



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







3703

E 69

יהוה



Richard 3763.



# **INDISCHE ALTERTHUMSKUNDE**

VON

**CHRISTIAN LASSEN,**

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER ALTINDISCHEN SPRACHE UND LITTERATUR  
AN DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT  
ZU BONN.

## **DRITTER BAND.**

GESCHICHTE DES HANDELS UND DES GRIECHISCH-RÖMISCHEN  
WISSENS VON INDIEN UND GESCHICHTE DES NÖRDLICHEN  
INDIENS VON 319 NACH CHRISTI GEBURT BIS AUF DIE  
MUHAMMEDANER.

MIT EINER KARTE.

---

**LEIPZIG.**

VERLAG VON L. A. KITTLER.

MDCCCLVIII.

LONDON.

WILLIAMS & NORGATE.





E69

L347i.

v.3

## Uebersicht des Inhaltes.

### Geschichte des Handels.

**ENLEITENDE BEMERKUNGEN**, Seite 1 fig. Die Ursache der Blüthe des Seehandels von dem Rothen Meere aus nach Indien, 1 fig. Seine Ausdehnung nach Hinterindien und bis *Kattigara* oder Kanton, 5 fig. Indische Ansiedlungen in Hinterindien, dem Indischen Archipel und dem südöstlichen China, 7 fig.

**I. DIE WAAREN**, S. 9 fig. Die Quellen, 10 fig.

**DIE AUSFUHRARTIKEL**, S. 11 fig. Aus dem Mineralreiche, 11 fig. Die Edelsteine, 11 fig. Die Diamanten und die Perlen, 18 fig. Die Waaren aus dem Pflanzenreiche, 21 fig. Die Baumwolle, 23. Die Seide, 25 fig. Zucker, 30. Farbstoffe, 31 fig. Die Gewürze 34 fig. Die Wohlgerüche, 39 fig. — Die Waaren aus dem Thierreiche, 44 fig. Elfenbein, 44. *Pinicum*, 45. Schildkröten, 46 fig. *Serische* Felle, 49. *Murrhinische* Gefäße 47 fig.

**DIE EINFUHRARTIKEL**, S. 48 fig. Metalle, silberne Gefäße, Geld, 48. *Stibium*, Korallen, Edelsteine, 49 fig. Weihrauch, Wein, 50, Leinene Zeuge und Kleider, 51. Musikalische Instrumente, 51.

**DIE VERTHEILUNG DER WAAREN UNTER DIE HÄFEN**, S. 45. fig. *Barygaza*, der Hauptstapelplatz in Indien, 53.

**II. DIE HANDELTREIBENDEN VÖLKER.** *Die Schicksale des Handels*, S. 66 fig. Die Blüthe des Seehandels zwischen den Indischen Ländern und dem Römischen Reiche, 56 fig. Die Betheiligung der Griechisch-Römischen Handelsleute bei demselben, 57. Die der Indischen Kaufleute, 57 fig. Ihre weiten Reisen, 57 fig. Die Indischen Gesandtschaften, 58 fig. Die an den Kaiser *Augustus*, 58. Die an den Kaiser *Claudius*, 60. Die an den Kaiser *Antoninus Pius*, 61. *Bardesanes*, 62. Die an den Kaiser *Julianus*, 62. Der Betrieb der Schifffahrt, 63 fig. Indien der Mittelpunkt eines Welthandels, dessen Endpunkte Rom im W. und Kanton im O., 69. Geringe Betheiligung der *Nabatäer* bei dem Indischen Handel, 73. Selbstständige Betheiligung der Inder bei dem Handel von *Alexandria* auf dem mittelländischen Meere 73 fig. — *Betrieb des Landhandels*, 75 fig. Seine Verzweigungen, 75 fig. Erstens über Baktrien durch Medien, Assyrien und Kleinasien nach den westlichen Ländern, 76. Zweitens über Baktrien auf dem Oxus, über das Kaspische Meer und den Kankasus nach dem Schwarzen Meere, 77. *Sinope* ein Hauptsitz dieses Zweiges, 77. — *Die Einflüsse des Handels auf die Zustände der Römer und der Inder*, 79 fig. Keine tief eingreifenden Nachwirkungen dieses Handels, 79. Indien leistete durch die aus ihm ausgeführten Waaren der Prachtliebe und den üppigen und verschwenderischen Neigungen der Römer bedeutenden Vorschub und trug dadurch wesentlich zum Verfall der Römischen Sitte bei, 80 fig. Der Indische Handel bereicherte zweitens den Römischen Handelsstand, 80. — Die Einflüsse des Handels mit dem Römischen Reiche auf die Inder, 81 fig. Keine Einwirkungen auf die Ansichten, Zustände und Sitten der Inder, 81 fig. Viel baares Geld aus dem Römischen Reiche in Indien eingeführt, 82. Indien nur wenig durch diesen Handel bereichert, 83. Die Inder erhielten durch diesen Handel die

Eintheilung des Jahres in Wochen und die Benennung der Tage nach den sieben Planeten, 83. — Die dritte Verzweigung des Landhandels, 84 fig. Erstens über Baktrien mit den *Serern*, 84. Zweitens über Sikkim nach China, 86.

### ***Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien.***

**EINLEITENDE BEMERKUNGEN**, S. 87. Der Charakter desselben, 87. Die drei Abtheilungen der hieher gehörenden Nachrichten, 88 fig.

**DIE GEOGRAPHISCHEN NACHRICHTEN**, S. 91 fig. Die Vorgänger des *Ptolemaios*, 94. *Klaudios Ptolemaios*, 94. Sein Verfahren, 94. Sein geographisches System, 95. Dessen Vorzüge und Mängel, 95 fig. Die Hilfsmittel des *Ptolemaios*, 100 fig. Die Mittel, ihn zu berichtigen, 105 fig. — Von *Dionysios Periegetes*, 107. — Von *Stephanos von Byzanz*, 108.

**INDIEN DIESSEITS DES GANGES**, S. 108 fig. — Die Gränzen desselben, 109 fig. Die Größe und die Gestalt desselben, 111 fig. Die Gebirge Hindustans, 114 fig. Die Flüsse Hindustans, 125 fig. Der Indus und seine Zuflüsse, 125 fig. Der Ganges und seine Zuflüsse, 129 fig.

**DIE LÄNDER, DIE VÖLKER UND DIE STÄDTE HINDUSTANS**, 133 fig. Das Land der *Paropanisaden*, 133 fig. Das östliche Kabulistan, 136 fig. Das Indusgebiet, 138. Die *Darada* und *Uracá*, 139. *Indoskythia* nebst den im O. angränzenden Gebieten, 139 fig. Der Staat der *Pandovoi*, 140. Die *Chatriai*, 141. Das *Kaçmirische Reich*, 146 fig. Die Gebiete der *Gymnosophisten*, 148. Die der *Datichai* und die der *Nanichai* oder *Manichai*, 149. Die der *Porvaroi* und die der *Bolingo*, 150. *Prasiake* und *Sandrabatis*, 152.

**DAS ÖSTLICHE INDIEN**, S. 153 fig. Die Gebiete der *Tanganoi*, 154. Die der *Sesatai* oder *Besadai*, 155. Die der *Marundai*, 156 fig. Die der *Mandalai*, 159. Die der *Kokkonagai*, 160. Die der *Sabarai*, 161. Die der *Gangariden*, 161.

**DAS DEKHAN**, S. 162 fig. Die Gebirge und die Flüsse, 162 fig. Die Meerbusen, die Vorgebirge und die Inseln, 166 fig.

**DIE LÄNDER, DIE VÖLKER UND DIE STÄDTE DES DEKHANS**, S. 170 fig. *Larike*, 170 fig. Die Gebiete der *Tabassoi* oder *Tapasja*, 173. Die der *Urbe-wohner*, 174 fig. *Arjake*, 177 fig. *Arjake der Sadonai*, 178. Die zwei Reiche des Hochlandes *Arjake's*, 179 fig. Das Land der *Piraten*, 181 fig. *Linyrike*, 188 fig. Die *Aioi*, 196 fig.

**DAS HOCHLAND UND DIE OSTKÜSTE**, S. 198 fig. Die *Adisathroi*, 198 fig. *Maisolia*, 200 fig. Die *Badimaioi* und die *Arvarnoi*, 202 fig. Die *Soretai* oder *Soringoi* und die *Sorai*, 205 fig. Die *Brahmanen* und die *Batoi*, 208 fig. Das Reich der *Pandiones*, 209 fig. Die *Kareoi*, 210.

**TAPROBANE**, S. 211 fig. Die Namen der Insel, 212. Die Gestalt und Größe derselben, 213 fig. Die Berge, die Flüsse und die Meere, 216 fig. Die Völker und ihre Städte, 219 fig.

**INDIEN JENSEITS DES GANGES**, S. 225 fig. Seine Gränzen, 225 fig. Die Ansichten des *Ptolemaios* von der unbekannten Erde, 227 fig. Die Gebirge, 230. Die Vorgebirge, die Flüsse und die Meerbusen, 231 fig.

**DIE LÄNDER, DIE VÖLKER UND DIE STÄDTE INDIENS jenseits des Ganges,** S. 234 fig. *Das westliche Hinterindien*, 235 fig. *Kiradia*, 235. Die *Tamerai*, 237. Die *Argyra Chora*, 237. Die *Aninachai*, die *Indaprathai* und die *Nethingoi*, 239. Die *Damasai* und die *Nangalogai*, 241. *Chryse*, 242. Die *Beasygilai*, 242. — *Das mittlere Hinterindien*, 244 fig. Die *Kakobai*, die *Basanerai* und die *Urathenai*, 244. Die *Chalkitis*, 244. Die *Kudypai*, die *Berai*, die *Sindoi* und die *Daonai*, 245. — *Das östliche Hinterindien*, 246. — *Das südliche Hinterindien*, 247. *Chryse Chersonnesos*, 248. Die *Inseln*, 249.

**DER INDISCHE ARCHIPEL**, S. 250 fig. *Jabadiu*, 251. Der Bericht des *Jambulos*, 253 fig. Seine Beschreibung der von ihm besuchten Insel, 255 fig.; der Bewohner, 258. Ihre Religion und ihre Verfassung, 260. Ihre Schrift und ihre Sprache, 263. Ihre Kasten, 265 fig. Diese Insel ist *Bali*, 269 fig.

**UEBERSICHTLICHE ZUSAMMENSTELLUNG der Beschreibung der Indischen Länder von Ptolemaios**, S. 271 fig.

**DIE SPÄTERN GRIECHISCHEN GEOGRAPHEN**, S. 285 fig. *Agatharchides*, 285. *Markianos* von Heraklea, 287 fig. Seine Ansichten von Vorderindien, 290 fig.; von *Taprobane*, 293; von Hinterindien, 294 fig. Seine erweiterte Bekanntschaft mit dem südöstlichen Asien, 295. — *Stephanos von Byzanz*, 297. — *Dionysios Periegetes*, *Nikephoros Blennides*, 300.

### ***Die Naturerzeugnisse Indiens.***

**Quellen**, S. 302. Die Mineralien, 304 fig. Die Perlen und die Perlenschatern, 305 fig. Die Gewächse, 308 fig. Die Kornarten, 309. Die Baumwolle, 309. Die Fruchtbäume, 310. — Die Thiere, 313 fig. Die Heuschrecken, 313. Die Ameisen, 314. Die Schlangen, 315. Die im Meere und in Flüssen lebenden Thiere, 315. Die Vögel, 319 fig. Die vierfüßigen Thiere, 322 fig. Die wilden, 322 fig. Die zahmen, 325 fig. Das Rindergeschlecht, 324 fig. Die Wettrennen, 325. Die Pferdebereiter, 320. Die Elephanten, 330 fig. Die Thiere *Taprobane's*, 334 fig.

### ***Die Gesetze und die Sitten der Inder.***

**Unbedeutendheit der desfallsigen Nachrichten**, S. 334. Die Brahmanen, 339. Die königlichen Gärten, 342. Die *Kaivaria*, 344. — Die Gerechtigkeit der Inder, 344. — Griechische Nachrichten von dem *Mahābhārata*, 346. — Die Wittwenverbrennung, 347 fig. — Der Bericht des *Bardesanes* von einem Felsentempel, 348 fig. — Die Nachrichten des *Atthanos* von der Verehrung *Pluton's* oder *Jama's*, 352 fig.

**DAS LEBEN UND DIE LEHREN DER BRAHMANEN UND SAMANÄER**, S. 353 fig. Die Gewährsmänner *Alexandros Polyhistor*, *Philostratos*, *Bardesanes* und *Pseudo-Kallisthenes*, 353 fig. Die Mittheilungen des *Alexandros Polyhistor's* von den Brahmanen und den Buddhisten, 355 fig. Die des *Philostratos* von den Brahmanen, 357 fig. Die des *Bardesanes* von den Brahmanen, 361. Die des *Hierokles* von den Brahmanen, 365. Die des *Bardesanes* von den Samanäern, 367 fig. Die des *Hieronymus* von *Buddha's* Geburt, 369. Die des *Pseudo-Kallisthenes* von den Brahmanen, 376 fig. Die des *Damaskios* von den Brahmanen in Alexandria, 376. — *Vergleichung*

*Indischer religiöser und philosophischer Lehren mit denen der Gnostiker, der Manichäer und der Neuplatoniker*, 379 fig. — Prüfung der Reisen Griechischer Philosophen nach Indien, 379. — Der Begriff der *Gnosis* und ihrer drei Hauptformen, 381 fig. Uebereinstimmung der Gnostiker mit den Buddhisten, erstens in der Lehre von der Werthlosigkeit der weltlichen Dinge und dem Gegensatze zwischen Geist und Materie, 384 fig. Zweitens in der Lehre von den Emanationen und der Stufenfolge der Wesen, 386 fig. Drittens in der Lehre von dem Werthe der Gerechtigkeit, 397 fig. Innige Verwandtschaft der gnostischen Vorstellungen besonders mit der *Sāṅkhya*-Philosophie in der Eintheilung aller Wesen und Dinge nach drei Eigenschaften, 398 fig. — Die Aehnlichkeit der Lehren der *Ophiten* mit der *Sāṅkhya*-Philosophie in den Ansichten von dem männlichen und dem weiblichen Principe und von der Weise, auf welche der gefesselte Geist von seinen Banden befreit wird, 401 fig. — Uebereinstimmungen der Lehren der *Manichäer* mit den Buddhisten, 405 fig. — Gründe für die Annahme, daß diese Uebereinstimmungen von den Indern ausgegangen seien, 404. — *Manes* und seine Schüler *Buddhas*, *Thomas* und *Hermas*, 406 fig.; er war mit der Lehre *Çākjamuni's* bekannt, 408. Uebereinstimmungen der Lehren der *Manichäer* mit den Buddhisten, erstens in dem Gegensatze zwischen Geist und Materie, 409; zweitens in den Ansichten von der Entstehung der Welt, 409; drittens in der Ansicht, wie die erschaffenen Wesen von ihrer Erniedrigung durch eine Reihe von Stufen emporsteigen, 410; viertens in den Vorstellungen von dem Untergange des Weltsystems, 413; fünftens in der Sittenlehre, 414. — Aehnlichkeiten Indischer Philosophen mit *Neuplatonischen*, 415 fig. — Die Lehren des *Plotinos*, 416 fig. Ihre Uebereinstimmungen mit denen des *Kapila* und des *Patangali*, 421 fig.; mit der Grundansicht aller Indischen philosophischen Schulen, 428. *Plotinos* kannte und eignete sich Indische Lehren zu, 429. — Die Lehren des *Porphyrus*, 431 fig. Fünf von seinen philosophischen Ansichten sind Indischer Herkunft, 432 fig. — Uebereinstimmung eines *Neuplatonikers Abammon* mit Indischen Philosophemen, 434 fig. — *Damaskios* benutzte nicht Indische philosophische Lehren, 438. *Schlussbemerkungen*, 439 fig. — Die zusammentreffenden Griechischen und Indischen philosophischen Lehren beweisen den Einfluß der letztern auf die erstern, 439. Einwirkung des *Buddhismus* auf die Entstehung und Entwicklung des Mönchthums bei den Christen, 431.

**DICHTERISCHE UND APOKRYPHISCHE NACHRICHTEN VON INDIEN**, S. 443 fig. — Die Darstellung des Indischen Feldzugs des *Dionysos* von *Nonnos* aus *Panopolis*, 443 fig. Keine Verwandtschaft seines Epos mit dem *Rāmāyaṇa* und *Mahābhārata*, 451 fig. *Nonnos* hat keine von andern Griechen nicht benutzten Schriften über Indien zu Rathe gezogen, 452. — Die Nachrichten eines Thebanischen Gelehrten von *Taprobane*, 454 fig.

### DRITTER ZEITRAUM.

**DIE ZEIT VON 319 NACH CHR. GEB., DEM ANFANGE DER BALLABHI- UND DER GUPTA-DYNASTIE, BIS AUF DIE ANFÄNGE DER MU-**

**HAMMEDANISCHEN EROBERUNGEN INDIENS**, S. 458 fig. *Quellen* 458 fig. — Die Quellen der Geschichte *Stadt's*, 459 fig. — Die der Geschichte der *Rāgaputra*, 460 fig. — Die der Geschichte *Mewar's*, ebend. — Die der Geschichte *Marwar's*, 461. — Die der Geschichte *Kassalmir's*, 463. — Die der Geschichte *Ober-Rāgasthan's*, 463 fig. — Die der Geschichte *Asam's*, 467 fig. — Die der Geschichte *Nepāl's*, 476 fig. — Die der Geschichte *Kaçmira's*, 481. — Die der Geschichte Ceylon's, 483. — *Die Muhammedanischen Quellen der Indischen Geschichte*, 484 fig. — Das *Mugmel-attawārih*, 484. — Das *Khilāssat-attawārih*, 487. — *Mas'ūdi's* Angaben über die Indische Geschichte, 487 fig. — Die des *Rashid-uddin's* hierüber, 491 fig. — Die des *Ferishta* hierüber, 493 fig. — Die *Inschriften*, 499 fig. Die *Münzen*, ebend.

**GESCHICHTE DER BALLABHI-KÖNIGE UND IHRER NACHFOLGER BIS**

**AUF DIE MUHAMMEDANER**, S. 501 fig. — Ihre *Inschriften*, 502 fig. — *Bhatārka*, der Gründer der *Ballabhi*-Dynastie, 507. Seine nächsten Nachfolger, 508 fig. *Chāditja*, 513 fig. *Dhruvasena* oder *Dhruwapata*, 519 fig. Der Umfang seines Reichs, 523 fig. Seine Nachfolger, 525 fig. Die Neben-Dynastie der *Ballabhi* in Garha Mandala, 533. Das Ende der *Ballabhi*-Dynastie, 533 fig. — Geschichte der *Rāshtrakūta*, 537 fig. Ihre *Inschriften*, 537. Der Gründer ihrer Herrschaft *Govinda*, 538. Seine ersten Nachfolger, 539 fig. Die Beschreibung *Gurgara's* von *Huen Tsang*, 544 fig. Die Geschichte dieses Landes, 546 fig. — *Krishnarāja*, 549. Seine Nachfolger, 550 fig. Der Staat der *Rāshtrakūta* im obern Tapti-Thale, 554. — Die *Solanki*-Dynastie, 555 fig. Ihr Gründer *Mālarāja*, 556. — *Kāmunda*, 557. — Die Eroberung *Somāditha's* von dem Ghasneviden Mahmūd, 557 fig. *Kāmunda's* Nachfolger, 561 fig. — Das getheilte Reich der *Solanki*, 563. — Die Dynastie der *Kālukja*, 564 fig. *Kumārāditya*, 567. — Der Untergang der *Kālukja*-Dynastie, 568 fig. — Die *Prāmāra*-Dynasten in *Sirohi*, 572. Die *Kālukja*-Fürsten in *Kāndravati*, 574. Die *Varāhiha*-Fürsten in Unter-Rāgasthan, 575. — Die Geschichte der *Baghela*-Dynastie, 577 fig. Ihr Stifter *Vṛiddhamīla* oder *Haridhana*, 577. Seine Nachfolger, 578 fig. *Bhīmādeva*, 579 fig. Das Ende dieser Dynastie, 582.

**GESCHICHTE DES INDUSGEBIETS**, S. 583 fig. — Geschichte der kleinen

*Jueitchi*, 584. Die Eroberungen *Kitolo's* oder *Kitra's*, 585. Die des *Kaharātra's*, 585. Der Sturz des Reichs der kleinen *Jueitchi*, 587 fig. — Geschichte *Kabulistan's*, 589 fig. *Vāsudeva*, 590. *Vāhītīgāna*, der König der *Pārada*, 591 fig. Der Umfang seines Reichs, 592.

**GESCHICHTE SINDE'S**, S. 594 fig. — Die *Rāi*-Dynastie, 596 fig. Die Beschrei-

bung Sindh's von *Huen Tsang*, 599. — Die Dynastie der Brahmanen, 601 fig. Ihr Gründer *Kaka* oder *Kak*, 601 fig. Seine Siege, 603. Der Umfang seines Reichs, 605. Seine Eigenschaften, 608. Sein Sohn *Dahir*, 610 fig. Die Unterwerfung Sindh's von *Muhammed-ben-Kāsim*, 613 fig. Sindh unter den *Ommajjaden*, 633 fig.; unter den *Abbāsiden*, 637 fig. Die Herrschaft der *Amire* in Sindh, 645 fig. Die Feldzüge *Mahmūd's* von Ghasna in Sindh, 647 fig. *Schlussbemerkungen*, 650.

**GESCHICHTE DES INNERN UND DES ÖSTLICHEN INDIENS**, S. 651 fig.

Einleitende Bemerkungen, 651. Geschichte der jüngern *Gupta*, 652 fig.

*Devagupta*, 653. *Kandraprija*, 655. *Cakraditja*, 658. *Buddhagupta*, 659 fig. Der Umfang seiner Herrschaft, 660. Seine Nachfolger, 661. *Balditja*, 661. Seine Eroberungen, 662 fig. Sein Sieg über *Mihirakula*, den König von *Tschia*, 662. Beschreibung dieses Reichs von *Huen Thsang*, 662. Der Untergang der spätern *Gupta*, 667.

**GESCHICHTE DER VAICJA-KÖNIGE ODER DER ÂDITJA VON KANJÂ-KUBGA**, S. 668 fig. Ihr Gründer *Harshavardhana* der Erste, 669. Seine Söhne, 671. *Çilditja*, 672 fig. Seine Eroberungen, 675 fig. Seine Regierungsmafsregeln, 677. Der Umfang seines Reichs, 678 fig. Die Buddhistischen Klöster, 687. Die grofse religiöse Versammlung bei *Kanjâ-kubga*, 688 fig. Die hervorragendsten Buddhistischen Lehrer, *Huen Thsang* und die übrigen, 689. Die damaligen Secten, 691 fig. Der Verlauf der Versammlung, 693 fig. Die Versammlung bei *Prajâga*, 703 fig. Die Leistungen *Huen Thsang's*, 707 fig. Die Nachfolger *Çilditja's* und das Ende der *Âditja*, 713 fig. Der König von *Kanjâkubga* *Jaçovarman*, 714.

**GESCHICHTE DES ÖSTLICHEN INDIENS**, S. 717 fig. Geschichte *Gauḍa's* oder Bengalens, 718 fig. Die älteste Geschichte, 718. Die Dynastie *Âdisira's*, 718 fig. Die Einführung der fünf Geschlechter der Bengalischen Brahmanen. 718. — Die *Pâla*-Dynastie, 721 fig. Ihre Anfänge, 721. Der älteste Zweig dieser königlichen Familie, 722 fig. *Loka-* oder *Bhâpâla*, 722. Der jüngere Zweig der *Pâla*-Monarchen, 724 fig. Ihre Inschriften, 724. Der Stifter dieser Dynastie *Gopâla* oder *Bhîpâla*, 726. *Dharmapâla*, 726. Sein Reich, 728. Die Staatsverfassung *Gauḍa's*, 731 fig. *Râjapâla* und *Strapâla*, 735. *Nârâjanapâla*, 736. *Râjapâla* der Zweite, 737 fig. Seine Kämpfe mit *Mahmâd* von Ghazna, 737 fig. *Mahipâla* und seine Söhne *Shirapâla* und *Vasantrapâla*, 741 fig. Die drei *stîpa* bei Benares, 742. *Jaçapâla*, der letzte Monarch aus dieser Dynastie, 743. Die Nebendynastien der *Pâla* im östlichen Duâb und *Gwalior*, 744. Das Ende der *Pâla*-Dynastie, 745.

**GESCHICHTE DER VAIDJA-DYNASTIE**, S. 746 fig. Ihre Inschriften, 746. *Vijajasena* oder *Sukhasena*, der Gründer dieser Dynastie, 747. *Ballâlasena*, 748. Seine Regierungs-Maßregeln, 748. *Lacmanasena*, 749 fig. Seine Eroberungen, 750. Seine Eintheilung seines Staats, 751 fig. Die Hauptstadt *Lacmanavati*, 753. *Mâdhavasena* und *Keçavasena*, 754. *Çuddhasena* und *Bhoga*, 755. *Lacmanîja*, der letzte Herrscher aus dieser Familie, 755 fig. Der Untergang ihrer Macht, 756. Ihre Vasallen an der westlichen Gränze ihres Reichs, 759 fig.

**GESCHICHTE ASAM'S**, S. 762 fig. Die älteste Geschichte *Kamarûpa's* und *Asam's*, 762. *Lokapâla* und *Dharmapâla*, 762. Die *Brahmaputrijâ*-Dynastie, 762. Der ihr entsprossene König *Vanamâla*, 762 fig. Schlussbemerkungen, 764 fig.

**GESCHICHTE TRIPURA'S**, S. 766 fig. Der König *Çajârpha*, 766. Der König *Çridharma*, 769 fig. Tripura's Unterwerfung unter die Britische Herrschaft, 772.

**GESCHICHTE NEPÂLA'S**, S. 773 fig. *Huen Thsang's* Bericht von diesem Lande, 773. Verbreitung der Lehre *Çâkjamuni's* in Nepâla, 773. Abstammung seiner Beherrscher, 775. Die *Deva*-Dynastie, 775. Der historische *Mançuri*, 777 fig. Schlussbemerkungen, 781.

**GESCHICHTE DES INNEREN INDIENS**, S. 782 fig. Die *Kândrâtreja*-Fürsten in *Magadha*, 783 fig.

*Jagadhermadeva*, S. 785. *Banga*, 785 fig. — Die Könige von *Bandelakhand*, 788 fig. *Dhanga* und seine Nachfolger, 789. *Kirtivarmen*, 789 fig. *Krishnamira*, der Verfasser des Drama's *Prabodhakandrodaja*, 790. Die Nachfolger *Kirtivarmen's*, 790 fig. *Madanavarmen*, der letzte Herrscher aus dieser Dynastie, 795. — Die *Kājastha*-Fürsten in *Gajanagara* und *Kālangara*, 795 fig. Kurze Beschreibung der berühmten Festung *Kālangara*, 796. Die Inschriften der dortigen Fürsten, 796. Ihre Abstammung, 797. *Gahnu*, 798. Seine ersten Nachfolger, 799. *Paramamālika* oder *Mālika*, 800. *Nāna* und *Bhogavarmen*, 801. — Die *Khindu* genannten Dynasten von *Vijālapura*, 804 fig. *Viravarmen* und seine Nachfolger, 804. *Lalla*, der letzte Vertreter dieser Dynastie, 805.

*Geschichte der Rāshtrakūṭa*-Monarchen von *Kanjākubga*, S. 806 fig. Ihre Inschriften, 806 fig. Ihr Vorgänger *Jaçovarmen*, 808. *Jaçovigraha*, der älteste Vertreter dieser Herrscherfamilie, 809. *Mahikandra*, 810. *Çrikanāradeva*, 810. *Mahendrapāla*, 811. *Govindakandra*, 812. *Vijajakandra*, 812 fig. Der Vasallenstaat der *Rāshtrakūṭa* im östlichen Duāb', 814. *Gajakandra*, 814 fig. Der Umfang von seinem Reiche, 814. Seine Beziehungen zu *Prithvīrāga*, dem Könige von *Aqmīr* und *Delhi*, 816 fig. Seine Besiegung von dem Kaiser *Shahāb-eddīn*, 817 fig. Seine Landschenkungen; 819.

**GESCHICHTE DES WESTLICHEN THEILS DES INNERN INDIENS**, S. 821 fig. — *Geschichte der Prāmāra*, 821 fig. Ihre Inschriften, 822 fig. — Die *Prāmāra* in *Udajapura*, 827 fig. *Udajādītja* und seine Nachfolger, 827 fig. *Vinājakapāla's* Eroberungen, 828. — Die *Kalakuri*- oder richtiger *Kulakuri*-Dynasten im obern *Narmadā*-Thale, 829 fig. *Juvarāga* und seine Nachfolger, 829 fig. *Gajasinha*, 831. Seine Siege, 831. *Vijajasinha*, 832. Seine Erfolge, 832. *Agajasinha*, 833. Die Beschreibung *Mālava's* von *Hsien Tshang*, 835 fig. — *Geschichte der in Mālava waltenden Prāmāra*, 836 fig. *Vatistha*, der älteste Vertreter dieses Geschlechts, 836. Seine nächsten Nachfolger, 836 fig. Der *Bhogaprabandha* und das *Bhogakaritra*, 836. *Munga*, 837 fig. Seine bösen Absichten gegen seinen Neffen *Bhoga* und deren Vereitelung, 838 fig. *Munga's* übrige Thaten, 841. Von der Zeitrechnung der Monarchen aus diesem Zweige der *Prāmāra*, 843 fig. *Bhoga*, 845 fig. Der Umfang von seinem Reiche, 846. Sein Untergang, 847. Seine Bedeutung für die Geschichte der Litteratur und der Wissenschaften, 848 fig. Die an seinem Hofe sich aufhaltenden Dichter und Gelehrten, 849 fig. Sein Sohn *Gajakandra* oder *Gajānanda*, 855. *Udajādītja*, 858. *Naravarmen*, 859 fig. Die *Prāmāra*-Dynastie in *Gwalior*, 860. *Jaçovarmen*, 862. *Vindhjavarmen*, 864. *Subāhvarmen*, 865 fig. *Arguna*, 866 fig. Die Nebendynastie der *Prāmāra* in *Khandes*, 870 fig. Das Ende dieser Dynastie, 872. Das Ende der *Prāmāra*-Herrschaft in *Mālava*, 872. Der Vasallenstaat der *Prāmāra* in *Sirohi*, 872 fig. Die Dynastie der *Prāgvāṭa-Kālukja* in *Kāndravati*, 875. Die Inschrift des *Baghela*-Königs *Arguna* von *Somanātha*, 876 fig.

**GESCHICHTE KABULISTAN'S UND DER TOMĀRA UND KĀHUMĀNA-DYNASTIEN**, S. 879 fig. Beschreibung *Kapīça's* von *Hsien Tshang*,



880 fig. Der damalige Umfang des Reichs *Kapīṣa*, 882 fig. Beschreibung *Avakna's*, *Tsaikkū'a's*, *Vṛjīstihāna's* und *Udjāna's* nach *Huen Thsang*, 883 fig. Die Türkische Dynastie des *Barhategin's*, 890 fig. *Kanka* oder *Laktuzemān*, der letzte Vertreter derselben, 892. Die Dynastie der Brahmanischen Könige *Kabulistan's*, 893 fig. Ihr Gründer *Sjalapatideva*, 894. Sein Nachfolger *Samantadeva*, 894. Seine Nachfolger *Kvadavajaka* und *Bhimadeva*, 895. Die Verbindung dieser Fürsten mit den *Tomāra* von *Delhi* und *Udajapura*, 896 fig. *Gajapāla*, 898 fig. Seine Kämpfe mit *Sebektegin* und *Mahmūd* von *Guzerat*, 899 fig. Sein Nachfolger *Anandapāla*, 905 fig. Die Zerstörung *Sihāneṣvara's*, 912 fig. Seine Söhne und Nachfolger *Trilokanapāla* und *Nardaganapāla*, 915 fig. Die Zerstörung *Mathurā's* von *Mahmūd*, 917 fig. Die letzten *Tomāra*-Könige von *Delhi*, 921 fig.

GESCHICHTE DER *KĀHUMĀNA*, S. 923 fig. Ihre Inschriften, 924 fig. Ihre älteste Geschichte, 926 fig. Von der Zeitrechnung, 928 fig. Die *Kāhumāna*-Könige von *Shekavati*, 932 fig. *Gūvaka* und seine Nachfolger, 932 fig. *Sinharāga*, 932 fig. Der Tempel *Ṣriharsha's* und die dortigen Priester, 933 fig. Die spätesten *Tomāra*-Fürsten in *Rahoteṣvara* oder *Rotas*, 937 fig. Die *Kāhumāna*-Könige von *Aqmīr*, 938 fig. Ihre älteste Geschichte, 939 fig. *Aḡajadeva* oder *Anandadeva*, 941. *Somepa* oder *Someṣvara*, 942. Sein Sohn *Prithvirāga*, 943 fig. Seine Siege, 944. Seine Vasallen, 946. Der Umfang von seinem Reiche, 947. Die drei damaligen mächtigsten Reiche in Hindustan: das der *Kālukja*, der *Kāhumāna* und der *Rāshtrakūṭa*, 947. Die *Sāmānta* des *Prithvirāga* und die von diesen beherrschten Stämme, 949 fig. *Prithvirāga's* Kämpfe mit dem Ghoriden *Shahāb-eddīn*, 951 fig. *Prithvirāga's* Niederlage, 954. Sein Sohn *Gola*, 956. Sein Vetter *Hinarāga*, 957. Beschreibung *Aqmīr's*, 958 fig.

Geschichte der *Kāhumāna* in *Hārāvati*, S. 959 fig. Die Quellen derselben, 959. Der Ursprung der *Hārā*, 960. *Ishṭipāla* und *Hammira*, 960. Das Ende der Herrschaft der *Hārā*, 961. Geschichte der *Kāhumāna*-Dynastie in *Kandravati*, 962. Geschichte der *Kāhumāna*-Fürsten in *Udajapura*, 963 fig. Die erste Dynastie dieses Geschlechts, 963. Die von dem Afghanen *Sheikh Shāh* gegründete Dynastie, 964. Die zweite Dynastie der *Kāhumāna*, 964. Die von dem Afghanen *Gellāl-eddīn* gestiftete Dynastie, 965. Die letzte Dynastie der *Kāhumāna* in *Mālava* und *Udajapura*, 965. Die Unterwerfung dieser Länder von den Muselmännern, 966. Schlufsbemerkungen, 966.

Die Verfassung der *Rāgaputra*, S. 967 fig. Ihre Wanderungen, 967 fig. Die Entstehung der *Rāgaputra*, 969. Ihre Verfassung, 972. Die vier Klassen der Vasallen, 972. Die *Grājya Thakkura* oder *Bhāmia*, 972. Die Form der Belehnung, 973. Die große Macht der vornehmsten Vasallen, 975. Die zwei Gebrechen dieser Verfassung, 977 fig. Die große Macht der ersten Minister, 978. Die Vertheilung der hohen Staatsämter, 979. Der *naijājika* oder Justizminister, 980. Die Gerichte, 981. Die *gola* und die *dāsa*, 982.

GESCHICHTE KAÇMIRA'S, S. 984 fg. *Raṇḍiṭja*, 984 fg. Seine Bauten, 985 fg. *Mikrakula*, 986. *Vikramāḍiṭja*, 987. *Balāḍiṭja*, 988. — Die *Karkoṭa*-Dynastie, 988 fg. *Durlabhavardhana* oder *Pratāpāḍiṭja*, 988 fg. Die Beschreibung *Kaçmira*'s von *Hsien Tshang*, 989 fg. Die von *Kaçmira* abhängigen Reiche *Taxāṭṭ*, *Sinhapura*, *Uraṭṭ*, *Kuluta* und *Panuka*, 991. *Durlabhavardhana*'s und seiner Minister Bauwerke, 991. *Āṇḍrāṭiṭja*, 992. *Latitāḍiṭja*, 994 fg. Seine Feldzüge, 994 fg. Prüfung derselben, 996. Seine Gesandtschaft an den Hof des Chinesischen Kaisers, 997. Die von diesem Monarchen eingeführte Staatsverfassung, 998. Seine Bauten, 999 fg. Sein Tod, 1004. *Kuvalajāḍiṭja*, 1005. *Gajāṭiṭja*, 1006. Seine Begünstigung der Litteratur, 1007 fg. Sein Krieg mit dem Könige *Nepāla*'s *Āramāṇḍi*, 1010 fg. Seine Mafsregeln, 1013 fg. *Latitāṭiṭja* und seine Nachfolger, 1016 fg. Ende der *Karkoṭa*-Dynastie, 1018. — Die Dynastie der *Varman*, 1018 fg. *Avantivarman*, 1018 fg. Seine Bauwerke, 1019 fg. Seine Beförderung der Wissenschaften, 1024 fg. Sein Sohn *Çankaravarman*, 1026 fg. Seine Kämpfe, 1027. Seine Bauten, 1028 fg. Seine Regierungs-Mafsregeln, 1029 fg. Die Münzen der *Kaçmīrischen* Monarchen, 1032. Die Königin *Sugandhā* und ihre Nachfolger, 1033 fg. Das Ende der Dynastie der *Varman*, 1036 fg. — *Jaṭashara*, 1038. *Parvagupta*, 1040. *Xemagupta*, 1041. *Abhinanju* und *Didḍā*, 1042 fg. Die Nachfolger dieser Königin, 1043 fg. *Saṅgrāmadeva*, 1047 fg. *Anantadeva*, 1049 fg. *Ka-la-ṭa*, 1054 fg. Der Umfang von seinem Reiche, 1057 fg. Seine Bauten, 1060. *Harsha* oder *Harshadeva*, 1061 fg. Die gegen ihn versuchten Aufstände, 1063 fg. Seine Feldzüge, 1069. Seine Regierungs-Mafsregeln, 1071 fg. Sein Charakter, 1079 fg. Seine Bauten, 1080 fg. Die an seinem Hofe lebenden Gelehrten, 1083 fg. *Uḱkala*, 1085 fg. Die Bedeutung der *Kājastha* im *Kaçmīrischen* Staate, 1088. *Uḱkala*'s Nachfolger, 1089 fg. *Sussala*, 1090 fg. Seine Mafsregeln, 1091. Die Aufstände gegen ihn, 1092 fg. Der Umfang seines Reichs, 1094 fg. Sein Kampf mit *Bhaujabhixākara* oder *Bhixu*, 1097 fg. Sein Tod, 1103. *Sinhadeva*, 1104 fg. *Loḥana*, sein Mitregent, 1109 fg. *Sinhadeva*'s Verhältniſs zu diesem, 1114. Der damalige Umfang des *Kaçmīrischen* Staats, 1117 fg. Die Regierungs-Mafsregeln *Sinhadeva*'s, 1124 fg. Die damaligen religiösen Zustände des *Kaçmīrischen* Reichs, 1125 fg. — *Gonardga*'s *Rāga-Taranginī*, 1129. Die neue, von *Mallakāṇḍra* gestiftete Dynastie, 1131 fg. *Paramāṇuka* und seine Nachfolger, 1132 fg. Die Theilung des *Kaçmīrischen* Staats unter *Rāgadeva* und *Balāḍḱjakāṇḍra*, 1135. *Rāgadeva* der Zweite, 1138 fg. *Sinhadeva* und sein Bruder *Sḱhadeva*, 1139 fg. Der Tübeter *Rinḱana*, 1142. *Uḱjānadeva* und die Königin *Koṭṭā*, 1143. Der Muhammedaner *Shḱh Mir* oder *Shams-edḱn*, 1143 fg. Seine Regierungs-Mafsregeln, 1145 fg.

*Schlussbemerkungen*, S. 1148 fg. Einflüsse der muslimischen Herrschaft auf die Zustände der Inder, 1152 fg.; auf die *Verfassung des Staats*, besonders das *Steuerswesen*, 1153; auf die *Kasten- und Dorf-Verfassung*, 1155; auf die *Sitten*, 1155; auf die *Religion*, 1155.

## Beilage III.

*Verzeichniß der Könige aus den wichtigsten Dynastien, die in Indien seit 319 nach Christi Geburt bis auf die Zeit der Muhammedaner geherrscht haben, S. 1159 fig.*

- I. Die *Könige Guzerat's*, S. 1159 fig. 1. Die *Ballabhi-Könige*, 1159. 2. Die *Râshtrakûta-Könige* von Guzerat, 1160. 3. Die *Solanki*, 4. die *Kâlukja*, 5. die *Baghela*, 1160.
- II. Die *spätern Gupta*, S. 1161.
- III. Die *Vaigja-Könige* von *Kanjâkubga* oder die *Aditja*, S. 1162.
- IV. Die *Könige des östlichen Indiens*, S. 1162 fig. 1. Nach ABULFAEZ und JOSEPH TIEFFENTHALER, 1162. 2. Die *Pâla-Könige* nach denselben, 1163. 3. Die *Pâla-Könige* nach den Inschriften, 1164. 4. Die *Vaidja-Könige* nach ABULFAEZ und JOSEPH TIEFFENTHALER, 1164. 5. Die *Vaidja-Könige* nach den Inschriften, 1165.
- V. Die *Könige des innern Indiens*, S. 1165. 1. Die *Kândrâtreja-Dynastie* von *Magadha*, 1165. 2. Die *Könige* von *Bandelakhand*, 1165. 3. Die *Khjasitha-Dynastie* von *Gajanagara* und *Kâlângara*, 1166. 4. Die *Râshtrakûta-Könige* von *Kanjâkubga*, 1166.
- VI. Die *Könige Mâlava's*, S. 1166 fig. 1. Nach ABULFAEZ und dem Anhang zu *Agni-Purâna*, 1166. 2. Die *Prâmâra-Könige* nach den Inschriften, 1169 fig.
- VII. Die *Tomâra* und die *Kâhumâna*, S. 1169. 1. Nach ABULFAEZ und JOSEPH TIEFFENTHALER, 1169. a) Die *Tomâra*, 1169; b) die *Kâhumâna*, 1170.
- VIII. Die *Könige Delhi's*, S. 1171 fig. 1. Nach JOSEPH TIEFFENTHALER und dem *Khilassat-attavârikh*, 1171 fig. 2. Die *Könige* von *Delhi* nach ABULFAEZ, 1174. a) Die *Tomâra-Könige*, 1174; b) die *Kâhumâna-Könige*, 1174. 3. Die *Kâhumâna-Könige* nach WILFORD, 1175. 4. Dieselben nach JOSEPH TIEFFENTHALER, 1175. 5. Die *Kâhumâna-Könige* nach den Inschriften, 1175. a) Die *Könige* von *Shekavâti*, 1175; b) die *Könige* von *Agnir* nach JAMES TOD, 1176. 6. Die *Kâhumâna-Könige* von *Harâvâti*, 1176.
- IX. Die *Brahmanischen Könige* von *Kabulistan* und die ihnen folgenden *Tomâra*, S. 1176.
- X. Die *Könige Kaçmîra's*, 1177 fig.
- XI. Die *untergeordneten Dynastien*, S. 1179 fig.

## **Verläufiges Verzeichniss der wichtigsten Berichtigungen.**

Seite 80, Zeile 25, statt 9,300,000 lies 2,650,000.

- „ 176, „ 12, lies *Subhagasena*, die Hellenen das Sanskrit *bh* durch ihr *ph* ersetzt haben.
- „ 177, „ 28, tilge sondern und Z. 29 statt und lies sondern.
- „ 190, „ 4 v. u. lies und da das Thema u. s. w.
- „ 291, „ 26 statt 12° 30' lies 22° 30' und Z. 27 statt 187½ l. 287½.
- „ 293, „ 15 und 16 lies die Länge von N. nach S. zu 7500, die Breite von W. nach O. zu 6000.
- „ 348, „ 18 statt er lies Alexander der Grosse.
- „ 370, „ 5 statt Buddhisten lies *Buddha*.
- „ 380, „ 2 ist nach dem Worte hatten folgende Note nachzutragen:

1) *Diogenes Laertios* IX, 9, 14 in der Ausg. von H. G. HUBNER II, p. 362 und CH. A. BRANDIS *Handbuch der Geschichte der Griech. Philos.* II, S. 297.

Seite 394, Zeile 24 ist folgende Note nachzutragen:

- 4) *Burnouf's Introduction à l'hist. du B. J. I.* p. 600. Der Name *Sragdard* gehört einer Göttin, der Gattin des *Dhjami-Bodhisattva Amoghasiddha's*, ebend. p. 542, und kommt erst in den spätern *Tantra* vor. Der einzige Grund, eine besondere, *Sragdara* genannte Klasse von göttlichen Wesen anzunehmen, ist der Umstand, daß der von GEORGI erwähnte Tibetische Name *Phreng-thogs* einen Kranz tragend bezeichnet, während nach SCHRÖTZER *Phreng-ktan*, einen Kranz haltend, den *Garuda* bedeutet.

Seite 402, Zeile 3 v. u. tilge böse.



# GESCHICHTE.

---

## ZWEITER ZEITRAUM.

---

Die Zeit von Vikramäditja bis auf die spätern Gupta.

---

### GESCHICHTE DES HANDELS.

---

#### Einleitende Bemerkungen.

**I**n dem Zeitraume zwischen Vikramäditja und dem Untergange der älteren Gupta-Dynastie traten drei Umstände ein, welche den Seehandel vom Rothen Meere aus nach Indien sehr begünstigten und ihm den größten Aufschwung zu Wege brachten, den er je im Alterthume gewonnen hat. Der erste Umstand war die weite Herrschaft und der große Reichthum der Römer, welche durch deren Besitz in Ueppigkeit und Prachtliebe verfielen. Indien lieferte ihnen unter allen Ländern die mannigfaltigsten Hilfsmittel, um diese Neigungen zu befriedigen. Der zweite günstige Umstand war die Eroberung Aegyptens, welches i. J. 31 vor Chr. G. eine Römische Provinz wurde; dadurch gelangten die Römer zum Besitze Alexandria's, welche Stadt, trotz ihrer für den Handel günstigen Lage, noch nicht den Zweck ihres großen Stifters ganz erfüllt hatte. Es ist schon früher von den Bestrebungen der Ptolemäer, durch die Gründung von Häfen an der Ostküste Aegyptens und durch Anlegung von Straßen, durch welche sie mit dem Nilthale in Verbindung gesetzt wurden, diesen Zweig des Handels in Aufnahme zu bringen, die Rede gewesen, aber zugleich bemerkt worden, daß während der Herrschaft der Lagiden und selbst noch zur Zeit Strabons nur wenige Kaufleute es wagten, aus Aegypten nach Indien ihre Handelsreisen zu unternehmen.<sup>1)</sup> Erst in der Römischen Kaiserzeit überflügelte diese Alexanderstadt ihre Mitbewerberinnen und erwarb

---

1) Sieh II, S. 588 und S. 589, nebst Note 2.

sich den beinahe ausschließlichen Besitz des Indischen Seehandels mit den Ländern am Mittelländischen Meere. Zu dieser Bevorzugung Alexandria's trugen wesentlich die, seit dem unglücklichen Angriffe des M. Licinius Crassus auf die Parther im Jahre 53 vor Chr. G., so häufigen Kriege der Römer mit ihnen und die bei beiden Völkern tief eingewurzelte Feindschaft bei; die Arsakiden beherrschten die Zugänge zum Euphrat aus Indien, und wenn schon die gewöhnlichen Kriege zwischen ihnen und den Römischen Kaisern in den dem Euphrat im W. liegenden Gebieten störend in den Betrieb des Landhandels eingreifen mußten, so traten doch andere Störungen desselben hinzu, weil die Parther-Könige ohne Zweifel aus Haß gegen die Römer sich bestrebten, die Griechischen und Römischen Kaufleute von dem gewinnbringenden Handel mit Indien auszuschließen. Dadurch mußte der Handel zur See aus dem Rothen Meere nach Indien sehr in Aufnahme kommen. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß nicht lange nach dem Tode des Mithridates des Großen, der um 136 vor Chr. G. eintrat, die Gebiete am Oxus aufhörten, den Arsakiden zu gehorchen,<sup>1)</sup> und sie daher nicht im Stande waren, der Beförderung Indischer Waaren längs dem Oxus, über das Kaspische Meer, den Kaukasus und Kolchis nach dem Schwarzen Meere etwas in den Weg zu legen. Daß eine solche Beförderung wirklich zur Zeit des Pompeius und des Kaisers Augustus stattfand, steht durch die Zeugnisse Strabon's und des ältern Plinius fest.<sup>2)</sup> Weiter ist daran zu erinnern, daß während der Römischen Kaiserzeit in Armenien ein Zweig der Arsakiden herrschte, dessen Mitglieder häufig von den Römischen Kaisern Hülfe fanden, es bildete überhaupt die Besetzung des Armenischen Throns einen Zankapfel zwischen den Römischen Kaisern und den Beherrschern des großen Partherreiches. Die Armenischen Arsakiden werden deshalb der Beförderung Indischer Waaren durch das von ihnen beherrschte Land keine Hemmnisse entgegengestellt haben. Hiermit in Uebereinstimmung finden wir, daß die Aorser, welche im N. des Aral-See's des Kaspischen Meeres, im N. des Kaukasus und im O. des Asow'schen Meeres wohnten, Indische Waaren aus Medien und Armenien holten und sie den Anwohnern des Schwarzen Meeres zuführten.<sup>3)</sup> Da den Römischen Feldherren nachgerühmt

1) II, S. 321 und S. 265 fig.

2) Sieh II, S. 279 und 531, Note 2.

3) „ oben II, S. 619.



wird, daß sie in ihren Kriegen auch auf die Förderung der Handelsinteressen Bedacht nahmen, <sup>1)</sup> so dürfen wir voraussetzen, daß sie auch in ihren Kämpfen mit den Armenischen Arsakiden dasselbe thaten. Die Blüthe des Seehandels zwischen den Häfen des Rothen Meeres und Indien wurde drittens noch besonders durch die von einem Steuermanne Namens *Hippalos* gemachte Entdeckung des Süd-West-Monsun's oder richtiger durch die Wiederentdeckung desselben befördert, weil es kaum einem Zweifel unterliegt, daß die der Schifffahrt so kundigen Phönizier diesen Wind gekannt und diese Kenntniß bei ihren Ophir-Fahrten sich zu Nutzen gemacht hatten. <sup>2)</sup> Wir dürfen daher annehmen, daß während dieser langen Zeit, während welcher die Phönizier nicht den Seehandel auf dem Rothen Meere getrieben hatten, diese Kenntniß verloren gegangen war. *Hippalos* beobachtete die Lage der Häfen im glücklichen Arabien und die Gestalt der Küsten des dortigen Meeres, und unternahm zuerst, statt wie die ältern Seefahrer längs den Küsten zu schiffen, quer über das hohe Meer zu steuern. Ihm zu Ehren wurde der Süd-West-Monsun *Hippalos* genannt. <sup>3)</sup> Da der Verfasser des Periplus, der uns diese Nachricht aufbewahrt hat und von der Entdeckung des *Hippalos* als einer bekannten und nicht ganz jungen spricht, so dürfen wir sie bis in die Anfänge der christlichen Zeitrechnung zurückverlegen. Dem Beispiele des *Hippalos* folgten bis zur Zeit des Alexandrinischen Periegeten die Beschiffer des Indischen Ozeans. Einige von ihnen steuerten von *Kane*, einer Stadt an der Südküste Arabiens, im Lande der Chatramotiten oder Adramiten, dem jetzigen Hadramaut, <sup>4)</sup> sogleich in die hohe See hinaus, Andere von einem nicht näher bezeichneten Hafen in der gegenüberliegenden Cinnamomifera Regio der Alten; er muß in der Nähe des jetzigen Kap's Gardafui gesucht werden. <sup>5)</sup> Einige von diesen Kauffahrteifahrern richteten ihren Lauf nach *Skythia* oder genauer nach dem zu *Indoskythia* gehörenden Hafen *Patala*; Andere nach dem bekannten Hafen *Barygaza* in Indien; Andere endlich nach dem südlichen Küstenlande *Limyrice*. Sie verweilten

1) *Plinius H. N. XXVI*, 9, 1.

2) Sieh oben II, S. 591.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 32, und über die Zeit seiner Abfassung oben II, S. 538. Daß *ὑπὸ πτόρος* den Süd-West-Monsun bezeichnet, hat VINOENT gezeigt in *The commerce and navigation of the ancients etc.* I, p. 49, u. 123.

4) Ueber die Lage *Kane's* s. oben II, S. 583.

5) Nach dem *Peripl. Mar. Erythr.* p. 7, 8, 17 und 23.

nicht länger als drei Tage in den Häfen, von denen aus sie die überseeische Reise antraten und verwendeten ihre übrige Zeit auf die Fahrt, bei welcher sie an der weiten Bucht vorbeisegelten, die von der Süd-Ost-Küste Arabiens und den Indus-Mündungen eingeschlossen wird. Ueber die Schicksale der Seereisen aus dem Rothen Meere theilt uns *Plinius* einige nähere Nachrichten mit.<sup>1)</sup> *Nearchos* war mit seiner Flotte dem Meeresgestade entlang von den Mündungen des Indus bis zu denen des Tigris und des Euphrats gesegelt. Auch später verließen die Seefahrer auf ihrer Fahrt von dem Vorgebirge *Syagros*<sup>2)</sup> an der Süd-Ost-Küste Arabiens nach Pattala nicht die Küste, obwohl sie den Süd-West-Monsun benutzten. Später entdeckte man einen nähern und mehr sichern Lauf, indem man von dem besagten Arabischen Vorgebirge nach dem Indischen Hafen *Zizerus* hinübersegelte.<sup>3)</sup> Ueber die damaligen Zustände des Handels der Römer mit Indien drückt sich *Plinius* in seiner kernichten Sprache auf folgende Weise aus: „Lange fuhr man fort auf diese Art zu segeln bis der Kaufmann Erleichterungen entdeckte und Indien durch Gewinnsucht näher gerückt ward. In jedem Jahre segelten nämlich Schiffe ab, auf welchen Cohorten von Bogenschützen eingeschifft wurden, um sie gegen die Angriffe der Seeräuber zu vertheidigen, von welchen die Seefahrer sehr belästigt wurden. Es ist der Erwähnung sehr werth, daß Indien in keinem Jahre weniger als fünfhundert Mal Hunderttausende von Sesterzien aus diesem Reiche verschlingt und dafür Waaren zurücksendet, welche bei uns mit hundertfachem Gewinne verkauft werden.“<sup>4)</sup> Die Kauffahrteifahrer besuchten damals vorzugsweise *Musiris* oder Mangalor. Ueber die jetzt so sehr beschleunigten Seereisen nach Indien und ihre Ausgangspunkte habe ich schon bei einer an-

---

1) VI, 26, 5, fl. g. wo er auch des *Hippalus* gedenkt und bemerkt, daß man dort den *Favonius* genannten Wind Hippalus nenne; unter diesem Namen ist im vorliegenden Falle der Süd-West-Monsun zu verstehen.

2) Dieses ist wahrscheinlich das heutige Ras Sherbedad.

3) Dieser Hafen wird im Periplus des Rothen Meeres *Meli-Zigera* genannt; s. oben II, S. 540. Er heisst jetzt *Zyghar*, oder richtiger *Gaighar*, da nach einer mir von KIEPERT mitgetheilten Bemerkung die erste Form die Portugiesische Aussprache des *g* enthält. Der heutige Name muß aus *Gajagaḍa*, d. h. Siegeswehr, entstanden sein. Nach WALTER HAMILTON's *A Descript. of Hindustan* II. p. 214, liegt *Gajagaḍa* 17° 33' n. B.

4) Da ein *Sestertius* den Werth von 1½ Silbergroschen um etwas übersteigt, so betragen 50,000,000 Sesterzien in runder Summe 2,650,000 Thaler.

dem Gelegenheit die Angaben des Römischen Schriftstellers mitgetheilt. <sup>1)</sup>)

Die häufigen Wiederholungen und Beschleunigungen ihrer Reisen nach Indien mußten diese zwei Folgen haben, daß die Griechisch-Römischen Kaufleute ihre commerziellen Unternehmungen weiter ausdehnten, als früher, und daß sie auch die Koromandel-Küste besuchten. Dieses wird erst nach der Anwesenheit des Verfassers des Periplus des Rothen Meeres in Indien der Fall gewesen sein, weil er nicht weiter gekommen war als bis zum Kap Komorin, während Plinius dagegen wenigstens den Bericht eines Indienfahrers vor Augen gehabt haben muß, in welcher die Entfernung von der Stadt *Perimula* auf der Insel *Manaar* bis zu den Mündungen des Ganges nach Römischen Schritten angegeben waren. <sup>2)</sup>)

Mit der östlichen Indischen Halbinsel zeigt sich bei Plinius gar keine Bekanntschaft, woraus folgt, daß erst nach der Zeit, als er sein reichhaltiges und schätzbares Werk verfaßte, die Griechisch-Römischen Kaufleute noch nicht mit diesem weit entfernten Lande Handelsverbindungen angeknüpft hatten; dagegen beweist die ungewöhnliche Vertrautheit dieses emsigen Sammlers mit den Naturerzeugnissen Vorder-Indiens, daß es schon zu seiner Zeit von zahlreichen Griechischen und Römischen Handelsleuten besucht worden war, aus deren theils mündlichen, theils schriftlichen Mittheilungen er seine Nachrichten zusammenstellte. Obgleich die Geographie des *Ptolemaios* nur eine geringe unmittelbare Ausbeute für die Geschichte des Griechisch-Römischen Handels mit Indien liefert, so enthält sie jedoch einzelne Angaben, welche beweisen, daß in der Zwischenzeit zwischen ihrer Abfassung und der der Naturgeschichte des Plinius der Handel zwischen dem Römischen Reiche und den Indischen Ländern sich bedeutend entwickelt und erweitert hatte. Wir erfahren erstens aus der Geographie des *Ptolemaios*, daß ihm Reiseberichte zu Gebote standen, in welchen die Entfernungen der Oerter nicht nur von dem Vorgebirge *Kory*, dem heutigen Kalymeer, bis zu den Mündungen des Ganges, sondern auch von da an nach der

---

1) Sieh oben II, S. 590.

2) „ oben II, S. 541, und *Plinius* VI, 23, 2. Ich werde später in der *Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien* darthun, daß diese Stelle nicht aus der Schrift des *Megasthenes* geschöpft sein kann, und bemerke hier ein- für allemal, daß ich die Beweise für meine Bestimmungen der in diesem Abschnitte erwähnten Städte später vorlegen werde.

Goldnen Halbinsel oder Malaka und von hier aus nach *Kattigara* oder Kanton nach Stadien angegeben waren.<sup>1)</sup> Bis dahin war ein gewisser *Alexandros* gelangt. Die Kauffahrteifahrer schifften jetzt quer über den Golf von Bengalen und zwar entweder von Kalinga Patana oder Kikakola nach *Chryse*, welches ungefähr dem jetzigen Pegu entspricht, oder von *Palara*, dem heutigen Naupara, im S. des Mahánada nach *Sada* oder Thwai-dwai. Die häufigen Reisen der Griechischen und Römischen Kaufleute thut zweitens das reichhaltige Verzeichniß von Städten dar, welche Ptolemaios in Vorder-Indien aufzuzählen weiß. Wenn es bei den Städten Hinter-Indiens weniger reichhaltig ausgefallen ist, so lag der Grund sowohl darin, daß Hinter-Indien seltener von Kaufleuten aus dem Römischen Reiche besucht wurde, als Vorder-Indien, als in den weniger civilisirten Zuständen jener Halbinsel. Ein dritter Grund für die Annahme einer häufigen Anwesenheit von Griechischen Handelsleuten in Indien bieten die Hellenischen Namen dar, welche in der Geographie des Ptolemaios Indischen Städten beigelegt werden und von Griechischen Kaufleuten herrühren müssen. *Naustathmos* bezeichnet einen Hafen an der Küste der Insel *Bate*, an der Westspitze der Halbinsel Guzerat. *Theophila* ist die Griechische Benennung einer Stadt, welche jetzt *Surdhaur* genannt wird und im Innern dieser Halbinsel ungefähr in der Mitte derselben liegt; sie beweist, daß es eine von den Hellenen häufig besuchte Stadt gewesen sein muß. Ihr Sanskrit-Name ist *Surádara*, d. h. Götterverehrung. *Byzantion*, wo jetzt *Vigajadurga* an der Malabar-Küste liegt, muß eine von Hellenischen Kaufleuten aus der gleichnamigen Stadt an der *Propontis* begründete Stadt gewesen sein. Solche Namen kommen auch in Hinter-Indien vor. *Triglyphon* ist die Griechische Benennung der Stadt Arakan, welche im Sanskrit *Vaiçáli* geheißen wurde.<sup>2)</sup> Die meisten Beispiele dieser Art werden auf Taprobane angetroffen. Es sind mit zwei Ausnahmen Hellenische Uebersetzungen der einheimischen Namen; sie beweisen eben dadurch, daß zahlreiche Griechische Kaufleute auf dieser Insel sich aufzuhalten pflegten.

Wenn ich annehme, daß die Ausdehnung der commerziellen Unternehmungen der abendländischen Handelsleute und ihre Reisen nach Hinter-Indien und dem Indischen Archipel, um dort Handelsgeschäfte zu treiben, durch den häufigen Verkehr der Inder her-

1) *Ptol.* I, 13, 1 fg. und 14, 1 fg.; dann VII, 1, 15.

2) Sieh oben II. S. 1033.

vorgerufen worden sind, und daher den Indern ein wesentlicher Antheil in der erweiterten, an der Geographie des Ptolemaios uns aufbewahrten und aus Reiseberichten Griechisch-Römischer Kaufleute geschöpften Bekanntschaft mit Hinter-Indien und dem Indischen Archipel zuzuerkennen ist, so stütze ich diese Behauptung auf folgende Gründe. Ich werde später darthun, daß das von *Jambulos* besuchte und beschriebene Eiland des Indischen Inselmeers *Bali* ist; da nun sein Bericht von Diodoros benutzt worden ist, welcher in dem letzten Drittel des ersten Jahrhunderts vor Chr. G. seine Geschichte schrieb, und einige Zeit verflossen sein muß, ehe die auf Java angesiedelten Inder der westlichen Halbinsel ihre Gesetze und Sitten nach dem benachbarten Bali übertragen konnten, so müssen die Einwanderungen jener Inder spätestens um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts und eher etwas früher stattgefunden haben. Die Verbreitung von Bewohnern Vorder-Indiens nach diesen Theilen des süd-östlichen Asiens beweisen folgende in der Geographie des Alexandrinos enthaltene Namen: *Kokkonagara* lag auf der Halbinsel Malaka in der jetzt *Kaija* genannten Landschaft des Binnenlandes; *Perimula* an der östlichen Küste desselben, wo jetzt die Stadt Tantalem liegt, muß wegen des Namens eine Stiftung der Einwohner der gleichnamigen Stadt auf der Insel Manaar an der Nord-Küste Ceylon's gewesen sein. *Sinda* am untern Menam-Strome in Siam hatte die Lage der jetzigen Hauptstadt dieses Landes und gehörte dem dortigen Volke der *Sindai*, welche sich wegen dieses Namens als Einwanderer aus Vorder-Indien ausweisen; die Stadt *Aganagara*, d. h. Stadt der Berge oder der Bäume, wo *Kang-kat* oder *Hulian*, im südwestlichen *Kamboga* sich heut zu Tage findet, kann wegen ihrer sanskritischen Benennung nur eine von Indern angelegte Stadt gewesen sein. Zu diesen Namen kommt noch folgender hinzu. Die drei an der Ostküste Sumatra's liegenden Inseln, welche jetzt Pulo-Rapat, Pulo-Pangor und Rantau heißen, werden von den Alexandrinischen Geographen *Sindai* genannt, und müssen diesen Namen von Indern empfangen haben, welche sich auf diesen von Anthropophagen bewohnten Inseln niedergelassen hatten.

Wenn die vorhergehenden Namen die Verbreitung der Inder nach Hinter-Indien und dem Indischen Archipel bezeugen, so geben zwei andere eine unabweisbare Vermuthung an die Hand, daß Brahmanen sich in dem süd-östlichen China niedergelassen hatten. Diese lauten *Bramma*, *Ambastes* und *Ambastai*.<sup>1)</sup> Der erste Name

1) *Ptol.* VII. 3, 2.

bezeichnet eine Stadt, deren Lage der des heutigen Se-min-fu entspricht; der zweite den Fluß Ngan-nan-kiang im Süden Kanton's. Diese Stadt kann nur eine von Brahmanen angelegte und bewohnte gewesen sein. Der zweite kehrt an zwei andern Stellen wieder; erstens in der Form Ambatai im Lande der Paropanisaden; zweitens in der Form Ambastai im obern Thale der Tapti und dem angrenzenden Gebirge.<sup>1)</sup> Diese beiden Formen entsprechen der sanskritischen *Ambastha*, mit welcher Benennung in dem großen Epos ein rohes, mit Keulen kämpfendes Volk, im Gesetzbuche dagegen eine gemischte Kaste genannt wird.<sup>2)</sup> Da nun nicht vorausgesetzt werden darf, daß ein Theil dieser weit verbreiteten Urvölker des vordern Indiens sich auch in dem fernen süd-östlichen China gefunden habe, so bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß die dortigen Brahmanen diesen, bei ihnen einheimischen Namen auf einen rohen Stamm der Chinesen angewendet haben. Daß diese in einem Lande der *Mleṣha* wohnenden Priester einen Verkehr mit ihren Landsleuten unterhielten, ist schon in der Natur der Sache begründet; es wird später aus der Erläuterung des Berichtes des *Jambulos* und seiner Reise hervorgehen, daß der Seeweg von den Ganges-Mündungen nach Java und Bali den Indern schon bekannt war und von ihnen benutzt wurde. Es steht daher nichts der Ansicht entgegen, daß Inder Reisen nach Siam Kamboga und dem süd-östlichen China unternommen hatten. Ich glaube daher behaupten zu dürfen, daß die Kaufleute aus dem Römischen Reiche, welche nach der Zeit des Plinius die Ostküste Indiens besuchten, bei dessen Bewohnern eine Bekanntschaft mit den Fahrten nach Hinter-Indien und dem Indischen Archipel und einige Kenntnisse von diesen Ländern vorfanden. Sie benutzten die ersteren und brachten die letzteren mit nach ihrem Vaterlande, wo sie dem Ptolemaios bei der Ausarbeitung seiner Geographie als Hilfsmittel dienten.

Wegen der Handelsstraßen, sowohl derjenigen, durch welche die einzelnen Theile Indiens mit einander verbunden werden, als derjenigen, durch welche es mit dem Auslande verkehrte, kann ich auf meine frühere Behandlung dieses Gegenstandes verweisen.<sup>3)</sup> Dagegen müssen zu den damals angegebenen Seehäfen noch zwei

---

1) *Ptol.* VI. 8. 18, und VII. 1, 66. Die Lage dieser zwei Völker werde ich später genau nachweisen.

2) Sieh oben I, S. 820.

3) „ oben II, S. 520 flg.

hinzugefügt werden, welche erst in dem jetzt uns beschäftigenden Zeitraume bedeutend hervortreten; dann muß eine frühere Angabe vorläufig berichtigt werden. Von den zwei Emporien heißt das eine *Simylla*, wurde von den Indern *Tinylla* genannt und lag, wo jetzt Bassein, in der Nähe Bombay's. Der zweite Hafen ist Tamala und ist von dem in dem süd-westlichen Pegu liegenden Bassein nicht verschieden. Die Berichtigung bezieht sich auf den südlichsten Theil der Malabar-Küste, wo es richtiger ist, daß das im Periplus erwähnte Emporium Balita von der von Ptolemaios an dieser Küste aufgeführten Stadt *Balbala* zu unterscheiden, als sie zu identificiren. <sup>1)</sup> Der erste Hafen wird wegen seiner Vorzüglichkeit das heutige Kalikat oder richtiger Kälikoda, der zweite Kranganor oder Kudanganor sein.

---

## I.

### Die Waaren.

Nach diesen Bemerkungen gehe ich über zum Nachweise der Waaren, von denen es bezeugt wird, daß sie in dem Zeitraume von 57 vor Chr. G. bis 319 nach Chr. G. in Indien eingeführt oder aus diesem Lande ausgeführt wurden. Was den Austausch von Waaren zwischen den Bewohnern der einzelnen Theile des weiten Indiens betrifft, so stehen uns darüber nur wenige hier einschlagende Angaben zu Gebote, deren Zusammenstellung zwecklos sein möchte, weil sie nur ein sehr unvollständiges Ergebniss herbeiführen würde; es möge daher hier nur die allgemeine Bemerkung Platz finden, daß der Binnenhandel in Indien nur geringen Schwankungen unterworfen gewesen sein wird, weil er auf die verschiedenartige Ausstattung der einzelnen Theile Indiens mit Gaben der Natur sich gründet; nur bei den Erzeugnissen des Kunstfleisses können Aenderungen eingetreten sein, je nachdem ein Land sich des Friedens und der Ruhe zu erfreuen hatte, und dessen Einwohner sich ungestört ihren friedlichen Beschäftigungen hingeben konnten, oder von Kriegen heimgesucht, durch welche die Handelsleute und Künstler verhindert wurden, sich sorgenfrei der Ausübung ihrer Beschäftigungen zu widmen. Diese Aenderungen entgehen jedoch unserer Forschung.

---

<sup>1)</sup> Wie ich früher nach VINCENT's Vorgange gethan habe; s. oben II, S. 541, Note 2.



Für die Kenntniß der Indischen Ausfuhr - Artikel liefert die Naturgeschichte des *Plinius* die reichhaltigste Ausbeute, weil er nicht nur vieler aus Indien nach der Hauptstadt des Römischen Reiches gebrachten Waaren gedenkt, sondern auch einige genauer beschreibt und den Gebrauch angiebt, welchen die damals üppig gewordenen Römischen Männer und Frauen von den ihnen aus dem weit entfernten Indien zugeführten Artikeln des Luxus machten. Auch giebt er in einigen Fällen die hohen Werthe der Indischen Waaren an, erwähnt hingegen nur selten der aus den westlichen Ländern nach Indien gebrachten Waaren. Diesen Mangel ergänzt das Schriftchen des Alexandrinischen Kaufmanns, welches bekanntlich von *Plinius* benutzt worden ist, und vervollständigt zum Theile die Angaben desselben, was die Zahl der aus Indien ausgeführten Artikel betrifft. Auch verdanken wir dieser Schrift allein eine Belehrung über die Vertheilung der Waaren unter den einzelnen Emporien und in einzelnen Fällen auch über die Herkunft der Indischen Waaren. Die Nachrichten dieses namenlosen Periegeten bestätigt und ergänzt theilweise eine Verordnung der Kaiser *Marcus, Aurelius, Antoninus* und *Titus Commodus Antoninus* in den *Digesten* <sup>1)</sup>, welche während der gemeinschaftlichen Regierung derselben in den Jahren 176 bis 180 nach Chr. G. erlassen ist. Sie bestimmt, daß es dem Zollbeamten nicht als ein Vergehen angerechnet werden solle, wenn er den Kaufmann auf dessen Durchreise nicht von dem Betrage der Zölle in Kenntniß setze; er müsse aber vermeiden, den Kaufmann zu hintergehen, wenn dieser seine Waare angegeben habe. In dem folgenden Paragraphen werden die dem Zolle unterworfenen Artikel aufgezählt. Da die Mehrzahl der Waaren, deren Herkunft angezeigt wird, Indische sind und ausserdem nur Arabische Onyx und Partische und Babylonische Felle angeführt werden, so wird diese Verordnung auf den damaligen Hauptstapelplatz des Indischen Handels, Alexandria, bezogen werden müssen, zumal diese Stadt mit Babylon durch eine Handelsstrasse in Verbindung stand.<sup>2)</sup> Die sonstigen in den Schriften des klassischen Alterthums über diesen Gegenstand erhaltenen Angaben sind zu unbedeutend und vereinzelt, um hier

---

1) XXXIX, IV, 5—7.

2) Erläuterungen der in dieser Verordnung vorkommenden Namen von Waaren finden sich in CL. SALMASII *Exercitationes Plinianae In C. Jul. Solinum Polyhistora*, die ich nach der Ausgabe von 1683 citiren werde; dann in dem bekannten Werke VINCENT's. II. p. 386 fig.

schon bezeichnet werden zu können, und werden daher an den geeigneten Stellen erst später nachgetragen werden müssen.

Bei der folgenden Zusammenstellung werde ich die Waaren nicht nach den Emporien aufzählen, sondern der leichteren Uebersicht wegen nach den Naturreichen ordnen, zu denen sie gehören, und erst am Schlusse die Häfen bezeichnen, aus welchen sie entweder ausgeführt, oder in sie eingeführt wurden.<sup>1)</sup>

Um mit den einfachsten Stoffen zu beginnen, bedienten sich die Römischen Bearbeiter des Marmors des Indischen Sandes, um jenen, nachdem dieser verbrannt worden, mit ihm zu poliren.<sup>2)</sup> Eine früher nicht bekannte schöne Purpurfarbe lieferte der Schlamm, welcher den Rohren in den Flüssen anklebte, und wenn zerrieben, eine schwarze, wenn dagegen aufgelöst, eine wundervolle purpurne Farbe hervorbrachte.<sup>3)</sup> Die Indischen Krystalle wurden allen andern vorgezogen.<sup>4)</sup> Von den Metallen erhielten die Unterthanen der Römischen Kaiser nur ein einziges, das wegen seiner Vorzüglichkeit von den Ausländern so sehr geschätzte Indische Eisen.<sup>5)</sup> Ganz anders verhielt es sich mit den Edelsteinen, an denen bekanntlich Indien sehr reich ist. Der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres bezeugt, daß vielerlei Arten von glänzenden Edelsteinen nach Nelkynda eingeführt und ohne Zweifel von dort her wieder ausgeführt wurden<sup>6)</sup>. Der Verfasser der Römischen Naturgeschichte belehrt uns, daß Indien für seine Perlen und Edelsteine Blei eintauschte<sup>7)</sup>. Diesem fleißigen Sammler verdanken wir auch manche bemerkenswerthe Angaben über die Eigenschaften und den Gebrauch der Indischen Edelsteine. Er benutzte hierbei mehrere verlorengegangene Schriften, von deren Verfassern, z. B. *Sotakos*,

---

1) Ich werde die in der Stelle der Digesten aufgeführten Waaren mit *D.*, die im Periplus dagegen mit *P.* bezeichnen, und die von Plinius erwähnten Waaren nach denjenigen Stellen, an welchen sie erwähnt werden, angeben. Die hierher gehörenden Stellen im Periplus finden sich p. 5, 9, 22, 24, 28, 29, 32 u. p. 37.

2) *Plinius* XXXVI, 9, 2.

3) *Plinius* XXXV, 37, 27, 1 und 2. Es ist ein Irrthum, wenn eben daselbst gesagt wird, daß aus dem eiterigen Blute der Drachen und der Elephanten diese Farbe hergestellt wurde. Es ist nämlich, wie in der Ausgabe von DELAFOSSE IX, p. 314, N. 7, bemerkt wird, eine Verwechselung mit der Drachenblut genannten Farbe, welche aus dem Harze des Baumes *Pterokardus Draco* Linn. gewonnen wird.

4) Ebend. XXXVII, 9, 1.

5) *D.*

6) *P.* 32.

7) *Plinius* XXXIV, 48, 3.

*Sudines* und *Zenothemis*, besonders von den Edelsteinen *gehandelt* zu haben scheinen.<sup>1)</sup> Es geht jedenfalls aus den vielen *Anführungen* von Stellen aus verlorengegangenen Büchern, welche diesen *Gegenstand* behandelten, hervor, daß in den Augen der damaligen *Griechisch-Römischen* Welt die Edelsteine eine hohe Bedeutung erlangt und eine vielfache Benutzung erhalten hatten. Da nun Indien *einige* der werthvollsten Edelsteine den Griechen und Römern *lieferte*, so hatte es wesentlich zu dieser Werthschätzung und *Benutzung* derselben beigetragen.

Nach dem Periplus des Rothen Meeres bildeten die Onyxen einen wichtigen Ausfuhr-Artikel unter den übrigen Indischen Edelsteinen, und die Indischen Onyxen waren nach *Plinius* die vorzüglichsten nach den in Karmanien gefundenen.<sup>2)</sup> *Zenothemis* hatte berichtet, daß es in Indien mehrere Arten der Onyxen gäbe: feuerfarbige, schwarze, hornfarbige; sie waren von weißen Adern, wie Augen umgeben; an einigen fanden sich Adern mit schiefen Augen. Nach einem andern Schriftsteller, dem *Sotanes*, hatten die Indischen Onyxen feuerfarbige, mit einzelnen dazwischen liegenden, oder mehrere sie umgebenden weißen Kreisen, und unterschieden sich dadurch von den Indischen Sardonyxen; nach ihm waren sie fleischfarbig.

Den Onyxen werden am angemessensten die Sardonyxen angeschlossen, weil sie daher ihre Benennung erhalten haben, daß, während bei den Sardern die Farbe der des Fleisches ähnelt, sie bei den Sardonyxen mit der durch die Nägel eines Menschen durchschimmernden Farbe des Fleisches Aehnlichkeit hat. Durch diese Eigenschaft zeichneten sich die Indischen Sardonyxen aus; alle übrigen, welche diese durchschimmernde Farbe nicht besaßen, wurden Blinde genannt.<sup>3)</sup> Der hauptsächlichste Fundort der Sardonyxen war das Râgapippali - Gebirge zwischen der untern Narmadâ und der untern Taptî, welches wegen dieses Umstandes von *Ptolemaios* das *Sardonyx*-Gebirge genannt wurde, und ein Theil desselben von den alten Indern Vaidûrja, mit welchem Worte eine Art von Onyx bezeichnet sein wird.<sup>4)</sup>

---

1) *Plin.* XXXVI, 25, 3 und 38; XXXVII, 11, 5; 23, 2; 24, 1; 51, 1, und 32, 2; dann X, 36, 4; XXXVI, 12, 1, und XXXVII, 35, 1; 56, 1; endlich XXXIV, 18, 7; XXXVII, 11, 4; 23, 1 und 24, 1.

2) *Plin.* XXXVI, 12, 2, und XXXVII, 24, 1, und 2.

3) *Plin.* XXXVI, 23, 2.

4) Sieh oben I, S. 573, Note 1.

Dafs auch Hyazinthe aus Indien ausgeführt wurden, erhellt sowohl aus dem Periplus des Rothen Meeres, als aus dem Römischen Gesetzbuche. Von zwei andern Arten sehr geschätzter Edelsteine wird es zwar nicht in diesen Schriften gesagt; die genaue Bekanntschaft des Verfassers der Römischen Naturgeschichte mit ihnen beweist dieses jedoch zur Genüge. Die Indischen Amethyste nahmen unter allen übrigen, wegen ihrer vollkommen schönen Purpurfarbe, den ersten Rang ein und die Färber erreichten das höchste Ziel ihrer Bestrebungen, wenn sie auf den gefärbten Zeugen diese Farbe herzustellen vermochten.

Die Indischen Amethyste verbreiteten einen milden Glanz und blendeten nicht die Augen durch ihr Funkeln, wie die Karfunkel. <sup>1)</sup> Eine zweite Art von Amethysten besafs nach der Ansicht des Römers, dem wir diese Angaben verdanken, einen geringeren Werth, weil sie sich den Hyazinthen näherte. Die Inder selbst müssen jedoch anders gedacht haben, weil sie ihre Farbe sacon und diese Edelsteine selbst sacondion nannten; wenn diese Farbe schwächer war, wurde sie sapenas genannt. Da nun *çakuna* im Sanskrit eine Sache bedeutet, welche von glücklicher Vorbedeutung ist, so mufs *çakunada*, wie der Name dieser Amethyste im Sanskrit gelaute haben mufs, besagen, dafs die Inder diesem Edelsteine eine Glück bringende Kraft beileigten. *Saphena* heisst: mit Schaum versehen; das Wort deutet daher den schwachen Glanz dieser Edelsteine an. Der zweite Indische Edelstein, dessen frühe Verbreitung zu den Römern, durch die Mittheilung des Plinius über ihn, ausser allen Zweifel gesetzt wird, ist der Opal. <sup>2)</sup> Nach ihm war Indien die einzige Mutter dieser edlen Steine, und sie besaßen nächst den Smaragden den höchsten Werth, obwohl der Grund dieser Werthschätzung ihm höchst schwierig zu begreifen schien, wenn die Opale mit dem Ruhme anderer höchst kostbaren Edelsteine verglichen wurden. Als Beispiel des ausserordentlichen Werthes, den die Opale in den Augen der Römer erhalten hatten, führt Plinius folgende Thatsache an: *Antonius*, der Triumvir, proscribte wegen eines Opals den Senator *Nonius*, den Sohn des *Struma Nonius*. Dieser nahm, dem Triumvir zum Trotze, aus seinen vielen Schätzen auf seiner Flucht nur diesen Opal-Ring mit, der nach der wahrscheinlichsten Leseart den Werth von 200,000 Sesterzien oder un-

---

1) *Plin. XXXVII, 46, 1 und 2, und 41. 1.*

2) *Plin. XXXVII, 21, 1 fig.*

gefähr 53,333 Thlrn. hatte.<sup>1)</sup> Der Grund des aussergewöhnlichen Werthes, den die vornehmen Römer den Opalen zuschrieben, wird das wunderbar mannigfaltige Farbenspiel dieser Edelsteine gewesen sein, welches der Verfasser der Römischen Naturgeschichte aus eigener Anschauung schildert.<sup>2)</sup> Er belehrt uns zugleich, daß die Inder bei keiner andern Gattung von Edelsteinen es so gut verstanden, sie zu verfälschen, wie bei den Opalen. Dieses geschah bei ihnen durch Beimischung von Glas. Der Bericht des Römischen Schriftstellers, daß Indien allein diese Edelsteine lieferte, erhält seine Bestätigung durch das Vorkommen der eigentlichen Opale und der Halb-Opale in Vigajapura, Sitabuldi, Gawilghara, Doondergaon und Bawari in Dekhan.<sup>3)</sup> Dieser Umstand macht es nöthig, den Namen dieses Edelsteins in der Indischen Sprache aufzusuchen und ihn nicht aus der Griechischen abzuleiten, wie es ein berühmter Mineralog gethan hat, nach welchem *πάλιος* ein zusammengesetztes und eigentlich verändertes Gesicht bedeuten soll: eine Erklärung, die gegen die bekanntesten Regeln der Griechischen Grammatik verstößt. Da *Upala* im Sanskrit nicht nur Stein und Fels, sondern auch eine Art von Edelstein, also gewiß den Opal bezeichnet, erhielten die Griechen, und von ihnen die Römer, nebst diesem Edelsteine auch dessen Namen.

Ob der im Periplus des Rothen Meeres *Kallaina* und in den Digesten *Callianus* genannte Edelstein derselbe sei, als der mit diesem Namen von Plinius benannte, und ihn wegen seiner getrübbten, nur gräulichen oder bläulichen Farbe erhalten hat, ist zweifelhaft, weil dessen Fundorte Kapadokien, Phrygien und Kataonien zu weit von Indien entfernt sind, als daß er aus dem Hafen *Barbarikon* an den Indus-Mündungen ausgeführt werden könnte, wie es nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Periegeten geschah.<sup>4)</sup> Der letzte Umstand führt zu der Vermuthung, daß es in diesem Falle eine Art der von Plinius *Kallais* genannten Edelsteine gewesen sei, weil er in den Ländern im N. des Indischen Kaukasus bei den Dahern und den Baktrern, und bei den Sakern im W. des Belurtag's zu Hause war, und daher aus den Baktrischen Ländern nach dem Hafen an

---

1) Sieh die Note 11 von DELAFOSSE in seiner Ausg. IX, p. 617.

2) *Plin.* XXXVII, 22, 1 fig.

3) *New Bold's Summary of the Geology of Southern India* im *J. of the R. As. S.* IX, p. 37.

4) *Plin.* XXXVII, 33, 1 und 56, 1; dann *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22.

der Indus-Mündung ausgeführt werden konnte. Es würde demnach der Türkis gewesen sein.<sup>1)</sup> Wenn diese Bestimmung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen darf, so unterliegt die Ermittlung des zunächst zu erwähnenden Edelsteines, welcher im Römischen Gesetzbuche *Ceraunium*, von Plinius *Ceraunius* genannt wird, grossen Schwierigkeiten, weil dieser zwei verschiedene Angaben über ihn neben einander hinstellt, ohne sie mit einander zu vermitteln.<sup>2)</sup> Nach ihm gehörte dieser Edelstein zu den weissen, wurde *Astrios* genannt, war in Indien am Ufer des unbekannten Flusses *Pallene* zu Hause, und verbreitete aus seinem Zentrum, wie ein Stern, einen dem Mond ähnlichen Glanz; einige Schriftsteller leiteten seinen Namen daher ab, daß er den Sternen gegenübergestellt, ihnen ihren Glanz entziehe und zurückgebe. Die beste, ganz von Fehlern freie Art fand sich in Karmanien; eine geringere wurde *Ceraunias* geheissen, und die geringste, in Persien vorkommende, besaß nur den Glanz einer Lampe. In der zweiten Stelle wird uns eine einzige Gattung erwähnt, die *Ceraunias* hiefs, den Gestirnen ihren Glanz raubte, Krystall ähnlich und von himmelblauer Farbe war; sie fand sich in Karmanien. Es muß daher dahingestellt bleiben, ob wir nur eine einzige oder drei Arten dieses Edelsteins anzunehmen haben, und zu welcher von ihnen der Indische gehörte.<sup>3)</sup> Sie wird am füglichsten für eine Art von Karfunkel gehalten, weil solche den Alten in Indien bekannt waren, und nicht vorausgesetzt werden kann, daß die Römer einen nicht sehr werthvollen Edelstein aus Indien sich bringen liessen.<sup>4)</sup> Obwohl Plinius es nicht ausdrücklich sagt, zeigt doch die Art, wie er des zweiten Edelsteins

1) *Plin. XXXVII*, 33, 1 u. 46, 2, mit der Note 1 in der Ausg. von DELAFOSSE IV. p. 634. Die Worte des Plinius sind: *Post aversa Indiae apud incolae Caucasii montis Phycaros, apud Sacas et Dhahas nascitur*. Die Lage der zwei letzten Völker ist bekannt, das erste ist ganz unbekannt; es wohnte wahrscheinlich am Belurtag. Die Türkise kommen bekanntlich vorzugsweise aus den östlichen Iranischen Ländern.

2) *Plin. XXXVII*, 47, 1; 48, 1, und 51, 1.

3) SALMASIUS a. a. O. p. 197, a. B. nimmt zwei Arten an, obwohl Plinius in der einen Stelle drei nennt. Nach jenem ist die erste Art ein Krystall, die zweite ein Karfunkel.

4) Das Vorkommen von Karfunkeln in Indien bezeugt *Plinius XXXVII*, 25, 1. Der Name *Ceraunias* ist Griechisch, nämlich von *κεραυνός*, Blitz, abgeleitet und bedeutet einen dem Blitze ähnlichen Glanz besitzend; die Griechen werden verschiedene Arten von Edelsteinen unter diese gemeinschaftliche Benennung zusammengefaßt haben. Auch der Name *Astrios*, d. h. kleiner Stern, ist Griechisch.

aus der Gattung der weissen gedenkt, daß er ihm zu Gesichte gekommen war.<sup>1)</sup> Er nahm den zweiten Rang unter den weissen Edelsteinen ein, und zeichnete sich dadurch besonders aus, daß er, gleich der Pupille, ein eingeschlossenes Licht enthielt, welches er, wenn in schiefer Richtung gehalten, gleichsam ausgießt, die Strahlen von einem Orte zum andern bewegend, dagegen in umgekehrter Richtung gehalten, die weifs schimmernden Strahlen der Sonne zurückgebend. Er hatte, wegen seiner Aehnlichkeit mit einem Sterne, den Namen *Astrios* erhalten, und ist die Art von Opal, welche auf französisch *girasol* oder *opale changeante* genannt wird. Diese Opale waren schwer zu erhabener Arbeit zu benutzen, und die Indischen wurden denen aus Karmanien vorgezogen. Auch die vorzüglichste Art dieser Gattung hatte einen Hellenischen Namen erhalten, nämlich *Paideros*, d. h. Schminke, obwohl, wie Plinius mit Recht bemerkt, es auffallen muß, daß ein solcher Name einem so werthvollen Gegenstande beigelegt worden ist.<sup>2)</sup> Es trafen bei ihm verschiedene Eigenschaften zusammen, um ihm einen ausserordentlichen Werth zu verleihen. Er besaß den durchsichtigen Glanz der Krystalle, einen Anstrich von grüner Farbe, von dem Schaume des Weins und des Saffrans, der besonders in die Augen fiel; ferner die Röthe des Purpurs, von welcher er gekrönt wurde. Alle diese Farben vereinigten sich bei ihm und kein Edelstein war mehr geeignet, den Blick durch die liebliche Mannigfaltigkeit seiner Farben zu fesseln. Die am meisten geschätzten Steine dieser Art kamen aus Indien und wurden *sagenon* genannt, welches nur eine andere Form des oben erklärten *sacon*, im Sanskrit *çakuna*, sein kann.<sup>3)</sup> Es ist höchst wahrscheinlich der wegen seines Farbenspiels bekannte edle Opal darunter zu verstehen.

Wenn bei den vorhergehenden Indischen Edelsteinen unvermeidlich war, die Bedeutung ihrer Namen zu bestimmen, so erfordern die drei folgenden dieses nicht, weil ihre Namen bekannt sind. Es sind die *Berylle*, die *Saphire* und die *Smaragde*, von welchen sowohl der Periplus des Rothen Meeres, als das Römische Gesetzbuch bezeugt, daß sie aus Indien ausgeführt wurden. Ein Hauptfundort der Berylle war in der Nähe der Stadt Pannata in Limyrike,

---

1) *Plin.* XXXVII, 45, 1, nebst der Note 1 in der Ausgabe von DELAFOSSE IX, p. 648.

2) *Plin.* XXXVII, 45, 1 und 2.

3) Sieh oben S. 13.

welche in der Gegend des heutigen Tullarin liegt.<sup>1)</sup> Die meisten Berylle lieferte Indien; anderswoher kamen nur wenige.<sup>2)</sup> Die Künstler polirten sie alle in senkrechter Form, weil sonst ihr Glanz sich trüben würde, indem er nicht von den Ecken zurückprallte, und weil sie anders polirt ihren schönen Glanz verlieren würden. Die geschätztesten Berylle waren diejenigen, welche der grünen Meeresfarbe ähnlich sahen; ihnen zunächst am Werthe kamen diejenigen unter ihnen, die bläuser waren und Chrysoberylle hießen, weil ihr Glanz dem des Goldes sich näherte. Eine dritte Art besaß einen noch schwächern Glanz, und wurde von einigen Leuten als eine besondere Art angesehen, der sie den Namen von Chrysophrasen ertheilten. Eine vierte Art ähnelte den Hyacinthen; die fünfte war lichtfarbig, die sechste wachsfarbig und die siebente ölfarbig. Die geringste Sorte hatte Fasern und einen schmutzigen Glanz; sie verlor allmählig an Glanz, wie die meisten Edelsteine. Die Inder schätzten die Berylle ausserordentlich hoch, wegen ihrer Länge, und sagten ihnen zum Ruhme nach, daß sie die einzigen Edelsteine seien, deren sie lieber als des Goldes nicht entbehren möchten. Sie banden sie deswegen, nachdem sie durchbohrt waren, an den Satteln der Elephanten. Andere Inder waren dagegen der Ansicht, daß die Berylle wegen ihrer Vortrefflichkeit nicht durchbohrt werden dürfen und zogen es vor, nur ihre Häupter mit goldenen Kopfbinden zu umwinden; aus den Beryllen dagegen Zylinder zu verfertigen, welche sie lieber als andere Edelsteine in ihren Siegelringen trugen. Sie hatten mit den Smaragden den Fehler gemein, einen weichen Theil und ausserdem dunkle Flecken zu haben. Dem Plinius war berichtet worden, daß im Römischen Reiche in Pontus Inder sich einfanden, die gefärbte Krystalle für ächte Edelsteine ausgaben, besonders aber Berylle.

Die genaue Bekanntschaft, welche Plinius mit diesen Edelsteinen verrieth, und die er nicht aus Schriften, sondern aus den sorgfältig verglichenen Proben der einzelnen Arten von Beryllen geschöpft haben kann, macht es beinahe gewiß, daß diese damals einen bedeutenden Artikel des Handels zwischen dem Römischen Reiche und Indien abgaben. Anders verhielt es sich mit den Sapphiren und Smaragden. Plinius gedenkt nämlich in seinen Angaben über sie gar nicht der Indischen, woraus gefolgert werden darf, daß Indien

1) *Prod.* VII, 1, 84.

2) *Plin.* XXXVII, 20, 1 fig.

*Lassen's Ind. Alterthk., III.*



keine sehr geschätzten Edelsteine dieser zwei Gattungen besaß, oder wenigstens sie nicht in den Handel mit den Römern lieferte, zumal der Verfasser der Römischen Naturgeschichte den Smaragden den nächsten Rang nach den Diamanten und den Perlen einräumt.<sup>1)</sup> Er ergänzt ausserdem die zwei andern Quellen, denen wir unsere Kenntniss von den aus Indischen Ländern ausgeführten Edelsteinen entlehnen müssen. Die Römer erhielten daher zwei Arten von Jaspis; die eine hatte Aehnlichkeit mit Smaragden; die zweite mit dunkelrothem Purpur, ohne dessen Glanz zu besitzen.<sup>2)</sup> Ferner wurde den Römern zugeführt die *Melichrysi* genannten Edelsteine, weil ihnen die Farbe von Gold eigen war, welches durch klaren Honig durchschimmert. Dieser Edelstein ist der honiggelbe Topas. Es kamen endlich die vorzüglichsten *Chrysolithe* aus Indien, aber es muß auffallen, daß sie nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Periegeten nach dem Hafen Barbarikon eingeführt worden.<sup>3)</sup> Diese lieferte wahrscheinlich Aethiopien, weil dessen Chrysolithe von den Indischen unterschieden werden; vielleicht auch andere Indische Emporien.

Plinius erwähnt ausserdem noch anderer Indischen edlen Steine; da es jedoch bei ihnen nicht klar ist, ob er sie nach den Berichten anderer Schriftsteller beschreibe, oder sie selbst vor Augen gehabt habe, so wird ihre Aufzählung passender dem nächsten Abschnitte dieses Buchs vorbehalten bleiben. Von dem kostbarsten aller Edelsteine, dem Diamanten, wird es durch den Bericht des Alexandrinischen Kaufmannes und durch das Römische Gesetzbuch unzweifelhaft, daß sie aus Indien nach dem Römischen Reiche gebracht wurden. Es kommt noch hinzu, daß im Alterthume Indien das einzige Land war, welches Diamanten besaß. Plinius muß daher diese mit unächten, ihnen ähnlichen, verwechselt haben, wenn er behauptet, daß damals ausser den Indischen noch fünf Arten von Diamanten bekannt geworden waren.<sup>4)</sup> Nach ihm waren die Diamanten das kostbarste unter allen irdischen Dingen, und in der älteren Zeit war es nur Königen, und unter ihnen nur wenigen vergönnt, Diamanten zu besitzen. Die größten, dem Plinius bekannt gewordenen, hatten die Gröfse von Avellanischen Kernen; seit jener Zeit sind bekanntlich

---

1) *Plin.* XXXVII, 15, 1 flg.; 16, 1 flg., und 17, 1 flg.

2) *Plin.* XXXVII, 1; 45, 1, nebst der Note 1 in der Ausgabe von DELAFOSSE IX, p. 646 und dann 42, 1.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22.

4) *Plin.* XXXVII, 15, 1 flg.

bedeutend grössere gefunden worden. Ausser dem vorherrschenden Gebrauche zum Schmucke, dienten die Diamanten den Steinschneidern bei ihren Arbeiten. Sie bedienten sich dabei des pulverisirten Diamanten, dessen Pulver in Eisen eingeschlossen ward und dadurch die härtesten Steine auszuhöhlen vermochte. Plinius betrachtet die Entdeckung des Verfahrens, die Diamanten in ganz kleine, kaum sichtbare Stäubchen zu zerstoßen, als eine der merkwürdigsten Entdeckungen des menschlichen Geistes; er irrt aber darin, wenn er behauptet, Diamanten könnten nur dann zerstoßen werden, wenn sie in ganz frisches warmes Blut von Bücken gelegt würden.

Wegen der Verwandtschaft des Gebrauchs zum Schmucke von den reichen Römern, möge hier der Perlen gedacht werden, obwohl sie ein Erzeugniß der Perlentauben sind. Sie besaßen seit einer sehr frühen Zeit einen sehr hohen Werth in den Augen der Morgenländer, und zwei von den Kampfgenossen Alexanders des Großen, *Androstenes* und *Chares*, bezeugen, daß zu ihrer Zeit die Perser, Meder und andere Völker des vordern Asiens die Perlen mit Golde aufwogen und die aus ihnen verfertigten Schmucksachen höher schätzten, als goldene.<sup>1)</sup> Die Römer erhielten viele Perlen und zwar besonders aus Indien, wo an der Küste Taprobane's die ergiebigsten Perlentaubenbänke lagen. Plinius schreibt ihnen nach den Diamanten den höchsten Werth zu und sagt, daß bei seinen Landsleuten die Perlen eben so hoch geschätzt wurden, als bei den Indern die Koralle.<sup>2)</sup> Er widmet der Beschreibung und dem Gebrauche der Perlen mehrere Kapitel des IX. Buches seiner Naturgeschichte und liefert mehrere Beispiele von dem ausserordentlichen Werthe, den die reichen Römer auf den Besitz schöner Perlen setzten, so wie von der beinahe unglaublichen Verschwendung, welche die Prachtliebe der Römer mit ihnen trieben. Was er von der Entstehung der Perlen und ihrem Fange berichtet, gehört nicht hierher, sondern in den nächsten Abschnitt dieses Buches, in dem die Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien dargestellt werden wird.

Die Vorzüge der Perlen bestanden in ihrer weißen Farbe, der GröÙe, der Ründung, der Glätte und dem Gewichte; lauter Eigenschaften, die schwer zu ermitteln sind, so daß kaum je von einander zu unterscheidende Perlen gefunden wurden. Wegen dieser Uebereinstimmung der Perlen untereinander gaben die Römer ihnen

1) Sieh oben II, S. 880, Note 1, die aus ihnen angeführten Stellen.

2) „ P., D. und Plin. IX, 54, 1 fig; 59, 2; XXXII, 11, 1, und XXXVII, 16, 1.

den Namen *unio*, d. h. Einheit, während die Griechen den aus dem Indischen *manğara* entstandenen und von den Barbaren gebrauchten *margarita* beibehielten.<sup>1)</sup> In Beziehung auf die weiße Farbe kamen große Verschiedenheiten vor; die aus dem Persischen Meerbusen, wo bekanntlich bei den Bahrein-Inseln auch Perlen-austern gefangen werden, waren hellfarbiger; die Indischen zeichneten sich dadurch aus, daß sie den schuppenähnlichen Glanz der durchsichtigen Selenita besaßen. Am meisten wurden die Perlen gepriesen, deren Farbe der des Alauns ähnlich war. Durch Vernachlässigung verloren sie ihren Glanz. Die nach oben zugespitzten, länglichte und in eine volle Ründung nach unten endenden Perlen wurden *elenchi*, Ohrgehänge, genannt und mit der Gestalt der aus Alabaster verfertigten kleinen Alabaster-Gefäßen verglichen. Die Römer trugen solche Perlen an ihren Fingern, und zwei oder sogar drei an den Ohren, und hatten für diese Ohrgehänge im übermüthigen Gefühle ihres Reichthums und aus Freude über das Klirren der Perlen einen besondern Namen ersonnen, nämlich: *crotalia* <sup>2)</sup>, weil sie an dem durch den Zusammenstoß der Perlen erzeugten Geklitre dieser Ohrgehänge große Freude fanden. Auch zu den Plebejern war der Wunsch herabgestiegen, sich des Besitzes von Perlen zu rühmen, und sie behaupteten, daß die Perlen ihren Frauen, wenn sie öffentlich erschienen, denselben Rang bezeugten, als die Lictores den Konsuln und andern Magistratspersonen. Die vornehmen Römerinnen gingen in ihrer Prachtliebe so weit, daß sie nicht nur an den Riemen ihrer Sandalen Perlen befestigten, sondern sogar ihre Schuhe ganz damit bedeckten, und es war die Sitte eingerissen, daß sie nicht öffentlich auftreten mochten, ohne sich durch das Geklitre der Perlen an ihren Füßen bemerklich zu machen. Wenn Plinius gewußt hätte, daß in Indien nicht nur die vornehmen Frauen und Mädchen, sondern auch die Tänzerinnen goldene mit Edelsteinen besetzte, *nūpura* genannte Ringe an den Knöcheln ihrer Füße trugen, so würde er nicht unterlassen haben, über die damals eingerissene Entartung Römischer Frauen seinen Zorn auszusprechen, zumal er oft die Einfachheit der Altrömischen Sitte preist. Dagegen theilt er einige höchst bemerkenswerthe Beispiele von der beinahe unglaublichen Verschwendung hinsichts der Perlen, und von der großen Menge derselben bei ihnen mit. *Lolla*, die Tochter des

---

1) Sieh oben I, S. 649, Note 2.

2) Das Wort ist aus dem Griechischen *κροτάλη*, klappern, abgeleitet.

*M. Lollius*, die Gemahlin des Kaisers *Caius Claudius*, zeigte nicht bei großen Festen, sondern bei den Verlobungen von unbedeutenden Männern, sich ganz mit Smaragden und Perlen bedeckt, welche neben einander glänzten und am ganzen Haupte, an den Haaren, den Haarflechten, den Ohren, dem Halse, dem Halsbände und an den Fingern angebracht waren. Durch vorgelegte Rechnungen bewies sie, daß sie 40,000,000 Sesterzien, oder ungefähr 2,026,660 Thaler kosteten. Diese Perlen waren ihr nicht von ihrem verschwenderischen kaiserlichen Gemahl geschenkt worden, sondern ihr Vater hatte die Könige des Ostens dieses Schatzes beraubt. Er zog sich dadurch die Ungnade des Kaisers zu und brachte sich durch Gift um's Leben, auf diese Art sich wegen des von ihm verübten Unrechts bestrafend. Das zweite Beispiel ist noch bemerkenswerther: *Kleopatra*, die berühmte Königin Aegyptens, besaß zwei große, in der alten Welt berühmt gewordene Perlen, welche früher anderen morgenländischen Monarchen gehört hatten und endlich in ihren Besitz gelangt waren. Sie trug sie als Ohrgehänge, forderte ihren geliebten Buhler *Antonius* auf, sie durch Pracht zu überbieten, und ging deshalb eine Wette mit ihm ein. Bei dem zu diesem Behufe veranstalteten Gastmale ließ sie einen zweiten Tisch eintragen, auf welchem sich nur ein einziges Gefäß befand; dieses war mit so starkem Essig gefüllt, daß er Perlen auflösen konnte. Kleopatra warf eines ihrer zwei Ohrgehänge in dasselbe und schlürfte den Essig mit der aufgelösten Perle hinunter. *Antonius* ward für besiegt erklärt, weil der Werth des Tisches auf 10,000,000 Sesterzien oder 543,444 Thaler geschätzt ward. Es erhellt deutlich hieraus, welch ungeheurer Werth damals den Perlen beigelegt wurde. Kleopatra wurde von einem Begleiter des *Antonius* verhindert, dem zweiten Ohrgehänge dasselbe Schicksal widerfahren zu lassen. Nach der Eroberung *Alexandria's* waren Perlen in Rom sehr häufig geworden, indem sie zuerst nach Rom während des Jugurthischen Krieges gelangt waren. Zur Zeit des *Plinius* wurden die Perlen ohne Zweifel von *Perimula* oder *Perimuda*, einer Hafenstadt auf der Insel *Manaar* an der Nordküste *Taprobane's*, nach *Alexandria* eingeführt und von da nach Rom gebracht, weil nach seinem Zeugnisse dort ein berühmtes Emporium war und nach *Ailianos* dort der Fang der Perlenaustern eifrig betrieben wurde.<sup>1)</sup>

Die zweite Abtheilung von Waaren, welche aus Indien in die

---

1) *Plin.* VI, 23, 2 und IX, 54, 1 und *Ailianos De Nat. Anim.* XV, 8.

unter Römischer Herrschaft stehenden Länder eingeführt wurden, bilden die Erzeugnisse der Pflanzenwelt in ihrem natürlichen Zustande, oder in ihren durch Gewerbfleiß oder durch Kunst veredelten Zuständen. Da diese Waaren zum Theile in der Medicin eine Anwendung fanden, so sind für ihre Ermittlung auch zwei von den vier achten Schriften des *Dioskorides* zu benutzen, welcher vor *Plinius* gelebt hat.<sup>1)</sup> Die erste führt den Titel: *Ἐπὶ ἱατρικῆς ὀλῆς*, und handelt von den Heilmitteln; die zweite ist betitelt: *Ἐπὶ εὐπορίστων ἀπλῶν τε καὶ συννέτων φαρμάκων*, und enthält, wie der Titel besagt, eine Angabe von den leicht zu bereitenden und den zusammengesetzten Heilmitteln. Ausser diesen Schriften sind auch noch die des *Klaudios Galenos* zu Rathe zu ziehen, welcher nach *Hippokrates* der größte unter den Griechischen Aerzten war. Er war 131 nach Chr. geboren und erreichte ein sehr hohes Alter, weil er noch während der Regierung des *Alexander Severus* von 222 bis 234 nach Chr. G. lebte; genau läßt sich das Jahr seines Todes nicht ermitteln.<sup>2)</sup> Er hat eine bedeutende Anzahl von Schriften hinterlassen, deren Aufzählung hier am ungeeigneten Platze wäre. Bei der Aufzählung der hierher gehörenden Ausfuhrartikel werde ich dieselbe Reihenfolge befolgen, welche ich früher bei der Darstellung der wichtigsten Erzeugnisse der Pflanzenwelt in Vorder-Indien, Hinter-Indien und dem Indischen Archipel zu Grunde gelegt habe.<sup>3)</sup>

Nach dem Periplus des Rothen Meeres wurde *Reis* aus *Barygaza* und dem ihm nahe liegenden Binnenlande nach *Opone* an der Afrikanischen Küste ausgeführt.<sup>4)</sup> Da damals der Anbau dieser wichtigen und später so weit verbreiteten Kornart nicht weiter nach Westen verbreitet worden war, als nach Baktrien, Susiana und zum Euphrat<sup>5)</sup>, so mußte der Reifs vorzugsweise aus Indien von den Griechischen Handelsleuten geholt werden. Dagegen wird *Waizen* nur selten aus dem eben genannten Hafen nach Aethiopien verschifft worden sein, wie der Verfasser der eben erwähnten Schrift berichtet, aber zugleich erwähnt, daß die nach *Nelkynda* oder *Nileçvara* an der Malabar-Küste segelnden Griechischen Schiffe soviel Waizen mitführten, als für die Mannschaft während der Reise nöthig war.<sup>6)</sup>

1) Sieh die Ausgabe von KURT SPRENGEL I, p. IX.

2) „ die Ausgabe von C. G. KUHN I, p. XXI fig.

3) „ oben I, S. 244 fig., S. 339 fig. und S. 349 fig.

4) „ p. 9.

5) „ oben I, S. 245.

6) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 32.

Eine andere Indische Kornart, das *Milium*, wurde zwar nicht aus Indien ausgeführt; ihr Anbau wurde dagegen zehn Jahre früher, als Plinius diese Stelle niederschrieb, in Italien eingeführt.<sup>1)</sup> Es ist wahrscheinlich die in Indien weit verbreitete Art der Hirse, welche von den Botanikern *Holcus Sorghum*, in der Indischen Volkssprache dagegen *guari* oder *gawar* genannt wird.

Das von den Indern gebrauchte Oel *taila*, nach dem Namen *tila*, der Pflanze *sesamum Indicum*, genannt, aus der es gewonnen wird, bildet einen der wichtigsten Ausfuhrartikel aus Indien unter den Indischen, welche nach Rom gebracht wurden. Die Sesamumpflanze war dem Verfasser der Römischen Naturgeschichte wohl bekannt, und das Oel wurde auch zu Heilmitteln verwendet.<sup>2)</sup> Es möge bei dieser Gelegenheit auch bemerkt werden, daß zur Zeit des Plinius die Römer aus Rosen geflochtene Kränze aus Indien und noch entfernteren Ländern kommen ließen, um sich ihrer bei Festen zu bedienen.<sup>3)</sup> Da sie selbst Rosen besaßen, so kann dieses nur geschehen sein, weil sie diesen Blumen einen höhern Werth beileigten, je weiter her sie kamen.

Um die Angaben über die *Baumwolle* und die *baumwollenen Zeuge*, welche in dem Periplus des Rothen Meeres und in dem Römischen Gesetzbuche vorkommen, richtig zu verstehen, müssen zuerst die Bedeutungen der Wörter festgestellt werden, welche in diesen zwei Schriften gebraucht werden. Der Verfasser der erstern Schrift bedient sich des Indischen Wortes *κάρπασος* oder *kárpása*; die aus der Baumwolle gewebten Zeuge nennt er nach dem Vorgange des ältesten Hellenischen Schriftstellers, der ihrer gedacht hat, des *Herodotos*, *συνδόνες*, welcher Name zwar eigentlich nur Indisch bedeutet, jedoch schon früher auf eines der werthvollsten und verbreitesten Indischen Erzeugnisse angewendet worden ist.<sup>4)</sup> Er muß damit die gewöhnliche Art baumwollener Zeuge gemeint haben, weil er die feineren Zeuge dieser Art mit *ὑβόνιον* bezeichnet und *ὑβόνιον* schon von *Homer* für weiße, feine Leinwand und aus

1) *Plin.* XVIII, 10, 4, nebst den Noten in der Ausg. von DELAFOSSE VI, p. 195, und p. 201, und dann oben I, S. 247, Note 3.

2) *Plin.* XIII, 2, 7; XV, 9, 4; XVII, 10, 1; 3, 7 und 8; XVIII, 22, 8; 23, 2; dann XXII, 64, 1 flg., wo die aus ihm zubereiteten Heilmittel angegeben werden. Sieh auch *Dioskorides De Nat. med.* I, 41 und II, 121.

3) *Ebend.* XXI, 8, 1.

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 5, p. 28, p. 29, und p. 36, und oben II, S. 654.

ihr verfertigte Kleider für die Frauen gebraucht wird.<sup>1)</sup> Eine dritte Art heist bei ihm *μολόχιναι*, welcher Ausdruck vermuthlich eine gröbere Art von baumwollenen Zeugen bezeichnet.<sup>2)</sup> Von der Gattung der gewöhnlichen baumwollenen Zeuge wurden viele von mancherlei Sorten, besonders aus *Tagara* in der Nähe des heutigen Kalberga ausgeführt; die vorzüglichsten kamen aus den Gegenden am Ganges und wurden deshalb die *Gangetischen* genannt.<sup>3)</sup> Es müssen daher die *Ebargiritischen*, welche aus dem *Argali* genannten Binnenlande am Argalischen Meerbusen, der heutigen Palkstralse, ausgeführt wurden, ihre Benennung von einer dortigen, *Ebargiri* genannten Landschaft erhalten haben.<sup>4)</sup> Von den feineren baumwollenen Zeugen unterscheidet der Verfasser drei Sorten: die erste, welche er als *πλάτυσπον*, d. h. die sehr breite, oder eher sehr starke bezeichnet, heist mit einem besondern Namen *μοναγή*, welches etwas Einziges in seiner Art bezeichnet und daher von den allerfeinsten baumwollenen Zeugen verstanden werden mufs.<sup>5)</sup> Die zweite Sorte heist *χυδαῖον*, oder eine geringe; eine dritte *σχηματόγιον*, oder richtiger *σχηματογήν*, welche zum Ausstopfen von Kissen, Betten und ähnlichen Dingen verwendet wurde und daher als die allerschlechteste Sorte gelten mufs. Ausserdem kam noch baumwollenes Garn von der Sorte, welche *molochinon* genannt wird, in den Handel neben dem gewöhnlichen baumwollenen Garne, das *νήμα Ἰνδικόν* heist.

Viel wichtiger sind die Angaben des Römischen Gesetzbuches von der Baumwolle und den baumwollenen Zeugen, welche in das Römische Reich eingeführt wurden. *Carpasium* bezeichnet in ihm wohl baumwollenes Garn, *carbasia* dagegen baumwollene Zeuge. Eine Untersuchung über den Gebrauch der Baumwolle selbst und der aus ihr verfertigten Stoffen liegt ausserhalb dem Bereiche dieses Werkes, und ich kann mich daher auf einige sie betreffende Bemerkungen beschränken. Die erste ist die, dass die erste Zeit des Ge-

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 9, p. 13, p. 15, p. 22, p. 23 und p. 29. Bei Homeros findet sich *ὀβόνη* z. B. *Il.* V, 141, und *Od.* VII, 107.

2) VINCENT a. a. O. II, p. 741. *Μολάχη*, welches Wort weniger richtig *μολόχη* geschrieben wird, bedeutet die Malve, welche als Nahrungsmittel armer Leute dargestellt wird. Das Wort wird demnach in diesem Falle auf die von armen Leuten gebrauchten baumwollenen Zeuge übertragen worden sein.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 29 und p. 36.

4) Ebend. p. 34.

5) Ebend. p. 9, p. 28 und p. 29 und VINCENT a. a. O. II, p. 749.

brauchs der Baumwolle von den Griechen ungewiß ist; die zweite die, daß es häufig zweifelhaft ist, ob die von Hellenischen und Lateinischen Schriftstellern gebrauchten Ausdrücke wirklich baumwollene oder andere, ihnen verwandte Stoffe bezeichnen. Dieses gilt namentlich von βύσσος und *byssus*, mit welchem Namen auch aus Leinwand und aus einem Griechischen Gewächse verfertigte Zeuge benannt werden. Dieselbe Bemerkung gilt auch von dem Namen *carpinus*, das ebenfalls von Römischen Schriftstellern auf andere Stoffe als baumwollene, angewendet worden ist.<sup>1)</sup> Es bleibt demnach allein der Name σινδών ein zuverlässiger Zeuge für den Gebrauch der Baumwolle bei den klassischen Völkern. Was drittens die Verbreitung des die Baumwolle erzeugenden Baumes, des *gossypium herbaceum*, betrifft, so ist es ungewiß, ob er sicher zur Zeit des Plinius in Ober-Aegypten angepflanzt worden war, und da sonst nur von Anpflanzungen dieses Baumes auf den ganz kleinen Inseln *Tylos* und *Arados* im Persischen Meerbusen in dieser ältern Zeit die Rede ist<sup>2)</sup>, so bleibt Vorder-Indien das einzige Land, aus welchem die baumwollenen Zeuge den Unterthanen der Römischen Kaiser zugeführt werden konnten.

Obwohl die *Seide* nicht das Erzeugniß einer Pflanze, sondern das eines Thieres ist, und zwar vorzugsweise nicht Indischer, sondern Chinesischer Seidenwürmer, so darf doch von ihr bei dieser Gelegenheit gehandelt werden, weil auch in Indien erzeugte Seide und dort verfertigte seidene Zeuge den Griechen und Römern durch den Handel zugeführt wurden. Der gewöhnliche Name der Seide Σηξιν und *sericum* ist kein geographischer, sondern ein von den Kaufleuten dem Lande gegebener, aus welchem sie die seidenen Waaren den westlichen Völkern brachten.<sup>3)</sup> Diese Auffassung des Ausdrucks wird dadurch unumstößlich, daß im Römischen Gesetzbuche *sericum Indicum* als eine Waare aufgeführt wird. Mit den Worten *nema sericum* wird in den Digesten sowohl als im Periplus des Rothen Meeres gesponnene Seide bezeichnet; mit dem Worte Σηξι muß der Verfasser der letztern Schrift seidne Stoffe gemeint haben. Die verdorbene Stelle in den Digesten, in welcher von meh-

---

<sup>1)</sup> Sieh oben I, S. 250, Note 2, und besonders *Plin.* XIX, 16, 1.

<sup>2)</sup> „ oben I, S. 250, N. 2, und die dort angeführten Stellen aus *Theophrastos* und *Plinius*. Der letztere Schriftsteller bemerkt XII, 21, 1, daß man die auf *Tylos* und *Arados* wachsenden Bäume *gossymphinos* nenne.

<sup>3)</sup> Sieh oben I, S. 321, N. 2 und II, S. 594.



reren Arten von seidnen Zeugen die Rede ist, wird am passendsten auf folgende Weise verbessert: *Chelone Aethiopia vel Indica Serica metaxa vestis Serica vel Subserica vel tinota.*<sup>1)</sup>

Wenn diese Verbesserungen angenommen werden, so erhalten wir *Serica* für seidne Zeuge, dann *Metaxa* für rohe Seide und *vestis Serica* für Kleider ganz aus Seide gemacht, während *Subserica* halbseidne Kleider gewesen sein werden. Dieses erhellt daraus, daß *holoserica* und *Subserica* unterschieden werden; die letztern sind solche Zeuge, die mit einem andern Stoffe aufgezo- gen und mit Seide eingeschlagen sind. Ausser ihnen kamen noch gefärbte Kleider aus Indien über Alexandria nach dem Römischen Reiche. Wird zu diesen Waaren' noch *Nemasericum* für seidnes Garn hinzugefügt, so erhielten die Römer sowohl rohe Seide und Seidengarn, als ganz seidne und halbseidne Kleider über Alexandria.

Ehe unter der Regierung des Justinianus in den fünfziger Jahren des sechsten Jahrhunderts die Seidenzucht im Byzantinischen Reiche eingeführt worden war<sup>2)</sup>, mußte Indien der Hauptmarkt für Seidenhandel mit den westlichen Ländern bleiben, zumal der Landhandel mit dem fernen Indien durch die Parther vielfach gehemmt ward, wie schon oben dargethan worden ist.<sup>3)</sup> Kurz vor der eben erwähnten Zeit wurde Seide noch über Indien aus China ausgeführt und zwar aus den Indischen Häfen nach Persien, nach

1) Die Leseart der SPANGENBERG'schen Ausgabe p. 181 ist die folgende: *Chelynine hopia Indica vel adserta, metaxa vestis Serica vel Subserica*. Die erste Emendation gehört SALMASIUS a. a. O. p. 837, b, E, der auch *Chelone* vorschlägt statt *Chelynine*, die zweite VINCENT a. a. O. II, p. 765. Die erste Verbesserung wird durch folgende Stellen der Alten bestätigt. Nach Strabon XVI. 4, 14, p. 773, wohnten an der Aethiopischen Küste die *Chelonophagoi*, die Schildkrötenesser, und nach dem *Peripl. Mar. Erythr.* p. 7, fanden sich dort die vorzüglichsten Schildkröten. Plinius gedenkt XXXVII, 56, 3 und 4, zweier Arten der Edelsteine, welche *Chelodoniae* genannt wurden; die erste ist es, welche als die Aethiopische angesehen werden muß. Die eine hatte die Farbe von Schwalben und die Rückseite war purpurroth mit dazwischen vorkommenden schwarzen Punkten. Die zweite Art *Chelonia* war das Auge der Indischen Schildkröte. Da *vel tinota* der überlieferten Lesart näher kommt, als *at tinota*, ziehe ich diese Verbesserung der von VINCENT vor. Der von ihm gemachte Einwurf, daß *Metaxa* und *Nemasericum* gewöhnlich von derselben Sache gebraucht worden, fällt dadurch weg, daß *Metaxa* in der Regel für rohe Seide gesetzt wird. Es wird endlich richtiger sein, *Serica* nicht als allgemeine Ueberschrift zu fassen, sondern wie sonst, in der Bedeutung von seidenen Stoffen.

2) Sieh über dieses Ereigniß die oben I, S. 322, Note 1, angeführten Stellen.

3) „ oben S. 2.

dem Lande der Homeriten im glücklichen Arabien und nach Adule in Aethiopien.<sup>1)</sup> Aus der Art wie *Aristoteles* des βόμβοϛ, mit welchem Worte die Griechen die Seidenraupe und die Seide selbst bezeichnen, und der Gewinnung der Seide gedenkt<sup>2)</sup>, läßt sich folgern, daß ihm zwar der Maulbeerbaum, *bombyx mori*, bekannt geworden war, daß er jedoch keine genaue Kunde von dem Insekten selbst und der Raupe hebs, und daß zu seiner Zeit wenige Griechische Frauen sich der Seide bedienten. Doch wurden schon damals Cocons nach Griechenland gebracht und abgehaspelt; die Seide wurde dann zu feinen Zeugen verwendet, und zwar zuerst auf der Insel *Kos*. Ganz anders hatte sich die Sache seit dem Anfange der Römischen Kaiserzeit gestaltet; seitdem machte der Gebrauch der Seide bedeutende Fortschritte, während die Zunahme an Kenntniß von der Art, wie die Seide gewonnen wird, mit ihnen nicht gleichen Schritt hielt.

Nicht nur *Virgilius*, sondern auch *Plinius* hegte die irrige Vorstellung, daß die Seide von Blättern von Bäumen herabgekämmt wurde.<sup>3)</sup> Er hat den Bericht des *Aristoteles* nur in einem Auszuge wiederholt und die Dunkelheit seiner Worte hat zu dem längst widerlegten Irrthume Veranlassung gegeben, als ob die Römischen Frauen die aus Asien gebrachten Gewebe erst wieder aufgelöst und aufs neue gewebt hätten. Der einzige klassische Schriftsteller, welcher eine genauere Bekanntschaft mit den seidnen Waaren und dem Verfahren der Serer verräth, um die Seidenwürmer zu nähren und aus den Cocons die Seide zu gewinnen, ist *Pausanias*, welcher um 100 nach Chr. G. sein bekanntes Werk verfaßte.<sup>4)</sup> Er irrt sich jedoch darin, daß er meldet, die Hellenen nannten den Seidenwurm τήρ, die Serer dagegen anders, weil *Ser* aus dem Chinesischen *see* oder *su* mit weggelassenem *r* entstanden ist.<sup>5)</sup> Auch seine geographischen Nachrichten von dem Lande der Serer sind ungenau und zum Theile verworren. Nach ihm lag die Insel *Seria* im innersten Winkel des Erythräischen Meeres am Flusse *Ser*. *Pausanias* betrachtet die Serer als zum Geschlechte der Aethioper gehörend und ebenso

---

1) *Komas* p. 337, C.

2) *De histor. animal.* V, 19.

3) Sieh des ersten *Georg.* II, 21, und des zweiten *H. N.* VI, 20, 2, und 24, 8, und XI, 26, 1. Die Worte der ersten Stelle sind oben I, S. 350, N. 2 gleich angeführt.

4) VI, 26, 4.

5) Sieh oben I, S. 321, Note 2.

die Bewohner der zwei nahe liegenden Eilande *Abasa* und *Sakaia*; Andere hielten dagegen diese Völker für Skythen, welche mit Indiern vermischt waren. In diesem Berichte sind deutlich verschiedene Erzählungen der Griechischen Kaufleute von jenem fernen Lande durcheinandergeworfen. Die Gleichsetzung der Serer und der Aethioper wird der alten schon Homerischen Vorstellung gehören, daß das letzte Volk die äussersten Grenzen der Erde bewohnte<sup>1)</sup>; auch ist der Name *Erythräisch* irrtümlich auf das östlichste Meer übertragen worden. Der Fluß *Ser* wird von dem *Seros* des Ptolemaios nicht verschieden sein, von dem gezeigt werden wird, daß er dem *Kamboga*-Strome entspricht. Da zur Zeit dieses Geographen *Kattigara* oder *Kanton* der Hauptstapelplatz im Lande der Chinesen war, und in der Nähe dieser Stadt eine Brahmanische Niederlassung in *Bramma* sich befand,<sup>2)</sup> und da ferner die Seide von dorthier zugleich über Indien und aus dem innern Asien durch die Gebiete der Serer und der Saker, welche letztere leicht als ein Skytisches Volk bezeichnet werden konnten, zu den Römern gelangte, so erklärt sich auf befriedigende Weise, wie in der obigen Stelle des Pausanias so verschiedene und weit von einander wohnende Völker von diesem mit der Geographie des östlichen Asiens so wenig vertrauten Schriftsteller zusammen geworfen werden konnten. Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, daß die Angabe, es gebe dort eine Insel *Sakaia*, jedes Grundes entbehre; das Eiland *Seria* könnte dagegen eine der kleinen Inseln an der Mündung des Kantonflusses sein, auf deren einer Macao liegt.<sup>3)</sup>

Bei der Beurtheilung der Nachrichten der klassischen Schriftsteller von dem Gebrauche von seidnen Zeugen bei den Griechen und Römern tritt die Schwierigkeit ein, ob sie die Asiatische Seide, d. h. Chinesische und Indische, oder der Seide verwandte einheimische Zeuge meinen; denn in Indien giebt es wenigstens zwölf Arten von seidespinnenden Würmern, und unter den von ihren Gespinnsten gewonnenen Sorten der Seide sind zwei, die *Tusser* und *Eranða* genannte; die eine ist im gewöhnlichen Gebrauche; die zweite dagegen besitzt eine ungewöhnliche Dauerhaftigkeit; da ausserdem die Inder schon frühe ihre einheimischen Arten von Seide zur Verfer-

1) Sieh oben I, S. 390.

2) Sieh oben III, S. 7.

3) Die Insel *Abasa* hieß vielleicht *Ambasta*, weil dort ein Fluß *Ambastes* und ein Volk *Ambastai* genannt werden: s. oben S. 7.

tigung feiner Zeuge benutzt haben<sup>1)</sup>, so läßt sich kaum bezweifeln, daß die Bewohner des Römischen Reiches auch aus Indien Seide und seidne Stoffe erhielten. Auf der Insel *Kos* gab es eine besondere Art von Raupen, welche auf Zypressen, Terebinthen, Eschen und Eichen lebten, aus deren Gespinnste ein Garn gesponnen wurde, welches zu Geweben benutzt ward.<sup>2)</sup> Diese Gewebe zeichneten sich durch ihre Dünnhcit und Leichtigkeit aus, und auch Männer scheuten sich nicht, im Sommer aus ihnen verfertigte Kleider zu tragen. Da nun derartige Kleider auch *bombycina* genannt werden, wie auch die aus Chinesischer und Indischer Seide gemachten, so entsteht ein Zweifel, welcher von beiden Arten wir darunter zu verstehen haben. Aus dem ziemlich häufigen Gegensatze von *Serica* und *bombycina* läßt sich zwar annehmen, daß der erste Name Asiatische seidne Stoffe und Kleider, *bombycina* dagegen die Europäischen bezeichne.<sup>3)</sup> Dieser Sprachgebrauch wird jedoch keineswegs festgehalten. Die berühmtesten Griechischen Seidenwebereien befanden sich auf den Inseln *Kos*, *Amorgos* und einigen andern; die berühmtesten unter den Römischen waren die in dem Etruskischen Dorfe *Tusculus*. Diese Fabriken lieferten die dünnen, florartigen Gewebe, welche nicht nur Frauen, sondern auch Männer trotz der kaiserlichen Verbote anlegten.<sup>4)</sup> Die Römischen Schriftsteller, welche sich an der Strenge der Sitten ihrer Altvordern festhielten, geben häufig ihre Entrüstung über die leichtfertigen seidnen Anzüge der Römerinnen kund, welche kaum die Hautfarbe durchzuschimmern verhinderten, so daß sie beinahe als nackt erschienen.<sup>5)</sup> Die Römischen Frauen trieben überhaupt den Luxus in der Bekleidung, welche in seidnen Stoffen bestand, ausserordentlich weit; so trugen sie z. B. bei der Serischen Tracht auch Kränze aus bloßen Blättern der Narde oder aus vielfarbigen Blumen, welche mit Salbe benetzt waren.<sup>6)</sup> Auch die Männer standen den Frauen in dieser Beziehung

1) Sieh oben I, S. 317 fig.

2) *Plin.* XI, 28, 1 und 2. *Cuvier* bemerkt in der N. 1 in der *Ajasson de Grandvigne'schen* Ausg. IV, p. 533, daß seit der Einführung der Chinesischen Seidenwürmer im Byzantinischen Reiche diese Raupen in Vergessenheit gerathen sind.

3) S. z. B. *Clemens Paedagog.* II, 10, *Ulp. Dig.* XXXIV, 2, 28, 1, u. *Paulos Sent.* III, 7.

4) *Quintilianus* II, 10, p. 649, *SPANH.*

5) S. z. B. *Horatius Sat.* I, 2, 101. *Plin.* VI, 20, 2, welcher sich so ausdrückt: *Ut in publico matrona transluceat.*

6) Sieh *Plin.* XXI, 8, 1, wo er hinzufügt: „*hunc habet novissime exitum luxuria seminarum*“.

nicht nach und trugen nicht nur Serische Kleider, sondern **verwendeten** diesen Stoff auch zu Ueberzügen von Kissen, Wagendecken und ähnlichen Dingen. Was endlich den Werth der Seide betrifft, so galt noch zur Zeit des Kaisers *Aurelianus* ein Pfund Seide **eben** so viel als ein Pfund Gold.<sup>1)</sup>

Es sind zunächst zwei Gewächse zu erwähnen, welche **beide** zu der Gattung der Rohre gehören, wenngleich sie den Indern zu sehr verschiedenen Zwecken dienen. Das erste ist das *Bambusrohr*, von welchem *Plinius* meldet, daß er es häufig in Tempeln gesehen hätte.<sup>2)</sup> Seine genaue Beschreibung dieser Rohre und seine Angaben über den Gebrauch, den die Inder von diesem höchst nützlichen Gewächse machten, werden dem nächsten Abschnitte dieses Buches vorbehalten bleiben. Das nächste Rohr ist das *Zuckerrohr*. Nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Periegeten wurde es *σαάχαρι* genannt, welches er als einen Honig bezeichnet.<sup>3)</sup> Der Name ist als eine Prâkrit-Form des Sanskritwortes *çarkara* zu betrachten, welches auch Zucker in Körnern bedeutet.<sup>4)</sup> Von ihm ist *Saccharon* zu unterscheiden, welches das in den Bambusrohren befindliche *Tabashir* ist und auch als Heilmittel dient und auch *çarkari* benannt wurde.<sup>5)</sup> Das am meisten gepriesene kam aus Indien. Als ein Heilmittel wird auch *βούτρον* zu betrachten sein, von welchem der Alexandrinische Kaufmann berichtet, daß die Gegend um *Barygaza* daran fruchtbar sei, und daß es von dort aus ausgeführt wurde.<sup>6)</sup> Es versteht sich von selbst, daß im vorliegenden Falle das Wort nicht die gewöhnliche Bedeutung von Butter haben kann, welche in Indien nicht gebraucht wird und ohnehin nicht als ein Erzeugniß der Pflanzenwelt bezeichnet werden kann. Es dürfte daher am passendsten darunter *Assa foetida* zu verstehen sein, welches aus der *Ferula foetida* gewonnen wird und im Sanskrit auch *Bhâtâri* heißt, welchen Namen der Griechische Kaufmann leicht in *butyron* ändern konnte. Eine Bestätigung dieser Erklärung gewährt der Umstand, daß *Assa foetida* aus dem benachbarten Sind ausgeführt wird<sup>7)</sup>. Ein drittes Heilmittel, welches die Römer aus Indien

1) *Vapiscus* in der Lebensbeschreibung dieses Kaisers 13.

2) *Plin.* XVII, 65, 3 und 4.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 9.

4) Sieh oben I, S. 270, Note 2.

5) *Plin.* XII, 7, 1, und *Dioskorides*, dann *De mat.* II, 104, nebst der Note 2, p. 273.

6) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 9 und p. 24.

7) *RITTER's Asien*, IV, 2, S. 965.

empfangen, ist das λύκιον oder *lycium* genannte, welches vermuthlich aus der *Mimosa catechu* zubereitet wird, obwohl die besondere Art dieser Gattung von Bäumen noch nicht mit gehöriger Zuverlässigkeit festgestellt worden ist.<sup>1)</sup> Ein viertes Heilmittel hieß μάχαρ oder *macir* und war die röthliche Rinde der großen Wurzeln der gleichnamigen Bäume, welche in Indien wachsen, aber dem Plinius nicht bekannt waren.<sup>2)</sup> Diese Rinde war wahrscheinlich die eines auf der Malabar-Küste noch wachsenden großen, von den dortigen Brahmanen *macre* genannten Baumes, dessen Rinde sehr geschätzt wird, der aber noch nicht genauer ermittelt ist.<sup>3)</sup> Was den Namen betrifft, so ist er vielleicht aus dem Sanskritworte *makara* zu erklären, welches auch einen der Schätze des Gottes des Reichthums *Kuvera* bezeichnet, zumal die Brahmanen in Malabar dessen Blumen als heilige betrachten. Die Wurzel desselben wurde vorzüglich gegen Dysenterien gebraucht.

Es möge bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß aus *Barygaza* auch Ebenholz und Balken ausgeführt wurden.<sup>4)</sup> Die Ebenholzbäume waren nach den dem Verfasser der Römischen Naturgeschichte zugekommenen Berichten weit über Indien verbreitet. Unter den Balken möchten am füglichsten aus *Tekbäumen* gehauene verstanden werden, weil ihr Holz sich durch seine große Dauerhaftigkeit auszeichnet.<sup>5)</sup>

Die nächste Stelle mögen die *Färbestoffe* erhalten, welche theils von den Webern, theils von den Malern benutzt wurden. Nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Kaufmanns wurden mit der *Lackfarbe* gefärbte baumwollene Zeuge aus Indien ausgeführt; er kennt schon den heutigen Namen dieser Farbe.<sup>6)</sup> Er meldet ferner, daß

1) S. *Plin.* XXIV, 77, 1 fig., wo eine Beschreibung der Zubereitung dieses Heilmittels und die Wirkungen desselben mitgetheilt ist, und KURT SPRENGEL's Note zu *Dioskorides* I, p. 405.

2) *Plin.* XII, 1, 16, 1; *Dioskorides De mat. med.* I, p. 110, und *Galenos De simpl. medic. temp.* VIII, 12.

3) KURT SPRENGEL's Note in seiner Ausgabe II, p. 390 fig. Nach DESFONTAINES in seinem Excursus zu *Plinius* V, p. 114 fig. hatte der eben angeführte deutsche Gelehrte behauptet, es sei die Haut zu verstehen, welche den aromatischen Samen der Muskatnufs umschließt. Er verwirft im Gegentheile diese Ansicht. Es kommt noch hinzu, daß der Muskatnufsbaum von den Alten *caryophyllon* genannt wird.

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 20, und *Plin.* XII, 8, 1, und 9, 1.

5) Sieh oben I, S. 252.

6) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 5, wo diese Farbe λάρυκος benannt wird; dieser Name

Ἰνδὶκὸν μέλαν oder *Indigo* einen Ausfuhr-Artikel aus Indien bildete, über welchen der Verfasser der Römischen Naturgeschichte uns nähere Auskunft giebt.<sup>1)</sup> Nach ihm gab es zwei Arten dieser Farbe, deren heutiger Name ihren Indischen Ursprung noch bezeugt; nur die zweite entspricht jedoch nicht dem jetzt so genannten Farbestoffe und wird aus den Blättern, den Aesten und Stengeln der *Indigofera tinctoria* durch Auflösung in Wasser und Gährung dargestellt.<sup>2)</sup> Der in den Werkstätten der Purpurfärber auf den Gefäßen schwimmende Schaum wurde wegen seiner schönen purpurnen Farbe *Indicus purpurismus* genannt und von den Malern gebraucht.<sup>3)</sup> Die achte Farbe dieser Art wurde durch Verbrennen erprobt; wenn der Stoff brannte, zeigte er die Farbe des trefflichsten Purpurs und dessen Rauch verbreitete einen Geruch. Einige Verkäufer dieser Farbe verfälschten sie, indem sie mit dem ächten Indigo Taubendreck färbten, oder Kreide von der Stadt *Selinus* in Sicilien, oder die mit zerstoßenen Glasperlen gewöhnlicher Siegelringe gemischte Kreide mit Glas versetzten. Ein Pfund des ächten Indigos kostete zehn Denarien oder ungefähr zwei Thaler, und wurde auch in der Medicin als besänftigendes Mittel angewendet. Die zweite Art dieses Farbestoffes wurde aus dem den Rohren anklebenden Lehme gezogen und wurde, wenn zerrieben, schwarz, wenn dagegen im Wasser aufgelöst, verbreitete er eine wundervolle dunkelblaue Farbe. Diese Farbe ist jetzt nicht mehr bekannt. Diesen beiden Arten von Farbestoffen wurde ein großer Vorzug zugeschrieben.

Die zunächst zu betrachtenden Gegenstände sind zwei *Harze*, nämlich *Bernstein* und *Zinnober*; das erste gab zwar keinen Gegenstand des Handels ab, darf aber hier erwähnt werden, weil seine Erwähnung beweist, daß der Handelsverkehr zwischen Kapadokien und Indien im Anfange unserer Zeitrechnung ein gewöhnlicher war.<sup>4)</sup> Es hatte *Archelaos*, welcher unter dem Kaiser Tiberius, als unter seiner Oberhoheit stehender Fürst, Kapadokien als Römische Provinz verwaltete, Bernstein aus Indien kommen lassen, das der Rinde

---

entspricht der Form *lakka* der Vulgarsprachen und beruht auf der Sanskritform *lākā*, die aus *rākā* entstellt ist. Dieses ist aus der Wurzel *rang*, färben, abzu-leiten; s. oben I, S. 316, Note 3.

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 13, und *Plinius XXXV*, 27, 1; sieh auch *Dioskorides V*, 107.

2) Sieh oben I, S. 277.

3) *Plin. XXXV*, 12, 1.

4) *Ebend. XXXVII*, 11, 13.

eines Fichten-Baumes anklebte, eine rauhe Oberfläche hatte und, Milchspeisen eingekocht, ihr Fett an sich zog. Man schloß mit Recht aus dem Umstande, da in diesem Bernstein Ameisen, Eidechsen und Pflanzen durchschimmerten, daß er ursprünglich in einem flüssigen Zustande sich befunden, und daß damals jene sich in ihm festgeklebt hatten. Da nach den neueren Untersuchungen der fossile Bernstein ein verhärtetes Harz ist, in ihm Thiere und andere Gegenstände eingeschlossen erscheinen und in ziemlich vielen Ländern vorgefunden wird, so läßt sich gegen die obige Erzählung nichts erinnern.

Zinnober oder *cinnabari* ist weder das eiterige Blut von Drachen, noch sein Name Indisch<sup>1)</sup>, weil dieser Stoff in der heiligen Sprache der Brahmanen *raktapārada* oder *rasasindhūra* genannt, und zwar auch Drachenblut geheissen wird, jedoch nur der aus den Bäumen *Ptereocarpus Draco* oder *Ptereocarpus Santalini* hervortropfende rothe, zu einem Harze verdichtete Saft ist.<sup>2)</sup> Der Zinnober wurde auch auf der Insel *Dioskorida*, der jetzt Diu Sokotora genannten, gewonnen und zwar, wie der Alexandrinische Kaufmann es richtig darstellt, aus den Bäumen, wie Thränen, hervorquillenden Säften.<sup>3)</sup> Er wurde hier der Indische geheissen, ohne Zweifel, weil die hier sich aufhaltenden Inder die ihn erzeugenden Bäume dort angepflanzt hatten.<sup>4)</sup> Der Zinnober hatte bei den Römern eine ziemlich weite Anwendung erhalten. Er wurde als Farbe von den Malern gebraucht und war wegen seiner schönen Farbe sehr geschätzt.<sup>5)</sup> Er wurde ferner den Salben beigemischt und diente in der Medizin als ein Mittel gegen Gifte. Bei dem Gebrauche des Zinnobers in der Heilkunst war der Mißbrauch gewöhnlich geworden, dem Indischen Zinnober den giftigen Berg-Zinnober beizufügen.<sup>6)</sup>

1) Was *Plinius* behauptet XXXIII. 38, 1.

2) Sieh die Note 6 von DELAFOSSE in seiner Ausgabe VI. p. 38. Der Name ist eher Semitischen Ursprungs, weil der erste Theil desselben Kinna in Kinnamomon enthalten ist, dessen Name sicher Phönizisch nach dem Zeugnisse des *Herodotos* ist; s. oben I, S. 280, Note 2. Die Bedeutung des ganzen Namens ist noch nicht erklärt.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 18, Note 2.

4) Sieh oben II, S. 580.

5) *Plin.* XXXIII, 38, 1; XXXVII, 39, 1, und XXXV, 12, 2; dann *Dioskorides De mat. med.* V, 109, und *Galenos De simplic. medic. temper.* IX. 9.

6) *Plin.* XXIX, 8 und 8.



Wir gelangen jetzt zu den zwei Abtheilungen von Waaren, welche als die wichtigsten unter denen betrachtet werden müssen, durch welche Indien der verschwenderischen Prachtliebe der reichen und üppigen Römer am meisten Vorschub leistete; nämlich zu den Gewürzen und den Wohlgerüchen. Der Pfeffer war damals ausschließlich ein Indisches Erzeugniß und konnte nur aus seinem Heimathlande, der Malabar-Küste, den Römern zugeführt werden. 1) Der Pfeffer, wie einige andere Gewürze und mehrere Wohlgerüche, werden in dem Römischen Gesetzbuche *species* genannt, welches Wort in diesem Falle am passendsten in der besondern Bedeutung von *Specereien* gefaßt wird, ein Sprachgebrauch, von welchem in der spätern Litteratur viele Beispiele vorkommen 2), und aus welcher Bedeutung in den Romanischen Sprachen die Spanische *especerías*, die Italienische *spezierie* und die Französische *épicerie* gebildet haben; aus der zweiten hat die Deutsche Sprache diesen Ausdruck entlehnt. In dem Römischen Gesetzbuche bezeichnet *piper longum* den schwarzen, und *piper album* den weißen Pfeffer, welcher nur der gespaltene schwarze ist. Die Hauptmärkte für den Handel mit Pfeffer waren *Muziris*, *Mangalor* und *Nelkynda*, das heutige Nileçvara, das von vielen Schiffen wegen der Vorzüglichkeit und der Menge des Pfeffers besucht wurde. 3) Nach dem zweiten Hafen wurde allein die Sorte des Pfeffers gebracht, welche den Namen *Kottonarinon* daher erhalten hatte, daß dort, oder wohl richtiger in der Nähe dieses Emporiums, in Kottonara, sie reichlich gedieh. Die passendste Erklärung dieses Namens dürfte sein, daß der sogenannte Pfeffer aus dem Gebiete *Kadutinaða* kam, weil dort Pfeffer wächst 4), und durch die Aussprache des Namens als *Kadutinara* leicht die Griechische Form sich bilden konnte. Der Geschmack am Pfeffer hatte bei den Römern zu der Zeit, als *Plinius* sein inhaltreiches Werk verfaßte, eine unglaubliche Höhe erreicht; er wurde mit Gold und Silber aufgewogen, obwohl *Plinius* sich nicht genug darüber wundern kann, daß man so großen Geschmack an einem Gewächse finden könne, welches sich nur durch seine Schärfe auszeichnete, während andere Gewächse durch Süßigkeit oder durch ihre Gestalt

---

1) Sieh oben I, S. 278.

2) SALMASIUS a. a. O. p. 739, a, C. und p. 765, a, C.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 31 und p. 32.

4) FRANCIS BUCHANAN *A Journey through Mysore etc.* p. 506 und p. 510. *Plinius* nennt VI, 26, 10, diese Gegend *Cottonara*.

anzogen.<sup>1)</sup> Ein Pfund weissen Pfeffers kostete damals sieben Denarien oder mehr als 2 Thlr. 7 Gr.; ein Pfund des schwarzen hingegen nur ungefähr 23 Gr. Die Römer gebrauchten den Pfeffer vorzugsweise wie wir, um ihren Speisen Geschmack zu verleihen<sup>2)</sup>; daneben fand er jedoch in der Heilkunst eine Anwendung. Er war schon dem ältesten Hellenischen Arzte, dem *Hippokrates* ohne Zweifel durch die Phönizier bekannt geworden und wurde später zu Heilmitteln verwendet; seltener die *piperitis*, wahrscheinlich das Pfefferkraut.<sup>3)</sup> Also während die Heimath des Pfeffers keinem Zweifel unterliegen kann, ringt dagegen Aethiopien mit Indien um den Vorzug, zwei andere sehr kostbare Gegenstände des Römisch-Indischen Handels erzeugt zu haben. Sie sind die *Kassia* und das *Kinnamomon*. Da ich früher von diesen zwei Gewächsen gehandelt habe<sup>4)</sup>, so kann ich im Allgemeinen mich auf die frühere Behandlung dieses Gegenstandes beziehen und habe hier nur nöthig, die Hauptpunkte, auf die es besonders ankommt, hervorzuheben, und besonders solche Schriftsteller zu benutzen, welche in dem Zeitraume gelebt haben, von dem nun die Rede ist. Es möge die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß *Plinius* die Ansicht bestätigt, daß das glückliche Arabien weder die *Kassia* noch das *Kinnamomon* hervorbringe.<sup>5)</sup> Von beiden Gewächsen gab es verschiedene Arten.<sup>6)</sup> Die vorzüglichste *Kassia* und das vorzüglichste *Kinnamomon* kamen aus dem Hafen *Mosyllon* an der Aethiopischen Küste; das erste hatte daher den Namen *μόσυλον*; das zweite den von *μοσυλῆτης* erhalten. Eine geringere Sorte des *Kinnamomon* hieß *ψευδοκινναμόμων*; eine geringere der *Kassia* *ψευδοκασσία*.<sup>7)</sup>

Das *Xylokinnaomon* unterschied sich dadurch, daß es holzartig war, derbere Reiser und weniger Wohlgeruch hatte. Die *Xylokassia*

1) XII, 14, 3 und 4.

2) *Plin.* XIX, 62, 1 und XXXIII, 27, 1.

3) *Hippokrates*, *De morb. mul.*, II, p. 656, ed. Kuhn; *Plin.* XX, 66, 1; XX, 11, 3 und *Dioskorides* *De med. simpl. temper.* II, 88. *Galenos* gedenkt ebenfalls des Pfeffers als eines Heilmittels an mehreren Stellen, die hier jedoch nicht brauchen angeführt zu werden.

4) Sieh oben I, S. 279 fig. und II, S. 55 und 561.

5) XII, 41, 1.

6) *Dioskorides*, *De mat. med.* I, 12 und 13, und *Galenos*, *De antid.* 12, 14, p. 257 ed. Kuhn. Nach dem *Peripl. Mar. Erythr.* p. 7, wurde aus den dortigen Emporien eine große Menge von *Kassia* ausgeführt. *Plinius* bezeugt XII, 42, 2, daß *Cinnamomum* in Aethiopien wachse.

7) *Strabon* XVI, 4, 14, p. 774.

der Alten endlich ist das Erzeugniß des in Indien wild wachsenden Zimmtbaumes und besitzt Aehnlichkeit mit dem echten Zimmt, an Geruch und Geschmack, ist jedoch gröber als dieser.<sup>1)</sup> Was Indien betrifft, so möge es hier genügen zu erwähnen, daß nach dem Zeugnisse *Strabon's* Kinnamomon in dem südlichen Indien zu Hause war und mehr Kassia nach dem glücklichen Arabien aus Indien gebracht wurde als aus Aethiopien<sup>2)</sup>.

Aus dieser Auseinandersetzung erhellt, daß es bei den Erwähnungen von dem Gebrauche und dem Preise der zwei obigen Gewächse dahingestellt bleiben muß, ob wir Indische oder Aethiopische darunter zu verstehen haben. Das vollständigste Verzeichniß dieser zwei Waaren gewährt das Römische Gesetzbuch, in welchem aufgeführt werden: *cinnamomon*, *xylocinnamomon*, *cassia tantum* oder nach einer andern Lesart *thumiana*, d. h. als Wohlgeruch gebrauchte, und *xylocassium*. Der Hauptgebrauch dieser Waaren war der medizinische, über welchen es am ungeeigneten Platze sein würde, die Vorschriften des *Dioskorides* und des *Galenos* mitzuthemen; es erscheint dagegen angemessen, ihre Preise anzugeben, weil aus ihnen erhellt, welchen hohen Werth diese Erzeugnisse des Aethiopischen und Indischen Bodens in den Augen der Römer besaßen.<sup>3)</sup> Der Preis des Kinnamomons war ausserordentlich groß, indem ein Pfund desselben von 25 Denarien oder etwa 4 Thlr. 23 Gr. bis 300 Denarien oder 53 Thlr. steigen konnte. Auch der Preis der Kassia wechselte sehr, indem für ein Pfund der besten Sorte 50 Denarien oder etwa 9 ½ Thlr., für eines der geringsten dagegen nur 5 Denarien oder 1 Thlr. bezahlt wurde. Das *xylocinnamomon* hatte einen vierfach höhern Werth als die Kassia.

Wenn bei den zwei vorhergehenden Gewächsen ihr Vaterland zweifelhaft sein könnte, so unterliegt es bei den zwei folgenden Gewürzen durchaus keinem Zweifel. Erstens die *Kardamomen*, welche auch in der Heilkunst angewendet wurden.<sup>4)</sup> Von der vorzüglichsten Sorte kostete ein Pfund 10 Denarien oder gegen 2 Thlr. 8 Gr.

1) Sieh oben I, S. 281.

2) XV, 1, 22, p. 695, und XVI, 4, 25, p. 785.

3) *Plin.* XIII, 2, 8; XII, 43, 2, und XII, 42, 5.

4) *D.*, *Plin.* XII, 29, 1, wo jedoch irrthümlich gesagt wird, daß eine Art von Kardamomen in Arabien wachse, da sie ausser Vorder-Indien nur in Siam und Kamboga vorkommen; s. oben I, S. 281; dann *Galenos*, *De simpl. med. temper.* XIII, 19, und *De c mpos. medic.* XIII, p. 337 ed. Kuhn.

Zweitens die *Gewürznelke*, welche von den Alten mit einem Griechischen oder vielleicht nur gräcisirten Namen καρύφυλλον genannt wird, gehört ausschließlich den Molukken. Die Römer schätzten sie besonders wegen ihres Geruchs.<sup>1)</sup> Das dritte hier zu erwähnende Gewürz *Zingiber* oder *Ingwer* erhielten die Alten nicht nur aus Indien, sondern auch aus Aethiopien, woher die beste Sorte kam. Es wurde als Heilmittel gebraucht und ein Pfund davon kostete 4 Denarien oder etwas mehr als 22 Gr.<sup>2)</sup> Zu medizinischen Zwecken wurde ebenfalls der in Indien wachsende und nicht mit dem Syrischen zu verwechselnde *calamus odoratus* verwendet.<sup>3)</sup>

Eine viel ausgedehntere Anwendung erhielt das *Malabathron* oder *tamálapatra* der Inder, welches aus den Blättern der *Kassia* und anderer Lauraccen bestand, und von welchem das geschätzteste den Römern zugeführt wurde.<sup>4)</sup> Ueber seine Gewinnung giebt der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres einen ziemlich genauen Bericht, der hier mitgetheilt und erläutert werden muß. Jährlich zog das wilde Volk der *Sesatai*, welches richtiger mit *Ptolomaios* *Besadai* benannt worden, und das kurze Gestalten, breite Gesichter und stumpfe Nasen hatte, nach den Gränzen der *Thinai*. Sie wurden von ihren Weibern und Kindern gefolgt, trugen aus Binsen geflochtene Bündel und führten Blätter von Ranken mit sich. Bei dem Feste lagerten sie sich auf den Bündeln und kehrten nach dessen Begehung zu den Ihrigen zurück. Nach ihrer Abreise kamen Leute, welche ihr Treiben beobachtet hatten, nach diesem Orte, lasen die Bündel auf, zogen die Fasern und die Fibern der *Petra* genannten Rohre aus, rollten sie zusammen und umwickelten sie mit den Fibern der Rohre. Sie erhielten aus den Blättern drei

1) *D.* und *P.* XII, 15, 1, wo der Name richtig *garyophyllon* geschrieben wird. Καρύφυλλον bedeutet das Blatt des Nufsbaumes, besonders des Wallnufsbaumes; vielleicht nannten die Inder die Gewürznelke *karukaphulla*, welches Blüthe des Granatapfelbaumes bezeichnen, und von ihnen auf das Gewürz übertragen sein kann, mit dessen Entstehung sie wenig vertraut waren. Den Griechen lag es nahe, dem fremden Worte einen Anklang an ein einheimisches zu geben.

2) *D.*, *P.* XII, 14, 2, wo es heisst, daß Einige es *zimpibire* nannten, was weniger richtig ist, weil der Griechische Name aus dem Sanskrit *zingavera* entstellt ist; dann *Dioskorides*, *De mat. med.* II. 190, und *Galenos*, *De simplic. medic. temper.* VI. 6. *introd. sive medic.* XIV, 2 u. s. w.

3) *Plin.* XII, 18, 1; *Dioskorides*, *De mat. med.* I, 17. und *Galenos purgant. med.* XIII und XIV, und *De simplic. medic. temper.* VII, 10, 3 u. s. w.

4) *D.* und *P.* besonders p. 37, die oben I, S. 281, Note 1, und S. 283, Note 3 angeführten Stellen.

Arten von *Malabathron*, welche nach der verschiedenen Gröſſe der Blätter besondere Namen führten.<sup>1)</sup> Jene Leute brachten nachher diese drei Arten von *Malabathron* nach Indien oder genauer nach dem an den Ganges-Mündungen gelegenen Emporium *Gange*.<sup>2)</sup> Die Erklärung dieses etwas dunkeln Berichtes wird die folgende sein. Kaufleute, welche jährlich Reisen nach dem Lande der *Thinai* unternahmen, hatten bemerkt, daß die *Besadai* jährlich nach der Grenze des nördlichen Hochlandes zogen, um dort ein Fest zu be-gehen und dorthin die Blätter der das *Malabathron* tragenden Bäume mit sich führten, welche in dem östlichen Himälaja zu Hause sind.<sup>3)</sup> Die Kaufleute werden ihre jährlichen Reisen so eingerichtet haben, daß sie kurz nach der Abreise der *Besadai* an dem Orte anlangten, wo diese ihr Fest gefeiert und die von ihnen wenig geschätzten *Malabathron*-Blätter zurückgelassen hatten. Die Kaufleute lasen sie auf, sonderten sie nach ihrer verschiedenen Gröſſe, rollten sie zusammen und nahmen sie mit nach der Küste, wo sie sie den dortigen Kaufleuten verkauften, und aus diesem Verkaufe großen Gewinn erzielen mußten, weil dieser werthvolle Artikel des Indischen Handels ihnen selbst so viel wie nichts kostete. Das vorzüglichste *Malabathron* kam jedoch aus dem Lande *Kirradia* oder dem Ge-

- 
- 1) Der Ausdruck *μέγιστον* für *Malabathron* mit den größten Blättern, *μεσόνιστον* für die Blätter mittler Gröſſe, und *μικρότατον* für die mit den kleinsten Blättern sind auch lateinische Ausdrücke und kehren bei der Narde wieder; s. *Plin.* XII, 26, 2. In dem Namen *petra* hat der Verfasser sich geirrt, weil *patra* im Sanskrit nicht Bohr, sondern Blatt bedeutet. Der zweite Theil des Namens *σφαῖρον* bezieht sich auf das Zusammenrollen der Blätter.
- 2) Nach dem *Peripl. Mar. Erythr.* p. 38. Ich werde später zeigen, daß der von Ptolemaios dem obigen Volke beigelegte Name *Besadai* aus dem Sanskrit *vaiśāḍa*, d. h. träge und trübselig, zu erklären sei, und daß sie in Sikhim in Himälaja wohnten. Ich füge noch hinzu, daß das *folium pentasphaeron* und das *folium barbaricum* in den Digesten weder Betel noch *Malabathron* sein kann, wie SALMASIUS a. a. O. p. 755, a, E und b, C vermuthet hat; das zweite nicht, weil *Malabathron* nachher besonders in den Digesten aufgeführt wird; das erste nicht, weil der Gebrauch der Betelblätter nicht in einer so frühen Zeit sich nachweisen läßt. Der Name eines Blattes *barbaricum* wird nicht aus dem des Hafens *Barbarei* oder *Barbarikon* (s. oben II, S. 538.) zu erklären sein, welcher an den Indus-Mündungen liegt, sondern aus dem des Βαρβαρικὸς Κόλπος an der Aethiopischen Küste (s. *Ptol.* IV, 7, 8.), wo nach dem *Peripl. Mar. Erythr.* p. 6 ein barbarisches Volk wohnte. Das *pentasphaerum* genannte Blatt wird daher auch von dieser Küste gebracht worden und ein fünffach zusammengerolltes Blatt gewesen sein.
- 3) Sieh oben I, S. 283.

biets an der Küste Hinter-Indiens, zwischen dem Flusse *Katabeda* oder *Karpapâli* im N. und dem *Tokosanna* oder *Arakon*-Flusse im S.<sup>1)</sup>; eine Angabe, welche kein Bedenken erregt, weil in dem nicht weit von Kurradia entfernten *Silhet* auch Malabathron erzeugt wird.<sup>2)</sup> Das Malabathron besaß in den Augen der Römer einen ungewöhnlich hohen Werth und wurde zu mehreren Zwecken benutzt. Es ward aus ihm ein Oel zubereitet, von welchem ein Pfund mit 60 Denarien oder ungefähr 12 Thalern bezahlt wurde, während der Preis des Malabathron selbst sehr wechselte, indem er zwischen einem Denaren oder etwas weniger als 6 Gr. und 300 Denarien oder nahe an 53 Thalern schwankte.<sup>3)</sup> Es diente auch dazu, dem Weine eine größere Würze zu verleihen. Endlich wurden auch verschiedene Heilmittel aus Malabathron hergestellt, über welche die genauen Angaben nicht hierher gehören.<sup>4)</sup>

Wir gelangen jetzt zu der letzten Abtheilung der zu der Pflanzenwelt gehörenden Indischen Waaren, die einen Gegenstand des Ausfuhrs aus Indien bildeten, nämlich zu den *Wohlgerüchen*. Unter ihnen ist *Agallochum* oder Adlerholz nicht nur ein Erzeugniß des hinteren Indiens, sondern auch Asam's, und wird schon in dem großen Epos mit seinem Sanskritischen Namen *aguru* als eines aus Asam den Indischen Königen gebrachten Geschenk erwähnt.<sup>5)</sup> Die Alten bedienten sich dessen nur als eines Heilmittels.<sup>6)</sup> Noch in einer spätern Zeit, als dieser Theil der Indischen Handelsgeschichte umfaßt, finden wir Adlerholz unter dem Namen *Aloë* als eine Waare erwähnt, die aus den östlicher gelegenen Ländern nach Tabrobane gebracht wurde.<sup>7)</sup>

Da die Römer den besten Weihrauch nicht aus Indien, sondern aus Arabien bezogen, braucht von ihm hier nur bemerkt zu wer-

1) *Ptol.* VII, 2, 2 u. 15. Auf die Lage dieses Landes werde ich später zurückkommen.

2) Sieh oben I, S. 281, Note 2.

3) *Plin.* XII, 59, 1, wo gesagt wird, daß das geschätzteste Malabathron aus Indien kam.

4) *Plin.* XXIII, 48. 1, und *Gal. De compos. med. sel. loc.* IV, XII, p. 756 ed. KUHN.

5) Sieh oben I. S. 285 und S. 554, Note 1; dann W. ROBINSON'S *A descriptive Account of Asam*, p. 63.

6) *Dioscorides De mat. med.* I, 21, wo die Angabe *Agallochum* werde aus Indien und Arabien ausgeführt, so zu fassen, daß es aus Indien über Arabien den westlichen Völkern zugeführt ward. In den *Digesten* ist wahrscheinlich mit GOTHOFREDUS *alohelacia* in *agolliche* zu verbessern. S. ausserdem *Galenus De succed.* XIX, p. 723 und 733 ed. KUHN.

7) *Kormas* p. 337, C.



Pfund des Kostos kostete sechs Denarien oder ungefähr 1 Thaler 5 Groschen.

Obwohl die Alten auch von Gallischen, Keltischen, Syrischen und andern Arten der Narde sprechen und auch in Gedrosien diese Pflanze gedieh<sup>1)</sup>, so muß doch der Indischen Narde den Vorrang vor allen übrigen zuerkannt werden, weil ihr schon den Hebräern frühzeitig bekannt gewordener Name aus dem Sanskritworte *naladā* abzuleiten ist. Der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres kennt fünf Arten der Narde, welche größtentheils ohne Zweifel ihre Namen von den Gegenden erhalten hatten, aus denen sie herkamen. Sie heißen nämlich: *Kattyburine*, *Patropapige*, und *Kabalite*. Diese drei Sorten wurden durch das Gebiet *Poklais*, welches sonst richtiger *Peukelaetis* genannt wird, und ihren Namen von der dortigen Stadt *Peukela*, dem *Pushkala* der Inder empfangen hat, durch Indoskytien nach Barygaza gebracht.<sup>2)</sup> Da die Narde in *Kaçmira* sich noch findet, steht der Annahme nichts im Wege, daß sie auch aus Kabul damals kam und es wird Kabulite zu lesen sein, weil *Kabula* nur eine andere Form des Namens *Kabura* ist.<sup>3)</sup> Der erste Name wird auf die Eigenschaften der Narde sich beziehen, weil *katu* unter andern die Bedeutung einer wohlriechenden Wurzel hat und *bhūri* viel heißt; der Name wird daher eine an Wohlgeruch reiche Art der Narde bezeichnen. Dieses gilt auch von dem zweiten, indem er aus dem Sanskrit *patrapāpika*, d. h. schlechte Blätter besitzend, erklärt werden muß, nicht eine Gegend, sondern eine geringere Sorte der Narde bezeichnet. Die vierte Sorte hieß *Gapanike* und kam aus *Nellynda* oder Nileçvara an der Malabar-Küste. Dieser Name wird auch ein örtlicher sein, so wie auch der fünfte *Gangetike* ein solcher ist und besagt, daß diese Art von Narde nicht sowohl dort wuchs, als über den dortigen Hafen Gange ausgeführt ward.<sup>4)</sup> Diese

---

ein Erzeugniß Mediens und Armeniens war, wird *costamomum* nicht aus Indien gebracht worden sein. S. weiter *Plin.* XII. 25, 1; XIII. 2, 8; XIV. 19. 6, und XXII. 56, 1. Ueber den Gebrauch des kostos in der Heilkunst s. *Dioskorides De mat. medic.* I, 15, und *Galenos, De simplic. medic. temper.* V, 22, VII, 46; *De composit. medic. sel. loc.* VI, p. 155, ed. KUHN u. s. w.

1) Sieh oben I, S. 288, Note 3, und ausserdem *Plinius* XII, 26, 1 fig. und XIV, 15, 5 und 6.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 28. Daß statt Προκλαβος zu lesen sei Προκλαδος, habe ich früher gezeigt; s. oben a. a. O.

3) Sieh oben I, S. 288, Note 2, und *Ptol.* VI, 18, 5.

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 32 und 36, und *Plin.* XII, 26, 1 fig.



Sorte war sehr schlecht und wurde deshalb *ozainitis* wegen ihres übeln Geruchs genannt; *ὄζαινα* bedeutet ein übelriechendes Nasengeschwür. Als eine sechste Sorte darf die Narde gelten, welche in der Nähe *Ramkamarkotta's* des alten *Kiak's* des heutigen *Kéko's*, der Hauptstadt Tonkin's, wuchs.<sup>1)</sup> Diese Sorte wird nicht von der *ναρόστραχος* verschieden sein, von welcher *Kosmas* berichtet, daß sie aus den im O. Taprobanes liegenden Emporien dorthin verschickt wurde.<sup>2)</sup> Diese Benennung: Aehre der Narden, bezieht sich eigentlich auf die Stengel der Pflanzen, welche die Alten Aehren nannten; im Römischen Gesetzbuche wird *nardastachys* als eine besondere Waare aufgeführt.

Es leuchtet aus dieser Zusammenstellung hervor, daß Indien den größten Antheil an der Hervorbringung dieses von den Römern so hoch geschätzten Aromas hatte, dem das Syrische an Güte zunächst kam.<sup>3)</sup> Die Pflanze hatte eine dicke, schwere, kurze und schwarze Wurzel, kurze und dicke Blätter, und spaltete sich oben wie eine Aehre. Sie war mit zwei Vorzügen ausgestattet, nämlich zugleich Blätter und Aehren zu besitzen; sie wurde besonders wegen ihres Wohlgeruchs geschätzt und nahm den Vorrang unter den Salben ein. Die ächte Narde unterschied sich durch ihre Leichtigkeit, ihre Röthe und die Süßigkeit ihres Geruchs; ein Pfund derselben kostete 100 Denarien, ungefähr 19 Thlr. Die Kaufleute hatten den Blättern der Narde verschiedene Namen gegeben und bestimmten demnach die Preise. Die größten Blätter wurden *hadrosphaeron* genannt und 1 Pfund davon wurde mit 50 Den. bezahlt; die *mesosphaeron* kosteten 60 Den.; die kleinsten, *microsphaeron* geheissenen, 75 Den.<sup>4)</sup>

Das *nardinum* oder Nardensalbe wurde aus Oliven- oder Weintraubensaft, Balsam, Bipsen, Kostos, Narde, Amomum, Myrrhe und Kastanien zusammengesetzt; dieses war jedoch ein Betrug und es war der Mißbrauch eingerissen, neun andern Pflanzen, welche mit der Indischen Narde Aehnlichkeit hatten, ihre Namen beizulegen. Es wurde ferner der Wein durch einen Zusatz von Narde gewürzt

1) *Ptol.* VII, 2, 25, und oben II, S. 1039. Die Lage *Ramkamarkotta's* werde ich später nachweisen.

2) S. p. 337, C, die Lesart *ναρόστραχος* ist so zu verbessern, wie im Texte geschehen ist; s. oben I, S. 289, Note 3.

3) *Plin.* a. a. O., wo eine Beschreibung der Pflanze mitgetheilt ist; s. sonst XIII, 2, 8; XIV, 19, 5 und 6, und XXI, 8, 1.

4) Ueber diese kaufmännischen Benennungen s. oben S. 38.

und die Römer hatten damals angefangen, Kränze aus Blättern der Narde zu tragen. Es ist endlich zu erwähnen, daß die Blätter der Narde auch in der Heilkunst benutzt wurden; die wirksamsten waren die Indischen.<sup>1)</sup>

Es ist schließlichs erstens zu bemerken, daß *Bdellion*, welches im *Periplus* des Rothen Meeres *Bdella* heist, sicher nur in Indien und dem benachbarten Gedrosien nachzuweisen ist.<sup>2)</sup> Bei den Opfern wurde er dem Weine beigemischt und diente ausserdem als ein Heilmittel. Es möge zweitens eines Gewächses gedacht werden, dessen Bestimmung bedeutende Schwierigkeiten unterliegt. Es wird als die Traube des *Amomum* beschrieben, welche von einer wild wachsenden Rebe getragen wurde; andere Berichterstatter hielten es für ein eigenthümliches Gesträuch, welches die Höhe einer flachen Hand erreichte. Die Früchte wurden mit den Wurzeln gepflückt und in Bündeln zusammengelegt, weil sie sehr zerbrechlich waren. Am meisten geschätzt wurde die Art, deren Blätter denen der Punischen Äpfel ähnlich waren, aber keine Runzeln noch deren rothe Farbe besaßen. Ihr an Güte kam am nächsten die bleiche Art; noch schlechter war eine großartige, und die allerschlechteste Art war die weisse, welche Eigenschaft eine Folge des Alters sein konnte. Sowohl das *Amomum* als die Trauben wurden den Römern zugeführt; ein Pfund der besten Sorte kostete 60 Denar. oder 11 Thlr.; ein Pfund des zerstückelten *Amomum* 48 Denarien oder ungefähr 9 Thlr. Es wuchs in dem Theile Armeniens, der Otene hiefs, in Medien und im Pontus. Es wurde durch Beimischung von Punischen Blättern und flüssigem Gummi verfälscht, damit es zusammenhalte und sich nach der Art der Trauben zusammenwickele. Es gab endlich eine Art, die *Amomus* hiefs, weniger Adern hatte und weniger wohlriechend, aber härter war als die erstere, woraus gefolgert werden darf, daß es entweder eine andere Art, oder daß es unreif gelesen worden war.<sup>3)</sup> Die Beschreibung paßt am besten

<sup>1)</sup> *Galenos, De simplic. medic. temper. VIII, 13 u. s. w.*

<sup>2)</sup> S. oben I, S. 289 über die verschiedenen Angaben und über seine verschiedenen Namen ebend. S. 290, Note 1.; dann *Plin. XII, 19, 1*; *Dioskorides, De mat. med. I, 80*, und *Galenos Ad Glauc. de med. meth. II, p. 106 ed. Kuhn. De med. temper. V, 8 und 9*, und *De compos. med. per gen. IV, 8*.

<sup>3)</sup> *Plin. XII, 28, 1 fig.*, nebst der Note in der Ausgabe von *Desfontaines V, p. 42*. Die Otene genannte Gegend Armeniens läßt sich nicht genau bestimmen, weil der Name sonst nicht vorkommt.

auf die *Cissus vitiginea*, welche von den Arabern *hamâna* genannt wird und in Armenien, Medien und Indien wächst. Die zweite Art wird nicht wirklich eine solche gewesen sein, sondern Plinius wird einzelne unreife Exemplare der ersten Art vor Augen gehabt haben.

Verglichen mit den Erzeugnissen des Mineralreiches und des Pflanzenreiches sind die des Thierreiches, welche Gegenstände der Ausfuhr aus Indien lieferten, von geringer Bedeutung. Das werthvollste Indische Thier, der Elephant, hatte für die Römischen Kaiser keinen Werth, weil sie in ihren Kämpfen mit den Parthern diese langsamen Thiere nicht gegen die schnellen Reiter der Parthischen Heere gebrauchen konnten, und weil sie für die Kämpfe im Cirkus Elephanten aus Mauritaniën kommen ließen. Die übrigen Indischen Thiere hatten nur insofern für die Römer einen Werth, als sie bei den circensischen Spielen vorgeführt werden konnten.<sup>1)</sup> Ferner brachten die Indischen Thiere keine Gegenstände hervor, welche den Bewohnern des Römischen Reiches von erheblichem Nutzen sein konnten; eine Ausnahme bilden nur die Seide und die Perlen; diese sind aber schon früher behandelt worden. Ausser ihnen hatte nur nächst dem Elfenbeine eine Wichtigkeit die im Römischen Gesetzbuche aufgeführten Löwen und Löwinen, Parder, Leoparden und Panther, welche ohne Zweifel für die circensischen Spiele bestimmt waren. Die einzige sonstige Erwähnung eines Indischen Thieres, welches den abendländischen Völkern zugeführt wurde, ist die, daß ein Indischer Pfau einem Könige Aegyptens, ohne Zweifel einem Lagiden, geschenkt worden sei.<sup>2)</sup>

Da das Elfenbein auch aus Aethiopien nach Rom und andern Städten des Römischen Reiches ausgeführt wurde, so läßt sich nicht bestimmen, ob aus diesem Lande oder Indien das meiste Elfenbein kam, zumal die Römischen Dichter mitunter aus Elfenbein verfertigte Sachen als Indische bezeichnen, ohne daß daraus gefolgert werden darf, daß sie es wirklich waren.<sup>3)</sup> Es steht jedoch durch

---

1) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß der Name der in *Dosarene* (nicht *Desarene*) sich findenden Elephanten im *Peripl. Mar. Erythr.* p. 35 *Bosare* in *Dosare* zu verbessern ist, weil sie sowohl, als diese Gegend, ihre Namen dem Flusse *Dosaron*, der heutigen *Vaitarani* oder *Kuljâ*, zu verdanken haben.

2) *Ailianos, De nat. anim.* XI, 33.

3) Wie A. W. von Schlegel bemerkt in seiner Abhandlung zur *Geschichte des Elephanten*, *Ind. Bibl.* I, S. 144.

das Zeugniß des Alexandrinischen Periegeten fest, daß Elfenbein auch aus Indien ausgeführt wurde, und in Rom herrschte eine so große Verschwendung desselben, daß man keine großen Elephantenzähne anderswoher erhalten konnte als aus Indien, so daß man genöthigt wurde, auch die Knochen von Elephanten zu zersägen, um dadurch den Mangel an wirklichem Elfenbein zu ersetzen.<sup>1)</sup> Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß Elfenbein nicht nur zu Bildwerken gebraucht wurde, sondern auch eine Menge von kleinen Geräthen und Schmucksachen aus ihm verfertigt wurden.

Welche Thiere es waren, deren *Wolle* aus Indien nach Alexandria gebracht wurde, läßt sich nicht bestimmen, weil die Lesart im Römischen Gesetzbuche verdorben ist und Niemand eine annehmbare Verbesserung derselben in Vorschlag gebracht hat.<sup>2)</sup> Diese Bemerkung gilt auch von den in demselben Werke erwähnten Indischen Hörnern; sie dienten wahrscheinlich zur Verfertigung von Sieben. Die unter den Ausfuhr-Artikeln im Periplus des Rothen Meeres aufgeführten *Hörner* waren vermuthlich Ochsenhörner; es wird wenigstens berichtet, daß dem zweiten *Ptolemaios* ein großes Ochsenhorn aus Indien zugesandt wurde, obwohl die ihm beigelegte Größe als eine Uebertreibung verworfen werden muß.<sup>3)</sup> Ob damals schon *Moschus* aus Indien nach dem Römischen Reiche gebracht worden sei, ist zweifelhaft, weil das *Castoreum*, dessen sich die Aerzte bedienten, Bibergeil ist, in Pontus und Galatia gesammelt wurde, und weil des *Moschus*-Thieres und des *Moschus* erst von Kosmas als eines Indischen gedacht wird, obwohl er das Thier mit Unrecht als ein auf Taprobane lebendes darstellt, da es im Gegentheile in Tibet, Nepal, Butan und Asam vorkommt.<sup>4)</sup>

Es bleiben nur noch zwei dem Thierreiche angehörige Waaren übrig, von denen wir wissen, daß sie aus Indien den westlichen Völkern über das Rothe Meer zugeführt wurden. Die erste wird

1) *Plin.* VIII, 4, 1.

2) *D.*, sie lautet: *marocorum lana*.

3) *Aelianos*, *De nat. anim.* III, 34. Nach ihm wäre es so groß, daß es drei Amphoren füllte.

4) *Plin.* VIII, 47, 1, und XXXII, 12, 2; dann *Galenos De simplic. medic. temper.* I, 15; *Antigonos* hatte eine besondere Schrift über den Gebrauch des *Moschus* verfaßt; endlich *Kosmas* p. 335, C. Er nennt das Thier *μόσχος* und den *Moschus* selbst *μοσχοῦρα* und behauptet, daß die Landeseingebornen ihn so nennen; dieses Wort ist aber wahrscheinlich Kleinasiatischen Ursprungs, das zweite hingegen Sanskritischen; s. oben I, S. 316, Note 2.

im Periplus des Rothen Meeres πινυόν genannt. Es ist darunter ein der Seide ähnlicher schmutziger Stoff zu verstehen, welcher aus der πίννα genannten Seemuschel gesammelt und gesponnen wurde; er wurde zu verschiedenen Arten von Kleidungsstücken, Handschuhen, Strümpfen und ähnlichen verwebt.<sup>1)</sup> Während dieser Stoff von einem im Meere sich aufhaltenden Thiere erzeugt wurde, ist die zweite Waare ein Erzeugniß eines zugleich auf dem Lande und im Meere lebenden Thieres, nämlich der Schildkröte. Diese Thiere wurden theils auf die kleinen, an dem Theile der Malabar-Küste, welchen die Alten *Limyrice* nannten, liegenden Inseln gefangen, theils χρυσονηπιωτική geheissen. Dieser Name ist ohne Zweifel entstellt und in χρυσονησιωτική zu verbessern, weil der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres an einer andern Stelle erwähnt, daß nicht fern von den Mündungen des Ganges im Ocean eine Insel liege, welche gen O. an dem äussersten Ende der Welt sich finde, und daß die dort gefundenen Schildkröten die vorzüglichsten seien.<sup>2)</sup> Die zweite Gattung der Schildkröten kamen wohl gewiß nicht von dieser Insel, welche nicht wirklich eine solche gewesen sein wird, sondern von der Halbinsel Malaka, welche in den spätern Berichten der Griechen den Namen der goldnen Halbinsel oder Χρυσή χερσόνησος erhalten hat. Da der Verfasser der in Rede stehenden Schrift nicht weiter als bis zum südlichsten Vorgebirge Vorder-Indiens selbst kam, und nur nach Hörensagen von den östlicher gelegenen Indischen Ländern Bericht erstattete<sup>3)</sup>, so ist dieser Irrthum leicht zu erklären, möge er nun ihm selbst oder seinen Gewährsmännern angehören. Auch an den Küsten Taprobane's wurden nach seinem Berichte Schildkröten gefangen. Für die Wahrhaftigkeit dieses Berichts spricht der Umstand, daß an der Mündung *Narmadâ* große Schildkröten sich finden, sowie auch an den Küsten Ceylons und in Hinter-Indien an der Insel *Keduba* <sup>4)</sup>, woraus gefolgert werden darf, daß diese Thiere auch auf den kleinen Inseln an der Mala-

1) Das Wort wird daher richtiger πινυόν geschrieben.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 32, p. 35 und 36.

3) S. oben II, S. 541. Es kommt noch hinzu, daß er früher einer andern Chryse genannten Insel an der Mündung des Ganges gedenkt, die von der ersten nicht verschieden sein wird.

4) *RITTER's Asien*, IV, 1, S. 147 und S. 580; dann *EDWARD P. HALSTED's Report on the Island of Chedooba in J. of the As. S. of B.* X, p. 368. Auch *Plinius* bezeugt, IX, 12, 1, daß im Indischen Meere sehr große Schildkröten lebten.

bar-Küste, sowie an der Küste Malaka's damals gefangen wurden. Was den Gebrauch der Schildkröten betrifft, so möge hier zu bemerken genügen, daß ihre in Scheiben zersägte Schalen benutzt wurden, um Betten, Schüsseln und andere Gegenstände mit ihnen zu belegen. Aus den ganzen Schalen machten die Inder selbst Lyren.<sup>1)</sup>

Den Schluß der Ausfuhrartikel bilden zwei Waaren, welche zwar nicht in Indien selbst zu Hause sind, allein nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Periegeten über Indien nach Alexandria gebracht wurden. Die ersten sind die *Serischen Felle*, welche nach den früher über diesen Namen vorgelegten Bemerkungen aus Inner-Asien herkamen; welchen Thieren sie abgezogen wurden, läßt sich natürlich nicht bestimmen. Diese Nachricht genügt jedoch in ihrer Allgemeinheit zu beweisen, daß zwischen Indien und Hoch-Asien Handelsverbindungen bestanden oder richtiger fortbestanden, weil ihre ersten Anfänge in eine viel frühere Zeit zurückgehen. Hinsichts des Werthes ist die zweite Waare bei weitem wichtiger, weil die Römer sie mit beinahe unglaublich hohen Preisen bezahlten. Es sind die berühmten *murrhinischen Gefäße*, welche nach dem Berichte des Alexandrinischen Kaufmannes zugleich mit Onyxen aus Barygaza ausgeführt wurden.<sup>2)</sup> Die Steine, aus welchen diese kostbaren Gefäße verfertigt wurden, fanden sich in entfernteren, jedoch genug bekannten Gegenden des Partischen Reiches, vorzugsweise jedoch in Karmanien. Einige Fundorte dieses Materials müssen nach den Ostränischen Ländern verlegt werden, weil wir uns sonst nicht erklären können, daß murrhinische Gefäße über Indien ausgeführt worden sind. Sie wurden wahrscheinlich, wie die sogleich nachher im Periplus des Rothen Meeres aufgeführten Waaren über *Poklais* oder der Gegend um *Pushkala* nach Barygaza gebracht. Die verschiedenen Nachrichten der klassischen Schriftsteller von ihnen, welche hier nicht zusammengestellt und erläutert werden können, lassen sich am angemessensten miteinander vereinigen, wenn wir annehmen, daß es theils Flussspath, theils Feldspath, theils Kalkspath, theils Adularspath gewesen seien. Sie zeichneten sich durch

<sup>1)</sup> *Plin.* IX, 13, 1 und *Pausanias* VIII, 24, 9. Nach ihm gab es in den Wäldern Arkadiens Schildkröten von bedeutender Größe, aus welchen sie Lyren machten, wie die Inder.

<sup>2)</sup> *Peripl. Mar. Erythr.* p. 32 und *Plin.* XXXIII, 2, 3; XXXV, 46, 1; XXXVII, 1, 1, fig. und XXXVIII, 8, 1 fig. Die letzte Stelle ist die Hauptstelle.

ihre Härte und ihre herrlichen Farben aus, unter welchen die purpurne und die weisse die vorherrschenden waren. Sie näherten sich durch diese Eigenschaften den Edelsteinen. Diese Steinarten wurden besonders zur Verfertigung von Trink- und Esagefäßen, so wie zu kleinen Tischen benutzt. Die ersten murrhinischen Trinkgefäße sah man bei seinem dritten Triumphe nach der Beseitigung der Kleinasiatischen Völker im Jahre 51 vor Chr. G. nach Rom gebracht. Von da an wurden murrhinische Gefäße bald sehr gewöhnlich, und der mit ihnen getriebene Luxus nahm täglich zu. Ein ein Stück *murrhinum*, welches nicht größer war, als das aus Stein, einen *Sectarius* oder den 48ten Theil einer Amphora fassend, Becher gemacht werden konnten, wurde nach den verschiedenen Lesarten der Handschriften mit 70,000 Sestertien oder beinahe 4000 Thlr. oder mit 70 Talenten oder etwas mehr als 2000 Thlr. bezahlt. Nach dem Zusammenhange der Stelle des *Plinius*, der uns diese Thatsache aufbewahrt hat, ist die letzte Lesart die vorzuziehen und auch diese reicht hin, um den hohen Werth zu beweisen, den die Römer damals solchen Gefäßen beilegen.

Ueber die Waaren, welche in Indien eingeführt wurden, stehen uns ausser dem bekannten *Periplus* des Rothen Meeres nur vereinzelte Stellen der klassischen Schriftsteller zu Gebote, welche an den geeigneten Stellen benutzt werden sollen. Bei der Aufzählung der Einfuhr-Artikel werde ich sie nach den drei Naturreichen ordnen.

Aus dem *Mineralreiche* erhielten die Inder von den Ausländern *Kupfer*, *Blei* und *Zinn*; ferner brachten die Griechisch-Römischen Handelsleute werthvolles *Silberzeug* und *goldne* und *silberne Denarien*, welche sie mit Vortheil gegen die einheimischen Münzen umtauschten. Auch andere Römische Münzen führten sie mit sich. Dieser Artikel muß als einen der bedeutendsten angesehen werden, weil die Indischen Waaren viel theurer waren als die ausländischen und die fremdländischen Kaufleute dadurch gezwungen wurden, viel baares Geld mitzunehmen, um die in Indien eingehandelten Güter zu bezahlen. Wir haben schon früher gesehen, welch ungeheure Summe Geldes Indien jährlich dem Römischen Reiche entzog <sup>1)</sup> und wir werden später finden, daß an mehreren Orten Indiens in den Ruinen alter Städte Römische Münzen entdeckt worden sind.

Einem andern Gebiete des Mineralreiches gehören die *gläsernen*

---

<sup>1)</sup> s. oben S. 4.

*Geschiere*, welches damit in Zusammenhang steht, daß damals viel Wein in Indien eingeführt ward, worüber ich später die einzelnen Angaben mittheilen werde. Wenn dieser Artikel den Indischen Männern zum Genusse diente, so war der zunächst zu erwähnende für die Indischen Frauen bestimmt. Στίβιαι, *stibium*, d. h. Spießglaß wurde von den Frauen gebraucht, um damit ihre Augenlieder und Augenbrauen zu bestreichen und schwarz zu färben. Hierbei muß es auffallen, daß die Inder sich diesen Artikel aus der Fremde zuführen ließen, weil jene Sitte bei ihnen eine alte ist, und die Inder selbst mehrere einheimische Stoffe, *Antimonium* und andere, besitzen, aus denen sie das *angana* zubereiten. Zu andern Gebräuchen wurden *storax*, Arsenik und der σανδαριχί genannte flammenrothe Färbestoff verwendet, welcher aus dem Rothen Meere kam und rother schwefelhaltiger Arsenik ist. <sup>1)</sup>

Die *Koralle*, welche nach dem Zeugnisse des Verfassers des Periplus des Rothen Meeres in Indien eingeführt wurde, gelangte dorthin nicht vorzugsweise aus dem Arabischen Meerbusen, sondern vielleicht auch aus dem Persischen, in welchen beiden sich Korallen finden, während es wenig glaublich ist, daß die vorzüglichste Art derselben, die Gallische, von ihrem Ursprungslande aus nach dem weit entfernten Indien gebracht wären. <sup>2)</sup> Wenn der Verfasser der Römischen Naturgeschichte recht unterrichtet war, so besaßen die Korallen in den Augen der Inder einen eben so hohen Werth, als in der Römischen Welt die Perlen. Von den *Chrysolithen* ist früher bemerkt worden, daß die in Indien eingeführten Aethiopische gewesen sein werden, weil Indien selbst im Besitze solcher Edelsteine war. <sup>3)</sup> Ein ähnlicher Fall tritt bei den *Sardonyxen* ein. Die Arabischen Edelsteine dieser Art besaßen gar keine Spur der Sarder, und man hatte angefangen, diese mit verschiedenen Farben versehenen Steine für Sardonyxe auszugeben. Sie hatten theils eine schwarze, theils eine dem Himmelblau ähnelnde Farbe mit entweder dicken weißen, oder dem Glanze des Bergzinnobers nahe kommenden Streifen. <sup>4)</sup> Diese schätzten nach dem Berichte des *Zenodotos*

1) *Plin.* XXXV, 22, 1, nebst dem Excursus zu dieser Stelle von DELAFOSSE in seiner Ausgabe IX, p. 272.

2) *Ebend.* XXXII, 11, 1.

3) Sieh oben S. 18.

4) *Plin.* XXXVII, 23, 8.

Lassen's Ind. Alterthk., III



Die von diesen Edelsteinen waren so ihre Härte und ihre lieblich. Der Degen aus ihnen zu verfertigen purrothe und die weiße die sie besonders deshalb, weil sie als als durch diese Eigenart in Theil des Waxes festhielten. Die wurden besonders zur Verfertigung verstanden, den Indern Geschmack wie zu kleinen Tischen zu lösen, und sogar das gemeine Volk trug gefälschte hatte *Ampel*. Man sieht aus diesem Beispiele und dem oben anlegung der Kleinmünzen, dass in einzelnen Fällen die Inder den Rom gebracht. Von diesen Ländern vor ihren eignen den Vorrang zugewöhnlich, und das Land selbst an Sardonyxen reich war, ist schon früher für ein Stück ihm drei, einen. Der Schwenglichen Reichthume Indiens an kostbaren fassende Reichthum des Pflanzenreiches stand zu erwarten, dass die schiedenen Ländern wenige Erzeugnisse dieser Art darboten, welche beinahe 4000. Eine anderweitige Anziehungskraft für die Inder Thr. beachtete. Die Erwartung wird durch die Erscheinung bestätigt, dass diese Pflanze eine sehr geringe Zahl von Waaren der obigen Art zugehörten. Als solche, welche den Indern von den fremdlandbewohnenden Nationen eingeführt wurden. Es sind erstens *Wahrauch* (1) dem zubereitetes kostbares *Öl* oder eine *Salbe* aus *Wahrauch*. Weiter *Wahrauch*; dieses ist wahrscheinlich der Aegyptische *Wahrauch*, dessen Stengel eine süsse essbare Substanz enthalten. (2) Aegyptier als sehr wohlschmeckend hochschätzten. (3) und ist der nächste Einfuhr-Artikel, nämlich *Wein*. Dieser Wein war nur in *Laodicea* in *Syrien*, sondern sogar in *Italien* gebräuchlich. Noch befremdender ist hierbei der Umstand, dass der Wein wie andre berauschende Getränke, den Indern durch ihr Gesetz verboten sind, und die Einfuhr von Wein, als eine Abweichung von dem Gesetze angesehen werden könnte. Dieser Fall ist theilweise wirklich eingetreten sein, und zwar vorzugsweise bei den indischen Fürsten, weil einem von ihnen, nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Kaufmanns, Wein als Geschenk zugesandt wurde. Man würde jedoch den Indern Unrecht thun, wenn man nach dieser Einfuhr von Wein in Indien auf die Nachricht eines der Geschichtschreiber Alexanders des Großen, des *Chares* von *Mitylene*.

(1) VINCENT & S. O. II, p. 74.

(2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 38 und 39. Der hier zugleich aufgeführte Arabische Wein wird wohl nicht in Arabien selbst gezogen, sondern nur über dieses Land nach Indien gebracht worden sein.

In der dem Trunke ergeben seien, sich stützend annehmen  
 der Gebrauch des Weines bei den Indern ein gewöhn-  
 licher; denn diese Nachricht ist als eine Griechische  
 zu betrachten.<sup>1)</sup>

Nachdem noch in dem Periplus des Rothen Meeres erwähnt  
 wird, welche nach Indien gebracht wurden, sind Kleidungs-  
 stücke, denen die eine Art nur in allgemeinen Ausdrücken ge-  
 nannt ist. Diese Ausdrücke sind: ὑφαντός ἀπλοῦς oder νόθος  
 und πολύμητις, oder πολύμηται. Das letzte Wort bedeutet Zeuge,  
 denen zum Einschlage mehrere Fäden gebraucht wurden, um  
 Blumen und andere Figuren einzuweben. Hieraus darf gefolgert  
 werden, daß das erste Wort Kleidungsstücke anzeigt, welche aus  
 einfädigen Zeugen verfertigt wurden; das zweite dagegen Kleider  
 einer geringeren Art. Wir werden am füglichsten leinene Kleider  
 unter den obigen Benennungen verstehen, weil die abendländischen  
 Völker sowohl baumwollene als seidene Zeuge aus Indien erhielten.  
 Die zweite Gattung von Kleidungsstücken waren ellenlange Gürtel.

Von welcher Art die *musikalischen Instruments* waren, läßt sich  
 nicht genau bestimmen; auch bilden sie wohl keinen eigentlichen  
 Gegenstand der Einfuhr, weil sie als Geschenke an den König Ar-  
 jake's, Mambaros oder Akabaros, aufgeführt werden.<sup>2)</sup> Ihm wurden  
 ausserdem schöne Jungfrauen für sein Serail zugeführt, welche selbst-  
 verständlich auch nicht als eine Waare gelten können.

1) Sie findet sich bei *Athenaios* X, 49, p. 437, und bei *Aelianos*, *Var. Hist.* II, 41,  
 und aus der Schrift des ersten in den *Script. Er. Alex. Magn.* ed. C. MUELLER,  
 p. 118, a. Nach dieser Erzählung befahl Alexander der Grosse, daß bei dem  
 Feste, welches bei der Selbstverbrennung des *Kalamos* in Persien (über welches  
 s. oben II, S. 696) gefeiert wurde, wegen der Liebe der Inder zum Weine ein  
 Wettkampf im Trinken stattfinden sollte; dem ersten Sieger wurde ein Preis  
 von einem Talente, dem zweiten der von 30, dem dritten der von 10 Minen  
 bestimmt. Von den Mittrinkern starben sogleich 35 vor Kälte, 8 später in  
 den Zelten. Der Sieger hatte vier *χοῦς* von Wein getrunken und starb nach  
 einer Angabe sogleich, und nach einer andern drei Tage später. Er hieß *Pro-*  
*machos*; da dieser Name Vorkämpfer bedeutet, ist er ohne Zweifel erdichtet, und  
 auch die übrigen Umstände bezeugen hinlänglich, daß die ganze Erzählung rein  
 erdichtet ist.

2) Ueber den zweifelhaften Namen dieses Königs und die Grenzen *Arjake's* s. oben  
 II, S. 855, Note 1. *VINCENT* irrt a. a. O. II, p. 385, wenn er ihn für den in  
*Musogora* residirenden König der *Indoskythen* hält.

... aus Indien ausgeführt und in  
... gehe ich über zur Vertheilung  
... Hafen. Hierbei werde ich die  
... beobachtete Reihenfolge zur Richt-  
... auf die vorausgeschickten Erläuterungen  
... Bei den nicht in Indien gelegenen  
... eine Auswahl zu treffen, und nur solche  
... von denen es sicher ist, daß sie in Indien  
... und daß sie nach diesem Lande gebracht wurden.  
... Küste Arabiens.<sup>1)</sup> Einfuhr-Artikel: Saffran  
... Weihrauch.

... dem barbarischen Meerbusen in Aethiopien.<sup>2)</sup> Aus  
... *Erythræ* und *Barygaza* oder richtiger über diese  
... ausgeführt: Reis, *βούττον* oder *Assafoetida*, *Sesamumöl*,  
... Zeuge von der Art der *μοναχῆ*, und *sakchari* oder  
... Körnern, Mehlzucker.

Auf *Islands*, der heut zu Tage *Pemba* genannten Inseln an der  
... Afrika's, hatten sich Griechen, Inder und Araber nieder-  
... um dort Handel zu treiben.<sup>3)</sup> Dorthin kamen nur wenige  
... Kaufleute aus *Muziris* oder *Mangalor*, aus *Barygaza* und  
... deren Schiffe durch ungünstige Winde dorthin verschlagen  
... Sie verkauften dort Reis, Weizen, feine Indische baum-  
... Zeuge und Sklavinnen, welche sie dort mitunter entführten,  
... und beluden ihre Schiffe mit Schildkröten.

Nach *Mosyllon*, einem trefflichen Hafen am östlichen Ende des  
... Meerbusens, gelangten mitunter Schiffe aus *Barygaza*  
... und *Limyrike*, welche durch Stürme von ihren Bestimmungsorten  
... abgelenkt wurden und deren Führer dort den Winter über blieben,  
... wenn sie zu spät ankamen, um sogleich weiter segeln zu können<sup>4)</sup>.  
... Sie tauschten von den Ministern des dort herrschenden Königs Weih-  
... rauch ein für feine baumwollene Zeuge, Weizen und Oel.

Am Persischen Meerbusen, wenig südlich von *Teredon*, auf  
... dem westlichen Ufer des *Pasitigris*, lag der damals berühmte Hafen  
... *Apologoi*, wo die Kaufleute mit Gerechtigkeit behandelt wurden;

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 13, und über die Lage *Muza's* s. oben II, S. 584.

2) Ebend. p. 7, und über die Lage dieses Meerbusens s. oben S. 3.

3) Ebend. p. 17 und 18, und G. BUNSEN's *De Azania Africae littore orientali Diss.*

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 8, und über die Lage dieses Hafens s. oben II, S. 584.

weiter östlich an der Küste Karmaniens war *Omana*, ein zweites damals viel besuchtes Emporium<sup>1)</sup>. Nach diesen beiden Handelsplätzen wurden auf großen Schiffen Kupfer, welches jedoch kaum aus Indien kam, Sandelholz und Balken, vermuthlich von den Tekbäumen, Hörner, Sesamumöl und Ebenholz gebracht. In Indien selbst begegnet uns zuerst der Hafen *Barbarrikon* an einer Indus-Mündung, und auf diesem Flusse verkehrte es mit der damaligen Hauptstadt Indoskythias, *Minnagara*, wo jetzt Ahmedpur liegt.<sup>2)</sup> Nach ihm wurden viele aus einfädigen Zeugen verfertigte Kleider und nur wenige von der geringern Sorte eingeführt; ferner Kleider, die aus vielfädigen Zeugen gemacht waren; dann Chrysolithe, Korallen, Storax, gläserne Gefäße, unter welchen besonders Trinkgeschirre zu verstehen sein werden; wenig Wein, Silberzeug und Münzen. Die Ausfuhrartikel bestanden in Kostos, Dellion, *Lykion*, Narde, Kallatna-Edelsteinen, Serischen Fellen, feinen baumwollenen Zeugen, seidenem Garn und Indigo.

Der bedeutendste aller damaligen Indischen Stapelplätze war *Barygaza*, welches mit den verschiedenen Indischen Ländern sowohl als mit dem Auslande einen sehr lebhaften Handelsverkehr unterhielt<sup>3)</sup>. Der äusserste Punkt seiner Handelsverbindungen war das Land der *Thinai* oder der Chinesen, von dem aus über Baktrien seidene Zeuge auf dem Landwege nach *Barygaza* befördert wurden.<sup>4)</sup> Aus *Minnagara* wurden die meisten feinen baumwollenen Zeuge gebracht; dann erhielt *Barygaza* aus andern Indischen Gebieten feine baumwollene Zeuge nebst solchen, welche geringeren Werth hatten und *πολύχιναι* genannt werden; ausserdem viele andere noch schlechtere Arten. Aus *Poklais* oder der Umgegend der Stadt *Peukela* in der Nähe des Indus wurden durch Indoskythia die drei Arten der Narde nach *Barygaza* befördert, welche *Kattyburine*, *Patropapige* und *Kabulite* genannt wurden, und deren Namen oben erläutert

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22. und *Markianos Heracl.* p. 22. Er ist wahrscheinlich nicht verschieden von der Küstenstadt, welche von *Ptolemaios* VI, 6, 6, *Tà Kòμμνα* oder in einigen Handschriften *Tà Nòμμνα* genannt wird. weil die Lage paßt und aus *Tà Όμνα* leicht die obigen Varianten entstehen konnten.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22 und 24.

3) Ebend. p. 24, 28, 29 und 36.

4) Es muß ein Irrthum sein, wenn es heisst, daß diese Zeuge von *Barygaza* nach dem Ganges und von daher nach *Limyrike* gebracht worden sein, weil dieses offenbar ein weiter unnützer Umweg gewesen sein würde.

## Zweites Buch.

Ausserdem auf diesem Wege *Kostos* und *Bdellion*.  
oder *Pratishphána* an der obern *Godávári* kamen dorthin  
aus *Chyxe*, und aus *Tagara*, in der Nähe des heutigen Kal-  
sien, die Arten von den geringeren baumwollenen Zeugen. Durch  
ihre Zufuhren wurden die Kaufleute in *Barygaza* in den  
Ländern gesetzt, ihren Griechisch-Römischen Kunden eine reiche Aus-  
wahl von Waaren anzubieten, wie das folgende Verzeichniss dar-  
legt. Es wurden nämlich von dort ausgeführt: Saffran, *Lykion*,  
rot gefärbte Zeuge, Onyx und murrhinische Gefässe; Reis  
und Weizen, Sesamumöl und Assafoetida, Sandelhölzer und Balken,  
welche wahrscheinlich von Tekbäumen herstammten; langer Pfeffer,  
Kamur, drei Arten von Narde, Dellion und Indischer Weihrauch;  
baumwollenes Garn, baumwollene Zeuge jeder Art und Seiden-  
waaren; endlich Hörner und Elfenbein. *Barygaza* lieferte auch Bei-  
träge zu den Waaren, welche in Muza, am Eingange zum Rothem  
Meero, eingeführt wurden.<sup>2)</sup> Ausserdem wurden aus *Barygaza* andre  
Artikel ausgeführt, die nicht näher bezeichnet werden.

Was die Einfuhr-Artikel betrifft, so wurden dem Könige *Ar-  
jako's*, *Mambaros* oder *Akabaros*, von den Griechisch-Römischen  
Kaufleuten, um ihn günstig für ihre Zwecke zu stimmen, folgende  
Geschenke zugesandt: Silberzeug von grossem Werthe; Weih-  
rauch, die besten Arten von vorzüglich gutem Weine, musikalische  
Instrumente; endlich schöne Jungfrauen für das Harem des Fürsten.  
Dem Handelsbetriebe dienten folgende Artikel: Kupfer, Blei und  
Zinn; *stimmi*, *Storax*, *sandarake* und weisses Glas; Korallen und Chry-  
solithe; Pfeffer, wahrscheinlich Aegyptischer Lotus und Wein aus  
*Laodikeia* in Syrien und aus Italien, nebst einer Gattung von Wein,  
der nicht in Arabien gezogen, sondern über dieses Land nach In-  
dien verschifft wurde; aus Weihrauch zubereitete Oele und Salben  
von keinem grossen Werthe und in geringer Menge; Kleidungs-  
stücke von einfädigen und vielfädigen Zeugen, sammt solchen von  
geringerer Sorte; endlich goldne und silberne Denarien, welche von  
den fremden Handelsleuten mit Vortheil gegen die einheimischen  
Münzen ungesetzt wurden. Endlich brachten Schiffe aus *Apologoi*  
im innersten Winkel des Persischen Meerbusens und aus *Omana*

1) S. oben S. 4.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 13.

in Karmanien nach Barygaza, sowie auch nach Arabien, viel des *pinikon* genannten aus Steckmuscheln gewonnenen Stoffes, der an Güte gegen die Indischen zurückstand; weiter dort gefertigte Purpurkleider, Gold, viele Datteln, Wein und Sklaven.<sup>1)</sup>

An der südlichen Küste lagen zwei Emporien, welche damals die Hauptsitze des Seehandels zwischen Indien und den abendländischen Ländern waren. Es sind *Muzires* oder Mangalor und *Nelbryla* oder Nileçvara, und wurden von vielen Kauffahrteischiffen wegen der Güte und der Menge des in ihrer Umgegend wachsenden Pfeffers aufgesucht; die vorzüglichste Sorte dieses Gewürzes wurde *Kottonarikon* genannt, über welche Benennung ich oben meine Vermuthung vorgelegt habe.<sup>2)</sup> Ausserdem lieferteu diese zwei Häfen folgende Artikel der Ausfuhr: Narde von der Art, welche *Gapanike*, vermuthlich nach dem Namen ihrer Heimath, hiefs; Malabathron, Hyazinthe, Diamanten und alle Arten von edlen Steinen, so wie viele vorzüglich schöne Perlen; ferner Schildkröten, die theils auf den kleinen Inseln an der Westküste Indiens gefangen wurden, theils auch von der Halbinsel Malaka gebracht wurden, welche der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres nach der berichtigten Lesart *Chrysonesiotike* nennt<sup>3)</sup>; endlich seidne Waaren und Elfenbein. Eingeführt wurden daselbst sehr viele Handelsgüter: Kupfer, Blei und Zinn; *stimmi*, Arsenik und *sandarake*, weisses Glas, Korallen und Chrysolithe; wenig Wein, und nur so viel Weizen, als zur Verproviantirung der Schiffe erforderlich war; endlich wenige Kleidungsstücke aus einfädigen und mehrfädigen Zeugen.

Da der Verfasser des Berichtes über den Verkehr zwischen dem Rothen Meere und Indien zur See nicht weiter als bis zum Kap Komorin gelangte, und die Griechisch-Römischen Kaufleute ihre Handelsunternehmungen nicht weiter nach Osten ausgedehnt haben werden, dürfen wir keine genauere Aufschlüsse über diese Verzweigung des Griechisch-Römischen Handels erwarten. Wir erfahren nur, daß aus den Ganges-Ländern die Gangetische Narde, das von den rohen Besadai erhaltene Malabathron, *pinikon* und die

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 21. Ueber *pinikon* s. oben S. 45.

2) Sieh oben S. 34.

3) Sieh oben S. 46.

trefflichsten baumwollenen Zeuge, wahrscheinlich auch Schildkröten, nach *Imperato* verschifft wurden.<sup>1)</sup>

Da uns über die übrigen Verzweigungen des Handelsverkehrs der Indier mit den fremden Ländern aus den ersten drei nachchristlichen Jahrhunderten keine Nachrichten zu Gebote stehen und da im Morgenlande der Handel wenigen Schwankungen unterworfen ist und denselben Richtungen zu folgen pflegt, so halte ich mich für berechtigt, Schriftsteller einer spätern Zeit zu Hülfe zu rufen, um über diesen Punkt Aufschluss zu erhalten. Bei der Zerstörung *Dasdagerd's* im Jahre 627 fand sich in dem dortigen Pallaste des Sāsāniden *Chosroes* des Zweiten oder *Khosru Parvīz* durch den Byzantinischen Kaiser *Heraklios* einen grossen Schatz von kostbaren Waaren vor, unter denen einige unzweifelhaft Indischer Herkunft sind.<sup>2)</sup> Solche sind Aloe oder *Agallochum* und grosse 18 Pfund schwere Blöcke dieses Holzes; dann Pfeffer, Ingwer und mehrere seltene Arten von Gewürzen, Zucker; ferner eine Unzahl von baumwollenen Unterkleidern. Ausser ihnen stammten wahrscheinlich die grosse Menge von Seide und die ganz aus Seide gefertigten Kleider aus China, obwohl sie auch Indischen Ursprungs oder über Indien nach *Dasdagerd* gelangt sein können. Die aus dieser Thatsache gezogene Folgerung, dass schon unter den ältesten Sāsāniden Handelsverbindungen mit Indien stattgefunden haben, betrachte ich als um so mehr zulässig, als schon der Stifter des neuen Persischen Reiches *Artaxerxes* der Erste mit dem Indischen Könige *Samudragupta* diplomatische Unterhandlungen angeknüpft hatte, deren Zwecke mehr commerzieller als politischer Art gewesen sein werden.<sup>3)</sup>

## II.

### Die handeltreibenden Völker. Die Schicksale des Handels.

Am Schlusse des letzten vorchristlichen und während der drei ersten nachchristlichen Jahrhunderte übertraf der Seehandel von dem Rothen Meere aus mit den Indischen Ländern bei weitem an

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 36 und 37, nebst den Erläuterungen des Berichtes von den *Sesatai* oder richtiger *Besadai* oben S. 37.

2) *Kedrenos* I, p. 732 der Bonner Ausgabe, und *Theophanes* I, p. 494 derselben Ausgabe.

3) Sieh oben II, S. 957.

Wichtigkeit die übrigen Zweige des Indischen Handels, und nur über ihn besitzen wir einigermaßen befriedigende Aufschlüsse. Bei dem Betriebe dieses Seehandels muß den Indischen Kaufleuten wenigstens ein eben so großer Antheil zugeschrieben werden, als den Griechisch-Römischen. Was die Betheiligung der Letztern betrifft, so erinnere ich erstens daran, daß seit der Entdeckung oder richtiger Wiederentdeckung des Monsuns von *Hippalos* jährlich Handelsflotten von dem Rothen Meere aus die Indischen Häfen besuchten; zweitens daran, daß die in Indien sich aufhaltenden Griechischen und Römischen Kaufleute einer Stadt auf der Halbinsel Guzerat den Hellenischen Namen *Theophila* beigelegt und eine ihrer Faktoreien an der Malabar-Küste *Byzantion* genannt, sowie auch mehrere Namen von Oertlichkeiten an den Küsten Taprobane's in die Griechische Sprache übertragen hatten.<sup>1)</sup> Diese Thatfachen bezeugen einen häufigen und längeren Aufenthalt Griechischer und Römischer Handelsleute in den oben bezeichneten Gebieten Indiens. Der dritte Umstand, der hier in Betracht kommt, ist das Vorhandensein vieler Berichte von derartigen Personen, aus welchen *Plinius* und *Ptolemaios* ihre genauen naturhistorischen und geographischen Angaben über Indien geschöpft haben. Es kommt noch hinzu, daß in *Muziris* oder Mangalor eine große Anzahl von Griechischen Kaufleuten sich aufhielt.<sup>2)</sup>

Die bedeutende Betheiligung der Inder an dem Seehandel, von dem jetzt die Rede ist, bewahrheiten zuerst folgende Nachrichten. Auf der Insel *Dioskorida*, die jetzt Diu Sokotora heißt, verweilten des Handels wegen Inder und Araber, dagegen nur wenige Griechen; die Bevölkerung der Insel bestand aus diesen fremden Ansiedlern.<sup>3)</sup>

Nach *Azania* an der Aethiopischen Küste kamen Indische Kaufleute aus *Muziris*.<sup>4)</sup> Wir haben ferner gesehen, daß in der Gegend am Pontus Inder sich fanden, welche unächte Berylle als echte verkauften.<sup>5)</sup> Die belangreichste Thatfache ist jedoch die folgende: Der glaubwürdige *Cornelius Nepos* hatte berichtet, daß

---

1) Sieh hierüber S. 6.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 30.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 17.

4) *Ebend.* p. 18.

5) Sieh oben S. 17.



dem Prokonsul Galliens, *G. Metellus Celer*, welcher 60 vor Chr. G. dieses Amt verwaltete, einige Inder von einem Könige der *Suevi*, oder nach einer andern Angabe von einem Beherrscher der Boii als Geschenke zugeschickt worden waren, welche, um Handelsgeschäfte zu betreiben, die Indischen Meere beschifft hatten, und durch Stürme so weit von ihrem Vaterlande verschlagen worden waren.<sup>1)</sup> Da es nun undenkbar ist, daß Inder von dem Gestade ihres Vaterlandes aus das Indische Meer durchsegelt, das ganze Afrika und die ganze Westküste Europa's umschifft hätten, sie ausserdem in diesem Falle an der Französ. oder Engl. Küste gelandet sein würden, so werden wir nicht irren, wenn wir annehmen, daß jene Inder das Kaspische Meer, dessen Beschifung schon dem *Herodotos* bekannt geworden<sup>2)</sup>, befahren hatten, und durch stürmisches Wetter nach der Nordküste desselben verschlagen worden waren. Von hier aus werden sie zu dem Lande der Boii gelangt sein, deren Fürst sie dem Könige der westlicher wohnenden Suevi zusandte, dieser dem Römischen Prokonsul Galliens. Aus dieser wohlbeglaubigten Thatsache dürfen wir folgern, daß Indische Kaufleute sich bei dem Handel mit dem Römischen Reiche selbstständig betheiligten, der von Indien aus über Baktrien, das Kaspische Meer und den Kaukasus bis zum Schwarzen Meere betrieben ward.

Für den lebhaften Antheil der Inder an dem ihnen reichen Gewinn bringenden Handelsverkehre mit dem Römischen Reiche sprechen zweitens die Gesandtschaften Indischer Fürsten an die Römischen Kaiser. Vier Beispiele dieser Art werden von den klassischen Schriftstellern erwähnt. Die erste Gesandtschaft wurde von einem Könige mit Namen *Poros* an den Kaiser *Augustus* gerichtet. Von den einzelnen Umständen derselben erfahren wir von *Nikolaos* von Damaskus, der die drei übrig gebliebenen Gesandten in der in der Nähe von Daphne gelegenen Syrischen Stadt Antiocheia gesehen hatte<sup>3)</sup>, Folgendes: Diese Gesandten führten ein in Griechischer Sprache abgefaßtes Schreiben des Indischen Königs an den Römischen Kaiser mit sich, in welchem dieser jenen wissen liefs, daß

---

1) *Plin.* II, 67, 4, und *Pomponius Mela* III, 5, 8. Der Erstere nennt den König den der Suevi, der Letztere den der Boii.

2) Sieh oben II, S. 603.

3) *Strabon* XV, 1, 73, p. 719, und aus ihm in den Fragmenten des Nikolaos in *C. MUELLER's Fragm. Hist. Graec.* III, p. 419.

er, obwohl 600 Fürsten ihm unterworfen wären, doch einen hohen Werth auf die Freundschaft des Augustus lege, und bereit sei, den Unterthanen desselben in jedem Theile seines Reiches den Zutritt zu eröffnen und ihnen auf jede Weise Vorschub zu leisten. Seine Gesandten waren begleitet von acht nackten, mit Gürteln umgürteten und gesalbten Dienern, welche die für den Römischen Kaiser bestimmten Geschenke trugen. Diese Geschenke waren die folgenden: Zuerst eine Götterstatue, von der die Arme, von den Schultern ab, von einem Knaben abgebrochen waren, und welche daher von den Griechischen Schriftstellern mit einer Hermessäule verglichen wird, die bekanntlich in eine viereckige Säule oder einen Fufspfeiler ausläuft. Es muß die Statue eines nicht näher zu bestimmenden Indischen Gottes gewesen sein. Die übrigen Geschenke waren große Nattern, eine 10 Ellen lange Schlange, eine 3 Ellen lange Flussschildkröte und ein großes Rebhuhn. Den Mühseligkeiten der weiten Reise war der größte Theil der Indischen Botschafter unterlegen.

Wenn man in diesem Berichte an der Unbedeutenheit der Geschenke des Indischen Fürsten an den Römischen Kaiser Anstoß nehmen könnte, so wie an der Behauptung desselben, über 600 andere Indische Fürsten geherrscht zu haben, so entscheiden doch mehrere Gründe dafür, ihn im Allgemeinen für richtig zu halten; nur wird man füglich bezweifeln, daß ein Indischer Fürst sich der Griechischen Sprache bedient hätte, und der Vermuthung zugeführt, daß seine Gesandten unterwegs den werthvolleren Theil der Geschenke verkauft und ein anderes Schreiben von einem Griechen hätten abfassen lassen. Für die allgemeine Wahrheit der obigen Erzählung führe ich zuerst an, daß gerade in dem westlichen Indien, wo der Sitz der Herrschaft jenes *Paurava* oder *Poros* gesucht werden muß, die Verehrung der Schlangengötter nach den Zeugnissen der Makedonischen Schriftsteller herrschte.<sup>1)</sup> Es war also natürlich, daß der Indische Fürst dem Römischen Kaiser ein in seinem Reiche geheiligtes Thier zusandte. Es steht zweitens der Annahme nichts im Wege, daß nach dem Tode des zweiten *Kalphisos*, der in die Anfänge der christlichen Zeitrechnung anzusetzen ist<sup>2)</sup>, ein Nachkömmling der alten *Paurava*, ein unabhän-

1) Sieh oben II, S. 235 und 467.

2) " " " S. 821.

giges Reich im westlichen Pengab gegründet hatte. Dafs ihm 600 Indische Fürsten gehorcht hätten, ist eine offenbare Uebertreibung. Er war nach der obigen Voraussetzung ein Zeitgenosse des Kaisers Augustus, der bis 14 n. Chr. G. regierte, und der Grund seiner Gesandtschaft kann nur ein commerzieller gewesen sein, was schon daraus hervorgeht, dafs er sich bereit erklärte, den Unterthanen des Römischen Kaisers den freien Zutritt in sein Reich zu gestatten, und ihnen auf jede Weise bei ihren Unternehmungen behülflich zu sein.

Es möge hier bemerkt werden, dafs die Gesandtschaft des Poros von einem frommen Buddhisten begleitet war, dessen Name *Zarmanochegas* am passendsten durch *Çramaṇākārja*, d. h. Lehrer der *Çramaṇa*, erklärt wird.<sup>1)</sup> Er beschlofs, weil sein bisheriges Leben ohne Unglück verlaufen sei, dem Leben zu entsagen, damit ihm in den letzten Tagen seines irdischen Daseins kein Unheil widerfahre, und bestieg in Athen, nackt und gesalbt, den Scheiterhaufen, und liess auf seinem Grabe folgende Inschrift setzen: »Hier ruht *Zarmanochegas*, ein Inder aus *Bargoza*«<sup>2)</sup>, welcher nach der einheimischen Sitte der Inder sich selbst den Tod gab.«

Die zweite Indische Gesandtschaft an einen Römischen Kaiser wurde durch folgendes Ereignifs herbeigeführt: Ein Freigelassener des *Annius Plocamus*, welcher die Zölle des Rothen Meeres vom Fiskus gepachtet hatte, wurde, als er an der Arabischen Küste vorbeisegelte, durch Nordwinde längs Karmanien nach fünfzehn Tagen nach dem Hafen von *Hippuros*, an der Nordwestküste *Taprobane's*, getrieben, wo er sehr gnädig von dem dortigen Herrscher aufgenommen ward und sechs Monate verweilte.<sup>3)</sup> Er gab dem Könige *Taprobane's* auf seine Fragen Auskunft über die Römer und ihren Kaiser. Der Singhalesische Monarch bewunderte nach den ihm mitgetheilten Nachrichten die Gerechtigkeit des Römischen Kaisers und besonders, dafs die von den Römern mitgebrachten

1) *Wilson*, *Theater of the Hindu's* I, p. 15, und über die Bedeutung des Titels *Çramaṇa* s. oben II, S. 449.

2) Dieses muß eine weniger richtige Form des Namens des bekannten *Barygaza's* sein.

3) *Plin.* VI, 24, 4 flg. Ich werde in dem nächsten Abschnitte darthun, dafs dieser Hafen in der Singhalesischen Sprache den gleichbedeutenden Namen *Kudre Male*, d. h. Pferdeberg, führt und seine Lage genau bestimmen.

Denarien von gleichem Gewichte waren, ihre Bilder aber anzeigten, daß sie von verschiedenen Kaisern herrührten. Diese Bewunderung scheint darin ihren Grund gehabt zu haben, daß die Kunst des Münzprägens auf jener Insel weniger fortgeschritten war, als im Römischen Reiche. Wie dem auch sein möge, der König Taprobane's faßte durch diesen Umstand freundliche Gesinnungen gegen den Römischen Kaiser und schickte ihm vier Gesandte zu, deren vornehmster *Rachias* hieß. Da dieser Name am passendsten durch *rāgan*, König, erklärt wird, und dieses Wort auch für Männer aus dem königlichen Geschlechte gebraucht werden kann, so gehörte *Rachias* wohl zur Familie des Königs, und wir erfahren somit nicht seinen Eigennamen.<sup>1)</sup> Von diesen Gesandten empfing Plinius sehr vollständige Nachrichten über Taprobane, welche erst in dem nächsten Abschnitte berücksichtigt werden können; hier genügt es zu bemerken, daß es der damalige Römische Kaiser *Claudius* war, der von 41 bis 54 n. Chr. G. regierte; von den Königen Taprobane's möge es dahingestellt bleiben, ob es *Ḳandramukhapiva*, der von 44 bis 52 nach Chr. G., oder *Jaḡolālakatishja*, der nach ihm bis 60 n. Chr. G. regierte, gewesen sei<sup>2)</sup>, obwohl es am wahrscheinlichsten der Erstere war, weil der Letztere kurz vor dem Tode des Claudius den Thron bestieg.

Wenn ich annehme, daß der Singhalesische König durch seine Gesandtschaft an den Römischen Kaiser die Angelegenheiten des Handels seiner Unterthanen mit dem Römischen Reiche zu fördern die Absicht hatte, so stütze ich diese Ansicht darauf, daß ein anderer Zweck kaum denkbar ist.

Unklar ist der Zweck der dritten Gesandtschaft, weil nur kurze Notizen von ihr auf die Nachwelt gekommen sind. Von den Indern, welche zu dieser Gesandtschaft gehörten, und von welcher Einer *Damadamis*, ein Anderer *Sandanes* hieß, erhielt der bekannte Gnostiker *Bardesanes* seine Kenntnisse von den Brahmanen und den Samanern.<sup>3)</sup> Diese Gesandtschaft ist nicht, wie man früher angenom-

1) Auch in dem S. 60 angeführten Namen *Zarmanachegas* vertritt *ch* den dem *g* verwandten Sanskritbuchstaben *k*.

2) Sieh oben II, XXIX.

3) *Porphyrus De abst. ab esu* etc. p. 356 der Ausgabe J. DE RHOER. Der Name *Damadamis* ist nicht wesentlich von dem *Dandamis* verschieden, wie ein in der Geschichte Alexanders des Großen Brahmane genannt wird; s. oben II,

die Häfen *Okelis* und *Kane* am Ausgange des Rothen Meeres; sie lagen beide an der Arabischen Küste.<sup>1)</sup> Von hier aus schlugen die Seefahrer drei Wege ein. Einige richteten ihren Lauf nach den Mündungen des Indus und zwar nach dem Hafen *Barbarikon*; andere nach dem Hauptstapelplatze des Römisch-Indischen Seehandels *Barygaza*; andere endlich nach *Muziris* und andern südlicher gelegenen Emporien. Die Nähe der Mündungen des Indusflusses wurden den Seefahrern durch zwei Erscheinungen angezeigt,<sup>2)</sup> nämlich durch die weisse Earbe des Meerwassers, die es durch die Beimischung des Stromwassers erhielt; dann durch das Erscheinen der dortigen Schlangen. Diese wurden in der Landessprache *graa* genannt. Unter ihnen sind gewiss nicht Schlangen zu verstehen, sondern Alligatoren, deren es im Indus viele gibt und welche von den Bewohnern *Sind's* verehrt werden.<sup>3)</sup> Das entsprechende Sanskritwort *graha* bedeutet unter andern einen bösen Geist, der Kindern erscheinen und ihnen Krämpfe verursachen soll; in dem vorliegenden Falle mag es jedoch nicht diese Bedeutung gehabt haben, sondern die etymologische von Ergreifen, weil die Alligatoren bekanntlich sehr gierige Thiere sind. Von den sieben Mündungen des Sindhu war damals nur die mittlere schiffbar; an ihr lag der obengenannte Hafen, zu welchem die Schiffe durch mehrere Einläufe gelangten. Von ihm wurden die Handelsgüter auf dem Flusse nach der damaligen Hauptstadt der Indoskythen, *Minnagara*, dem heutigen *Ahmedpur*, gebracht. Ohne Zweifel erhielt auch der Hafen *Barbarikon* Zufuhren auf dem Strome von ihr.

Der Fahrt von den Indusmündungen gegen Südost stellte die Natur des dortigen Meeres und des ihm vorliegenden Gestades grosse Gefahren entgegen. Der Salzmorast *Írina* und der Meerbusen von *Kakkha*, welchen der Verfasser des *Periplus* das kleine und das grosse Irinon nennt, während das letztere bei dem Alexandrinischen Geographen den Namen Meeresbusen von *Kanthi* führt, hatte viele Untiefen, in welche die Schiffe leicht geriethen und dann festgingen, worauf sie von den Wirbeln des Meeres zertrümmert wurden. Nicht geringere Gefahren verursachte die

---

1) Sieh oben II, S. 583, Note 2. *Okelis* lag in der Meeresenge *Babel Mandeb*. Nach dem *Periplus* legten die Schiffe auch in einem Hafen an der Kinnamomum-Küste an; s. oben S. 3.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 21.

3) T. POSTAN's *Personal observations on Sindh* p. 113.

hiernachfolgende sogenannte Meeresbucht an der Nordspitze der Halbinsel Guzerat, welche vom Alexandrinischen Periegeten *Barakes* genannt wird und sieben Eilande enthielt; diese heissen jetzt Bate. Die Ebben und Fluthen des dortigen Meeres sind groß und heftig; das Meer selbst ist stürmisch und voll von schnellströmenden Wirbeln; die Tiefe des Meeres ist an manchen Stellen steil, an andern felsig. Eine Folge hiervon war, daß, wenn die Schiffe in das Innere dieser Bucht hineinfuhren, die Anker, so wie sie geworfen wurden, entweder an den Felsen zerbrachen oder nicht den Grund des Meeres erreichten. Nur die Schiffer, welche diese gefährliche Bucht vermieden, retteten ihre Fahrzeuge vor dieser Gefahr, während diejenigen, die es nicht thaten, die ihrigen verloren. Ein Zeichen der Nähe dieser unheildrohenden Küste waren eine Art von großen schwarzen, auf dem Meere schwimmenden Schlangen, während die, welche in der Nähe Barygaza's oder südlicher erschienen, klein, grau oder mit einem Anstrich von grauer Farbe versehen waren.

Auch der zunächst folgende Theil des Indischen Gestades stellte den Indienfahrern bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Nach Umgehung desselben erreichten die Seefahrer die Mündung des Barygazenischen Meerbusens, der jetzt der Meerbusen von Cambay heißt. Am Eingange zu ihm lagen an der östlichen Spitze der Halbinsel Guzerat die zwei Vorgebirge *Astakampron* und *Trapera*.<sup>1)</sup> Dieser Theil des Meeres war den Strömungen sehr bloßgestellt. Jenen Vorgebirgen nördlich lag die kleine Insel *Baionis*, welche gegenwärtig den Namen *Perim* führt. Die Einfahrt in die Mündung der Narmadâ, an welchem Flusse Barygaza lag, war schwierig, die Schiffer mochten rechts, d. h. südlicher, oder links, d. h. nördlicher, steuern; die letzte Seite der Mündung war leichter zu beschiffen; denn auf der nördlichen Seite befand sich eine rauhe und felsige, *Herone* genannte Untiefe in der Nähe des Dorfes *Kam-*

<sup>1)</sup> *Peripl. Mar. Erythr.* p. 24 und 25. In der ersten Stelle lautet der Name des ersten Kaps nur *Asta*, in der zweiten ohne Zweifel richtiger *Astakampron*, weil *asta* im Sanskrit West bedeutet und es daher einem an der gegenüberliegenden Küste des Festlandes gelegenen östlichen Kampron entgegengestellt wird, welches die Lage des heutigen Cambay gehabt haben muß, indem aus Kampron in der Vulgärsprache *Kamba* werden mußte. Die Endung ist wahrscheinlich von den Portugiesen gekündigt, in deren Sprache *bahia* einen Hafen bezeichnet.

men hat, an den Kaiser *Antoninus Heliogabalus*, der von 218 bis 220 nach Chr. G. regierte, sondern an den Kaiser *Antoninus Pius*, der von 158 bis 181 nach Chr. G. auf dem Throne der Römischen Kaiser saß, gerichtet gewesen. Da bei spätern Gelegenheiten die aus einer Schrift des Bardesanes uns aufbewahrten Nachrichten von Indischen Dingen zu benutzen sind, so wird es angemessen sein, aus dem Leben dieses Gnostikers das Wichtigste mitzutheilen.<sup>1)</sup> Bardesanes, oder auf Syrisch Bar Desan, d. h. Sohn des Desan, war jedenfalls vor 154 nach Chr. G. in Edessa geboren. Er widmete dem Kaiser *Antoninus Verus*, bei dessen Anwesenheit in Syrien seine Schrift vom Schicksale. Die Indische Gesandtschaft, mit deren Mitgliedern er in Babylon verkehrte, war an den Kaiser *Antoninus Pius* gerichtet, der von 158 bis 181 nach Chr. G. regierte. Nach dem Namen einer der Gesandten Sandanes zu schließen, beherrschte der Indische König, von welchem diese Gesandtschaft veranlaßt wurde, den Theil der Malabarküste, welche *Arjake* der *Sadanoi* und weniger richtig *Sandanoi* genannt wird.<sup>2)</sup> Bardesanes war Stifter einer gnostischen Sekte und zeichnete sich als Dichter von Hymnen in Syrischer Sprache aus. Von seinen verschiedenen Schriften braucht nur eine hier genannt zu werden, nämlich die *ʾlvðlā* betitelt.

Obwohl der vierte Römische Kaiser, von dem wir erfahren, daß sein Hoflager von Indischen Völkern mit Gesandten beschenkt worden ist, später als 319 nach Chr. G. regierte, mit welchem Jahre durch die Erhebung der *Ballabih*-Dynastie in der politischen Geschichte Indiens eine Wendung eintrat, so trage ich doch kein Bedenken, dieses Ereignisses hier zu gedenken, weil die Gründung jener Indischen Herrschaft keine einigermaßen erkennbaren Ein-

---

S. 705, Note 2., wo das Wort erklärt ist. Er bedeutet einen sich sehr bezeichnenden. Eine andere Nachricht von dieser Gesandtschaft findet sich bei *Stobaios Ecl. Phys.* I, 3, in der Ausgabe von *GAISFORD* I, p. 54.

- 1) *Bardesanes Gnosticus, Syrorum Hymnologus, scripsit AUGUSTUS HAHN, 1819.* *HEEREN* nahm mit Unrecht in seinen Noten zu *Stobaios Ecl. Phys.* 120 in seiner Ausgabe p. 149 einen ältern Syrischen und einen spätern Babylonischen Bardesanes an.
- 2) Nach *Aurelianus Victor Epit.* XV, 4, der folgende Stelle giebt: „*Quin etiam, Indi, Bactriani, Hyrcani Legatos miserunt iustitia tanti Imperatoris comperta,*“ muß es *Antoninus Pius* gewesen sein, und nicht *Heliogabalus* oder *Elagabal*, der den Beinamen *M. Aurelius Antoninus* annahm und von 218 bis 222 nach Chr. G. regierte.

und *Sadanés*, der damals sich *Barygaza's* bemächtigt hatte, liefs die Griechischischen Schiffe, welche zufällig dort einliefen, von seinen Leuten besetzen, und nöthigte sie, nach *Barygaza* zu segeln. Etwas später war *Simylla*, welches die Inder *Timylla* nannten, ein viel besuchter Hafen, wo die fremden Kaufleute sich längere Zeit aufhielten.<sup>1)</sup>

Die im Süden *Arjake's* folgende Küste war wegen der vielen dort hausenden Seeräuber den Seefahrern gefährlich. Sie wurde deshalb von ihnen vermieden und besonders der Hafen *Naura* oder *Honavera* (*Onor*), wo der Hauptsitz der Piraten war.<sup>2)</sup> Dagegen war der südlicher liegende Hafen *Musires* oder *Mangalor* ein von den Griechischen Kaufleuten häufig besuchter, so wie auch *Nelkynda* oder *Nileçvara*. Sie wurden vorzüglich durch die Güte und die Menge des dort vorhandenen Pfeffers angezogen. Den aus dem hohen Meere herangesegelnden Indiensfahrern wurde die Nähe des Landes auch hier durch eine Art von Schlangen angezeigt, die ebenfalls schwarz, jedoch kleiner und durch ihren Körperbau eigentlichen Schlangen ähnlicher waren; sie hatten ausserdem blaurothe Augen. An der Mündung des kleinen Flusses, an dem *Nelkynda* liegt, fand sich ein *Barake* genanntes Dorf, wo die Schiffe ihre Ladungen einnahmen.<sup>3)</sup> Die Beschiffung des Flusses war übrigens für nicht schwerbeladene Fahrzeuge leicht. Nach *Nelkynda* wurden zu der Zeit, als der Griechische Kaufmann, dem wir diese Aufschlüsse über den Indischen Seehandel verdanken, Indien besuchte, auch Waaren aus *Taprobane* verschickt, welche Insel in der Folgezeit vielfach von Griechisch-Römischen Kaufleuten besucht wurde. In *Barake* kauften sie die beste Art des Pfeffers ein, welche aus der *Kottanara* genannten Gegend in aus einem Baumstamme gemachten Kähnen gebracht wurde.<sup>4)</sup> *Musiris* behauptete noch später zu der Zeit, als der Thebaner, aus dessen Mittheilungen der Verfasser der an *Palladios* gerichteten Schrift von den Brahmanen schöpfte, seinen Rang unter den Indischen Stapelplätzen. Die dortigen Kaufleute verkehrten nicht nur mit *Taprobane*, sondern auch mit *Abyssinien*, wo die Waaren von einem Hafen an

1) *Pol.* I, 17, 3.

2) *Plin.* VI, 26, 9, wo die Lesart *Nitrias* in *Naura* zu verbessern ist; ebenso bei *Ptolomaios* VII, 1, 7, *Nitra*, wie ich unten zeigen werde.

3) Sieh oben II, S. 541, Note 1. Das Dorf hiess auch *Ela-Baraka*.

4) *Plin.* VI, 26, 1, und über den Namen *Kottanara* s. oben S. 34.



der Küste der Troglodyten nach *Azum* in Abyssinien gebracht wurden.<sup>1)</sup>

Von *Bakita* oder Kalikat erfahren wir aus dem Periplus nur, daß es einen trefflichen Hafen besaß, und von *Komar*, dem Hafen am Kap Komorin, daß die Heiligkeit des Orts auch Kaufleute heranzog.<sup>2)</sup>

Da der Alexandrinische Perieget nicht weiter, als bis zu dem zuletzt genannten Emporium gelangte und nur so weit als Augenzeugen die damaligen Zustände des Römisch-Indischen Seehandels beschreiben konnte,<sup>3)</sup> so entbehren wir für den Betrieb desselben an der Koromandalküste und nach Hinterindien einer so genauen Belehrung. Aus andern ähnlichen Schriften hat Plinius uns die Angabe aufbewahrt, daß in der zweiten Hälfte des Decembers oder der ersten des Januars, in welcher Zeit schon der Nordost-Monsun zu wehen angefangen hatte, die Indienfahrer von den Häfen der Malabarküste ihre Reisen antraten und daher innerhalb desselben Jahres Aegypten erreichten.<sup>4)</sup> Bald nach der Anwesenheit des Alexandrinischen Periegeten in Indien begann der Handel Taprobane's mit dem Römischen Reiche sich eines großen Aufschwunges zu erfreuen. Dieser wurde besonders dadurch herbeigeführt, daß ein Singhalesischer Fürst mit dem Kaiser Claudius durch eine Botschaft Beziehungen anknüpfte, von denen schon oben die Rede gewesen.<sup>5)</sup> Aus der Untersuchung der Beschreibung dieser Insel von Ptolemaios wird sich ergeben, daß mehreren Oertlichkeiten derselben Griechische Benennungen beigelegt worden, aus denen auf einen häufigern und längern Aufenthalt Griechischer Kaufleute auf derselben geschlossen werden darf. Bei der Schifffahrt zwischen Taprobane und dem Festlande bediente man sich Schiffe mit doppelten Vordertheilen, welche beinahe 3000 Amphoren laden konnten. Es waren dort Untiefen von 6 Schritten mit tiefen Kanälen, in welchen die Anker nicht den Grund erreichten. Die Schiffe wurden deshalb

1) *Pseudo - Callisthenes*. Lib. III, 7, 8. 103, a in der Ausgabe von C. MUELLER.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 33.

3) Sieh oben II, S. 541.

4) *Plin.* VI, 26, 11, und über den Nordost-Monsun oben I, S. 213. Diese Angabe muß aus einer Schrift geschöpft sein, deren Verfasser in Aegypten lebte, weil die Monate mit den Aegyptischen Namen *Tybi* und *Mechris* bezeichnet sind. Der 6. Mechris entspricht unserm 13. Januar.

5) Sieh oben S. 61.

durch sie hin- und hergezogen.<sup>1)</sup> Von Taprobane wurden Elephanten, an denen bekanntlich die Insel reich ist, auf großen Schiffen nach *Kalinga* gebracht.<sup>2)</sup>

Ueber die weitere Schifffahrt von Taprobane aus nach dem Gangeslande hat *Plinius* uns folgende Nachricht aufbewahrt, in welcher jedoch ein Mißverständniß obwalten muß.<sup>3)</sup> Er sagt nämlich, daß die Schifffahrt von Taprobane nach dem Prasianischen Volke früher zwanzig Tage gedauert habe, später aber auf sieben Tage geschätzt wurde, weil man sich Schiffe aus Papyrus und ihrer Ausrüstungen, welche wie die auf den Nilschiffen waren, bediente, und daß diese Schiffe so schnell wie die Römischen segelten. Die Aegyptier bauten ihre Schiffe aus Cyperus Papyrus und verfertigten aus dem Bast desselben Segel und Stricke.<sup>4)</sup> Da nun diese Stauden in Indien nicht wächst, so müssen wir annehmen, daß die Schiffe, von welchen hier die Rede ist, aus einem Indischen Baume gebaut waren. Vielleicht ist darunter der Baum *Dúp* zu verstehen, oder der Fichtenfirnisbaum, aus welchem die Singhalesen Schiffe bauen.<sup>5)</sup> Die Stricke waren ohne Zweifel aus den Fibern der Rinde und vorzüglich aus den zähen Fasern der Nufsschalen der Kokospalmen gemacht und heißen *coir*; sie zeichnen sich durch ihre große Stärke aus. Da der Hanfbaum auf Ceylon wächst, so werden die Segel aus Hanf verfertigt worden sein. Wir müssen uns ferner größere Schiffe denken als die auf dem Nil gebrauchten. Die Inder besaßen solche, welche so groß waren, daß auf ihnen 500 Kaufleute zusammen eingeschifft werden konnten.<sup>6)</sup> Daß unter dem Namen Prasianer das Land am Ganges zu verstehen sei, erhellt daraus, daß er zu erklären ist aus dem Sanskritworte *prājā*, welches Wort in diesem Falle nicht das früher berühmte Volk der Prasier bezeichnen kann, sondern nur ein östliches Volk; die Anwohner des Ganges sind eben die östlichsten Inder.

---

1) *Plin.* VI, 24, 1.

2) *Aelianos, De nat. anim.* XVI, 8.

3) VI, 22, 2.

4) *Herodotos* II, 96, und *Plin.* XIII, 22, 2.

5) *JOHN EDON'S Description of the various Classes of Vessels constructed and employed by the Natives of the Coasts of Coromandel, Malabar and the Island of Ceylon.*

6) Sieh oben II, S. 543.

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich diesen Theil der Handelsgeschichte schliessen kann, die wenigen Nachrichten zusammenzustellen, welche der Alexandrinische Perieget über den Betrieb des Seehandels an der Koromandelküste und von da aus nach dem Gangeslande und Hinterindien mittheilt. Er kannte nur drei Emporien an der östlichen Küste Vorderindiens: *Kamara*, *Poduke* und *Sopatna*, von welchen nur das zweite genauer bestimmt werden kann; es entspricht dem heutigen Palikat.<sup>1)</sup> Hier trafen die Schiffe der *Limyrike* genannten Strecke der Malabarküste mit denen zusammen, die aus den nördlichen Hafen dort anlangten. Bei der Schifffahrt längs der Küste von hier aus nach Limyrike bedienten sich die Eingebornen Fahrzeuge, welche aus einzelnen Baumstämmen gemacht waren und *Sangara* genannt wurden. Für die weitere Reise nach den Gangesmündungen und nach Chryse waren grössere Schiffe nöthig; diese letztern hiessen *Kolandiophonta*.<sup>2)</sup> Der Hafen, aus welchem die Handelsleute ihre Reisen nach Chryse antraten, lag dort, wo jetzt Kalingapatana oder *Kikakol* liegt. Später zur Zeit des Ptolomaïos fuhren sie aus *Palura*, dem heutigen Naupura im Süden des Mahânada, ab und steuerten quer über den Bengalischen Meerbusen nach Sada oder Dvajawati (Than-dwai). An dieser Verzweigung des Indischen Seehandels nahmen die abendländischen Handelsleute erst nach der Zeit Theil, in welcher der Alexandrinische Perieget Indien besuchte. Als *Ptolomaïos* seine Geographie verfasste, war ein gewisser *Alexandros* nach *Kattigara* oder Kanton gelangt, und auch in der folgenden Zeit kamen einzelne Kaufleute aus dem Römischen Reiche dorthin; jedoch waren ihre Reisen dorthin und überhaupt nach Hinterindien nicht häufig, und der Hauptantheil an dem Betriebe des Handels zwischen Vorderindien einerseits, und Hinterindien und dem Indischen Archipel andererseits muß den Indern zuerkannt werden wegen ihrer vielen Niederlassungen in diesen Gegenden, die ich schon früher angegeben habe.<sup>3)</sup>

Für den häufigen Verkehr mit Hinterindien spricht ausserdem

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 34, und *Ptol.* VII, 1, 14.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 34, und über die Namen dieser Schiffe s. oben II, S. 543, Note 4. Chryse entspricht ungefähr dem heutigen Pegu; die Grenzen werde ich genauer in dem nächsten Abschnitte nachweisen.

3) Sieh oben S. 6.

eine in Chinesischen Schriften enthaltene Nachricht.<sup>1)</sup> Nach ihr waren die Verbindungen zwischen China und Indien während der Herrschaft der *Wei* und der *Tsin* von 220 bis 419 nach Chr. G. unterbrochen. Nur unter der Dynastie der *Ou* zwischen 222 und 227 nach Chr. G. sandte *Fan-ken*, König von *Fou-nan* oder *Siam*, einen seiner Verwandten, Namens *Sou-we*, als Gesandten nach Indien. Er schiffte sich an der Mündung des *Tu-keu-li*, ohne Zweifel des Menamflusses, ein, segelte dann längs der Küste bis zu einem grossen, Nordost gelegenen Golfe, d. h. dem Meerbusen von Bengalen, und von da aus besuchte er an der Küste Indiens gelegene Königreiche. Er gelangte endlich zu der Mündung des Indus, den er hinauffuhr, und er erreichte in einem Jahre das Ziel seiner Sendung. Der dort herrschende König war über die Botschaft eines so weit entfernten Monarchen erfreut und schickte ihm zwei Beamte zu, welche vier kostbare Pferde aus dem Lande *Youet-tchi* als Zeichen der Erkenntlichkeit ihres königlichen Herrn darbrachten. Dort trafen die zwei Indischen Gesandten mit einem Botschafter des Kaisers der *Ou* zusammen, der *Khang-thai* hiefs und den Titel *Kong-lang* führte. Dieser erkundigte sich bei den beiden Indern nach ihrem Vaterlande. Von den Mittheilungen derselben braucht nur eine hier angeführt zu werden, welche besagt, daß in Indien Kaufleute zu Lande und zur See in grosser Zahl anlangten. Sie brachten von daher Waaren vom höchsten Werthe, unter andern auch schön gearbeitete Gefässe.

Wenn man erwägt, daß die beiden Endpunkte dieses Handelsverkehrs Kanton im Osten und Rom im Westen waren, so erhellt, daß damals über Indien ein wirklicher Welthandel getrieben wurde. Für die Verbreitung der Indischen Waaren auf dem Mittelländischen Meere mußte Alexandria der Mittelpunkt werden, weil dorthin die bei weitem größte Anzahl der Indischen Erzeugnisse auf dem Rothen Meere gelangte. Bei dem Betriebe dieses Zweiges des Indischen Handels theiligten sich natürlich am meisten die abendländischen Handelsleute; jedoch auch die Inder, deren viele sich der Handelsgeschäfte wegen in Aegyten aufhielten, wie nachher dargelegt werden wird. Hier möge zuerst nachgewiesen werden, daß nur ein geringer Antheil an dem Handel zwischen dem Römischen Reiche und den Indischen Ländern den *Nabatäern* zugestanden

---

<sup>1)</sup> STANISLAS JULIEN: „*Notices sur les pays et les peuples étrangers, tirées des géographies et des annales chinoises*“ im *Journ. As.* IVe Série. X, p. 97.

## Zweites Buch.

Sie besaßen damals schon das Land der *Idumäer*, die Halen Elath oder Ailana und Ezion Geber, aus welcher, der ältesten Zeit die Ophir-Fahrten der Phönizier ihren Ausgang nahen.<sup>1)</sup> Ihre Hauptstadt *Petra*, welche nicht weit nördlich von jenen Häfen im Binnenlande lag, hatte einen für den Handel zwischen den westlichen Ländern einerseits, und östlichen Arabien und Babylon andererseits, eine höchst günstigen Lage.<sup>2)</sup> Die Nabatäer erscheinen in den Jahrhunderten, mit welchen wir uns jetzt beschäftigen, als Zwischenhändler zwischen den *Monarchen* im östlichen Arabien und den *Gerrhäern* am Persischen Meerbusen. Da unter den Waaren, welche von diesen Völkern nach *Petra* gebracht wurden, auch Wohlgerüche erwähnt werden,<sup>3)</sup> so darf angenommen werden, daß auch Indische darunter waren, zumal Indien die geschätztesten Artikel dieser Art in den Handel lieferte. Es steht somit nichts der Ansicht eines kenntnißvollen Beschreibers der Gegend, in welcher die Nabatäer wohnten, entgegen, daß sie viele Indische Waaren erhielten und weiter beförderten.<sup>4)</sup> Die Nabatäer verdrängten jedoch bald die Minäer aus dem Betriebe dieses Handels und erscheinen später als dasjenige Arabische Volk, welches am eifrigsten den Handel betrieb und seinen kommerziellen Unternehmungen die größte Ausdehnung erstrebte. Dieses erhellt vorzüglich aus den zahlreichen Niederlassungen der Nabatäer, von denen es hier genügt, nur zweier zu gedenken,<sup>5)</sup> nämlich erstens *Leukokome*, des jetzigen Haura an der westlichen Küste Arabiens, wenig nördlich von Jambo, dem Hafen Medina's. Wenn die Nabatäer zweitens als Bewohner des glücklichen Arabiens erscheinen,<sup>6)</sup> so kann diese Nachricht nur so verstanden werden, daß sie dort einen Theil ihres Volkes angesiedelt hatten, um den Handel mit ihren nördlichen Stammgenossen zu

1) Sieh hierüber oben II, S. 584 fg. und S. 595.

2) Daß *Petra* mit Babylon durch eine Straße verbunden war, bezeugt *Strabon* XVI, 4, 2, p. 767. Sieh ausserdem *RITTER's* Erläuterungen in *Asien* VIII, 1, S. 124 fg.

3) *Strabon* XVI, 4, 18, p. 776, und über die im Texte genannten Völker s. oben II, S. 595 und S. 600.

4) *LÉON DE LABORDE's* *Voyage de l'Arabie Pétrée* p. 18.

5) *RITTER* hat, *Asien* VIII, 1, S. 117 fg., genau diese Niederlassungen der Nabatäer nachgewiesen.

6) *Stephanos* von Byz. u. d. W.

unterhalten. Sie werden hauptsächlich den Landhandel zum Gegenstande ihrer Thätigkeit gemacht haben; es wird wenigstens bezeugt, daß sie einiger Inseln im Rothen Meere sich bemächtigt hatten, um von dort aus die aus Aegypten segelnden Indienfahrer zu plündern, allein deshalb von den Ptolomäern gezüchtigt worden waren.<sup>1)</sup> Es kommt noch hinzu, daß sie keine großen Schiffe besaßen, sondern nur kleine Fahrzeuge und Flöße.<sup>2)</sup> Es ist möglich, daß sie auch in der spätern Zeit es versuchten, die Seefahrer auf dem Rothen Meere zu belästigen. Auf sie wird wahrscheinlich die Nachricht bezogen, daß die Indienfahrer Cohorten von Bogenschützen mitnahmen.<sup>3)</sup> Daß die Römer Waaren aus Petra holten, erleidet keinen Zweifel. Die Nabatäer können nach den vorhergehenden Bemerkungen nur als Vermittler eines kleinen Theils des Römischen Seehandels betrachtet werden; der Hauptantheil an ihm muß den Indern und den Griechen und Römern vorbehalten werden.

Wenn ich vorhin behauptete, daß die Inder sich eifrig an dem von Alexandria aus betriebenen Handel mit den westlichen Ländern theilnahmen, so wird diese Behauptung durch folgende auffallende Thatsache bestätigt. Nach den Küsten Lakedemoniens kamen Indische Waaren, und die Inder tauschten die dort von den Griechen niedergelegten Waaren ein.<sup>4)</sup> Hieraus folgt nicht, wie der Verfasser glaubt, der uns diese Nachricht aufbewahrt hat, daß die Inder trotz ihres Reichthums an Gold und Silber keine Münzen zu prägen verstanden, weil sie solche damals schon besaßen, sondern aus dieser Thatsache darf gefolgert werden, daß Indische Kaufleute sich in Alexandria niedergelassen und Schiffe verschafft hatten, auf denen sie die Erzeugnisse ihres Vaterlandes nicht nur nach Lakedemonien, sondern auch nach andern, am Mitteländischen Meere gelegenen Ländern verschifften.

Einen mittelbaren Beweis für den lebhaften Handelsverkehr zwischen Aegypten und dem Induslande liefert die Beschreibung einer Statue des Flusses *Indos* von *Kalistratos*, der um 250 nach Chr. G. mehrere Statuen beschrieben hat.<sup>5)</sup> Aus nachher anzufüh-

---

1) *Diodoros* III, 43 und *Strabon* XVI, 4, 18, p. 777.

2) *Plin.* XII, 44, 1.

3) *Plin.* VI, 24, 6.

4) *Pausanias* III, 12, 4 und über seine Angabe oben II, S. 48.

5) S. p. 894 in der Ausgabe der Werke der beiden *Philostratos* von *OLEARIUS*.

tenden Gründen wird sich ergeben, daß sie von einem Aegyptisch-Griechischen Kaufmanne gesetzt sein muß, der oft nach dem am Indos gelegenen Lande gekommen war, dort gewinnreiche Geschäfte gemacht hatte und aus Dankbarkeit dafür in seiner Heimath dem Indos eine Statue verfertigen und aufstellen ließ. Diese Statue bestand sich nahe an einer Quelle und war ein den Nymphen derselben dargebrachtes Weihgeschenk. Sie war dem Charakter des Stromes entsprechend und aus einem schwärzlichen Marmor gemacht; der Flusgott hatte reiches und loses Haar, dessen Farbe nicht glänzend schwarz war, sondern die der Tyrischen Purpurwonnecke war überwiegend, indem die Haare, gleichsam von den benachbarten Nymphen benetzt und besänftigt, eine dunklere Farbe an den Wurzeln zeigten, während ihre Spitzen sich zur Farbe des Purpurs milderten. Die Augen waren für eine marmorne Statue wenig passend, weil im Augapfel eine weiße Materie hervortropfte. Der Marmor hatte natürlich an dieser Stelle eine weiße Farbe und diese Darstellung war absichtlich, weil das Wasser des Indos vorherrschend weiß ist. Der Gott war als trunken dargestellt durch die Farbe des Stromes, indem in ihm die schwarze Farbe vorwaltete. Hiermit in Uebereinstimmung war der Gott schwankend und muthwillig abgebildet wie ein Mensch, der nicht sicher auf seinen Füßen steht. Uebrigens hatte diese Statue nichts Weiches und Zierliches, zeichnete sich aber durch ein richtiges Verhältniß der Glieder aus. Der Gott war ganz nackt, weil die Inder gewohnt sein sollten, ihre Bekleidung wegen der Hitze ihres Landes auszutauschen.

Wenn ich vorhin angenommen habe, daß die in Rede stehende Statue nicht von einem Inder, sondern von einem Aegyptier oder Griechen gesetzt worden, so stütze ich diese Annahme auf die Thatsache, daß damals der *Sindhu* von den Indern nicht zu den heiligen Strömen gezählt ward, dagegen ihm nebst dem *Hydaspes* und dem *Akesines* von Alexander dem Großen bei der Beschiffung derselben Opfer dargebracht wurden, und daß auf den Münzen der Indoskythischen Fürsten *Mayes* und *Azes* der Fluß Indus also auf Münzen von fremden Königen abgebildet worden ist.<sup>1)</sup> Hieraus läßt sich folgern, daß nur bei dem fremden Volke der Flusgott Indus wirklich durch Bilder dargestellt worden ist, und daher die von Kalistratos beschriebene Statue desselben nicht von einem In-

---

1) S. oben II, S. 167, S. 371, Note 2 und S. 380, Note 10.

der gesetzt ward. Wenn übrigens der Griechische Beschreiber der Statue des Indus meinte, er sei als ein trunkener dargestellt, so ist dieser Umstand daher zu erklären, daß der Griechische Künstler an den Zug des *Dionysos* nach Indien dachte, bei dem er von seinen berauschten Bacchantinnen und Nymphen umgeben war. Dieses ist auch der Grund, warum die Statue des Indus an einer den Nymphen geweihten Quelle aufgestellt war.<sup>1)</sup> Wenn Kalistratos dessen Nacktheit aus dem Umstande erklären will, daß die Inder nackt einhergingen, so ist dieses als ein Versuch zu betrachten, eine geistreiche Bemerkung anzubringen, die jedoch nicht paßt, weil auch die Gymnosophisten nicht ganz der Bekleidung entsagten.

Es ist nicht nur in den politischen Verhältnissen der damaligen Zeit begründet, daß die Hauptstadt des ganzen Römischen Reiches die Indischen Waaren über Aegypten beziehen mußte,<sup>2)</sup> sondern dieses Land lag auch auf der kürzesten Straße von Rom nach Indien. Dieser Theil des Römisch-Indischen Handels bildet daher den wesentlichsten Theil desselben und mußte bei weitem überwiegend Seehandel sein. Ueber den *Landhandel* zwischen den Provinzen des Römischen Reiches und Indien stehen uns nur einzelne Notizen zu Gebote, und es ist nicht möglich, einen einigermaßen vollständigen Bericht über ihn zu erstatten, sondern nur mit Hilfe dieser zerstreuten Angaben zu versuchen, eine kurze Uebersicht über diesen Zweig des Indischen Handels den Lesern vorzulegen. Hierbei ist nicht zu übersehen, daß wir berechtigt sind, aus dem Umstande, daß eine Indische Waare nach einem unter dem Zepter des Römischen Kaisers stehenden Lande gebracht wurde, zu folgern, daß es auch mit andern Erzeugnissen Indiens der Fall war. Aus Indien und Arabien, oder richtiger über dieses Land, wurden Kardamomen nach Kommagene, Armenien und den Bosphoros geführt<sup>3)</sup> und von dort auch wohl weiter nach Westen. Es muß ferner ein häufiger Verkehr zwischen Kappadokien und Indien bestanden haben, weil während der Regierung des Tiberius der dortige unter seiner Oberhoheit stehende König *Archelaos* Bernstein

---

1) Sieh die Note HEYNE's zu *Philostratorum Imagines et Callistrati Statuae. Recensuit FRIDERICUS JACOB*, p. 589.

2) Sieh oben S. 2.

3) *Dioskorides* I, 5.



as Indien sich ringsum lies. Das im innern politisch  
 verfaßten Ind. sich annehmen. Das der kleinste Theil der  
 Indischen Waaren über den Persischen Meeresarm und längs  
 des Indus nach den nördlichen Ländern befördert wurde, weil  
 die Indische Flotte in der Gewalt der Arabier und die  
 Indische Flotte ein gewöhnlicher Kampfbau der Römischen  
 Flotte war. Die Persischen Könige ließen nach  
 den vorgelegten Bemerkungen dem Römischen Handel Schwierig-  
 keiten in den Weg, mit die Kaufleute wendeten die Strafe  
 dem Indus vertrieben haben, weil sie durch Länder führte,  
 welchen die Sicherheit ihres Eigenthums gefährdet war. Wir  
 werden daher nicht irren, wenn wir annehmen, das der große W  
 reuzug aus Indien der großen Strafe folgte, welche aus Ind  
 durch Kabisson und nördlich durch Baktrien führt. Sein An-  
 gangspunkt war zur Zeit des Alexandrinischen Periegeten die Han-  
 delsstadt Indoskythia's, Minnagura, im Süden des Finfremdenlandes, das  
 zwischen Amudarya und durchzog zuerst das Gebiet der Aratri-  
 der Orptra oder Aratri der Indus im Persien, dann das Land der  
 Indus und Gendhara auf dem Westufer des Indus bis Pokla  
 oder Paskia.<sup>1)</sup> In Baktrien spaltet sich die Strafe in drei: Die  
 eine, nach Innerasien führend, geht uns hier vorüber nicht an  
 Von den zwei andern zog die eine über Herat und die Hauptstadt  
 der Parther Heikampilon nach Ekbatana in Medien, und von hier  
 aus durch die Thore des Zagros nach Chala. Von den drei von  
 hier aus weiter führenden Straßen kommt hier nur die nördlichste  
 in Betracht, welche sich nach Armenien, Kilikien, Kappadokien und  
 andern Kleinasiatischen Ländern richtet.<sup>2)</sup> Auf dieser Strafe hol-  
 ten ohne Zweifel die Araber die Indischen Waaren aus Medien und  
 Armenien und führten sie den Anwohnern des Schwarzen Meeres

1) *Pha.* XXXVII. 11. 13 und oben S. 32.

2) Sieh oben S. 2.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 26. 27 und 28. mit den verbesserten Lesarten, oben  
 II. S. 159 und Note 1. und E. A. SCHWABACH'S Bemerkungen über diese  
 Stelle im *Rhein. Mus. f. Philol.* Neue Folge VII. S. 329. Der Perieget  
 legt in dieser Stelle irrtümlich die von Alexander dem Großen gegründete  
 Stadt *Bukephala* nach Pokla. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß oben  
 II. S. 521, Z. 7, statt an einem schiffbaren Flußarme zu lesen ist: am mittle-  
 ren Fluße.

4) Sieh hierüber oben II. S. 529.

1) Da die Parthischen Könige Armeniens häufig am Hofe Römischen Kaiser Schutz suchten und fanden, so werden sie den Kauffleuten, welche mit den Römischen Provinzen Handel trieben, bei ihren Unternehmungen Vorschub geleistet haben. Der Ausgangspunkt dieses Waarenzuges war wahrscheinlich *Sinope* an der Küste Kleinasiens. Meine Gründe für diese Ansicht werde nachher vorlegen.

2) Auf der zweiten aus Baktrien führenden Straße wurden die indischen Waaren auf dem Oxus nach dem Kaspischen Meere gebracht und dann nach dessen Ueberschiffung an dem jenseitigen Ufer gelandet. Von hier aus gelangten sie nach fünf Tagen an den Bosporus, auf welchem sie nach dem Schwarzen Meere befördert wurden, wo an der Mündung des Flusses die gleichnamige Griechische Kolonie und wenig nördlicher *Dioskurias* lagen.<sup>2)</sup> Da die Perser noch im zweiten Jahrhundert ein großes Gebiet im Norden des Kaspischen Meeres besaßen,<sup>3)</sup> so werden sie sich auch bei dieser Verzweigung des Landhandels zwischen Indien und den westlichen Ländern theilhaftig haben. Dafs es auch die Inder thaten, ist früher dargethan worden.<sup>4)</sup> Ueber die weitere Beförderung indischer Handelsartikel nach den westlichen Ländern von den oben genannten Griechischen Pflanzstädten aus entbehren wir trübseliger Zeugnisse der Alten; es sprechen jedoch mehrere Umstände dafür, dafs *Sinope* in Paphlagonien ein Mittelpunkt des Handels zwischen den Gegenden am Schwarzen Meere und den Ländern war, die vom Mittelländischen Meere bespült wurden.

Diese Stadt hatte eine höchst günstige Lage für den Handel, indem sie auf einer Halbinsel lag und zwei Häfen besafs. Ihre Einwohner hatten mehrere Niederlassungen am Schwarzen Meere, *Trapezos* und andere, gegründet. Sie war deshalb von *Mithridates Eupator* oder dem Grofsen zum Range der Hauptstadt seines Reiches erhoben worden, und noch zu *Strabon's* Zeit war es eine prachtvolle und stark befestigte Stadt.<sup>5)</sup> Für den weit ausgebreiteten Handel der Sinopenser mit andern bedeutenden Handelsstädten möge der Umstand geltend gemacht werden, dafs sie auch mit

1) Sieh hierüber oben S. 619.

2) „ oben II, S. 531.

3) „ ebend. S. 619.

4) „ Seite 58.

5) *Diodoros* XIV, 30 und 31 und *Strabon* XII, 3, 14, p. 545.

...den kommerzielle Verbindungen zu unterhalten pflegten. <sup>1)</sup> Aber nicht an, zu behaupten, daß Sinope auch mit Phrygien, Bessurias, die an demselben Meere gelegen waren, Handel trieb und aus ihnen Indische Waaren bezog, welche von dort durch die Sinopenser nach den großen Seestädten am Mittelmeere befördert wurden. Auch mit Kappadokien und Armenien konnten die Sinopenser sich leicht Handelsverbindungen anknüpfen.

Die Erwähnung Sinope's führt zu der Bemerkung, daß der Betrieb des Landhandels zwischen Indien und den am Schwarzen Meere liegenden Ländern von ihren Verhältnissen zum Römischen Hofe abhängig sein mußte. Waren ihre Beziehungen zu Rom feindseliger Art, so konnte es nicht ausbleiben, daß Störungen eintraten; diese mußten aber ihr Ende erreichen, sobald diese Länder dem Zepter der Römischen Kaiser unterworfen wurden. Die am längsten dauernde und nachhaltigste Störung dieser Art trat unter dem Könige von Pontus *Mithridates Eupator* oder dem Großen ein und ist die einzige, welche einer kurzen Erwähnung verdient, weil mit dem Ende seiner Herrschaft jeder erfolgreiche Widerstand gegen die Uebermacht der Römischen Kaiser aufhörte. Mithridates hatte viele Skythische Völker, die Kolchis, den Bosporos oder die Halbinsel Krimm und den größten Theil Kleinasiens sich unterwürfig gemacht. Nach seinem unglücklichen dritten Kriege mit Rom lief er sich nach der Empörung seines Sohnes *Pharnakes* im J. 63 vor Chr. G. tödten. Mit seinem Untergange verlor sein vorväterliches Reich seine Unabhängigkeit, und die Römische Herrschaft waltete von da an ohne Widerstand im ganzen Kleinasien. Da Mithridates ein unversöhnlicher Feind der Römer war und Sinope und die Häfen von Kolchis beherrschte, so bedarf es keines ausdrücklichen Beweises für die Behauptung, daß so lange Mithridates im Besitze dieser Städte blieb, der Handel zwischen ihnen und den Römischen Provinzen unterbrochen werden mußte. Aus der Unterwerfung Kleinasiens folgt, daß schon vor dem Jahre 57 vor Chr. G., mit welchem Jahre die uns jetzt beschäftigende Periode der Indischen Handelsgeschichte beginnt, die Handeltreibenden, welche den kommerziellen Verkehr

---

1) Sieh die Bruchstücke *Manethon's* in C. MUELLER's *Fragm. Histor. Graec.* III, 614 a.

zwischen den westlich - Römischen Ländern und Indien vermitteln, unbeeinträchtigt ihren friedlichen Geschäften obliegen konnten.

Nach der Zusammenstellung und Erläuterung der Nachrichten von dem Indischen Handel mit dem Römischen Reiche müssen zunächst die Einflüsse erwogen werden, welche dieser Handel auf die Zustände der Inder und der Römer ausgeübt hat. Ich sage der Römer; denn nur von ihnen, und nicht von den vielen Völkern, welche der Herrschaft der Römischen Kaiser gehorchten, lassen sich solche Einflüsse nachweisen, insofern sie nicht auf dem Gebiete der Wissenschaften stattfanden. Die Gelehrten nämlich, welche die ihnen aus Indien zugekommenen Berichte benutzten, um die geographischen und naturhistorischen Wissenschaften auszubilden, lebten in verschiedenen Provinzen des Römischen Reiches, und von ihnen bestand die größte Zahl aus Hellenen.

Der vorliegenden Untersuchung schicke ich die allgemeine Bemerkung voraus, daß in dem gegenwärtigen Falle von einer der wohlthätigsten Wirkungen des Handelsverkehrs unter verschiedenen Nationen, — von der durch den Handelsverkehr erzeugten Ausgleichung der Eigenthümlichkeiten derselben und ihrer dadurch bewirkten Annäherung an einander — nicht die Rede sein kann, weil die Römer und Inder zu weit von einander wohnten, in Sitten, Gebräuchen und Ansichten zu verschieden waren, endlich die Anzahl der den beiden Völkern angehörenden Kaufleute zu gering war, um nachhaltige Aenderungen in den Zuständen eines der beiden Völker zur Folge zu haben. Bei dieser Untersuchung kommen zwei Umstände in Betracht: der Charakter der Römer und der Inder; dann die Beschaffenheiten der Waaren, die einen Gegenstand des Handels zwischen ihnen bildeten. Um mit den Römern anzufangen, so waren damals die einfachen Sitten und strengen Tugenden früherer Zeiten verschwunden und an ihre Stelle Zügellosigkeit und Ueppigkeit der Sitten, unglaubliche Prachtliebe und grenzenlose Verschwendung getreten. Die stolzen, vornehmen und reichen Römer wetteiferten, um sich durch Luxus und Geringschätzung des Geldes zu überbieten, und auch die Plebejer hatten sich diesen Neigungen nicht entzogen.<sup>1)</sup> Die Römer ließen aus allen Ländern sich die Gegenstände zuführen, deren sie zur Befriedigung ihrer Prunkliebe und ihres luxuriösen Lebens bedurften, und Rom läßt

---

<sup>1)</sup> Ein Beispiel davon findet sich oben S. 20.

sich in dieser Beziehung gewissermaßen mit London vergleiche, wohin aus allen Ländern der Erde die Erzeugnisse herbeigeschaufelt werden, welche zur Nahrung, Bekleidung und zum Vergnügen der Einwohner dienen. Da nun Indien den Römern eine große Mannigfaltigkeit von Edelsteinen, Wohlgerüchen, Gewürzen und feinen Stoffen darbot, so lieferte es eine beträchtliche Beisteuer zur Befriedigung der üppigen und verschwenderischen Neigungen der Römer, und hat insofern zur Vermehrung der Sittenlosigkeit mitgewirkt, welche eine der wichtigsten Ursachen eines welthistorischen Ereignisses, des Unterganges des Weströmischen Reiches gewesen ist.

Eine zweite Folge des Indischen Handels war die Bereicherung desjenigen Theiles des Römischen Kaufmannstandes, der sich dieses Geschäftes befleißigte und aus ihm einen ungeheuren Gewinn zog, wovon in der vorhergehenden Geschichte des Handels mehrere Beispiele vorgelegt worden sind. Er bereicherte sich aber auf Kosten der übrigen Stände, und entging nicht der scharfen Rüge des strengen Sittenrichters *Plinius*, der, indem er den auf den Ackerbau im Alterthume verwendeten Fleiß rühmt, sich darüber beschwert, daß die Meere dadurch gleichsam besudelt würden, daß die Kauffleute von Kühnheit und Habsucht getrieben, weither aus dem Rothen Meere und Indien kostbare, dem Luxus und der Prunksucht dienende Waaren herbeiholten.<sup>1)</sup> Eine weitere Folge des Indischen Handels war, daß Indien jährlich nicht weniger als 9,300,000 Thaler<sup>2)</sup> aus dem Römischen Reiche verschlang.

Als untergeordnete Folgen des Handelsverkehrs zwischen Indien und dem Römischen Reiche können die zwei folgenden betrachtet werden. Ausser dem *Panicum Italicum* war auch eine Art von *Feigen*<sup>3)</sup> aus Indien den Griechen zugeführt worden und hatte daher den Namen der *Indischen* erhalten. Die zweite Folge dieses Verkehrs tritt uns auf dem Gebiete der Arzneiwissenschaft entgegen. Die Römischen Aerzte benutzten nicht nur mehrere Erzeugnisse Indiens, um aus ihnen Heilmittel bereiten zu lassen, wie schon bei mehreren Gelegenheiten erwähnt worden ist, sondern sie eigneten sich auch einige von den Indischen Aerzten gebrauchte

---

1) XIV, 5, 5 und XXII, 6, 1 und 2.

2) *Plin.* VI, 26, 6.

3) Sieh oben I, S. 248, Note 3 und *Athenaios* III, 55, p. 59, wo als Gewährmann *Euthydemos* angeführt wird.

**Heilmittel zu.** Belege hierfür sind die folgenden: Eine schwarze *Angewandte* hieß das *Indische Basilikon*, und ein Pflaster hieß ebenfalls das *Indische*. Die Vorschriften darüber und die Zubereitung derselben hatte ein Chirurg, Namens *Thrasos*, der sie entweder von den indischen Aerzten angenommen hatte, die nach dem Römischen Reiche gekommen waren, oder war selbst in Indien gewesen und hatte sich dort damit bekannt gemacht.<sup>1)</sup> Als kein wirkliches Heilmittel darf dagegen der *Indische Stein* betrachtet werden, welche Einige trugen, um dadurch das von Hämorrhoiden fließende Blut zu stillen, ein Mittel, welches der berühmte Griechische Arzt, dem wir diese Nachricht zu verdanken haben, mit Recht verwirft.<sup>2)</sup> Es war ohne Zweifel eine Nachahmung des Indischen Gebrauchs, Amulette zu tragen, um sich dadurch vor Krankheiten zu schützen.

Was die Inder anbelangt, so war ihre Lebensweise seit langer Zeit durch Gesetze und durch Herkommen genau geregelt; auch gewährte ihnen ihr Vaterland eine Fülle von allen Gegenständen, die zu ihrer Nahrung, Bekleidung und zu ihrem Schmucke erforderlich waren. Die ihnen aus den westlichen Ländern zugeführten Waaren können daher nur als Ergänzungen der Erzeugnisse ihres Heimatlandes gelten, wenn dieselben nicht in hinreichender Menge dort vorhanden waren. Dieses gilt hauptsächlich vom Kupfer, Eisen und Zinn. Von einem in Indien nicht einheimischen Erzeugnisse, dem Weine, ist bemerkt worden, daß nur Könige und Kaiser sich dessen bedienen haben werden.<sup>3)</sup> Es ist daher unglaublich, daß der commerzielle Verkehr mit den Griechen und Römern in irgend einer Weise die Sitten und Gebräuche der Inder geändert hätten. Die von den Indern den Unterthanen des Römischen Reiches gelieferten Handelsgüter hatten einen weit höhern Werth, als diejenigen, die sie von jenen Fremdlingen erhielten. Eine nothwendige Folge von dem so sehr verschiedenen Werthe der beiderseitigen Waaren war die, daß die Römischen Kaufleute viel baares Geld mitbringen mußten, weil der, aus den von ihnen abgesetzten Gütern geliete Ertrag nicht hinreichte, um volle Ladungen kostbarer In-

1) *Galenos, De compos. medic. sec. locos* XII, p. 782 und *De compos. medic. per genera* p. 741, ed. Kuhn.

2) *Galenos, De simplic. medic. tempor.* XII, p. 227, derselben Ausgabe.

3) Sieh oben S. 50.

dischen Waaren einzukaufen. Im Periplus des Rothen Meeres werden bei mehreren Gelegenheiten Münzen als Einfuhrartikel aufgeführt.<sup>1)</sup> Zu seiner Zeit war die Summe von Geld, welche die Kaufleute aus dem Römischen Reiche mitbrachten, bedeutend angewachsen; die Angabe des Plinius ist schon früher angeführt worden.<sup>2)</sup> Die Indischen Kaufleute gelangten dadurch zum Besitze zahlreicher ausländischer Münzen, welche bei ihnen als einheimische galten, auch bei den Indern im Allgemeinen im Umlaufe gewesen sein und sich von den Handelsplätzen aus nach den Indischen Ländern verbreitet haben werden. Der Alexandrinische Kaufmann, der uns so genaue Aufschlüsse über die damaligen Zustände des Indisch-Römischen Handels liefert, belehrt uns auch über diesen Punkt. Er fand in Barygaza noch Drachmen der Griechisch-Baktrischen Könige *Apollodotos* und *Menandros* im Gebrauche vor.<sup>3)</sup> Hiermit in Uebereinstimmung steht die Erscheinung, daß an den entferntesten Orten Vorderindiens Griechische und Römische Münzen gefunden worden sind, nämlich in der Tope bei Hidda in Kabulistan in der Nähe Gellälâbad; in der Tope von Manikjâla; im Lande der Mahratten; in der Gegend von Koimbator im südlichen Dekhan und in den Ruinen einer alten Stadt, Mantotte auf Ceylon.<sup>4)</sup> Diese Münzen geben durch die Zeit, in welcher sie geprägt sind, eine Anleitung, um die gröfsere oder geringere Lebhaftigkeit des Römisch-Indischen Handels zu bestimmen. Es versteht sich von selbst, daß wenn Römische Münzen aus der Zeit der Römischen Republik in Indien gefunden worden sind, sie nicht bezeugen können, daß schon während der Zeiten der Republik ein unmittelbarer Handelsverkehr zwischen Rom und Indien zu Stande gekommen war, weil derartige Münzen von Römischen Handelsleuten nebst späteren nach Indien gebracht wurden. Am häufigsten vertreten sind die Kaiser von Augustus an bis in die Zeiten der Antonine, von welchen viele Münzen in den Ruinen der alten Stadt bei Man-

1) Sieh z. B. oben S. 53.

2) „ oben S. 4.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 27.

4) WILSON's *Ar. antiqu.* p. 36 und 108, und über die Lage Manikjâla's oben II, S. 1177, Note 2; dann *Remarks on some lately discovered Roman Gold Coins. By Captain DRURY* im *Journ. of the As. S. of B.* XX, 1, p. 371 fig., und SIR ALEXANDER JOHNSTONE's *A letter to the Secretary etc.* in *trans. of the R. As. S.* I, p. 346.

totte auf Ceylon entdeckt worden sind. Sie legen somit ein Zeugnis davon ab, daß vom Anfange der christlichen Zeitrechnung bis gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts der Verkehr zwischen dem Römischen Reiche und Indien am blühendsten war; er dauerte jedoch noch nach der Theilung des Römischen Reiches fort und erhielt sich auch noch während des Byzantinischen Kaiserthums, weil Münzen von *Theodosios* dem Ersten, *Markianos* und *Leon* in Malabar zum Vorschein gekommen sind, von denen der Erste seine Regierung 407 antrat, der Letzte 471 starb. Da die Geschichte des Byzantinisch-Indischen Handels hier nicht weiter verfolgt werden kann, so begnüge ich mich damit, vorläufig auf diesen Umstand hinzuweisen.

Erinnert man sich der weiten Ausdehnung Indiens, seines Reichthums an kostbaren Erzeugnissen und seiner damaligen hohen Blüthe, so wird man einsehen, daß das Geld, welches durch den Handel mit dem Römischen Reiche in Indien eingeführt ward, nur ein geringes Scherflein zur Bereicherung seiner Bewohner abgeben konnte. Dagegen erhielten sie während der Zeit der Blüthe des Römisch-Griechischen Handels mit ihm eine Mittheilung anderer Art, derer hier gedacht werden mag, obwohl sie eigentlich der Geschichte der Astronomie angehört. Ich meine die Eintheilung des Jahres in Wochen und die Benennung der einzelnen Tage derselben nach den sieben Planeten. Die früheste, wohlbeglaubigte Erwähnung dieser Eintheilung ist aus dem Jahre 63 vor Chr. G., in welchem Pompejus bei der Einnahme Jerusalems sie bei den Juden im Gebrauche fand.<sup>1)</sup> Sie beruht darauf, daß die 24 Stunden des Tages den sieben Planeten in nachstehender Reihenfolge: Saturn, Jupiter, Mars, der Sonne, Venus, Mercurius und dem Monde geweiht sind. Nach dieser Vertheilung fällt, wenn mit dem Festtage der Juden, dem Sonnabend, angefangen wird, die 22ste Stunde dem Saturn, die 23ste dem Jupiter, die 24ste dem Mars und die erste des nächsten Tages der Sonne zu, mit deren Namen der ganze Tag benannt wird. Fährt man auf diese Weise durch die ganze Woche fort, so erhält man die Namen der einzelnen Wochentage, wie sie bei allen Völkern geken, bei welchen die Eintheilung des Jahres in Wochen gebräuchlich ist. Diese Benennungsweise wird den Aegyptiern zugeschrieben und war bei ihnen sehr alt.

---

1) *Diocassius* XXXVII, 16, 18 und 19.



Den Griechen und Römern war sie von den Aegyptiern mitgetheilt worden. Die älteste Erwähnung dieser Namen der Woche finden sich in den Schriften des *Varāha Mihira*, also erst im Anfange des sechsten Jahrhunderts.<sup>1)</sup> Hieraus folgt jedoch nicht, daß diese Namen der Wochentage nebst anderen astronomischen Lehren schon früher bei den Indern Eingang gefunden hätten, aber nur im täglichen Leben, nicht im Rituale, in welchem die ursprüngliche Indische Eintheilung des Monats in einer lichten und einer dunkeln Hälfte fortbesteht.<sup>2)</sup> Von Indien aus ist die Woche mit ihren nach den sieben Planeten benannten Tagen nach Java gebracht worden.<sup>3)</sup> Da sie nun zuerst in Aegypten entstanden ist, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß die Inder sie von den Kaufleuten kennen gelernt haben, die des Handels wegen ihr Vaterland besuchten.

Ueber die anderen Verzweigungen des Handels der Inder mit dem Auslande besitzen wir nur vereinzelte Notizen.

Die dritte der drei Straßen, welche sich in Baktrien von der großen aus Indien führenden Straße abzweigte, überschritt das große Scheidegebirge Belurtag und erstreckte sich bis zu dem Lande *Serike*, welches Ost-Turkistan, die Wüste Shamo oder Gobi und das eigentliche Tibet umfaßte. Die Römischen Kaufleute gelangten bis zur Stadt *Sera*, entweder Hami oder Turfan.<sup>4)</sup> Von hier aus wurden Waaren über Baktrien nach dem Hafen *Barbarikon* an der Indusmündung gebracht.<sup>5)</sup> Ueber den Handel der Serer, mit deren Namen von den Griechen und Römern die Kaufleute benannt wurden, von denen sie die sogenannten Serischen Waaren erhielten, welcher Name aber nachher auch auf die Völker

1) A. WEBER'S *Ind. Stud.* II, S. 666.

2) Ueber sie siehe oben I, S. 823.

3) Die früheste Angabe über diese Javanischen Namen findet sich in *Aanteekeningen over het gebergte Tinger door H. J. DOMIS* in *Verhand. van het Bat. Genootschap van Kunst.* enz. XIII, S. 339 fig. Sie sind später mitgetheilt worden in *The Hist. of Java* by TH. S. RAFFELS, I, p. 475, in *The Hist. of the Ind. Archil.* by J. CRAWFORD, I, p. 293; endlich in R. FRIEDERICH'S *Voorloopig Verslag van het Eiland Bali* in der zuerst genannten Sammlung XXIII, S. 21.

4) Sieh oben II, S. 535.

5) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22.

übertragen wurde, die Serike bewohnten, giebt uns *Plinius* eine zwar kurze, jedoch für die Handelsgeschichte äusserst inhaltreiche Nachricht.<sup>1)</sup> Es bestand zwischen den Serern und den Bewohnern Taprobane's ein Handelsverkehr. Der Vater des *Rachias*, des Leiters der Gesandtschaft des Singhalesischen Königs an den Kaiser *Claudius*, war selbst zu ihnen gereist und hatte folgende bemerkenswerthe Umstände von ihnen gemeldet. Die Serer wohnten nämlich jenseits des Emodischen Gebirges, unter welchem Namen der mittlere Theil des Himalaya verstanden wird. Sie übertrafen andere Menichen durch die Grösse ihrer Körper, hatten rüthliches Haar und himmelblaue Augen. Ihre Sprache hatte rauhe Töne und war den fremden Kaufleuten unverständlich. Den Römischen Kaufleuten, so wie dem Vater des *Rachias* kamen sie entgegen; die Ausländer legten dort auf dem jenseitigen Ufer des Flusses die von ihnen mitgebrachten Handelsgüter neben die von den Serern ihnen zum Kaufe angebotenen nieder; die Serer trugen die ausländischen Waaren davon, wenn ihnen der Tausch gefiel. Sie halsten den Luxus und die Habsucht und kümmerten sich nicht darum, was die fremden Kaufleute bei ihnen suchten, noch warum sie es thaten und wohin sie die Serischen Waaren führten. Wegen dieses Mangels an Gewinnsucht und ihrer einfachen Sitten werden sie von einem Römischen Geographen als ein höchst gerechtes Geschlecht bezeichnet und von ihnen gesagt, daß sie durch den Handel sehr bekannt geworden waren, den sie auf diese Art führten, daß sie ihre Sachen an einsame Orte niederlegten und sich dann entfernten.<sup>2)</sup>

Diese von *Plinius* uns aufbewahrte Beschreibung der Serer paßt am besten auf die *Usun*, welche zu den Völkern Innerasiens gehören, nach den Chinesischen Berichten blondes Haar und blaue Augen hatten, von den grossen *Jueitchi* nicht nach Westen vertrieben worden waren, und nach dem Berichte eines Chinesischen Beamten im Jahre 113 vor Chr. G. das Gebiet besaßen, welches jetzt die Dsungarei genannt wird.<sup>3)</sup> Der in dem Berichte des *Plinius*

---

1) *Plin.* VI, 24, 8.

2) *Pomponius Mela* III, 7, 1.

3) *BITTER'S Asien*, V, S. 613 flg., und *VIVIEN DE SAINT-MARTIN'S Les Huns blancs* etc. p. 33.

nicht namhaft gemachte Strom muß der von Ptolemaios *Oichara* und jetzt *Tarim* genannte Strom sein, und eine der auf der großen Handelsstraße durch Hochasien liegenden Städte, Turfan, gehört den Usun.<sup>1)</sup> Ich trage daher kein Bedenken, anzunehmen, daß die in der Stelle des Plinius erwähnten Serer von den Usun nicht verschieden sind. So kurz auch seine Nachricht ist, so wirft sie doch ein helles Licht auf den damaligen großen Handelsverkehr unter den entferntesten Völkern. Von der im fernen Westen gelegenen Hauptstadt des Römischen Reiches und von der im Süden Indiens liegenden Insel Taprobane besuchten die Handelsleute Innerasien.

Von dem Landhandel der Inder mit dem entferntesten Land des östlichen Asiens, China's, befindet sich eine kurze, schon früher erläuterte Notiz im Periplus des Rothen Meeres.<sup>2)</sup> Es besuchten jährlich Indische Kaufleute die Grenzen der *Thinai* auf der Straße durch Sikkim längs der Tista und verschafften sich auf der Rückreise von den *Besadai* das Malabathron, welches sie nach dem Hafen *Gange* an der Mündung des Ganges brachten.

---

1) Siehe hierüber oben II, S. 533 und S. 555.

2) „ oben S. 38.



## GESCHICHTE DES GRIECHISCH-RÖMISCHEN WISSENS VON INDIEN.

### Einleitende Bemerkungen.

Das Wissen von Indien, welches uns in den Schriften des klassischen Alterthumes aus der Zeit zwischen der Einführung der Aera des *Vikramāditya* und dem Untergange der altern *Gupta*-Dynastie aufbewahrt ist, unterscheidet sich von dem des vorhergehenden Zeitraumes in zwei Beziehungen. Es ist erstens kein unmittelbares Wissen oder ein solches, welches von Männern herkommt, die Indien mit eigenen Augen gesehen und nachher Bericht über dasselbe erstattet hatten. Eine kaum in Anschlag zu bringende Ausnahme bildet allerdings der Verfasser des *Periplus des Rothen Meeres*, welcher uns über den damaligen Zustand des Handels mit Indien von Aegypten aus eine genügende Auskunft giebt; was er sonst berichtet, beschränkt sich auf einige geographische Angaben und etliche historische Notizen. Der zweite Unterschied ist dadurch bewirkt worden, daß zu den Hellenischen Schriftstellern, welche über Indien Mittheilungen liefern, jetzt Römische hinzuge treten sind. Der bedeutendste Zuwachs an Kenntnissen von Indien, welche in ihren Schriften vorliegt, kommt der Geographie und der Naturgeschichte dieses Landes zu Gute. Die sonstige Erweiterung der Bekanntschaft der Griechen und Römer mit Indischen Dingen ist höchst geringfügig. Sie ist in der That zum größten Theile aus den Werken der Kriegsgefährten Alexanders des Großen und aus dem des Megasthenes geschöpft. Ich habe deshalb bei der Behandlung dieses Theiles des Griechischen Wissens von Indien auch die von *Strabon* und *Arianos* uns aufbewahrten Nachrichten von diesem Lande berücksichtigt. In dem Werke des *Diodoros* muß unterschieden werden zwischen seinem Berichte über Indien und dem über den Indischen Archipel. Der erstere ist nur ein Auszug aus der Schrift des *Megasthenes*; der zweite ist dagegen aus dem Berichte des *Jambulus* geschöpft und enthält ausser einigen erdichteten Umständen Beiträge zur Kenntniß des Indischen Archipels.

Ausser den Ἰνδικῇ des Arianos sind aus dem Gebiete der Griechischen und Römischen Litteratur, von welchem nun die Rede ist, keine Werke auf die Nachwelt gekommen, in denen ausschliesslich von Indien gehandelt wird; die aus ihnen erhaltenen Ueberreste finden sich nur in einer höchst geringen Anzahl vor und sind, was ihren Inhalt betrifft, sehr unerheblich. Auch die Zahl der verlorenen Bücher dieser Art scheint eine kleine zu sein und ihr Verlust, nach den aus ihnen erhaltenen Bruchstücken zu urtheilen, nicht sehr zu beklagen. Nur von einer einzigen Leistung dieser Art lässt sich ein besseres Urtheil annehmen, weil ihr Urheber eine hervorragende Stelle unter den Schriftstellern seines Vaterlandes einnimmt und die noch von ihm erhaltenen Werke zu der Voraussetzung berechtigen, dass das Buch, von dem hier die Rede ist, ein werthvolles war. Es hatte nämlich *L. Annaeus Seneca* eine Beschreibung Indiens hinterlassen, in welcher er ausser andern Angaben auch die mitgetheilt hatte, dass es in Indien sechzig Flüsse und einhundert und achtzehn Völker gebe.<sup>1)</sup> Hieraus erhellt, dass mit Ausnahme der Geographie und der Erzeugnisse der Natur Indiens keine hochanzuschlagende Vermehrung des schon vorhandenen Vorraths an Kenntnissen von Indien in den Schriften zu gewärtigen ist, welche zunächst in Betracht zu ziehen sind.

Die in diesen Schriften uns auf solche Weise zu Gebote stehenden Nachrichten von Indien können am füglichsten in drei Abtheilungen eingetheilt werden. Die erste Abtheilung umfasst die geographischen und die naturhistorischen Mittheilungen über Indien. In dem bekannten Werke des *Klaudios Ptolemaios* besitzen wir die vollständigste und genaueste Beschreibung Indiens, welche das klassische Alterthum zu Stande gebracht hat und die in mehreren Fällen dazu dient, die Lage Indischer Oertlichkeiten, über welche die einheimischen Schriften uns im Dunkeln lassen, zu ermitteln.

---

1) *Plinius H. N.* VI, 21. 5. *Seneca: Etiam apud nos tentata Indiae commentatione sexaginta eius annos prodedit, gentes duodeviginti centumque.* Von den übrigen verlorengegangenen Werken über Indien aus dieser Zeit mögen nur noch gedacht werden der Ἰνδικῇ, des *Alexandros Polyhistor*, welcher zwischen 80 und 60 vor Chr. G. schrieb, etwas vor dem Anfange des jetzt behandelten Zeitraumes. Aus diesen Werken sind nur einige Ueberreste erhalten; s. *Fragm. Histor. Graec.*, ed. C. MUELLER III, p. 236. Ein anderes in dieser Sammlung fehlendes und wahrscheinlich aus der oben erwähnten Schrift des *Alexandros Polyhistor* entlehntes Bruchstück ist oben angeführt worden II, S. 1073, Not. 4.

Den mächtigen und reichgewordenen, Luxus und Pracht liebenden Römern bot Indien eine große Mannigfaltigkeit von Erzeugnissen dar, durch welche diese Liebe befriedigt werden konnte. Eine Folge hiervon ist die gewesen, daß der Handel mit Indien über Aegypten einen großen Aufschwung nahm und die Römer mit vielen Erzeugnissen des Indischen Bodens und Kunstfleisses bekannt wurden. Durch diesen Umstand wurde der ältere *Plinius* in den Stand gesetzt, ein viel reichhaltigeres Verzeichniß von den Produkten der Indischen Länder aufzustellen, als es vor ihm hätte geschehen können. Auch für die Kenntniß der Geographie derselben liefert seine Naturgeschichte nicht zu vernachlässigende Angaben.

Die zweite Gattung von den in Rede stehenden Griechischen und Römischen Nachrichten über Indische Dinge bezieht sich hauptsächlich auf die religiösen und philosophischen Lehren der Inder. Durch ihre philosophische Richtung wurde die Aufmerksamkeit der Neuplatoniker und der Kirchenväter auf die Indische Philosophie hingelenkt, mit welcher sie sich vertraut zu machen bestrebten. Sie zogen bei diesen ihren Bestrebungen vorzugsweise den *Megasthenes* zu Rathe, sodaß die Hauptsumme ihres Wissens von der Indischen Religion und Philosophie nicht neu und ihnen nicht eigenthümlich ist; daneben ergänzen diese Schriftsteller in einigen Punkten die Mittheilungen ihrer Vorgänger. Die hauptsächlichsten Ergänzungen dieser Art sind in einer spätern Schrift enthalten, deren aus Gründen, die ich nachher darlegen werde, hier schon gelacht werden muß, und welche unter dem Namen des *Palladios* angeführt wird, obwohl sie nicht von ihm verfaßt, sondern nur an ihn gerichtet ist. Sie handelt vornehmlich von den Lehren der Brahmanen, enthält aber ausserdem einige Angaben über die Thiere und die Lage Indiens.<sup>1)</sup> Da in ihr der Wahrheit mancherlei Dichtungen beigemischt sind, so darf die in ihr vorliegende Bereicherung von wirklich brauchbaren Materialien nicht als sehr erklecklich gelten.

Was wir ausserdem von den jetzt zu befragenden Griechischen und Lateinischen Schriftstellern über Indische Zustände erfahren, ist ziemlich dürftig, wenn wir, wie es sich gebührt, dasjenige

---

1) Sie ist zuletzt und am besten herausgegeben worden in C. MUELLER's Ausgabe des *Arianos* und der Bruchstücke der Geschichtschreiber Alexanders des Grossen, und dem Werke des falschen *Kallisthenes* einverleibt, Kap. 5—16, p. 102 ff.

scheiden, was uns schon früher bekannt geworden. Auch finden sich die Stellen, in welchen diese Angaben enthalten sind, in vielen Büchern zerstreut vor, wodurch es unthunlich wird, hier schon sie einzeln namhaft zu machen.

Die dritte Abtheilung von Nachrichten, welche bei der folgenden Untersuchung zu benutzen sind, führt uns von dem sichern Boden der Wirklichkeit zu dem unsichern Revier der Dichtungen und solcher Erzählungen hinüber, bei welchen es erforderlich ist, den wahren Inhalt von den dichterischen Thaten zu unterscheiden. Diese Nachrichten kommen nämlich in demjenigen Theile des Gedichtes des *Nonnos* vor, in welchem der Indische Feldzug des *Dionysos* besungen wird; ferner in der Lebensbeschreibung des *Apollonios* von *Tyana* von *Philostratos* derjenige Theil, in welchem der Letztere von den Erlebnissen des Erstern in Indien Bericht erstattet; es ist endlich die Erzählung von Alexander des Grossen Thaten in Indien in dem, irrthümlich seinem Kampfgenossen *Kallisthenes* beigelegten Buche. Da die Sage von des *Dionysos* Indischem Feldzuge anerkannt eine Griechische Dichtung ist, so braucht nur untersucht zu werden, ob jener Dichter bei seiner Darstellung der Thaten des Hellenischen Gottes andere Quellen vor Augen gehabt habe, als andere klassische Schriftsteller, und wie weit unsere aus der klassischen Litteratur zu schöpfende Bekanntheit mit Indien durch *Nonnos* erweitert werde. Bei der Behandlung der in der zweiten Schrift überlieferten Mittheilungen über Indien und Indische Dinge ist nicht zu übersehen, daß *Philostratos* seinen Bericht nicht unmittelbar aus dem Munde des *Apollonios* empfangen, sondern ihn aus der Schrift des *Damis*, eines Anhängers des *Apollonios* aus *Ninive*, geschöpft hat, und daß *Apollonios* selbst als eine Art von Wunderthäter auftrat. Es ist daher der Untersuchung das Ziel vorgesteckt, die glaubwürdigen Thatsachen von den der Uebertreibung oder der Erdichtung verdächtigen Umstände zu unterscheiden. Erst nach einer solchen Unterscheidung wird es gestattet sein, die in jenem Werke vorkommenden Meldungen von Indischen Dingen zur Erläuterung des Indischen Alterthums zu verwenden. Diese Bemerkung gilt auch von der Schrift des falschen *Kallisthenes*.

Der Zusammenstellung und Erläuterung der hier in möglichster Kürze bezeichneten Griechischen und Römischen Berichte über Indien halte ich es für angemessen, zwei Bemerkungen voranzuschicken. Die erste ist die, daß es unvermeidlich sein wird,

auch die spätesten Schriftsteller des klassischen Alterthumes, die uns Nachrichten von Indien aufbewahrt haben, in den Kreis der Untersuchung hineinzuziehen. Die Gründe für dieses Verfahren sind die folgenden. Es findet nämlich auch zwischen den spätesten unter diesen Schriftstellern und ihren Vorgängern ein so inniger Zusammenhang statt, und die Werke der Erstern vervollständigen in mehreren Fällen die Mittheilungen der Letztern so, daß dadurch ihre Nichtberücksichtigung unstatthaft wird. Dann ist zweitens der Werth der spätesten Erzeugnisse der klassischen Litteratur so gering, daß sie eine besondere Berücksichtigung für sich nicht in Anspruch nehmen können. Drittens scheint es passend, diesen Theil des fremden Wissens von Indien bei dieser Gelegenheit zum Abschlusse zu bringen. Was die Byzantinischen Geschichtschreiber von Indien melden, ist zu unbedeutend, als daß es einer besondern Erwähnung werth wäre, oder es wird in einem spätern Theil der Handelsgeschichte seine Stelle finden. Die zweite Bemerkung ist die, daß es einem Geschichtschreiber Indiens nicht obliegen kann, alle einzeln auf Indien sich beziehenden und in einer Menge von Büchern zerstreuten Stellen nachzuspüren, sondern daß er seiner Aufgabe genügen werde, wenn er nur die wichtigsten dieser Stellen hervorhebt. Ich werde im Verfolge dieser Untersuchung die klassischen Nachrichten von Indien, welche ihren Gegenstand bilden, in derselben Reihenfolge behandeln, der ich in der kurzen Uebersicht ihrer Gattungen gefolgt bin.

### Die geographischen Nachrichten.

Von den Geographen des klassischen Alterthumes, welche in der Zeit zwischen *Eratosthenes* und *Klaudios Ptolemaios* für die von ihnen angebaute Wissenschaft thätig waren, ist *Strabon* der bedeutendste; da er sich aber in seinen geographischen Ansichten enge an die des *Eratosthenes* anschließt, und bei der Darstellung der Geographie Indiens sowohl, als seinen übrigen Mittheilungen über dieses Land lauter Schriftsteller benutzt hat, welche der Zeit vor dem Jahre 57 vor Chr. G. angehören, so habe ich seine Angaben über Indien schon in der Geschichte des Griechischen Wissens von diesem Lande behandelt, welches dem Indischen Feldzuge Alexanders des Großen und dem diplomatischen Verkehre der Diadochen mit den Indischen Königen seine Entstehung verdankte. Ausser den Werken *Strabon's* besitzen wir nur eine



einzigste rein geographische Schrift aus der Zeit vor Ptolemaios. Diese ist von *Pomponius Mela* verfaßt, der um 40 nach Chr. G. eine kurze Geographie ausarbeitete, bei welcher er vorzugsweise aus den Schriften des *Herodotos* und des *Eratosthenes* schöpfte, in einzelnen Fällen jedoch auch spätere Schriftsteller zu Rathe zog. Da die ihm eigenthümlichen Angaben unbedeutend sind und er selbst zur Förderung der geographischen Wissenschaften nichts beigetragen hat, so verdient sein Werk nicht besonders behandelt zu werden, und es wird genügen, bei der Behandlung der Geographie des Ptolemaios an den geeigneten Stellen die auf Indien bezüglichen Angaben jener Schrift einzuschalten.

Viel reichhaltiger ist der geographische Theil der Naturgeschichte des *C. Plinius Secundus* des Aeltern an Nachrichten von Indien. Diese Schrift steht einzig in der ganzen alten Litteratur da, sowohl durch die umfassende Vielseitigkeit ihres Inhaltes, indem sie bestimmt war, die Summe des ganzen damaligen menschlichen Wissens, mit Ausnahme des philosophischen, darzulegen, als durch die ausserordentlich große Zahl von Nachrichten und Notizen, die uns sonst unbekannt geblieben wären. Der Verfasser dieses großartigen Denkmals seiner Gelehrsamkeit und seines Eifers, die Kenntnisse seiner Zeitgenossen der Nachwelt aufzubewahren, vollendete sein Werk kurz vor seinem Tode, 79 nach Chr. G. Er legt in ihm eine ungewöhnliche Belesenheit in Schriften der verschiedensten Art an den Tag, von welchen viele nicht mehr auf uns gekommen sind, und bezeugt dadurch sein Bestreben, aus allen ihm zu Gebote stehenden Quellen zu schöpfen. Um gerade ein Beispiel von diesem Bestreben des Plinius zu geben, welches sich auf die Geographie Indiens bezieht, mag hier angeführt werden, daß er auch der Schrift eines *Amometos* gedenkt, welcher von *Uttara Kuru*<sup>1)</sup> besonders gehandelt hatte. Was den geographischen Theil der Naturgeschichte des Plinius anbelangt, der in dem 3., 4., 5. und 6. Buche desselben enthalten ist, so verdient er neben dem Lobe der fleißigen Zusammenstellung und dem des Reichthums an Namen und Mittheilungen von geographischen Nachrichten, deren Aufbewahrung die Nachwelt allein dem Plinius zu

---

1) VII, 20, 3, wo der Name unrichtig *Attacori* lautet. Ueber die Lage dieses Volkes sieh oben I, S. 846. Nach *Aelianos*, *De nat. anim.* XVII, 6, hatte *Amometos* auch von dem Libischen Krokodillen gehandelt.

verdanken hat, den Vorwurf des Mangels einer gehörigen Scheidung der Angaben der von ihm zu Rathe gezogenen Schriftsteller und des der Ungleichartigkeit in der Behandlung der verschiedenen Länder, indem er bei einigen nur ein trockenes Verzeichniss der Namen der Berge, Flüsse, Städte und Völker giebt, bei andern dagegen auch von den Erzeugnissen der Länder und den Zuständen ihrer Einwohner Bericht erstattet. Auch trägt er kein ihm eigenthümliches System der Geographie vor, so beachtenswerth auch einige seiner geographischen Ansichten sein mögen. Es kann daher nicht meine Absicht sein, diese hier zusammenzustellen, weil selbstverständlich nur in einer Geschichte der Geographie der Griechen und Römer eine solche Zusammenstellung an ihrem Orte sein würde.

Was nun die geographischen Angaben des Plinius von Indien betrifft, so benutzte er für das nördliche Indien die Schriften der Kampfgefährten Alexanders des Großen und der Gesandten der Diadochen an Indische Könige, vor allen andern das Werk des *Megasthenes*, aus welchem er ein reichhaltiges Verzeichniss der Völker mit den Angaben über ihre Kriegsmacht allein uns aufbewahrt hat.<sup>1)</sup> Nach den Berichten beider Arten von Schriftstellern hatte er genau die große Straße nach der Hauptstadt der Perser, *Palibothra*, beschrieben.<sup>2)</sup> Zweitens für die Kenntniss des südlichen Indiens, oder genauer der Westküste des Dekhans, zog er ausser dem Periplus des Rothen Meeres auch andere ähnliche Berichte der Kaufleute zu Rathe, welche des Handels wegen Indien besuchten.<sup>3)</sup> Ueber die Insel *Taprobane* oder Ceylon verdankt er einige neue Belehrungen den Gesandten eines dortigen Fürsten, die von diesem an den Kaiser Claudius gesandt worden waren.<sup>4)</sup> Des Plinius anderweitige Nachrichten von Indien geographischer Art branche ich nicht zu berücksichtigen, weil sie in der frühern Geschichte des Griechischen Wissens von Indien ihren

---

1) Ueber welches sich oben I, S. 650, II, S. 210 und 689 fig.

2) Sieh oben II, S. 589.

3) Dafs Plinius den Periplus des Rothen Meeres vor Augen hatte, ist gezeigt worden von E. SCHWANBROCK im *Rhein. Mus. für Philol.*, neue Folge VII, S. 368 fig. Dafs Plinius ausserdem andere Schriften zur Hand gehabt hatte, werde ich nachher nachweisen.

4) VII, 24, 4.

Platz gefunden haben. Da auch Ptolemaios den Periplus des Rothen Meeres und ähnliche Schriften benutzt hat, so können die Plinianischen Mittheilungen aus ihnen am angemessensten mit der Darlegung der Kenntniß Indiens verbunden werden, welche Ptolemaios sich verschafft hatte. Ob dieser seine reichhaltige Bekanntschaft mit Taprobane den Gesandten des Singhalesischen Fürsten verdankte oder sie aus Schriften Alexandrinischer, nach Indien gereister Kaufleute und Seefahrer schöpfte, möge hier dahingestellt bleiben; jedenfalls wird die Benutzung der dem Plinius eigenthümlichen Nachrichten von jener Insel am passendsten so lange aufgeschoben werden, bis die Darstellung der Bekanntschaft des größten Geographen des Alterthumes mit Indien so weit fortgeschritten sein wird.

Dafs dem *Klaudios Ptolemaios* der Ruhm gebühre, die geographischen Wissenschaften bei den Alten zu der Stufe der Vollkommenheit hinaufgeführt zu haben, welche sie bei ihnen überhaupt erreicht hat, ist allgemein anerkannt. Seine Nachfolger im Alterthume haben es nicht versucht, an seinem geographischen Systeme etwas zu verbessern, und dieser hat die Grundlage abgegeben, auf welcher sowohl die Araber, da sie anfangen, die geographischen Wissenschaften anzubauen, als die Europäer, da sie nach der Wiederherstellung der Wissenschaften mit derselben sich zu beschäftigen begannen, ihre Gebäude aufführten. Es braucht hier nicht untersucht zu werden, wie Vieles Ptolemaios den Leistungen seines Vorgängers, des *Marinos* von Tyros, zu verdanken hatte, der kurz vor ihm wesentlich zu den Fortschritten in den geographischen Wissenschaften beigetragen hatte.<sup>1)</sup> Da das Werk des *Marinos* verloren ist, und es mir nicht obliegt, die Geschichte der Griechischen Geographie zu schreiben, sondern die Kenntniß des Ptolemaios von Indischen Ländern darzulegen, so kann ich nicht umhin, hier die Grundzüge seines Systems auseinanderzusetzen, um die Berichtigung zu rechtfertigen, welche seine Längen- und Breitenbestimmungen erfordern, um in Benutzung seines Werkes zur Aufklärung der ältern Geographie Indiens eine einigermaßen sicherleitende Richtschnur zu erhalten.

---

1) Das Verhältniß dieser beiden Geographen ist am genauesten dargelegt worden in F. A. UCKERT's *Ueber Marinus Tyrius und Ptolemaeus, die Geographen*, im *Rhein. Mus. für Phil.*, neue Folge VI, S. 175, S. 313.

Wahrscheinlich wurde Ptolemaios 87 nach Chr. G. geboren und starb 165 nach Chr. G.<sup>1)</sup> Seine Γεωγραφικὴ ὑφήγησις wird nach dem Jahre 151 verfaßt worden sein, weil er sich auf sein astronomisches Werk beruft, und die späteste der in diesem erwähnten Beobachtungen in dieses Jahr fällt. Der Titel seines Werkes, *Geographische Anleitung*, bezeichnet die Absicht seines Verfassers, nämlich, die Leser durch die Benutzung desselben in den Stand zu setzen, ein genaues Bild von der bewohnten Erde zu entwerfen, ohne daß ihnen eine Zeichnung vorliege. Es besteht aus acht Büchern. In dem ersten beurtheilt er die Arbeiten seiner Vorgänger, bestimmt den Begriff und das Ziel der Geographie und setzt sein eigenes Verfahren auseinander.<sup>2)</sup> In den sechs folgenden Büchern beschreibt er die einzelnen Länder der Erde, mit den Britischen Inseln anfangend und mit Taprobane oder Ceylon schließend. Er bestimmt dabei genauer nach Graden der Breite und der Länge die Gränzen der einzelnen Länder, den Anfang und das Ende der Gebirgsketten, die Lage der Quellen, der Mündungen der Ströme, der Meerbusen und der Inseln an den Küsten, endlich auch die Lage der Städte und der Wohnsitze der Völker; bei den ersten pflegt er die an den Gränzen gelegenen zuerst aufzuführen, nachher die des Binnenlandes. Das achte Buch liefert eine übersichtliche Beschreibung der einzelnen Länder, bei welchen er in mehreren Fällen die Dauer der längsten Tage in den Städten mittheilt, und eine Anweisung giebt, die ganze Erde auf 26 Karten darzustellen. Daß Ptolemaios eine solche selbst entworfen hatte, ist gewiß und mehrere alte Ausgaben seiner Geographie enthalten genaue Nachahmungen derselben.

Die Geographie des Ptolemaios zeichnet sich durch drei große Vorzüge vor den Arbeiten seiner Vorgänger aus, unter welchen nur Marinos mit ihm verglichen werden darf, dessen Werk er durch seine eigene Darstellung nur zu berichtigen und ihr, wo es die Deutlichkeit erforderte, eine bestimmtere Fassung zu geben beabsichtigte.<sup>3)</sup> Diese Vorzüge sind erstens, daß er nicht, wie die älteren Geographen gethan, die Meridiane und die Parallelen in ge-

---

1) UXBERT a. a. O.

2) Sieh seine *Geogr.* I, 82.

3) " " " I, 19, 1 fig.

raden Linien sich durchschneiden läßt, sondern mit Rücksicht auf die Kugelgestalt der Erde die richtige Projectionsart anwendete. Der zweite Vorzug ist sein Verfahren, um Irrthümer in der Bestimmung der Länge und der Breite vorzubeugen; der dritte die sehr erweiterte Bekanntschaft mit der bewohnten Erde und der einzelnen Länder, welche Ptolemaios in seiner Schrift an den Tag legt.

Was den ersten Punkt, die Eintheilung der Erde, betrifft, so theilte er sie in der Richtung von Westen nach Osten durch Meridiane ein, von welchen er nur 36 auf der Karte verzeichnete, sodaß jeder Meridian von dem vorhergehenden und folgenden  $5^{\circ}$  getrennt war. Achtzehn von ihnen fanden sich auf jeder Seite des geraden oder 9ten Meridians, welcher das Kaspische Meer, den Persischen Meerbusen und das östliche Arabien durchschneidet. Den westlichsten Meridian verlegte er nach den glücklichen, den jetzigen Canarischen Inseln im W. der Nordafrikanischen Küste; den östlichsten nach der Stadt *Thina* an der Küste der Serer, welcher er, wie schon früher bemerkt worden, eine zu weit gegen SO. verschobene Lage zuschreibt.<sup>1)</sup> In der Richtung der Breite der Erde bedient er sich zwar der acht von den frühern Geographen nach dem Vorgange des *Eratosthenes* gebrauchten Parallelen, zieht jedoch vor, 21 zu ziehen. Die nördlichste Parallele durchzieht die Insel *Thule*, unter welchem Namen am füglichsten die größte der Shetlands-Inseln verstanden wird; sie ist wenig mehr als  $63^{\circ}$  von dem Erdgleicher entfernt und begränzt gegen Norden die bewohnte Erde. Im Süden waren das Vorgebirge *Prason* in dem östlichen Afrika, welches nach einer Stelle  $16^{\circ} 25'$ , nach einer andern nur  $15^{\circ}$  im S. des Aequators liegt, und das im Lande der Aethiopen, unter derselben Breite liegende Gebiet *Agisymba* die äußersten Gränzen der bewohnten Erde.<sup>2)</sup> Die Länge der ganzen ihm bekannt gewordenen Erde schätzt Ptolemaios auf 72,000 Stadien.<sup>3)</sup> Er berechnet sie auf der Parallele von Rhodos im 36. Grade nördl. Br., indem er dem Grade unter dieser Parallele eine Länge von

---

1) Sieh seine *Geogr.* I, 23, 1 fig.; II, S. 537.

2) Sieh seine *Geogr.* I, 10, 1, fig. 11, 4; 12, 2, und 23, 1 fig. Ueber die von *Eratosthenes* angesetzten Parallelen, so wie über die Insel *Thule* sieh oben II, 736 und 737. Nach Ptolemaios, *Geogr.* II, 2, 32, hatte der nördlichste Ort *Thulis* die Breite von  $63^{\circ} 15'$ ; das Vorgebirge *Prason* nach I, 14, 3, die von  $16^{\circ} 25'$ ; nach IV, 8, 2 und 5, nur die von  $15^{\circ}$  s. Br.

3) Sieh ebend. I, 14, 1 fig.; 26, I, 1 fig.; 24, 37, und VI, 5, 4.

4,000 Stadien zuschrieb, dem Grade des größten Kreises aber eine von 500, sodafs die Länge, in Stadien ausgedrückt, 72,000 beträgt. Da die Breite der Erde beinahe  $80^{\circ}$  ausmacht, so berechnete Ptolemaios sie auf 40,000 Stadien.

Um die obigen Bestimmungen des Ptolemaios zu beurtheilen, mufs beachtet werden, dafs er den Grad des größten Kreises zu klein schätzt, indem er ihm nur die Länge von 500 Stadien oder ungefähr  $12\frac{1}{2}$  g. M. statt 15, und hiermit in Uebereinstimmung dem Längengrade auf der Parallele von Rhodus nur die von 400 Stadien oder ungefähr 12 g. M. zuschreibt. Er setzt daher die Länge der ihm bekannten Erde zu 2250 g. M. an, die Breite zu 1000, während, wenn seine Bestimmungen richtig wären, jene 2700, diese 1200 g. M. betragen würde. Nun liegt aber die östlichste Küste China's, wo er sich, obwohl mit Unrecht, die Stadt *Thina* dachte, in dem 156. Grade, sodafs zwar die ihm bekanntgewordene Erde nur eine Ausdehnung von 156 Graden, die Länge aber  $1927\frac{1}{2}$  g. M. hatte, weil der 26. Breitengrad  $12\frac{1}{3}$  g. M. enthält. Ptolemaios betrachtete die ihm bekanntgewordene Länge der Erde als die Hälfte ihres ganzen Umfanges, was daher auch unrichtig ist. Der Wahrheit näher kam seine Bestimmung von ihrer Breite, indem die nördlichste Shetlands-Insel in dem 61. Grade liegt. Das Vorgebirge Prason, welches das jetzige Kap Delgado ist <sup>1)</sup> oder einem nahegelegenen Vorgebirge entspricht, liegt dagegen im  $10^{\circ}$  s. B., sodafs die Breite der, dem Alexandrinischen Geographen bekanntgewordenen Erde die Ausdehnung von 1069 g. M. hat, während Ptolemaios sie zu 1040 g. M. berechnete.

Nach dieser Prüfung der Ansichten des Ptolemaios von der Breite und der Länge der bewohnten Erde, gehe ich über zur Darlegung seines Verfahrens, um Irrthümern in den Bestimmungen der Breite und der Länge vorzubeugen. Er fängt mit der Nordwestecke der Karte an, und führt die Orte in der Richtung von W. nach O. auf, geht dann über zur Aufzählung der Orte, die unter dem nächsten südlichen Grade der Breite liegen, welche er ebenso in der Richtung von W. nach O. angiebt, und auf diese Weise mit den einzelnen Breitengraden fortfährt, bis er zu dem süd-

1) Buxsen's *De Azania Africae litore orientali commentat.*, pag. 29.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

lichsten Breitengrade des ersten und zweiten Meridians der Karte eines Landes gelangt. Dasselbe Verfahren wiederholt er hierauf bei dem nördlichsten Breitengrade zwischen dem zweiten und dritten, sowie den folgenden Meridianen. Nur in einzelnen Fällen weicht er von dieser Methode ab, die den Vortheil gewährt, daß man nie im Zweifel sein kann, welche Orte zwischen denselben zwei Meridianen liegen. Für die Breitenbestimmungen leistet sie nicht ganz dieselbe Aushilfe, weil durch Fehler der Zahlen in den Handschriften dieselben in einzelnen Fällen zweifelhaft werden können.

Der dritte Vorzug der Geographie des Ptolemaios vor den Werken seiner Vorgänger ist die sehr erweiterte Kenntniß der äußersten Länder der Erde sowohl, als derjenigen, die nicht an den äußersten Gränzen derselben sich finden; sie war eine Folge theils der Ausdehnung der Römerherrschaft am Rheine, an der Donau und in Thrakien; theils der Reisen von Kaufleuten nach Aethiopien, dem innern und südöstlichen Asien. Da wir uns hier nur mit dem letztern Lande zu beschäftigen haben, so braucht der Zuwachs an geographischer Kenntniß von andern Ländern nicht dargelegt zu werden, die früher weniger genau erforscht, und zuerst in der Geographie des Ptolemaios vollständiger und richtiger, als früher, beschrieben worden sind. Die weiteste Reise hatte ein Makedonischer Kaufmann, *Maes*, der auch *Titianus* genannt ward, und *Alexandros* unternommen. Der Erstere hatte Leute nach *Sera*, der Hauptstadt der Serer, wahrscheinlich dem jetzigen *Hami*, ausgesandt, und faßte hierauf einen Bericht über die Straße dahin nach den Mittheilungen seiner Leute ab.<sup>1)</sup> Durch ihn waren auch Nachrichten von dem Lande der *Sīvai* oder der Chinesen verbreitet worden. *Alexandros* hatte die Reise zur See nach *Kattigara*,<sup>2)</sup> dem jetzigen *Kanton*, unternommen und die Entfernungen der Orte an den Küsten von der goldenen Halbinsel oder *Malaka* bis dahin angegeben. Dieses ist die weiteste Seereise in dieser Richtung, von welchen die Schriftsteller des klassischen Alterthums uns Kunde aufbewahrt haben. In der geraden östlichen Richtung gelangte *Jambulos* am weitesten, weil er, wie oben bemerkt worden, den Indischen Archipel besucht

1) *Ptol. Geogr.* I, 11, 7, und oben II, S. 535.

2) " " II, 14 1 fg. *Kattigara* lag nach VII, 3, 3, 177° ö.L. und 8° 30' n.Br. Nach I, 14, 10 war die Länge dagegen wenig über 170°. Da diese Stadt die südlichste der *Sīvai* war, und ihr Hafen genannt wird, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß *Kattigara* das jetzige *Kanton* ist.

haben muß.<sup>1)</sup> Viel häufiger waren jedoch die Reisen Griechischer Kaufleute nach Indien; dieses ergibt sich mit Gewissheit aus der Lebhaftigkeit des Handels zwischen Indien und Aegypten, von welcher in dem vorhergehenden Abschnitte gehandelt worden ist, und aus dem Umstande, daß Griechische Kaufleute zwei Niederlassungen in Indien gegründet hatten, nämlich *Theophila* auf der Halbinsel *Guzerat*, und *Byzantion* an der Westküste;<sup>2)</sup> endlich aus der genauen Bekanntschaft des Alexandrinischen Geographen besonders mit den Küsten Vorderindiens, jedoch auch, obwohl in geringerem Grade, mit Hinterindien.

Seine Bekanntschaft schöpfte er ohne Zweifel aus den Reiseberichten jener Handelsleute. Daß er und vor ihm *Marinos* den noch vorhandenen Periplus des Rothen Meeres benutzt hat, steht jetzt fest.<sup>3)</sup> Da dieser Perieget nicht die östliche Küste Vorderindiens besucht hat<sup>4)</sup>, folgt, daß Ptolemaios ähnliche Berichte von Seiten der Alexandrinischen Kaufleute längs der Ostküste bis zu den Ganges-Mündungen vor Augen gehabt haben muß<sup>5)</sup>, sowie von solchen längs der Westküste Hinterindiens bis zur goldenen Halbinsel oder Malaka. Alexandros hatte, wie wir schon gesehen haben, einen derartigen Bericht über seine Reise von Malaka nach Kanton verfaßt.<sup>6)</sup> Was die am meisten von den Griechischen Kaufleuten und Seefahrern besuchte Malabar-Küste anbelangt, so gab es ausser dem oben erwähnten Periplus noch mehrere andere. Dieses beweisen zwei Umstände. Erstens, daß Ptolemaios in einigen Fällen Namen von Städten angiebt, von welchen im Periplus des Rothen Meeres keine Erwähnung geschieht; zweitens, daß *Plinius* aus einer solchen Schrift die Entfernungen von der Mündung des Ganges bis zum Vorgebirge *Kalinga* oder Point-Godaveri, von da bis zum Vorgebirge *Tropinon* oder Kap Kory und von da bis zu Patala an der Indus-Mündung genau angegeben hat.<sup>7)</sup> Obwohl wir eines

1) Sieh oben II. S. 545 und 1057.

2) „ „ III, S. 57.

3) E. SCHWANBECK *Ueber den Periplus des Erythräischen Meeres* im *Rhein. Mus. für Philol.*, herausgegeben von F. C. WELKER, F. RIETSCHL und J. BERNAYS, neue Folge VII, S. 363 fig.

4) Sieh oben II, S. 511.

5) Beides ergibt sich aus seiner *Geogr.* I, 13, 1 fig.

6) Sieh oben S. 98.

7) *H. N.* VI, 23, 2. Ich werde unten dessen Stelle genauer erläutern und zugleich zeigen, daß die letzte Zahl fehlerhaft sei.



sichern Beweises für das Vorhandensein von ähnlichen Bericht vom Binnenlande entbehren, so ist dieses doch höchst wahrscheinlich ja beinahe gewiss. Ich gründe diese Behauptung nicht sowohl darauf, daß der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres (Dauer der Reise von Barygaza nach Paithana und von da nach Tagara angiebt <sup>1)</sup>), sondern darauf, daß Ptolemaios von einigen Indischen Ländern eine ziemlich große Anzahl von nahegelegenen Städten aufzuführen weiß, deren Namen und Lage er nur aus Tagebüchern von Kaufleuten gelernt haben kann, welche auf ihre Reisen in das Binnenland sie entweder besuchten oder ihnen nah kamen. Diese Kaufleute folgten natürlich wohl nur den großen Handelsstraßen, und aus diesem Umstande erklärt sich die Ungleichartigkeit der Bekanntschaft des Alexandrinischen Geographen mit den verschiedenen Indischen Ländern. Während er eine genaue Bekanntschaft mit dem Indus - Gebiete, der Malabar - Küste und Ceylon bekundet, zeigt er sich weniger bekannt mit dem innern Lande längs des Ganges und dem Gebirgslande im Norden, und noch weniger mit dem Hochlande des Dekhans, am wenigsten mit Hinterindien, welches vorherrschend von rohen Völkern bewohnt war, und daher die Kaufleute weniger anziehen konnte.

Was den Werth der Reiseberichte betrifft, von welchen jetzt die Rede ist, so gewährt der Periplus des Rothen Meeres einen Maassstab, um ihn festzustellen. Ihre Verfasser wurden nicht durch Wißbegierde angetrieben, Indien zu besuchen, sondern durch Gewinnsucht, und besaßen keine wissenschaftlichen Kenntnisse. Sie berichteten daher vorzugsweise von Gegenständen, die auf den Handel Bezug hatten: von den Handelsstädten im Binnenlande und an den Küsten, von den dort eingeführten und aus ihnen ausgeführten Waaren; auch wohl von den Erzeugnissen der Länder, in welchen jene Städte lagen; allein sie gaben keine Auskunft über die politischen und ethischen Zustände ihrer Einwohner. Wichtiger für die Geographie ist der Umstand, daß in diesen Schriften auch die Dauer des längsten Tages in den vornehmsten Indischen Städten angegeben war. <sup>2)</sup>

Aus den vorhergehenden Bemerkungen erhellt, daß Ptolemaios eine ziemlich große Anzahl von Reiseberichten zur Hand

---

1) Sieh oben II, S. 526.

2) *Ptol. Geogr.* VIII, 10, 1. fig.

hat, und wenn er in den Süden gewandt wurde, eine solches-  
te westliche Richtung und in den Süden Länder zu ver-  
ten, die er mit astronomischer Prüfung auf die von ihm beobachteten  
Stärken verwandte und richtig bestimmte war, und in dieser ent-  
haltenen Tabelle zu verzeichnen, und diese zu den von ihm beobachteten An-  
gaben der Länge und Breite der Länder hinzuzufügen, welche  
er selbst von anderen Beobachtern in dem ersten Buche  
war verzeichnet. Dieses ihm aber in allen Fällen wirklich ge-  
lungen zu sein, müßte Fragen, mit der wir uns nicht hier zu be-  
schäftigen wollen. Hierbei muß nicht untersucht werden, welche  
Hilfsmittel Proklos benutzte, um die Breite und die Länge der  
von ihm gemessenen Grenzen der Länder, die Länge und Richtung  
der Grenzen, der Quellen und der Mündungen der Flüsse,  
der Städte und der Sitten der Völker zu bestimmen.

Er keine unabhängig bedienten sich die Alten zweier Mittel,  
um zu erweisen: das erste war, die Beobachtung des Verhält-  
nisses des Größten zu seinem Schatten, aus welchem die Polhöhe  
gesehen wurde; das zweite die Beobachtung der Dauer des längsten  
Tages an einem Orte. Dem Hipparchos gebührt das Verdienst,  
daß die Polhöhe mehrerer Oerter festgestellt und angegeben zu  
sein, welche Städte unter demselben Parallel-Kreise liegen; nach  
der Logik des Proklos hatte er jedoch dieses nur für  
eine der vielen Städte geleistet, die er in seiner Karte eingetra-  
gen hat, und seine Nachfolger hatten sich auf die Angabe be-  
schränkt, welche Orte unter denselben Meridianen sich befinden.<sup>1)</sup>  
Proklos belehrt uns ferner, daß diejenigen, welche verschiedene  
Länder bereist und Berichte darüber erstattet hatten, keine zufrie-  
denstellenden Beobachtungen zur Bestimmung der Meridiane und  
der Parallelen angestellt hatten. Noch weniger dürfen wir solche  
Beobachtungen von den Kaufleuten erwarten, welche Indien besuch-  
ten; diese werden sich darauf beschränkt haben, die Dauer des  
längsten Tages in den bedeutendsten Städten angemerkt zu haben,  
und dies wohl nicht immer ganz genau. Diese Angaben ge-  
währen, wie man sieht, eine nur wenig befriedigende Hilfe,  
um die Breite einer Menge von Indischen Städten zu ermitteln,  
geschweige der Breite von so vielen anderen Oertlichkeiten,  
die Proklos in seiner Beschreibung Indiens diesseits des Ganges,  
Indiens jenseits des Ganges und der Insel Taprobane aufgeführt hat.

1) Sieh oben II, §. 742. *Proklos, Geogr. I, 4, 1 fig.*

Ausser den Bestimmungen des längsten Tages enthielten die Berichte der Reisenden, aus denen Ptolemaios schöpfte, auch Erwähnungen der Entfernungen der Orte von einander, die Dauer der Reisen und die Richtungen der Wege auf dem Lande und der Fahrten auf dem Meere. Die Mangelhaftigkeit derartiger Angaben, um die Breite und Länge, welche letztere nur aus solchen Erwähnungen ermittelt werden konnte, zu bestimmen, konnte einem so gründlichen und scharfsinnigen Manne, wie Ptolemaios war, nicht entgehen. Bei der Beurtheilung der Nachrichten von den Landreisen waren die Biegungen der Strassen zu berücksichtigen, um die gerade Richtung zu erhalten, und es mußten demgemäß die Zahlen der Wegemasse verkleinert werden; ferner war der Aufenthalt der Reisenden unterwegs mit in Anschlag zu bringen, wenn die Reisenden die Entfernungen durch die Zahl der Tagereisen bestimmt angegeben hatten. Noch größern Schwierigkeiten unterlag die richtige Schätzung der Angaben der Seefahrer, die bei dem damaligen weniger vollkommenen Zustande der Schifffahrt nicht im Stande waren, sich von der größern oder geringern Schnelligkeit der Fahrten und ihrer Richtungen zu vergewissern, da diese meist von der Stärke und dem Wechsel der Winde abhing. Ptolemaios hat alle diese Umstände gehörig erwogen, und zieht gewöhnlich ein Drittel der ihm vorliegenden Zahlen ab, um die richtige Entfernung und die gerade Linie zu erhalten; in einzelnen Fällen hielt er jedoch noch größere Verkleinerungen für unerlässlich. <sup>1)</sup>

Vergegenwärtigen wir uns die Unzulänglichkeit der Mittel, welche dem Ptolemaios zu Gebote standen, um die Breite und Länge der Orte in den Indischen Ländern zu ergründen, so dürfen wir uns nicht darüber wundern, daß er, trotz der sorgfältigsten Prüfung seiner Quellen und seiner großen Vorsicht in deren Benutzung, doch großen Irrthümern in seiner Darstellung Indiens und der angränzenden Gebiete nicht entgangen ist. Es kam noch hinzu, daß er der irrigen Ansicht des Begründers der geographischen Wissenschaft bei den Hellenen, des *Eratosthenes*, beistimmend, und von der richtigeren Darstellung des *Megasthenes* absehend, Indien eine verschobene Gestalt mit der größeren Aus-

---

<sup>1)</sup> Beurtheilungen einer Landreise von ihm finden sich *Geogr.* I, 8, 1 fig.; 11, 1 fig. 12 und 1 fig.; von Seereisen aber I, 9, 1 fig.; 13, 1 fig., besonders in dem letzten Kapitel.

dehnung von W. nach O., statt von N. nach S. zuschrieb.<sup>1)</sup> Von der Insel Taprobane hatte er sich eine richtigere Vorstellung verschafft, als seine Vorgänger, indem er dieser Insel die größere Länge in der Richtung von N. nach S. zuschrieb; nur bildete er die von ihnen aufgestellte Vermuthung, daß Taprobane nicht eine Insel, sondern der Anfang eines andern Welttheils sei, in der Weise weiter aus, daß er die Südostküste Asiens mit der Ostküste Afrika's durch die Annahme eines südlichen Festlandes verband,<sup>2)</sup> wie später genauer dargelegt werden wird.

Zu welchen Irrthümern Ptolemaios durch die unzureichenden Hilfsmittel, die ihm zu Gebote standen, und durch seine falsche Ansicht von der Gestalt Indiens verleitet worden ist, beweisen folgende Beispiele. Ich wähle nur solche Orte, deren Lage theils wegen ihrer alten, noch gegenwärtig erhaltenen Namen, theils wegen anderer Umstände keinem Zweifel unterliegen kann.<sup>3)</sup>

	<i>Lage nach Ptolemaios.</i>		<i>Wirkliche Lage.</i>	
	ö. L.	n. Br.	ö. L.	n. Br.
Kabara oder Kabul	118°;	34°;	89° 12' 37";	34° 24' 5"; <sup>4)</sup>
Madura oder Mathura	125°;	27° 10';	95° 12' 37";	27° 41';
Kanogiza oder Kanjākubga <sup>5)</sup>	145°;	32°;	97° 26' 37";	27° 4';
Kassida oder Kāśī, d. h. Benares	146°;	31° 30';	100° 40' 37";	25° 30';
Barygaza od. Barroach	113° 15';	17° 20';	94° 53' 37";	21° 46';
Komaria od. Kap Komorin	121° 45';	13° 30';	95° 16' 37";	8° 4';

<sup>1)</sup> Sieh oben II, S. 739.

<sup>2)</sup> Sieh ebend. S. 743, wo auch bemerkt worden ist, daß die ersten Spuren dieser Vorstellung sich bei *Aristoteles* finden möchten.

<sup>3)</sup> *Pol. Geogr.* VI, 18, 5; VII, 1, 50; 2, 22; 1, 62; 1, 9; 4, 24; 2, 4, 5; 3, 3.

<sup>4)</sup> Nach einer andern Angabe liegt diese Stadt 21' östlicher.

<sup>5)</sup> Da *Kanjākubga* in der Prākrit-Sprache die Form *Kannākugga* annehmen muß, und ζ dem Sanskrit-*g* am nächsten kommt, so ist die Gleichheit des Indischen und Griechischen Namens unlängbar.

**Lage nach Ptolemäus. — Wirkliche Lage.**

	ö. L.	n. Br.	ö. L.	n. Br.
Kap <i>Norseu</i> oder Pedro, d. Nord- spitze Ceylons,	120° 8';	12° 30';	97° 52' 37";	9° 49';
Kap <i>Orusön</i> oder Don-Dora, die Südspitze Cey- lons,	125°;	2° 30' s.Br.	98° 12' 37";	5° 46';
Kap <i>Horodui</i> oder Negrals, d. Süd- westsp. Pegu's	159°;	4° 40';	102°	15° 58';
Kap <i>Muku Koku</i> od. Tringunu an d. Ostküste Ma- laka's,	163°;	2° s. Br.	120° 45' 30";	5° 15' 30";
Königinnens oder Kannu')	177°;	8° 30' s.Br.	130° 50' 3";	23° 8' 9";

Aus dieser Uebersicht erbellt, daß die Breitenbestimmungen des Ptolemäus im Allgemeinen der Wirklichkeit genauer entsprechen, als seine Längenbestimmungen. Die richtigsten Breitenbestimmungen finden wir bei Kabura und Mathura; weniger genau sind die übrigen und bei diesen zeigt sich keine Gleichförmigkeit in der Abweichung von der Wahrheit. Während Kanagiza, Katsida und die Vorgebirge Kowaria und Barwa eine zu weit nördliche Lage erhalten haben, sind die übrigen Orte zu weit gegen Süden verschoben und die Südspitze Ceylon's und die Malaka's sogar in den Süden des Äquators verlegt worden.

Die Längenbestimmungen des Ptolemäus unterliegen als dem Irrthum, so viel desto zu sein, ein Irrthum, der aus seiner falschen Ansicht von der zu weiten Ausdehnung Asiens in östlicher Richtung entspringen mußte. Es war natürlich, daß je weiter die Ozeanischen Orte von Alexandria entfernt waren, sie desto mehr gegen den Osten verschoben werden mußten; so finden wir den Irrthum bei dem Vorgebirge Muku Koku von ungefähr 21°, bei Königinnens mehr als zu 30° angewachsen.

Es bleibt nur noch übrig, die in diese Einleitung zu der

Behandlung der Griechisch-Römisch geographischen Nachrichten von den Indischen Ländern aus dem Zeitraum zwischen *Vikramāditya* und dem Untergange der ältern *Gupta*-Dynastie beschließen kann, zu untersuchen, ob es noch möglich sei, die Fehler des größten Geographen des klassischen Alterthums zu berichtigen, und welche Mittel sich uns darbieten, um in solchen Fällen, wo seine Angaben unsicher sind, zu zuverlässigern Ergebnissen zu gelangen. Erst nach einem solchen Nachweise dürfen wir hoffen, jenes Werk mit Aussicht auf einen günstigen Erfolg zur Erläuterung und zur Ergänzung der ältern Geographie des vordern und hintern Indiens benutzen zu können. Die zwei Wege, welche man bisher eingeschlagen hat, um dieses Ziel zu erreichen, haben nicht dahin geführt.<sup>1)</sup> Der erste war ein Mittel der Reduktion, die von Ptolemaios bei seinen Längen- und Breitenangaben begangenen Fehler zu berichtigen und nach dieser Berichtigung sie zu benutzen. Da sich jedoch nicht darthun läßt, daß die Fehler in allen diesen Angaben derselben Art seien, so ist es nicht möglich gewesen, ein sicheres, diesem Zwecke dienendes Mittel zu finden. Der zweite Weg ist der folgende. Man ging von der Ansicht aus, daß die Karten des Ptolemaios nach Itinerarien und ähnlichen Schriften entworfen seien, und daß man, wenn man eine Karte nach Angabe des Ptolemaios verfertigte, durch Berechnungen und Messungen der Entfernungen und der gegenseitigen Lage der Oerter dahingelangen könne, die jetzigen, den alten entsprechenden Oerter wieder aufzufinden; die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß selbst in den dem Ptolemaios sowohl als uns bekannten Ländern dieses Verfahren nicht zu genügenden Ergebnissen führte, wobei nicht zu übersehen ist, daß die meisten bei unsern Ausgaben befindlichen Karten nicht nach seinen Angaben entworfen sind.

Wenn man erwägt, daß die Indischen Länder dem Ptolemaios weniger genau bekannt waren, als die meisten übrigen, und daher der glückliche Erfolg des Unternehmens, den von ihm aufgeführten Indischen Oerlichkeiten ihre wahre Lage zu ermitteln, durch nicht geringe Schwierigkeiten erschwert ist, so wird man im voraus nicht erwarten, daß es mir in allen Fällen gelingen werde, die unrichtigen Bestimmungen des Ptolemaios durch unbezweifel-

<sup>1)</sup> Sieh die Bemerkungen hierüber von F. A. UCKERT im *Bhein. M.*  
a. a. O. S. 347 ff.

richtige zu ersetzen, obgleich ich in dieser Beziehung mehr zu können glaube, als früher geschehen ist, und es wird daher nächst nöthig sein, daß ich das Verfahren darlege, welches in der Behandlung der Ptolemaischen geographischen Nachrichten in Vorder- und Hinterindien befolgen werde und für das erste dieichste halte.

Ich gehe von den Flüssen aus, weil sie theils durch ihre erhaltenen alten einheimischen Namen sicher wieder zu erkennen theils, trotz der ihnen von dem Alexandrinischen Geographen gelegten, in den einheimischen Schriften bisher nicht nachgewonnenen Namen, durch die Angaben ihrer Mündungen mit genügender Gewißheit bestimmt werden können, obgleich er ihrem Laufe, seiner falschen Ansicht von der Gestalt der Länder, welche durchströmen, eine unwahre Richtung zuschreibt und, durch ungenügende Nachrichten verleitet, den ostwärtsfließenden Strömen Dekhans einen zu kurzen Lauf beilegt. Seine Angaben von den Quellen der Flüsse gewähren ein Mittel, die Gränzen der Gebirgsketten festzustellen und zu erforschen, welche eigentliche Anwendung die einheimischen Namen der Gebirge bei ihm haben und welche Gebirge er mit den allein von ihm gebrauchten Namen gemeint habe. Nachdem die dem Ptolemaios eigentlichen Namen der Ströme und der Gebirge auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt, und die Lage und die Richtung der, sowie die Gränzen der letztern erforscht sein werden, kommen am passendsten die Länder und die Völker in Reihe. Die Gränzen der Länder ergeben sich in den häufigsten Fällen mit ziemlicher Sicherheit aus des Ptolemaios Angaben von den Flüssen, der Gebirge und zum Theile der Städte. Diese Regel gilt ebenfalls von den Völkern, von welchen die meisten zuerst im erstenmale von Ptolemaios erwähnt werden. Was endlich die Städte betrifft, so kann über die an den Küsten gelegenen Städte kein großer Irrthum bei ihrer Wiedererkennung eintreten, weil die sicher zu bestimmenden Flußmündungen dem Lande die Gränzen setzen. Bei den Städten des Binnenlandes es helfen da jedoch die Angaben über die Lage auf welchem Ufer, dem rechten oder linken, von ihm sie liegen, obgleich die Sicherheit erlangt werden kann, ist sich nicht verken- alsstrafen gelegen waren

Es ist in der zweiten Hälfte d.  
des zwölften Jahrhunderts von *Rugius Flavius Aemilius* in die Rom.  
übertragen worden: eine zweite Lateinische Uebersetzung  
aus *Priscianus*, welcher dieselbe in dem ersten  
Jahrhundert verfaßte. Einen ansehnlichen  
Theil des Lehrgedichtes des Dionysius verdankt man  
dem Basilienschen Erzbischofe *Eustachius*, der gegen  
die Mitte der Homersischen Gedichte bekannt ist. In  
der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts lebte  
ein *Gelehrter*. Zu der ziemlich unbedeutend ist  
die Rede ist, besitzen wir ausser dem schon  
erwähnten. Der Verfasser der ersten ist nicht bekannt.  
Der zweite *Gelehrte* *Blennius* und war in der  
Mitte des zwölften Jahrhunderts.



hundreds schrieb. Von ihm giebt es ausserdem zwei kleine Schriften über die mathematische Geographie.<sup>1)</sup>

Viel bedeutender als Dionysios ist der zunächst zu nennende *Stephanos* von Byzanz, welcher im Anfange des sechsten Jahrhunderts ein großes geographisches Wörterbuch ausarbeitete, in welchem er sich eifrig bestrebt hatte, die geographischen Nachrichten älterer, zum größten Theile verlorengegangener Schriftsteller zusammenzutragen. Es ist sehr zu beklagen, daß wir von diesem sehr nützlichen Buche nur einen dürftigen, von *Hermolaos* am Schlusse des siebenten Jahrhunderts gemachten Auszug besitzen. Da diese Werke keinen selbstständigen Werth für sich in Anspruch nehmen können, und nur in einzelnen Fällen den Mangel anderweitiger Quellen ersetzen, so halte ich mich für befugt, ihre Angaben über die Geographie der Indischen Länder nur an den geeigneten Stellen einzuschalten.

#### Indien diesselts des Ganges.

Ptolemaios unterscheidet, wie wir, das vordere Indien von dem hintern, läßt aber das erstere durch den Ganges oder genauer durch den *Sarabos* oder die *Sarajū* von deren Ursprunge bis zu ihrem Zusammenflusse mit dem *Ganges*, und dann durch diesen, in der Vorstellung der Inder geheiligsten aller Ströme gegen Osten begränzt sein. Dann betrachtet er das Land der *Paropanisaden* oder *West-Kabulistan* nicht als einen Theil Vorderindiens, sondern stellt es als ein selbstständiges Gebiet dar. Bei dieser Annahme folgte er dem herkömmlichen Gebrauche, der sich darauf gründete, daß Alexander der Große einen besondern Satrapen über die *Paropanisaden* einsetzte.<sup>2)</sup> Wenn ich in Beziehung auf das von diesem Volke bewohnte Land von der Darstellung des Ptolemaios glaube abweichen zu müssen, und es in die Behandlung seiner

---

1) Die vollständigste Ausgabe von den obigen Schriften ist die folgende: *Geographi Graeci minores, ex recensione* GODOFREDI BERNARDY pars I, 1828, mit dem besondern Titel: *Dionysius Periegetes, Graece et Latine cum vetustis commentariis et interpretationibus ex recensione* GODOFREDI BERNARDY. Die eine der zwei kleinen Schriften des Nikephoros Blemmides ist noch nicht herausgegeben, die zweite am besten von F. A. W. Spohn 1818. Der Titel braucht hier nicht angegeben zu werden.

2) Sieh oben II, S. 125.

Beschreibung Indiens hineinziehen werde, so rechtfertigt sich dieses Verfahren dadurch, daß West-Kabulistan durch keine von der Natur gesetzte Gränze von Ost-Kabulistan geschieden ist. Was seine Begrenzung Vorderindiens gegen O. betrifft, so wurde er zu ihr durch seine mangelhafte Kenntniss von diesem Theile Indiens verleitet; denn nicht Flüsse, sondern Gebirge bilden bekanntlich die natürlichen Gränzen der Länder. Wenn ich in diesem Falle seine im Allgemeinen irrige Eintheilung beibehalten werde, so geschieht es, um die bei ihm zusammengehörigen Angaben nicht von einander zu trennen.

### Die Gränzen Indiens diesseits des Ganges.<sup>1)</sup>

Diese sind die folgenden: Gegen Westen das Land der Paropanisaden und das östliche Gebiet Arachosiens und Gedrosiens; gegen Norden das *Imaon*-Gebirge oder genauer derjenige Theil dieses Gebirges, welcher dem *Hindukoh* im Osten des *Khoas*- oder *Khonar*flusses bis zum Indus, und weiter östlich dem Himälaja bis zu den Quellen der Sarajû entspricht; denn es wird sich nachher ergeben, daß Ptolemaios mit dem Namen Imaon auch den *Belurtag* bezeichnet. Durch diese Gränze ward Indien diesseits des Ganges von dem Lande der *Saker* und der *Skythen* ausserhalb des Imaon getrennt. Die Ostgränze ist schon vorher angegeben worden, die südliche und zum Theile auch die westliche Gränze ward durch das Meer gebildet. Die genauern Bestimmungen sind die folgenden: Die Westgränze wird gebildet durch den Meridian von den Quellen des Oxus  $119^{\circ} 30'$  ö. L. und  $39^{\circ}$  n. Br. bis  $119^{\circ}$  ö. L. und  $32^{\circ} 40'$  n. Br.; dann durch denselben Meridian von dem obigen Punkte im Lande der Paropanisaden bis  $28^{\circ}$  in Arachosien; von hier aus zieht sich die Gränze mehr westlich und erreicht das Meer an der Küste Gedrosiens  $20^{\circ}$  n. Br. und  $109^{\circ}$  ö. L.<sup>2)</sup> Diese Gränzenbestimmung läßt sich allerdings vom Standpunkte der jetzigen Wissenschaft nicht rechtfertigen, weil die Gränzen der Länder nicht geraden Linien folgen; ihre Mangelhaftigkeit läßt sich jedoch daher erklären, daß dem Ptolemaios nicht so genaue Berichte über jene fernen Länder vorlagen, daß er ihre Gränzen auf gehörige Weise bestimmen konnte und dadurch veranlaßt ward, sie nur im Allge-

<sup>1)</sup> Ptol. VII, 1, 1.

<sup>2)</sup> Ptol. VI, 11, 1; 18, 1; 20, 1 und 21, 1.

meinen anzugeben. Was die Richtigkeit seiner Positionen betrifft, so liegt der See Sir-i-kul, dem der Oxus entströmt, nicht  $39^{\circ}$  n. Br. und  $119^{\circ} 30'$  ö. L., sondern  $37^{\circ} 27'$  n. Br. und  $91^{\circ} 19' 36''$  ö. L. und der Oxus entspringt im Norden des Hindukoh, welches Gebirge Kabulistan im Norden begränzt, sodafs der Ausgangspunkt der Westgränze ausserhalb Indiens verlegt wird. Weiter haben die Gebirgsketten, welche Indien im Norden begränzen und als die wahren Gränzen dieses Landes betrachtet werden müssen, andere Breiten und Längen, als die Meridiane und ihre Anfangs- und Endpunkte bei Ptolemaios. Diese Gebirgsketten sind die folgenden: Das Khond-Gebirge in Kabulistan, welches den *Koás-* oder *Khonar-*fluß begleitet, beginnt  $37^{\circ}$  n. Br. und  $88^{\circ} 40'$  ö. L. Das Sulaimangebirge fängt an  $35^{\circ}$  n. Br. und  $87^{\circ}$  ö. L., und die Endpunkte dieser Gebirgskette im alten Arachosien liegen um  $34^{\circ}$  n. B. und  $29^{\circ} 45'$  n. Br. und wird von dem 87sten Meridian durchschnitten. Im alten Gedrosien sind es das Brahûi-, das Hala- und das Lakkigebirge, welche das Industhal im Westen umschließen; sie streichen um den 85sten Meridian, und das erstere nimmt seinen Anfang in dem 29sten Breitengrade, das zweite in dem 25sten, und erreicht etwa den 24sten an der Küste des Meeres.<sup>1)</sup> Die Bestimmungen des Alexandrinischen Geographen,  $39^{\circ}$  n. Br. und  $119^{\circ} 30'$  ö. L.,  $28^{\circ}$  n. Br. und  $119^{\circ}$  ö. L.,  $20^{\circ}$  n. Br. und  $109^{\circ}$  ö. L., weichen daher bedeutend von der Wahrheit ab, besonders hinsichts der Länge, jedoch ist es anzuerkennen, dafs er den südlichsten Theil der Westgränze Indiens westlicher versetzt, als den nördlichsten, wie es wirklich der Fall ist.

Gegen des Ptolemaios nördliche Begränzung Indiens diesseits des Ganges läfst sich nichts erinnern, weil bekanntlich das hohe, weitgestreckte Schneegebirge wirklich Indien von dem nördlichen Hochasien und der Hindukoh von Baktrien scheiden; es wird sich dagegen zeigen, dafs die diesem Gränzgebirge von Ptolemaios zugeschriebenen Positionen mehrfach der Wahrheit nicht entsprechen. Dafs die von ihm aufgestellte Ostgränze Indiens unzulässig sei, ist schon früher erwähnt worden;<sup>2)</sup> auch würde es richtiger gewesen sein, Indien von Osten und zum Theile auch vom Meere be-

---

<sup>1)</sup> Ueber diese Gebirge sieh oben I, S. 24, 29, 30 und 31.

Sieh oben S. 109.

gränzt sein zu lassen. Zu dieser Nichtberücksichtigung der Ostküste wurde Ptolemaios dadurch verleitet, daß er sich diese sehr kurz dachte, der Südküste dagegen eine große Ausdehnung beilegte, insofern sie ganz kurz ist und Vorderindien in eine schmale Spitze ausläuft. Mit Recht läßt Ptolemaios endlich Indien zum Theile vom Meere bespült sein.<sup>1)</sup>

In innigem Zusammenhange mit seiner Darstellung der Gränzen Indiens steht des Alexandrinischen Geographen Ansicht von der Gestalt Indiens. Dieser schrieb er die größere Ausdehnung in der Richtung von Westen nach Osten zu. Zwar hatte *Megasthenes* das richtige Verhältniß angegeben, *Eratosthenes* war jedoch zu der irrigen Ansicht der Begleiter Alexanders des Großen zurückgekehrt und ihm war später *Strabon* nachgefolgt.<sup>2)</sup> Durch diese zwei Vorgänger wird Ptolemaios veranlaßt worden sein, von der Gestalt Indiens eine irrige Vorstellung sich zu bilden, obwohl ihm viel vollständigere Materialien zur Verfügung standen, um die Wahrheit zu ermitteln, als jenen zwei ältern Geographen. Das Verhältniß der Länge Indiens zu seiner Breite ergibt sich aus folgenden Angaben von ihm.<sup>3)</sup> Der nördlichste Punkt, die Quellen des Indus, liegt nach ihm 125° ö. L. und 37° n. Br.; der südlichste *Komarä* oder Kap Komorin 121° 55' ö. L. und 13° 30' n. Br.; der westlichste Punkt, der Hafen *Naustathmos*, auf der Halbinsel *Syrastrene* oder Guzerat 109° 45' ö. L. und 20° n. Br.;<sup>4)</sup> die östlichste Gangesmündung *Antibole* 148° 30' ö. L. und 18° 15' n. Br. In wiefern diese Bestimmungen der Wahrheit entsprechen,

---

1) Sehr ungenau giebt *Pomponius Mela* III, 7, die Gränzen Indiens an. Nach ihm bildete nämlich das östliche und das mit ihm zusammenhangende und das Indische genannte Meer die östliche und südliche Küste Indiens; im Westen wurde Indien durch den Fluß Indus begränzt, im Norden von dem Taurusgebirge welchen Namen dieser Geograph nach dem Beispiele des *Eratosthenes*, (s. oben II, S. 796,) auf die große Kette ausdehnt, welche das innere Asien durchzieht und sich bis zu dem Lande der *Thinai* erstreckt. Mit *Pomponius Mela* stimmt *Plinius* VI, 21, 1, überein, nur nennt er das nördliche Gebirge das *Emoidsche*.

2) Siehe oben II, S. 664, 738 und 745.

3) *Geogr.* VII, 1, 1 fig.

4) Ptolemaios schreibt irrtümlich diesem Hafen eine westlichere Lage zu, als den Mündungen des Indus.

braucht hier nicht untersucht zu werden; es ergibt sich aber aus ihnen, daß Ptolemaios Indien in der Richtung von Norden nach Süden eine Ausdehnung von  $23^{\circ} 30'$ , dagegen in der Richtung von Westen nach Osten die von  $38^{\circ} 45'$  zuschreibt, also das richtige Verhältniß gänzlich entstellt.

Aus diesem Irrthum folgt ein zweiter, nämlich die große Länge, welche bei Ptolemaios die Südküste Indiens erhält. Diese beginnt bei ihm im Südwesten des *Nanaguna*-Flusses oder der *Tapti* und umfaßt den ganzen südlichen Theil der Malabarküste, sowie die Strecke der Ost- oder Koromandelküste bis über den *Manadas*-Fluß oder den *Mahánada* hinaus.<sup>1)</sup> Dies beweisen folgende Bemerkungen. Die Mündung des ersten Flusses hat bei Ptolemaios  $114^{\circ} 30'$  ö. L. und  $15^{\circ} 20'$  n. Br. Die folgenden Orte bis zur Mündung des Manadas haben verschiedene Breiten, welche zwischen  $10^{\circ} 40'$  und  $16^{\circ} 10'$  in der Mitte liegen; von der Mündung des eben genannten Flusses  $137^{\circ}$  ö. L. und  $14^{\circ}$  n. Br., haben alle Orte eine nördlichere Lage. Hieraus folgt, daß nach der Ansicht des Ptolemaios die Südküste Indiens die oben angegebene Länge hat, während dieses Land bekanntlich gegen Süden sich sehr zuspitzt. Eine Folge von dieser Verschiebung der Gestalt des Dekhans ist die, daß bei den Ptolemaischen Bestimmungen der Länge und Breite der Oerter im Süden des 14ten Grades n. Br. das wahre Verhältniß verrückt ist und die Oerter, welche nach ihm südlich liegen, in der Wirklichkeit eine östlichere Lage haben, als diese; ebenso ist, was bei ihm östlich heißt, als nördlich zu betrachten. Bei der Ermittlung der wahren Lagen der in Frage stehenden Oerter ist diese Bemerkung nicht zu überschen.

Eine zweite Folge der Verkennung der wahren Gestalt des Dekhans von dem Alexandrinischen Geographen ist seine irrige Ansicht von der Richtung des Laufes der Flüsse, welche das Dekhanische Hochland durchströmen. Er läßt sie nämlich von Norden nach Süden fließen, während sie theils einer westlichen, theils einer östlichen Richtung folgen. Diesen seinen Irrthum thun die folgenden, von ihm in dieser Beziehung gegebenen Bestimmungen dar.<sup>2)</sup>

---

1) *Prod.* VII, 7, 1, fig. Daß sein *Nanaguna* die *Tapti* sei, habe ich gezeigt, I, S. 572, Note 1.

2) VII, 1, 8 fig. und 33 fig. Von den zwei erstern Strömen werde ich unten

Der bei Mangalor ausmündende	<b>Quellen.</b>	<b>Mündungen.</b>
<i>Pseudostomos</i> oder <i>Netravati</i>	123° ö. L., 21° n. Br.	117° 20' ö. L., 14° n. Br.
<i>Baris</i> , jetzt <i>Kandragiri</i> in Ma- labar,	125° 30' ö. L., 21° n. Br.	120° ö. L., 14° 20' n. Br.
<i>Chaberis</i> oder <i>Kāverī</i>	132° ö. L., 22° n. Br.	129° ö. L., 15° 20' n. Br.
<i>Tyna</i> oder <i>Krishṇā</i>	132° ö. L., 22° n. Br.	131° 40' ö. L., 12° 45' n. Br.
<i>Maisolos</i> oder <i>Godāvāri</i>	136° 30' ö. L., 16° 30' n. Br.	134° ö. L., 11° 30' n. Br.
<i>Manada</i> oder <i>Mahānada</i>	136° 30' ö. L., 16° 30' n. Br.	137° ö. L., 14° n. Br.

Wenn übrigens einige Unrichtigkeiten in der Darstellung des Umrisses der Küsten Indiens sich uns darbieten, indem wir nach den Angaben des Ptolemaios eine Karte von ihnen entwerfen, so trägt nicht sowohl er selbst die Schuld, sondern die Schriftsteller, deren Berichte er benutzte, weil sie mitunter weder genau, noch unter sich übereinstimmend waren.

In der Eintheilung Indiens diesseits des Ganges und den Benennungen seiner Theile zeigt sich bei Ptolemaios kein gleichmäßiges Verfahren. Er benennt die einzelnen Theile desselben theils mit den Namen der Länder, theils mit denen der Völker, von welchen sie bewohnt wurden. Drei von seinen Benennungen haben keine geographische, sondern nur eine politische Begründung. Diese sind *Indoskythia*, welcher Name, wie schon früher erinnert worden <sup>1)</sup>, kein einheimischer war, sondern das Reich der Indoskythen bezeichnete nach dem Umfange, welchen es in dem ersten Jahrhundert nach Chr. G. besaß. Der Name *Kaspiraioi* bedeutet nicht das kleine Volk, welches das wenig ausgedehnte Alpenland Kachmir besaß, sondern ihre weit ausgebreitete Herrschaft während der Regierung des *Meghavāhana*.

Aehnlich verhält es sich mit dem Gebrauche, den Ptolemaios von den Namen der aus dem westlichen Kabulistan nach dem östlichen

---

zeigen, daß der erstere jetzt *Netravati*, der zweite *Kandragiri* heißt; von den übrigen habe ich schon I, S. 168, Note 3, und S. 572, Note 2, gehandelt.

<sup>1)</sup> Sieh oben II, S. 856.

Indien vorgedrungenen *Marundai* oder *Maruṇḍa* der Inder macht. Sie besaßen zu der Zeit, als er seine Beschreibung Indiens verfaßte, nicht mehr das große Reich, welches er ihnen zuschreibt, und welches von dem oben erwähnten Indischen Herrscher über das nördlichere Indien damals schon vernichtet gewesen sein muß, sondern Ptolemaios hatte keine Kunde von den östlichen Besitzungen der Kaçmīra erhalten, und stellt daher jenes fremde Volk irrtümlich als Besitzer eines weiten Gebietes im östlichen Indien dar, das zweifelsohne vorherrschend von einheimischen Stämmen und nur zum kleinsten Theile von den Maruṇḍa bewohnt war. Die auffallende Thatsache, daß von Ptolemaios die berühmtesten Völker des innern Indiens nicht erwähnt worden, ward schon früher davon abgeleitet, daß sie damals von Meghavāhana besiegt und seiner Herrschaft unterworfen worden waren.<sup>1)</sup> Diese Erklärung der in Rede stehenden Erscheinung erhält eine Bestätigung durch den Umstand, daß Ptolemaios die Völker und Länder des Gebietes im Süden des Vindhjā sehr vollständig aufzuführen weiß. Es versteht sich von selbst, daß ich die von ihm aufgestellte Eintheilung Indiens beibehalten werde, da diese uns von den geographischen Verhältnissen an die Hand gegeben wird, nämlich Indien in zwei große Theile, in Hindustan und Dekhan, einzutheilen, weil dadurch die Bearbeitung der Ptolemaischen Nachrichten von Indien an Uebersichtlichkeit gewinnt. Nur in zwei Fällen halte ich es für angemessen, von der Eintheilung des Alexandrinischen Geographen abzuweichen; nämlich erstens denjenigen Theil des nördlichen Gränzgebirges, welcher Vorderindien angehört, von ihm aber zu Indien jenseits des Ganges gezogen wird, nicht von dem übrigen Theile des Himālaja zu sondern; zweitens, diejenigen Städte zu dem cisgangetischen Indien zu zählen, welche im Westen der *Sarajū* liegen, von ihm aber als dem transgangetischen Indien zugehörige betrachtet werden.

#### Die Gebirge Hindustans.

Unter den Gebirgen nimmt das *Imaon* die vornehmste Stelle ein. Mit diesem Namen bezeichnet Ptolemaios sowohl den Belurtag und den Mustag, als den östlichsten Theil des Hindukoh im Osten des Quellgebietes des Koas- oder Khonarflusses und dem

---

1) Sieh oben II, S. 899.

Himalaja bis zu den Quellen des *Sarabos* oder der *Sarajú*. Es ist also nach seiner Ansicht sowohl eine Meridian- als Parallelkette. Aus den einzelnen Bestimmungen des Ptolemaios geht hervor, daß die Meridiankette des Imaon zu beiden Seiten des 140sten östlichen Längengrades streiche und zwischen dem 56sten und 35sten nördlichen Breitengrade liege.<sup>1)</sup> Durch diesen Theil wurde das weite Gebiet der *Skythen* in zwei zerlegt, in eines innerhalb oder im W. des Imaon, und ein zweites außerhalb oder im O. des Imaon gelegenes. Dem ersten Skythenlande im Süden und daher dem Imaon im Westen hatten die *Saker* ihre Wohnsitze. Die bedeutende Strecke, welche dieser Theil des Imaon einnimmt, nöthigt uns zu der Annahme, daß Ptolemaios auch den Mustag mit einschloß. Seine Längen- und Breitenbestimmungen fehlen auch in diesem Falle dadurch, daß sie zu weit nördlich und besonders zu weit östlich angesetzt sind; die Endpunkte des Mustag's liegen zwischen 80° und 95° ö. L. und 42° und 40° n. Br.; die des Belurtag's zwischen 40 und 31° n. Br. auf beiden Seiten des 90sten Grades ö. L.

Die Angaben über die Parallelkette des Imaon sind die folgenden:<sup>2)</sup>

- |   |                           |
|---|---------------------------|
| Die Quellen des <i>Koas-</i> oder <i>Khonarflusses</i> liegen | 126° ö. L.                |
|   | und 37° n. Br.            |
| " " des <i>Suastos</i> oder des <i>Suwads</i>                 | 122° 30' ö. L. und        |
|   | 36° n. Br.                |
| " " des <i>Indos</i>  | 125° ö. L. und 37° n. Br. |
| " " des <i>Bidaspes</i> oder der <i>Vitastá</i>               | 127° 30' ö. L.            |
|   | und 35° n. Br.            |
| " " des <i>Sandrabaga</i> oder der <i>Ḳandrabhûgá</i>         | 129° ö.                   |
|   | L. und 36° n. Br.         |
| " " des <i>Rhuadis</i> oder der <i>Iravâtí</i>                | 130° 30' ö. L. und        |
|   | 37° n. Br.                |
| " " des <i>Bibasis</i> oder der <i>Vipâçá</i>                 | 131° ö. L. und 35°        |
|   | n. Br.                    |
| " " des <i>Zadadros</i> oder der <i>Çatadrá</i>               | 132° ö. L. und            |
|   | 36° n. Br.                |
| " " des <i>Diamuna</i> oder der <i>Jamuná</i>                 | 134° 30' ö. L.            |
|   | und 36° n. Br.            |

<sup>1)</sup> Ptol. VI, 11, 1, 2; 12, 4, 14; 1, (wo es ausdrücklich ein Meridiangebirge genannt wird); 8, 9; 13 und 16, 1.

<sup>2)</sup> Ebend. VII, 1, 20 fig. und 2, 15.



großen Tsonglin's. Seine Länge von Westen nach Osten betrug ungefähr zweitausend *li* oder hundert g. M., seine Breite von Norden nach Süden etwa zweihundert *li* oder zehn g. M. Die Hauptstadt lag an dem ihr nahe im SW. vorbeiströmenden Oxus und hatte einen Umkreis von circa zwanzig *li* oder vier Fünftel Meile. Auf dem Südufer dieses Flusses gränzte Kumidha an das Reich, welches der Chinesische Pilger *Shikini* nennt, dem aber die Araber die richtigere Benennung von Signak geben. Nach diesen Angaben, besaßen die Komeder einen langen, aber sehr schmalen Strich des Gebirgslandes am Westgehänge des Belurtags, von dem *Aktag*-Gebirge im Norden bis zu dem obern Oxus im Süden, oder zwischen 43 und 39° n. Br., wodurch die Darstellung des Alexandrinischen Geographen gerechtfertigt wird. Wenn er ihre Sitze auch bis zu den Quellen des Khonars ausdehnt, so muß es dahingestellt bleiben, ob die Komeder damals das Land zwischen diesem Flusse und dem obern Oxus wirklich besaßen und ein Theil ihres Volkes später von dort vertrieben worden sei, oder ob er durch die Dürftigkeit seiner Hilfsmittel irrthümlich ihre Besitzungen so weit gegen Süden ausgedehnt habe.

Es bleibt mir nur noch übrig, bevor ich zu den Gebirgen des innern Indiens übergehen kann, zu erwähnen, daß bei Ptolemaios der acht-Sanskritische Name *Parvata* die Berge bezeichnet, welche im Osten *Ghazna's* bis über Gelläläbäd hinaus als das westliche Kabulistan umgeben.<sup>1)</sup> Für diese Gränzbestimmung spricht, daß im Süden dieser Stadt der hohe Schneeberg Sefidkoh emporsteigt; die Parvataberge bildeten die Südgränze des Landes der Paropanisaden.

Ptolemaios ist der einzige Geograph des klassischen Alterthumes, in dessen Schrift der einheimische Name des weit ausgedehnten Gebirges sich findet, durch welches Hindustan vom Dekhan geschieden wird. Auch entspricht der Name Οἰνδιον ὄρος, den er ihm beilegt, genau dem Indischen *Vindhja*. Nach seiner Darstellung umfaßt der Name jedoch nicht das ganze Vindhja-System, sondern nur den Theil desselben, welcher im Westen des Quellgebietes des *Çona* liegt.<sup>2)</sup> Er setzt demnach das Hochland

1) *Ptol.* VI, 18, 1.

2) Die Stellen über den Vindhja finden sich bei ihm VII. 1. 21. 28. 30. 31. 32 und 69.

um *Amarakantaka* als das Ostende des *Vindhja*, weil in ihm die Quellen des obengenannten Flusses und der *Narmadâ* entspringen, welche beide nach ihm in dem *Vindhja* ihren Ursprung haben. Da er ferner die Quellen des *Nanaguna*, welcher Name bei ihm die *Tapti* bezeichnet, <sup>1)</sup> nach diesem Gebirge verlegt, so zählt er zu dem *Vindhja*-Systeme auch das Gebirgsland an der Westgränze *Gondvana's*, wo dieser Fluß entspringt, und ausserdem die *Satpura*-Kette, die das Thal der *Tapti* von dem der *Narmadâ* scheidet. <sup>2)</sup> Im Widerspruche mit der Wahrheit läßt *Ptolemaios* dem *Indus* einen Zufluß aus dem *Vindhjagebirge* zuströmen. Sein Irrthum ist ohne Zweifel dadurch veranlaßt worden, daß der in der *Aravali*-Kette entspringende Strom *Lavanî* in den Salzsee *Rin* oder *Irîpa* sich ergießt, in welchen sich auch der östliche *Indus*-arm einmündet. <sup>3)</sup>

Da nach der vorhergehenden Erläuterung der *Ptolemaischen* Angaben über das *Vindhjagebirge* kein begründeter Zweifel stattfinden kann weder über den Umfang, welchen *Ptolemaios* ihm zuschreibt, noch über die Lage, die er ihm giebt, so wäre es an und für sich überflüssig, seine Längen- und Breitenbestimmungen darüber hier vorzulegen; es ist jedoch nöthig, solches zu thun, um sich über seine Darstellung der mit dem *Vindhja*-System zusammenhängenden Gebirge zu orientiren. Dessen Gränzen liegen nach ihm zwischen  $127^\circ$  und  $135^\circ$  ö. L. und  $27^\circ$  n. Br. Die Quelle des obenerwähnten Zuflusses zum *Indus* liegt  $122^\circ$  ö. L. und  $29^\circ$  n. Br. <sup>4)</sup> Dieser ist demnach der nordwestlichste Punkt des *Vindhja*.

Diesem Gebirgssysteme schließt sich im Nordosten dasjenige an, welches von *Ptolemaios* *Apokope* genannt und von dem bemerkt wird, daß es den Beinamen *ποικιλ θεῶν* führe. Es hat die östliche Länge von  $116$  bis  $124^\circ$  und die nördliche Breite von  $26$  und  $23^\circ$ . <sup>5)</sup> Nach diesen Bestimmungen würde es dem *Vindhja* zugleich westlich und südlich gelegen haben, was unmöglich ist, weil die *Vindhjakette* beinahe sich an die Seeküste erstreckt und ihr daher im Westen kein Platz für ein anderes Gebirge vorhanden ist. Die Mittel, den Irrthum des *Ptolemaios* zu berichtigen, ge-

1) Dieses habe ich nachgewiesen oben I, S. 572, Note 2.

2) Sieh oben S. 82 und 88.

3) „ „ S. 97 und 103.

4) „ VII, 1, 27.

5) „ VII, 1, 19.

Die Quellen des Ganges liegen  $136^{\circ}$  ö. L. und  $27^{\circ}$  n. Br.

" " des *Sarabos* od. der *Sarajû*  $140^{\circ}$  ö. L. u.  $36^{\circ}$  n. Br.

Da nun alle diese Ströme nach Ptolemaios in dem Imaon entspringen, so ist es klar, daß wir unter diesem Namen auch den Hindukoh im Osten des Khonars und den Himâlaja vom Ostufer des Indus bis zu dem Quellengebiete der Sarajû zu verstehen haben. Was die Richtigkeit der Ptolemaischen Bestimmungen betrifft, so bemerke ich hierüber Folgendes: Der Berg Pushtigur, wo der Khonar entspringt, liegt  $88^{\circ} 40'$  östlich von Ferro und  $37^{\circ}$  n. Br. also weit westlicher, als Ptolemaios seine Quellen ansetzt, während die Breitenbestimmung genauer zutrifft; bei dem Suastos muß er entweder irrige Angaben vor Augen gehabt oder ihn mit dem Tal, dem bedeutendsten Zuflusse der Pangkora verwechselt haben, welcher am Fusse des Hindukoh entspringt und dessen Quellen eine nördlichere Lage haben, als die übrigen Ströme Ost-Kabulistans. <sup>1)</sup> Von den übrigen Bestimmungen des Ptolemaios, von welchen jetzt die Rede ist, möge die allgemeine Bemerkung genügen, daß sie in Beziehung auf die Breite der Wahrheit viel näher kommen, als in Beziehung auf die Länge, wie aus der folgenden Zusammenstellung der wahren Lagen hervorgeht. Die Quelle des Shajuk oder des Nordarms des Indus, den Ptolemaios am wahrscheinlichsten meint, liegen in dem 90sten Grade ö. L. von Ferro, und jenseits des 36sten Grades n. Br.; die Breite des Himâlaja in Kaçmira ist um den 35sten Grad; die Quellen des Bidaspes sind gelegen um  $93^{\circ}$  östlich von Ferro und  $34^{\circ}$  n. Br.; die des Sandabaga  $95^{\circ}$  östlich von Ferro und  $34^{\circ}$  n. Br.; die des Ruadis  $94^{\circ}$  östlich v. F. und zwischen  $33$  und  $32^{\circ}$  n. Br.; die des Bibasis um  $94^{\circ} 20'$  östlich v. F. und  $31^{\circ}$  n. Br.; die des Zadadros  $99^{\circ}$  östlich v. F. und um  $30^{\circ}$  n. Br. im Norden des Himâlaja in der Nähe der heiligen Seen, von welchen dem Ptolemaios keine Kunde zugekommen war; die Quellen des Diamuna liegen um  $96^{\circ}$  ö. v. F. und  $31^{\circ}$  n. Br.; Gangotri oder *Gangâvatâri*, wo die heilige Gangâ nach der Ansicht der Inder vom Himmel herabsteigt,  $96^{\circ} 44'$  östlich v. F. und  $36^{\circ} 39'$  n. Br.; die des Sarabos endlich um  $99^{\circ}$  östlicher L. v. F. und  $30^{\circ} 10'$  n. Br.

Daß die östliche Fortsetzung des Imaon das *Bepyrhon*-Gebirge, dem Himâlaja von dem Quellgebiete der Sarajû an bis zu

---

1) Ueber diese Flüsse sich oben I, S. 26 und II, S. 133, Note 4.

mungen des Ptolemaios unbrauchbar sind, so halte ich es für überflüssig, die richtigen hier vorzulegen.

Nicht weniger unrichtig ist die Angabe des Ptolemaios über das *Sardonys*-Gebirge, welches seinen Namen daher erhalten hatte, daß in ihm der unter diesem Namen bekannte Edelstein gefunden wird, dessen Mittelpunkt nach ihm die Lage von  $117^{\circ} 30'$  ö. L. und  $21^{\circ}$  n. Br. hat.<sup>1)</sup> Dieses kann nur das *Râgapippali*-Gebirge zwischen der Narmadâ und der Tapti sein, in welchem sich Gruben von Karneolen finden, die Sarder sind<sup>2)</sup>. Ptolemaios läßt diese kurze Kette sich weiter nach Norden erstrecken, etwa bis Kampanir<sup>3)</sup>, eine Darstellung gegen welche sich nur erinnern läßt, daß der jetzige Sprachgebrauch ein verschiedener ist; denn im Norden der Narmadâ findet sich wirklich ein Gebirge, welches von da an nordwärts sich weiter als Kampanir ausdehnt.

Die östliche Fortsetzung des Vindhjagebirges heißt bei Ptolemaios *Uxentos*, wie aus seinen Bestimmungen,  $136$  und  $143^{\circ}$  ö. L. und  $24$  und  $22^{\circ}$  n. Br. hervorgeht<sup>4)</sup>. Sein Anfang liegt daher nur  $1^{\circ}$  östlicher, als das Ende des Vindhja. Genauere Aufschlüsse über den Umfang des *Uxentos* nach der Vorstellung des Ptolemaios gewähren seine Angaben über die Flüsse, deren Quellen in dem *Uxentos* entspringen. Diese Ströme sind der *Thyndis* oder die *Brâhmanî*, der *Dosaron* oder die auch *Kuljâ* genannte *Vailarâ*, der *Adamas* oder die *Suvarṇarekhâ* und ein namenloser Zufluß zum Ganges, von welchem ich nachher zeigen werde, daß er der *Dharmodaja* ist. Ihre Quellen haben nach Ptolemaios diese Lagen:<sup>5)</sup> Der erste  $137^{\circ}$  ö. L. und  $22^{\circ} 30'$  n. Br.; der zweite  $140^{\circ}$  ö. L. und  $24^{\circ}$  n. Br.; der dritte  $142^{\circ}$  ö. L. und  $24^{\circ}$  n. Br., und der vierte  $137^{\circ}$  ö. L. und  $23^{\circ}$  n. Br. Die wahre Lage dieser Ströme und ihre Zuflüsse ist zwischen  $100$  und  $102^{\circ}$  ö. L. von F., und zwischen  $24$  und  $22^{\circ}$  n. Br. Da nun der Amarakantaka, wo der Çoṇa und die Narmadâ entspringen,  $99^{\circ} 47'$  ö. L. von F. und  $22^{\circ} 50'$  n. Br. liegt, so wird die Westgränze des *Uxentos* dem Ostende

1) VII, 1, 20.

2) Sieh oben I, S. 243 Note 1.

3) Dieses erhellt daraus, daß *Ozen* oder *Uggajini* nach VII, 1, 63, die nördliche Breite von  $20^{\circ}$  hat.

4) VII, 1, 35.

5) VII, 1, 30 und 39, 40. Ueber die drei ersten Flüsse sieh oben I, S. 241, Note 1.

Zweifel obwalten kann, so halte ich es für überflüssig, die Angaben des Ptolemaios vorzulegen und zu berichtigen.

Wenn die Ansichten des Ptolemaios von dem Paropanisos sich mit der Wirklichkeit vereinigen lassen, weil der westliche Hindukoh, das Kohibabagebirge und der Paropanisos, im engeren Sinne dieses Namens, ein zusammenhängendes Gebirge bilden, so hat er in seinen Vorstellungen von der Meridiankette, welche von ihm der *Indische Kaukasus* genannt wird, durch die mangelhafte Kenntniß die er von jenen Gegenden erhalten, sich irre leiten lassen, ihr eine Ausdehnung zu geben, welche ihr in der Wirklichkeit nicht zukommt. Sogdiana wird von Baktriana im Süden und zum Theile im O. durch den Indischen Kaukasus und einen Theil des Oxus geschieden; diese Gränzlinie erreicht dieses Gebirge und die Quellen des Oxus  $119^{\circ}$  ö. L. und  $39^{\circ}$  n. Br. Es liegt ferner das Sogdianische Gebiet *Vandabanda* zwischen dem Kaukasus und dem Imaon; endlich wird das Land der Paropanisaden von Indien getrennt durch dasselbe Gebirge von den Quellen des Oxus an bis  $119^{\circ}$  ö. L. und  $32^{\circ}$  n. Br.<sup>1)</sup> Das richtige in dieser Darstellung ist nur, daß Westkabulistan von Ostkabulistan, das nach Ptolemaios zu Indien gehört, durch die Meridiankette getrennt wird, welche den Khonarfluß begleitet, am gewöhnlichsten Khond genannt wird und sich bis ganz in die Nähe des Kabulflusses erstreckt.<sup>2)</sup> Ptolemaios versteht unter dem Namen des Indischen Kaukasus den westlichen Theil dieser Kette und insofern ist seine Vorstellung in der Wahrheit begründet; wenn er aber diese Kette bis zu den Quellen des Oxus ausdehnt, so ist dieses ein Irrthum, weil zwischen dem Hindukoh und dem Hochlande Pamir keine Verbindungskette vorhanden ist.

Die Angaben des Ptolemaios über das Gebirgsland der *Komeder*, von welchem zunächst die Rede sein muß, sind die folgenden.<sup>3)</sup> In ihrem Gebiete entspringen zwei Stützflüsse zum Jaxartes, der *Dymas* oder *Demos*,  $124^{\circ}$  ö. L. und  $43^{\circ}$  n. Br., und

---

1) *Ptol.* VI, 12, 1, 4, und 11, 1.

2) Sieh oben II, S. 128 und daselbst Note 5. Daß Ptolemaios das Khondgebirge gemeint hat, erhellt daraus, daß nach ihm der Zusammenfluß des Kabul und des *Koas* oder Khonar die Lage von  $121^{\circ} 30'$  ö. L. und  $33^{\circ}$  n. Br. hat.

3) *Ptol.* VI, 12, 10; VI, 12, 2, 3, und VII, 1, 41.

der die Geliebte nicht erreichte, ging auf diesen Berg hinauf, und deshalb wurde nun dieser Berg von den Einheimischen der Berg des Aufgangs geheissen. Nach einer andern, sicher hierher gehörigen Stelle gab es in Indien ein *Τρυφύφον* genanntes Gebirge, dessen drei Gipfel folgende Namen hatten: *Korsibie*, *Kondaske* und *Meros*.<sup>1)</sup> Es erhellt von selbst, daß diese Erzählung durch Griechische Ansichten gemodelt ist. Der Berg des Aufgangs ist der *Udajagiri* der Inder, der Berg des fernsten Ostens und des Sonnenaufgangs; der *Meros* ist bekanntlich der *Meru*; der zweite *Kondaske* aber ist unbekannt.<sup>2)</sup> Der Name *Trikoryphon* ist eine Hellenische Uebertragung des einheimischen *Trikūta*, mit welchem Namen ein Berg in Pengāb und ein anderer im Dekhan genannt wird; aber in der Kosmographie der Inder hat er keine Stelle gefunden.<sup>3)</sup> Die Namen des ersten und des zweiten Gipfels, so wie der der Jungfrau sind Griechischen Ursprungs, aber so verdorben, daß sie nicht wiederhergestellt werden können.

### Die Flüsse Hindustans.

#### Der Indus und seine Zuflüsse.

Von dem Hauptstrome ist zuerst zu erwähnen, daß, nach einer frühern Bemerkung Ptolemaios, der dessen Quellen nördlicher ansetzt als die seiner Zuflüsse, mit Ausnahme des *Koas*, nicht den eigentlichen obern Indus, der in der Nähe *Kailāsa's* entspringt, von dort aus einen weiten Lauf nach Nordwesten bis Iskardu nimmt und hier seine Wendung nach Süden beginnt, sondern den Nordzufluß *Shajuk* gemeint haben wird.<sup>4)</sup> Er schreibt mit Recht dem Indus in seinem untern Laufe eine südwestliche Richtung zu.<sup>5)</sup> Um seine Angaben über die Spaltungen des un-

1) Polyain. strateg. I, 1.

2) P. von BOHLEN hielt, *Das alte Indien*, I, S. 143, den ersten für den Himalāja, den zweiten für den *Keilāsa*, gewiß mit Unrecht. Ueber den *Udajagiri* und den *Meru* s. oben I, S. 550, Note 8, und S. 817.

3) Sieh oben I, S. 43, und WILSON n. d. W.

4) Sieh oben S. 116.

5) Dieses ergibt sich aus folgenden Bestimmungen VII, 1, 26, 27 und 28:

Die Einmündung des *Koas* in den Indus liegt 124° ö. L. und 31° n. Br.

„ „ des *Zadadros*, mit welchem Namen Ptolemaios den durch den Verein der fünf Flüsse des Pengāb gebildeten Fünf-

tern Indus in sechs Arme zu beurtheilen, ist die Bemerkung vor-  
 auszusprechen, daß noch im siebenten Jahrhunderte der Indus nörd-  
 licher, als jetzt, sich in zwei Arme spaltete und zwar acht Engli-  
 sche Meilen oberhalb des jetzigen Bhakirs,  $86^{\circ} 40'$  ö. L. von F.  
 und  $27^{\circ} 42'$  n. Br. in der Nähe der alten Stadt Brahmanābād.<sup>1)</sup>  
 Es darf daher daraus gefolgert werden, daß zur Zeit, als Ptole-  
 mios sein Werk verfaßte, derselbe Zustand des Flusses vorhan-  
 den war, zumal die Berichte über Alexander des Großen Schiff-  
 fahrt auf dem Indus auf ihn paßt. Ptolemaios verlegt sowohl die  
 erste Spaltung des Indus zu weit östlich als südlich.<sup>2)</sup> Da seit

strom, jetzt Ghara genannt, bezeichnet,  $140^{\circ}$  ö. L. und  
 $30^{\circ}$  n. Br.

Die Einmündung des Zuflusses aus dem Vindhja	$122^{\circ}$ ö. L. und $29^{\circ}$ n. Br.
„ „ des Zuflusses aus Arachosien	$122^{\circ} 30'$ ö. L. u. $29^{\circ} 30'$ n. Br.
„ „ des Zuflusses aus dem Arbitergebirge in Gedrosien	$117^{\circ}$ ö. L. und $25^{\circ}$ n. Br., und die erste Spaltung des Indus $113^{\circ} 40'$ ö. L. und $23^{\circ} 15'$ n. Br.

1) Sieh oben II, Seite 176 und 182. Dieses Brahmanābād ist die nördliche der  
 zwei Städte dieses Namens.

2) Die Zahl der Mündungen läßt sich gegenwärtig noch nicht genau bestimmen,  
 weil in dem lockern Boden die Flussspaltungen und Mündungen oft wechseln.  
 Ptolemaios führt deren sieben an. VII, 1, 2 und 28. Die Spaltungen sind fol-  
 gende:

1. *Sagapa*,  $113^{\circ} 40'$  ö. L. und  $23^{\circ} 15'$  n. Br.
2. *Chryson* (die goldne),  $112^{\circ} 30'$  ö. L. und  $22^{\circ}$  n. Br.
3. *Chariphu*,  $130^{\circ} 30'$  ö. L. und  $22^{\circ} 40'$  n. Br.
4. Die Spaltung des Chariphu, *Sapara* genannt,  $112^{\circ} 20'$  ö. L. und  $22^{\circ}$   
 $15'$  n. Br.
5. Die zweite Spalte des Chariphu, *Sabalassa* genannt,  $113^{\circ}$  ö. L. und  $21^{\circ}$   
 $20'$  n. Br.
6. Die dritte Spalte des Chariphu, *Lonibare* genannt,  $113^{\circ} 21'$  ö. L. und  
 $21^{\circ} 40'$  n. Br.

Die Mündungen haben folgende Namen und Lagen:

1. *Sagapa*,  $110^{\circ} 20'$  ö. L. und  $19^{\circ} 15'$  n. Br.
2. *Sinthon*,  $110^{\circ} 40'$  ö. L. und  $19^{\circ} 50'$  n. Br.
3. *Chryson*,  $111^{\circ} 20'$  ö. L. und  $19^{\circ} 15'$  n. Br.
4. *Chariphu*,  $110^{\circ} 40'$  ö. L. und  $19^{\circ} 50'$  n. Br.
5. *Sapara*,  $112^{\circ} 30'$  ö. L. und  $20^{\circ} 15'$  n. Br.
6. *Sabalassa*,  $113^{\circ}$  ö. L. und  $20^{\circ} 15'$  n. Br.
7. endlich *Lonibare*,  $113^{\circ} 20'$  ö. L. und  $20^{\circ} 15'$  n. Br.. Die jetzigen Män-  
 dungen liegen zwischen  $95^{\circ} 10'$  und  $96^{\circ} 20'$  ö. L. v. F.; die westlichste um  
 $24^{\circ} 40'$  n. Br.; die östlichste um  $23^{\circ} 30'$  n. Br. Was die Namen betrifft, sc

seiner Zeit große Veränderungen in dem Laufe der Indusarme eingetreten sind, so ist es überflüssig, die Ptolemaische Beschreibung derselben mit ihrem jetzigen Zustande zu vergleichen.

Mit den Flüssen Kabulistans zeigt sich Ptolemaios weniger vertraut, als man erwarten sollte. Er kennt nämlich nur den *Koas* oder den *Khonar* und von dessen Zuflüssen nur den *Suastos*, den *Saristu* der *Inder*, und einen namenlosen Zufluss des *Koas*, der ihm aus dem Lande der *Paropanisaden* zuströmt. Den *Koas* stellt er mit Recht als den vornehmsten Fluss *Kabulistans* dar, und weiß, daß er einen langen Lauf habe und im Norden entspringe.<sup>1)</sup> Er nennt deshalb auch den *Kabulfluß* nach seinem Zusammenflusse mit dem *Khonar* auch *Koas* nicht *Kophen*, mit welchem Namen die Schriftsteller aus dem *Makedonischen Zeitalter* den *Kabulfluß* bezeichnen, während er von Ptolemaios gar nicht erwähnt wird. Um den Zufluss aus dem Lande der *Paropanisaden* zu ermitteln, giebt die Angabe des Ptolemaios über die Lage seiner Quelle ein Mittel an die Hand. Diese liegen nämlich  $115^{\circ}$  ö. L. und  $30^{\circ}$  n. Br.; die Stadt *Kaburá*  $118^{\circ}$  ö. L. und  $34^{\circ}$  n. Br. und die Stadt *Parsia*  $113^{\circ}$  ö. L. und  $35^{\circ}$  n. Br.<sup>2)</sup> Da nun die Lage dieser zwei Städte sich genau bestimmen läßt, weil auch der Name der zweiten in dem jetzigen *Persah* erhalten ist, so muß Ptolemaios zugleich den, dem *Kabulfluß* von der Hochebene *Ghazna's* von Süden zuströmende *Logur* und den *Kabulfluß* selbst gemeint haben.

Es muß auffallen, daß Ptolemaios von den Flüssen des östlichen *Kabulistans* nur den *Suastos* anführt, und den *Garoigas* mit Stillschweigen übergeht, obwohl ihm dieser Fluss aus den Berichten der Schriftsteller aus dem *Makedonischen Zeitalter* bekannt sein mußte, welche allerdings darin irren, daß sie den *Suastos* nicht mit ihm sich vereinigen lassen, sondern mit den *Kophen*.<sup>3)</sup> Dieses

---

ist *Sagapa* gewiß aus *Ságara* verdorben, weil noch später ein im Westen des jetzigen *Haiderábad* vorbeiströmender Arm des *Indus* so hieß. Sieh *M. C. Macdo's Dissertation on the River Indus* im *J. of the B. As. Soc.* I, 30. In *Sathon* ist der Sanskritname des *Sindhu* erhalten, und *Lonibara* aus *Lavana*, Salz, und etwa *vári*, Wasser, zu erklären. Sieh oben I, S. 87, Note 2.

VII, 1, 26 und 27. Er setzt nämlich seine Quellen  $37^{\circ}$  n. Br. und seinen Zusammenfluß mit dem Zuflusse aus dem Lande der *Paropanisaden*  $33^{\circ}$  n. Br. Ueber die wahre Lage seiner Quellen sich oben S. 116.

<sup>1)</sup> VI, 18, 3, 5 und 6.

<sup>2)</sup> Sieh oben II, S. 133 und 668. Der alte Name war *Gauri*; der gegenwärtige ist *Pangkora*.



ist um so auffallender, als Ptolemaios das nach jenem Flusse benannte Gebiet Goryaia kennt, welches nach seiner Darstellung unter den Sitzen der *Lambager* und dem obern Theile des Suastos lag und daher das Land auf dem Nordufer des Kabulflusses eine ziemliche Ausdehnung nach Norden umfaßte.<sup>1)</sup> Ptolemaios ist durch diese Nichtberücksichtigung zu dem Irrthume verleitet worden, dem Suastos einen zu nördlichen Ursprung zuzuschreiben.<sup>2)</sup> Er giebt dem Zusammengemünde des Koas mit dem Indus und der von den Geschichtschreibern Alexanders des Großen erwähnten Stadt *Embolima* dieselbe Lage.<sup>3)</sup>

Ptolemaios führt noch zwei westliche Zuflüsse des Indus auf, deren Namen er nicht gekannt hat.<sup>4)</sup> Der erste der aus Arachosien dem Indus zufließenden Ströme muß der jetzige Gomai sein, welcher einen längern Lauf hat als der nördliche Korrum; für diese Gleichsetzung spricht auch die ziemlich große Entfernung des Arachosischen Zuflusses von dem Zusammengemünde des Koas mit dem Indus, nämlich 3° 30'. Diese beiden Flüsse werden übrigens schon in den Vedischen Liedern erwähnt, und zwar der zuletzt genannte mit dem Namen *Krumu*, der erstere mit *Gomati*, aus welcher Form die gegenwärtige leicht entstellt sein kann.<sup>5)</sup> Der zweite Zufluß erreicht ihn aus dem Arbitergebirge im mittlern Gedrosien und wird am angemessensten für den jetzt Kanda oder Gunda genannten Strom gehalten, welcher Kakhar-Gandava durchströmt, und wenig oberhalb der alten Spaltung des Hauptstromes ihm seinen geringen Wasservorrath zuführt, obwohl nach der Darstellung des Ptolemaios der Breitenunterschied 1° 45' beträgt.<sup>6)</sup> Bei seinen Angaben über die Flüsse Panjanadas muß der Alexandri-

1) VI, 18, 2 und VII, 1, 41 und 42.

2) Sieh oben S. 116.

3) VII, 1, 27 und 51, und oben II, S. 129. Embolima lag dem jetzigen Attok gegenüber, dessen Sanskritname *Uṭakaṇḍa* ist. Sieh STANISLAS JULIEN *Histoire de la vie de Hiuen Tsang* p. 88. Uṭa bedeutet eine Art großen Grases und Kanda ein Bruchstück.

4) VII, 1, 27 und 28.

5) Nämlich im *Rigv.* V, 4, 9, 19, und X, 6, 7, 6. Nach einer Mittheilung R. Rohn's in diesen Stellen werden außer andern Flußnamen auch Sindhu und Kubhā oder der Kophen genannt.

6) VII, 1, 28. Ueber dieses Gebirge sieh oben II, S. 189 nebst Note 5. Das Gebirge, welches Kabat im Osten überragt, heißt *Arbāi*.

nische Geograph andern Gewährsmännern gefolgt sein, als den Feldzuggenossen Alexanders des Großen und den Gesandten der Diadochen, weil er nicht, wie diese, die gräcisirten Namen der fünf Flüsse dieses Landes aufführt, sondern sie, zwar nicht ganz genau, in der klassischen Form, jedoch in einer von ihr wenig durch den Einfluss der Volkssprachen abweichenden angiebt. Nur in Rhuadis zeigt sich eine bedeutendere Entstellung, wenn der Sanskritname *Irāvati* damit verglichen wird. Seine Bestimmungen ihrer Quellen sind schon früher mitgetheilt und geprüft worden.<sup>1)</sup> In seiner Darstellung ihres Laufes irrte er nur darin, daß er den *Rhuadis* oder die *Irāvati* mit dem *Bidaspes* statt mit dem *Sandabaga* zusammenströmen läßt. Er betrachtet mit Recht den *Zadadros* oder die *Çatadrū* als den bedeutendsten Fluß des *Pengābs*, was daraus erhellt, daß er mit seinem Namen auch den *Gharra* bezeichnet.<sup>2)</sup> Da ein Verzeichniß der Längen- und Breitenbestimmungen der Einmündungen der *Pengābs*ströme, und eine Vergleichung derselben mit den wahren, für den zunächst vorliegenden Theil der jetzt uns beschäftigenden Aufgabe von keinem Nutzen sein würde, so will ich nur erwähnen, daß der *Zadadros* nicht mit dem durch seine Verbindung mit dem *Sandabaga* verstärkten *Bidaspes* 12° ö. L. und 36° n. Br. zusammenfiel, sondern 89° 49' ö. L. v. F. und 23° 20' n. Br., wo Mittun liegt. Es ist endlich zu bemerken, daß der nach Ptolemaios dem Indus aus dem Vindhjagebirge zufließende Strom nicht in ihm entspringt, sondern in der *Arāvālikette*, und die jetzige *Lavanī* sei.<sup>3)</sup>

#### Der Ganges und seine Zuflüsse.

Die Angaben des Ptolemaios über die Lagen ihrer Quellen sind oben schon mitgetheilt und geprüft worden.<sup>4)</sup> Die Richtung des Laufes des Hauptstromes war von ihm nicht genau erforscht worden, indem er dessen Wendung nach Osten bei *Prājāga*, dem Zusammengemünde der *Jamunā* und der

1) Sieh oben S. 116. — 2) s. oben I, S. 95.

3) S. oben S. 121. Ich bemerke bei dieser Veranlassung, daß *Dionysios* v. 1131, 1140 und 1144 die bekannten Griechischen Benennungen der vier Flüsse des *Pengābs* angiebt, die *Çatadrū* aber *Megarsos* nennt, welcher sonst ganz unbekannte Name auch von *Eustathios*, dem Scholiasten, und *Priscianus* wiederholt wird, während *Avienus* 1351 den ebenso unerhörten Namen *Cymander* darbietet.

4) Sieh oben S. 115.

Gangâ, wo jetzt Allahâbâd liegt, nicht kennt, sondern ihn in süd-östlicher Richtung von seinen Quellen an fortströmen läßt; dagegen setzt er die Ablenkung des heiligen Stromes von seinem östlichen Laufe nach Süden zum Meere ziemlich genau an, weil es nach ihm im Osten des Einflusses der Koçi geschieht, welcher nicht sehr fern von den Râgmahbergen liegt, wo der Ganges wirklich seinen Lauf nach dem Süden antritt.<sup>1)</sup> Es muß befremden, daß Ptolemaios nur sechs Zuflüsse zum Ganges aufzuführen weiß und zwar nur von dreien die Namen angibt, die drei andern dagegen namenlos läßt, während *Megasthenes* deren neunzehn gedacht hatte.<sup>2)</sup> Vielleicht erschienen dem Ptolemaios die Berichte, deren er sich bedienen mußte, nicht genau genug, um den übrigen Flüssen einen Platz in seinem Werke zuzugestehen. Daß seine *Diamuna* die *Jamunâ*, sein *Soa*, obwohl man dafür *Sona* erwarten sollte, der *Çona*, und sein *Sarabos* die *Sarajû* der Inder sei, bedarf keiner Beweise.<sup>3)</sup> Auch habe ich früher dargethan, daß die zwei aus dem *Bepyrhon* dem Ganges zufließenden Ströme die *Koçi* und *Tistâ* seien.<sup>4)</sup> Es bleibt mir daher noch übrig zu beweisen, daß der Gangeszufluß, dessen Quellen in dem *Uzentos*-Gebirge liegen, nicht von dem *Dharmodaja* der Inder verschieden sein kann. Der Beweis liegt darin, daß dieser Strom der einzige bedeutende, dem Ganges aus dem östlichen Gopdavana zufließende ist und daher

1) Dieses erhellt aus folgenden Bestimmungen, VI, 1, 29, 30, und VII, 12, 9.:

Die Gangesquellen liegen 136° ö. L. und 37° n. Br.; der Zusammenfluß mit der *Jamunâ* 136° ö. L. und 34° n. Br.; der mit der *Sarajû* 136° 30' ö. L. und 32° 30' n. Br.; der mit dem *Çona* 136° 20' ö. L. und 31° 30' n. Br.; der mit der *Koçi* (sich oben S. 117, Note 1) 140° 15' ö. L. und 30° 20' n. Br.; der mit dem *Dharmodaja* (wovon unten) 142° ö. L. und 28° n. Br.; der mit der *Tistâ* 144° ö. L. und 26° n. Br.; endlich die erste Spaltung des Ganges 146° ö. L. und 22° n. Br. Um die Richtigkeit der Ptolemaischen Bestimmungen zu beurtheilen, mögen folgende Angaben genügen: Allahâbâd liegt 99° 30' ö. L. v. F. und 25° 27' n. Br., und Patna, in dessen Nähe der *Çona* einmündet, 94° 55' ö. L. v. F. und 25° 37' n. Br. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß ich mich gewöhnlich des bekannten Werkes von WALTER HAMILTON, *A Geographical, Statistical and Historical Description of Hindostan*, bediene, und daß der genaue Längenunterschied zwischen Ferro und Greenwich 17° 39' 37'' beträgt, ich aber in der Regel bei der Zurückführung der Längen auf den Meridian von Ferro 40' annehme, da es bei diesen Vergleichen nicht einer vollen Genauigkeit bedarf.

2) Sieh oben II, S. 671.

3) VII, 1, 29, 30.

4) Sieh oben S. 117.

von Ptolemaios gemeint sein muß, obwohl er ihn viel nördlicher in den Ganges einmünden läßt, als es wirklich der Fall ist.<sup>1)</sup>

Dem ersten Geographen des klassischen Alterthumes war höchst wahrscheinlich, um nicht zu sagen gewiß, die Kunde von dem *Brahmaputra*, dem größten Zuflusse des Ganges, zugekommen, der diesen in der Länge seines Laufes übertrifft, und wie der Indus im Norden des großen nördlichen Gränzgebirges entspringt und nach einem weiten Laufe auf dem nördlichen Hochlande das Schneegebirge durchbrechend in Indien eintritt. Ptolemaios nennt diesen Fluß *Bautisos*; nach ihm erhielt er seine Zuflüsse aus den *Kasischen*, den *Emodischen* und den *Ottorokorrhas* - Gebirgen.<sup>2)</sup> Seine Angaben über diese und den Fluß *Bautisos* sind die folgenden: Die Ostgränze des *Kasischen* Gebirges liegt  $162^{\circ}$  ö. L. und  $44^{\circ}$  n. Br., und die Quellen des aus ihnen dem *Bautisos* zuströmenden Zuflusses  $160^{\circ}$  ö. L. und  $43^{\circ}$  n. Br.; er muß ihm daher von Norden her zuströmen. Die *Emodischen* Berge, τὰ Ἠμωδὰ βῆτα, haben folgende Gränzen: Der westlichste Theil  $153^{\circ}$  ö. L. und  $36^{\circ}$  n. Br.; der östlichste, auch der *Serische* genannt,  $153^{\circ}$  ö. L. und  $36^{\circ}$  n. Br. Die Quelle des in ihnen entspringenden Zuflusses des *Bautisos* liegt  $168^{\circ}$  ö. L. und  $39^{\circ}$  n. Br., also im nördlichsten Theile des *Emodos*, und dieses Gebirge muß im Süden des *Bautisos* liegen. Das dritte dieser Gebirge reichte gegen Westen bis  $169^{\circ}$  ö. L. und  $36^{\circ}$  n. Br., gegen Osten bis  $176^{\circ}$  ö. L. und  $39^{\circ}$  n. Br. Die Quelle des dritten Zuflusses des *Bautisos* hatte dieselbe Lage und ist demnach ebenfalls als ein von Süden nach Norden laufender zu betrachten.

Um die oben ausgesprochene Ansicht zu rechtfertigen, daß der *Bautisos* der *Brahmaputra* sei, müssen zunächst die drei Gebirge bestimmt werden. Das *Kasische* ist, wie ich früher gezeigt habe,<sup>2)</sup> das Gebirge *Kashgars*; das *Emodische* muß dasjenige Gebirge sein, welches Butan von Tibet scheidet, weil die Quelle der *Tistâ* in *Sikkim*  $153^{\circ}$  ö. L. und  $27^{\circ}$  n. Br. hat, also  $1^{\circ}$  westlicher

1) *Pol.* VII, 1, 36. Nach ihm mündet dieser Fluß in den Ganges um  $28^{\circ}$  n. Br., also  $4^{\circ}$  im N. der ersten Spaltung des Ganges; die Quelle dieses Zuflusses dagegen um  $23^{\circ}$  n. Br., woher er beinahe einer geraden östlichen Richtung folgt. Die wahre Breite ist  $22^{\circ} 54'$  n. Br.

2) VI, 15, 2; 3, und 16, 2, 3 und 5.

3) Sieh oben II, S. 535 die dort angeführten Stellen.

gelegen ist, als das Westende der Emodischen Berge. Dieser Theil des Himälaja hat keinen besondern Namen.

Das nördlicher und östlicher gelegene Gebirge Ottorokorrhas, welches bekanntlich das *Uttara Kuru*, von den Indern genannte heilige Land im Norden ist,<sup>1)</sup> wird jetzt *Lo-kaha-ptra* von den Tübetern genannt.<sup>2)</sup> Es ist schon früher daran erinnert worden, daß zu der Zeit, als Ptolemaios sein Werk verfaßte, der Name auf ein wirkliches Land übertragen worden war, in welchem auch eine nach dem Gebirge benannte Stadt lag.<sup>3)</sup> Wie die zwei aus den Emodischen und den Ottorokorrhas-Bergen dem Brahmaputra zuströmenden Flüsse heissen, weiß ich nicht. Jedenfalls empfängt der Brahmaputra aus dem ihm südlich gelegenen Gebirge einige Zuflüsse. Wenn Ptolemaios ihm auch einen solchen aus den Kasischen Bergen zukommen läßt, so hat er ohne Zweifel dessen Namen auf die im östlichen Tübet gelegene Kette *Damt-Schük Kabab* übertragen, welche von den Zuflüssen des obern Brahmaputra, *Gajung*, durchbrochen wird, sodaß es dem Ptolemaios nahe gelegt ward, ihm einen nördlichen Ursprung beizulegen. Ihm war nur der Lauf des Hauptstromes in dem nördlichen Hochlande bekannt geworden; ein älterer Griechischer Geograph, *Artemidoros*, hatte wahrscheinlich des untern Brahmaputra unter dem Namen *Oidanes* gedacht.<sup>4)</sup> Zu den geographischen Gründen für die Annahme, daß der *Bautisos* dem obern Laufe des Brahmaputra entspreche, kommt noch der Name, der aus *Bhoṭa*, dem Indischen Namen der Tübeter, abzuleiten ist.

Es ist ferner daran zu erinnern, daß das Delta des Ganges eine ziemlich junge Schöpfung des Stromes ist, und daß seine Arme in dem weichen Boden des Mündungslandes großen Veränderungen unterworfen sind.<sup>5)</sup> Hieraus folgt, daß der gegenwärtige Zustand des Deltas und der Spaltungen des Ganges keinen Rückschluß auf denjenigen zuläßt, welcher zur Zeit des Ptolemaios

---

1) *Ptol.* VII, 2, 3.

2) Sieh oben II, S. 847.

3) Nach dieser Bestimmung ist die Stellung des Namens *Ottorokorrhas* auf der Karte zu berichtigen.

4) Sieh oben II, S. 743.

5) „ „ I, S. 141 und S. 144, Note 1.

bestand. Auch seine Darstellung der ersten Spaltung des Flusses und seiner Mündungen sind zu unzuverlässig, um sie in allen Einzelheiten als der Wahrheit entsprechend anzusehen; nur darf man mit ihm annehmen, daß es damals fünf Mündungen gegeben habe.<sup>1)</sup>

### **Die Länder, die Völker und die Städte Hindustans.**

#### **Das Land der Paropanisaden.**

Diesem Volke giebt Ptolemaios seinen achten Namen, während die Schriftsteller aus dem Makedonischen Zeitalter und die spätern, die ihnen folgten, es *Faropamisaden* nennen und damit in Uebereinstimmung das Gebirge, nach welchem dies Volk benannt worden, *Paropamisos* statt *Paropanisos*, welch letztere Benennung am richtigsten so verstanden werden wird, daß dieses Gebirge unter dem in der Indischen Kosmographie vorkommenden Berge *Nishadha* lag.<sup>2)</sup> Die Gränzen des Paropanisadenlandes waren nach Ptolemaios diese<sup>3)</sup>: Im Westen wurde es von Areia durch einen durch den westlichen Paropamisos gezogenen Meridian geschieden; im Norden wurde es von Baktriana durch eine gerade parallele Linie durch den Paropamisos bis zu den Quellen des Oxus getrennt. Gegen diese Gränzbestimmung ist jedoch zu erinnern, daß die Oxus-Quellen nicht in dem Paropamisos liegen, sondern auf der Hochebene Pamir.<sup>4)</sup> Gegen Osten oder Indien bildet der Indische Kaukasus und gegen Süden oder Arachosien das *Parbata*-Gebirge die Gränze; die Lage dieser beiden Gebirge sind schon oben bestimmt worden.<sup>5)</sup> Die einzelnen Stämme der Paropani-

<sup>1)</sup> VII, 1, 10 und 18. Seine Angaben sind die folgenden: Die erste Spaltung zur *Kambyzos*-Mündung 146° ö. L. und 22° n. Br.; die des *Kambyzos* zur großen Mündung 145° ö. L. und 20° n. Br.; die der großen Spaltung zur *Kamberichos*-Mündung 145° 30' ö. L. und 18° 30' n. Br.; die des Ganges zur *Pseudostomos*-Mündung 146° 30' ö. L. und 20° n. Br.; die des Ganges zur *Antibole*-Mündung 146° 30' ö. L. und 21° n. Br. Die Mündungen selbst haben folgende Lagen: *Kambyzos* 144° 30' ö. L. und 18° 15' n. Br.; die große 145° 40' ö. L. und 18° 30' n. Br.; die *Kamberichos* 146° 30' ö. L. und 18° 40' n. Br.; die *Pseudostomos* 147° 40' ö. L. und 18° 30' n. Br., und die *Antibole* 148° 30' ö. L. und 18° 15' n. Br.

<sup>2)</sup> Sieh oben I, S. 22 Note 1. II, S. 136 Note 1.

<sup>3)</sup> VI, 11, 1; 17, 1, und 18, 1.

<sup>4)</sup> Sieh oben Seite S. 117. — <sup>5)</sup> Oben S. 118 und 120.

saden hatten folgende Namen und Wohnsitze.<sup>1)</sup> Den nördlichen Theil ihres Landes besaßen die *Kabulitai*, in deren Gebiete ohne Zweifel die Stadt *Kabura* oder *Kabul* lag. Ihnen müssen das *Ko-*histan des westlichen *Kabulistans* und die Gebiete unter dem *Hindukoh* gehört haben. An der westlichen Gränze saßen die *Aristophyloi* und die *Parsioi*. In dem Gebiete des zweiten Stammes muß die Stadt *Parsia* gesucht werden, deren Name noch gegenwärtig erhalten ist, wovon nachher. Der Name des ersten Stammes ist einleuchtend nicht der einheimische, sondern die Griechische Uebersetzung desselben und wird in der Sprache der *Paropanisaden* *Arjazantu*, d. h. das edle Geschlecht, gelautet haben, wie ich schon früher dargethan habe.<sup>2)</sup> Aus diesem Stamme waren ohne Zweifel die Fürsten der *Paropanisaden* entsprossen, wie es der Gebrauch bei den *Altiranischen* Völkern war, daß ein Geschlecht des ganzen Volkes die Beherrscher lieferte, wie das der *Parsargaden* bei den Persern und noch gegenwärtig das der *Duráni* bei den *Afghanen*.

Die *Parvatai* waren die Bewohner des Gebirges, welches die Südgränze des *Paropanisaden*-Landes bildete und nach der sie benannt worden sind. Der Name des östlichsten Stammes der *Ambatai* bietet zu einer interessanten Bemerkung die Veranlassung. Es leidet nämlich kaum einen Zweifel, daß es nur eine *Präkrit*-Form des Indischen Namens *Ambastha* ist, mit welchem sowohl ein rohes Volk an der *Tapti*, als eine gemischte Kaste benannt wird, welcher als ihre besondere Beschäftigung die Heilkunst beigelegt ist.<sup>3)</sup> Ein Theil dieses Stammes muß in ziemlich früher Zeit von den aus dem Nordlande über den *Hindukoh* eingewanderten Völkern aus seinen Sitzen vertrieben und genöthigt worden sein, im innern Indien eine neue Heimath zu suchen. Da *Çüdra* ein allgemeiner Name der Urbewohner Indiens gewesen ist, so verdient es noch bemerkt zu werden, daß im Süden der *Parvatai* und der *Ambatai* an der nördlichen Gränze *Gedrosiens* die *Paryetai* und ihnen südlicher die *Sydroi* ihre Sitze hatten.<sup>4)</sup> *Paryetai* darf

1) *Ptol.* VI, 18, 3, wo nicht Βολιται, sondern Κεβουλιται die richtige Lesart ist.

2) Sieh oben I, S. 429, Note 2, wo angeführt ist, daß bei den Medern ein Stamm Ἀρτζανται hieß.

3) Sieh oben I, S. 820.

4) *Ptol.* VI, 20, 3.

als eine andere Form von *Parbata* gelten, und der Name wird ebenfalls Bergler bedeuten. Es läßt sich schwerlich bezweifeln, daß diese beiden Völker, so wie die Sydroi zu den nicht-Arischen Urbewohnern gehörten und die *Brahui*, die Nachkömmlinge der alten Gedrosier, ihnen stammverwandt sind.<sup>1)</sup> Wir gewinnen hierdurch eine Bestätigung für die Weiterverbreitung dieses Volkes, welches von den später eingewanderten Ariern in die Gebirge und Waldwäldnisse verdrängt worden ist.

Von den Städten der Paropanisaden sind zwei sicher zu bestimmen, weil ihre Namen ihnen, trotz der vielen Durchzüge von erobernden Völkern durch ihr Land, geblieben sind.<sup>2)</sup> Es sind *Kabura*, welches auch *Ortospana* genannt wird, und *Parsia*, welches jetzt *Persch* heist und im W. der zuletzt erwähnten Stadt gelegen ist.<sup>3)</sup> Die älteste Stadt des Paropanisadenlandes ist *Kapisa*, oder *Kapiça* nach Indischer Schreibweise, welche von *Kyros* zerstört worden ist, allein in dem siebenten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung die Hauptstadt eines nach ihm benannten Königreichs war.<sup>4)</sup> Sie lag in dem Gebirge des westlichen Kabulistans sieben Tagereisen im S. der höchsten Kette des Hindukoh und vermuthlich, wo gegenwärtig Miriam am obern Alishangflusse im *Laghman*. Von den übrigen Städten der Paropanisaden ist die bemerkenswertheste *Artoarta*, weil ihr Name als der einer Stadt *Indoskythia's* wiederkehrt, und muthmaßlich eine Parthische Gründung war,<sup>5)</sup> wenn etwa Ptolemaios nicht, wie in einigen andern Fällen, die ihm vorliegenden, von einander abweichenden Berichte durch die Ansetzung zweier gleichnamigen Städte mit verschiedener Lage mit einander zu vermitteln versuchte. Wenn es wirklich ein zweites westliches *Artoarta* gab, glaube ich nach den Angaben des Ptolemaios es in die Nähe des jetzigen Tutandurahs verlegen zu müssen.<sup>6)</sup>

1) Sieh oben I, S. 386, nebst den Zusätzen in Beil. I, S. LXXVI.

2) *Pol.* VI, 18, 4 und 5.

3) Nach der Karte zu CH. MASSON'S *Narrative of a Journey to Kalât*.

4) Sieh oben I, S. 869, und STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiuen Tsang*, p. 263 und p. 391 folg. Erst durch diesen Bericht des *Hiuen Tsang* sind wir in den Stand gesetzt worden, genauer die Lage *Kapiça's* zu ermitteln.

5) Sieh oben II, S. 872.

6) Da die Wiederholung der unwichtigen von Ptolemaios erwähnten Städte für den Leser sehr ermüdend sein würde, und nur dem Geographen vom Fache von



Da Ptolemaios bei seinen Eintheilungen Indiens sich in der **Regel** nicht nach den natürlichen und daher unabänderlichen **Gränzen der Indischen Länder** richtet, sondern die damaligen politischen **Zustände** zu Grunde legt, darf es nicht auffallen, daß er dem östlichen **Kabulistan** keinen besondern Namen ertheilt, der dessen **Gränzen** feststellt, obwohl es durch das Khondgebirge im W., den **Hindukoh** im N., den Indus im O. und den Kabulfluß im Süden von den angränzenden Gebieten scharf geschieden wird. Ferner bietet seine Eintheilung des östlichen Kabulistans selbst ein Beispiel von der Ungleichförmigkeit, die in mehreren andern Fällen sich einstellen wird. Zwei von seinen Eintheilungen sind nämlich von zwei es bewohnenden Völkern, der *Lambagai* und der *Gandarai*, hergenommen, zwei dagegen von den es durchströmenden Flüssen, der *Gauri* und dem *Suvástu*, nach welchen die Landschaften *Goryaia* und *Sua-stens* benannt werden.<sup>1)</sup>

Die *Lambagai*, die *Lampáka* der Inder, besaßen das Gebiet unter den Quellen des Koas oder Khonar-Flusses, und ihre Sitze erstreckten sich bis zu dem Gebirge der *Komedar*, dessen Lage

---

Werth sein kann; da es ohnehin zu viel Raum sinnehmen würde, wenn ich in allen einzelnen Fällen meine Gründe darlegen würde, auf welche fußend ich den von dem Alexandrinischen Geographen aufgeführten Städten ihre wahre Lage anweise, ziehe ich es vor, nur die wichtigern Städte im Texte anzugeben, die unwichtigern dagegen in Noten anzuführen, nebst dem Namen der gegenwärtigen, welche durch ihre Lagen ihnen mehr oder weniger genauer entsprechen. *Baborana* und *Drastoka* habe ich weggelassen, weil der zweite Name gleichlautend und der erste mit der geringern Abweichung *Barhorana* für Städte des östlichen Kabulistans, VII, 1, 43, wiederkehren, daher von Ptolemaios zweimal aufgeführt sein werden, weil er über sie sich widersprechende Angaben vorfand.

Städte bei Ptolemaios.

*Bazaura.*  
*Tarbakana.*  
*Bagarda.*  
*Gazaka.*  
*Naulibia.*  
*Locharna.*  
*Daroakana.*  
*Argada.*  
*Niphanda.*  
*Parsiana.*

Die jetzigen.

Tope Dara.  
 Kulla Khan.  
 Dch Jarja.  
 Robad.  
 Killa Morad.  
 Akserai.  
 Pashai.  
 Mandaravar.  
 Manganar.  
 Nadgil am Alingár.

1) VII, 1, 41, 42, 43 und 44.

früher bestimmt worden ist.<sup>1)</sup> Nun finden wir, daß nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Geographen die *Muraṇḍa*, wie dieses Volk auch von den Indern benannt wird, ein großes Gebiet im O. des Ganges sich unterworfen hatten.<sup>2)</sup> Sie waren von den Indoskythen aus ihren Stammsitzen vertrieben worden, und bildeten höchst wahrscheinlich einen besondern Stamm der Lambager, da deren übrige Stämme in ihrem unzugänglichen Gebirgslande sich behaupteten und von hier aus das Land an dem Alingâr- und Alishang-Flusse eroberten, welches nach ihnen *Lamghân* oder auch *Laghmân* benannt worden ist. Dieses war jedenfalls schon vor der Anwesenheit *Huēn Thang's* in diesem Lande geschehen, welchem er den Namen *Lanpo* ertheilt.<sup>3)</sup>

Die Gränzen *Goryaia's* sind schon früher festgestellt worden<sup>4)</sup>, nur ist noch nachzutragen, daß ein kleiner Strich Landes auf dem Südufer des *Kabul*-Flusses zu ihm gehörte, in welchem die Stadt *Nagara*, etwa wo jetzt *Gellâlâbâd* lag und welcher der Griechische König *Dionysios* den Beinamen *Dionysiopolis* verliehen hatte.<sup>5)</sup>

1) Sieh oben S. 118.

2) „ „ II, S. 879.

3) *STANISLAS JULIEN Hist. de la vie de H. Th.* p. 75. Diese Form des Namens steht der alten näher, als die jetzigen *Lamghân* und *Laghmân*. Die erste Form ist wahrscheinlich entstanden durch Zusammenziehung von *Lampâkas* zu *Lamgh* und Hinzufügung der Persischen Plural-Endung *ân*, die zweite durch Umstellung von *mg*h zu *ghm*.

4) Sieh oben S. 127. Der Name *Goryaia* ist wenigstens in dieser Form nicht der einheimische gewesen und vermuthlich von Ptolemaios oder seinen Gewährsmännern gebildet worden, um das Land auf beiden Seiten der mittlern und untern *Gauri* zu bezeichnen.

5) Sieh oben II, S. 335. Ptolemaios giebt dieser Stadt dieselbe Lage mit dem Einflusse des *Koas* in den *Kabul*, nämlich  $121^{\circ} 30'$  ö. L. und  $33^{\circ}$  n. B. Durch *Huēn Thang's* Zeugniß, p. 76 und p. 422, wird es gewiß, daß das Königreich, dessen Hauptstadt *Nagara* war, auf dem südlichen Ufer des *Kabul* lag. Er nennt es *Nakieloh* oder *Nagarakâra*, während der Name weniger vollständig in *Foe K. K.*, p. 85, *Nakie* lautet. Der jetzige Name des Thals von *Gellâlâbâd* ist entweder *Nangrahar* oder *Nangnihar*; die erste Form ist aus des letztern verdorben, welche in der Afghanischen Sprache neun Flüsse bedeutet und dieses genauer und daher genommen ist, daß neun kleine Flüsse dieser Thal durchströmen; s. *Geographical Notice of the Valley Jellâlâbâd*. By Lieut. *Mac. Gazon*, Political department in *J. of the As. S. B.* XI p. 117 und p. 119. Der von dem Chinesischen Pilger mitgetheilte Name ist jedenfalls der alte und der richtige.

## Zweites Buch.

Nach der Darstellung des Alexandrinischen Geographen muß Gorya nach den Winkel zwischen dem Khonar- und dem Kabulflusse gesucht haben.<sup>1)</sup> Das in dem östlichen Theile gelegene *Gorya* muß wegen seines Namens an der Gauri gesucht werden und zwar nicht sehr weit von ihrem Zusammengemünde mit dem Kabul, während dem von den Geschichtschreibern Alexanders des Großen erwähnten *Gorydale* aus demselben Grunde an dem Vereine der beiden Flüsse seine Lage angewiesen werden muß.<sup>2)</sup> Das Gebiet unterhalb der Quellen des Suastos wird von Ptolemaios *Suastene* genannt, welcher Name nicht der einheimische gewesen sein muß, weil das Land bei den Indern im Sanskrit *Udjána*, im Prákrit *Uggána* lautet.<sup>3)</sup> Die alte Hauptstadt dieses Landes hieß *Mangala*, d. h. die glückliche; sie lag an der Einmündung des Bunar-Thales in das des Suwad und hat ihren alten Namen noch bewahrt, indem ein dortiges Dorf *Mangalihan* genannt wird, und dieser Name aus *Mangulasthâna*, d. h. Glücksort, entstellt ist.<sup>4)</sup>

Die *Gandhâra* finden wir nicht mehr in ihren alten Sitzen auf dem südlichen Ufer des Kabulflusses, sondern auf dem nördlichen, zwischen dem Suastos und dem Indus.<sup>5)</sup> Sie waren ohne Zweifel aus ihrem Stammlande von den Indoskythen verjagt und hatten auf dem Nordufer des Flusses sich festgesetzt, wo sie sich der Stadt *Poklais* oder *Pushkala's* der Inder bemächtigt hatten.

### Das Indusgebiet.

Dieses war zu der Zeit, als Ptolemaios sein berühmtes Werk schrieb, grösstentheils in dem Besitze der Indoskythen, die zwar ei-

---

1) Dieses erhellt aus folgenden Angaben: *Karmasa* liegt 120° ö. L. und 34° 30' n. Br.; *Baborana* 120° 15' ö. L. und 33° 40' n. Br., und *Drastoka* 120° 30' ö. L. und 32° 30' n. Br. Diese Städte entsprechen der Reihe nach etwa den folgenden: Bilangar, Bisut und Gandamak.

2) Sieh oben II, 129, Note 1. Der Sanskrit-Name lautet ohne Zweifel *Gauritala*, welches einen unten an der Gauri gelegenen Ort bezeichnet.

3) Sieh zur *Gesch. der Gr. und Indoskyth. Kón.*, S. 144, und oben I, S. 424 und S. 587, nebst Note 1.

4) Sieh meine Anzeige von STANISLAS JULIEN *Histoire de la vie de Hiuen Tshang* in der *Zeitschrift d. D. Morg. Ges.* VII, S. 446.

5) *Ptol.* VII, 1, 44, und oben II, S. 142 und S. 896, nebst Note 2. Ihre zweite Stadt *Naulibis* lag 1° 20' östlicher und 20' nördlicher als *Poklais*, daher etwa wo jetzt Kobul am Indus. Ein anderes *Naulibis* ist uns schon früher im Lande der Paropanisaden vorgekommen; in diesem Falle möchten wir aber berechtigt

nen großen Theil ihres Reiches, wie es unter *Kanishka* bestand, verloren hatten, jedoch noch eine bedeutende Macht besaßen. Ausser dem schon erwähnten *Gandhâra* war das oberste Industhal und das Ostufer des Indus im Westen Kaçmira's, und ein Theil des nordwestlichen Pankanada damals unabhängig. Die *Darada*, welche bekanntlich in dem goldreichen Lande im Norden Kaçmira's wohnten, werden von Ptolemaios mit Recht in das Land unter die Quellen des Indus verlegt; ihr Name lautet bei ihm *Daradrai*, eine Form, welche weniger genau der einheimischen entspricht, als die von ältern Griechischen Schriftstellern gebrauchte *Derdai*.<sup>1)</sup> Das Land *Varsa*, das Uraçâ der Inder, hatte damals einen größeren Umfang erhalten, weil der Name eigentlich nur das Thal der *Krishnagangâ* im Westen Kaçmira's bezeichnet, und nach Ptolemaios das Land zwischen dem Indus und dem Bidaspes mit der Stadt *Tarila* dazu gehörte;<sup>2)</sup> das nördlicher gelegene *Ithagurus* wird von der jetzigen Hauptstadt *Gurys* nicht verschieden sein. Verbindet man hiermit die Thatsache, daß *Megasthenes* des Volkes der *Arsagadai* gedacht hatte, deren Name im Sanskrit *Uraçâgalita* gelautet haben muß, und die aus Uraçâ Vertriebenen bedeutet,<sup>3)</sup> so bietet sich von selbst die Vermuthung dar, daß ein Theil der Einwohner dieses Landes, der aus ihm vertrieben worden war, sich der südlicher gelegenen *Taxacilâs* bemächtigt hatte und einen König ihres ehemaligen Vaterlandes veranlaßten, Uraçâ zu überfallen, und ihm bei seinem Unternehmen gegen dieses Land behülflich waren.<sup>4)</sup>

#### Indoskythia nebst den ihm im Osten angrenzenden Gebieten.

Da die unabhängigen Indischen Gebiete, von welchen das Indoskythische Reich damals gen Osten begränzt ward, zu unbedeu-

---

sein, zwei Städte desselben Namens zuzulassen, weil ihre Entfernung größer ist, als in den übrigen Fällen.

1) VII, 1, 42. Alle Varianten enthalten das unrichtige *r* nach *d*. Ueber ihre Sitze sind Nachweisungen gegeben I, S. 418 fig.

2) *Pol.* VII, 1, 45, und über die Lage des Landes oben II, S. 146, Note 4, und S. 165, Note 2, und über die *Taxiloi* ebend. S. 1177, Note 2.

3) Sieh oben II, S. 890.

4) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß von *Dionysios Periegetes* 1141—1144 die *Ταξιλοι, Γανδαρίται* und *Πευκαλιται* (d. h. die Bewohner Peukelas oder Pushkalas) nach der oben I, S. 799, Note 4, berichtigten Lesarten erwähnt werden.

wird sind, um besondere behandelt zu werden, so wird es ~~unmöglich~~ sein den Bericht über sie mit der Beschreibung Indoskythiens zu verbinden. Die Grenzen dieses zur Zeit des Ptolemäus ~~bestimmten~~ und beschränkten Reiches sind die folgenden.<sup>1)</sup> Der nördwestliche Theil war durch von der Natur gesetzte Grenzen eingeschlossen: nämlich den Seffikoh im W., das Khaiber-Gebirge im Süden des Kabul im N. und den Indus im O. Gegen Arabien und Persien bildeten das Sulaiman Gebirge und dessen südliche Fortsetzungen bis zum Meere eine natürliche Scheidewand.<sup>2)</sup> Nach den Angaben des Ptolemäus über die Lage der in diesem Theile Indoskythia's gelegenen Städte geborchte nur das flache Land den benachbarten Herrschern. Auf dem östlichen Ufer des Indus reichte die fremde Herrschaft nicht so weit gen Norden; die nördlichste dort gelegene Indoskythische Stadt *Panasa* sucht man am ~~passendsten~~ ~~passendsten~~ in den jetzigen am Ufer liegenden Mari wieder. Die Grenze war zwischen diesem Orte und Taxila in Uraçā. Von hier aus nahm die Gränze eine südöstliche Richtung und schloß den südlichen Theil des Zweistromlandes zwischen der Vitastā und der *Ṣandrabhāgā* ein, wo die Stadt *Xodrake* im Lande der *Xudrakier* *Oxydraker* der Alten, Indoskythisch war.<sup>3)</sup> In diesem Theile Indoskythia's lag damals im N. ein kleines Reich der *Pandorvi*, mit welchem Namen der Alexandrinische Geograph die in der Altindischen Sage so hochgefeierten und einst so mächtigen *Pandurā* benennt.<sup>4)</sup> Ihre Herrschaft war damals auf einem kleinen Landstriche zu beiden Seiten des Bidaspes beschränkt und in ihm werden nur vier Städte genannt, von denen eine die von Alexander dem Großen gestiftete *Bukephala*, die zweite dagegen das westliche *Sagala*, das *Çākala* der Inder, von dem Griechischen Könige *Demetrios* zu Ehren seines Vaters *Eythydemia* benannt worden war.<sup>5)</sup>

1) VII. 1, 55 fig.

2) Ueber dieses Gebirge s. oben I, S. 29 fig.

3) S. oben II, S. 171 und S. 872. Sie lag, wo jetzt Lalli.

4) *Pol.* VII, 1, 46.

5) S. oben II, S. 155 und S. 300, und über das westliche *Çākala* I, S. 652. Note 4. *Bukephala* lag, wo jetzt *Qalam* an der *Vitastā*; s. oben II, S. 158. Note 3. *Lobaka* und *Sagala* lagen ohne Zweifel auf der großen Straße von *Attak* nach *Qalam* oder ungefähr, wo gegenwärtig *Tundeh* und *Bukrala*; *Jomusa* dagegen auf der Straße von *Qalam* nach der *Ṣandrabhāgā*, etwa wo jetzt *Nurgamal*.

Von der untern Kandrabbhâgâ an nahm die Gränze Indoskythia's eine wenig nach Osten ablenkende südliche Richtung, und der westliche Theil Unter-Râgasthans bildete eine große Provinz des Indoskythischen Reiches, während der östliche von den *Chatriaioi* bewohnt ward.<sup>1)</sup> Um dieses beiläufig zu bemerken, so ist bis auf den anlaut *Kh*, welcher nach dem Gesetze des Prâkrits aus dem Sanskrit-*X* entstanden ist, das Wort nicht verschieden von *Xatria*, mit dem bekanntlich die Indische Kriegerkaste benannt wird. Wir gewinnen demnach durch das Zeugniß eines Schriftstellers des fernnen Abendlandes die für die älteste Geschichte der *Râgaputra* wichtige wohlbeglaubigte Thatsache, daß ein Theil der Kriegerkaste in dem Anfange des zweiten Jahrhunderts sich in dem jetzigen östlichen Gassalmîr, Marwar im engeren Sinne dieses Namens, und Sirohi niedergelassen hatte; denn diese Theile Unter-Râgasthans waren nach den Bestimmungen des Ptolemaios von den *Chatriaioi* damals in Besitz genommen worden. Sie wohnten hier in dem Mittelpunkte des weiten Gebietes, welches sie sich in dem folgenden Jahrhunderte unterwarfen, und konnten ihre siegreichen Waffen nach dem südlicher und östlicher gelegenen Hochlande tragen. Höchst wahrscheinlich haben die großen Umwälzungen, welche die Turânische Herrschaft in den Zuständen der Reiche des innern Indiens verursachten, einen Theil der *Xatrija* veranlaßt, ihre Stammsitze zu verlassen, um in dem weniger zugänglichen Unter-Râgasthan eine neue Heimath aufzusuchen und zu gewinnen. Eine ziemlich klare Andeutung über ihre Herkunft liegt in dem Namen einer ihrer Städte, weil *Patistana*, wie höchst wahrscheinlich statt *Patistama* zu verbessern ist, obwohl die Handschriften in der überlieferten Lesart übereinstimmen, die Prâkritform des Namens *Pratisthâna* ist, mit dem eine der ältesten Hauptstädte des innern Indiens benannt ist; sie lag bekanntlich an dem Zusammenflusse der zwei Hauptströme *Madhjadeca's*, der *Jamunâ* und der *Gangâ*.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Pol. VII, 1, 64. Die nördlichste Indoskythische Stadt, *Nigranigramma*, liegt 124° ö. L. und 28° 15' n. Br.; die südlichste, *Tisapatinga*, 24° 20' n. Br. der Zusammenfluß des Zuflusses aus Arachosien zum Indus (siehe oben Seite 128) 27° 30' n. Br., und *Apokope* zwischen 26 und 23° n. Br. Da die Quellen der *Lavanî* nach Ptolemaios die Lage von 127° ö. L. und 27° n. B. haben, entspricht die erste Stadt vermuthlich dem jetzigen Kishengar (*Krishnagaḍa*); die zweite dem jetzigen Udajapura; *Artachara* dem gegenwärtigen *Jodhapura*; *Patistama* dem jetzigen Bundi; *Sudasama* dem jetzigen Galoe, und *Syrnisika* dem jetzigen Toari. — <sup>2)</sup> Sieh oben I, S. 128.

Was die übrigen Gränzen Indoskythias betrifft, so ist es nicht klar, ob die von wildwachsenden Früchten lebenden *Pulinda* und mittelbare Nachbarn des Indoskythischen Reichs waren. Ihre Wohnsitze lagen zwischen den der *Chatriai* im N. und *Larika* im S. und werden am wahrscheinlichsten nach dem südlichsten Theile der Aravali-Kette verlegt. Sie bilden einen besondern Stamm eines rohen Volkes, von welchem ein andres im mittlern Vindhjagebirge lebte.<sup>2)</sup> Von *Udajapura* an südlich war das Reich der Indoskythen durch *Larika* begränzt; die Gränze hatte hier eine beinahe südwestliche Richtung, welches daraus hervorgeht, daß das Gebiet des *Mophis* oder des Mahi-Flusses zu dem eben erwähnten Reiche gehörte,<sup>3)</sup> und ausserdem die östliche Hälfte der Halbinsel Guzerat, wie später dargethan werden soll. Das Meer bespülte das Indoskythische Reich von der westlichen Mündung des Indus bis zur Südspitze dieser Halbinsel; es lag nämlich *Astakapra* an dem gleichnamigen Vorgebirge *Astakanpron*,<sup>4)</sup> wo jetzt Gajugmir.

Von den einzelnen Provinzen der Indoskythischen Monarchie führt Ptolemaios nur drei mit ihrem besondern Namen auf: *Syrastrene*, *Patalene* und *Abiria*. Mit dem ersten Namen bezeichnet er, wie man weiß, die Halbinsel Guzerat, welche an dem Meerbusen von *Kanthi* oder dem von *Kakkhâ* und dem *Barygazenischen* oder dem von Cambai.<sup>5)</sup> Er hatte sich eine irrige Vorstellung von der Ausdehnung dieser Halbinsel nach Westen gebildet, weil nach ihm der Hafen *Naustathmos* 35' westlicher lag, als die westlichste Mün-

---

1) *Ptol.* VII, 1, 64.

2) Sieh oben I, S. 575, Note 1.

3) *Ptol.* VII, 1, 4 und 6.

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 25, und über den Namen *Astakanpron* s. oben S. 65, N. 1. Das im Periplus nach *Astakanpron* aufgeführte Vorgebirge *Trapera* liegt in der Nähe der Stadt Traupug. Ueber das Vorgebirge *Päpiké*, die Südspitze der Insel Diu, s. oben S. 66, Note 2.

5) *Ptol.* VII, 1, 2 und 4 u. 9. *Naustathmos* muß der Hafen auf dem kleinen Eilande Bate an dem äußersten Westende der Halbinsel sein, wo ein guter Hafen ist; s. W. HAMILTON's *A. Discript. of Hindustan*, I, p. 651. *Barakes* ist nach Seite 65 die kleine Meeresbucht bei diesen Inseln, die Insel *Barake* des Ptolemaios demnach dieselben. Seine Insel *Melizigeris* muß die Insel Diu sein; *Syrastrea*, dessen Name in der südwestlichen Provinz *Sorath* erhalten ist, muß die Lage des heutigen Gaffirâbâd gehabt haben, also eine mehr östliche. *Monoglosson* an der Küste entspricht etwa dem gegenwärtigen Durgur.

dung des Indus. Er kann deshalb nicht die Halbinsel Kakkha bekannt haben. Eine besondere Erwähnung verdient die im Binnenlande gelegene Stadt *Theophila*, weil es eine Griechische Uebertragung eines einheimischen Namens ist. Ich suche sie wieder in dem heutigen *Surdhaur*, welches aus *Surádára*, d. h. Götterverehrung, entstellt sein kann, und somit dieselbe Bedeutung hat, wie *Theophila*. Patalene ist, wie man weiß, die Griechische Benennung des Indus-Deltas. Von den Städten dieser Provinz lag *Patala* nach Ptolemaios in der Nähe der Spaltung des Flusssarmes *Chariphu* zur *Sapara*-Mündung, nach den Geschichtschreibern Alexanders des Grossen dagegen da, wo der Indus sich in zwei große Arme spaltet.<sup>1)</sup> Es muß dahingestellt bleiben, ob Ptolemaios irrthümlich dieser Stadt eine andere Lage angewiesen habe, als ihr wirklich zukomme, oder ob wirklich die frühere Stadt etwa nach ihrer Zerstörung durch eine Ueberschwemmung nach einer andern Stelle verlegt worden sei.

Der Name *Abiria* hat bei Ptolemaios, welcher in diesem Falle dem Verfasser des Periplus des Rothen Meeres folgte, eine andere, spätere Anwendung erhalten, als bei den Indern selbst in der ältern Zeit, indem er nicht mehr das Land am untersten Indus bezeichnet, sondern das Binnenland.<sup>2)</sup> Die Gränzen dieser Provinz lassen sich nicht genauer festsetzen; die südlichste Gränze wird am füglichsten in den Norden der ersten Spaltung des Indus verlegt, gegen Norden erstreckte sich die Gränze bis in die Nähe *Pankanadas* oder *Pengabs*.<sup>3)</sup> In ihr lag die Hauptstadt der Indoskythen zur Zeit der Anwesenheit des Alexandrinischen Kaufmannes, dem wir den Periplus des Rothen Meeres verdanken; er nennt sie richtiger *Minagara* als Ptolemaios, bei welchem der Name *Binagara* lautet.<sup>4)</sup> Sie lag am Indus in der Nähe des jetzigen Ahmedpurs.

Dem Gebiete im N. *Abiria*'s ertheilt Ptolemaios keinen besonderen Namen. Unter den in ihm gelegenen Städten ist keine,

1) *Ptol.* VII, 1, 28 und 59, und oben S. 181. Von den übrigen Städten Patalene's lag der Hafen *Barbarei*, welcher im Periplus des Rothen Meeres *Barbarikon* genannt wird, (sieh oben II, S. 538) im W. der fünften Mündung *Sabalassa*'s nach Ptolemaios, und die Stadt *Bardazema* im O. der siebenten Mündung *Lonibare*'s.

2) *Ptol.* VII, 1, 61, und oben I, S. 539, Note 2, und II, S. 855 nebst Note 1, wo die betreffende Stelle aus dem Periplus mit den nöthigen Verbesserungen mitgetheilt ist, und S. 871.

3) Sieh oben II, S. 856.

4) *Ptol.* VII, 1, 61, und oben II, S. 373, Note 2. Es hieß auch eine Stadt der *Saker* in *Drangiana Min*. Die übrigen Städte sind die folgenden:



welche bedeutend genug ist, um hier besonders erwähnt zu werden; nur bei zwei Städten möge eine Ausnahme gestattet sein. Eine Stadt dieser Provinz hieß *Budaia* und lag auf dem Ostufer des

---

Namen bei Ptolemaios.

## Die jetzigen.

1. In *Gandhāra*:

<i>Andrapana.</i>	Thyrah.
<i>Sabana.</i>	Hangah.
<i>Banagara.</i>	Gujar.
<i>Kodrana.</i>	Takal.

## 2. Auf dem Westufer des Indus:

<i>Embolima.</i>	Attok gegenüber.
<i>Pentagramma.</i>	Dera Ismael Khan.
<i>Asigramma.</i>	Mittunkote.
<i>Tiausa.</i>	Mir Rozan.
<i>Aristobathra.</i>	Ken.
<i>Azika.</i>	Burt.
<i>Pardabathra.</i>	Shikarpur.
<i>Piska.</i>	Sukar.
<i>Pasipada.</i>	Tennir.
<i>Susikana.</i>	Sehwan.
<i>Bonis.</i>	Pirgote.
<i>Kolaka.</i>	Karāki.

## 3. Auf dem Ostufer des Indus,

<i>Naugramma.</i>	Dara Dera Pimah.
<i>Kamigara.</i>	Muhr.
<i>Parabali.</i>	Subsulkote.
<i>Sydros.</i>	Khyrpur.
<i>Epitausea.</i>	Ranipur.
<i>Xoana.</i>	Mehani.

## 4. In einiger Entfernung östlich vom Indus.

<i>Sarbana.</i>	Darawal.
<i>Aruamis.</i>	Nohur.
<i>Asinda.</i>	Qassalmir.
<i>Orbadaru.</i>	Radanpūr, an der Küste des Salzsees Rām.

Ich füge diesen Namen folgende Bemerkungen hinzu: *Sydros* war eine Stadt der auch sonst (sich oben II, S. 174) am Indus erwähnten *Čūdra*. Aus dem häufigen Vorkommen des Wortes *gramma*, welches eine Gräcisirung des Sanskritwortes *grāma*, Dorf, ist, erhellt, daß die auf beiden Ufern des Indus ansässigen Stämme häufig in Dörfern wohnten. Es ist schließelich zu erwähnen, daß die von *Stephanos Byz.* u. d. W. als eine Stadt des Gandarischen Skythia's aufgeführte Stadt *Ron* in der Provinz Indoskythia's Gandharitis gelegen haben muß, und daran zu erinnern, daß die Indoskythen von *Dionysios Periegetes* 1088 die *südlichen Skythen* genannt werden. Sieh oben II, S. 384, Notes-

Indus in der Nähe des jetzigen Leia. Ihr Name zeigt an, daß daselbst ein Heiligthum des Buddhismus war. Die zweite Stadt *Xodrake* war wohl sicher die Hauptstadt der *Xudraka* und muß in dem Winkel zwischen der Vitastá und der Kandrabhágá gesucht werden. Ihre Lage läßt sich nicht genauer ermitteln, weil die Bestimmungen des Ptolemaios darüber zu ungenügend sind.<sup>1)</sup> Wir werden jedoch kaum irren, wenn wir sie in der Nähe Lallis wieder suchen.

Auch die Provinz, welche auf dem südlichen Ufer des Kabulflusses im W. von Seffdkoh und im O. vom Indus begränzt wird, entbehrt bei Ptolemaios eines eigenen Namens. Es war das Land der Indischen *Gandhára* und heißt bei den Geschichtschreibern Alexanders des Großen *Gandaritis*.<sup>2)</sup> Obwohl ein Theil dieses Volkes vor den Indoskythen sich geflüchtet und auf dem nördlichen Ufer des Kabul-Flusses in *Suastene* sich niedergelassen hatte,<sup>3)</sup> so wird doch die Hauptmasse des Volkes in seinem Stammlande zurückgeblieben sein, und nach dem Untergange der fremden Herrschaft sich unabhängig gemacht haben. Eine Bestätigung dieser Ansicht gewährt das Zeugniß der Chinesischen Pilger *Fahien* und *Huen Thsang*, welche beide dieses Landes als eines selbstständigen Königreiches gedenken.<sup>4)</sup> Wenn der Alexandrinische Geograph nicht der Hauptstadt *Purashapura's* oder *Pesháver's* Erwähnung thut, so liegt der Grund ohne Zweifel darin, daß diese Stadt nicht mehr, wie zur Zeit des mächtigsten aller Indoskythischen Herrscher *Kamishka's*,<sup>5)</sup> Hauptstadt war, sondern *Minnagara*. Von den Städten *Gandhára's* kann nur eine einzige auf besondere Beachtung Anspruch machen; diese ist der nordwestlichste Ort der damals auf engere Gränzen zurückgeführten Indoskythischen Monarchie, *Artoarta*, welche vermuthlich eine Stiftung der Arsakiden war und der

1) Er giebt ihr, VII, 1, 60, die Lage von 116° ö. L. und 24° n. Br. und dem Zusammengehörigen des Bidaspes und des Sandabaga, VII, 1, 27, die von 126° 40' ö. L. und 32° 40' n. Br. Dieses Beispiel beweist, daß seine Angaben über die Lage der Städte in einiger Entfernung östlich vom Indus wenig zuverlässig sind.

2) Sieh oben II, S. 142.

3) „ „ S. 138.

4) *Foe K. K.* p. 86, und *Stanislas Julien's Hist. de la vie de Huen Thsang* p. 83 und 464, wo eine Beschreibung dieses Landes mitgetheilt ist.

5) Sieh II, S. 871.

Khonar - Einmündung in den Kabulfluß gegenüber, aber 1° 45' südlicher lag, daher am Ostfusse des Sefidkoh, etwa wo jetzt Ali-Masgid.

Schon durch den Ausdruck: „die *Kaspeiraioi* haben die Gegenden von da an (d. h. von dem Reiche der *Pāṇḍava*) bis zum *Vindhja*-Gebirge inne“,<sup>1)</sup> giebt Ptolemaios zu erkennen, daß er dem Volke des kleinen Alpenthals Kaçmīra's nicht so weit ausgedehnte Wohnsitze zuschreibt, sondern nur sagen will, daß damals seine Könige ein so großes Reich beherrschten. Der einzige Monarch Kaçmīra's, von welchem dieses richtig ist, war *Meghavāhana*, welcher von 110 bis 144 nach Chr. G. mit kräftiger Hand die Zügel der Regierung lenkte.<sup>2)</sup> Er war daher der Zeitgenosse des Alexandrinischen Geographen, nur hatte er ein weit größeres Reich sich unterworfen, als wir nach der Beschreibung des nördlichen Indiens von jenem annehmen dürften. Ich habe schon früher daran erinnert, daß die auffallende Thatsache, daß die berühmtesten Völker des innern Indiens nicht von Ptolemaios erwähnt werden, darin ihren Grund haben wird, daß sie von *Meghavāhana* besiegt und seinem Reiche einverleibt worden waren, er aber die *Maruṇḍai* oder richtiger die *Muraṇḍa* unrichtig als Besitzer einer großen Macht im östlichen Indien darstellt, indem sie nicht mächtig genug waren, um der überlegenen Macht *Meghavāhana*'s mit Erfolg Widerstand leisten zu können.<sup>3)</sup> Ich kann diese Ansicht durch die Bemerkung bestätigen und erweitern, daß wir bei Ptolemaios in dem innern Indien mit zwei Ausnahmen nur früher unbekannten Völkern begegnen, und früher nicht gebräuchliche Theilungen der Länder vorfinden werden. Diese Erscheinung führt zu der Annahme, daß durch jenen mächtigen Beherrscher eines so großen Ländergebietes Kriegergeschlechter, welche ihm in seinen Kämpfen dienten, von ihm in dem von ihm mit ihrer Hilfe bezwungenen Ländern angesiedelt worden sind. Ein sicheres Beispiel dieser Art sind die *Bolingai*, deren Indischer Name *Bhaulingi* lautet; ein zweites weniger sicheres Beispiel bieten die *Porvaroi* dar, deren Name an Po-war erinnert, wie der Name des Rāgaputra-Geschlechts der *Prāmāra* in den Volkssprachen umgeändert worden ist. Es ist dabei

---

1) VII, 1, 47 flg.

2) Sieh oben II, S. 890 flg.

3) „ oben II, S. 899.

jedoch nicht zu übersehen, daß durch die großen Umwälzungen in den Zuständen des innern Indiens in den kurz vorhergehenden Jahrhunderten, und durch die häufigen Kämpfe ältere Völker aufgerieben oder unmächtig geworden sein können, und deshalb nicht in der Ptolemaischen Beschreibung Indiens erscheinen. Was die früher nicht gebräuchlichen Ländernamen betrifft, so sind sie wohl daher zu erklären, daß in den vorhergehenden Jahrhunderten neue Staaten mit neuen Benennungen sich gebildet hatten.

Wenn nun Ptolemaios dem Reiche *Meghavâhana's* engere Grenzen setzt, als es wirklich der Fall gewesen, so wird die Schuld dieses Irrthums nicht an ihm selbst liegen, sondern an seinen Gewährsmännern, welche nicht gehörig die von Meghavâhana beherrschten Indischen Länder von den, von seiner Macht unabhängigen unterschieden hatten. Die Ptolemaische Darstellung der Kaçmirischen Macht darf somit nicht als der Wirklichkeit entsprechend angesehen werden. Den Umfang der Herrschaft Meghavâhana's habe ich früher bestimmt.<sup>1)</sup>

Um die Grenzen zu ermitteln, von welchen das Reich der Kaçmirer nach den, dem Ptolemaios darüber vorliegenden Berichten eingeschlossen war, thut man am besten, zugleich die angränzenden Länder und Völker mit in Erwägung zu ziehen, weil seine Angaben über die Lage der Städte, welche zu der Herrschaft des damaligen Kaçmirischen Monarchen gehörten, in mehreren Fällen zu ungenügend sind, um sie ohne ein anderes Mittel mit Zuversicht der Erforschung ihrer Lagen zu benutzen. Daß Kaçmîra selbst einen Bestandtheil des Reichs bildete, erhellt von selbst. Ptolemaios bestimmt seine Lage nicht richtig, indem er sagt, daß *Kaspeiria* unter den Quellen des Bidaspes, des Sandabaga und des Rhuadis liegen,<sup>2)</sup> weil, wie ein jeder weiß, es nur zu beiden Seiten der öbern Vitastâ sich ausbreitet. Ptolemaios, oder eher die von ihm zu Rathe gezogenen Reisebeschreiber, haben daher den Namen des kleinen Alpenthals auf die oberen Gebiete der Kandrabhâga und der Irâvâdi irthümlich ausgedehnt; sie müssen aber damals den Kaçmirischen Fürsten unterworfen gewesen sein. Die oberen Thäler des Bibasis, des Zadadros, des Diamuna und des Ganges werden von

1) Sieh oben II, S. 891 fig., wo es jedoch S. 898 nicht ganz genau ist, daß ihm *Mâlaca* gehorchte, da er nur den östlichsten Theil desselben oder *Bhopal* besaß.

2) VII, 1, 42.

dem Alexandrinischen Geographen mit dem Namen *Kylindrine* bezeichnet.<sup>1)</sup> Es folgt hieraus, daß das auch den Indern bekannte Volk der *Kulinda* damals in dem westlichen Himälaja weit verbreitet, allein gewiß von dem Kaçmîrischen Könige unabhängig war.<sup>2)</sup> Die westliche Gränze läßt sich nicht ganz genau bestimmen. Im Süden Kaçmîra's gehörte den Kaçmîrern gewiß das Land unterhalb des Gebirges. Am Hydaspes gränzt das Kaçmîrische Reich an den kleinen Staat der *Pāṇḍava*, die Gränze muß zwischen diesem Flusse und der *Kāndrabhāga* angesetzt werden, und erstreckte sich bis in die Nähe *Xodrake's*, des jetzigen Lalli, welches unter Indoskythischer Herrschaft stand; von hier aus durchschnitt sie in süd-östlicher Richtung diesen und die östlicheren Flüsse der *Pentapotami* und schloß *Shekavati* im S. ein, von welchem Gebiete an die *Chatrîai* ihre Wohnsitze hatten.<sup>3)</sup> Im O. der Arāvalikette gehörte *Mālava* im engeren Sinne mit Ausschluss *Bhopal's* zu dem Reiche *Larîke*, so daß das ganze Ober-Rāgasthan und *Hārāvati* den Kaçmîrern zugetheilt werden muß.<sup>4)</sup> Nur in *Bhopal* kann die Herrschaft der Kaçmîrer wirklich sich bis zu dem Vindhjagebirge erstreckt haben.

Gegen Osten wird das Reich der Kaçmîrer, wie es Ptolemaios darstellt, von der *Jamunā*, von ihrem Austritte aus dem Gebirgslande, begränzt gewesen sein, weil die das Duab bewohnenden Völker Städte auf beiden Ufern des Ganges besaßen. Als ein wirkliches Volk dürfen die *Gymnosophisten* nicht betrachtet werden, weil mit diesem Worte die Griechen bekanntlich die Brahmanischen Einsiedler bezeichnen,<sup>5)</sup> sondern es müssen Brahmanen gemeint

---

1) VII, 1, 42.

2) Die *Kulinda* werden öfters im *Mahābhārata* erwähnt als Bewohner des westlichen *Himālaja's*, an dem obern Ganges, jedoch ohne Angaben über ihre Verbreitung nach Westen; sich oben I, S. 547. Es ist jedoch unrichtig, daß sie von *Hiuen Tsang* mit dem Namen *Khiuluto* oder richtiger (sich *STANISLAS JULIEN'S Hist. de la vie de Hiuen Tsang* p. 163) *Kuluta* gemeint seien, weil dieser Name das jetzige *Kulu* an den Quellen der *Vipāçā* bezeichnet.

3) Sieh oben S. 142.

4) Dieses ist daraus ersichtlich, daß *Ozene* oder *Uggajint* in *Larîke* lag; sieh *Ptol.* VII, 1, 63. Sie hat die Lage von 117° ö. L. und 20° n. Br. und die nordöstlichste Stadt *Agrinagara* 118° 15' ö. L. und 20° 30' n. Br., demnach ungefähr, wo gegenwärtig *Sarangpūr*.

5) *Ptol.* VII, 1, 51, und oben II, S. 707, Note 3.

sein, welche in Einsiedeleien wohnend dem beschaulichen Leben und dem Unterrichte in den heiligen Schriften sich widmeten. Es muß ihrer eine große Anzahl gegeben haben, weil ihrer besonders gedacht wird; sie wohnten ohne Zweifel in dem Gebirgslande, vorzugsweise in der Nähe des heiligsten aller Indischen Ströme, des Ganges. Sie lebten daher ausserhalb der Gränzen der Kaçmirischen Herrschaft. Die wirklichen Völker folgten einander von Norden nach Süden in folgender Reihe: <sup>1)</sup> Am nördlichsten saßen die *Datichai*, welchen der Theil des Zweistromlandes zwischen der Jamunâ und der Gangâ angehört haben muß. Sie sind noch nicht in Indischen Schriften aufgefunden worden. Sie gehörten zu einem der Kriegergeschlechter, welche sich in den vorhergehenden unruhigen Zeiten hervorgethan und in dem nördlichen Duab festgesetzt hatten, wo sie sich des Gebietes der alten *Pançâla* nebst einigen angrenzenden bemeisterten; dieses beweist der Name einer ihrer Städte, *Passala*, der nur die Griechische Umschreibung des Indischen ist. In dem südlichen Theile des Duabs begegnen wir den früher ebenfalls unbekannten *Nanichai* oder *Manichai*, denen nur ein kleines Gebiet zugestanden werden kann, weil sie nur drei Städte besaßen, und zwar hauptsächlich auf dem Südufer der Jamunâ. <sup>2)</sup> Das südlicher und hauptsächlich östlicher gelegene

1) *Ptol.* VII, 1, 51 und 52. Ihre Lage ergibt sich aus folgenden Bestimmungen: Ihre Städte lagen zwischen 34° 26' und 33° 20' n. Br.; *Indabara*, welches, wie ich nachher darthun werde, von *Indraprastha* nicht verschieden ist, 30° n. Br., und *Kanogiza* oder *Kanjâkubga*, nach VII, 2, 15, 32° n. Br. Ihre Städte sind die folgenden:

Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Auf dem Westufer des Ganges:	
<i>Konta.</i>	Saharanpur.
<i>Margara.</i>	Kunda.
<i>Batanaksara.</i>	Goasghar.
Auf dem Ostufer des Ganges.	
<i>Passala.</i>	Sahanpur.
<i>Orza.</i>	Darrahghar.

Da bei Ptolemaios das Sanskrit-k durch s wiedergegeben wird, wie z. B. auch in *Sandabaga* statt *Āndrabhâgâ*, so ist *Passala* nicht von *Pançâla* verschieden. Ueber dieses Volk sieh sonst oben I, S. 608 fig. nebst Note 3,

2) Es sind diese:

Namen bei Ptolemaios.	Die heutigen.
Auf der Westseite des Ganges:	
<i>Persakra.</i>	Kaunpur.
<i>Sannaba.</i>	Schorrag.

Gebiet wird von dem Alexandrinischen Geographen *Prasiake* genannt.<sup>1)</sup> Da ich zunächst nur beabsichtige, die Grenzen des Kaçmirischen Reiches zu bestimmen, so begnüge ich mich vorläufig mit der Bemerkung, daß Prasiake das Land auf dem südlichen Ufer der Jamunâ von Kalangara im W. bis nach Mirzapur am Ganges, nebst einem kleinen Landstriche auf dem Nordufer dieses Stromes umfaßt; ich kann dieses um so eher thun, als dieses Gebiet durch zwei Völker von dem Kaçmirischen Staate getrennt war. Von diesen wohnten die *Porvaroi* am südwestlichsten, am nordöstlichsten die *Bolingoï*.<sup>2)</sup> Nach der frühern Bestimmung, daß Bhopal einen Theil des Kaçmirischen Staates bildete,<sup>3)</sup> und der sicher erkennbaren Lage des Gebietes *Sandrabatis*, welches an dem Bandelakhand durchströmenden Flusse *Tâmasâ* gelegen haben muß,<sup>4)</sup> müssen jene zwei Völker das Gebiet im NO. Bhopal's und im W. Bandelakhands besessen haben. Von den Porvaroi habe ich schon früher bemerkt, daß ihr Name höchst wahrscheinlich aus dem bekannten, sich *Prâmârâ* nennenden Geschlechte der Râgaputra entstellt ist, welcher in der Volkssprache *Punvar* lautet und in dieser Form weiter von Prâmâra entfernt ist, als Porvara.<sup>5)</sup> Eine nicht undeutliche Andeutung der Heimath der Porvaroi bietet sich uns dar in dem Namen der Stadt *Porvaghar* oder richtiger *Povargaḍa*, d. h. Wehr der Povar, welche die alte Hauptstadt des Gebietes Kâmpânîr's im nördlichen Guzerat war.<sup>6)</sup> Ganz sicher ist die Herkunft der Bolingoï, weil ein altes *Xatrija*-Geschlecht *Bhaulingi* hieß und zu dem Volke der *Çâlva* gehörte, demnach ursprünglich in Unter-Râgasthan zu Hause war.<sup>7)</sup> Nach einer früher vorge-

---

Auf der Ostseite des Ganges:

*Toana.*

Manikpur.

In einer Handschrift lautet der Name des Volkes *Manichai*; die herkömmliche Lesart ist *Anichai*; bei der erstern Form ist die Lesart die richtigere, weil eine ihrer Städte Manikhar hieß.

1) *Ptol.* VII, 1, 53.

2) „ „ 1, 69 und 70.

3) Sieh oben, S. 147, Note 1.

4) *Ptol.* VII, 1, 54. Eine Stadt dieses Gebietes hieß nämlich *Tamasis*.

5) Sieh oben S. 142. *Punvar* kommt z. B. im *Ayeen Akberi* vor, s. oben II, Beil. S. XXVII, 4.

6) *W. HAMILTON An Descript. of Hindustan* II, p. 618.

7) Sieh oben I, S. 613, nebst Note 5.

legten Vermuthung <sup>1)</sup> hatten diese zwei Kriegerstämme Dienste bei dem *Meghavâhana* gesucht und gefunden, waren dann nach seinen Siegen über seine Gegner mit Ländereien in dem Gebiete belohnt worden, welches sie in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bewohnten.

Von den Städten der Kaçmirer können zwei mit Sicherheit nachgewiesen werden; diese sind *Modura*, das wohlbekannte *Mathurâ*, und *Indabara*, welches nur die Prâkritform *Indraprasthâ's*, der Hauptstadt der Pandâva ist. <sup>2)</sup> Auch dürfte es keinem begründeten Zweifel unterliegen, daß *Gûgasmira* eine Entstellung aus *Agamira* statt *Agamidha* sei. <sup>3)</sup> Aus der Ermittlung der Lage dieser Stadt ergibt sich auch die der Hauptstadt *Erarassa*, die dem gegenwärtigen Komulmir entspricht. Von den übrigen Städten verdient nur *Kaspira* einer besondern Erwähnung; wenn diese Lesart der herkömmlichen *Aspira* vorzuziehen sein sollte, weil die so benannte Stadt nicht in Kaçmîra selbst lag, wie man erwarten sollte, sondern ungefähr, wo heut zu Tage *Thanesar*, das aus *Sthâneçvara* entstellt ist. Ist *Kaspeira* die richtige Lesart, so müßte es eine Gründung der Kaçmirer sein. <sup>4)</sup>

1) Sieh oben S. 146. Von den Städten gehören die drei erstern den *Porvaroi*, die zwei letztern den *Bolingoï*.

Die Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
	Der Porvaroi.
<i>Malaita.</i>	Teari.
<i>Bradama.</i>	Geroli.
<i>Tholobana.</i>	Gaitpur.
	Der Bolingoï.
<i>Sagabaza.</i>	Ragnagar.
<i>Bardaotis.</i>	Gauriar.

Es ist schliesslich zu bemerken, daß nach *Stephanos v. Byz.* u. d. W., die *Bolingo* als ein Indisches Volk erwähnt und ein Vers aus den *Bassarika* des *Dionysios* angeführt wird, in welchem ihr Name vorkommt.

2) *Indraprastha* wird im Prâkrit zwar regelmässig *Indabaṭṭha* geändert; da jedoch leicht in den Volkssprachen *t* ausgefallen sein kann, und *th* im Prâkrit *qh* wird, dieses aber wie *r* ausgesprochen wird, so rechtfertigt sich die Form *Indabara*. Noch genauer entspricht der Urform *Indapratthai*, der Name eines aus dem innern Indien nach dem obern Siamflusse ausgewanderten Volkes; s. oben II, S. 1034.

3) Sieh oben II, S. 899, Note 1.

4) Die übrigen Städte sind diese:

Die Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
<i>Salagissa.</i>	Vizirâbâd.



## Prasiake und Sandrabatis.

Die Lage der ersten dieser zwei Landschaften erhellt daraus, daß die westlichste in ihr gelegene Stadt, *Kanagora*, 5° östlicher, die östlichste, *Konaka*, dagegen 2° 40' westlicher als das Zusammengemünde der *Jamunâ* und der *Gangâ* oder *Allahâbâd* lag, sowie daraus, daß zwei Städte, nämlich die ebenerwähnte und *Aninacha* auf dem östlichen oder richtiger dem nördlichen Ufer des Ganges gelegen waren. <sup>1)</sup> Sie umfaßte daher das Land im Süden der *Jamunâ*, und nachher östlicher im Süden der *Gangâ*, etwa von *Kâlangara* im Westen bis *Mirzapur* im Osten, nebst einem kleinen Landstriche auf dem nördlichen Ufer des letztern Stromes. Der Name ist abgeleitet aus dem Sanskritworte *prakja*, und bezeichnet daher ein östliches Land; es ist jedoch nicht deutlich, aus welchem Grunde dem in Rede stehenden Gebiete diese Benennung gegeben worden ist, weil es ja dem *Madhjadeça*, dem Lande der Mitte, angehörte, und es gewagt sein würde, ihm eine Beziehung auf den Namen der *Prasier* zu geben, mit dem die Griechischen Schriftsteller der Makedonischen Zeit das mächtigste damalige Indische Volk benannten, dessen Hauptstadt *Pâtaliputra* eben in dem östlichen Indien lag. <sup>2)</sup> Vielleicht war Prasiake die östlichste Provinz eines frühern Indischen Staates, von welchem uns keine weitere Kunde zugekommen ist. <sup>3)</sup>

## Die Namen bei Ptolemaios.

*Astrassos.**Labokla.**Batanagra.**Arispara.**Amakatis.**Astabalasara.**Pasikana.**Daidala.**Ardone.**Ligamira.**Chonnamagara.*

## Die jetzigen.

Gesmatha.

Lahor.

Amritsar.

Ludiana.

Sirhind.

Umballa.

Panipat.

Buvani.

Dadri.

Danur.

Nouh.

Von *Stephanos v. Byz.* wird auch *Daidala* als eine Indische Stadt u. d. W. aufgeführt. Nach *Curtius*, VIII, 10, 19, war *Daedala* ein Gebiet des innern Indiens mit der Hauptstadt *Akadira*. Die Lage dieser Gegend und dieser Stadt werden durch *Ptolemaios* genauer bestimmt.

1) *Ptol.* VII, 1, 29. und 53.

2) Sieh oben II, S. 691.

3) Die Städte *Prasiake's* sind diese;

Die zweite Landschaft muß, wie schon früher hervorgehoben worden, nach dem Gebiete des Bandelakhand durchfließenden Stromes *Tamasā*, und zwar an den obern und mittleren Lauf desselben, verlegt werden, weil das Gebiet am untern Laufe dieses Stromes zu Prasiake gehörte.<sup>1)</sup> Der einheimische Name muß *Kandravati*, d. h. die mit dem Monde begabte Landschaft, gelautet haben. Der Grund desselben ist unklar, er kommt aber in Inschriften vor und bezeichnet ausserdem eine kleine Landschaft im Westen des Arbuda-Berges.<sup>2)</sup>

### Das östliche Indien.

Die Gründe, welche mich bestimmt haben, in der von Ptolemaios befolgten Eintheilung der zwei Indischen Halbinseln durch den Ganges bei der Behandlung seiner Angaben über das östliche Vorderindien abzuweichen, habe ich schon oben dargelegt.<sup>3)</sup> Um jedoch nicht mehr, als nöthig ist, an seiner Eintheilung zu ändern, wähle ich den zweiten Gangeszufluß und das Bepyrrhongebirge, oder das Gebiet der *Tistā* als Ostgränze Vorderindiens. Dadurch wird von ihm nur Asam, der grössere hintere Theil Silhet's und

Die Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Auf dem Südufer der Jamunā und zum Theile der Gangā.	
<i>Sambalaka.</i>	Amba.
<i>Adisdara.</i>	Kune.
<i>Kanagara.</i>	Kalangāra.
<i>Kindia.</i>	Bawari.
<i>Sagala.</i>	Mirzapur.
Auf dem nördlichen Ufer der Gangā.	
<i>Aninacha.</i>	Gusy.
<i>Konaka.</i>	Handya.

*Sagala* ist wahrscheinlich eine von den Bewohnern *Čakāla's* im Pengab gegründete Stadt, über welche oben I, S. 652, Note 4.

1) Sieh oben S. 150. Die Städte haben folgende Namen	
bei Ptolemaios.	Jetzt.
<i>Empalathra.</i>	Pathat.
<i>Nadabandagar.</i>	Putrahat.
<i>Tamasis.</i>	Sirey.
<i>Kuraporina.</i>	Tewari.

<sup>2)</sup> *Sanskrit-Inscriptions at. Abu.* By HORACE HAYMAN WILSON Esq., Secr. As. Soc. in As. Res. XVI, p. 328.

<sup>3)</sup> Sieh Seite 108.

Tripura's, nebst Katurgrâma oder Kittagong von dem südlicher in derselben östlichen Länge liegenden Lande ausgeschlossen.

Auf dem linken Ufer des Ganges waren dem Ptolemaios nur zwei Völker bekannt geworden, die *Tanganoi* und die *Marundai*.<sup>1)</sup> Das erstere Volk hatte die nördlichsten Sitze und ihr Land wurde von dem *Sarabos* oder der *Sarajû* und deren obern und zum Theile mittlern Laufe durchströmt. Es war schon früh den alten Indern wohlbekannt, weil es schon unter dem Namen *Tangana* in dem großen Epos als im Himâlaja, im Osten der obern Gangâ, wohnend dargestellt wird.<sup>2)</sup> Es war wahrscheinlich ein den *Kiratâ* verwandtes Volk und wird in diesem Falle zu den *Bhoṭa* gehört haben.

Von den östlichen Nachbarn der *Tanganoi*, den *Takoraioi*, den *Korankaloi* und den *Passadai* berichtet der Alexandrinische Geograph, daß sie zwischen dem *Imaon*- und dem *Bepyrhon*-Gebirge wohnten, die ersten am nördlichsten, unter ihnen, d. h. südlicher die zweiten, und nach ihnen, d. h. östlicher die dritten.<sup>3)</sup> Es leuchtet von selbst ein, daß diese Völker nicht zwischen diesen zwei Gebirgen, sondern zwischen dem östlichsten Endpunkte des ersten und dem westlichsten Endpunkte des zweiten Gebirges zu Hause waren. Den *Takoraioi* und *Korankaloi* müssen wir daher ihre Sitze im mittlern Nepal zwischen der Ganḍakî und der Sankoçi anweisen; den *Passadai* zwischen diesem Strome und der Koçi. Auch die von Ptolemaios gegebene Bestimmung der Lage des nächsten Volkes, der *Tiladai*, kann nicht ohne eine Beschränkung zugelassen werden. Nach ihm saßen sie nämlich über, d. h. im Norden des *Maiandros*. Sie wurden *Besadai* genannt,<sup>4)</sup> weil

1) VII, 2, 13 und 14.

2) Sieh oben I, S. 548, wo in Note 2 bemerkt worden, daß die richtige Lesart *Tanganoi* und nicht *Ganganoi* ist. Sie besaßen nur vier Städte, deren Namen bei Ptolemaios lauten: *Sapalos*, *Storna*, *Heorta* und *Rappha*; sie entsprechen etwa den gegenwärtigen Mathiare, Nahnpara, Beraiteh und Khyrbâd.

3) *Ptol.* VII, 2, 15. Ich ziehe die Lesart *Πασσάδαι*, die in fünf Handschriften und der Lateinischen Uebersetzung vorkommt, der WILBERG'schen *Πασσάλοι* vor, weil dieses der Name der bekannten, westlicher wohnenden Panḱalâ ist.

4) Ich ziehe die Lesart *Βησάδας*, welche drei Handschriften und die Lateinische Uebersetzung darbieten und die herkömmlichste ist, der von WILBERG angenommenen *Βησεύδας* vor; meine Gründe werde ich nachher vorlegen. Der Name der *Takoraioi* ist von *ṭakura* abgeleitet, welches einen verehrungswür-

sie verkrüppelter Gestalt, dichthaarig waren und platte Gesichter hatten. Nach dieser Bestimmung müßten sie in dem Buraailgebirge gewohnt haben, durch welches Oberasam von dem Quellgebiete des Barakflusses getrennt wird. Mit dieser Lage stimmt jedoch nicht der Bericht des Verfassers des Periplus des R. Meeres von dem Volke der *Sesatai* überein, die ich schon bei einer andern Gelegenheit erläutert habe.<sup>1)</sup> Nach ihm zog das wilde Volk der *Sesatai* mit Weibern und Kindern nach den Gränzen der *Thinai*, um dort ein Fest zu begehen, nach dessen Beendigung sie die Blätter zurückließen, aus welchen die sie beobachtenden Leute drei Arten von *Malabathron* zubereiteten. Diese waren nach der wahrscheinlichsten Auffassung der Erzählung des Periegeten Kaufleute, die jährlich nach dem Lande der *Thinai* reisten und sich zu der Zeit dort einfanden, als die *Sesatai* ihr Fest feierten. Dafs dieses Volk nicht von den *Besadai* des *Ptolemaios* verschieden war, erhellt aus der Beschreibung desselben im Periplus. Sie hatten verkrüppelte Gestalten, breite Gesichter und sehr stumpfe Nasen. Es muß der Name im Periplus verdorben und in *Βησαδάς* zu verbessern sein, weil diese Form von der von *Ptolemaios* mitgetheilten nur wenig abweicht, und dieselbe eine genügende Erklärung zuläßt, da das Sanskritwort *Vaishāda* träge und trübselig bedeutet.<sup>2)</sup> Die kleinen Gestalten, breiten Gesichter mit dickem Haar, platten Nasen passen auf die *Bhoṭa*-Völker im Himālaya. Da nun die *Kirāta* an der *Koçi* zu Hause sind, und an diesem Strome eine Straße nach dem jenseitigen Lande hinaufführt,<sup>3)</sup> so trage ich kein Bedenken, die *Besadai* nach ihrem Lande zu verlegen. Wenn früher die Zeit der Einwanderung der *Bhoṭa*-Völker aus ihrem nördlichen Vaterlande nicht genauer bestimmt werden konnte, als dafs sie vor 635 nach Chr. G. stattgefunden habe, so werden die *Kirāta* in einer

---

digen Mann oder Gegenstand bedeutet, aber nicht aus dem Sanskrit erklärt werden kann. Es gehörte daher entweder der Sprache eines der Stämme der in uralter Zeit über das ganze Indien verbreiteten Urbewohner, oder eines *Bhoṭa*-Volkes, dessen erste Einwanderung in eine frühere Zeit zurückverlegt werden muß, als bisher angenommen worden; wovon nachher. Die *Takoraioi* müssen wegen ihres Namens eine ehrenvolle Stellung unter den dortigen Völkern eingenommen haben.

1) Sieh oben I, S. 444, und III, S. 37.

2) „ „ „ S. 445 und Zus. S. LXXXII. Nach dem Texte ist die Lago der *Besidai* und der *Tiladai* auf der Karte zu berichtigen.

3) Sieh oben I, S. 53 und 826, und II, S. 526.

alten, zur Vedischen Litteratur gehörenden Schrift schon erwähnt <sup>1)</sup>, und müssen daher lange vor Ptolemaios in dem Himälaja sich niedergelassen haben. Durch diesen Nachweis des alten Vorkommens dieses Volkes in dem nördlichen Gebirgslande wird auch die Einwanderung der *Bhota* früher stattgefunden haben, als bisher angenommen worden. Den *Tanganoi* südlich wohnten die *Marundai*, die *Muraṇḍa* der Inder, deren Gebiet sich südwärts zu dem Lande der *Gangariden* erstreckte. Da dieses Volk die Gegend an den Mündungen der Gangâ besaß, <sup>2)</sup> so fällt den *Marundai* ein bedeutender Theil des östlichen Indiens auf dem linken Ufer des Ganges zu. Nach der Darstellung des Ptolemaios lagen ihre Städte in einiger Entfernung von dessen östlichem Ufer. <sup>3)</sup> Es ergeben sich jedoch Gründe für die Ansicht, daß auch ein kleiner Landstrich an dem Ufer des Ganges selbst den *Marundai* zugestanden werden muß. Der Hauptgrund dafür ist der Umstand, daß von den drei Völkern des östlichen Indiens unter den Gebirgen, den *Marundai*, den *Tanganoi* und den *Gangariden*, nur die erstern auf den Besitz dieses Landes wohlbegründete Ansprüche besaßen. Es kommt dabei in Betracht, daß jene drei Völker die einzigen sind, welche dem Alexandrinischen Geographen in jenem Theile Indiens bekannt geworden waren. Zwar dürfen die *Marundai* nicht als die eigentlichen Beherrscher des Theiles des östlichen Indiens betrachtet werden, in welchem sie wohnten, weil sie nicht mächtig genug waren, um mit Erfolg der überlegenen Macht *Meghavâhana's* Widerstand zu leisten, noch zahlreich genug, um die frühern Einwohner des Theiles von Indien, von dem jetzt die Rede ist, aus ihren Stammsitzen zu verdrängen. <sup>4)</sup> Dabei ist nicht zu übersehen, daß nach einer frühern Bemerkung die *Marundai* nur einen Stamm des Volkes der *Lampâka* bildeten. <sup>5)</sup> Dieses hindert jedoch nicht zu glauben, daß sie das bedeutendste Volk jenes Theils von Indien geblieben waren, während die ältern Indischen desselben bis zur Unbedeutenheit herabgesunken waren.

Gehen wir von diesen Gründen aus, so wird die Nordgränze des Landes der *Marundai* unmittelbar an die Gebiete der Tanga-

---

1) Siehe das *Çatapatha-Brâhmaṇa*, I, 1, 4, 14. Ihr Name lautet hier *Kūḷita*.

2) *Ptol.* VII, 1, 81.

3) „ „ 2, 15.

4) Sieh oben II, S. 899.

5) „ „ S. 137.

noi ge­gränzt haben, obwohl nach Ptolemaios die nördlichste Stadt der Marundai, *Boraita*, in der Gegend des jetzigen Roy-Bareilly, jedoch etwas nördlicher,  $3^{\circ} 40'$ , von dem südlichsten Orte der Tanganoi-Rapha oder Khyrábad entfernt liegt.<sup>1)</sup> Im Westen werden ihre nördlichsten Besitzungen auch das Gebiet der Nanichai oder eher Manichai berührt haben, und da die einzige Stadt, welche ihnen auf dem linken Ufer der Gangá angehörte, *Toana* oder Mamikpur, die Lage von  $32^{\circ}$  n. Br. hat, und das Gebiet der Marundai nach der ebenvorgelegten Bemerkung so weit nördlich reichte, so wird das Land im Osten Prasiake's den Marundai zugeeignet werden können, obwohl nach der Darstellung des Ptolemaios die östlichste Stadt derselben, *Sagala* oder Mirzapur, von der östlichsten der Marundai, *Boraita* oder Roy-Bareilly,  $3^{\circ} 20'$  entfernt ist. Wie ungenügend die Bestimmungen des Ptolemaios sind, um die Lage der in diesem Theile Indiens liegenden Städte festzustellen, erhellt daraus, daß nach ihm *Kanogyza* oder *Kanjákubga*  $32^{\circ}$  n. Br. und daß das Zusammengemünde der Jamuná und Gangá  $34^{\circ}$  n. Br. liegen,<sup>2)</sup> während umgekehrt diese Stadt  $27^{\circ} 4'$  n. Br. und Allahábad  $25^{\circ} 27'$  n. Br. haben. Da nun die westlichste Stadt der Marundai  $142^{\circ} 20'$  ö. L. und Kassida oder *Kápi* das jetzige Benares  $146^{\circ}$  ö. L. von ihm angesetzt werden, so trage ich kein Bedenken, sie den Besitzungen dieses Volkes zuzuzählen. Auch von *Kanogyza* oder *Kanjákubga* darf dieses angenommen werden, da es weder den Nanichai oder Manichai, noch dem Gebiete Prasiake zuge­theilt wird. Hieraus folgt, daß die Besitzungen der Marundai wenigsten in der Gegend, wo Kanog liegt, das Ganges-Ufer erreichten, und daß wenigstens von Benares an die Gangá die Südgränze und weiter östlich die Westgränze das Gebiet der Marundai bildete, in welchem sie zwar nicht mehr das herrschende, jedoch noch das hervorragendste und berühmteste Volk waren. Die südliche Gränze ihrer Besitzungen in dem obigen Sinne des Wortes läßt sich nicht genauer bestimmen, weil es nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln ist, wo nach der Wendung des Ganges nach Süden damals sein Delta begann; es ist daher mit der gehörigen Beschränkung zu verstehen, wenn ich annehme, daß sich das Gebiet der Marundai bis zu Murshedábád südwärts ausdehne. Hier-

---

1) *Ptol.* VII, 2, 13 und 14.

2) VII, 1 und 2.

3) Nach VII, 1, 29, und VII, 2, 22.

für läßt sich wenigstens geltend machen, daß die *Gangariden* nur eine einzige Stadt *Gange* besaßen, welche nur 5° nördlicher als die südliche Mündung des Ganges angesetzt wird.<sup>1)</sup>

Viel schwieriger ist es, etwas Zuverlässiges über die Ausdehnung der *Marundai* in östlicher Richtung aufzustellen, weil weder unter ihren Städten, noch unter den übrigen dieses Theils des östlichen Indiens, eine einzige ist, deren Name wiedererkennbar ist, und dadurch eine Anleitung geben könnte, sich über die Lage derselben zu orientiren. Nur soviel darf mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit behauptet werden, daß die östliche Gränze des Gebietes der *Marundai*, im Norden von dem Lande der *Tanganoi* an, sich in südsüd-östlicher Richtung, in keiner sehr weiten Entfernung vom Ganges fortzog, später aber sich mehr östlich wandte, bis in die Nähe des Einflusses der *Tistâ* in den Ganges; von hieraus zog sie sich bis in die Nachbarschaft des Ganges-Deltas, wo das Land der *Gangariden* begann.<sup>2)</sup> Daß die Besitzungen der *Marundai* ein zwar langes, jedoch schmales Gebiet umfaßten, ergibt sich daraus, daß nur wenige Städte in bedeutender Entfernung von einander aufgeführt werden.

Die Bekanntschaft mit den übrigen Theilen des östlichen Indiens im N. und O. der *Marundai*, welche uns in dem Werke desjenigen Griechischen Geographen entgegentritt, welcher den ganzen, bis dahin zusammengehäuften Vorrath an geographischem Wissen von der ganzen Erde verarbeitet und der Nachwelt überliefert hat, zeigt sich als eine höchst dürftige, weil er kein einziges dort wohnendes Volk zu nennen weiß, und ihm nur zwei Reiche bekannt geworden waren, deren Hauptstädte die folgenden Namen und muthmaßlichen Lagen haben: *Tosali* und *Tugma*, welche den heutigen Städten *Nulshi* und *Kangmahri* entsprechen mögen.<sup>3)</sup>

1) Nach VII, 1, 18 und 81.

2) Ihre südlichsten Städte liegen nämlich nach *Ptol.* VII, 2, 14, zwischen 146° 30' und 146° 40' ö. L., und die Einmündung des obengenannten Stromes in den Ganges nach VII, 2, 9, 144° ö. L. Die übrigen Städte, außer *Boraita*, sind diese:

Die Namen bei Ptolemaios.

*Korygaza.*

*Kondata.*

*Kelydna.*

*Agranagora.*

*Talarga.*

Die jetzigen.

Jamunapura.

Purneah.

Dinagepur.

Malda.

Nattore.

3) VII, 2, 73 und 74. Die übrigen Städte heißen:

Es braucht nicht ausdrücklich daran erinnert zu werden, daß die gleichnamige, in einer Inschrift *Açoka's* erwähnte, westlicher gelegene Stadt eine verschiedene sei; <sup>1)</sup> wahrscheinlich war das östliche *Tosala* eine Stiftung der Einwohner des westlicher liegenden. Viel leichter wird es sein, an dem Gebiete des östlichen Indiens auf dem rechten Ufer des Ganges uns zurechtzufinden, weil mehrere in ihm gelegene Städte sicher nachgewiesen werden können. Von den drei Völkern, welche sich in dem Besitz dieses Landes theilten, begegnen uns zwei, die *Mandalai* und *Kokkonagai*, bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in der Indischen Geschichte, während das dritte, die *Sabarai*, ein bekannter, von den Indern *Çabara* genannter Stamm der Urbewohner ist. Dem ersten Volke gehörte das nördliche Bihar und von Bengalen der Theil im W. des Ganges und im O. der Vorketten des östlichen Vindjagebirges. <sup>2)</sup> Im W. wird ihr Land an *Prasiaks* begrenzt, und nach S. wird es bis zu dem Anfange des Ganges-Deltas sich erstreckt haben, welches, wie wir schon gesehen, den Gangariden gehörte. <sup>3)</sup> Es muß jedoch auch einen kleinen Landstrich im W. des Ganges-Deltas, einen Theil der Besitzungen der *Mandalai* gebildet haben, weil *Tamalites* am Meeresgestade lag, so daß das Gebiet der *Mandalai* in der Nähe der Mündung des *Adamas-Stromes* oder der *Suvarṇarekhâ* gereicht haben wird, wo jetzt *Narangar* liegt. <sup>4)</sup> Ein wie großer Theil Bihars den *Mandalai* zuzuweisen

## Die Namen bei Ptolemaios.

*Selampūra.*  
*Eldana.*  
*Sannogara.*  
*Athenagaron.*  
*Maniana.*  
*Alosanga.*  
*Posiara.*

## Die jetzigen.

Sanasigotte.  
 Mirpur.  
 Nohatta.  
 Purneah.  
 Gagannāthapura.  
 Detpur.  
 Balkashi.

<sup>1)</sup> Sieh oben I, S. 71, Note 2.

<sup>2)</sup> *Pol.* VII, 1, 72 und 77.

<sup>3)</sup> Sieh oben S. 156.

<sup>4)</sup> *Pol.* VII, 1, 13 und 73. Nach *Hüen Thsang's* Bericht (sieh *STANISLAS JULIEN'S Hist. de la vie de Hüen Thsang*, p. 183 und p. 184) lag *Tāmralipta* an einer kleinen Bucht und ganz nahe an der Nordgränze *Odra's* oder *Orissa's*. Der Name ist noch erhalten, weil das an dem westlichen Arme des Ganges liegende *Tamlok* zweifelsohne den alten Namen bewahrt hat. Das südlicher gelegene *Oreophonta* wird daher dem gegenwärtigen *Ingelli* entsprechen, welches nebst



sei, läßt sich nicht genau ermitteln, es kann dagegen keinem Zweifel unterliegen, daß der Ganges sowohl im N. als im O. den Besitzungen der Mandalai Schranken setzte.

Was ihren Namen betrifft, so ist er zu erklären aus den Sanskrit-Worte *Maṇḍala*, d. h. Kreis, Bezirk, z. B. in dem Namen *Kolarmaṇḍala*, aus welchem Koromandel entstanden ist. Wir dürfen daraus folgern, daß der Name des in Rede stehenden Volkes sich auf sein Heimathsland bezieht. Nun finden wir, daß in *Garha-Maṇḍala* in dem obern Narmadāthale ein Reich der *Haihaja Rāga-putra* bestand, welches in dem Jahre 144 nach Chr. G. von den *Gonḍa* zerstört ward.<sup>1)</sup> Es bietet sich von selbst die Vermuthung an die Hand, daß ein Theil jener Krieger durch die kurz vorhergehenden Bedrängnisse ihres Reiches durch jenes rohe Urvolk beschloß, sich nach anderen Sitzen umzusehen, und durch das nahe gelegene Thal des Çoṇa sich siegreich nach Norden verbreitete. Zu der Zeit, als Ptolemaios sein Werk verfaßte, hatten die Mandalai sich schon der Hauptstadt ihres Reiches *Palibothra* bemächtigt, welches bekanntlich an dem Zusammenflusse des Çoṇa mit dem Ganges liegt. Von hieraus hatten sie ihre siegreichen Waffen südwärts bis zum Meeresgestade getragen.

Von den Städten dieses früher unbekannten Volkes brauchen nur zwei besonders hervorgehoben zu werden. Das altberühmte *Pāṭaliputra* war damals auch der Sitz der Beherrscher der Mandalai. Die zweite Stadt, *Tamalites*, ist aus der Geschichte des Verkehrs der östlichen Inder mit den Singhalesen bekannt.<sup>2)</sup> Ihr Name lautete im Sanskrit *Tāmralipta* und muß nebst *Oreophonta* der südlichste Ort des Landes der Mandalai gewesen sein.

Zur Ermittlung der Lage des zweiten Volkes des östlichern im W. des Ganges gelegenen Volkes der *Kokkonagai* dient der Name einer ihrer Städte, *Dosara*, weil er in dem jetzigen *Doesah* erhalten ist, mit welchem Namen eine Stadt zwischen der obern *Kuljā* oder *Vaitaraṇī* und der obern *Suvarṇarekha* benannt wird.<sup>3)</sup> Wenn es von ihnen heißt, daß sie bis zum Ganges wohnten, muß dieses

---

Narangar an dem kleinen Küstenflusse Kasai liegt. Die zwei andern Städte der Marundai, *Sambalaka* und *Sigala*, haben die Lage von Buxar und Arah. *Asthagura* wird am passendsten nach dem heutigen *Islamābād* verlegt.

1) Sieh oben II, S. 936.

2) „ oben II, S. 542.

3) *Ptol.* VII, I, 77 und 78, und *W. HAMILTON A Descript. of Hindustan* I p. 291.

so verstanden werden, daß ihre Sitze bis an das Uferland reichten, welches von den Mandalai, wo nicht bewohnt, doch beherrscht wurde. Da Doesah in dem jetzigen Kota-Nagpur liegt, gehörte den Kokkonagai das Gebirgsland von Kota-Nagpur an bis zum westlichen Ramghar.<sup>1)</sup> Der zweite Theil ihres Namens ist aus dem Sanskritworte *nāga*, Bergbewohner, abgeleitet, und findet sich wieder in der Benennung eines rohen Volkes in Hinterindien, an der Nordgränze Tripura's.<sup>2)</sup> Der erste Theil muß in der heiligen Sprache der Brahmanen *koka* gelaute haben, welches Wort ausser andern Bedeutungen auch die einer wildwachsenden Palmenart hat, welche demnach in dem Lande der Kokkonagai einheimisch gewesen zu sein scheint.

Die Sitze des dritten Volkes des Gebietes, von welchem jetzt die Rede ist, der *Sabarai*, lagen dem der vorhergehenden südlich, und erstreckten sich bis in die Nähe des Ganges.<sup>3)</sup> Diese Bestimmung weist ihnen das Land im O. Gangpur's bis an die Westgränze Burdvan's zu; der südöstlichste Theil desselben wird in der Nähe der jetzigen Stadt Vishnupura zu suchen sein. Die Angabe des Ptolemaios, daß bei ihnen viele Diamanten vorkommen, wird nach einer frühern Bemerkung am füglichsten auf eine nicht mehr bekannte Lagerstätte dieses Edelsteines bezogen.<sup>4)</sup> Dieses Volk hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, wohnt aber etwas südlicher als die *Sabarai* des Ptolemaios, und sein Name ist zu *Saura* entstellt worden.<sup>5)</sup>

Es bleibt nur noch übrig, ehe die Zusammenstellung und Erläuterung der Ptolemaischen Beschreibung des nördlichen Indiens geschlossen werden kann, von den *Gangariden*, deren Sitze schon oben angegeben worden, zu erwähnen, daß die Residenz ihres

---

1) Sie besaßen ausserdem noch zwei Städte, *Kartinaga* und *Kartisyra*, welche nicht sehr weit vom Ganges lagen, und daher im westlichen *Ramghar* gesucht werden müssen. Sie entsprechen demnach beziehungsweise den gegenwärtigen Noni und Nagore. *Karti* wird aus *kartri*, Thäter, entstellt sein und soll wohl ihre Thätigkeit und Tüchtigkeit bezeichnen.

2) Sieh oben I, S. 460, und Beil. I, S. LXXXIII.

3) *Ptol.* VII, 1, 80. Von ihren Städten wird die westlichste, *Karkaradama*, etwa die Lage der jetzigen Singbhum; die östlichste, *Tosapion*, die von Maundi gehabt haben.

4) Sieh oben I, Seite 241, Note 1.

5) Ueber seine jetzige Verbreitung sieh oben I, S. 374 *Ag.*

Beherrschers *Gange* nach dem Strome benannt worden war, in Periplus des Rothen Meeres als ein Emporium erwähnt wird, und nach dem Alexandrinischen Geographen zwischen der zweiten und dritten Gangesmündung lag.<sup>1)</sup> Da seit jener Zeit das Uferland an den Mündungen dieses Stromes großen Veränderungen unterworfen gewesen und bedeutend nach Süden vorgeschoben worden ist, so würde es müßig sein, den Ort anzuzeigen zu wollen, wo jene Stadt lag.

### **Das Dekhan.**

#### **Die Gebirge und die Flüsse.**

Da ich schon früher die Angaben des Ptolemaios über das weitgestreckte Scheidegebirge, durch welches Hindustan vom Dekhan geschieden wird, erläutert und die Bedeutung nachgewiesen habe, welche bei ihm die Namen *Vindion* und *Uxentos* haben,<sup>2)</sup> so brauche ich jetzt nur seine Ansichten von den dem Dekhan angehörenden Bergketten zu erörtern.

Von dem Gebirgssystem des Dekhans hatte sich Ptolemaios eine irrige Vorstellung gebildet, indem er die Kette der West-Ghat nach dem innern Lande statt in die Nähe der Westküste verlegte, und dadurch verleitet ward, den aus dem West-Ghat fließenden Strömen einen zu kurzen Lauf zuzuschreiben. Diese Kette heist bei ihm *Adisathros*, beginnt in der Nähe Nagpur's und erstreckt sich südwärts im O. der Flüsse Weyne, Gangâ und Prapitâ, durchschneidet die Godâvarî und Kṛishnâ und erreicht ihr Ende an den Quellen der Kâverî, welche in ihr entspringt.<sup>3)</sup>

---

1) *Ptol.* VII, 1. 17. 18 und 81, und *Peripl. Mar. Erythr.*, p. 36. Ueber die Sitze der Gaugariden s. oben S. 157. Zwischen der ersten und zweiten Gangesmündung lag nach Ptolemaios die Stadt *Padma*, zwischen der dritten und vierten *Tilogrammon*. Beide Wörter sind ächt Sanskritisch; das erste bedeutet Lotus und das zweite ein Dorf, in dessen Nähe viel Sesamum gebaut ward.

2) Sieh oben S. 120 flg.

3) *Ptol.* VII, 1. 23. 24. 32 und 35. Das Ostende des *Vindion* liegt 135° ö. L. und 27° n. Br.; das Westende des *Uxentos* 136° ö. L. und 27° n. Br.; die Mitte des *Adisathros* 132° ö. L. und 23° n. Br.; die Quellen des *Nanagana* oder der *Taptî* im *Vindhja* 132° ö. L. und 26° 30' n. Br. Da die nördlichste Stadt der *Adisathroi*, *Maleiba*, 140° ö. L. und 27° n. Br. liegt, so muß die Kette, nach der dieses Volk benannt worden, sich nordwärts bis in die Nähe Nagpur's ausgedehnt, kann jedoch erst im Süden der *Taptî*-Quellen angefangen haben.

Diese Auffassung wird dadurch erhärtet, daß nach Ptolemaios die im O. der West-Ghat gelegenen Städte *Baithana* oder *Pratishthana* an der obern Godâvari und *Tagara* im W. des Adisathros ihre Lage erhalten haben.<sup>1)</sup> Ptolemaios wird zu dieser falschen Vorstellung theils durch die Unvollständigkeit und Ungenauigkeit der von ihm benutzten Berichte, theils durch den Umstand verleitet worden sein, daß die östlichen Ghat nicht aus einer einzigen, sondern aus mehreren parallelen Ketten bestehen, und daß im S. der Kâveri-Quellen die Ost-Ghat mit den West-Ghat durch das *Nilagiri*-Gebirge in Verbindung gesetzt werden.<sup>2)</sup> Der Name *Adisathros* kann, wie man sieht, nur auf die West-Ghat bezogen werden, in welcher die Kâveri entspringt. Der Name selbst ist noch nicht in Indischen Schriften nachgewiesen worden. Die wahrscheinlichste Erklärung dürfte die durch *adhisatra* sein, ob aber dabei *satra* in der gewöhnlichern Bedeutung von Opfer, oder in der seltnern von Wald zu fassen sei, wird schwer entschieden werden können, zumal es ungewiß ist, von welchem Theile der Ghat der Name *Adisathros* zuerst gebraucht worden. In dem ersten Falle könnte er einen Berg bezeichnen, welcher über einem berühmten Opferplatze liegt: vielleicht galt die Benennung *Adhisatra* zuerst von dem *Siddhara-* oder *Sahja*-Berge, wo die Kâveri entspringt.<sup>3)</sup> Im zweiten Falle würde die Benennung nur besagen, daß der Berg über einem Walde liege.

Die südliche Eortsetzung des Ghatgebirges führt bei Ptolemaios den Namen *Bittigo*.<sup>4)</sup> Es ist darunter derjenige Theil desselben zu verstehen, in welchem der *Pseudostomos* oder die bei Mangalor ausmündende *Netravati* und der *Baris*, der jetzt *Kandragiri* genannte Strom, entspringen. Da die Quellen des ersten

---

<sup>1)</sup> Nach VII, 1, 82, liegt nämlich die erste Stadt 117° 6. L. und 18° 10' n. Br. die zweite 118° 6. L. und 77° 20' n. Br.

<sup>2)</sup> Sieh oben I, S. 149.

<sup>3)</sup> FR. BUCHANAN'S *A. Journey from Madras*, p. 215. Diese Beziehung wird jedoch durch den Umstand zweifelhaft, daß, wie sich später ergeben wird, *Adisathra* die ältere Benennung des jetzigen Nagpur's ist.

<sup>4)</sup> *Prod.* VII, 1, 22. 23 und 34. Die Gränzen des Bittigo - Gebirges sind 123° und 120° ö. L. und 21 und 20° n. Br. Ptolemaios giebt ihm daher, seiner falschen Vorstellung von der Gestalt des Dekhans gemäß, die größte Ausdehnung von Westen nach Osten. Die zwei in dem Texte erwähnten Flüsse werde ich nachher bestimmen.

dieser zwei Flüsse im N. der Lücke der Ghat liegen, so hat Ptolemaios Unrecht, das Bettigogebirge als eine ununterbrochene Kette darzustellen. Nichts ist dagegen zu erinnern, daß er nur eine einzige Meridiankette in dem südlichen Theile der Halbinsel annahm, weil hier in der That eine Verschiedenheit der westlichen und östlichen Ghat wegfällt. Daß Ptolemaios nur eine einzige Kette sich in dem südlichen Indien dachte, ist daraus ersichtlich, daß nach ihm der Fluß *Solen*, der jetzt *Sylaur* benannte Nordzufluß der *Támraparní*, auch dem Bettigo entquillt.<sup>1)</sup>

Das dritte Gebirge des Dekhans wird am richtigsten *Orudia* genannt.<sup>2)</sup> Diese Benennung bezeichnet eine mittlere Kette der östlichen Ghat, welche im N. des Mahánadas, ungefähr in der östlichen Länge der Gegend zwischen Konker und Sambhulpur, beginnt, von diesem Flusse und der Godávári in ihrem Mittellaufe durchbrochen wird und südwärts in der Nähe der Stadt Dawerkonda, südöstlich von Haiderábád beinahe die Krishná erreicht.<sup>3)</sup>

In diesen Bergen müssen die Quellen der südlichen Zuflüsse zum Mahánada liegen, während Ptolemaios irrtümlich nach ihm die des *Manados*, des *Tyna* und des *Maisolos* verlegt.

Von den an der Westküste ausmündenden Strömen des Dekhans sind die zwei nördlichsten sicher wieder erkennbar, weil ihre Namen *Mophis* und *Namados* nur wenig entstellt sind, wenn sie mit *Mahí* und der Prákritform *Nammadá* statt *Narmadá* verglichen werden. In Beziehung auf den ersten Fluß findet sich bei Ptolemaios ein Widerspruch, indem er in einer Stelle den *Mophis* mit dem *Namados* zusammenfließen läßt, in einer andern dagegen beiden Strömen selbstständige Mündungen beilegt.<sup>4)</sup> Da beide Ströme

1) *Ptol.* VII, 1, 34. Auf den *Solen*-Fluß werde ich nachher zurückkommen.

2) „ „ 1, 35. Die Lesart τὰ Ἀρουάρι in der WILBERG'schen Ausgabe ist eine Conjectur GRASHOF's, während fünf Handschriften und die Lateinische Uebersetzung τὰ Ὀροῦδα darbieten, eine τὰ Ὀροῦνδα, eine andere τὰ Ὀροῦδα. Der Name dieses Gebirges hat keinen Zusammenhang mit dem Volke der Arvarnoi.

3) Diese Auffassung ergibt sich aus folgenden Bestimmungen: Das *Orudia*-Gebirge liegt zwischen 138° und 137° ö. L. und 18° und 16° n. Br.; die Quellen des Mahánada's, nach VII, 1 36, 136° ö. L. und 16° 30' n. Br. Nach 34 und 35, entspringen in dem Orudiagebirge auch der *Maisolos* und der *Tyna* oder die Godávári und die Krishná, wovon unten.

4) *Ptol.* VII, 1, 4, 5 und 31. Im Periplus des Rothen Meeres wird S. 25 die *Narmadá* Ἀρμυάος genannt, wofür Ναρμιάδος zu lesen ist.

sehr nahe bei einander ausmünden, so hatte vielleicht einer der Kaufleute, deren Bericht er zu Rathe zog, dieses so dargestellt. Daß von Ptolemaios die Tapti mit dem Namen *Nanaguna* bezeichnet werde, habe ich schon bei einer frühern Gelegenheit darge-  
 gethan.<sup>1)</sup> Nach seiner Darstellung spaltet sich dieser Fluß in zwei Arme, den *Goaris* und den *Binda*; er schreibt nicht nur diesen beiden, sondern auch dem *Nanaguna* besondere Ausmündungen zu. Diese Darstellung entspricht zum Theile der Wirklichkeit, indem die Tapti allerdings nicht fern von ihrer Mündung sich in zwei Arme theilt, jedoch nicht in drei. Der nördliche heist jetzt *Tanna*, während der südliche den Namen des Hauptstromes bewahrt, wie es auch der Alexandrinische Geograph darstellt. Der Name des nördlichen Armes muß *Gauri* gelautet haben. Da Ptolemaios die Mündung des *Goaris* 10° nördlicher ansetzt, als die des *Nanagunā*, so entspricht nach ihm der erste Strom dem *Tanna*, der zweite der Tapti, wornach die Darstellung auf der Karte zu berichtigen ist. Der Bintas des Ptolemaios ist entweder der jetzige *Rhampora* oder die südlichere *Pūrṇā*, welche beide im S. der Tapti in das Meer fließen, aber selbstständige Ströme sind.

Von den zwei südlichern Flüssen der Westküste des Dekhans muß der in der Nähe von *Muziris* oder Mangalor schon wegen dieses Umstands die jetzige *Netravati* sein.<sup>2)</sup> Es kommt noch hinzu, daß dieser Strom nicht unmittelbar das Meer erreicht, sondern durch eine kleine Bucht, an deren Nordufer Mangalor liegt. Aus diesem Umstande ist die Griechische Benennung des Flusses zu erklären. Der zweite Strom *Baris* muß der heutige *Ḳandragiri* sein, weil er wenig im N. *Nelkynda's* ausmündet, welches nur eine ältere Benennung *Nileçvara's* ist.<sup>3)</sup>

Von den Strömen, welche an der Ostküste des Dekhans in das Meer fließen, bedarf nur der *Solen* einer Bestimmung, weil die übrigen theils durch ihre Namen sicher erkannt werden kön-

1) Sieh oben I, S. 572, Note 2, und *Ptol.* VII, 1, 6. 7 und 32. Die *Goaris*-Mündung hat 15° 30', die *Bindas*- 15° und die *Nanaguna* - Mündung 15° 20' n. Br.

2) *Ptol.* VII, 1, 8, u. *Fr. Buchanan* a. a. O. II, p. 61 und 62, nebst dem Generalindex.

3) Ebend. VII, 1, 8. Statt *Melkynda*, welche Lesart *WILBERG* in den Text aufgenommen hat, wird richtiger *Nelkynda*, d. h. *Nilakanṭha*, gelesen; s. oben I, S. 158, Note 1, und II, S. 541.

nen, theils durch frühere Untersuchungen schon bestimmt sind. Unter dem *Solen* wird am füglichsten die *Tāmraparṇī* verstanden, deren Nordzufluß *Sylaur* heisst.<sup>1)</sup> Der *Chaberis* und der *Manados* weisen sich durch ihre Namen als die *Kāverī* und der *Mahānada* aus. Nach frühern Untersuchungen entsprechen die Ptolemaischen *Tyna*, *Maisolos*, *Tyndis*, *Dosaron* und *Adamas* den heutigen *Krishṇi*, *Godāvarī*, *Brāhmaṇī*, *Kuljā* oder *Vaitaraṇī* und *Suvarṇarekhā*.<sup>2)</sup>

### Die Meerbusen, die Vorgebirge und die Inseln.

Bei diesem Abschnitte ist ausser dem Werke des Ptolemaios und dem Periplus des Rothen Meeres auch eine Stelle des Plinius<sup>3)</sup> zu benutzen, in welcher der Umfang der Küsten und der Halbinseln nach Römischen Schritten angegeben ist, und aus einem andern Periplus, als dem ebenerwähnten, geschöpft sein muß. Da ich schon bei einer frühern Gelegenheit die Vorgebirge der Halbinsel Guzerat und die an ihrer Küste liegenden Inseln angegeben habe,<sup>4)</sup> so kann ich sogleich zu dem Vorgebirge des Festlandes und dessen Eilanden übergehen. Das Vorgebirge *Maleo* ist die Landspitze zwischen der Mündung der *Mahī* und der *Narmadā*; wie es jetzt heisst, weiß ich nicht.<sup>5)</sup> *Simylla* halte ich für die Landspitze im W. der Stadt Bassein; die Gründe für diese Ansicht werde ich unten vorlegen. Die in dem Periplus des Rothen Meeres erwähnten Inseln *Sesekrienai* werden jetzt die Vingorla-klippen genannt, und die Inseln der *Aigidioi* und *Karnitai* entsprechen den jetzigen Goa und Marangon; die Insel *Leuke* oder die Weiße wahrscheinlich der jetzigen Angedive.<sup>6)</sup> Das Vorgebirge

1) *Ptol.* VII, 1, 10 und 11. und W. HAMILTON a. a. O. II, p. 477. Ein nahegelegenes Emporium bei Ptolemaios heisst *Salur*; vielleicht ist dieser Name und *Solen* fehlerhaft verstellt worden.

2) Ebend. VII, 1, 13 fig., und oben I, 8, 168, Note 3, und S. 241, Note 1.

3) „ VI, 23. Diese Stelle findet sich zwar in dem der Schrift des *Megasthenes* entlehnten Verzeichnisse der Indischen Völker (über welche s. oben II, S. 688 fig.) vorausgeschickt, kann ihr jedoch nicht entnommen sein, weil in ihr eine genauere Bekanntschaft mit dem südlichen Indien sich darbietet, als bei ihm vorausgesetzt werden darf.

4) Sieh oben S. 65 fig.

5) *Ptol.* VII, 14 fig.

6) *Peripl. Mar. Erythr.*, p. 30, und VINCENT a. a. O., II, p. 452 fig.

*Kalikoria* muß die Südspitze der kleinen Bucht, in welcher Mangalor liegt, in der Nähe der jetzigen Stadt *Paḍḍukoda* sein, und das Kap *Pyrrhon* heisst gegenwärtig Kap Dilli, während *Komarika* seinen alten Namen bewahrt hat, weil es jetzt Kap Komorin heisst.<sup>1)</sup> Die zwei Gruppen der kleinen Inseln an der Südwestküste Indiens, die *Lakediven* und die *Malediven*, waren dem Ptolemaios bekannt geworden.<sup>2)</sup> Er setzt ihre Anzahl zu 1,378 an und weiß die Namen von neunzehn zu nennen. Bei der großen Zahl dieser Inselchen wäre es ein eitles Bemühen, den von dem Alexandrinischen Geographen namhaft gemachten Inseln ihre Lagen anweisen zu wollen. Wenn man die unzählige Menge dieser Inselchen sich in's Gedächtnis ruft, so wird man die Angabe des Ptolemaios nicht für übertrieben halten. Nach ihm hat *Ammianus Marcellinus* der Malediven unter dem Namen *Divi* gedacht und *Kosmas* sie mit dem einheimischen Namen benannt.<sup>3)</sup> Er berichtet von diesen Inseln, daß auf allen süßes Wasser und Kokusnüsse sich finden.

Die Meerbusen an der Südküste, der *Kolchische* und der *Argalische*, heissen jetzt der Golf von Manaar und die Palkstraße; das Vorgebirge *Kory* oder *Kalingikon* jetzt Ramankor, und die ihm gegenüberliegende Insel *Kory Ramisera*.<sup>4)</sup>

1) *Prot.* VII, 1, 9, und *Peripl. Mar. Erythr.*, p. 33; dann oben II, S. 540.

2) *Prot.* VII, 4, 11 flg. Daß er auch die *Malediven* gemeint habe, erhellt daraus, daß er der nördlichsten Insel 20° n. Br., der südlichen 9° s. Br. giebt. Die Namen der einzelnen Eilande sind diese: *Vangalia*, *Kamadria*, *Aijeliön*, *Ortrün*, *Monache*, *Ammine*, *Karkos*, *Philikos*, *Erene*, *Kalaiadne*, *Abruna*, *Bassa*, *Bizala*, *Alaba*, *Garara*, *Zaba*, *Bizala*, *Nagadiba*, *Susuarika*.

3) Sieh oben I, S. 206; *Ammianus Marcellinus* XXII, 1; dann *Kosmas* XXI, p. 336, und oben I, S. 206, Note 1, wo die betreffende Stelle aus seinem Werke angeführt ist.

4) *Prot.* VII, 1, 10 flg. Die Annahme, daß diese Insel die des *Epidoros* im *Periplus* d. R. M. genannt worden, beruht auf einer höchst zweifelhaften Lesart; s. oben II, S. 512, N. 1. *Ptolemaios* gedenkt, nach VII, 1, 95, folgender Inseln, welche im Meere bis zum Kolchischen Meerbusen liegen sollen: *Heptanesia*, *Irikadiba*, *Peperine*, *Trinesia*, *Leuke* und *Nanigeris*. Da sich aber keine Inseln in diesem Meerbusen vorfinden, ausser Ramisera, Manaar an der Nordküste Ceylons und den unbedeutenden Felseninseln an der Adamsbrücke, so muß er unrichtig belehrt worden sein. Wahrscheinlich verleiteten ihn seine unzuverlässigen Gewährsmänner, einige von den Malediven in die Nähe des Kolchischen Meerbusens zu versetzen, zumal er diesen Inseln eine viel zu westliche Lage zuschreibt. Es wäre daher müßig, diesen Inseln im Meere ihre Stelle aufsuchen



Bei dieser Gelegenheit muß die obenerwähnte Stelle des *Plinius* besprochen werden, in der die hauptsächlichsten Vorgebirge Indiens aufgezählt und die Entfernungen derselben von einander angegeben werden.<sup>1)</sup> In ihr heisst es, daß von der Mündung des Ganges bis zum Vorgebirge *Kalingôn* und dem Hafen *Dandagula* die Entfernung 625,000 Römische Schritte betrage; von da an bis zu dem Vorgebirge *Tropinon* und dem sehr berühmten Emporium *Perimulá* betrage sie deren 1,225,000, und von hier nach *Patula* auf einer Insel im Indus nur 620 R. Schr.<sup>2)</sup> Da nun 5000 Röm. Schritte eine geographische Meile machen, so beträgt die Entfernung von der Gangesmündung bis zum Vorgebirge *Kalingôn* 125 g. M. und die von dort bis zum Vorgebirge *Tropinon* 245 g. M., somit der Küstenumfang von der Mündung des Ganges bis zum

---

zu wollen. Nur ist *Heptanesia* wahrscheinlich eine der in der Nähe von Bombay's liegenden Inseln. Karaga, Bombay, Salsette, Elephanta u. s. w. Diesen wirklichen Inseln mögen einige fabelhafte hinzugefügt werden. *Plinius* berichtet, VII, 23, 11, daß vor der Mündung des Indus zwei Inseln lägen, welche *Chryse* und *Argyre* hießen, und nach seiner Ansicht reich an diesen Metallen wären, aber nicht, wie andere Schriftsteller annahmen, ganz aus diesen Metallen beständen. *Pomponius Mela*, III, 7, 7, verlegt die *Chryse* nach dem Taurusgebirge, die *Argyre* nach dem Ganges. Ebenso fabelhaft ist die von *Stephanos* v. Byz. nach dem Dichter *Alexandros Lychnites* u. d. W. angeführte Indische Insel *Topazios*, die nach den dort gefundenen gleichnamigen Edelsteinen benannt worden sein soll.

- 1) *Plin.* VI, 23, 2. Aus einem andern Periplus muß die Stelle bei *Ailianos*, *De nat. anim.*, XV, 88, geschöpft sein, in welcher statt des Vorgebirges *Perimula* die Stadt *Perimuda* erwähnt wird, welche zur Zeit des Griechisch-Baktrischen Königs *Eukratides* von einem Fürsten aus dem königlichen Geschlechte *Soras*, d. h. *Kolas*, beherrscht und von *Ichthyophagen* bewohnt ward, diese betrieben das Fangen der Perlenaustern. Bei *Tzetzes* in dem *Chil.* XI, 375 und 459, heisst es, daß in dem Meere der Inder die Insel *Perimuda* liege. Von *Plinius* wird ausserdem, IX, 54, 1, berichtet, daß die *Taprobane* und die Inseln *Stoidis* und *Perimula* reich an Perlenaustern seien. Die Insel *Stoidis* lag nach VI, 28, 1, an der Küste *Karmania's*, nicht weit westlich vom Flusse *Arbis*.
- 2) Die letzte Zahl muß fehlerhaft sein, weil *Perimula* ganz in der Nähe des Kaps *Ramankors* gelegen haben muß, und weil der Küstenumfang der Malabarküste nach oben I, S. 77, ungefähr 486 g. M., also 2,400,000 Römische Schritte beträgt. Die zwei Verschiedenheiten des Namens *Perimula* und *Perimuda* erklären sich, wenn er im Sanskrit *Parimuḍa* lautete, weil  $\phi$  leicht  $r$  und dieses  $l$  werden kann. Da  $\mu\phi$  glätten, reinigen bedeutet, so kann der Name leicht die Leute bezeichnen, welche die Perlen reinigten, nachdem sie aus den Austern herausgenommen waren.

Kap Ramankor 380 g. M. Diese Angaben nähern sich auf eine höchst beachtenswerthe Weise der Wahrheit, weil der wirkliche Küstenumfang der Koromandelküste vom Ganges bis zum Kap Komorin ungefähr 400 g. M. beträgt, <sup>1)</sup> somit ziemlich genau mit jenen Angaben übereinstimmt, weil nur die kurze Strecke zwischen dem Vorgebirge Ramankor und Komorin abgezogen zu werden braucht, um sie zu vollständig richtigen zu machen. Auch das Verhältniß der drei Punkte von einander nähert sich der Wahrheit, indem die Gangesmündungen im 22° n. Br., die Stadt Koringa, in deren Nähe das Vorgebirge der Kalinga nach meiner Ansicht zu verlegen ist, 16° 40' n. Br. und das Kap Ramankor oder Tropinon 8° n. Br. liegen. Diese Lagen zeigen das Verhältniß von drei zu vier, während die von Plinius überlieferten Zahlen die von zwei zu vier darboten. Die vorgeschlagenen Gleichsetzungen beruhen auf folgenden Gründen: Das einzige an der Koromandelküste bedeutend hervorspringende Vorgebirge ist die schmale Landspitze an der nördlichen Mündung der Godāvari, in deren Nähe sich die Stadt *Koringa* findet, und in deren Namen der alte noch erhalten ist; sie kann daher nicht von *Dandayula* verschieden sein. Die Benennung *Tropinon* muß Griechischer Herkunft sein, und bedeutet zur Wendung gehörig. Sie ist daher zu erklären, daß die Seefahrer vom Kap Ramankor an ihren Lauf nach Norden richteten und von der bisherigen Richtung ablenkten. Die auf einer Insel im Meere der Inder gelegene Stadt *Perimula* muß auf der Insel *Manaar* gesucht werden, weil im Süden derselben die Perlenausternbänke liegen. <sup>2)</sup>

Es bleibt nur noch übrig, zwei Bemerkungen zu machen. Die erste ist, daß nach der Ansicht des Ptolemaios der *Gangetische* Meerbusen gleich im N. der Einmündung der Godāvari beginnt, weil der Hafen, von welchem aus die Seereisen nach *Chryse* oder Pegu unternommen wurden, höchst wahrscheinlich der heutige Kalingapatana ist, und gleich nach ihm der Gangetische Meerbusen

1) Sieh oben I, S. 77.

2) „ „ S. 243. Ich benutze diese Gelegenheit, um nachzutragen, daß *Megasthenes* nach *Plinius*, VI, 22, 6, berichtet hatte, die Inder nannten den Südpol *dramasa*. Da dieses Wort keinen Sinn giebt, so vermuthe ich, daß die Lesart verdorben und in *Jamasadana*, d. h. Wohnung des *Jama*, zu verbessern sei, weil dieser Gott, nach der Ansicht der Inder, der lokapāla oder Beschützer der südlichen Weltgegend war; s. oben I, S. 176.

## Zweites Buch.

die zweite ist die, daß von den *Andamanen* der Kunde zugekommen war.<sup>2)</sup> Es gab ihrer in Verbindung standen und *Maniolai*. Sie waren von Anthropophagen bewohnt, welche sie führten. Es wurde erzählt, daß dort die Schiffe, sondern hölzerne Nägel hatten, damit sie nicht, wenn Magnet sich finde, festgehalten würden.<sup>3)</sup> Der Grund Mangel an Eisen oder die Unfähigkeit der Bewohner, es zu bearbeiten, sein. Es darf nicht befremden, bei der Menschenfresserei herrschend zu finden, da diese auf den Inseln der Südsee gewöhnlich ist und die Bewohner der Andaman-Inseln noch gegenwärtig in ihrer ursprünglichen Roheit verharren.

## Die Länder, die Völker und die Städte des Dekhans.

### Larika.

Dieser Name vertritt in dem Werke des Ptolemaios nicht nur das kleine Küstengebiet Guzerat, welches im Sanskrit *Rāsh-trika*, in der Prākritisprache dagegen *Lātika*, und durch den Uebergang des *t* in *r* *Lārika* genannt wurde, sondern ausserdem noch die kleinere östliche Hälfte der Halbinsel Guzerat; ferner das Land vom Mahiffusse, dann das untere Narmadā- und Tapti-Thal, endlich im O. der West-Ghat das Gebiet an der obern Godāvari und im N. des Vindhja-Gebirges Mālava im engeren Sinne dieses Namens, d. h. mit Ausschluss Bhopal's.<sup>4)</sup> Der Name gilt daher dem Ptolemaios nicht als ein geographischer, sondern als ein politischer, und der Gründer dieses Reiches beherrschte vermuthlich zuerst die Küste, von wo aus er die Provinzen auf dem Hoch-

---

1) *Ptol.* VII, 1, 15 und 16. Dann oben I, S. 168, Note 3, und II, S. 543.

2) Ebend. VII, 2, 31. Daß nicht auch die Nikobar-Inseln gemeint sein können, ergibt sich aus der kleinen Zahl dieser Inseln, obwohl Ptolemaios ihnen die Lage von 2° s. Br. giebt. Sie müssen nach dem Bengalischen Meerbusen verlegt werden, weil sie 142° ö. L. und die westliche Ganges-Mündung, nach VII, 1, 18, 144° 30' ö. L. liegen.

3) Dieses wird der Sinn der Stelle sein, und nicht der, daß die Schiffe, welche eiserne Nägel hätten, festgehalten würden, weil dort niemals ein Magnet entsteht, und deshalb Holznägel gebraucht werden mußten.

4) *Ptol.* VII, 1, 4 und 5, 62 und 63. Ueber den Namen sieh oben I, S. 108, Note 2. und II, S. 243.

lande und im Norden des Vindhja sich unterwarf. Sein damaliger Herrscher hieß *Tiastanes* und die Hauptstadt derselben war *Ozene* oder *Uggajini*.<sup>1)</sup> Nach den damaligen politischen Verhältnissen des dortigen Indiens zu urtheilen, gehörte dieser sonst unbekannte Fürst der Familie des *Çālivāhana* an, von deren Geschichte wir nach dem Tode dieses Epochenstifters so gut wie nichts wissen, und deren Herrschaft über das Land an der obern *Godāvarī* zur Zeit des Ptolemaios aufgehört hatte, weil nach seinem Zeugnisse in *Pratiśāhāna Siri Polemios* oder *Çri Pulimān*, aus dem Geschlechte der *Andrabhrīja*, regierte.<sup>2)</sup>

Die Gränzen dieses Staates ergeben sich aus der sicher nachweisbaren Lage mehrerer seiner Städte. Bei ihrer Darstellung wird es der größern Uebersichtlichkeit wegen zweckmäßig sein, dieses Reich in Provinzen einzutheilen.

Gegen W. gränzt es auf der Halbinsel *Syrasthrene* oder *Guzerat* und nördlicher an das Reich der Indoskythen, denen die größere westliche Hälfte derselben gehörte, wie schon früher nachgewiesen worden.<sup>3)</sup> In dieser Provinz lag *Minagara*, welches noch später von den Arabischen Geographen unter dem Namen *Mānekir* erwähnt und als Residenz der *Ballabhi*-Könige bezeichnet wird.<sup>4)</sup>

Als die zweite Provinz kann *Larike* im eigentlichen Sinne dieser Benennung betrachtet werden, wobei jedoch zu beachten ist, daß nach der Darstellung des Ptolemaios auch das Gebiet auf beiden Ufern des *Mophis* oder des Mahiflusses dazugehörte.<sup>5)</sup> Der Staat *Larike* berührte daher an der Nordostspitze seines Antheils an dem Lande im W. der Arāvalikette die Sitze der *Chatrioi*.<sup>6)</sup> Es muß angenommen werden, daß auch das Quellgebiet

1) Daß er nicht in der Inschrift des *Rudradāman* erwähnt werde, in welcher *Joun Pusser Kashāma* statt *Kandana* las, ist schon oben II, S. 782, Note 2, bemerkt worden.

2) Sieh oben II, S. 886, und S. 935.

3) Sieh oben S. 142.

4) Sieh oben II, S. 855. Seitdem ist eine Beschreibung der Ueberreste dieser Stadt, nebst einer Karte der Umgegend unter folgender Aufschrift erschienen: *Notes on the Ancient City of Balambhipura. By B. A. R. NICHOLSON, Bombay Medical Service im J. of the R. As. S., XIII, p. 146 fig.* Die im S. O. von *Minagara* liegende Stadt *Tiagura* wird in der Nähe des heutigen Gogah gesucht werden können.

5) *Ptol.* VII, 1, 4 und 5.

6) Sieh oben S. 141.

... Tiastanes unterworfen war, weil dieses an ... Von den Städten dieser Provinz verdient ... *Barygaza* besonders angeführt zu werden.<sup>1)</sup> Die ... im Norden der Stadt *Suppâra* oder *Çûrpâraka*, ... *Narat*, angesetzt werden.<sup>2)</sup> Diese Stadt gehörte zwar ... Reiche *Arjake* der Sandanoi; es kann jedoch nur ein ... Gebiet an der Küste im N. der Taptî zu ihm gerechnet ... weil, wie sogleich gezeigt werden soll, der Beherrscher ... *Staktes Larike* auch eine Provinz im O. der West-Ghat an ... Quellen der Godâvari besaß. Die Lage *Seripala's* an der ... Stelle, wo die Narmadâ sich nach Süden wendet, und durch diesen ... Umstand das gegenwärtige Haump sein muß,<sup>3)</sup> beweist, daß ... zum Reiche *Larike* damals der untere Theil dieses Stromes ge- ... hörte, und aus dem Besitze des Quellgebietes folgt auch der Besitz ... des in gleicher Länge liegenden Taptithales. Diese Gebiete können ... als die dritte Provinz *Larike's* gelten. Die vierte bildete das obere ... Gebiet der Godâvari, in welchem *Nâsike* noch seinen Namen be- ... wahrt hat, und durch die dortigen Felsentempel bekannt ist, welche ... wohl damals schon vorhanden gewesen sein werden, weil man ... nicht anders die Erwähnung dieses Ortes in der Geographie des ... Ptolemaios erklären kann.<sup>4)</sup> Von *Nâsike* muß die östliche Gränze ... des Reiches *Larike* sich im N.N.O. über die Taptî und Narmadâ ... hinausgezogen haben. Da *Siripala* an diesem Flusse lag, so muß ... der westliche Theil der Narmadâ zu *Larike* gehört haben, und ... ebenso der westliche Theil des Taptithales in derselben Ausdeh- ... nung. Es muß daher auch Kandesh mit Ausnahme des untern ... Landes an der Küste einen Theil des Reiches des Tiastanes ge- ... bildet haben. Weiter nördlicher überschritt seine östliche Gränze ... das Vindhjagebirge und zwar bis zur Nordgränze *Mâlava's*, in ... welchem Lande *Agrinagara* die nordöstlichste Stadt war und dort ... lag, wo gegenwärtig Sarungpur.<sup>5)</sup> In *Mâlava*, der fünften Provinz

- 
- 1) Von den übrigen Städten muß *Kumanei* bei Dey an der Küste *Nusaripa* bei Hansat, und *Pulipula* bei Ulpa an der Küste gelegen haben; die erste Stadt wird im *Peripl. Mar. Erythr.* p. 25, das Dorf *Kammoni* genannt.
  - 2) Ueber diese Namen s. oben I, S. 107, Note 2, S. 536, Note 4, und II, S. 539.
  - 3) *Prod.* VII, 1, 31 und 63. *Bammogura* suche ich wieder bei Mokri und *Suzan-tion* bei *Dhunsole*.
  - 4) Ueber die Lage *Nasike's*, wie es jetzt noch heißt, s. oben I, S. 151.
  - 5) Sieh oben S. 151. Die einzige noch nicht bestimmte Stadt *Larike's*, *Xeragiri*,

Larike's, berührte sich die Herrschaft des Tiastanes und des Meghavāhana, deren gegenseitige Begrenzung ich schon früher bestimmt habe.<sup>1)</sup>

Bei dieser Gelegenheit werden am passendsten die Angaben des Ptolemaios über die Indischen Būser und die rohen Urbewohner mitgetheilt und erläutert.<sup>2)</sup> Wenn es heisst, dass zwischen dem *Sardoniz*- und dem *Bettigo*-Gebirge die *Tabassoï*, ein Volk der *Mager*, wohnten, so ist diese Darstellung eine nothwendige Folge von der Ansicht, welche Ptolemaios sich von dem Gebirgssysteme des Dekhans gebildet hatte, indem er das Vorhandensein des grössten Theiles der West-Ghāt ganz übersehen hatte.<sup>3)</sup> Diese *Tapasja* oder Būser müssen in dem ebengenannten Gebirge im S. des Tapitthales sich aufgehalten haben, und zwar in grosser Anzahl und in weiter Ausdehnung, weil sie von dem Alexandrinischen Geographen ein Volk genannt werden, und nach ihm ihre Sitze bis an die Quelle der Kāverī und ihrer Zuflüsse reichten. Man wird nicht irren, wenn man den von ihnen bewohnten Theil des Gebirges zwischen dem 20. und 18. nördlichen Breitengrade sucht. Es muss ferner auffallen, von einem gründlichen und gelehrten Schriftsteller die Brahmanischen Būser hier und an einer andern Stelle mit dem Namen der Altpersischen Priester bezeichnet zu finden.<sup>4)</sup> An eine Ansiedlung der Mager in Indischen Ländern, oder an eine Annahme magischer Lehren von den Brahmanen wird vernünftigerweise nicht gedacht werden dürfen. Es erhellt übrigens aus dieser Nachricht, sowie aus der früher mitgetheilten Angabe, dass *Gymnosophisten* zahlreich in dem Himālaja zwischen der Jamunā und der Gangā wohnten,<sup>5)</sup> und aus seinem später mitgetheilten Zeugnisse, welchem zufolge die Brahmanen in

---

wird in die Nähe des Vindhjagebirges zu setzen sein, weil ihr Name im Sanskrit *Xiragiri*, d. h. Wasserberg, gelautet haben muss. Man denkt sie sich am richtigsten dort, wo jetzt Dhārā liegt.

1) Sieh oben S. 148.

2) *Ptol.* VII, 1, 65 ff.

3) Sieh oben, S. 162.

4) VII, 1, 74. Derselbe Sprachgebrauch findet sich jedoch auch bei *Pausanias*, IV, 32, 4; dieser spricht von den Magern der Inder als solchen, welche zuerst die Unsterblichkeit der Seele gelehrt hätten.

5) Sieh oben, S. 141.



Diese Beschreibung der Wohnsitze der vier Stämme der Urbewohner muß so verstanden werden, daß die zwei erstern Stämme auf beiden Ufern der Tapti ansäßig waren, jedoch vorzugsweise auf dem nördlichen; die *Phyllitai* westlicher, die *Bittoi* östlicher. Die *Gondalai* müssen die südlichen Nachbarn des erstern Volkes gewesen sein und auf dem südlichen Ufer der Tapti ein größeres Gebiet besessen haben, als jene. Die dem *Gondaloi* im O. angränzenden *Ambastai* müssen auch in dem östlichen Theile des Berargebirges gewohnt haben, weil nur dieses von Ptolemaios gemeint sein kann. Aus seinen Bestimmungen der Lage der Städte dieser vier Völker und der Quellen der Tapti erhellt, daß ihre Gebiete im S. W. derselben und an der obern Varadâ gelegen haben müssen.<sup>1)</sup>

Die *Drilophyllitai* wohnten unterhalb des Uxentos im W. S. W. von den *Kokonagai*, daher an dem Mahânada in der Gegend zwischen Konker und Sambhulpur, und von da nach der obern Brâhmani hin.<sup>2)</sup> Durch den zweiten Theil ihres Namens weisen sie sich als Stammverwandte der *Phyllitai* aus; der erstere kann selbstverständlich nicht aus dem Griechischen ὄφιλος, Regenwurm, erklärt werden, sondern wird aus dem Sanskrit *dr̥iḍha*, stark, kräftig, durch den Uebergang des *ḍh* in *l* entstanden sein. Das letzte hier zu erwähnende Volk, das der *Salakenoi*, hatte seine Sitze im S. des vorhergehenden, und diese Lage ergibt sich sowohl aus den von Ptolemaios mitgetheilten Bestimmungen nördlicher Breite und

gezogenen Βεττιοί vor, weil diese Form ihres Namens sie zu Bewohnern der Gegend in der Nähe des *Büttig*-Gebirges machen würde. Dieses liegt aber nach VII. 1, 22, zwischen 21 und 20° n. Br., während die südlichste Stadt der obigen Völker, *Anara*, 22° 30' n. Br. liegt. Mit WILLBERG halte ich dagegen die Lesart Γονδάλαι für die richtige, und nicht die herkömmliche Κανδάλαι.

<sup>1)</sup> Die Quellen der Tapti haben nämlich nach VII, 1, 32, 132° ö. L. und 26° 30' n. Br., und die nördlichste Stadt, *Agura*, 129° 20' ö. L. und 25° n. Br. Die Städte dieser vier Völker heissen

bei Ptolemaios:

*Agura.*

*Adisathra.*

*Soara.*

*Nygdosora.*

*Anara.*

Jetzt:

Tarsa.

Nagpur.

Nair.

Missul.

Bissorli.

<sup>2)</sup> Pol. VII, 1, 16. Von ihren Städten wird *Opotura* dem jetzigen Konker, *Ozoana* dem jetzigen Sambhulpur, und *Storiba* dem jetzigen Batung entsprechen.



## Zweites Buch.

ner Städte, als aus den Angaben, daß sie nach Süden hin und über die *Maisoloi* oder die Bewohner von der Godāvari bis zu der westlichen Gangesmündung waren.<sup>1)</sup> Ihr Name ist aus dem Sanskritworte *sila*, welches einen in Indien vielverbreiteten Waldbaum, die *Sabusta* bezeichnet. Wälder von diesen Bäumen müssen dem Lande dieses Volkes gewöhnlich gewesen sein. Vergleichen wir diesen Bericht des Ptolemaios mit der jetzigen Verbreitung der Vindhjastämme, so läßt sich um so weniger bezweifeln, daß der Name der *Phyllitai* dem der *Bhilla* entspricht, als auch in andern Fällen, wie in den Namen Kopphen, im Sanskrit *Kubhā*, und Sophagasenos, im Sanskrit *Subhagasena*. Die Hellenen haben das Sanskrit *bh* durch ihr *ph* ersetzt, nur haben sie dem Worte eine Griechische Endung auf *φύλλον* gegeben. Heut zu Tage finden wir dieses Volk nicht nur an der obern Narmadā, und dem ihr im N. angränzenden Vindhja-Gebirge, sondern weiter nach Süden und Westen verbreitet.<sup>2)</sup> Da sie in einigen dieser Gebiete, wie in Udajapura und Jodhapura, die ältern Besitzer des Landes waren, und erst später von den Rāgaputra unterjocht worden sind: da es ohnehin unwahrscheinlich ist, daß sie in spätern Zeiten, als diejenigen, auf welche der Bericht des Alexandrinischen Geographen sich bezieht, Gelegenheit gefunden hatten, früher von ihnen nicht bewohnte Landstriche in Besitz zu nehmen, so wird man zu der Ansicht geführt, daß Ptolemaios nur unvollständig über die damalige Ausbreitung dieses Volkes belehrt war. Dagegen erfahren wir durch ihn die Thatsache, daß ein Stamm der *Bhilla* sich in einer Gegend niedergelassen hatte, welche östlicher liegt, als ihre heutigen Sitze, und in welcher sie uns gegenwärtig nicht mehr begegnen, es wäre jedoch möglich, daß diese *Bhilla* sich noch erhalten haben, allein uns noch nicht bekannt geworden seien, weil das Gebiet, in welchem sie nach den Angaben des Ptolemaios ihre Wohnsitze hatten, zu den wildesten und unerforschtesten Gegenden des weiten Gondvana's gehören.<sup>3)</sup>

---

1) *Prot.* VII. 1. 19. Auch hier ist *Orudia* der Lesart *Arrarnoi* nach der oben S. 164 N. 2. gemachten Bemerkung vorzuziehen, obwohl nur eine Handschrift sie darbietet. Ihre drei Städte hatten folgende Namen: *Magaris*, *Kastra wsi* *Blennapuron*; sie lagen ungefähr, wo jetzt Whanpur, Amgove und Bustar.

2) Ueber die jetzige Verbreitung der *Bhilla*, sieh oben I. S. 366.

3) Sieh oben I. S. 373 fig.

Die Form des Namens, unter welchem die *Gonḍa* von Ptolemaios angeführt werden, findet sich zwar nicht bis jetzt in Indischen Schriften, läßt sich jedoch leicht rechtfertigen, weil in *Gonḍala* die Endung *la* entweder ein bloßes Affix oder aus *ālaja*, Aufenthalt, verstümmelt sein kann, wie in *Sinhala*. Die *Gonḍa* müssen seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts sich sehr weit von der Gegend aus verbreitet haben, in welcher sie nach dem Zeugnisse des Ptolemaios sich aufhielten, weil sie gegenwärtig ein sehr großes Gebiet einnehmen, wie ich früher nachgewiesen habe.<sup>1)</sup> Die *Bittoi* und *Salakenoi* sind in den einheimischen Werken nicht wieder aufgefunden worden, während die *Ambastha* in dem großen Epos als ein mit Keulen kämpfendes Volk aufgeführt werden, und ihr Name einer der gemischten Kasten in dem Gesetzbuche beigelegt worden ist. Warum ihnen die Ausübung der Heilkunst beigelegt worden, ist unklar.<sup>2)</sup> Es ist noch zu erwähnen, daß ihr Name in der entstellten Form *Ambatai* schon in dem Lande der Paropanisaden vorgekommen ist, obwohl von ihnen nicht, wie den *Rhamnai* in Gedrosien, mit Gewißheit behauptet werden kann, daß sie ein Stamm des alten Volkes gewesen sind, dessen Nachkommen die *Brakui* sind; es spricht jedoch dafür ihr Name.<sup>3)</sup> Hierzu kommt noch, daß zwischen den *Ambatai* im N. und den *Rhamnai* im S. die *Sydroi* in Arachosien, welche ein Stamm der *Qudra* gewesen sein müssen, als ein vermittelndes Glied zwischen diesen zwei Völkern betrachtet werden können.

### A r j a k e.

Wenn ich bei der Erläuterung der Ptolemaischen Angaben über dieses Land nicht den bei der Darstellung der Geographie des Dekhans befolgten Plan folge, sondern zuerst die Malabarküste und nachher die Koromandelküste bearbeite, und zugleich das mit der obigen Benennung bezeichnete Küstenland und das mit ihr benannte Hochland in Betrachtung ziehe, so geschieht es deshalb, weil durch ein anderes Verfahren die sichere Nachweisung der Grenzen Arjake's und der Lage der in ihm liegenden Städte erschwert werden würde.

1) Sieh oben I, S. 372 fig.

2) " " I, S. 820,

3) Ueber die alten Bewohner Gedrosiens sieh oben II, S. 187 fig. und I, S. 386 fig. nebst Zns. S. LXXVI; dann *Ptol.* VI, 4, 20.

... das betrifft, so habe ich schon früher her  
... wahrscheinlich während der Fremdherr  
... die von Indischen Fürsten beherrschten  
... denjenigen unter ihnen zu unterscheiden.  
... Samsatigkeit der *Mlekha*-Könige standen. Da  
... indischen Zeugnisse des Ptolemaios *Larike* nicht  
... so wird die letztere Benennung während der  
... oder kurz nach derselben sich gebildet haben,  
... unter den *Turushka*-Königen ist, von dem es  
... er *Larike* beherrschte.<sup>1)</sup> Der Ausdruck des Ver-  
... Periplus des Rothen Meeres, daß nach Indoskythien  
... und das ganze Indien seinen Anfang habe,<sup>2)</sup> ist nur dann  
... wenn er von jener Zeit verstanden wird.

Ein alterer Beherrscher des Küstenlandes *Arjake*'s hieß *Sara-*  
... dessen Name im Sanskrit *Sāragaṇa*, d. h. „mit einer Menge  
... Tugenden begabt“, lautete und begünstigte den Handel  
... nach *Kalliena*, welches dadurch ein viel besuchtes und berühmtes  
... Kupferium wurde. Zur Zeit der Anwesenheit des Verfassers des Pe-  
... hatte sich *Sandanes* oder richtiger *Sadanes* dieses Hafens bemei-  
... ert, und legte dem Handelsverkehre der Griechen mit *Kalliena* Hemm-  
... in den Weg, indem er ihre Schiffe, wenn sie etwa diese Stadt  
... besuchten, nach *Barygaza* zu segeln nöthigte.<sup>3)</sup> Welche Stellung  
... ihm gegenüber der König *Mambaros* oder *Akabaros* (denn der  
... Name ist unsicher) einnahm, ist unklar.<sup>4)</sup> Da er nach der Dar-

1) Sieh oben II, S. 856. Es ist nicht unmöglich, daß dieser Name eine Beziehung  
... dem des Königs *Argāka* habe, der nach dem Drama *Mṛikṣhakaṭika* einen  
... in *Uggajini* residirenden, verhafteten und verachteten Fürsten vom Throne stieß,  
... und seine eigene Herrschaft an die Stelle setzte. Dieses kann gleich nach dem  
... Tode *Kanishka*'s, 40 nach Chr. G., geschehen sein. Es müßte dann allerdings  
... vorausgesetzt werden, daß *Arjaka* bald nachher aus *Uggajini* vertrieben worden  
... sei, und ein neues Reich auf dem Hochlande des Dekhans gründete, das nach  
... ihm benannt wurde, und dessen Name auf andere unabhängige Indische Reiche  
... im S. des *Vindhja*'s übertragen worden sei. Diese Verbreitung des Namens  
... *Arjake*'s fiel demnach in die Zeit kurz vor der Anwesenheit des Alexandri-  
... nischen Periegeten in Indien.

2) Sieh die oben II, S. 855, Note 1, mitgetheilte Stelle des Periplus mit *F. A.*  
... *SCHWANDBECK*'s Berichtigungen.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 30. Statt *Sandanes* ist *Sadanes* zu lesen, weil  
... dieser Name der damals in *Arjake* der Küste herrschenden Dynastie war.  
... worüber unten.

4) Ueber seinen Namen sieh oben II, S. 855, Note 1.

stellung des Alexandrinischen Kaufmannes, dem wir diese Nachricht verdanken, Herrscher über Arjake gewesen sein muß, so nehme ich an, daß während der Anwesenheit dieses Kaufmannes Sadanes sich des Thrones bemächtigte; jedenfalls war er der Gründer einer neuen Dynastie, weil Ptolemaios Arjake der Küste das Land der Sadanoi nennt.<sup>1)</sup> Das Küstenland bildete ein besonderes Reich; das Hochland Arjake war zwischen zwei Herrschern getheilt, von denen einer *Siripolemios* in *Baiuhana* oder *Pratishthana* an der *Godavari*, der zweite *Baleokuros* in Hippokura residirte. Von ihnen ist der Erstere, wie schon früher gezeigt worden, ein Mitglied der *Andhrabhritja*-Dynastie und hieß *Crī-Pulimān*.<sup>2)</sup> Ueber die Abstammung des zweiten Monarchen ist es schwierig, eine Muthmaßung aufzustellen. An eine Abstammung von dem alten Kuru, dem Stammvater der Kaurava, wird man füglich nicht denken können; auch kommt unter den Fürsten der ebenerwähnten Herrscherfamilie kein einziger vor, dessen Name mit Baleokuros verglichen werden könnte.<sup>3)</sup> Die Benennung seiner Hauptstadt liegt uns deutlich nicht in ihrer einheimischen, sondern in einer Griechischen Form vor; die Hellenen suchten in ihr eine Anspielung auf den Beinamen Poseidons, *Ἰπποχόριος*; <sup>4)</sup> jedenfalls muß in dem Namen der Stadt eine Beziehung auf Pferd enthalten gewesen sein; welche, entgeht mir. Was den ersten Theil des Namens *Baleokuros* betrifft, so dürfte die annehmbarste Erklärung die sein, daß es der Beiname *balavat*, mächtig, sei, weil das *v* in der Griechischen

1) Ptol. VII, 1, 6, und 82 flg. Die richtige Lesart ist die von WILLBERG aufgenommene *Σαδανών*, statt der herkömmlichen *Σαδανών*.

2) Sieh oben II, S. 886.

3) WILLBERG hat die Lesart *Balepχόρου*, in den Text aufgenommen; ich ziehe *Baleozόρου*, welche Lesart sechs Handschriften darbieten, aus den sogleich mittheilenden Gründen vor.

4) F. A. SCHWANBECK im *Rhein. Mus. f. Philol.* VII, S. 506, neue Folge, hat vermuthet, daß Ptolemaios aus einer andern Quelle, als dem Periplus, wo sich *Ἰπποχόρις* findet, *Ἰπποχόρα* gesetzt habe, sodaß, indem *auranga* im Sanskrit *Rofs* bedeute Hippokura nur eine Griechische Uebersetzung sei. In Schwanbeck's Handschrift muß jedoch *Turanga* gestanden haben, welches Wort zwar Pferd bedeutet, jedoch höchst selten, wenn überhaupt, in Namen von Städten gebraucht wird, sodaß der Anfang von Tyrannobas nicht daraus entstanden sein kann. Eben so wenig zulässig ist die von Schwanbeck selbst zweifelhaft hingeworfene Vermuthung, daß etwa in Kura das Sanskrit-Wort *pura*, Stadt, oder etwas anderes enthalten sei. Ich werde unten zeigen, daß Ptolemaios mit Unrecht zwei Städte des Namens Hippokura angenommen hat.

Umschreibung desselben ausfallen mußte; es wird dagegen **keinen** Zweifel unterliegen, daß *Sadanes* dem Sanskritworte *sādhana*, Vollendung, entspreche, welches nicht sowohl der Name des Gründers der Dynastie gewesen sein wird, als der derselben selbst. Ueber ihre Herkunft wäre es müßig, sich in Vermuthungen zu verlieren; nur dieses darf behauptet werden, daß es ein Geschlecht der *Rāga-putra* gewesen ist.

Bei der Beurtheilung der von Ptolemaios aufgestellten Bestimmungen der Lagen der zunächst folgenden Dekharischen Gebiete, welche im Binnenlande lagen, ist daran zu erinnern, daß es ihm entgangen war, daß das Hochland des Dekhans von dem Küstenlande durch eine natürliche Scheidewand getrennt ist. Wir werden daher nicht irregehen, wenn wir die in dem *Piratenlande* in *Limyrike* und in dem Lande der *Atoi* liegenden Städte des Binnenlandes im W. der Ghatkette aufsuchen. Anders verhält es sich mit Arjake, von welchem es sicher ist, daß der größere Theil nach dem Hochlande verlegt werden muß. Wie wenig Vertrauen die Angaben des Alexandrinischen Geographen über diesen Theil des Dekhans verdienen, springt daraus in die Augen, daß er den *Binda* und den *Pseudostomos* auf dem Hochlande entspringen und auf ihn zuerst fortfließen läßt,<sup>1)</sup> während der erstere im N. der Ghatkette strömt und der zweite der Westghat entfließt. Es kommt noch hinzu, daß er dem letzteren Strome einen von N. O. nach S. W. gerichteten Lauf zuschreibt, während er in der Wirklichkeit beinahe gerade westlich fließt.<sup>2)</sup> Wenn Ptolemaios daher ein Gebiet des Hochlandes Arjake von den Strömen *Binda* und *Pseudostomos* begränzt sein läßt,<sup>3)</sup> so ist diese Bestimmung ganz werthlos, und wenn sie bei dem Bestreben, den in diesem Theile Arjake's liegenden Städten die ihnen jetzt entsprechenden Lagen zu ermitteln, zu Grunde gelegt würde, so könnten Irrthümer nicht vermieden und Arjake's südliche Gränzen viel zu weit nach Süden hinuntergeschoben werden. Wir müssen uns also nach einem andern Kriterium umsehen, um in dem Lande Arjake uns zu orientiren. Ein solches gewähren die Ptolemaischen Bestimmungen der östlichen Länge seiner Städte. Die östlichste des Küstenlandes

---

1) VII, 1, 83.

2) VII, 1, 8 und 37.

3) Sieh ebend. 83.

*Suppara* oder *Surat* liegt  $112^{\circ} 30'$  ö. L., die westlichste des Hochlandes *Omenogara*  $114^{\circ}$  ö. L.<sup>1)</sup> und ist somit von der ersteren  $1^{\circ} 30'$  entfernt. Da nun die Breite des Küstenlandes zwischen dem Meeresgestade und dem Fusse der Westghat wenig über einen Grad beträgt, so trage ich kein Bedenken, alle dem Binnenlande Arjake angehörenden Städte im O. dieser Kette zu suchen.

In der Aufzählung der Städte des Küstengebietes Arjake's folgt der erste Geograph des klassischen Alterthumes nicht dem bekannten Periplus des Rothen Meeres, sondern einem andern. Dieses wird ersichtlich aus der folgenden Zusammenstellung:<sup>2)</sup>

## Ptolemaios.

*Suppara.**Dunga.**Simylla.**Hippokura.**Balaipatna.**Mandagora.**Byzantion.**Harmagara.**Chersonesos.**Nitra.*<sup>3)</sup>

## Periplus.

*Uppara* (l. *Suppara*).*Kalliena.**Semylla.**Mandagora.**Palaipatna.**Meli-Zigara.**Byzantion.**Toparon.**Tyrannoboas.**Chersonesos.**Naura.*

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung, daß Ptolemaios einen andern Reisebericht vor Augen hatte, als den auf die Nachwelt gekommenen Periplus. Aus dem erstern hat er *Dunga*, *Hip-*

1) VII, 1, 6 und 82.

2) *Atl.* VII, 1, 6 und 7, und *Peripl. Mar. Erythr.* p. 30. *Akabaros* ist nach II, Seite 355, nicht der Name einer Stadt, sondern der zweifelhafte eines Königs. Der folgenden Bemerkungen wegen füge ich noch die Städte des Piratenlandes bei, dessen erste Stadt nach Ptolemaios *Mandagora* ist.

3) Statt *Nitra* wird zu lesen sein *Naura*, obwohl auch von *Plinius*, VI, 26, 11, *Nitrias* als eine Stadt der Piraten angeführt wird, da es nur *Onore* oder *Honavera* sein muß, welches von Ptolemaios unmöglich mit Stillschweigen übergangen sein kann, und weil *u* und *au* in Handschriften leicht mit einander vertauscht werden können.

pokura und Harmagara aufgenommen, die in dem zweiten erwähnte Kalliena, Meli - Zigara, Toparon und Tyrannoboas weggelassen. Unter ihnen finden sich zwei Städte, deren Namen noch erhalten sind, nämlich Kalliena, welches jetzt bekanntlich *Kaljanî* heißt und wenig nördlich von Bombay liegt, und Meli-Zigara, dessen Name in dem heutigen *Zyghaur* oder richtiger *Gaigar* vorhanden ist.<sup>1)</sup>

Es muß auffallen, daß Ptolemaios von zweien der bedeutendsten Städte an dieser Küste keine Erwähnung gethan hat, zumal die erstere noch von *Kosmas* als ein Hauptsitz des Seehandels bezeichnet wird und *Zigerus* von *Zigara* nicht verschieden ist, und von *Plinius* als ein häufig besuchter Hafen an der Piratenküste angeführt wird.<sup>2)</sup> Welche Gründe den Ptolemaios bestimmt haben mögen, diese zwei Städte mit Stillschweigen zu übergehen, weiß ich nicht zu sagen; jedenfalls wird man unter den gegenwärtigen Umständen besser thun, sich an dem Alexandrinischen Periegeten, als an ihm zu halten, und die von ihm allein angeführten Städte in der Reihenfolge an der Küste anzusetzen, in welcher sie bei ihm genannt werden; nur bei Balaipatna oder Palaipatma und Mandagora darf man zugeben, daß Ptolemaios genügende Gründe hatte, um ihre Reihenfolge zu ändern. Von den von ihm aus dem zweiten Periplus angeführten Städten können nur zwei, Dunga und Harmagara, als richtig nach der Küste verlegt angesehen werden; dagegen nicht Hippokura, weil diese Stadt noch einmal als eine dem Binnenlande Arjake angehörende dargestellt wird. Ptolemaios wird sie an zwei verschiedenen Stellen in sein Verzeichniß eingetragen haben, um zwei von einander abweichende Angaben über die Lage dieser Stadt mit einander zu vereinigen, ein Verfahren, von welchem uns schon früher Beispiele vorgekommen sind.<sup>3)</sup>

Nach dieser Auseinandersetzung gehörten dem Küstenlande Arjake folgende Städte: *Suppara*, *Dunga*, *Kalliena*, *Simylla* und *Balaipatna* oder *Palaipatma*. Da die erste und die dritte Stadt bekannt sind, so bleiben nur drei übrig, deren Lagen noch nicht

---

1) W. HAMILTON a. a. O. II, p. 214. Es liegt nach ihm 17° 14' n. Br.; nach VINCENT wird diese Stadt auch *Siddi-Zughur* genannt. Sieh oben II, S. 540. Die richtige Form des Namens ist *Gaighar*, s. oben, S. 4.

2) Sieh oben, II, S. 540.

3) „ „ S. 136, Note 6.

nachgewiesen worden. Von ihnen ist die bedeutendste Stadt *Simylla*, welche von den Indern *Timylla* genannt ward und nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Geographen ein von den Seefahrern häufig besuchter Hafen war, wo sie sich längere Zeit aufzuhalten pflegten.<sup>1)</sup> Man wird sie am füglichsten für das heutige Bassein halten, weil Ptolemaios ausdrücklich das gleichnamige Vorgebirge nach dem Festlande verlegt, und für Bombay zwar zwei Umstände sprechen, nämlich sein trefflicher Hafen und das Vorgebirge Malabar-Point auf der Insel, dagegen aber die Thatsache, daß diese Insel eine der sieben, von Ptolemaios *Heptanesia* genannten Eilande sein muß.<sup>2)</sup> Die südlichste Stadt Arjake's hieß wahrscheinlich *Palaiapatana*, d. h. Stadt des Gesetzes. Wenn dieses richtig ist, so hatte sie ihren Namen davon erhalten, daß dort ein Hauptsitz des Buddhismus war. Sie wird am richtigsten als das gegenwärtige Dunda Râgapura betrachtet.<sup>3)</sup>

Aus der Bestimmung der Lagen der nördlichsten und der südlichsten Stadt des Küstenlandes Arjake's ergeben sich auch seine Gränzen. Es umfasste einen kleinen Landstrich im N. der *Tapti*, wo es, nach den frühern Untersuchungen, an *Larike* hinübergieng;<sup>4)</sup> weiter im S. bildete die Kette der West-Ghat seine natürliche Gränze, sowie der Ocean überall die westliche. Im S. muß die Gränze zwischen Dunda Râgapura und Suvarnadurga

---

1) *Prot.* I, 17, 3. Da *l* und *r* leicht in Indischen Namen vertauscht werden, so muß *Timyra* ein anderer Name *Simylla*'s gewesen sein, obwohl nach *Stephanos v. Byzanz* u. d. W. der Fluß Indus so benannt worden sein soll. *Dunga* ist das heutige Daman.

2) Sieh oben S. 167, N. 1. Der erste Grund, daß *Simylla* auf dem Festlande gesucht werden muß, entlehne ich KIEPERT's Mittheilungen.

3) Ich folge VINCENT a. a. O. II, p. 432, halte jedoch bei dieser Gleichsetzung die von ihm vorgeschlagene Erklärung des Namens *Balaiapatna* für unzulässig. Er nimmt nämlich an, daß das Wort eine große Stadt bezeichne, und folgert daraus, daß der Name gleichbedeutend mit Râgapura, Königsstadt, und diese Stadt der Sitz einer Herrschaft gewesen sei. Dagegen ist zu erinnern, daß *Balaiapatana*, d. h. Stadt der Macht, nicht gerade diesen Umstand bezeugt, und daß es ohnehin unwahrscheinlich ist, daß der jetzige Name aus dem frühern entstanden sei. Da *palai* für den ersten Theil des Namens ebenso viel für sich hat, als *balai*, so liegt es nahe, aus beiden Varianten *Palaiapatana* herzustellen, in welchem *palai* ebenso wie in *Palai-Simundu* (über welches s. oben II, S. 681) dem Buddhistischen Worte *pâli* für Gesetz entspricht.

4) Sieh oben S. 172.



angesetzt werden, weil diese Stadt im Lande der Piraten liegt und dem *Mandagora* der klassischen Schriftsteller entspricht.

Die Gränzen des Hochlandes Arjake's genau zu ergründen unterliegt einer großen Schwierigkeit, weil, wie schon oben darge-  
gethan worden, <sup>1)</sup> die Angaben des Ptolemaios darüber sehr ungenügend sind; nur soviel ist gewiß, daß die West-Ghat es gegen W. von dem Küstenlande schied, und zwar nordwärts bis in die Nähe *Nasika's*, das zu *Larike* gehörte. <sup>2)</sup> Wie weit dagegen Arjake nach Süden sich erstreckte, ist nicht leicht zu bestimmen. Man geht dabei am sichersten, wenn man die Angaben im Periplus des Rothen Meeres zu Grunde legt, nach welchen *Tagara* zehn Tagereisen im S. von *Baithana* oder *Pratishthâna* an der obern Godâvari gelegen habe. <sup>3)</sup> Der Name der letztern Stadt ist bis auf den heutigen Tag in der von Baithana wenig abweichenden Form *Paithan* erhalten, und findet sich auf mehreren Karten ange-  
geben. Paithan liegt genau im N. O. von der bekannten Stadt Ah-medpur unter dem 19. nördlichen Breitengrade. Nimmt man nun das kürzeste Maß einer Tagereise, nämlich 150 Stadien an (und dieses muß man, weil die hier benutzte Nachricht von einem Kaufmanne herrührt, der mit einer Karavane und daher langsam gereist sein wird), so beträgt die Entfernung der zwei Städte, von welchen jetzt die Rede ist, 1500 Stadien oder 37½ g. M. Bei der Anwendung dieser Zahl auf die Ermittlung der Lage Tagara's ist zu beobachten, daß es nicht genau südlich von Pratishthâna gelegen haben wird, sondern südöstlich. Auf diese Gründe fußend glaube ich, daß Tagara in der Nähe des jetzigen Kalberga zu suchen sei, welches etwa 2° östlicher als Pratishthâna und an der großen Straße liegt, die von dem nordwestlichen Dekhanischen Hochlande nach dem Innern führt. <sup>4)</sup>

Durch die Bestimmung der Lage dieser zwei Städte gewinnen wir eine Anleitung, den übrigen Städten Arjake's ihre Plätze an-

1) Sieh oben S. 172.

2) „ „ „ 163.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 29, und Zus. zu I, S. 177, S. LV, wo die Lesart berichtigt ist.

4) Wie wenig brauchbar die Bestimmungen des Ptolemaios in diesem Falle sind, geht daraus hervor, daß Tagara nach ihm, VII, 1, 82, 1° östlicher und sogar 1° 10' nördlicher als Baithana gelegen haben soll.

zuweisen. <sup>1)</sup> Dem Bestreben, dieses mit Erfolg zu thun, treten ungewöhnliche Schwierigkeiten hemmend entgegen, weil Ptolemaios nicht nur von der gegenseitigen Lage dieser Städte, sondern auch von denen der übrigen sich eine irrige Ansicht gebildet haben wird. Man kann daher nicht erwarten, daß ich in allen Fällen die heutigen den alten entsprechenden Städte entdeckt habe, welche durch die grössere oder geringere Uebereinstimmung ihrer Lagen darauf Ansprüche machen können, die Nachfolgerinnen jener zu sein.

Dieses vorausgesandt, schicke ich mich an, diejenigen Städte des Theiles von Arjake, von dem jetzt die Rede ist, hervorzuheben, welche einer solchen Auszeichnung aus verschiedenen Gründen werth sind. Es giebt ihrer fünf. Den ersten Platz möge *Banavasei* einnehmen, weil schon in der Geschichte *Açoka* des Gebietes Erwähnung geschieht. Es leidet nämlich keinen Zweifel, daß in *Vānavāsa* derselbe Name vorliegt, mit welchem ein Land bezeichnet wird, wohin nach den Beschlüssen der dritten Buddhistischen Synode der *Śhāvira Razita* hingesandt ward, um dort das Gesetz *Çākjamani* zu verkündigen. <sup>2)</sup> Banavasei war höchst wahrscheinlich die Hauptstadt dieser Landschaft und lag an der obern Varadā, einem Zuflusse zur Tungabhadrá, einem Südzufusse der *Krishnā*, wo noch ein Ort *Banavasi* heisst. <sup>3)</sup> Da es ungefähr 14° 30' n. Br. liegt, so gewinnen wir dadurch einen sichern Anhaltspunkt, um die Südgränze Arjake's festzustellen. Die zweite Stadt, die besonders erwähnt zu werden verdient, ist *Hippokura*, die Residenz des Königs *Baleokuros*, wegen dessen Namens ich mich auf meine frühern Bemerkungen über ihn beziehen kann. <sup>4)</sup> Die Stadt muß in der Nähe des jetzigen Mulkher gelegen haben. Da Ptolemaios uns keine Anleitung giebt, um die von ihm in dem Hochlande Arjake's genannten Städte unter die zwei Reiche zu vertheilen, in die es damals zerfiel, so wäre es müßig, zu versuchen, diesem Mangel abzuhefen. Es scheint seine Ansicht gewesen zu sein, daß das Reich des *Baleokuros* von den Strömen *Binda* und *Pseudostomos* begrenzt gewesen sei; da diese Flüsse aber, wie schon oben be-

---

<sup>1)</sup> *Ptol.* VII, 1, 82 und 83.

<sup>2)</sup> Sieh oben II, S. 234, Note 6, wo das über die Lage des Landes *Vānavāsa* Bemerkte nach dem Obengesagten zu berichtigen ist.

<sup>3)</sup> Diese Angabe verdanke ich KIEPERT.

<sup>4)</sup> Sieh oben Seite 179.

merkt worden,<sup>1)</sup> ausserhalb des Landes fliessen, so kann diese Ansicht nicht benutzt werden, um den zwei zu seiner Zeit in Arjake bestehenden Staaten ihre Gränzen nachzuweisen; nur soviel läßt sich, ohne Besorgniß zu irren, behaupten, daß dem *Siripolemios* die nördlichen, dem *Baleokuros* die südlichen Gebiete unterworfen waren.

Die einzige Berechtigung, welche die dritte Stadt, *Inde*, besitzt, um hier angeführt zu werden, ist der Umstand, daß sie unter allen Städten des Hochlandes Arjake's die östlichste Lage hat, und da sie in die Umgegend des heutigen Eidgher's verlegt werden muß, so bestätigt ihre Lage die Ansicht, daß Arjake das Hochland bis etwa 16° 30' n. Br. umfasste. In diesem Theile seines Umfanges gränzte Arjake an die Gebiete der *Arvarnoi*, deren Sitze in dem Gebiete der *Krishnâ* lagen, wie später dargethan werden wird.

Die Benennung der vierten und fünften Stadt, *Tabaso* und *Deopalli*, werfen ein allerdings schwaches Licht auf die damaligen religiösen Zustände des Landes, um welches es sich handelt. *Tabaso* in der Gegend Nandera's an der *Godâvarî* muß ein Hauptsitz der *Tâpasa* oder der Brahmanischen Bûfser gewesen sein, und *Deopalli*, d. h. Dorf der Götter, in der Nähe *Mudgal's*, ein Ort grosser Heiligkeit in den Augen der Brahmanischen Inder.<sup>2)</sup> Es scheint hieraus gefolgert werden zu können, daß auf dem Theile des Dekhanischen Hochlandes, das zu Arjake gehörte, damals die Brahmanische Religion die vorherrschende war.

Ziehen wir jetzt nach den vorhergehenden Erläuterungen der Ptolemaischen Angaben über die Lagen der oben bestimmten Städte die Summe, so reichte Arjake südwärts bis zum 14° 30' n. Br. und umfasste in diesem Theile Dharwar. Von hier aus zog sich die südliche Gränze ostwärts über Adoni, etwa bis Karnal, nahm dann eine nördliche Richtung, die Städte Eidgher, Nandera und

---

1) Sieh oben S. 182.

2) Die Lesart *Δεόπαλλι* findet sich in drei, *Δεόπαλι* in zwei Handschriften und der Lateinischen Uebersetzung; *Διόπαλι* in einer, *Διόπαλλη* in einer andern Handschrift und *Δεοπαλι* ist die überlieferte Lesart. Da *Deva* in der Griechischen Umschreibung wegen des Fehlens des *v* im Griechischen und der spätern Aussprache des *a* als *o* zu *deo* werden mußte und *palli* besonders in Dekhanischen Ortsnamen vorkommt, so halte ich die im Texte gegebene Lesart für die richtige, und nicht die von WILLBERG angenommene *Δεπάλλι*.

Eksunda einschließend. Oestlicher werden wir später dem weitverbreiteten Volke der *Adisathroi* begegnen. Der nordwestlichste Theil des Hochlandes des Dekhans bildet einen Theil *Lariki's*, wie schon früher dargethan worden ist. Die Gränze begann hier an dem Fulse der West-Ghat im S. Nasika's und erreicht von da an, sich ostwärts richtend, die obenerwähnte Stadt Eksunda. <sup>1)</sup>

### Das Land der Piraten.

Wenden wir uns jetzt von dem Hochlande des Dekhans zur Malabarküste zurück, so gelangen wir zu einem Gebiete, auf dem wir uns viel leichter orientiren können, weil ihm das Meer im W. und das Ghatgebirge im O. eine natürliche Gränze gesetzt haben, die wir bei der Nachforschung nach den heutigen Städten nicht überschreiten dürfen, die als Vertreterinnen der alten gelten können. Es brauchen daher nur die nördlichen und südlichen Gränzen festgestellt zu werden. Das zerrissene Küstenland, von welchem zunächst die Rede sein muß, bietet durch seine vielen kleinen Buchten und guten Häfen den Seeräubern willkommene Schlupfwinkel dar, und es war daher sowohl im Alterthume, als in der neuesten Zeit ein Sitz der Piraten, ein Umstand, welcher die Griechischen Kauffleute, die Indien besuchten, veranlaßten, die Strecke der Malabarküste zwischen *Mandagora* oder *Suvarṇadurga*, eine kleine nahe an der Küste liegende Felseninsel, auf welcher der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts berühmte Seeräuber *Konagi Angria* seinen Sitz hatte, bis *Naura* oder *Onore* (*Honavera*) mit dem Namen der Piratenküste zu belegen. <sup>2)</sup> Zur Zeit der Anwesenheit des Ver-

1) Die übrigen Städte heissen:

Bei Ptolemaios.

*Sarisabis.*

*Manipala.*

*Gamaliba.*

*Omenogara.*

*Nagarmaris.*

*Tripangalida.*

*Subatha.*

*Sirimalaga.*

*Petirgala.*

*Kalligeris.*

*Modugulla.*

Jetzt.

Kaljani.

Beder.

Sathara.

Miruk.

Kurudwa.

Gomulkal.

Seram.

Kurukabad.

Bigapur.

Mushwar.

Punderpur.

2) Ich habe oben S. 181, N. 3, gezeigt, daß statt *Nitra* und *Nitrias* zu lesen sei *Naura*.

fassers des *Periplus* des Rothen Meeres in Indien und noch **später** als *Plinius* sein berühmtes Werk verfaßte, war besonders die **kurze** Strecke der Küste zwischen dem *Chersonesos* oder der **kleinen** Bucht bei Goa die von Süden einschließende *Salcet-Halbinsel* und *Honavera* (Onore) der Hauptsitz der Piraten, weswegen **dessen** Emporium nicht, sondern *Muziris* oder *Mangalor* von den Seefahrern besucht ward. <sup>1)</sup>

Von den Städten dieses Gebietes können nur vier darauf **Anspruch** machen, besonders erwähnt zu werden. <sup>2)</sup> Erstens die **Hauptstadt** desselben, *Musopalle*, dem das heutige *Râgapura* entsprechen wird, weil dieser Name Königsstadt bedeutet; zweitens *Byzantion*, welches mit ziemlicher Gewifsheit nach dem gegenwärtigen *Vizjadurga*, d. h. *Vigajadurga*, Siegesfestung, versetzt werden **kann**. Der Griechische Name dieser Stadt beweist, daß dort, trotz der ihnen von den Seeräubern drohenden Gefahren, Griechische **Kaufleute** sich niedergelassen hatten. Die Hellenische Uebertragung des Namens der dritten hier zu erwähnenden Stadt liefert ein **neues** Beispiel von dem Verfahren der Griechen, den ihnen als barbarisch geltenden Namen durch Verdrehung den Anschein Griechischer Wörter zu verleihen. *Tyrannoboas* würde, wenn es ein Hellenisches Wort wäre, Tyrannengeschrei bedeuten; vielleicht änderten die dortigen Griechischen Kaufleute den einheimischen Namen der Stadt, um ihrer Abneigung gegen die Herrschaft der Indischen Könige Luft zu machen, von dem sie nicht so günstig aufgenommen wurden, als sie erwarteten. Der Indische Name muß *Taranivâhas* gelautet und einen kleinen Fluß bezeichnet haben, weil er **Kähne** oder **Flöße** tragend bedeutet. Die nach ihm benannte Stadt muß in dem kleinen Fürstenthume *Savant Wari* gesucht werden. Von der vierten Stadt, *Melizigara*, ist schon oben gehandelt worden. <sup>3)</sup>

### L i m y r i k e.

Mit diesem Namen, welcher noch nicht in Indischen Schriften wieder aufgefunden ist, bezeichnen die klassischen Schriftsteller die

---

1) *Periplus Mar. Erythr.* p. 30. *Plinius* VI, 26, 9, und *VINCENT* a. a. O. II. p. 433.

2) *Ptol.* VII, 1, 84.

3) Sieh oben S. 182. Von den übrigen Städten des Piratenlandes lagen zwei an der Küste, nämlich *Toparon*, wo jetzt *Devaghar*, und das von *Ptolemaios* allein erwähnte *Harmagara*. Es wird dadurch zweifelhaft, ob es nördlicher oder süd-

Strecke der **Malabar-Küste**, über **Nelkunda** zwischen **Norva** oder (Honavera) **Oruv** und **Tranda** (oder **Tandara**) liegt, und gegen Süden bis im N. **Nelkunda** (oder **Nelkunda**) sich erstreckt. Da gegen die Richtigkeit dieser gewöhnlich als richtig betrachteteten Gleichsetzungen Einsprüche erhoben, und andere von den frühern abweichende Bestimmungen der Lage der drei obigen Städte vorgeschlagen worden sind, so müssen diese Einsprüche erst gewürdigt, und diese neuen Bestimmungen einer Prüfung unterworfen werden. Nach diesen Vorschlägen soll das von P. Jernike erwähnte **Kalukaria** wegen der großen Ähnlichkeit des Namens das heutige **Talikari** (oder **Telikeri**) sein. **Mura** dagegen **Mahi**, welches vielleicht auch **Marikari** genannt sein könnte, und **Nelkunda** **Nelambur** (wohl **Nilapura**), welches an dem schiffbaren **Beypurfusse** und einem Hauptpasse durch die **Ghat** liegt; dadurch würde auch **Nelkunda** die Stelle erhalten, welche sich mit der Notiz des **Periplus** verträgt, da es schon zum **Pandja-Reiche** gehörte. Es wird endlich darauf hingewiesen, daß mehrere Städte, welche nach **Prokopia** an dem **Baris** herumliegen, einen auffallenden Anklang an Indische Ortsnamen haben, welche zum Gebiete des **Beypurfusses** gehören. Man möge z. B. sein **Arenbur**, **Kurekur** und **Tarnaur** mit mehreren Städtenamen, **Urapuram**, **Korellur**, **Tainar**, vergleichen.<sup>1)</sup>

Bei der Prüfung der obigen Ansichten kommt es vor allem auf eine Stelle im **Periplus des Rothen Meeres** an.<sup>2)</sup> In ihr heisst

licher als **Tyrannobas** und **Toparon**, oder zwischen beiden gedacht werden muß. Es ist daher eine nicht unwahrscheinliche Muthmaßung, wenn ich aus der Bedeutung des Namens, der im Sanskrit **Harmagāra**, Pallast-Wohnung, gewesen sein muß, schliesse, daß diese Stadt der jetzigen **Bhagarantgar** entspreche, weil der Name die Veste eines heiligen oder ehrwürdigen Menschen bezeichnet. Im Binnenlande lag **Holochora** im S. **Rāgapura's** oder wo heut zu Tage **Ramghar**.

1) Sieh oben I, S. 153, Note 4 und II, S. 541 fg.

2) Von E. A. SWANBECK in seinem Aufsatz: *Ueber den Periplus des Erythräischen Meeres* im *Rhein. Mus. für Philol.*, VII, S. 502, Neue Folge.

3) Nach W. HAMILTON a. a. O. II, p. 292, ist der Name der Stadt aus dem Worte **Mahi**, Fisch zu erklären, welches eine in den Volkssprachen gebräuchliche Entartung des Sanskritwortes **Matja** ist.

4) Diese Stadt liegt jedoch nach *Ptol.* VII, 1, 89 in dem Reiche der **Pandja**, also im O. der **Ghat**.

5) Pag. 30 und 31.

es, daß *Tyndis* ein damals sehr bekanntes Dorf war und unter der Herrschaft des *Kerobothras* stand.<sup>1)</sup> Demselben Fürsten gehorchte ebenfalls *Muziris*, das von vielen aus Arjake kommenden Griechischen Schiffen besucht ward und an einem Strome lag. Von *Tyndis* war es auf dem Flusse und zur See 500 Stadien, und von dem vor ihm gelegenen Hafen 20 Stadien entfernt. *Nelkynda* war von *Muziris* ungefähr ebenso weit entfernt, mochte man die Reise auf dem Meere, dem Strome oder zu Lande machen. Es war damals einem *Pandion* unterworfen, ebenfalls an einem Flusse gelegen und 120 Stadien von dem an der Küste liegenden Emporium *Barake* entfernt, in welchem die Schiffe erst ihre Ladungen erhielten; doch war die Schifffahrt auf dem Strome leicht.

Von den Gründen, welche für die von SCHWANBECK aufgestellten Abweichungen von den ältern Ansichten angeführt werden, kann erstens der aus den Umständen hergenommene, es habe damals *Nelkynda* unter der Oberherrschaft eines Monarchen aus dem Geschlechte der *Pândja* gestanden, gar nichts über dessen Lage beweisen, weil bekanntlich die Ghatkette die natürliche Westgränze von dessen Reiche bildet und aus jener Nachricht des Periegeten nur gefolgert werden darf, daß die *Pândja* einen Theil der Malabarküste erobert hatten.

Was zweitens den aus der Aehnlichkeit der Namen hergeleiteten Grund anbelangt, so war *Kalaikaria* keine Stadt, sondern das Vorgebirge an der Landspitze der kleinen Bucht, an welcher *Mangalor* liegt.<sup>2)</sup> Die Aehnlichkeit seines Namens mit *Talikari* ist ohnehin zu gering, als daß auf sie die Gleichsetzung beider Oertlichkeiten gegründet werden könnte. *Nelkynda* ist bekanntlich die Griechische Umschreibung des Namens *Nilakaptha*, Blauhals, wie der Gott *Çiva* auch heißt. *Nilakaptha* ist daher gleichbedeutend mit *Nileçvara*, d. h. blauer Herr, während *nila* allein nicht diesen Gott bezeichnet; *Nilapura* kann deshalb nicht nach ihm seine Benennung erhalten haben. Es dürfen endlich die Namen *Mangalor* und *Muziris* als nicht von einander verschieden gelten; den Uebergang von der älteren Form zur jetzigen bildet *Mangaruth*, wie die Stadt von *Kosmas* genannt wird,<sup>3)</sup> und das Thema der ältesten

---

1) Auf diesen Namen werde ich unten zurückkommen.

2) Sieh oben S. 167.

„ „ II, S. 540, und daselbst Note 6.

Form *Muzirith* gelautet haben muß, weil das *th* nach dem Lautgesetze der Griechischen Sprache vor dem *s* des Nominativs und dem *s* des Accusativs abgeworfen werden muß, und *g* mit dem der Dekhanischen Sprache eigenthümlichen *z* oder *zh* auch in *Zigara* und *Zizerus* vertauscht wird, kann *Muzirith* nur eine andere vokalisierte Gestalt von Mangaruth gewesen sein; der Nasal *n* war schon zu der Zeit eingeschoben worden, als Kosmas seine christliche Topographie verfaßte. Es kommt noch hinzu, daß die Griechischen Kaufleute in Muziris einen Anklang an den Namen der ihnen früher bekannten *Muza* in Arabien suchten.

Es vertragen sich drittens die geographischen Angaben des Alexandrinischen Periegeten besser mit der Wirklichkeit, wenn die frühere Ansicht über die Lagen von Tyndis, Muziris und Nelkynda festgehalten wird, als mit der des SCHWANBECK, wie es aus folgenden Bemerkungen hervorgehen wird. Barkaru liegt 13° 37' n. Br., Mangalor 12° 53' n. Br. und Nileçvara 12° 16' n. Br.; die erste Stadt von der zweiten 44'; die zweite von der dritten 37' entfernt. Da nun 500 Stadien 12½ g. M. ausmachen, so beträgt die Entfernung von Tyndis nach Muziris nach dem Periplus 11 g. M.; die von ihm nach Nileçvara 12¾ g. M., welche Zahlen, wie Jedermann sogleich einsieht, der Wahrheit sehr nahe kommen. Ganz anders verhält es sich mit den Abständen der drei von Schwanbeck in Vorschlag gebrachten Städte von einander; Talikari liegt 11° 45', Mahi 11° 42' und Nelambur 11° 17' n. Br. Daß diese Entfernungen viel zu klein sind, brauche ich nicht genauer auseinander zu setzen.

Es spricht ferner der übrige Theil der im Periplus mitgetheilten Umstände zu Gunsten der früheren Annahme, daß jetzt Muziris durch Mangalor und Nelkynda durch Nileçvara vertreten seien. Während Mahi an einem unbedeutenden Strome liegt, finden wir bei Mangalor einen der größten Ströme der Malabarküste, die *Netravati*, deren Griechische Benennung *Pseudostomos* ohnehin nur auf diesen Fluß paßt, weil er nicht an der Küste selbst ausmündet, sondern erst eine kleine Bucht durchströmt.<sup>1)</sup> Da Mangalor nicht an dem Meeresgestade, sondern an einer Lagune liegt, die durch eine enge Durchfahrt mit der See in Verbindung tritt,<sup>2)</sup> so wird da-

1) Sieh oben S. 165.

2) FR. BUCHANAN a. a. O. III, p. 21.



durch die Angabe des Alexandrinischen Kaufmanns gerechtfertigt, daß die Schifffahrt auf dem Strom 20 Stadien oder eine halbe Meile lang war. Wenn auch der Vaipura-Fluß in der Nähe der Küste schiffbar sein wird, so ist Nellambur an ihm drei Tagereisen von dem Meeresufer entfernt, <sup>1)</sup> wo der Strom gewiß nicht beschifft werden kann. Auch übersteigt seine Entfernung von der Küste die Länge von 120 Stadien, oder drei Meilen; so viele Meilen war nach dem Zeugnisse des Periegeten Nelkynda von Barake entfernt. Untersuchen wir die geographischen Verhältnisse der Küste bei Nileçvara, so erhalten wir folgende Uebereinstimmungen mit der Darstellung des Verfassers des Periplus. <sup>2)</sup> Nileçvara liegt an einem sehr breiten Küsten-Einschnitte, ihm gegenüber das Dorf Arigara. In diese kleine Bucht münden zwei kleine Flüsse ein, deren Namen ich nicht angegeben finde. Sie wird durch eine niedrige Sandbank von dem Meere getrennt, an welcher die Brandungen heftiger sind als irgendwo sonst an der Malabarküste. Ob die Beschiffung dieses kleinen Meerbusens leicht sei, wie nach dem Periplus angenommen werden muß, weiß ich nicht zu sagen; sie wird jedoch durch die Bote, in denen die Waaren den vor Anker liegenden Schiffen zugeführt wurden, unschwer zu bewerkstelligen gewesen sein. Der einzige Umstand, der gegen die Behauptung, daß Nelkynda dem jetzigen Nileçvara entspreche, ist die Angabe des Ptolemaios, <sup>3)</sup> daß Barake 1° westlicher und 10' nördlicher als die Mündung des Baris-Flusses lag, den ich für den heutigen *Kandragiri* halte, <sup>4)</sup> während er in der Wirklichkeit ein wenig nördlicher das Meer erreicht. Da dieser Fluß nach der Indischen Ansicht die nördliche Gränze *Malajavara's* oder *Malabar's* bildet, <sup>5)</sup> und nach der des Ptolemaios der Baris Limyrike von dem Lande der Aioi scheidet, liegt es nahe, vorauszusetzen, daß er den ersten Strom mit dem zweiten verwechselt habe; dagegen gewährt eine andere Angabe von ihm eine wichtige Bestätigung der Behauptung, daß Muziris nicht von Mangalor verschieden sei. Sein *Bramagara* läßt sich nicht in dem heutigen *Brahmavara* verkennen, welches nur

---

1) RITTER's *Asien* IV. 1, S. 779.

2) FR. BUCHANAN a. a. O. III, p. 8 fig.

3) VII, 1, 8.

4) Sieh oben S. 167.

5) „ „ I, S. 153.

30' im N. Mangalor's liegt.<sup>1)</sup> Da der Name dieser Stadt *Brahmágára*, Wohnung der Brahmanen bedeutet, so führt er auf die Vermuthung, daß die dortigen Brahmanen in abgesonderten Städten wohnten. Hiermit im Einklange steht die Ueberlieferung der Brahmanen in Malabar, nach welcher die *Arja* Brahmanen von *Paraçurama* in 61 Dörfern angesiedelt worden, und anfangs in einer republikanischen Verfassung gelebt hätten.<sup>2)</sup> Da es durch diese Nachweisung als unbezweifelt gelten darf, daß Muziris und Mangalor nur zwei verschiedene Namen derselben Stadt sind, so ist der Umstand, daß einige Städte in dem Gebiete des Vaipuraflusses ähnliche Namen mit solchen haben, welche nach Ptolemaios zum Gebiete des Baris gehören, von gar keinem Gewichte, weil nichts der Annahme im Wege steht, daß auch mit diesem Namen benannte Städte zu seiner Zeit in der Nähe des Kandragiris lagen, und entweder nicht mehr bestehen, oder andere Namen erhalten haben.

Von den drei Formen des Namens, welche von den Schriftstellern des klassischen Alterthums den Beherrschern Limyrike's beigelegt werden, können nur zwei auf Beachtung Anspruch machen; diese sind *Celebothras* und *Kerebothras*, und sind auf *Kerala-putra* zurückzuführen, welches Wort nicht als der persönliche Name eines Königs zu betrachten ist, sondern der erbliche Titel der Fürsten Kerala's oder Malabar's gewesen sein muß, welche sich demnach die Söhne des von ihnen beherrschten Landes betitelten.<sup>3)</sup> Daß dieses sich wirklich so verhielt, ergibt sich aus dem Umstande, daß dieser Titel schon von *Açoka* in seinen Inschriften gebraucht worden ist.<sup>4)</sup> Von den vier Reichen, in welche Kerala nach

1) Pol. VII. 1, 8, und Fr. BUCHANAN a. a. O. III. p. 101. WILBERG hat mit Recht diese Lesart an die Stelle des überlieferten 'Αραμαγάρα gesetzt. *Brahmavara* heißt Gebiet der Brahmanen, und hat demnach dieselbe Bedeutung als *Brahmágára*, Wohnung der Brahmanen; dieses liegt nach Ptolemaios zwar 20' nördlicher und 15' westlicher als Muziris. Da er sich die dortige Küste als von Westen nach Osten, statt von Norden nach Süden gerichtet dachte (sich oben S. 112), so folgt, daß Brahámágára etwa 30' im N. von Muziris gesucht werden muß.

2) Sieh oben II, S. 26.

3) „ oben I, S. 153, Note 4. Die erste Form gehört dem *Ptolemaios*, die zweite dem *Plinius*. Im Periplus ist der Name verdorben, weil er hier *Kebrotores* lautet. Da diese Schrift von den zwei andern Schriftstellern benutzt worden, so muß im Periplus statt Κηρόβορος gelesen werden Κηροβότρον.

4) Sieh oben II, S. 240.

den Indischen Schriften eingetheilt wird, nämlich in *Tuluvarâgja*, *Kûparâgja*, *Keralarâgja* und *Mûshikarâgja*,<sup>1)</sup> können nur die zwei erstern dem damaligen Keralaputra gehorcht haben, während das dritte von einem Könige aus dem Geschlechte der *Pândja* unterworfen worden war, wie bereits oben erwähnt wurde. Das vierte endlich stand unter der Oberherrschaft eines selbstständigen Fürsten des Volkes der *Aioi*.<sup>2)</sup>

Die Städte Limyrike's bildeten nach der Darstellung des Ptolemaios drei Abtheilungen, nämlich die am Meere, die im Westen des Pseudostomos oder der Netravati und die zwischen ihr und dem Baris oder dem Kândragiri liegenden Städte.<sup>3)</sup> Es würde richtiger sein, den von Keralaputra beherrschten Staat in zwei Provinzen zu theilen, welche durch den Pseudostomos geschieden werden; ich ziehe es aber vor, der von Ptolemaios aufgestellten Eintheilung zu folgen.

Von den Städten der ersten Abtheilung verdient, ausser den schon früher erwähnten und bestimmten, nur eine einzige noch besonders hervorgehoben zu werden. Diese hiefs *Semne*, und da *συνολ*, wie ich später in der Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien während des jetzt uns beschäftigenden Zeitraums darthun werde, die Griechische Uebersetzung des Wortes *Achat* ist und für einen hohen Grad der geistlichen Würde bei den Buddhisten gilt,<sup>4)</sup> so muß diese Stadt hauptsächlich von Buddhistischen Geistlichen bewohnt gewesen, und in großen Ehren von den Buddhisten gehalten worden sein.<sup>5)</sup> Sie lag etwa, wo jetzt Beakul oder richtiger Vjâkula.

Zu den Städten der zweiten Abtheilung übergehend, bemerke ich, dafs, da nach der Ansicht des Alexandrinischen Geographen

1) Sieh oben I, S. 153, Note 4.

2) „ oben I, S. 153, Note 4. *Tuluva* umfaßt nach den einheimischen Schriften nämlich die Strecke von dem Vorgebirge *Gokarna* bis Mangalor; *Kûpa* von da bis *Nileçvara*; *Kerala* von da nach Killam (Quillon); von da zum Kap Komorin *Mûshika*. Da *Gokarna* 4' nördlicher als Naurâ oder Honavera liegt, so beginnt Limyrike etwas südlicher als das Keralo der Inder.

3) *Ptol.* VII, 1, 8 und 9.

4) Ueber diese Würde sieh oben II, S. 451.

5) Von den übrigen Küstenstädten entspricht *Podoperura* dem heutigen Kanjâpara. *Kereura* ist ohne Zweifel nur eine andere Form des Namens *Karura*, der Residenz des Königs von Limyrike und des Namens *Koreur*, mit welchem eine zur dritten Abtheilung gehörende Stadt benannt wird, sodafs in diesem Falle Ptolemaios verleitet worden ist, eine einzige Stadt zu verdreifachen.

der Pseudostomos von Norden nach Süden strömt, seine Länge- und Breitebestimmungen im umgekehrten Sinne zu fassen sind. Von den im Norden jenes Flusses liegenden Städten besitzt *Kuba* nur einige Bedeutung, weil nach ihr der eine Staat Limyrike's *Kūparāḡja* benannt worden ist. Wir verlegen sie am wahrscheinlichsten nach dem jetzigen Upin Amgadi. <sup>1)</sup> Zu den Städten der dritten Abtheilung gehört auch die Hauptstadt *Karura*, welche von dem heutigen Karuru wegen der genauen Uebereinstimmung des Namens nicht verschieden sein wird, obwohl letzteres im Süden des *Kandragiri* liegt, während *Karura* nach dem Alexandrinischen Geographen im Norden dieses Flusses angesetzt werden mußte; dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß die Stadt *Koreur*, die nach der richtigen Auffassung 1° westlicher und 1° 20' südlicher liegt, als *Karura*, nicht davon verschieden sein wird. <sup>2)</sup> Die zwei Einwürfe, welche gegen diese Gleichsetzung erhoben werden könnten, lassen sich leicht zurückweisen. Der erste ist, daß nach dem Zeugnisse des Periegeten das nördlicher gelegene Nelkynda zur Zeit seiner Anwesenheit in Indien einem Fürsten aus dem Geschlechte der *Pāṇḍja* unterworfen war; aber dies verhindert uns nicht zu glauben, daß in der Zwischenzeit zwischen jenen Handelsreisenden und dem Ptolemaios das Reich der *Pāṇḍja* auf engere Grenzen zurückgeführt worden war. Der zweite Einwurf ist, daß *Karura* eine südlichere Lage hat, als die nördlichste Ortschaft der *Aioi*, Nelkynda. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß dem Ptolemaios nur sehr unvollständige Materialien über diesen Theil des südlichsten Indien zur Hand gewesen sein werden; wenigstens bezeugt *Plinius*, daß er nur in dem bekannten Periplus des Rothen Meeres die Namen der Völker, Häfen und Städte der südlichsten Malabar-Küste vorgefunden habe. <sup>3)</sup> Wie nun die in dieser Schrift vorliegende Bekanntschaft mit dem südlichsten Indien sich als eine höchst dürftige ausweist, so werden auch die nachherigen Verfasser solcher Reiseberichte dem Ptolemaios nicht viel reichhaltigere Nachrichten über jenen Theil Indiens dargeboten haben;

<sup>1)</sup> Die zwei andern *Narulla* und *Palura*, werden dem gegenwärtigen Kundalur und Udapi entsprechen. *Bakare* ist von Hossodurga nicht verschieden.

<sup>2)</sup> Sieh oben S. 112, und F. BUCHANAN a. a. O. II, p. 299; dann W. HAMILTON a. a. O. II, p. 390. *Karura* liegt 10° 53' n. Br. und 97° 44' ö. L., 52 Engl. M. nordwestlich von Talikari an der *Amaravati*, in der Nähe der Kāveri-Quellen.

<sup>3)</sup> VI, 26, 11.

für diese Behauptung kann geltend gemacht werden, daß er in dem südlichsten Lande der Malabar-Küste nur eine einzige Stadt des innern Landes zu nennen weiß. Ich trage daher kein Bedenken, die Residenz *Keralaputra's* nach dem jetzigen *Karuru* zu verlegen, wenngleich es im Süden des *Kandragiris* liegt, der nach der Ansicht des Alexandrinischen Geographen die Südgränze *Limyrike's* gewesen sein soll.

Von den übrigen Städten dieses Landes möge nur noch *Pannutas* in der Umgegend von *Tullarin* gedacht werden, weil dort *Berylle* sich fanden, obwohl meines Wissens Gruben dieses Edelsteines in der dortigen Landschaft nicht bekannt sind; dagegen bezeugt *Plinius*, daß unter allen Ländern, Indien am reichsten mit Edelsteinen dieser Art ausgestattet war.<sup>1)</sup> Es ist daher kein Grund vorhanden, die Wahrheit der von dem Alexandrinischen Geographen mitgetheilten Nachricht in Zweifel zu ziehen.<sup>2)</sup>

### Die Aioi.

Das südlichste Land der Westküste Vorderindiens benennt *Ptolemaios* nicht, wie die vorhergehenden, mit einem Ländernamen, sondern nach dem es bewohnenden Volke, den *Aioi*, deren Namen noch heut zu Tage in der an der Küste liegenden Stadt *Aikobta*, d. h. Feste der *Ai*, erhalten ist.<sup>3)</sup>

Nach dem Verfasser des *Periplus* des Rothen Meeres soll die Malabarküste von dem Vorgebirge *Pyrrhon* oder Kap *Dilli* bis zur

---

1) XXXVII, 20. 3.

2) Die übrigen hieher gehörenden Städte haben folgende Namen und ungefähr diese Lagen:

Die alten Namen.

*Panipolis.*

*Kurellur.*

*Berderis.*

*Aloe.*

*Arembur.*

*Mastanur.*

*Passage.*

Die jetzigen.

Addikidda.

Upin Ungadi.

Luskanda.

Mahavagidurga.

Uddur.

Muddukairai.

Subhramuni.

3) *Ptol.* VII, 1, 7 und 89. und oben I, S. 153, Note 3. *WILSON* erwähnt an der angeführten Stelle nur, daß diese Stadt an der Küste liege. Sie ist auf der Karte im Norden von *Kokhin* oder *Kakkha* mit dem Namen *Ajakotta* angegeben.

Südspitze Vorderindiens oder Kap Komorin *Paralia* benannt worden sein.<sup>1)</sup> Da dieses Wort jedoch ein Griechisches ist und ein Land am Gestade des Meeres bedeutet, so darf füglich in Abrede gestellt werden, daß die Inder selbst einen gleichbedeutenden Namen, etwa *Anúpa*, einem Theile der Westküste ihres Vaterlandes beigelegt hätten.

Dem Bestreben, den von Ptolemaios und dem Periegeten erwähnten Städten der Küstenstrecke, welche im N. *Nelkynda's* oder *Nileçvara's* beginnt und sich bis zu Komaria, einem Hafen an dem gleichnamigen Vorgebirge, erstreckt, tritt die Schwierigkeit hindernd entgegen, daß des erstern Schriftstellers Bestimmungen der Lagen dieser Städte nur eine geringe Sicherheit gewähren. Es ist dabei nicht zu übersehen, daß auf der ziemlich langen Küste von Nileçvara bis zum Kap Komorin, ausser Nelkynda und Komaria, nur 3 oder 4 Städte aufgeführt werden, während an ihr mehrere in der spätern Zeit viel besuchte Häfen bekannt waren. Ich ziehe daher jetzt die Ansicht vor, daß das *Balbala* des Ptolemaios von dem *Balita* des Periegeten zu unterscheiden sei.<sup>2)</sup> Die letzte Stadt wird wegen ihres vorzüglichen Hafens am richtigsten als die Vorgängerin *Kalikur's* oder richtiger *Kálíkoda's* betrachtet werden. Die Hauptstadt der Aioi, *Kathiara*, dürfte am passendsten in *Koḵhin* wiedergesucht werden, welche Stadt der Hauptort des kleinen Fürstenthumes ist, das nach ihm seinen Namen erhalten hat. Wenn dieses richtig ist, so wird *Elankon* dem heutigen Kranganor oder Kuḍanganor entsprechen, *Balbala* dagegen Kolam oder Quilon. Bei *Komaria*, wie der Name richtiger im Periplus lautet, als bei Ptolemaios, weil *Komaria* am genauesten dem Sanskritworte *Kumári*, Jungfrau, entspricht, war zur Zeit der Anwesenheit des Periegeten eine Festung und ein Hafen. Es kamen dorthin fromme, dem Cölibat ihr ganzes spätere Leben zu weihen entschlossene Männer, um dort durch das Baden ihre Sünden zu sühnen. Auch Frauen thaten dieses. Nach einer dort aufgezeichneten Legende hatte vor Alters die Göttin jeden Monat im Meere gebadet. Nach der achten,

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 33. Ueber die Lage der Gegend *Kottonara*, wo die *Kottonarikon* genannte Art Pfeffer wuchs, habe ich schon früher, S. 34, meine Vermuthung vorgelegt.

2) Gegen meine frühere Ansicht, II, S. 541, Note 2. Die überlieferte Lesart ist *Bambala*.

schon in dem *Mahābhārata* enthaltenen religiösen Sage war es nicht eine Göttin, sondern fünf durch den Fluch eines Büßers in *Krokodille* verwandelte und von dem Panduiden *Arguna* durch ihn befreite *Apsarasen*, welche auch die fünf *Kumārī* genannt werden. Das durch diese Legende berühmt gewordene Heiligthum hieß *Nārītīrtha* und wurde mit der Verbreitung der Arischen Inder nach Süden und ihrer genauern Bekanntschaft mit dem südlichen Indien von der obern Godāvari zuerst nach deren Mündungen und zuletzt nach der Südspitze Indiens vorwärtsgerückt, wie bei einer andern Gelegenheit dargethan worden.<sup>1)</sup>

### ***Das Hochland und die Ostküste.***

#### **Die Adisathroi.**

Kehren wir jetzt nach dem Hochlande des Dekhans zurück, so begegnen wir zuerst dem obigen Volke, das seinen Namen von dem Adisathros-Gebirge erhalten hat und dessen Sitze daher in der Nähe desselben gesucht werden müssen. Wir würden jedoch sehr irren, wenn wir ihnen einen so weiten Länderbesitz zuteilen wollten, als derjenige ist, durch welchen jene Kette sich erstreckt.<sup>2)</sup> Aus der Bestimmung ihrer Lage von dem Alexandrinischen Geographen läßt sich kein befriedigender Schluss über diesen Punkt ziehen, indem seine Worte zu allgemein gehalten sind.<sup>3)</sup> Er berichtet nämlich nur, daß die Adisathroi unter den *Porvaroi*, d. h. im S. bis zum *Uxentos*-Gebirge, wohnten. Da nun das ebengenannte Volk im N. des großen Scheidegebirges zwischen Hindustan und dem Dekhan wohnte, und der *Uxentos* den östlichsten Theil desselben ausmacht,<sup>4)</sup> so stellt sich heraus, daß wir von Ptolemaios nur über die nördliche Verbreitung der Adisathroi eine sehr unbestimmte Angabe erhalten. Sie können unmöglich das Gebiet im S. der Çonaquellen inne gehabt haben, von welchen im O. der *Uxentos* seinen Anfang nimmt.<sup>5)</sup> Eine ziemlich sicher leitende

---

1) Sieh oben I. S. 664, nebst Note 2. Die einzige Stadt des Binnenlandes, *Morunda*, wird in der Gegend der heutigen Diamper oder Udajampura zu suchen sein.

2) Sieh hierüber oben S. 162.

3) *Ptol.* VII, 1, 71.

4) Sieh oben S. 150 und 123.

5) „ „ „ 123.

Andeutung über die Nordgränze des Adisathroilandes bietet die ältere Benennung der Stadt Nagpur, *Adisathra*,<sup>1)</sup> weil dieser Name beweist, daß diese Stadt von dem gleichnamigen Volke gestiftet worden ist. Da sie nun damals nicht mehr in seinem Besitze war, sondern zu den Ortschaften der rohen Urbewohner gehörte, so folgt, daß die nördlichsten Sitze der Adisathroi im S. von Nagpur gesucht werden müssen. Gegen Westen wurden die Besitzungen derselben durch *Arjake* des Hochlandes begränzt, wie schon früher nachgewiesen ist.<sup>2)</sup> In der Richtung nach Süden erstrecken sich die Sitze der Adisathroi über die mittlere Godâvari hinaus bis zur mittlern Mangîra, einem südlichen Zuflusse der Godâvari, wo die an jenem gelegene Stadt Maiduk ungefähr die Südgränze des Landes der Adisathroi bezeichnet. Dieses erhellt daraus, daß das Land an beiden Seiten der Krishnâ den *Arvarnoi* angewiesen werden muß, wie ich später darthun werde. Ueber die Verbreitung der Adisathroi in östlicher Richtung läßt sich nicht eine genauere Bestimmung treffen, als die, daß zwischen ihrem Lande und *Maisolia* oder dem Küstengebiete zwischen der unteren Godâvari im Süden und der unteren Suvarparekhâ im Norden ein damals, wie noch jetzt, von Stämmen der wilden Urbewohner bewohntes Land lag, von welchem dem Alexandrinischen Geographen nur eine wenig zuverlässige Kunde zugekommen sein wird. Es ist deshalb unthunlich anzugeben, wo die Landschaften der Adisathroi ihr östliches Ende erreichten, und *Maisolia* begann. Nur ein einziger Stamm dieser Art, die *Salakenoi*, wird von ihm namhaft gemacht. Ihnen gehörte das Gebirgsland zwischen den Städten Whanpur und Bustar,<sup>3)</sup> von welchen Städten die letztere an der Westgränze *Maisolia's*, die zweite nicht sehr entfernt von der Ostgränze des Adisathroilandes lag.

Nach dieser Auseinandersetzung müssen wir den Adisathroi das Land im S. Nagpur's an der Weyne Gangâ und nachher der Prapitâ zu beiden Seiten der Adisathrois-Kette, besonders im O. derselben, bis zum Mittellaufe des Mangîra-Stromes zuweisen. Ihre Hauptstadt *Sageda* wird am passendsten nach dem heutigen Elgundel verlegt. Ihr Name bietet eines der häufigen Beispiele von dem durch die in der Geographie des Ptolemaios aufbewahrten Eigen-

---

1) Sieh oben S. 175, Note 1.

2) „ oben S. 187.

3) „ oben S. 176.



namen beglaubigten gewöhnlichen Gebrauche der Prākritisprachen. Durch ihr Gesetz, die *Tenuēs* in *Medias* zu verwandeln, mußte aus *Sāketa*, einem Beinamen *Ajodhjās*, der alten Hauptstadt der *Koçala*, die Form *Sageda* entstehen.<sup>1)</sup> Wir dürfen daher aus diesem Namen folgern, daß die Residenz der Fürsten der *Adisathroi* nicht sowohl von der alten Stadt *Ajodhjā* aus gestiftet, sondern von einem Beherrscher der südlichen *Koçala* angelegt worden war. Ob eine nähere Verwandtschaft zwischen diesem Volke und dem südlichen *Koçala* stattgefunden habe, muß dahingestellt bleiben.

### M a i s o l i a.

Dieser Name bezeichnet bei Ptolemaios den Theil der Koromandel-Küste, welcher im Süden von dem untern Maisolos oder der *Golivarī* und im N. von dem untern *Adamas* oder der *Suvarṇarekū* begrenzt wird;<sup>2)</sup> nur gehörte zu Maisolia ein kleiner Landstrich auf dem nördlichen Ufer derselben, in welchem die Stadt *Kosamba*,<sup>3)</sup> das jetzige Pipli (Pippali), lag, da deren Sanskritname *Kauçāmbi* auch einer der ältesten Städte des innern Indiens im S. Allahābād's in der Gegend von Karra bezeichnet, und daher von dieser auf

- 
- 1) Ueber den Beinamen *Sāketa* s. oben I. S. 128, Note 4, und über die südliche *Koçala* ebend. S. 129, Note 3; dann II, S. 954. Σάγδα ist die von WILBERG aufgenommene richtige Lesart. Auf der Karte ist *Sageda* zu weit nördlich angesetzt. Die übrigen Städte der *Adisathroi* hatten diese Namen und entsprechen den gegenüberstehenden:

<i>Maliba.</i>	Manikdurga.
<i>Aspathis.</i>	Kinnur.
<i>Panassa.</i>	Ramagiri.
<i>Balampyrgon.</i>	Mullangur.

- 2) *Pol.* VII, 1, 15, 16 und 93.

- 3) Ich benutze diese Gelegenheit, um auf die früheren Angaben über *Kauçāmbi*, *Çrāvastī*, *Kapilavastu* und *Kuçinagara* (s. oben I, S. 58, Note 3, S. 138, Note 1, S. 604, Note 2. S. 708, Note 2. I, Beil. I, 22, S. XI und XII, und II. S. 904, Note 1) zurückzukommen und die Lagen der ersten, der zweiten und vierten Stadt genauer zu bestimmen, als früher. Dieses ist erst möglich geworden, seitdem wir die vortreffliche wortgetreue Uebersetzung der Reise des *Hüen Thsang* von STANISLAS JULIEN benutzen können, während die Angaben des *Fahien* entweder ungenau oder unrichtig übersetzt sind, wie aus den folgenden Bemerkungen erhellt. Nach dem *Foe K. K.* p. 167, p. 170 und p. 171, ging *Fahien* von *Kanjākubga* oder *Kanog* über den Ganges und reiste 3 *jōgana* nach Süden und 10 *jōgana* südwestlich nach der noch nicht bestimmten

jene übertragen worden ist. Die Breite Maisolia's von der Küste an landeinwärts beträgt ungefähr 2". Der Name dieses Gebietes,

Stadt *Shaṣi*, von welcher die Entfernung nach dem südlich gelegenen *Çrāvastī* in *Koṣala* 8 *yojana* betrug. Nach Hiuen Tshang's Darstellung müssen wir dagegen diese Stadt im O. von Kanjakubga suchen, wie sich nachher ergeben wird. Ich folge in der Bestimmung der Lagen *Kauçambi's* und *Kuçinagara's* ALEXANDER CUNNINGHAM in seinen *Verification of the Itinerary of the Chinese Pilgrim Hsuan Tshang through Afghanistan and India etc.* in *As. J. of B.* XVII, 2, p. 28 und 30, dagegen nicht in seinen übrigen Annahmen, unter welchen z. B. die ist, daß *Çrāvastī* nicht von *Ajodhjá* verschieden sei, während Hiuen Tshang beide Städte von einander unterscheidet, z. B. p. 361. Nach ihm lag, p. 121, *Kauçambi* S. W. von dem Zusammenflusse der *Jamuná* und der *Gangá* oder *Allahábád*. Nach *Cunningham's* Versicherung finden sich bei der jetzigen Stadt *Karra* (auf der Karte auch *Kiri* genannt) 40 Engl. M. im S. von *Allahábád* ausgedehnte Ruinen, und in der Nähe liegen die Dörfer *Kusia* und *Kussia Kua*, in deren Namen *Kauçambi* erhalten sein wird. Der Name *Kuçinagara's* ist sicher in dem des Postens *Kussia* wiederzuerkennen, welches an der *Ṣota Gaṇḍakī* liegt, s. *Notices of a Colossal Alto-Relievo, known by the name of Mata Koonr situated near Kussia Tannah, in Perguna station, Eastern Division of Gorakhpur District. By D. LISTON, Esq.* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 477 fig. Mit dieser Bestimmung stimmt auch die Nachricht *Hiuen Tshang's*, daß *Kuçinagara* 700 *li* oder 37 g. M. im N. von *Varāṇasī* oder *Benares* liegt, da nach *VIVIEN DE SAINT-MARTIN's Les Huns blancs*, p. 38, Note 2, das Chinesische Wegemaß *li*  $\frac{1}{20}$  g. M. ausmacht. Die übrigen Angaben des *Hiuen Tshang* sind die folgenden: Nach p. 121 liegt *Vaisaka* 500 *li* oder 25 g. M. östlich von *Kauçambi*, und nach p. 124 *Vaisaka* ebenso weit S. W. von *Çrāvastī*. Da die erstere Stadt nach dem Zusammenhange der Erzählung im N. des Ganges gesucht werden muß, und die ganze Richtung des Weges des *Hiuen Tshang* eine nordöstliche gewesen sein wird, und seine Längenangaben in einigen Fällen als zu groß betrachtet werden können, so wird die Stadt *Vaisaka* dem heutigen *Guanpur* oder *Jamunapura* an der *Gomati* (s. oben II, S. 925) entsprechen. *Çrāvastī* glaube ich in der Nähe der Stadt *Demurijagang* an der obern *Raptī* ansetzen zu können. Sein Name dürfte in dem an der *Ṣojane* (*Qnana*), einem westlichen Zuflusse der *Raptī*, gelegenen Bezirke *Bastī* erhalten sein; s. darüber *M. MARTIN's The History etc. of Eastern India*, II, p. 390, wo nach p. 392 statt *Baltī Bastī* zu lesen ist. Durch diese Annahme erhält auch meine (I, Beil. I, S. LII.) geäußerte Vermuthung, daß *Çarāvati* ein älterer Name der *Raptī* sei, eine Bestätigung, besonders weil wir dadurch eine passende Gränze zwischen *Madhyadeça* und *Prākya* gewinnen. Gegen die bisherige Ansicht, daß *Ṣapilavastu* an der *Rohini*, einem Ostzuflusse der obern *Raptī*, in einiger Entfernung von dem südlicheren *Gorakhpur* anzusetzen sei, läßt sich nichts erinnern, zumal *Kapilavastu* nach *Hiuen Tshang* p. 128, 500 *li* oder 25 g. M. westlich von *Kuçinagara* lag. Eine andere Bestimmung von ihm, p. 126, nach welcher *Kapilavastu* 800 *li* oder 40 g. M. S. O.

## Zweites Buch.

des Rothen Meeres Masalia lautet,<sup>1)</sup> war gewiss nicht selbst im Gebrauche, sondern ist von den Hellenen aus dem Namen des Stromes genommen, um das oben umschriebene Land zu benennen. Sie sind durch den Umstand veranlaßt worden, daß Maisolia seinen einzigen Staat bildete, was sich daraus schliesen kann, da nur einer Hauptstadt Maisolia's gedacht wird. Eine weitere Bestätigung des Flusnamens ist noch in *Masalipatam* oder richtiger *Masolipatam* erhalten, wie eine Stadt an der Küste zwischen der nächsten Mündung der Krishna und der südlichsten der Godavari heisst. Eine Vergleichung der verschiedenen Formen des Flusnamens führt zu der Ansicht, daß die richtige *Masolos* sei. Dieser Name muß in den zwei ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung der vorzugsweise gebrauchte gewesen sein, weil wir sonst nicht erklären können, daß der noch geltende und damals dem Flusse von den Sanskrit redenden Indern gegebenen Name Godavari den Hellenischen Besuchern Indiens ganz unbekannt geblieben ist. Da Masolos sich keiner angemessenen Deutung aus der heiligen Sprache der Brahmanen fügen will, wird er einer Dekhanischen Sprache zugewiesen werden müssen. Diese Bemerkung gilt ebenfalls von der Ptolemaischen Benennung der Krishna: Tyna.

Von den Städten Maisolia's sind diese die bemerkenswerthesten: Die Hauptstadt *Pitynda* wird nach den Angaben des Alexandrinischen Geographen in dem jetzigen, nicht fern von dem Meeresgestade gelegenen Golkonda wiederzusuchen sein. Nach den frühern Bemerkungen hierüber entspricht das Emporium *Dandagula* dem heutigen Koringa, und der Hafen, von dem aus die Seereise nach *Chryse*, welches ungefähr dem heutigen Pegu entspricht, unternommen wurde, dem *Kalingapatana*.<sup>2)</sup> In diesen beiden Namen ist

---

von Çravasti entfernt sei. (nicht 500 li, wie es *Foe K. K.* p. 385 heisst) muß so verstanden werden, daß die Richtung seines Weges vorherrschend östlich war, und die Zahl der li etwas zu groß ist.

- 1) Pag. 35. Nach dieser Schrift bezeichnet jedoch der Name die ganze Korumandelküste, vom Kap Komorin bis zum Gebiete des *Dosaren*-Flusses, d. h. der Kulja oder Vaitarapi, welches *Dosarene*, wie statt *Desarene* gelesen werden muß, genannt wird. Die Benennung der dort erzeugten Elephanten *Bosare* wird auch in *Dosare* zu verbessern sein.
- 2) Sieh oben S. 70, und I, S. 168, Note 3. Es liegt nur 16' östlich von Fikalol, welches daher auch als dieser Ausgangspunkt der Seefahrer gelten könnte:

die alte einheimische Benennung dieses Küstenlandes und des dasselbe bewohnenden Volkes *Kalinga* erhalten, dessen von Ptolemaios auffallenderweise gar keine Erwähnung geschieht. Dagegen kennt er eine Stadt *Kalliga* in der Umgegend Gehânpur's.<sup>1)</sup> Durch diese weite Verbreitung des alten Namens wird die Indische Ansicht bestätigt, daß es das Land von der Kṛishṇâ an im Süden bis zum (Rangasgebiete umfaßte.<sup>2)</sup> Die Lage der ältern Hauptstadt der *Kalinga*, welche nach *Megasthenes Parthalis* hieß,<sup>3)</sup> läßt sich nicht genau ermitteln; es führt jedoch ihr Name auf eine Vermuthung, die auf einige Wahrscheinlichkeit Anspruch machen darf. *Pârtha* ist nämlich ein Beiname des Panduiden *Arguna*', von welchem nach der Altindischen Sage das Königsgeschlecht von *Maṇipûra* abstammen soll, und welcher sich einige Zeit in dieser Stadt aufhielt.<sup>4)</sup> *Parthalis* läßt sich als *Pârthâla*, d. h. Aufenthalt *Pârtha*'s, fassen und als ein später der Stadt zum Andenken an jenes Ereigniß gegebener Beiname betrachten. Wenn diese Vermuthung begründet ist, so lag die alte Hauptstadt *Kalinga*'s an der Küste, wo heut zu Tag *Manphur-Bander*.

#### Die Badimalai und die Arvarnoi.

Das erste von den zwei obigen Völkern besaß nur einen ganz kleinen Landstrich in der Umgegend des heutigen Haiderâbâd, in

---

es spricht aber dagegen, daß dann für *Alosygne* kein passender Platz sich findet. Die übrigen Küstenstädte heissen und liegen wie folgt:

<i>Kokala.</i>	Balasar.
<i>Minagara.</i>	Nishanpur.
<i>Mapura.</i>	Biddipur.
<i>Sippara.</i>	Gunge.
<i>Kottobara.</i>	Râganagara.
<i>Kannagara.</i>	Gangam.
<i>Katikardama.</i>	Attipandra.
<i>Nanigana.</i>	Barouna.
<i>Palura.</i>	Naupura.
<i>Alosygne.</i>	Kikakol.
<i>Koddura.</i>	Vizianagara.
<i>Kontokossyla.</i>	Viziapattana.

1) Die übrigen Städte des Binnenlandes, *Bardamana*, *Korukala* und *Pharythra*, lassen sich am füglichsten mit dem heutigen *Kataka*, *Sulour* und *Ryagaddi* vergleichen.

2) Sieh oben I, S. 180.

3) „ ebendas. II, S. 210.

4) „ „ I, S. 563, wo auch die Lage *Maṇipûra*'s nachgewiesen ist.

dessen Umgegend ihre einzige Stadt *Tathilba*<sup>1)</sup> gesucht werden muß. Dem zweiten Volke muß ein bedeutend größeres Gebiet zuerkannt werden, weil ihnen das Land an der *Krishnâ* vorzugsweise im Süden dieses Stromes zuerkannt werden muß. An der Küste war *Maliarpha* ihre nördlichste Stadt und muß dem jetzigen Masulipatana ganz nahe im S. angesetzt werden.<sup>2)</sup> Der südlichste Hafen *Poduke* wird auch im Periplus des Rothen Meeres erwähnt<sup>3)</sup> und am füglichsten in dem heutigen Pulikat wiedergesucht. Nach den Bestimmungen des Ptolemaios entspricht die Hauptstadt der *Arvarnoi*, *Malanga*, dem heutigen *Daver Konda*. Der Name oder Titel ihres Fürsten ist ziemlich räthselhaft, indem er in der heiligen Sprache der Brahmanen schwerlich anders als *Vâsaranâga* gelautet haben kann, und der erste Theil des Namens einer der Schlangengötter bezeichnet; weshalb der zweite nicht, wie in *Kokkonaga* und ähnlichen Namen, einen Bergbewohner bedeuten kann. Vielleicht verehrte der Fürst der *Arvarnoi* oder sein Geschlecht vorzugsweise die Schlangengötter, wenngleich sonstige Spuren dieses Kultus in diesem Theile des Dekhans noch nicht nachgewiesen worden. Wenn diese Auffassung die richtige ist, so war *Basaronax* ein Titel und kein Eigenname.<sup>4)</sup>

1) *Ptol.* VII, 1, 75, 15 und 92.

2) Es kann daher nicht der durch die dortigen Felsentempel, die sogenannten sieben Pagoden, bekannte *Mahâmalaipura* sein, wie P. von BOHLEN, *Altes Ind.* II, S. 82, vermuthet, indem dieses südlicher liegt; s. oben I, S. 165.

3) Pag. 34. Das dort genannte nördlichere *Sopatma* dürfte Pellur und das Ptolemaische *Melange Nilavera* oder Nellor sein. *Pulikat* ist wahrscheinlich derselbe Name als *Poduke*, wenn er in der einheimischen Sprache etwa *Poduke* lautete, da *q* in *r* und dieses in *l* überzugehen pflegt. *Kottis* an der Küste im S. der Mündung des Tyna wird Repalle sein.

4) *Βασρονάξ* ist als der Griechische Genitiv von *Βασρονάξ* zu betrachten, wie bei *Ptol.* VII, 91, *Ξαρνάξ*, wo der zweite Theil die gewöhnliche Bedeutung, Bergbewohner, haben muß, weil *Sornax* der Titel des Königs der bergbewohnenden *Sorai* war. Ptolemaios giebt auch sonst das Indische *v* durch *b* wieder. Die übrigen Städte der *Arvarnoi* haben folgende Namen und Lagen:

Bei Ptolemaios.

*Poleur.*  
*Pikenda.*  
*Phrurion.*  
*Karige.*  
*Jatur.*  
*Kerauge.*

Jetzt.

*Maktul.*  
*Amarḡinta.*  
*Jemunpilli.*  
*Ghunpur.*  
*Gopalpet.*  
*Suraikonda.*

Die Soretai oder Soringoi und die Sorai.<sup>1)</sup>

Von diesen Namen kann nur der letztere als der einheimische gelten, weil von Ptolemaios das Indische *k* durch *s* wiedergegeben wird, und *r* und *l* häufig miteinander vertauscht werden, sodafs die Form *Sora* genau der Indischen *Ḳola* entspricht, mit welchem Namen das Gebiet an den Mündungen der Kāveri, ohne Zweifel nach dem es bewohnenden Volke, benannt wird. Sein Name ist bekanntlich auf die ganze Koromandel-Küste später 'ausgedehnt worden.<sup>2)</sup> Von den zwei andern Formen der drei in der Geographie des Ptolemaios vorkommenden Benennungen war *Soringos* wohl gewifs die eines besondern Stammes der *Ḳola*, weil ein rohes um Kāveripura und Civasamudra wohnendes Bergvolk noch *Soliga* heisst,<sup>3)</sup> und zwar nicht in ein so weites Gebiet verbreitet ist, als die alten Soringoi nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Geographen es waren, jedoch später von andern Stämmen in das Ge-

Bei Ptolemaios.

*Skopulura.**Ikarta.**Kondipatna.*

Jetzt.

Pednaor.

Maḱilla.

Munanur.

- 1) *Pol.* VII, 1, 13. 68 u. 91. Die überlieferte Lesart ist *Ταπύροι*, die von WILBERG angenommene ist *Σαπύρων*; mehrere Handschriften geben *Σαπύρων*. Da *t* und *s* in mehreren Indischen Namen, z. B. in *Timylla*, und *Simylla* wechseln, so sind die erste und die dritte Form nicht wesentlich von einander verschieden.
- 2) Hierüber oben I, S. 160, nebst Note 2. Es ist jedoch nicht richtig, daß *Ḳola* Name einer alten Hauptstadt gewesen. *Ḳoladeṣa* ist die Gegend im N. des Pōdja-Reiches an beiden Seiten der untern Kāveri bis Killambram am Vellar-Flusse, oder nach andern Angaben noch nördlicher bis zum südlichen Penar- oder Pinakini-Flusse; s. *J. Dawson's On the Geographical Limits etc. of the Chera Kingdom of Ancient India* im *J. of the R. As.* S. VIII, p. 14. Die Form *Ḳora* scheint in Sanskrit-Schriften nicht gebräuchlich zu sein, muß aber zur Zeit des Ptolemaios wenigstens im südlichen Indien gewöhnlich gewesen sein. Später ist der von *Ḳona* abgeleitete Name *Gurja* auf ein nördlicher gelegenes Königreich übertragen worden, welches nach STANISLAS JULIEV'S *Hist. de la vie de Hüen Thsang*, p. 189 fig., 1500 bis 1600 li oder 75 bis 80 g. M. im N. von *Draviḍa* liegt. Da die Hauptstadt des letztern Reiches *Kāṅḱipura*, d. h. Kongevaram, am Palar-Strome hiefs, so wird die Lage genau bestimmt. In dem Namen des Landes ist der Anlaut von *k* zu *g* geworden, wie in Inlauten nach den Gesetzen des Prākritis. Es ist noch hinzuzufügen, daß nach Ptolemaios die Küste der Soringoi im eigentlichen Sinne *Παράλια* oder am Meeresgestade liegendes Land genannt werde; welche einheimische Benennung damit gemeint sei, entgeht mir.

3) Sieh oben S. 364, Note 3.

birge zurückgedrängt worden sein kann. *Soretos* endlich ist eine Griechische Bildung. Ob die von Ptolemaios gemachte Unterscheidung, nach welcher die Sorai ein nomadisches Leben führten, die Soringoi oder Soretai dagegen nicht, muß dahingestellt bleiben, weil in der Geschichte dieses Theiles des Dekhans stets nur die Kola auftreten, und zwar gerade als Bewohner der Küste, was daraus erhellt, daß sie mehrfach von Kola aus kriegerische Unternehmungen gegen Ceylon unternommen haben.<sup>1)</sup> Es läßt sich daher vermuthen, daß in den von Ptolemaios benutzten Schriften jene zwei Stämme unrichtig vertheilt waren. Nach der Darstellung dieses bedeutendsten Geographen des klassischen Alterthums muß dem Volke der Kola ein weit ausgedehntes Gebiet des innern Dekhans zugetheilt werden. Seine Gränzen lassen sich nicht genau umschreiben, weil unserm Gewährsmann über das Dekhanische Hochland wenig genaue Berichte vorlagen. Im Allgemeinen können wir das Land zwischen den Quellen des Palar-Flusses und seinen nördlichen Zuflüssen im N. und der Kâveri im S. nebst einem schmalen Landstriche auf dem rechten Ufer derselben als von den Stämmen der Kola bewohnt betrachten. Dieses läßt sich aus der sicher erkennbaren Lage der einzigen, ihnen zugehörigen Küstenstadt, und dann ihrer Hauptstadt folgern. Die Kâveri mündete in dem Lande der Soretai in das Meer aus, und die ihrer Mündung nördlich gelegene Hafenstadt *Sobura* ist das heutige *Sadras*, und *Chaberis Devikoṭa* an der südlichsten Mündung der Kâveri.<sup>2)</sup> Die Hauptstadt des Fürsten der nomadischen Sorai, welche hier mit dem Namen des von ihm beherrschten Volkes *Sora* geheissen wird, hieß *Arkatu* und muß das heutige *Arkot* sein.<sup>3)</sup> Die

1) Sieh z. B. oben II, S. 1015 fig., und G. TURNOUR's *The Mahâwanso*, p. 290.

2) *Ptol.* VII, 1, 15.

3) *Ptol.* VII, 1, 68. WILBERG hat zwar die Lesart Ἀρτακούρ in den Text aufgenommen, es wird jedoch passender sein, in diesem Falle die überlieferte Lesart Ἀρκατού zuzulassen, zumal da zwei Handschriften sie anerkennen, und eine Ἀργάτωρ darbietet. F. A. SCHWANBECK vermuthet, im *Rhein. Mus. für Philol.*, VII, S. 506, neue Folge, daß in der Stelle im *Peripl. Mar. Erythr.* p. 34, in welcher gesagt wird, daß nach *Kolchoi* ein an einem Meerbusen gelegenes Land folge, dessen Binnenland Ἀργάλου heiße, in Ἀργάδου zu ändern sei, weil Δ und Λ leicht unter den Händen der Abschreiber vertauscht werden könnten; daß dieses Arkadu auch in der von Ptolemaios, VII, 1, 12, erwähnten Stadt Ἀργάου enthalten sei, weil r und l in den Südindischen Dialekten wechseln und er selbst die alte Hauptstadt an der Kâveri *Waḍiur* Ὀρ-

Darstellung des Ptolemaios, der zufolge die nomadischen Sorai zwischen dem Bittigo- und Adisathros-Gebirge saßen, kann wegen seiner irrigen Ansicht von dem Gebirgssysteme des Dekhans hier nicht in Betracht kommen. Die nordöstlichste Ortschaft dieses Reiches, *Sangamarta*, suchen wir am wahrscheinlichsten wieder in den heutigen Shettikonta und müssen daher die Sitze der *Sorai* in dieser Richtung so weit nach N. O. ausdehnen. Eine bestimmtere Ermittlung ihres Gebietes in den übrigen Richtungen, ist unthunlich, weil Ptolemaios dazu gar keine Anleitung gewährt; nur darf mit Zuversicht behauptet werden, daß zwischen dem Sora-Lande und der Westghat andere Indische Stämme wohnten, deren Namen dem Ptolemaios unbekannt blieben. Die Residenz des Fürsten der Soringoi, *Sornaga*, dessen Titel schon früher erklärt worden ist, hieß *Orthura* und liegt nicht weit von Pondikéri, der Hauptstadt der Französischen Besitzungen.<sup>1)</sup> Ihr Name ist ihr noch geblieben, weil *Vadiur* nicht von der Griechischen Benennung verschieden ist. Aus der sicher festgestellten Lage der Hauptstadt der Soringoi folgt, daß sie die südlichen Nachbarn der ihnen stammverwandten Sorai waren. Ihre nordwestlichste Stadt *Kaliur* hat die Lage von *Bangalor*, die nordöstlichste *Tennagora* die von *Tindavanam*, die südwestlichste *Abur* die von *Kangajan* und die südöstlichste *Karmara* die von *Tangor*; die zwei letzten Städte lagen im Süden der *Káveri*. Die Lagen der obigen vier Städte be-

---

*ὄρη* nenne, welches er nicht aus dem Periplus geschöpft haben könne; endlich, daß sein *Arkatu* im Innern kein anderes sei als jenes *Argadu*. Gegen diese Vermuthungen sind folgende Erinnerungen zu machen. In der Indischen Geographie wird niemals das Land am Argalischen Meerbusen *Kola* genannt. Dann hat er von der Stadt *Argaru* an demselben den Namen erhalten. Weiter ist *Ἀργαρό*; die am besten beglaubigte Lesart bei *Ptol.* I, 13, 1; s. *WILBERG's* Note daselbst. *Vadiur* liegt nicht an der *Káveri*, wie behauptet worden, sondern in ihrer Nähe, nämlich 56 Engl. M. südwestlich von Pondikéri, und zwar 11° 19' n. Br.; s. *W. HAMILTON* a. a. O. II, p. 451. *Arkadu*, d. h. Wald der Feigenbäume, ist endlich zu verschieden von *Vadiur*, als daß beide Namen dieselbe Stadt bezeichnen könnten. Aus dem letztern konnte leicht *Orthura* durch die Aussprache des *d* als *r* entstehen, zumal es den Griechen nahe lag, einen Anklang an *ὄρη*; darin zu suchen.

<sup>1)</sup> Sieh S. 162, und über den Titel des Königs S. 204. Die im Texte nicht erwähnten Städte haben folgende Namen und Lagen:

<i>Ikur.</i>	Salem.
<i>Bere.</i>	Toriore.
<i>Magur.</i>	Mangadi.



zeichnen ungefähr die Gränzen des von den Soringoi bewohnten Landes. Zwischen ihnen und der Westghat bleibt noch eine Lücke in unserer Kenntniß von diesem Theile des Dekhanischen Hochlandes übrig, die wir nicht mit Hülfe des Ptolemaios im Stande sind auszufüllen.

### Die Brahmanen und die Batol.<sup>1)</sup>

Schon bei einer frühern Gelegenheit habe ich auf den auffallenden Umstand aufmerksam gemacht, daß ein so genauer und kenntnißreicher Schriftsteller, als es Ptolemaios war, die Brahmanischen Büsser und die Brahmanen selbst als *Mager* darstellt, obwohl gewiß mit Unrecht.<sup>2)</sup> Auch seine Ansicht von ihren Sitzen kann nicht gebilligt werden. Er läßt sie unter dem *Büttigo* bis zum *Baris*-Flusse wohnen. Nach seiner Darstellung müßten wir ihnen ihre Wohnorte im W. der Ghatgebirge, im S. des Kandra-giriflusses anweisen, was an und für sich wenig wahrscheinlich ist, weil diesen Brahmanen dann ein Theil des Landes der *Aioi* zu-fallen würde, und den eigenen Angaben des Ptolemaios über die Lagen und Quellen der Kâvert, des Kandra-giri und der Stadt der Brahmanen, *Brachme*, widerspricht.<sup>3)</sup> Wir werden nicht irregehen, wenn wir den Brahmanen, von denen jetzt die Rede ist, das kleine Gebiet zwischen Darapuram und Dindigul in der Spalte der Ghat-kette zutheilen und die nach ihnen benannte Stadt nach dem jetzi-gen Jeddakotta verlegen. Es braucht kaum ausdrücklich hervor-gehoben zu werden, daß diese Brahmanen nicht die einzigen Einwohner dieses Landstriches waren, sondern die herrschende Kaste, der die übrigen gehorchten. Es liegt nahe zu muthmaßen, daß ihre Regierungs-Verfassung eine republikanische war, wie von den Malabarischen Brahmanen berichtet wird.<sup>4)</sup> Jedenfalls be-weist die obige durch das Zeugniß des Ptolemaios gewährleistete Thatsache, daß die Priester-Kaste in dem südlichsten Indien sehr

1) *Ptol.* VII, 1, 74 und 12, nebst 90.

2) Sieh oben S. 173.

3) Nach VII, 1 34 und 35 liegen die Quellen des *Baris* 125° 30', ö. L. und 21° n. Br.; die des *Chaberis* 132° ö. L. und 22° n. Br., und nach VII, 1, 74, die Stadt *Brachme* 128° ö. L. und 19° n. Br. Nach diesen Bestimmungen würde die Stadt *Brachme* viel zu südlich und in Gebieten zu liegen kommen, welche andern Völkern gehörten.

4) Sieh oben S. 193.

mächtig war, und es verstanden hatte, ihrer durch das Gesetz gesicherte Herrschaft über die Gemüther der übrigen Kasten auch die weltliche Macht hinzuzufügen.

Den *Batoi* gehörte die Landschaft im O. der Brahmanen bis zur Küste.<sup>1)</sup> Sie begann im N. gleich nach der südlichsten Mündung der *Kāverī* und reichte bis zum Vorgebirge *Kalymer*. Ihr Emporium *Kurula* lag unmittelbar im N. dieses Kaps und bezeichnet das Nordende des *Argalischen* Meerbusens. Ihre Hauptstadt, *Nigamma*, lag von ihr aus westlicher, ungefähr da, wo jetzt *Manargudi* und der südlichste Hafen *Thelchyr*, wo gegenwärtig *Thepothorai* liegt. Die Westgränze des Baterlandes muß im O. der Stadt *Dindigul* angesetzt werden; die westlichste Stadt, *Bata*, wird *Pudukotta*, die jetzige Hauptstadt des Fürstenthums *Tondimans*, sein.<sup>2)</sup>

### Das Reich der Pandiones.<sup>3)</sup>

Dieses hat seine Benennung von der es beherrschenden königlichen Familie der *Pāṇḍja* erhalten, welche von dem altberühmten Heldenengeschlechte der *Pāṇḍava* abstammte und deren Name aus der Form *Pāṇḍavja* entstellt ist.<sup>4)</sup> Ein noch redender Zeuge für diese Abstammung gewährt der noch erhaltene alte Name der Residenz der *Pāṇḍja*, *Modura*, der nicht von dem *Mathurās* an der *Jamunā* verschieden ist. Die natürlichen Gränzen dieses Staates sind im W. die Kette der Westghat, im N. das Randgebirge des südlichsten Dekhanischen Hochlandes im S. der Ghatspalte; im O. sind es die Vorgebirge Kap *Kalymer* und Kap *Ramiseram*; von dem letztern Punkte aus nahm die Gränzlinie eine etwas südliche Richtung, so daß der gröfsere Theil der Provinz *Tinevelli* ausgeschlossen wird. Wenn daher der Alexandrinische Perieget berichtet,

1) *Ptol.* I. 13, fig., und VII. 12 und 92. Bei Ptolemaios findet sich ein Irrthum, weil er ihnen die Hafenstädte *Salur* und *Argaru* im N. des Kaps *Kory* oder *Kalikon* setzt. Da der südlicher gelegene Meerbusen nach der zweiten Stadt benannt worden, so lag sie ohne Zweifel ihm im S.

2) Die zwei andern innern Städte heissen *Kalindeia* und *Tallara*, und entsprechen den gegenwärtigen *Kullaukotta* und *Manargudi*.

3) *Ptol.* VII. 1. 11 und 89.

4) Sieh oben I. S. 649. Ptolemaios nennt an der ersten Stelle ihr Reich Πανδίωνος κράτος, an der zweiten Πανδίωνων μετόχια; die erste Form giebt der Verfasser des Periplus p. 31 und p. 33, sowie *Plinius* VI. 26, 11, wo jedoch der Name der Hauptstadt verdorben und *Modura* statt *Modusa* zu lesen ist. Pandion bezeichnet natürlich den damals regierenden Fürsten, Pandiones sein Geschlecht.

dafs der südlichste Theil der Halbinsel zwischen Kap Komorin und der Stadt *Kolchoi*, *Kürkhi* der Inder, der Herrschaft des Pandions unterworfen war,<sup>1)</sup> so ist dieses nur auf die damalige Ausdehnung der Macht der Pândja auf ein südlich angränzendes Gebiet zu beziehen. Von den Städten der Pândja mögen ausser der Hauptstadt *Modura* noch zwei besonders erwähnt werden, nämlich *Argaru*, das heutige Deviapatam, dessen Name nach dem Zeugnisse des Periegeten in der Form *Argadu* das Binnenland bezeichnete, und *Salur*, das heutige Singavanam, dessen Name nach einer frühern Bemerkung vielleicht durch ein Versehen der Abschreiber die Stelle des Flusnamens *Solen* erhalten hat, weil der grösste nördliche Zuflufs der *Tâmraparpi* Sylaur heisst.<sup>2)</sup> Es ist sogar zweifelhaft, ob *Salur* nicht ganz wegzulassen sei, weil in dem Lande der *Kareoi* von Ptolemaios eine Stadt *Selur* aufgeführt wird,<sup>3)</sup> und uns schon mehrere Beispiele davon vorgekommen sind, dafs er durch die verschiedenen ihm vorliegenden Berichte zwei Städte mit verschiedenen Lagen irrthümlich statt einer einzigen annahm.<sup>4)</sup>

### Die Kareoi.

Wir gelangen jetzt zu dem südlichsten Indischen Volke des Festlandes im O. der Ghatkette. Seiner wird schon von einem der Kampfgenossen Alexanders des Grossen, dem *Onesikritos*, mit dem Namen *Koliakoi* erwähnt.<sup>5)</sup> Das von ihnen bewohnte Gebiet nennt

1) p. 33.

2) Sieh oben S. 164.

3) VII, 1, 88.

4) Ob die im *Peripl. Mar. Erythr.* p. 34 erwähnte Küstenstadt *Kamaria* am Argalischen Meerbusen, oder im Lande der *Batoi* oder *Soretai* zu suchen sei, ist unklar. Die Städte im Binnenlande des Pandions haben folgende Namen:

Bei Ptolemaios.

*Perinkari.*

*Tainur.*

*Korindiur.*

*Tangala.*

*Akur.*

Jetzt.

Vadakarai.

Batlakunda.

Shawkotta.

Kaumailkinur.

Terumargalam.

5) *Ptol.* VII, 1, 10 und 88, und oben II, S. 738, Note 2, wo bemerkt worden, dafs in der daselbst angeführten Stelle des *Strabon* statt *Κωλιαχούς* zu lesen sei *Κωλιαχούς*, und dafs der Name in dem des Vorgebirges *Κῶρυς*, dem heutigen *Ramankor*, aus *Kory* erhalten ist. *Plinius* giebt ihm VII, 24, 6, den Namen *Coliakum*. Die in derselben Note ausgesprochene Muthmaßung, dafs auch der Name *Kolchoi*, *Kürkhi* der Inder, von *Koly* abzuleiten sei, unterliegt dem Bedenken, dafs *kh* oder *ch* nicht als Ableitungs-Affix aufgefaßt werden kann.

der Perieget *Dionysios Kolias* und ihm gilt es mit Recht als das am weitesten in das südliche Meer hinausragende Land.<sup>1)</sup> Den Kareoi oder Koliakoi gehörte das Küstengebiet zwischen dem Kap Komorin und dem Vorgebirge Kalymner und der grössere südliche Theil Tinnevellis im Binnenlande. Von ihren Städten an dem Gestade des Meeres hat die eine *Sosikari* noch ihren alten Namen bewahrt, weil in ihm nur die beiden *s* mit zwei *t* in dem des heutigen *Tutikori* vertauscht worden sind, wie in mehreren andern Indischen Namen; die zweite Kolchi, nach welcher der Meerbusen benannt worden, lag in der Nähe Ramnadas.<sup>2)</sup>

### T a p r o b a n e.

Diese Insel, welche durch ihren Reichthum an kostbaren Naturerzeugnissen ihre wohl beglaubigte, in eine frühe Zeit zurückreichende Geschichte, ihre grossartigen Baudenkmale und ihren mächtigen Einfluss auf die Verbreitung der Lehre *Çäkjamunis* zu den Hinter-Indischen Völkern eine hervorragende Stelle unter den Indischen Ländern einnimmt, besitzt nebenbei auch den Vorzug, dass die ausländischen Quellen für ihre Kenntniss in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten reichlicher fliessen, als für irgend ein anderes Gebiet des weiten Hindustans und des Dekhans. Insofern diese Bereicherung an Kenntnissen der Naturgeschichte und den Zuständen der Singhalesen uns zu Gute kommen, können sie erst später in Betracht gezogen werden. Dagegen muss der geographische Theil dieser erweiterten Bekanntschaft mit Ceylon jetzt benutzt werden. Es ist uns in der Naturgeschichte des ältern

1) V. 1148. *Eustathios* bemerkt in seinem Commentar, p. 311, ed. BERNH., dass von *Dionysios* der Name, der bei ihm *Κωλιδος* lautet, aus *Κωλιιάδος* zusammengezogen sei. Nach ihm wäre *Kolias* eine Insel, die keine andere als *Ramiseram* sein könnte; er hat aber Unrecht, weil sowohl *Priscianus* in seiner Uebersetzung p. 485, als die beiden Paraphrasen p. 403 und p. 426, *Kolias* als ein Land darstellt. Auch *Pomponius Mela* bezeichnet III, 7, 1 und 2, mit *Colis* den südlichsten Theil Vorderindiens.

2) Die Städte der Kareoi im innern Lande haben folgende Namen:

Bei Ptolemaios.

*Mendela.*

*Sohur.*

*Titua.*

*Mantigur.*

Jetzt.

Gangundan.

Brahmodasum.

Kallakand.

Alvar Tinevelli.

weil Ceylon nur nahe an 80 g. M. lang, und wo es am breitesten ist, nur 30 g. M. breit ist, <sup>1)</sup> während nach Artemidoros sie eine Länge von 175 g. M. und eine Breite von 125 g. M. gehabt haben würde. Eine ebenso übertriebene Vorstellung von der Ausdehnung Taprobanes in der Richtung von N. nach W. hatte der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres sich gebildet, indem er behauptete, daß diese Insel eine Tagereise von dem nördlichen Festlande entfernt sei, deren südlicher Theil sich dagegen beinahe bis zu *Azania* an der Ost-Küste Afrika's erstreckte. <sup>2)</sup> Er verlieh durch die irrige Nachricht der falschen Vorstellung des *Eratosthenes* und des *Artemidoros* von der übertriebenen Größe Taprobane's eine neue Stütze und trug zur Befestigung der Ansicht des ersten Geographen bei, daß die südlichste Küste Asiens mit der Ost-Küste Afrika's durch ein Festland verbunden sei. <sup>3)</sup> Diese Ansicht wurde, trotz der Widersprüche *Strabons*, von *Marinos*, von *Tyros* und *Ptolemaios* aufgenommen, und in der Weise weiter ausgebildet, daß die südlichste Küste Asiens mit der Ost-Küste Afrika's durch ein Festland verbunden sei. Auf die Nachwirkungen, welche diese Ansicht auf die Entwicklung geographischer Lehren äusserte, werde ich später zurückkommen.

*Ptolemaios* hatte sich eine richtigere Vorstellung von der Gestalt Taprobane's gebildet, als seine Landsleute. Dieses erhellt aus der folgenden Zusammenstellung seiner Längen- und Breitenbestimmungen der Vorgebirge dieses Eilandes, wenn sie mit den wahren verglichen werden. <sup>4)</sup>

1) Sieh oben II, 744, und I, S. 193.

2) So lauten seine Worte nach der berichtigten Lesart in C. MÜLLER'S Ausg. der *Geographi Graeci minores* I, p. 312. *Azania* ist die Ost-Küste Afrika's von dem Ras Filak oder Ras Mel im N. bis zu dem Hafen Kiloa im S.; sieh G. BUNSEN'S *De Azania* etc. p. 19 fig. Nach *Plinius* VI, 24, 1, hat man lange geglaubt, Taprobane sei eine zweite Welt, welche *Antichthonen* oder Antipoden genannt wurde. Die ersten Spuren von einer Vorstellung eines südlichen Festlandes finden sich bei *Aristoteles*; s. oben II, S. 743. *Plinius* dachte aber ohne Zweifel an die im Texte erwähnte Ansicht des *Eratosthenes*.

3) Sieh oben II, 744, und I, S. 193.

4) VII, 4, 3 fig.

Die Namen und Lagen bei  
Ptolemaios.

Die heutigen Namen und  
Lagen.

<i>Boreon</i> , das Nordkap, 126° ö. L., 12° 30' n. Br.	Point Pedro, 97° 47' ö. L. v. F., 9° 46' n. Br.
<i>Gallia</i> , <sup>1)</sup> 124° ö. L., 11° 20' n. Br.	Die Nordspitze <i>Manaars</i> , 96° 9' ö. L. v. F., 9° 7' n. Br.
<i>Adrasimundu</i> , 122° ö. L., 7° 45' n. Br.	Die Nordspitze der Halbinsel <i>Kalpentin</i> , 96° 7' ö. L. v. F. 8° 30' n. Br.
Das Vorgebirge des <i>Zeus</i> , 120° 30' ö. L., 1° n. Br.	Die Landspitze bei Negambo, 96° 4' ö. L. v. F., 7° 18' n. Br.
<i>Orneon</i> , das Vorgebirge der Vö- gel, 125° ö. L., 2° 30' n. Br.	Dondera Haed, 98° 15' ö. L. v. F., 5° 46' n. Br.
Das Vorgebirge des <i>Dionysos</i> , 130° ö. L., 1° 30' s. Br.	Die Landspitze bei Hambang- gotte, 98° 50' ö. L. v. F., 6° 8' n. Br.
<i>Κεῖαν ἄκρα</i> , das Vorgebirge der Thunfische an der großen, d. h. an der östlichen Küste, 132° ö. L., 2° 20' n. Br.	Die Landspitze im S. des Strö- mes Jalle, 99° 24' ö. L. v. F., 6° 15' n. Br.
<i>Πεῖαν ἄκρα</i> , das spitze Vorgebirge, 130° ö. L., 7° 30' n. Br.	Foul Point im S. Trinkomalis, 98° 24' ö. L. v. F., 8° 26' n. Br.

Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir, daß Ptolemaios die Lage Taprobane's in der Richtung von N. nach S. zu 15°, die von W. nach O. zu 12° ansetzt, also die Insel um ein Fünftel länger als breit dachte, was dem wahren Verhältnisse nur insofern nahe kommt, als die Insel von N. nach S. 60 g. M. ist, und 30 g. M. von W. nach O., wo diese Insel am breitesten ist; er dachte sie sich jedoch viel größer, als sie wirklich ist und irrt besonders darin, daß er sie bis 2° 30' im Süden des Erdgleichers sich erstrecken läßt, während das Kap Dondera Haed nur die Breite von 5' 46" im Norden des Aequators hat.

Nach dem, dem *Plinius* von den Gesandten des Singhalesischen Königs mitgetheilten Berichte betrug die dem Festlande Indiens zugekehrte Seite Taprobane's 10,000 Stadien, welche Zahl um 3000 die

<sup>1)</sup> So ist zu lesen statt 'Ογάβη, weil das nördliche Gebirge Taprobane's und ein dortiges Volk Γάβηοι heißen.

*Plinius* aufbewahrt.<sup>1)</sup> Er verdankt die topographischen Angaben, welche er mittheilt, der Gesandtschaft eines Singhalesischen Königs, *Ḳandranukhaçiva*,<sup>2)</sup> an den Römischen Kaiser *Claudius*. Da ich die Veranlassung dieser Gesandtschaft schon in der Geschichte des Handels erzählt habe,<sup>3)</sup> brauche ich jetzt nicht auf sie zurückzukommen.

Der Name, mit welchem die Insel Ceylon von den Schriftstellern des klassischen Alterthums benannt wird, war zu verschiedenen Zeiten ein verschiedener.<sup>4)</sup> Die Schriftsteller aus dem Makedonischen Zeitalter bedienten sich der Benennung *Taprobane*, welche zwischen der Sanskritischen *Tāmraparṇi* und der *Pāli*-Form *Tambapaṇṇi*, welche auch in *Açoka*'s Inschriften vorkommt, in der Mitte liegt.<sup>5)</sup> Kurz nach den Anfängen der christlichen Zeitrechnung kam dieser Name ausser Gebrauch. Der Alexandrinische *Perriget* bezeugt, daß zu seiner Zeit die Insel *Palai-Simundu*, d. h. *Pāli-Simanta*, Haupt des heiligen Gesetzes, genannt wurde; nach *Plinius* würde diese Benennung der Hauptstadt *Anurāthāpura* gebührt haben. Wenn dem so ist, wäre sie später von der Hauptstadt auf das ganze Eiland übertragen worden, wie früher *Tāmraparṇi*.<sup>6)</sup> Als *Ptolemaios* sein berühmtes Werk verfaßte, hatte der einheimische Name *Sinhala* sich geltend gemacht. Er nennt die Bewohner der Insel mit einem gräcisirten Namen, *Σιδαί*, welcher

1) VI, 24, 4 fig.

2) Daß der König Taprobane's so hieß, ist nach S. 61, das wahrscheinlichste.

3) Sieh oben S. 60.

4) Sieh hierüber meine *Dissertatio de Taprobane insula veteribus cognita*, p. 5 fig., und oben I, S. 200, Note 3.

5) Sieh oben II, S. 240, Note 2.

6) Nach *Stephanos* von Byzanz u. d. W. *Taprobane* würde die Form *Simundu* ohne *Palai* auch gebräuchlich gewesen sein, was jedoch zu bezweifeln ist, weil auch *Markianos* von Heraclea im fünften Jahrhunderte, p. 32 und p. 39, ed. *Huds.* uns die vollständige Form giebt. In der ersten Stelle ist Παλιμυρόνδον in Παλιμυρόνδος zu verbessern; diese verbesserte Lesart findet sich in der Ausg. des *Markianos*, in *C. MÜLLER*'s Ausg. und der *Geogr. Graeci minores*, I, p. 521, wo auch Παλι statt Παλι gesetzt ist, was nicht nöthig ist. In *NORR*'s Ausg. des *Ptolemaios* ist Παλι unrichtig von Σιμυρόνδος getrennt, als wäre es ein Adverbium. Παλι ist ganz das Sanskrit *pāli*. Wegen des Gebrauchs des ältern Namens *Taprobane* muß der von *Stephanos* a. a. O. erwähnte Dichter *Alexandros* von Ephesos, mit dem Beinamen ὁ Δύκνος, welcher eine Geographie in Versen verfaßt hatte, und dessen Zeitalter unbekannt ist, vor Chr. G. gesetzt werden.

Name aus *Sinhala* zusammeng gezogen ist, und die Insel selbst mit dem auf Griechische Weise davon abgeleiteten Namen Σαλαγί, welches von *Makianos* von Heraklea als der zu seiner Zeit noch gebräuchliche bezeichnet wird. Eine andere Gestalt dieses Namens ist *Serendivi*, mit welchem *Ammianus Marcellinus* die Singhalesen bezeichnet; <sup>1)</sup> in ihm ist der letzte Theil aus der Pali-Form *dipa*, d. h. Insel, zu erklären, und die Entstellung des *l* zu *r* aus dem Umstande, daß dieser Geschichtschreiber seine Nachricht über die Serendiven von den Persern empfang, in deren alten Sprachen das *l* fehlte. Daß die obige Erklärung die richtige sei, erhellt daraus, daß bei *Kosmas* die Insel Σιλαδῖβα heist, welches dem Pali-Namen *Sihaladipa* ganz nahe kommt. Der Chinesische Pilger *Hsuen Thsang* liefert uns auch diesen Namen in seiner ächten Gestalt, *Sinhala*, während der ältere *Fahien* uns ihn nicht in der Indischen Sprache, sondern nur mit *Reiche der Löwen* übersetzt, überliefert hat. <sup>2)</sup> Hierbei waltet ein Mißverständniß ob, sei es des Chinesischen Reisenden oder seiner einheimischen Gewährsmänner. Es sind nämlich nicht wirkliche Löwen zu verstehen, sondern die nach der Sage mit *Viggaja* aus *Sinhapura* gekommenen Krieger. <sup>3)</sup> Aus *Sinhala* sind endlich die Benennungen der Insel bei den verschiedenen Europäischen Völkern entstanden.

Was die dem Taprobane von den Schriftstellern des klassischen Alterthums beigelegte Gröfse und Gestalt betrifft, so ist zuerst zu den frühern Angaben darüber nachzutragen, daß *Alexandros* der *Ephesier*, in seinem geographischen Gedichte diese Insel eine Vierecke nennt, obwohl, wie ein Blick auf die Karte uns zeigt, mit Unrecht, und daß *Artemidoros*, der um 100 vor Chr. G. blühte, ihre Länge zu 7000, ihre Breite zu 5000 Stadien bestimmte. <sup>4)</sup> Diese Bestimmungen übertreffen weit die Wahrheit,

1) XXII, 7, 10.

2) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hsuen Thsang*, p. 183, und *Foe K. K.* p. 348.

3) Sieh oben II, S. 96.

4) „ „ II, S. 665. *Stephanos von Byz.* u. d. W. *Taprobane*, und über *Alexandros* s. oben S. 212, Note 6. Es ist die oben II, S. 738, Note 2, mitgetheilte Bestimmung der Länge Ceylons von W. nach O. von *Eratosthenes* zu 5000 Stadien zu berichtigen, weil er nach *Plinius* VI. 24, 2, die Länge zu 7000, die Breite zu 5000 Stadien ansetzt, dem also sowohl *Artemidoros*, als *Strabon* folgte; s. oben II, S. 732, Note 2, und S. 744, Note 2. In der ersten Note sind die Angaben des zweiten Geographen über die Gröfse Taprobane's mitgetheilt und erläutert.



Reisbau zu befördern, sind noch Ueberreste 20 Engl. M. N. W. von dem Tempel bei Dumbulla auf der Straße nach Annurādhāpura übrig. Der Kanal, durch welchen ein Theil des Wassers aus dem See nach der Hauptstadt geleitet ward, läßt sich noch verfolgen.<sup>1)</sup> Der Umfang des See's muß, wenn das Werk noch erhalten war, 20 Engl. M. und der mit dem Seitendamme 10—12 Engl. M. betragen haben. Die jetzigen Ueberreste müssen zum Theile spätern Ursprungs sein, als der Tank, von welchem Plinius berichtet. Es liefs nämlich *Dhūtasena*, der von 459 bis 477 regierte, den *Kalavela* durch die Eindämmung des *Gona*-Flusses einschließen,<sup>2)</sup> woraus auch erhellt, daß das Werk schon früher vorhanden gewesen sein muß. Man wird kaum irren, wenn man die ersten Anlagen und einen Theil dieses nützlichen Werkes dem auch durch andere Bauwerke sich auszeichnenden *Devānāmprija Tishja* zuschreibt, zumal wir von ihm wissen, daß er einen solchen Tank anlegen liefs.<sup>3)</sup>

Bei den, von dem Griechischen Geographen uns überlieferten Namen der Singhalesischen Flüsse tritt derselbe Fall, wie bei dem des Dekhans, ein, daß die meisten weder aus dem Sanskrit, noch aus der Pāli-Sprache sich deuten lassen. Nur zwei, nämlich *Ganges* und *Palai-Simundu*, machen eine Ausnahme; möglicherweise läßt sich *Kundara* aus dem Sanskrit erklären, weil in ihm dieses Wort eine Art von Gras bedeutet. Es war die Gegend am Flusse vielleicht reich an diesem Grase.

Es liegt nahe anzunehmen, daß die übrigen Namen der Singhalesischen Ströme aus der Landessprache zu erklären sind. Der Grund, warum die Hellenischen Besucher Sinhalā's einem seiner Flüsse den Namen des in der Griechischen Sage berühmten und von den Hellenischen Dichtern gefeierten *Phasis* beileigten, ist uns schwer zu entdecken. Der Meerbusen *Pasi* befindet sich nämlich in der nächsten Umgebung dieses Flusses, der vielleicht noch seinen alten Namen bewahrt hat, und welcher auf der Karte nicht angegeben zu sein scheint; nur änderten die Griechischen Seefahrer den Anlaut desselben, um ihre weite Seereise mit dem *Argonautenzuge* vergleichen und nach ihrer Heimkehr sich rühmen zu können, in dem fernen Indien einen *Phasis* entdeckt zu haben.

<sup>1)</sup> G. Tenzon's *The Mahāvanso* im Index u. d. W. p. 11.

<sup>2)</sup> *Ibid.* p. 256.

<sup>3)</sup> *Ibid.* ibid. II. 8. 253.

Kehren wir jetzt zu der topographischen Beschreibung Taprobane's von Ptolemaios zurück, so gedenkt er zweier Meerbusen.<sup>1)</sup> Der erste lag an der nordwestlichsten Küste der Insel und heisst bei ihm *Pasi*, jetzt Pas Pyl, sodafs durch diese Uebereinstimmung der Namen die Lage, die ich annehme, sicher wird. Der zweite *Frasodes* genannte, entspricht dem kleinen Meerbusen bei Negombo. Ptolemaios hatte ebenfalls einem Theile des Indischen Ozeans diesen Namen ertheilt, wie ich später nachweisen werde.

### Die Völker und ihre Städte.

Der Nachweisung der heutigen, den Ptolemaischen entsprechenden Städten Taprobane's und der Bestimmung der Sitze der von Ptolemaios erwähnten Völker dieses Eilandes schicke ich zwei Bemerkungen voraus. Die erste ist die, dafs der Ermittlung der Lage der Küstenstädte keine erhebliche Schwierigkeiten entgegentreten, weil die sichere Erkenntniß der Vorgebirge und der Flüsse dem Schwanken in der Auswahl der gegenwärtigen Städte enge Schranken setzt. Bei der Wiedererkennung der Städte des Binnenlandes kommt uns der Umstand zu statten, dafs von zweien die Namen noch erhalten sind.

Die zweite Bemerkung betrifft die Namen der Häfen und der Völker. Die der erstern liegen uns zum Theile in Griechischen Uebersetzungen vor, und ich habe schon früher in der Geschichte des Handels darauf aufmerksam gemacht,<sup>2)</sup> dafs aus diesen Vorkommnissen gefolgert werden kann, dafs Taprobane damals häufig von Hellenischen Seefahrern und Handelsleuten besucht ward, weil wir uns nicht anders diese Uebertragungen in die Hellenische Sprache erklären können. Von diesen Namen ist einer *Zeus*, der zweite *Dionysos*, unter welchen zweifelsohne der Indische *Indra* und der *Śiva* verstanden werden müssen. Da die Buddhistische Religion auf Taprobane die bei weitem vorherrschende war, mufs es uns auf den ersten Anblick Wunder nehmen, von den Buddhisten Namen der Brahmanischen Götter in ihren Benennungen von Ortschaften zugelassen zu finden; bei einer nähern Erwägung fällt jedoch unsere Verwunderung zum Theile weg, weil die Buddhisten den Brahmanischen Gott *Indra* wenigstens in ihrer Mythologie und ihren Legenden

1) VII, 4; 2, 4 und 36.

2) Sieh oben S. 6, und ausserdem II, S. 9<sup>1</sup> und S. 249 fig.

anerkennen; in der Geschichte Ceylons kommen dagegen keine Beispiele von der Verehrung *Çiva's* vor, so daß seine Verehrung nur ausnahmsweise auf Taprobane sich gefunden haben wird. Wenn die Hellenischen Besucher Taprobane's einen Hafenort nach dem Griechischen Gotte *Priapos* benannt haben, so werden sie keinen einheimischen Gott damit gemeint haben, sondern wohl ziemlich gewiß dadurch zu dieser Benennung veranlaßt worden sein, daß in dem Hafen, von dem jetzt die Rede ist, der Indische Gott *Çiva* unter dem Bilde eines Phallus verehrt ward. Daß in den Küstenstädten, welchen die Fremden Besucher Sinhalá's Griechische Namen ertheilten, die Indischen Götter sich einer besonderen Verehrung zu erfreuen hatten, beweist das Zeugniß des Alexandrinischen Geographen, nach welchem mehreren Küstenstädten Namen nach den in ihnen verehrten Göttern beigelegt worden waren. Ausser den oben erwähnten Göttern wird von Ptolemaios auch die Gottheit des *Mon-*des als Namengeberinn einer Stadt aufgeführt. Von den Namen der Singhalesischen Völker, können vier nicht als wirkliche Völkernamen gelten, sondern müssen als von den Griechischen Berichterstatlern den Anwohnern der Hauptstädte ihrer Gebiete beigelegte, betrachtet werden; ein Völkernamen ist von einem Gebirge, ein zweiter von einem Strome, ein dritter endlich von einer geistlichen Würde hergenommen.

Bei der Nachweisung der Lagen der von Ptolemaios auf Taprobane genannten-Städte, werde ich in der Regel seine Anordnung befolgen, also im N. anfangen, und von da an die Häfen ringsum die Küste aufzählen. Dasselbe Verfahren werde ich bei der Aufzählung der Völker beobachten. Den nordwestlichsten Theil der Insel bewohnten die nach dem Berge benannten *Galiboi*, deren Gebiete jedoch nördlicher anzusetzen sind, als das Gebirge, dessen Namen sie in der Geographie des Ptolemaios führen.<sup>1)</sup> Ihre südlichen Nachbarn waren die *Muduttoi*, deren Lage dadurch gesichert wird, daß *Mantotte* deutlich den Namen des ihnen gehörenden Emporiums *Moduttu* bewahrt hat. In den Ruinen dieser Stadt sind viele Römische Kupfermünzen gefunden worden, welcher Umstand bezeugt, daß sie schon zur Zeit des Ptolemaios bestand. Der alte

---

1) VII, 4, 3 flg. Die obige Behauptung wird dadurch erwiesen, daß die *Muduttoi* den *Galiboi* im S. wohnten, und die Quellen des Phasis dem Lande der *Muduttoi* im S. O. liegen.

Name war *Mahâtirtha*; <sup>1)</sup> sie liegt jedoch S. W. von dem Emporium *Muduttu* des Alexandrinischen Geographen, welches nahe der Mündung des Phasis und zwar südlich angesetzt, daher nach dem heutigen Koendi Kolon verlegt wird. Vermuthlich ist der Name später von der Küstenstadt auf die im Innern gegründete Stadt übertragen worden; es ist jedenfalls sicher, daß das Gebiet der *Muduttoi* sich bis zur Nordost-Küste ausdehnte.

Die *Anurogrammoi* müssen die Anwohner der bekannten Hauptstadt Ceylons *Anurâdhâpura's* gewesen sein, welche von dem Alexandrinischen Geographen *Anurogrammon* geheissen ward, und von ihm als Residenz des Beherrschers der Insel bezeichnet wird. Sie muß damals auch *Anurâdhâgrâma* benannt worden sein, womit die von *Eratosthenes* wahrscheinlich aus der Schrift des *Megasthenes* mitgetheilte Angabe im Einklange steht, daß es auf Taprobane keine Städte, sondern nur 70 Dörfer gegeben habe. <sup>2)</sup> Die den *Anurogrammoi* südlich angränzende Landschaft gehörte dem Volke der *Soanoi*, durch deren Gebiet der Fluß *Soanos*, der heutige *Dodre-Aar* ausströmte. Sie können nur einen kleinen Landstrich besessen haben, weil *Ptolemaios* keine ihrer Städte zu nennen weiß. Die Sitze der *Sandokandai* müssen wir an dem Meeresgestade zwischen *Kilw* und *Negambo* und von da an landeinwärts suchen. Der ihnen zugehörenden Stadt *Sandakanda* und dem *Priapos*-Hafen weiß ich nicht ihre jetzigen Nachfolgerinnen anzuweisen, weil auf den mir zu Gebote stehenden Karten keine Städtenamen in diesem Theile der Küste genannt werden. <sup>3)</sup>

Da von den *Bumasanoi* berichtet wird, daß ihre Wohnsitze bis zu den Weiden der Elephanten reichten, von welchen wir wissen, daß sie im S. des *Neura-Ellya*-Gebirgs lagen, <sup>4)</sup> müssen wir ihnen

1) Sieh die Nachweisungen hierüber bei *Ritter*, *Asien* IV, 2, S. 26, und über den alten Namen s. oben I, S. 100, Note 2. An der Küste lag die ihnen gehörende Stadt *Margana*, wo jetzt *Aripo*. Den *Muduttoi* müssen auch die Häfen an der Nordost-Küste *Anubingara* oder *Malativo* und *Talakori* oder *Kalki* zugeschrieben werden.

2) *Plin.* VI, 24, 2. An der Küste besaßen die *Anurogrammoi* außer dem oben S. 217 erwähnten Hafen *Hippuros*, auch *Jogana* oder *Kalaar*.

3) Eine dritte Stadt *Anubingara* wird unrichtig von *Ptolemaios* an dieser Stelle in das Verzeichniß eingetragen worden sein, weil ihr Name an der Ost-Küste wiederkehrt.

4) Sieh oben S. 217.

und den ihnen im S. angränzenden *Tarachoi* die Landschaft zwischen *Nubarta* an der Küste oder *Pantura* und *Ratnapura* im Binnenlande zuteilen. Das südlichste Volk in der westlichen Hälfte *Taprobane's* hieß *Rogandanoi*, deren Name als eine Entstellung des einheimischen *Rohanāthāna* betrachtet werden muß; *Rohana* ist die einheimische Benennung der südwestlichsten Provinz der Insel und *thāna* die Pāli-Form des Sanskritwortes *sthāna*, d. h. Sitz, Lage.<sup>1)</sup> In ihrem Lande lag *Maagrammon* oder *Mahāgrāma*, die alte Hauptstadt *Rohana's*, deren Name sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.<sup>2)</sup> Aus dieser genauen Uebereinstimmung der Darstellung des Griechischen Erdbeschreibers mit der Wirklichkeit ersieht man, daß ihm über *Taprobane* ausführliche und zuverlässige Berichte vorlagen.

Beginnen wir nun die Musterung der Singhalesischen Völker, welche zur Zeit des *Ptolemaios* die östliche Hälfte *Taprobane's* bewohnten, so waren die *Nagadibai* die südlichen Nachbarn der *Muduttoi*. Ihr Name gehört zu den ältesten der Singhalesischen Sage, weil nach ihr das Schiff, auf welchem gleichzeitig mit *Vigaja* die Kinder eingeschifft wurden, nach *Naggadiba* gelangte, wo sie sich niederließen.<sup>3)</sup> Dieser Name der im Sanskrit *Nagnadvīpa*, d. h. nackte Insel, lautet, setzt voraus, daß an der dortigen Küste eine Insel sich finde. Sie läßt sich in der That nachweisen, und heißt jetzt *Pigeon*, *Island* oder *Tauben-Insel*, und da sie die einzige an dieser Küste sich findende ist, kann an der Verlegung des in der Sage erwähnten *Nagnadvīpa's* nach ihr kein Zweifel obwalten, zumal die Bestimmungen des *Ptolemaios* ihr diese Lage anweisen. Diese Insel bietet jedoch keinen angemessenen Platz dar, um dort eine Stadt anzulegen; wir müssen uns daher nach einem andern Orte umsehen, wo die von *Ptolemaios* erwähnte Hafenstadt füglich angesetzt werden könne, und als solche bietet sich *Kokeley* in einer etwas nördlicheren Gegend dar, welche Stadt an einer kleinen Bucht liegt und hier eine Halbinsel sich findet.<sup>4)</sup>

1) Im Gebiete der *Rogandanoi* lag der Hafen *Odoka*, wo gegenwärtig Galle.

2) W. HAMILTON a. a. O. II, p. 522. Es ist jetzt nur ein Dorf, heißt *Mahagam* und liegt 70 Engl. M. N. O. von *Dondera Haed*. Im Lande der *Rogandanoi* ist noch *Poduke*, das heutige *Morvoka*, zu erwähnen.

3) Sieh oben II, S. 28, wo Note 1 nachzutragen ist, daß die Lage der Insel durch die Angaben des *Ptolemaios* genau bestimmt werden kann; dann wird es richtiger sein, den Namen durch nackte, d. h. kahle, öde Insel zu erklären, als durch Insel der Nackten.

4) Der etwas südlichere Hafen *Spataaa*, muß bei *Tiriax* gesucht werden.

Das zunächst zu nennende Volk kann nicht als ein solches betrachtet werden, sondern als eine Ansiedelung von Buddhistischen Priestern eines hohen Grades. Dieses erhellt daraus, daß sie Σῆμνοι nach der richtigen Lesart hießen, und σῆμνος die Griechische Uebersetzung des Titels einer hohen Würde in der Buddhistischen Hierarchie *Arhat* ist.<sup>1)</sup> Wir müssen daher annehmen, daß eine beträchtliche Anzahl von solchen Priestern nebst andern geringern Grades in dem Gebiete im S. der Mahāvali-Gangā sich niedergelassen hatte, und zwar vorzugsweise in dem innern Lande. Diese nur von den abendländischen Geographen bezeugte Thatsache bestätigt die große Macht und die einflußreiche Stellung der Buddhistischen Geistlichkeit auf Taprobane, weil nur aus ihr es sich begreifen läßt, daß die Griechischen Schriftsteller, deren Aufzeichnungen Ptolemaios zu Rathe zog, die Semnoi als ein Volk darstellten. Südlicher finden wir das Volk der *Bokarnoi*, welches, wie mehrere andere, nach dem Namen der Hauptstadt ihres Gebietes benannt worden ist. Ihm ist das Land zwischen *Prokuri*, dem heutigen Venloos genannten Meerbusen, und dem dem Sonnengotte geweihten Hafen *Abaratha* oder *Appatotte* anzuweisen. Von ihren übrigen Städten sind *Mordulenne* in Motteville, und *Bokarna* in Toenville sicher zu erkennen.<sup>2)</sup> Die *Bokarnoi* und die ihnen südlich anwohnenden *Morduloi* scheinen nahe verwandte Stämme gewesen zu sein, weil eine Stadt der letztern nördlicher lag, als die Hauptstadt der *Bokarnoi*. Der südlichste Theil Taprobane's war von den *Nanageiroi* oder den *Nanagiroi* bewohnt,<sup>3)</sup> weil die letzte Form des Namens besagt, daß in ihrem Lande sich viele Berge fanden. An der Küste ihres Landes finden wir zwei Städte genannt, die eine *Korkobara* muß die Vor-

1) Die herkömmliche Lesart VII, 4, 8, ist Ἑμνοι. In einer mir von WILBERG mitgetheilten Sammlung von Varianten bieten vier Handschriften Σῆμνοι dar, was NOBBE aufgenommen hat; es ist aber gewiß Σῆμνοι zu verbessern. Ueber die Bedeutung des Titels *Arhat* s. oben II, S. 451; daß ihm σῆμνος entspreche, werde ich später zeigen. An der Küste muß *Rhizala* jetzt Kondirewalimune in dem Gebiete der Semnoi gesucht werden.

2) Ich lese Μορδουλᾶμνη anstatt Μορδουλᾶμνη, und Βωράσσα anstatt Κωμάλας nach der mir vorliegenden Sammlung von Varianten. Dann auch Μορδούλοι anstatt Μορδούλοι; da die zwei ersten Silben ihres Namens in der Stadt Mordulanne wiederkehren, so muß sie in dem Lande der Morduloi angesetzt werden.

3) Auch hier ziehe ich die Lesart Νανγίροι der überlieferten Νάγειροι vor. Eine Palatinische Handschrift liest Νανγίροι. Diese Lesart dürfte die vorzüglichere sein, weil *nānā* verschiedenartig, mannigfaltig, und *giri* Berg bedeutet.

gängerin der heutigen *Hambangtötte*, und *Dagana* das gegenwärtige Tangalle gewesen sein. Die letzte war der Gottheit des Mondes geweiht.<sup>1)</sup> Die Städte ihres Binnenlandes *Adisanon*, *Ulispada* und *Nakaduma* entsprechen beziehungsweise den gegenwärtigen: *Kajavaka*, *Vellawary* und *Tihevo*.

Ich schliesse diese Erläuterungen der Ptolemaischen Aufzählung der Taprobane bewohnenden Völker mit zwei Bemerkungen; die erste ist die, daß es richtiger sein wird, sie als Stämme des ganzen Singhalesischen Volkes, denn als Völker zu betrachten, weil ihnen nur sehr kleine Gebiete zugehört haben können. Daß wir nicht umhin können, dieses vor auszusetzen, ergibt sich daraus, daß in der westlichen Hälfte Taprobane's acht und in der östlichen sechs Namen angegeben werden, während die größte Länge der Insel nur 80 g. M., die größte Breite derselben höchstens 30 g. M. beträgt. Ich bemerke zweitens, daß Ptolemaios uns ein vollständiges Verzeichniß der zu seiner Zeit auf Ceylon ansässigen Stämme geliefert hat, während wir aus den einheimischen bis jetzt zugänglich gemachten Schriften keine der Namen nachweisen können, welche von dem Abendländischen Geographen erwähnt worden sind. Dieser Umstand berechtigt uns jedoch nicht an der Richtigkeit der von ihm uns mitgetheilten Angaben über die Namen und Lagen der Singhalesischen Völkerschaften zu zweifeln; nur dürfen wir nicht erwarten, diejenigen Völkernamen in Singhalesischen Schriften wiederzufinden, welche von den Namen ihrer Hauptstädte oder eines Stromes hergenommen sind, geschweige denn der *Semnoi*, welches Griechisch ist und eine priesterliche Würde bei den Buddhisten bezeichnet.<sup>2)</sup>



- 
- 1) Statt Κορυβζα, Δάνα und 'Ουδίζαδα lese ich nach den oben erwähnten Varianten wie im Texte.
  - 2) Siehe oben II, S. 451. Es möge zum Schlusse angeführt werden, daß *Dionysios Periegetes* p. 593 fig., Taprobane als Mutter der in Asien erzeugten Elephanten bezeichnet, und von der Insel berichtet, daß über ihr der glühende Krebs kreise und daß das dortige Meer viele Wallfische beherberge. Aus diesem Gedichte hat *Nikephoros Blemmides* in seinem geographischen Abrisse, p. 10, ed. *Spon*, seine Stelle über Taprobane geschöpft.

*Indien jenseits des Ganges.***Die Gränzen.**

Diese sind nach den Ansichten des Ptolemaios die folgenden.<sup>1)</sup> Im Westen des Ganges oder genauer zuerst der *Sarabos* oder die *Sarajü* und südlicher nach dem Zusammengemünde dieses Zuflusses mit dem Hauptstrome dieser selbst;<sup>2)</sup> ein Theil *Skythia's* ausserhalb des *Imaon*-Gebirges und ein Theil *Serike's*. Diese Gränze dachte er sich als eine gerade, in einem Parallelkreise fortlaufende. Gen O. trennte eine gerade Meridianlinie das Transgangetische Indien von dem Lande der *Sinai*, welche an dem Punkte begann, wo dieses Land an *Serike* gränzt und südlich den *grossen Meerbusen* erreicht. Im Süden war die Gränze Indiens jenseits des Ganges der Indische Ocean und ein Theil des *Prasodes* genannten Meeres, welches, von der an der Afrikanischen Küste gelegenen Insel *Menuthias* im Westen anfangend, durch eine Parallellinie gegen Süden begränzt wird und die dem grossen Golfe gegenüberliegende Gegend erreicht.<sup>3)</sup> Was diese Gränzbestimmungen betrifft,

<sup>1)</sup> VII 2, 1; VI, 15, 1, und 16, 1.

<sup>2)</sup> Sieh oben S. 108.

<sup>3)</sup> *Pol.* IV, 8, 2. Nach ihm liegt diese Insel 5° östlicher und 2° 30' südlicher, als das Vorgebirge *Prason*, vermuthlich Kap Delgado, sieh oben Seite 97. Im *Peripl. Mar. Erythr.* p. 9. heisst sie *Menuthias* und ist nach G. BUNSEN a. a. O. p. 26, *Zanzibar*. Ptolemaios folgte bei der Darstellung dieser Küste weniger zuverlässigen Berichten, als dem bekannten Periplus. Dieses erhellt auch daraus, dass er den Fluss *Rhaptan*, das Vorgebirge *Rhaptan* und die Stadt *Rhaptan* viel zu weit nach Süden versetzt, indem jener Fluss das heutige Kilwa ist; sieh G. BUNSEN a. a. O. p. 9 fig. und p. 28 fig. Ptolemaios verdient daher keinen Glauben, wenn er, IV, 8, 1—3, die Südgränze *Aethiopiens* und des ganzen *Libias* so beschreibt, dass sie gebildet werde durch eine Linie, welche sich von dem grossen Meerbusen des äussern Oceans bis zum Vorgebirge *Rhaptan* erstreckt und durch den Theil des westlichen Oceans, welcher mit dem grossen Golfe zusammenhängt, während die östliche Gränze durch das wegen seiner Tiefen *Βρυχία θάλασσα* genannte Meer am Barbarischen Meerbusen zwischen dem Vorgebirge *Rhaptan* und *Prason* bewirkt wird. Von hier an nach Osten, so wie im Westen und Süden von *Aethiopia* und *Libya* war die Erde unbekannt. Der Name *Prasodes* muss den Theil des Indischen Oceans bezeichnen, der zwischen dem Vorgebirge *Prason* und dem an der Westküste *Taprobane's* liegenden Meerbusen *Prasodes* oder der kleinen Bucht bei *Nigambo* sich ausbreitet. Wenn auch nicht von Ptolemaios selbst, so ist jedenfalls von Griechischen Schriftstellern der Name *Prasodes* in dem Sinne eines Meeres gebildet worden.



so genügen sie nicht der jetzt weit fortgeschrittenen Bekanntschaft mit den östlichen Asiatischen Ländern und dem viel vollkommenen Zustande der geographischen Wissenschaft; ihre Mangelhaftigkeit wird jedoch durch die damalige niedrige Stufe der Erforschung des östlichsten Asiens entschuldigt. Dafs die Ptolemaische Abgränzung des Transgangetischen Indiens, von dem im Westen der Gangâ sich ausbreitenden mit den geographischen Verhältnissen dieser Länder unverträglich sei, habe ich schon früher dargethan.<sup>1)</sup> Da das grofse Schneegebirge, durch welches sowohl Hinterindien als Vorderindien von den nördlichen Ländern geschieden wird, nicht in einer geraden Richtung von Westen nach Osten streift, sondern mit einer Ausbiegung nach Süden und namentlich zwischen den Barmanischen Reiche und der südwestlichsten Provinz China's Jünnan beträchtlich nach Süden ablenkt, so kann die Darstellung des Alexandrinischen Geographen uns als eine willkürliche Gränzbestimmung gelten, zu welcher er durch die Unzureichheit seiner Hilfsmittel veranlafst ward. Es ist zwar richtig, dafs das Transgangetische Indien im Süden vom Meere bespült wird, sodafs an und für sich gegen diese Darstellung nichts erinnert werden kann; jedoch sind die Ansichten des Ptolemaios von diesem Meere und der Gestalt der Küsten des südöstlichsten Asiens ganz falsch, wie aus den folgenden Bemerkungen ersichtlich ist. In der Wirklichkeit hat die Küste Hinterindiens folgenden Verlauf. Von dem Menam- oder Siamflusse an nimmt sie eine südöstliche Richtung bis zum Kap Kamboga; von ihm an eine ostnordöstliche Richtung bis zum Kap Aravella, der Südostspitze Kōkhin China's; nördlicher zieht sich die Küste Kōkhin China's und Tonkin's zurück und nimmt von Kōkhin-China eine bogenähnliche Gestalt an. Die nächstfolgende Küste China's folgt einer östlichen, wenig nach Norden ausbiegenden Richtung bis zur Halbinsel Luitscheu-fu, welcher die Insel Hainan vorliegt. In Norden richtet sich das Chinesische Meeresgestade nach Nordosten.

Vergleichen wir hiermit die Angaben des Ptolemaios,<sup>2)</sup> so schreibt er der Küste des Transgangetischen Indiens von der Mündung des *Dorios* - Stromes oder des grofsen östlichen Armes des

---

1) Sieh oben S. 109.

2) VII, 2. Seine Bestimmungen sind diese: Die Mündung des *Dorios* 168° ö. L. und 15° 30' n. Br.; die des *Seros* 171° 30' ö. L. und 17° 20' n. Br.; für die obigen Gleichsetzungen werde ich unten die Beweise geben.

Menam's bis zu der des *Seros-* oder Kambogafusses, der Gränze des großen Meerbusens im Lande der *Sinai*, eine südöstliche Richtung zu. Von dem Nordwinkel des großen Golfes richtet sich das Küstenland der *Sinai* vorherrschend südwärts bis zur Mündung des *Kutiaris*, des heutigen Tschin-Kiang, und von da zu der Stadt *Kattigara* <sup>1)</sup> oder Kanton.

Es erhellt hieraus, daß der Alexandrinische Geograph die Gestaltung des Gestades des östlichen Hinterindiens und Süd-China's ganz verkannt hat, und das am Ocean liegende Land der *Sinai* als eine südliche Fortsetzung Kamboga's ansieht, dessen südlichstes Ende er 6° südlicher ansetzt, als das südlichste Vorgebirge Ceylon's. <sup>2)</sup> Er vereinigt den Golf von Siam mit dem von Kokhin China und der kleinen Bucht beim Tian-pe zu einem einzigen großen Meerbusen. Vielleicht verleiteten ihn zu dieser irrigen Auffassung der Gestalt der südöstlichsten Küste Asiens Nachrichten von der Halbinsel Loui-tsché-fü und von der ihr vorliegenden Insel Hainan. Eine dunkle Kunde von den Philippinischen Inseln, welche im Süden von Formosa liegen und das Chinesische Meer im Osten einschließen, dürfen wir nicht bei ihm voraussetzen. Ptolemaios spricht von der unbekannten Erde, von welcher der dem südlichen Asien vorliegende Ocean im Süden begränzt werden sollte, an drei Stellen seiner Geographie. <sup>3)</sup> Nach der ausführlichsten

1) VII, 3, 2 fig. Seine Angaben sind diese:

Die Mündung des *Aspithra*-Flusses oder des Song-ku 175° ö. L. und 16° n. Br.

Die Stadt *Bramma* oder Semin-fu 116° ö. L. und 12° 30' n. Br.

Die Mündung des *Ambastes*-Stromes oder des Ngan-nan-kiang 177° ö. L. und 10° n. Br.

Die Stadt *Rhabana* oder Loui-tsché-fü 177° ö. L. und 8° 30' n. Br.

Die Mündung des *Sinos*-Flusses oder des im O. dieser Stadt strömenden Flusses 176° 20' ö. L. und 8° 30' n. Br.

Νότον ἄκρον, das Südkap oder die Südspitze der Insel Hainan, 175° ö. L. und 4° n. Br.

Der innerste Winkel der Bucht *Theriodes* oder der der wilden Thiere, d. h. der der Bucht bei Tian-pe 177° ö. L. 2° s. Br.

Das Vorgebirge der *Satyren* oder Haitschuan-schan 175° ö. L. und 6° s. Br.

Die Mündung des *Kutiaris* oder des Tschu-kiang 177° ö. L. und 7° s. Br.

*Kattigara*, der Hafen der *Sinai*, d. h. Kanton 177° ö. L. und 8° 30' s. Br.

Ueber *Kattigara* sich oben S. 98, Note 2.

2) Sieh oben S. 215.

3) Nämlich IV, 8, 2, welche Stelle oben S. 225, N. 3, mitgetheilt worden; VII, 3, 1, wo gesagt wird, daß das Land der *Sinai* im O. und S. von der unbekannten Erde begränzt sei; dann VII, 5, 2.

Erwähnung derselben war die von uns bewohnte Erde gegen Osten von einer uns unbekannten Erde umgränzt, welche den östlichen Völkern des *großen Asiens*, den *Sinai* und den in Serike ansässigen nahe liegt. Ebenso war unsere Erde gegen Süden von einer unbekannten geschlossen, welche das Indische Meer umfließt und den südlichsten Theil Libyens, die *Agisymba* genannte Aethiopia in sich begreift. Im Westen wurde die Gränze der bekannten Erde durch eine unbekannte gebildet, welche den Aethiopischen Golf Libyens einschließt, und durch den westlichen Ocean, der die westlichen Theile Libyens und Europa's bespült. Im Norden dachte sich Ptolemaios die unbekannte Erde kleiner, weil im Norden Europa's nur ein Ocean liege und nur die nördlichsten Theile des großen Asiens, nämlich *Sarmatias*, *Skythia's* und *Serike's*, mit der unbekannten Erde zusammengränzte.

Zu der Annahme eines unbekannten Südländes veranlaßte den Alexandrinischen Geographen ausser den ihm vielleicht zukommenen Nachrichten von der Halbinsel Lui-tschu-fu und der ihr vorliegenden Insel Hainan an der Südostküste China's<sup>1)</sup> die Ansicht des *Eratosthenes*, daß Taprobane der Anfang eines andern Welttheiles sei; dann die Ansicht des *Hipparchos*, daß diese Insel einen andern Welttheil bilde, und endlich der langgehegte Glaube, daß es sich wirklich so verhalte.<sup>2)</sup> Die Vermuthung, daß das südlichste Asien mit der Ostküste Afrika's durch ein Festland verbunden sei, gehörte höchst wahrscheinlich dem *Eratosthenes*; ob sie auch schon von *Aristoteles* ausgesprochen worden, ist nicht gewiß.<sup>3)</sup> Ptolemaios konnte nicht die Vorstellung des *Eratosthenes* und *Hipparchos* festhalten, daß Taprobane der Anfang eines neuen Welttheiles sei, weil er nicht daran zweifeln konnte, daß es eine Insel ist, sondern mußte ein südlicheres Land an deren Stelle setzen. Zu der Behauptung, daß dieses unbekannte Südländ sich nach *Azania* erstrecke, verleitete den Alexandrinischen Geographen die Angabe des Verfassers des *Rothen Meeres*, daß Taprobane sich bis in die Nähe des Vorgebirges jener Landschaft erstrecke.

---

1) Sieh oben S. 227.

2) Sieh über *Eratosthenes* oben II, S. 743; dann *Pomponius Mela*, III, 77, wo er heisst: „*Taprobane aut grandis admodum Insula, aut prima pars orbis alterius Hipparcho dicitur*“ und die aus *Plinius* angeführten Stellen oben S. 213, N. 4.

3) Sieh oben II, S. 743, Note 1.

Es muß allerdings sehr auffallen, daß ein so kenntnißreicher, gründlicher und der Wahrheit emsig nachstrebender Mann, wie Ptolemaios, auf eine so ungenügende Gewährschaft hin an das Vorhandensein eines südlichen Festlandes glaubte, zumal *Strabon* dieses läugnete. <sup>1)</sup>

Die Gründe, welche Ptolemaios bestimmt haben, auch im Osten und Westen, zum Theile im Norden, eine unbekannte Erde voranzusetzen, sind uns nicht erkennbar. Diese Ansicht bietet allerdings eine auffallende Aehnlichkeit mit den Indischen Vorstellungen von den *Lokāloka*, einem Berggürtel, der die sieben Weltinseln einschließt und die Erde begränzt, und mit dem *Ḳakravāla*-Gebirge, welches die Erde umschließt und Licht von Finsterniß scheidet; <sup>2)</sup> ich wage jedoch nicht anzunehmen, daß den abendländischen Geographen diese Ansichten bekannt geworden seien. Da er auch im Westen Europa's und im Osten des östlichen Asiens eine unbekannte Erde voraussetzte, so hätte seine Geographie, wenn dem *Christophoro Colombo* die Gelegenheit geboten worden wäre, sie selbstständig zu benutzen, ihn in seiner Meinung bestärken können, daß das östliche Asien sich viel weiter nach Osten ausdehne, als es wirklich der Fall ist, und daher die reichen Länder des östlichsten Asiens durch eine Seefahrt von der Iberischen Halbinsel erreichbar seien. Er hat jedoch seine Meinung nicht auf jene Vorstellung des berühmtesten alten klassischen Geographen gebaut, sondern auf die gegen den Schluß des fünfzehnten Jahrhunderts allgemein verbreitete, von ihm herstammende und im *Almagest* vertheidigte Einbildung, daß der 180ste Meridian das Land der *Sinai* begränze. Durch falsche Schlüsse verleitet, erweiterte Colombo diesen Raum auf 240°; die östlichste Küste Asiens schien ihm daher bis zum Meridian von San Diego in Neu-Californien vorzutreten. <sup>3)</sup> Er glaubte deshalb nur 120 Meridiangrade durchschiffen zu haben statt der 231°, um welche z. B. die Chinesische Handelsstadt Quinsag von der Südwestspitze der Iberischen Halbinsel wirklich entfernt ist. Der Irrthum des Ptolemaios hat also dazu beigetragen, ein Unternehmen hervorzurufen, welches eines der glänzendsten und erfolgreichsten Entdeckungen zur Folge

<sup>1)</sup> Sieh oben II, S. 743.

<sup>2)</sup> Wilson u. d. W.

<sup>3)</sup> A. von HUMBOLDT's *Kosmos*, II, S. 307.

gehabt hat, von welcher die Weltgeschichte weiß, nämlich die des Seeweges um das Kap der guten Hoffnung nach Indien und des westlichen Continentes.

### Die Gebirge.

Von den vier Gebirgen, welche Ptolemaios in dem Transgangetischen Indien namhaft macht, dem *Bepyrhron*, dem *Damasa*, dem *Semanthinos* und dem *Maiandros*, ist das erstere schon bei einer frühern Gelegenheit bestimmt worden.<sup>1)</sup> Es entspricht dem Theile des *Himâlâja*, welcher vom Quellgebiete des Ganges im Westen und dem der Tistâ im Osten eingeschlossen wird. Das *Damasa*-Gebirge muß daher die östliche Fortsetzung der langgestreckten hohen Kette sein, durch welche die Indischen Länder von dem östlichen Tibet und nachher von dem südwestlichen China geschieden werden, und zwar bis zum Durchbruche des Kamboga-Flusses.<sup>2)</sup> Die genaueren Bestimmungen sind diese: Es ist zuerst die Kette zu verstehen, durch welche Vorderasam von Butan 'geschieden wird, und welche, wie es auch der Alexandrinische Geograph darstellt, eine nordöstliche Richtung hat, wie er es sich dachte. Der mittlere Theil dieser Kette wird nach den in ihr im Norden wohnenden Stämmen der *Aka* und *Duphla* genannt; weiter östlich liegt dieses Gebirge zwischen Oberasam und den *Abor*- und *Mischmi*-Stämmen. Von hier nimmt diese Kette eine südöstliche Streichung an, und begränzt Oberasam gegen Osten. Sie heist jetzt die Langtammkette. Auch die östlichere Meridiankette, in der im Westen der obere Saluenfluß strömt und jetzt Dzalma genannt wird, muß als ein Theil der Ptolemaischen Damasaberge gedacht werden. Durch sie wird das Gebiet des Kambogaflusses von dem des Saluen geschieden. Der *Semanthinos* kann nur das Gebirge sein, durch welches die Chinesische Provinz Jünnan von Tonkin getrennt und von den Chinesen *Jü-ling* genannt wird; es liegt jedoch beträchtlich südlicher, als Ptolemaios es sich dachte, näm-

1) *Ptol.* VII, 2, 88, und oben I, S. 549.

2) Dieses erhellt daraus, daß die westlichste Quelle des *Seros* oder des Kambogaflusses im *Semanthinos*-Gebirge nach VII, 2, 9, die Lage von 170° 30' ö. L. und 32° n. Br. und das Westende des *Semanthinos* die von 170° 30' ö. L. und 33° n. Br. haben. Von den *τά Δάμασα* liegt der westliche Theil 162° ö. L. und 23° n. Br., und der östliche 166° ö. L. und 33° n. Br.

1) *A. von Humboldt*, *Kosmos*, II, S. 30.

Ich um den 22. Grad nördl. Breite. Der Name des vierten Gebirges, *Maiandros*, ist aus dem des *Mandara* gräcisirt, mit welchem die alten Inder den Berg des äußersten Ostens bezeichneten.<sup>1)</sup> Wir verstehen darunter am richtigsten das *Muin-Mura*-Gebirge und die ihm südlicher parallel nebeneinanderlaufenden Ketten *Jumadong* und die nach dem Volke der Khyen benannte Kette. In dem ersten Gebirge entspringt die *Karmaçali*, in dem zweiten der Westarm des Arakanflusses *Keladun*, in dem dritten der Ostarm desselben *Lara*. Der *Katabeda* des Ptolemaios muß daher die heutige *Karmaçali*, und *Tokosanna* der Arakanfluß sein. Nach dieser Berichtigung suchen wir seinen *Sados* am füglichsten in dem Meerbusen an der Küste wieder, welche der Insel Ramri gegenüber liegt und in welcher der Aengfluß ausmündet. Bei dem Flusse *Tamala* wird ein Irrthum bei dem Alexandrinischen Geographen obgewaltet haben, weil zwischen der westlichen Iravādīmündung und den zwei obengenannten Flüssen keiner sich findet.

#### Die Vorgebirge, die Flüsse und die Meerbusen.<sup>2)</sup>

Da die Flüsse *Katabeda*, *Tokosanna*, *Sados* und *Tamala*, nebst dem gleichnamigen Vorgebirge, schon bestimmt worden, so kann ich diesen Abschnitt mit der obengenannten Südwestspitze der östlichen Halbinsel beginnen. Der Meerbusen *Sabarakos* ist die kleine Bucht an der westlichen Mündung der Iravādī, welche von Ptole-

<sup>1)</sup> Sieh oben I, S. 549. Die S. 550, Note 2, vorgeschlagene Gleichsetzung der Flüsse *Katabeda*, *Tokosanna*, *Sados* und *Tamala* mit den heutigen *Gomati*, *Phapi*, *Karmaçali* und dem *Arakan*-Flusse ist nicht mehr haltbar, weil ich später gefunden habe, daß die Insel *Katabeda* an der Küste *Kitagong's* liegt; sieh W. HAMILTON a. a. O. I, p. 174. Der *Katabeda*, welcher dieses Land durchströmt, muß deshalb die *Karmaçali* sein; ohne diese Insel zu kennen, ist KIEPERT zu denselben Ergebnissen aus den folgenden Gründen gelangt. Es ist erstens die Gummati ein Zufluß des Brahmaputra und der Phapi ein unbedeutender Küstenfluß. Ptolemaios berichtet zweitens, I, 13, 7, daß die Schiffer von *Palura* oder *Naupura* an der Koromandalküste in gerader östlicher Richtung nach *Sada* in der Ἀρρῶν χερσὶν und von da südöstlich nach *Tamala* steuerten. Nach diesen Angaben muß *Sada* die Stadt *Dvajavati* oder *Thandwai* und *Tamala* Kap Nograis sein. Für diese Ansicht spricht drittens die ganze Zeichnung der Ptolemaischen Karte, und viertens der Umstand, daß nach der frühern Ansicht die Küstenstrecke von der östlichsten Mündung des Ganges oder der Megna und der Mündung des *Katabeda* wegfiel.

<sup>2)</sup> Pol. VII, 2, 2 fig. Nach KIEPERT's Bemerkung ist von Ptolemaios die Mündung des *Tamala*-Stromes irrig vor statt nach dem gleichnamigen Vorgebirge und Emporium angesetzt worden.

maios *Besynga* genannt wird. Das Vorgebirge *Berobai* suchen wir am passendsten im Norden der heutigen Stadt Je wieder. Der Fluß *Sobanos* glaube ich für den Tenasserimstrom halten zu müssen, obwohl jener nach der Darstellung des Ptolemaios auf der Ostküste der Halbinsel ausmündet; es findet sich jedoch dort kein so bedeutender Fluß.<sup>1)</sup> Der Alexandrinische Geograph wechselt wohl gewiss den Tenasserimfluß mit dem etwas südlicher an der Ostküste ausmündenden Kimpohanstrom. Das Vorgebirge *Takola* wird der Insel St. Matthew gegenüber gelegen haben. Das Vorgebirge Μαλέου Kῶλον könnte man geneigt sein, für das Kap Romania zu halten, weil es nach Ptolemaios das südlichste der Halbinsel ist; dagegen spricht jedoch der Name. In dem ersten Worte ist zuerst *malai* enthalten, welches bekanntlich in den Sprachen der Urbewohner Indiens Berg bedeutet; das zweite Wort, κῶλον, bedeutet auch Seite. Da nun Kap Romania auf einer ganz flachen Küste liegt, so müssen wir *Maleu Kolon* bei Tringanu suchen, wo sich ein Berg findet.<sup>2)</sup>

Ueber die Flüsse der goldenen Halbinsel giebt Ptolemaios folgenden Bericht.<sup>3)</sup> Es entspringen im Norden dieser Halbinsel auf einem namenlosen Bergrücken zwei Ströme, welche nachher zusammenfließen und dann die Halbinsel erreichen; nachher spaltet der Fluß sich in zwei Arme. Der eine heißt *Attaba*, der zweite *Chrysoanos*; der übrige Theil dieses Flusses erhält den Namen *Palanda*. Allen diesen drei Flüssen schreibt er besondere Mündungen zu, und zwar den zwei letztern auf der Ostküste. Nach Ptolemaios erreicht der *Palanda* das Meer in derselben Breite mit dem Vorgebirge *Maleu Kolon*, der *Attaba* dagegen 1° nördlicher

---

1) Nach VII, 2, 6 und 11 haben die Quellen des *Sobanos* die nördl. Breite von 13° und die Mündungen die von 4° 45'. An den an der Ostküste ausmündenden *Mekhlong* darf nicht gedacht werden, weil dieser ganz nahe bei dem *Daona*, dem Westarme des *Menam's*, ausmündet, und dieser 5° 45' von der Mündung des *Sobanos* entfernt ist. Es kommt noch hinzu die nicht kleine Anzahl von Städten zwischen den Mündungen der zwei zuletztgenannten Flüsse.

2) *Ptol.* VII, 2, 5 und 12. Nach *PALLSGOIX's Description du royaume de Thai ou de Siam*, I, p. 23, liegt bei der Stadt Tringanu ein Berg mit einer Festung. Einen andern Grund für die obige Gleichsetzung verdanke ich KIEPERT, der bemerkt, daß das von Ptolemaios erwähnte *Sabana* auf der dem Kap Romania gegenüberliegenden Insel *Sabong* gesucht werden muß, auf welcher Singapor liegt.

3) VII, 2, 5 und 12.

als dieses Vorgebirge. Die zwei erstern Flüsse müssen die zwei Zuflüsse des Pakkan sein, welche bei der gleichnamigen Stadt auf der Landenge Kra zusammenströmen.<sup>1)</sup> Weiter unten spaltet er sich in zwei Arme. Von diesen entspricht der *Chrysoanos* des Alexandrinischen Geographen dem *Malevan*, der *Palanda* dem seinen Namen bewahrenden Pakkan. In Beziehung auf den *Attaba* waltet ein Mißverständniß ob, weil der zuletztgenannte Fluß keinen Arm nach der Ostküste entsendet. Nach der Darstellung des Ptolemaios müßte der *Attaba* ein im Süden von Tantalien in das Meer sich ergießender Fluß sein, etwa der jetzige *Basut*. Die Veranlassung zu diesem Irrthume gab der Umstand, daß auf der Landenge Kra nur eine kurze Landstrecke zwischen dem Gebiete des Pakkan und des Kimpohan liegt, sodaß er annehmen konnte, daß dieser Fluß ein Arm des Pakkan sei.<sup>2)</sup> Sein *Perimulischer* Meerbusen ist die Bucht bei Tantalien nebst der nördlicheren Bucht bis Kap Karnom.

Der *Große Meerbusen* ist der Golf von Siam nach den Erläuterungen und Berichtigungen der Vorstellung des Ptolemaios von ihm.<sup>3)</sup> Er beginnt nach seiner Darstellung bei Pulo Bardia und endet an der Südwestspitze Kamboga's, welche nach dem Lande oder auch Tschrailin genannt wird. Seine Angaben über die zwei zunächst zu erwähnenden Ströme Hinterindiens sind diese.<sup>4)</sup> Der *Daona* und der *Dorios* entspringen beide in den *Damasa*-Bergen. Der erstere wendet sich nach dem *Bepyrion*-Gebirge hin und erhält aus ihm einen Zufluß. Die letztere Nachricht muß verworfen werden, weil dieses Gebirge nicht östlicher, als die Quellen der *Tisā* beginnt.<sup>5)</sup> Der *Daona* muß der große Westarm des *Menam*-

1) *Report of a Visit to the Pakcham River, some Tin Localities in the southern Portion of the Tenasserim Provinces. By Captain G. B. TREMENHERR, F. G. S.* etc. in *J. of the As. S. of B.* XII, p. 523 fig. mit der dazu gehörenden Karte. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß auf BERGHAUS' Karte von Hinterindien der Kimpohan Phumphin, der Pakkan Takchan, ein nördlicher an der Ostküste ausmündender Fluß Tschumphon genannt werden. Der letztere ist der *Sobanos* des Ptolemaios; sieh oben S. 232.

2) Ueber diese Oertlichkeit sieh oben I, S. 327, nebst dem Satze S. LXII. Ich habe oben S. 7 auch bemerkt, daß die Stadt *Perimula* oder Tantalien eine Gründung der Bewohner der Insel Manaar war.

3) Sieh oben S. 227.

4) VII, 2, 7 und 11.

5) Sieh oben S. 230.



## Zweites Buch.

... der allerdings auch einen westlichen Zu-  
... aus dem Gränzgebirge zwischen Siam und  
... mit. Der Dorios des Ptolomaïos muß der Me-  
... mit dem Mayping vereinigt, wie er es darstellt  
... gegen seine Darstellung erinnern, nach wel-  
... besonders in das Meer ausmünden, weil der  
... mit dem Westarme des Menams nahe bei seiner  
... verbindet, und im Osten des Menams ein kurzer  
... in das Meer sich ergießt. Dieser muß der das  
... Dorios des Ptolomaïos sein. Der letzte Fluß des  
... Indiens, *Seros*, entspringt dem Gebirge *Senan-*  
... dem *Ju-ling* nach den dem Alexandrinischen Geogra-  
... Berichten, also viel südlicher als der Kambogafluß;  
... *Seros* entspricht ihm in der Wirklichkeit, weil seine Quellen  
... weit im Norden des hohen Schneegebirges liegen.  
... Ptolomaïos ihn aus zwei Quellströmen zusammenfließen  
... wird er muthmaßlich unter dem einen den dem Kamboga-  
... von Westen her zufließenden Menantai oder Makhup ge-  
... haben.

### Die Länder, die Völker und die Städte.

Bei den von Ptolomaïos uns mitgetheilten Namen der Län-  
der des Transgangesischen Indiens tritt der eigenthümliche Umstand  
ein, daß sie mit einer einzigen Ausnahme von Metallen hergenom-  
men sind, an welchen die Länder reich waren oder reich geglaubt  
wurden. Sie sind diesen Gegenden daher von den Griechischen  
Kaufleuten gegeben worden, was auch daraus erhellt, daß sie ihrer  
Sprache entnommen sind. Sie gehören mit einer Ausnahme dem  
westlichen und dem südlichen Hinterindien; nur die *Chalkitis*, oder  
die kupferreiche Gegend, liegt im Gebiete des Menamflusses oder  
im mittleren Hinterindien. In ihm kennt er sonst nur Völker und  
Städte, in dem östlichsten nur Städte. Hieraus folgt, daß er über  
den letzten Theil Hinterindiens nur sehr unvollständig unterrichtet  
war. Er muß überhaupt mit dem Hinterindischen Binnenlande we-  
nig bekannt gewesen sein, weil er dessen Städte nicht, wie er es  
bei dem diesscits des Ganges liegenden Indien vermochte, unter  
die Länder und die Völker vertheilt. Da er von den Völkern  
nicht die Längen und Breiten ihrer Wohnsitze angiebt, sondern  
in der Regel sie nur nach den Gebirgen bestimmt, zwischen welchen  
sie wohnten, und zwar mit den nördlichsten Völkern anfangend,

so wird es schwierig sein, ihnen mit Zuversicht ihre Wohnsitze anzuweisen. Für die Städte des innern Landes besitzen wir des Ptolemaios Angaben über ihre Breiten und Längen, und wenngleich sie nicht immer als eine Sicherheit gewährende gelten können, so bieten sie dennoch das einzige Hilfsmittel dar, um uns über die Lagen jener Städte zurechtzufinden. Wir müssen ausserdem die Angaben des Ptolemaios über die Quellen und die Mündungen der Ströme benutzen, obwohl sie nur die äussersten Gränzen festsetzen, zwischen welchen wir die Städte aufzusuchen haben. Wir müssen uns daher in mehreren Fällen bei diesen Städten mit annähernden Ansätzen begnügen. Bei den Städten des Küstenlandes wird Irrthümern meistens dadurch vorgebeugt, daß die Vorgebirge und Flußmündungen sicher erkennbar sind. Um die Uebersicht zu erleichtern, werde ich die östliche Indische Halbinsel in einen westlichen, einen mittleren, einen östlichen und einen südlichen Theil eintheilen, und mit dem erstern den Anfang machen.

#### Das westliche Hinterindien.

Mit dem Namen *Kirradia* bezeichnet Ptolemaios das Land an der Küste Hinterindiens von der Stadt *Pentapolis*, etwa dem heutigen Mirkanseraï, im Norden bis zur Mündung des *Tokasanna* oder des Arakanflusses.<sup>1)</sup> Der Name dieses Landes besagt, daß es von den *Kirâta* bewohnt ward, welches Volk wir in dem großen Epos als in der Nähe des *Lauhijâ* oder Brahmaputra finden;<sup>2)</sup> also etwas nördlicher als sie nach dem Zeugnisse des Ptolemaios wohnten. Es entsteht daher die Frage, ob die *Kirâta*, welche bekanntlich zu den *Bhoja* gehören und noch gegenwärtig im Nepal sich finden, früher so weit sich verbreitet hätten, oder ob der Name mit Unrecht auf ein anderes Volk übertragen worden sei. Für die letztere Annahme läßt sich die Nachricht in dem Periplus des Rothen Meeres geltend machen, nach welcher die von *Dosarene* oder dem Gebiete zu beiden Seiten der *Vaitarani* nordwärts segelnden Schiffer zu dem Lande der wilden, stumpfnasigen *Kirradai* gelangten, die, wie die übrigen rohen Stämme, Menschenfresser

1) *Pol.* VII, 2, 2. und oben S. 231 über die dortigen Flüsse. Die zweite Stadt, *Barakara* entspricht dem jetzigen Ramu.

2) Sieh oben I, S. 554, nebst den in Note 1 angeführten Stellen, und über die jetzige Verbreitung ebend. S. 444.

waren<sup>1)</sup>. Da der Verfasser dieser Schrift nur bis zum **Kap K** morin gelangte und den Namen Kirâta auf ein Volk übertrug welches an der Küste im Südwesten des Ganges wohnte, ist es gewis, daß er irrthümlich dieses Namens sich bedient hat, um die wilden und fabelhaften Völker zu bezeichnen. Ptolemaios wird ihm oder andern Schriftstellern dieser Art gefolgt sein und dem Namen Kirâta eine ihm nicht ursprüngliche Bedeutung beigelegt haben. Obwohl die Kirâta lange vor der Zeit, in welcher er lebte, aus ihrem nördlichen Vaterlande nach dem Himâlaia eingewandert waren, und von hier aus sich südwärts nach der Gegend an dem Brahmaputra verbreitet hatten,<sup>2)</sup> so ist es doch nicht glaublich, daß sie ein so südliches Gebiet, als Katurgrâma und einen Theil Arakans in Besitz genommen haben sollten. Wir werden daher kaum irren, wenn wir die damaligen Einwohner dieses Gebietes als ein Hinterindisches Volk betrachten, und zwar als Stammverwandte der *Tamerai*, welche das hintere Gebirgsland inne hatten, wie ich nachher darthun werde. Hier bemerke ich, daß zwischen dem Namen der Stadt *Pentapolis*, d. h. Fünfstadt, und dem Namen des nördlichsten Theiles Kirradia's *Katurgrâma*, d. h. Vierdorf, ein Zusammenhang kaum verkannt werden darf, weil *Katurgrâma* ursprünglich nicht eine Gegend, sondern nur einen Ort bezeichnet haben kann, welcher später die Hauptstadt wurde, aber ursprünglich nur die Hauptstadt von vier Dorfschaften war; über welche ein gemeinschaftlicher Häuptling gesetzt war; während *Pentapolis* der Sitz eines Häuptlings über fünf Städte oder eher Dörfer war, weil kaum geglaubt werden darf, daß es bei den wenig gebildeten Stämmen Kirradia's Städte gab. Eine Bestätigung dieser Voraussetzung bietet der Umstand, daß die *Bunzu*, welche Nachkömmlinge eines Stammes der *Tamerai* sein müssen (wovon nachher) in Dörfern unter Häuptlingen leben.<sup>3)</sup> Von Kirradia ist noch zu erwähnen, daß nach den von Ptolemaios benutzten Schriften dort das schönste Malabathron gewonnen wurde. Ich sehe keinen

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 35. Es werden daselbst ausserdem angeführt die *Bargysoi*, die *Hippoprosopoi* (statt Ἱπποπροσῳποι ist zu lesen Ἱπποπροσῳποι) oder die Menschen mit Pferdegesichtern, und *Makroprosopoi*, oder die Großgesichtigen.

2) Sieh oben S. 155.

3) *Some Account of the Hill Tribes in the interior District of Chittagong.* By the Rev. M. BARR, Missionary im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 384.

Grund, die Richtigkeit dieser Angabe zu bezweifeln, obwohl die Bäume, aus welchen dieses geschätzte Oel und Gewürz zubereitet wurde, und welche verschiedene Arten von Lauraceen sind, bis jetzt nicht in diesem Lande aufgefunden worden zu sein scheinen; denn nach dem Zeugnisse der neuesten Berichterstatter sind die Erzeugnisse der Pflanzenwelt wenigstens von Arakan noch nicht gehörig erforscht worden.<sup>1)</sup> Es kommt noch hinzu, daß in dem nicht weit von *Katurgrâma* entfernten Silhet noch gegenwärtig Malabathron zubereitet wird.

Wenn ich vorhin behauptet habe, daß die *Bunzu* als Nachkömmlinge eines Stammes der *Tamerai* betrachtet werden müssen, so gründe ich diese Behauptung auf die Bestimmung ihrer Lagen von Ptolemaios, nämlich, daß sie über die Kirradia oder hinter diesem Lande bis zum *Maiandros* hin wohnten.<sup>2)</sup> Da nun unter diesem Namen das Muin-Mura und das Jumadonggebirge zu verstehen sind, so müssen wir die *Kuki* im Nordosten von Katurgrâma, die *Bunzu* im Südosten von diesem Lande und die *Khyeng* der Jumadongkette als von dem alten *Tamerai* abstammend ansehen.<sup>3)</sup> Bei einem von diesen rohen Stämmen, dem *Kuki*, hat sich noch wenigstens zum Theile die Menschenfresserei erhalten, welche der Alexandrinische Geograph den alten *Tamerai* zur Last legt.<sup>4)</sup>

Die Ἀργυρὰ χώρα, das Silberland, ist die Westküste Hinterindiens von der Mündung des *Tokosanna*- oder des Arakanstromes im Norden bis zum Vorgebirge *Tamâla*, dem heutigen Kap Negrais im S. Auch muß der Theil Pegu's zwischen ihm und der westlichen Mündung des Ostarmes der Irâwadi bei Dallah dazu gehört haben. Diese Gränzen ergeben sich sicher aus den Angaben des Alexandrinischen Geographen.<sup>5)</sup> Die östliche Gränze dieses Lan-

1) Ueber das Malabathron s. oben I, S. 281, Note 1, und S. 283, nebst Note 3. In Silhet wird es aus Cinnamomum-Tamala zubereitet. Sieh sonst *Notes on Arakan. By the late Rev. G. S. Comstock etc.* im *J. of the Am. or. S. I.*, p. 223.

2) *Pol.* VII, 2, 13.

3) Ueber diese Völker sieh oben I, S. 460, nebst Zus. S. LXXXIII, und S. 338, nebst Zus. S. LXII. Nach dieser Bestimmung ist die Angabe ebend. S. 549. Note 1, daß von den *Tamerai* auch die heutigen *Nâga* abstammen, zu berichtigen.

4) *Memoir of Sylhet Kachar, and the adjacent Districts. By Captain FISCHER* im *J. of the As. S. of B. IX*, p. 837.

5) *Pol.* VII, 2, 3, und über die Flüsse *Tokosanna* und *Sados* und über das Vor-

des muß die Jumadongkette gewesen sein, weil sie die natürliche ist. Ueber den Grund der Benennung sagt Ptolemaios, daß es dort sehr viele Silbergruben geben. Arakan ist nun zwar nach den bisher mitgetheilten Beschreibungen desselben nicht reich an Silber; nur bei Bascain an einem schiffbaren Arme der westlichen Irávadimündung sind Silberkörner in den Bächen gefunden worden.<sup>1)</sup> Dieses wird daher der Hafen *Tamala* sein, von welchem Ptolemaios bezeugt, daß er von den Griechischen Kaufleuten besucht ward.<sup>2)</sup>

Da dieses Land bisher in Beziehung auf seine mineralischen Erzeugnisse nicht gehörig untersucht worden ist, und nach der Vermuthung eines einsichtsvollen Beschreibers dieses Landes das Gebirge Arakan's mineralische Schätze enthalte, welche die jetzigen Einwohner nicht zu Tage zu fördern verstehen,<sup>3)</sup> so dürfte kein Grund vorhanden sein, an der Wahrheit der Nachricht des Ptolemaios zu zweifeln, oder in Abrede zu stellen, daß damals sehr viele Silbergruben in dem Lande bearbeitet wurden. Daß *Sada* das alte *Dvajaratí* ist, dessen Name jetzt Thandwai oder Sadowai lautet, ist schon früher gezeigt worden.<sup>4)</sup> Wahrscheinlich war *Triglyphon* die Hauptstadt des silberreichen Landes und das jetzige Arakan. Es liegt zwar nach der Bestimmung des Ptolemaios 1° östlicher und 3° 30' nördlicher, als die Mündungen des gleichnamigen Flusses;<sup>5)</sup> sie sind jedoch in Beziehung auf die Richtung ganz der Wirklichkeit entsprechend, nur sind die Zahlen zu groß. Es kommt noch hinzu, daß die Gründung dieser Stadt, welche ursprünglich *Vaipáli* hieß, in eine frühere Zeit gehört, als diejenige, in welcher der Alexandrinische Geograph lebte,<sup>6)</sup> und keine andere Haupt-

---

gebirge *Tamala* sich oben S. 231, wo auch bemerkt worden, daß es von Ptolemaios irrtümlich vor dem gleichnamigen Flusse und Emporium angesetzt ist. Nach den oben angegebenen Bestimmungen ist die Angabe oben II, S. 543, Note 6, daß die Ἀρραβῆ χώρα des Ptolemaios die Westküste Pegu's sei, zu berichtigen.

- 1) CHARLES PATON's *Historical and Statistical Account of Arakan* im *As. Res.* XVI, p. 389.
- 2) *Ptol.* I, 13, 9. Die von ihm ausserdem erwähnte Stadt *Samba* ist das heutige Dulet.
- 3) G. S. COMSTOCK a. a. O. p. 223.
- 4) Sieh oben S. 231, und II, S. 1032.
- 5) *Ptol.* VII, 2, 2 und 24. In der obigen Bestimmung folge ich KIEPERT.
- 6) Sieh oben II, S. 1032.

stadt in diesem Lande uns bekannt ist. Der Griechische Name *Triglyphon*, d. h. dreispitzig, paßt ebenfalls auf Arakan, weil diese an der Spitze des Deltas liegt und der Arakanfluß sich unterhalb desselben in mehrere Arme spaltet, unter welchen drei die bedeutendsten sind. Für diese Verlegung *Triglyphon's* nach Arakan läßt sich endlich anführen, daß auf sie wenigstens zum Theile die Nachricht des Ptolemaios paßt, daß dort die Hähne Bärte hatten, und die Raben und Papageien weiß waren. In Arakan findet sich nämlich eine Art der *Bucconidae*, welche wegen ihrer Bärte von den Engländern *barbet* genannt werden.<sup>1)</sup>

Der zunächst folgenden Reihe von Völkern und Städten müssen wir ihre Lage in dem Gebiete der Irāvadi anweisen, und zwar so, daß wir sie von Norden nach Süden fortschreitend ansetzen. Da das Gebiet Hinterindiens, von welchem jetzt die Rede ist, dem Alexandrinischen Geographen sehr wenig bekannt war, und seine Angaben über die Lagen der dort wohnenden Völker und der dortigen Städte nicht auf große Genauigkeit Anspruch machen können, so dürfen wir bei dem Unternehmen, ihnen ihre Plätze aufzufinden, aus unserer genauern Bekanntschaft mit diesem Theile Hinterindiens seine ungenügenden Bestimmungen theils ergänzen, theils beschränken. Nach Ptolemaios wohnten die *Aninachai*, die *Indapraithai* und die *Ibethingoi* zwischen dem *Bepyrhron-* und *Damasa-*Gebirge.<sup>2)</sup> Nach einer bei einer frühern Gelegenheit vorgelegten Bemerkung<sup>3)</sup> kann diese Darstellung nur so verstanden werden, daß die obengenannten Völker zwischen dem östlichsten Endpunkte des erstern und westlichsten Endpunkte des zweiten Gebirges ansässig waren. Da nun die *Besadai* Bewohner Sikkim's waren,<sup>4)</sup> so würden die *Aninachai* nach Butam und dem ihm im Osten liegenden Gebirgslande verlegt werden müssen, was höchst unwahrscheinlich ist; dagegen ist es viel wahrscheinlicher, daß dieses Gebirgsland nebst Asan ihm gänzlich unbekannt geblieben

---

1) *Notices and Descriptions of various New. or little known Species of Birds.* By Ed. BLUTH etc. im *J. of the As. S. of B.* XV. p. 26. Da auch mehrere Arten von Papageien und Raben in Arakan vorkommen, sieh denselben ebend. XVI, p. 429, und desselben *Conspectus of Indien Ornithology* ebend. XIX, p. 231 fig., so wird auch der übrige Theil der obigen Nachricht richtig sein.

2) *Pol.* VII, 2, 18.

3) Sieh oben S. 230.

4) „ „ S. 154.

ist. Es kommt noch hinzu, daß der untere Lauf des *Bautiso* oder des *Brahmaputra's* durch *Asan* ihm unbekannt geblieben war.<sup>1)</sup> Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich die *Aninachai* in den *Hukhongthale* und dem Gebiete des heutigen *Singpho* und *Mischin* suche, und als ältere Einwohner derselben betrachte.<sup>2)</sup> Ihnen gehört vermuthlich die nördlichste Stadt dieses Theils von *Hinterindien*, *Asanamara*.<sup>3)</sup> Sie wird das heutige *Mauntschi* sein.

In den südlichen Nachbarn der *Aninachai*, den *Indaprathai*, begegnen wir einem altherühmten Namen Vorderindiens. Ich habe schon früher gezeigt, daß es die Päliform des Namens *Indraprasthas* ist, wie bekanntlich die Hauptstadt der alten *Pāṇḍava* an der *Jamunā* hieß.<sup>4)</sup> Es müssen daher aus ihr ausgewanderte Inder sich in dem obern Gebiete der *Irāvādī* niedergelassen haben. Sie werden von *Oberasam* aus das Gränzgebirge zwischen ihm und dem obern Gebiete der *Irāvādī* überstiegen und sich in ihm zuerst, später in dem vom *Kyendven* durchströmten *Hukhongthale* niedergelassen haben, da die Sage diesen Weg als denjenigen bezeichnet, welchen die frühesten Einwanderer aus Indien einschlugen.<sup>5)</sup> Von ihnen werden dort die Städte *Sagada* und *Anthina* gegründet worden sein.<sup>6)</sup> Die erste entspricht dem *Muentoun Mjo* im *Hukhongthale*, die zweite dem jetzigen *Kakhjo* an dem Hauptstrome. Der erstere Name ist höchst wahrscheinlich verderbt und in *Sageda* zu verbessern, welche Benennung *Ajodhjā's* auf eine Stadt im Lande der *Adisathroi* übertragen worden ist.<sup>7)</sup> Es liegt daher nahe zu vermuthen, daß auch Einwohner *Ajodhjā's* sich den aus *Indraprasta* ausgezogenen Auswandern angeschlossen haben. Auch in *Anthina* glaube ich den Namen einer der berühmtesten Städte Vorderindiens wiederzuerkennen. Es ist nämlich deutlich die Griechische Uebersetzung des einheimischen Namens und aus *ἄνθινος*, blumenreich, zu erklären. Da nun *Pātaliputra* auch *Pushpapura*, die Stadt der Blumen

---

1) Sieh oben Seite 32.

2) Ueber diese Völker sieh oben I, S. 453 und S. 455.

3) Sie liegt nämlich nach *Ptolemaios* VII, 2, 22, 31<sup>o</sup> n. Br.

4) Sieh oben II, S. 1034.

5) „ „ „ S. 1028.

6) *Ptol.* VII, 2, 22.

7) Sieh oben I, S. 155, Note 4.

genannt wurde, <sup>1)</sup> so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß auch Inder aus ihr nach dem obern Irâvadithale übersiedelt hatten.

Das zunächst nach Süden den Indaprathai angränzende Volk der *Behingai* muß nach den vorhergehenden Bestimmungen zwischen Mogaung im Westen und Siueshan im Osten ansäßig gewesen sein. Ihnen östlich werden von Ptolemaios die *Damasai* angesetzt, ihnen südlich die *Nangalogai*, deren Name nach ihm Welt der Nackten bezeichnet; die Wohnsitze der Letztern erstrecken sich bis zum Berge *Maiandros*. <sup>2)</sup> Dem erstern Volke weisen wir am füglichesten das Waldgebirge der Ka-khyen im Osten des vorhergehenden Volkes und der Irâvadi an, mit einer unbestimmten Gränze nach Norden, weil das nördliche Gränzgebirge zwischen der Tistâ und dem Durchbruche des Kambogastromes von ihm seinen Namen erhalten hat, woraus folgt, daß die Wohnsitze desselben bis zu dem Fusse der Damasaberge sich erstreckten. Die Nangalogai müssen ein ziemlich weites Land besessen haben, und zwar von der Ostgränze Manipûra's an bis zu dem Gebirge, durch welches das Irâvadithal vom Oberlao und dem Quellgebiete der obern Zuflüsse des Siamstromes geschieden wird. Bhanmo an der Irâvadi muß ihnen gehört haben. Der Name der Nangalogai beweist, daß sie keiner Kleidung sich bedienten und daher auf der niedrigsten Stufe der Cultur standen. <sup>3)</sup> Es folgte zwischen den Indischen Ansiedlungen an der obern Irâvadi dem Kyendven und dem nördlicheren Lande ein von civilisirten Menschen nicht bewohntes Gebiet. Diese Behauptung wird durch den Alexandrinischen Geographen bestätigt, weil er zwischen dem 29° und dem 23° nördlicher Breite keine Stadt zu nennen weiß. <sup>4)</sup> Bei der Aufsuchung der von ihm in dem Gebiete im Süden der Nangalogai aufgeführten Städte gehen wir am richtigsten von der Geschichte aus, und sehen uns nach solchen Städten um, welche in ihr als bedeutend

1) Sieh oben I, S. 136, Note 1.

2) *Ptol.* VII, 2, 18. Ich übersetze γυμνῶν κομποὺς nicht durch *nude ornatos*, wie in der Lateinischen Uebersetzung geschehen ist, sondern der Name lautet wie oben im Sanskrit *Nagnaloka*, d. h. Welt der Nackten. Nach der obigen Bestimmung ist die Lage dieses Volkes auf der Karte zu berichtigen.

3) Ich bemerke, daß *Nagna* hier in der gewöhnlichen Bedeutung und nicht in der Buddhistischen von *Raxasa* oder Riese steht, über welche sieh oben II, Seite 98, Note 1.

4) *Ptol.* VII, 2, 23 und 24.



erscheinen. Ich betrachte daher *Adisaga* als Tagong, die älteste Indische Gründung im Irâvâdithale.<sup>1)</sup> *Posinara* wird der Sitz der dritten der ältesten Barmanischen Reiche, Pagân gewesen sein. Diese Städte lagen wohl in der *Chryse* oder dem Golden genannten Lande, welches jenen Namen daher erhalten hat, daß in ihr viele Goldgruben waren, welches über *Argyra* lag und sich bis zu dem Gebiete der *Besyingitai* erstreckte.<sup>2)</sup> Da dieses Volk die Küste zwischen der westlichen Mündung der Irâvâdi und Je besaß,<sup>3)</sup> würde Chryse nach dieser Angabe das innere Land im Norden der Besyngiter sein. Nach einer andern Stelle des Alexandrinischen Geographen sowohl, als einer des Periplus des Rother Meeres geht jedoch hervor, daß Chryse von einem Hafen an der Koromandelküste, wahrscheinlich Kalingapatana, zur See erreicht ward.<sup>4)</sup> Wir müssen daher annehmen, daß auch die Küste zu Chryse nach der Ansicht der Griechischen Kaufleute, welche dahin kamen, gehört habe. Die Westgränze muß *Argyra* nach der oben hierüber mitgetheilten Bestimmung gewesen sein; die östliche läßt sich nicht genauer ermitteln. Die natürliche Gränze gegen Osten ist jedenfalls die Kette, durch welche das Gebiet des Thalu- oder Saluenflusses von dem des Siamstromes geschieden wird und zwar etwa nordwärts bis zur Breite *Adisaga's* oder *Tagong's*. Nach diesen Bestimmungen umfaßt Chryse in der Richtung nach Norden ein größeres Gebiet als Pegu; dagegen in der nach Westen ein kleineres, als dieses.<sup>5)</sup> Gold findet man zwar nach den neuern Berichten nur in dem Sande der Bäche in der Nähe der Stadt Pegu, jedoch auch in Tenasserim, obwohl nicht sicher in dem Theile desselben, der zu Chryse gezählt werden muß.<sup>6)</sup> Dieses

1) *Ptol.* VII, 2, 23, und oben II, S. 1028. Nach Ptolemaios liegt sie 23° n. Br., welches bis auf einige Minuten richtig ist. *Anesabion* setze ich dem heutigen Ava oder Ambarabura gleich.

2) *Ptol.* VII, 2 17.

3) Ebend. VII, 2, 4. Da *Berobai* Martaban ist, wovon unten, so muß Je die Südgränze des Besyngitenlandes gebildet haben.

4) *Ptol.* VII, 1, 15 und *Peripl. Mar. Erythr.* p. 34, und oben II, S. 543, und III, S. 6.

5) Hiernach ist die früherere, oben II, S. 543 gegebene Bestimmung zu modificiren.

6) *JOHN CRAWFURD'S Journal of an Embassy to the Court of Ava*, p. 443, und *J. W. HELFER'S fourth Report on the Tenasserim Provinces* im *J. of the As. Soc. of B.* IX, p. 183.

hindert jedoch nicht zu glauben, daß im Alterthume Goldbergwerke, und zwar besonders in dem gebirgigen Theile des Landes ausgebeutet wurden. Die Hauptstadt hieß *Mareur* und wird von *Prome* oder *Grizetra* nicht verschieden sein, welche Stadt zwar nach der einheimischen Geschichte nur bis 97 nach Chr. G. Residenz der zweiten alten Barmanischen Dynastie blieb, während *Pagan* erst 107 nach Chr. G. zum Sitze der Herrschaft der dritten Dynastie erhoben ward;<sup>1)</sup> es darf jedoch angenommen werden, daß später eine andere königliche Familie sich dort festsetzte und ein selbstständiges Reich gründete, von welchem die einheimischen Geschichtschreiber nichts berichten. Wenn dieses richtig ist, war *Mareur* die Hauptstadt nur eines Theiles *Chryse's*. Sein Name enthält eine deutliche Beziehung auf *Maraju*, der nach der Arakanischen Sage der Gründer der ältesten Dynastie und der Stadt *Arakan* oder *Vaiçâlî* gewesen sein soll.<sup>2)</sup> Wahrscheinlich kam der Gründer der neuen Herrschaft in *Mareur* aus *Arakan* und leitete sein Geschlecht von dem mythischen Stifter desselben ab. Daß von *Ptolomaïos* nicht *Posianara* als Residenz von Königen bezeichnet wird, kann gegen die obige Ansicht kein Einwurf sein, weil ihm das innere Land wenig bekannt war. Er beschreibt die Bewohner *Chryse's* als hellfarbig, von kleiner Gestalt, stark behaart und plattnasig.<sup>3)</sup> Diese Beschreibung paßt im Allgemeinen auf die Hinterinder, nur ist ihre Hautfarbe eher gelb, als weißlich,<sup>4)</sup> Die Grenzen des Landes der *Besyngitai* sind schon oben bestimmt worden. Ihre Küstenstädte *Sabara*, *Besyinga* und *Berobai* sind die heutigen *Oder*, *Rangun* und vermuthlich *Martaban*.<sup>5)</sup> Sie waren Anthropophagen, ein Umstand, welcher beweist, daß weder ihre gebildeten nördlichen Nachbarn, noch die ihre Häfen besuchenden Kaufleute einen sittigen Einfluss auf sie auszuüben vermochten, doch werden sich in dem für den Handel mit dem innern Lande so vortheilhaft gelegenen Emporien, unter welchem *Rangun* heute zu Tage der wichtigste Stapelplatz an dieser Küste ist, Kaufleute niedergelassen haben, weil die Gewinnsucht ihre Furcht vor den

---

1) Sieh oben II, S. 1035 und 1037. *Lasyppa* halte ich für *Taunu*.

2) " " II, S. 1026, Note 4, und S. 1028.

3) *Ptol.* VII, 2, 17.

4) Sieh oben I, S. 457.

5) " " S. 242, Note 2, und *Ptol.* VII, 2, 4.

rohen Bewohnern der Umgegend unterdrückt und ihre Klugheit ihnen die Mittel an die Hand gegeben haben wird, die Unbekanntheit der Besyngiter mit dem Werthe der Waaren zu ihrem eignen Vortheile zu benutzen.

### Das mittlere Hinterindien.

In diesem Theile Hinterindiens, der Lao und Siam nach der jetzigen Benennung umfaßt, sassen am nördlichsten zwischen dem *Damasa*-Gebirge und dem Gränzlande der *Sinai* die *Kakobai* und unter ihnen die *Basanarai*.<sup>1)</sup> Diese Bestimmung muß so verstanden werden, daß sie unter dem östlichsten Theile jenes Gebirges ihre Sitze hatten oder in Ober-Lao und zwar der erstere in Kamalain, die letzteren in dem Lakthogebirgslande. Dem zweiten Volke wird wegen der Aehnlichkeit eines Theiles des Namens die Stadt *Archinara*, etwa das heutige Waignu gehört haben, nebst dem östlicher gelegenen *Urathenai* oder Monlun. Es gränzte gen Süden an die *Chalkitis* genannte Landschaft, welche so benannt worden war, weil dort viele Kupfergruben sich vorfanden.<sup>2)</sup> Diese Nachricht paßt auf Lao, weil dort in der That sich Kupfer findet.<sup>3)</sup> Nach der vorhergehenden Bestimmung der Lage der *Basanarai* müssen wir unter dem Namen Chalkitis Unter-Lao verstehen. Von den Städten, welche diesem Lande zugeschrieben werden können, wird *Salatha* das heutige Zimme, die Hauptstadt eines kleinen Fürstenthumes in Unter-Lao sein.<sup>4)</sup>

1) *Ptol.* VII, 2, 18 und 22.

2) *Ptol.* VII, 2, 18.

3) *The Country of the Free Laos.* By Dr. GUTZLAF, im *J. of the R. G. S.* XIX, p. 34.

4) *Ptol.* VII, 2, 23. Bei der Nachweisung der von Ptolemaios in diesem Theile Hinterindiens aufgeführten Städte gehe ich davon aus, daß nach der genauesten Karte Siam's (sieh oben I, S. 332) der Menam und der Meping um 16° 10' n. Br. sich vereinigen, und der vereinigte Fluß sich um 15° 45' n. Br. wieder in zwei Arme spaltet. Dann erinnere ich daran, daß Ptolemaios den mit dem Menam nahe in dessen Mündung zusammenfließenden Mekhlong *Daona* und den jenen Strom im O. ausmündenden Bangpakong den *Dorios* nennt; s. oben S. 233. Er setzt VII, 2, 11, den Zusammenfluß dieser zwei Ströme 19° n. Br. Die nördlicheren Städte müssen daher im N. von 16° 10' n. Br. gesucht werden. Sie hießen *Kimara*, *Pandassar* und *Sipiberis* und entsprechen den heutigen Städten Lahaing, Sonkalak und Pikilluk, welche letztere nach I, S. 333 einst Hauptstadt war und 16° 30' n. Br. liegt.

Von den im Süden der Chalkitis wohnenden Völkern berichtet Ptolemaios, daß unterhalb derselben bis zum Großen Golfe oder dem von Siam, die *Kudupai* und *Barai*, nach ihnen die *Sindoi* und darauf an den Ufern des Flusses die *Daonai* ansässig waren. <sup>1)</sup> Diese Darstellung muß so verstanden werden, daß die zwei ersten Völker im nördlichen Siam wohnten, die *Sindoi* besonders im Süden des Meklong und die *Daonai* zwischen ihm und dem Bangpakong ihre Wohnsitze hatten. In dem Namen der *Daonai* ist vielleicht der Name der Siamesen enthalten, welche sich bekanntlich *Thai* nennen. Die nach ihnen von Ptolemaios *Daona* benannte Stadt muß nach seiner Bestimmung da gesucht werden, wo in der Nähe Dvâravati's *Ajodhjá* liegt, welche eine der ältesten Hauptstädte Siam's war, in der ältesten Geschichte des Landes erwähnt wird und nach einer der berühmtesten Hauptstädte Vorderindiens ihren Namen erhalten hat. <sup>2)</sup> Am meisten Beachtung verdienen die *Sindoi*, weil ihr Name, wie schon früher hervorgehoben worden, <sup>3)</sup> sie als aus Vorderindien nach Siam übergesiedelte Inder ausweist. Sie müssen sich dort sehr vermehrt und weit ausgebreitet haben, weil ihnen mehr Städte zugeschrieben werden, als den übrigen dortigen Völkern, und es müssen zur Zeit, als Ptolemaios sein Werk verfaßte, zwei Herrschaften unter ihnen bestanden haben, weil er zwei in ihrem Gebiete liegende Hauptstädte kennt. <sup>4)</sup> Von ihnen entspricht die eine *Balonga* dem heutigen Pakkchapuri an der Küste, die zweite ebenfalls am Meeresgestade angelegte *Kortatha* dem gegenwärtigen Taschin. Die nach den Sndern sogenannte Stadt *Sinda* ist die jetzige Hauptstadt Bangkok, welche eine für den Handel sehr günstige Lage hatte und vielleicht die erste Niederlassung der dorthin ausgewanderten Inder war, weil sie nach ihrem Volksnamen ihre Benennung erhalten hat. Daß sie eifrig den Handel betrieben, scheint daraus hervorzugehen, daß ihre meisten Städte an der Küste gelegen waren. <sup>5)</sup>

---

1) *Ptol.* VII, 2, 20. Den zwei erstern Völkern müssen die Städte *Sipiberis* oder *Korai* und *Ringinberi* oder Angtong zugewiesen werden.

2) Sieh oben II, S. 1032. Ihnen wird auch die Stadt *Pagrasa* oder Pakhnan an der Küste gehört haben.

3) Sieh oben II, S. 1034.

4) *Ptol.* VII, 2, 7 und 25.

5) Von ihnen wird *Thagora* das heutige Banglaphan sein, wofür besonders spricht, daß es nach Ptolemaios 1° westlicher als der Anfang des Großen Meerbu-

Von dem *östlichen Hinterindien* war dem Alexandrinischen Geographen nur eine dürftige Kunde zugekommen, weil er in ihm nur drei Städte zu nennen weils. <sup>1)</sup> Unter ihnen hat *Randamarkotha* die nordöstlichste Lage von allen Städten des Transgangesischen Indiens und muß die jetzige Hauptstadt Tonkins *Kéto* oder richtiger *Kiauki* sein, welcher Name ihr und der Provinz, deren Hauptstadt sie war, von dem Chinesischen Kaiser *Wuti* beigelegt worden ist. <sup>2)</sup> Obwohl es auf den ersten Anblick gewagt scheinen mag, einer so weit von Vorderindien in einem von ganz verschiedener Sprache redenden Völkern bewohnten Lande gelegenen Stadt eine Indische Benennung zuschreiben zu wollen, so dürfte dieses Wagniß dadurch als gerechtfertigt erscheinen, daß auch eine sehr alte Stadt Arakans in ihrem Namen *Randapura* den ersten Theil von Randamarkotha darbietet. <sup>3)</sup> Er muß als die Päliform des Sanskritwortes *randhra*, Höhle, betrachtet werden. Der letzte Theil des Namens zeigt dagegen die unverfälschte Gestalt der heiligen Sprache der Brahmanen, in welcher *markata* einen Affen bezeichnet. Der ganze Name würde demnach besagen, daß dort viele in Höhlen wohnende Affen sich fanden. Für diese Vermuthung kann ich auch anführen, daß in Tonkins Wäldern große Affen in Schaaren leben. <sup>4)</sup> Der Name dieser Stadt weist darauf hin, daß in ihr Indische Kaufleute sich angesiedelt hatten, zumal Ptolemaios von ihr erwähnt, daß dort sich die Narde finde, eine Nachricht, die die Hellenischen Kaufleute wohl nur von den Indischen erhalten haben können.

Obwohl in den jüngsten Beschreibungen *Kokhin China's* nicht die *Valeriana* genannt wird, aus welcher der von den Alten sehr geschätzte Wohlgeruch gewonnen ward, auch unter die Ausfuhrar-

---

sens oder Pulo Bardia lag, und 1° 45' nördlicher. Banglaphon liegt in der kleinen Bucht zwischen diesem Vorgebirge und Point Kwi. *Throana* ist Phriphri an der Küste und die innere Stadt *Bareukora* oder *Barenaora* Pakphrek

1) *Ptol.* VII, 2, 7 und 23.

2) Sieh oben II, S. 1039, und *Geography of the Chochin Chinese Empire.* By Dr. GUTZLAF, im *J. of the R. G. S.* XIX. p. 110.

3) *On the History of Arakan.* By Capt. A. P. PHAYRE etc. im *J. of the As. S. of B.* XIII, 1, p. 28. Sie liegt in dem südlichsten Theile Arakan's, und der Name bedeutet Höhlenstadt.

4) GUTZLAF a. a. O. p. 104.

tikel aus diesem Lande die Narde fehlt, <sup>1)</sup> so dürfte aus diesem Umstande kein Schluß gegen die Richtigkeit der von Ptolemaios mitgetheilten Nachricht gezogen werden, weil sowohl Tonkin, wie auch Kolchin China und Kamboga, an den kostbarsten Erzeugnissen der Pflanzenwelt reich sind, und die Narde jetzt weniger Werth hat, als im Alterthume. Für die dauernde Anwesenheit Indischer Kaufleute in diesem Theile Hinterindiens entscheidet der Sanskritname der Stadt *Aganagara*, d. h. Stadt der Berge oder der Bäume, das jetzige Kangkho oder Hatian. Die dritte Stadt *Tomara* muß die gleichnamige Stadt des Landes Kamboga sein, welche heute zu Tage auch Pontaipret genannt wird.

### Das südliche Hinterindien.

Die früheste unbestimmte Kunde von diesem Theile Hinterindiens war dem Verfasser des Periplus des R. Meeres zugekommen, der berichtet, daß eine Art von Schildkröten *χρυσονησιωτική* hieß, weil sie an den Küsten der Insel Chryse gefangen wurden, welche gegen den Aufgang der Sonne im östlichen Oceane lag. <sup>2)</sup> Diesen Irrthum theilt mit ihm *Dionysios*, der Perieget, und noch viel später *Nikephoros Blemmides*, nach welchem *Chryse* dort lag, wo die Sonne aufgeht. <sup>3)</sup> Nachdem man in Erfahrung gebracht hatte, daß es eine Halbinsel war, wurde der Name *χρῦση* auch auf sie übertragen. <sup>4)</sup> *Ptolemaios* nennt das Land *Chrysochersonesos* und berichtet, daß es wegen seines Reichthums an Gold diesen Namen erhalten hatte. <sup>5)</sup> Nach seiner Darstellung liegt die Nordgränze des

1) Nämlich außer GUTZLAF's obengenannter Abhandlung auch *John Crawfurd's Tagebuch der Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochinchina*, S. 798 fig.

2) Die richtige von mir oben III, S. 46, vorgeschlagene Berichtigung der Lesart in der HUDSON'schen Ausgabe hat auch C. MUELLER gemacht und in den Text aufgenommen; sieh dessen Ausgabe der *Geographi Graeci Minores* I, p. 296

3) *Dionysios* v. 591, *Nikephoros* p. 10, ed. SPORN.

4) *Stephanos von Byz.* u. d. W. *χρῦση*.

5) *Pol.* I, 13 9, und VII, 2, 5; 6; 21 und 25. Nachweisungen von dem Vorkommen von Golde auf Malaka finden sich im *Journ. of the Indian Archipelago and Eastern Asia*, I, p. 81, unter der Aufschrift: *Gold from Pankallang Bukit, and Gold and Tin from Gongory on the Johore River*. Sieh auch RITTER's *Asien* IV, 1, S. 127. Nach LOW's dort angeführten *Observations in As. Res.* XVIII, p. 130 und p. 131, welcher Band mir nicht zugänglich ist, findet sich das Gold in den vielen Quarzgängen, welche die Halbinsel durchziehen, und in den Quarztrümmern.

Goldlandes an der Mündung des Tenasserimstromes im W. und der Insel Pulo Bardia im O.<sup>1)</sup> Es erhellt hieraus, daß ihm der Theil der westlichen Küste Hinterindiens, welcher die jetzigen Britischen Provinzen Tavoi und Tenasserim bildet, ganz unbekannt geblieben, oder genauer, daß ihm keine Städte darin genannt worden waren, weil die südlichste Stadt *Chryse's Berobai* oder Martaban und die Südgränze dieser Länder Je ist. In dem nördlichen gebirgigen Gebiete der goldenen Halbinsel gab es nach den dem Ptolemaios zugekommenen Berichten viele Tiger und Elephanten, und die Einwohner desselben lebten nach der Art wilder Thiere, wohnten in Höhlen und hatten eine so dicke Haut, wie die Nilpferde, sodaß sie nicht durch Wurfgeschosse gespalten werden konnte. Zu welcher Abtheilung der Hinterindischen Bevölkerung dieses rohe Volk zu zählen sei, ist nicht ganz sicher; ich vermute in ihm einen den *Samang* verwandten Stamm, welche nicht weit von ihm südlicher in Quäda auf der Halbinsel Malaka sich erhalten haben und zu den negerartigen Völkern gehören, die das Van-Diemens-Land und einige Inseln der Südsee ausschließlich besitzen und auf den größern Eilanden des Indischen Archipels unter den später eingewanderten Polynesiern sich finden.<sup>2)</sup> Sie verharren noch in ihrer ursprünglichen Wildheit, sodaß die von Ptolemaios mitgetheilte Beschreibung der Bewohner der innern Gebirge im N. der goldenen Halbinsel auf sie paßt; ob die auch von ihm ihnen zugeschriebene ungewöhnliche Dicke der Haut sich bewahrheiten lasse, weiß ich nicht zu sagen. Es möchte eher eine ihnen von ihren civilisirten Nachbarn angedichtete Eigenschaft sein. Es ist dagegen ganz richtig, daß in dem besagten Gebirgslande viele Tiger und Elephanten vorkommen.<sup>3)</sup>

Die östliche Küste der Chrysochersonesos, von der Insel Pulo Bardia im N. an bis etwa Ligor, war zu der Zeit, als die Griechischen Handelsleute jenes Meer besaßten und von dessen Gestade Nachrichten nach ihrem Vaterlande mitbrachten, im Besitze von

---

1) Dieses erhellt daraus, daß die nördlichste Stadt *Takola* oder Rindong beinahe dieselbe nördliche Breite, nämlich 4° 45' hat, als die nördlichste des Piratenlandes, *Zabai* oder Muangmai, welche 4° 1' 45'' liegt. Die Stadt Muangmai fehlt auf der mir vorliegenden Karte, muß aber nach RITTER's Angabe, *Asien III*, S. 1030, ungefähr die Lage Zabai's haben.

2) Sieh über sie oben I, S. 462.

3) HELPER a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 159.

Seeräubern.<sup>1)</sup> Die Küste der Halbinsel Hinterindiens im S. der Stadt Muangmai ist ärmlich und öde,<sup>2)</sup> und gewährte dadurch den Seeräubern passende Zufluchtsstätten, von denen aus sie die vorbeisegelnden Schiffe überfallen und plündern konnten. Wir erfahren aus der obigen Nachricht des Alexandrinischen Geographen, daß damals Seeräuber die Gewässer des Indischen Archipels heimsuchten, wie noch heut zu Tage, wenngleich wegen der seit jener Zeit so ausserordentlich häufiger gewordenen Beschiffung desselben in einem verhältnismäßig größern Mafsstabe.

Von den Städten der goldenen Halbinsel im engeren Sinne dieses Namens verdient nur eine einzige einer besondern Erwähnung, nämlich *Kokkonagara*, weil der Name bezeugt, daß sie von aus Vorderindien gekommenen Ansiedlern angelegt war. Sie lag im Innern des Landes ungefähr in der Breite, wo jetzt Kaija an der Küste.<sup>3)</sup> Von einer zweiten Stadt *Perimula*, welche dort lag, wo jetzt Tantalien, ist schon früher gezeigt worden, daß sie von Kaufleuten aus der gleichnamigen Stadt auf der Insel Manaar an der Nordspitze Ceylon's gegründet ist.<sup>4)</sup>

Von den *Inseln*, welche Ptolemaios als zu dem Transgangesischen Indien gehörige aufführt, können nur zwei als wirklich ihm zuzählende gelten<sup>5)</sup>. Diese heißen *Bazakata* und *Saline* und

1) *Ptol.* VII, 2, 6. Ihre Städte hießen ausser *Zabai* (siehe oben S. 248) *Arkadra* oder *Persong*, *Thipinovasti* oder *Lang-Senrum* oder *Tajong* an der Mündung des Kimpohanstromes (des Sobanos des Ptolemaios; s. oben S. 232) nach TREMBHÉRE's Karte im *J. of the As. S. of B.* XII, p. 533, und *Sumarade* oder *Banklong*.

2) *ERRAZ's Asien* III, S. 1080.

3) Nach *Ptol.* VII, 2, 5 und 25 lag sie 40' nördlicher und 1° 20' östlicher als das Kap *Takola*, welches der Insel St. Mathew gegenüber liegt; siehe oben S. 232. Der gleichnamigen Stadt, die etwas nördlicher lag, weiß ich ihren Namen nicht nachzuweisen, weil auf den mir zu Gebote stehenden Karten keine Namen von Städten dort vorkommen. *Koka* bedeutet eine Art von wildwachsenden Palmen; die Stadt *Kokkonagara* wird daher ihren Namen erhalten haben. Von den Städten des innern Landes lag *Balonka* etwa dort, wo jetzt Penom; *Tharra*, wo jetzt Kolinga, und *Palanda*, wo jetzt Salangor. Von *Sabane* ist oben S. 232, Note 2, nachgewiesen worden, daß es dem heutigen Singapor entspricht. Nach dieser Bestimmung muß *Koli* an der Ostküste bei Patani gesucht werden.

4) Sieh oben Seite 168.

5) *Ptol.* VII, 2, 26 fig. Die zwei oben genannten Inseln haben die Lage von



müssen die an der Mündung des Westarmes der Irāvadi in der Näh von Kap Nigrais liegenden Diamant-Inseln und die Sunkeninsel sein. Auf der letztern sollten sich nach den Berichten weniger Leute, die sie besucht hatten, viele Muscheln<sup>1)</sup> finden und die Bewohner *Aginnatai* 'genannt werden, weil sie stets nackt einhergingen. Da die *Çankha*-Muscheln von den Indern zum Schmucke gebraucht werden, so dürfen wir in dem vorliegenden Falle auch eine Art von Muscheln verstehen. Der den Einwohnern dieser Inseln wegen ihrer Nacktheit gegebene Beiname ist gewiß verdorben und Ἀπιννάδα zu lesen sein, weil *apinnaddha* im Sanskrit unbekleidet bedeutet.

### Der Indische Archipel.

Von diesem großen Inselmeere war dem Alexandrinischen Geographen nur eine einzige große Insel, nämlich *Java*, und eine geringe Zahl der zahllosen kleinern Eilande bekannt geworden. Die Ursache dieser geringen Bekanntschaft des Ptolemaios mit diesem Theile Asiens war der Umstand, daß die Seefahrer längs der Küste von Malaka und von Sumatra bis zu der südlichsten Spitze des erstern Landes segelten und von da aus entweder ihre Reisen südwärts nach Java oder nordwärts nach Siam fortsetzten.

Von den kleinern Inseln, deren der Alexandrinische Geograph gedenkt, lagen die Sindai genannten und von Antropophagen bewohnten im N. W. und S. W. des Vorgebirges *Maleu Kolon's* oder Kap Tringanu;<sup>2)</sup> die nördlichste dieser drei Inseln muß Pulo Rapat, an der Küste Sumatra's, die mittlere nicht namhaft gemachte die

---

149° 30' ö. L. und 9° 40' n. Br., und 147° ö. L. und 9° 20' n. Br.; Kap Nigrais oder *Tamala* 151° 40' ö. L. und 8° n. Br.

- 1) WILLBERG versteht unter *κόκλον stibium* oder Spiegelsplanz, welcher zerstoßen zum Schwärzen der Augenbrauen der Frauen gebraucht wurde. Ich ziehe die herkömmliche Erklärung vor, weil wenigstens auf der an der Küste Arakans liegenden Insel Kéduba viele und geschätzte Muscheln vorkommen; sieh EDWARD P. HALSTED'S *Raport on the Island of Cheduba* im *J. of the As. S. of B.* X, S. 368, und von dem Gebrauche der *Çankha*-Muscheln sieh oben I, S. 244, Note 1.
- 2) Nämlich das Vorgebirge Maleu Kolon lag nach VII, 2, 5, 162° ö. L. und 20° s. Br.; die nördlichste Sinda-Insel 152° 20' ö. L. und 8° 40' n. Br.; die des *Agathodaimon's* 145° ö. L. und 4° 15' s. Br. Der Insel des *Agathodaimon's* gedenkt auch Stephanos von Byz. u. d. W. als einer im Indischen Oceane liegenden.

südlichere Pulo-Pangor und die des *Agathodaimon's* eine der zu der Gruppe der Salat Mankala gehörenden Inseln gewesen sein. Sie muß der Sitz eines Heiligthums gewesen sein, vermuthlich eines der Seefahrer. Es befremdet, daß der Name dieser drei Inseln beweist, daß auf ihnen auch Inder sich angesiedelt hatten, während sie doch von Kannibalen bewohnt waren. Ich nehme daher an, daß unter den rohen Urbewohnern dieser Eilande sich Indische Kaufleute niedergelassen hatten. Jene rohe Sitte muß damals unter den dortigen Eiländern weit verbreitet gewesen sein, weil sie auch bei den Bewohnern der zwei andern, dem Ptolemaios bekannt gewordenen Gruppen von Inseln herrschte. Die erstere bestand aus fünf *Barusai* benannten Eilanden, welche wir nicht mit Ptolemaios, wie die vorhergehenden im S. W., sondern im S. O. suchen dürfen.<sup>1)</sup> Es können nur die fünf an der Ostküste Sumatra's sich findenden Inseln Linga, Bangka, Pulo Leat, Long und Billiton sein. Die zweite Gruppe, die drei *Saladibai* geheißenen Eilande entsprechen den in der Sundastraße bei der Westküste Java's liegenden Inseln Panaitan oder Prinzeninsel, Pulo Rakata und Kebishi.<sup>2)</sup>

Daß Jabadiu des Alexandrinischen Geographen Java und der Name aus *Javadvīpa* entsteht sei, habe ich früher dargethan, sowie auch, daß die von ihm gegebene Uebersetzung des Namens durch Gersteninsel sich durch die Annahme rechtfertigen ließe, daß das Wort *java* auf die einzige in der ältesten Zeit auf dieser Insel bekannte Kornart *gawūwat* angewandt worden sei.<sup>3)</sup> Nach den dem Ptolemaios vorliegenden Berichten brachte Java viel Gold hervor und nach der Analogie der mehreren Hinterindischen Ländern wegen ihres Reichthumes an Metallen von den Hellenischen Handelsreisenden verliehenen Benennungen des Goldlandes, des Silberlandes, des Kupferlandes und der Goldenen Halbinsel zu schließen, wird der Reichthum an Silber durch den

1) Die mittlere hat nach ihm nämlich die Lage von  $152^{\circ} 40'$  ö. L. u.  $5^{\circ} 20'$  n. Br.

2) Die Westküste Java's hat nämlich nach Ptolemaios VII, 2, 25, die Lage von  $167^{\circ}$  ö. L. und  $8^{\circ} 30'$  s. Br. und die mittlere *Saladiba*-Insel die von  $160^{\circ}$  ö. L. und  $8^{\circ} 30'$  s.-Br. Die drei oben genannten sind die größten unter den dortigen. Der Name dieser Inseln entspricht einem Sanskritischen *Āladvīpa*; doch weiß ich nicht, ob der mit dem ersten Worte benannte Indische Baum auf ihnen wächst.

3) Ptol. VII, 2, 29, und oben II, S. 1042.

Namen ihrer damaligen Hauptstadt *Argyre* bezeugt, welche von der ältesten auf Java gegründeten an der Südwestküste gelegenen Stadt *Giling Wesi* nicht verschieden gewesen sein wird.<sup>1)</sup>

Was nun die Nachrichten des Ptolemaios betrifft, so muß er unzuverlässigen Berichten in diesem Falle gefolgt sein, weil Java an den edlen Metallen arm ist. Die Holländische Regierung versuchte Gold- und Silberbergwerke in Betrieb zu setzen, gab jedoch diesen Plan bald nachher wieder auf.<sup>2)</sup> Gold wird zwar im Sande mehrerer Flüsse Java's gefunden; die Gebirge der Insel sind jedoch im Allgemeinen an Metallen nicht reich, wenn man darunter Gänge oder Ablagerungen oder metallhaltige Kiese von bauwürdiger Stärke versteht.<sup>3)</sup> Es scheint demnach, daß der größere Reichthum des benachbarten Malaka's an Gold die Abendländischen Besucher Indiens veranlaßt hatte, auf das weniger bekannte Java den Reichthum an Gold zu übertragen.

Die äußerste Gränze der von Ptolemaios erlangten Bekanntheit mit dem Indischen Inselmeere bezeichnen die drei nach den *Satyren* benannten Eilande, weil sie nach den fabelhaften Nachrichten der Schiffer Schwänze gehabt haben sollen, wie diese Griechischen Halbgötter.<sup>4)</sup> Zwei unter ihnen können nur Madura und Bali sein, welche die größten an der Nordostküste Java's liegenden Inseln sind, und von welcher die erste in der ältesten Javanischen Sage,<sup>5)</sup> die zweite dagegen in der spätern Zeit bedeutend hervortritt. Die dritte Insel ist wahrscheinlich das Bali im Osten nahe gelegene Lomboek.

Hiermit ist die Darlegung der in der Geographie des Ptolemaios erhaltenen Beschreibung der Indischen Länder und die Erläuterung derselben vollendet, und an sie würde sich am angemessensten eine Zusammenfassung der darausgewonnenen Ergebnisse für die Geschichte Indiens in dem ersten Drittel des zweiten nach-

1) Sieh oben II, S. 1055. *Stephanos von Byz.* überträgt diese Stadt irrthümlich auf Taprobane und erklärt ebenso falsch den Namen dieser Insel durch Insel der Gerste.

2) Sieh *SIR THOMAS STAMFORD RAFFLES the History of Java* I, p. 26.

3) *FRANZ JUNGHUHN's Java, seine Pflanzendecke und innere Bauart. Ins Deutsche übertragen von J. K. HASKARL*, III, S. 283 und S. 285.

4) *Ptol.* VII, 2, 30. Sie liegen  $171^{\circ}$  ö. L. und  $2^{\circ} 30'$  s. Br. und das Ostende Java's  $169^{\circ}$  ö. L. und  $8^{\circ}$  s. Br.

5) Sieh oben II, S. 1054.

christlichen Jahrhunderts anschliessen, wenn es nicht nöthig wäre, den schon vor der Abfassung der Geographie des Ptolemaios geschriebenen Bericht des *Jambulos* über seine Reisen nach einer Insel des Indischen Archipels zu berücksichtigen.<sup>1)</sup> Wenn der Alexandrinische Geograph ihn ganz vernachlässigt hat, so that er es wohl deshalb, weil Jambulos mehrere unglaubliche Dinge von jenem fernen Eilande erzählt hatte, welche den kritisch seine Quellen prüfenden Ptolemaios bewogen, den ganzen Bericht des Jambulos als eine Dichtung zu verwerfen. Dafs er darin zu weit gegangen, wird die folgende Untersuchung, wie ich glaube, zur Genüge darthun.

Jambulos, Sohn eines Kaufmannes und selbst Kaufmann, ward auf einer Reise durch Arabien nach dem gewürzreichen Lande an der Küste Afrika's mit seinen Reisegefährten von Räubern gefangen genommen. Er und einer seiner Gefährten wurden zuerst zu Hirten, aber nachher von Aethiopischen Räubern nach dem Meeresgestade Aethiopiens geführt. Bei den Einwohnern desselben herrschte eine alte, auf göttlichen Ausspruch gegründete Sitte, dafs stets nach dem Verlaufe von sechshundert Jahren die Sühnung des Landes durch zwei Ausländer vorgenommen werden sollte. Zu diesem Behufe ward ein zwar kleines, jedoch die Stürme des Meeres mit Erfolg zu bestehen taugliches und von nur zwei Menschen leicht zu lenkendes Schiff erbaut. Es wurde mit für sechs Monate hinreichenden Lebensmitteln beladen und den zwei es besteigenden Menschen aufgetragen, dem Orakelspruche gemäfs gen Süden nach einer glücklichen Insel in gerader Richtung zu steuern, auf welcher sie nach ihrer Ankunft mit den Bewohnern derselben ein seliges Leben führen würden. Erreichten sie jene Insel, so würde das Land der Aethioper während sechshundert Jahre sich des Friedens und eines höchst glücklichen Lebens zu erfreuen haben; kehrten sie dagegen wegen der Winde des Meeres wieder zurück, so würden sie als lasterhafte und Unheil bringende Menschen mit den härtesten Strafen belegt werden. Nach einem, von den Aethiopen am Ufer des Meeres mit grofser Feierlichkeit begangenen Opferfeste wurde das Schiff mit Jambulos und seinen Gefährten den Wellen preisgegeben.

---

<sup>1)</sup> Ein Auszug aus ihm findet sich bekanntlich bei *Diodoros II*, 57—60 oder bis zum Schlusse des zweiten Buches.

Nachdem sie vier Monate mit den Wellen zu kämpfen gehabt hatten, wurde ihr Schiff nach der Insel getrieben, nach welcher es bestimmt war. Als es sich der Küste desselben näherte, kamen einige der Eiländer ihm entgegen und führten es nach dem Ufer. Jambulos und seine Reisegefährten wurden von den Insulanern freundlich aufgenommen und erhielten einen Antheil an allen ihren Gütern. Sie verweilten während sieben Jahre auf der Insel. Dar-nach wurden sie als böse und schlechten Sitten sich ergebende Menschen gegen ihren Willen ausgetrieben, setzten das Schiff wieder in Stand, erhielten die zur Reise nöthigen Vorräthe an Lebensmitteln und gelangten nach einer viermonatlichen Fahrt zu einer sandigen Küste Indiens. Hier scheiterte das Schiff, bei welcher Gelegenheit der Begleiter des Jambulos ertrank, er selbst aber nach einem Dorfe sich rettete, von dessen Einwohnern er zu dem Könige des weit vom Meere entfernten *Palibothra's* gebracht wurde. Dieser war ein Freund der Hellenen und schätzte die Wissenschaft. Er erzeugte dem Jambulos große Gunst und versah ihn mit den nöthigen Mitteln zur Reise. Jambulos gelangte dann durch Persien nach seinem Vaterlande zurück, wo er einen Bericht von seiner Reise verfaßte. In diesem hatte er viele sonst unbekannte Dinge von Indien erzählt. Von dieser Schrift ist nichts auf die Nachwelt gekommen, als der von Diodor gemachte Auszug, der uns die Nachrichten des Jambulos von der von ihm besuchten Insel des Indischen Archipels und von den Einwohnern desselben enthält. Der Verlust des übrigen Theiles der Schrift des Jambulos ist sehr zu beklagen, weil die jetzt so sehr fortgeschrittene Indische Alterthumskunde uns in den Stand setzen würde, die Wahrheit von der Dichtung zu unterscheiden, und weil kein anderer Reisebericht von den fernen Indischen Insulanern aus dieser Zeit in Hellenischer oder Römischer Sprache vorhanden war.

Von der Insel und deren Naturerzeugnissen hatte Jambulos Folgendes erzählt. Sie hatte eine gerundete Gestalt und einen Umfang von etwa 5000 Stadien oder 125 g. M. Es gab dort ausser ihr noch sechs andere Inseln, die gleich groß und gleich weit von einander entfernt waren. Die Bewohner aller dieser Eilande folgten denselben Gesetzen und beobachteten dieselben Sitten. Das die von Jambulos genauer beschriebene Insel umgebende Meer hatte heftige Strömungen, und Fluthen und Ebben waren groß; der Geschmack seines Wassers war süß. Das Gestirn des großen Bären und andere den Griechen bekannte Sternbilder waren dort

nicht sichtbar. Die Tage und Nächte waren dort stets von gleicher Länge und kein Gegenstand warf Mittags einen Schatten, weil die Sonne sich in dem Zenith befand.

Blieben wir zuerst bei diesem Theile der Berichte des Jambulos stehen, so ist zu beachten, daß im Indischen Oceane im N. d. s. 8° s. Br. die Monsunen regelmässig wechseln und vom April bis October der Südwestmonsun weht; es müßte daher ein Schiff durch ihn von der Küste Aethiopiens nach dem Indischen Archipel getrieben werden. Es liegt somit kein Grund vor, nicht zu glauben, daß des Jambulos Schiff nach einer Insel des Indischen Archipels von dem Südwestmonsun getrieben worden ist. Auch der Theil seiner Erzählung, daß dort das Meer heftige Strömungen und starke Fluthen und Ebben zeige, paßt auf den Indischen Archipel, in welchem diese zwei Erscheinungen durch die vielen engen Meeresstraßen, welche die Inseln von einander trennen, verursacht werden. Es spricht ferner die Angabe, daß die Tage und Nächte von gleicher Dauer seien und der Schatten am Mittage senkrecht falle, für die Ansicht, daß Jambulos selbst sich auf einem Eilande der Indischen Inselmeere aufgehalten habe. Diese zwei Erscheinungen treten bekanntlich in der Nähe des Erdgleichers ein, und da zwischen 0° und 8° 34' s. oder n. Br. der längste Tag 12 Stunden und 30 Minuten dauert, so muß die von Jambulos besuchte Insel innerhalb dieser Breite gesucht werden, und zwar im S. des Aequators, weil Jambulos nicht durch die Straße von Malaka den Archipel erreicht haben kann, sondern im Süden von Java dorthin gelangt sein muß, und weil diese Insel, sowie die östlichen im Süden des Erdgleichers liegen.

Diese Insel war sehr freigebig von der Natur ausgestattet. Es fanden sich dort große Quellen, deren sich die Insulaner zum Baden bedienten, so wie auch Quellen, die durch die Süßigkeit ihres Wassers sich auszeichneten und viel zur Gesundheit der Eiländer beitrugen.<sup>1)</sup> Durch ihre Lage unter dem Aequator war die Temperatur eine höchst günstige, weil die Einwohner weder von Hitze noch von Kälte zu leiden hatten; die Obstbäume trugen im ganzen Jahre reife Früchte.<sup>2)</sup> Es wuchsen dort häufig Rohre, die eine Fülle von erbsenähnlichen Früchten hervorbrachten.

---

1) Diodor. II, 57, 3.

2) Diodor. II, 56, 7, und 59, 3.

Diese Früchte erweichten die Inselbewohner in heißem Wasser, sodafs sie die Gröfse von Taubeneiern erhielten. Diesen Teig zerrieben sie und kneteten ihn auf geschickte Art mit ihren Händen und formten daraus sehr süfse Brode, welche sie in Backöfen backten. Ueber ihre Bekleidung erfahren wir Folgendes.<sup>1)</sup> Diese verfertigten sie aus einer Art von Rohren, in deren Mitte sich eine glänzende und weiche Wolle befand. Diese sammelten sie, vermengten sie mit zerstoßenen Austern und verliehen dadurch ihren Kleidern mit erstaunlicher Kunstfertigkeit eine purpurne Farbe. Der Reichthum an Früchte tragenden Bäumen war außerordentlich, vorzüglich die Oel gewährenden Gewächse und Ranken, aus denen die Insulaner Oel und Wein auspressten.<sup>2)</sup>

Dafs der Indische Archipel sich eines sehr milden Clima's und eines ungewöhnlichen Ueberflusses an Gewächsen der kostbarsten Art erfreut, ist bekannt. Unter den Rohren, welche den Inselbewohnern, von denen jetzt die Rede ist, ihre vorzüglichste Nahrung lieferten, mufs ohne Zweifel die Sagopalme verstanden werden, welche mit einer einzigen Ausnahme die niedrigste aller Palmenarten ist, und daher als ein Rohr bezeichnet werden könnte, zumal dort hochwachsende Rohre, wie z. B. Bambus, vorkommen. Die Beschreibung der Zubereitung des Sagomehles von Jambulos stimmt im Wesentlichen mit dem heutigen Verfahren überein. Das schleimige Mark der Palme wird zerstoßen und mit Wasser gemischt; aus dem Mehle werden nachher Kuchen gebildet und in heiß gemachten Formen hart gemacht.<sup>3)</sup> Da die Verbreitungssphäre der Sagopalme gen Westen durch die östlichen Theile von Borneo und Celebes begränzt wird,<sup>4)</sup> so mufs die von Jambulos beschriebene nicht weiter westlich gesucht werden.

Welches Gewächs Jambulos vor Augen hatte, wenn er berichtete, dafs die Insulaner aus der in der Mitte von Rohren befindlichen glänzenden und weichen Wolle ihre Kleider verfertigten, weifs ich nicht zu bestimmen;<sup>5)</sup> es kommen unter den Färbestoffen, deren

---

1) *Diodor.* II, 59, 4.

2) *Edend.* II, 59, 3.

3) *JOHN CRAWFURD's History of the Indian Archipelago*, I, p. 389 fig.

4) *Ebend.* p. 386.

5) Es war auf keinen Fall die Banane oder *Musa sapientum*, deren fibröse Bestandtheile nach *JOHN CRAWFURD's* Bemerkung a. a. O. I, p. 207, das Zeugmaterial für die Kleider der Bewohner des Archipels lieferten, ehe sie die Kunst

die Bewohner des Indischen Archipels sich bedienten, keine Austern vor, so dafs es dahingestellt bleiben mufs, ob die Insulaner, um welche es sich jetzt handelt, wirklich Austern im Meere fischten, aus denen sie eine dem Purpur ähnliche Farbe zubereiteten, oder Jambulos mufs aus der schönen rothen Farbe ihrer Kleider geschlossen haben, dafs sie eine Art von Austern fingen, welche eine ebenso schöne Farbe lieferten, als die ihm bekannten Purpurschnecken. Er ist dagegen der Wahrheit überaus treu geblieben, wenn er meldet, dafs es dort einen Ueberflufs an Oele und Weine liefernden Gewächsen gab. Von Oelen bringen die Inseln des Indischen Archipels mehrere Arten hervor, deren Aufzählung hier am unrechten Orte sein würde.<sup>1)</sup> Unter dem von Jambulos erwähnten Weine dürfen wir selbstverständlich keine aus Trauben geprefsten uns denken, sondern ein berauschendes, aus dem Saft von Palmen zubereitetes Getränk, und zwar am füglichsten das aus dem Saft der Gomatipalme hergestellte, welches dem Weine ähnlich ist, während dieser Palmbaum niedriger ist, als alle übrigen und mit einem rankenden Gewächse Aehnlichkeit hat.<sup>2)</sup>

---

des Webens von den Indern gelernt hatten; solche Kleider sind bei den niedrigen Klassen der Bevölkerung der Philippiner noch jetzt die einzigen von ihnen gebrauchten. Es kommt noch hinzu, dafs aus dem Verfolge dieser Untersuchung erhellen wird, dafs die Einwohner des von dem Jambulos besuchten Eilandes mit Indischen Einrichtungen bekannt waren und daher auch das Weben verstanden haben werden. Man könnte eher an die feinen, Sommerflocken ähnlichen Gewebe der Gomatipalme denken, deren viele nach China eingeführt und dort als Werg bei dem Kalfatern der Schiffe und als Zunder gebraucht werden. Sieh JOHN CRAWFURD a. a. O. II, p. 400.

1) Ueber sie sieh JOHN CRAWFURD a. a. O. I, p. 379 fig.

2) JOHN CRAWFURD a. a. I, p. 397 und 399. Da des Jambulos Nachrichten von zwei Thieren mehrere Unwahrscheinlichkeiten enthalten und ohnehin zur Ermittlung der von ihm besuchten Insel keinen Beitrag liefern, mögen sie hier ihren Platz finden. Es sind erstens nach II, 59, 3, Schlangen von außerordentlicher Gröfse, allein harmlos und ein efsbares, sehr süfses Fleisch besitzend. Zweitens sind es nach II, 58, 2, 4, Thiere von ungewöhnlicher Kleinheit, allein mit wunderbarer Körperbeschaffenheit begabt. Ihre Körper hatten eine rindliche Gestalt, welche durch zwei, von dem Obertheile nach unten herablaufende lehmfarbige Linien getheilt waren. Auf jedem der zwei Obertheile an der Seite der Linien besaßen diese Thierchen ein Auge zum Sehen und einen Mund zum Fressen, sodafs sie vier Augen und vier Munde besaßen. Alle Nahrungsmittel, die sie mit vier Kehlen verschlangen, kamen in einen einzigen Bauch zusammen. Auf diese Weise waren ihre Eingeweide und ihre übrigen



Von der körperlichen Beschaffenheit und den Zuständen der Eiländer, mit denen Jambulos sieben Jahre verkehrte und dadurch die beste Gelegenheit erhielt, sich mit ihren Zuständen vertraut zu machen, hat er folgende Einzelheiten mitgetheilt, bei welchen zu beklagen ist, daß Diodoros gerade seine auf die Religion, die Verfassung und die Sitten der Eiländer sich beziehenden Mittheilungen nur in einem dürftigen Auszuge uns aufbewahrt hat.

Was ihre körperliche Beschaffenheit betrifft, so wich sie sehr von der der Bewohner der übrigen bewohnten Erde ab. 1) Ihre Größe übertraf vier Ellen und ihre Gebeine waren so biegsam, wie die Nerven anderer Menschen. Ihre Körper waren sehr zart, allein mit so starken Nerven versehen, daß Niemand etwas den Händen dieser Insulaner zu entreißen vermochte, wenn sie es mit ihnen ergriffen hatten. Ausser dem Kopfsaare, den Augenbrauen, den Augenwimpern und dem Barte hatten sie gar keine Haare, sodaß der übrige Theil ihrer Körper ganz kahl war und auch der Dünsteflaum auf ihnen sich nicht zeigte. Die Gestalt ihrer Körper zeichnete sich übrigens durch ihre Schönheit aus und besaß ein harmonisches Verhältniß der Umrisse. Wenn der bisherige Theil der von Jambulos überlieferten Beschreibung der körperlichen Beschaffenheit der Eiländer keine Unwahrscheinlichkeiten verräth, so kann der folgende Theil nicht auf dieses Lob Anspruch machen. Die Nasenlöcher waren viel weiter, als bei den Griechen und die Kehldecken gleichsam sich berührend. 2) Eine sehr absonderliche Eigenthümlichkeit besaßen die Zungen dieser Insulaner, welche ihnen theils von der Natur verliehen war, theils

---

innern Glieder einfach. Sie hatten ringsherum mehrere Fäße und konnten sich durch sie nach jeder Seite hin nach Belieben bewegen. Ihr Blut war mit einer besondern Kraft begabt, durch dessen Anwendung alle Wunden heilten und sich alle abgehauenen Glieder, mit Ausnahme solcher, durch die das Fortbestehen bedingt ist, dem Körper wieder anfügten. Ich bemerke dazu, daß wenigstens auf Java große Schlangen und von Insekten Centipeden, welche Jambulos mit seinen kleinen Thierchen gemeint haben mag, vorkommen; sich Sir STANFORD'S *RAFFLES the History of Java*, I, p. 52 und p. 53, sodaß es aber zweifelhaft ist, ob die dem Jambulos bekannt gewordenen Insulaner das Fleisch von Sehlagen gekostet und sich des Blutes von Insekten als eines Heilmittels bedient haben.

1) Diodor. II, 56, 2—6.

2) Statt der von WESSELING vorgezogenen Lesart *'αζοῖς* ist ohne Zweifel *ἀνός* zu lesen, wie in der C. DINDORF'schen Ausgabe geschehen ist.

nurch ihre eigne Sinnreichheit hinzugefügt ward. Ihre Zunge war nämlich gewissermaßen zweifach und wurde durch Kunst noch mehr gespalten, sodaß sie bis zu der Wurzel doppelt war. Die Eiländer waren dadurch zu dem Besitze einer großen Mannigfaltigkeit von Stimmen gelangt und vermochten nicht nur alle menschlichen artikulirten Laute auszusprechen, sondern auch das Geschrei aller Vögel und überhaupt alle Töne nachzuahmen. Am meisten zu bewundern war, daß diese Eiländer zugleich mit zwei Menschen sich zu unterhalten im Stande waren, indem sie zugleich dem einen antworteten und mit dem andern über vorgelegte Gegenstände sprachen. Jambulos hatte endlich auch von ihnen gemeldet, daß sie ein sehr hohes Alter erreichten, einige sogar das von einhundert und fünfzig Jahren, ohne je krank gewesen zu sein.<sup>1)</sup> Abgesehen von den unverkennbaren Uebertreibungen und Dichtungen, durch welche die obige Beschreibung der körperlichen Beschaffenheit der dem Jambulos bekanntgewordenen Eiländer entstellt ist, enthält sie mehrere Angaben, durch welche es gewiß wird, daß wir sie nur auf die braune polynesische, und nicht auf die negerartige Rasse des Indischen Archipels beziehen können. Auf die letztere ließe sich nur die Bestimmung anwenden, daß die Nasenlöcher sehr weit waren, weil die Nasen bei ihr ziemlich aus dem Gesichte hervorspringen, während sie bei der erstern es nie thun, platt, kurz und klein sind.<sup>2)</sup> Da die Nasenlöcher jedoch bei keiner der beiden Rassen weit sind und ohnehin die Nachricht des Jambulos an einer höchst verdächtigen Unwahrscheinlichkeit leidet, so fällt dieser Grund für die Annahme weg, daß er einen Stamm der negerartigen Bewohner der Indischen Insulaner beschrieben habe. Für die braune Rasse entscheiden dagegen die Abwesenheit der Haare, die allerdings etwas übertriebene Größe und die Schönheit der Gestalt, während die negerartigen Stämme klein und häßlich

1) *Diodor.* II, 57, 4. Im Widerspruche mit dieser Angabe hatte Jambulos an einer andern Stelle (II, 57, 5) berichtet, daß es durch ein Gesetz bestimmt war, daß Niemand länger, als hundert Jahre leben durfte. Wer dieses Alter erreicht hatte, starb auf folgende Weise. Es wurde nämlich erzählt, daß eine Pflanze auf der Insel wachse und daß, wer unter ihr einschlafe, in einen sanften Todesschlummer versinke oder schmerzlos von hinnen schiede. Vielleicht galt dieses Gesetz nur bei einem Theile der Bevölkerung der Insel, sodaß der Widerspruch nur der Fahrlässigkeit des Diodoros zur Last fällt.

2) Sieh oben I, S. 463 fig. und *JOHN CRAWFORD'S History of the Indian Archipelago* I, p. 19 fig.

sind. Es kommt noch hinzu, daß diese überall in ihrer ursprünglichen Roheit verharren, wir dagegen auf der von Jambulos beschriebenen Insel einen ziemlich fortgeschrittenen Zustand der Cultur antreffen werden. Da Jambulos irgend einen Grund gehabt haben muß, um den Bewohnern derselben eine unglaubliche Sprachfertigkeit und die Gabe anzudichten, alle Töne und Laute nachzuahmen, so vermuthe ich, daß bei einem Theile derselben zwei Sprachen herrschten. Für diese Vermuthung führe ich vorläufig an, daß nachher mehrere Gründe sich für die Voraussetzung ergeben werden, daß auf der Insel des Indischen Archipels, um welche es sich jetzt handelt, Einwanderer aus Vorderindien sich niedergelassen hatten.

Von der Religion und den religiösen Gebräuchen der Inselbewohner hatte Diodoros nach Jambulos folgende Einzelheiten mitgetheilt.<sup>1)</sup> Sie verehrten am höchsten den Alles umfassenden Himmel, die Sonne und alle himmlischen Wesen. Bei den Festen und Gebeten richteten sie Hymnen und Lobsprüche an ihre Götter, vorzugsweise an die Sonne, welcher sie ihre Inseln und sich selbst anempfahlen. Verstorbene begruben sie am Meeresufer während der Ebbe, damit von der zurückkehrenden Fluth der Grabhügel überschüttet und bedeckt würde.

Obwohl es nicht möglich ist, aus diesen dürftigen Notizen sich einen bestimmten Begriff von der Religion zu bilden, welche auf dem von Jambulos besuchten Eilande Eingang gefunden hatte, so läßt sich jedoch aus dem Umstande, daß nach dem Himmel der Sonnengott der höchste war, eine Verwandtschaft mit dem eigenthümlichen auf Java herrschenden Göttersysteme nicht verkennen, in welchem *Batāra Guru* an der Spitze stand und *Súrja*, der Sonnengott, einer der drei höchsten Gottheiten nach ihm war.<sup>2)</sup> Wenn diese Verwandtschaft zugestanden wird, wie es mir nöthig scheint, so müssen aus Vorderindien eingewanderte Brahmanen auf einer noch nicht bestimmten Insel des Indischen Archipels dieses Göttersystem mitgebracht und auf ihr verbreitet haben; nur möchte es zweifelhaft sein, ob nicht ein anderer höchster Gott, als *Batāra Guru* an dessen Spitze gestellt gewesen sei, weil die Entstehung von

---

1) Diodor. II, 59, 3, 7 und 8.

2) Sieh oben II, S. 1052.

dieser Gottheit sich nicht so weit hinaufrücken läßt, als die Zeit, in welcher Jambulos lebte.<sup>1)</sup> Ich nehme daher an, daß der mit dem Namen des Himmels von Jambulos bezeichnete Gott *Vishnu* war, weil er der älteste auf Java verehrte Brahmanische Gott gewesen ist.<sup>2)</sup> Die an ihn und die übrigen Götter gerichteten Hymnen und Gebete werden daher in der heiligen Sprache der Indischen Priester verfaßt gewesen sein, und dieser Umstand wird den Jambulos veranlaßt haben, allen Insulanern eine Sprachfähigkeit beizulegen, die nur den Indischen Ansiedlern gebührte, welche ausser ihrer Muttersprache auch die der Eiländer redeten. Wenn Jambulos wirklich berichtet hatte, daß bei den Festen die Götter angerufen wurden, um den Inseln ihren Schutz zu verleihen, so muß eine Art von politischer Verbindung unter den sieben Inseln bestanden haben, welche nach seiner Versicherung sich nahe lagen. Was die Form des Begräbnisses anbelangt, so weicht sie sowohl von der jetzt bei den Völkern des Indischen Inselmeeres, als bei den Bewohnern Vorderindiens herrschenden ab und muß den einheimischen Einwohnern der Insel eigenthümlich gewesen sein, welche sich eifrig mit dem Fischfange beschäftigten, wie sich nachher herausstellen wird. Eine ähnliche Sitte findet sich auf der an der Westküste Sumatra's gelegenen Insel Nias, wo die Kirchhöfe auf von Bäumen beschatteten Felsen im Meere sind; die Särge bleiben in offener Luft unbeerdigt stehen, um zugleich mit den Leichen zu verfaulen.<sup>3)</sup>

Wenn es einmal feststeht, daß Brahmanen sich auf einer Insel des Archipels angesiedelt hatten, so darf es uns nicht befremden, daß Jambulos erwähnt hatte, die Bewohner befeisigten sich aller Wissenschaften, vorzüglich der Astrologie.<sup>4)</sup> Die letztern

1) Sieh oben S. 1053.

2) „ ebend. S. 1054.

3) *FLEX JUNGHEUN'S Die Battaländer auf Sumatra*, I, S. 304.

4) *Diodor.* II, 57, 3. Bei den Eiländern herrschte, nach ebend. II, 59, 8, die Ansicht, daß die Kränze der Rohre, aus welchen die Nahrung gewonnen ward, oder der Sagopalmen, bei Zunahme des Mondes dicker und bei Abnahme desselben dünner wurden. Nach der Indischen Ansicht übt nämlich der Mondgott einen Einfluß auf das Gedeihen der Pflanzen aus; sieh z. B. *Bhag. Gita* XV, 13. Unter den Kränzen sind ohne Zweifel die scharfen Dornen zu verstehen, welche den Stamm dieser Palme bedecken und schützen, aber nachdem er über sechs Fuß hoch und kräftiger geworden, abfallen; sieh *JOHN CRAWFORD a. a. O.* I, p. 384.

Worte erhalten ihre Bestätigung und ihre Erläuterung durch d auf Java und Bali gebräuchlichen Kalender. Auf diesen zw Inseln finden wir nämlich eine Eintheilung des Jahres in zw Monate von ungleicher Länge, deren Namen von den Ordnung zahlen der Javanischen Sprache, mit Ausnahme des eilften und zwölften Monates, hergenommen sind; die Ableitung der zw letztern Benennungen ist unklar.<sup>1)</sup> Hieraus folgt, daß diese Eintheilung eine einheimische ist. Sie hat wenigstens jetzt eine Beziehung auf den Landbau und gehört einem embolischen Jahr von 300 Tagen an. Neben dieser Eintheilung besteht eine bürgerliche in 30 Theilen, welche *wuku* genannt werden und also 30 Tage enthalten. Jeder Tag hat einen besondern Namen und Regenten die ersten sind einheimisch und dürfen als alte Benennungen Javanischer Gottheiten gelten, weil die zwei erstern dieses gewiß sind; die zweiten Namen sind der Brahmanischen Götterlehre entnommen.<sup>2)</sup> Diese Eintheilung dient gegenwärtig andern Zwecken als der gerichtlichen Astrologie, und die einzelnen Tage werden zu diesem Behufe in sechs Klassen abgetheilt. Da jede dieser Abtheilungen fünf Tage enthält, so muß die obige Eintheilung sich auf die in dem Indischen Inselmeere gebräuchliche fünftägige Woche gründen, deren Tage besondere Namen haben, und den fünf ältesten der neun Söhne *Batâra Guru's* geweiht sind.<sup>3)</sup> Da die Benennung

---

1) Hierüber sieh JOHN CRAWFURD a. a. O. I, p. 287, und R. FRIEDRICH's *Voorloopig Verslag van het Eiland Bali in Verhandlingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen*, XXIII, S. 51 fig. W. VON HUMBOLDT bemerkt *Ueber die Kawi-Sprachen* I, 198, Note 1, daß ihm die Ableitung der Namen des eilften und zwölften Monats *deshta* und *sado* oder *kasado* gänzlich unbekannt ist.

2) Die erste Aufzählung findet sich in H. J. DOMI's *Aantekninger van het Gebirge Tinger in Verk. der Bat. Gen.* XIII, S. 309, und später bei RAFFLES a. a. O. I, p. 476, dann bei JOHN CRAWFURD a. a. O. S. 293, und bei FRIEDRICH a. a. O. S. 52. Die zwei ersten Namen *Sinto* und *Landap* gehören göttlichen weiblichen Wesen der ältesten Javanischen Sage; sieh oben II, S. 1025. Nach W. VON HUMBOLDT's a. a. O. I, S. 196, Note 2, Bemerkung bedeutet *buku* im eigentlichen Malajischen ursprünglich Gelenke, dann Knoten und Zwischenwände im Bambusrohre, durch welche es durch regelmäßige Höhlungen abgetheilt wird; es konnte daher das Wort bildlich auf Zeitabschnitt angewandt werden. Die Ableitung des Malajischen *Bûka*, öffnen, und des Javanischen *Buka*, aufdecken, vom Sanskritworte *Bhuka*, Loch, Kluft, unterliegt dem Bedenken, daß sie sich nicht aus dem Sanskrit in dieser Bedeutung ableiten lasse.

3) FRIEDRICH a. a. O. S. 51, und RAFFLES a. a. O. I p. 475. Bei dem ersten

der dreissigtägigen Eintheilung des Jahres, *wuku*, nicht aus dem Sanskrit abgeleitet werden kann, so nehme ich an, daß dieses Wort der Javanisch-Balinesische Name der zwölf dreissigtägigen Monate des Jahres gewesen sei, welches aus 300 Tagen bestand, jeder Monat dagegen aus sechs Wochen. Den Tagen dieser Wochen hatten die Javaner besondere Namen gegeben, deren Bedeutung unklar ist, während die Namen der einzelnen Tage von denen der alten auf Java einheimischen Gottheiten hergenommen sind. Diese Jahreseintheilung fanden die Brahmanen vor, welche sich auf Java niederliessen, und verliehen ihr eine Beziehung zu ihrer Mythologie und zur Astrologie dadurch, daß sie den einheimischen Gottheiten der Tage der *wuku* ihre eigenen Götter zugesellten und die Tage der Woche Wesen ihrer eigenen Mythengeschichte weihten. Das Letztere kann erst nach dem Jahre 318 nach Chr. Geburt geschehen sein, weil erst seit diesem Batára Guru den Javanischen Brahmanen bekannt geworden ist, <sup>1)</sup> das erste jedoch viel früher, weil schon vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung die Astrologie in Indien aufgekommen war, und den Planeten ein entschiedener Einfluß auf die Schicksale der Menschen zugeschrieben wurde. <sup>2)</sup> Daß ich berechtigt bin, die oben behauptete Umgestaltung des Javanischen Kalenders durch aus Indien nach Java eingewanderte Indische Priester anzunehmen, beweist die auf der Insel Bali herrschende Sage, daß der dortige Kalender Indischen Ursprunges sei. <sup>3)</sup> Diesen so umgestalteten und mit Indischen Zusätzen bereicherten Javanischen Kalender brachten die Brahmanen aus Java nach der Insel mit, welche Jambulos besuchte und seine Nachricht, daß ihre Bewohner besonders der Astrologie ihr Studium zuwendeten, wird gerechtfertigt, wenn sie nicht von den Eiländern im Allgemeinen, sondern nur von den unter ihnen verweilenden Indischen Priestern verstanden wird.

Des Jambulos Beschreibung des dort gebräuchlichen Alphabets habe ich schon bei einer frühern Gelegenheit erläutert und

---

hatten die Namen *pahing*, *puan*, *vage*, *kalinna* und *manis*; bei der zweiten heisst der letzte Tag auch *lage* oder nach JOHN CRAWFORD a. a. O. I, p. 290, *lagga*. Nach ihm nahmen die Javaner eine mystische Beziehung dieser Namen auf Farben und die Eintheilungen des Horizontes an.

1) Sieh oben II, S. 1046 und 1056.

2) " " II, S. 1120.

3) FRIEDRICH a. a. O. S. 52.

... das sie nur dann erklärt werden kann, wenn wir annehmen, daß Inder ihr vollständiges Alphabet nach jener Insel brachten und sich dessen bei der Schreibung von Büchern in ihrer Sprache bedienten, es aber auch zugleich der auf der Insel wohnenden weniger vokalreichen Sprache angepaßt hatten.<sup>1)</sup> Ich kann diese Ansicht jetzt noch durch den Umstand bestätigen, daß, da an die auf jener Insel verehrten Götter Hymnen und Gebete gerichtet wurden, von ihnen es nicht zweifelhaft sein kann, daß sie wenigstens zum Theile in der Sanskritsprache abgefaßt waren, weil diese von den nach Java übergesiedelten Brahmanen dort eingeführt wurde und von da nach der Insel verbreitet worden sein wird, von welcher jetzt die Rede ist. Es kommt hinzu, daß Jambulos nach der allein zulässigen Auffassung seiner Nachricht von der Sprachfertigkeit ihrer Bewohner von ihnen berichtet hatte, daß unter ihnen zwei Sprachen im Gebrauche waren.<sup>2)</sup>

Am meisten Beachtung verdient derjenige Theil des von Diodoros gemachten Auszuges aus der Schrift des Jambulos, der von der Verfassung dieser Eiländer handelt. Er gewährt zwar nur eine sehr unvollständige Belehrung über dieselben und es erschweren zwar theils die von Jambulos selbst verschuldeten Mißverständnisse und Entstellungen, theils die Ungenauigkeiten des Diodoros sehr die Einsicht in den Organismus dieser Verfassung; der Auszug genügt jedoch, um ihr Wesen im Allgemeinen zu bestimmen und einen Umriss von ihr zu entwerfen.

Die ganze Bevölkerung der Insel war in Sippschaften und Gemeinschaften oder eher Kasten getheilt; die Bestimmung, daß nur vierhundert Mitglieder in einen Verein zugelassen wurden, muß auf die Sippschaften zu beziehen sein, weil bei der Voraussetzung einer sehr geringen Bevölkerung der Insel die größern Gemeinschaften aus mehr, als vierhundert Mitglieder bestanden haben müssen.<sup>3)</sup> Die oberste Leitung der Angelegenheiten war einem einzigen Manne, wie einem Könige anvertraut, dem die übrigen Mitglieder derselben Gehorsam leisten mußten; sobald er angeblich das einhundert und fünfzigste Jahr zurückgelegt hatte, mußte er

1) Sieh oben II, S. 1059 und 1061.

2) Sieh oben S. 260.

3) *Diodor.* II, 57, 1. 58, 6, und 59, 5 und 6. Da dieser Schriftsteller II, 58, 1. durch *σώτηρα* die Indischen Kasten bezeichnet, so muß dies Wort auch im vorliegenden Falle diese Bedeutung haben.

nach dem Gesetze der Würde und dem Leben entsagen, und es folgte ihm jener, der ihm an Alter der nächste war.

Unter den verschiedenen Abtheilungen der Bevölkerung fand eine gegenseitige Vertheilung, wie es Diodor ausdrückt, abwechselnd statt; einige betrieben den Fischfang, andere die Handwerke und die Künste, wieder andere beschäftigten sich mit den übrigen Bedürfnissen ihrer Mitbürger, andere endlich besorgten die öffentlichen Angelegenheiten während eines bestimmten Zeitraumes, nur die Großen waren von dieser Verpflichtung befreit. Auch in Beziehung auf die Speisen soll ein ähnlicher Wechsel obgewaltet haben; es genossen nämlich nicht alle zugleich und dieselben Nahrungsmittel, sondern an bestimmten Tagen Fische oder Vögel oder Erzeugnisse des Pflanzenreiches, wie Oliven und die einfachsten Gemüse. Eine Folge von diesen gesetzlichen Bestimmungen war, daß die Bewohner der Insel, obwohl die freigebige Natur ihnen einen Ueberfluß an Gaben gewährte, diese nur mit Mäßigkeit genossen und sich jeder Ueppigkeit enthielten; sie verschmähten die Köche und aßen nicht mehr, als nöthig war.<sup>1)</sup> Ihre Nahrungsmittel bestanden in gebratenem und gekochtem Fleische; dieses wird das von Vögeln gewesen sein, weil sie sich mit dem Vogel-fange abgaben. Dann lieferte das Meer ihnen eine große Mannigfaltigkeit von Fischen. Daß sie sich auch von den Erzeugnissen des Pflanzenreiches nährten, ist schon erwähnt worden.

Wenn der bisherige Theil der Berichte des Jambulos nicht an Unwahrscheinlichkeiten, sondern nur an Mißverständnissen und Entstellungen leidet, so kann dies nicht von dem übrigen zugestanden werden.<sup>2)</sup> Die Eiländer heiratheten ihre Frauen nicht, sondern diese waren allen gemeinschaftlich, sowie auch die von den Frauen geborenen Söhne, welche deshalb von allen Männern mit gleicher Liebe umfaßt und gepflegt wurden. Von den Ammen wurden die ganz jungen Knaben häufig vertauscht, sodaß diese von ihren eignen Müttern nicht wiedererkannt werden konnten. Weil dadurch der Ehrgeiz beseitigt war, so brachten die Eiländer ihr Leben in der größten Eintracht und ohne Neigung zum Aufruhr zu. In jeder Kaste wurde eine eigenthümliche Art von großen Vögeln unterhalten, um durch sie die natürlichen Anlagen der Knaben zu erforschen. Auf die Schultern dieser Vögel wurden

<sup>1)</sup> Diodor. II, 59, 1 und 2.

<sup>2)</sup> Diodor. II, 58, 1 u. 5, und 59, 4.



die Knaben gesetzt. Ertrugen sie dann, von den Vögeln durch die Luft getragen zu werden, so wurden sie erzogen; bekamen sie dagegen das Erbrechen und entsetzten sich, so wurden sie wegge-  
worfen als solche, die nicht lange leben würden und mit geringer geistiger Begabung ausgestattet wären. Für die Erwachsenen galt endlich das Gesetz, daß jeder Verstümmelte oder durch körperliche Gebrechen Verunstaltete das Leben verlieren mußte.

Die obige Darstellung der auf der Insel geltenden Verfassung ruft drei Bemerkungen hervor, welche die Eintheilung ihrer Bevölkerung, die Vorschriften über die Speisen und die Verhältnisse der Frauen und der Söhne zum Gegenstande haben werden. Wenn ich bei der Beurtheilung des nur in sehr verkürzter Gestalt erhaltenen Berichts des Jambulos von dieser Verfassung als Maßstab das Indische Gesetzbuch an ihn lege, so halte ich mich dazu berechtigt, weil ich glaube darthun zu können, daß die von Jambulos besuchte Insel Bali ist, auf welcher das Indische Kastenwesen sich noch erhalten hat, während es früher auch auf Java bestand, von welchem Eilande aus es ebenso, wie andere Indische Einrichtungen, nach Bali eingeführt worden.<sup>1)</sup> Was nun die Eintheilung der Bevölkerung betrifft, so widerspricht nichts so sehr dem Indischen Gesetze, als ein Wechsel der Beschäftigung unter den Kasten und ich trage daher kein Bedenken, zu behaupten, daß bei Jambulos ein Mißverständniß obgewaltet hat und nehme an, daß auf der besagten Insel die Indische Kastenverfassung eingeführt worden war. Es leuchtet von selbst ein, daß der dürftige von Diodoros verfaßte Auszug aus der Schrift des Jambulos uns nöthigt, von vorne herein darauf zu verzichten, eine vollständige Aufzählung der Kasten aufzustellen; welche Jambulos auf Bali vorfand; es wird jedoch noch möglich sein, einige der Kasten sicher nachzuweisen. Da die Kastenverfassung nur von Brahmanen auf Bali gegründet sein kann, so folgt schon hieraus, daß die vornehmste Indische Kaste auf ihr bestand. Ihr muß das Studium der Astrologie sowohl, als die Verrichtung von Opfern zugetheilt werden. Sie besaß ohne Zweifel auch Schriften in ihrer heiligen Sprache; welcher Art diese waren, wäre müßig bestimmen zu wollen. Die Kauflente, die Handwerker und die Künstler auf Bali werden Inder gewesen sein, weil die ältern Bewohner des Eilandes noch nicht in ihrer Bildung soweit fortgeschritten waren, daß sie

---

<sup>1)</sup> FRIEDRICH a. a. O. S. 48.

selbst Handel, die Künste und die Gewerbe treiben konnten, welche nicht zu den einfachsten gehören.

Da dort die freigebige Natur dafür Sorge getragen hat, daß die die Nahrung und die Kleidung liefernden Gewächse ohne erwähnenswerthe Nachhülfe von Seiten der Menschen gedeihen, so werden die Balinesen schon vor Ankunft der Brahmanen die Benutzung solcher Gewächse zu den oben genannten Zwecken gekannt haben. Die Brahmanen ließen ihnen daher bei der Einrichtung der Verfassung den Ackerbau. Nach den Indischen Gesetzen gehören die Ackerbauer und Kaufleute zur dritten Kaste oder der *Vaigja*, die Handwerker und Künstler dagegen zu den gemischten; da die letzten jedoch auf Java unbekannt waren, und daher auch auf Bali nicht vorhanden gewesen sein werden, <sup>1)</sup> so dürfen wir voraussetzen, daß auf Bali die Handwerker und Künstler zur dritten Kaste hingezogen worden sind, die auch die Ackerbauer und Kaufleute umfaßt. Wegen der niedrigen Stellung, welche in dem Indischen Gesetzbuche den *Mārgava* oder Jägern und den *Kaivarta* oder Fischern zugeschrieben wird, <sup>2)</sup> dürfen wir annehmen, daß auf Bali die Vogelfänger und Fischer, welche ohne Zweifel Urbewohner waren, zur Kaste der *Čūdra* erniedrigt wurden, obwohl jetzt unter diesen keine mit dem Fange von Vögeln und Fischen sich beschäftigende Abtheilung sich findet. Es bleibt nur noch übrig, die Frage zu beantworten, ob auch die zweite Kaste oder die der *Xatrija* auf Bali bestand, und wenn dies der Fall war, ob sie aus Indern oder aus Einheimischen gebildet worden war. Da Jambulos von Männern gesprochen hatte, welchen die Mitglieder gewiß nicht jeder Kaste, wie Diodoros sich ausdrückt, sondern jeder Sippschaft gleichsam als ihrem Könige Gehorsam leisteten, <sup>3)</sup> so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß es auf Bali Fürsten und eine Kriegerkaste gab. Jene werden die Häuptlinge der *suku* der Geschlechter oder Stämme gewesen sein, weil wir bei vielen Völkern des Indischen Archipels eine solche Eintheilung in Stämmen mit ihren Häuptlingen vorfinden. <sup>4)</sup> Gegenwärtig sind nur noch

---

<sup>1)</sup> Sieh oben II, S. 817 und S. 819 und FRIEDRICH a. a. O. S. 15.

<sup>2)</sup> Sieh oben I, Seite 630, Note 2.

<sup>3)</sup> Siehe oben S. 264.

<sup>4)</sup> z. B. bei den Batta auf Sumatra und den Malajer. Sieh FRANZ JUNGHUHN'S *Die Battaländer auf Sumatra* II, S. 293 und S. 347.

wenige Xatrija auf Bali erhalten, welche sich vom Könige von Magapahit *Deva Agung* ableiten, der sich nach der Zerstörung dieses Reiches im Jahre 1475 auf Bali festsetzte und die Insel unter seine vornehmsten Krieger vertheilte; die meisten Fürsten auf ihr sind nicht Abkömmlinge von der königlichen Familie, sondern *Vaicja*.<sup>1)</sup> Da die ältere Geschichte Bali's so gut wie unbekannt ist, und das oben erwähnte Ereigniß in eine viel spätere Zeit fällt, als die, in welcher Jambulos dies Eiland kennen lernte, so hindert es nicht, anzunehmen, daß die damaligen Fürsten Bali's aus den ältern herrschenden Familien abstammten. Für das ältere Vorhandensein eines mächtigen Kriegergeschlechtes spricht besonders der Umstand, daß auf ihr noch eine Lehnsvorfassung besteht, nach welcher es die erste Pflicht der Lehnsmänner ist, den Lehnsherren in den Kriegen zu folgen.<sup>2)</sup>

Von den auf die Verfassung sich beziehenden Angaben des Jambulos ist die erste unklar, die zweite ein Mißverständniß, die dritte unwahrscheinlich, die meisten aber unglaublich. Unklar ist die Angabe, daß die Beamten, denen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten oblag, nach einer gewissen Frist ihr Amt niederlegen mußten, weil nicht ermittelt werden kann, welche Art von Beamten Jambulos gemeint habe; ein Mißverständniß muß es sein, wenn er gemeldet hatte, daß nur vierhundert Mitglieder zu einer Sippschaft zugelassen wurden, weil die Zahl von der in den verschiedenen Geschlechtern vorkommenden Geburten und Todesfällen abhängig sein mußte; unwahrscheinlich ist die Nachricht, daß jeder Verstümmelte oder mit einem körperlichen Gebrechen Behaftete das Leben verlieren mußte; geradezu unglaublich ist endlich die Behauptung, daß ein Häuptling nach dem vollendeten einhundert und fünfzigsten Jahre dem Leben zu entsagen verpflichtet sei.

Bei den Vorschriften über die Speisen sind zwei Bestimmungen zu unterscheiden, nämlich die, daß nicht alle Eiländer zu gleicher Zeit ihre Mahlzeiten hielten, sowie die, daß eine feste Anordnung für die verschiedenen Arten der Speisen eingeführt war. Gegen die erste Bestimmung ist nichts zu erinnern, weil es

---

1) FRIEDERICH a. a. O. S. 21 und S. 25 und über das Datum der Zerstörung Magapahit's sieh *Ed. DULAURIER Liste des pays qui relevaient de l'empire Javanais de Madjapahit à l'époque de sa destruction* im *Journ. As. IV. Ser. VII, p. 547.*

2) FRIEDERICH a. a. O. S. 43.

natürlich ward, als z. B. Vogelfänger und Fischer zu andern Tageszeiten fassen, als die Künstler, Kaufleute und Ackerbauer. Die zweite Bestimmung erregt dagegen das Bedenken, daß schwerlich die Brahmanen das Fleisch von Vögeln als Nahrungsmittel für sich selbst zugelassen haben werden und daß das ganze Jahr hindurch kein Mangel an vegetabilischen Nahrungsmitteln auf Bali stattfindet. Ich nehme daher an, daß der ungenaue Diodoros zwei verschiedene Angaben des Jambulos zu einer einzigen vermengt habe und daß dieser berichtet hatte, daß an bestimmten Tagen, etwa bei Festen, gewisse Speisen vorgeschrieben waren, und daß bei den Kasten je nach ihren Beschäftigungen eine besondere Gattung von Speisen durch altes, später durch Gesetze bestätigtes Herkommen vorherrschend gebräuchlich war, nämlich bei den Indischen Ansiedlern und den einheimischen Landbauern Speisen aus den Erzeugnissen der Pflanzenwelt; bei den Vogelfängern das Fleisch der von ihnen gefangenen Vögel und bei den Fischern die Fische.

Was drittens Jambulos von dem Verhältnisse der Frauen und der Söhne auf der Insel Bali berichtet hatte, ist einfach als eine Entstellung der Wahrheit zu verwerfen. Er hat die Lehren *Platons* vom Staate auf die Verfassung Bali's angewendet und auf eine eigenthümliche Weise ausgebildet. In ihr soll nämlich die Gemeinschaft der Weiber herrschen; die Väter sollen dem dauernden Besitze einer Ehegattin und der Kinder entsagen und sich damit begnügen, alle, die der Zeit der Geburt nach als von ihnen erzeugt sein könnten, als Kinder zu lieben und von diesen als Väter geehrt zu werden; selbst die Mütter sollten bald dieses, bald jenes der neugeborenen Kinder nähren. Den Lenkern des Staates steht es zu, von schlechten Eltern erzeugte oder kränkliche Kinder auszusondern, um sie aus der Klasse der Wächter in die der Gewerbtreibenden zu versetzen und unheilbar Erkrankten, auch unter den Erwachsenen, solche ärztliche Sorge und Pflege zu entziehen, die nur ihr Leben zu fristen vermöchten, ohne ihnen gesunde Kraft zurückzugeben.<sup>1)</sup>

Meine Gründe für die Behauptung, daß die Insel, auf welcher Jambulos sich sieben Jahre aufhielt, Bali ist, sind die folgenden: Zuerst die Thatsache, daß wir nur auf dieser Insel und auf Java

---

<sup>1)</sup> Cn. A. BRANDIS, *Handbuch der Geschichte der Griechischen und Römischen Philosophie*, II, 1, S. 519 und S. 520.

das Indische Kastensystem nachweisen können, auf Java aber paß nicht die von Jambulos angegebene GröÙe, nämlich der ganz Umfang von 145 g. M.; eine Bestimmung, die zwar für Bali zu groß, allein für Java viel zu klein ist, indem die letzte Insel eine Ausdehnung von W. nach O. von etwa  $9^{\circ} 30'$  hat, oder, da sie unter dem 5. Grade südlicher Breite liegt, von ungefähr 140 g. M. Der ganze Küstenumfang der erstern Insel beträgt zwar nur etwa 45 g. M., kommt aber der Angabe des Jambulos viel näher, da er, wie in andern Fällen, sich auch hier einer Uebertreibung der Wahrheit schuldig gemacht haben wird.

Der zweite Grund ist der Umstand, daß die Sagopalme sich nicht im W. der Ostküste Borneo's findet, also nicht auf Java; während Bali dieselbe östliche Länge hat, als das östliche Borneo.

Was drittens die Nachricht des Jambulos betrifft, daß es dort sieben in gleicher Entfernung von einander liegende Inseln von gleicher GröÙe gab, so zeigt ein Blick auf die Karte des Indischen Archipels, daß unter diesen sieben Inseln nur Java, Bali, Lombock, Sumbawa, Flores, Celebes und Borneo gemeint sein können, indem das der Küste Java's so nahe gelegene Madura leicht als ein Theil Java's angesehen werden konnte.

Unter diesen Eilanden sind zwar Java, Borneo und Celebes bedeutend gröÙer, als die übrigen, eine Ungenauigkeit, die wenig erheblich ist, weil Jambulos diese drei Inseln nicht aus eigener Anschauung kennen lernte; vielleicht ist sie dem unzuverlässigen Diodoros und nicht ihm selbst zuzuschreiben. An ein östlicheres Eiland als Bali kann gar nicht gedacht werden, weil die Seereisen der Inder damals sich nur wenig östlicher als Java erstreckten, und daher Indische Einflüsse auf den östlichern Inseln nicht annehmbar sind.

Aus der Prüfung und Erläuterung der Berichte des Jambulos von Bali hat sich herausgestellt, daß er allerdings nicht von dem Tadel freigesprochen werden kann, Mißverständnisse begangen und Dichtungen sich erlaubt zu haben, jedoch in der Hauptsache Glauben verdient. <sup>1)</sup> Wir verdanken ihm für die Geschichte des

---

1) Es mag auch eine Dichtung sein, daß Jambulos auf demselben Schiffe, auf welchem er nach Bali gelangt war, seine Rückreise antrat. Dieses ist jedoch gleichgültig, weil damals schon Verbindungen zwischen dem Lande am Ganges und dem Indischen Archipel bestanden haben müssen.

Archipels die wichtige Thatsache, daß schon vor der Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts Indische Ansiedler auf Bali und etwas früher auf Java sich niedergelassen und dort Indische Gesetze und Lehren, die Indische Schrift und mehrere Grundlagen einer höhern Bildung eingeführt hatten.

Wir sind jetzt berechtigt, die frühesten Indischen Ansiedlungen in dem Indischen Inselmeere in eine bedeutend frühere Zeit zurückzulegen, als in den Anfang der Javanischen Aera.<sup>1)</sup>

Ich kehre jetzt zu Ptolemaios zurück, um die aus seiner Beschreibung der Indischen Länder gewonnenen historischen Thatsachen übersichtlich zusammenzustellen. Bei dieser Zusammenstellung ist die früher gemachte Bemerkung zu wiederholen, daß Ptolemaios nicht die Absicht hatte, eine politische Geographie Indiens zu schreiben, sondern nur eine topographische Darstellung dieses Landes mitzuthemen, und daß er bei seinen Benennungen der einzelnen Theile Indiens kein gleichmäßiges System befolgt, sondern ihnen theils wirklich einheimische Namen giebt und theils sie nur mit den Namen der sie bewohnenden Völker bezeichnet.<sup>2)</sup> Mit dem Namen der *Kaspeiraioi* benennt er nicht die Sitze des Kaçmirischen Volkes, sondern das seinem damaligen Könige unterworfenen Reich. *Indoskythia* ist kein einheimischer, sondern der von den Griechen den Theilen Indiens verliehene Name, welche von den Indoskythen beherrscht wurden. Von den Völkern wird es nicht nöthig sein, die unbedeutenden aufzuführen, wenn kein besonderer Grund vorliegt, eine Ausnahme zu gestatten.

---

1) Ich habe schon früher (oben II, S. 1055) bemerkt, daß es kaum erlaubt sei, den Anfang der Javanischen Aera als eine Gränze aufzustellen, jenseits welcher keine Indischen Einwanderungen nach dem Indischen Archipel stattgefunden hätten. Von der ältern Geschichte ihres Eilandes wissen die jetzigen Balinesen gar nichts. Die älteste Balinesische Sage bezieht sich auf die Zeit kurz nach der Zerstörung Magapahit's durch die Muhamedaner; sieh bei FRANZ JUNGHUHN a. a. O. II, S. 336, den Auszug aus einem Aufsätze von VAN DEM BROOK in der mir nicht zugänglichen *Tijdschrift voor Neêrlands Indie* I, S. 158 fig. Der Name der Insel *Bali* ist aus dem Sanskritworte *balin*, kräftig, zu erklären und soll die Kraft und Stärke des sie bewohnenden Volkes bezeichnen; sieh FRIEDRICH a. a. O. XXIII, S. 3. Es haben demnach die drei von Indern colonisirten Inseln Java, Madura und Bali Indische Namen.

2) Sieh oben S. 95 und S. 113.

**Indien diesscits des Ganges.  
Hindustan.**

**Kabulistan.**

*Westkabulistan oder das Land der Paropanisaden.* <sup>1)</sup> In ihrem Lande war der an der westlichen Gränze wohnende Stamm der *Aristophyloi* der vornehmste und hieß in der einheimischen Sprache *Arjzantu*. Die Stadt *Kabura*, das heutige Kabul, von den ältern Griechen *Ortospana* genannt, war die Hauptstadt der *Kabolitai*. Das schon in der Geschichte des *Kyros* erwähnte *Kapisa* lag am obern Alischang, etwa wo jetzt Miriam. Die an der Ostgränze des Paropanisadenlandes ansässigen *Ambatai* waren ein Ueberrest der ursprünglich im W. des Indus und über das ganze innere Indien verbreiteten Urbewohner.

*Ostkabulistan.* Hier finden wir die *Lampager*, die *Lampäka* der Inder, im Besitze eines weiten Gebirgslandes zwischen den Quellen des *Koas* oder des Khonarstromes und dem Gebirge der *Komedar* am obern Oxus. <sup>2)</sup> Einen Stamm von ihnen, die *Marundai*, die *Muraṇḍa* der Inder, hatten die Turanischen Völker aus ihren Stammsitzen vertrieben und sie hatten ein großes Reich im östlichen Indien gegründet. <sup>3)</sup> Von fremden Erobern waren die *Gandarai*, die *Gandhāra* der Inder, aus ihrem Stammlande im S. des Kabulflusses auf dessen Nordufer verdrängt worden. <sup>4)</sup>

**Das Indusgebiet.**

Dieses Gebiet wurde damals größtentheils von den *Indoskythen* beherrscht. Am obern Indus wohnten die *Darada*, von denen dem *Herodotos* eine Kunde zugekommen war, obwohl er ihren Namen nicht erfahren hatte. <sup>5)</sup> Das im W. Kaçmira's liegende Reich *Varsa* oder nach der einheimischen Benennung *Uraçā* hatte damals eine größerere Ausdehnung erhalten und umfaßte auch *Tasaçilā*. Seine Hauptstadt *Ithaguros* heißt jezt Gurya. <sup>6)</sup>

---

1) Sieh oben S. 133 fl.

2) „ „ S. 136 fl.

3) „ „ S. 156 fl.

4) „ „ S. 138.

5) Sieh oben II, S. 632, und III, S. 139. Von *Ptolemaios* werden sie weniger richtig *Deradrai* genannt.

6) Sieh oben S. 139.

## Indoskythia.

Die Provinzen des damals auf engere Gränzen zurückgeführten Staates waren die folgenden. <sup>1)</sup> Die nordwestlichste entspricht dem Gebiete *Gandhāra*; sie war gen W. durch den Sefidkoh, gen S. durch das Khaibergebirge, gen N. durch den Kabulfluß und gen O. durch den Indus begränzt. Südlich von ihr gehörte zu derselben das Uferland im W. des Indus bis zum Meere. Von hier aus erstreckte sich die Herrschaft der Indoskythen nordwärts nur bis zur Stadt *Panasa*, dem gegenwärtigen Mari, wo es an Uraçā gränzte. Von hier aus nahm die Gränze Indoskythia's eine südöstlichere Richtung und schloß den südlichen Theil des Duabs zwischen der Vitastā und der Kandrabhāgā ein. Nördlicher besaßen die altberühmten *Pāṇḍava* ein kleines Gebiet auf beiden Ufern der Vitastā mit der von Alexander dem Großen gegründeten Stadt *Bukephala* und der Stadt *Sagala*, die von dem Griechisch-Baktrischen Könige *Demetrios* zu Ehren seines Vaters *Euthydemia* benannt worden war. <sup>2)</sup> Es gränzte im Norden an Kaçmira und im Süden war die Gränze die Indoskythische Stadt *Xodrake*, wo jetzt Lalli. In dem südlichen Theile des Zweistromlandes, des Hydaspes und des Akesines, von der untern Kandrabhāgā an folgte die Gränze Indoskythia's einer wenig nach Osten ausbiegenden Richtung, und der westliche Theil Unter-Rāgasthans bildete eine große Provinz des Indoskythischen Reiches, während der östliche von den *Chatriai* nicht sowohl ausschließlich bewohnt als beherrscht ward. Ihr Name ist nämlich die Prākritform der Benennung der Kriegerkaste *Katrija* und muß demnach einen Theil derselben bezeichnen, der sich im Anfange des zweiten Jahrhunderts in Gassalmir, Marwar im engern Sinne dieses Namens, und Sirohi niedergelassen hatte und später von hier aus sich weiter verbreitete. Was die übrigen Gränzen Indoskythia's anbelangt, so nahm sie von Udajapura in Unter-Rāgasthan eine beinahe südliche Richtung und erreichte das Meer ein wenig nördlich von der Stadt *Astakapra*, dem heutigen Gajagir. Die Hauptstadt der Indoskythischen Monarchie war damals nicht mehr *Purushapura*, sondern *Minnagara* oder *Binnagara* am mittleren Laufe des Indus, wo jetzt Amedpur liegt.

1) Sieh oben S. 139 fig.

2) " " II, S. 300.

Lessen's Ind. Alterthk., III.



## Zweites Buch.

### Das Kaçmirische Reich.

Diesem Reiche schreibt Ptolemaios, durch die ihm vorliegenden Berichte verleitet, engere Gränzen zu, als sie es unter der Regierung des mächtigen, ihm gleichzeitigen Kaçmirischen Königs *Meghavâhana* waren. Seine Darstellung kann daher nicht als der Wahrheit entsprechend gelten, muß aber hier beibehalten bleiben, um die Nachrichten des Alexandrinischen Geographen richtig zu würdigen.<sup>1)</sup>

Die nördliche Gränze bildete das hohe Schneegebirge über den obern Gebieten der *Vitastâ*, der *Kandrabhâgâ* und der *Irâvati*. Im S. des Landes Kaçmira stieß das Reich des *Meghavâhana* zuerst an das der *Pânḍava*, deren gegenseitige Begränzung schon angegeben worden ist. Von hier aus nahm die Westgränze des Kaçmirischen Staates eine südöstliche Richtung und schloß *Shekavati* ein. Südlicher wurde sie durch die *Arâvalikette* gebildet, in der im W. die *Chatriai* ihre Sitze hatten. Die südliche Gränze des Kaçmirischen Staates lag an der Nordgränze *Mâlava's*, welches zu dem Reiche *Larike* gehörte, und *Oberrâgasthan*, *Hârâvati* und *Bhopal* waren dem Kaçmirischen Monarchen unterwürfig; in dem letzten Gebiete erstreckte sich seine Macht bis zu dem *Vindhjagebirge*. Im O. folgte die Gränze zuerst dem Laufe der *Jamunâ* nach ihrem Austritte aus dem Gebirge bis zu der Stadt *Methora* oder *Mathurâ* und zog sich von da aus südwärts bis zum *Vindhja* längs der Ostgränze *Bhopal's*. Die Hauptstadt des Kaçmirischen Reiches war *Erarassa* oder *Komulmir*.

### Das mittlere Hindustan.

In dem Zweistromlande zwischen der *Jamunâ* und der *Gangâ* wohnten am nördlichsten die *Daitichai*, welche sich des Gebietes der alten *Pankâla* bemächtigt hatten, deren Name ein unbekannter ist, die aber wahrscheinlich zu einem Geschlechte der *Xatrija* gehörten. Ihnen südlich lagen die Sitze der *Nanichai* oder richtiger der *Manichai*, die auch von Ptolemaios zuerst erwähnt worden sind und ebenfalls einen Theil der Kriegerkaste gebildet haben werden.<sup>2)</sup> Im S. der *Jamunâ*, im O. *Bhopal's* und im W. Bande-

---

1) Sieh oben S. 146 fig.

2) „ „ S. 149.

akhand's lernen wir durch den Alexandrinischen Geographen zwei andere Völker kennen, welche sicher den Indischen Kriegergeschlechtern zugezählt werden können. Die *Porvaroi* wohnten am südlichsten in dem eben bezeichneten Landstriche und ihr Name ist weniger von dem wahren *Frámâra* entstellt, als der gewöhnliche *Punwar* oder *Powar*.<sup>1)</sup> Sie stammten höchst wahrscheinlich ab aus dem nördlichsten Guzarat, wo *Powargađa*, die Feste der *Powar*, als ihr Stammsitz gelten kann. Die nordöstlich von den *Porvaroi* ansässigen *Bolingai* hießen in den Indischen Schriften *Bhaulingi* und gehörten zu dem alten *Xatrija*-Geschlechte der *Ġilca*.<sup>2)</sup> Da es ursprünglich in Unter-Râgasthan zu Hause war, so müssen die *Bolingai* später nach O. ausgewandert sein und sich neue Sitze erworben haben.

#### Praslake und Sandarabatis.<sup>3)</sup>

Der erste Name bezeichnet bei Ptolemaios zuerst das Gebiet im S. der Jamunâ, dann das der Gangâ, etwa von Kâlângara bis Mirzapur nebst einem kleinen Landstriche auf dem Nordufer des Gangra. Der Name besagt vielleicht, daß dieses Gebiet die östliche Provinz eines Staates war, von dem uns sonst keine Kunde zugekommen ist. Mit dem zweiten Namen bezeichnet Ptolemaios das obere und mittlere Bandelakhand zu beiden Seiten des *Tâmasâ*-Flusses.

#### Das östliche Hindustan.

Da die rohen Völker, welche in dem östlichen Indien in dem hohen Gränzgebirge und am Fuße desselben ihre Wohnsitze hatten, in der Geschichte Indiens in den Anfängen des zweiten Jahrhunderts keine Bedeutung für sich in Anspruch nehmen können, so halte ich es für überflüssig, ihre Namen und die Bestimmungen ihrer Lagen hier zu wiederholen und begnüge mich damit, die Leser auf die früher vorgelegten Erläuterungen der Angaben des Ptolemaios über sie zu verweisen.<sup>4)</sup>

Das bedeutendste Volk des östlichen Hindustans waren die *Marandai*, die *Muraŋđa* der Inder, welche einen Stamm der in

1) Sieh oben S. 150.

2) „ „ S. 141.

3) „ „ S. 152.

4) „ „ S. 153 fig.

Kabuliaten wohnenden *Lampāka* bildeten und nicht als die damaligen Beherrscher des Landes betrachtet werden dürfen, welches der Alexandrinische Geograph ihnen beilegt, sondern nur als die frühern Herrscher, die von *Meghavāhana* unterworfen worden waren.<sup>1)</sup> Im N. gränzten ihre Sitze an die Gebiete der *Tanganoi*; ihre nördlichste Stadt *Boraita* hatte die Lage des heutigen Mirzapur. Im W. erstreckten sich die Besitzungen der Marundai bis zu denen der *Nanichai* oder *Manichai* im W. des Ganges, auf dessen linken Ufer ihnen eine einzige Stadt, *Toana* oder *Manikpur* gehörte. Ferner ist ihnen das Land im O. Prasiake's anzuweisen, in welchem die zwei altberühmten Städte *Kanogiza* oder *Kanjākulga* und *Kassida* oder *Kāpi*, d. h. Benares, lagen. Von der letzten Stadt an bildete die Gangā zuerst die Südgränze und nach ihrer Abbiegung nach Süden die Westgränze des Gebietes des Volkes, von dem jetzt die Rede ist. Um dessen Südgränze genau festzustellen entbehren wir eine sichere Anleitung; nur darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sie bis in die Nähe der Spaltung des Ganges, also bis nahe zur Stadt Murshedābād reichte. Von dem östlichsten Theile des östlichsten Hindustans besaß Ptolemaios nur eine sehr dürftige Kunde und die östliche Gränze der Besitzungen der Marundai läßt sich daher nur annähernd bestimmen. Im N. begann sie erst in der Gränze des Landes der *Tanganoi* und zog sich von da aus in südöstlicher Richtung weiter über den untern Lauf der *Koçi* hinaus bis in die Nähe der *Tistā*. Von hier aus wandte sie sich südwärts bis in die Nähe des Ganges-Deltas, wo das Land der *Gangariden* begann.

In den östlichsten Gegenden des östlichsten Hindustans kannte der Alexandrinische Geograph keine Völker und nur zwei Hauptstädte *Tosaki* und *Tugma*, deren Lagen etwa denen der heutigen Nulshi und Kangmahri entsprechen mögen.<sup>2)</sup>

Im W. des Ganges begegnen wir in dem östlichen Hindustan zuerst dem Volke der *Mandalai*.<sup>3)</sup> Ihnen gehörte das nördliche Bihar und von Bengalen derjenige Theil, der im O. an der vordern Kette der östlichsten Verzweigungen des Vindhjagebirges und im W. des Ganges liegt. Das Land der *Mandalai* stieß im

---

1) Sieh oben S. 152 fig.

2) „ „ S. 158.

3) „ „ S. 160 fig.

W. an Prasiake; nach S. wird es zu dem Anfange des Ganges-Deltas und den Mündungen des *Adamas*-Flusses oder der heutigen *Suvarṇarekhā* gereicht haben. Sie stammten wahrscheinlich von einem Kriegergeschlechte ab, welches im Garha Mandala zu Hause war und von hier aus längs dem Çonastrome nach N. hin sich verbreitet hatte. Dieses geht daraus hervor, daß die Hauptstadt ihres Reiches *Palibothra* einst die Hauptstadt der mächtigen *Maurja*, am Zusammenflusse der Çoṇa mit dem Ganges liegt.

Die zwei zunächst zu erwähnenden Völker gehören zu den rohen Urbewohnern. Die *Kokkonagai* besaßen das Gebirgsland von Kota-Nagpur an im W. bis zu dem westlichen Ramghar im O.<sup>1)</sup> Die *Savarai* saßen ihnen südlicher und ihnen gehörten die Gebiete im O. Gangpur's bis zur Westgränze Burdwan's. Das erste Volk oder wenigstens sein Name ist später aus dieser Gegend verschwunden, während das zweite in einer etwas südlicheren Lage sich noch erhalten hat, wie ihr wenig entstellter Name *Saura* beweist.

Das letzte Volk des östlichen Hindustans, das wir aus der Geographie des Ptolemaios kennen lernen, wird von ihm nicht mit einem einheimischen, sondern mit einem ihm von den Hellenischen Besuchern seines Landes nach dem es durchströmenden Flusse beigelegten Namen bezeichnet. Er nennt sie nämlich die *Gangariden*.<sup>2)</sup> Sie besaßen das Delta des Ganges. Ihre Hauptstadt *Gange* lag am Meere, an einer der sieben Mündungen des Ganges, ihre Lage läßt sich nicht genauer feststellen.

### Das Dekhan.

Da die rohen in weiter Ausdehnung im nördlichen Dekhan wohnenden Urbewohner für die politische Geschichte Indiens in dem Beginne des zweiten Jahrhunderts unerheblich sind, so brauche ich hier nicht auf die frühern Nachweisungen ihrer Sitze nach den Angaben des Ptolemaios zurückzukommen und kann die Leser auf die frühere Behandlung dieses Gegenstandes verweisen.<sup>3)</sup>

1) Sieh oben S. 160 fig.

2) " " S. 161 fig.

3) " " S. 174 fig.

## Larika.

Von den Reichen des Dekhans ist das nordwestlichste *Larika* zu welchem damals auch eine Provinz im N. des Vindhjagebirge gehörte, <sup>1)</sup> Seine Gränzen waren damals die folgenden. Es umfaßte die kleinere östliche Hälfte *Syrastrene's* oder der Halbinsel Guzerat, wo es an *Indoskythia* gränzte. Auf dem Festlande war das Gebiet an dem *Mophis* oder dem *Mahi*-Strome dem Beherrscher desselben unterworfen. Hier reichte sein Besitz bis zur Aravalikette und stieß dort an die Gebiete der *Chatriaioi*. Auf der Halbinsel lag die Stadt *Minnagara*, welche wegen ihres Namens eine *Indoskythische* Gründung sein muß. Ferner war die Küste des Festlandes von der Mündung des *Mahi*-Flusses bis in die Nähe der Stadt *Chirpāraka's* oder *Suppara's*, des heutigen Surat's, welches in *Arjaka* lag, ein Theil *Larika's*. Die bedeutendste Stadt dieser Provinz war *Harygaza*, der Mittelpunkt des Handels der Inder mit den westlichen und nördlichen Ländern. Im O. der Westghat bildete das obere Godävergetrieb eine Provinz *Larika's*. In ihr lag die durch den in ihrer Nähe erhaltenen Felsentempel bekannte Stadt *Nasika*. Von hier aus zog die Gränze dieses Reiches sich N.N.O. über das *Tapti*- und das *Narmadāth*al bis zum Vindhjagebirge fort, und auch *Khandes* gehörte zu *Larika* mit Ausschluss des untern *Khatenlandes*. Im N. des Vindhjagebirges lag die nördlichste Provinz dieses Staates, nämlich *Mälava* mit Ausschluss *Bhopal's*; seine nordöstlichste Stadt *Agrinagara* hatte die Lage des heutigen *Sarangpur's*. Von ihr aus wird sich die Gränze westwärts bis zur Aravalikette gerichtet haben. In ihr lag die Hauptstadt dieses Staates, *Ozene* oder *Uggajini*. Der Beherrscher dieses Reiches wird von *Ptolemaios* *Tiastanes* genannt und stammt vermuthlich von der *Audhrachritja*-Dynastie ab, welche in dem Theile Indiens, von welchem jetzt die Rede ist, eine besondere Herrschaft gegründet hatte.

Von diesem Reiche möge noch erwähnt werden, daß in demjenigen Theile desselben, welcher im S. der *Tapti* an der östlichen Seite der Westghat lag, eine große Anzahl von *Tabassoi* oder *T'poxoi*, d. h. von *Brahmanischen* Bälsern, sich niedergelassen hatten.

<sup>1)</sup> Sieh oben S. 170 fg.

**Arjake.**

Dieser Name bezieht sich auf die Thronbesetzung der von Arja-Königen beherrschten indischen Gebirge von denjenigen, welche den Indusflusses *Alagha* unterworfen waren. Es gestreckt einem bedeutender Länderumfange, indem mit ihm von den Indern ein großes Gebirge des Indusflusses sowohl, als ein Theil der Westküste benannt wird. In Arjake bestanden zu der Zeit, als Ptolemäus seine Geographie verfaßte, drei Staaten. Der erste derselben war von *Sadama* herrschend, als der Verfasser des Periplus des Euxinen Meeres das Reich besuchte, gestiftet worden. Sein Antheil an Arjake wird deshalb *Arjake der Sadama* genannt. Seine Gränzen lagen im N. wenig nördlich von *Sagura* oder *Surat*, im S. wenig südlich von *Talagana* oder *Balsipana*, welches dem heutigen *Danda Bazarpara* entspricht. Im W. bildete der Ozean, im Osten die Kette der Westghat die Gränze. Dieses Gebirge scheidet Arjake des Hochlandes von dem an der Küste gelegenen. Im N. begann es im S. der zu Larika gehörenden Stadt *Naska* und reichte südwärts bis 14° 30' n. Br., wo die Stadt *Banarasi* in der Landschaft *Vindisa* lag. Von hier aus lief die Gränze ostwärts über *Adoni* nach *Karnul* und von da an nordwärts gen O. der Städte *Eidgher*, *Nandera* und *Eksunda*, von woher sie in westlicher Richtung den schon bezeichneten Anfangspunkt im W. errichte. Die Hauptstadt des erstern Staates war *Balthama* oder *Pratishthana*; sie lag an der obren *Godavari* und war die Residenz des *Siri Polemios*, dessen Sanskritname *(vi-Pu-timān* lautete. Den Namen der zweiten Hauptstadt lernen wir nicht in seiner einheimischen Form kennen, weil *Hippokura* einen deutlichen Anklang an den Griechischen Beinamen des Poseidons *Hippokurios* verräth. Sie wird am passendsten in der Nähe des heutigen *Mulkher's* gesucht. Der dort residirende Fürst hieß nach Ptolemäus *Baleokuros*, im Sanskrit vermuthlich *Balarat Kuru*, d. h. der mächtige Kuru, obwohl das Verhältniß dieser spätern Herrschers zu den alten *Kaurava* unklar ist. Eine Vertheilung der in Arjake erwähnten Städte zwischen diesen zwei Monarchen ist nicht ausführbar; nur soviel ist gewiß, daß dem *Siri Polemios* die mehr nördlichen, dem *Baleokuros* die mehr südlichen Städte unterworfen waren.

1) Sieh oben S. 177 fig.

### **Die südliche Hälfte der Westküste.**

Bei den auf der südlichen Hälfte der Malabarküste liegenden Gebieten ist es nicht nöthig, die östlichen und die westlichen Gränzen bei jedem einzelnen anzugeben, weil ihnen im W. das Meer, im O. die Westghat eine natürliche Schranke setzten. Nach den klassischen Schriftstellern zerfällt diese Küstenstrecke in die drei folgenden Theile:

#### **Das Land der Seeräuber, Limyrike und das Land der Aioi.**

Dies Gebiet ist von klassischen Schriftstellern so benannt worden, weil dort die Seeräuber hausten, welche auf ihren Raubschiffen die vorbeisegelnden Seefahrer heimsuchten. Ihr Gebiet begann im N. wenig nördlich von Mandagora oder Suvarnadurga und endigte wenig südlich von Naura oder Honavera (Onor.) Die Residenz der Fürsten dieses unwirthbaren Landes hieß *Musopalle* und entspricht dem heutigen Rāgapura. Der Name *Limyrike* bezeichnet die Küstenstrecke von der oben angegebenen Nordgränze an bis *Tyndis* oder Barkaru. Die Hauptstadt Limyrike's *Karura* hatte die Lage des heutigen Karuru. Der dort residirende Fürst führte den Titel *Kerebothres* oder *Cebebothres*, welcher dem Sanskritworte *Keralaputra* antwortet und der erbliche Titel der Beherrscher *Kerala's* oder *Malabar's* war. Das südliche Land der Westküste Vorderindiens nennt Ptolemaios nach dem es bewohnenden Volke das Land der *Aioi*, deren Name in der an der Küste liegenden Stadt *Ajakotta* noch erhalten ist. Sie besaßen die Strecke der Küste von *Nelkynda* oder *Nileçvara* an bis zum Vorgebirge Kap Komorin. Die Hauptstadt des Landes *Kottiara* ist das heutige *Kokhin* oder richtiger *Kakṣha*.<sup>1)</sup>

#### **Das Hochland und die Ostküste.**

Auf dem Dekhanischen Hochlande finden wir im O. *Arjake's* zunächst das weitverbreitete Volk der *Adisathroi*.<sup>2)</sup> Gen N. reichten ihre Sitze nicht so weit, als Nagpur, welches ehemals *Adisathra* hieß und von den *Adisathroi* zwar gegründet worden war, später aber verloren worden ist. Gen W. gränzten ihre Gebiete an *Arjake* und nach S. reichten sie über die mittlere Godāvari bis zu deren Zuflüsse Mangīra hinaus, wo die heutige Stadt Maiduk

1) Sieh oben S. 187 fig.

2) „ „ S. 198 fig.

ungefähr die Südgränze des Landes der Adisathroi bezeichnet. Hier traf es mit dem der *Arvarnoi* zusammen. Ueber die Verbreitung der Adisathroi in östlicher Richtung läßt sich nichts Sicheres sagen, weil in dieser Richtung ein wildes, von rohen Urbewohnern bewohntes Land liegt, von dem Ptolemaios keine bestimmte Kunde erhalten hatte. Die Adisathroi wohnten an beiden Seiten der Adisathroskette und zwar besonders im O. derselben. Der Name ihrer Hauptstadt *Sageda*, welche etwa die Lage des heutigen Elgunda hatte, beweist, daß sie von *Ajodhya* im nördlichen *Kopala*, welches auch *Saketa* genannt wurde, nach dem südlichen Hochlande sich verbreitet hatten.

Das Land an der Ostküste Vorderindiens, in gleicher Breite mit dem Gebiete der Adisathroi, wird von dem Alexandrinischen Geographen *Maisolia*, nach dem Flusse *Maisolos* oder der *Godāvari* benannt.<sup>1)</sup> Es wurde im S. von diesem Strome begränzt, im N. von dem *Adamas*, der heutigen *Suvarnaparekhā*; doch gehörte noch ein kleiner Landstrich auf dem nördlichen Ufer desselben am Meeresgestade zu *Maisolia*. Die Breite desselben landeinwärts läßt sich nicht mit genügender Sicherheit ermitteln; sie betrug etwa 2". Die Hauptstadt *Pitynda* sucht man am passendsten in der nicht weit von dem Meeresgestade liegenden Golkonda wieder.

An *Maisolia* gränzten die *Arvarnoi*, welche das Gebiet an der *Krishnā* und zwar vorzugsweise im S. dieses Stromes besaßen.<sup>2)</sup> Ihr Land reichte an der Küste von *Masulipatana* im N. bis *Pulikat* im S.; gen W. berührten sich ihre Sitze am nördlichsten mit denen der *Badimaioi*, eines viel unbedeutendern Volkes in der Umgegend *Haiderābād's*, und südlicher mit den Gränzen *Arjake's*, wo die Hauptstadt der *Arvarnoi* *Malanga* lag, wohl da, wo jetzt *Daver Konda*. Der von Ptolemaios ihrem Fürsten beigelegte Name *Basaronas* wird ihn als einen Verehrer der Schlangengötter bezeichnen, deren einer *Vāsava* heißt, und als den Beherrscher eines bergbewohnenden Volkes, weil *nāga* Bergbewohner bedeutet.

Bei dem zunächst zu erwähnenden Volke, den *Kola* der *Inder* macht der Alexandrinische Geograph die Unterscheidung, daß er die als Nomaden lebenden *Sorai*, die zwischen ihnen und dem Meeresgestade sitzenden dagegen die *Soringoi* nennt, obwohl es nur

1) Sieh oben S. 200 fig.

1) " " S. 203 fig.



zwei verschiedene Formen desselben Namens sein können.<sup>1)</sup> Ihnen ist ein beträchtliches Gebiet zuzuweisen, welches an der Küste im S. von Pulikat beginnt und etwas über die südlichste Mündung der Kâveri hinausreicht, sodass ein kleiner Landstrich im S. dieses Stromes ihnen zufällt. Die westliche Gränze ihres Landes lässt sich nicht genau festsetzen, weil das Land zwischen ihnen und den Westghat dem Alexandrinischen Geographen nur sehr unvollständig bekannt war. Die Residenz des Fürsten der nomadischen Sorai hieß *Arkatu*, jetzt Arkot; die des Sornax oder des bergbewohnenden Fürsten der Kola *Orthura*, jetzt Vañiur und liegt nicht weit von Pondikéri, der Hauptstadt der französischen Besitzungen in Indien.

Wenn Ptolemaios im S. des eben erwähnten Volkes die *Brahmanen* auch als ein solches aufführt, so ist diese Angabe ohne Zweifel so zu verstehen, daß die Priesterkaste dort sehr mächtig war und sich auch der weltlichen Herrschaft bemeistert hatte.<sup>2)</sup> Diese Brahmanen wohnten in dem kleinen Gebiete zwischen Darapuram und Dindigul. Ihr Hauptsitz war *Bramme*, wo jetzt Kaducotta.

Das östlichere von den Sitzen dieser Brahmanen gelegene Land war von den *Batoi* bewohnt. Ihre Gebiete begannen gleich nach der südlichsten Mündung der Kâveri und reichten bis zum Kap *Kory* oder Kalymen. Ihre Hauptstadt *Nigamma* lag, wo jetzt Manargudi. Südwärts folgte das Reich der *Pandiones*.<sup>3)</sup> Es umfaßte den Theil der Koromandelküste, der im W. von der Ghatkette, im N. von dem Rande des Hochlandes, im O. von den Vorgebirgen Ramankor und Kalymen begrenzt wird; in südlicher Richtung gehörte der größere nördliche Theil der heutigen Provinz Tinevelli zum Reiche der *Pandiones*, deren Name im Sanskrit bekanntlich *Pândja* lautet und deren Hauptstadt *Modura* noch ihren alten Namen bewahrt hat.

Das südlichste Volk Vorderindiens war das der *Kareoi*, welchen das Gebiet an den Gestaden des Meeres zwischen den Vorgebirgen Ramankor und Komorin einzuräumen ist. Den nördlichen Theil ihres Landes bildete der kleinere südlichste Theil Tinevelli's.<sup>4)</sup>

---

1) Sieh oben S. 205 ff.

2) „ „ S. 208 ff.

3) „ „ S. 209 ff.

4) „ „ S. 210.

**Taprobane.**

Die aus dem Werke des Ptolemaios aufbewahrte Beschreibung Taprobane's gewährt keinen Beitrag zur Kenntniss der damaligen politischen Zustände der Insel, weil er die meisten Völker derselben nicht mit ihren eigentlichen Namen benennt, sondern nach den vornehmsten Städten ihrer Gebiete; eines hat den Namen von einem Gebirge, ein zweites nach einem Strome.<sup>1)</sup> In Beziehung auf die religiösen Verhältnisse Taprobane's möge hervorgehoben werden, daß Ptolemaios die *Semnoi* als ein besonderes, an der Mahāvali-Gangā im Binnenlande wohnendes Volk aufführt. Da nun dieses Wort die Griechische Uebertragung des Sanskritwortes *Arhat* ist, mit dem eine hohe Würde in der Buddhistischen Hierarchie bezeichnet wird, so bestätigt der Abendländische Geograph die Thatsache, daß damals der Buddhismus auf Ceylon sehr mächtig war. Die Hauptstadt derselben wird von ihm nicht *Anurādhāpura*, sondern *Aurogrammon* genannt, welche Benennung ein Sanskritisches *Anurādhagrāma*, d. h. Dorf *Anurādhā* voraussetzt. Der Grund dieser Verschiedenheit ist daher zu erklären, daß nach dem Zeugnisse des *Eratosthenes* es auf der Insel nur Dörfer gegeben habe. Im vorliegenden Falle wird der ältere Name sich neben dem spätern erhalten haben, welcher der Stadt verliehen ward, als sie zum Range der Residenz der Beherrscher der Insel erhoben ward.

Die Nachrichten des größten Geographen des klassischen Alterthumes von Indien diesseits des Ganges haben im Allgemeinen nur eine geringe Bedeutung für die politische Geschichte dieses Landes. Insofern seine Mittheilungen über die Verbreitung der Lader Vorderindiens nach Hinterindien und dem Indischen Archipel, sowie über den Handel derselben mit diesen östlichen Ländern von Belange sind, habe ich sie an den geeigneten Stellen benutzt und erläutert.<sup>2)</sup> Die belangreichste aus der Beschreibung Vorderindiens für die Geschichte desselben gewonnene Thatsache ist die, daß früher unbekannte Geschlechter der *Rāgaputra* sich erhoben und neue Sitze in Besitz genommen hatten. Die wichtigsten unter ihnen sind die folgenden. Die *Chatriai* waren von *Pratishāna* am Zusammenflusse der Jamunā und der Gangā nach dem untern

---

1) Sieh oben S. 219 fig.

2) „ „ S. 7 fig.

Râgasthan gewandert; <sup>1)</sup> die *Porvaroi* hatten sich von dem nördlichen Guzerat nach den Gebieten im O. Bhopal's gezogen; <sup>2)</sup> wohin auch die *Bolingoï* aus dem untern Râgasthân gelangt waren. <sup>3)</sup> Die *Adisathroi* endlich hatten von dem nördlichen *Kočala* aus das Hochland des Dekhans erstiegen und den Namen der altberühmten Stadt *Ajodhjâ* auf ihre spätere Heimath übertragen; *Sageda* ist nämlich nur die Prâkritform *Saketa*'s, eines andern Namens jener Stadt. <sup>4)</sup>

Die vorhergehende Zusammenstellung und Erläuterung der geographischen, auf die Indischen Länder bezüglichen Thatsachen, welche in der Geographie des gediegensten und bewährtesten Geographen des klassischen Alterthumes erhalten sind, hat uns nur sehr unvollständig mit den politischen Zuständen jener Länder bekannt gemacht zu der Zeit, als Ptolemaios sein Werk verfaßte. Es würde jedoch unbillig sein, ihm deshalb einen Vorwurf machen zu wollen, weil es nicht seine Absicht war, eine politische Geographie, sondern nur eine möglichst vollständige topographische Beschreibung der Indischen Länder zu liefern. Der eigentliche Werth dieses Werkes besteht in dem nachhaltigen Einflusse, den es unmittelbar auf die Ausbildung der geographischen Wissenschaft bei den Arabern und dadurch mittelbar auf die Entstehung und Entwicklung derselben bei den Europäischen Völkern ausgeübt hat. Es wurden nämlich sein *Almagest* und seine Geographie, in welchen beiden Werken die Gesamtergebnisse der Forschungen der Griechen auf den Gebieten der durch die Anwendung der Mathematik und der Astronomie vervollkommenen geographischen Wissenschaft niedergelegt waren, in dem fünften Jahrhundert unter der Herrschaft der Sasaniden in die *Huzvâresh*-Sprache übertragen, und aus ihr wurden sie um die Mitte des achten Jahrhunderts in das Hebraische und das Syrische übersetzt, aus ihnen später in das Arabische. <sup>5)</sup> Diesen Gegenstand hier weiter zu verfolgen liegt ausserhalb des Bereiches dieses Werkes.

---

1) Sieh oben S. 114.

2) „ „ S. 150.

3) „ „ S. 151.

4) „ „ S. 199.

5) *Géographie d'Abul Fêda, traduite de l'Arabe en français etc. par M. REINAUD.*  
Préf. p. XLI

**Die spätern Griechischen Geographen.**

Durch die Arbeiten des Ptolemaios erreichte die geographische Wissenschaft die höchste Stufe, bis zu welcher sie im Alterthume hinaufgeführt worden ist; seine Nachfolger haben sie nicht weiter ausgebildet, sondern nur die geographische Bekanntschaft mit einigen Ländern erweitert. Da es nicht meine Absicht sein kann, die Geschichte der Geographie bei den Alten zu schreiben, sondern nur ihre Fortschritte in der Bekanntschaft mit den Indischen Ländern darzustellen, so kann ich mich darauf beschränken, die in den Schriften der Nachfolger des Ptolemaios uns aufbewahrten geographischen Nachrichten von den Indischen Ländern zusammenzustellen.

Von diesen verfaßte *Agathameros* etwa gegen das Ende des zweiten und im Anfange des dritten nachchristlichen Jahrhunderts eine kleine Schrift, welche Ἐκτονώσεως τῆς γεωγραφίας ἐν ἑκτομῇ betitelt ist und bestimmt war, einen Abriss der mathematischen, physischen und politischen Geographie zu liefern. Der Verfasser hat in ihr die geographische Belehrung aufgezeichnet, welche er seinem Schüler *Philon* mündlich mitgetheilt hatte.<sup>1)</sup> Aus einigen Widersprüchen des vorhergehenden Theiles mit den folgenden scheint hervorzugehen, daß der erstere erst später hinzugefügt worden ist und nicht von *Agathameros* selbst herrührt. Es dürfte ferner dieses Werkchen nicht in seiner ursprünglichen Form auf uns gekommen sein, weil die einzelnen Abschnitte keinen rechten Zusammenhang unter einander haben und weil es ohne einen passenden Schluß plötzlich abbricht.

*Agathameros* schließt sich in seinen Lehren im Allgemeinen dem *Ptolemaios* an; einzelne Abweichungen von ihm können hier unbeachtet bleiben. Zu den höchsten Gebirgen Asiens gehörte nach ihm der *Imaos* und das ihn umgränzende Gebirge.<sup>2)</sup> Hierbei muß es dahingestellt bleiben, ob *Agathameros* diesen Namen in dem weiten Sinne gebraucht wie *Ptolemaios*.<sup>3)</sup> Auch den *Paropanisos* zählt er, wenngleich weniger richtig, zu den höchsten Gebirgen Asiens und erwähnt ausserdem, daß es in Indien viele

---

1) I, b. p. 17, ed. HUDS.

2) Ebend. p. 47.

3) Ueber welche sich oben S. 114 fig.

eine mehr erweiterte Bekanntschaft von dem südöstlichen **Asien** an den Tag legt, als Agathameros und daher später, als dieser für die geographischen Wissenschaften thätig gewesen sein wird.

Markianos verfaßte einen Auszug aus dem Periplus des *Artemidoros*, in welchem er dessen Abschweifungen fortliess und Berichtigungen späterer Geographen einschaltete. Dieser Auszug bildet das erste Buch seines *Περὶ πλοῦς τῆς ἑξω θαλάσσης* und bestand ursprünglich aus zwei Kapiteln, von welchen das zweite verloren gegangen ist.<sup>1)</sup> Er benutzte sorgfältig die Geographie des *Ptolemaios*, den er den göttlichsten und weisesten nennt.<sup>2)</sup> Die hohe Verehrung, welche Markianos seinem grossen Vorbilde widmet, bekundet er auch dadurch, daß er in seiner Beschreibung der Indischen Länder sich genau an die Ansichten des *Ptolemaios* anschliesst, wie sich später herausstellen wird. In den Angaben der Entfernungen nach Stadien richtet er sich nach der Geographie des *Protagoras*, eines sonst höchst selten erwähnten Geographen, dessen Zeitalter nicht genauer festgestellt werden kann, als daß er zwischen *Ptolemaios* und Markianos gelebt haben müsse. Seine Geographie muß von bedeutendem Werthe gewesen sein, weil der letztgenannte Geograph dessen Angaben der Stadien für die zuverlässigsten ansah und glaubte, so alle Fehler vermieden zu haben.<sup>3)</sup>

---

*Ἀσχαλτῶν* gränze, welches sonst richtiger *Σαχαλτῶν* geheissen wird; s. *Ptol.* VI, 7, 11 und 13. *Plinius* erwähnt ihrer VI, 34, 7, und *Ptolemaios* VI, 7, 26. Der Name ist kein einheimischer, sondern ihm von den Griechen gegeben, weil sie auf aus mehreren zusammengefügtten Schläuchen (*ἄσχος*) verfertigten kleinen Fahrzeugen Seeräuberei trieben. Das zweite Beispiel liefert ebenfalls *Stephanos* u. d. W. *Χατραμωτῶν*, welche nach Markianos an dem Indischen Meerbusen wohnten und von *Strabon* XVI, 4, 2, p. 768, und *Ptolemaios* VI, 7, 25, *Χατραμωτῶν* und *Χατραμωνίτις* genannt werden; p. 1 ed. HUDSON, und p. 516 ed. C. MUELLER.

- 1) *Markianos* p. 25 und p. 527.
- 2) *Markianos* p. 1 und p. 6, p. 516 und p. 521. Ueber *Artemidoros* s. oben II, S. 743. Das zweite Kapitel des Auszuges aus dessen Schrift wird angeführt von *Stephanos* u. d. W. *Μαλάξα* oder *Malaga*, welcher Name in dem frühern Texte fehlt, aber in der jüngsten Ausgabe p. 227 eingeschaltet ist. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß die ersten Zahlen auf die HUDSON'sche, die zweiten auf die C. MUELLER'sche Ausgabe zu beziehen sind.
- 3) *Markianos* p. 2, p. 35, p. 36 und p. 57, oder p. 516, p. 534, p. 545 und 558. Des *Protagoras* gedenken ausserdem *Photios* in seiner *Biblioth.* p. 188, ed. HOESCHEL, und *Tzetzes* in seinen *Chil.* VII, 647.

Ueber den Plan und den Inhalt seines Periplus giebt Markianos folgenden Bericht.<sup>1)</sup> Er erkannte, daß die ältern Geographen nicht die gehörige Sorgfalt auf die Berichtigung der Zahlen der nach Stadien angegebenen Längen der Küsten verwendet hatten, sodals die meisten seiner Vorgänger das äußere Meer entweder gar nicht oder nur kurz und undeutlich und nicht der Wahrheit gemäß beschrieben hatten; er habe daher selbst einen Periplus des ganzen östlichen und südlichen Okeanos, Libyens und Asiens von dem Arabischen Meerbusen bis zum Lande der *Sinai* und bis zur östlichen und unbekannten Erde verfaßt; ebenso den des nördlichen und des westlichen Okeanos und der Gegenden von Libyen an. Er hatte ihn in zwei Bücher getheilt. Auch die großen in diesen Gegenden gelegenen Inseln hatte er in seinen Periplus aufgenommen. Der Schluß seines Werkes fehlt und es kann nicht in der vollständigen Gestalt auf uns gekommen sein, weil mehrere von *Stephanos* aus ihm angeführte Namen in dem jetzigen Texte fehlen.<sup>2)</sup>

Aus der vorhergehenden Darlegung des Inhaltes des Periplus des Markianos erhellt, daß wir in ihm nur eine Beschreibung der Küsten nebst der Anführung der bedeutendsten Küstenstädte zu erwarten haben, dagegen keine Nachrichten von dem Binnenlande und den in ihm liegenden Städten. Dieser Periplus enthält daher keine topographische, noch weniger eine vollständige politische Beschreibung der in ihm behandelten Länder, besitzt jedoch trotz dieser Einseitigkeit und Unvollständigkeit einen bedeutenden Werth und verdient unsere Beachtung wegen seiner der Wahrheit ziemlich nahe kommenden Bestimmungen der Orte von einander und der Längen und der Breiten der Länder; dann deswegen, weil er in einigen Punkten unsere Bekanntschaft mit dem südöstlichsten Asien erweitert. Es ist daher zu beklagen, daß Markianos sich nicht entschlossen hat, eine ausführlichere Geographie zu schreiben, weil

1) *Mark.* p. 2, p. 3 und p. 65, oder p. 516, p. 517 und p. 541.

2) Außer den oben S. 287, Note 4, angeführten zwei Südarabischen Völkern und *Malaka*, S. 288, Note 2, noch Ἀράβου πόλις am Persischen Meerbusen, und Μίρρα in Indien. Bei Πρωγάνη ist wahrscheinlich ein Irrthum in dem jetzt vorliegenden Texte des *Stephanos* anzunehmen, weil diese Stadt nach *Markianos* p. 22 und p. 531 in Karmanien lag. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß ich die folgende Ausgabe des Markianos nicht benutzen kann. *Marci Periplus, Menippi fragmentum, quod Armidori nomine ferebatur*. Edidit Im. F. W. Hoffmann. Lipsiae 1841.

er im Besitze reichhaltiger geographischer Materialien über das Transangangetische Indien gewesen sein muß, indem er in demselben mehr Satrapien oder genauer Länder, Völker, Gebirge und Inseln zu nennen weiß, als Ptolemaios, und über das östliche Indien Berichte besaß, die diesem nicht zu Gebote standen.

Markianos theilt nach dem Vorgange des Ptolemaios Indien in ein diesseits und in ein jenseits des Ganges liegendes ein.<sup>1)</sup> Der Ganges gilt ihm daher auch als Gränze zwischen beiden Ländermassen. Er folgt ebenfalls seinem Vorbilde in der Festsetzung der Gränzen Indiens diesseits des Ganges.<sup>2)</sup> Sie sind die folgenden: im N. das *Imaon*-Gebirge, jenseits dessen die *Sogdianer* und die *Saker* wohnten; im W. das Land der *Paropanisaden*, *Ara-chosia*, *Gedrosia* und das dessen Gestade bespülende Meer; im S. der Indische Ozean. Ueber den Umfang Indiens und dessen Größe berichtet Markianos Folgendes.<sup>3)</sup> Die Entfernung von *Naustathmos* oder die Bate-Insel, an der Westspitze der Halbinsel Guzerats bis zum Vorgebirge *Kory* oder *Ramankor* an der südlichsten Küste beträgt 21,725 Stadien. Die Entfernung von der fünften oder der östlichsten Ganges-Mündung *Antibole* bis zu dem Hafen an der Koromandelküste, von dem aus die Seefahrer ihre Reisen nach der jenseitigen Halbinsel unternahmen, oder *Kalingapatana* beläuft sich auf 5660 Stadien. Die Entfernung von da an bis zum Vorgebirge *Kory* ist ausgefallen und es findet sich eine Lücke im Texte nach der Beschreibung *Taprobane's*. Sie wird 27,385 betragen haben, wenn die Zahlen des gesammten Küstenumfanges richtig sind, nämlich 35,695 Stadien.<sup>4)</sup> Wenn diese Zahl richtig ist, wie es höchst wahrscheinlich ist, so übersteigt sie die Wahrheit, weil sie 892 $\frac{2}{3}$  g. M. beträgt, während der Gesammtküstenumfang sich nur auf 830 M. beläuft.<sup>5)</sup> Die Bestimmung des Umfanges

1) *Markianos* p. 25 und p. 28 oder p. 534 und p. 539 und oben S. 108.

2) *Markianos* p. 25 oder p. 535 und oben S. 109 fg.

3) *Markianos* p. 25 und p. 27 oder p. 535 und p. 536.

4) Das Zeichen für 3 ist nach *Hudson's* Bemerkung in der Handschrift als zweifelhaft bezeichnet; es findet sich aber auch in der letzten Ausgabe p. 536. Ueber die im Texte erwähnten Oertlichkeiten sieh oben Seite 130 und 166 fg. *Markianos* betrachtet nach dem Vorgange des Ptolemaios *Naustathmos* als den westlichsten Punkt Indiens. Er nennt das Emporium an der Koromandelküste *ἀπὸρρόπον*, weil von ihm aus die Schiffer absegelten. *Ptolemaios* VII, I, 15.

5) Sieh oben I, S. 77.

der Westküste ist auch zu groß, weil Markianos für sie 536 g. M. ansetzt, während er nach der Wahrheit 430 g. M. ausmacht.<sup>1)</sup> Die Angabe des Markianos, daß der Umfang der Ostküste von den Gangesmündungen nach Kalingapatana 5600 Stadien oder 144 g. M. lang sei, stimmt besser mit der Wahrheit, weil sie die Länge von etwa 130 g. M. hat. Diese Bemerkung gilt auch von seiner Festsetzung der Strecke der Koromandelküste zwischen dem Vorgebirge Ramankor, welche er zu 8310 Stadien oder 275 g. M. berechnete, die jedoch kaum 260 g. M. lang ist. Markianos stellte sich auch nach dem Vorgange der ältern Griechischen Geographen, zu deren Ansichten sich auch Ptolemaios bekannte, Indien größer in der Richtung von W. nach O., als von N. nach S. vor. Er setzte nämlich die Entfernung von *Naustathmos* nach *Antibole* zu 18,290, die von den Gangesquellen zu dem Vorgebirge bei *Apheterion* zu 13,600 Stadien an. Diese Zahlen hat er mit einigen unwesentlichen Abweichungen, welche vermuthlich dem *Protagoras* gehören, aus den Längen- und Breitenbestimmungen des Ptolemaios abgeleitet, mit welchem er auch darin übereinkommt, daß er das Vorgebirge Kory für die südlichste Landspitze Indiens hielt und dessen südliche Küste bis zu dem Orte *Apheterion* ausdehnte, von wo an die Küste erst eine nördliche Richtung nahm.<sup>2)</sup>

Um zu zeigen, daß auch der späteste Griechische Geograph sich bemühte, eine richtige Vorstellung von der Größe Indiens sich zu bilden, noch sehr weit hinter der Wahrheit zurückblieb, so möge bemerkt werden, daß der Längenunterschied zwischen der Bate-Insel und der östlichsten Gangesmündung  $12^{\circ} 30'$  ist und unter diesen Breitengraden  $187\frac{1}{2}$  g. M. beträgt, während Markianos die Länge Indiens auf  $457\frac{1}{4}$  g. M. berechnete. Der Breitenunterschied zwischen den Gangesquellen und Kalingapatana ist etwa  $12^{\circ} 30'$

1) Sieh ebendasselbst S. 77. Diese Bestimmung bezieht sich eigentlich auf die Westküste zwischen den Indusmündungen und dem Kap Komorin; da jedoch die Entfernung von da an bis zum Kap Ramankor der von den Indusmündungen bis zur Bate-Insel etwa gleich ist, so ist sie auch hier gültig.

2) Ptolemaios setzt nämlich *Naustathmos*  $109^{\circ} 45'$  ö. L. und *Antibole*  $148^{\circ} 30'$  ö. L.; die Gangesquellen  $37^{\circ}$  n. Br. und die des *Apheterion*  $11^{\circ} 20'$  n. Br.; sieh VII, 1, 2; 15; 18 und 29. Da er den Grad zu 500 Stadien berechnet (sieh oben S. 97), so geben die ersten Bestimmungen 18,375, die zweiten  $13,333\frac{1}{3}$  Stadien. Ueber die Ansichten des Ptolemaios von der Südküste Indiens sieh oben S. 112 flg.



oder 187½ g. M.; dabei ist aber zu berücksichtigen, daß zwischen beiden Punkten eine Längeverschiedenheit von ungefähr 5" 20' besteht, sodaß die ganze Länge dieser Linie gegen 225 g. M. ist, während sie nach Markianos Berechnung 325 g. M. lang sein würde.<sup>1)</sup>

Des Markianos übrige Nachrichten von Indien sind werthlos und oberflächlich; das erste, weil er sich damit begnügt, die Anzahl der Gebirge, Flüsse, Meerbusen u. s. w. anzugeben, ohne ihre Namen zu nennen; oberflächlich, weil er diese als ausgezeichnet oder berühmt auch in solchen Fällen, wie z. B. bei den Meerbusen, darstellt, wo er ihre ganze Anzahl anführt. Dieses Beiwort besagt nur, daß ihm solche Oertlichkeiten als die erwähnenswerthesten erschienen. Bei den Zahlen folgt er in einigen Fällen dem Ptolemaios, in andern unbekannten Gewährsmännern, sodaß es dahingestellt bleiben muß, ob er Recht hatte, von Ptolemaios abzuweichen.<sup>2)</sup> Seine Provinzen sind nicht als solche zu betrachten, sondern als Länder oder Völker und nur in einigen Fällen als Provinzen größerer Reiche. Dies erhellt aus ihrer Zahl vier und fünfzig, weil Ptolemaios gerade so viele Namen von Ländern, Provinzen und Völkern kennt. Die folgenden Angaben des Markianos müssen daher mit den obigen Beschränkungen verstanden werden.<sup>3)</sup> Indien war in vier und fünfzig Satrapien eingetheilt, besaß zweihundert und sechzehn ziemlich bedeutende Städte, Dörfer und Emporien, sechs große Gebirge, drei und zwanzig mächtige Ströme und zwölf erwähnenswerthe Flusmündungen. Markianos nimmt mit Ptolemaios fünf Mündungen des Ganges an; ob auch sieben des Indus, ist zweifelhaft, weil er nur der dritten ausdrücklich gedenkt. Von den fünf Meeresbuchten macht er nur zwei namhaft, die *Kanthe* genannte oder den Meerbusen von *Kakka* und den *Gangetischen* oder den Golf von Bengalen.<sup>4)</sup> Die zwei bemerkenswerthesten Vorgebirge müssen *Kory* und *Apheterion* gewesen sein, in dessen

1) *Ptolemaios* dachte sich den Längenunterschied nach VII, 1. 15 und 29 nur 10 groß.

2) Siehe nächste Seite.

3) *Markianos* p. 17 oder p. 536. *Ptolemaios* gedenkt z. B. außer dem *Imaon* sieben Gebirge in Indien und sechzehn Strommündungen. *Markianos* hat andere Zahlen, s. unten.

4) Unter den drei übrigen Meerbusen sind ohne Zweifel der *Berygazenische* oder der bei Cambay, der *Kolchische* oder der Golf von Manaar und der *Argalische* oder die Palkstraße zu verstehen.

Nähe der vielbesuchte gleichnamige Hafen lag. Allen frühern Griechischen Geographen widerspricht Markianos darin, daß er *Patalene* als einen Theil Gedrosiens darstellt.<sup>1)</sup> Er beschreibt das Land sonst richtig, als das an den Mündungen des Indus liegende. Die Hauptstadt war damals *Patala*, die meisten Städte und Inseln lagen im O. der dritten Indusmündung.

Wie *Agathameros*, so hielt auch Markianos *Taprobane*, welche Insel damals noch den Namen *Salike* führte, für die größte aller Inseln der Erde, und zwar größer als *Albion*, eines von den zwei Britannischen Eilanden.<sup>2)</sup> Die nördlichste Spitze der Insel heißt bei ihm wie bei Ptolemaios *Boreon* (das Nördlichste), jetzt Pedro. Die Länge und Breite *Taprobane's* hat Markianos muthmaßlich aus der Geographie des *Protagoras* geschöpft, weil die Längen- und Breitenbestimmungen des Ptolemaios geringere Zahlen geben, als die des Markianos. Dieser setzt nämlich die Länge von W. nach O. zu 9500, die Breite von N. nach Süden zu 7510, und den ganzen Küstenumfang zu 26,385 Stadien an.<sup>3)</sup> Er dachte sich hingegen, in Uebereinstimmung mit seinem berühmten Vorgänger, *Taprobane* zu weit südlich liegend, nämlich 3150 Stadien im S. des Erdgleichers, und übertreibt also auch in diesem Falle dessen Zahlen, indem er die Südspitze der Insel nur 1250 Stadien im S. des Aequators ansetzt.<sup>4)</sup>

Es erhellt hieraus, daß der Insel *Taprobane* eine desto größere Ausdehnung zugeschrieben worden ist, je später die Hellenischen Geographen lebten, die von diesem Eilande gehandelt haben. Auch

---

<sup>1)</sup> Sieh p. 24 oder p. 534.

<sup>2)</sup> *Mark.* p. 2, p. 9 und p. 26, oder p. 516 und 535. Er bemerkt an den zwei ersten Stellen, daß die Insel ehemals *Palai-Simunda* genannt worden, wofür richtiger *Palai-Simundu* zu lesen ist; sieh oben S. 212. Diese Verbesserung findet sich in der letztern Ausgabe.

<sup>3)</sup> Nach *Ptolemaios* VII, 4, 2 fig. hat das Vorgebirge *Boreon*  $12^{\circ} 30'$  n. Br.; das Kap *Orneon* oder *Dondera*  $2^{\circ} 30'$  a. Br., also  $15^{\circ}$  von einander oder 7500 Stadien. Das westlichste Vorgebirge *Δος ἄρα* (sieh oben S. 215) hat  $120^{\circ} 30'$  ö. L., und das *Keteon* (sieh oben S. 215)  $132^{\circ} 30'$  ö. L., oder  $12^{\circ} = 6000$  Stadien.

<sup>4)</sup> Nach *Ptolemaios* VII, 4, 3, hat das Vorgebirge *Orneon* die südliche Breite von  $20^{\circ} 30'$  oder 1250 Stadien. Nach Markianos erstreckt sich *Taprobane* 8350 Stadien im N. des Aequators; es kommen somit 3150 Stadien auf den Theil der Insel im Süden desselben.

die zwei ältesten unter ihnen, von welchen wir Bestimmungen hierüber besitzen, *Eratosthenes* und *Artemidoros*, überschätzten die Länge und Breite Taprobane's, indem sie jene zu 7000, diese zu 5000 Stadien ansetzten, <sup>1)</sup> während die Länge Ceylons nur 60 g. M. oder 2400 Stadien, die Breite höchstens 30 g. M. und der ganze Küstenumfang nur 160 g. M. oder 6400 Stadien beträgt. <sup>2)</sup>

Die übrigen Nachrichten des Markianos von Taprobane sind sehr dürftig, weil er nur nach Anleitung der Geographie des Ptolemaios die Anzahl der Gebirge, Flüsse, Meerbusen u. s. w. an giebt. <sup>3)</sup> Er gab dort zwei große Gebirge an, acht bemerkenswerthe Vorgebirge, eine große Küste, zwei Meerbusen, fünf Flüsse, zwei und zwanzig bedeutende Städte und Emporien. Seine dreizehn Satrapien sind nicht wirklich solche, sondern nur die dreizehn von Ptolemaios auf Taprobane namhaft gemachten Völker; aus diesen hat Markianos eben so viele Satrapien gemacht.

In seiner Beschreibung des *Transgangesischen Indiens* hat Markianos ebenfalls dem Ptolemaios bei der Bestimmung der Grenzen desselben sich angeschlossen und die Ansichten seines von ihm so hochverehrten Vorgängers über die unbekannte Erde zu den seinigen gemacht; er weicht dagegen in seinen Angaben der Länge und • der Breite Hinterindiens von ihm ab, sowie in seiner Darstellung der südöstlichsten Küste Asiens, wenn diese richtig aufgefaßt wird. <sup>4)</sup> Er begränzt Indien jenseits des Ganges gen W. durch diesen Strom, gen N. durch Theile *Skythia's* und *Serike's*, gen O. durch das Land der *Sinai* bis zum *Großen Meerbusen*, und dann durch diesen selbst; gen S. endlich durch den *Indischen Ozean*. <sup>5)</sup> Dieses Meer hatte nach Markianos eine sehr bedeutende Ausdehnung, nach O. bis zum Aufgange der Sonne und zum Volke der *Sinai*, deren Gebiete an der äußersten Gränze der bewohnten Erde lagen und an die unbekannte östliche Erde gränzten. <sup>6)</sup> Auch in der Richtung nach Süden [war dieses Meer sehr weit ausgestreckt und zwar bis

---

1) Sieh oben S. 213, Note 4, wo die Lesart bei *Stephanos* verbessert ist, nach welcher *Artemidoros* nur 500 Stadien angegeben hatte.

2) Sieh oben I, S. 193.

3) *Mark.* p. 5, oder p. 535.

4) *Mark.* p. 28 fig. und p. 536 fig.

5) Ueber die Gränzbestimmungen des Ptolemaios sieh oben S. 225 fig.

6) *Mark.* p. 10, p. 11, p. 12 und p. 29, oder p. 509, p. 510, p. 523 und p. 537.

zur südlichen unbekannten Erde. Der Theil desselben, von welchem die Gestade dieses unbekannten Südländes in seiner ganzen Ausdehnung bespült wird, welcher im W. bei dem an der Ostküste Afrika's liegenden Vorgebirge *Prason* oder bei der dem Kap Delgado nahen Insel *Menuthias* oder Zanzibar seinen Anfang hatte und bis zum Lande der *Sinai* reichte, hieß *Prasodes* und soll nach seiner Farbe diesen Namen erhalten haben; ein Irrthum, von dem *Agathameros* zuerst das Beispiel gegeben hat.<sup>1)</sup>

Den nach dem Ende des Großen Meerbusens folgende Theil der Küste beschreibt Markianos auf folgende Weise.<sup>2)</sup> Die Seefahrer erreichten, nachdem sie den Großen Meerbusen verlassen und das Vorgebirge *Notion*, die Südliche, welche Kap Aravella an der Südostküste Kamboga's sein muß, umschifft hatten und gleichsam nach S. segelten, das Land der *Sinai*, zur linken Seite im O. den Meerbusen *Prasodes* habend, welcher sehr weit war, indem er den Küstenumfang von 10,503 Stadien hatte und sich bis zum Vorgebirge der *Satyren* erstreckte. Nach diesem Vorgebirge folgte die große, die *Sinische* genannte Meeresbucht, in welcher die zwei unbekannten Erden, die östliche und die südliche, wie in einem Winkel zusammentrafen und mit einander verbunden wurden. In dieser Bucht lag auch am Vorgebirge der Satyren der Fluß *Kiatari*, der jetzige Tschu-kiang im südlichen China, und nachher *Katigara* oder Kanton.<sup>3)</sup> Das noch östlicher als die Gebiete der *Sinai* oder *Seroi* gelegene Land war unbekannt und bestand aus Sümpfen, in welchen so dicht ineinander verschlungene Rohre wuchsen, daß sie den Durchgang erschwerten.

Diese Beschreibung der südöstlichsten Küste Asiens stimmt mit der Ptolemaischen in dem Irrthume überein, daß von der Südostspitze Kamboga's an die Küste eine südliche Richtung nahm, und daß im O. der *Sinai* oder *Seroi* eine unbekannte Erde sich finde, sowie eine südliche unekannte Erde von dem Indischen Oceane eingeschlossen wäre.<sup>4)</sup> Dem Markianos eigenthümlich ist die Ansicht, daß diese zwei unbekannten Erden in dem Meerbusen der *Sinai* zusammenstießen, und die Ausdehnung des Namens *Prasodes*.

1) Ueber das Vorgebirge *Prason* und die Insel *Menuthias* sich oben S. 225 und 286.

2) *Mark.* p. 30 fig.

3) Sieh oben S. 227.

4) " " S. 227.



In des Markianos Angaben über die größte Länge und die Breite des Transgangetischen Indiens ist er andern Geographen gefolgt, als dem Ptolemaios. Er berechnete die erste 11,650, die zweite zu 19,000 Stadien, während Ptolemaios wahrscheinlich die größte Länge 18,000 und die größte Breite zu 20 Stadien ansetzte.<sup>1)</sup> Da die wirkliche Länge Hinterindiens in Richtung von N. nach S. 410 g. M. oder 16,400 Stadien beträgt, so kommt seine Schätzung der Wahrheit näher, als die Markianos; dieser hat dagegen die größte Breite richtiger bestimmt, als Ptolemaios, weil sie 210 g. M. oder 8400 Stadien ist. Die Zahlen der Vorgebirge und des Meerbusens hat Markianos der Geographie des Ptolemaios entlehnt, in welcher auch die Vorgebirge aufgezählt werden und der eine Große Meerbusen Markianos nur der seines Vorgängers sein kann. Er muß gegen andere Schriftsteller zu Rathe gezogen haben, wenn er behauptet, daß Indien jenseits des Ganges in fünfzig Satrapien eingetheilt war, oder richtiger, daß in demselben so viele Länder und Städte in den von ihm benutzten Schriften erwähnt wurden. Es waren in diesem Lande achtzehn hohe Gebirge und sieben und zwanzig Städte, bedeutende Dörfer und Emporien. Die drei vorzüglichsten Häfen waren wahrscheinlich *Sada*, *Tamala* und *Berobai*.<sup>2)</sup> Er hielt die *Chrysochersonesos* für die größte Halbinsel der Erde, weil er ihrer in seiner Aufzählung der Inseln und Halbinseln zuerst gedenkt.<sup>3)</sup>

Von dem zunächst zu erwähnenden geographischen Werke, dem geographischen Wörterbuche des *Stephanos von Byzanz*, der

<sup>1)</sup> *Markianos* p. 30 oder p. 536. Nach *Ptolemaios* VII, 2, 5; 7 und 8 liegt die westlichste Stadt *Pentapolis* 150° ö. L. und der Endpunkt des Großen Meerbusens 130° ö. L., also 20° von einander. Das Nordende des *Damasa*-Gebirges liegt 33° n. Br. und die südlichste Stadt *Sabana* 3° s. Br., also 36° von einander. Ueber die Länge und Breite Hinterindiens siehe oben I, S. 326. Des Markianos Zahlen für den Küstenumfang des Großen Meerbusens von seinem Anfange bis zur Gränze der *Sinai*, die nach ihm 12,550 Stadien beträgt, und für den ganzen Küstenumfang des Transgangetischen Indiens, von der östlichsten Gangesmündung *Antibole* bis zum Lande der *Sinai*, dem er 45,350 Stadien beilegt, sind werthlos, weil er die Gestalt dieser Küste sich ganz falsch dachte.

<sup>2)</sup> Ueber sie siehe oben S. 231 nebst Note 1 und S. 232.

<sup>3)</sup> *Mark.* p. 9 oder p. 521. Ich habe schon früher (oben S. 289) bemerkt, daß die von ihm nach *Stephanos* erwähnte Stadt *Margana* in dem jetzigen Texte fehlt. Sie ist nachgetragen in der letzten Ausgabe p. 531.

vermuthlich im Anfange des sechsten Jahrhunderts diese reichhaltige Schrift verfalste, ist schon früher bemerkt worden, daß es nicht in seiner ursprünglichen Gestalt auf die Nachwelt gekommen ist, sondern nur in einem dürftigen, wahrscheinlich von *Hermolaos* zu Ende des siebenten Jahrhunderts verfertigten Auszuge uns erhalten ist.<sup>1)</sup> Die in demselben uns aufbewahrten Indischen geographischen Namen zerfallen in zwei Klassen. Es sind erstens solche, bei denen angezeigt wird, welchen Schriftstellern sie angehören; zweitens solche, bei welchen diese Benachrichtigung fehlt. Von diesen Schriftstellern sind die meisten uns schon früher vorgekommen: es wäre daher überflüssig, zu ihren Mittheilungen nochmals zurückzukehren. Von den wenigen übrigen ist nur der Dichter *Dionysios* zu nennen, der in seinen *Βασανιστὰ* mehrere Indische Völker mit dem Gott *Dionysos* Kämpfe bestehen läßt. Insofern sonstwoher ihre Namen bekannt sind, brauchen sie hier nicht aufgezählt zu werden; die sonst unkekannten Namen werden am passendsten später in Betracht gezogen werden, wenn das Epos des *Nonnos*, in welchem der Indische Feldzug des Dionysos besungen wird, zur Behandlung kommt. Da aus den Schriften anderer Schriftsteller nur ein Paar Namen von Stephanos angeführt werden, so mögen diese hier ihren Platz finden. Von der zweiten Klasse von Indischen geographischen Namen sind einige wohlbekannt, andere aus der Geographie des *Ptolemaios* entlehnt;<sup>2)</sup> diese können daher hier füglich mit Stillschweigen übergangen werden. Ich beschränke mich daher auf die Angabe derjenigen, die uns neu sind, mit Ausnahme jedoch von einigen, die schon früher behandelt worden sind.<sup>3)</sup>

Unbekannte Städtenamen sind *Gorgippa*, *Karmina*, *Marachē*, *Panaiura* am Indus, *Rodoe*, *Saneia*, *Sesidion* und *Solimna*, welche Stadt von Hermolaos im elften Buche erwähnt wird. Die Lage dieser Städte läßt sich ebenso wenig ermitteln, als die der Insel *Topazios*, die nach *Alexandros* dem Polyhistor ihren Namen von

---

1) Sieh oben S. 108 fig.

2) Aus *Ptolemaios* ist auch der Name *Ἀρρῦπα* genommen, allein mit dem irrigen Zusatze, daß er die Hauptstadt der goldreichen großen Insel *Taprobane* bezeichne, welche Bestimmung sich auf Java bezieht; sieh oben S. 251.

3) Nämlich *Ron* S. 144, *Bolinga* S. 151, *Daidala* S. 152, *Timyra* S. 183 und die Insel des *Agathodaimon's* S. 250. Daß die *Askitai* und die *Chadramotitai* nicht Indische Völker waren, habe ich S. 287 gezeigt.

den gleichnamigen, dort häufigen Edelsteinen erhalten haben soll.<sup>1)</sup> Auch über die Sitze des Indischen Volkes der *Daones* läßt sich nichts bestimmen. In dem jenseitigen Indien lag nach Stephanos endlich die unbekannte Stadt *Genta*.

Ich könnte jetzt zur Betrachtung der Nachrichten von Indien sogleich übergehen, welche in den spätesten, hier zu benutzenden geographischen Werken des klassischen Alterthumes, in denen des *Nikephoros Blemmides* erhalten sind, wenn ich es nicht der Vollständigkeit wegen für angemessener hielte, zu erwähnen, daß in einer sehr späten, an abgeschmackten Legenden und ungereimten Erzählungen reichhaltigen Schrift, welche den Titel *περὶ ποταμῶν καὶ ὄρεων* oder von den Flüssen und Bergen führt und mit Unrecht dem berühmten *Plutarchos* beigelegt wird, auch von dem *Indos*, dem *Hydaspes* und dem *Ganges* ganz unglanbliche Dinge erzählt werden.<sup>2)</sup> Um die Werthlosigkeit dieser Erzählungen zu erhärten, genügt es zu erwähnen, daß nach einer Legende der *Indos* später den Namen *Hydaspes* erhalten haben und früher nach *Mausolos*, dem Sohne der Sonne benannt gewesen sein soll. Der einzige Werth, den diese Schrift für die Indische Alterthumskunde ansprechen kann, ist der, daß aus ihr erhellt, daß ihr unbekannter Verfasser Indische Sagen vor Augen gehabt haben muß, deren Verbreitung nach einem so westlichen Lande dadurch erwiesen wird.

*Mausolos* muß eine Entstellung des Sanskritwortes *Maushali* sein, mit welchem *Bala-Räma*, der Bruder des *Krishna* gemeint, jedoch nicht Sohn des Sonnengottes genannt wird.<sup>3)</sup> In einer andern Erzählung wird an die Stelle des Indischen Sonnengottes der Griechische Zeus gesetzt.<sup>4)</sup> Von jenem stammte nämlich nach der Indischen Sage *Iajäti*, der Stammvater des *Paurava* oder des *Poros* ab und hier *Gegasios* heißt. Eine dritte auf die Verehrung der Schlangengötter sich beziehende Erzählung dieser Schrift ist schon früher erläutert worden.<sup>5)</sup>

1) Diese Stelle ist ohne Zweifel aus seiner Schrift genommen, welche *Ἰνδοὶ* bezieht ist. Sieh oben S. 88.

2) Sieh p. 1 fig., p. 8 fig. und p. 49 der Hudson'schen Ausg.

3) Sieh oben I, S. 620. *Maushali* ist nur eine andere Form des gewöhnlichen *Mushali*.

4) Sieh oben II, S. 160, Note 4.

5) Sieh oben II, S. 467.



*Bismides*, der in  
 ... kleine gegru  
 ... in Betracht z  
 ... nicht vorkommen.  
 ... Übersichtliche (G  
 ... aus dem  
 ... die fehlerhabe  
 ... haben  
 ... Kenntnis der  
 ... alle hier  
 ... Berücksichtigung  
 ... wissenschaftlichen Wissen  
 ... gelegen  
 ... und zuerst  
 ... entspring  
 ... durch zwei M  
 ... liegt die  
 ... genannt wird.  
 ... des  
 ... mit wel  
 ... die Qu  
 ... dass diese Str  
 ... ebenfalls mit  
 ... fließen, weil die  
 ... genannt worden ist.  
 ... die spätere B  
 ... *Indus*,<sup>6)</sup> welch  
 ... *Darada* die

...  
 ... Ab ein Beweis der unkriti-  
 ... des Perseus von Seiten des Nikephor-  
 ... die südlichen Völker oder die *Induskythen* noch  
 ...  
 ... *Kopfes*, welcher Fluß nach seiner Nomenclatur in  
 ... *Kaukasus* seine Quelle haben mußte.  
 ... II, H. 201, Note 3.  
 ... 1144.

geheissen werden. Dafs bei Dionysios Σῖβαι statt Σάβαι, und statt Σχόδρον zu lesen sei, habe ich schon früher dargethan.<sup>1)</sup> Poros giebt auch diese fehlerhaften Namen wieder; es sind genannten Cibi und Cidra der Inder. Auch die Toxiloι, deren gewöhnlich Taxiloι lautet, und die Peukelees sind,<sup>2)</sup> wie hier öftlich zu erinnern, die Einwohner Taxila's oder Taxûçila's, Peukela's oder Pushkala's. Die zwischen den Völkern des als aufgeführten Gargaridai oder Gangaridai können nicht so sein haben, sondern Gandaridai, weil jeder mit diesem Theile der Geographie Indiens bekannte Forscher weifs, dafs die Gāra auch ein Gebiet in dem Fünfstromlande besaßen. Von den übrigen Theilen Indiens berichtet Nikephoros nur, das südliche Indische Land Kolis genannt wird, worunter nach frühern Bemerkung das Gestade am Kolchischen Meerbusen zu stehen ist.<sup>3)</sup> Was er von Taprobane und Chryse sagt, die er sein Gewährsmann, falsch als eine Insel statt als eine Halbinsel darstellt, hat er ganz aus dessen Gedichte geschöpft;<sup>4)</sup> es wäre überflüssig, hier noch einmal darauf zurückzukommen.



1) Sieh oben II, S. 739, Note 3, wo auch andere fehlerhafte Lesarten in den Namen Indischer von Dionysios erwähnten Völker berichtigt sind.

2) Die erste Form kommt vor bei Dionysios 1144, die zweite bei Nikephoros p. 25. Beide Verfasser stellen sie dar als Verehrer des Dionysos.

3) Nikephoros p. 425, und oben S. 211.

4) Sieh oben S. 247.

Was zuerst das *Mineralreich* betrifft, so hatten die Griechen und Römer nur von Indischen *Edelsteinen und Perlen* sich eine genaue Bekanntschaft verschafft, weil diese Erzeugnisse des Indischen Mineralreiches in den Augen der Griechen und besonders der Römer einen so hohen Werth besaßen. Eine Folge von dieser außerordentlichen Werthschätzung der Edelsteine war die, daß mehrere Schriftsteller, wie schon früher erwähnt worden,<sup>1)</sup> in besondern Schriften von den Edelsteinen gehandelt hatten. Aus diesen hat Plinius seine reichhaltigen Mittheilungen über diesen Gegenstand geschöpft, aus denen ich die wichtigsten hervorheben und besonders solche Edelsteine berücksichtigen werde, welche nicht schon in der Handelsgeschichte aufgeführt worden sind.

Zuerst sind es drei Arten von *Sardern*. Die erste war roth: die zweite wurde wegen ihrer Größe *dionum* genannt; die dritte wurde mit silbernen Blättchen unterlegt.<sup>2)</sup> Die Indischen Sarder zeichnen sich durch ihren durchschimmernden Glanz aus. Ferner gab es in diesem Lande *Chrysoprase* und einen *Nilon* genannten Edelstein, welcher zwar Glanz zeigte, jedoch bei genauerer Betrachtung ihn verlor.<sup>3)</sup> Es wird der letztere Edelstein eine Art von *Saphir* gewesen sein, weil *nīla*, d. h. dunkelbraun, im Sanskrit diese Bedeutung hat. Von den Arten des *Jaspis* schätzten die Inder am meisten diejenige Gattung, welche einen grünlich durchschimmernden Glanz an den Tag legte und einem Smaragde ähnlich war. Von den Edelsteinen, welche die Griechen *Kretische Daktyle* nannten, weil sie mit Fingern Aehnlichkeit hatten und an dem auf Kreta liegenden Berge *Ida* ausgegraben wurden, besaßen die Inder auch mehrere Arten.<sup>4)</sup> Die eine Art, welche bei ihnen einen besondern Namen führte, hatte eine röthliche Farbe und tröpfelte, wenn zerrieben, einen purpurähnlichen Schweiß hervor. Eine zweite Art war weiß mit einem Anstriche von veilchenbläulichem Schimmer. Eine dritte endlich war veilchenblau, strahlte aber mit durchsichtigem Glanze.

---

1) Sieh oben S. 11 fig.

2) *Plinius* XXXVII, 31, 2 und 3. Der Name der zweiten Art ist unklar; etwa *divja*, himmlisch.

3) *Plinius* XXXVII, 35, 1, und 36, 1. Nach *Juba* wurde der *Nilon* auch in Aethiopien an den Ufern des *Nilum* genannten Meeres gefunden und soll daher den Namen erhalten haben, was gewiß falsch ist.

4) Ebend. XXXVII, 1, 1 und 2.

Ich schliesse hiermit diese Zusammentragung von Notizen über Indische Edelsteine, weil sie keinen erheblichen Beitrag zu unserer Bekanntschaft mit Indien liefern und die übrigen keinen grössern Werth besitzen; die wichtigern Indischen Edelsteine sind auch schon oben in der Handelsgeschichte abgehandelt worden. Ich wende mich daher zu den viel anziehendern Nachrichten der Alten von den *Perlen* und den *Perlenaustern*. Ausser *Plinius* hat auch *Aelianus* uns Nachrichten über diesen Gegenstand aufbewahrt, und zwar der Zweite viel ausführlichere als der Erste.<sup>1)</sup> Er hat im Anfange des dritten Jahrhunderts nach Chr. G. zwei Werke verfaßt, von welchen das eine *Ποικιλὴ Ἱστορίαι*, d. h. „mannigfaltige Geschichte“, das andere *Περὶ ζώων ἰδιότητος*, d. h. „von den Eigenthümlichkeiten der Thiere“, betitelt ist. Für dieses letztere Werk benutzte er zum Theile Schriftsteller aus der Makedonischen Periode, wie *Ktesias*, *Onokritos*, *Kallisthenes* und *Megasthenes*, zum Theile spätere, wie *Aquarchides*, *Amometos* und *Nymphis*.

Der Hauptfundort der Perlenaustern war die Nordwestküste Taprobane's und hier vorzugsweise die Gegend an dem Hafen *Perimada* oder *Perimula*, der auf der Insel Manaar lag.<sup>2)</sup> Dieser Stadt hatte sich zu der Zeit, als der Baktrische König *Eukratides* regierte, ein Herrscher aus der Königlichen Familie *Soroi* oder *Kolas*, wie bekanntlich ein Indisches in dem Gebiete der *Kāveri* wohnendes Volk heisst, bemeistert. Die Perlenausternfänger waren Ichthyophagen und fingen die Austern in Netzen, welche sie in weitem Umkreise in der Nähe der Ufer auswarfen. Die Perlenaustern schwammen wie grosse Schnecken in Schaaren herum und sollen wie die Bienen zu Könige solche gehabt haben, welche sich durch Grösse und Schönheit ihrer Farbe auszeichneten. Die Austernfänger gaben sich die grösste Mühe, einen ihrer Könige zu fangen, weil, sobald dieses ihnen gelungen, seine Heerde ihres Führers beraubt war und sich nicht von der Stelle zu bringen wußte; gelang es dagegen dem Könige zu entkommen, so entführte und rettete er seine Schaar.<sup>3)</sup> Die gefangenen Austern legten die Fischer in kleine Gefässe, in welchen, nachdem das Fleisch der Austern ver-

1) Dessen *De nat. anim.* XV, 8, und *Plinius* IX, 54, 1 fig.

2) Sieh oben S. 168.

3) Diese Angabe findet sich auch bei *Plinius* IX, 55, 1.

Was zuerst das *Mineralreich* betri-  
 und Römer nur von Indischen *Edelsteinen*  
 Bekanntschaft verschafft, weil diese F  
 neralreiches in den Augen der Grie  
 einen so hohen Werth besaßen.  
 dentlichen Werthschätzung der  
 Schriftsteller, wie schon früh  
 Schriften von den Edelsteinen  
 Plinius seine reichhaltigen  
 geschöpft, aus denen ich  
 solche Edelsteine berück  
 Handelsgeschichte auf  
 Zuerst sind es  
 die zweite wurde  
 wurde mit silbern  
 zeichnen sich d  
 gab es in die  
 Edelstein, w  
 trachtung  
 von Say  
 diese P  
 Inder  
 schi  
 wa  
 1  
 und wurden kleiner, bei Donner wur-  
 und schrumpften plötzlich zusammen. Die  
 die ausgeblasenen Austern genannt und als Miß-  
 Den Austern wurden auch Jugend und Alter  
 Jugend waren sie am kräftigsten, im Alter wurden  
 und dicken Runzeln: sie wurden dick und klebten  
 Austern an, daß sie nur mittelst einer Feile von  
 werden konnten. So lange die Austern im Meere  
 so wenig erst nachdem sie herausgezogen worden,  
 Von den Austern selbst hatte Plinius  
 Plinius Quintus in die Hand gebracht. Wenn sie die Hand  
 so drückten sie sich zusammen und ver-  
 weil sie wußten, daß sie ihretwegen  
 der Hand des Ergreifers zu-

schnitten sie dieselbe mit ihrer Schärfe ab. Es ist die Gefahr bei dem Fange der Perlernaustern, die von ihnen fand sich an Felsen im Meere, die ihnen waren. Die gefangenen Austern wurden in irdene Gefäße gelegt und nachdem sie die Perlen auf den Boden der Schalen der übrigen von Plinius berichteten Austern und des häufigen Gebrauchs derselben, so wie sich auf die Handelsgeschichte beziehen, ist schon Werthe gehandelt worden ist, welchen das prachtliebenden Volke besaßen.

In den Berichten kommen neben Dichtungen und Uebersetzungen auch Wahrheiten vor, wie die folgenden Bemerkungen werden. Die Indische Vorstellung von der Entstehung der Perle ist diese. Sie nehmen an, daß sie aus den Wolken herabfallende Tropfen vom reinsten Wasser seien, welche von den Austern aufgefangen werden und nachher sich erhärten. Die Perle wird deshalb *muktâ*, d. h. die von der Regenwolke losgelassene, genannt.<sup>1)</sup> Diese Vorstellung hat sich noch bis auf den heutigen Tag bei den eingebornen Singhalesen erhalten.<sup>2)</sup> Sie besitzen auch mehrere ungereimte Erzählungen von der Entstehung der Perlernaustern, sodafs auch in diesem Falle Plinius oder richtiger seine Gewährsmänner nur wiederholt haben, was darüber in Indien berichtet ward. Es ist wahr, daß die Perlernaustern auf dem Sande sich zu bewegen vermögen; dagegen muß es als eine Fabel gelten, daß sie Könige oder Führer gehabt haben sollen, und daß die Austern die ihnen drohende Gefahr im voraus zu erkennen und sich vor ihr zu schützen wußten. Sie haben allerdings verschiedene Lebensalter; es erfordert sieben Jahre, ehe sie ihre volle Reife erhalten, sodafs es unrichtig ist, daß sie in ihrer Jugend am kräftigsten wären. Der Bericht, wie die Perlen aus den Austern gewonnen werden, stimmt mit der Wahrheit ziemlich überein, weil man die größern Haufen der Austern wenigstens zehn Tage liegen läßt, bis das Fleisch in Fäulniß übergegangen ist, wornach die Perlen gewaschen, gereinigt und gesichtet werden, während die kleinern Haufen sogleich aus den Schalen genommen und an der

<sup>1)</sup> Sieh oben I, S. 244, Note 1.

<sup>2)</sup> W. M. G. Coluccoon's *Some Account of the Pearl-Fisheries on the North-West Coast of the Island of Ceylon* in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 452 fig.

Sonne getrocknet werden. Unter den Seehunden werden wir am füglichsten Haifische verstehen, welche in dem Meere an den Küsten Ceylons häufig sind. Da die Fischer der Perlernaustern sich vorzugsweise mit Fischen nähren, so wird es erlaubt sein, unter den Ichthyophagen des *Ailianos* die besondere auf Ceylon mit dem Fange der Perlernaustern sich beschäftigende Abtheilung der *Parava* oder der Fischerkaste zu verstehen.

Einen passenden Uebergang von dem Mineralreiche zu dem Pflanzenreiche bilden die *Korallen*, welche gleichsam steinerne Gewächse des Meeres sind und von welchen gezeigt worden ist, daß die Inder sie sehr schätzten und sich dieselben aus der Fremde zuführen ließen, ohwohl ihr eigenes Land auch an diesen Reichthum besaß. Ein Hauptfundort der Koralle war ohne Zweifel die Meeresstraße zwischen Ceylon und dem Festlande, wo die Austernbänke auf den dortigen Korallenfelsen liegen, durch deren Untiefen die Schifffahrt sehr schwierig war, weshalb die dortigen Fahrzeuge doppelte Vordertheile hatten, damit sie durch die engen Kanäle hin und her gezogen werden konnten.<sup>1)</sup>

Die Eigenthümlichkeit Indiens, zwei Hauptjahreszeiten zu besitzen, welche durch den Südwest-Monsun geschieden werden und daß Indien sich daher zweier Ernten zu erfreuen habe, war schon früher vor Plinius von den Hellenischen Schriftstellern aus der Makedonischen Periode in Erfahrung gebracht und mitgetheilt worden, sodaß der Römer in dieser Beziehung nichts Neues lehrt.<sup>2)</sup> Ihren Schriften hat er auch die Nachricht entlehnt, daß die Aethiopischen und Indischen Gegenden die größten Thiere und Bäume hervorbringen; die letztern übertrafen aber die erstern.<sup>3)</sup> Einige Indische Bäume erreichten eine solche Höhe, daß man nicht mit einem Pfeile über sie hinweg schießen konnte. Als Ursachen giebt er die Fruchtbarkeit des Bodens, die günstige Temperatur des Himmels und den Ueberfluß an Wasser an. Er bezweifelt, obwohl mit Unrecht, daß unter einem einzigen Feigenbaume ganze Geschwader von Reitern lagern konnten. Er erwähnt außerdem als eines Beleges, daß die Bambusrohre eine solche Höhe erreichten, daß ihre einzelnen zwischen zwei Knoten enthaltenen Theile, wenn

---

1) *Plinius* VI, 24. 1, und sich oben S. 49 und 88.

2) *Plinius* VI, 21, 3 und oben II, S. 513.

3) Sieh ebendasselbst VII, 2, 13 und oben II, S. 644 und S. 683.

ausgehöhlt, als Kähne dienten, welche drei Menschen aufnehmen konnten, eine Thatsache, die schon von frühern Schriftstellern berichtet wird.<sup>1)</sup>

Von den Kornarten, deren die Inder zur Nahrung sich bedienten, meldet der Schriftsteller, dem wir so viele Nachrichten von Indien zu verdanken haben, daß dessen Bewohner angebaute und wildwachsende Gerste kannten, aus welcher sie ihr Brod vorzugsweise zubereiteten, sowie auch eine Art von Spelt.<sup>2)</sup> Unter der ersten Kornart werden Arten des *Panicum* verstanden, welche in Dekhan wild wachsen und von den Armen statt des Reises benutzt werden. Bei der zweiten Art denkt man am angemessensten an Weizen, der nächst dem Reis die wichtigste Kornart bei den Indern ist. Dieser war nach Plinius die bei ihnen beliebteste Kornart, aus der sie sich ihr Brod bereiteten, während die übrigen Sterblichen sich dazu der Gerste bedient haben sollen. Der Reis hat der Porre ähnliche Blätter, die Halme werden ellenhoch, die Blüten sind purpurroth, die Wurzeln sind rund, wie die von Gräsern.

Aus dem Reis, sowie aus *Kastanien* und *Sesamum* bereiteten die Inder Oele. Bekanntlich ist dieses letzte das gewöhnlichste bei den Indern und wurde aus ihrem Vaterlande auch den Römern zugeführt. Es hatte nach Plinius eine weiße Farbe; ihm ähnlich war das aus Griechenland und Asien gebrachte Oel.

Die Blätter der Sesamumpflanze wurden von den Römern benutzt, und die Griechischen und Römischen Aerzte bereiteten aus dieser Pflanze Heilmittel, über deren Zubereitung und Wirkungen es am ungeeigneten Orte sein würde, hier genaue Auskunft zu geben.<sup>3)</sup>

Von einem andern höchst nützlichen Indischen Gewächse, der *Baumwolle*, liefert Plinius eine zwar kurze, allein inhaltsreiche Notiz, indem er sagt, daß die sie tragenden Bäume die Inder bekleideten.<sup>4)</sup> Von zwei andern Erzeugnissen der Pflanzenwelt, welche Indien in den Handel mit den Römern lieferte, dem

<sup>1)</sup> Sieh oben II, S. 641.

<sup>2)</sup> *Plinius* XVIII, 13, 1, und XV, 7, 4, und oben I, S. 257.

<sup>3)</sup> *Plinius* XVIII, 10, 7; XXII, 1, 9; XXIII, 65, 7, und XXXVII, 47, 3; dann *Galenos De aliment. facult.* VI, p. 147; *De simpl. medic. temper.* XI, p. 649; XII, p. 120, und *Introd.* XIV, p. 742, ed. KUEHN.

<sup>4)</sup> *Plinius* XII, 22, 1.



*Ebenholze* und dem *Bambusrohre*, ist schon in der Handelsgeschichte gezeigt worden, daß das erste weit über Indien verbreitet war und daß der Verfasser der Römischen Naturgeschichte große Bambusrohre selbst gesehen hatte.<sup>1)</sup> Sowohl er, als *Dioskorides* unterscheiden zwei Arten des Ebenholzes.<sup>2)</sup> Die Indische Art zeichnete sich dadurch aus, daß aus ihren Wurzeln Zweige hervorsprossen. Sie war über ganz Indien verbreitet. Die eine, die Aethiopische Art geht uns hier nicht weiter an. Der Indische Ebenholzbaum wird richtig mit einem strauchähnlichen Gewächse verglichen; ob es wahr sei, daß er mit dem *Cytisus* Aehnlichkeit habe, ist zweifelhaft; es darf jedoch nicht an den in einigen Europäischen Ländern einheimischen *Ebenus cretica* gedacht werden.<sup>3)</sup>

Von den Indischen *Fruchtbäumen* hat Plinius einige besondere berücksichtigt, welche nach seinem Ausdrücke die Begleiter Alexanders des Großen in Staunen setzten.<sup>4)</sup> Er stellt mit Recht an die Spitze derselben das Wunder der Indischen Pflanzenwelt, den *Feigenbaum*. Er nennt dessen Früchte kleine Aepfel und beschreibt den Baum auf folgende bemerkenswerthe Weise. Er entsteht stets aus sich selbst, durch weit sich verbreitende und herabsenkende Zweige, die nach Jahresfrist in der Erde Wurzel schlagen und eine neue Nachkommenschaft rings um den Vater erzeugen und ihn gleichsam mit einem Gürtel umgeben. Innerhalb dieser schattigen und durch die Mauer der Baumzweige geschützten Umwallung brachten die Hirten den Sommer zu. Die obersten Aeste wuchsen hoch empor und umringten den Körper ihrer Mutter, nach der Art eines dichten Waldes, in einem so weiten Umkreise, daß er sechszig Schritte betrug, der Schatten des ganzen Baumes aber zwei Stadien ausfüllte. Die Blätter hatten die Gestalt des Schildes der Amazonen und verhinderten durch ihre Größe die Früchte am Wachsen, welche nicht die Größe einer Bohne erreichten, jedoch durch die Gluth der Sonne, welche durch die Blätter hindurchdrang, einen

---

1) Sieh oben S. 30 und 31.

2) *Plinius* XII, 8, 1 fig. und *Dioskorides* I, 29.

3) Sieh den Excurs von DES FONTAINES zur Stelle des *Plinius* V, p. 168. wo auch bemerkt ist, daß der Baum noch nicht bestimmt ist, von dem *Plinius* XII, 10, sagt, daß er dem Indischen Ebenholzbaume ähnlich und ein derartiges Geräuch sei, dessen Holz vom Feuer ergriffen, sogleich sich halblodernd entzündet.

4) *Plinius* XII, 11, 1 fig.

sehr süßen, dieses wunderbaren Baumes würdigen Saft erhielten. Es ist ein Irrthum, daß die heiligen Feigenbäume am Flusse *Akesines* wuchsen; da sie bekanntlich weit über Indien verbreitet sind, wird Plinius dieses so dargestellt haben, weil die von ihm benutzte Beschreibung derselben sich auf diese Gegend bezog. Was die Angabe über die weite Verbreitung ihres Schattens betrifft, so wird sie theils von mehreren Kampfgenossen Alexanders des Großen, theils von den neuern Beobachtern bestätigt.<sup>1)</sup> Die Blätter sind allerdings dick und haben eine schildförmige Gestalt; daß sie die Feigen am Wachsen verhindern, möchte ja doch zu bezweifeln sein. Diese sind klein, wie Plinius sagt, haben jedoch keinen angenehmen Geschmack und werden nicht von den Menschen gegessen, obgleich sie sehr saftreich sind.

Von dem Namen, welchen Plinius einem zweiten der wichtigsten Bäume Indiens, der *Banane* oder *Musa* beilegt, habe ich schon früher gehandelt.<sup>2)</sup> Er giebt von ihr folgende Beschreibung. Er nennt sie wie andere klassischen Schriftsteller mit Unrecht einen Feigenbaum, dessen Früchte an Süßigkeit die heiligen Feigenbäume übertrafen und mit welchen die weisen Männer der Inder sich nährten. Die Blätter dieses Baumes ähnelten den Flügeln von Vögeln; sie waren drei Ellen lang und zwei breit. Der Baum brachte seine Früchte aus der Rinde hervor, welche einen wunderbar süßen Saft enthielt, und eine einzige Frucht reichte hin, um mehrere Personen zu sättigen.

Plinius hat einen von *Theophrastos* erwähnten Baum mit Strausfedern ähnlichen Zweigen mit der Banane verwechselt, sodaß dieser Theil seiner Beschreibung nicht paßt;<sup>3)</sup> seine übrigen Angaben treffen dagegen zu, weil die Banane von allen bekannten Gewächsen die größte Menge von Nahrungsstoff erzeugt und ihre Früchte den unthätigen Gymnosophisten eine willkommene Nahrung darboten, weshalb sie auch den Namen *Musa sapientum* erhalten hat.

Von den *Palmen*, deren Indien so viele Arten besitzt, hat der Verfasser der Römischen Naturgeschichte nur einige dürftige Notizen uns aufbewahrt. Aus Palmen pressten die Inder wie die no-

<sup>1)</sup> Sieh oben I, S. 2, S. 257, Note 1, und II, S. 478.

<sup>2)</sup> " I, S. 262, Note 1.

<sup>3)</sup> " " I, S. 262, Note 1.

madischen Araber Wein.<sup>1)</sup> Unter diesen Palmen können nur Datteln verstanden werden. Die Parther, die Inder und das ganze Morgenland genossen diesen Wein. Man legte, um den Saft zu erhalten, einen Scheffel von den Früchten des Palmbaumes in drei Congien Wasser, um sie zu erweichen; nach der Erweichung wurde der Wein ausgepresst. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß diese kurze Nachricht uns nicht in den Stand setzt zu sagen, aus welchen Früchten die Inder nicht sowohl Wein als andere berauschende Getränke bereiteten, indem sie mehrere Arten von Palmbäumen besitzen, welche ihnen solche liefern.<sup>2)</sup> Was die obige Nachricht betrifft, insofern sie auf die Inder zu beziehen ist, so kann die Dattelpalme nicht von Plinius gemeint sein, weil diese Palme erst durch die Araber nach Indien verpflanzt worden ist.

Da unter den sonstigen in der Naturgeschichte des Plinius uns aufbewahrten Nachrichten von Indischen Gewächsen keine sich finden, welche von Belange sind, oder nicht auf bekannte oder auf schon in der Handelsgeschichte vorgekommene Erzeugnisse der Indischen Pflanzenwelt sich beziehen, so glaube ich diese Zusammenstellung aus seinem Werke schliessen zu können, und wende mich zu einem spätern Schriftsteller, der uns über die schätzbarste aller Indischen Palmen mehrere erwähnenswerthe Umstände überliefert hat. Dieser ist *Kosmas*, der eine ziemlich große Vertrautheit mit dieser schönsten und nützlichsten aller Indischen Palmen, der Kokos-Palme,<sup>3)</sup> verräth. Er giebt ihr den Namen *Argellia*, welches richtiger *Nargellia* würde gelesen werden, weil der Sanskritname der Kokos *Nārikela* oder *Nālikela* lautet.<sup>4)</sup> Er berichtet von ihr, daß sie die größte und dickste aller Indischen Palmen sei und die größten Zweige habe. Von diesen Bestimmungen sind nur die erste und einigermaßen die dritte der Wahrheit entsprechend, weil die Kokospalme die größte Höhe unter den Palmen erreicht, aber ihr Stamm nur zwei Fuß im Durchmesser hat und ihre Zweige im Verhältnisse zu ihrer Höhe nicht sehr lang sind. Vielleicht ist die Größe der Blätter irrtümlich auf die Zweige übertragen wor-

---

1) *Plinius* VI, 32, 8, und XIV, 19, 3, nebst XIII, 9, 4. Ein *corgius* ist der achte Theil einer *amphora*.

2) Sieh oben. I. S. 264 fig.

3) „ „ I. S. 204.

4) *Kosmas* p. 236. b. und oben I. S. 268 fig.

den, weil die Blätterkrone 12—14 Fufs lang und 23 Fufs breit ist. Wenn Kosmas ferner sagt, dafs diese Palme nur zwei oder drei Stiele und eben soviele Nüfse hervorbringe, so kann diese Angabe höchstens nur dann richtig sein, wenn sie so verstanden wird, dafs dieser Baum auf einmal nur zwei oder drei Stiele hervorbringt, indem er stets Blüthen ansetzende, reifende und reife Früchte trägt. Der Saft der Frucht war sehr süfs und schmackhaft. Wenn er gegoren hatte, so diente er den Indern als Wein. Bekanntlich wird aus ihm ein schr kühlendes und schmackhaftes Getränk zubereitet. Diesen ausserordentlich süfsen Saft nannten die Einheimischen *Ronchosurá*; von diesem Worte ist der erste Theil aus dem Namen der Kokosnufs *terga* zu erklären, welches in der Telugu - Sprache *terakai* geschrieben wird, indem das *t* oft *r* wird; der zweite Theil ist das Sanskritwort *surá*, berauschendes Getränk.<sup>1)</sup> Die abgepfückte Nufs wurde später an Ziegelsteinen befestigt und die wässerigen Bestandtheile erhielten sich einige Zeit, bis sie trockneten. Geschah dieses nicht, so verfaulte die Nufs und konnte nicht von den Menschen genossen werden. Dieses ist aber von der noch nicht reifen Nufs zu verstehen, von welcher die Singhalesen Gerichte zubereiten.

Ueber die Indischen *Thiere* und über die Benutzung derselben von den Indern geben hauptsächlich *Plinius* und *Aelianos* Auskunft. Ausser ihnen hat auch *Kosmas* eine Anzahl von den Thieren Taprobane's beschrieben. Was die übrigen klassischen Schriftsteller aus dem Zeitraume, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, von diesem Gegenstände berichten, ist höchst geringfügig und kann kaum in Anschlag gebracht werden. Es versteht sich von selbst, dafs die von den zwei erstern Verfassern uns mitgetheilten Nachrichten von Indischen Thieren, welche aus Schriften des Makedonischen Zeitalters geschöpft sind, hier mit Stillschweigen übergangen werden können.

Um mit den kleinsten Thieren, den *Insekten*, anzufangen, mufs bemerkt werden, dafs *Plinius* sich übertriebene Vorstellungen von der Gröfse der Indischen *Heuschrecken* gebildet hatte.<sup>2)</sup> Sie sollten dort drei Fufs lang sein und sich ihrer Schenkel und Füfse als Klauen

1) Diese Erklärung verdanke ich einer brieflichen Mittheilung des kenntnißreichen Deutschen Missionars GUNDELT's.

2) XI, 35, 3 ffg.

bedienen. Ihr Tod war ein anderer als der der übrigen Heuschrecken. Es ist richtig, daß sie sich in großen Schaaeren am Meere und auf den Sümpfen niederließen, und Plinius verwirft mit Recht die Behauptung einiger Schriftsteller, daß sie nicht während der Nächte fliegen konnten, da es sicher ist, daß sie mehrere Tage ohne Nahrung fortzuleben vermögen, sowie auch weit Flüge zu unternehmen. Die Heimsuchung durch diese Thiere galt daher als eine von den Göttern verhängte Strafe. Sie waren nämlich größer als die gewöhnlichen, und machten mit ihren Flügeln ein solches Geräusch, daß sie für andere Thiere gehalten wurden. Sie verdunkelten die Luft und die Indischen Völker betrachteten mit Schrecken ihr Herannahen, weil sie befürchteten, daß diese Thiere ihre Länder bedecken würden. Es war den Heuschrecken leicht, ungeheure Strecken zurückzulegen, und sie verwüstheten mit ihren Wolken die Aernten. Da auch andere Länder von dieser Plage auf ähnliche Weise heimgesucht worden sind, so liegt kein Grund vor, an der Wahrheit dieser Mittheilung des Plinius zu zweifeln.

In seiner Beschreibung der *Indischen Ameisen*, die nach der richtigen Auffassung nicht solche waren, sondern auf der an Goldreichen Hochebene im Norden Kaçmira's sich aufhaltenden Murmelthiere,<sup>1)</sup> folgt er dem *Herodotos*, zum Theile auch andern Schriftstellern, als dem *Nearchos* und dem *Megasthenes*. Nach diesen hatten diese Ameisen die Farbe von Katzen und die Größe von Aegyptischen Katzen,<sup>2)</sup> während jene die Felle derselben auf eine richtigere Art bestimmen und berichten, daß diese Ameisen kleiner als Hunde, und größer als Füchse gewesen seien. Es ist ein Irrthum, daß diese Murmelthiere Hörner hatten; diese, welche in einem Tempel des *Herakles* zu Erythrae in Ionien als ein Wunder angestaunt wurden, müssen einem andern Thiere angehört haben. Die Erzählung von der Art, wie das Gold dieser angeblichen Ameisen abgejagt worden sein soll, hat der Rhetor *Dionysios Chrysostomos* benutzt, um eine malerische Beschreibung des Kampfes zwischen den Ameisen und den Goldjägern zu verfassen, die

1) Sieh oben II, S. 849. *Aelianos*, *De nat. anim.* III, 4, läßt das Gold von Greifen, nach dem Berichte des *Ktesias*, bewacht werden. Eine andere, ziemlich werthlose Stelle des *Ailianos* von diesen Ameisen ist oben II, S. 604, Note 1 und S. 536, Note 2, abgedruckt worden.

2) Sieh oben II, S. 674, und I, S. 850, und *Plinius* XII, 36, 3

war hinsichtlich des Stiles Lob verdient, aber für den Leser dieses Buches keinen Werth besitzt und daher hier nicht berücksichtigt zu werden braucht. <sup>1)</sup>

Von den *Indischen Schlangen* erfahren wir nur wenige genaue Umstände. Indien soll soviele Thiere dieser Art hervorgebracht haben, daß ihre vollständige Aufzählung kein Ende erreichen würde. <sup>2)</sup> Einige von ihnen waren nicht nur den Menschen, sondern auch den übrigen Thieren höchst gefährlich; jedoch erzeugte Indien auch Kräuter, deren heilende Kraft die Inder genau erforscht hatten und mit glücklichem Erfolge gegen die Bisse der Schlangen anzuwenden wußten. Von denjenigen Schlangen, welche Menschen bedrohten, bezeugten die Inder, deren Zeugniß die Lehrer und die Einwohner des Aegyptischen Thebens bestätigten, daß durch ihre Mittel die Thiere verhindert wurden, sich in ihre Schlupfwinkel zu ziehen, und sogar von ihren Weibchen und Jungen zurückgewiesen wurden. Diese Strafe hatten nämlich die Götter über sie wegen ihres Mordens von Menschen verhängt. Es ist kaum nöthig zu erinnern, daß diese Erzählung ihren Ursprung den Schlangenbeschwörern zu verdanken habe, welche nach der angeführten Stelle des Aelianos auch nach Libyen und Aegypten gekommen waren. Die hier erwähnte Schlange wird der *Boa constrictor* gewesen sein, dessen *Megasthenes* zuerst unter den klassischen Schriftstellern gedacht hat. <sup>3)</sup> Da das, was ausserdem Aelianos und Plinius von den Indischen Schlangen berichten, entweder aus der Schrift des eben genannten Schriftstellers oder aus denen seiner Vorgänger geschöpft oder wo dies nicht nachweisbar der Fall ist, keinen erklecklichen Beitrag zur Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indischen Thieren liefert, so halte ich es nicht für nöthig, länger bei den Schlangen zu verweilen, und wende mich zunächst an die hier zu benutzenden Nachrichten über die in Flüssen oder im Meere lebenden Thiere, von welchen die zwei eben genannten klassischen Schriftsteller uns mehrere in den ältern hier zu Rathe zu ziehenden Schriften fehlende Umstände aufbewahrt haben.

Von den *Indischen Schildkröten*, die einen Ausfuhrartikel aus Indien lieferten, ist schon früher dargethan worden, daß sie an den

<sup>1)</sup> Sieh dessen *Orat.* XXXV *In Celaenis Phryg.* II, p. 72—73, ed. REISK.

<sup>2)</sup> Aelianos *De nat. anim.* XII, 32.

<sup>3)</sup> Sieh oben II, S. 479.

Küsten der kleinen Inseln, an der Malabarküste, an denen der Insel Taprobane, sowie an der Goldenen Halbinsel oder Malaka's gefangen wurden.<sup>1)</sup> Die Indischen Schildkröten zeichneten sich durch ihre Größe aus, sodaß die Schalen einzelner durch ihre Oberflächen bewohnbare Hütten gewesen sein sollen, was eine unverkennbare Uebertreibung des Berichterstatters ist. Ebenso über die Wahrheit hinausgehend ist die Erzählung von den in den Océane um Taprobane sich aufhaltenden Schildkröten, die eine Länge von eilf Ellen gehabt und deren Schalen als Dächer gedient haben sollen, unter welchen die Bewohner der Insel sich vor der Gluth der Sonne und vor dem Regen schützten.<sup>2)</sup> Sie wurden auf verschiedene Weisen gefangen, und zwar besonders des Mittags, wenn diese Thiere mit ihren ganzen Körpern auf der Oberfläche des Wassers schwammen, weil sie dann am besten Luft schöpfen konnten. Den in den Flüssen und auf dem Festlande lebenden Schildkröten wird ebenfalls eine unglaubliche Größe beigelegt, sodaß die erstern die Größe von Medimnen führenden Kähnen erreicht haben, und die letztern so groß gewesen sein sollen als die größten Erdklütze. Diese wurde von den Ackerbauern auf den Feldern mit den Pflügen aus der Erde herausgepflügt und ihre Schalen ihnen dann abgezogen; ihr Fleisch war nicht bitter, wie das der Seeschildkröten, sondern süß und fett.

Die größten Geschöpfe des Indischen Meeres waren der *Pristis* oder der Wallfisch und der Wallfisch.<sup>3)</sup> Der erste ist der Sägefisch, obwohl er nicht ellenlang werden kann, wie dem Plinius berichtet worden war. Von den Thieren des Océans, welcher die Insel Taprobane umspült, hatte *Ailianos* in Erfahrung gebracht, daß es eine ungeheure Menge von Fischen und Wallfischen beherberge. Nach ihm hatten die letztern die Körper von Löwen, Pan-

---

1) Sieh oben S. 46; dann *Plinius* IX, 12, 1, und *Ailianos De nat. anim.* XVI, 4, wo er von den in Flüssen und in Landseen lebenden Schildkröten spricht.

2) *Ailianos De nat. anim.* XVI, 17. Die Angabe, daß die Insel eine Länge von 7000 Stadien und eine Breite von 5000 Stadien habe, gehört dem *Eratosthenes*, sieh oben Seite 213. *Ailianos* oder seine Gewährsmänner hatten nach XVI, 18 sich eine so übertriebene Vorstellung von der Größe der Insel gebildet, daß sie glaubten, die Bewohner hätten gar keine Kenntniß von dem die Insel umgebenden Meere besessen.

3) *Plinius* IX, 3, 11, und *Ailianos De natura anim.* XVI, 17, nebst *Cuvier's Regnum anim.* II, p. 301.

thern, Widdern und andern Thieren. Was am meisten Erstaunen erregte, war, daß einige von ihnen Satyren ähnlich waren; andere die Gesichter von Frauen und statt der Haare Dornen hatten; noch andere endlich so widersinnige Gesichter, daß selbst die kundigsten Männer sie nicht beschreiben konnten. Die Rippen der wirklichen Wallfische waren beinahe zwanzig, ihre Kiefer fünfzehn und die Flossen an beiden Seiten sieben Ellen lang. Ebenso unglaublich ist die von diesem unkritischen Schriftsteller uns mitgetheilte Nachricht, daß die in dem dortigen Meere hausenden Amphibien während der Nächte die Felder verwüsteten; richtig ist dagegen, daß es dort viele Wallfische, Thunfische und zwei Arten von Delphinen gegeben hat. Von den letztern war die eine sehr wild, hatte eigenartige Zähne, war von unglaublicher Grausamkeit und den Fischern sehr feindselig. Diese Beschreibung paßt auf den *Pristis* oder Sägefisch, der derartige Zähne besitzt. Die zweite Art von Delphinen ist die in jenem Meere gewöhnliche, weil von ihnen gemeldet wird, daß sie zahm wären, um die Schiffe herumzuschwimmen lebten und ihnen zugeworfene Speisen gierig auffraßen. Hieher gehört noch die Notiz, daß das Fett der an den Mündungen des Ganges gefangenen Wallfische zu Salben gebraucht wurde.<sup>1)</sup>

Die Alten nennen das von uns Stachelbaum, Vierzahn oder auch Giftkuttel genannte Thier den *Seehasen*.<sup>2)</sup> Er unterschied sich von den Landhasen durch seine Haare, welche nicht, wie bei diesen glatt und sanft, sondern aufrechtstehend, dornig und für die Haut der ihn berührenden Menschen verletzend waren. Er hielt sich nie in der Tiefe des Meeres auf, sondern schwamm über der Oberfläche desselben sehr schnell umher. Es war sehr schwer ihn zu fangen, weil er weder sich in's Netz hineinbegab, noch in den an der Leine befestigten Köder biß. Nur wenn er durch Krankheit verhindert ward zu schwimmen und an das Ufer getrieben wurde, konnte man ihn fangen; dabei mußte jedoch die größte Vorsicht beobachtet werden, weil auch die Berührung mit der Hand dem Menschen den Tod verursachte; auch die Berührung mit einem Stabe brachte ihn in große Gefahr. Es wurde erzählt, daß auf einer Insel des Indischen Meeres eine Wurzel wachse, welche die durch Berührung der Hasen bewirkten Uebel heile, wenn der von ihnen befallene Mensch dieselben an seine Nase hiekt; versäumte er

1) *Aelianos De nat. anim.* XII, 41.

2) *Plinius IX*, 72, 112, und *Aelianos De nat. anim.* XVI, 1 und 19.



dies, so war seine Krankheit tödtlich. Ob dieses wirklich der Fall gewesen, muß dahingestellt bleiben. Auch ist es nicht ganz sicher, daß das Tetrodon oder der Vierzahn die giftigen Eigenschaften wirklich besitze, welche die klassischen Schriftsteller ihm beilegen, weil das einzige Zeugniß dafür nur der Glaube der Seefahrer ist und Plinius die von diesem Indischen Thiere zubereiteten Giftklumpen nicht selbst gesehen zu haben scheint. Dieses Gift muß daher einen ganz andern Ursprung gehabt haben.

Von den übrigen Geschöpfen des Indischen Oceans ist nur wenig zu berichten, weil die Angabe, daß er an Schnecken verschiedener Art und an Fischen von ungewöhnlicher Größe außerordentlich reich sei, sowie an der *Penna Labrax*, einer Art von gefährlichen Grätenfischen, welche die Alten auch den Meerwölfe nannten, außerdem an Thunfischen und Goldlachsen, zu allgemein ist, um eine irgend ausreichende Auskunft über diesen Gegenstand zu gewähren.<sup>2)</sup> Auch muß es dahingestellt bleiben, ob die Meerwölfe und die Thunfische, wie dem Ailianos berichtet worden war, nach den Ueberschwemmungen der Ströme und ihrem Zurücktreten in ihr Bett in großer Anzahl an den niedrigen sumpfigen und wasserreichen Stellen zurückblieben, weil die zwei ersten Fische nicht wie die Lachse die Ströme hinaufschwimmen. Der hierfür angegebene Grund, daß diese Fische nicht in der Tiefe des Meeres, sondern auf dessen Oberfläche sich aufhielten und überall sich ernähren konnten, darf nicht als zuverlässig gelten, sowie es auch zweifelhaft sein mag, daß einige dieser Fische die Größe von acht Ellen erreicht hätten. Es ist endlich zu erwähnen, daß die Indischen Rochen nicht kleiner, als Argolische Schilde, und daß die Indischen Schaufelkrebse oder richtiger Heuschreckenkrebs größer, als Heuschrecken waren. Von diesen letztern waren diejenigen, welche in den Ganges hinein schwammen, sehr groß und besaßen bei der Berührung sich rauh anzufühlende Klauen; diejenigen von ihnen dagegen, welche aus dem Erythräischen oder Indischen Meere in den Indus gelangten, hatten keine Klauen, sondern längliche, herabhängende Fangarme.

Die letzten im Wasser lebenden, hier zu erwähnenden Thiere sind die *Krokodille*. Von den Indischen Krokodillen hat außer

1) Siehe die Note CUVIER's zur Stelle des *Plinius* in der GRANDAEGN'schen Ausg. IV, p. 175.

2) *Ailianos De nat. anim.* XVI, 12 und 13.

Ailianos nach *Plinius* aus Nachrichten aufbewahrt, der jedoch nur das Vorhandensein dieser Thiere in Aegypten und Indien zugleich als Beweis der Aehnlichkeit beider Linder auführt. Im Ganges gab es nach ihm zwei Arten von Krokodillen, von denen die eine zahm und den Menschen unschädlich, die andere hingegen von unglaublicher Gräßlichkeit war. Dieser letztern setzten sich die Inder als Schandfleck an, indem sie diesen Krokodillen die am schwersten zu bestrafenden Verbrecher vorwarfen. Es darf füglich in Abrede gestellt werden, daß die Inder die Krokodille zu dem hier angegebenen Zwecke verwendet haben; dagegen ist es nicht unglücklich, daß die Krokodille am Ganges auf ähnliche Weise unschädlich gemacht worden seien, wie es jetzt am untern Indus geschieht. Hier werden nämlich von den dortigen Fakiren Ziegenböcke den Krokodillen als Opfer hingeworfen, um ihre Gierigkeit zu befriedigen, worauf sie aus einem dortigen Teiche, um ihre Opfer zu verschlingen, die gefürchteten zudringlichen Krokodille durch die Berührung mit einem Rohre zur Rückkehr zwingen.<sup>2)</sup>

Von den Indischen Vögeln erhalten wir von den klassischen Schriftstellern, welche in dem vorliegenden Falle zu befragen sind, nur eine sehr dürftige Auskunft. Die allgemein gehaltene Angabe, daß Indien und Aethiopien vorzugsweise wunderbare Vögel mit buntfarbigen Federn hervorbringe, oder auch die Wiederholung der Nachricht des *Herodotos* von dem fabelhaften *Kinnamomon*-Vo-

1) *Philostatos Vita Apollon.*, VI. p. 229, ed. OLEAR, und *Ail. De nat. anim.* XII.

4. In seinen Angaben über die Größe des Ganges folgt Ailianos dem *Megasthenes*, indem er dessen Tiefe auf 20 Klafter und dessen Breite auf 80 Stadien bestimmte, ehe der Strom durch seine Zuflüsse vermehrt worden war. Nach Vermehrung des Hauptstromes aber durch seine Zuflüsse setzte er dessen Tiefe auf 60 Klafter und seine Breite auf 400 Stadien an. *Megasthenes* hatte nach oben II, S. 676 für die geringste Tiefe 60 Klafter, und für die Breite 66 Stadien, für die mittlere 400 Stadien angegeben. Ailianos irrt darin, daß er die größte Breite des *Megasthenes* mit der mittleren desselben verwechselt; von jeher hatte *Megasthenes* berichtet, daß der Ganges in seinem untersten Laufe so breit würde, daß man von dem einen Ufer nicht nach dem andern hinübersehen könne. Ailianos hatte in der von ihm benutzten Schrift die Angabe gefunden, daß der Ganges an seinen Mündungen Inseln bildete, die größer als Lesbos und Korsika gewesen seien, eine Nachricht, die kaum zu verwerfen ist, weil durch die vielen Anschwemmungen des Ganges an dessen Mündungen große Inseln entstehen.

2) *L. von ORLICH's Reise in Ostindien* I, S. 83.

gel, der seinen Namen daher erhalten hatte, daß er nach der Aussage der Inder ihnen die Zweige der Kinnamomonblume zuführte, haben gar keinen Werth;<sup>1)</sup> dagegen verdient eine andere Stelle des Ailianos, weil in ihr eine Indische Fabel erzählt wird, welche seit früher Zeit bei den Brahmanen im Umlaufe gewesen war, hier berücksichtigt zu werden.<sup>2)</sup>

Es besaß nämlich ein Indischer König einen Wiedehopf, den er wegen seiner Schönheit über Alles liebte und auf seinen Händen trug. Die Brahmanen erzählen nun von diesem Vogel folgenden Vorfall, der sich schon vor vielen Jahrhunderten zugetragen hatte. Des Königs sündhafte Söhne hatten den ältesten, den Thronerben ermordet und stellten darnach ihren Eltern nach dem Leben, die aber ihren Nachstellungen entgingen, mit dem jüngsten Sohne entflohen und den Beschwerden der langen Reise unterlagen. Der fromme jüngste Sohn spaltete seinen eigenen Kopf und begrub in ihn seine Eltern. Der Alles erblickende Gott der Sonne wurde durch diese Pietät vermocht, den Sohn in einen schönen und mit ewigem Leben begabten Vogel zu verwandeln, dem er eine hohe Krone auf seinem Haupte zum Andenken an diese gute That verlieh.

Obwohl diese Fabel in Indischen Schriften bisher noch nicht aufgefunden worden ist, so trägt sie doch einen so ächt Indischen Charakter an sich, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß der Schriftsteller, aus dessen Werke Ailianos die obige Erzählung geschöpft hat, sie von einem Inder erkundet hatte. Er fügt noch hinzu, daß die Athenienser von der Lerche eine ähnliche Geschichte zu erzählen wissen, und daß Aristophanes in seiner „Die Vögel,“ betitelten Komödie von der Krähe singt, daß sie vor allen Vögeln der zuerst erschaffene sei, und dieser Vogel seinen Vater in seinem Haupte begraben habe.<sup>3)</sup>

Die Bemerkung des Ailianos, daß die Griechen, nachdem sie diese Indische Fabel vernommen hatten, sie auf einen andern Vogel übertrugen, verdient um so mehr Beachtung, als nach der

---

1) Die erste theilt Plinius X, 2, 1; die zweite Ailianos *De nat. anim.* VII, 34 und XVII, 21 mit. Die Angaben des Herodotos über diesen Vogel finden sich III, 111.

2) XVI, 5.

3) v. 474 fig.

gründlichen Untersuchung hiertüber es keinem Zweifel unterliegen kann, daß die Hellenen mehrere Indische Thierfabeln kennen gelernt hatten.<sup>1)</sup>

Von den *Indischen Papageien* meldet derselbe Verfasser, der uns die oben erläuterte Nachricht aufbewahrt hat, daß Indien drei Arten derselben besaß, die alle die menschliche Sprache nachsprechen konnten, allein, was sich im Grunde von selbst versteht, im wilden Zustande nur das ihnen eigenthümliche Geschrei vernehmen ließen.<sup>2)</sup> Da Ailianos diese drei Arten nicht genauer unterscheidet, so wäre es müßig, die Frage aufzuwerfen, welche drei Arten von Papageien sein Gewährsmann gemeint habe. Dieser hatte mitgetheilt, daß die Brahmanen von allen Vögeln die Papageien am meisten schätzten, weil ihnen von der Natur die Gabe verliehen, die menschliche Sprache nachzuahmen. Die Indischen Fürsten unterhielten viele dieser Vögel in ihren Gärten.

Indien besaß ferner die größten *Pfauen* und die Indischen *Ringeltauben* unterschieden sich dadurch von den Hellenischen, daß sie grüne und nicht den Rebhühnern ähnliche Federn hatten. Sie konnten daher leicht von unkundigen Personen mit Pfauen verwechselt werden.

Die *Indischen Hähne* waren ebenfalls größer als die Griechischen und hatten nicht, wie diese, rothe, sondern buntfarbige Kämme; die Federn an ihren Schweifen waren ferner nicht, wie bei den Griechischen, gebogen und sich zusammenfaltend, sondern breit und besaßen theils goldene, theils himmelblaue Farben.

Von den zwei noch von ihm aufgeführten Indischen Vögeln theilt Ailianos auch ihre Namen mit.<sup>3)</sup> Der erste hieß *Kerkeon* und seine Größe näherte sich der eines Stars; er hatte buntfarbige Federn und mit den Papageien die Uebereinstimmung, daß er die menschliche Stimme nachahmen konnte. Sein Gesang war aber melodischer als der eines Papageis; er war noch dazu gelehriger als dieser. Er liebte sehr die Freiheit, ließ sich nicht gern von Menschen in Käfige einsperren und zog es vor, wie andere Vögel, im Walde Hunger zu leiden, als sich von Menschen mit Süßigkeiten füttern zu lassen. Diese Beschreibung paßt am besten auf den kleinen Indischen *Gurul*, der kleiner ist als der gewöhnliche

1) Sieh oben II, S. 629.

2) Ailianos *De nat. anim.* XIII, 18, und XVI, 4.

3) *De nat. anim.* XVI, 3 und 4.

Lassen's Ind. Alterthak., III.

*kokila*, und buntfarbiges Gefieder hat. <sup>1)</sup> Der Name ist vermuthlich verderben; ich wüßte wenigstens nicht einen der Benennung *Kokileon* entsprechenden Vogelnamen in den Indischen Sprachen nachzuweisen.

Der zweite Vogel ward von den Indern *Kella* geheissen; er war größer als eine Trappe, hatte einen sehr großen Mund, lange Beine und einen großen, einem Sacke ähnlichen Kropf; er ließ ein eigenthümliches Geschrei hören und seine obersten Federn waren blaßgelb, die übrigen dagegen aschgrau. Diese Bestimmungen geben die Vermuthung an die Hand, daß es ein Pelikan sei. Da die Gattung dieser Vögel, welche *Onocrotalus* heißt, auch über das südliche Asien verbreitet ist, so mag sie auch in Indien einheimisch sein. Der Name *Kella* würde demnach einer Indischen Volkssprache angehört haben.

In meiner Zusammenstellung und Erläuterung der hier zu benutzenden Nachrichten der klassischen Schriftsteller von den Indischen *vierfüßigen Thieren* werde ich die wilden Thiere zuerst abhandeln, weil sie von geringerer Bedeutung für die Inder waren, als die zahmen, und weil wir von den Eigenschaften und dem Gebrauche der letztern von Seiten der Inder viel genauere Belehrungen von den klassischen Schriftstellern erhalten, als es bei den wilden Thieren der Fall ist.

Den hier beabsichtigten Bericht über die Indischen wilden vierfüßigen Thiere würde ich mit dem Löwen begonnen haben, der unter ihnen den ersten Rang einnimmt und auch in der Indischen Thierfabel als König der Thiere auftritt, <sup>2)</sup> wenn ihm nicht bei den klassischen Schriftstellern, deren Werke uns jetzt beschäftigen, dasselbe Schicksal widerfahren wäre, wie in der Wirklichkeit. Wie nämlich der Löwe allmählig verschwindet, während der Tiger in demselben Verhältnisse sich verbreitet, so finden wir bei den klassischen Schriftstellern, die hier zu Rathe zu ziehen sind, keine erwähnenswerthen Besonderheiten von dem Indischen Löwen hervorgehoben, dagegen mehrere bemerkenswerthe Umstände von dem Tiger angegeben. <sup>3)</sup> In Rom hatte zuerst Kaiser *Augustus* im Jahre

---

1) *Edward Blyth's Monography of Indian and Malayan Species of Cuculidae* im *As. J. of B.* XI, p. 907.

2) Sieh oben I, S. 205.

3) *Plinius* VIII, 25, 1, und *Aelianos De nat. anim.* XV, 14. Des Bengalischen Tigers hat zuerst *Megasthenes* gedacht; sieh oben II, S. 683.



11 vor Chr. einen Tiger zeigen lassen, der in einer Höhle bewahrt wurde und zehn Jahre alt war; später hatte Kaiser *Claudius* deren vier dem Römischen Volke vorführen können. Dem Verfasser der Römischen Naturgeschichte war bekannt geworden, daß der Tiger mit ausserordentlicher Schnelligkeit ausgerüstet sei. Er konnte deshalb nur mit List gefangen werden und zwar, wenn die Tigerjäger sich sehr schneller Pferde bedienten. Die Englischen Tigerjäger gebrauchen jetzt bekanntlich auf den Tigerjagden Elephanten. Die Inder führten ihren Königen gezähmte Tiger, Pardel und eine Art von Gazellen zu. Es erhellt hieraus, daß die Indischen Fürsten wilde Thiere zur Belustigung zu unterhalten pflegten, und daß ihre Unterthanen es verstanden, Tiger und Pardel zu zähmen. Von den Gazellen, deren schöne Augen gepriesen und denen der Mädchen verglichen werden, wissen die Griechischen und Römischen Schriftsteller, deren Werke uns jetzt beschäftigen, nur einige einzelne Umstände zu berichten, obwohl wir mehr erwarten konnten. Ihre Angaben beschränken sich in der That darauf, daß Indien reich an diesen zierlichen Thieren sei, und daß die Indischen Monarchen bei ihren Wettkämpfen auch Antilopen mitkämpfen ließen.<sup>1)</sup> *Plinius* ist der einzige klassische Schriftsteller, welcher das Indische Chamäleon genau beschrieben hat. Auch gedenkt er des *Lykaons* als eines Indischen Thieres.<sup>2)</sup> Es zeichnete sich durch seine Mahne aus und ist der *felis jubatus* der Zoologen.

*Plinius* bezeugt ferner, daß Indien und Afrika Stachelschweine hervorbrachten.<sup>3)</sup> Sie hatten sehr lange Stacheln; es ist aber ein Irrthum, daß diese lose wären und daß diese Thiere sich damit gegen die angreifenden Hunde schützen könnten. Während des Winters verbargen sie sich, wie die Bären und einige andere wilde Thiere.

Von zwei andern Indischen wilden Thieren hat *Aelianos* auch einen Bericht erstattet.<sup>4)</sup> Das eine dieser Thiere hatte am meisten Aehnlichkeit mit einem Landkrokodille, allein nur die Größe eines Maltesischen Hundes. Seine Haut war so rauh und mit einer so dicken Rinde versehen, daß sie, nachdem sie abgezogen worden,

---

1) *Aelianos De nat. anim.* XV, 5.

2) VIII, 51, 1, und 52, 1, nebst *CUVIER's* Note 2 in der *GRANDSAGNE'schen* Ausg. III, p. 457.

3) VIII, 53, 1.

4) *De nat. anim.* XVI, 6, und XVI, 11.

die Stelle einer Feile vertreten konnte; sie übertraf das Eisen und man vermochte mit ihr Kupfer zu durchschneiden. Die Inder nannten dieses Thier *Phatige*. Es muß eine Art von Eidechsen gewesen sein, von denen es in Indien mehrere Arten giebt. Die Beschreibung des Ailianos ist zu kurz, um die von ihm gemeinte Art zu ermitteln. Am wahrscheinlichsten dürfte die Ansicht sein, daß es die in Indien einheimische Art der Eidechsen *Monitor elegans* ist, welche einen schuppigen Rücken und einen geschildeten Unterleib besitzt. Die der Haut dieser Eidechse beigelegte Härte ist eine offenbare Uebertreibung. Was den Namen betrifft, so kommt ihm am nächsten *phadingá*; dieses Wort bedeutet ein Heimchen und könnte auf jene Art von Eidechsen übertragen worden sein.

Das zweite Thier wird nicht mit seinem einheimischen, sondern mit dem Hellenischen Namen *Poephagos*, d. h. grasfressend, benannt. Es war zweimal größer, als ein Pferd, und hatte einen dicken, ganz schwarzen Schwanz, dessen Borsten die Haare der Menschen an Feinheit übertrafen. Die Indischen Frauen schätzten sie daher sehr hoch und flochten sie in ihre eigenen Haare ein und betrachteten dieses als eine große Verschönerung. Die Haare dieses Thieres erreichten die Länge von zwei Ellen, und aus einer einzigen Wurzel entsprangen dreißig Borsten. Es war das furchsamste aller Thiere; sobald es bemerkte, daß es von einem andern Thiere angeblickt ward, entfloh es mit der größten Schnelligkeit. Wenn es von schnellen Reitern verfolgt wurde und einsah, daß es gefangen genommen werden würde, so verbarg es seinen Schwanz in einem Gebüsch und richtete seine Stirn den es verfolgenden Jägern entgegen, getrost ihre Angriffe abwartend, indem es sich einbildete, daß wenn sein kostbarstes Glied geschützt bleibe, der übrige Körper werthlos sei. Dieser Wahn stürzte es in's Verderben. Jeder Jäger warf seinen Speer darauf. Nachdem es erschlagen war, schnitten die Jäger den kostbaren Schwanz ab und zogen die Haut ab, welche benutzt werden konnte, warfen aber den Leichnam fort, weil die Inder das Fleisch nicht für essbar hielten. Der Ermittlung dieses Thieres tritt die Schwierigkeit entgegen, daß der in der Stelle des Ailianos erwähnte Gebrauch der Indischen Frauen heut zu Tage aus der Mode gekommen ist, und wenn dieses nicht der Fall gewesen wäre, keine Anleitung uns dargeboten würde, um das fragliche Thier zu entdecken; es sprechen jedoch mehrere Gründe dafür, daß es das in Indien auf Ceylon

und auf mehreren Inseln des Indischen Archipels einheimische Elen-  
thier oder *Rusa hippelaphus* oder *Cervus equinus* sei.<sup>1)</sup> Diese Gründe  
sind die folgenden: seine allerdings übertriebene Gröfse, seine  
Schnelligkeit und seine Nahrung, die aus Pflanzen besteht. Auch  
die schwarze Farbe paßt auf dieses Thier. Ob es wahr sei, dafs  
an seinem Schwanze dreissig Haare aus einer Wurzel hervorstachen,  
weifs ich nicht zu sagen.

Den Uebergang zu den zahmen Thieren möge der *axis* bil-  
den, welcher ein wilder Ochse war, die Haut eines Hirschkalbes  
mit gleichvertheilten weissen Flecken hatte und dem Dienste des  
*Liber Pater* oder des *Dionysos* geweiht war.<sup>2)</sup> Er wurde von den  
*Ursaischen* Indern gejagt. Unter diesem Namen sind solche Inder  
zu verstehen, welche den *Śiva* verehrten, dem bekanntlich der Stier  
*Nandi* als sein Fuhrwerk beigelegt wird; ein unbekannter Besinger  
der angeblichen Thaten des Hellenischen Gottes hatte diesen Indern  
deshalb jenen Namen zugeschrieben, welcher sich auf den Beinamen  
des Dionysos, 'Οπισρύναξ, der die Weiber, d. h. die Bacchanten, in  
Bewegung setzt. Es ist der *Cervus axis* der heutigen Zoologen.

Unter den zahmen Thieren der Inder gebührt den *Rindern*  
der höchste Rang, weil sie seit der frühesten Zeit, während welcher  
das Hirtenleben bei den Indern vorherrschend war, für sie eine  
grolse Bedeutung gewannen. Die Kühe lieferten die Milch, aus  
der mehrere Gerichte zubereitet wurden, sowie die abgeklärte Butter,  
die im Feuer geopfert ward und noch wird. Die Rinder werden  
ferner zum Pflügen, zum Ziehen der Wagen und als Lastthiere  
verwendet. Sie erfreuten sich schon lange vor der Zeit, aus der  
die hier einschlagenden Griechisch-Römischen Nachrichten herstan-  
nen, bei den Indern einer sehr hohen Verehrung.

Die klassischen Schriftsteller, welche dem uns jetzt beschäfti-  
genden Zeitraume angehören, wissen uns wenige Umstände von  
dem Gebrauche zu berichten, den die Inder von den Rindern  
machten. Aus *Ailianos* erfahren wir, dafs sie einen grossen Werth  
auf schnelllaufende Ochsen legten und die Könige sowohl als die  
vornehmsten Männer hielten es nicht für unwürdig, sich an dem  
Wettrennen zu betheiligen. Sie wetteten auf die Ochsen Gold  
und Silber und entschieden darüber, welcher in diesem Wettlaufe

---

1) *Report on the Mammalia and more important Birds belonging to Ceylon.* By E. F.  
BLYTH in *Journ. of the As. S. of B.* XX, 1, p. 1174.

2) *Plinius* VIII, 31, 1.



gesiegt hatte. Sie spannten aufser den zwei Ochsen auch ein Pferd vor den Wagen und zwar zwischen den zwei Ochsen. Sie trieben sie dann aus ihren Behältern heraus bis sie das Ziel erreicht hatten.<sup>1)</sup> Die Ochsen gaben den Rossen nichts an Schnelligkeit nach. Wenn Jemand seinen eignen Ochsen um die Wette rennen liess, so war er so sehr vom Eifer ergriffen, dass er selbst auf einem Wagen demjenigen folgte, an welchem die schnellsten Ochsen angespannt waren und den ein Wagenlenker selbst leitete. Dieser bediente sich bei den Rossen der Stacheln, um sie anzutreiben, während die Ochsen ohne einen solchen Antrieb von selbst liefen. So leidenschaftlich war die Theilnahme an diesen Wettrennen, dass nicht allein die Reichen um grosse Summen wetteten, sondern auch die Zuschauer unter sich stritten, welchem von den rennenden Thieren der Preis zuzuerkennen sei. Aufser diesen Ochsen gab es in Indien auch andere, welche nur die Grösse der grössten Böcke hatten. Auch sie liefen sehr schnell; wenn sie zusammen angespannt wurden, vollbrachten sie jedoch nicht ihren Lauf mit derselben Schnelligkeit, wie die Griechischen Pferde. Die hier geschilderte Sitte weicht ganz von dem Indischen Gesetze ab, welches den Königen die Pflicht auflegt, diejenigen Leute zu bestrafen, die um lebende und leblose Gegenstände wetten.<sup>2)</sup> Es muss daher auffallen, dass die Könige selbst solche Wettrennen veranstalteten, und wir werden kaum irren, wenn wir diese Entartung der alten Sitten dem Einflusse der fremden Herrscher zuschreiben, von denen es sicher ist, dass die Griechischen Könige Wettrennen anstellen liessen. Es muss geläugnet werden, dass Ochsen zugleich mit einem Pferde vor den Wagen angespannt worden seien; es ist dagegen wahr, dass die Indischen Rinder durch ihre grosse Schnelligkeit und ihre Ausdauer vor denen der übrigen Länder sich auszeichnen. Auch derjenige Theil der Stelle des Ailianos, in dem es heisst, dass in Indien eine Art von kleinen Ochsen sich finde, entspricht der Wirklichkeit. In der Gegend um Surat haben diese nur die Grösse von Englischen Doggen.<sup>3)</sup>

Von dem Indischen Rindergeschlechte lernen wir aus den Schriftwerken des klassischen Alterthums, die hier zu Rathe gezo-

---

1) Ailianos *De nat. anim.* XV, 24.

2) *Man. d. h. c.* IX, 221—225.

3) S. F. G. Wahlen's *Erdbeschr. von Ostindien* II, S. 634.

gen werden müssen, folgende Umstände. Sie besaßen große Hörner, von denen gezeigt worden, daß sie auch einen Handelsartikel lieferten.<sup>1)</sup> Die Ochsen, aus deren Schwänzen die Fliegenwedel gemacht wurden, sind nicht Indischer Herkunft, sondern gehören den Tibetischen *Jak* genannten Kühen.<sup>2)</sup> Sie werden bekanntlich von den Indern *kāmara* genannt. Diesen Mittheilungen der klassischen Schriftsteller über das Rindergeschlecht in Indien sind noch folgende Angaben hinzuzufügen. Es gab in Indien nach *Plinius* Wälder voll von wilden Rindern, deren Milch wirksamer sein sollte, als die der Kühe anderer Länder.<sup>3)</sup> In wiefern diese Nachricht begründet sei oder nicht, weiß ich nicht zu entscheiden. Nur das ist von einiger Bedeutung, daß *Plinius* den über Indien weit verbreiteten wilden Ochsen wird gekannt haben, von dem zwei Arten bekannt sind, nämlich *Bos Gaur* und *Bos Gayal*.<sup>4)</sup>

Von den Schafen und den Ziegen der Inder erstattet *Aelianos* folgenden Bericht.<sup>5)</sup> Sie hatten die Größe des größten Esels und gebären jährlich vier Junge und nie weniger, als drei. Die

1) *Aelianos De nat. anim.* III, 24 und oben S. 45.

2) *Aelianos De nat. anim.* XV, 4.

3) *XXVIII*, 45, 1. In zwei andern Stellen, *VIII*, 30, 2, und 31, 1, spricht *Plinius* von andern Arten wilder in Indien lebenden Ochsen. Nach der erstern Stelle hatten sie ein oder drei Hörner. Eine zweite Art wurde *Leukokras* genannt; sie war äußerst wild, hatte ungefähr die Größe eines Esels, die Beine eines Hirsches, den Hals, die Brust und den Schwanz eines Löwen, den Kopf eines Marders und gespaltete Klauen. Ihr Maul reichte zu den Ohren und statt der Zähne hatten sie Knochen. Sie sollten die menschliche Stimme nachahmen können. Nach der Ansicht *CUVIER's* in den Noten 1 und 2 in der *GRAND-SAGNE'schen* Ausgabe III, p. 398 und p. 462, hatte *Plinius* das erste Thier durch die Vereinigung des von *Agatharchides* erwähnten Aethiopischen Einhorns mit dem *Martichoras* des *Ktesias* zusammengesetzt, und das zweite Wunderthier wäre das auf den Pallästen von Persopolis abgebildete. Dagegen ist aber zu erinnern, daß die Inder solche Wunderthiere nicht gekannt haben (sich oben II, S. 617), und daß der Name *Leukokras*, d. h. Weißkopf, beweist, daß dieses Thier von einem Griechen ersonnen ist. Dieses wird noch dadurch bestätigt, daß nach *Hesychios* u. d. W. λευκοκέρατες, Weißhörner, eine Benennung von Ochsen ist, wofür richtiger λευλόκρατες, Weißköpfe, zu lesen sein wird. Die obige Bemerkung gilt ebenfalls von mehreren von *Plinius VIII*, 30, 2 und 3 beschriebenen Wunderthieren.

4) *Memorandum on the Gaur and Gayal. By Assistant Surgeon J. F. PEARSON in J. of the As. S. of B.* VI. p. 225 fig.

5) *Aelianos De nat. anim.* IV, 32.

Schwänze der Schafe waren beinahe einen Fuß lang, die der Ziegen stets einen Fuß lang. Die Hirten schnitten deshalb einen Theil der Schwänze der Schafe ab, damit sie leichter von den Widdern besprungen werden könnten. Aus dem Fette der Schafe bereiteten die Hirten ein Oel, indem sie die Schwänze aufschnitten und das Fett herausnahmen. Sie verstanden die Schwänze so genau wieder zuzunähen, daß die Narben nicht zu sehen waren.

Da die Indischen Schafe und Ziegen im Allgemeinen weder durch ihre Größe noch durch die Länge der Schwänze sich auszeichnen, so muß in der obigen Beschreibung die Gewohnheit der Indien besuchenden Griechisch-Römischen Kaufleute, alle Dinge dieses Landes für größer auszugeben, als anderswo, mit in Anschlag gebracht werden; das einzige Wahre wird sein, daß die Hirten aus den Schwänzen der Schafe ein Oel zubereiteten.

*Plinius* hatte in Erfahrung gebracht, daß in Indien wilde Schweine vorkämen, deren Eigenthümlichkeiten er ziemlich genau beschreibt.<sup>1)</sup> Aus ihrer Schnauze wuchsen zwei ellenlange gebogene Zähne hervor, und eben so viele aus der Stirn, die wie Kalberhörner aussahen. Die Farbe auf den Brüsten war der von Erzen ähnlich, jene des übrigen Körpers schwarz. Diese Beschreibung paßt am besten auf die in Europa und Asien in wildem Zustande lebenden *Sus Serofa*.

Aus *Ailianos* erfahren wir, daß in Indien Horden von Pferden und Eseln umherwanderten. Die Stuten ließen sich gerne von den Eseln belegen, und die dadurch erzeugten Maulesel zeichneten sich durch die Schnelligkeit ihres Laufens aus, nur waren sie schwer zu bändigen.<sup>2)</sup> Sie wurden deshalb mit gebundenen Füßen zu den *Prasiern* gebracht, Nur wenn zwei zusammen gefangen wurden, konnten sie gezähmt werden. In den übrigen Beziehungen unterschieden sie sich nicht von den Fleisch fressenden Thieren. Diese Angabe stimmt damit überein, daß in Indien Waldesel leben, und es tritt nicht der Annahme in den Weg, daß Pferde, die sich in die Wälder verlaufen hatten, wild geworden seien. Dagegen muß geläugnet werden, daß diese Thiere in ihrem wilden Zustande sich vom Fleische genährt haben sollten. Was derselbe Schriftsteller

---

1) VIII, 78, 3.

2) *De nat. anim.* XV, 1, 9. Aus der Erwähnung der *Prasier* dürfte gefolgert werden, daß die obige Stelle aus der Schrift des *Megasthenes* geschöpft sei; sich sonst *S. F. G. Wahl's Erdbeschreibung von Ostindien*, II, S. 818.

von den großen und starken Indischen *Jagdhunden* meldet, ist aus den Geschichtschreibern Alexanders des Großen geschöpft und es ist deshalb nicht nöthig, auf diesen Gegenstand zurückzukommen.<sup>1)</sup> Wegen ihrer Stärke und ihrer Tapferkeit hatte sich die irrige Vorstellung gebildet, daß diese Hunde von Tigern erzeugt wurden.<sup>2)</sup> Von dem Edelmuthe dieser berühmten Hunde möge hier ein Zug erwähnt werden, obwohl er aus dem Buche eines ältern Schriftstellers entlehnt ist, welcher der Makedonischen Periode angehört.<sup>3)</sup> Wenn sie auf der Jagd nach Hasen diese einholten und tödteten, so freuten sie sich dieser That und tranken das Blut der Hasen. Wenn dagegen die verfolgten Hasen vor Erschöpfung zusammenstürzten, rührte nie einer dieser Hunde ihr Fleisch an, sondern sie bildeten, vor ihnen stehend und mit dem Schwanze wedelnd, einen Kreis und gaben dadurch zu erkennen, daß sie nicht des Fleisches, sondern des Sieges wegen gejagt hätten.

Dem *Ailianos* verdanken wir die Belehrung, daß es in Indien eine besondere Zunft Pferdebereiter gab.<sup>4)</sup> Da die Indischen Rosse schwer daran gewöhnt werden konnten, sich durch Zügel lenken zu lassen, so war dieses Geschäft einer besondern Klasse des ganzen Volkes zugetheilt worden. Ihre Mitglieder widmeten sich von früher Jugend an ihrem Geschäfte und bedienten sich, um die Pferde zu leiten, eines mit Stacheln versehenen Zügels, um damit ihr Maul und ihren Gaumen zu reizen. Auch ohne dieses Hilfsmittel verstanden sie des Lenkens ungeduldige Rosse zu lenken und im Kreise sich bewegen zu lassen, wie der Urheber dieser Nachricht mit eigenen Augen gesehen hatte. Es bedurfte jedoch die Ausübung dieser That einer großen Stärke der Hände und einer ungewöhnlichen Fertigkeit in der Reitkunst. Die geübtesten und vortrefflichsten Reiter konnten auf einem Wagen im Kreise herumfahren, obwohl dieses höchst schwierig war. Einen Kriegswagen führten zwei Streiter. Dieser Gebrauch ist eine Abweichung von der ältesten Ausrüstung der Kampfwagen, auf denen sich nur ein einziger Streiter befand.<sup>5)</sup> Sie war jedoch schon zur Zeit einge-

---

1) *Ailianos De nat. anim.* VIII, 1, und sieh oben I, S. 688.

2) *Plinius* VIII, 65, 1.

3) *Plutarchus De soc. anim.* X, 4, p. 45, ed. REISKE.

4) *De nat. anim.* XIII, 19.

5) Sieh oben I, S. 812.

führt worden, als Alexander der Grosse seinen Indischen Feldzug unternahm. <sup>1)</sup> Die in der obigen Stelle beschriebenen Pferdebereiter bildeten ohne Zweifel eine Abtheilung in der gemischten Kaste der *Mūrdhābhishikta*, welche als Söhne der Brahmanen mit *Katrija*-Frauen dargestellt werden.

Es bleibt nur noch übrig, die Nachrichten der klassischen Schriftsteller aus der Alexandrinischen Periode von den Indischen *Elephanten* zusammenzustellen und zu erläutern. Der Elephant war neben dem Rinde das von den Indern am meisten benutzte und geschätzte Thier, sowie auch dasjenige, welches vorzugsweise die Aufmerksamkeit der abendländischen Besucher ihrer Heimath auf sich lenkte. Sie haben aus diesem Grunde gerade von den Indischen Elephanten mehr Einzelheiten der Nachwelt überliefert, als von irgend einem andern Mitgliede der Indischen Thierwelt. *Megasthenes*, der genaueste und ausführlichste Beschreiber Indiens, hatte die Jagd und die Dressur der Elephanten genau dargestellt. <sup>2)</sup> Indien war äußerst reichlich an diesen Thieren ausgestattet. Sie zeichneten sich durch ihre Grösse und ihre Tüchtigkeit als Kriegselephanten vor den übrigen aus. <sup>3)</sup> Die Inder verwendeten grosse Sorgfalt auf die Dressur der Elephanten. Weil es schwierig und oft unmöglich war, erwachsene Thiere einzufangen, so jagten die Elephantenjäger nur auf die jungen und wählten für ihre Jagden die sumpfigen und wasserreichen Gegenden aus, weil die Elephanten bekanntlich solche lieben. Die Jäger ritten dabei auf dem grössten Elephanten. Die eingefangenen jungen Elephanten wußten die Jäger durch ihnen beliebte Speisen und durch Schmeichelworte zu zähmen und zum Gehorsam zu bringen. Wenn es heisst, daß die Elephanten die Sprache der Inder verstanden, so ist dieses in dem Sinne zu verstehen, wie wir auch von unsern Hunden sagen können, daß sie Deutsch verstehen. Die mit der Dressur der Elephanten beauftragten Männer behandelten sie mit derselben Zärtlichkeit wie ihre Kinder, und es gelang ihnen dadurch leicht, die Elephanten an Gehorsam zu gewöh-

1) Sieh oben II, S. 150, Note 1, und S. 720.

2) Dessen *Fragm.* 55, II, p. 428, b. in der C. MUELLER'schen Ausg. der *Fragm. Hist. Graec.*

3) *Plinius* IV, 4, 3; V, 4, 1; VIII, 8, 1, und VI, 24, 1; dann *Aelianos De nat. anim.* VI, 24; XI, 14; XIII, 15 und 22; ferner *Philostratos Vit. Apoll.* II, 12, p. 51, ed. OLFER.

nen und ihnen die Fähigkeiten zuzueignen, welche sie besitzen mußten, um die von ihnen verlangten Dienste zu leisten. Die Führer der Elephanten sorgten in jeder Weise für das Wohlbefinden der ihnen anvertrauten Thiere, und diese erwiderten durch ihre Treue und Folgsamkeit die ihnen erwiesene gute Behandlung.

Vor den Elephanten des Festlandes besaßen die Singhalesischen mehrere Vorzüge.<sup>1)</sup> Sie waren muthiger, standhafter und gelehriger, als jene, obwohl kleiner. Es ist daher ein Irrthum, wenn sie größer genannt werden als die des Festlandes. Die Singhalesischen wurden deshalb auf großen Schiffen dem Könige Kalinga's an der östlichen Küste des Festlandes zugeführt.

Wenn ein König der Inder öffentlich erscheinen wollte, so ließ er sich seinen Elephanten vorführen, der vor ihm niederzuknien gelernt hatte. Es erhob sich dann der Elephant, den sein Lenker mit seinem *ankupa* oder Haken antrieb und sich dabei aufmunternde Wörter bediente, deren Bedeutung der Elephant verstand und mit einem kriegesischen Gebrülle erwiderte. Der König der Inder, auf welchen diese Nachricht sich bezieht, unterhielt vier und zwanzig Elephanten, welche abwechselnd mit ihren Treibern als Leibwachen aufgestellt wurden. Die Elephanten wurden vorzugsweise diesem Dienste geweiht, weil sie des Schlafes entbehren konnten und sehr treu waren. Die Indischen Fürsten sorgten dafür, daß ihre Elephanten und ihre Rosse Alles erhielten, dessen sie bedurften, und lobten oder tadelten die Elephantentreiber und Stallmeister, je nachdem sie hierin ihre Pflicht erfüllten oder verabsäumten. Sie gingen in ihrer Fürsorge für diese geschätzten und nützlichen Thiere so weit, daß sie besondere Aerzte unterhielten, um ihre Wunden und Augenkrankheiten zu heilen.<sup>2)</sup>

Ueber den verschiedenen Gebrauch der Elephanten von Seiten der Inder und ihrer Herrscher erfahren wir folgende nähere Umstände.<sup>3)</sup> Sie brauchten dieselben beim Pflügen und als Reitthiere; ein Hauptgebrauch derselben war bekanntlich der im Kriege. Die Indischen Monarchen führten, wie *Plinius* sich ausdrückt, mit ihnen ihre Kriege und vertheidigten mit ihnen ihre Gränzen. In den Kriegen kam es viel darauf an, eine gute Auswahl von durch ihr

1) *Aelianos De nat. anim.* XVI, 22 und 25.

2) *Aelianos De nat. anim.* XIII, 7.

3) *Plinius* VI, 22, 3, und *Aelianos De nat. anim.* XV, 15.

Alter und durch ihre Größe zum Kämpfen geeigneten Elephanten zu besitzen. Eine Abweichung von dem ältesten Gebrauche ist es, daß nicht ein einziger Streiter nebst dem Lenker auf einem Elephanten, sondern drei kämpften, welche entweder auf dem nackten oder auf dem mit einem Panzer bedeckten Rücken dieses Thieres saßen; der Eine kämpfte auf der linken, der Andere auf der rechten Seite, der Dritte mit einem Speere nach hinten. Dazukam endlich noch viertens der Treiber. Eine zweite Abweichung von der Altindischen Sitte zeigt sich darin, daß ein mächtiger Beherrscher der Inder einmal im Jahre bei den von ihm veranstalteten Thierkämpfen auch Elephanten und zwar zuletzt kämpfend ließ, die so heftig und so lange kämpften, bis einer von ihnen unterlag oder beide an ihren Wunden starben.

Derselbe Schriftsteller hat eine Erzählung von einem weissen Elephanten aufbewahrt, die hier mitgetheilt zu werden verdient, weil die weissen Elephanten bekanntlich bei den Hinterindischen Völkern als göttliche Verkörperungen angesehen werden und der König der Barmanen den Titel des Beherrschers des weissen Elephanten führt.<sup>1)</sup> Ein Indischer Elephantenjäger besaß einen ganz jungen weissen Elephanten, der als solcher geboren war und den er außerordentlich liebte und mit der größten Sorgfalt pflegte. Ein Indischer König, der von diesem seltenen Elephanten Kunde erhalten hatte, forderte ihn dem Besitzer ab, der sich aber durch Flucht in die Waldwildnisse der Forderung des Monarchen entzog. Dieser sandte ihm einige seiner Diener nach, um ihm den Elephanten zu entführen und ihn wegen seines Ungehorsams zur Rechenschaft zu ziehen. Als die königlichen Diener dorthin gelangt waren, wo der Flüchtling sich mit dem Elephanten befand, und ihm diesen mit Gewalt entführen wollten, bekämpfte er seine Angreifer von dem Rücken des Elephanten herab, und als er verwundet heruntergefallen war, wandelte der treue Elephant um ihn herum, wie diejenigen zu thun pflegen, die in der Schlacht ihre Mitkämpfer zu beschützen suchen. Der Elephant erschlug einige der königlichen Diener und trieb andere in die Flucht. Seinen Ernährer trug der Elephant auf seinem Rüssel nach dem Stalle, wo er wie ein treuer Freund seinen Herrn bewachte.

Diese Erzählung gewährt nicht nur ein Beispiel von der Treue, welche die Elephanten ihren gut sie behandelnden Führern

---

1) Ailianos, *De nat. anim.* III, 45, und oben I, S. 306.

erzeigen, sondern zeigt uns auch eine Spur von der besondern den weißen Elephanten erwiesenen Achtung. Da der in der obigen Erzählung auftretende Indische König sehr wohl ein Buddhist gewesen sein kann und damals die Buddhistische Religion in mehreren Indischen Ländern mehr oder weniger zahlreiche Anhänger zählte, so wird es erlaubt sein, die Verehrung der weißen Elephanten in dem Vaterlande der Religion *Cākjasinha's* entstehen und von dort aus sich nach Hinterindien verbreiten zu lassen.

Von den Indischen Elephanten ist noch zu erwähnen, daß nach dem Zeugnisse der klassischen Schriftsteller eine unversöhnliche Feindschaft zwischen ihnen und den Schlangen bestand, die von den Bäumen herab, auf welche sie hinaufgeklettert waren, die Elephanten überfielen und erdrosselten.<sup>1)</sup> Unter diesen Schlangen können nur die *Boa constrictor* genannten verstanden werden. Dieses Kampfes gedenken die Indischen Dichter ebenfalls, obwohl nicht häufig. Die obige Nachricht verdient insofern Beachtung, als sie beweist, daß in jetzt verlorenen Werken der klassischen Schriftsteller von Indischen Thieren mehrere Einzelheiten berichtet gewesen sind. Viel beachtenswerther ist jedoch die von zwei andern klassischen Schriftstellern uns überlieferte Ansicht, daß die Elephanten eine Art von Religion besaßen. Sie sollen, wenn sie verwundet waren, den Himmel angeschaut und ihm wegen des ihnen widerfahrenen Unrechts ihre Beschwerden vorgetragen haben.<sup>2)</sup> Sie sollen auch die Sonne verehrt haben, und von den Mauritanischen Elephanten wird gemeldet, daß sie bei der Erscheinung des Neumondes sich mit dem Wasser des Flusses *Amala* besprengten und, nachdem sie das Gestirn des Mondes begrüßt hatten, nach ihren Lagern zurückkehrten. Mit diesen Nachrichten stimmt eine Fabel in *Hitopadeśa* insofern überein, als ein Elephant von einem Hasen verleitet wurde, das im Wasser eines Sees abgespiegelte Bild des Mondes zu verehren.<sup>3)</sup>

Während wir bei den übrigen Indischen Ländern bei den klassischen Schriftstellern keine Angaben über die ihnen eige-

1) *Aelianos De nat. anim.* VI, 21.

2) *Aelianos De nat. anim.* V, 49, und VII, 44, sowie *Plinius* VIII, 12, 2.

3) *Hitopad.* III, 4, p. 82 der Bonner Ausgabe. Auf diese Uebereinstimmung hat schon A. W. VON SCHLEGEL aufmerksam gemacht in *Zur Geschichte des Elephanten* in *Ind. Bibl.* I, S. 217.



thümlichen Naturerzeugnisse erhalten, bieten sie solche von der **vo** der Natur vorzugsweise vor allen andern Indischen Ländern **auf** freigebigste mit mannigfaltigen und kostbaren Produkten **ausgestat** teten Insel *Taprobane* dar, welche auch in dieser Beziehung **vo** den benachbarten Ländern bevorzugt ist. Dieser Ruhm der **Insk** ist noch nicht bei einem der spätesten klassischen Schriftsteller dem Byzantiner *Tzetzes* aus dem zwölften Jahrhunderte **verklungen** welcher die wichtigsten Erzeugnisse dieses Eilandes **verzeichne** hat.<sup>1)</sup> Er hat dabei den viel ältern *Poseidonios* benutzt, **de** kurz vor *Strabon* schrieb. Hieraus folgt, daß seine Mittheilungen über diesen Gegenstand nur sehr unerheblich sein können.

Vor *Tzetzes* zeichnet sich *Ptolemaios* dadurch aus, daß **er** nicht nur im Allgemeinen der Erzeugnisse *Taprobane's* gedenkt, sondern auch einzelne von ihnen namhaft macht. Der Erstere **sagt** nur, daß die Insel sehr kostbare Edelsteine besitze, die auch zu Siegelringen und Gemmen dienten; der Letztere dagegen nennt unter den edeln Steinen Berylle und Hyazinthe.<sup>2)</sup> Ihm gehört auch **die** Angabe, daß dort Reis und Ingwer wachsen. Der Anbau des ersten Gewächses war im Alterthume weit verbreiteter, als heut zu Tage und die Geschichte Ceylon's liefert zahlreiche Beispiele von dem Eifer seiner Herrscher, durch Anlegung von Anstalten zur Bewässerung des Landes dem Ackerbaue Vorschub zu leisten. Aus *Plinius* erfahren wir, daß auf *Taprobane* Gold und Silber sehr in Ehren gehalten wurden,<sup>3)</sup> ein Ausdruck, der darauf **hin** weist, daß die Metalle dort nicht im Ueberflusse vorhanden waren, obwohl sie sehr geschätzt wurden. Nach ihm lieferte die Insel eine Art von Marmor, welcher dem Schildpatte ähnlich war.

Während die obigen Erwähnungen der Naturerzeugnisse *Taprobane's* aus den zwei ersten Naturreichen als sehr dürftig gelten müssen, wenn sie mit dem großen Reichthume verglichen werden, den diese Insel an ihnen besitzt, so gewährt von dem Thierreiche *Taprobane's* der viel spätere *Kosmas* eine weit genüendere

---

1) *Chil.* VII, 4 und 14, v. 1633—1648. Auch *Plinius* VI, 24, 9, spricht nur im Allgemeinen von den kostbaren dort gefundenen Edelsteinen.

2) Dessen *Geogr.* VII, 4, 2, wo auch gesagt wird, daß dort alle Arten von Metallen vorkommen, was jedoch unrichtig ist, weil dort sich nur Gold findet. *Kosmas* gedenkt p. 330, a, nur der Hyazinthe.

3) VI, 24, 9.

Ankunft, wie die folgende Darlegung seines Berichts darthun wird.

Da ich bei einer frühern Gelegenheit die von Kosmas aufgeführten, in den Strömen Taprobane's und in dem diese Insel bespülenden Oceane lebenden Thiere angegeben habe, so könnte ich die zunächst beabsichtigte Zusammenstellung mit den Landthieren eröffnen, wenn ich nicht noch hinzuzufügen hätte, daß Kosmas außer den Delphinen und Schildkröten auch noch Seehunde als Bewohner des dortigen Meeres anführt, welche die Eingeborenen mit Schlägen tödteten, wie die großen Fische.<sup>1)</sup>

Dem Tzetzes war der große Reichthum der Insel an wilden und zahmen Thieren bekannt geworden; von den ersten macht er jedoch nur zwei Elephanten und die Schlangen namhaft.<sup>2)</sup> Auf die Elephanten werde ich später zurückkommen; was die Schlangen betrifft, so besitzt Ceylon deren viele, unter andern auch den *Boa constrictor*.<sup>3)</sup>

Von den Säugethieren Taprobane's hatte Kosmas nur wenige kennen gelernt oder wenigstens erwähnt.<sup>4)</sup> Er ist der erste Schriftsteller des klassischen Alterthums, der unverkennbar das *Rhinoceros* beschrieben hat, während das von mehreren Alten erwähnte Einhorn schwerlich als ein solches betrachtet werden darf; nur das von Kleias beschriebene *Kartazonon* können wir mit Wahrscheinlichkeit für das Indische *Rhinoceros* halten.<sup>5)</sup> Das von Kosmas *Taurelaphos* genannte Thier wird eine Art von Antilopen sein, deren Ceylon mehrere besitzt. Es wurde gezähmt und zum Tragen von Säcken, die mit Pfeffer und andern leichten Gegenständen beladen waren, gebraucht. Aus seiner Milch wurde Butter zubereitet. Dieses muß von den untersten Kasten verstanden werden, weil die Inder in der Regel keine Butter gebrauchen. Von den wilden Ochsen giebt uns derselbe Verfasser die Nachricht, daß sie sehr groß seien und daß aus ihren Schwänzen die Büschel verfertigt würden, die auf den von den Befehlshabern der Truppen

1) Pag. 336, D und sich oben S. 315 fig.

2) Chl. VIII, 413 und 637 fig.

3) Ritter's Asien, IV, 2, S. 144.

4) Pag. 336, B.

5) Sieh oben II, S. 646, nebst Note 2. Das von Kosmas angeführte *Moschusthier* gehört bekanntlich nicht Ceylon, sondern Tibet und dem höchsten Himalaja.

aufgerichteten Fahnenstangen befestigt wurden, wenn sie ihre Lager aufschlugen. Es wurde von diesem Thiere erzählt, dafs, wenn sein Schwanz an einem Baume festhängen blieb, es sich nicht von diesem entfernte, aus Furcht, seinen Schwanz zu verlieren. Die Bewohner der Insel, dieses wahrnehmend, eilten herbei und schnitten die Schwänze ab. Auch, nachdem dieses geschehen, blieb das Thier da, wo es war. Es kann kaum ein anderes gewesen sein, als der Elenhirsch, der auf Ceylon vorkommt, sehr furchtsam und scheu ist und aus dessen Schweifen, wie wir gesehen haben, die Indischen Frauen die feinen Haare auszogen, um sie ihren eigenen Haaren einzuflechten.<sup>1)</sup>

Werfen wir jetzt einen Rückblick auf die in dem vorhergehenden Abschnitte uns dargelegten Kenntnisse von den Naturerzeugnissen Indiens, welche von den klassischen Schriftstellern aus der Alexandrinischen Periode aufbewahrt sind, so tritt uns hauptsächlich nur eine Zunahme an Bekanntschaft auf dem Gebiete des Mineral- und Pflanzenreiches entgegen, indem wir von der Benutzung der Edelsteine und der Gewächse der Indischen Länder von Seiten ihrer Bewohner in mehreren Beziehungen genauer belehrt werden, als es früher der Fall war. Dagegen liefern die klassischen Schriften, von denen jetzt die Rede ist, nur vereinzelte Beiträge zur Erweiterung unserer Kenntnisse von dem Gebrauche, den die Inder von den Thieren ihres Landes gemacht haben.



1) *BLYTH's Report on Mammalia and more remarkable Birds, inhabiting Ceylon* im *J. of the As. S. of B.* XX, 2, p. 175 und sich oben S. 324.

## Die Gesetze und die Sitten der Inder.

---

Was die Gesetze und die Sitten der Inder anbelangt, so bieten die Schriftwerke des klassischen Alterthumes aus der letzten Hälfte des ersten vorchristlichen und den drei ersten nachchristlichen Jahrhunderten eine viel geringfügigere Aufklärung darüber dar, als die Werke der ältern klassischen Verfasser von Büchern, welche auf Indien bezügliche Nachrichten enthielten. Mit der Genauigkeit, Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Mittheilungen des *Megasthenes* über Indien in allen seinen Beziehungen kann sich keiner der spätern Griechischen oder Römischen Schriftsteller messen, welcher auch das Indische Kastenwesen und die Indische Städteverfassung bündig dargestellt hatte. Auch hatten mehrere von den Kriegsfahrten Alexanders des Großen manche Einzelheiten von den Gesetzen und Sitten der Inder mitgetheilt. In den Schriften der Alten, die bei dieser Gelegenheit zu benutzen sind, kommen über den obigen Gegenstand nur einzelne und im Allgemeinen wenig belangreiche Nachrichten vor. Einige von diesen Mittheilungen sind so dürftig und unbedeutend, daß es ganz unersprießlich sein würde, ihnen eine Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Diese Bemerkung gilt von den drei kleinen geographischen Werken des *Dionysios Periegetes*, des *Nikephoros Blemmides* und des *Pomponius Mela*.<sup>1)</sup> Ebenso werthlos ist die Beschreibung der Inder und des von ihnen bewohnten Landes von einem der spätesten Hellenischen Schriftsteller, dem *Tzetzes*, der die aus der Ausdehnung der Züge des Dionysos nach Indien entstandene Dichtung angenommen hat, daß dieser Gott auf dem *Emodos-Berge* Säulen zum Andenken seiner Siege errichtet hatte.<sup>2)</sup>

Um diesen Bericht mit den körperlichen Eigenthümlichkeiten der Inder anzufangen, so erklärte der größte Arzt des klassischen Alterthums *Galenos* den Umstand, daß die Aegyptier, die Araber und die Inder schwarze, krause, trockene und leicht zerbrechliche Haare be-

---

1) Des Ersten *Gedicht* v. 1066 fig.; des Zweiten *Uebersicht der Geographie* p. 17 und p. 18, ed. *Sponn* und des Letzten *De situ orbis* I, 2, 33 und III, 7, 2 und 3.

2) *Chil.* VIII, h. 210 und 211.

salsen daher, daß das Klima der von ihnen bewohnten Länder warm und trocken ist.<sup>1)</sup> Seinem Charakter der Uebertreibung der Wahrheit bleibt *Philostratos* oder eher sein Gewährsmann *Damias* treu, indem er behauptet, daß die Inder die Größe von fünf Ellen erreichten.<sup>2)</sup>

Von der Altindischen Staatsverfassung und Gesetzgebung gewahren die Schriften der Alten, die im gegenwärtigen Falle als Quellen zu benutzen sind, nur eine sehr unvollständige Auskunft. Nach *Plinius* übten die civilisirten Inder vierfache Beschäftigungen aus. Einige von ihnen bearbeiteten das Land, Andere zogen das Handwerk der Krieger vor, wieder andere führten den fremden Völkern die Indischen Waaren zu; die reichsten und die vornehmsten Männer verwalteten die öffentlichen Angelegenheiten, sprachen das Recht und waren Rathgeber der Könige. Ein fünftes Geschlecht wurde beinahe wie heilige Männer verehrt, weil sie sich freiwillig dem Tode durch Besteigen von Scheiterhaufen widmeten. Eine andere Abtheilung der Inder waren halbwild und einem höchst mühsamen Leben anheimgefallen, indem sie die Elephanten fangen und zähmen mußten. Aus einer andern Stelle desselben Schriftstellers geht hervor, daß es in Indien Wahrsager gab, die Beeren trugen und dadurch Gefahren abwehrten.<sup>3)</sup> Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, daß diese Darstellung des Indischen Kastensystems mit den reinen und den vielen gemischten Kasten höchst ungenügend ist, besonders, wenn sie mit der zwar kurzen, jedoch alle wesentlichen Punkte umfassenden Beschreibung der Indischen Kastenverfassung von *Megasthenes* verglichen wird.<sup>4)</sup> Es muß vor allem befremden, daß der vornehmsten Kaste, der der Brahmanen, so gut wie gar keine Erwähnung von *Plinius* gethan worden ist.

1) Dessen *De temper.* II in der KUEHN'schen Ausg. I. p. 618.

2) Dessen *Vita Apollon.* II, 4, p. 52. ed OLEAR.

3) VI, 22, 2, 3 und XII, 11, 3.

4) Sieh hierüber oben II, S. 710 fg. Die von *Plinius* erwähnten Beeren sind ohne Zweifel Kränze von Beeren oder Kügelchen, deren die Inder sich beim Hersagen von Gebeten bedienten; hierüber A. W. VON SCHLEGEL's Note zur zweiten Ausg. der *Bhag. Gîtâ* p. 53. Nach dem Zeugnisse des *Plinius* hatten diese Gebetkränze einen ebenso hohen Werth bei den Indischen Männern, wie bei den Römischen Frauen. Dieser Umstand hat höchst wahrscheinlich zur Verbreitung des Gebrauches von Rosenkränzen unter den Christen mitgewirkt.

Von den Beschäftigungen der dritten Kaste, liefert uns einer der ~~spätesten~~ ~~ältesten~~ Schriftsteller, Niképhoros Blemmides, eine zwar wenig ~~genügende~~ Darstellung, die hier jedoch mitgetheilt werden mag, weil die übrigen Griechischen und Römischen Schriftsteller aus der spätern Zeit uns über diesen Theil der Akinthischen Staatsverfassung gänzlich im Stiche lassen. Einige von den Indern beschäftigten sich mit Gold, welches sie aus dem Sande gruben; Andere suchten aus den Gruben Diamanten, Berylle, Jaspis und andere Edelsteine zu Tage; Andere wiederum beschäftigten sich mit der Verfertigung von verschiedenen Sachen aus Elfenbein; Andere endlich lagen der Schatzsuche ob. Auch diese Aufzählung der der dritten Kaste und den gemischten Kasten durch das Gesetz zugewiesenen Beschäftigungen kann nur als sehr unvollständig gelten, weil auch der Ackerbau und der Handel bekanntlich den Veija gehören.

Aus der Beschaffenheit der Quellen folgt, daß es mit ihrer Hülfe nicht möglich sein wird, eine auch nur einigermaßen befriedigende Ansicht der Akinthischen Staatsverfassung zu Stande zu bringen. Ich werde daher bei dem Unternehmen die Nachrichten der hier zu befragenden klassischen Schriftsteller von dem Leben der Brahmanen mit ihren Angaben über ihre Lehren verbinden, weil sie nicht süglich von einander getrennt werden können.

Ueber die Stellung der Brahmanen den übrigen Kasten gegenüber, erfahren wir folgende Umstände.<sup>2)</sup> Die Indier schätzten die durch Enthaltsamkeit, Gerechtigkeit und Liebe zu den göttlichen Dingen sich auszeichnenden Menschen höher, als die übrigen in ihrem Lande wohnenden, weil sie besser, als andere ihres Geschlechtes ihren Obrigkeiten Genüge zu leisten vermochten. Da jene drei Eigenschaften vorzugsweise den Indischen Priestern den Vorrang vor den übrigen Kasten sichern, so hat dieser Griechische Redner in wenigen Worten die Stellung der Brahmanen im Indischen Staate richtig bezeichnet.

Von der Stellung der *Xâtija* wissen die hier zu Rathe gezogenen klassischen Schriftsteller nichts zu melden; dagegen berichten sie mehrere beachtenswerthe Umstände von den Indischen

1) Niképhoros Blemmides Uebersicht der Geographie in der Brown'schen Ausgabe p. 17.

2) Des Dion Chrysostomos orat. de recus. magist. II, p. 249, ed. Ruiskii.

Königen. Diese besaßen prachtvolle Gärten, welche die Bewunderung aller Betrachter erregten und mit deren Pracht die Anlagen der Achämeniden in *Susa* und *Ekbatana* den Vergleich nicht bestehen konnten.<sup>1)</sup> Die Gärtner schafften im Auftrage der Könige die seltensten Pflanzen herbei, welche mit der größten Sorgfalt gepflegt wurden. In den Gärten wurden Pfauen und Fasanen unterhalten. Sie waren so groß, daß sie den Namen von Hainen verdienen konnten. Die Bäume waren theils in der Gegend *Indiens* einheimisch, auf die sich der Bericht dieses unbekannten, von *Ailianos* zu Rathe gezogenen Schriftstellers bezieht, theils aus andern Gebieten *Indiens* mit großen Kosten herbeigeführt worden. Durch das Binden, Flechten und Bescheeren dieser Bäume erhielten dieselben mannigfaltige Gestalten; eine merkwürdige Nachricht, daß früher auch der Europäische Gartenbau sich bestrebte, durch Beschneiden des Laubwerkes den Bäumen allerlei Gestalten zu geben. Das günstige Klima *Indiens* führte es mit sich, daß in diesen Lusthainen sich immer grüne Gewächse fanden. Es waren ferner in ihnen schöne Teiche ausgegraben, in denen große Fische unterhalten wurden; diese durften nur die Söhne der Fürsten bei ruhigem Wasser fischen. Die Prinzen konnten auch auf diesen Teichen segeln. Ausser Pfauen und Fasanen fanden sich auch andere Vögel in den königlichen Gärten. Unter ihnen wurden die Papageien vorzugsweise von den Brahmanen geschätzt, wie schon früher bemerkt worden ist.<sup>2)</sup> Sie konnten frei zwischen den Bäumen umherfliegen und sie liebten es, die königlichen Besitzer der Gärten zu umflattern.

Im Zusammenhange mit dieser Vorliebe der Indischen Monarchen für die schöne Natur steht ihre Neigung, sich Thiere als Geschenke von ihren Unterthanen zuführen zu lassen.<sup>3)</sup> Als solche werden zahme Tiger und Pardel aufgeführt; ferner zwei Arten von Ochsen, von denen die einen sehr schnell laufen konnten und sehr wild waren, die andern dagegen nach einer frühern Bemerkung die Tübetischen *Jak* waren, aus deren Schwänzen die Fliegenwedel gemacht wurden. Ausserdem ließen sich die Indischen Fürsten auch die *Kerkion* genannten Vögel bringen, unter welchem

1) *Ailianos De nat. anim.* VIII, 13.

2) Sieh oben S. 321.

3) *Ailianos De nat. anim.* XV, 14, und sieh oben S. 326.

Namen der Gurul oder der kleine *Kokila* zu verstehen ist.<sup>1)</sup> Zu diesen Thieren kamen noch die trefflichen Indischen Jagdhunde und weisse und ganz schwarze Affen. Die rothen wurden in den Städten wegen ihrer Lüsternheit und ihres zudringlichen Benehmens nicht zugelassen; sie wurden deshalb getödtet, sobald sie sich erblicken liessen.

Von dem grossen Eifer der Indischen Monarchen, sich tüchtige Pferde und Elephanten zu verschaffen, habe ich schon früher gehandelt.<sup>2)</sup> Auch ihre Unterthanen waren von einer grossen Liebe zu diesen Thieren beseelt.<sup>3)</sup> Die Inder verachteten kein einziges Thier, mochte es ein zahmes oder ein wildes sein. Die Unterthanen der Indischen Fürsten, die irgend ein Amt bekleideten, brachten ihrem Gebieter als Geschenke Kraniche, Gänse, Enten, Hühner, Turteltauben, Haselhühner und ihnen ähnliche, *Pindolos* genannte Vögel, sowie Rebhühner verschiedener Art. Sie führten ferner ihren Beherrschern Gazellen, Hirsche, zwei Arten von Ziegen und einhömige Esel zu. Ueber das hier und in einigen andern klassischen Schriften erwähnte Einhorn wäre es müssig, sich auf Muthmassungen einzulassen, weil die Angaben darüber zu unbestimmt sind, um dieses Thier zu ermitteln. Um diesen Bericht zu verstehen, ist daran zu erinnern, daß aus dem einzigen Indischen Schauspiele, in dem das Leben der Inder in ihren Wohnungen in seiner Eigenthümlichkeit uns vorgeführt wird, dem *Mṛīkḥatikā*, hervorgeht, daß die reichen Inder in ihren Häusern viele Thiere zu ihrer Unterhaltung sich zu verschaffen pflegten.<sup>4)</sup> Nur von einem einzigen Thiere, dem Wolfe, bezeugen die Alten, daß die Inder es verabscheuten, weil dessen Anblick Unheil vorbedeuten sollte.<sup>5)</sup>

Bei den Thierkämpfen, welche damals die Indischen Herrscher gegen das Gesetz und im Widerspruche mit dem Gebrauche ihrer Alvordern veranstalten liessen, kämpften ausser den Ochsen, Pferden und Elephanten auch noch Hyänen mit.<sup>6)</sup> Im Dienste der

1) Sieh oben S. 321.

2) Sieh oben Seite 330 flg.

3) *Aelianos De nat. anim.* XIII, 25, und *Var. Hist.* I, 15. In der erstern Stelle wird erwähnt, daß es in Indien Tauben gebe, welche die von den Alten *melinisch* genannte Farbe hatten.

4) Sieh p. 71 in der A. F. STENZLER'schem Ausg.

5) *Plinius* XIII, 21, 1.

6) *Aelianos De nat. anim.* XV, 14, und sieh oben S. 328.



Könige standen ohne Zweifel die Boten, welche durch ihre Schnelligkeit die andern Völker übertrafen und Botschaften zu befördern bestimmt waren.<sup>1)</sup>

Von den Beschäftigungen der *Vaiçja*, der dienenden Kaste der *Çûdra* und der gemischten Kasten erfahren wir aus den klassischen Schriften der Alexandrinischen Periode nur höchst unerhebliche Dinge. Von der gemischten Kaste, welcher die Dressur der Pferde oblag und die von den Indern *Mûrdhâbhishikta* genannt wird, ist schon bei einer frühern Gelegenheit gesprochen worden.<sup>2)</sup> Eine andere Nachricht des *Ailianos* enthält ein deutliches Mißverständniß und kann nur ihr richtiges Verständniß durch unsere genauere Bekanntschaft mit der Indischen Staatsverfassung erhalten.<sup>3)</sup> Ein wenig bekannter Hellenischer Schriftsteller, *Orthogoras*, hatte in seinem Buche von *Indischen Dingen* erwähnt, daß die Einwohner des Dorfes *Koythos* den Ziegen in Ställen Fische zur Nahrung vorwarfen. Da nun in der Volkssprache der Name der gemischten Kaste, der *Kaivarta*, denen das Geschäft der Schiffer und der Fischer zugetheilt worden ist,<sup>4)</sup> *Kevatta* werden muß und das *v* der Griechischen Sprache abgeht, so muß dieses, ohne Zweifel am Meere oder an einem Strome gelegene Dorf seinen Namen daher erhalten haben, daß es von *Kaivarta* bewohnt war.

Was derselbe Grieche, dessen Schriften die obigen Angaben entnommen sind, von den Indischen *Phylloi* meldet, welche er von den Afrikanischen unterscheidet, stimmt so genau mit der von *Ktesias* herrührenden Beschreibung der *Pygmäer* überein, daß es kaum einem Zweifel unterliegt, daß dasselbe Volk von einem andern Hellenischen Schriftsteller mit einem andern Namen benannt worden ist.<sup>5)</sup> Dieses erhellt daraus, daß es keine Schweine in Indien gegeben haben solle, und daß die Thiere der *Phylloi* kleiner dargestellt werden, als die der übrigen Völker; die Pferde nämlich nicht größer als Widder, die Schafe nicht größer als Lämmer, und die Esel, Maulesel und Ochsen in ähnlicher Weise sehr klein. Es

---

1) Dessen *Var. Hist.* VIII, 7.

2) Sieh oben S. 328.

3) *De nat. anim.* XVI, 35.

4) Ueber diese gemischte Kaste sieh oben I, S. 630.

5) *Ailianos De nat. anim.* XVI, 27 und XVII, 7; dann oben II, S. 644, Note 1. und S. 656 fg.

ist dieses ein anderes Beispiel von der Uebertragung von Nachrichten, die ursprünglich Indien angehörten, auf Afrika oder genauer auf Aethiopien.<sup>1)</sup>

Anziehender und erspriesslicher als diese vereinzelt und dürftigen Notizen, sind die Mittheilungen der klassischen Schriftsteller aus dem Zeitraume zwischen *Vikramāditya* und der Erhebung der *Ballabhi*-Dynastie, welche sich auf den Charakter und die Sitten der Inder beziehen. Es möge zuerst ein Ausspruch des *Sokrates* angeführt werden, der ihm vielleicht nicht mit Recht beigelegt wird, obwohl es nicht unmöglich ist, daß ihm eine dunkle Kunde von dem fernen Indien zugekommen sei.<sup>2)</sup> Er behauptete nämlich, daß die Freiheit die Schwester des unehelichen Lebens sei, und führte als einen Beweis für seine Behauptung an, daß die Inder und die Perser zu den tapfersten und die Freiheit liebenden Völker gehörten, obwohl sie, wenn man sie nach ihrer äußern Erscheinung beurtheilen wollte, für höchst träge halten müßte. Falsch man den Ausspruch des Atheniensischen Weisen in dem Sinne, daß die Liebe zur Unabhängigkeit und der feste Entschluß, sie zu vertheidigen, die Völker selbstständig mache, weil mit der Behauptung der letztern die gesetzliche Ordnung im Innern gesichert wird, so läßt er sich sowohl auf die Perser beziehen, die ihre Uebermacht gegen die ihnen unterworfenen Völker zu behaupten entschlossen waren und eine wohlgeordnete Regierung besaßen, als auf die Inder anwenden, welche sich einer seit alter Zeit durch Gesetze festbegründeten Verfassung erfreuten und mehr als andere Völker von dem entschiedenen Willen beseelt waren, alle Eingriffe in ihre Angelegenheiten von Seiten der *Mlekha* zurückzuweisen. Dieser Ausspruch des *Sokrates* beruht wahrscheinlich auf seinem Umgange mit einem Inder, der nach Athen gekommen war und sich mit *Sokrates* über philosophische Gegenstände unterhalten hatte. Der Inder verspottete den Atheniensischen Philosophen, weil dieser behauptete, die Menschen könnten ohne Kenntniß der göttlichen Dinge nicht das ihnen beschiedene Schicksal voraussehen.<sup>3)</sup> Da *Aristoxenos*, der Urheber dieser Nachricht, zur Zeit

1) Sieh darüber oben II, S. 628.

2) *Ailianos Var. Hist.* X, 14.

3) Des *Aristoxenos Fragm.* 31. aus dessen Lebensbeschreibung des *Sokrates* in *Fragm. Hist. Graec.*, ed. C. MUELLER, II, p. 281, b.

Alexanders des Großen lebte, so dürfte kein wichtiger Grund vorliegen, an ihrer Wahrheit zu zweifeln, zumal dieser Inder auch mitgetheilt hatte, daß es in Indien erlaubt sei, zwei Frauen zu heirathen. Da er ohne Zweifel ein Brahmane war, so wird am passendsten die Glaubwürdigkeit seiner Aussage dadurch erhärtet, daß in dem Drama *Mṛikṣhātika* der Brahmane *Karalatta* zwei Frauen nimmt.

Von den Gesetzen der Inder gewähren die Schriften des klassischen Alterthums, welche im gegenwärtigen Falle zu Rath zu ziehen sind, nur äußerst wenige Angaben. Nach *Ailianos* war es nicht erlaubt, Geld gegen Zinsen auszuleihen, noch Zinsen zu nehmen.<sup>1)</sup> Sie stellten ferner keine Schuldscheine aus. Es war weiter durch das Gesetz verboten, andern Menschen eine körperliche Verletzung zuzufügen, noch selbst zu dulden. *Nikolaos von Damaskos* berichtet, daß Niemand eine Klage vorbringen durfte, wenn er um eine ausgeliehene Geldschuld oder um ein als Hypothek Andern anvertrautes Gut betrogen wurde, indem es seine eigene Schuld sei, andern Menschen zuviel Vertrauen geschenkt zu haben. Wer einem Künstler eine Hand oder ein Auge verwundet hatte, wurde auf Befehl des Königs mit dem Tode bestraft. Denjenigen, die der schwersten Verbrechen sich schuldig gemacht, wurden die Haare abgeschnitten, weil dieses als die schimpflichste Bestrafung galt. Um den Werth dieser zwei Stellen zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, daß sowohl *Ailianos* als *Nikolaos* wenigstens zum Theile dem *Megasthenes* gefolgt sind, welcher berichtet hatte, daß derjenige, der einen Künstler seiner Hand oder seines Auges beraubt hatte, mit dem Tode bestraft wurde, und es in Indien der Zeugen und der Siegel nicht bedurfte, indem denjenigen Glauben geschenkt ward, welchen man etwas anvertraut hatte.<sup>2)</sup> Die nach *Megasthenes* den Verübem körperlicher Verletzungen zuerkannten Strafen, stimmen am meisten mit dem ältern Gesetzbuche überein, obwohl die zweite Angabe, daß es in Indien keiner Zeugnisse und keiner Siegel bedurfte, nur auf gerichtliche Verhandlungen im Feldlager oder auf Kleinigkeiten zu beziehen sein wird. Die übrigen von *Ailianos* und *Nikolaos* erwähnten ge-

1) Dessen *Var. Hist.* IV, 1, und des *Nikolaos von Damaskos Fragm.* 143. in den *Fragm. Hist. Graec.* III, p. 464, b., ed. C. MUELLER.

2) Sieh oben II, S. 748 und 749, nebst den dort mitgetheilten Erläuterungen.

setzlichen Bestimmungen dürfen kaum einem so genauen Kenner Indischer Dinge, wie Megasthenes war, beigelegt werden. Die Bestimmung, daß es verboten war, körperliche Verletzungen zu verüben und zu dulden, gehören ihm an, indem sie eine den Indischen Gesetzbüchern mit denen aller gebildeten Völker gemeinsame Vorschrift ist. Dagegen können die zwei andern Gesetze, wie sie in den zwei obigen Stellen ausgedrückt sind, nicht als von Megasthenes herrührende oder in der Indischen *Dharma - Çāstra* wirklich enthaltene gelten, weil sie einem Theile der dritten Kaste ausdrücklich das Recht beilegt, „Geld auf Zinsen zu thun und Zinsen zu nehmen,“ und weil das Abschneiden der Haare in den Indischen Gesetzbüchern gar nicht als eine Strafe vorgeschrieben wird, und für die schwersten Verbrechen, wie z. B. der Mord eines Brahmanen, ganz andere Strafen gelten, deren genaue Anführung hier unterbleiben mag.<sup>1)</sup> Die Vorstellung, daß die Beraubung des Haarwuchses von den Indern als ein Schimpf angesehen worden sei, dürfte eine von den Hellenen auf sie übertragene sein, weil sie auch in dem Epos des *Nonnos* sich findet.

Von der *Lebensweise* der Inder wissen die klassischen Schriftsteller, deren Werke uns jetzt beschäftigen, nur wenige unerhebliche Umstände zu melden, welche zu unbedeutend sind, als daß es sich der Mühe verlohnte, sie hier zu wiederholen, weil wir aus ihnen nur sonst woher bekannte oder unwesentliche Dinge erfahren.<sup>2)</sup>

Daß die den Indern vorgeworfene Trunksucht lediglich auf eine von einem Kriegesgefährten Alexanders des Großen, des *Chares von Mitylene*, mitgetheilte Erzählung sich stütze, habe ich schon früher dargethan.<sup>3)</sup> Er hatte nämlich erzählt, daß bei dem freiwilligen Besteigen des Scheiterhaufens von dem berühmtesten aller

1) *Mén. dh.* ç. XII, 54 und 72 fig., und *Jégnav. dh.* ç. III, 206 fig.

2) Es sind nämlich nur zwei Stellen, die hier in Betracht kommen. Die eine findet sich bei *Dion Chrysostomos* in dessen *Orat. in Celaenis Phrygiae* XXV, II, p. 71 und p. 72, ed. *Reiske*, wo unter andern Dingen auch von einer Quelle der Wahrheit, der trefflichsten und göttlichsten aller, die Rede ist. Die zweite Stelle gehört dem *Ailian. Var. Hist.* III, 39, wo es heißt, daß die Inder Rohre essen können. Dieses können nur Zuckerrohre sein, welche jedoch nur von den rohen Völkern durch Kaueu und Saugen als Nahrungsmittel gebraucht werden. Sieh oben I, S. 270.

3) Sieh oben II, Seite 606, nebst Note 5, und III, S. 50.

Indischen Bülser, dem *Kalanos*, in Persien und den dabei von Alexander angeordneten Festlichkeiten auch ein Wettkampf im Trinken stattgefunden habe, bei dem auch Inder sich betheiligt haben sollen.

Eine andere von einem andern klassischen Schriftsteller aufbewahrte Nachricht verdient grössere Beachtung, weil sie, wenn richtig gedeutet, zu der Folgerung berechtigt, daß zur Zeit der Griechischen Rhetors, *Dion Chrysostomos*, der während der Regierung des Kaisers Trajans lebte, das eine der zwei alten Indischen Heldengedichte, das *Mahābhārata* allgemein bekannt und vermuthlich von dem viel ältern *Megasthenes* schon erwähnt worden war.<sup>1)</sup> Dion sagte nämlich, daß von den Indern die Homerische Poesie in ihrer Sprache gesungen werde und daß die Leiden des *Priamos*, die Klagelieder der *Andromache* und der *Hekabe* und die Tapferkeit des *Achilleus* und des *Hektors* den Indern nicht unbekannt seien. Es leuchtet von selbst ein, daß den Indern die Homerischen Gedichte nie bekannt geworden sind; sie können um so weniger von ihnen in ihrer eigenen Sprache gesungen worden sein, und wir müssen annehmen, daß irgend ein Hellene eines der zwei alten Indischen Heldengedichte mit der Iliade verglichen und in diesem Sinne behauptet hatte, daß die Homerischen Gedichte in die Sprache der Inder übertragen worden seien. Bei dieser Annahme bietet sich von selbst die Ansicht dar, daß die Leiden des *Priamos* mit denen des *Dhritarāshtra*, die Klagen der *Andromache* und der *Hekabe* mit denen der Indischen Frauen um die in der großen im *Mahābhārata* besungenen großen Schlacht gefallenen Helden, die Tapferkeit endlich des *Achilleus* und des *Hektors* mit der des *Arjuna's* und *Sujodhana's* (*Durjodhana's*) verglichen worden sind, während die im *Rāmijana* dargestellten Thaten keine passende Zusammenstellung mit der Iliade an die Hand bieten. Da nun *Megasthenes* derjenige Grieche ist, dem eine so innige Vertrautheit mit Indischen Dingen zugestanden werden kann, der nur als der eigentliche Einführer des *Dionysos* und des *Herakles* in die Indische Mythengeschichte zu betrachten ist, so trage ich kein Bedenken, die Vermuthung als beinahe unabweisbar zu bezeichnen, daß *Megasthenes* der Urheber jener Nachricht s. i. Die Wittwenverbren-

1) Dessen *De Homero* or. LII. in der *Reiske'schen* Ausg. II. p. 277. nebst den Erläuterungen dieser Stelle oben II. Beil. II. S. XLVIII. Ein ganz kurzer Auszug aus dieser Stelle findet sich bei *Alfianus Var. Hist. XII, 49.*

nung wird ursprünglich bei den Völkern *Panjanarda's* einheimisch gewesen sein.

Schon die Griechischen Schriftsteller aus der Makedonischen Periode hatten berichtet, daß es in Indien Sitte war, die Todten auf Scheiterhaufen zu verbrennen;<sup>1)</sup> daß auch die Wittwen mit ihren Männern zugleich sich verbrennen ließen, wird zwar erst von den spätern klassischen Schriftstellern als ein alter Gebrauch bezeichnet,<sup>2)</sup> darf jedoch als ein bei den *Xatrija* ziemlich alter gelten. Ein Beispiel davon liefert die Geschichte der Diadochen. Ein vornehmer Indischer Krieger, Namens *Keteus*, der im Heere des *Eumenes* diente, starb. Seine Frauen stritten um die Ehre, mit ihm verbrannt zu werden; diejenige, der dieser Vorrang zuerkannt ward, wurde deshalb von den übrigen wegen dieser Auszeichnung als glücklich gepriesen. Diese Sitte wird in einem Indischen Lande entstanden sein, welches weniger strenge das Brahmanische Gesetz befolgte, weil nach dem großen Epos eine der Frauen *Pânqu's*, die *Mâdrî*, mit ihm den Scheiterhaufen bestieg, um zugleich verbrannt zu werden, und die *Madra* in diesem Lande wohnten.<sup>3)</sup> Diese Sitte muß später bei den übrigen Indern Eingang gefunden haben und auch bei den Brahmanen; ob auch bei den *Vaija*, muß dahingestellt bleiben. Die Indischen Frauen betrachteten es zu der Zeit, von welcher jetzt die Rede ist, als eine große Ehre, mit ihren Gatten auf den Scheiterhaufen gelegt zu werden und diejenige Frau, die siegreich aus dem Streite hervorging, welcher von den Gattinnen des verstorbenen Mannes der Vorrang gebühre, schätzte dieses als ein besonderes Glück, und ihre Freundinnen waren ihr behülflich, ihr den Sieg zu verschaffen. Die Siegerin wurde als glücklich gepriesen, weil nach der Lehre der Brahmanen nur diejenige Frau selig werden konnte, welche zugleich mit dem Gatten auf den Scheiterhaufen gelegt wurde, ehe durch das Feuer die Seele vom Körper geschieden worden sei. Es hat bekanntlich die Wittwenverbrennung in der nachfolgenden

1) Sieh oben II, S. 725.

2) *Diodoros XIX, 33 und 34, Plutarchos An vitio sit infelici suffic.*, in der REISKE'schen Ausg. VII, p. 944; *Nikolaos von Damaskos Fragm.* 194. in *Fragm. Histor. Graec.* ed. C. MÜLLER III, 463 a, und *Ailianos Var. Hist.* VII, 13. Der Name *Keteus* ist, wie A. W. VON SCHLEGEL in *Ind. Bibl.* I, S. 249 gezeigt, aus dem Sanskritworte *ketu*, Fahne, Kriegspanier zu erklären.

3) Sieh oben I, S. 634.



Zeit in Indien weit um sich gegriffen und so tiefe Wurzel besonders bei den *Râgâputra* geschlagen, daß es erst in der jüngsten Zeit den Engländern nach vielen erfolglosen Anstrengungen gelungen ist, diese Sitte aufzuheben. Wie andere Indische Gebräuche, ist auch dieser auf den Inseln des Indischen Archipels eingeführt worden und hat sich noch auf der Insel *Bali* erhalten, wo nicht nur die Gemahlinnen der Fürsten, sondern auch die Gattinnen der vornehmsten Männer sich verbrennen lassen und bei der Leichenbegängnisse des letzten Fürsten von Bali dieser Gebrauch beobachtet worden ist.<sup>1)</sup>

Was die Götterlehre der Inder überhaupt betrifft, so liefert die klassische Litteratur aus der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts und den drei ersten nachfolgenden Jahrhunderten nur eine einzige Stelle, die einen brauchbaren Beitrag zur Indischen Religionsgeschichte zwischen 57 vor Chr.G. und 37 nach Chr.G. gewährt. Ganz werthlos ist die Behauptung des *Plutarchos*, daß die Inder den *Herakles* verehrten.<sup>2)</sup> Sie ist aus jener Ansicht zu erklären, daß er bei den von ihm besieigten Völkern Verbesserungen ihrer Zustände veranlaßt habe, und die angebliche Verehrung der Hellenischen Gottheiten von Seiten der Inder hat ebenso geringe Beweiskraft, als die übrigen von *Plutarchos* für seine Behauptung aufgestellten Beweise. Die obenbezeichnete Stelle findet sich bei *Joannes Stobaios* und ist einer der Schriften des Gnostikers *Bardesanes* entlehnt, der in Babylon mit den andern Kaiser *Antoninus* geschickten Indischen Gesandten verkehrte und von ihnen folgenden Bericht erhielt.<sup>3)</sup>

In Indien fand sich in der Mitte eines großen Berges eine große, angeblich nicht von Menschenhänden gemachte Höhle.

1) *Voorlopieg Verslag van het Eiland Bali door R. FRIEDRICH*, in *Verhand. van het Batav. Genootschap van Kunsten en Wetenschappen* XXIII, S. 10 flg.

2) Sie ist aus seiner Schrift: *De Alexandri Magni fortuna*, in der REISKE'schen Ausgabe, VII, p. 207. Ich benutze diese Gelegenheit, um zu bemerken, daß bei *Hesychios* die unrichtige Angabe sich findet, daß der Indische *Herakles* Δορκαυγς genannt worden sei. Da dieser Name zwischen Δόσαν und Δόσανυ steht, so ist er fälschlich eingeschoben und *Hesychios* selbst hat nachher die richtige Bemerkung: Δοσάρην τὸν Διόνυσον Ναβαταῖοι ὡς φασὶν Ἰσίδωρος. Der Name *Dosares* ist zu erklären aus dem Arabischen *dhū*, Herr, und *sa'ir*, Feuer; es ist demnach ein Feuergott.

3) *Stobaios Ecl. phys.* I, 3, p. 153 in der GAISFORD'schen Ausgabe. Ueber diese Gesandtschaft siehe oben S. 61.

Da ihr befand sich eine aufrechtstehende, etwa zehn oder zwölf Ellen hohe Statue, deren Hände wie Pfähle emporgerichtet waren. Die rechte Seite des Gesichtes war männlich, die linke weiblich; der Arm und die übrigen Glieder rechts männlich, der linke Arm nebst den übrigen linken Gliedern weiblich. Auf der rechten Brust war die Sonne, auf der linken der Mond eingegraben. Auf dem Thronsessel war auf jeder Seite der Statue ein Götterbild angebracht. Auf beiden Armen war kunstreich eine Anzahl von Engeln (mit welchem Worte das Indische *Deva*, Gott; übersetzt worden ist) eingegraben; ferner alle Theile der Welt: der Himmel, die Gebirge und das Meer, die Flüsse und der Ocean, die Pflanzen, die Thiere und überhaupt alle daseienden Dinge. Nach der Legende hatte der Gott diese Statue seinem Sohne geschenkt, als er die Ordnung der Welt gründete, damit diese ein sichtbares Zeichen davon besitze. Bardesanes hatte sich erkundigt, aus welchen Materialien die Statue verfertigt sei, und Sandanes, wahrscheinlich der Führer der Gesandtschaft, dessen Aussage die übrigen Gesandten beipflichteten, hatte erklärt, daß Niemand wisse, aus welchem Materiale die Statue sei; denn sie sei weder aus Gold, noch aus Silber, noch aus Kupfer, noch aus Stein; sie habe die größte Aehnlichkeit mit dem Holze, könne aber wegen ihrer Härte und ihrer Unverfaulbarkeit nicht Holz sein. Die Indischen Gesandten hatten folgende Legende erzählt. Der König des Landes wollte ein Haar am Halse der Statue ausziehen, als, nachdem dieses geschehen, sogleich Blut floss, erschrock er und hätte das Leben verloren, hätten die Brahmanen nicht Gebete um die Rettung des Königs an den Gott gerichtet. Auf dem Haupte der Statue befand sich ein Götterbild, und auf dem Thronsessel saßen einige Gottheiten. In der heißen Jahreszeit schwitzte die Statue, und die Priester trockneten die Schweißstropfen ab, da sonst die Umgegend mit Flüssigkeit wäre besprengt worden. Im Innern der Höhle befand sich in weiter Entfernung eine ganz finstere Stelle, die durch Lampen erhellt wurde. Die Personen, welche sich zu dieser Stelle begaben, entdeckten daselbst eine Thüre, aus welcher Wasser hereinströmte und sich am äußersten innern Rande bis zur Thüre ergoß. Nur diejenigen Menschen, welche von den Mäkeln des irdischen Lebens befreit und dadurch gereinigt waren, durften jene Thüre öffnen, und erblickten dann vor sich eine große Quelle klaren und trinkbaren Wassers; diejenigen Menschen aber, die der Sündhaftigkeit anheimgefallen waren, vermochten nicht die



von Ghazna, der Gründer der Ghazneviden-Dynastie nach der Einnahme der diesem Gott geweihten Stadt zerschlug, viele Diamanten, Rubinen und Perlen verborgen waren. Ueber die Lage des Felsentempels, dessen Vorhandensein durch den Verkehr des Bardesanes mit den Indischen Gesandten an den Kaiser *Antonin* bekannt geworden ist, ergibt sich eine ziemlich sicher führende Anleitung aus dem Umstande, daß der vornehmste Gesandte *Sardanes* hieß, dessen Name nur wenig von dem des *Sadanes* abweicht, welcher im *Arjake der Sadanoi* nach ihm benanntem Gebiete eine neue Herrschaft gründete.<sup>1)</sup> Er stammte daher höchst wahrscheinlich von dieser königlichen Familie ab. Da nun in der dortigen Gegend und nicht weit von der Küste die meisten Felsentempel liegen, so darf der von Bardesanes erwähnte in dem dortigen Theile Indiens mit der größten Wahrscheinlichkeit gesucht werden.

Während in dem vorhergehenden Berichte wir es mit den Brahmanischen Indern und ihrem völlig beglaubigten Cultus zu thun hatten, führt uns nun eine zunächst mitzutheilende Nachricht des *Ailianos* über die Gränzen Indiens hinaus in ein von einem rohen Volke bewohntes Land.<sup>2)</sup> Im Lande der *Arianischen Inder* fand sich eine Kluft *Phdon's*, in deren Tiefe verborgene Höhlen und den Menschen unbekannte Wege waren, welche in viele unerforschte Abgründe hinabführten. Dorthin brachten jene Inder aber dreißig tausend Thiere, Schafe, Ziegen, Ochsen und Pferde. Jeder Inder, welcher durch einen Traum, eine göttliche Stimme oder ein Zeichen übler Vorbedeutung erschreckt worden war, oder der den Flug eines Unheil drohenden Vogels erblickt hatte, stürzte, um sich vor dem drohenden Unheile zu retten, ein Thier in die Tiefe hinab; jeder wählte nach seinem Vermögen ein verschiedenes. Die dorthin gebrachten Thiere wurden weder durch Stricke gebunden, noch durch Zwang genöthigt, sondern schlugen freiwillig ihren Weg ein, gleichsam durch einen Zauber dazu veranlaßt. An der Oeffnung der Kluft angelangt, sprangen sie freiwillig in die Tiefe hinunter und entschwanden auf einmal den Blicken der Menschen; nur das Blöken der Schafe, das Meckern der Ziegen, das Brüllen der Ochsen und das Wiehern der Pferde wurde noch lange von denjenigen Personen vernommen, die an der Mündung der Kluft vorbeigingen und ihre Ohren an dieselben legten. Diese

1) Sieh oben S. 178.

2) *De nat. anim.* XVI, 16.

Erscheinung hatte darin ihren Grund, daß diese Opfer täglich wiederholt wurden, sodaß es richtiger sein wird, die Erzählung so aufzufassen, daß die vorbeigehenden Menschen nur das Geschrei der zuletzt hineingeworfenen Thiere vernahmen. Da der Name *Ariana* das östliche Irân bedeutet und der Name der Inder nur auf den östlichsten Theil *Ariana's* paßt, so müssen wir die Ariatischen Inder, von denen im gegenwärtigen Falle die Rede ist, in dem Gränzgebirge suchen, durch welches das Industhal gen W. von dem westlichen Hochlande geschieden wird; genauer ihre Lage bestimmen zu wollen, wäre ein müßiges Unternehmen; dagegen darf unbedenklich angenommen werden, daß ein Indisches Volk an der Westgränze des Industhales den Gott des Todes, *Jama*, verehrte, und daß diejenigen Männer unter ihnen, welche ein Unheil befürchteten, jenem Gott Sühnopfer von Thieren darbrachten.

### ***Das Leben und die Lehren der Brahmanen und der Samanäer.***

Wenn der vorhergehende Abschnitt wegen der Karglichkeit der Quellen keine sehr erheblichen Zusätze zu dem frühern Wissen der Griechen und der Römer von den Gesetzen und den Sitten der Inder liefern konnte und sich unsere Bekanntschaft mit ihnen nur in einigen unwesentlichen Punkten durch ihn erweitert, so wird der nächste, in dem von dem Leben und den Lehren der Brahmanen und der Samanäer gehandelt wird, auf ein größeres Interesse und eine höhere Bedeutung Anspruch machen, weil dieser Gegenstand einem höheren Gebiete des menschlichen Bestrebens angehört und weil einige Lehren der Brahmanen und der Samanäer oder der Buddhisten eine so innige Verwandtschaft mit einigen der Neuplatoniker und der christlichen Gnostiker an den Tag legen, daß es nahe liegt, an eine Mittheilung jener Lehren zu denken. Es muß demnach, nachdem die Kenntniß der klassischen Schriftsteller aus der Alexandrinischen Periode von den Lehren der Brahmanen und der Buddhisten dargelegt worden, noch die Frage beleuchtet werden, ob wirklich Mittheilungen der oben bezeichneten Art stattgefunden haben und, wenn dieses der Fall gewesen, von welcher Seite sie ausgegangen seien, das heißt von den Indern oder den Neuplatonikern und den Kirchenvätern. Bei der Zusammenstellung und Erläuterung der hierher gehörigen Stellen der Hellenischen und Römischen Schriftsteller, glaube ich meiner Auf-

Thüre zu öffnen. Wenn sie Gewalt gebrauchen wollten und ihre Sünden den andern Personen bekannten, so richteten sie zugleich an dieselben die Bitte, daß sie ihre Rückkehr innerhalb einer gewissen Frist durch ihr Gebet erwirken möchten. Die dortigen Brahmanen hatten den Indischen Gesandten berichtet, daß sie an einem gewissen Tage zusammenkämen; Einige hielten sich fortwährend dort auf; Andere kamen anderswoher während des Sommers und um die Zeit des vollendeten Herbstes, um die Götter der dortigen Statue zu verehren und um mit den dort ansässigen Brahmanen zu verkehren. Auch wollten sie versuchen, ob es ihnen gelinge, durch die besagte Thüre zu gehen. Die Indischen Gesandten hatten endlich gemeldet, daß eine Nachforschung wegen der im Innern der Statue, wie man glaubte, eingeschlossenen Gegenstände schwierig sei, indem es nicht leicht sei, über diese Einbildung in's Klare zu kommen; denn auch alle in der ganzen Umgegend vorhandenen Gewächse und Thiere würden dieser Aufgabe nicht genügen.

Es ist schon von einem der gründlichsten Kenner des Indischen Alterthumes bemerkt worden, daß die Götterstatue, welche in dem obigen Berichte beschrieben wird, den Gott *Śiva* als *Ar-dhanārī* oder als Halbweib vorstelle, und daran erinnert worden, daß wir einen von Menschenhänden in einem Felsen ausgegrabenen Tempel, trotz des ihm in der Tempellegende zugeschriebenen göttlichen Ursprungs, vor uns haben.<sup>1)</sup> Es ist jedoch möglich, daß in der Gegend Indiens, wo dieser Tempel sich befand, eine natürliche Felsenhöhle war, bei welcher von Menschen nur nachgeholfen worden sein mag.

Diese Gestalt *Śiva's* ist uns schon unter einem andern Namen und in einer etwas verschiedenen Gestalt auf Indoskythischen Münzen begegnet.<sup>2)</sup> *Śiva* erscheint in der Beschreibung der Indischen Botschafter an den Kaiser *Antoninus* als der höchste einzige Gott, als der Erschaffer der Welt und als Einrichter der Weltordnung. Daher sind alle Theile der Welt und alle in ihr vorhandenen Dinge auf *Śiva's* Bilde abgebildet. Dieses Bild war ohne Zweifel aus dem unverwüstlichen *Tek*-Holze verfertigt. Die göttlichen Wesen, welche im vorliegenden Falle dem höchsten Gotte beigesellt

1) A. W. F. SCHLEGEL'S *Ind. Bibl.* II, S. 462.

2) Sieh oben II, S. 847.

werden, können theils mit Zuverlässigkeit, theils mit der größten Wahrscheinlichkeit bestimmt werden. Von seinen Söhnen kann nur *Ganeſa*, der Gott der Künste und der sinnreichen Erfindungen, der Besieger der Schwierigkeiten gemeint sein. Das Götterbild auf *Çiva's* Haupte wird ohne Zweifel die Flußgöttin *Gangâ* gewesen sein. Neben ihm auf seinem Throne waren höchst wahrscheinlich Statuen *Brahmâ's* und *Viſhnu's* angebracht, welche eine untergeordnete Stellung unter *Çiva* einnahmen. Ausserdem waren mehrere der *Deva* oder Götter des zweiten Ranges auf beiden Armen des höchsten Gottes eingegraben. Der Sonnengott ist eine ungewöhnliche Zuthat, dagegen der Gott des Mondes eine bekannte; nur erscheint er nicht auf *Çiva's* Brust, sondern auf dessen Haupte. Dafs die Pflanzen und Thiere nebst allen Theilen der Welt auf den Armen dieser Statue eingegraben waren, erklärt sich leicht aus dem hier dem *Çiva* beigelegten Charakter eines höchsten Gottes. Bei der Thüre im Hintergrunde des Felsentempels, von dem jetzt die Rede ist, war ohne Zweifel die Vorrichtung angebracht, dafs sie nach dem Willen der dort ansässigen Brahmanen geöffnet werden konnte, wenn sie es wünschten. Sie werden sie benutzt haben, um den gläubigen Leuten, welche ihr Heiligthum besuchten, von ihrer Sündhaftigkeit zu überzeugen und sich für ihre Fürsprache bei dem Gotte zu Gunsten der Schuldigen reichlich beschenken zu lassen. Dies ist ein schlagendes Beispiel von der Klugheit, mit welcher die Brahmanen es verstanden, den Glauben nicht nur der niedrigsten Klassen des Volkes, sondern auch der Beherrscher desselben an die Wirksamkeit ihrer Verwendung bei den Göttern zu bestärken und zu ihrem eigenen Vortheile auszubeuten.

Die Legende von dem von einem Könige versuchten Raube eines Haares vom Haupte *Çiva's* und seiner Befreiung von der ihm wegen seines unheiligen Beginnens drohenden Gefahr durch die Vermittelung der Priester, und die Erzählung von dem Schwitzen des Götterbildes während der Hitze, werden lediglich dem Aberglauben der unwissenden Menge ihre Entstehung zu verdanken haben. Was die im Innern der Statue eingeschlossenen Gegenstände betrifft, deren Natur so schwer zu ermitteln war, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dafs die Brahmanen in ihr ihre Juwelen und ihre sonstigen Schätze verborgen hatten, um dadurch ihren Reichtum zu verheimlichen und um die Habsucht der Fürsten nicht zu reizen. Es läfst sich für diese Auffassung die Thatſache geltend machen, dafs in dem Bilde *Somanâtha's*, welches *Mahmûd*

der göttliche Hirte *Pan* bezeichnet sein wird.<sup>1)</sup> Jene Angabe, daß einige Brahmanen nur jeden dritten Tag Speise zu sich nahmen, muß als eine Ungenauigkeit vom Verfasser des Auszuges angesehen werden und sie kann nur wahr sein, wenn sie auf Fasten bezogen wird.

Die von den Indern Σμυοί genannten Männer legten während ihres ganzen Lebens keine Kleidung an. Sie widmeten sich der Wahrheit und waren um die Zukunft ganz unekümmert. Sie verehrten eine Pyramide, unter welcher nach ihrem Glauben die Gebeine eines Gottes begraben waren. Weder die *Gymnosophisten* oder die Brahmanischen Büsser, noch die *Semnoi* gestatteten sich den Umgang mit Frauen, indem sie dieses für widerrechtlich und der Natur widersprechend hielten. Wegen dieser Enthaltsamkeit betrachteten sie sich als heilig. Die Σμυοί genannten Frauen führten ein jungfräuliches Leben. Jene glaubten durch die Beobachtung der himmlischen Erscheinungen und durch Deutung der von ihnen gegebenen Zeichen die zukünftigen Ereignisse voraussagen zu können.

Um diesen Theil der obigen Stelle zu erläutern, muß zuerst bemerkt werden, daß mit dem Griechischen Worte Σμυοί das Indische *Arhat* wiedergegeben und hierdurch die höchste Stufe in der Buddhistischen Hierarchie bezeichnet wird, nämlich die eines *Bhixu's* oder eines Anhängers *Cākjasinha's*, der unter diesen sich durch seine Kenntnisse und seine übernatürlichen Fähigkeiten auszeichnete.<sup>2)</sup> Die sich dem geistlichen Stande widmenden Frauen, welche Σμυοί genannt werden, müssen daher unter den *Bhixunī* denselben Rang eingenommen haben. Es war natürlich, daß sowohl die *Arhat* vermöge ihrer übernatürlichen Kenntnisse, als die *Gymnosophisten*, welche ebenfalls kraft ihrer höhern Einsicht in die Ursachen der Erscheinungen, welche sie durch ihre Versenkung in die Selbstbeschauung und ihre Bußübungen sich erwarben,<sup>3)</sup> sich zutrauten, die bevorstehenden Begebenheiten im voraus zu verkündigen. Daß

---

1) Sieh darüber oben II, S. 1107. In der Ausgabe der Bruchstücke des *Alexandros Polyhistor* in der C. MÜLLER'schen *Fragm. Hist. Graec.* III, pag. 330, b. ist in dem *Fragm.* 95 nur der erste Satz aus *Klemens Strom.* III, p. 358, ed. POTTER, abgedruckt; dies ist aber kein Grund, dem *Alexandros* auch die folgenden Sätze zuzuschreiben.

2) Sieh oben II, S. 451.

3) Sieh oben II, S. 705.

diese letztern es thaten, hatte schon viel früher *Megasthenes* berichtet, <sup>1)</sup> der auch ebenfalls erwähnt hatte, daß die Gymnosophisten sich des leiblichen Umganges mit ihren Frauen enthielten, obwohl das Gesetz ihnen gestattet, sie in ihre Einsiedeleien mitzunehmen. Eine Abweichung bei den frommen Männern unter den Buddhisten ist ihre Nacktheit; diesen Gebrauch haben die *Gaine* von ihnen angenommen, welche bekanntlich eine den Buddhisten innig verwandte und nur durch die Annahme der Kasten und einige andere Einrichtungen von ihnen abweichende Sekte ist; eine Abtheilung von ihren frommen Männern wird nämlich *Digambara* genannt, welches Wort eigentlich den Raum zur Bekleidung habend bezeichnet, daher auch nackt bedeutet. Eine Erinnerung an die Nacktheit der Buddhistischen *Arhat* hatte die heilige Sprache der Brahmanen aufbewahrt, in welcher *Digambara* auch als eine Benennung der Buddhistischen *Bhixu* überhaupt gilt. Daß die Buddhisten damals die Reliquien *Buddha's* verehrten, braucht kaum ausdrücklich erinnert zu werden. Die Bezeichnung des *stūpa* durch eine Pyramide ist insofern zulässig, als er durch seine gewölbte Gestalt eine Aehnlichkeit mit einer solchen hat. <sup>2)</sup>

Bei der Benutzung der von dem ältern *Philostratos* verfaßten Lebensbeschreibung des *Apollonios* von Tyana dürfen zwei Umstände nicht übersehen werden, um die in ihr erzählten Vorkommnisse richtig zu beurtheilen. Der erste ist der, daß die von dem treuen Begleiter des Niniviten *Damis* hinterlassenen Aufzeichnungen über die Thaten seines Lehrers *Apollonios* längere Zeit unbekannt geblieben waren und erst von einem seiner Verwandten der Kaiserin *Julia*, der Gemahlin *Alexanders Severus*, bekannt gemacht und dadurch dem *Philostratos* zugänglich wurden. <sup>3)</sup> Wir besitzen daher keine genügende Bürgschaft für ihre unverfälschte Ueberlieferung. Es trat zweitens *Apollonios* als Wunderthäter auf und gab sich für einen durch göttliche Antriebe geleiteten Menschen aus. <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Sieh oben S. 706 und S. 705.

<sup>2)</sup> Auf die Angabe des *Alexandros Polyhistor's Fragm.* 146. a. a. O. III, 243, b. daß der Griechische Philosoph *Pyrrhon* Indien besuchte und dort mit den Gymnosophisten und Magern verkehrt habe, werde ich unten bei der Frage zurückkommen, ob gegenseitige Mittheilungen philosophischer Lehren bei den Indern und Griechen anzunehmen seien oder nicht.

<sup>3)</sup> Dessen *Vit. Apollon.* I, 3, in der Ausg. von *OLEARIUS*, p. 5.

<sup>4)</sup> *Apollonios* hatte a. a. O. in seinem Testamente erklärt, daß er. von göttlichem Antriebe durchdrungen. der Philosophie sich gewidmet hatte.

Es wäre demnach höchst gewagt, seine Handlungen ohne gehörig Prüfung als wirklich von ihm verrichtete zu betrachten und er konnte nicht ausbleiben, daß sein Begleiter Damis wenig befähigt war, die von ihm besuchten Länder und Völker der Wahrheit gemäß zu beschreiben. Um die Unzuverlässigkeit der Nachrichten über Indien darzuthun, welcher Philostratos in seinem Werke über Indien sich schuldig machte, genügt es anzuführen, daß nach seiner Darstellung noch Könige aus den Geschlechtern des *Taxiles* und des *Poros* in der Indischen Pentapotamie regierten, während dieses Land damals der Herrschaft der *Turushka* - Könige unterworfen war.<sup>1)</sup> Philostratos oder richtiger Damis überträgt ferner Griechische Vorstellungen auf Indien; so spricht er z. B. von einer Quelle des *Tantalos* in Indien.<sup>2)</sup> Die Fahrlässigkeit des Philostratos giebt sich ebenfalls in dem geographischen Theile seines Werkes kund. Wir treffen nämlich bei ihm über Indien nur geographische Thatsachen an, welche schon aus den Schriften der Geschichtschreiber Alexanders des Großen oder des *Megasthenes* bekannt waren und seine Darstellung der Wanderungen des Apollonios in Indien ist so unbestimmt und allgemein gehalten, daß es nicht möglich ist, ihm genau zu folgen. Das Buch des Philostratos hat daher für die Geographie Indiens gar keinen Werth und für die politische Geschichte dieses Landes, wo möglich einen noch geringern. Nach diesem Beispiele der Unzuverlässigkeit und der gänzlichen Unbrauchbarkeit der Schrift, von welcher jetzt die Rede ist, habe ich es auch bei einer frühern Gelegenheit für überflüssig gehalten, des Philostratos Mittheilungen über die Lebensweise der Inder zu benutzen, weil sie zum Theile nur Erinnerungen aus der Geschichte Alexanders des Großen enthalten, zum Theile gleichgültig sind und Nebensachen betreffen, zum Theile endlich unwahrscheinlich oder ganz unglaublich sind.

Der Bericht des Apollonios und seines treuen Begleiters *Damis* von den Grundsätzen und Gebräuchen der Brahmanen trägt ganz den ebenbezeichneten Charakter der Ungenauigkeit und der willkürlichen Uebertragung Griechischer Ansichten auf die Indische Priesterschaft; dazu kommen noch mystische Deutungen Indischer Gebräuche.<sup>3)</sup>

1) *Philostratos Vit. Apollon.* II, 10, p. 70 fig. und sich oben II. S. 827 fig.

2) *Ebend.* III, 30, p. 190.

3) *Philostratos Vit. Apoll.* II, 14 fig. p. 104 fig.

Die Inder sollen von mehreren Hellenischen Gottheiten, der *Athene Polias*, dem *Delphischen Apollon*, dem *Dionysos Lymnaios* und dem *Anyklischen Apollon* Bilder errichtet und diese Gottheiten nach Griechischem Ritus verehrt haben.<sup>1)</sup> Diese Inder bewohnten die Mine Indiens, deren Erhebung als der Nabel eines Gaues dargestellt wird. Sie verehrten das Feuer, welches sie aus den Strahlen der Sonne herunterzogen, und dem sie täglich um die Mittagszeit Hymnen sangen. Es versteht sich von selbst, daß die Behauptung, die Inder hätten Hellenischen Gottheiten ihre Verehrung dargebracht, eine pure Erfindung des Apollonios ist; auch die Angabe, daß die Brahmanen, auf welche sie vorzugsweise bezogen werden muß, an den Mittagen dem Feuer Opfer darbrachten, ist ungenau, weil nach den Gesetzbüchern das Feueropfer täglich des Morgens und des Abends stattfindet.<sup>2)</sup> Apollonios hat allerdings darin Recht, daß bei dem Opfer an den Gott des Feuers *Agni* und andern Göttern der heiligste aller Hymnen, die *Gājatrī* und der aus den *Veda* entlehnte *mantra* hergesagt werden. Da aber die Verehrung des Feuers sich nicht auf den Mittelpunkt Indiens beschränkt, sondern überall herrschte, wo der Brahmanische Cultus Eingang gefunden hatte, so leuchtet von selbst die Unrichtigkeit der obigen Nachricht des Philostratos ein. Ein merkwürdiges Beispiel von der Weise, in welcher Apollonios das Leben der Brahmanischen Einsiedler auffaßt, von denen und nicht von den als *grihascha* oder als Familienväter lebenden Brahmanen, die hier behandelte Stelle verstanden werden muß, liefert seine Darstellung ihrer Grundsätze und die ihr von *Damis* hinzugefügte Erläuterung. In einer Rede an die Aegyptier hatte Apollonios die drei folgenden Sätze aufgestellt: *Die Brahmanen hielten sich auf der Erde und zugleich nicht auf der Erde auf; sie wurden zweitens nicht durch Mauern geschützt; sie besaßen drittens gar Nichts und doch alle Dinge.*<sup>3)</sup> Der erste dieser Sätze wird dahin erläutert, daß diese Brahmanen zwar auf der Erde schliefen, sie aber mit den von ihnen geliebten Blumen bestreuten. *Damis* hatte berichtet, daß er selbst gesehen, wie sie zwei Ellen über der Erde in der Luft umherwandelten,

1) Ich folge hier der berichtigten Lesart in C. L. KATSER'S Ausg. der Schriften der beiden *Philostratos*, 1844, p. 42.

2) *Mán. dh.* c. III, 94 flg. u. IV, 25, und *Jāgnjav. dh.* c. I. 23 flg.

3) *Philostratos Vit. Apoll.* III, 1319. p. 166 flg.



was sie nicht thaten, um Erstaunen zu erregen, sondern weil sie indem sie sich mit der Sonne von der Erde erhoben, sich dem Gott dieses Gestirnes wohlgefällig erzeigen wollten. Das Feuer ferner, obwohl es körperlich sei, zündete weder auf Altären an, noch bewahrten sie es auf Feuerheerden auf, sondern es erschien in der Luft, war umherschwebend, wie von der Sonne und dem Wasser zurückgeworfene Strahlen. An den Gott der Sonne richteten sie täglich Gebete, damit er günstige Jahreszeiten verleihe und damit zur rechten Zeit die Erde Früchte trage und Heil dem ganzen Indien zu Theil werde. In der Nacht verehrten sie die Strahlen der Sonne, damit sie nicht ausbleiben, sondern so verbleiben möchten, wie sie von den Brahmanen aus der Sonne heruntergezogen waren. Bleiben wir zuerst bei diesem Theile der hier uns vorliegenden Darstellung der Gebräuche der Brahmanischen Einsiedler und deren Lehren stehen, aus welchen sie abgeleitet waren, so ist darin nur dieses wahr, daß sie auf der Erde schlafen mußten <sup>1)</sup> und sie auch mit Blumen bestreut haben mögen; auch kann derjenige Theil der obigen Beschreibung gerechtfertigt werden, nach dem die Brahmanischen Einsiedler bei Tage ein Gebet an den Sonnengott richteten, um Heil über das Land herabzuflehen, weil nach den Gesetzbüchern die *Gājatri* jeden Tag von den Brahmanen hergesagt werden muß und ihr Inhalt einigermassen mit der Angabe des Damis übereinstimmt, indem in ihm der Sonnengott um Schutz und Leitung der Geister angerufen wird. <sup>2)</sup> Dagegen muß durchaus in Abrede gestellt werden, daß die Brahmanen glaubten, das Feuer den Strahlen der Sonne entleihen zu können und daß ihre Strahlen ausbleiben könnten. Es muß als eine Lüge des Damis betrachtet werden, wenn er vorgiebt, selbst gesehen zu haben, daß die Brahmanen in der Luft umherwandelten.

Der zweite Satz, daß die Indischen Einsiedler durch keine Mauern geschützt würden, wird auf folgende Art erwiesen. Während sie nämlich in der Luft, in der sie lebten, umherzuwandeln schienen, hielten sie sich, so oft sie wollten, unter dem Himmel auf, bedeckten sich mit Schatten und wurden vom Regen nicht benetzt. Damis wird den Glauben der *Jogin*, die Fähigkeit zu besitzen,

<sup>1)</sup> 26; und *Jāgjav. dh.* 5, III, 51.

<sup>2)</sup> 27, 43; und *Jāgjav.* I, 23 und 24. Die *Gājatri* ist herausgegeben von Max Müller, *Rigveda Specimen*, p. 12.

überall, wohin sie wollen, sich ungehemmt begeben zu können, benutzt haben, um seinen gläubigen Lesern diese Geschichte aufzutischen.<sup>1)</sup>

Wenn in den beiden vorhergehenden Auslegungen der Sätze des Apollonios wenigstens einige wirklich Indische Momente enthalten waren, so geht dieser Charakter der letztern ganz und gar ab. Die Erläuterung des Satzes, daß die Brahmanen Nichts und alle Dinge besitzen, lautet wie folgt: Die Quellen, welche der Erde entströmen, als *Dionysos* sie erschütterte, flossen auch diesen Indern zu, die sich selbst mit ihnen nähren und andere Menschen mit ihnen nähren und laben.

Diese Proben der ungereimten und willkürlich deutenden Weise der Auffassung des Brahmanischen Wesens von *Apollonios* und seinem von unbeschränktem Glauben an die Weisheit seines Lehrers erfüllten *Damis*, haben zur Genüge dargethan, daß sie Beide unfähig waren, einen unbefangenen, von Nebenabsichten und vorgefaßten Meinungen freien Bericht über Indische Dinge abzustatten. Diese Unfähigkeit des Apollonios entsprang aus seinem Bestreben, theils Griechische Ansichten und seine eigenen, aus morgenländischen und entstellten Pythagoräischen Elementen zusammengewachsene Philosophie bei den fremden Völkern wiederzufinden<sup>2</sup> und sich als einen mit wunderbaren Gaben ausgestatteten Mann zu betheiligen. Ich glaube daher nicht nöthig zu haben, ferner aus einer solchen trüben Quelle fließenden Mittheilungen über die Lebensweise und die Lehren der Brahmanen zu berücksichtigen, da aus ihnen kein ersprießlicher Zuwachs zur genauern Bekanntschaft mit Indischen Dingen genommen werden kann.<sup>3)</sup>

Einen höchst erfreulichen Gegensatz zu den wenig bestimmten Nachrichten von Indien, welche Philostratos der Jüngere bewahrt hat, bilden diejenigen, welche *Bardanes* ~~schickte~~ *Sandanes* mit *Damadamis*, *Sandanes* und den übrigen an den Kaiser *Antoninus Pius* gesandten Indischen Botschaftern ~~vermittelte~~.

1) Diese Fähigkeit ist eine der acht *siddhi* oder Wunderkräfte. Sie ist meine Note zu *Īṣvarakṛishṇa's Sāṅkhya-kārika* in *Monist. Zeitschr.* VI, 1, p. 10. Sie sind auch aufgezählt in meiner *Anthologia Indica*.

2) In diesem Sinne werden die Inder auch als Fremde betrachtet. *Monist. Zeitschr.* VI, 2, p. 226.

3) Zu den unglaublichen Behauptungen des *Apollonios* vgl. *Monist. Zeitschr.* VI, 10 fig. auch in Aethiopien *Gymnosophen* vgl. *Monist. Zeitschr.* VI, 10 fig.

allen andern Berichterstatlern mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet waren, um eine genaue Auskunft über die Lehren und das Leben der Brahmanen und Samanäer zu geben.<sup>1)</sup>

Nach dem Berichte dieser Gesandten war der Indische Staat in viele Theile getheilt. Unter ihnen gab es ein Geschlecht, welches die Griechen Γυμνοσοφισταί nennen und welches in zwei Abtheilungen zerfiel, in die der *Brahmanen* und in die der *Samanäer*. Die Brahmanen erlangen vermöge ihrer Abstammung nach der Art einer Priesterschaft die Kenntniß der göttlichen Dinge; die Samanäer bestanden dagegen aus solchen, die sich aus freiem Willen dem geistlichen Stande widmeten. Die Brahmanen leiteten sich von einem Vater und einer Mutter ab, ohne Zweifel von dem den Brahmanen vorzugsweise gehörenden Gotte *Brahmā* und dessen Frau *Sarasvatī*, der Göttin der Rede und der Beredtsamkeit. Die Brahmanen standen nicht unter der Herrschaft der Könige und lagen keinem Amte ob. Diejenigen unter ihnen, welche sich der Philosophie oder richtiger dem beschaulichen Leben hingaben, wohnten theils in dem Gebirge, theils am Gangea. Die bergbewohnenden Brahmanen nährten sich mit Aepfeln und mit Kräutern gemischten Molken. Die an dem heiligsten aller Indischen Ströme ansässigen Brahmanen bereiteten sich zwar ihre Speisen aus Aepfeln, deren es dort sehr viele gab, indem die fruchtbare Indische Erde stets neue Früchte erzeugt; diese Brahmanen aßen jedoch auch Reis, wenn der Vorrath an Aepfeln nicht ausreichte. Irgend eine andere Nahrung oder das Fleisch von Thieren auch nur zu kosten, galt als im höchsten Grade verunreinigend und wurde von den Brahmanen als ein dem Mangel an Frömmigkeit ähnliches Vergehen betrachtet. Sie widmeten sich mit der größten Frömmigkeit und Hingebung dem Dienste des Gottes und sagten den größten Theil des Tages und der Nacht Hymnen an die Götter und Gebete her. Einzelne von diesen Brahmanen wohnten in Hütten und soweit es anging, ganz allein. Diese Brahmanen lebten zusammen und für sich. Es wurde nicht

---

1) Die Hauptstelle findet sich in des *Porphyrios De abstinentia ab esu animalium* IV, 17 und 18, in der Ausg. von DE RHOER, p. 355 flg. Es ist eine Abweichung von dem ältern Sprachgebrauche, den Namen Γυμνοσοφιστῆς ausschließlich von den Brahmanischen Einsiedlern und Büßern zu sagen; sich oben II. S. 707, Note 3. Erst *Megasthenes* und seine Nachfolger haben sich dieses Wortes bedient.

geduldet, daß sie sich mit andern Menschen unterhielten, und wenn sich dies einmal ereignete, so zogen die sich eines solchen Vergehens schuldig gemachten Brahmanen in die Einsamkeit zurück und sprachen mehrere Tage gar nicht; auch fasteten sie deshalb öfters. Sowohl die Brahmanen als die Samanäer wurden von den übrigen Indern aufs höchste verehrt, und zwar so sehr, daß auch die Könige sie aufsuchten und aufforderten, für das Glück ihres Reiches Gebete an die Götter zu richten und ihnen zu rathen, was sie zu thun hätten.

Von dem Leben und dem Tode hegten beide Klassen dieser frommen Männer folgende Ansichten. Sie betrachteten das Leben als eine nothwendige ihnen von der Natur auferlegte Verpflichtung, der zu gehorchen sie gezwungen wären und sie bestrebten sich deshalb, die Seele von dem Körper zu befreien. Es kam vor, daß, obwohl sie sich scheinbar ganz wohl befanden, ohne irgend eine Veranlassung dazu, sie dem Leben entsagten. Sie theilten Niemanden vorher ihre Absicht mit, und Niemand verhinderte sie, diese auszuführen. Die so Gestorbenen wurden als selig gepriesen, und jeder der Hinterbliebenen theilte seinem verstorbenen Verwandten seine Wünsche mit; so sehr waren sie und die meisten davon überzeugt, daß das Leben nach dem Tode ein dauerhaftes und besseres sein würde, und daß ein Verkehr unter den Seelen stattfinde. Die Freunde und Verwandten entließen die Ibrigen mit demselben Gleichmuth zum Tode, wie andere Menschen ihre Mitbürger zu einer nicht langen Reise. Die Ueberlebenden priesen ihre gestorbenen Verwandten als selig, weil ihnen das Loos der Unsterblichkeit zu Theil geworden sei, und beklagten sich, dieses Glück noch entbehren zu müssen. Der Zweifel an der Unsterblichkeit der Seele, wie er damals bei den Griechischen Sophisten gewöhnlich war, hatte bei den Indern gar keinen Eingang gefunden.

Die obige Darstellung der Grundsätze und der Ansichten der Brahmanen, deren Herkunft für ihre Richtigkeit Bürgschaft leistet und die leider nur in einer sehr verkürzten Gestalt auf uns gekommen ist, erheischt nur wenige Erläuterungen. Die Brahmanen, von welchen nun hier die Rede ist, entsprechen den zwei letzten *ācrama* oder Stadien, in welchen das Leben der Brahmanen eingetheilt ist, nämlich den der *Vānaprastha* und den der *Sanjāsin*.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Sieh hierüber oben I, S. 580 fig.

Den Letztern war das Alleinsein und das Stillschweigen aufgelegt und es hindert uns nichts zu glauben, daß Einsiedler, welche dieses Gelübde brachen, dieses dadurch büßten, daß sie mehrere Tage sich ganz des Sprechens enthielten oder auch fasteten. Was ihren Aufenthalt betrifft, so werden sie auch an andern Strömen gewohnt haben, jedoch vorzugsweise an dem heiligsten aller Indischen Flüsse, dem Ganges. Die im Gebirge sich aufhaltenden Einsiedler werden wir uns besonders in Himälaja zu denken haben und zwar vorzugsweise in dem Gebirgslande in der Nähe der Quelle des Ganges theils wegen seiner Heiligkeit, theils, weil gerade hier *Ptolemaios* die *Gymnosophisten* als ein besonderes Volk aufführt, womit nur gesagt sein kann, daß sie in großer Anzahl dort sich eingefunden hatten.<sup>1)</sup> Unter den Aepfeln, welche den Einsiedlern hauptsächlich als Nahrung dienten, müssen wir die Banane verstehen, weil diese Frucht von den Alten ein Apfel genannt wird; ausserdem bezeugen sie, daß sie eine Lieblingsspeise der *Gymnosophisten* war; sie hat daher auch den Namen der *Musa sapientum* erhalten.<sup>2)</sup> Es war endlich den Einsiedlern allerdings nicht durch das Gesetz vorgeschrieben, dem Leben zu entsagen; es beweisen jedoch zwei Thatsachen, daß sie es oft gethan haben werden. Der durch die Geschichtschreiber Alexanders des Großen berühmt gewordene *Kalanos* bestieg in Persien freiwillig den Scheiterhaufen; dasselbe that *Zarmanachegas*, der die Gesandtschaft des Königs *Poros* an den Kaiser Augustus begleitete, in Athen.<sup>3)</sup> Er folgte, obwohl er Buddhist war, dem Beispiele der Brahmanen. Daß die Inder fest an die Unsterblichkeit glaubten und überzeugt waren, daß ein Verkehr zwischen den Seelen der Verstorbenen und ihren hinterbliebenen Verwandten obwaltete, bedarf keines Beweises.

Die zweite aus der Schrift des *Bardesanes* geschöpfte Stelle führt uns aus dem zurückgezogenen unthätigen Leben der Einsiedler in das thätige Leben der weltlichen Menschen zurück.<sup>4)</sup> Es fand sich bei den Indern ein See, der noch damals zu Wasserproben diente, indem ein Inder, der eines Verbrechens schuldig ge-

---

1) Sieh oben S. 148.

2) „ „ I, S. 262, Note 1, und III, S. 311, und über die von *Ptolemaios* erwähnten *Gymnosophisten* oben III, S. 148.

3) Sieh oben II, S. 696, und III, S. 60.

4) *Stobaios Ecl. Phys.* 3, in der *GAISFORD'schen* Ausg. I, p. 155.

glaubt ward, zu ihm hingeführt wurde. Die Angabe, daß der hier erwähnte Gebrauch zur Zeit des *Bardesanes* noch galt, ist auf eine Nachricht des *Ktesias* zu beziehen, welcher berichtet hatte, daß der König der Inder sich einer Quelle bediente, um die Schuldigen zum Geständnisse zu bringen.<sup>1)</sup> Einige Brahmanen stellten die Prüfung auf folgende Weise an. Sie befragten den Schuldigen, ob er der Wasserprobe sich unterwerfen wolle und wenn er sich nicht dazu entschließen konnte, so sandten sie ihn fort als einen der Gerechtigkeit Anheimgefallenen, welcher dem Rechte gemäß bestraft werden sollte. Wenn dagegen der Schuldverdächtige die Wasserprobe annahm, so führten ihn die Brahmanen mit seinen Anklägern in das Wasser hinein; es sollte nämlich durch die Wasserprobe auch entschieden werden, ob die Ankläger nur aus bösem Willen ihre Anklage vorgebracht hätten. Sie wurden zugleich mit dem Angeklagten quer durch den See bis zum jenseitigen Ufer desselben geführt. Das Wasser reichte allen bis zu den Knien. Wenn der Angeklagte sich keiner Schuld bewußt fühlte, so ging er furchtlos in das Wasser hinein, bis es an seine Knie reichte; war er dagegen schuldig, so sank er bis zum Kopfe in das Wasser hinab. Die Brahmanen zogen ihn darnach aus dem Wasser heraus und übergaben ihn denjenigen, welche ihn herbeigeführt hatten, und erkannten für Recht, daß er strafbar sei; nur stand es ihnen nicht zu, Todesstrafen selbst über ihn auszusprechen. Es galt nämlich als ausgemacht, daß Niemand es wagen würde, wenn er sich wirklich schuldig fühlte, sich der Wasserprobe zu unterwerfen. Dieses Wasser galt nur als eine Probe der freiwilligen Sünder; über sie zugleich, sowie über unfreiwillige Sünder und den ganzen gerechten Lebenswandel eines Menschen, wurde auf eine andere Weise entschieden. Ueber diesen Theil des Indischen Rechtsverfahrens hatte *Bardesanes* auch geschrieben; es sind jedoch leider nur Ueberreste aus seiner Schrift erhalten. Wie zu erwarten stand, bestätigten die Indischen Gesetzbücher, daß Proben der Schuld auch durch Wasser angestellt wurden.<sup>2)</sup>

Bei dieser Gelegenheit wird eine zwar kurze, jedoch nicht ganz werthlose Nachricht des *Hierokles* eingeschaltet, dessen Zeitalter nicht genauer bestimmt werden kann, als daß er nach *Strabon*, aber

1) Sieh oben II, S. 649, wo diese Angabe erläutert ist.

2) *Mén. d. f.* VIII, 114, und *Jāgnyav.* II, 95, und *Çabda-kalpadrūma* u. d. *W. parizā*.

vor *Stephanos von Byzanz* schrieb, also vor dem Anfange des siebenten Jahrhunderts nach Chr. Geb. <sup>1)</sup> Die Brahmanen bildeten nach ihm eine besondere Kaste des Indischen Volkes und wurden auch *Βράχμναι* genannt; bekanntlich ist *Brahman* neben *Brāhman* im Sanskrit ihre Benennung. Sie befeilsigten sich der Philosophie und waren von den Göttern sehr geliebt, besonders aber von dem Sonnengotte. Sie enthielten sich durchaus des Fleisches und brachten den grössten Theil ihres Lebens unter freiem Himmel zu. Ihre Bekleidung war eigenthümlich. Sie bestand nämlich aus Leinwand, welche aus Steinen verfertigt wurde, indem diese Brahmanen einige weiche und häutige Fasern von Steinen woben und daraus Kleider verfertigten, welche unverbrennbar waren und durch Wasser nicht gereinigt wurden, indem sie, wenn schmutzig und fleckig geworden, in die Flamme geworfen wurden, aus der man sie dann rein und glänzend herauszog. Um diese Stelle richtig zu beurtheilen, darf nicht übersehen werden, daß das Werk des *Stephanos* in einem höchst dürftigen Auszuge vorliegt und es daher erlaubt ist, den Auszug zu ergänzen. *Stephanos* oder wenigstens *Hierokles* wird gesagt haben, daß zu der Kaste der Brahmanen auch Einsiedler oder Büsser gehörten, welche den grössten Theil ihres Lebens unter freiem Himmel verweilten, ihren verschiedenen Kasteiungen obliegend. Eine Secte von Büssern wird vorzugsweise den Gott der Sonne verehrt haben; für diese Voraussetzung läßt sich geltend machen, daß die besondere Verehrung dieses Gottes von dem ersten Jahrhunderte vor Chr. Geb. bis zum siebenten nach derselben im westlichen Indien sich verfolgen läßt. <sup>2)</sup> Was ihre Bekleidung anbelangt, so bestand dieselbe wohl gewiß aus *Asbes*, weil die Alten aus den Fasern dieses Gesteins unverbrennbare Zeuge zu bereiten verstanden und diesen Stoffen den Namen *linen* beilegte. <sup>3)</sup> Es steht demnach nichts der Annahme im Wege, daß, wie *Hierokles* berichtet hatte, die Indischen Büsser solche Kleider trugen, obwohl gewiß nicht alle, weil ihre gewöhnlichen Trachten aus Häuten von Gazellen oder aus Baumrinde (*valkala*) bestand, wie *Megasthenes* in Erfahrung gebracht hatte <sup>4)</sup>

1) C. MUELLER's *Fragm. Histor. Graec.* IV, p. 429 und p. 430. Die hier angezogene Stelle findet sich bei *Stephanos* u. d. W. *Βραχμῆνες*.

2) Sieh oben II, S. 779.

3) z. B. *Ovidius Metam.* III, 219.

4) Sieh oben II, S. 706.

Nach dieser Unterbrechung kehre ich zum Berichte des *Barlesanes* von den *Samanäern* zurück.<sup>1)</sup> Sie gehörten, wie schon oben erwähnt, nicht durch die Geburt ihrem Stande, sondern jeder Inder, der sich dem geistlichen Stande widmen wollte, wurde von den *Samanäern* zugelassen. Wenn ein Inder in ihren Orden aufgenommen zu werden wünschte, so wandte er sich an den Vorsteher einer Stadt oder eines Dorfes und, nachdem er seinem ganzen Gute und seiner ganzen Habe entsagt, sowie die überflüssigen Haare seines Körpers abgeschnitten hatte, erhielt er ein langes Oberkleid und um seine Gattin und seine Kinder, wenn er deren besitzen sollte, sich gar nicht kümmernd, ja gleichsam allen Besitz von sichweisend, zog er sich zu den *Samanäern* zurück. Dem Könige überließ er die Sorge für seine Kinder, seinen Verwandten die für seine Frau. Die Lebensweise der *Samanäer* ist folgende. Sie wohnten in den Städten in Gebäuden, welche die Könige hatten erbauen lassen, und welche sich in der Nähe der Tempel befanden. Den ganzen Tag unterhielten sie sich mit Gesprächen über göttliche Dinge. In den Gebäuden waren Hausmeister angestellt, denen die Fürsten eine gewisse Summe zur Herbeischaffung der Lebensmittel bewilligten. Ihre Nahrung bestand in Reis, Brod, Aepfeln und Gemüse. Wenn die *Samanäer* in das Wohnzimmer oder richtiger in die Speisehalle eintraten, so wurde ein Zeichen mit einer Glocke gegeben, wornach sie ihre Gebete hersagten. Nach der Wiederholung dieses Zeichens brachte der Hausmeister einem jeden Insassen des Klosters (denn das es solche waren, braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden,) eine besondere Schüssel, indem zwei nicht aus einer und derselben assen. Die Schüsseln enthielten gewöhnlich Reis; wenn einer der Klosterbrüder eine Abwechslung wünschte, so wurde ihm Gemüse oder ein Gericht von den verschiedenen Arten von Aepfeln vorgesetzt; die Mönche assen sehr schnell.

Diese Beschreibung des Lebens der *Samanäer* in ihren Klöstern erfordert nur wenige Erläuterungen. Bei dem Eifer für ihre Religion, von welchem die Indischen Könige beseelt waren und von dem die Singhalesischen Fürsten so zahlreiche Beweise gegeben haben, war es natürlich, daß die Indischen Monarchen des Festlandes, auf welche die obige Stelle bezogen werden muß, für die

---

<sup>1)</sup> *Porphyrus De abstinentia ab esu anim.* IV, 17, p. 356 fig. in der Ausgabe von DE RHODER.



Mönche *vihāra* oder Klöster und Tempel erbauen ließen und den sie bewohnenden frommen Männern die Mittel verschafften, welche zur Erhaltung ihres Lebens erforderlich waren und durch welche sie in den Stand gesetzt wurden, dem Studium der heiligen Schriften und der auf sie begründeten Religions- und Sittenlehre sich ganz hinzugeben, ohne durch weltliche Rücksichten gestört zu werden. Da sie in den Klöstern für ihre Frauen und Kinder selbst nicht sorgen konnten, nachdem sie ihrem Besitze entsagt hatten, so wurden andere Bestimmungen nöthig, als sie bei dem Tode eines Ehemannes galten. Für die Frauen trat noch bei den Buddhisten das Brahmanische Gesetz insofern ein, daß sie zwar bei den Söhnen zurückgelassen werden konnten, aber nicht den Verwandten anvertraut wurden. Für die hilflosgelassenen Kinder trugen im vor kommenden Falle die buddhistisch gesinnten Fürsten Fürsorge.

Ueber die Ordination der Novizen und über die Disciplin in den Klöstern besitzen die Buddhisten genaue Vorschriften, in welchen alle bei der Ordination vorzunehmenden Handlungen und alle für das tägliche Leben geltenden Regeln in allen Einzelheiten genau bestimmt sind.<sup>1)</sup> Der Hergang bei der Ordination ist im Wesentlichen der folgende, wobei jedoch nicht zu übersehen ist, daß bei den hier angezogenen Schriften nur von unverheiratheten Novizen die Rede ist.

Nachdem der Novize von einem geeigneten Lehrer unterrichtet worden, wird er vor den *sangha* oder die Versammlung geführt und von ihm geprüft, ob er nicht durch körperliche Gebrechen oder seine persönlichen Verhältnisse unfähig sei, in das Kloster aufgenommen zu werden. Besteht er diese Prüfungen zur Zufriedenheit der Versammlung, so muß er geloben, die klösterlichen Satzungen strenge zu befolgen. In diesen ist zwar nicht enthalten,

---

1) *Kammavāḷjam. Liber de officiis sacerdotum Buddhistorum. Palice et Latine primus edidit atque adnotationes adiecit FRIEDERICUS SPIEGEL. 1841.* Von der Ordination der Singhalesischen Priester wird gehandelt in *R. SPENCE HARDY'S The Eastern Monachism*, p. 17 fig. *The Ceremony of the Ordination of a Burmese priest of Buddha with Notes communicated by CHARLES KNOX, etc.* in *Trans. of the R. A. S.* III, p. 27 fig. *The Catechism of the Shamans and Laics and Regulation of the Pristhood of Buddha, in China.* By CHARLES FRIED. NEUMANN. Die wichtigste Schrift über die Disciplin der *Patimokkha*, im Sanskrit *Prātimokṣa* genannt, (sieh oben II, S. 432) ist noch nicht bekannt gemacht.

als der Klosterbruder seinem Besitze zu entsagen habe; es folgt jedoch aus der Bestimmung, daß er von Almosen leben müsse; der Almosentopf ist ihm ein unentbehrliches Geräth. Die eigenthümliche Tracht der Buddhistischen Geistlichen hieß *ķīvara* und bestand aus drei Theilen, einem *sanghā* genannten doppelten, einem untern und einem obern Kleide.<sup>1)</sup> Das letztere Kleid muß das von *Bardesanes* erwähnte lange Oberkleid sein. Die Buddhistischen Priester dürfen keine Bärte tragen und müssen die Kopfhaare abschneiden. Hieraus erklärt sich die Angabe, daß den Samanäern die überflüssigen Haare abgeschnitten wurden. Ihre gewöhnlichste Nahrung in Indien war Reis, wie es in der hier behandelten Stelle des *Bardesanes* berichtet wird; unter dem Ausdrucke „Gerichte aus Äpfeln“ verstehen wir am füglichsten andere Früchte, wie Mango u. dergl. Der Gebrauch der Glocke in den Buddhistischen Klöstern läßt sich in eine frühere Zeit des Bestehens des Buddhismus zurückversetzen. In einer spätern Zeit hatten die Glocken bei den Buddhisten eine große Bedeutung erlangt. Der um die Verbreitung der Lehre *Çākjamuni's* in China hochverdiente *Buddhaçuddhi*, der im Anfange des vierten Jahrhunderts lebte, soll seiner Gabe, aus dem Schalle der Glocken zukünftige Ereignisse vorauszusagen, seinen großen Einfluß verdankt haben.<sup>2)</sup>

Die Mittheilungen der spätern klassischen Schriftsteller beschränken sich meistens auf die Verbreitung des Buddhismus nach dem in Indien im W. liegenden Baktrien. *Klemens* von Alexandria hat im Anfange des dritten Jahrhunderts in Erfahrung gebracht, daß die Samanäer lange in Baktrien die Philosophie betrieben hatten.<sup>3)</sup> Auf diese Nachricht fußend, dürfen wir annehmen, daß, wenn *Eusebios* im Anfange des vierten Jahrhunderts behauptet hatte, daß viele Tausende von Brahmanen in diesem Lande sich aufhielten, er nur Samanäer gemeint haben kann. Von dem Gründer der Buddhistischen Religion war dem *Hieronymus*, welcher in den zwei ersten Jahrzehnten des fünften Jahrhunderts die meisten seiner zahlreichen Schriften verfaßte, die Kunde zugekommen,

1) Die Nachweisungen hierüber von SPIEGEL a. a. O. p. 27. Aus dem *Mālatī-mādhava*, p. 7 meiner Ausg. erhellt, daß auch die Buddhistischen Frauen, die sich dem geistlichen Stande widmeten, das *ķīvara* trugen.

2) Sieh oben II, S. 1082.

3) Sieh oben II, S. 1075, wo in Note 2 und 3 die betreffenden Stellen angeführt sind.

dafs er aus der Seite einer Jungfrau geboren worden sei.<sup>1)</sup> Diese Darstellung der Geburt *Çäkjasinha's* stimmt mit der Buddhistischen Ueberlieferung in der That genau überein. Nach ihr verweilt nämlich Buddha in dem Himmel der *Tushita* oder solcher Wesen, welche bestimmt sind, dereinst auf der Erde als Buddhisten geboren zu werden und in ihm verweilen müssen, bis ihre Zeit gekommen sein wird. Als diese für Buddha gekommen war, stieg er in den Leib seiner Mutter *Mijā* nieder und wurde aus ihrer rechten Seite geboren.<sup>2)</sup>

Es bleibt nur noch übrig, ehe ich diesen Bericht über die Nachrichten der klassischen Schriftsteller aus der Alexandrinischen Periode von dem Leben und den Lehren der Brahmanen und der Buddhisten schliesen kann, zu untersuchen, ob in der Lebensgeschichte Alexander's des Grossen, welche mit Unrecht seinem Kampfgefährten *Kallisthenes* beigelegt wird, brauchbare Nachrichten der oben bezeichneten Art vorliegen, dabei wird am passendsten von der Prüfung der Quellen ausgegangen, aus welchen der unbekannte Verfasser derselben seinen Bericht von dem Vaterlande, der Lebensweise und den Gebräuchen der Brahmanen geschöpft hat.<sup>3)</sup> Er hatte Indien nicht selbst besucht, sondern be-

---

1) Dessen Schrift *advers. Jovian.* I, in der Ausg. von J. MARTINAY IV, p. 186, b: *Apud Gymnosophistas Indiae quasi per manus auctoritas hujus opinionis traditur, quod BUDDAM, principem dogmatis eorum e latere suo virgo generavit.* Die Meinung, welche Hieronymus hier geltend macht, ist die, dafs auch die Barbarischen Völker ihren Göttern übernatürliche Geburten zuschrieben. Als Beispiel wird angeführt, dafs die Griechen sich eingebildet hätten, *Minerva* sei aus dem Kopfe und *Bacchus* aus den Lenden *Jupiters* geboren. Hieronymus gebraucht hier nach dem Vorgange des *Porphyrus* oder vielmehr des *Bardesanes* (sich oben S. 60,) *Gymnosophista* auch für die frommen Männer und die Geistlichen unter den Buddhisten. Seine Stelle findet sich wieder bei dem um die Mitte des neunten Jahrhunderts schriftstellernden *Ratramnus*, in dessen *De nativitate Christi*, III, mit ihm eigenthümlichen Zusätzen: *An certis Bragmanorum sequemur opinionem, ut quemadmodum illi sectae suae auctorem BUDDAM per virginis latus narrant exortum, ita nos Christum fuisse praedicemus?* Der Unwissenheit dieses Mönches ist es beizumessen, dafs er die Buddhisten als eine Abtheilung der Brahmanen darstellt.

2) PH. ED. FOUCAUX *Rgya Tch'er Rol Pa ou Developement des jeux, contenant l'histoire du Bouddha, Çäkya-Mouni etc.* II, p. 32 fig., besonders p. 87, und *Bernouff's* *Introd. à l'histoire du B. J.* I, p. 606.

3) *Pseudo-Callisthenes.* *Primus edidit CAROLUS MUELLER*, II, p. 102 fig. und über das Zeitalter oben II, S. 734.

ichtete nur nach Hörensagen oder nach den Werken anderer Schriftsteller. Von ihm hatte einer seiner Brüder *Moses*, der Bischof der Adulener oder der Aduliter war, aus Wilsbegierde die Indischen Brahmanen aufgesucht und später ganz *Serike* durchwandert.<sup>1)</sup> Hier fand er eine steinerne Säule Alexander's des Großen mit der Inschrift „*Ich Alexander bin bis hieher gelangt!*“ Er reiste von da nach *Ariana* oder dem östlichen Iran, wo er wegen der unerträglichen Hitze und weil das aus den Quellen in Gefäße geschöpfte Wasser sogleich siedete, genöthigt ward, nach Europa zurückzukehren. Er behauptete zwar einige neue Dinge von Indien, jedoch die Brahmanen selbst nicht gesehen zu haben. Er hatte dagegen einige Nachrichten von einem Gelehrten aus dem Aegyptischen Theben erkundet, der, keine Neigung zu weltlichen Beschäftigungen besitzend, beschlossen hatte, Indien zu bereisen. Er schiffte sich mit einem Priester ein, mit dem er zuerst *Adule*, dann die *Azumis* besuchte. Hier fand er einen Indischen Häuptling vor. Nachdem er daselbst einige Zeit verweilt hatte, segelte er nach *Taprobane*. Hier fand sich ein Volk der *Makrobioti*, der Langlebenden, indem wegen des glücklichen Klimas der Insel ein Aler von hundert Jahren dort ein mäßiges gewesen sein soll. Da ein so langes Lebensalter der Singhalesen von keinem andern Schriftsteller bezeugt wird, so muß diese Angabe des Thebanischen Gelehrten als eine Dichtung verworfen werden. Die Insel wurde von vier Satrapen oder Königen beherrscht, von denen einer der vornehmste war und dessen Befehlen die drei andern gehorchten.<sup>2)</sup> Eine solche Verfassung des Singhalesischen Staates wird uns von den einheimischen Schriftstellern zwar nicht bezeugt, es ist jedoch möglich, daß eine solche zu der Zeit dort bestand, als der Thebanische Gelehrte die Insel besuchte. Rings um *Taprobane* herum lagen Tausende von Inseln und die *Maniolai* genannten, wo die mit eisernen Klammern versehenen Schiffe von den sich dort findenden Magneten angezogen und in ihrem Laufe aufgehalten wurden. Die ersten sind ohne Zweifel die Malediven, die letzten die Andaman-Inseln im Bengalischen Meerbusen, von dem schon Ptolemaios Ähnliches gemeldet hatte. Es ist daher möglich, daß der Gelehrte

1) Ueber dieses Land sieh oben II, S. 535.

2) Dieses ist die bessere von C. MÜLLER in seiner Ausg. III, 17, p. 102, b, angenommene Lesart; nach der frühern wären die Könige des ganzen Indiens Satrapen der Beherrscher von *Taprobane* gewesen. S. sonst oben S. 169.

aus Theben diese Nachricht auf Ceylon erkundet hatte. Er hatte dagegen dort von dem Indischen Lande am Ganges ganz unglaubliche Dinge berichtet, z. B., daß der Uebergang über den Fluß durch ein dort hausendes, *Odontotyrannos* genanntes Wunderthier und durch ein im Flusse lebendes ungeheuer großes Thier erschwert ward, durch welches sogar Elephanten verschlungen werden könnten.

Aus dieser Darlegung der Beschaffenheit der Quellen, welche der Verfasser der in Rede stehenden Schrift benutzte, geht unwiderleglich hervor, daß der Bischof von Adule nach seinem eigenen Eingeständnisse nicht befähigt war, einen irgend brauchbaren Bericht abzufassen. Es kommt noch hinzu, daß er sich einer Unwahrheit schuldig gemacht hatte, indem er vorgiebt, eine Säule Alexander's des Großen in Serike selbst gesehen zu haben. Es ist ebenfalls dargethan worden, daß der Thebanische Gelehrte einige unglaubliche Nachrichten von Taprobane mitgetheilt hatte; nur auf einige von ihnen wird es der Mühe verlohnen, später zurückzukommen, sowie auf seinen Bericht von den am Ganges lebenden Brahmanen, obwohl ihnen auch fabelhafte Umstände beigemischt sind. Ausser den mündlichen Mittheilungen dieser zwei Männer und aus eigener Anschauung geschöpften Nachrichten von Indien hat der Verfasser der kleinern Schrift, um die es sich hier handelt, auch mehrere der Geschichtschreiber Alexander's des Großen zu Rathe gezogen, allein was er aus ihnen entlehnt zu haben vorgiebt, ist höchst wahrscheinlich sein eigenes Machwerk. Es sind nämlich zwei Briefe, einer des aus der Geschichte Alexanders des Großen bekannten Indischen Büssers *Dandamis* und der Brahmanen an den Makedonischen König, ein zweiter der Brahmanen und der Inder an denselben.<sup>1)</sup> In dem zweiten Schreiben wird *Kalanos* als Lügner und Verfolger der wahren Lehren der Brahmanen geschmäht, weil er seinen Bußübungen entsagte und dem Makedonischen Monarchen sich anschloß, bei dem er blieb und in Persien den Scheiterhaufen freiwillig bestieg, *Dandamis* dagegen, welcher, von Alexander durch *Onesikritos* aufgefordert, zu ihm zu kommen, es zu thun verweigert hatte, wird als der Lehrer der Brahmanen und der wahre Vertreter ihrer Grundsätze gepriesen. Auch nach der Erzählung in der vorlie-

---

1) Sieh die Ausgabe von C. MUELLER p. 106 fg. und über die zwei im Texte genannten Büsser oben II, S. 705 fg. Ein ebenso werthloser Brief der Gymnosophisten an Alexander findet sich ebendasselbst p. 99 b.

genden Schrift verweigerte Dandamis, der von Alexander ihm durch Onesikritos zugekommenen Aufforderung, ihn zu besuchen, zu willfahren, wonach der König, über die ihm von seinem Boten mitgetheilte weise und entschlossene Rede des Dandamis erfreut, beschloß, diesen aufzusuchen. In dem zwischen beiden stattgefundenen Zwiegespräche wirft Dandamis dem Monarchen seine Grausamkeit und seine Ländergier vor und droht ihm mit der Strafe des gerechten Gottes, wenn er nicht davon ablasse. Alexander, durch diese Predigt belehrt, läßt dem Indischen Büsser reiche Geschenke an Gold anbieten, welche Dandamis mit der Bemerkung zurückwies, daß ihm Gott Alles verleihe, dessen er zum Unterhalte seines Lebens bedürfe, und zwar umsonst und seine Gaben nicht für Gold verkaufend. Diese Ermahnungen des Indischen Büssers schlossen mit der Mahnung an ihn, daß, wenn er nicht nackt in der Einsamkeit mit ihnen wohnen und alle seine Würde niederlegen würde, die Brahmanen ihn nicht zulassen würden; thäte er es aber, so würde die Vorsehung Gefallen an den Worten des Redners haben.

Diese Proben werden hinreichen, um die kleine Schrift, von der jetzt die Rede ist, als das Erzeugniß eines unwissenden Schriftstellers zu charakterisiren, der die Geschichte Alexander's des Großen benutzt hat, um den Brahmanen Lehren in den Mund zu legen, welche eine deutliche Annäherung an christliche verrathen. Was er den Dandamis vortragen läßt, sind Gemeinplätze, die uns nicht im entferntesten über die wahren Ansichten der Indischen Priester belehren können. Es würde demnach Zeitverlust sein, mit den in diesem Machwerke enthaltenen Angaben über die Brahmanen und ihre Lehren sich weiter zu beschäftigen; nur in Beziehung auf eine Mittheilung des Thebanischen Gelehrten möge solches gestattet sein, weil in ihr neben erdichteten Umständen meistens Nachrichten sich finden, welche auf Indische Quellen zurückgeführt werden können.

Nach dieser Mittheilung entsagten die Brahmanen nicht freiwillig der Beschäftigung mit weltlichen Dingen, sondern weil es ihre nach den Beschlüssen Gottes ihnen auferlegte Bestimmung war. Sie hielten sich in den dem Ganges benachbarten Gegenden auf und waren nackt. Es fanden sich dort keine vierfüßigen Thiere; sie bauten nicht das Land, besaßen kein Eisen, noch ein Geräth irgend einer Art.<sup>1)</sup> Die dortigen Gegenden waren durch die

---

1) *Pseudo-Kallisthenes*, III, IX, und 10 a. a. O. p. 104, b fig.

milde Temperatur der Luft für ihre Gesundheit sehr ersprießlich. Sie verehrten stets Gott, von dessen Wesen sie eine wahre und klare Kenntniss zu besitzen behaupteten. Sie verrichteten gemeinschaftlich ihre Gebete und richteten ihre Gesichter nicht sowohl gegen die östliche Himmelsgegend, wo die Sonne aufgeht, sondern zum Himmel empor. Sie aßen Blätter von Bäumen und im Walde wachsende Gemüse; die dortige Gegend besaß nämlich Ueberflus an Pflanzen, nämlich an denjenigen, welche *inula* von den Griechen und Persern genannt wurden; es ist eine Art von *Akant*.<sup>1)</sup> Ferner wuchsen dort außer den *Akanthos*, wahrscheinlich die Stechpalme, welche im östlichen Indien und in Butan sich findet, Bäume, deren Früchte die dortigen Brahmanen genossen und über welche der Thebanische Gelehrte im Unklaren war. Man wird nicht irren, wenn man darunter die *Musa sapientum* versteht, welche eine bei den Brahmanischen Einsiedlern sehr beliebte Nahrung war.<sup>2)</sup> Die Brahmanen, von welchen jetzt die Rede ist, verweilten am Ufer des Ganges, ihre Frauen dagegen im Binnenlande, wo sie im Juli und August von ihren Männern aufgesucht wurden. Diese zwei Monate sind kühler als die vorhergehenden, obwohl der hier angegebene Grund, 'dafs dann die Sonne sich nach Griechenland wende und ihre Kraft nach dem Norden ausbreite, selbstverständlich unrichtig ist. Die wahre Ursache dieser Aenderung der Temperatur ist bekanntlich die vorhergehende und andauernde Regenzeit. Wegen der Kühle betrachteten diese Brahmanen diese zwei Monate als die geeignete Zeit, des Umgangs mit ihren Frauen zu pflegen. Nachdem sie vierzig Tage bei denselben verweilt hatten, kehrten sie nach ihren Einsiedeleien zurück. Gebar nachher eine der Frauen einen oder zwei Söhne, so enthielt sich ihr Gatte während seines ganzen Lebens des Umganges mit seiner Gattin, und sein Sohn ward statt seiner mit der Führung der Angelegenheiten der Familie beauftragt. Blieb dagegen eine Frau während fünf Jahre unfruchtbar, so trennte sich ihr Mann ganz und gar von ihr. Als Gründe dieses Verhaltens der Brahmanen werden angegeben: erstens die Besorgniss, dafs ihr Geschlecht sich zu sehr verbreiten möchte; zweitens die Schwierigkeit des Ueberganges über den

---

1) *Ἄκανθος* bedeutet Dorn und Distel. In *Virgil. Georg. II*, 119 wird der Aegyptische Baum *Ilex aquifolium* genannt, und es wird daher wohl die Stechpalme zu verstehen sein.

2) Sieh oben S. 311.

Fluß und drittens die Pflicht der Enthaltbarkeit. Ueber die Schwierigkeit des Ueberganges über den Ganges erfahren wir Folgendes. Es hauste nämlich im Flusse ein Wunderthier, Namens *Odontotyrannos*, welches das Gesicht eines Elephanten besaß, aber größer als dieses Thier und sehr grausam war. Es war so groß und schwer, daß kaum drei Hundert diese todte Bestie aus dem Flusse herauszuziehen vermochten.<sup>1)</sup> Von ihm wurde die angrenzende Gegend heimgesucht. Ein anderes dort hausendes Thier konnte einen ganzen Elephanten verschlingen. Nach dem Vorgeben der Brahmanen zeigte sich dieses Thier nicht zu der Zeit, wenn sie über den Fluß setzten und zwar durch eine göttliche Bestimmung. Der Thebanische Gelehrte hatte ferner berichtet, daß es dort ausserordentlich große Schlangen gebe; sie hatten eine Länge von siebenzig Fufs und der Verfasser der Schrift, die hier benutzt wird, hatte eine Haut selbst gesehen, die nach der richtigen Lesart nur zwei, nicht vierzig Fufs breit war. Die dortigen Ameisen waren so groß wie eine Hand und von den Scorpionen wurde erzählt, daß sie eine Länge von vier Ellen hatten. Wegen dieser wilden Thiere war die dortige Gegend sehr unheimlich; zum Glück für die Bewohner derselben zeigten sich diese Thiere nur in den von Menschen nicht bewohnten Orten.

Dieser Bericht bietet eine zwiefache Seite dar, indem er Nachrichten von den in der Umgegend des Ganges lebenden Thieren und der Lebensweise der Brahmanen enthält. Von den wirklichen Thieren ist zu bemerken, daß ihre Größe übertrieben ist; der *Boa constrictor*, welche Gattung von Schlangen gemeint sein muß, erreicht höchstens die Länge von vierzig Fufs. Die Wunderthiere waren ohne Zweifel Dichtungen der dort lebenden Brahmanen. Das größte hatte ohne Zweifel einen Indischen Namen, welcher nach der Griechischen Uebersetzung im Sanskrit *Dantēvara*, d. h. Zahnherr gelautet und einen *Raxasa*, oder bösen Geist bezeichnet haben wird. Ein anderer heißt *Dantaçūka*, d. h. ein solcher, der Zähne wie Borsten hat.<sup>2)</sup>

Was zweitens die Lebensweise der Brahmanischen Einsiedler betrifft, so ist es bekannt, daß sie nur von Erzeugnissen der Pflanzenwelt lebten; die einzige Angabe, welche Zweifel erregt, ist

---

1) *Pseudo-Kallisthenes* 10, 1—7, p. 105 a. a. O.

2) *WILSON* u. d. W.



die, daß sie auch Blätter von Bäumen gegessen haben sollen. der Meinung, daß die Brahmanischen Einsiedler unbekleidet war hat die Griechische Benennung derselben *Gymnosophista*, nack Sophist oder Philosoph, den Thebanischen Gelehrten verleitet; kleideten sich nämlich in Häute von Gazellen oder in *valkala*, d. Rinden von Bäumen.<sup>1)</sup> Am meisten Beachtung verdienen die Mittheilungen des Gelehrten aus Theben über das Verhalten der Brahmanen gegen ihre Frauen. Nicht nur ihnen, sondern allen andern nach dem Gesetze lebenden Indern liegt es ob, einen Sohn zu erzeugen, der nach dem Tode seines Vaters die Todtenopfer für die Vorfahren verrichten soll. Wird dieses unterlassen, so erlöset sich zu frühe das Tugendverdienst der Vorfahren und diese müssen früher wiedergeboren werden, als es sonst der Fall sein würde. Ueber die unfruchtbaren Frauen enthalten die Gesetzbücher folgende Bestimmungen. Eine unfruchtbare Frau soll nach dem achten Jahre durch eine andere ersetzt werden; gebärt sie neun todt Kinder, nach dem zehnten; wenn sie nur Töchter zur Welt bringt, nach dem elften Jahre; wenn sie gegen ihren Gatten sich unfreundlicher Reden bedient, soll sie sogleich durch eine andere ersetzt werden;<sup>2)</sup> so auch eine verschwenderische oder mit anderen ähnlichen Fehlern behaftete. Hat ein Mann keinen Sohn mit einer Frau selbst erzeugt, oder hinterläßt er eine kinderlose Wittwe, so wird ein Bruder des Mannes oder ein Schwager der Frau, oder auch ein durch die Theilnahme an den Todtenopfern mit dem Manne Naheverwandter mit der Erzeugung eines Sohnes beauftragt. Ein solcher Sohn wird ein *xetraga*, d. h. ein auf dem Acker des Mannes von einem andern Manne erzeugter Sohn geheissen. Ein zweiter Sohn darf nicht auf diese Weise erzeugt werden. Nach dem jüngern Gesetzbuche kann ein solcher Stellvertreter nur auf das Geheiß des *guru's* oder Lehrers eintreten. Es muß dahingestellt bleiben, ob diese Art von Stellvertretung von den am Gange lebenden Einsiedlern nicht gebräuchlich oder ob dem Griechischen Berichterstatter von ihnen keine Nachricht darüber zugekommen war. Diese Einsiedler hatten die gesetzlichen Bestimmungen verschärft, weil bei ihnen eine unfruchtbare Frau schon nach dem fünften Jahre verstossen wurde. Eine andere von ihnen beobachtete

---

1) Sieh oben II, S. 706.

2) *Mán. dh. ś.* IX, 81 und 54, 60, 67, 169, und dann *Jágnav. dh. ś.* I, 61 und 73.

Abweichung von den Gesetzen erregt dagegen Bedenken. Nach ihr dürfen die Brahmanen erst dann in den Wald wandern, um sich dem Einsiedlerleben zu widmen, wenn sie schon Söhne erzeugt haben; ihre Gattinnen können sie bei ihren Söhnen zurücklassen oder mit in den Wald nehmen.<sup>1)</sup> Nach dem vorliegenden Berichte müßten die Brahmanen ihre Häuser verlassen haben, ehe sie Söhne erzeugt hätten und ihre zurückgelassenen Gattinnen nicht ihren erwachsenen und verheiratheten Söhnen anvertrauen, wie ihnen von dem Gesetze vorgeschrieben wird. Gegen die Wahrheit der vorliegenden Angabe sprechen zwei Umstände. Erstens, daß die Brahmanen sich nicht leicht Abweichungen von dem heiligen Gesetze erlauben; zweitens, daß sie ihren Frauen keine selbstständige Stellung einräumen. So lange sie Mädchen bleiben, soll der Vater sie schützen; während der Ehe ihre Männer; nach dem Tode ihres Gatten und ihrer Eltern ihre Söhne, oder, wenn solche fehlen, ihre Verwandten.<sup>2)</sup> Für die Richtigkeit des Berichtes läßt sich anführen, daß der Thebanische Gelehrte denselben nicht aus der Luft gegriffen haben kann und daß er in andern Punkten Wahres überliefert hat. Auch bieten die Gesetzbücher einen Ausweg, weil sie zu der Annahme berechtigen, daß die Einsiedler, mit denen wir uns hier beschäftigen, ihre Gattinnen während ihrer Abwesenheit ihren Verwandten zur Obhut anvertrauten. Auf diese Weise konnten sie ihren Wunsch, sich dem beschaulichen Leben im Walde zu widmen, mit ihren ehelichen Pflichten und ihren Verpflichtungen gegen ihre Vorfahren vereinigen. Von den vier von dem Griechischen Berichterstatter angeführten Gründen können nur der erste und der letzte als in Wahrheit begründet zugelassen werden; der zweite, daß nur während der Monate Julius und August die Ueberschreitung des Ganges mit keinen Schwierigkeiten verbunden war, weil dann die gefährlichen Wunderthiere sich nicht diesem Unternehmen entgegenstellten, muß dagegen als eine Dichtung verworfen werden. Die wahre Ursache wird gewiß diese sein, daß während der zwei Monate nach dem Anfange der Regenzeit um die Sonnenwende alle Inder, die es können, von ihrer Abwesenheit aus der Fremde nach ihrer Heimath zurückkehren, um die Beschwerden der Regenzeit zu vermeiden.<sup>3)</sup>

1) *Mān. dh. ś.* VI, 1 fig. und *Jāgnav. dh. ś.* III, 45.

2) *Mān. dh. ś.* V, 148, und IX, 5, und *Jāgnav. I.* 55.

3) Ebenso werthlos ist der Briefwechsel zwischen Alexander dem Großen und dem

Die späteste belangreiche Nachricht von dem Leben der Brahmanen findet sich in der von *Damaskios* verfaßten Lebensbeschreibung des *Isidoros*.<sup>1)</sup> Nach dem Hause des *Severus*, der in Rom geboren und 470 Consul gewesen war, aber später sich in Alexandria niedergelassen hatte, kamen Brahmanen, die er sehr ehrenvoll aufnahm und die in seinem Hause geehrt und nach ihren Vorschriften lebend dort verweilten. Sie entbehrten hier keines ihrer gewohnten Bedürfnisse, insofern die Stadt sie lieferte und badeten sich in dem Hause des Römers nach einheimischen Gebräuche, vermieden aber alles Ungehörige. Sie nährten sich mit Datteln und Reis, ihr Getränk war Wasser. Sie gehörten weder zu den in den Gebirgen verweilenden Brahmanen, noch zu den städtebewohnenden Indern, sondern führten ein einfaches, zwitterartiges Leben, indem sie den in Gebirgen sich aufhaltenden Brahmanen dienten. Sie gingen nach den Städten, um zu holen, was jene Brahmanen bedurften und kehrten dann zu diesen zurück.

Von den im Gebirge verweilenden Brahmanen, welche als Einsiedler zu betrachten sind, erzählten die nach Alexandria übergesiedelten ähnliche Dinge, wie die Geschichtschreiber. Sie verstanden es, durch ihre Gebete Regen und Dürre herbeizuführen, sowie Seuchen und jedes andere Uebel abzuwenden. Sie erfreuten sich daher eines von keinen Beschwerden heimgesuchten Lebens. Es waren ohne Zweifel *Jogin*, deren schon die Schriftsteller aus dem Makedonischen Zeitalter gedacht hatten.<sup>2)</sup> Die Indischen Bericht-erstatte, von denen jetzt die Rede ist, hatten ferner gemeldet, daß es in Indien wunderbare Dinge gebe, welche schon von *Ktesias* als einem Bewohner Indiens aufgeführt worden waren,<sup>3)</sup> sowie ungewöhnlich große Schlangen mit sieben Köpfen. Der Werth dieser Nachricht besteht darin, daß wir aus ihr erschen, daß der Glaube an fabelhafte Völker und Wunderthiere bei den Indern noch damals sich erhalten hatte; sodann darin, daß Brahmanen noch um 500 nach Chr. G. nach Alexandria gekommen waren, dort von

---

*Dandamis*, der in der ältern Ausgabe der an den *Palladios* gerichteten Schrift: *Palladios De gentibus Indiae et Bragmanibus*; *St. Ambrosius De moribus Bragmanorum etc.*; *Anonymus De Bragmanis*, Londinii 1668, p. 85 fig. abgedruckt ist.

1) Bei *Photios* in seiner *Biblioth.*, p. 246, a, in der *ВУККЕР*'schen Ausg.

2) Sieh oben II, S. 705 und S. 708.

3) „ „ II, S. 652, Note 3.

einem vornehmen Römer geehrt wurden und Nachrichten von ihrem Vaterlande mittheilten.

Nach der Zusammenstellung und Erläuterung der Nachrichten der klassischen Schriftsteller von dem Leben und den Lehren der Brahmanen und der Buddhisten, welche aus der Alexandrinischen Periode auf uns gekommen sind, muß die Frage aufgeworfen und beantwortet werden, ob zwischen den Brahmanischen und Buddhistischen theologischen und philosophischen Lehren und denen der Kirchenväter, der Neuplatoniker und der Manichäer eine so innige Verwandtschaft sich herausstelle, daß eine Mittheilung derselben gefolgert werden dürfe und, wenn dieses der Fall, von welchen Theologen und Philosophen, den Indischen oder denen der ihnen im W. wohnenden Völkern angehörenden Religionslehrern und Philosophen eine solche Mittheilung ausgegangen sei. Bei dieser Untersuchung wird es passend sein, erst die von einigen Hellenischen Philosophen erwähnten Reisen nach Indien einer Prüfung zu unterwerfen, weil, im Falle diese Angaben als wahr sich uns darstellen sollten, wir von vorne herein geneigt sein würden, Indern den Vorrang in Beziehung auf die Mittheilungen zuzuerkennen, um die es sich jetzt handelt.

Unter diesen Erwähnungen von Reisen berühmter Griechen nach Indien darf die des *Aristokrates*, der im zweiten oder im ersten Jahrhunderte vor Chr. Geb. blühte, nämlich, daß *Lykorgos* von Hispanien aus Afrika besucht und Indien durchwandert habe,<sup>1)</sup> wo er mit den dortigen Gymnosophisten verkehrte, nicht als wahr zugelassen werden, weil zur Zeit des Spartanischen Gesetzgebers noch kein Verkehr zwischen Sparta und Indien eingetreten war. Es kommt noch hinzu, daß *Plutarchos*, dem diese Nachricht gehört, bezeugt, daß er bei keinem andern Schriftsteller eine Erwähnung dieser Reise des *Lykorgos* gefunden habe. Ebenso wenig begründet ist die Behauptung, daß *Pythagoras* Indien besucht habe; die gründliche Prüfung der Stellen, in welchen dieses erzählt wird, hat nämlich dargethan, daß erst in der Alexandrinischen Periode die Reisen dieses Philosophen so weit ausgedehnt worden sind.<sup>2)</sup> Ob *Demokritos* von dem von glaubwürdigen Gewährsmännern bezeugt wird, daß er Aegypten und Babylon besucht hat, auch in

1) Dessen *Fragm.* 2. in der C. MUELLER'schen Ausg. der *Fragm. Hist. Graec.* IV, p. 332, b.

2) Cn. A. BRANDIS *Handbuch der Gesch. der Griech. Philos.* I, S. 425, Note 5.

Indien gewesen sei, ist zu bezweifeln, weil nur einige Schriftsteller diese Angabe mitgetheilt hatten. Dieser Zweifel wird dadurch noch verstärkt, daß Demokritos vor der Zeit Alexander's des Großen blühte, durch den Indien zuerst den westlichen Völkern aufgeschlossen ward. Größere Beachtung verdient die Nachricht, daß *Pyrrhon*, der Gründer einer ältern skeptischen Schule, mit seinem Lehrer *Bryson*, dem Sohne *Stilpon's*, Alexander den Großen auf seinem Zuge nach Indien begleitete und sich dort mit den Gymnosophisten, sowie mit den Magern in Verbindung setzte.<sup>1)</sup> Für diese Reise läßt sich anführen, daß sie auch von *Alexandros Polyhistor* beglaubigt wird und daß im Gefolge des Makedonischen Königs auch andere gelehrte Männer sich befanden. Obwohl es demnach nicht unwahrscheinlich ist, daß Pyrrhon nach Indien gekommen sei, so wird es doch nicht gestattet sein, seinem Verkehre mit den Gymnosophisten irgend einen Einfluß auf seine Lehren zuzuschreiben, weil in ihnen keine Spuren einer Verwandtschaft mit den Indischen sich wahrnehmen lassen. Es kommt noch hinzu, daß eine Skepsis der Pyrrhonischen Art den Indischen philosophischen Schulen ganz fremd ist. Eine ganz andere Frage ist die, ob zwischen den Indischen und den Hellenischen philosophischen Systemen mehr oder weniger genaue Uebereinstimmungen sich nachweisen lassen. Diese Frage hier in Erwägung zu ziehen, liegt außer dem Bereiche der vorliegenden Untersuchung, weil derartige Uebereinstimmungen als zwar in mehreren Punkten sich nahekommende, jedoch von einander unabhängige und selbstständig sich entwickelnde Systeme Indischer und Griechischer Philosophen zu betrachten sind.

Während es nach den vorhergehenden Bemerkungen nicht zulässig ist, einen Einfluß der Indischen philosophischen Lehren auf die Entwicklung Griechischer Systeme der Philosophie anzunehmen, so ist dagegen eine Einwirkung der Indischen theologischen und philosophischen Ansichten auf die *Ausbildung der Gnosis* nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich. Um diesen Ausspruch zu begründen, ist es zuerst erforderlich, den Begriff der *Gnosis* und ihre Bestandtheile festzustellen. Nach dem gründlichsten Erforscher dieses Gegenstandes ist die Religion das eigentliche

---

1) *Alexandros Polyhistor Fragm.* 146. in der C. MUELLER'schen *Fragm. Hist. Graec.* III, p. 243, b, und *Diogenes Laertios* IX, 11, u. II, p. 389 in H. G. HUBNER's Ausgabe. Diogenes beruft sich dabei auf den *Alexandros Polyhistor*.

Object der Gnosis, aber zunächst nicht die Religion ihrer abstracten Idee nach, sondern ein den concreten Gestalten und positiven Formen, in welchen sie sich zur Zeit der Entstehung des Christenthumes historisch entwickelt hatte. Das Heidenthum, das Judenthum und das Christenthum sind die integrirenden Elemente, die den materiellen Inhalt der Gnosis in allen ihren Hauptformen ausmachen und so negativ und schroff auch das Verhältniß sein mag, in das sich einzelne gnostische Systeme zu der einen oder der andern Religionsform setzten, die Aufgabe, um die es sich handelt, ist doch immer, das Verhältniß zu bestimmen, in welchem die drei genannten Religionsformen ihren Charakter ihrem innern Werthe nach zu einander ausprägen, um auf diesem Wege zuerst durch eine kritische vergleichende Betrachtung zu dem wahren Begriffe der Religion zu gelangen.<sup>1)</sup> Es ist zwar richtig, daß die Frage nach dem Ursprunge des Bösen hauptsächlich von den gnostischen Systemen behandelt wird. Die Behandlung dieser Frage giebt aber kein wesentliches Merkmal des Gnosticismus ab, sondern sein wesentlicher Charakter besteht eben in der oben hervorgehobenen Verarbeitung der integrirenden heidnischen, jüdischen und christlichen Bestandtheile zu einem Systeme der Religionsphilosophie, in welcher das Heidenthum, das Judenthum und das Christenthum die gegebenen Grundlagen und den materiellen Inhalt ausmachen. Aus den verschiedenen Verhältnissen dieser drei Bestandtheile zu einander entspringen die drei Hauptformen des gnostischen Systems. In der ersten werden das Christenthum und das Heidenthum näher zusammengestellt; in der zweiten wird das Christenthum strenge vom Heidenthume und dem Judenthume getrennt; in der dritten werden das Christenthum und das Judenthum identificirt und dem Heidenthume entgegengestellt. Alle gnostischen Systeme haben neben der Gottheit drei Principien mit dem Heidenthume und dem Judenthume gemeinschaftlich; nämlich die Materie, den Demiurg und Christus. Die ersten entlehnten sie den heidnischen Religionen, den Demiurg dem Judenthume, und Christus, wie sich von selbst versteht, dem Christenthume.<sup>2)</sup> Bei dieser Annahme ist jedoch nicht zu übersehen, daß in der Indischen Kosmogonie auch

---

1) FERDINAND CHRISTIAN BAUER, *Die Christliche Gnosis oder die Christliche Religionsphilosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, S. 18 fig.

2) BAUER a. a. O. S. 25 fig.

Demiurgen auftreten, weshalb von vorne herein nicht die Voraussetzung zurückzuweisen ist, daß die Gnostiker in dieser Beziehung Indischen Vorstellungen gefolgt seien. Bei der Materie kommt im vorliegenden Falle besonders die Emanationslehre in Betracht, nach welcher die Welt aus dem Geistigen durch eine Reihenfolge von abwärts steigenden Entwicklungen aus ihm entsteht, weil sie zwar dem Morgenländischen Religionsysteme eigenthümlich, in dem Indischen jedoch am vollständigsten ausgebildet worden ist.

Ich kann diese einleitenden Bemerkungen nicht schliessen, ohne darauf aufmerksam zu machen, daß die Lehre von der *Māji* oder die Ansicht, daß alles Endliche und reale Sein ein Schein oder eine Täuschung sei, einer spätern Zeit angehört, als diejenige ist, um die es sich jetzt handelt.<sup>1)</sup> Dieselbe Bemerkung gilt von der *Trimūrti* oder der Dreiheit der drei großen Götter *Brahmā*, *Vishṇu* und *Śiva*, welche um es nebenbei zu bemerken, von den Indern nie in dem Sinne verstanden worden ist, den ein neuerer Gelehrter durch seine eigenen philosophischen Ansichten verleitet worden ist, in die *Trimūrti* hineinzulegen.<sup>2)</sup> Den Indern selbst bezeichnet das Wort Vereinigung der drei höchsten göttlichen Thätigkeiten, der Weltschöpfung, der Aufrechterhaltung der Weltordnung und der Weltzerstörung, zu einem einzigen, über den drei andern stehenden.

Da nach der vorhergehenden Auseinandersetzung der Lehren der Gnostiker von der Materie und den Demiurgen dasjenige Gebiet ist, auf dem wir Uebereinstimmungen mit heidnischen, also auch mit Indischen theologischen und philosophischen Ansichten erwarten dürfen, so müssen wir vorzugsweise unser Augenmerk auf diesen Gegenstand richten. Bei der Vergleichung der Lehren, von denen jetzt die Rede ist, wird es am angemessensten sein, zuerst diejenigen unter ihnen in Betracht zu ziehen, welche mehreren gnostischen Systemen gemeinschaftlich sind und erst nachher diejenigen gnostischen Ansichten mit Indischen zu vergleichen, die einzelnen Gnostikern eigenthümlich sind. Unter den ersten bietet der

---

1) Es wird dafür als Beleg von BOHLEN, *Altes Indien* I, S. 165, angeführt.

2) Diese Auffassung ist von OTHMAR FRANK in seinem *Vjasa* I, S. 135, aufgestellt worden und ist die folgende. Sie bezeichnet die höchste geistige Substanz der Naturvernunft oder den alle Dinge durch Umwandlung hervorbringenden Verstand, und die objective Vernunft, die durch die Freiheit des Geistes gesetzt wird, oder anders ausgedrückt: das Seiende, das Nichtseiende und das Göttliche.

*Doketismus* mehrere unlängbare Uebereinstimmungen mit dem Buddhismus dar, welche hier zunächst dargelegt werden müssen.

Mit diesem Worte wird im Allgemeinen die Ansicht bezeichnet, daß die menschliche Erscheinung nur ein leerer Schein sei und keine objective Realität besitze. Die verschiedenen Formen des Doketismus ergeben sich aus dem verschiedenen Sinne, in welchem der Ausdruck Schein und Realität gefaßt werden.<sup>1)</sup> Wird der orthodoxe Begriff zu Grunde gelegt, daß in Christus die Göttlichkeit dieselbe Wirklichkeit habe, wie die Menschlichkeit, sodaß durch diese zwei Seiten seines Wesens dieselbe persönliche Einheit gebildet wird, wie bei jedem Menschen Geist und Körper zu einer Einheit vereint sind, so kann, so lange die Göttlichkeit in Christus nicht geläugnet wird, eine zweifache Ansicht sich geltend machen. Entweder wird der Menschlichkeit des Christus die objective wirkliche Existenz abgesprochen und sein Körper als ein Scheinkörper betrachtet, oder es werden wenigstens das Göttliche und Menschliche in ihm so von einander getrennt, daß zwischen ihnen keine persönliche Einheit stattfindet. Die letztere Unterscheidung gibt zu zwei andern Unterscheidungen Veranlassung. Entweder wird in Christus das Pneumatische und Psychische nicht besonders hervorgehoben, und dann ist er als Erlöser nur ein Geist, dessen menschliche Erscheinung bloßer Schein ist; oder es wird in ihm von dem Pneumatischen und Psychischen das eigentlich Materielle oder Körperliche getrennt und dann kann ihm zwar ein menschlicher Körper beigelegt werden, es muß ihm aber, damit sein unsichtbarer Körper in einer sichtbaren menschlichen Gestalt erscheinen könne, die wahre Gestalt oder der Schein eines materiellen Körpers zugeschrieben werden. Jede dieser drei Hauptformen des Doketismus ist durch einen berühmten Gnostiker vertreten: die erste durch *Markion*, welcher die Geburt des Christus ganz läugnete und ihm nur einen Scheinkörper zuschrieb. Der Vertreter der zweiten Gattung des Doketismus ist *Basilides*, der zwar eine wirkliche Geburt annahm, jedoch nur die des Menschen Jesus, mit der sich der νοῦς oder die Vernunft verband, um den Zweck der Erlösung herbeizuführen und die Rückkehr der Geister zum Lichtreiche zu bereiten. Die dritte Form des Doketismus ist durch *Valentinus* vertreten, der eine Scheingeburt in Christus setzte,

---

<sup>1)</sup> Bauer a. a. O. S. 258 fig.





Sehnsucht nach der Befreiung von denselben und erzeugen Streben, die Mittel zu finden, welche diese Befreiung herbeiführen. Diese Mittel sind die höchste Erkenntniß und Ausübung der höchsten Tugenden, deren nähere Bezeichnung hier übergangen werden kann. Wenn dieses höchste Ziel des menschlichen Strebens erreicht ist, so tritt die vollständige Vernichtung des denkenden Wesens ein.

Aus den hier dargelegten Grundsätzen des Gründers der buddhistischen Religion erhellt, daß ihre Anhänger der Materie eine Realität zuschreiben konnten und daß, sobald bei ihnen die Vorstellung von *Adi-Buddha* Eingang gefunden hatte, bei ihnen auch ein Gegensatz zwischen Geist und Materie oder ein Duketismus gesetzt werden mußte. Von den Duketisten haben wir gesehen, daß bei ihnen dieselbe Ansicht galt, indem von ihnen nur der Geist als das wahrhaft Seiende betrachtet wurde, die Materie dagegen das als nur den Schein des Seins ansich tragende. Wenn die meisten Gnostiker Geist und Licht einander gleich setzen und beide Begriffe bei ihnen beinahe zusammenfallen,<sup>1)</sup> so unterscheidet zwar im Allgemeinen die Buddhistische Religionsphilosophie scharf Geist und Licht und betrachtet das Letztere nicht als immateriell; es findet sich jedoch auch bei ihnen eine Ansicht von Licht, welche der gnostischen verwandt ist. Das Licht ist nach ihr das Vehikel der Erscheinungen in der Materie; die von Licht umhüllte Intelligenz kommt mit der Materie in Verbindung, in welcher der Lichtstoff sich vermindern und ganz verdunkeln kann, wo dann die Intelligenz zuletzt ganz in Bewußtlosigkeit versinkt.<sup>2)</sup> Von der höchsten Intelligenz wird ausgesagt, daß sie weder Licht noch Nichtlicht, weder Finsterniß noch Nichtfinsterniß sei, denn alles dieses deutet auf Beziehungen der Intelligenz zum Lichte hin, welches

<sup>1)</sup> BAUER'S *Die Christliche Gnosis* S. 57.

<sup>2)</sup> I. J. SCHMIDT'S *Ueber einige Grundlehren des Buddhismus in Mém. de l'Acad. Impér. des sciences de Saint-Petersbourg*, VIème série, science politique etc. I, S. 247. Da die hier mitgetheilten Angaben aus einem *Suvarṇa prabhāsa* betitelt *Mahājāna-sūtra* entnommen und die sogenannten Schriften von der vierten Synode (sich oben II, S. 8 und S. 1085) in den Kanon der heiligen Schriften aufgenommen worden sind, so darf die im Texte erwähnte Ansicht auf den Anfang unserer Zeitrechnung zurückgeführt werden. Dieses *Sūtra* findet sich auch in der Nepalesischen Sammlung; sich BURNOUR'S *Introd. à l'hist. du B. J.* I, p. 7 und 9.

von dem Ansehn an frei von diesen Beziehungen ist, jedoch nicht die Intelligenz einschließt und ihre Verbindung mit der Materie vernachlässigt. Aus dieser Stelle folgt, daß der höchsten Intelligenz nach der Buddhistischen Ansicht die Fähigkeit beigelegt wird, sich aus sich zu entwickeln, sodaß auch in dieser Hinsicht eine Uebereinstimmung des Buddhismus mit dem Gnosticismus vorliegt.

Noch beachtenswerther ist die Aehnlichkeit des Kosmogonischen Systems der Gnostiker mit dem der Buddhisten, das jedoch durch seine großartige Maflosigkeit die Schöpfungen der Gnostiker bei weitem übertrifft. Unter den letztern nimmt *Valentinus* an, daß aus dem *Bythos*, dem Urvater, bei welchem der Gedanke selber selbst *Sige* oder Stillschweigen ist, nacheinander fünfzehn männliche und weibliche Aeonon emaniren.<sup>1)</sup> Aus dem leidenschaftlichen Bestreben des letzten Aeonon, der *Sophia*, sich mit dem *Bythos* zu verbinden, entsteht ein unreines Wesen, die niedere *Sophia* oder *Achamoth*, welches außerhalb des *Pleroma* oder der Gesamtheit der Aeonon umherirrt, in Lebenskeimen der Materie eingekerkelt und den *Demiurgen* aus psychischen Stoffen bildet, der die Welt erschafft. Mittlerweile waren, um die gestörte Harmonie im *Pleroma* wiederherzustellen, zwei neue Aeonon, *Christus* und das pneumatische Princip entstanden. Aus allen Aeonon emanirt *Jesus*, der *Soter* oder Retter, der als künftiger Genosse der *Achamoth* sie und die pneumatische Natur in das *Pleroma* zurückführen soll. Mit dem vom psychischen *Demiurgen* verheißenen psychischen *Messias* verband sich bei der Taufe der *Soter*. Nicht weniger erfindungswich beweist sich *Basilius* in seiner Darstellung der Welteschöpfung.<sup>2)</sup> Aus dem Urwesen *Deus* er sieben Principien sich entwickeln, welche das erste Geistesreich bilden. Aus diesem entstand ein zweites und aus ihm gingen zu beinander neue hervor, bis die Zahl der Geistesreiche sich auf dreihundert und fünf und sechzig beläuft. Jedes folgende Reich stand auf einer niedrigeren Stufe der Vollkommenheit als das vorhergehende. Der Inbegriff aller Geistesreiche galt dem *Basilius* als *Genosium*, er sich offenbar hatte dem *Genos* an und für sich *genos* et *Genos*. Die sieben Engel des inneren Himmels be-

<sup>1)</sup> Valentinus, *Handbuch der Gnosticismus*, I S. 107.

<sup>2)</sup> Basilius, *Handbuch der Gnosticismus*, I S. 108.

sonders der erste unter ihnen *Archon*, der Judengott, sind die Welterschöpfer. Um die Rückkehr der menschlichen Geister zu dem Lichtreiche zu bewirken, verband sich das erste göttliche Wesen des höchsten Geisterreiches, der  $\nu\omicron\tilde{\nu}$ , die Vernunft, bei der Taufe mit dem Menschen Jesus.

Da die Vorstellungen der übrigen Gnostiker, des *Saturninus*, *Markions* und anderer, sowie der *Ophiten* von der Welterschöpfung eine viel geringere Bedeutung für die hier beabsichtigte Vergleichung besitzen, so glaube ich nicht nöthig zu haben, sie hier zu berücksichtigen, und wende mich daher jetzt zur Darlegung der Buddhistischen Ansicht von der Entstehung der Welt. Ehe dieses unternommen werden kann, muß vorher untersucht werden, ob die aus Nepalesischen, Chinesischen und Tibetisch-Mongolischen Quellen geschöpften Angaben von den höchsten Welten und den sie bewohnenden göttlichen Wesen einer so alten Zeit zugeschrieben werden dürfen, daß eine Vergleichung mit den gnostischen Ansichten, um die es sich jetzt handelt, zulässig sei. Es steht fest, daß der Buddhismus keinen Gott als Welterschöpfer anerkennt und die Entstehung der Welten und der sie bewohnenden Wesen als nothwendige Folge der frühern Handlungen dieser Wesen betrachtet. <sup>1)</sup> Von Welterschöpfungen im eigentlichen Sinne des Wortes kann daher bei den Buddhisten nicht die Rede sein, sondern nur von Entstehung der Welten. Nach den Nepalesen, mit denen die *Aiçvārika*-Schule in Tibet übereinstimmt, besitzt *Ādi-Buddha* fünf Arten von *gnāna* oder Erkenntniß und wird deshalb *Pañcāgnānātmaka* genannt. <sup>2)</sup>

Durch fünf Handlungen seiner *dhjāna* oder seiner Contemplation erschafft er fünf *Dhjāni-Buddha*, welche besondere Namen erhalten haben, nämlich *Vairocana*, *Azobhja*, *Ratnasambhava*, *Amitābha* und *Amoghasiddha*. Jeder von ihnen empfängt mit seinem Dasein seinen Antheil an den Kräften der *gnāna* und der *dhjāna*, der er seine Entstehung verdankt. Vermöge dieser Kräfte bringt jeder *Dhjāni-Buddha* eine *Dhjāni-Bodhisattva* hervor, deren Namen die folgenden sind: *Samantabhadra*, *Vajrapāṇi*, *Ratnapāṇi*,

1) *Burnouf's Introd. à l'histoire du B. J. I*, p. 618.

2) *Notices of the Languages Literature and Religion of the Bauddhas of Nepal and Bhot. By B. H. Hodgson etc. in As. Res. XVI*, p. 441 und desselben *Sketch of Buddhism in Trans. of the R. As. S. II*, p. 239 und p. 253.

Die indischen Buddhisten stimmen dagegen mit einer einzigen Ausnahme in der Zahl der himmlischen Weizen und der Einteilungen derselben überein, indem die Chinesen, Tibeter und Mongolen eine höhere Welt annehmen, welche der Kosmographie der südlichen Buddhisten abgeht. Da auch in andern Beziehungen ein Mangel an Uebereinstimmung der zwei großen Partheien sich bemerkbar macht, in welche sich frühe die Religion *Čakrasak* spaltete, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die hier ge-

Die indischen Buddhisten stimmen dagegen mit einer einzigen Ausnahme in der Zahl der himmlischen Weizen und der Einteilungen derselben überein, indem die Chinesen, Tibeter und Mongolen eine höhere Welt annehmen, welche der Kosmographie der südlichen Buddhisten abgeht. Da auch in andern Beziehungen ein Mangel an Uebereinstimmung der zwei großen Partheien sich bemerkbar macht, in welche sich frühe die Religion *Čakrasak* spaltete, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die hier ge-

unte Bereicherung des schon so großartigen Buddhistischen Welt-systems mit einer neuen Welt bereits kurz nach seiner Spaltung a Stande gekommen sei oder in der Zwischenzeit zwischen der ritten Buddhistischen Synode im Jahre 246 vor Chr. G. und der ierten unter *Kanishka* zwischen 10 und 40 nach Chr. G.<sup>1)</sup> Es ist edenfalls gewiß, daß die Grundlage dieses staunenerregenden Ge-audes, nämlich die vier Arten der *dhjāna* oder der Contempla-ion, welche der Gründer der Buddhistischen Religion sammt einen ersten Schülern überstiegen haben sollen, sehr alt ist. Diese Grundlage ist eine ganz philosophische und jede höhere Stufe be-zeichnet einen höhern Grad der Vollkommenheit, der Reinheit, der Erleuchtung und der Erkenntniß. Für das hohe Alter der obersten Welt dieses Systems spricht noch der Umstand, daß die Chinesen seit dem Jahre 65 nach Chr. G. mit dem Buddhismus bekannt ge-wesen sind.<sup>2)</sup>

An der Spitze dieses Systems steht natürlich *Buddha* selbst. Unter ihm folgt zuerst die Region des ersten *dhjāna*. Sie ist das äußerste Gebiet, bis wohin der Gedanke nicht reicht und die dort gedachte Welt entbehrt der Formen.<sup>3)</sup> Sie zerfällt in vier Ab-theilungen. Die erste und höchste ist die äußerste Gränze des Denkens und des Nichtdenkens. Ihr Sanskritname lautet *naivasang-nānāgnājīṭana*, indem *ājutana*, Wohnung, die Bedeutung einer Region oder Welt erhalten hat und in *naiva* eine Abweichung vom klassischen Sprachgebrauche vorkommt, weil man statt dessen *a* er-warten sollte.<sup>4)</sup>

1) Sieh oben II, S. 249 und S. 842; dann *BURNOUF's Introduction à l'histoire du Bouddh. J. I, p. 618.*

2) Sieh oben II, S. 1078.

3) *I. J. SCHMIDT's Ueber einige Grundlehren des Buddhismus in Mém. de l'acad. des sciences de Saint-Petersbourg, VIième série, science politique, I, p. 101.* Dessel-ben Gelehrten *Ueber das Mahājāna in Pradśnāpāramitā, ebend. IV, p. 217;* dann *ABEL RÉMUSAT Essai sur la cosmogonie et cosmographie des Bouddhistes, d'après les auteurs chinois in dessen Mém. posth. p. 91.* Meinem Freunde STA-NISLAS JULIEN verdanke ich die genaue Abschrift der in der bekannten Penta-glote enthaltenen Namen der Buddhistischen Welten, nebst den Chinesischen und Mangu-Uebersetzungen derselben.

4) *I. J. SCHMIDT* bestätigt die Lesart der Pentaglotte. *RÉMUSAT* giebt a. a. O. diese Définition: *Ceux du quatrième (degré) au-dessus duquel il n'y a rien également exempt des conditions de la connaissance localisée et de l'antéantissement, qui n'ad-met pas des localités, sont désignés par une expression sanscrite qui signifie litté-*

Der Grund, warum die höchste Region der obersten Welt der Buddhisten die Eigenschaft des Denkens und Nichtdenkens erhalten hat, ist, daß die älteste Buddhistische Religionsphilosophie als erste Ursache *avidjā*, d. h. Nichtwissen und Nichtsein, setzt also eine absolute Negation. Dort findet sich die absolute *Leerheit*, *śūnya* und *nirvāṇa*, mit welchem Worte die vollständige Auslöschung und Vernichtung bezeichnet wird; mit ihr tritt der Untergang der Welt ein. Wenn auf der ersten Stufe das ideelle Princip ganz negiert wird, so wird auf der zweiten die Realität geläugnet und dadurch eine niedrigere Stufe bezeichnet. Diese Region heist nämlich *atinkāntjātana* oder die Region, in der gar nichts existirt. Erst auf der dritten Stufe beginnt die Intelligenz sich zu regen und tritt in den Anfang der Erkenntniß ein. Dieses besagt ihre Benennung *vignānāntjātana*, die Region der gränzenlosen unterscheidenden Erkenntniß. Die Bewohner dieser Stufe heißen daher *vignānavat* oder die mit unterscheidender Erkenntniß ausgerüsteten. Ihre Erkenntniß war bei ihnen noch an kein Gesetz gebunden und keinen Schranken unterworfen. Dieser Sitz hat daher die Bestimmung der Gränzlosigkeit erhalten. Erst auf der vierten Stufe der obersten Welt rückt das Buddhistische System der Welten der Wirklichkeit näher. Dieses besagt ihre Benennung *ākāśāntjājātana*, d. h. Revier des gränzenlosen Raumes; *ākāśa* bezeichnet nämlich das feinste Element, den Aether, und weil dieser den Raum ausfüllt, den Raum selbst.<sup>1)</sup> Auf der Gränze der ersten und der zweiten Welt beginnt der gränzenlose Raum; die ihn bewohnenden Wesen werden deshalb *Ākāśastha* genannt.

In der Welt der zweiten *dhyāna* beginnen die göttlichen Wesen der Buddhisten zuerst eine materielle Gestalt anzunehmen, obwohl bei den höchsten Geschöpfen dieser Welt keine diesen Namen verdienen. Die zweite und dritte Welt werden daher die mit Ge-

---

*ralement: ni pensant, ni non-pensant*, was mit der Bedeutung des Namens übereinstimmt. Die Chinesische Erklärung lautet: wo kein Denken und kein Nichtdenken ist.

- 1) RÉMUSAT übersetzt gewiß richtiger, als SCHMIDT die Benennung des vierten Gebietes, nämlich durch: *ceux du premier habitent l'éther*; SCHMIDT dagegen durch: *den glänzendsten Himmel*. Der Tibetische Verfasser der Uebersetzung der *Pragnāpāramitā* wird *ākāśa* durch *glänzend* wiedergegeben und dadurch das Mißverständniß veranlaßt haben. RÉMUSAT beginnt seine Aufzählung mit der untersten Welt.

stalt und Farbe begabten Wesen genannt.<sup>1)</sup> Nach der vorherrschenden Ansicht enthält diese Welt acht Abstufungen. Auf der höchsten Stufe wohnen die *Akanishtha*, eigentlich solche, die nicht die kleinsten sind; der Name soll besagen, daß sie die allerhöchsten sind. Nach ihnen folgen die *Sudarçana* oder *Sumukha*, die göttlichen Wesen mit schönem Antlitze; dann die *Sudṛiṣ*, die gut sehenden. Die übrigen haben folgende Namen. Die *Atapas*, die glanzlosen; die *Avṛish*, die sich nicht zu denken bestrebenden; die *Bṛihatphala*, die von großer Belohnung; die *Pṃjaprasava*, die aus Reinheit geborenen; endlich die *Anabhraka*, die wolkenlosen.

Bei den zwei ersten Abtheilungen der Götter des dritten *dhjāna* giebt sich der Fortschritt in der Zunahme des materiellen Charakters derselben dadurch kund, daß ihre Eigenschaften nach den verschiedenen Graden ihrer Reinheit und ihres Glanzes bestimmt werden. Die drei Klassen der Wesen der ersten Abtheilung heißen *Subhakarīṣṇa*, die ganz aus Reinheit bestehenden; die *Apramāṇaṣubh*, die eine unermessliche Reinheit besitzenden und die *Pramāṇaṣubh*, diejenigen, deren Reinheit gemessen ist. Bei der zweiten Abtheilung giebt der Glanz das unterscheidende Merkmal ab. Die ersten Bewohner derselben führen den Namen *Abhāsvara*, die ganz aus Glanz bestehenden; *Aparitābha*, d. h. deren Glanz ungemessen, und *Paritābha*, deren Glanz gemessen ist. In der dritten Abtheilung des dritten *dhjāna* begegnen wir Wesen, welche eine Beziehung zu einem der drei großen Brahmanischen Götter, dem *Brahmā*, haben, der hier in einer sehr untergeordneten Stellung erscheint. Die verschiedenen Angaben lassen sich am angemessensten dahin mit einander ausgleichen, daß es drei Stufen dieser Götter giebt, nämlich *Mahābrāhmaṇa* oder die großen *Brahmā*, deren Oberhaupt von den Nepalesen *Brahmā Sahāmpati*, d. h. *Brahmā* der Herr der Duldenden, genannt wird; zweitens die *Brahmapurohita*, die Hauspriester des *Brahmā*; drittens die *Brahmakijika*, die zum Gefolge dieses Gottes Gehörenden, oder *Brahmaparishadja*, die zu seiner Versammlung Gehörenden.

Nach den von den Buddhisten ersonnenen Vervielfältigungen des einen der drei großen Götter der Brahmanen mit ihren Haus-

---

nicht von der des zweiten. Da BURKOURF in seiner *Introd. à l'hist. du B. J.* I. p. 399 ff., die verschiedenen Angaben über diese Welten und ihre Bewohner zusammengestellt und geprüft hat. so genügt es, auf seine erschöpfende Behandlung dieses Gegenstandes zu verweisen.

<sup>1)</sup> RÉMUSAT a. a. O. p. 90. Er unterscheidet jedoch die Welt des dritten *dhjāna*



priestern und ihrem Gefolge gelangen wir zur Region der Wünsche und Gelüste und nähern uns somit der sinnlichen Welt. Von den sechs Abstufungen dieser Welt werden die zwei ersten von Wesen bewohnt, welche den Buddhisten eigenthümlich sind und die Fähigkeit der Verwandlung der Formen besitzen; die vier untersten haben dagegen zu Bewohnern Wesen, welche meistens in dem Brahmanischen Pantheon ihre Vorbilder haben. Auf der ersten Stufe finden wir die *Paranirmilavaçavartin* oder diejenigen, welche nach ihrem Willen die Gestalten anderer Wesen verändern und selbst beliebige Gestalten annehmen können. Unter ihnen wohnen die *Nirmāṇarati*, d. h. solche, die sich der Verwandlungen erfreuen. Auf der dritten Stufe begegnen wir den *Tushita*, den Zufriedenen; dieser Name bezeichnet eine sehr bevorzugte Klasse von Geschöpfen der Buddhisten, weil die *Tushita* bestimmt sind, dereinst, wenn ihre Zeit gekommen sein wird, als *Buddha* auf der Erde zu erscheinen und nach Vollendung ihrer Aufgabe nicht wieder geboren zu werden. In dem Brahmanischen Göttersysteme gehören sie zu den *Gaṇadeva* oder den Scharengöttern. Nach einer Angabe giebt es ihrer sechs und dreißig, nach einer andern nur zwölf, welche Zahl dadurch begründet wird, daß sie zehn *prāṇa*, d. h. fünf Sinne und ihre fünf Organe nebst *buddhi*, Vernunft und *manas*, den innern Sinn, bedeuten.<sup>1)</sup> Nicht so sicher ist es, daß die *Jāma*, welche wahrscheinlich die Schutzgötter der Indischen Eintheilungen des Tages sind, der Brahmanischen Mythologie entlehnt sind, obwohl sehr wahrscheinlich, weil es auch ohne Zweifel mit den folgenden der Fall ist. Diese heißen *Trajastrinça*, die drei und dreißig Götter. Es sind die acht *vasu*, deren Name ursprünglich glänzend bedeutet, die Götter freundlicher Naturerscheinungen, wie des Lichtes und des Tages sind und in einer zur Vedischen Litteratur gehörenden Schrift „die von heilsamen Gütern“ genannt werden.<sup>2)</sup>

1) *Çabda-Kalpadruma* u. d. W. *Amarasinha* führt, I, 7, 15, die *Tushita* auf nach den Brahmanischen *vasu* und vor den Buddhistischen *Abhāsvara*, woraus gefolgert werden könnte, daß sie Buddhistischen Ursprungs seien; daß sie jedoch den Brahmanen ursprünglich gehörten, hat *BURNOUR* a. a. O. p. 666 bemerkt. Die erste Angabe ihrer Zahl findet sich in dem Wörterbuche *Bharata's*, die zweite in der *Sārasundarī*.

2) Sieh oben I, S. 619, und die zweite Ausgabe der *Bhag. Gītā*, p. 279. Die im Texte erwähnte Schrift ist das *Bṛihad-Āraṇjaka*, worin diese Götter aufgeführt sind III, 9, p. 644 fg. und VII, 10 fg. p. 1010 fg. der *ROER'schen* Ausg.; dann *BURNOUR* a. a. O. p. 605. Ueber die *prāṇa* macht *WILSON* in *The Sāṅkhya-*

In dieser Schrift sind auch die übrigen Götter dieser Abtheilung aufgezählt. Die *Rudra*, welche Götter der Stürme sind, werden ihre Beschränkung auf elf ihnen gegebene Deutungen erhalten haben, nach der sie die fünf *indrija* oder Sinne, die fünf *prāṇa* oder deren Funktionen und das *manas*, den innern Sinn, bedeuten sollen. Aufser den zwölf *āditya* oder Sonnengöttern, die auch in der Brahmanischen Zusammenstellung vorkommen, sind es die zwei *Açvin*, statt welcher die Brahmanen *Indra*, den König der *Deva*, und *Pragāpati*, den Herrn der Geschöpfe setzen.

Unterhalb des Gebietes dieser drei und dreissig Götter beginnt das Revier der *Ṣatrumahārāga*, d. h. das der vier grossen Könige. Mit ihnen erreichen wir endlich das Gebiet der wirklichen Erde, weil sie den Berg *Meru* bewohnen, der zwar kein wirklicher ist, von den Indern jedoch als ein solcher betrachtet wird. Er bildet den Mittelpunkt der Erde und erstreckt sich so tief unter dieselbe hinab, als über dieselbe in den Luftraum hinauf. Nach der am meisten sich empfehlenden Anordnung bewohnen diese vier Grosskönige auf stets niedrigeren den *Meru* im Kreise umgebenden Bergketten und nicht die vier Seiten desselben. Das Gefolge dieser vier Könige wird *Mahārāṇakāyika* genannt und die Gesamtbenennung für diese Klasse von göttlichen Wesen ist *Kāmarāṇaka* oder göttliche, den Gelüsten und der Liebe unterworfenen Wesen; ihre Region heisst vorzugsweise *Kāmadhātu*, Welt der Lüste und der Liebe. Diese Wesen wohnen in der Athmosphäre, welche von den die Wohnsitze der *Deva* erleuchtenden Strahlen erhellt wird. Der König der *Deva*, bei den Brahmanen

---

*Kārikā*, p. 104 folgende Bemerkungen. Der Ausdruck *śāṇḍana*, dessen sich *Gauṣapāda* bedient, um die Thätigkeiten der *prāṇa* zu bezeichnen, bedeutet Bewegung, Circulation; vielleicht wird richtiger *spandana*, Zittern, Pulsiren, gelesen. Die Thätigkeiten, welche den *prāṇa* beigelegt werden, haben einen deutlichen Zusammenhang mit den Vorstellungen von Circulation oder Pulsiren. So ist *prāṇa* Athmen, im engeren Sinne Ausathmen und Einathmen; *apāṇa* bezeichnet Blähungen; *sāmana* ist die Circulation, von welcher angenommen wird, daß sie zur Verdauung nöthig sei; *udāna* ist das Pulsiren in den Arterien des Halses, des Kopfes und der Schläfe, und *vjāna* ist das Pulsiren in den übrigen äussersten Arterien und gelegentliche Schwülstigkeit in den äussern Theilen, wodurch Luft in der Haut angezeigt wird. Auf die Vertheilung dieser fünf *prāṇa* im Körper wäre es unpassend, hier sich einzulassen, weil sie einer Begründung entbehren; nur die Bestimmung, daß *vjāna* sich in der Haut finde, läßt sich rechtfertigen.

*Indra*, hat auch bei den Buddhisten seine Würde behalten, weil er von ihnen als Oberkönig der vier Großkönige dargestellt wird.<sup>1)</sup> Die vier Großkönige haben folgende Namen und herrschen über die folgenden Götter untergeordneten Ranges. *Dhritarāshṭra* über den *Gandharva*; *Virūpāxa* über den *Nāga*; *Dhanad* oder *Vaiṣravaṇa*, welche beide Namen den *Kuvera*, den Brahmanischen Gott des Reichthumes bezeichnen, über den *Jaza*, welche Geister der Luft sind; *Virūdhaka* über den *Kumbhāṇḍa*, eine Art von bösen Geistern, welche die niedrigste Stufe am *Meru* unmittelbar über der Erde einnehmen.<sup>2)</sup> Die natürlichste Vorstellung wäre die, daß jeder der vier Könige unter den ihm gehorchenden Untergöttern residirte, wie die Sache in dem *Dirja-avadāna-Sūtra* dargestellt wird. Nach der gewöhnlichen Darstellung nehmen die vier Großkönige die höchsten Plätze ein und der *Gandharva* wird gar nicht gedacht. Nach ihnen folgen zuerst die *Nāga*, die Schlangengötter; dann bei den südlichen Buddhisten und vielleicht bei den Tibetern die *Garuda*, deren Name bekanntlich den Vogel des *Vishṇu* und ursprünglich den Vater der *Suparna*, der göttlichen Vögel, bezeichnet, aus welcher Vorstellung sich ihre Mehrzahl bei den Buddhisten erklärt.<sup>3)</sup>

In den Nepalesischen Schriften erscheinen statt der *Garuda* die *Sragdhara*, die Kranzträger, welche den übrigen Buddhistischen Völkern unbekannt und vielleicht gar nicht als Götter untergeordneten Ranges zu betrachten sind.

- 
- 1) Nach SCHMIDT a. a. O. *Mémoires* etc. II, p. 33. Nach seiner gewiß richtigen Angabe p. 34 gehören die *Asura*, die Feinde der *Deva*, der Unterwelt, während sie nach einem andern Berichte über den *Nāga*, den Schlangengöttern, aufgeführt werden; s. BURNOUR a. a. O. p. 601. Nach ihm p. 168 findet sich *Çakra* oder *Indra* mitten unter den *Deva*.
  - 2) BURNOUR a. a. O. und dessen *Le Lotus de la bonne loi*, p. 54 und 240. Sie wohnen nach der ersten Stelle in der Nähe der *Preta*, der Verstorbenen. SCHMIDT a. a. O. p. 33, nennt sie unrichtig *Mahānaga*.
  - 3) Sieh oben I, S. 786, und BURNOUR's *Introd. à l'hist. du B. J. I.* p. 600. Es ist nicht ganz sicher, daß die *Garuda* bei den Tibetern vorkommen, weil ihrer I. J. SCHMIDT gar nicht gedenkt. Sie werden zwar in dem *Lalitavistara* erwähnt; s. PH. ED. FOUCAUX FRANZ. Uebers. der Tüb. Uebers. dieser Schrift II, p. 155, p. 157, p. 172 u. s. w. und wo der Name durch „in der Luft fliegend“ erklärt wird. Dieses beweist aber nur, daß sie in der Indischen Urschrift vorkommen. Nach den südlichen Buddhisten bewohnen sie die dritte Stufe über der Erde.

Vergleichen wir das sehr ausgebildete Kosmogonische System der Buddhisten in allen seinen zum Theile ganz abstracten Abstufungen mit den gnostischen Ansichten von den verschiedenen Geisterregionen und Himmeln, so treten uns folgende Berührungen entgegen. Die erste ist die Stufenleiter, auf welcher das Geistige- und Vollkommene allmählich zur Materie und zum Unvollkommenen herabsteigt. In dieser Beziehung übertrifft es das Buddhistische Weltsystem, wenn es mit dem gnostischen verglichen wird, bei weitem und dieses erscheint als eine schwache Nachahmung von jenem. Diese Berührung ist eine allgemeine und daher von geringerer Tragweite, als die zweite. Dieses zeigt sich in der folgenden, den Anhängern der Lehre *Çakjamuni's* und einigen Gnostikern gemeinsamen Ansicht. Nach jenen ist nämlich die Intelligenz dem unaufhörlichen Wechsel des *sansāra* oder des ewigen Kreislaufes der Zustände der Welt und den dadurch verursachten Schmerzen und Leiden anheimgefallen. Diese Schmerzen und Leiden machen in dem Bewusstsein des Menschen das Gefühl von seiner Unfreiheit und Abhängigkeit von der Materie rege und rufen in ihm das Bestreben hervor, seine Intelligenz aus dieser Gefangenschaft zu befreien. Unter den Mitteln, welche zu diesem Zwecke führen, nimmt die vollkommene Erkenntniß die höchste Stelle ein. Ausserdem gehören dazu das Vertrauen zu den drei Kleinodien und die feste Ueberzeugung, daß es ohne sie keine Hilfe aus den Bedrängnissen des *sansāra* und keinen Schutz gegen die Wiedergeburten gebe. Nur wer mit voller Andacht und unerschütterlichem Vertrauen sich an *Buddha* wendet und vertrauensvoll seiner Lehre sich hingiebt, kann das *nirvāṇa* oder die vollständige Vernichtung des Daseins gewinnen.<sup>1)</sup> Der Mensch kann aber nur durch angehäuften Verdienst und nach vielen Wiedergeburten erst diese höchste Stufe ersteigen. Ausser solchen Menschen gelangen zu ihr nur diejenigen, die längst sich dem *sansāra* entzogen hatten und in Folge von Wahl oder von frühern Gelübden sich zum Heile der Welt verkörpern, jedoch vorzugsweise nur solche *Bodhisattra*, welche wie *Padmapāṇi* als Emanation *Buddha's* gelten. Nicht nur jene, sondern auch diese letztern müssen entweder als Menschen oder unter andern Gestalten<sup>1</sup> sich verkörpern, um ihre

<sup>1)</sup> SCHMIDT a. a. O. *Mém. etc.* II, p. 12 fig. Die drei Kleinodien werden *triratna* genannt und sind *Buddha*, *dharmā*, sein Gesetz oder seine Lehre und *sangha* oder die Versammlung; s. *Bournour's Introd. à l'histoire du B. J.* I, p. 221,

Wirksamkeit auszuüben und sind daher denselben Wanderungen durch verschiedene Gestalten unterworfen, wie Menschen, die die Würde von *Bodisattva* erlangen. Dabei wird jedoch in den *Mahájána-Sûtra* angenommen, daß solche Menschen, welche im Begriffe stehen, in das *nirvâna* einzugehen, in ihren Gedanken versinken und das ganze System der drei Welten der *dhjána* durchwandern können. Um die innige Verwandtschaft dieser Buddhistischen Ansichten mit denen der Gnostiker darzuthun, mögen zuerst die Lehren des *Valentinus* in Erwägung gezogen werden. Nach ihm war die Materie für alle möglichen Formen empfänglich.<sup>1)</sup> Wir haben oben gesehen, daß in dem Buddhistischen Göttersystem nicht nur die Götter, welche Gestalten haben, vielfache Formen annehmen, sondern auch diejenigen göttlichen Wesen, welche keiner Gestalten fähig sind, ebenfalls mehrfachen Verschiedenheiten unterworfen sind. Nach *Valentinus* ist ferner der Geist durch die Endlichkeit gebunden; die Materie ist der äußerste Punkt, auf dem das Leben in Entartung, das Bewußtsein in Bewußtlosigkeit kommt, alles Wissen in Unwissenheit übergegangen ist. Die Körperwelt ist daher nach dieser Ansicht der dem Geiste im Zustande der Endlichkeit und Negativität undurchsichtig gewordene Begriff. Hiermit stimmt genau die Ansicht der Buddhisten überein, daß die Dinge leer und ohne Substanz sind, und daß die weltlichen Zustände und Dinge keinen Werth besitzen. Mit den Buddhisten tritt auch ferner *Valentinus* in eine engere Berührung, weil nach ihm die Thätigkeit des Menschen desto reiner und geistiger ist, je höher die Lebensstufe ist, zu der er sich erhoben hat. Hiermit lassen sich die Grade der Buddhistischen Hierarchie passend vergleichen, welche ich bei einer frühern Gelegenheit dargestellt habe.<sup>2)</sup>

Zu dem *nirvâna* bietet die Vorstellung des *Valentinus*, daß die Materie, welche nicht ewig ist, durch Feuer vernichtet werde und daß die Seelen in der Mitte bei dem Demiurge ewige Ruhe finden, eine auffallende Aehnlichkeit, weil nach jenen am Ende des dritten *kalpa's*, der vier so benannten großen Weltperioden, alle Dinge zum ersten Male durch Feuer zerstört werden.<sup>3)</sup> Es

1) *BAUER's Die Christliche Gnosis* S. 164 fig.

2) Sieh oben II, S. 419 fig.

3) *BAUER* a. a. O. S. 165 fig. *ABEL RÉMUSAT's Més. posth.* p. 111 fig. und *BURNOUF Indrod. à l'hist. du B. J. I.*, p. 456, und oben II, S. 1064.

kommt noch hinzu, daß nach der Lehre *Nāgārguna's*, der älter ist, als *Valentinus*, weder die vollkommene Erkenntniß eine Realität habe, noch das Subjekt, das sie zu erkennen sich bestrebt; daß der Name *Buddha* nur ein Wort und er selbst nur einer Täuschung ähnlich sei, daß seine Zustände nur mit traumähnlichen Einbildungen zu vergleichen seien. Hieraus folgt, daß *Nāgārguna* sowie *Valentinus* die Ewigkeit der Materie läugnen mußte. Für das hohe Alter dieser Ansichten bei den Buddhisten spricht, daß ihre Keime schon in den *Sūtra* enthalten sind.<sup>1)</sup>

Kürzer kann ich mich über den dritten Punkt fassen, in dem eine Verwandtschaft zwischen dem Gnosticismus und dem Buddhismus obwaltet, nämlich die der Gerechtigkeit zuerkannte hohe Bedeutung. Die Gnostiker schreiben dem Demiurg vorzugsweise das Prädikat der Gerechtigkeit zu und betrachten deshalb die Gerechtigkeit als ein in der von ihm beherrschten Welt herrschendes Gesetz.<sup>2)</sup> Die Buddhisten halten alle weltlichen Zustände für Folgen von Handlungen eines frühern Lebens und die Zustände des folgenden Lebens werden durch den Charakter der Handlungen bestimmt und sind glücklich oder unglücklich, je nachdem die frühern Handlungen gut oder böse waren. Es waltet dieses Gesetz des Buddhistischen Schicksals über allen Geschöpfen, bis sie das *nirvāna* erreichen. Diese Allgewalt des Gesetzes spricht sich auch in dem Glaubensbekenntnisse der Buddhisten aus, welches so lautet: „welche Gesetze des Daseins durch Ursachen entstehen, diese Ursachen hat *Tathāgata* verkündigt und welche ihre Abwehr ist, auch diese sprach der große *Āraṃsa*.“<sup>3)</sup> Um die Tragweite dieser Worte richtig zu ermessen, ist zu beachten, daß die Buddhisten dem Worte *dharma*, Gesetz, die ausgedehnte Bedeutung von einem Dasein eigenthümlicher Gesetze beilegen; so wird z. B. die Flüssigkeit der *dharma* des Wassers genannt. Uebrigens ist die Betrachtungsweise der Folgen der Handlungen und der Wirksamkeit des *daiva* oder des Schicksals nicht den Buddhisten besonders eigenthümlich, sondern bei den Indern im Allgemeinen gewöhnlich; nur tritt sie bei jenen schärfer hervor, als bei diesen.

1) BURNOUF a. a. O. p. 584.

2) BAUER, *Die Christliche Gnosis*, p. 60.

3) Sieh oben II, S. 432 u. Z. f. d. K. d. M. I, S. 228.

Zu diesen allgemeinen Uebereinstimmungen des Buddhismus mit dem Gnosticismus kommt noch eine andere des letztern mit der Indischen Philosophie, besonders mit der *Sāṅkhya*-Schule hinzu, <sup>1)</sup> Die Gnostiker theilen nämlich die Wesen in drei Klassen ein, die sie die *πνευματικοί*, die *ψυχικοί* und die *σωματικοί* nennen, je nachdem eines dieser drei Grundprincipien in einem Menschen vorwaltet. Das pneumatische Princip ist das wesentliche der Aeonen- und Ideenwelt, deren eigentliche Sphäre es ist. Wer vom pneumatischen Leben außerhalb des *Pleroma* in der erschaffenen sinnlichen Welt sich findet, stammt nur aus dem *Pleroma*, aus dem er durch die Vermittlung der *Achamoth*, welche den Samen des geistigen Lebens mittheilt und deshalb hauptsächlich die Mutter genannt wird, herabgekommen ist. An dieses schließt sich zunächst das psychische Leben an. Die Valentinianer lassen es aus dem leidenvollen Zustande entspringen, in welchem die *Achamoth* sich außerhalb des *Pleroma* befand und zwar sind es die edlern aus diesem abstammenden Empfindungen, in denen sich das geistige Moment kundgibt und die dem psychischen Leben sein Dasein verleihen. Es wird von der Sehnsucht nach dem verlorenen Lichte des *Pleroma* bewegt, während es daneben von unedlern Empfindungen beherrscht wird. Das Psychische steht in der Mitte zwischen dem Pneumatischen und Materiellen und kann sich beiden Seiten zuwenden. Es ist für das Pneumatische empfänglich, welches es in sich annehmen kann und welches sogar das nothwendige Organ ist, da durch dies allein das Pneumatische in der Welt sich offenbaren kann. Das Materielle leiten die Valentinianer aus den wechselnden Zuständen ab, in welche die *Achamoth* während ihres Leidens geräth, aus demjenigen nämlich, welches sich gleichsam als Negation ihres göttlichen Wesens außerhalb des *Pleroma* absorbirt. Auf diese Art entsteht das Materielle und Körperliche.

Die vorher todte und ungeordnete Materie erhielt zuerst ihr Leben aus den aus dem *Pleroma* herabgekommenen Lichtfunken, war aber allmählig aus dem Geistigen durch mehrere Uebergangsstufen hervorgegangen. Sie entstand durch die Verdichtung des Geistigen und im Fortgange dieses Verdichtungsprocesses bildeten sich auch Körper. Ihre Bildsamkeit befähigte sie, alle möglichen

---

1) BAUER, *Die Christliche Gnosis*, S. 54 und S. 158 fg.

Formen anzunehmen. In ihnen sind die drei Stoffe, nämlich der pneumatische, der psychische und der materielle vermischt.

Die Eintheilung der Menschen beruht, wie sich von selbst versteht, auf der Eintheilung des menschlichen Wesens, in πνεῦμα ψυχὴ und ὕλη, nach welcher die drei Klassen von Menschen unterschieden werden: πνευματικοί, ψυχικοί und ὕλικοί oder χθονιοί. Sie werden in der Weise auf die Religionen bezogen, daß das Judenthum für das Reich des Demiurgos, das Heidenthum für das Reich des Satans und die Christen für das Volk des höchsten Geistes gehalten werden.<sup>1)</sup>

Da es nicht meine Absicht sein kann, alle gnostischen Systeme durchzugehen, um alle in ihnen enthaltenen und den hier zu behandelnden Gegenstand betreffenden Lehren zusammenzustellen, und da es genügt, an einem Beispiele ihre Wesen zu verdeutlichen, so wende ich mich zur Darlegung der entsprechenden Ansichten der Sāṅkhya-Philosophie, in welcher die Theorie der drei guṇa oder Eigenschaften am ausgebildetsten ist. Sie heissen sattva, Wesenheit, rajas, Leidenschaft und tamas, Finsterniß.

In der prakṛiti, der schöpferischen Natur, sind diese drei Eigenschaften ungetrennt, scheiden sich aber von einander, sobald die Schöpfung ihren Anfang nimmt und durchdringen alle Schöpfungen, sowohl die intellectuellen als die materiellen. Sie sind in allen Schöpfungen in ungleichem Verhältnisse gemischt und deren Wesen wird durch das Vorwalten einer der drei Eigenschaften bestimmt. Herrscht die Wesenheit vor, so ersteigen die Geschöpfe eine höhere Stufe; wenn hingegen die Finsterniß, so sinken sie zu niedrigeren herab; die zwischen beiden stehende Leidenschaft ist das treibende Prinzip, durch welches der Weltumtrieb bewirkt wird.<sup>2)</sup> Nach Kapila's Lehre ist auch der erste der drei großen Götter, Brahmā, ein erschaffenes Wesen und den Zuständen unterworfen; auch er kann erst davon befreit werden, wenn die prakṛiti dem puruṣa, dem Geiste sich in ihrer wahren Gestalt zeigt. Weil in ihnen das sattva vorherrscht, so nimmt die göttliche

1) BAUER a. a. O. p. 25.

2) Īśvarakṛishṇa's Sāṅkhjakārikā, 10 fig., in meinem *Gymnosophista*, p. 4 und 56. Ich habe sattva durch Wesenheit übersetzt nach dem Vorgange von W. v. HUMBOLDT in seiner Abhandlung *Ueber die unter dem Namen Bhagavad-Gītā bekannte Episode des Mahābhārata*, S. 29 des besondern Abdrucks.



Schöpfung die oberste Stelle ein, die Menschen die mittlere und die Thiere nebst den Pflanzen und unorganischen Dingen die unterste Stelle. Nach dem Vorwalten einer der drei *guṇa* werden die Menschen und ihre Handlungen in drei Klassen eingetheilt. <sup>1)</sup>

Die Uebereinstimmungen der *Sāṅkhya*-Lehre mit der gnostischen der Valentinianer sind die folgenden. Erstens das Vorherrschen des pneumatischen Princips in der Welt der Aeonen, die dessen eigentliche Sphäre ist. Hiermit trifft die Ansicht *Kapila's* zusammen, daß in der Welt der Götter die Wesenheit überwiegt. Wie zweitens nach der Anschauungsweise der Indischen Philosophen die Leidenschaft zwischen der Wesenheit und der Finsternis in der Mitte steht, so geben sich in dem psychischen Leben nach den Valentinianern die edlern aus dem Pleroma stammenden Empfindungen kund und es wird von der Sehnsucht nach dem verlorenen Lichte angeregt. Es enthält aber auch minder edle Bestandtheile und neigt sich beiden Seiten, dem Pneumatischen und dem Materiellen zu. Das Pneumatische kann sich nur vermittelt des Psychischen in der sinnlichen Welt offenbaren, wie nach den Indischen Philosophen sich die Wesenheit nicht in ihrer ganzen Reinheit in der wirklichen Welt zu offenbaren vermag. Die Valentinianer lehren drittens, daß das Materielle aus demjenigen Theile des Pleroma entstanden sei, welcher während der Leiden der Achamoth ausserhalb desselben sich von ihr absonderte und gleichsam eine Negation ihres göttlichen Wesens ist. Die früher rohe und ungeordnete Materie erhielt erst ihr Leben durch die aus dem Pleroma herabgefallenen Lichtfunken und wurde durch eine allmähliche Verdichtung des Geistigen durch Uebergangsformen verwirklicht. Mit dieser Entstehung der Materie bietet die *Sāṅkhya*-Philosophie folgende Aehnlichkeit. Aus der *prakṛiti* entwickelt sich die *buddhi*, die Vernunft in dem Sinne, daß die schöpferische Natur nach ihr inwohnenden unbewußten Gesetzen handelt. Aus der Vernunft entwickelt sich der *ahankāra*, das Selbstbewußtsein der Vernunft in dem obigen Sinne. Aus ihm gehen zwei Schöpfungen hervor, das *manas*, der innere Sinn mit den Organen der sinnlichen Wahrnehmung, welche diese der Vernunft vorführt, damit sie sich Vorstellungen bilde und Beschlüsse fasse, welche die Vernunft dem innern Sinne zur Ausführung mittheilt; das *manas* ist somit auch das Organ

---

1) *Bhag. Gītā* XVII, 1 fig.

des Willens. Die zweite Schöpfung ist die der *tanmātra*, der Ur-elemente, aus denen die gröbern Elemente entstehen und zwar in folgender Reihenfolge: Aether, Luft, Licht, Wasser, Erde. *Kapila* läßt daher ebenfalls die Materie durch mehrere Uebergangsformen entstehen. Er nahm allerdings nicht drei Stoffe an, aus denen alle Geschöpfe bestehen, sondern fünf; diese waren aber nach ihm durch die *guṇa* auf dreifache Weise modificirt; sodafs insofern zwischen seiner Ansicht und der des Valentinus sich eine Verwandtschaft nachweisen läßt.

Auch in dem gnostischen System der *Ophiten* glaube ich eine Verwandtschaft mit der *Sāṅkhja*-Philosophie gefunden zu haben. Nach ihnen muß der Mensch, sobald er geboren wird, seines geistigen Princip verlustig gehen.<sup>1)</sup> Dieser Verlust ist sein Fall; das geistige Princip ist ihm jedoch nicht ganz abhanden gekommen, sondern nur in seiner Wirksamkeit gebunden und gehemmt worden. Da es nur zwei Principien giebt, ein männliches und ein weibliches, ein göttliches und ein dämonisches, ein geistiges und ein sinnliches, so kann die Entwicklung nur durch das Zusammenwirken der beiden Principien gelingen. Jedes Moment der Entwicklung hat daher eine doppelte Seite, eine gute und eine böse. Er geht von dem bösen Principe aus, welches das gute reizt und anspornt; das Weib ist daher die Verführerin zum Sündenfalle. Auf jeder höhern Stufe der Entwicklung wird das geistige Prinzip freier und thätiger. Es hat daher der Sündenfall die Folge, daß die Menschen nur mit ihren Gedanken sich über die Weltschöpfung erheben und ihres geistigen Wesens bewußt werden können. Das Erwachen dieses Bewußtseins ist nur der schwache Anfang der Befreiung des im Menschen wirksamen, allein noch immer gefesselten und ihm gleichsam noch vorenthaltenen geistigen Princip. Die Menschen bleiben daher noch immer in der Gewalt des Weltschöpfers und fangen jetzt erst an, den Druck der Herrschaft zu empfinden, welche sie gefangen hält. Da ich hier nur beabsichtige, die Aehnlichkeit zwischen dem Systeme der Ophiten und der *Sāṅkhja*-Philosophie hervorzuheben, so brauche ich nicht die Bedeutung darzulegen, welche in dem Ophitischen Systeme Adam und Eva, die Schlange, die Engel und Christus haben; es wird jedoch nöthig sein anzugeben, auf welche Weise nach der Lehre der Ophiten der Mensch von dem Zustande der

1) Baum Die Christliche Gnosis, S. 179 fig.

Hemmung seines geistigen Principis befreit werde. Die Erscheinung Christi wurde nach den Ophiten durch die traurige Lage verursacht, durch welche die niedere *Sophia* sich weder auf Erden noch im Himmel befand. Sie rief die höhere *Sophia* um Hülfe an, die sich ihrer jüngern Tochter erinnerte und von dem ersten Menschen erlangte, daß ihr Christus zu Hülfe kam. Dieser stieg zu seiner Schwester und ihrem Lichtreiche herab und bewirkte, daß Johannes seine Ankunft verkündigte und durch ihn sein Erscheinen vorbereitet ward. Als er durch die sieben Himmel herabstieg, nahm er die Gestalt ihrer Vorsteher an und zog ihre gesammte Lichtkraft an sich. Er war mit seiner Schwester *Sophia* vereinigt und beide waren wegen ihrer Vereinigung wie Braut und Bräutigam entzückt. So wurde Jesus durch göttliche Kraft aus einer Jungfrau geboren und war ein durch Wissen, Reinheit der Sitten und Gerechtigkeit vor allen andern hochbegabter Mensch. Durch die Einwirkung der *Sophia* gewann er eine klare Erkenntniß der Wahrheit und zieht nach seiner Rückkehr alle heiligen oder Lichtseelen an sich, die er um sich versammelt. Diese Seelen sind alle nur Theile der Weltseele, welche durch die ganze Natur verbreitet und in zahmen und wilden Thieren, in Fischen und Schlangen, sowie in den Menschen, ja auch in Bäumen und Steinen sich befindet. Die Seelen, welche sich zum Lichtreiche erheben wollen, müssen sich erst in ihrem Wesen klar erkannt haben und durch die Mächte des Himmels hindurchgehen. Die Erkenntniß der Wahrheit war demnach das Mittel, um das Lichtreich zu erreichen.

Vergleichen wir nun diese Ansicht der Ophiten von der Weise, auf welche die Seelen von ihren Banden befreit werden und zum Lichtreiche gelangen, mit den Lehrsätzen der *Sāṅkhya*-Philosophie und sehen wir bei dieser Vergleichung von den christlichen Bestandtheilen des Ophitischen Systems ab, so treten folgende Uebereinstimmungen hervor. Der *puruṣa* oder der Geist und die *prakṛiti* oder die schöpferische Natur sind allerdings nach der *Sāṅkhya*-Philosophie die zwei höchsten Principien, das erste ist aber männlich und das zweite weiblich. Hiermit stimmt die Vorstellung der Ophiten, daß die ganze Entwicklung nur durch die vereinte Thätigkeit des männlichen und weiblichen, des göttlichen und dämonischen, guten und bösen Princip bewerkstelligt wird. Der böse Geist des *Sāṅkhya* ist insofern ein höheres Princip, <sup>1)</sup> als er das

---

1) Meine Ausg. der *Sāṅkhya-kārikā* des *Īśvarakṛishṇa*, 65, p. 9 und p. 62.

Vermögen der Erkenntniß besitzt, welches der Natur abgeht. Die Unterscheidung in gut und böse ist bei den Ophiten eine Folge des in ihrem Systeme herrschenden Dualismus. Es ist weiter die Natur oder die Urmaterie in dem Sāṅkhja-Systeme, oder die thätige, schaffende und antreibende Macht, welche die den Geist fesselnden Zustände erschafft <sup>1)</sup> Hiermit läßt sich vergleichen, daß nach den Ophiten das weibliche Prinzip die Verführerin zum Sündenfalle ist, durch welchen zuerst das Bewußtsein und der Anfang der Befreiung des Menschen hervorgerufen wurden. Wie bei ihnen auf jeder höhern Stufe der Entwicklung der Geist freier wird, so ist jeder höhere Zustand nach der Sāṅkhja-Philosophie ein Fortschritt der Befreiung des Geistes von seinen Fesseln. Da Kapila den Geist von der Natur unterschied, so konnte er keine Weltseele annehmen; die Ansicht, daß die Weltseele in allen Dingen enthalten sei, ist jedoch sonst bei den Indern so gewöhnlich, daß auch in dieser Hinsicht eine Berührung zwischen den Lehren der Ophiten und denen der Inder sich wahrnehmen läßt.

Da der vorliegenden Aufgabe Genüge geleistet wird, wenn nur der enge Zusammenhang zwischen dem Gnosticismus einerseits und dem Buddhismus und der Sāṅkhja-Philosophie andererseits an einigen Hauptlehren dargethan wird, so halte ich es für überflüssig, andern vereinzelt und wenig belangreichen Uebereinstimmungen zwischen den Gnostikern und den Buddhisten und Indischen Philosophen nachzuspüren, und wende mich daher zur Zusammenfassung der Ergebnisse der vorhergehenden Untersuchung. Es sind drei allgemeine gnostische Lehren nebst einer den Ophiten besonders eigenthümlichen Ansicht, denen Indische, hauptsächlich Buddhistische mehr oder weniger genau entsprechen. Die vier allgemeinen gnostischen Lehren sind: erstens die von der Werthlosigkeit der menschlichen Dinge und des damit zusammenhängenden Dualismus zwischen Geist und Materie, dem Lichte und der Finsternis; zweitens ist es die Auffassung der Weltschöpfung als einer Reihenfolge von Emanationen aus dem höchsten Principe und die Aufstellung eines Systems von Himmeln oder überirdischen Welten; die dritte Lehre ist die der Gerechtigkeit zugestandene hohe Bedeutung; die vierte Uebereinstimmung zeigt sich in der gnostischen Eintheilung der Menschen in drei Klassen und in der Indischen

---

1) Meine Ausg. der *Sāṅkhja-kārikā* des Iṣvarakriṣṇa, 56, p. 9 und p. 62.

Eintheilung der Menschen und ihrer Handlungen in drei Abtheilungen nach den drei *guna* oder Eigenschaften. Die den Ophiten und der Sāṅkhya-Philosophie eigenthümliche gemeinschaftliche Ansicht ist die von dem Verhältnisse des männlichen und des weiblichen Princip zu einander und von der Weise, auf welche der gefesselte Geist die Befreiung von seinen Banden erlangt. Da die in diesen Lehren und Ansichten nachgewiesenen Uebereinstimmungen zwischen dem Gnosticismus einerseits und dem Buddhismus und der Sāṅkhya-Philosophie andererseits zu innig sind, um als zufällige gelten zu können, so trage ich kein Bedenken zu behaupten, daß diese Uebereinstimmungen gegenseitigen Mittheilungen ihren Ursprung zu verdanken haben. Wird dieses zugegeben, so kann Indien nur als das Vaterland betrachtet werden, in welchem die Lehren, von denen hier die Rede ist, zu Hause waren. Meine Gründe für diese Behauptung sind diese: Erstens das unbezweifelt höhere Alter der Indischen Lehren; zweitens der Umstand, daß viele Inder während der Blüthezeit des Römisch-Indischen Handels nach Alexandria, wo ein Hauptsitz des Gnosticismus war, kamen und sich dort aufhielten, wie früher in der Geschichte des Handels dargethan worden ist.<sup>1)</sup> Hier konnten die Gründer der gnostischen Systeme mit den Lehren der Inder sich vertraut machen. Von Reisen der Gnostiker nach Indien giebt es dagegen keine genügenden Beweise. Es ist ferner bekannt, daß der Syrer Bardesanes seine Bekanntschaft mit dem Leben und den Lehren der Brahmanen und Samanāer seinem Verkehre mit den an den Kaiser Antoninus Pius gesandten Indischen Botschaftern verdankte, 'er selbst aber nicht Indien besucht hat, wie berichtet worden ist.<sup>2)</sup> Aus diesen Quellen floß die genauere Bekanntschaft mit dem Brahmanenthume und der Religion Çākjamunis, welche einige Kirchenväter, wie Klemens von Alexandria und Origenes an den Tag legen und welche nicht aus der Schrift des Megasthenes abgeleitet ist.<sup>3)</sup> Einen dritten

---

1) Sieh oben S. 57 fig. und S. 73 fig.

2) „ „ S. 67, und H. A. HAHN's *Bardesanes Gnosticus, Syrorum primus Hymnologus*, p. 25.

3) Ueber Klemens sieh oben S. 369. Origenes hatte unter anderm auch von dem Brahmanen (*Philosoph.* I, p. 905 der Ausgabe von DE LA RUE) berichtet, daß unter ihnen die Lehre galt, daß man nur denjenigen Gott als den λόγος erkennen könne, welcher die nichtigen Meinungen oder Einbildungen wie das Oberkleid von der Seele abgesogen habe. Dieses entspricht der Indischen Lehre, daß

Grund gewährt die Grofsartigkeit des Buddhistischen Weltsystems, mit welchem die gnostischen verglichen nur als kleinliche Nachahmungen erscheinen. Ein vierter Grund ist endlich der Umstand, dafs der Buddhismus schon vor Chr. Geb. in Baktrien eingeführt war<sup>1)</sup> und es in dem Wesen desselben begründet ist, sich durch Missionare zu verbreiten. Es tritt daher nichts der Vermuthung in den Weg, dafs von Baktrien aus Buddhisten Syrien und die westlichen Länder besucht haben zu der Zeit, als die Gründer der gnostischen Systeme lebten. Auch können sie über's Meer nach Alexandria gekommen sein. Wenn ich annehme, dafs die Religion *Ājāmuni's* und die Philosophie *Kapila's* einen Einflufs auf die gnostischen Systeme ausgeübt haben, so beschränke ich mich zugleich darauf, dafs sie zur Ausbildung einiger ihrer am meisten hervortretenden Lehren beigetragen haben. Ihre eigentlichen Grundlagen sind nächst der christlichen Religion, die Jüdische und die Platonische Philosophie: dann hat auch der Zoroastrische Dualismus seinen Antheil an der Entwicklung der gnostischen Systeme.

Von den Gnostikern richtet sich unser Blick am passendsten zu den *Manichäern*, weil deren Lehre in einem Indien benachbarten Lande zu Hause war und aufser ihrer anerkannten Verwandtschaft mit der Zoroastrischen Religion und dem gnostischen System auch mehrere unverkennbare Berührungspunkte mit dem Buddhismus darbietet. Der ausführlichste Bericht von der Entstehung der Religionslehre *Mani's*, wie er von den Morgenländischen Schriftstellern richtiger genannt wird, als von den Abendländischen *Manes* und *Manichaios*, gehört dem *Archelaos*, dem Bischofe von *Kaskar* in Mesopotamien um 277.<sup>2)</sup> *Skythianos*, ein Mann Skythischer Herkunft und Stifter einer Ketzerei, hielt sich in Aegypten und in der Arabischen Wüste auf und hatte einen Schüler *Terebinthos*.

---

ein Mensch, um die wahre Erkenntnifs zu erlangen, erst ein *vairāgin* werden müsse, d. h. ein solcher, der allen weltlichen Bestrebungen und den Leidenschaften entsagt und sich dem *joga* oder dem beschaulichen Leben widmet.

1) Sieh oben II, S. 1073.

2) *BHAUSOBBE'S Histoire critique de Manichée et du Manichéisme* I, p. 9 fig. *P. von BOHLEN* erklärt, *Das alte Indien*, I, S. 372, den Namen aus dem Sanskrit *mani*, Juwel, der häufig in Indien als solcher gebraucht werden soll; das Wort mag schwerlich allein als Eigenname im Sanskrit vorkommen. Die richtige Erklärung ist ohne Zweifel aus dem Altpersischen *manich*, Geist, in *Hakhāmanich*, freundlicher Geist, und dem Zendischen *mainis*, in *vāndremainis* tödtlichen Sinnes.

Dieser verfaßte vier Schriften und begab sich nach dem Tode seines Lehrers nach Babylon. Er erregte hier Aufsehen durch seine Kenntniß in den Aegyptischen Wissenschaften und eignete sich den Namen *Buddha's* an. Eine Wittwe, in deren Hause er starb, kaufte einen siebenjährigen Knaben, Namens *Korbikios*, den sie freiließ und dem sie eine gelehrte Erziehung geben ließ. Er erbte in seinem zwölften Jahre nach dem Tode seiner Herrin ihre Güter und die vier Schriften des Terebinthos. Er ließ sich nachher in dem Theile der Stadt nieder, wo der König Persiens residierte, nannte sich *Manes* und lag eifrig dem Studium der Schriften des Terebinthos ob. Er hatte drei Schüler, *Addas* oder richtiger *Buddas*, *Thomas* und *Hermas*;<sup>1)</sup> den ersten beauftragte er mit der Verbreitung seiner Lehre in Syrien, den zweiten sandte er nach Indien und den dritten nach Aegypten mit demselben Auftrage.<sup>2)</sup> Gegen die letzte Nachricht läßt sich kein triftiger Zweifel erheben; dagegen unterliegen die übrigen Nachrichten von *Skythianos*, *Terebinthos* und *Manes* erheblichen Bedenken. Wenn *Ephraim*, der Syrer, von dem ersten berichtet, daß er nach Indien gereist sei, so ist dieser Bericht ganz zu verwerfen, weil *Skythianos* keine historische Person gewesen ist, indem er in die Zeit der Apostel verlegt wird und zugleich kurz vor *Manes* gelebt haben soll.<sup>3)</sup> Er wird mit Terebinthos eine und dieselbe Person gewesen sein. Dieser gab sich, wie schon erwähnt worden, für *Buddhas* aus und behauptete, von einer Jungfrau geboren zu sein, was auch *Hieronymus* von dem Indischen *Buddhas* gemeldet hat.<sup>4)</sup> Die Erklärung seines Namens aus dem Chaldäischen *butema* oder *butan*, mit welchem Worte die Alexandriner das Griechische *τερεβινθος* übersetzen und mit welchem Worte der Landessprache Terebinthos sich in Babylon genannt habe, wird um so vorzüglicher sein, weil

1) BEAUSOBRE, a. a. O. p. 65 und p. 85. Die erste Lesart findet sich in *Kyrrillos Heres. Catech.* VI, 18.

2) Desselben *Hist. Eccles.* I, 28 und *Theodoretos, Hist. Eccl.* I, 28.

3) Die Stelle aus *Ephraim* in *ASSEMANNI's Biblioth. Orient.* I, p. 125 und *FERDINAND CHRISTIAN BAUER's Das manichäische Religionssystem, nach den Quellen neu untersucht und entwickelt*, p. 401.

4) Siehe oben S. 369, wo diese Stelle angeführt und erläutert ist und BEAUSOBRE a. a. O. I, 53. In den Acten des *Archelaos* heißt es von ihm: *qui cum venisset talem de se famam promulgavit, Terebinthus, dicens se jam non vocari Terebinthum, sed etiam BUDDAS nomine. sibi quoque hoc nomen imposuit.*

sich aus ihr der Umstand erklären läßt, daß er den Namen *Buddhas* annahm.<sup>1)</sup> Für die Gleichheit des Skythianos und des Terebinthos spricht auch die älteste Sage der alten Schriftsteller von dem plötzlichen Tode beider, obwohl die Kritik zu weit geht, wenn in diesem schnellen Tode das Verschwinden einer nur auf kurze Zeit in der Sinnenwelt erscheinenden Gottheit erblickt wird.<sup>2)</sup> Es ist dabei zu beachten, daß von Terebinthos erwähnt wird, er habe sich für einen zweiten *Buddha* ausgegeben, um sich bei seinen Zeitgenossen Eingang und göttliche Verehrung zu verschaffen.<sup>3)</sup> Es wäre mehr als gewagt, dem Terebinthos einen Einfluß auf die Entwicklung der Lehre Mani's zuschreiben zu wollen; dagegen wird es erlaubt sein, aus den Erzählungen von ihm den Schluß zu ziehen, daß kurz vor Mani's Auftreten die Religion *Çäkjasinha's* in Babylon sehr bekannt war und daß er sich dort einer großen Achtung zu erfreuen hatte.

Was den Mani betrifft, so dürfen die Behauptungen der Morgenländischen Schriftsteller aus der Mohamedanischen Zeit, deren Bekanntschaft mit der ältern Geschichte sehr ungenau ist, daß er nach Turkestan, Khatai oder dem nördlichen China und Indien gereist sei, keine Ansprüche auf Glaubwürdigkeit machen.<sup>4)</sup> Ein

---

1) Sie gehört BEAUSOBRE a. a. O. I, p. 54. BAUER a. a. O. p. 403, hält den Uebergang der Formen *Butema* oder *Butan* in *Buddha* für nicht sehr natürlich und schlägt vor, weil der Hebräische Name des Terebinthos *eloh* mit dem Worte *el*, Gott, Aehnlichkeit habe, die Sache so aufzufassen, daß es ein Symbol der Gottheit sei, indem im alten Testamente der Terebinthe auf diese Weise nicht selten gedacht wird. Aus dieser Auffassung erhellt jedoch nicht der Grund, warum Terebinthos gerade den Namen *Buddhas* annahm.

2) BAUER, a. a. O. S. 404.

3) Diese Nachricht des *Photios* findet sich in *Wolf's Anecd. Graec.* I, p. 47.

4) Diese Angaben sind zusammengestellt in HERBELOT's *Biblioth. Orient.* u. d. W. *Mani*. Nach einer von P. VON BOHLEN *Altes Indien* I, S. 373, aus einer Berliner Handschrift angeführte Stelle *Masûdi's* wäre Mani über Kaçmîra nach Hindustan gereist. BAUER schreibt a. a. O. S. 451 diesen Berichten Glaubwürdigkeit zu, weil Manes, als er sich in Persien nicht mehr sicher fühlte, nach jenen Ländern sich begeben habe, in welcher damals seit alter Zeit die Buddhistische Religion in verschiedenen Formen die vorherrschende war. Dieses ist jedoch nur in China und einem Theile Turkestan's richtig, s. oben II, S. 1072 ff., und die Berichte der Arabischen und Persischen Schriftsteller, von denen jetzt die Rede ist, können keinen größern Werth beanspruchen, als die von den Persischen Dichtern ersonnenen Siege von Alexander dem Großen über China.





in demselben Verhältnisse, in welchem der Manichäismus sich von der Zoroastrischen Lehre entfernt, er sich der Indischen, namentlich der Buddhistischen Religionslehre zuwendet“. Die einzelnen Punkte, in welchen diese Uebereinstimmung der Manichäischen Lehre mit dem Buddhismus hervortritt, sind die folgenden:

Der erste ist der Gegensatz zwischen Geist und Materie, zwischen Licht und Finsterniß, der in dem Religionssysteme Mani's hervorsticht, und zwar hauptsächlich der Lehre Zoroasters entlehnt ist, jedoch auch im Buddhismus sich nachweisen läßt, wie schon früher dargethan ist; ich habe daher nicht nöthig, hier auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Die zweite Uebereinstimmung des Manichäismus mit den Lehren der Buddhisten giebt sich in den Vorstellungen von der Entstehung der Welt kund. Nach den Manichäern giebt ein aus dem Lichtreiche in das Reich der Finsterniß gefallener Lichtstrahl den ersten Anstoß zur Weltschöpfung oder zur Vermischung des Lichtes mit der Finsterniß und die Welt geht aus der innigsten Durchdringung der beiden Principien, der Vermischung des Lichtes oder der Lichtseele mit der Materie hervor. Hiermit stimmt die Ansicht der nördlichen Buddhisten von der Entstehung der Welt aus der Region des ersten *dhjāna*, oder Contemplation, in welcher die höchste Reinheit und Klarheit herrschen und in welcher die Wesen weder Farben noch Gestalten besitzen.<sup>1)</sup> In der nächsten Welt erhalten die Wesen erst Farbe und Gestalt; die der dritten Welt werden mit Wünschen und Gelüsten ausgestattet; auf die einzelnen Stufen dieser stets mehr der Sinnlichkeit näher rückenden Geschöpfe der phantasiereichen Buddhistischen Theogonie brauche ich bei dieser Gelegenheit nicht zurückzukommen. In dem Buddhistischen Systeme tritt allerdings der Gegensatz zwischen Geist und Materie nicht so schroff hervor, wie bei den Manichäern, doch kennt der Buddhismus auch eine allmähliche Abnahme und Verdichtung des geistigen Principis. Eine Aehnlichkeit mit den von den Manichäern angenommenen Angriffen auf das Lichtreich bietet die Buddhistische Vorstellung dar, nach welcher bei den periodischen Erneuerungen des Weltalls Sturmwinde hervorbrechen. Zuerst erscheint eine goldene Wolke in der dritten Region des zweiten *dhjāna*; sie entläßt einen gewaltigen Regen, aus dem ein ungeheures Meer entsteht.

---

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 390.

In diesem Meere erhebt sich ein heftiger Orkan, welcher das Meer aufwühlt und verursacht, daß der Weltberg *Meru* erschien, welcher die Welt bildet.<sup>1)</sup> Es ist klar, daß diese Buddhistischen Sturmwinde dieselbe, die Schöpfung bewirkende, durch die ganze geschaffene Welt hindurchgehende, nicht weiter erklärbare feindliche Gewalt sind, wie im Manichäismus der Kampf der beiden Principien, nur mit dem Unterschiede, daß diese Gewalt in dem Buddhismus als eine rein physische erscheint, im Manichäismus als eine geistige, da dieser seine höchsten Principien als persönlich handelnde Wesen darstellt, als eine mit Absicht unternommene Handlung. Vollkommen stimmt der Buddhismus mit dem Manichäismus darin überein, daß er den Begriff des Uebels ebenso bestimmt, als dieser ihn auffaßt und „die ganze Entwicklung alles Vorhandenen als das Uebel betrachtet.“<sup>2)</sup>

Der dritte Punkt, in dem die Lehren der Anhänger des *Cäkjasinha's* mit denen der Manichäer sich innig berühren, ist die Ansicht von der Weise, auf welche die erschaffenen Wesen von ihrer Erniedrigung sich erheben und durch eine Reihe von Stufen oder Geburten emporringen müssen, ehe sie die endliche Befreiung von ihrer Erniedrigung erreichen können. Der Buddhismus kennt zwar nicht den Abfall der Geister in dem strengen Sinne dieses Ausdruckes; da jedoch von ihm die Zustände der Geschöpfe als Folgen von Handlungen während einer frühern Geburt, die in der Regel böse waren, betrachtet werden, so darf bei den Buddhisten angenommen werden, daß nach ihrer Ansicht der gewöhnliche Zustand der Geschöpfe ein erniedrigter und unglücklicher ist. So lange sie noch den unabänderlichen Gesetzen des *sansära*, des ewigen Kreislaufes der weltlichen Zustände, unterworfen sind, bleiben sie allen Uebeln und Schmerzen desselben anheimgefallen. Ueber die Mittel, durch welche die erschaffenen Wesen von diesen Uebeln und Schmerzen sich befreien können, habe ich schon früher das Nöthige bemerkt.<sup>3)</sup> Diese Lehre von der Seelenwanderung ist bekanntlich,

---

1) *ABEL RÉNVAZAR's Essai sur la cosmographie et cosmogonie des Buddhistes, d'après les auteurs Chinois, in dessen Mel. posthumes p. 104.*

2) *BAUER a. a. O. S. 436 und I. J. Schmidt's Ueber die Verwandtschaft der gnostisch-theosophischen Lehren mit den Religionssystemen des Orients, vorzüglich dem Buddhismus, S. 8.*

3) *Sieh oben S. 394.*

wie mehrere andere, eine ursprünglich Brahmanische, welche die Buddhisten sich zugeeignet haben. Die Wanderungen der Seelen durch verschiedene Körper sind bei den Buddhisten, wie bei den Manichäern, nur der äußere Weg, auf dem die Seelen die höchste Stufe erreichen können. Der innere Weg ist die höchste Erkenntnis, das *dhjāna* der Buddhisten, die *gnosis* der Manichäer, daß alle Dinge nichtig, leer und eitel sind.<sup>1)</sup> Eine Folge von dieser Ansicht ist, daß das wahre Heil der Menschen in der gänzlichen Abtödtung aller sinnlichen Triebe und Leidenschaften, in der vollständigen Losreissung von der Materie bestehe. Diese Erkenntnis kann jedoch nur die gewünschten Früchte tragen, wenn sie mit strengen ascetischen Uebungen und den höchsten Tugenden verbunden wird, welche das ganze zeitliche Leben durchdringen müssen. In dieser Hinsicht läßt sich eine Parallele zwischen *Buddha* und dem *Christus* der Manichäer ziehen. Die Hauptbestimmung beider ist, die richtige Erkenntnis der Vergessenheit zu entreissen und das Streben nach ihr zu erwecken. *Buddha* bezweckte, durch seine Vorschriften die Menschen von ihrem unseligen Zustande zu befreien und setzte zu diesem Zwecke das Rad des *dharma's* oder des Gesetzes in Bewegung, mit welchem Worte die Buddhisten die Verkündung der Lehre bezeichnen. Seine Geburt wurde früh als eine übernatürliche aufgefaßt und deshalb seiner Mutter den Namen *Májā* beigelegt, mit welchem Namen die schöpferische Potenz der Gottheit benannt wird, so wie der Name *Pragāpati*, Schöpfer, seiner Amme.<sup>2)</sup> Nach der am besten beglaubigten Erzählung stieg *Buddha* nicht in der Gestalt eines fünffarbigen Strahles, sondern in einer glänzenden, eines jungen, weißen Elephanten ähnlichen Gestalt, in den Leib seiner Mutter und wurde aus ihrer rechten Seite geboren.<sup>3)</sup> Die Ansicht, daß seine Geburt nur eine Scheingeburt gewesen, war allerdings vor der Zeit des Auftretens *Mani's* aufgestellt worden, weil *Nāgārguna* behauptet hatte, daß der Name *Buddha* nur ein Wort und daß er selbst nur einer Täuschung ähnlich sei; daß seine Zustände nur traumähnlichen

1) BAUER a. a. O. S. 440.

2) Sieh oben II, S. 68.

3) Ph. Ed. Foucaux's Franz. Uebersetz. der Tibetischen Uebersetzung des *Lalitavistara*, I, p. 68 und p. 81. Die andere Angabe findet sich in I. J. SCHMIDT'S Ueber die Verwandtschaft u. s. w. S. 12, in dessen *Forschungen auf dem Gebiete der Mittelasiatischen Geschichte*, S. 169.

Einbildungen zu vergleichen seien.<sup>1)</sup> Buddha trat endlich als Feind und Bekämpfer alles Uebels in der Welt auf, als der Vernichter der Täuschungen der Sinne. Dieser Buddhistische DOKETISMUS darf als das Vorbild des Manichäischen gelten und diese Vergleichung kann sogar dazu dienen, die in einigen Beziehungen so dunkle Manichäische Christologie in ein helleres Licht zu setzen und die Vermuthung wahrscheinlich zu machen, daß der Manichäische DOKETISMUS nicht bloß eine willkürlich zu Hilfe genommene Ausflucht war, um den historischen Thaten des Christenthums eine scheinbare Realität zu lassen, sondern vielmehr auf einer historischen Grundlage beruht.<sup>2)</sup> Diese Grundlage ist die den Indischen Religionssystemen eigenthümliche Ansicht, daß die Gottheit, wenn das Uebel in der Welt das Uebergewicht genommen hatte, von Zeit zu Zeit in verschiedenen Gestalten sich verkörperte, um das Uebel zu vertilgen und die Weltordnung wieder herzustellen. Bei den Brahmanischen Indern galten die *avatāra Vishnu's* oder seine Herabsteigungen in die Welt, welche die einzigen bei ihnen allgemein anerkannten sind, als wirkliche Erscheinungen dieses Gottes. Auch von den Buddhisten erhielt damals der menschliche *Buddha* längst göttliche Verehrung. Seine Vermenschlichungen konnten daher ebenso wenig, wie die Verkörperungen *Vishnu's*, von der Materie berührt werden. Nicht von den Buddhisten im Allgemeinen wird *Buddha's* Erscheinung in der Welt als eine Scheingestalt betrachtet, sondern nur von den Anhängern der philosophischen *Mādhyamika*-Schule. Wenn von den Manichäern die Beziehung des Christus auf die Geschichte des Christenthums eine wesentliche ist, so besitzt auch *Buddha* eine solche auf die wirkliche Geschichte durch seine Abstammung von *Ixvāku*, dem mythischen Stammvater des *Sārjavança's*, des Sonnengeschlechts der alten Indischen Könige.<sup>3)</sup> Wegen der Unzureichheit der Quellen über diesen Theil des Manichäismus ist es unklar, in welches Verhältniß zu Christus *Manes* sich selbst stellte und ungewiß, ob seine Anhänger ihn zu einer bestimmten Zeit als Stifter einer neuen Religionslehre auftreten lassen, wie die Buddhisten wegen des historischen Charakters des Gründers ihrer Religion thun mußten. Trotz dieser Verschie-

---

1) Sieh oben II, S. 1164.

2) BAUER a. a. O. S. 442.

3) Sieh oben II, S. 68, Note 4.

denheit im Einzelnen ist die Uebereinstimmung des Manichäismus mit dem Buddhismus in der Hauptsache eine unverkennbare und die Abweichungen des erstern von dem letztern finden ihre genügende Erklärung in dem Umstande, daß in das Manichäische System ein den Buddhisten fremder und der Zoroastrischen Religion angehöriger Bestandtheil aufgenommen worden ist.

Der vierte Punkt, in dem eine deutliche Berührung des Manichäismus mit dem Buddhismus sich uns darbietet, ist die Ansicht von dem Untergange des Weltsystems. Nach der Buddhistischen Ansicht sind alle Wesen ohne Ausnahme und sogar die der allerhöchsten Welten, den unabänderlichen Schicksalsgesetzen unterworfen und erreichen nur ein gewisses, obwohl allerdings sehr hohes Alter. Kein Geist kann sich dem Kreislaufe des *sansāra* entziehen und ohne ihn durchlaufen zu haben, das *nirvāṇa* gewinnen.<sup>1)</sup> Er muß alle Regionen mit gleicher Klarheit durchschauen und dieselben in jeder von ihnen angenommenen Gestalt erkennen.<sup>2)</sup> Es tritt dann das *nirvāṇa*, das vollständige Aufhören der Materie ein, das Leere, welches jenseits der menschlichen Erkenntniß liegt. Nach der allerdings nicht ältesten Ansicht der Buddhisten, die jedoch älter als der Manichäismus betrachtet werden darf, ist der Geist ewig und wird nach seiner Befreiung oder höchsten Vollendung durch vollständige Erkenntniß *Buddha*. Auch im Manichäismus wird der Zustand der Vollendung als vollkommene Ruhe und Befreiung von allem Materiellen gedacht; nur geht der Buddhismus darin weiter, als jener, weil er in diesem höchsten Zustande noch den Geist von dem Nichts und der Leere als ein Etwas unterscheidet; der *Buddha* gewordene kann sich entweder in das Jenseits der Erkenntniß versenken oder zum Wohle der gefangenen Geister, wenn seine Zeit gekommen sein wird, auf der Erde erscheinen. Der im Zoroastrismus befangene Manichäismus konnte sich nicht zu dieser Stufe erheben.<sup>3)</sup> Auch in dieser Beziehung schließt sich der Manichäismus enger an die Anhänger der Lehre des Zoroaster an, sodaß er sich keinen wiederholten Wech-

1) I. J. SCHMIDT, Ueber die sogenannte dritte Welt der Buddhisten in *Mém. de l'Acad. des sciences de St.-Petersbourg*. VIème sér. *Sciences polit. etc.* II, S. 34 fig.

2) Desselben Ueber die Tausend Buddhas u. s. w. Ebend. S. 44 und S. 62.

3) BAUER a. a. O. S. 445.

sel von Weltzerstörungen und Weltentstehungen setzt. Nach den Ansichten der Manichäer treten zwar ihre Principien als persönlich handelnde Intelligenzen auf; es ist bei ihnen jedoch, wie bei den Buddhisten, eine gewisse fatalistische Weltansicht, welche in beider Religionssystemen wurzelt, daß alles Böse und alle Schuld durch einen allgemeinen Läuterungsproceß abgebußt werden müssen. Diese Weltansicht erhält hierdurch einen sittlichen Charakter.

Der fünfte und letzte Punkt, in welchem eine genaue Uebereinstimmung zwischen dem Buddhismus und dem Manichäismus sich nachweisen läßt, ist die Sittenlehre. Diese gründet sich in beiden Systemen auf die in beiden herrschende Unterdrückung der Leidenschaften und der sinnlichen Triebe, auf die Zurückziehung des Geistes von weltlichen Bestrebungen und seine Rückkehr zu sich selbst. Die vier Hauptgesetze der Buddhisten sind: Mord, Diebstahl, Ehebruch und Lügen sich nie zu Schulden kommen zu lassen. Diese Sünden werden daher *parāṅika* oder die aus der *sangha* oder aus der Versammlung der Geistlichen austreibende oder ausschließenden,<sup>1)</sup> genannt. Die *ahimsā*, d. h. die Nichtverletzung lebender Wesen bildet bekanntlich das Hauptgesetz des Buddhismus und *Buddha* verwarf schon die von den Brahmanen zugelassene blutigen Opfer. Die Ehelosigkeit war den in Klöstern lebenden Mönchen und Nonnen auferlegt. Das erste zweite und dritte dieser Gesetze entsprechen genau den drei *signanda*<sup>2)</sup> der Manichäer. Das *signandum oris* schreibt Reinheit in Worten und Gedanken vor. Das zweite, das *signandum manus*, schließt jede Verletzung des Thier- und Pflanzenlebens in sich, und trifft daher genau mit dem Buddhistischen *ahimsā* zusammen. Das dritte, das *signandum sinus* macht den Manichäern die Keuschheit und Enthaltung von der Ehe zur Pflicht, eine Enthaltbarkeit, die zwar nur von einem Theile der Anhänger *Čakjamuni's* befolgt wird, aber nichts desto weniger einen Beweis des innigen Zusammenhanges des Manichäismus mit dem Buddhismus darbietet.

1) *BURNOUR's Introd. à l'hist. du B. I; I, p. 301.*

2) *BAUER a. a. O. S. 248 fig.* Der Ausdruck *signandum* ist, wie hier bemerkt wird, ohne Zweifel darum gewählt worden, weil jede der drei Klassen der *av* diese Weise unterschiedenen Gebote einen bestimmten Theil des menschlichen Körpers bezeichnet, in Ansehung dessen die gegebenen Gebote beobachtet werden sollen. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß die von *BAUER a. a. O. S. 449* angestellte Vergleichung der Manichäer mit den *Gaina* nicht zulässig ist, weil diese Secte sich nicht in einer so frühen Zeit nachweisen läßt.

Fassen wir nun das Ergebniss dieser Vergleichung der Lehre : Manichäer und der Buddhisten zusammen, so haben sich folgende unverkennbare und tief in das Wesen beider Religionssysteme greifende Uebereinstimmungen dargeboten, sodass es nicht gewagt wird, ein Verhältniss der Abhängigkeit zwischen beiden anzunehmen.<sup>1)</sup> Wenn dieses zugegeben wird, so hat nur der Buddhismus gerechten Anspruch darauf, die Quelle zu sein, aus der Theil der Manichäischen Lehren geflossen ist. Zu den innern Beweisen dafür können noch äussere Belege hinzugefügt werden. Eines der beachtungswerthesten Zeugnisse für das Verhältniss des Manichäismus zu dem Zoroastrischen und Buddhistischen Religionssystem ist die in den Anathematismen angeführte, den Manichäern vorgeschriebene Abschwörungsformel, welche lautet: 'Αναθεματίζω καὶ καταθεματίζω Ζαράδην καὶ Βόδδαν καὶ Σκυθίανον, τοὺς πρὸ Μανιχαίων γεννητάς.<sup>2)</sup>

Da nun nach den vorgetragenen Bemerkungen *Skythianos* als eine unhistorische Person erkannt worden, so bleiben nur *Zoroaster* und *Buddha* übrig, als Vertreter der zwei Religionen, welche die Grundlagen der von *Mani* aufgestellten Religionssysteme hergegeben haben. Mit der Beschränkung, dass er seine Irrlehre nicht selbst aus Indien geholt, sondern sie in einem westlichern Lande kennen gelernt und benutzt hat, kann auch das obenangeführte Zeugniss des Syriers *Ephraim* zugelassen werden, als eine Bestätigung einer aus andern Gründen sichern Thatsache.<sup>3)</sup>

Bevor nun der bisher behandelte Theil des Griechisch-Römischen Wissens von Indien aus der Zeit zwischen *Vikramāditya* und dem Untergange der ältern *Gupta*-Dynastie geschlossen werden kann, bleibt noch übrig zu untersuchen, ob auch zwischen den Griechisch-Römischen und den Indischen Systemen der Philosophie eine so erhebliche Uebereinstimmung sich vorfinde, dass auch hier eine gegenseitige Mittheilung gefolgert werden könne, und wenn solches der Fall, von welcher Seite dann wieder die Mittheilung ausgegangen sei. Es lässt sich dabei nur an die *Neuplatoniker* denken, unter welchen es von einigen sicher ist, dass sie mit den Lehren der Indischen Philosophen bekannt waren und sie schätzten; denn wenn die spätern *Stoiker*, wie mehrere Indische Lehrer, besonders

<sup>1)</sup> BAYER a. a. O. S. 451 fig.

<sup>2)</sup> GALLAND *Biblioth.* III, p. 611.

<sup>3)</sup> ASSEMANI's *Biblioth. Orient.* I, p. 122, und sieh oben S. 406.



die Anhänger der *Sāṅkhya*-Lehre, das höchste Ziel der Philosophie in die richtige Erkenntniß des Verhältnisses zwischen dem Geiste und der Natur setzten und dieses Ziel durch ein gleichmüthiges Verhalten gegen alle äußern Einflüsse, gegen Freude und Schmerz, zu erringen suchten, so läßt sich diese Uebereinstimmung zwischen den Morgenländischen und den Abendländischen Philosophen bei den letztern als eine natürliche, allmähliche Entwicklung aus den Lehren der altern Stoiker betrachten.<sup>1)</sup> Anders verhält es sich dagegen mit den Neuplatonikern. Von dem bedeutendsten Vertreter des Neuplatonismus, dem *Plotinos*, wird es bezeugt, daß er die bei den Persern und den Indern herrschende Philosophie so sehr schätzte, daß er beschloß, den Kaiser *Gordianus* auf seinen Feldzügen gegen die Perser zu begleiten; nach der Ermordung dieses Kaisers im Jahre 245 kehrte er nach Rom zurück.<sup>2)</sup> Von seinem hervorragenden Schüler, dem *Porphyrus*, haben wir schon gesehen, daß er sich mit den Lehren der Brahmanen und der Samanäer beschäftigt und seine Kenntniß derselben aus einer Schrift des *Bardesanes* geschöpft hatte, der seinerseits seinem Verkehre mit der Indischen Gesandtschaft an den Kaiser *Antoninus Pius* seine Vertrautheit mit diesem Gegenstande verdankte.<sup>3)</sup> Es liegt demnach die Vermuthung nahe, daß die philosophischen Ansichten der Inder zur Gestaltung der Lehren der Neuplatoniker beitrugen; den entgegengesetzten Fall halte ich, um dieses hier schon zu bemerken, für unmöglich, weil die philosophischen Systeme der Inder sich naturgemäß auseinander entwickelt haben und bei ihrer Ausbildung keine fremden Einflüsse sich wahrnehmen lassen.

Was die Ansichten des *Plotinos* von den Mitteln, die wahre Erkenntniß zu erlangen, betrifft, so setzt er die Wissenschaft der Wahrheit in die Vereinigung mit den wahren Gegenständen, welche durch das vernünftige Denken vermittelt wird.<sup>4)</sup> Ihr gebührt die wahre Selbsterkenntniß, diejenige, welche die Vernunft von ihrem wahren Wesen besitzt und durch welche sie erkennt, daß sie selbst die Wahrheit und das Wesen der Menschen ist.

1, *HANRICH RITTER'S Gesch. der Philos.* IV, S. 416.

2, *Plotini Opera omnia* in der G. H. MOSER'schen und FR. CREUZER'schen Ausg. der Lebensbeschreibung des *Plotinos* von *Porphyrus*, I 3, II, a.

3, oben S. 362.

4, *Plotinos* a. a. O. S. 453 fig.

Plotinos geht weiter als seine Vorgänger, *Philon* und *Numenios*, von welchen der erstere die Selbstanschauung der Vernunft, der zweite die Vereinigung der Vernunft mit der Seele lehrte. Er erblickte in ihnen noch eine Bewegung, eine Verschiedenheit des Anschauens und des Angeschauten. Um das Eine, das Erste und das Gute zu erreichen, muß man der Mannigfaltigkeit der Gedanken ganz entsagen. Auf diesem Punkte angelangt, verachtet man die Mannigfaltigkeit der Gedanken, welche der Geist des Menschen aus der Sinnlichkeit ihm zuführt. Auch des Gebrauchs der Rede muß man sich ganz und gar entschlagen. Das Höchste geht über jede Rede, so wie über die Vernunft hinaus und kann nur durch unmittelbare Anschauung erkannt werden. Es folgt hieraus, daß nach Plotinos die höchste, einzig wahre Erkenntniß nicht durch Beweise erlangt werden kann. Der geringe Werth, welchen er den Wahrnehmungen beilegte, erklärt sich aus seiner Ansicht, daß die Seele nur zur Strafe einen Körper erhalten habe. Mit der Ansicht des Plotinos von der Selbstanschauung, als dem einzigen Mittel, um die höchsten Wahrheiten zu erkennen, bietet die Lehre *Patangali's* eine unverkennbare Aehnlichkeit dar. Nach ihr ist nämlich *joga* die Hemmung aller Bewegungen des Denkens, welches dann die Gestalt eines Anschauens annimmt. Es verschwinden in diesem Zustande die übrigen Mittel der Erkenntniß: Wahrnehmung, Schlußfolgerungen und Ueberlieferung, so wie Mißverständnisse, Einbildungen und Schlaf.<sup>1)</sup> Um diesen Zustand zu erreichen, muß man die Neigungen zu den sichtbaren Gegenständen sowohl, als zu denjenigen überwinden, welche man durch Ueberlieferung oder durch Mittheilungen von andern Personen kennen gelernt hat. Man muß daher auch nach *Patangali*, wie nach Plotinos, die Mannigfaltigkeit der Gedanken verachten. Nach *Patangali* gewinnt ferner derjenige, welcher durch von ihm vorgeschriebene Mittel die höchste Stufe der Erkenntniß erstiegen hat, eine Herrschaft über alle Dinge und erlangt eine innige Vereinigung mit Gott und der Anschauung Gottes. Hiermit läßt sich passend vergleichen, daß

1) *The Aphorisms of the Yoga Philosophy of Patanjali with illustrative extracts from the commentary by Bhoja Râjâ. Allahabad 1852, Part I, p. 2 fig.* Der Herausgeber ist J. R. BALLANTYNE, der Vorsteher des Collegiums in Benares.

Plotinos behauptete, das Göttliche erschaut und mit ihm eine innige Vereinigung erlangt zu haben.<sup>1)</sup> Er gab sich daher nach indischer Redeweise für einen *Jogin* aus. Seine Ansicht, daß die Verkörperung der Seele als eine Strafe zu betrachten sei, findet sich ebenfalls bei den Indern wieder. Es beweist dies schon ihre heilige Sprache, in welcher *deha*, eigentlich Befleckung des Körpers bezeichnet. Dann mußte die allgemein bei den Indern geltende Lehre von der Seelenwanderung, nach welcher die Seligkeit nur durch die Befreiung von der Wiedergeburt herbeigeführt werden könne, sie veranlassen, die Verkörperung der Seele als eine Strafe für frühere Handlungen anzusehen.

Nicht weniger beachtenswerth ist die Verwandtschaft zwischen den Ansichten dieses Hellenischen Philosophen von den höchsten Prinzipien der Dinge und ihrer Emanation aus denselben einerseits und andererseits den Aussprüchen des *Kapila* über denselben Gegenstand, dessen philosophisches System bekanntlich in den meisten Punkten mit dem des *Patangali* übereinstimmt. Nach Plotinos war das höchste Prinzip Gott, das Eine und der Ursprung der Dinge.<sup>2)</sup> Wenn er in Beziehung auf die Bestimmung dieser Begriffe mitunter in seinen Ausdrücken schwankt, so liegt es außerhalb des Bereichs dieser Untersuchung, auf diese seine Schwankungen und scheinbare Widersprüche genauer einzugehen und es wird hier genügen, zu bemerken, daß Plotinos der Bezeichnung des höchsten Prinzips mit dem Namen des Einen den Vorzug giebt, weil die übrigen Namen noch weniger passend sind, als dieser und weil nach der Behauptung des Plotinos von dem Einen weder eine Wissenschaft, noch Rede sei. Obwohl es das Eine ist, schließt es doch nicht die Vielheit aus. Es ist das Seiende und nicht das Seiende; weder Freiheit, noch Nothwendigkeit kommt ihm zu, indem es als das Höchste über diesen Gegenständen steht. Als das Vollkommenste wird es an die Spitze aller Dinge gestellt. Es ist auch das Vermögendste und das erste Vermögen, das nicht, gleich andern Dingen, es aufhört, allein zu bleiben, sondern ein Anderes aus sich erzeugen

1) *The Aphorisms of the Yoga Philosophy*, p. 76. COLEBROOK *On the Philosophy of the Hindus* in seinen *Misc. Ess.* I, p. 250, und H. RITTER a. a. O. S. 582.

2) H. RITTER a. a. O. S. 573 fig.

musste. Aus diesem Einen emanirt das Zweite, die Vernunft, welche, auf einer niedrigeren Stufe stehend, dem Höchsten gegenüber als ein weniger Vollkommenes gelten muss. Die Vernunft dachte sich Plotinos nicht in Unthätigkeit, sondern in einer ruhenden Energie, welche in der Vernunft mit dem Vermögen identisch ist. Sie ist immer um Gott und hat immer die Gedanken in sich; sie strebt immer und sie erlangt immer; sie enthält Alles in sich, ein Unterschiedenes und doch nicht Unterschiedenes. Die Vernunft besitzt ferner ein Allgemeines neben einer Eigenthümlichkeit; durch das Letzte unterscheidet sie sich von allen übrigen Prinzipien; durch ihre Allgemeinheit gebührt ihr eine übersinnliche Materie, welchen Ausdruck Plotinos dem *Aristoteles* entlehnt hat. Er behauptet, dass die übersinnliche Welt ein Vorbild der seienden sei und deshalb ebenfalls eine Materie enthalten müsse. Aus der Vernunft emaniren, als drittes Prinzip, die Gedanken, deren einer auch die Seele ist. Sie enthält alle Arten des Seins in sich und kann sie auf die sinnliche Welt übertragen. Die Gedanken bilden den Uebergang aus der Vernunft in die Seele und streben dahin, in ihr die Mannigfaltigkeit der Dinge zu finden. Diese Seele betrachtet Plotinos als die körperliche Weltseele, mit welcher die Welt von der Vernunft erfüllt worden ist. Die Ewigkeit ist um die Vernunft, die Zeit dagegen um die Seele, welcher eine Bewegung im eigentlichen Sinne des Wortes gebühre; die Vernunft ist der festhaltende, die Seele der bewegende Kreis um das Erste. Der Seele schreibt Plotinos die Herrschaft über die Welt zu und sie steht an der äussersten Gränze der übersinnlichen Welt. Sie hat Antheil an der sinnlichen Welt, obwohl sie frei von Leiden und Uebeln ist. Ihr eigenthümliches Werk ist das Denken in dem Sinne, dass aus ihrem Denken nur Niedrigeres ausfließt. Die Seele nimmt eine mittlere Stelle unter den Dingen ein, und sowohl die Weltseele, als die einzelnen Seelen haben eine doppelte Seite, indem sie vermöge ihres Ursprungs der Vernunft angehören, allein sich auch der sinnlichen Welt zuwenden und des Schicksals theilhaftig werden. Die Materie sollte dem Plotinos eigentlich als das Abbild und der Ausfluss der von den Ideen der übersinnlichen Welt erfüllten Seele und als das wahrhaft Nichtseiende gelten. Er hat jedoch diese Ansicht nicht folgerichtig durchführen können, weil er, wie seine Zeitgenossen, annahm, dass jede Ema-

ration der Welt vollkommen sein müßte, als ihr Ursprung und Grund. Die Vernunft und der Seele unmaterielle Natur und Kraft müßten sich nicht von der Seele trennen. Da nun der Unterschied zwischen der Vernunft und der Seele zu groß ist, und die Seele von der Vernunft zur Materie zu gelangen vermag, so ist die Vermittelung zwischen der Seele und der Materie notwendig. Plotinus schwankt in seinen Angaben über die Vermittelung zwischen der Seele und der Materie. Er setzt sich auf den Grundsatz fest, daß die allerhöchsten Arten und Grade des Lebens in der übersinnlichen Welt mit einander verbunden werden, allein, nachdem sie erstens gegründet wurden. Die Seelen steigen durch den Himmel herab und verbinden sich mit der Materie, je mehr, je weniger sie die Kraft besitzen, sich zu erheben. Die niedrigste Stufe der Welt ist das vernünftige Leben der Vernunft, aus sich ihre Körper; alle Elemente der Seele erfüllt. Die Erde vergleicht Plotinus einem Baume, der eine belebende Natur hat und gleichsam abgeschnittene Zweige desselben. Das Leben in den Elementen nicht zur Erde kommt, so ist es doch in ihnen innerlich vorhanden. Auslassungen über die Weltseele stimmt Plotinus überein. In einigen Stellen spricht er sich aus, die Weltseele einen zu großen Körper besitzen, zu empfinden, was in den einzelnen Dingen vor sich gehe; in andern Stellen schildert die sinnliche Erscheinung als ein Leiden der Seele. Von dem Körper bei dem Vernichtung des körperlichen Geistes leitet Plotinus ab, daß der Mensch, besonders der gute, nur das Vernünftige bestehe, die von der scheinbaren zu trennen. Was endlich die Lehre des Plotinus von der Nothwendigkeit betrifft, so schreibt er zwar den Vernünftigen zu, als sie das Vermögen besitzen, sich der Nothwendigkeit abzusondern, wie er nach seiner Meinung nicht dahin konnte, es zu thun; diese Vernünftigen von der Nothwendigkeit nicht unterworfen, da ihnen inne wohnt, nämlich aus sich neue

Schöpfungen hervorgehen zu lassen und sich ihrem Ursprunge gegenüber als unfreie zu verhalten.

Um die Uebereinstimmung zwischen der Emanations-Lehre des Plotinos und des *Kapila* und *Patangali* zu ermitteln, ist die Bemerkung voranzuschicken, daß der wesentliche und charakteristische Unterschied zwischen ihren philosophischen Systemen der ist, daß der erstere keinen persönlichen Gott, sondern die *prakṛiti*, die schöpferische Natur als das höchste Prinzip setzt, der zweite dagegen den *puruṣa*, den Geist, als einen höchsten Gott betrachtet, der von allen Störungen durch Unwissenheit oder ähnliche Handlungen und deren gute oder böse Folgen befreit und dadurch von den übrigen Geistern unterschieden ist, in dem der Keim der Allwissenheit unendlich geworden ist, der vom Anfange der Dinge der Lehrer ist und durch die Zeit nicht begrenzt wird.<sup>1)</sup> Es wird daher unbedenklich sein, diejenigen Eigenschaften, welche *Kapila* seinem höchsten Prinzip beilegt, auf den *Īvara* des *Patangali* zu übertragen. Von *Kapila* wird die schöpferische Natur *avjakta*, d. h. das Unentwickelte, genannt, weil sie in sich alle Dinge enthält.<sup>2)</sup> Es entspricht daher dem Einen des Plotinos und ist zugleich das Vermögendste, weil es alle Dinge aus sich emaniren läßt und steht ebenfalls an der Spitze derselben. Obgleich weder in dem *Sāṅkhya*-Systeme, noch in dem *Joga*-Systeme das höchste Prinzip das Seiende und Nichtseiende genannt wird, wie Plotinos das Eine benannte, so ist diese Benennung des höchsten Prinzips eine sonst häufig vorkommende, indem von ihm ausgesagt wird, es sei *sat* und *asat*.<sup>3)</sup> Der erste Ausdruck bezeichnet, daß das höchste Prinzip zugleich das wahrhaft Seiende und, in sofern es die vergängliche Welt aus sich erzeugt, das Nichtseiende sei. Auch die Ansicht des Plotinos, daß das Eine nicht allein zu verharren vermöge, sondern Andere aus sich erzeugen müsse, bietet die Veranlassung zu einem passenden Vergleiche mit den ältesten indischen Schriften. In einem Hymnus des *Rigveda* heisst es, daß in der von Finsterniß um-

1) COLEBROOKE *On the Philosophy of the Hindus in Misc. Ess.* I, p. 251, und *The Aphorisms of the Yoga*, p. 29 flg.

2) *Īvarakṛishṇa's Sāṅkhya-kārikā* 10, 14, 16 u. 58, in meinem *Gymnosophista* p. 2, 7 u. 8, und p. 56 flg.

3) Sieh meine Note zur zweiten Ausg. der *Bhagavad-Gītā* p. 224 und p. 296.

hüllten Masse ein Verlangen (*kāma*) in dessen Geiste erblickt ward und dieses wurde der ursprüngliche körperliche Same, welchen die Weisen es in ihrem Herzen erkennend, unterscheiden in Nichtsein, als die Fessel des Seins.<sup>1)</sup> In dieser Stelle spricht sich der Gedanke aus, daß in dem Urgrunde der Dinge ein Trieb sich regte, aus sich selbst herauszutreten und schöpferisch thätig zu sein. Noch schlagender ist die Aehnlichkeit mit der oben erwähnten Ansicht des Plotinos, die in einer zur Vedischen Litteratur gehörenden Schrift sich findet.<sup>2)</sup> In ihr wird gesagt, daß im Anfange nur die Seele da war, welche die Gestalt des schöpferischen Geistes hatte. Dieser fühlte sich wegen seiner Einsamkeit traurig und sehnte sich nach einem Andern; er wurde danach sogleich Mann und Weib. Diese Vorstellung wird auf eine etwas verschiedene Weise in einer zweiten Stelle derselben Schrift vorgetragen.<sup>3)</sup> Von dem *prāna*, dem ursprünglichen Lebensgeiste, heißt es, daß er wünschte, als ein zweites Selbst geboren zu werden; er erschuf aus seinem Gemüthe das Wort, durch welches ein Paar entstand. Da nun eine genaue Erklärung der hier vorgetragenen Vorstellung der Schöpfung am ungeeigneten Platze sein würde, begnüge ich mich mit der Bemerkung, daß auch in andern Stellen *ukt*, das Wort, als erste Schöpfung dargestellt wird, wobei die Vorstellung zu Grunde liegt, daß der Schöpfer durch seine Worte zugleich die durch dieselben benannten Dinge erschafft.

Der Vernunft des Plotinos entspricht die *buddhi* des *Sāṅkhya*- und des *Joga*-Systems, besonders wie sie nach der Ansicht *Paṭanjali's* gedacht wird. Ihm gilt die Vernunft als eine Eigenschaft des höchsten Gottes; sie mußte nach seiner Ansicht im Gotte sein und Gedanken in sich enthalten, wie die Vernunft des Plotinos. Wie bei diesem, ist sie auch bei den Indischen Philosophen der Anfang des Einen. Sie mußte daher streben, durch Emanationen sich zu entfalten und erliegt bei diesem

1) Sieh oben I, S. 774, wo auch bemerkt wird, daß das schöpferische Verlangen als ein noch nicht Seiendes dargestellt wird, in dem das Sein noch gebunden ist.

2) Nämlich in der *Bṛihad-Araṇjaka-Upaniṣad* I, 4, 7 flg. in der E. Roß'schen Ausg. p. 125 flg.

3) *Bṛihad-Araṇjaka-Upaniṣad* I, 2, 4 a. a. O. p. 49.

Streben, wie der Hellenische Philosoph sich ausdrückt. Seine unthätige und sich nicht bewegende, sondern nur in einer stehenden Energie sich findende Vernunft erkennen wir nicht bei den Indern wieder; dagegen legen beide Indische Philosophen ihr das Vermögen, als ihre vorzüglichste Eigenschaft bei. Wenn Plotinos lehrt, daß die Vernunft eine unterschiedene und doch nicht unterschiedene Menge in sich enthält, so ist die *buddhi* den Indern insofern eine ununterschiedene, als sie ein einfaches Prinzip ist, während sie andererseits alle Dinge im Keime in sich schließt. Sie enthält ferner die übernatürliche Materie nach den Ansichten beider Indischen Philosophen; Plotinos betrachtete diese Eigenschaft als die Allgemeinheit der Vernunft. Da nach *Patangali* die sinnliche Materie erst auf einer untern Stufe der Emanation eintritt, jedoch in erster Instanz von der Vernunft ihren ersten Anfang nimmt, muß er dieser auch eine übersinnliche Materie zuschreiben, unterscheidet sie aber zugleich, wie Plotinos, von allen andern Prinzipien.

Wenn bei der dritten Emanation der Seele des Plotinos und dem *ahankāra*, dem Selbstbewußtsein der Indischen Philosophen keine Aehnlichkeiten sich auf den ersten Anblick uns darbieten, so treten jedoch bei näherer Untersuchung mehrere Uebereinstimmungen hervor, welche auf einen Zusammenhang zwischen den Ansichten des Hellenischen und der Indischen Philosophen hinweisen. Wie nach Plotinos die Seele auf der Gränze der übersinnlichen Welt steht und eine mittlere Stelle unter den Dingen einnimmt, so tritt in dem indischen Systeme mit dem *ahankāra* eine Gränze der Emanation dadurch ein, daß aus ihnen einerseits das *manas*, der innere Sinn und der Wille nebst den fünf Sinnen, andererseits dagegen die *tanmātra*, die Vorbilder der wirklichen Elemente oder die ideellen Elemente sich entwickeln, aus welchen der Reihe nach die wirklichen Elemente, Aether, Luft, Licht, Wasser und Erde entstehen.<sup>1)</sup> Das Selbstbewußtsein nimmt daher auch in den Indischen philosophischen Systemen, von denen jetzt die Rede ist, eine mittlere Stelle in der Reihenfolge der Emanationen ein. Wenn nach Plotinos die Seele alle Arten des Seins in sich enthält und auf die sinnliche

---

1) *Īśvarakṛishṇa's Sāṅkhya-kārikā* in meinem *Gymnosophista* p. 5 und p. 58.



Welt übertragen kann und wenn ihr die Bewegung im eigentlichen Sinne des Worts und die Herrschaft über die Welt von Plotinos beigelegt werden, so läßt sich eine ähnliche Ansicht in der Indischen *Sāṅkhya*-Systeme nachweisen, wenn man mit der Seele des Plotinos nicht nur den *ahankāra*, sondern auch das *manas* vergleicht. Die Berechtigung dazu ergibt sich aus dem Umstande, daß die von *Kapila* aufgestellte Unterscheidung von zwei Prinzipien in dieser Weise dem Griechischen Philosophen unbekannt ist. Das *manas* ist mannigfaltig, weil es durch die *guṇa* oder Eigenschaften modificirt wird und weil es die verschiedenen äußeren Gegenstände wahrnimmt. Da es dadurch das Organ ist, durch welches die Wahrnehmungen der Sinne der Vernunft mitgetheilt werden, welche diese zu Vorstellungen und Begriffen ausbildet und ihre Beschlüsse dem *manas* mittheilt, um sie durch dieses Organ mittelst der Werkzeuge der Sinne zur Ausführung bringen zu lassen,<sup>1)</sup> so darf von ihm behauptet werden, daß ihm die Bewegung vorzugsweise unter den Seelenvermögen zukomme und daß es die sinnlichen Dinge beherrsche. Eine weitere Uebereinstimmung zwischen Plotinos und *Kapila* ist die Ansicht, daß die Seelen auch materielle Bestandtheile enthalten müßten. Der Letztere behauptet dieses durch seine Lehre, daß die reellen Elemente durch Vermittelung der *tanmātra* und des *ahankāra* entstehen. Es fehlt bei ihm die Vorstellung, daß die Seelen aus dem Himmel zum Irdischen herabsteigen; daß die Seelen sich ihre Körper selbst erzeugen, ist keine ihnen eigenthümliche Lehre, weil nach dem Gesetze der Seelenwanderung, welche allgemein bei den Indern herrscht, die Verkörperungen nach den guten oder bösen Handlungen des vorhergehenden Lebens bestimmt werden. Mit der Plotinischen Ansicht, daß der Mensch, besonders der gute, nur aus der wahren Seele bestehe, welche von der scheinbaren unterschieden werden muß, glaube ich folgende Vorstellung *Kapila's* zusammenstellen zu dürfen. Nach ihm ist nämlich der Geist mit einem *sūxmaçarira*, einem feinen, aus Vernunft, Selbstbewußtsein, dem innern Sinne und den äußern, aus den ideellen Elementen gebildeten Sinnen bestehenden Körper bekleidet, durch welchen der

---

1) *Sāṅkhya-kārikā*, 27 fig. a. a. O. p. 6 und p. 58.

Geist die verschiedenen Zustände erleidet und welcher durch die Seelenwanderungen fortdauert, bis der Geist durch die Erreichung der wahren Erkenntniß von den Wanderungen auf immer befreit wird.<sup>1)</sup> Dieser gleichsam psychische Körper wird von dem aus den wirklichen Elementen gebildeten, vergänglichen Körper unterschieden, eine Unterscheidung, welche eine kaum zu verkennende Verwandtschaft mit der Unterscheidung der Seele in eine wahre und eine scheinbare von Plotinos darbietet, obwohl er sie nach einem andern Gebiete verlegt hat, als der Indische Philosoph.

In den Vorstellungen des Plotinos von der Weltseele, welche bekanntlich bei den Indern sehr verbreitet ist, eine Berührung mit der Indischen Lehre von ihr zu erblicken, wird nicht zulässig sein, weil Plotinos sich in dieser Beziehung an *Platon* anschließt.<sup>2)</sup> Auch glaube ich nicht, in der beschränkten Ansicht von der Freiheit und der überlegenen Gewalt der Nothwendigkeit, welche Plotinos an den Tag legt, eine Verwandtschaft mit den allerdings ganz ähnlichen, bei den Indern vorherrschenden Ansichten von der Freiheit und der Nothwendigkeit suchen zu dürfen, weil sie bei Plotinos im innigen Zusammenhange mit seiner Emanations-Lehre steht und bei den Indern in andern Ursachen wurzelt.<sup>3)</sup>

In der Vorstellung des Plotinos von der Werthlosigkeit der weltlichen Dinge und der aus ihr gefolgerten Verpflichtung des Menschen, von den durch die Berührungen mit der sinnlichen Welt verursachten Störungen der Seele sich zu befreien, tritt drittens der Indische Charakter seiner Philosophie hervor. Auch in diesem Falle sind seine Aussprüche nicht von Widersprüchen frei.<sup>4)</sup> Einerseits behauptete er, daß der wahre Mensch etwas anderes, als Seele sei, indem die Vernunft und der Gedanke durch das wahre Wesen der Seele und des Menschen von ihrer Erscheinung unterschieden und der Seele eine vollständige Freiheit von allen Leiden und Bewegungen zugesprochen wird, die zwar

---

1) *Sāṅkhya-kārikā*, 39 fig. a. a. O. p. 7 und p. 59, nebst den Erläuterungen WILSON's in seiner Ausg. p. 123 fig.

2) H. RITTER a. a. O. S. 602.

3) Sieh hierüber oben II, S. 11 und III, S. 395 u. 410.

4) H. RITTER a. a. O. S. 611 fig.

von ihr ausgehen, von denen sie aber nicht berührt wird. Die Seele wird nicht von dem Bösen erschüttert, welches nur erduldet und von dessen Folgen sie nicht betroffen wird. Die einzelnen Seelen verhalten sich der sinnlichen Welt gegenüber, wie die allgemeine. So wie die allgemeine Seele nicht in der Welt aufgeht, so auch nicht die einzelne. Nur das Körperliche gilt dem Plotinos als sinnlich, das Körperlose dagegen als übersinnlich und deshalb als von Leiden befreit. Hieraus wird die vollständige Freiheit der Seele von allen Leiden abgeleitet. Alle Leiden und alles Elend sollen nicht den Menschen selbst betreffen, sondern nur das Thier oder den Schatten der Seele. Plotinos mußte daher den weltlichen Dingen einen höchst geringen Werth zuschreiben. Er verachtet sie in der That so sehr, wie die Tugenden und die Laster. Seine vier Handlungen: Klugheit in weltlichen Dingen, Standhaftigkeit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit sind nicht die höchsten, wahren Tugenden der Seele, sondern nur die Weisheit und die Anschauung dessen, was die Vernunft ist. Die Glückseligkeit der Seele besteht nicht im äußeren Handeln, sondern in der innern Energie und dem Anschauen der höchsten Eins. Sogar im Schlafe kann der Mensch glücklich sein, weil die Seele bei Platon nicht schläft. In diesem Schauer vergeht der Mensch an die realen seines Lebens und verachtet sie. In dem höchsten Vereinigt alle Tugenden hinter sich und streift alle Hüllen. Die Seelen aus seiner Seele ab. Andererseits zieht dagegen Plotinos zu, die Seelen sich ihrer Seele nicht durchaus von Leiden frei sei: obwohl die Natur, welche allgemein belie Zeit herabgestiegen, den guten oder bösen vergänglich sind bestimmt werden. Menschen auszuüben, besonders der gute, Körper zurückgefahren und seine Natur wieder zu sich selbst von der scheinbare zum Theile einigende Vorstellung bewegt, leidet in ihm ist nämlich der Geich andern Stellen, aus Vernunft, Selbstbewußtsein doch das Uebel, aus den ideellen Elementen der Seele Körper bekleidet, durch in der Natur

in der Fz. Cart.

der Seele liegt eine Abweichung vom Guten; sie muß sich daher dem Guten wieder zuwenden und erscheint daher aus Unvollkommenheit und Begriff gemischt. Sie besitzt in diesem Zustande nur eine undeutliche und endliche Vorstellung vom Guten und gebührt aus sich, als ihr eigenes Wesen, die Leiden. Sie muß sich bestreben, sich von ihren Veränderungen und leidenden Zuständen zu befreien, nach dem Höchsten sich zu erheben und alles Niedrige von sich abzustreifen. Sie ist jedoch in einer Verähnlichung mit der Vernunft begriffen, sowohl in der Praxis, als im Denken. Plotinos glaubt durch seine Philosophie die Seele von dem tiefen Elende und der Unwissenheit zu heilen, von denen sie niedergehalten wird. Sie muß sich von der Nichtigkeit der weltlichen Güter überzeugen und sich ihres hohen Ursprungs erinnern. Zu Gott gelangt sie theils durch die Tugend zurück, welche in ihr sich bildet und ihr Gott offenbart, theils durch die wahre Wissenschaft und die Anschauung Gottes.

Da von diesen zwei Ansichten vom Wesen der Seele Plotinos die erstere durch die letztere beschränkt und berichtigt, ist man berechtigt, bei der Vergleichung mit ähnlichen Indischen Vorstellungen die letztere zu Grunde zu legen. Die Ueberzeugung, daß die Einflüsse der sinnlichen Dinge, das Hingeben an die Regungen der Leidenschaften und Begierden, die der ungestörten Ausübung der Tugenden und fruchtbringenden Beschäftigung mit der Wissenschaft hemmend entgegenstehen, ist bei den Indern so allgemein, daß es überflüssig wäre, sie durch Anführung von Belegen zu beweisen; nur möge bemerkt werden, daß der Ausdruck von den unvollkommenen Zuständen, daß sie dem Geiste *Fesseln* so lange aufliegen, als er nicht durch die Ausübung der höchsten Tugend, frommes Leben, strenge Buße oder durch den Besitz der höchsten Erkenntniß sich von diesen Fesseln befreit, ein gewöhnlicher bei den Indern ist.<sup>1)</sup> Die Indischen Philosophen und vorzüglich die Büsser mußten daher die weltlichen Dinge und die Beschäftigungen mit ihnen ebenso sehr geringschätzen, als Plotinos. Den Indischen Büssern wird der gänz-

1) Von den unvollkommenen Zuständen wird dieses z. B. gesagt in *Īṣvara-kṛishṇa's Sāṅkhya-kārikā*, 62 und 63, in meinem *Gymnosophista* p. 9 und p. 62; von den Handlungen z. B. in der *Bhagavad-Gītā* IX, 9. *Mān. dh.* c. VI, 52 *fig.* *Jāgnav. dh.* c. III, 45 *fig.* und *Bhag.-Gītā* VI 3 *fig.*

liche Gleichmuth gegen die Einwirkungen der äußern Dinge gegen Hitze und Kälte, gegen Freude und Schmerz, gegen Freund und Feind u. s. w. in den Indischen Gesetzbüchern vorgeschrieben, sowie in andern Schriften. Da die ganze Sittenlehre de Plotinos einen ganz ascetischen Charakter trägt und dem praktischen Leben der Zurückgezogenheit von ihm entschieden der Vorzug zugestanden wird, nähert er sich in dieser Hinsicht auf auffallende Weise den Grundsätzen der Indischen Büsser. Mit der Indischen Philosophie stimmt er auch darin überein, daß er die das Ganze umfassende Wissenschaft als die höchste Errungenschaft des menschlichen Geistes betrachtet und Alles auf die Theorie zurückzuführen sich bestrebt.<sup>1)</sup>

Durch seine Philosophie versprach er, wie wir gesehen haben, die Menschen von ihrem Elende zu heilen. Alle Schulen der Indischen Philosophie versprechen durch das vollständige Verständniß ihrer Lehren ihren Anhängern die *mukti* oder das *moxa*, die Befreiung von den Fesseln, welche durch die als Folge früherer Handlungen herbeigeführten Zustände dem menschlichen Geiste auferlegt worden sind. Diese Befreiung erlöst allein die Menschen von dem Unglücke, wiedergeboren werden zu müssen.<sup>2)</sup> Obschon alle Indischen philosophischen Schulen in den einzelnen Lehrsätzen hierüber mehr oder weniger von einander abweichen, so stimmen sie doch in diesem einen Punkte mit einander überein und stellen die Seligkeit dar, als die Frucht des richtigen

---

1) H. RITTER a. a. O. S. 620 fig.

2) Ueber die *Mimāṃsā* sieh COLEBROOKER's *On the Philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 302. In der *Vedānta*-Lehre wird derjenige, welcher die höchste Erkenntniß erlangt hat, *akṣilabandharahita*, d. h. von allen Banden befreit, geheissen, sieh *The Vedānta Sāra* p. 224. Ein solcher erhält daher den Beinamen *gīvamukta*, d. h. schon in diesem Leben befreit. Ueber die *Sāṅkhya*-Schule sieh *Īśvarakṛishṇa's Sāṅkhya-kārikā* in meinem *Gymnosophista* p. 9 und p. 61. Ueber die *Yoga*-Schule sieh *The Aphorisms of the Yoga Philosophy* 7 fig. a. a. O. p. 56 fig. In der *Njāya*-Schule heisset die Seligkeit *naiḥprejasa*, das höchste Heil, welches ein anderes höheres Heil ausschliesst; sieh *Njāyasūtravṛtti* p. 2 u. p. 21. In der *Vaiśeṣika*-Schule wird *dharma*, eigentlich Gesetz und Pflicht, so erklärt, daß es das sei, woraus Weisheit und Seligkeit folgen; sieh MAX MÜLLER's *Beiträge zur Kenntniß der Indischen Philosophie. Kanada's Vaiśeṣika-Lehre* in *Z. D. M. G.* VI, S. 16.

erständnisses ihrer Lehrsätze und der strengen Befolgung derselben. Wenn Plotinos in diesem Falle nur eine allgemeine Uebereinstimmung an den Tag legt, so zeigt sich in einer andern Ansicht von ihm eine besondere Beziehung zu der *Vedānta*-Lehre. Wenn Plotinos nämlich behauptete, daß der Mensch auch im Schlafe glücklich sein könne, weil die Seele nie schlafe, so ist dieses nur eine andere, ihm eigenthümliche Auffassung der *Vedānta*-Lehre, daß die Seele im tiefen Schlafe sich vom Körper trenne und zum höchsten Gotte oder zur allgemeinen Weltseele ins dem Herzen, wo die Seele ihren Sitz in der sogenannten Höhle des *Brahmā* hat, durch die *sushumna* genannte Arterie zurückkehrt und während des tiefen Schlafes dort verweilt.<sup>1)</sup> Es kommt noch hinzu, daß Plotinos ganz in Uebereinstimmung mit den Indern lehrte, daß die Seele ihren Körper erzeuge. Diese Indische Ansicht wird am kürzesten mit den Worten des zweiten der zwei alten Gesetzgeber so ausgedrückt: „Der Geist erschafft sich selbst die verschiedenen Geburtstätten.“<sup>2)</sup>

Auf die in der vorhergehenden Zusammenstellung nachgewiesenen Uebereinstimmungen der philosophischen Lehren des Plotinos mit den Indischen im Allgemeinen und mit denen der *Sāṅkhya*-, *Iyoga*- und *Vedānta*-Schulen in's Besondere mich stützend, nehme ich keinen Anstand, zu behaupten, daß Plotinos einige der Indischen philosophischen Systeme nicht nur gekannt, sondern ihnen auch einen Einfluß auf die Gestaltung seiner eigenen philosophischen Ansichten zugestanden hat. Es kommt noch hinzu, daß die Emanations-Lehre in der Gestalt, wie Plotinos sie darstellt und seine Ansicht, daß die Anschauung Gottes die höchste Quelle der wahren Erkenntniß sei, neue Erschei-

1) COLEBROOKE'S *On the Philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 344. Die Seele soll sich in einer kleinen mit *ākāśa* oder Aether gefüllten Höhle (der *dahara*) befinden. Sieh auch FRIED. WINDISCHMANN'S *Saṅkara sive de theologumini vedanticorum* p. 161. Der Ausdruck *dahara*, Höhle, findet sich in der *Khāṇḍagja-Upaniṣad* VIII, 1, 1 in der ROHM'schen Ausg. p. 26. In der *Kāṭhaka-Upaniṣad* VI, 7, p. 27 heißt es, daß der fingergroße innere Geist (*puruṣa*) stets im Herzen der Menschen sich befinde. Unter *sushumna* wird eine von den hundert und einer vom Herzen ausgehenden Arterien verstanden, welche durch den Scheitel des Kopfes geht; sieh COLEBROOKE a. a. O. p. 360.

2) *Jāgnav. dh.* c. III, 148.

nungen in der Geschichte der Griechischen Philosophie sind und nicht füglich aus den Lehrsätzen der ältern Griechischen Philosophen abgeleitet werden können. Dieses läßt sich auch von seiner Geringschätzung des praktischen Lebens vermuthen, welche zwar bei den spätern *Stoikern* sich darbietet, allein von Plotinos auf die Spitze getrieben worden ist und die daher auch durch seine Bekanntschaft mit den Indischen Ansichten dieser Art eine so große Erweiterung erhalten haben wird. Bei dieser Annahme ist nicht zu übersehen, daß zu der Zeit, als Plotinos und sein Vorgänger *Ammonios Sakkas* auftraten, ein sehr lebhafter Handelsverkehr zwischen Indien einerseits und dem Römischen Reich und besonders Alexandria andererseits stattfand. Die letzte Stadt war ein Hauptsitz des Gnosticismus, von dem es gewiß ist, daß in ihm Indische Bestandtheile enthalten sind. Auf die Lehren der Gnostiker mußte Plotinos bei seiner Bekämpfung derselben nothwendig Rücksicht nehmen und auch von dieser Seite her mit Indischen Lehren in Berührung kommen.

Von den zahlreichen Schülern des Plotinos ist der 233 nach Chr. G. geborene *Porphyrios* der bedeutendste, sowohl durch seine Schriften, als durch seine Lehren. Daß er mit den Lehren der Brahmanen und der Buddhisten vertraut war, geht aus seiner Benutzung der Schrift des *Bardesanes* hervor, aus der er eine oben erläuterte Stelle uns aufbewahrt hat.<sup>1)</sup> Es drängt sich daher von selbst die Frage auf, ob in seinen philosophischen Ansichten eine nähere Verwandtschaft mit den Lehren der Indischen Philosophen sich nachweisen lasse, als es bei seinem Lehrer der Fall war. Er hebt den Unterschied zwischen dem Unmateriellen oder Unkörperlichen und dem Materiellen oder Körperlichen und dem Sinnlichen noch schärfer hervor, als Plotinos.<sup>2)</sup> Das Unkörperliche beherrscht das Körperliche und besitzt die Kraft, überall gegenwärtig zu sein. Die Seele ist daher mit dem Vermögen ausgestattet, überall hin ihre Wirksamkeit auszudehnen: sie besitzt eine unendliche Kraft und jeder Theil von ihr, welcher von der Materie frei ist, vermag Alles und ist überall gegenwärtig. Die Wirkung aus der Ferne ist allein die wesentliche; nicht Alles, was auf einander wirkt, thut dieses nicht durch Annähe-

1) Sieh oben S. 361 fg.

2) H. RITTER a. a. O. S. 631 fg.

rung und Berührung, sondern bedient sich nur nebenbei der Annäherung. Diese Ansichten mußten es dem Porphyrios nahe legen, sich den abergläubischen Meinungen seiner Zeitgenossen zu nähern, was er in der That gethan hat. Seine Hinneigung zu ihnen tritt vorzüglich in seiner Lehre von den Dämonen hervor. Sie werden als Lichtwesen beschrieben, welche gestaltlos und daher unsichtbar sind. Die guten Dämonen beherrschen die Luft; die bösen Dämonen werden von der Luft beherrscht. Sie bedürfen der Nahrung und sind nicht ewig. Porphyrios läßt diese Dämonen jedoch nur zu, weil das Volk an sie glaubte. Auch den Volksgöttern zeigt er sich wenig geneigt und verwirft die Thieropfer, hält jedoch einen äußern Götterdienst für nöthig, bei welchem das Feuer auf den Altären angezündet werden soll; vorher muß aber der höchste und wahre Gott durch reine Gedanken und reine Worte verehrt werden. Porphyrios gründet diese Zurücksetzung auf seine Achtung vor der Kraft der Vernunft, welche die Naturgewalt und die magischen Einwirkungen der Dämonen zu beherrschen vermag; er stimmt in dieser Hinsicht seinem Lehrer bei. Das größte Unheil der Menschen ist die Zulassung von irrigen Gedanken; der Philosoph weiß aber, daß er im Stande ist, sich über alle derartige Leiden zu erheben. Die wahre Weisheit besteht darin, die Einwirkungen der äußern Welt zurückzuweisen und sich auch nicht in Gedanken mit den äußern Dingen zu beschäftigen. Die Herrschaft der Sinnenwelt über die Seele stellt Porphyrios dar als die schrecklichste und gottloseste Tyrannei, von welcher der Mensch sich sogar mit dem Verluste seines ganzen Körpers zu erlösen streben sollte. Da der Mensch sich nicht ganz von ihr losreißen kann, muß er seinen sinnlichen Begierden möglichst enge Schranken auflegen, um dadurch Gott ähnlicher zu werden. Porphyrios verwirft daher das Töden der Thiere und den Genuß von Fleischspeisen und zwar auch aus Gründen der Gerechtigkeit und des Mitleids, allein vorzüglich um die Menschen der Enthaltsamkeit zuzuführen. Wenn es möglich wäre, sollte der Mensch sich auch der Nahrung von Pflanzen enthalten, um dadurch Gott ähnlicher zu werden. Dieses Streben nach der Gemeinschaft mit dem höchsten Gott gilt dem Porphyrios als Hauptziel der Philosophie; der Philosoph solle es durch die Vernunft erreichen und über sie hinausgehend durch ein heiliges Leben sich zur Anschau-



ung Gottes erheben. Ihm darf nichts Materielles und daher Unreines geopfert werden, sondern er muß, wie schon erwähnt worden, durch reine Worte und reine Gedanken oder auch durch Schweigen verehrt und in der von Leidenschaften gereinigten Seele angeschaut werden. Seine Gebete und Lobgesänge soll der Mensch nur an die übersinnlichen Götter richten und vom höchsten Gott nicht vor Uneingeweihten, noch in öffentlicher Versammlung reden.

Unter den Lehren des Porphyrios finden sich außer der ihm mit seinem Lehrer gemeinschaftlichen von der Anschauung Gottes als dem höchsten Ziel des philosophischen Strebens und der ächtesten Quelle der Erkenntniß noch fünf, von welchen eine sicher, die vier andern höchst wahrscheinlich Indischer Herkunft sind. Die erste ist das Verwerfen des Tödtens der Thiere und des Genusses von Fleischspeisen. Bei den Buddhisten ist bekanntlich beides streng verpönt und Porphyrios wird dieses buddhistische Gesetz vor Augen gehabt haben. Die zweite Lehre ist die, daß die Wirkung in die Ferne das Wesentliche ist und die Nähe und die Berührung der auf einander einwirkenden Gegenstände Nebensachen sind. Diese Vorstellung finden wir in der *Joga*-Lehre wieder, nach welcher derjenige Mensch, welcher durch die in ihr vorgeschriebenen ascetischen Uebungen die höchste Erkenntniß erreicht, dadurch auch den Besitz von Wunderkräften erlangt hat, zu denen auch die gehört, daß er sich überall hin versetzen kann, wo er will.<sup>1)</sup> Er kann daher auch aus der Ferne auf andere Gegenstände und Wesen einwirken, ohne sich der Nähe und der Berührung zu bedienen. Die dritte Lehre ist die, daß der höchste Gott auf würdige Weise nur durch reine Worte und Gedanken und durch Stillschweigen verehrt werden kann. Diese Vorschrift entspricht dem Indischen Gesetze, nach dem der *Sannyāsīn* oder der Einsiedler in dem vierten oder letzten Stadium des Lebens unablässig seine Gedanken auf den höchsten Gott richten solle und nur seine Seele zum Begleiter haben dürfe. Da ihm auferlegt wird, sich nur freundlicher Reden zu bedienen, folgt um so mehr, daß er an die Gottheit nur reine Worte richten dürfe. Wegen seines einsamen Lebens mußte seine

---

1) COLEBROOKE'S *On the Philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I. p. 251 und *Mém. dh. c.* VI, 46 fg. und *Jāgnav. dh. c.* III, 48 fg.

ottesverehrung, wenn auch keine stumme, so doch eine in der Einsamkeit verrichtete sein.<sup>1)</sup>

Die vierte Lehre des Porphyrios, die sich innig mit den Indischen berührt, ist die, daß durch heiliges Leben und die Anschauung Gottes das höchste Ziel der Philosophie, die Gemeinschaft mit Gott erreicht wird. Alle Schulen der Indischen Philosophie stimmen zwar im Allgemeinen mit dieser Lehre überein, am nächsten kommt jedoch der des Porphyrios die des *Vedānta*. Einem Menschen, der durch Andacht und Frömmigkeit das All erkannt hat, dem schließt sich das *brahma* oder das Göttliche an.<sup>2)</sup> Im engsten Zusammenhange mit dem hohen Werthe, den Porphyrios auf den Besitz der höchsten Erkenntniß legt, steht seine Vorschrift, die Lehre nicht Uneingeweihten mitzutheilen und nicht in öffentlichen Versammlungen von ihr zu reden. Schon in den ältesten Schriften der Inder finden wir hiermit in Uebereinstimmung die Vorschrift vorgetragen, daß nur gehörig begabten Schülern und Eingeweihten die göttliche Wissenschaft mitgetheilt werden dürfe.<sup>3)</sup>

1) *Mān. dh. ś.* VI, 46 fig. und *Jāgnav. dh. ś.* III, 48 fig.

2) Die *Mundaka-Upanishad* I, 1, 9 in der Roß'schen Ausgabe p. 271.

3) *The Aphorisms of the Vedānta Philosophy by Bādarājana*, Mirzapore 1851, p. 1 und p. 2. *Bādarājana* verfaßte erst seine *Sūtra*, nachdem er einen ganz geeigneten Schüler gefunden hatte. Die Vorschrift ist auch in das spätere Lehrbuch der *Vedānta*-Schule übergegangen; *Vedānta-Sāra, Elements of Philosophy according to the Vedas*, by Sadānanda Pārivrājakāchārya p. 4. In der *Kāthā-Upanishad* II, 16 in der Roß'schen Ausgabe p. 120 heißt es: Welcher Weise diese vorzüglichste, von *Mṛiti*ju, dem Tode, gesprochene Erzählung von *Nākikēts* hört und mittheilt, der wird in der Welt des *brahma* verherrlicht; wer dieses vorzüglichste Geheimniß mit reiner Gesinnung in der Brahmanen-Versammlung oder zur Zeit des Manenopfers verkündigt, der eignet sich für das Unendliche. Es folgt hieraus, daß diese Erzählung nicht in Versammlungen mitgetheilt werden durfte, an der andere Kasten theilnahmen; daß sie mit reinem Gemüthe gesprochen werden mußte und für solche Mittheilungen die höchsten Belohnungen versprochen wurden. Von andern derartigen Stellen möge nur eine hier angeführt werden, nämlich die in dem *Mānava-dharmaśāstra* XII, 117, wo es heißt: „So hat der Heilige, Göttliche (*Manu*) aus Liebe zu den Welten dieses vorzüglichste Geheimniß der Gesetze verkündigt.“ *Kulika Bhaṭṭa* bemerkt mit Recht, daß der Sinn sei: „das Gesetz dürfe uneingeweihten Personen nicht vorgetragen werden.“

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

Die letzte Lehre des Porphyrios, die hier angeführt zu werden verdient, ist die, daß der äußere Gottesdienst einen sehr untergeordneten Werth beanspruchen könne. In diesem Punkt stimmen alle Indischen philosophischen Schulen überein, mit einer einzigen Ausnahme, indem die *Mimāṃsā*-Schule vermöge ihre Richtung die Erkenntniß und die Ausübung der religiösen Pflichten als den obersten Grundsatz auffaßt; die übrigen philosophischen Schulen betrachten dagegen die richtige Erkenntniß ihrer Lehrsätze als das höchste Ziel menschlicher Bestrebungen, von welchem Grundsätze allerdings ihre Anhänger in mehreren Fällen abgewichen sind.

Wenn in den Schriften des Porphyrios sich noch ein wahrhaft philosophischer Sinn ausspricht, so läßt sich dieses nicht von seinen nächsten Nachfolgern rühmen. Bei ihnen gewinnt der Aberglaube stets einen größern Boden und das philosophische Streben wird von Mysticismus und Theurgie umwölkt. Ihre Schriften verdienen hier nur insofern eine Beachtung, als in ihnen noch Indische Einflüsse wahrgenommen werden können. Zuerst kommt eine irrig dem *Jamblichos*, dem berühmtesten Schüler des Porphyrios, zugeschriebene Schrift in Betracht, welche von den Mysterien der Aegyptier handelt und nach der Angabe der Handschriften, in denen sie sich findet, von dem Lehrer *Abammon* herrühren wird, welcher in ihr die von Porphyrios in seinem an den Aegyptier *Anebon* gerichteten Briefe vorgetragenen Zweifel an der Richtigkeit der herrschenden Ansichten von den Göttern und Dämonen zu widerlegen sich bestrebt.<sup>1)</sup> Ihr Verfasser war jedenfalls ein Zeitgenosse des Jamblichos und lebte daher um 300 nach Chr. G.

Die Hauptpunkte der Lehre dieses Neuplatonikers sind die folgenden.<sup>2)</sup> Den Menschen ist es gegeben, sich auf mystische Weise mit allen höheren Wesen zu vereinigen, deren Dasein

---

1) Diese Schrift ist von THOMAS GALE unter folgendem Titel herausgegeben: *Iamblichi Chalcidensis ex Coele-Syria de Mysteriis Liber. Praemittitur Epistola Porphyrii ad Anebonum Aegyptium eodem argumento. Oxonii MDCLXXVIII.* Die Annahme GALE's, daß diese Schrift von *Iamblichos* verfaßt sei, hat MEINERS in einer Abhandlung von ihr in den *Comment. Soc. Reg. Gotting. phil.* IV, p. 50 fg. widerlegt.

2) H. RITTER a. a. O. S. 639 fg.

aber keines andern Beweises bedarf, weil der Mensch durch diese unmittelbare Vereinigung mit ihnen sich davon überzeugen kann. Die Götter befinden sich nicht nur im Himmel, sondern sind überall gegenwärtig und belehren die Theurgen über ihr Wesen und über die rechte Art, sie zu verehren. Aus dieser höhern Mittheilung, welche *Hermes* den Priestern, diese den Griechischen Weisen überliefert haben sollen, werden die Geheimnisse des Götterdienstes und dessen mystische Bedeutung abgeleitet. Die Vereinigung mit dem Göttlichen gründet sich auch darauf, daß die vom Körper abgetrennte Seele leidenlos ist. Auch wenn sie in einen Körper herabsteigt, leidet sie nicht, noch die Gedanken, welche Ideen sind. In ihnen sind wir mit den Göttern innig vereinigt und keine menschlichen Gedanken stören unsere innige Gemeinschaft mit dem Göttlichen. Auf dieser höchsten Stufe schwinden alle Unterschiede. Der von heiligem Enthusiasmus erfüllte Mensch lebt kein thierisches, auch kein menschliches Leben mehr und wird unempfänglich gegen Feuer und Wind, so wie gegen Wunden jeder Art; Feuer und Wasser können seinem Wege kein Hinderniß entgegenstellen. Auf die Art, auf welche Abammon den äußern Götterdienst gegen die Einwürfe des Porphyrios zu rechtfertigen sich bemüht, brauche ich hier nicht mich einzulassen, weil er dabei den Götterkultus der Griechen vor Augen hat, und schwerlich mit den Gründen bekannt gewesen sein wird, durch welche die Brahmanen ihre heiligen Gebräuche rechtfertigen. Ich hebe daher nur noch zwei Lehren des Abammon hervor. Die erste ist die, daß er nicht mit Plotinos annimmt, das Eine habe die weltbildende Vernunft aus sich emaniren lassen, sondern behauptet, daß der erste Gott und König sich selbst habe aus dem Einen ausstrahlen lassen. Die zweite Lehre ist die, daß in dem Materiellen überall auch Immaterielles auf immaterielle Weise gegenwärtig ist, weshalb es eine reine und göttliche Materie hätte geben müssen, deren die Götter sich bedient haben, um sich eine angemessene Wohnung zu bilden.

Wenn ich annehme, daß Abammon auch Indische Lehren gekannt und zum Theil auch angenommen hat, so berufe ich mich zunächst auf die Uebereinstimmungen, welche er in einigen seiner Ansichten mit Indischen an den Tag legt. Als ein Nebengeweis kann geltend gemacht werden, daß er nicht in allen

Punkten den Aegyptiern den Vorrang in der treuen Ueberlieferung der alten Lehre zugestand, sondern in einigen Punkten den Chaldäern diesen Vorzug einräumte.<sup>1)</sup> Die Voraussetzung, daß er auch Indische Lehren geschätzt habe, gewinnt dadurch eine Unterstützung.

Die Aehnlichkeiten zwischen den Ansichten Abammons und Indischen geben sich in vier Punkten kund. Zuerst darin, daß der erste Gott und König sich selbst aus dem Einen *ausgestrahlt* habe. Dieser Ausdruck giebt uns das Recht, den ersten Gott dieses Neuplatonikers mit dem *Virág*, dem *Ausstrahler*, der Indischen Kosmogonie zu vergleichen. Die älteste bisher zum Vorschein gekommene Erwähnung dieses Wesens ist in einer Stelle des *Atharvaveda* enthalten, wo es von ihm heisst, daß der *Virág* oder ein solcher, der zwar in einer der drei reinen Kasten *dvija* geboren worden war, allein durch die Vernachlässigung der Aufnahme in seine Kaste diese eingebüßt hatte, wandte sich nach den vier Weltgegenden, ihm führte *Virág* alle Götter und Gottheiten nach. *Virág* wandelte dann nach den vier Weltgegenden hin; ihm folgte *Pragápati*, der Herr der Geschöpfe, und *Parameshthi*, der am höchsten Stehende.<sup>2)</sup> Es erhellt aus dieser Stelle, daß *Virág*, d. h. der *Ausstrahler*, eine höhere Stelle einnimmt, als der Herr der Geschöpfe, als *Parameshthi*, mit welchem Namen *Brahmá* bezeichnet wird, und als die übrigen Gottheiten. In der *Sánhítá-Upanishad* wird *Pragápati* durch *Virág*, den Herrn der drei Welten, erklärt.<sup>3)</sup> Hieraus erhellt, daß er wenigstens von den spätern Erklärern der Vedischen Schriften dem Weltschöpfer gleichgesetzt wird. Dieselbe Darstellung der Weltschöpfung, als einer Ausstrahlung, kehrt in dem ältesten Gesetzbuche an zwei Stellen wieder.<sup>4)</sup> In der ersten heisst es, daß *Svajambhú*, der Selbstseiende, im Begriff, die Welten zu

1) Nämlich I, 2; VI, 7 und IX, 4.

2) Das XV Buch des *Atharvaveda* von TH. AUFRICHT in A. WEBER'S *Ind. Stud.* I, S. 124 ff. Dieses Buch des jüngsten der vier *Veda* ist später abgedruckt im *Atharvaveda-Sanhita*. Herausgegeben von R. ROTH und W. D. WHITNEY I, 314 ff. Ueber den Ausdruck *Virág* siehe oben I, S. 820.

3) Nämlich VIII, 8; siehe A. WEBER'S *Analyse der in Anquetil Duperron's Uebersetzung enthaltenen Upanishad* in *Ind. Stud.* II, S. 226, wo die Erklärung *Çankarâkârja's* mitgetheilt worden ist.

4) *Mán. dh. ç.* I, 6 ff. und 32 ff.

schaffen, aus der ursprünglichen, das All einhüllenden Finsternis *hervorstrahlte*; in der zweiten wird gesagt, daß der Weltböpfer seinen eigenen Körper in zwei Theile theilte; aus der einen Hälfte wurde ein männlicher Geist, aus der zweiten ein Leib, in dem der höchste Herr den *Virág* entstehen liefs. *Virág* schuf darauf den *Manu*, den Stammvater der Menschen und den ersten mythischen König der Inder. Es braucht kaum ausdrücklich darauf hingewiesen zu werden, daß diese Indische Weltböpfung mit der des Neuplatonikers Abammon eine auffallende Ähnlichkeit darbietet, welcher der Umstand keinen Abbruch thun kann, daß Abammon *Virág* und *Manu* zu einer einzigen Person gemacht hat.

Die zweite Ähnlichkeit zwischen seinen und den Indischen Ansichten bietet sich uns in der Vorstellung Abammons von der Materie dar. Während Plotinos und besonders Porphyrios das Immaterielle und das Materielle scharf von einander unterscheiden, hebt Abammon den Begriff der Materie beinahe ganz auf, indem er annimmt, daß es eine göttliche Materie giebt, daß das Immaterielle überall auf immaterielle Weise im Materiellen gegenwärtig ist und daß die Götter die göttliche Materie sich zur angemessenen Wohnung hervorgebracht hatten. Diese Vorstellung von der Materie finden wir in der Indischen *Vedānta*-Schule wieder. Nach ihm ist nämlich das *brahma*, der allmächtige Gott, die allwissende und schaffende, aber zugleich die materielle Ursache der Welt.<sup>1)</sup> Hieraus folgt, daß die Materie göttlich ist und ein Theil der göttlichen Materie in allen Dingen enthalten ist. Da nach der Ansicht der Inder ihre Götter übersinnliche Körper haben, stimmt auch dieses mit der Aussage Abammons überein; nur erschaffen sich die Indischen Götter nicht selbst ihre Wohnungen, sondern dieses thut der höchste Gott. Die mystische Vereinigung mit dem höchsten Gott ist die dritte Übereinstimmung zwischen dem Neuplatoniker, von dessen Ansichten jetzt die Rede ist, mit Indischen und tritt uns in den Lehrsätzen *Bāddārajana's* entgegen.<sup>2)</sup> Nach ihnen vereinigen sich im tiefen

1) *The Aphorisms of the Vedānta-Philosophy* etc. p. 74, und *The Vedānta-Sāra* etc. p. 7. Die schaffende Ursache wird *nimitta*, die materielle *upādāna* genannt.

2) *Vedānta-Sāra* p. 6 und p. 26.

Schlafe die individuellen Seelen mit dem höchsten, unendlichen Geiste, und in dem Zustande der tiefsten Contemplation schwinden alle Unterschiede, wie Abammon ebenfalls lehrte. Die vier und letzte Aehnlichkeit zwischen seinen Ansichten und denen der Indischen Philosophen ist die, daß nach jenem die vom heiligen Enthusiasmus erfüllten Menschen Wunderkräfte erlangten; nach *Patangali* verschafft sich der Mensch, welcher nach der von ihm vorgeschriebenen Weise sich zur Anschauung Gottes zu erheben weiß, gleichfalls übernatürliche Kräfte, wie schon früher dargestellt worden ist.<sup>1)</sup>

Da der vorliegenden Aufgabe Genüge geleistet wird, wenn gezeigt worden, daß bei den zwei bedeutendsten Neuplatonikern, dem *Plotinos* und dem *Porphyrios*, die Einflüsse Indischer Lehren deutlich zu erkennen sind und nachher auch bei dem spätem *Abammon* solche sich eingestellt haben, halte ich es für überflüssig, die Lehren der spätern Neuplatoniker weiter zu dem Zwecke durchzugehen, um bei ihnen Indischen Einwirkungen nachzuspüren. Ich kann dieses um so eher thun, als die Richtungen, welche die spätern Neuplatoniker einschlugen, ihnen durch die damaligen religiösen und politischen Zustände vorgezeichnet wurden und die Abweichungen derselben von den Ansichten ihrer Vorgänger als natürliche Entwicklungen und Umgestaltungen der Lehren der älteren Neuplatoniker betrachtet werden können, bei welchen fremde Einflüsse nicht wirksam gewesen sind. Der einzige Neuplatoniker, bei welchem eine selbständige Bekanntschaft mit Indischen philosophischen Lehren und eine Benutzung derselben vermuthet werden könnte, ist *Damaskios*, der im Anfange des sechsten Jahrhunderts blühte und der, wie mehrere Stellen seiner Schrift beweisen, sich mit den religiösen Ansichten der Mager, der Babylonier, der Phönizier und der Aegyptier bekannt gemacht hatte.<sup>2)</sup> Es ließe sich daher voraussetzen, daß er sich mit den religiösen und philosophischen Ansichten der Inder vertraut gemacht habe. Diese Voraussetzung erhält jedoch keine Bekräftigung durch die Erwägung einiger seiner Hauptlehrsätze.

1) Sieh oben S. 417.

2) *Damascii Philosophi Platonici Quaestiones de primis principiis. Ad fidem Cod. Maccr. nunc primum editi* Jos. Korr. *Francofurti ad Moenum* MDCCCVI, wo in p. V der Vorrede von der Zeit des *Damaskios* gehandelt ist.

Wenn er nämlich z. B. behauptete, daß der Urgrund aller Dinge das Unaussprechbare sei, weil es weder die Ursache, noch das Beste, noch das Gute, noch der Anfang, noch der Zweck genannt werden könne,<sup>1)</sup> so wäre es gewagt, in dieser Bezeichnung des ersten Prinzips eine Aehnlichkeit mit dem Namen der kopferischen Natur *avjakta*, d. h. das Unentwickelte, in der *Atthja*-Philosophie zu erblicken, zumal da *Plotinos* das Erste mit jenem Worte bezeichnet hatte, weil kein Name besser darauf passe, obwohl kein einziger ganz dem Zwecke genüge.<sup>2)</sup> Wer liefse sich an eine Nachahmung des Indischen Sprachgebrauchs in dem Ausdrücke des Damaskios denken, daß das Unaussprechbare unerkennbar zu nennen sei, weil Alles, was über das Erkenntnifs hinausgehe, erwähnenswerther sei, als das Erkennbare, und da nur das Eine das letzte Erkennbare sei, so sei das über das Eine Hinausgehende gar nicht zu nennen.<sup>3)</sup> Damit könnte die Bezeichnung des Urgrundes der Dinge durch die Ausdrücke: „unerkannt“, „keine Kennzeichen besitzend“ und „ununterscheidbar“<sup>4)</sup> verglichen werden; dieses ist jedoch eine einzeln stehende Uebereinstimmung des Damaskios mit Indischen Vorstellungen und seine übrigen Grundsätze, daß das Ende alles menschlichen Redens ein rathloses Schweigen sei und daß die Menschen von dem Unaussprechbaren gar nichts wissen, weichen so sehr von allen Indischen Lehren ab, daß schon hieraus folgen würde, daß Damaskios gar keine Rücksicht auf die Indische Philosophie genommen hat.

#### Schlussbemerkungen.

Werfen wir jetzt einen Rückblick auf die Ergebnisse der vorhergehenden Erörterungen, so haben wir unverkennbare Uebereinstimmungen zwischen Indischen religiösen und philosophischen Lehren einerseits und denen der Gnostiker, Manichäer und Neuplatoniker andererseits gefunden, daß eine gegenseitige Mittheilung nicht in Abrede gestellt werden kann. Daß diese im vor-

1) Sieh II, VI, VII, XLI, LXXV, CXVIII und CLXVII.

2) Ueber *avjakta* sieh oben S. 421 und über diesen Ausdruck des *Plotinos* S. 418.

3) A. a. O. VI.

4) *Män. dh. ç.* I, 5.



liegenden Falle von den Indern ausgegangen sei, dafür entscheiden folgende drei Gründe. Erstens das erweislich höhere Alter dieser Lehren bei den Indern; zweitens die Abneigung der letztern, fremden Lehren bei sich Eingang zu gestatten; drittens der Umstand, daß Indische Lehren, sowohl Brahmanische, als Buddhistische, zu den westlichen Völkern verbreitet worden sind vor der Zeit, als das gnostische und das Manichäische System und die neuplatonische Philosophie entstanden.<sup>1)</sup> Diese Mittheilung Indischer Lehren an die abendländischen Nationen wurden durch drei Umstände veranlaßt und befördert. Erstens durch den lebhaften Handelsverkehr zwischen den Indern und dem Römischen Reiche; zweitens durch die Verbreitung der Religion *Çakjamas* von Indien aus über Baktrien nach Babylon;<sup>2)</sup> drittens durch die Bestrebungen der Alexandrinischen Gelehrten, sich mit der Geschichte, der Religion und den Alterthümern der morgenländischen Völker bekannt zu machen.<sup>3)</sup> Es wird zwar nicht ausdrücklich bezeugt, daß es besondere Werke gegeben habe, in welchen von der Religion und den philosophischen Systemen der Inder gehandelt worden wäre; es leidet jedoch kaum einen Zweifel, daß dieses nebenbei geschehen sei. Für diese Behauptung kann geltend gemacht werden, daß ein gründlicher Kenner der Alt-Iranischen Sprachen und der Zoroastrischen Religion, der im dritten Jahrhundert vor Chr. Geb. lebende Peripatetiker *Hermippos*, die Zahl der dem *Zoroaster* zugeschriebenen Verse angegeben und die Titel der einzelnen Bände verzeichnet und auch von der Religion der Aegyptier gehandelt hatte.<sup>4)</sup> Da nun

1) Sieh oben S. 369 und S. 407.

2) Sieh oben S. 407.

3) Sieh hierüber die Nachweisungen in M. MATTER's *Histoire de l'école d'Alexandrie* II, p. 368 fig.

4) *Plinius H. N. XXX, 1. Hermippos, qui de tota ea arte diligentissime scripsit et vices centum millia versuum a Zoroastre condita, indicibus quoque voluminum positis, exploravit.* Aus dem Bruchstück des *Hermippos* 81 in den C. MUELLER'schen *Fragm. Hist. Graec.* III, p. 54, a. erhellt, daß er auch von den Festen der Aegyptier gehandelt hatte. Die Titel waren ohne Zweifel die der *Nosk* oder richtiger *Nuaska*, deren es ursprünglich ein und zwanzig gegeben hat; sieh J. A. VULLER's *Fragmente über die Religion Zoroaster's* S. 15, wo die Titel der einzelnen Bücher angeführt sind. Die Zahl der dem Zoroaster zugeschriebenen Verse erhält eine Bestätigung durch den

Die Zoroastrische Religion eine Nachbarin der Indischen war, liegt es nahe, zu vermuthen, daß Hermippos auch die letztere in seiner Schrift behandelt hatte. Von einem andern Griechischen Schriftsteller, dem *Alexandros Polyhistor*, ist früher gezeigt worden, daß er Nachrichten von den Brahmanen um 80 vor Chr. Geb. mitgetheilt hatte.<sup>1)</sup> Erwägt man ferner, daß nach diesen zwei Schriftstellern noch mehr andere denselben Gegenstand behandelt hatten, so konnte es den Gnostikern und Neuplatonikern nicht an Materialien fehlen, um sich eine gehörige Bekanntschaft mit den Lehren der Inder zu verschaffen.

Ich kann diesen Abschnitt nicht schließen, ohne die Vermuthung hinzuwerfen, daß eine Bekanntschaft mit dem Büsserleben der Brahmanischen Einsiedler und dem Klosterleben der Buddhistischen Mönche auf die Entstehung des Mönchthums bei den Christen einen Einfluß ausgeübt habe. Früher hatten die christlichen Asceten unter ihren Glaubensgenossen und ohne Auszeichnung zerstreut gelebt, bis die von dem Kaiser *Dectius* (249 — 251 nach Chr. Geb.) über sie verhängte Verfolgung mehrere Aegyptische Christen bewog, sich in die Wüste zurückzuziehen und einer sehr strengen Ascese sich zu ergeben. Diese neue ascetische Richtung rief erst später ein großes Aufsehen hervor, als während der Verfolgung der Christen unter *Maximius* im Jahre 311 der auf einem Felsen in der nahen Wüste sich aufhaltende *Antonius* in einem feierlichen Aufzuge in Alexandria erschien.<sup>2)</sup> Wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, brachte diese Verfolgung unter den Asceten Enthusiasmus und Fanatismus hervor und bewirkte, daß Antonius viele Nachahmer fand. Er gilt als der Vater des Mönchthums, welches im Morgenlande und vorzugsweise in Aegypten entstand. Da nun in diesem Lande Ale-

---

Arabischen Geschichtschreiber *Abu-Gâfir-Muhammed-ben-Gerir Attavari*, nach dessen Zeugnisse die Zoroastrischen Schriften auf zwölf Tausend Kuhlüten geschrieben waren; s. H. H. De *religione veterum Persarum* p. 318. Die Zahl zwölf Tausend ist daher zu erklären, daß der Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman so viele Jahre dauerte. Es waren vermuthlich zwölf Tausend auf aus Kuhlüten zubereitetem Pergament geschriebene Bände, deren jeder zehn Tausend Verse oder eher Zeilen enthielt.

1) S. oben S. 355.

2) J. G. L. GIESELER'S *Handbuch der Kirchengesch.* I, S. 407 und II, S. 26.

xandria ein Zentralpunkt des Handels mit Indien und des Griechischen Wissens von Indien war, da ferner das Indische Einsiedlerleben schon seit Alexanders Feldzuge vorzugsweise durch *Megasthenes* den Griechen wohlbekannt war und *Bardesane* schon vor der Entstehung des Mönchthums das Klosterleben der Buddhisten genau beschrieben hatte, wie früher dargethan worden,<sup>1)</sup> ist die Ansicht kaum zurückzuweisen, daß eine Bekanntschaft mit dieser Erscheinung in Indien wesentlich dazu beigetragen hat, das Einsiedlerleben in Aegypten zu befördern und das Klosterleben zu entwickeln und zu organisiren. Ein Einfluß des Buddhismus ist ferner nicht zu verkennen in der bei den christlichen Priestern gebräuchlichen Tonsur, so wie in dem Gebrauche der Glocken, welcher bei den Buddhisten viel älter ist, als bei den Christen und in dem Gebrauche von Rosenkränzen, da es feststeht, daß die Inder bei ihren Gebeten sich der *amala* genannten Kränze bedienten.\*)

---

1) Sieh oben S. 367 fg.

2) Sieh oben S. 23.



## Dichterische und apokryphische Nachrichten von Indien.

Die Nachrichten der erstern Art sind in den Epopöen erhalten, in welchen des *Dionysos* Feldzug nach Indien besungen worden ist; die der zweiten Art dagegen in der fabelhaften Geschichte *Alexanders des Großen*, welche irrthümlich seinem Kriegsgefährten *Kallisthenes* beigelegt wird, und über deren Entstehung und allmähliche Entwicklung schon bei einer andern Gelegenheit das Nöthige bemerkt worden ist.<sup>1)</sup> Was die Sage von den Asiatischen Kriegszügen des *Dionysos* betrifft, so ist daran zu erinnern, daß nach frühern Untersuchungen darüber die Anfänge der Anknüpfung derselben an Indische Oertlichkeiten und Zustände bei den Geschichtschreibern *Alexanders des Großen* sich nachweisen lassen; daß aber *Megasthenes* als der eigentliche Einführer des *Dionysos* in die Indische Geschichte zu betrachten ist.<sup>2)</sup> Ich bemerke noch, daß ich von einer andern Schrift, welche auch zu den in dem nächsten Abschnitte zu benutzenden schriftlichen Denkmalen des klassischen Alterthums gehört, der Lebensbeschreibung des *Apollonios* von Tyana von *Philostratos* dargethan habe, daß sie keine brauchbaren Mittheilungen über Indische Dinge enthält.<sup>3)</sup>

In der Griechischen Dichtkunst gewann später der Dionysische Sagenkreis das Uebergewicht und erhielt gleichzeitig mit der *Alexandersage* dichterische Bearbeitungen; von diesen Gedichten ist nur ein einziges auf die Nachwelt gekommen, nämlich die *Διονυσιακά* des *Nonnos* aus *Panopolis* in Oberägypten, welcher im fünften Jahrhunderte die Feldzüge des *Dionysos* in acht und vierzig Gesängen besang, welcher zwar in der epischen Metrik

1) Sieh oben II, S. 734 fg. und III, S. 355 u. 370 fg.

2) Sieh oben II, S. 729 fg.

3) Sieh oben S. 351 fg.

eine Reform einführt und durch eine große Vollendung des Versbaues sich auszeichnet, allein durch den häufigen Gebrauch von seltenen Wörtern und das Haschen nach kühnen, phantastischen Bildern und nach unlogischen Metaphern gegen den guten Geschmack sündigt und uns den Verfall der Hellenischen Dichtkunst, so wie die Erschlaffung der schöpferischen Kraft vor Augen führt.<sup>1)</sup> Es leidet besonders die Darstellung des Nonnos durch Weitschweifigkeit und durch Einflechtung von vielen Episoden, durch welche der Fortgang der Erzählung gehemmt wird. Er ahmt einen ältern Dichter, den *Dionysios* nach, welcher früher, als der gleichnamige Perieget, also vor 300 gelebt haben muß und seinem aus vier Büchern bestehenden Epos den Titel *Βασσαριανὰ* gegeben hatte. Aus einer Anzahl von Stellen, welche der Byzantiner *Stephanos* aus seinem Gedichte angeführt hat,<sup>2)</sup> ersieht man, daß *Dionysios* mehrere aus der Geschichte Alexanders des Großen oder sonst woher bekannte Alt-Indische Völker mit dem Griechischen Gotte Kämpfe bestehen liefs; nur die *Eares* sind nicht aus andern klassischen Schriften nachzuweisen. Wenn es erlaubt ist, bei der unvollständigen Kenntniss, welche wir von diesem Theile der Griechischen Litteratur besitzen, ein Urtheil darüber zu fällen, hatte *Dionysios* zuerst den Indischen Feldzug des *Dionysos* mit diesen Siegen über die einzelnen Indischen Völker bereichert. Auch hatte er zuerst, so viel wir wissen, den *Deriades* als den Oberkönig der Inder dargestellt, in welcher Darstellung ihm *Nonnos* gefolgt ist. Aus der einzigen längern Stelle aus seinem Gedicht, welche von *Stephanos* erhalten, geht die Werthlosigkeit seiner Nachrichten von Indien deutlich hervor. So wie der Löwe durch seine Stärke und seinen Muth unter den bergbewohnenden Thieren, die Delphine durch ihre Sprünge unter den Meeresthieren, die Adler durch ihren hohen Flug unter den Vögeln und die Pferde durch ihre Schnelligkeit unter den Thieren der Ebene, sollen sich die

1) G. BERNHARDY's *Grundriss der Griechischen Litteratur* II, S. 239 fg. und über die Zeit des *Dionysios Periegetes* oben S. 107.

2) Sieh *Stephanos Byz.* u. d. W. *Γάζος*; *Γάνδοι*, welche von andern Schriftstellern richtiger *Γανδάροι* genannt werden; *Δαρσανία*, welche Stadt sonst nirgends erwähnt wird; *Ἐαρες*; *Κάσπειρος*; *Μάλλοι*; *Πάνδαι*; *Ἰδάριαι*, die sonst richtiger *Ἰδράκαι* genannt worden; sieh oben I, S. 800.

bewohner *Kaçmira's* durch die Schnelligkeit ihrer Füße unter den übrigen Indern ausgezeichnet haben. In Indischen Schriften finden wir gar keine Erwähnung eines solchen Vorzugs der Einwohner des schönen Alpenthals. Es leidet daher keinen Zweifel, daß der Griechische Dichter ganz willkürlich den Kaçmirern jenen Vorzug angedichtet hat.

Wenn *Nonnos*, zu dessen Epos ich mich jetzt wende, den Dionysos in seinen Kämpfen mit den Indern mehr Thaten berichten läßt, als in den übrigen morgenländischen Ländern, so ist es nicht schwierig, seinen Beweggrund zu entdecken. Indien erschien seinen Landsleuten wegen seiner weiten Entfernung und wegen seiner kostbaren und Staunen erregenden Erzeugnisse als ein Land der Wunder und erweckte deshalb in *Nonnos* den Wunsch, bei seiner Darstellung des Feldzugs des Hellenischen Gottes nach diesem Lande seine dichterischen Fähigkeiten im günstigsten Lichte erscheinen zu lassen.

Da es unwiderleglich bewiesen werden kann, daß *Nonnos* bei der Abfassung seines Epos gar keine Indischen Ueberlieferungen vor Augen hatte und lediglich größtentheils seine eigenen, der Griechischen Mythologie entlehnten Dichtungen bei dieser Gelegenheit angebracht hat, halte ich mich für befugt, seinen Bericht von den Thaten des Dionysos in Indien mit der größten Kürze wiederzugeben.

Um mit dem Namen des Oberkönigs der Inder *Ἀργιάδης* zu beginnen, so ist dieser Name kein einheimischer, sondern ein Griechischer und zwar von *δῆρις*, Kraft, Wetteifer, abgeleitet. Er bedeutet daher den mit dem Hellenischen Gotte um den Vorrang kämpfenden Beherrscher der Inder. Daß *Deriades* ein Geschöpf des Griechischen Dichters sei, wird zum Ueberflusse dadurch bestätigt, daß er der Sohn des Flußgottes *Hydaspes* mit der Nymphe *Astris* gewesen sein soll, welche die Tochter des Sonnengottes und der Najade *Keto* war.<sup>1)</sup> Hiemit in Uebereinstimmung wird den Indern eine nach Griechischen Vorstellungen gemodelte Herkunft angedichtet, nämlich von einem Giganten *Indos*, den *Zeus* in seinem Kampfe mit seinem Vater *Kronos* zur Erde gestürzt hatte.<sup>2)</sup>

1) XXIII, 351 flg. in der FR. GRAEVE'schen Ausg. II, p. 18 flg.

2) XVII, 264 flg. a. a. O. I, p. 401.

In den zwölf ersten Gesängen seines Epos nimmt Nonnos gar keine Rücksicht auf Indien; erst in dem dreizehnten läßt er Zeus die Iris zu dem Dionysos mit dem Auftrage senden, daß dieser die unglücklichen Inder nöthigen solle, Wein zu trinken Orgien nach Griechischer Weise bei Nacht zu begehen und sich aus Indien zu verjagen.<sup>1)</sup> Um diesem Auftrage Folge zu leisten, zog Dionysos mit einem Heere von Satyrn nebst Pan gegen den Inder *Astracis*, dessen Name, wie man leicht sieht, aus dem Griechischen ἀστὴρ, Stern, von Nonnos gebildet ist. Dionysos besiegte ihn am Ufer des Sees *Astakis*; nach seinem Siege verwandelt er dessen Wasser in Wein, von dem Genusse desselben werden die Inder berauscht. Es wäre eine vergebliche Mühe, den Namen dieses Sees in andern Schriften aufsuchen zu wollen, weil er von Nonnos nach dem Namen des Indischen Volks der *Astakaner* ersonnen ist, welches zwischen dem Indus und dem Kophen wohnte.<sup>2)</sup> Nach dem Lande dieses Volks verlegt Nonnos die Nymphe *Nikaia*, die von Löwen umgeben auf der Höhe eines Berges lebte, unbeschreiblich grausam war und von *Hymnos* geliebt wurde.<sup>3)</sup> Dionysos verliebte sich in sie und that ihr Gewalt an, worauf sie sich selbst um's Leben brachte und der Gott eine nach ihrem Namen benannte Stadt gründete. Die Veranlassung zu dieser Erfindung gab dem Nonnos der Umstand, daß Alexander der Große nach seinem Siege über den Indischen König *Poros* am Hydaspes eine Stadt *Nikaia* anlegte.<sup>4)</sup>

Für die nächste That des Dionysos hatte Nonnos einen ältern Gewährsmann. *Astracis* suchte und fand Hilfe bei einem andern Anführer des Deriades, dem *Orontes*, der der Sohn des Flussgottes *Hydaspes* und ein Schwager des Indischen Monarchen war.<sup>5)</sup> Er zog mit einem großen Heere dem Hellenischen Gotte bis Lydian entgegen, wo er von diesem überwunden ward und sich selbst tödtete. Nach einer Syrischen Legende war ein Indischer Krieger, Namens *Orontes*, am Ufer des gleichnamigen Stroms in

1) XIII, 7 flg. a. a. O. I, p. 275 flg.

2) S. oben II, S. 134.

3) XV, 1 flg. a. a. O. I, p. 229 flg. *Nikaia* wird XVI, 401 eine *Astakische* Nymphe geheissen.

4) S. oben II, S. 65.

5) *Nonnos* XVII, 97 flg. a. a. O. I, p. 373 flg.

iner Schlacht gefallen, welcher nach ihm benannt worden sein soll. Später wurde der elf Ellen lange Leichnam dieses Helden in Flusse gefunden und das darum von den Syrern befragte Orakel zu *Klaros* bestätigte die Aechtheit der Leiche.<sup>1)</sup> Der Name *Orontes* ist nicht Indisch, sondern Persisch, und lautete *Aranda*, welcher Name aus dem Grundworte *arvat* zu erklären ist. Dieses Wort bedeutet *laufend* und muß daher ursprünglich einen Fluß bezeichnet haben und kann erst später auf Gebirge übertragen worden sein.<sup>2)</sup> Der von den Parsen erwähnte Fluß wird der aus dem Gebirge *Elwend* bei Hamadan abfließende sein, welcher nach ihm benannt worden sein muß, weil das alte *r* auch in andern Persischen Wörtern in *l* verwandelt worden ist. Nach *Firdusi* nannten die Araber den Tigris *Arvand*. Da der Syrische Fluß Orontes ursprünglich *Typhon* hieß,<sup>3)</sup> so wird der spätere Name ihm während der Persischen Herrschaft beigelegt worden sein. Es erhellt hieraus zur Genüge, daß der nach ihm benannte Held irrtümlich in der Sage ein Indischer genannt worden ist. Nonnos fand diese vor, hat sie aber auf ihm eigenthümliche Weise erweitert. Nach der Niederlage des Orontes beschloß Dionysos, den Deriades in seinem eigenen Reiche anzugreifen.<sup>4)</sup> Er verband sich auf dem Zuge mit den Assyriern, deren König von Nonnos mit dem von ihm erdichteten Namen *Naphylos* genannt wird; *σάφυλη* bedeutet bekanntlich die Weinrebe. Sein Sohn hieß hiemit in Uebereinstimmung *Botrys*, d. h. Traube. Der Beherrscher der Inder erwartete den Angriff des Hellenischen Gottes am Ufer des Hydaspes.<sup>5)</sup> Den Befehl über den Theil des Indischen Heeres, der auf dem westlichen Ufer des Stromes aufgestellt war, führte *Thyreus*, d. h. der Anstürmer; er ertrank bei seinem Rückzuge in den Wellen des Stromes, worauf der siegreiche Hellenische Gott über den Strom setzte. Auf diesem Punkte angelangt, unterbricht Nonnos seine Erzäh-

---

1) *Pausanias* VII, 3, 1.

2) *Burnour's Yâqna* I, p. 248 fig. und *Additions* p. CLXXXI fig. Der Name *Orontes* bezeichnet außerdem die hohe Demawend-Kette im S. des Kaspi-schen Meeres.

3) *Strabon* XV, 3, 12, p. 730.

4) XVIII, 1 fig. a. a. O. I, p. 389 fig.

5) XXIII, 1 fig. a. a. O. I, p. 489 fig.



lung durch ungehörige Episoden und nimmt sie erst im Anfang des sechs und zwanzigsten Gesanges wieder auf.<sup>1)</sup> Derios stellt wieder dem fremden Gott ein großes Heer entgegen. den von Nonnos bei dieser Gelegenheit aufgeführten Indischen Völkern und Städten können nur die allerwenigsten darauf Ansprüche machen, aus Berichten über Indien entlehnt zu sein. Diese Bemerkung gilt auch von den meisten Namen der Geographie des Deriades. Während die *Derdai*, die *Prasioi*, die *Sabiroi*, die *Bolingoï* und die *Kaspeiroi*, welche beziehungsweise den Indischen *Darada*, *Prākja*, *Çibi*, *Bhauringi* und *Kacmria* entsprechen bekannt sind,<sup>2)</sup> finden sich die *Zabioi*, die *Salangoi* und die *Beiroi* sonst nicht als Bewohner Indiens aufgeführt.<sup>3)</sup> Seine Genauigkeit übertrifft Nonnos, indem er die *Derbikker* und *Anter* als Bundesgenossen des Indischen Oberkönigs auftreten läßt. Noch schlechter ist es mit den in Indien aufgeführten Städten bestellt. Von ihnen ist nur eine einzige in andern Schriften nachweisbar, nämlich *Pattalene*, mit welchem Namen hier nicht der Indus-Delta, sondern die in ihm liegende Stadt *Pattala* gemeint sein kann. Die Stadt *Gazos* hatte schon *Dionysios* irrthümlich nach Indien verlegt.<sup>4)</sup> Einige der übrigen Städte, z. B. *Aithre*, die Luft-Stadt, welche die Stadt des Sonnengottes genannt wird, *Anthene*, die Blumen-Stadt, und *Melaina*, die schwarze Stadt, tragen unverkennbar Hellenische Namen und sind daher von Nonnos oder seinen Vorgängern ersonnen worden. Dasselbe läßt sich von *Kyra*, die Herrscherin, und *Rodoe*, etwa die Rosen-Stadt, annehmen. Wenn bei den übrigen Städtenamen dieses nicht der Fall ist, so gehören diese Städte jedenfalls zu den unbekannten und beweisen, daß Nonnos es vorzog, unbekannte Indische Städte den berühmten vorzuziehen. Hieran läßt sich die allge-

1) XXVI, 1 flg. a. a. O. II, p. 31 flg.

2) Ueber die weniger bekannten *Bhauringi* siehe oben I, S. 613, Note 5 und III, S. 150.

3) WILSON vermuthet in seinen *Remarks on the Portion of the Dionysiaca of Nonnus, relating to the Indians in As. Res. XVII*, p. 676, daß die *Sabiroi* die *Sauvira* der Inder seien; da dieses Volks jedoch sonst nicht von klassischen Schriftstellern gedacht wird, ist dieses zweifelhaft. Ueber die Lage der *Derbikker* siehe oben I, S. 860, Note 2.

4) *Stephanos* Byz. u. d. W. *Γάζος*. Aus den *Bassariaka* des *Dionysios* erhellt, daß auch der *Rodoe* gedacht hatte.

zu Bemerkung anknüpfen, daß Nonnos in der Auswahl von geographischen Oertlichkeiten sich eines urtheillosen Verfahrens bedient macht, weil er mit Uebergehung der bekannten Indischen geographischen Namen es vorzieht, unbekannte anzubringen; so nennt er z. B. von den bekannten Indischen Strömen den *Indos*, den *Hydaspes* und den *Ganges*, dagegen außer den ganz unbekannten *Ombelos*.<sup>1)</sup> Was endlich die Namen der Führer betrifft, so zeigen auch diese meistens eine Griechische Abstammung. Dieses ist bei *Agraios*, d. h. der Wilde, *Puros*, d. h. der Flammende, *Hippuros*, d. h. Pferdeschweif, *Lupos*, d. h. der Wolf, und *Glaukos*, d. h. der bläulich Glänzende, nicht zu bezweifeln. Der Name des Vaters des *Orontes*, *Orontios*, läßt sich eben so wenig aus der Griechischen, als aus der Indischen Sprache erklären; dagegen ist der seines zweiten Sohnes *Morreus* ohne Zweifel eine Bildung aus *μορφα*, mit welchem Namen das Material benannt wurde, aus dem die von den Indern so sehr geschätzten murrhinischen Gefäße verfertigt wurden.<sup>2)</sup> Nur bei zweien der Namen, von welchen jetzt die Rede ist, läßt sich an eine Indische Herkunft derselben denken; bei *Agrios* nämlich an den schon in den Vedischen Hymnen genannten *Bhrigu*,<sup>3)</sup> und bei *Danyklos* an den Namen der Göttergatte *Dánava*, deren Stammutter *Danu* heißt; dagegen muß noch daran erinnert werden, daß diese zwei Namen von einem Persischen Schriftsteller erwähnt gewesen sein werden und daß bei beiden ein Anklang an Hellenische Wörter sich findet, nämlich bei dem ersten an *φειρος*, Strotzen, Fülle, bei dem zweiten an *δωρος*, Gabe. Von den übrigen hieher gehörenden Namen genügt es, zu bemerken, daß wenn sie auch nicht Griechischen

1) XIII, 55 a. a. O. II, p. 53.

2) Sieh oben S. 47.

3) Wie Wilson a. a. O. p. 676 gethan hat. Die übrigen Indischen geographischen Namen sind die folgenden: Bergnamen: *Propamisos*, eine ungewöhnliche Form des Namens *Paropamisos*; *Graikoi*; Städtenamen: *Baidion* am Flusse *Ombelos*; *Nesaiä*; *Karmina*; Völkernamen: *Vatokolltai*; *Xuthoi*; *Arianoi*; *Zaoroi*; *Ioroi*; *Arbes* am Flusse *Hysparos*; es müßten die Arabiter sein, über welche sieh oben II, S. 187 flg.; *Dusaiot*; die Inselbewohner *Kirrai*; die *Dersaiot*; die Bewohner *Areizanteid's*; die Bewohner *Hydrake's* oder die *Hydrakai*, über welche sieh oben I, S. 800; die Bewohner des östlichen *Eukella's* und von *Goryandis*.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

Ursprungs sind, sie doch auf eine Indische Abstammung kein Anrecht besitzen.

Da nach den vorausgeschickten Bemerkungen Nonnos die Berichte der klassischen Schriftsteller, welche glaubwürdige Nachrichten von Indien mitgetheilt hatten, nur fahrlässig zu Rath gezogen und seinen eigenen Dichtungen oder denen seiner Vorgänger vor jenen den Vorzug eingeräumt hat, da es ferner feststeht und später noch mehr bestätigt werden wird, daß er Indische Ueberlieferungen gar nicht vor sich gehabt hat, so halte ich es für überflüssig, seine Darstellung des Streits zwischen Dionysos und dem Deriades mit allen seinen einzelnen Wechseln fallen hier wiederzugeben und begnüge mich damit, die Hauptmomente hervorzuheben. Nach mehreren Unfällen<sup>1)</sup> und nachdem der Griechische Gott eingesehen hatte, daß die Inder in den Landen unbesiegbar seien und nur zur See überwunden werden könnten, sah er sich genöthigt, durch den Araber *Radamane* eine Flotte bauen zu lassen.<sup>2)</sup> In der auf dem Hydaspes stattfindenden Schlacht wurde der Indische König von Dionysos verwundet, fiel in das Wasser und ertrank darin. Hiermit erreichte der Kampf sein Ende. Dionysos kehrte darauf nach Kleinasien siegreich zurück.<sup>3)</sup> Da Nonnos in den folgenden Gesängen Indiens nicht ferner gedenkt, läßt er dem Dionysos keine dauerhafte Herrschaft über Indien gründen; auch erwähnt er keiner von dem Hellenischen Gott in dem entferntesten von ihm besiegten Lande von ihm dort zurückgelassenen Denkmale. Dieses hatten jedoch andere Verfasser von, den Feldzug des Dionysos nach Indien verherrlichenden epischen Gedichten gethan. Der lange nach Nonnos lebende *Tzetzes* hat die Nachricht aufbewahrt, daß Dionysos in Indien ohne Zweifel zum Andenken an seine Siege über die Inder Säulen errichtet hatte.<sup>4)</sup> Ein anderer Dichter hatte die Stiere der *Orsaei* genannten Inder erwähnt, gewiß nach dem Griechischen Gotte, welcher auch den Beinamen *Ὀρσάειος* führt, weil er die Bakchantinnen in Aufregung versetzte.<sup>5)</sup>

1) XXVI, 1 flg. a. a. O. II, p. 53 flg.

2) XXXIX, 1 flg. a. a. O. II, p. 311 flg.

3) XL, 275 flg. a. a. O. II, p. 345 flg.

4) S. dessen *Chil.* VIII, h. 261, v. 212 flg.

5) *Plinius* VIII, 31, 1, wo er von dem Rindergeschlechte handelt. Diese Inder waren am ganzen Körper schwarz und jagten Affen.

Die Vermuthung, daß eine Verwandtschaft zwischen dem Epos des Griechischen Dichters und dem Alt-Indischen Helden-gedichte, dem *Rāmājana* sich nachweisen lasse und daß der Hellenische Gott vom Indischen *Rāma* nicht verschieden sei, läßt sich eben so wenig begründen, als eine zweite, der gemäß die Erzählung des Nonnos nicht von der in dem zweiten Alt-Indischen Epos, dem *Mahābhārata* enthaltenen verschieden sei.<sup>1)</sup> Gegen diese Zusammenstellung spricht erstens die Verschiedenheit der Ursachen, aus welchen in den drei Epopöen, von denen hier die Rede ist, die Haupthandlung entspringt. In den Dionysien ist es der Befehl des höchsten Hellenischen Gottes an den Dionysos, die Inder seiner Verehrung zu unterwerfen; im *Rāmājana* ist es der Raub der Gattin des Helden von dem Riesen-könige *Rāvana*; im *Mahābhārata* endlich der Hader zweier königlicher Familien und ihr Ringen um die oberste Macht. Es bleibt daher nur die allgemeine Aehnlichkeit, daß die ganze Haupthandlung von einem siegreichen Erfolge gekrönt wird. Der zweite Grund ist die Unzulässigkeit einer Zusammenstellung von dem Griechischen Gott und dem vergötterten Helden *Rāma* der Inder, weil die Griechen den Dionysos mit dem Indischen Gott *ſiva* vergleichen, obwohl eine ursprüngliche Verwandtschaft zwischen beiden gar nicht obwaltet.<sup>2)</sup>

Wenn ich oben behauptet habe, daß Nonnos gar keine Indischen Ueberlieferungen bei der Abfassung seines Gedichts zu Rathe gezogen hat, so stütze ich mich dabei auf folgende Gründe. Es kann zwar zugegeben werden, daß dem Nonnos in seinem Vaterlande Aegypten sich günstige Gelegenheiten dargeboten haben konnten, um von dort sich aufhaltenden Indern Erkundigungen über ihr Vaterland und dessen Zustände einzuholen. Aus der Geschichte des Handels hat sich ergeben, daß viele Inder in Aegypten und zwar besonders in Alexandrien lebten,

1) Die erste Vermuthung ist aufgestellt worden von SIR WILLIAM JONES in dessen Abhandlung: *On the Gods of Greece, Italy and India* in *As. Res.* I, p. 256 fg.; die zweite von WILFORD in dessen *Essay on the kings of Magadha* ebend. IX, p. 98 fg. Die Unhaltbarkeit dieser Vermuthungen ist dargethan worden von WILSON in der S. 448 Note 3 angeführten Abhandlung.

2) Sieh oben II, S. 790 fg.

um dort Handelsgeschäfte zu betreiben. Bei der Untersuchung ob Nonnos dieses wirklich gethan, ist nicht zu übersehen, daß die Schriften, welche Indien zu ihrem besondern Gegenstand hatten, nicht in ihrer vollständigen Gestalt auf die Nachwelt gekommen sind. Nonnos kann daher aus den ihm vorliegenden vollständigen Exemplaren derselben die von ihm allein erwähnten geographischen Namen entlehnt haben. Aus ihnen kann er auch die Nachricht geschöpft haben, daß das Heer des Dionysos bei seinem Uebergange über den Hydaspes außer andern Mitteln der Beförderung sich auch mit Luft gefüllter Häute bedient habe, wie es noch heut zu Tage in dem Fünfstromlande gebräuchlich ist.<sup>1)</sup> Die einzige Angabe in den Dionysiaken des Nonnos, von der angenommen werden könnte, daß er sie seinem Verkehre mit Indern zu verdanken gehabt habe, ist die, daß da ein dem Deriades unterworfenen Fürst *Habratheos* von seinem Oberherrn wegen eines Vergehens mit der nach der Ansicht der Inder höchst schmachvollen Strafe des Abschneidens seines ganzen Haarwuchses bestraft worden sei.<sup>2)</sup> Diese Angabe stimmt nämlich mit der Indischen Sage überein, daß der alte König *Sagara* auf die Fürbitte *Vasishtha's* den *Javana* ihr Leben schenkte und sie damit bestrafte, ihre Köpfe scheeren zu lassen.<sup>3)</sup> Nonnos würde demnach diese Ueberlieferung auf die von seinen Vorgängern ersonnenen *Dersaiot* übertragen haben; da jedoch diese Uebereinstimmung vereinzelt dasteht, kann der Griechische Dichter ebensowohl aus einer in einer Griechischen Schrift enthaltenen Nachricht, daß es bei den Indern als eine Schmach galt, kahle Köpfe zu haben, diese schmachvolle Strafe einem Indischen Volke angedichtet haben. Ich halte mich um so eher für berechtigt, in diesem Falle anzunehmen, daß Nonnos nicht Indischen Ueberlieferungen, sondern seiner eigenen Eingebung gefolgt sei, weil er dieses in andern Fällen unbezweifelt gethan hat. Beispiele hievon sind die folgenden. Er behauptet erstens, daß die Inder

1) *Nonnos* XXIII, 147 fig. a. a. O. I, p. 495 und *Wilson* a. a. O. p. 615.

2) XXVI, 152 fig. a. a. O. II, p. 38 und *Wilson* a. a. O. p. 616. Nach der richtigen Abtheilung in der *Graefe'schen* Ausg. war *Habratheos* nicht König der *Dersaiot*, sondern diese hatten mit den *Arachoten* dieselben Könige *Giglon*, *Thraeus* und *Hippabnos*.

3) Sieh oben I, I. Beil. S. VII, Note 13.

mit thränenlosen Augen die Leichen ihrer Todten verbrannten, weil die Verstorbenen durch den Tod den Fesseln des Lebens entgangen und die Seelen zu ihrem ursprünglichen Ausgangspunkte zurückgekehrt waren.<sup>1)</sup> Wenn es auch richtig sein mag, daß die Inder wegen des hier angeführten Grundes sich leicht über den Verlust ihrer Verwandten und Freunde trösteten, so ist es unglaublich, daß ein so leicht aufgeregtes Volk, wie das Indische, bei den Leichenbegängnissen keine Thränen vergießen sollten. Noch unglaublicher ist die zweite Behauptung des Nonnos, nämlich die, daß die Inder sehr tüchtig im Seekriege und auf dem Meere mehr zu fürchten waren, als auf dem Lande.<sup>2)</sup> Diese Behauptung widerspricht jedoch allen sonstigen Berichten von Indien. Am meisten entscheiden dreitens die Angaben des Nonnos von den Indischen Gottheiten gegen die Voraussetzung, daß er aus seinem Verkehre mit Indern seine Bekanntschaft mit ihrem Vaterlande bereichert habe. Nach einer Stelle waren *Helios*, die *Erde* und das *heilige Wasser* besonders die Götter der Inder; nach einer andern verehrten sie aber den *Sonnengott* nicht und allein die *Erde* und das *Wasser*.<sup>3)</sup> Wird diesen Angaben noch beigefügt, daß Nonnos häufig den Fluß *Hydaspes* als einen Gott darstellt, so erhalten wir eine sehr ungenügende Darstellung von den Göttern, welche die Inder damals verehrten. Nach dem zuverlässigsten Berichterstatter, dem *Megasthenes*, verehrten die bergbewohnenden Inder den *Dionysos* oder den *Çiva*, die Inder der Ebene dagegen den *Herakles* oder *Vishnu* und zwar besonders in seiner Verkörperung als *Krishna*; außerdem verehrten die Inder und vorzugsweise die Brahmanen den *Indra*, die *Deva* und den *Ganges*.<sup>4)</sup> Die vier Götter, welche nach der Aussage des Nonnos die einzigen von den Indern angebeteten gewesen sein sollen, gehören alle zu den Untergöttern; unter ihnen tritt nur der Sonnengott bedeutender hervor,<sup>5)</sup> die Erde und die Gewässer dagegen gar nicht, und da zu der Zeit, als jener grie-

1) XXXVII, 1 fig. a. a. O. II, p. 247.

2) XXXVI, 464 fig. a. a. O. II, p. 243.

3) XVII, 284 — 285 a. a. O. I, p. 381 und XXI, 251 fig. a. a. O. I, p. 480 fig.

4) Sieh oben II, S. 697 fig. und S. 1107.

5) Sieh oben II, S. 777, S. 794 und S. 1120.

chische Dichter den Indischen Feldzug des Dionysos besang die Indischen Völker, durch deren Gebiet der Hydraspes fließt von den Bewohnern des inneren Indiens zu den verachteten gezählt wurden, könnte höchstens angenommen werden, daß von den Völkern der Pentapotami dem Flusse Hydraspes eine göttliche Verehrung dargebracht worden sei; allein auch diese Annahme muß zurückgewiesen werden, weil die Verherrlichung des Hydraspes von Nonnos und die Verlegung der entscheidenden Schlacht zwischen Dionysos und dem Oberkönige der Inder Deriades lediglich darin ihren Grund hat, daß Alexander der Große am Ufer dieses Stromes den tapfern Indischen König Poros besiegte und auf diesem Flusse seine Schifffahrt begann, während welcher er die von ihm nicht erreichten Länder des Indusgebiets sich unterwarf. Der Indische Feldzug Alexanders des Großen hat dazu die Veranlassung gegeben, daß die Verfasser von dichterischen Bearbeitungen des Dionysischen Mythenkreises Legenden von dem Indus, dem Hydraspes und dem Ganges ersonnen haben, welche in der kleinen, irthümlich dem *Plutarchos* beigelegten Schrift enthalten sind.<sup>1)</sup>

Es bleibt jetzt nur noch übrig, ehe die Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien aus den Jahren von 57 vor Chr. Geb. bis 319 nach Chr. Geb. geschlossen werden kann, zu untersuchen, ob in der irthümlich unter dem Namen des *Kallisthenes* in Umlauf gesetzten Schrift Dinge von Indien gemeldet werden, die einer Erwähnung oder Erörterung werth sind. Hierbei muß scharf unterschieden werden zwischen den Stücken, die in der vollständigen Ausgabe dieser Schrift zur Geschichte Alexanders des Großen gehören, und denjenigen, die in der kleinen an *Palladios* gerichteten Schrift enthalten sind; in der letzten sind die von ihrem Verfasser selbst von dem Leben und den Lehren der Brahmanen aus andern Büchern geschöpften Mittheilungen sowohl, als diejenigen, die er dem Bischofe von Axum, *Moses*, verdankte, ganz werthlos; nur die Angaben, welche er von einem Thebanischen Gelehrten erhalten hatte, der sechs Jahre als Gefangener auf *Taprobane* verlebte und zuletzt die Sprache der Eiländer erlernte, sind zum Theile der Beachtung

---

1) Sieh über diese Legenden oben S. 299, wo diese Legenden mitgetheilt und erläutert sind.

rerth, obwohl bei ihnen auch Dichtungen der Wahrheit beige-  
mischt sind.<sup>1)</sup> Ich werde daher später auf sie zurückkommen;  
liegen sind die von Alexander dem Großen in der in Frage  
stehenden Lebensbeschreibung und von Indien berichteten Dinge  
als ganz fabelhafte oder abgeschmackte Entstellungen der Wahr-  
heit zu verwerfen.<sup>2)</sup> Dieses erhellt zur Genüge daraus, daß der  
Verfasser den Makedonischen Helden nach dem Lande *Prasiake*  
mit einer gleichnamigen Stadt und einer gleichnamigen Insel ge-  
langen läßt, von der er höchst wunderbare Dinge zu berichten  
weiß. So soll z. B. dem Alexander in einer barbarischen un-  
verständlichen und in Griechischer Zunge sein Schicksal voraus-  
gesagt worden sein.<sup>3)</sup> Nach seinem Besuche dieses Landes soll  
Alexander mit der *Semiramis* eine Zusammenkunft gehabt haben  
und ihm von den *Amazonen* ihre Huldigungen dargebracht wor-  
den sein, wonach Alexander nach Babylon zurückkehrte. Pseudo-  
Kallisthenes übergeht daher ganz mit Stillschweigen die Schiff-  
fahrt desselben auf dem Hydaspes, dem Akesines und dem In-  
dus bis zum Meere und seine während dieser Zeit verrichteten  
Thaten. Es würde daher ganz unersprießlich sein, länger bei  
dieser Lebensbeschreibung des größten Helden des klassischen  
Alterthums zu verweilen.

Was die Mittheilungen des Thebanischen Gelehrten anbe-  
langt, so können nur diejenigen auf Beachtung Anspruch ma-

1) Sieh oben S. 355 und besonders S. 370 fig. Der Bericht des Thebaners  
von den am Ganges lebenden Brahmanen ist S. 372 fig. mitgetheilt und  
erläutert worden; ein Theil der auf Taprobane sich beziehenden Nach-  
richten von ihm ebendaselbst.

2) Sie kommen erstens vor III, 1—VI, p. 94, a — 101, b in der C. MUELLER'S-  
chen Ausgabe; zweitens III, 17 fig. p. 120, b fig. ebendaselbst.

3) Der Name *Prasiake* ist, was kaum zu bemerken nöthig ist, aus dem der  
*Prasioi* abgeleitet, mit welchem die Griechen das mächtigste Volk des  
innern Indiens zur Zeit Alexanders des Großen benannten und der erste  
Theil entspricht dem Sanskritworte *prākja*, östlich. *Ptolemaios* versteht  
unter diesem Namen ein kleines Gebiet des innern Indiens; sieh oben  
S. 152. Von einer mit ihm benannten Insel wissen die übrigen klassi-  
schen Schriftsteller nichts; auch nichts von einer Stadt *Prasiake*. Es  
kann mit ihm nur *Palibothra* gemeint sein, auf welche die Beschreibung  
bezogen werden muß. Sie wird als eine große und höchst prachtvolle  
geschildert; da jedoch in der Schilderung viele Uebertreibungen sich dar-  
bieten, wäre es überflüssig, sie hier zu berücksichtigen.



chen, welche von den Erzeugnissen Taprobane's und den Bewohnern dieser Insel handeln. Er berichtet, daß die Insel fünf große Ströme besitze, von denen sie bewässert und fruchtbar gemacht wurde. Es würde richtiger sein, die Zahl der Flüsse auf vier beschränkt zu haben, weil es dort nur so viele giebt.<sup>1)</sup> Daß die ältern Könige Ceylon's großartige Werke veranstalteten, um den Ländereien die Bewässerung zu sichern, ist bekannt genug. Daß unter den Bäumen, welche zu gleicher Zeit Sprößlinge, Blätter und Früchte trugen, keine andern verstanden werden können, als die Kokos-Palmen, leidet keinen Zweifel.<sup>2)</sup> Eben so gewiß ist, daß die große und kleine Nüsse tragenden Bäume die Areka-Palmen sind. Welches Gewächs der Verfasser mit dem Namen der Haselstaude gemeint habe, ist unklar; daß die Pfefferranke auf Ceylon gedeihe, wie er meldet, ist bekannt; wenn er dagegen behauptet, daß Schweine wegen der Hitze bei den Indern und den Aethiopen nicht leben konnten, ist ein Irrthum, weil Schweinefleisch eine tägliche Nahrung der Bewohner der Insel ist.<sup>3)</sup>

Was der Gelehrte aus Theben dem Bischofe von Axum von den Bewohnern Taprobane's und ihrer Lebensweise berichtet hatte, kann nur als wahr gelten, wenn zwischen den eigentlichen Singhalesen und den rohen *Vedda* unterschieden wird. Er beschreibt die dortigen Männer, welche den Pfeffer einsammelten, als sehr kleine Gestalten habend mit sehr großen Köpfen und dünnen Haaren; diese waren bei den Indern, so wie bei den Aethiopen kraus. Sie nährten sich mit wildwachsenden Früchten, Reis und Milchspeisen; an gewissen Festtagen genossen sie das Fleisch von Schafen und Ziegen. Sie kleideten sich in Schafwolle und aus ihr verfertigte Zeuge. Diese Beschreibung paßt am besten auf die rohen *Vedda*, welche noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur verharren. Sie sind von kleiner und verkrüppelter Gestalt; die wilden unter ihnen leben

---

1) Sieh oben I, S. 190. Nach der ältern Lesart hätte die Insel so große Flüsse gehabt, daß fünf Schiffe neben einander fahren konnten; die richtige Lesart giebt C. MUELLER in seiner Ausgabe des *Pseudo-Kallisthenes* III, 17, p. 103, b.

2) Sieh oben I, S. 288 und S. 266.

3) RITTER'S *Asien* IV, 2, S. 143.

in Walde, nähren sich mit wildwachsenden Früchten und, wenn sie in Flüssen ansässig sind, mit dem Fleische der von ihnen erlegten Thiere. Sie streichen die Haare nach dem Scheitel zusammen.<sup>1)</sup> Damit läßt sich die Nachricht des Thebanischen Gelehrten vergleichen, daß die Bewohner Taprobane's dünnes und geglättetes Haar hatten. Seine allgemeine Bestimmung, daß die Inder und die Aethiopen krauses Haar hatten, ist nicht in der Wahrheit begründet, wenn sie auf die Arischen Inder bezogen wird; sie kann nur von den Gonda und den Urbewohnern Indiens zugegeben werden.<sup>2)</sup> Wenn der Thebanische Gelehrte meldete, daß die Bewohner Taprobane's sich in Schafwolle und aus ihrer verfertigten Zeuge kleideten, so wird auch dieses nur von den Vedda richtig sein, weil die übrigen Singhalesen sich zweifelsohne auch baumwollener Kleider bedienten. Die Nachricht, daß unter den Bewohnern Taprobane's ein Mann der vornehmste war, läßt sich dadurch rechtfertigen, daß unter den verschiedenen Klassen seiner Unterthanen der König von Kandi ein Oberhaupt ernannte.<sup>3)</sup> Für die Behauptung, daß der Thebanische Gelehrte nicht die eigentlichen Singhalesen, sondern die Vedda beschrieben habe, führe ich noch den Grund an, daß sie sich Fleischspeisen erlaubten, was bei den übrigen, dem Buddhismus aufrichtig ergebenen Singhalesen unmöglich war.

---

1) Sieh oben I, S. 285 nebst Note 3.

2) Sieh ebend. S. 375.

3) JOHN D'OYLEY'S *Sketch of the Constitution of the Kandyan Kingdom* in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 202.



## DRITTER ZEITRAUM.

Die Zeit von 319 nach Christi Geburt, dem Anfange der Ballabhi- und der spätern Gupta-Dynastie, bis auf die Anfänge der Muhammedanischen Eroberungen Indiens.

---

### Quellen.

Die Quellen, aus welchen die Kenntniß der Geschichte Indiens in dem Zeitraume zwischen 319 nach Chr. Geb., mit welchem Jahre die Aera der Ballabhi- und der jüngern Gupta-Könige beginnt, und dem Anfange der Eroberung Indischer Länder von den Muselmännern kurz vor 1000 geschöpft werden muß, sind dieselben, wie die für die Geschichte des vorhergehender Zeitraums auszu Gebote stehenden, nämlich: historische Schriften, Inschriften und Münzen; allein das gegenseitige Verhältniß dieser Quellen hat sich zum Theil anders gestaltet. Den früher benutzten historischen Schriften sind einige neue hinzugefügt, weil jetzt erst einige Indische Staaten in der Geschichte ihren Platz einnehmen; dann liefern die Münzen eine viel geringere Aushülfe zur Ergänzung der übrigen Quellen, als es in dem vorhergehenden Zeitraume der Fall war. Ueber das Verhältniß dieser Quellen und ihren Werth in einzelnen Fällen mache ich folgende Bemerkungen.

Die Indischen Staaten, deren Geschichte erst in diesem Zeitraume beginnt, sind die folgenden: Orissa, Sindh, die Staaten der Agapara, Kum und Nepal, obgleich die Geschichte der letzteren Reiche in diesem Zeitraume noch sehr unsicher ist. Die Geschichte aller dieser Staaten überhaupt entbehrt in der Regel einer festen Grundlage, wenn sie nur aus geschriebenen Werken geschöpft werden kann und nicht durch Inschriften ergänzt wird. Was die einzelnen Länder betrifft, so fängt die sichere Geschichte zuerst mit dem Jahre 617, dem ersten Regierungsjahre

des *Lalita Indra Kęari* an.<sup>1)</sup> Wegen der Bücher, in denen die Geschichte dieses Landes dargestellt wird, kann ich mich auf die frühern Nachweisungen hierüber beziehen.

Die zuverlässigsten Nachrichten von der Geschichte Sindh's sind enthalten in dem *Kaknāmeh*, d. h. dem Buche von *Kak*,<sup>2)</sup> welcher, ein geborener Brahmane, im Jahre 639 nach Chr. Geb. des Thrones sich bemächtigte. Das Werk ist in einer Persischen Uebersetzung des Arabischen Originals erhalten, welches von *Ali ben Ahmed*, einem Einwohner von Uk, verfaßt worden ist.<sup>3)</sup> Diese Uebersetzung ist in einer doppelten Bearbeitung auf die Nachwelt gekommen, die erste Ausgabe schließt mit der Eroberung Sindh's von *Muhammed ben Kāsim* unter dem Khalifen *Valid* im Jahre 712—713; die zweite führt sie bis zum Jahre 1226 herunter und liefert in der Darstellung der ältesten Geschichte Sindh's einige später hinzugefügte Zusätze.<sup>4)</sup> Bei dieser Uebersetzung ist es zu beklagen, daß es nicht deutlich zu erkennen sei, welche Stücke dem *Kaknāmeh* angehören und welche aus andern Schriften geschöpft sind. Vermöge seines Titels kann das erste Werk nur die Geschichte Sindh's bis auf die Schicksale der Nachkommen *Kaka's* heruntergeführt haben. Ein zweiter Mangel ist, daß die Indischen Namen oft sehr entstellt sind. Die Geschichte Sindh's von der ältesten Zeit an bis auf die Erhebung der *Talpura*-Dynastie im Jahre 1779 ist von einem unbekannten Verfasser berichtet worden in den *Tohfāt-alkirāmī*, d. h. gewichtvolle Werthgeschenke.<sup>5)</sup> Außerdem ist die Erobe-

1) Sieh oben II, S. 31.

2) Sieh ebend. S. 27 fg.

3) *Account of the Expedition of Chach (Chacha), extracted from the Chachnameh and Extracts from the Tohfāt-alkirām. By Ensign POSTANS in J. of the As. S. of B. VII, p. 93 fg. und p. 297 fg.* Der Titel des zweiten Werks ist hier durch einen Druckfehler entstellt; er muß nämlich lauten: *Tohfāt-alkirāmī*. Dann ist eine Erzählung von *Kaka* p. 266 fg. aus der zweiten Bearbeitung dieser Schrift entlehnt.

4) Eine Uebersetzung dieses Werks ist unter folgender Aufschrift bekannt gemacht worden im *J. of the As. S. of B. X, p. 185 fg. und p. 267 fg.: The Early History of Sindh from the "Chach Nameh" and other authorities. By Lieut. POSTANS, Assist. Political Agent Shikarpur.*

5) *Translation of the Tohfāt-alkirām. By Lieut. POSTANS in J. of the As. S. of B. XIV, p. 75 fg. und p. 175 fg., und außerdem An Account of the*

rung Sindh's von den Arabern berichtet worden in dem *Kitāb-al-futuh-albuldāh*, d. h. dem Buche der Eroberungen der Länder von *Āhmed-ben-Jahja*, mit dem Beinamen *Beladori*, der am Hofe des Khalifen *Almutavakkil* in Bagdad lebte und im Jahre 892 starb.<sup>1)</sup> Der Hauptwerth dieser Geschichte besteht in dem ausführlichen Berichte von den Thaten der Araber bei ihrer Eroberung Sindh's, des am ersten von den Muselmännern unterworfenen Indischen Landes.

Da ich bei einer andern Gelegenheit dargethan habe, daß die älteste Geschichte der *Rāgaputra*-Fürsten ganz unzuverlässig ist und sich nicht mit den Zeugnissen der Inschriften vereinigen läßt, wenn solche vorhanden sind,<sup>2)</sup> brauche ich hier nur die hieher gehörigen Schriften anzugeben und den Zeitpunkt zu bestimmen, von welchem an die einzelnen Staaten der *Rāgaputra* anfangen, eine glaubwürdige Geschichte zu besitzen. Die Geschichte der *Rāna* von *Mewar* wird in folgenden Werken dargestellt.<sup>3)</sup> Zuerst in dem *Khoman-Rāsa*; *Khoman* soll der Titel der dortigen Fürsten gewesen sein, obwohl andere Beispiele von dem Gebrauche dieses Titels fehlen. Es ist ein ganz neues, aus ältern wenig zuverlässigen Materialien geschöpftes Werk aus der Zeit des Großmongolischen Kaisers *Aurengzeb's*. Nach diesem Werke sind der *Rāgavilāsa* und der *Rāgaratnākara* geschrieben und zwar in *Brighbhākhā* genannten Volkssprache. Noch später ist die *Gajavilāsa* betitelte Chronik der Fürsten von Mewar. Nach den Inschriften, von denen eine uns in einer genauen Uebersetzung vorliegt, heißt der Stammvater dieses Geschlechtes der *Rāgaputra* weder *Kaiswa Guha*, noch *Çilāditiya*, sondern *Guhila*;<sup>4)</sup> da sein achter Nachfolger *Çaktikumāra* um 1265 regierte, folgt, daß die

---

*Country of Sindh. By Captain M<sup>c</sup> MURDO, Military Establishment of Bombay in J. of the R. As. S. I, p. 232 fig.*

- 1) REINAUD's *Fragments Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde, Préface* p. XVIII fig., p. 161 fig. und p. 182 fig. BELADORI hat außerdem einen Commentar zu einigen von dem Dichter *Gerir* verfaßten Werken verfaßt. Sein Hauptwerk liefert eine Darstellung der Arabischen Eroberungen in Syrien, Mesopotamien, Aegypten, Persien, Armenien und Transoxiana.
- 2) Sieh oben II, S. 32 fig.
- 3) JAMES TOD's *The Annals and Antiquities of Rajasthan, the Central and Western Rajput States of India*, I, p. 21 fig.
- 4) Sieh oben II, S. 34 nebst den Noten.

Anfänge dieser Dynastie frühestens um 900 angesetzt werden können. Eben so unbefriedigend wird die Geschichte *Marwar's* in Schriften überliefert; zu der Unzuverlässigkeit derselben gesellt sich noch die unkritische Weise, mit welcher sie benutzt worden sind. Die älteste Chronik dieses Landes führt den Titel *Sirjaprakāṣa* und hat zum Verfasser *Karṇidhar*, der unter dem 1724 gestorbenen Fürsten *Abhajasinha* lebte.<sup>1)</sup> Ein zweites Werk dieser Art ist das *Rāgarūpa-ākhāṇṭa*, d. h. Königliche Erzählungen betitelte und noch später, als das eben erwähnte. Es giebt außerdem andere ähnliche Schriftwerke. Das in Marwar herrschende königliche Geschlecht gehört zu dem der *Rāshṭrakūṭa-Rāgaputra*, wie es in der gelehrten Sprache der Brahmanen und *Rāhṭore* in den Volkssprachen genannt wird und sich ganz willkürlich von dem alten epischen Könige *Juanaḍva* ableitet.<sup>2)</sup> Sein Nachfolger *Najanapāla* soll König von *Kanjākubga* oder *Kanog* gewesen sein; von dessen Sohne *Punja* war *Dharma Bhamber* der Sohn; von ihm werden dreißig große Geschlechter abgeleitet, welche alle große Eroberungen machten und alle den Beinamen *Karmadhvaga* führten; er selbst hatte den von *Dāneṣa Karma-dhvaga*. Seine Nachfolger hießen *Agajakandra*, *Udajakandra*, *Nripati* und *Kanakasena*.<sup>3)</sup> Diesen finden wir richtiger unter den Beherrschern *Mālava's* aufgeführt und zu der Zeit, als *Najanapāla* nach der übrigen Darstellung in *Kanjākubga* geherrscht haben soll, walteten dort die *Gupta*.<sup>4)</sup> *Najanapāla* gehörte vermuthlich der Dynastie an, deren Mitglieder mit *pāla* endenden Namen führen und deren älteste Vertreter in das achte Jahrhundert zu verlegen sind. *Najanapāla* dürfte daher der Gründer der Fürstenfamilie von Marwar sein. Nach *Kanakasena* werden als Beherrscher Marwar's aufgeführt: *Sahasrasena*, *Meghasena*, *Virabhadra*, *Dhanasena II.*, *Mokunda*, *Bhadra* (*Bhada*), *Rāgapāla*, *Tripāla*, *Çripunja*, *Vigajapāla* oder *Vigajakandra*, endlich *Çajakandra* mit dem Beinamen *Dal Pangla* und zwar als König von *Kanjākubga*.

1) JAMES TOD a. a. O. II, p. 7 flg.

2) Sieh oben II, S. 37 und daselbst Note 1.

3) JAMES TOD a. a. O. II, p. 16.

4) Sieh oben II, S. 37 und 751 und WILSON's Bemerkung zu *Sanskrit Inscriptions*. By the (late) Captain E. FELL in *As. Res.* XV, p. 465. Einer der letzten hieß *Najapāla*.

Der zuletzt genannte König erscheint in Inschriften als ein mächtiger Monarch, welcher in jener Stadt sein Hoflager aufgeschlagen hatte und gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts im Kampfe gegen den Muhammedanischen Kaiser *Shahab-eddin* unterlag, allein ganz andere Vorfahren hatte, als ihm in der Geschichte Marwar's beigelegt werden.<sup>1)</sup>

Es erhellt hieraus, daß die Geschichtschreiber Marwar's ganz willkürlich den berühmten Herrscher Kanjakubga's in ihre Geschichte hineingezogen haben. Der einzige Grund dafür ist der Umstand, daß er einem andern Zweige der *Rashtrakûta* angehörte; von den Königen Marwar's können nur die dreizehn zwischen ihm und *Kanakasena* als wirkliche Beherrscher dieses Landes gelten, von denen der älteste erst im achten Jahrhundert regiert haben kann, wie schon früher angenommen worden ist. Von *Gajakandra's* Enkel *Çivagit* stammte später die in *Jodhapura* herrschende königliche Familie ab.<sup>2)</sup> Er flüchtete sich nach der Wüste und ließ sich in *Khor* an der *Lavani* nieder im Jahre 1210. Da dieses Ereigniß in die nächste Periode der Indischen Geschichte fällt, brauche ich hier nicht genauer davon zu handeln, sondern will nur noch bemerken, daß von *Bleka*, dem Sohne *Jodha's*, im Jahre 1446 der Grund zu der Herrschaft dieses Geschlechts von *Râgaputra* in *Bikanir* in der Wüste gelegt ward.

Die Weise, in welcher die älteste Geschichte *Gassalmir's* uns in der Chronik dieses Staats überliefert worden ist, verdient gar keinen Glauben, zumal sie wahrscheinlich mit ihr fremden Zusätzen vermehrt worden ist.<sup>3)</sup> Nach ihr soll nämlich in dem

- 
- 1) COLEBROOKE'S *On Ancient Monuments, containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 266, und *Note on a Copper Land Grant by Jaya Chandra* in *J. of the As. S. of B.* X, p. 164. Nach der letzten Inschrift betrachteten sich diese Könige als Abkömmlinge des alten *Kandrança*- oder Mondgeschlechts und es ist daher zweifelhaft, ob der alte *Ivandnça*, der dem alten *Sârjavança* oder Sonnengeschlechte angehört, als Stammvater der *Rashtrakûta* wirklich dargestellt wird.
  - 2) JAMES TOD a. a. O. II, p. 18.
  - 3) JAMES TOD a. a. O. II, p. 216 fig. und dessen *Comparison on the Hindu and Theban Hercules, illustrated by an ancient Intaglio* in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 156 fig. Nach dieser Darstellung gründeten dagegen *Nâbî's* Abkömmlinge in *Zabûkistan* ein Reich, das sie einige Zeit beherrschten.

*dhāvata-Purāna* berichtet werden, daß nach der Zerstörung des altberühmten Geschlechts der *Jāduva* und ihrer Hauptstadt *vārakā's Krishna's* Enkel *Nāba* nach *Marusthala* in der Indus-Wüste sich flüchtete und dort ein Reich stiftete. Sein sechster Nachfolger *Gaga* soll einen Krieg mit Rom geführt haben und seinen Sohn *Subāhu* gegen einen Shah von Khorasan fechtend gefallen sein. Es braucht kaum ausdrücklich erinnert zu werden, daß diese Erzählung gar keinen historischen Werth hat. Das früheste wohlbeglaubigte Ereigniß in der Geschichte des Staats von Gassalmir ist, daß zur Zeit *Mahmūd's* von Ghazna von *Anandapāla*, dessen Namen die muhammedanischen Geschichtschreiber zu *Anangapala* entstellen und der im Jahre 1004 seinem Vater *Gajapala*, dem Beherrscher des östlichen Kabulistan's, des Pengāb's und des östlichen angränzenden Landes bis Delhi, ausdrücklich gemeldet wird, daß er dieses Gebiet beherrschte.<sup>1)</sup> Der dem in Gassalmir residirenden Unterkönige *Anandapāla's* beigelegte Name *Bakera* wird ohne Zweifel verdorben sein.

Denselben Charakter der Unzuverlässigkeit trägt auch der frühere Theil der Geschichte desjenigen Theils des obern Rāgasthan's, welcher Amber oder Dhandhar genannt wird. Der erste Name ist aus dem einer alten Hauptstadt des Landes *Amara* entstellt. Die Fürsten dieses Landes leiten sich von einem der Söhne *Rāma's*, dem *Kūpa*, ab; einer von dessen Nachkömmlingen soll *Rotas* in *Bandelakhand* gegründet haben.<sup>2)</sup> Zu seinen Nachfolgern wird auch der durch ein bekanntes Gedicht berühmte *Nala* gezählt und aus dem Namen seines Stammvaters *Nishadha* gefolgert, daß er im *Samvat*-Jahre 351 oder 274 nach Chr. Geb. eine *Naishadha* genannte Stadt angelegt habe. Seine Nachkommen nannten sich *Pāla* bis auf den drei und dreißigsten *Saurasinha*, d. h. Löwen aus dem Geschlechte der Nachkömmlinge des Sonnengottes. Diese Könige mußten sich wegen ihrer angeblichen Abkunft als einen Zweig des alten *Sūrvanṣa* oder Son-

---

Mit diesem Namen bezeichnen die Arabischen Geographen das Gebiet zwischen Ghazna und Kandahar im Osten und Segistan im Westen.

1) *On the Coins of the Dynasty of Hindu Kings of Kabul*. By EDWARD THOMAS, Esq., Bengal Civil Service in *J. of the R. As. S.* IX, p. 186, und REINAUD'S *Mémoire etc. sur l'Ind.* p. 253.

2) JAMES TOD *a. a. O.* II, p. 345 fig.



nengeschlechts betrachten. Saurasinha wurde genöthigt, sein väterliches Erbe zu verlassen und sein Sohn *Dholarāga* gründete im *Samvat*-Jahre 1023 oder 966 die Stadt Dhandhar. Diese Begebenheit darf füglich als der Anfangspunkt der wirklichen Geschichte dieses Staates gelten. Es giebt auſser den vorhergehenden nur noch ein einziges Herrschergeschlecht der *Rāgaputra*, dessen Geschichte in eine frühere Zeit von den Geschichtschreibern desselben zurückverlegt wird. Dieses ist das nach der richtigsten Form *Kāhumāna* genannte, das zu verschiedenen Zeiten in *Agamidha* oder *Agmir* in *Çakambhari* und *Delhi* waltete und auch in *Hārāvati* oder *Harauti* herrschte. Es gehört zu den vier königlichen Geschlechtern, welche *Agnikula* heißen.<sup>1)</sup> Ueber den Ursprung dieser Benennung: *Geschlecht des Feuers* oder *des Feuer-gottes* erfahren wir nichts Besonderes; am wahrscheinlichsten leiteten sie sich ab von *Agni*, dem Gott des Feuers. Die Namen der drei übrigen Geschlechter lauten *Solanki*, *Prāmāra* und *Pārihāra*. Ueber ihre Herkunft giebt der Verfasser der Geschichte der *Rāgaputra* zwei Darstellungen zum Besten. Nach der ersten waren sie in *Makāvati* in Garha Mandala in dem obern Narmadā-Thale zu Hause. Ein großer Theil von ihnen soll nach dem Süden ausgewandert sein, während *Agajapāla* in einer nicht näher zu bestimmenden Zeit nach dem Norden auszog und sich in *Agmir* niederlieſ; seine vier und zwanzig Söhne erfüllten das Land mit ihrer Nachkommenschaft. Der berühmteste Barde der *Rāgaputra* *Kand* oder richtiger *Kandra* stellt die Sache ganz anders dar. Nach ihm kamen die drei großen Götter *Brahmā*, *Vishṇu* und *Çiva* auf dem Berge *Arbuda* zusammen, um nach der

---

1) JAMES TOD a. a. O. II, p. 493 und dessen *Translation of a Sanscrit Inscription, relative to the last Hindu King of Delhi, with Comments thereon* in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 136. Tod erklärt den Namen aus dem Elemente des Feuers erzeugt, indem die übrigen Geschlechter ihnen größere glänzendere Regionen als Stammvater zuschreiben. Es liegt näher, ihnen den Ursprung von dem Gott des Feuers *Agni* zuzuschreiben, zumal der Stammvater der *Kāhumāna* auch der Beschützer des Feuers geheissen wird. Nach COLEBROOK's Bemerkungen in seiner *Translation of an Inscription on the Pillar at Delhi, called Lāt of Firuz Shāh* in dessen *Misc. Ess. II*, p. 236 ist unter den verschiedenen Formen *Kauhan*, *Kāhuvāna* und *Bahuvāna* die im Texte angenommene die vorzüglichere. In den Volkssprachen lautet der Name gewöhnlich *Kohan*.

Vernichtung der *Xatrija*-Geschlechter durch *Paraçu-Rāma* neue Kriegergeschlechter zu erschaffen.<sup>1)</sup> Abgesehen von dieser Benutzung der altepischen Sage, um den von ihm verherrlichten Geschlechtern einen göttlichen Ursprung zu verleihen, dürfte die Darstellung des Dichters im Wesentlichen der Wahrheit entsprechen und die ältesten Sitze der *Agnikula* von ihm richtig bezeichnet sein. Nach frühern Untersuchungen wird eines der vier *Agnikula*, „das der *Prāmāra* von *Ptolemaios* unter dem Namen *Porvaroi* erwähnt, der in den Volkssprachen *Povar* lautet und in dem von *Povargaḍa* oder *Povarghar*, d. h. Feste der *Povar*, der alten Hauptstadt *Ḳampanīr*'s im nördlichen Guzerat noch erhalten ist.“<sup>2)</sup> Da nun die *Porvaroi* nach dem Alexandrinischen Geographen im innern Indien zwischen den Strömen *Tāmasā* und *Ḳona* wohnten und eine deutliche Spur ihrer Anwesenheit in Nord-Guzerat sich findet, stellt sich der Berg *Arbuda* als ein passender Ausgangspunkt dar, von dem aus die Kriegergeschlechter, von denen hier die Rede ist, sich in verschiedenen Richtungen ausbreiteten.

Der älteste Sitz der Herrschaft der *Ḳāhumāna* war *Ḳākambhari*. Zwischen ihrem ältesten Fürsten *Agnipāla* und *Mānikja-Rāga*, der im *Samvat*-Jahre 740 oder 741, also 693 oder 694 nach Chr. G. gesetzt wird, führen die genealogischen Verzeichnisse dieser Könige viele Namen auf. Unter diesen kommt aufser *Aḡajapāla* auch ein *Kāndragupta* vor.<sup>3)</sup> Bei ihm kann vielleicht an den am Indus herrschenden *Gupta*-König gedacht werden, von dem im Jahre 502 eine Gesandtschaft nach China geschickt ward.<sup>4)</sup> Wegen der nicht zu großen Entfernung *Aḡmīr*'s von *Sindh* darf vermuthet werden, daß es damals einen Theil des Reichs der spä-

1) Ueber diese Vernichtung sieh oben I, S. 714 fg.

2) Sieh oben S. 150.

3) *JAMES TOD* widerspricht sich selbst, indem er *Annals etc. of Rajasthan* II, p. 444 zwischen den zwei oben genannten Monarchen nur sechs Namen ansetzt, dagegen a. a. O. in *Transactions of the R. As. S.* II, p. 140 sagt, es gebe eine lange Liste. *JAMES PRINSEP* hat *Useful Tables* II, p. 104 sechs Könige zwischen *Aḡajapāla* und *Mānikja-Rāga* aus *WILFORD's Essay on Vikramāditya and Sakvahāna* in *As. Res.* IX, p. 187 fg. eingeschoben, die jedoch wegen der bekannten Unzuverlässigkeit dieses Schriftstellers keine Beachtung verdienen.

4) Sieh oben II, S. 751.

*Lassen's Ind. Alterthsk., III.*

tern *Gupta* bildete. Die Angabe, daß die Stadt Agmîr von *Agajapâla* angelegt worden sei, wird durch die andere widerlegt, daß Çâkambhari der früheste Sitz der Macht der *Kâhumâna* gewesen sein soll. Es steht nichts der Behauptung entgegen, daß Mânikja-Râga zugleich diese Stadt und Agmîr besessen habe; dagegen erregt es großes Bedenken, daß er nach einer Stelle Agmîr, nach einer andern die Stadt *Garh-Billi* gegen die Araber verloren haben soll, welche damals die ersten Angriffe gegen das innere Indien von Sindh aus angeblich unternahmen.<sup>1)</sup> Zwischen ihm, und dem *Viçâladeva*, welcher in einer aus dem *Samvat*-Jahre 1220 oder 1163 datirten und auf der Säule *Açoka's* in Delhi gefundenen Inschrift König von Çâkambhari genannt wird,<sup>2)</sup> erwähnen die Listen der Kâhumâna-Fürsten, von denen jetzt die Rede ist, nur elf Namen. Man wird daher genöthigt, den Mânikja-Râga in das neunte Jahrhundert hinunterzurücken und die frühere Geschichte der Kâhumâna im obern Râgasthan für ganz unzuverlässig zu halten. Hieraus folgt, daß die Angriffe der Araber auf sein Reich als eine Dichtung zu verwerfen seien, wie schon oben bemerkt worden.

Aus der vorhergehenden Untersuchung geht als Gesamtergebnis hervor, daß die Ansprüche, welche die Geschichtsschreiber der in Hindustan gelegenen Staaten der Râgapûtra darauf machen, die Geschichte derselben in eine verhältnißmäßig frühe Zeit zurückzuführen, vor der Kritik nicht bestehen können. Die Sache verhält sich bei den einzelnen Staaten wie folgt. Für *Marwar* nimmt die sichere Geschichte erst seit den Anfängen des achten Jahrhunderts ihren Anfang; die frühesten zuverlässigen Ereignisse in der Geschichte der *Kâhumâna* finden sich erst in dem neunten Jahrhunderte; in der *Mewar's* begegnen uns solche erst um 900 und in der *Gassalmir's* erst kurz vor 1000. Aus der frühern Zeit sind nur sagenhafte Ueberlieferungen erhalten, denen eine historische Grundlage zugestanden werden darf; es sind jedoch vorherrschend nur Dichtungen.

1) JAMES TOWN'S *Annals etc. of Rajasthan* II, p. 432 und in *Trans. of the R. As. S. I.*, p. 140.

2) COLLEMAN'S *a. a. O.* p. 225. Das Verhältniß *Viçâladeva's* zu *Viçâlâkya*, der in der Inschrift König von Çâkambhari heißt, wird wohl das gewesen sein, daß der erste Oberkönig, der zweite dagegen Unterkönig in Çâkambhari war.

Für die Geschichte der nördlichen Staaten der Rāgaputra erwähnen die Inschriften keine Ergänzungen der von Schrifttellern verfaßten Geschichte derselben, wie es bei den Rāgaputra-Reichen des Dekhans der Fall ist; ihre Geschichte besitzt außerdem noch den Vorzug, daß sie mit Hülfe der Inschriften bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts zurückgeführt werden kann.

In der Geschichte Asam's und der angränzenden Gebiete tritt uns die große Macht der epischen Sage bei den Indern, so wie die große Verbreitung derselben bis auf die gegenwärtige Zeit deutlich vor die Augen. Als der Anfangspunkt, von dem aus die Brahmanische Religion und die höhere Bildung der Arischen Inder über diese Gebiete verbreitet wurden, erscheint Kāmarūpa oder Vorderasam. Die älteste Erwähnung dieser Landschaft findet sich in der Inschrift *Samudragupta's.*<sup>1)</sup> Hieraus erhellt, daß dieses östliche Gebiet in den Verband der von Indischen Monarchen beherrschten Länder aufgenommen war. Die erste genaue Beschreibung dieses Landes verdanken wir dem Chinesischen Pilger *Hien Tchang*, der den größten Theil seines Aufenthalts in der Fremde von 619 bis 645 in Indien zubrachte.<sup>2)</sup> Es war ein flaches und feuchtes Land; es besaß regelmäßige Aussaaten und Aerndten von Korn; die Brodfruchtbäume und die Baumwollenbäume wuchsen dort zahlreich und ihre Erzeugnisse wurden sehr geschätzt. Die Städte waren von Strömen, Landseen und Sümpfen umgeben. Das Klima war temperirt. Die Sitten der Bewohner waren rein und tugendhaft; sie selbst waren klein von Gestalt und ihre Gesichter hatten eine schwärzliche Farbe. Ihre Sprache war von der der Bewohner des innern Indiens verschieden. Die Einwohner zeigten einen wilden und leidenschaftlichen Charakter; doch schätzten sie sehr die Studien. Sie verehrten die *Deva* und glaubten nicht an das Gesetz *Buddha's*. Eine Folge davon war, daß man dort noch keine Klöster gebaut hatte; es bestand bis dahin nur eine einzige Anstalt dieser Art, um fromme Männer herbeizuziehen. Wenn zufällig wahrhaft an Buddha glaubende Männer sich dort einfanden, dachten sie in's Geheim an

1) Sieh oben II, S. 953.

2) STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiouen Tchang* p. 228 fig. und besonders p. 390.

dasselbe. Es gab dort Hunderte von Tempeln der *Deva* un ohngefähr zehn Tausend Ungläubige, worunter nach dem Zusammenhange Brahmanische Tempelpriester zu verstehen sind. Der damalige König leitete sich ab von *Nārājana* oder *Vishnu* und gehörte der Kaste der Brahmanen an. Er hieß *Bhāskaravarma* d. h. Sonnenpanzer und nahm den Titel *Kumāra* an. Man zählt von der Gründung des Reichs bis auf die damalige Zeit zehn Tausend von Geschlechtern, welche einander gefolgt sein sollten. Der Fürst des Landes war den Studien sehr zugethan und sein Volk folgte seinem Beispiele nach. Durch den Ruf seiner Gerechtigkeit wurden Männer von Talent in entfernten Ländern bewogen, nach Kāmarūpa zu reisen. Obwohl dessen König nicht an das Gesetz *Buddha's* glaubte, erzeugte er doch den *Cramana* welche mit tiefem Wissen begabt waren, große Ehrfurcht. Er hatte deshalb den berühmten Reisenden, dem wir diesen Bericht verdanken, eingeladen, ihn zu besuchen; dieser wurde aber durch den weit mächtigeren König von *Kanjākubga Cūdditja* verhindert der Einladung Kumāra's Folge zu leisten.

Um die ganze Bedeutung Kāmarūpa's für die Verbreitung der Brahmanischen Religion und eines höhern Kulturzustandes nach den benachbarten Gegenden ganz zu begreifen, ist es nöthig, hinzuzufügen, daß in der ältesten Zeit dessen Grenzen einen viel größern Umfang hatten, als später. Sie erstreckten sich nämlich bis zum Zusammengemünde des Ganges mit dem Brahmaputra und schlossen den größten Theil des heutigen Asam's ein. Es gehörte dazu außerdem Rangapura (Rangpur) und Rangamati und höchst wahrscheinlich wurde sein Name auf Manipura, Silhet und Kākar ausgedehnt.<sup>1)</sup> Es darf uns daher nicht wundern, daß die Brahmanischen Inder, welche in Kāmarūpa sich niederließen, dorthin ihre epische Sage mitbrachten und verbreiteten. Nach den Ueberlieferungen der Asamesen und der Bewohner *Kākha Bihar's* schenkte *Krishna* dem *Asura* oder *Dānava Narakas* das Land, dessen Beschützer er sein sollte, dem er den Namen *Kāmākha*, d. h. das Lieblichnamige, verlieh und es in vier Be-

1) Captain FISHER'S *Memoir of Sylhet Kachar and the adjacent districts in J. of the As. S. of B.* IX, p. 824 fig. und WILLIAM ROBINSON'S *A Descriptive Account of Asam* p. 146.

re eintheilte.<sup>1)</sup> Nach der im *Mahabharata* erhaltenen epischen Sage wohnte Naraka im *Praggjotisha* oder West-Butan. Er verlor daher die Gunst Krishna's, weil er ein Verehrer *Çiva's* war. Er wurde deshalb von Krishna erschlagen und statt seiner *Bhagadatta* als König Kâmarûpa's eingesetzt; in einer Stelle heisst Naraka's Sohn. Eine Folge von der Uebertragung dieser Sage auf Kâmarûpa mußte sein, daß dieses Ereigniß in die früheste Zeit, in die Zeit der großen Schlacht verlegt worden ist. Ein viel höheres Alter schreiben die Bewohner Kâmarûpa's der Gründung ihres Reiches nach dem Berichte des Chinesischen Pilgers *Hiuen Tshang* zu. Der epischen Sage ist auch der Umstand entlehnt, daß *Bhagadatta* in der großen Schlacht von dem Pânduiden *Arguna* getödtet worden ist. Das einzige beachtenswerthe Moment der hier dargelegten Sage ist, daß die Bewohner Kâmarûpa's schon früher Verehrer des *Vishnu's* waren und daß ein Versuch der Çivaiten, den Dienst *Çiva's* dort einzuführen, von den Vishnuiten vereitelt worden ist, was dadurch ausgedrückt wird, daß Naraka, weil er den Çiva verehrte, von Krishna umgebracht ward. Hiemit in Uebereinstimmung finden wir, daß im ersten Jahrhundert nach Chr. Geb. der Vishnuismus aus dem innern Indien nach Hinter-Indien verbreitet worden ist.<sup>2)</sup> Da nach dem unverwerflichen Zeugnisse *Hiuen Tshang's* in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts *Nârâjana* in Kâmarûpa verehrt gewesen sein muß, weil dessen König von diesem Gott abstammen behauptete, darf eine Ueberlieferung nicht als richtig gelten, welche dort in einer *Joginûtantra* betitelten Schrift sich findet, die dort die größte Bürgschaft der Gültigkeit besitzt.<sup>3)</sup>

Nach ihr soll in dem ersten Jahre der *Çaka*-Ära oder 78 nach Chr. Geb. unter der Regierung des Königs *Divjeçvara's* die bis dahin nur den Gelehrten bekannt gewesene Göttin *Kâmeçvari* oder *Kâmakhjâ* dem Volke mitgetheilt worden sein. Achtzehn

1) W. ROBINSON a. a. O. und *History of Cacch Bihar, being an extract of a passage from Dr. BUCHANAN's Account of Rungpoor in J. of the As. S. of B VII*, p. 27 flg. Dieser Aufsatz ist später abgedruckt in: MONTGOMERY MARTIN's *Eastern India* III, p. 403 flg. Ueber Naraka, *Praggjotisha* und *Bhagadatta* siehe oben I, S. 551, S. 552 nebst Note 2 und S. 694.

2) Siehe oben II, S. 1003.

3) BUCHANAN a. a. O. p. 5.



râpa's brauchbare Angabe in der oben erwähnten Schrift ist, daß die Könige Kâmarûpa's niedriger Herkunft waren, möge sie *Çâdra* oder *Kaiwarta* gewesen sein. Dieser Umstand führt nämlich auf die Vermuthung, daß in der Regierung dieses Landes eine Umwälzung eingetreten war und daß die ältere Brahmanische Dynastie von einer andern von niedriger Herkunft verdrängt worden war, vorausgesetzt, was die Nähe beider Länder höchst wahrscheinlich macht, daß Kakṣha Bihar und Kâmarûpa einen einzigen Staat bildeten.

Verbindet man diese Nachricht mit den historischen Ueberlieferungen der *Kakari*, welche einst in Kâmarûpa ansässig waren und deren Gebiete im Norden von Asam, von Manipûra im Westen, von Tripûra im Süden und Silhet im Westen umgränzt wurden, die ferner durch Sprache, Religion und Sitten als ein besonderes Volk sich darstellen,<sup>1)</sup> so bietet sich die Vermuthung in die Hand, daß derjenige König, welcher die Brahmanische Herrschaft in Kâmarûpa stürzte, nicht von *Ho-tsang-sa* verschieden sei, welcher aus Kâmarûpa vor etwa Tausend Jahren oder etwa um 820 von dem Beherrscher Kakṣha Bihar's vertrieben ward und sich nach Kakar oder Hirumba oder richtiger *Hidimba* zurückzog, wo sein Geschlecht sich noch erhalten hat.<sup>2)</sup> Daß dieser Angriff des Königs von Kakṣha Bihar auf Kakar von Priestern veranlaßt worden ist, bestätigt die Ueberlieferung derselben, daß jenem Fürsten auf Kühen reitende Brahmanen voranzogen, denen die Kakari sich nicht zu widersetzen wagten. Für die frühere Anwesenheit eines nicht-Arischen Indischen Volkes spricht auch der Umstand, daß nach dem Zeugnisse des *Hien Tsung* die Bewohner Kâmarûpa's nicht die Indische Sprache redeten.<sup>3)</sup> Die neue Herrscherfamilie in Kakṣha Bihar war ohne Zweifel ein Zweig der *Pâla*-Dynastie, welche uns durch mehrere

---

Art von Zigeunern, die im nördlichen Indien sich herumtreiben und vom Stehlen und Wahrsagen leben; s. BUCHANAN a. a. O. p. 406.

1) FISHER a. a. O. p. 829 fig. und W. ROBINSON a. a. O. p. 399.

2) Die Könige Kakar's betrachteten sich nämlich als Abkömmlinge *Bhima's*, des zweiten Sohnes *Pându's*, und der Riesin *Hidimbâ*. Die Kakari verlegten nach ihrem Lande die Erschlagung des Bruders dieser Riesin, über welche sich oben I, S. 663 und W. ROBINSON a. a. O.

3) S. oben S. 467.



Inschriften, so wie durch das Zeugniß *Abulfazl's* und *Tieffenthaler's* bekannt ist und welche im achten und im neunten Jahrhunderte im östlichen Indien mächtig war. Es lassen sich für diese Voraussetzung die Chroniken der Asamesen selbst anführen. Die am meisten Vertrauen verdienende Schrift dieser Art ist betitelt *Asam-barangi* und hat zum Verfasser den *Halirām Daikial Phukam* von Gomati; sie ist datirt aus dem Jahre 1236 der Bengalischen Aera oder 1829 nach Chr. Geb.<sup>1)</sup>

Nach dieser Darstellung der Asamesischen Geschichte erscheint zuerst eine Dynastie der *Xatrija*, welche bis auf *Dharmapāla* herabgeführt wird, der Brahmanen aus *Gauḍa* nach seinem Hoflager im Norden des *Brahmaputra's* einlud. Nach dieser Dynastie folgt die *Brahmaputra* geheißene, welche eine zwei Hundert und vierzig Jahre dauernde Herrschaft behauptete. Als ihre Nachfolgerin wird eine *Induvanṇa* oder vom Monde abstammende Dynastie aufgeführt, deren Anfänge einige Zeit vor 1200 gesetzt werden.<sup>2)</sup> Nach dieser Bestimmung würde die Herrschaft der *Pāla* um 950 ihr Ende erreicht haben, was mit der Wahrheit übereinstimmen kann, weil sie nach einer frühern Bemerkung im achten und neunten Jahrhunderte herrschten.<sup>3)</sup> Nach einer andern alten Chronik hießen die frühern dem Verfasser dersel-

1) JAMES PRINSEP'S *Useful Tables* II, p. 117. Nach BUCHANAN sowohl in *A. J. of B.* VII, p. 16, als in MONTGOMERY MARTIN'S *Eastern India* III, p. 419 entspricht das 916<sup>te</sup> Jahr der Bengalischen Aera dem 1509<sup>ten</sup> der Christlichen Zeitrechnung. Es ist in vorliegendem Falle wohl die besondere in Kakkha Bihar geltende Aera zu verstehen, weil in Bengalen sonst die *Çaka*-Aera gebraucht wird; sieh JAMES PRINSEP a. a. O. p. 22. Nach desselben Gelehrten Bemerkung am ersten Orte verdient BUCHANAN'S Darstellung der Asamesischen Geschichte erst vom Jahre 1689 mit der Regierung *Rudrasinha's* an Vertrauen.

2) Dieses Datum ergibt sich daraus, daß *Rāmakandra*, der vierte König der dritten Dynastie und der erste, dessen Zeit in den Chroniken angegeben wird, im Jahre der *Çaka*-Aera 1160 oder 1238 — 1239 gesetzt wird; sieh die unten anzuführende Abhandlung A. P. WESTMACOTT'S. BUCHANAN nennt den ersten Fürsten der Dynastie, welche der *Brahmaputra* der Chronik entspricht, *Niladhvaṇa*, während er in ihr *Shusānku* oder *Arimata* heißt; sieh a. a. O. p. 9. Seine Annahme, daß dessen Enkel *Nilambara* der Zeitgenosse des Königs von Bengalen *Fusain Shah* gewesen sei, der 1498 einen Feldzug gegen Asam unternahm, ist werthlos.

3) Sieh oben S. 472.

ben bekannt gewordenen Könige Asam's wie folgt: *Lokapāla*, *Subūhu*-(*Subāhu*-?) *pāla*, *Gapāndu*-(*Gapānta*-?) *pāla*, *Haripāla*, *Dharmapāla*, *Rāmapāla*, *Pakjapāla*, *Kāndrapāla*, *Nārājanapāla*, *Amarapāla*, *Mantripāla*, *Harmapāla*, *Ājāmapāla*, *Mantripāla*, *Āripāla*, *Gandhapāla*, *Mādhava*-(*Mādhava*-?) *pāla* und *Lāhikja*-(*Lauhikja*-?) *pāla*, mit welchem diese Reihe von Beherrschern Asam's schließt.<sup>1)</sup> Nun finden wir in einer Inschrift, die in Dinagpur gefunden worden ist, folgende Namen der *Pāla*-Könige: *Lokapāla*, *Dharmapāla*, dann ein unleserlicher Name, nach ihm *Gajapāla* und *Devapāla*; die übrigen Namen brauchen bei dieser Veranlassung nicht mitgetheilt zu werden.<sup>2)</sup>

1) *Papers on Ancient Sanscrit grants, discovered in Assam. Communicated by Major F. JENKINS, Governor General's Agent N. E. FRONTIER*, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 766 fig. Der Minister *Subāhu*'s hieß *Sumati*; nach ihm werden erwähnt *Xetrigetar* und dessen Sohn *Subalika*; dann sieben mit *Nārājana* endende Namen; zuletzt *Rāmakandra*. Diese waren Unterkönige in *Barkesidepa*, welches, wie hier bemerkt wird, die Bezirke *Kateja*, *Kārdvar*, *Nvadvar* und *Kandvar* enthält. Die Namen der Fürsten der zweiten Dynastie lauten hier: *Minānka*, *Gajanka*, *Sukanānka*, *Mrinānka* *Phingna* und andere, deren Namen weggelassen worden sind. Der letzte entspricht dem zweiten der *Brahmaputra*-Dynastie bei JAMES PRINSEP *Phingaja*.

2) COLEBROOKE'S *On Ancient Monuments, containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 280 und G. L. WESTMACOTT'S *Description of Ancient Temples and Ruins at Chādwār in Assam* im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 181 fig., der seine Angaben in einer nicht genauer bezeichneten Schrift gefunden hat. Nach ihr war *Rāmakandra* der vier und zwanzigste Fürst des Reichs, welches einen Theil von *Kāmarūpa* bildete, und der elfte König der dritten Dynastie; *Subāhu* war der dreizehnte Monarch der ganzen Reihenfolge und der neunte und letzte Fürst der letzten Dynastie. Er wurde von *Vikramāditya* überwunden und sein Nachfolger hieß *Gātari* und war ein frommer *Khātari* aus *Dabera* in Dekhan und eroberte *Kāmarūpa*. Er nahm dann den Titel *Dharmapāla* an und war der Vorgänger *Rāmakandra*'s und trat seine Regierung an 1238—1239. Die Hereinziehung *Vikramāditya*'s in die Geschichte Asam's beweist die Unzuverlässigkeit dieser Darstellung der Asamesischen Geschichte. Auch die dem Gründer der neuen Dynastie beigelegten Namen können nicht wirklich solche gewesen sein, sondern erdichtet, da *Getri* (*Getar*) im Sanskrit Sieger und *Khātrin* den Besitzer des Sonnenschirmes, eines bekannten Symbols der Königlichen Würde, bezeichnet. Nur mag es richtig sein, daß *Subāhu* der zweiten Dynastie angehört habe, weil sein Name in der In-

In diesem Verzeichnisse stimmt der *Lokapāla* mit dem in der zweiten Asamesischen Chronik enthaltenen Verzeichnisse überein; dann folgen zwei den Asamesen eigenthümliche Namen *Gapanda-* (*Gapanta*?) *pāla* und *Haripāla*, statt welcher die Inschrift einen unleserlichen Namen und dann *Ġajapāla* darbietet. Dieser Umstand führt auf die Muthmaßung, daß nach dem ersten Monarchen der *Pāla*-Dynastie, welcher einen Theil Asam's sich unterworfen hatte, eine Theilung des Reichs eintrat, welches wieder von *Dharmapāla* vereinigt wurde, allein nach dessen Tode aufs Neue zerfiel, weil nach seinem Namen die Inschrift andere darbietet, als die Asamesischen Listen. Jener König wird auch von den Asamesen wegen seiner Frömmigkeit und seiner Werke gefeiert.<sup>1)</sup> Unter ihm scheint die Verehrung des *Ġiva* zuerst eine

---

schrift von Angukhi in Dinagpur fehlt und weil nach der einen Chronik neun Fürsten 240 Jahre regiert haben sollen, wodurch jedem von ihnen eine Regierung von 26 $\frac{2}{3}$  Jahren zufällt. Es mag ebenfalls richtig sein, daß der Gründer der neuen Dynastie den Beinamen *Dharmapāla* sich beilegte, weil der Träger dieses Namens in der Geschichte Asam's so berühmt war. Nach den Handschriften, welche WESTMACOTT a. a. O. p. 192 zu Rathe zog, die jedoch zum Theil von einander abweichen, hatte *Rāmaḡandra* vier Nachfolger, deren letzter *Sakrank* hieß und mit welchem die *Ġaitari*-Dynastie im Jahre 1478—1479 ihr Ende erreichte, also nach einer Herrschaft von 240 Jahren, welche Zeit nach der ersten Chronik der *Brahmaputra*-Dynastie gehört; wir erhalten aber hier vierzehn Könige statt neun. Ob dieses richtig sei oder nicht, ist ziemlich gleichgültig; ich glaube aber, die dem *Rāmaḡandra* und seinen Nachfolgern zugeschriebene Zeit nicht für die richtige halten zu können, weil dadurch die *Pāla*-Dynastie zu tief heruntergerückt wird. Es kommt noch hinzu, daß *Rāmaḡandra* der erste König von Asam ist, dessen Datum in der hier angezogenen Schrift angegeben wird. In einer von JENKINS mitgetheilten Liste, welche JAMES PRINSEP unberücksichtigt ließ, sich *J. of the As. S. of B.* IX, p. 779, ist *Kandrapāla* der siebente Nachfolger *Ġaitari*'s; nach ihm folgen: *Gapandu-* (*Gapanta*?) *pāla*, *Haripāla*, *Dharmapāla*, dann zwei nicht genannte Fürsten, sodann *Kandrapāla*, also im Ganzen dreizehn. Die a. a. O. vom Herausgeber aufgestellte Vermuthung, daß dieser *Rāmapāla* nicht von *Rāmaḡandra* verschieden sei, hat die Verschiedenheit beider Namen gegen sich; noch mehr jedoch die, daß *Haripāla* nicht von *Vanamala* verschieden sei; sein Vater hieß nämlich nach der Inschrift *Hegara* und *Dharmapāla* wird in dieser Inschrift gar nicht genannt. *Vanamala* gehört der *Brahmaputra*-Dynastie an, wie später gezeigt werden wird.

1) BUCHANAN in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 5, oder *Eastern India* III,

weitere Verbreitung, wenigstens in dem vordern Asam und Kakha Bihar erhalten zu haben, weil von seiner Gemalin *Mendavati* berichtet wird, daß sie nicht einem Brahmanen, sondern einem *Jogin* das Amt eines *Guru* oder Lehrers in den geistlichen Dingen verlieh. Die *Jogin* sind bekanntlich besonders die Verehrer dieses Gottes. Hiemit stimmt auch die früher mitgetheilte Nachricht, daß Dharmapála Brahmanen nach seinem Hofe berief. Da es nicht hieher gehört, ausführlicher von diesem Ereignisse zu handeln, beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß die *Pála* in Beziehung auf die Religion in zwei Abtheilungen zerfallen. Diejenigen unter ihnen, welche die östlichen Länder beherrschten, neigten sich den Lehren der Brahmanen zu, während die Beherrscher der westlichen Gebiete aus dieser Dynastie dem Gesetze *Buddha's* den Vorzug zugestanden. Was endlich die Zeitrechnung betrifft, so hatte *Dharmapála* nach der vollständigsten Aufzählung seiner Nachfolger dreizehn, nach der kürzern dagegen nur fünf; da die letzte jedoch die am wenigsten beglaubigte ist, dürfen wir dem Dharmapála wenigstens neun Nachfolger zuschreiben.

Setzen wir das Ende der *Pála*-Fürsten in den östlichen Gebieten ihrer Herrschaft nach der am meisten Genauigkeit beanspruchenden Berechnung um 960, so müssen wir die Anfänge der Macht dieser im östlichen Indien weit waltenden Dynastie eine ziemlich geraume Zeit vor 800 oder etwa um 760 ansetzen. Mit dieser Ansicht stimmt auch die Annahme der Gelehrten überein, welche diesen Gegenstand genauer untersucht haben. Von *Dharmapála* ist noch zu erwähnen, daß mehrere auf Kupferplatten eingegrabene Inschriften von ihm in Asam erhalten und aus dem Jahre 36 datirt sind.<sup>1)</sup> Dieses Datum bezieht sich höchst wahrscheinlich auf eine Aera, die von *Lokapála* eingeführt worden ist und von welcher nur die Asamesen Gebrauch gemacht haben.

---

p. 405 fig. Hier findet sich die unwahrscheinliche Nachricht, daß *Dharmapála* von seinem Bruder *Manikandra* getödtet und diesem ein anderer *Gopikandra* genannter Fürst gefolgt sei.

<sup>1)</sup> *J. of the As. S. of B.* IX, p. 779 und W. ROBINSON a. a. O. p. 109, wo erwähnt wird, daß seine Herrschaft sich so weit im Thale des Brahmaputra hinaufstreckte, bis Tczpat, wo diese Inschriften gefunden worden sind.

Dharmapāla darf als derjenige Beherrscher Kakkha Bihar's betrachtet werden, der dort die Macht der *Kakari* stürzte.

Der Untersuchung über die ersten Anfänge der Geschichte *Nepdla's*, welches Landes zuerst in der Inschrift des *Samudragupta* vor 230 nach Chr. G. gedacht wird und welches hier zuerst in der Geschichte Indiens erscheint,<sup>1)</sup> tritt die unzuverlässige Darstellung seiner frühesten Geschichte in den einheimischen Ueberlieferungen hemmend entgegen.<sup>2)</sup> Es wird dabei am passendsten davon ausgegangen, daß *Raghavadeva* im Jahre 880 nach Chr. Geb. die *Tambal*-Aera oder die des *Vikramādītja* einführte, weil sie von der Aera der *Newar* nicht verschieden ist, mit deren Namen die Bewohner des eigentlichen Nepal's bezeichnet werden, weil dieser Umstand darauf hinweist, daß von jenem Jahre an ihre Zeitrechnung und ihre Geschichte angefangen haben, zuverlässiger zu werden. Die Benennung dieser Aera zugleich mit dem Namen *Vikramādītja's* kann hier nur den Sinn haben, daß die *Newar* zuerst nach Lunarsolar-Jahren rechneten, später aber der *Çaka*-Epoche sich bedienten, welche nach Sonnenjahren berechnet wird.<sup>3)</sup> Von der frühern Zeit muß es dagegen entschieden in Abrede gestellt werden, obwohl nicht nur die Jahre, sondern auch die Monate der Regierungen der einzelnen Könige ihren Namen beigefügt sind. Es kommt noch hinzu, daß die Gesamtzahlen der einzelnen Dynastien mit den Zahlen nicht übereinstimmen, die aus der Addirung der Jahre der einzelnen Regierungen sich ergeben. An der Spitze der Nepalesischen Geschichte steht *Nijama Muni*, der *Muni* oder der heilige Mann der Bändigung, der Bewältigung.<sup>4)</sup> Er soll nach der Sage das von

1) Sieh oben II, S. 953.

2) *An Account of Nepaul, being the substance of observations made during a mission to that country in the year 1793. By Colonel KIRKPATRICK* p. 262 fig.

3) Daß jene Aera auch die der *Newar* ist, geht daraus hervor, daß bemerkt wird, daß sie eine ihnen eigenthümliche Aera unbekannten Ursprungs besitzen, deren 408<sup>tes</sup> Jahr dem *Samvat*-Jahre 1344 entspreche. Da dieses Jahr dem 1287<sup>ten</sup> der christlichen Zeitrechnung entspricht, erhalten wir für den Anfang der *Newar*-Aera 879. Der Unterschied ist aus den verschiedenen Jahresanfängen genügend zu erklären.

4) Nach KIRKPATRICK hieß er *Naimuni*, dagegen *Muni Nijama* nach FRANCIS HAMILTON'S *An Account of the kingdom of Nepal and the Territories annexed to their dominion by the house of Gorkha* p. 187.

Gewässern erfüllte Thal zuerst ausgetrocknet und für die Menschen bewohnbar gemacht haben. *Nijama Muni* vertritt somit den *Kaçjapa* der Kaçmîrischen Ueberlieferung, welcher den in den Gewässern hausenden *Galodbhava* herauszog und das Land bildete.<sup>1)</sup>

Dem *Nijama Muni* folgten acht oder nach der Aufzählung elf Könige mit 491 Jahren und 4 Monaten.<sup>2)</sup> Unter den Namen kommen folgende mit *gupta* endende vor: *Premnagupta*, *Çajagupta*, *Bhimagupta*, *Munigupta*, *Vishnugupta* und *Çajagupta II*. Da es feststeht, daß die ältern *Gupta* wenigstens nach der Regierung *Samudragupta's*, die er 230 antrat, Nepâla beherrschten,<sup>3)</sup> wird *Samudragupta* einen seiner Verwandten in Nepal als Unterkönig eingesetzt haben, wie sein Nachfolger *Kandragupta* der Zweite in Kaçmîra es that, mit welchem Lande er *Mâtrigupta* belehnte.<sup>4)</sup> Ihre Herrschaft in Nepal muß mit dem Jahre 319 ihre Endschaft erreicht haben und dürfte vor *Samudragupta* begonnen haben, weil sechs Vasallen-Könige in Nepal aufgeführt werden.

Ihnen folgte eine Herrschaft der *Kirâta*, mit welchem Namen ein noch in Nepal erhaltener Stamm der *Bhoja* benannt wird. Aus dieser Dynastie werden sieben und zwanzig Fürsten mit 1630 Jahren aufgeführt.<sup>5)</sup> Die nächsten Herrscher waren *Râga-putra* aus dem *Sarjavança*, dem alten Sonnengeschlechte. Sie gehörten zwei Familien an, die durch die Zusätze *varman* und *deva* zu ihren Namen sich von einander unterschieden. Nachdem drei und dreißig Monarchen aus diesem Geschlechte über Nepal gewaltet hatten, wurde ihre Macht von den jüngern *Gupta* gestürzt, von denen drei nach einander, nämlich *Vishnugupta*, *Krishnagupta* und *Bhûmigupta*, regierten. Wenn sie *Ahir* oder die ursprünglichen Herrscher des Landes geheissen werden, so ist dieser Ausdruck ein Mißverständniß entweder der einheimischen Ueberlieferer oder des Europäischen Mittheilers dieser Angabe, weil *Ahir* eine Entstellung des Sanskritworts *Abhira*, Kuhhirte ist. Der zweite Ausdruck soll vermuthlich besagen, daß die *Gupta*-

1) *Râga-Taranginî* I, 22. *Galodbhava* bedeutet: aus dem Wasser entstanden.

2) Die einzelnen Regierungen geben nur 111 Jahre und 7 Monate.

3) Sieh oben II, S. 961 und II, Beil. S. XXX.

4) Sieh oben II, S. 961.

5) Die einzelnen Regierungen geben nur 1470 Jahre.

Dynastie die älteste war, von deren Herrschaft das Andenken bei den Nepalesen sich erhalten hatte, die aber die zwei Dynastien nicht mehr zu unterscheiden wußten. Sie gewannen nach einer vorübergehenden Herrschaft der *Kirda*, welcher eine viel zu lange Dauer beigelegt wird, wieder die Macht in Nepal, wahrscheinlich im Laufe des fünften Jahrhunderts, weil ihr Reich so lange fort dauerte.<sup>1)</sup> Die spätern Gupta behaupteten ihre Macht in diesem Lande bis 490, wie sich später ergeben wird. Nach einiger Zeit wurde die *Nenari*- oder die einheimische Dynastie durch *Çivadevavarman* wieder hergestellt, dessen Name andeutet, daß er durch seine Verwandtschaft mit den zwei Familien des Königlichen Geschlechts die Ansprüche beider vereinigte. Nachdem fünf und vierzig Fürsten aus dem Hause dieser *Rāgaputra* auf dem Throne Nepal's gesessen hatten, wurde ihre Herrschaft von *Harisinhadeva*, dem Könige Sirmor's, im Jahre 1323 gestürzt.

Die Gesamtzahl der Regierungen der Monarchen Nepal's wird nicht angegeben, muß aber 3085 Jahre betragen haben, wie aus den folgenden Bemerkungen hervorgehen wird. Der erste König nach *Nijama Muni*, *Bharimahāgah*, wird 3803 vor Chr. Geb. gesetzt. Die zwei ersten Dynastien herrschten zusammen 2121 Jahre. Nach der einheimischen Darstellung begann die dritte Dynastie daher 1762 vor Chr. Geb. zu regieren. Wenn dieser Zahl die von 1323 nach Chr. Geb. hinzugefügt wird, erhalten wir 3085 für die Regierung der dritten Dynastie.<sup>2)</sup>

Aus der vorhergehenden Darlegung der in Nepal überlieferten Zeitrechnung und Geschichte der ältesten Zeiten geht zur Genüge hervor, daß beide kein Vertrauen verdienen und daß wir berechtigt sind, die Zahlen zu verkleinern und eine beträcht-

1) Sieh oben II, S. 751.

2) JAMES PRINSEP hat *Useful Tables* II, p. 114 die überlieferten Zahlen in der Weise *reduciert*, daß er jeder Regierung 18 Jahre zuschreibt; dieses Verfahren gewährt aber keine Gewissheit. FRANCIS HAMILTON, welcher a. a. O. p. 119 fg. über die älteste Geschichte Nepal's nichts mittheilt, was auch KIRKPATRICK darbietet, berichtigt die überlieferten Zahlen nach wenig einleuchtenden Gründen. Nach ihm sollen diese Angaben in dem *Harimatakhanda* und dem *Uttarakhanda* des *Bhāgavata-Purāṇa* enthalten sein. Wenn es wirklich an dem ist, müßte dieses Stück in dem in Nepal verfaßten *Purāṇa* dieses Titels hinzugefügt sich finden.

die Zahl von Fürsten zu entfernen, weil sie ersonnen sind, in die ältern Perioden der Geschichte mit Namen auszufüllen. Veder die überlieferte Zahl 3803 vor Chr. Geb., noch die aus einzelnen Regierungen sich ergebende 1623 gewährt einen assenden Anfang.<sup>1)</sup> Wenn man erwägt, daß die einzelnen Zahlen sehr unsicher sind, dürfte es nahe liegen, zu vermuthen, daß die Nepalesen ihre Geschichte mit dem Anfange des *Katijuga's* der 3102 vor Chr. Geb. begonnen hatten. Wie unglaublich ihre frühere Geschichte ist, beweist noch ferner der Umstand, daß ein König ihres Landes, *Arumunḍi*, welcher mit dem Beherrscher Kaçmira's, *Gajapida*, zwischen 754 und 785 einen Krieg führte,<sup>2)</sup> gar nicht in den Verzeichnissen der Nepalischen Monarchen aufgeführt wird. Da der Verlauf dieses Kampfes nicht hieher gehört, habe ich jetzt nicht nöthig, dieses Ereigniß weiter zu berühren. Die einzigen für die ältere Geschichte Nepal's erheblichen Thatsachen, die sich aus der vorhergehenden Untersuchung herausgestellt haben, sind die, daß die zuverlässigere Geschichte Nepal's erst 880 nach Chr. Geb. beginnt und daß vor dieser Zeit in Nepal die ältern und die jüngern *Gupta* geherrscht hatten. Ob die *Râgaputra*-Fürsten der Newar mit Recht behaupten, von dem *Sirjavança*- oder dem Sonnengeschlechte der Alt-Indischen Könige abzustammen, läßt sich füglich bezweifeln, weil dieses ein gewöhnlicher Gebrauch der Fürsten des nahe gelegenen Indischen Tieflandes ist, deren Beispiele die Nepalesischen *Râgaputra* in diesem Falle gefolgt sein mögen.<sup>3)</sup> Etwas später, als bei ihnen, beginnen die frühesten historischen Erinnerungen in dem von Nepal im Westen liegenden *Almora*, wo nach der Aussage eines Nepalesischen Brahmanen *Asamti* vor etwa acht Hundert Jahren ein Reich gestiftet haben soll.<sup>4)</sup>

Wenn gleich dieses strenge genommen nicht hieher gehört, halte ich es dennoch für angemessen, hier zu bemerken, daß die Brahmanische Religion früher in Nepal Eingang gefunden hat,

1) Die Gesamtzahl der Regierungsjahre der einzelnen Dynastien vor 1246 nach Chr. Geb. beträgt nach den einzelnen Ansätzen nur 2869 Jahre oder 623 vor Chr. Geb.

2) *Râga-Taranginî* IV, 530 flg. und A. TROYER's Verzeichniß der Kaçmirischen Könige in seiner Ausg. II, p. 366.

3) Die obige Angabe kommt vor bei FRANCIS HAMILTON a. a. O. p. 13.

4) FRANCIS HAMILTON a. a. O. p. 13.



als bisher angenommen worden ist. Diese Behauptung rechtfertigt sich durch die Namen der *Gupta*-Könige *Vishnugupta* und *Krishnagupta*. Diese Erscheinung stimmt damit überein, daß die ältern *Gupta* sich bemühten, die Verehrung *Vishnu's* auszubreiten.<sup>1)</sup> Aus dem Vorkommen des Namens *Śiva* in mehreren spätern Königsnamen der zwei Abtheilungen der *Rāgaputra*-Dynastie, von welchen der drittletzte der ersten *Śivadeva*, der erste der zweiten *Śivadevavarman* lautet, läßt sich folgern, daß der *Śivaismus* später in Nepal das Uebergewicht gewann. Er hat dort bekanntlich auf den Buddhismus einen großen Einfluß ausgeübt. Nach einer nicht zurückzuweisenden Ueberlieferung gründete *Nānjūpadeva* oder richtiger *Nāndjūpadeva* im Jahre 1097 Simroun, die alte Hauptstadt der im Nepalesischen Terrai gelegenen Provinz *Mithila*, in deren Ruinen Götterbilder gefunden worden sind.<sup>2)</sup> Es dürfte demnach keinem Zweifel unterliegen, daß damals wenigstens in diesem Theile Nepal's Brahmanen sich niedergelassen hatten. Die vollständige Einführung der Brahmanischen Religion und Gesetzgebung in Nepal wird somit erst nach dem Jahre 1306 begonnen haben, in dem nach der Zerstörung *Kitor's* durch die Muhammedaner viele Brahmanen nach Nepal auswanderten und bei den einheimischen Fürsten sich bedeutenden Einfluß zu verschaffen wußten.<sup>3)</sup> Es möchte ebenfalls zweifelhaft sein, daß das von den zwei heiligsten Indischen Strömen durchflossene Kamaon erst nach 1450 durch *Thor Kandra* aus Kanjākubga die erste Kolonie von Brahmanen erhalten habe. Es möge schließlich bemerkt werden, daß noch zu der Zeit, als *Hsuen Tsang* Indien besuchte, der Buddhismus in Nepal keinen Eingang gefunden hatte. Dieses ergibt sich daraus, daß er keines Buddhistischen Denkmals dort gedenkt.<sup>4)</sup> Einem spätern Theile dieses Werks muß es vorbehalten bleiben, zu bestimmen, in welcher

1) Sieh oben II, S. 1002.

2) *Account of a Visit to the Ruins of Simroun, once the capital of the Mithila province. By B. H. Hodgson, Esq., Resident in Nepal, in J. of the As. S. of B. IV, p. 121 ff.* Der Name lautet in dem gedruckten *Śloka Nāpadeva*; die richtige Form ist ohne Zweifel *Nāndjūpadeva*.

3) FRANCIS HAMILTON a. a. O. p. 12 ff. *Kitor* wurde genauer 1305 zerstört.

4) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hsuen Tsang* p. 136.

Zeit die Religion *Çakjamuni's* von Tibet aus den Tibetischen Stämmen im Süden des großen Scheidegebirgs und den dort anässigen Indern mitgetheilt worden ist. Erst nach der Zeit der Einführung des Buddhismus können sich die Vorstellungen von *Manguçri* gebildet haben, der von den Nepalesischen Buddhisten die Stelle des Brahmanischen *Nijama Muni* erhalten hat und das früher *Nagaväsa*, d. h. Wohnung der Schlangen genannte und einen See bildende Nepal ausgetrocknet und bewohnbar für die Menschen gemacht haben soll.<sup>1)</sup> Er gilt ihnen ferner als der Gründer des civilisirten Lebens in Nepal und als Einführer der Religion *Çakjamuni's* daselbst. Er gehört daher nicht in die wirkliche Geschichte, sondern in die des Buddhismus in Nepal.

Die Indische Litteratur, welche in andern Fächern so zahlreiche und zum Theile unschätzbare Denkmale aufzuweisen hat, ist bekanntlich an historischen Schriften sehr arm und bietet nur von zwei Ländern geschichtliche Bücher dar, die im höhern Sinne dieses Ausdrucks diesen Namen verdienen können und in welchen die Geschichte der Länder, welche sie betreffen, von den frühesten Zeiten an bis auf viel spätere berichtet wird. Diese zwei Länder sind das nördlichste und das südlichste Gebiet unter den vielen, aus denen Vorder-Indien besteht. Es sind nämlich *Kaçmîra* und *Lankä*, oder die Insel Ceylon. Da ich bei frühern Gelegenheiten von beiden diesen Schriften gehandelt und ihren Charakter und ihren Werth bestimmt habe,<sup>2)</sup> brauche ich hier nur einige Bemerkungen hinzuzufügen und von den Fortsetzungen jener zwei Werke zu berichten, die für den Zeitraum der Indischen Geschichte zu benutzen sind, mit dem ich mich jetzt beschäftige.

Von den zwei letzten Büchern der *Râga-Tarangîni*, in welchen nicht sowohl *Kalhana Pañdita*, sondern ein anderer unbekannter Verfasser die Geschichte seines Vaterlandes von 1005 bis 1155, dem letzten Regierungsjahre *Simhadeva's*, fortgeführt hat, ist später eine Uebersetzung erschienen. Für die Ansicht, daß der Verfasser des siebenten und des achten Buchs der *Râga-Tarangîni* nicht der-

1) BURROUF'S *Le Lotus de la bonne loi* p. 498 fig. Von dem historischen *Manguçri*, dem Sohne eines Indischen Königs, und seiner wahrscheinlichen Lebenszeit werde ich unten handeln.

2) Sieh oben II, S. 14 fig.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

## Zweites Buch.

... sechs ersten Bücher geschrieben hat, obwohl sein ... gewesen sein mag, sprechen folgende Gründe;<sup>1)</sup> zu ... and, daß in mehrern Handschriften dieses Werks die ... Bücher fehlen. Zweitens der weniger correcte und ge ... der zwei letzten Bücher. Drittens die Ungleichartigkeit ... handlung des Stoffes, indem der Verfasser der zwei letz ... der die Geschichte seines Vaterlandes viel ausführlicher ... als Kalhana Pandita, und nicht selten ganz unbedeu ... Begebenheiten einmischt und dadurch den Zusammenhang ... Erzählung unterbricht. Endlich die in den zwei letzten Bü ... sich anbietenden Berufungen auf die in den sechs früher ... zahlten Begebenheiten, die zum Theile ungenau sind. Diese ... Geschichte ist fortgesetzt worden von *Jonarāga*, der unter der ... Regierung des muhammedanischen Königs in Kaçmira, des *Zain-ul-abad-eddin* (1416—1466), lebte, sich der Gunst dieses Fürsten zu erfreuen hatte und sein *Rājāvali* oder Reihenfolge der Könige betitelt. Das Werk mit der Regierung dieses Monarchen schließt. Da es zweckmäßig erscheint, vorläufig die Geschichte Kaçmira's nur bis zum Ende der einheimischen Herrschaft fortzuführen, brauche ich jetzt nicht die zwei spätern Fortsetzungen der Kaçmirischen Geschichte zu berücksichtigen.<sup>2)</sup>

Von dem *Mahāvāṇṇa*, welchen Titel die älteste und zuverlässigste Geschichte trägt, die die Indische historische Litteratur besitzt, ist schon früher bemerkt worden, daß die Fortsetzung desselben von dem Tode *Mahāsena's* im Jahre 302 bis zu dem

---

1) Sieh hierüber die Bemerkungen von A. TROYER in der Vorrede zu seiner Uebersetzung p. X fig. Diese hat folgenden Titel: *Rājā Tarangini ou histoire des Rois du Kachmir traduite et commentée par A. TROYER, membre des Sociétés Asiatiques de Paris, Londres et Calcutta, président honoraire de la Société ethnologique de Paris et correspondant de l'académie de Turin et publiée aux frais de la Société Asiatique, Tome III. Traductions françaises, éclaircissements historiques et géographiques, relatifs au septième et huitième livres. Paris MDCCCLII.* Für die im Texte gegebenen Zeitbestimmungen werde ich später die Beweise liefern.

2) Der vollständige Titel der zwei ersten Schriften lautet: *The Rājā-Tarangini, or History of Cashmir, consisting of four compilations, viz. The Rājā-Tarangini, by Kalhana Pandita, A. D. 1148. The Rājāvali, by Jonarāja (defective).* Die Titel der zwei letzten Fortsetzungen können hier weggelassen werden.

» *Dhātusena* im Jahre 477 schwerlich von *Mahāndma* selbst, sondern von einem unbekannten Landsmanne desselben abgefaßt worden ist.<sup>1)</sup> Ausser dem Umstande, daß der Verfasser dieser Vorsetzung den Sohn *Açoka's*, *Mahendra*, zu einem Sohne *Buddha's* gemacht hat, während diese Darstellung in *Mahāndma's* Werke sich noch nicht findet, kommt noch hinzu, daß der Commentar zum *Mahāvaṇṇa* mit dem Todesjahre *Mahāsena's* schließt und daß der folgende Theil dieses Werks den Titel *Sinhavaṇṇa* führt. In dem eben genannten Werke wird die Geschichte der Insel fortgeführt bis zu der Regierung des Königs *Prakaraṇaditya* des Zweiten im Jahre 1206 und zwar von *Dharmakīrti* aus Kumbadenija, der bei seiner Arbeit von jenem gelehrten Monarchen unterstützt ward.<sup>2)</sup>

Die Darstellung der Singhalesischen Geschichte in diesem Werke umfaßt daher den übrigen Theil der Ereignisse, die auf der Insel Ceylon sich während des Zeitraums zugetragen haben, der zunächst dargestellt werden soll, und es würde deshalb überflüssig sein, auf die historischen Schriften Rücksicht zu nehmen, in denen die Geschichte der Insel bis auf spätere Zeiten heruntergeführt worden ist; dagegen wird es nöthig sein, zu bemerken, daß wir für die Benutzung des *Sinhavaṇṇa's* einer Ausgabe des Textes und einer Uebersetzung desselben entbehren und vorläufig mit dem sehr ungenügenden und ungenauen Auszuge aus ihm uns begnügen müssen, welchen E. UPHAM aus dem *Mahāvaṇṇa* verfertigt hat.<sup>3)</sup> Nicht größern Werth besitzen desselben Schriftstellers Uebersetzungen des *Rājaratnākari*, d. h. der Edelsteingrube der Könige, und der *Rājāvali*, d. h. der Reihenfolge der Könige. Die erste Schrift hat zum Verfasser *Abhajarāja* aus dem Walgampāje-Kloster und ist in ganz später Zeit verfaßt,

1) Sieh oben II, S. 1011, Note 2, und G. TURNOUR'S *Introduction* zu *The Mahāvamsa* p. II.

2) G. TURNOUR a. a. O.

3) Der Titel lautet: *The Mahāvamsi, the Rājaratnākari and the Rājāvali, forming the sacred and historical books of Ceylon; also a Collection of Tracts, Illustrative of the Doctrine and the Literature of Buddhism; translated from the Singhalese. 3 Vols. London MDCCCXXXIII.* Die Werthlosigkeit dieser Auszüge und dieser Uebersetzungen ist gründlich von G. TURNOUR dargelegt worden a. a. O. *Introduction* p. III fig.

obzwar diese nicht ganz genau festgesetzt werden kann. Die zweite Schrift ist eine von verschiedenen Personen zu verschiedenen Zeiten zusammengetragene Compilation, die zugleich Materialien zu dem größern, aus Hundert Kapiteln bestehende *Mahdvança* geliefert haben und solche enthalten, welche aus den ältern gleichnamigen Werke geschöpft sind.<sup>1)</sup> Es erhellt hieraus, daß wir für die Geschichte Ceylon's während des Zeitraums, wozu jetzt die Rede ist, nicht so werthvolle Materialien zu Rathe ziehen können, wie es bei dem frühern der Fall war; nur die Regierungszeit *Vigajabdhū's*, der von 1071 bis 1126 Beherrscher der Insel war und in der spätern Geschichte derselben bedeutsam auftritt, daß es angemessen scheint, mit ihm einen Zeitraum in der Geschichte *Lankā's* zu schliessen, sind wir in der Lage gesetzt, die Urschrift und eine zuverlässige Uebersetzung derselben zu benutzen, indem das neun und funfzigste Kapitel des *Mahdvança* veröffentlicht ist.<sup>2)</sup>

Es bietet sich mir jetzt die passendste Gelegenheit dar, zu darzuthun, daß die Mittheilungen der *Arabischen* und *Persischen* Schriftsteller über die ältere Geschichte Indiens gar keinen Werth besitzen und nicht, wie es bei den *Chinesischen* der Fall ist, den Mangel der einheimischen Quellen ersetzen können. In der *Mugmel-attavārikh* oder der *Zusammenfassung der Geschichten*, welche im Jahre 1126 geschlossen worden ist und eine allgemeine Geschichte von einem unbekannten Verfasser enthält, findet sich ein Abschnitt, der überschrieben ist: *Geschichte der Indischen Könige und ihre chronologische Reihenfolge nach den uns bekannt gewordenen Aufschlüssen.*<sup>3)</sup> Mit Ausnahme des Anfangs enthält diese Schrift einen Auszug aus einem um 1026 verfaßten Werke, dessen Verfasser *Abul-Hassan-Āli-ben-Muhammed* heißt und Bibliothekar in der Stadt Gorgan in der Nähe des Kaspischen Meeres war. Diese

- 
- 1) G. TURNOUR a. a. O. *Introduction* p. III, p. XC—XCII, wo der Inhalt der Hundert Kapitel des ältern *Mahdvança* mitgetheilt ist.
  - 2) G. TURNOUR a. a. O. *Introduction* p. LXXXVI fig.
  - 3) Sieh über dieses Werk *Notice sur l'ouvrage Persan, qui a pour titre Moudjel-attavārikh, "Sommaire des histoires". Par M. QUATREMÈRE* im *J. As.* III<sup>me</sup> Série, VII, p. 246 fig. und REINAUD's *Fragmens Arabes et Persans inédits. relatifs à l'Inde*, ebend. IV<sup>me</sup> Série, IV, p. 117 fig. und in dem besondern Abdrucke p. 25 fig.

arabische Schrift war die Uebersetzung eines Sanskrit-Buchs, dessen Verfasser *Abul-Sâleh*, der Sohn *Shoaib's*, ihm einen in der indigen Sprache der Inder abgefaßten Titel gegeben hatte, welcher *Belehrung der Könige* bedeutet. Nach seinem Namen zu urtheilen war der Verfasser ein Muselman, der längere Zeit in Indien sich aufgehalten und dort die gelehrte Sprache gelernt hatte. Er hatte seine Nachrichten aus dem *Mahābhārata* und in diesem großen Epos beigefügt, die Geschichte *Krishna's* theilweise zum Gegenstande habenden *Harivaṅṣa* geschöpft. Er hatte ferner die Geschichte Kaçmîra's, die *Rāga-Tarangini* benutzt. Andere Mittheilungen von ihm müssen auf Arabische Schriften oder auf Uebersetzungen in diese Sprache zurückgeführt werden. Was den Werth des *Mugmâl-attavdrikh* betrifft, so genügen folgende Bemerkungen, um die Unbrauchbarkeit dieser Schrift als einer Quelle für Indische Geschichte genügend darzuthun. Die zwei Stämme der *Zāth* und der *Meid*, die das Indus-Thal bewohnten, entzweiten sich und führten langwierige Kriege mit einander. Dadurch ermüdet und erschöpft, beschlossen sie, dem *Durjodhana* in *Hastinapura* sich zu unterwerfen, der seiner mit *Gajadratha* in Sindh verheiratheten Schwester dieses Land übergeben hatte. Dieser überließ den beiden Stämmen besondere Gebiete und das Indus-Thal wurde durch sie bevölkert. Da nun die *Zāth* zu den großen *Tueüchi* gehörten, sind sie viel später eingewandert; Gajadratha ist dagegen der in der großen Schlacht auftretende Fürst der *Sindhü*.<sup>1)</sup> Es wird ferner der Kampf des *Parāçu Rāma* mit den *Bhriguiden* erst mehrere Geschlechter später angesetzt, als die Zeit der *Pāṇḍava*, während die Indische Ueberlieferung umgekehrt jenen Kampf, durch den alle *Katrija*-Geschlechter vertilgt wurden, sich früher ereignen läßt.<sup>2)</sup> Weiter wird *Por*, der durch seinen Kampf mit Alexander dem Großen berühmte *Poros* und sein Sohn *Mahram*, in die Zeit des Alt-Irānischen Herrschers *Feridûn's* und seines Gegners *Zohāk's* verlegt. Von *Kefend* und seinen Nachfolgern wird folgende Erzählung berichtet.<sup>3)</sup> Er soll fremder Abkunft gewesen

1) Sieh oben I, S. 682 und II, S. 873 fg.

2) REINAUD *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 51 und oben I, S. 714 fg.

3) REINAUD *Fragmentes Arabes et Persans etc.* a. a. O. im *J. As.* p. 1551 fg. und p. 44 fg. des besondern Abdrucks.

sein und sich Indiens nach der Zeit Alexanders des Großen bemächtigt haben. Sein Enkel *Rassel* wurde von einem Auführer aus dem nördlichen Indien verdrängt und mußte sich nach dem Süden flüchten. Er hatte zwei Söhne; der ältere, *Rawal*, wurde sein Nachfolger; *Barkamāris*, der jüngere, wurde von einem wegen seines Verstandes berühmten und von vielen Indischen Fürsten zur Gattin gewünschten Mädchen vorgezogen. *Rawal* nahm vermöge seiner königlichen Macht seinem Bruder dieses Mädchen weg. Nach einiger Zeit benutzte *Barkamāris* eine günstige Gelegenheit und überfiel den allein mit seiner Gemalin auf dem Throne in seinem Palaste sitzenden Bruder, den er tödtete, seine Frau wieder zu sich nahm und ein sehr mächtiger König ward. Sein weiser Vezir *Safar* verfaßte eine Schrift, die den Titel *Adabalmuluk*, d. h. *Belehrung der Könige* erhielt. Nach der Vollendung dieses Werks verbrannte er sich. Der letzte Theil dieser Erzählung bietet allerdings einige Aehnlichkeit mit den Umständen dar, die bei der Abfassung der Fabeln des *Pilpai* vorkommen; allein eine Vergleichung mit den zwei Indischen Königen *Bhartrihari* und seinem Bruder *Vikramāditya* darf nicht angenommen werden, weil der erste nach der Indischen Ueberlieferung freiwillig dem Throne entsagte, nachdem er die Untreue seiner Gemalin *Anangasend* entdeckt hatte; für die Vergleichung sprechen nur der Umstand, daß ein Wechsel in der Regierung eintrat, und die sehr entfernte Aehnlichkeit der Namen *Barkamāris* und *Vikramāditya*, dagegen aber der Arabische Name seines Bruders.<sup>1)</sup> Daß aus dieser Darstellung der Indischen Geschichte keine ersprießlichen Ergebnisse gewonnen werden können, leuchtet daraus ein, daß ein Theil von ihr zwar aus Indischen Quellen geflossen, jedoch nicht in seiner ursprünglichen Gestalt wiederholt worden ist; derjenige Theil hingegen, bei dem dieses nicht der Fall ist, ganz unglaublich ist. Es kommt noch hinzu, daß die in ihm vorkommenden Namen deutlich ihren fremden Ursprung bekunden.

Eine ähnliche Bewandniß hat es mit einer in Hindustanischer Sprache verfaßten Bearbeitung einer in Persischer Sprache

---

1) Diese Vergleichung hat REINAUD angestellt in seinem *Mémoire etc.* *l'Inde* p. 68. Ueber *Bhartrihari's* Geschichte sieh oben II, S. 802.

eschriebenen und *Khilāssat-attavārikh* oder *Reinigung der Geschichten* betitelten Schrift.<sup>1)</sup> Ihr Verfasser, *Sher-i-Āli-Afsos*, lebte um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Diese Geschichte beginnt mit der der *Pāṇḍava* und ihrer Nachfolger; ihnen folgen sonst unbekannte Dynastien; nach ihnen finden sich die Erzählungen von *Vikramādīṭja* und *Bhoga*, welche den Märcen entlehnt sind. Nach ihnen werden mehrere Dynastien aufgezählt, bei deren Mitgliedern zwar einige sonst woher bekannte Namen vorkommen, jedoch mit andern Nachfolgern. Ein anderer Mangel dieses historischen Werks ist, daß nur höchst selten der Sitz der Herrschaft der Fürsten angegeben wird, die in ihm aufgeführt werden. Sein Verfasser schließt sich an die Vorstellung der Indischen Geschichte in den *Purāṇa* an, so daß er dieselbe in den Hauptdynastien fortführt und die Nebendynastien ganz mit Stillschweigen übergeht. Es stellt sich aus diesen Bemerkungen klar heraus, daß diese Geschichte einen höchst geringfügigen Werth hat und nur mit großer Vorsicht als Quelle benutzt werden darf. Auch die in ihr mitgetheilten chronologischen Bestimmungen dürfen nicht ohne Prüfung zugelassen werden, obwohl die Dauer der einzelnen Regierungen nicht nur nach Jahren, sondern auch nach Monaten bestimmt sind.

Von den muselmännischen Schriftstellern, die hier in Betracht kommen, ist *Mas'ūdi* der zunächst zu erwähnende, welcher im Anfange des zehnten Jahrhunderts die westlichen Gebiete Indiens besucht hatte und seine Beobachtungen über sie in der Schrift niedergelegt hatte, welcher er den Titel *Akbar al zemān*, d. h. *Denkwürdigkeiten der Zeit* gab. Von diesem Werke besitzen wir nur eine verkürzte Bearbeitung von ihm selbst, welche er im Jahre 943 verfaßte und deren vollständiger Titel so lautet: *Murug-alzahab va mahādan-algauhar*, d. h. *Goldwäschen und Edel-*

---

1) REINAUD's *Fragmens Arabes et Persans* etc. p. IX. Eine Französische Uebersetzung dieser Geschichte bis auf den durch seinen tapfern Widerstand gegen die Muhammedaner berühmten *Prithvirāja*, der 1193 gefangen und getödtet ward, findet sich im *J. As.* IV<sup>me</sup> Série, III, p. 104 fig., p. 229 fig. und p. 35 fig. unter folgender Aufschrift: *Histoire des rois d'Hindustan d'après les Pandavas, traduite de l'Hindustani de Cher-i-Āli Afsos par M. L'Abbé BERTRAND.*



steingruben.<sup>1)</sup> Was dieser gelehrte Araber von der Geschichte Indiens zu berichten weiß, ist aus höchst apokryphischen Quellen geschöpft. Dem ersten Könige *Brahman* folgte *Bahbal*, von dem er verschiedene Berichte gab, die hier füglich weggelassen werden können. Der Name seines Nachfolgers *Zámán* ist wahrscheinlich aus *Rámán* verdorben, weil *Ráma* ein bekannter Indischer Name ist, unter dem in diesem Falle der in der Alt-Indischen Sage berühmte König von *Ajodhjá* zu verstehen sein wird.<sup>2)</sup> Er soll Kriege mit den Königen der Perser und der Chinesen geführt und ohngefähr ein Hundert und vierzig Jahre regiert haben. Seinem Nachfolger, dem mit Alexander dem Großen gekämpft habenden *Fúr* oder *Poros*, wird gleichfalls eine Herrschaft von einem Hunderte und vierzig Jahren zugeschrieben.<sup>3)</sup> Unter seinen zwei Nachfolgern brachten die Inder zwei

- 
- 1) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 20 und über den Titel: GILDEMEISTER's *Ueber den Titel des Masúdi'schen Werkes Murug-alzahab* in *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 202 fig. und dessen *Scriptorum Arabum de rebus Indicis loci et opuscula inedita* p. 82 fig. und p. 134 fig.
  - 2) Die richtige Form *Rámáh* findet sich in der Englischen Uebersetzung, welche betitelt ist: *El Mas'údi's historical encyclopaedia, called Meadows of Gold and Mines of Gold, translated by ALOYS SPRENGER* I, p. 171.
  - 3) An einer andern Stelle seiner Schrift theilt *Mas'údi* eine Legende über den Becher des oben S. 485 erwähnten *Kefend*, den er *Kend* nennt, mit; s. REINAUD's *Fragmens Arabes et Persans etc.* p. 45. Dieser Becher gehörte dem Stammvater der Menschen, während dieser nach dem Glauben der Muselmänner auf der Insel Ceylon sich aufhielt. Der Becher war aus einer Hand in die andere gekommen und zuletzt ein Besitzthum *Kefend's* geworden. Er besaß die Eigenschaft, nie leer zu werden und ein ganzes Heer konnte aus ihm seinen Durst löschen. *Kefend* hatte ihn Alexandern zum Geschenke gemacht, der auf den Besitz desselben einen hohen Werth legte. Er sandte diesen ganz bis zum Rande mit abgeklärter Butter gefüllten Becher einem Indischen Philosophen zu, um ihn auf die Probe zu stellen. Dieser schickte ihn mit Tausend in der Butter verborgenen Nadeln zurück. Alexander wollte auf diese Weise dem Indischen Philosophen zu verstehen geben, daß sein Herz ebenso sehr von Liebe zur Weisheit erfüllt sei, als der Becher mit Butter; durch die in der Butter versteckten Nadeln wollte der Philosoph besagen, daß er die Meinung des Griechischen Königs ebenso durchdrungen habe, wie es die Butter von den Nadeln war. Obwohl dieser wundervolle Becher bis jetzt in Indischen Quellen nicht nachgewiesen worden ist, läßt sich kaum bezweifeln, daß er der schöpferischen Phantasie der Inder seinen Ursprung zu verdanken habe.

schöpfungen hervor, welche ihnen bei den übrigen morgenländischen Völkern den größten Ruhm verschafften. *Dabshelim*, der in Hundert und zwanzig Jahre oder nach andern Schriftstellern mehr oder weniger Jahre König der Inder war, soll das Indische Fabelbuch verfaßt haben, welches *Ibn Mukaffa* aus der Pahlavi-Sprache in die Arabische übertrug und *Balbit*, der nach sechzigjähriger Regierung starb, soll Erfinder des Schachspiels gewesen sein. In *Kurush* begegnen wir einem ächt Indischen Namen, weil er nicht von dem des *Kuru* der Inder, des Stammvaters der *Kaurava*, verschieden sein kann. Er führte eine durch die veränderten Verhältnisse nöthig gewordene neue Verfassung ein. Während seiner Zeit lebte *Sindibād*, der Verfasser der Erzählungen, welche bei den Morgenländern unter dem Titel: *Die Geschichte der sieben Vezire* oder *Die der sieben weisen Männer* bekannt sind und unter dem letzten Titel auch bei dem Deutschen Volke im Umlauf sind. Den Indischen Ursprung dieses Buchs beweist nicht nur die obige Nachricht *Mas'ûdi's*, sondern auch der Name des angeblichen Urhebers desselben, der zu erklären ist aus *Sind*, wie die Araber und Perser das Gebiet am untern Indus benennen, das auch bei den Europäern so heist, und aus dem zu *bād* entstellten Sanskritworte *pati*, Herr. Er bedeutet somit den Herrn *Sind's*, ist aber schwerlich von den Indern selbst, sondern von den am Indus angesiedelten Arabern ausgedacht worden. Nach ihrer Ansicht war *Sindibād* ein jugendlicher Lehrer. Von diesem ist der ihm in der Griechischen Uebersetzung dieser Sammlung von Erzählungen gegebene Name *Syntipas* abzuleiten.<sup>1)</sup> Da die Gattung von Erzählungen, zu welcher die Geschichte von den sieben weisen Männern gehört, erst in einer viel spätern Zeit in Indien entstanden ist, folgt von selbst, daß *Mas'ûdi* ihr ein viel zu hohes Alter zugestanden hat, ohne Zweifel nach dem Vorgange der in Indien ansässigen Araber.

Nach dem Tode des *Kurush*, der ein Hundert und zwanzig Jahre auf dem Throne saß, entstand eine Uneinigkeit in Indien

1) Die vollständigsten Nachweisungen von diesem Buche sind enthalten in A. LOISELEUR-DESLONGCHAMPS' *Essai sur les fables Indiennes et leur introduction en Europe* p. 80 fig. und in *Analytical Account of the Sindibad-namêh or book of Sindibad, a Persian manuscript poem in the Library of the East-India-Company.* By FORBES FALCONER, M. A. etc. p. 1 fig.

durch die Zunahme der Stämme und jeder Fürst machte sich in seinem Gebiete unabhängig; einer in *Sind*, ein zweiter in *Kanog*, ein dritter in *Kaçmira*; in der großen Hauptstadt *Mānektir* begann der *Balharā* genannte König zu regieren, der zuerst diesen Namen annahm. Er wurde von da an die gewöhnliche Benennung aller späteren Nachfolger, die bis zur Zeit *Mas'ûdi's* dort herrschten, nämlich bis zum Jahre der *Hegra* 332 oder 943 nach Chr. G.

Wenn man erwägt, daß diesem wißbegierigen und gelehrten Araber in Indien die günstigste Gelegenheit dargeboten war, um sich durch seine Glaubensgenossen zuverlässigere Nachrichten von der ältern Geschichte Indiens zu verschaffen, als diejenigen sind, welche er uns mitgetheilt hat, kann man nicht umhin, sich über seine Unwissenheit von diesem Gegenstande zu verwundern. Von den Namen der von ihm aufgeführten Indischen Könige sind nur drei ächt Indisch, nämlich *Brahman*, *Rāmān*, nach der berichtigten Lesart und *Kurush*. Der erste erscheint in den Indischen Ueberlieferungen nicht als Irdischer König, sondern als Schöpfer der Welt und der Menschen. *Für* oder *Poros* gehört ursprünglich Griechischen Quellen. *Bāhbād* wird von dem Arabischen Schriftsteller *Ismael Shāhinshāh* König *Las'b* oder *Bāhabūr* genannt und *Mas'ûdi* wird auch die übrigen von ihm aufgeführten Indischen Fürsten der Schrift dieses Arabers entlehnt haben. *Dabshelim* wird er in der Einleitung zu *Kā-lilava Dimna* angetroffen haben.<sup>1)</sup> Von einer Theilung des bis dahin ungetheilt gebliebenen Indiens nach *Kuru* weiß die Indische Geschichte nichts; auch die Angabe, daß nur vier Staaten in diesem Lande bei dieser Gelegenheit entstanden, ist sehr dürftig und *Mas'ûdi* hat nur die ihm am genauesten bekannten Indischen Reiche aufgeführt, unter denen damals das Reich der *Ballabhi*-Könige und das der in *Kanog* oder *Kanjākubga* residirenden Monarchen die mächtigsten waren.<sup>2)</sup> Die Benennung, welche die Muhammedanischen Schriftsteller dem ersten Reiche gegeben haben, ist eine Entstellung aus *Ballabhirāga* durch Vermittelung der Form *Balahirda*, wie der Name in den Volkssprachen umge-

1) GILDEMEISTER a. a. O. p. 136 flg.

2) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 46 und p. 219. *Mas'ûdi* besuchte das erste Reich zwischen 915 und 916.

ndert werden mußte.<sup>1)</sup> Dafs *Mānekīr* die Arabische Verstümmelung des Namens *Minnagara* ist, wie die Hauptstadt des Indokythischen Reichs hieß, und dafs sie später die Residenz der *Ballabhi*-Könige geworden und deshalb *Ballabhipura* benannt worden ist, habe ich schon früher dargethan.<sup>2)</sup> Es ist ein auffallender Irrthum Mas'ūdi's oder seiner Gewährsmänner, dafs der König *Fūr* in *Mānekīr* residirt haben soll.<sup>3)</sup>

Es möge schliesslich bemerkt werden, dafs etwas später, als Mas'ūdi, noch *Al-Isakhri* und *Ibn-Haukal* von der damals beschränkten Macht der *Balharā* reden,<sup>4)</sup> obwohl die mit diesem Namen ursprünglich benannten Fürsten seit längerer Zeit nicht mehr herrschten und daher ihr Name von diesen Arabischen Schriftstellern mit Unrecht auf ihre Nachfolger ausgedehnt worden ist.

Von dem berühmten Geschichtschreiber der Mongolen *Fadhī-Allah Rashīd-eddīn*, der 1247 geboren und 1318 hingerichtet ward, besitzen wir eine Geschichte Indiens unter dem Titel: *Tarīkh-al Hind va al Sind* oder *Geschichte Indiens und Sind's*, welche 1310 geschlossen worden ist.<sup>5)</sup> Er benutzte vorzugsweise die Schrift des *Abul-Rīhan Muhammed* mit dem Beinamen *Albirūnī*, welche

<sup>1)</sup> GILDENEISTER a. a. O. p. 43.

<sup>2)</sup> Sieh oben III, S. 171. Zur Zeit des *Hïouen Thsang's* umfasste *Ballabhi*, welches er *Vallabhi* nennt, ein kleineres Gebiet im Süden *Surāshtra's* oder *Sorāt's* auf dem Festlande; sieh STANISLAS JULIEN's *Hist. de la vie de Hïouen Thsang* p. 206 und p. 309. Dieses Gebiet ist von einem nördlicher gelegenen verschieden, welches er das nördliche *Lolo* 'oder richtiger *Lāla* statt *Lāra* nennt und mit diesem Namen die östliche Hälfte der Halbinsel Guzerat's bezeichnet; sieh *Vivien de St. MARTIN* in *Nouv. Annales des Voyages* XXXVI, 4, p. 165.

<sup>3)</sup> REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 66.

<sup>4)</sup> Ebend. p. 241.

<sup>5)</sup> *Letter to the Secretary of the Royal Asiatic Society by MORLEY, Esq., and Professor DUNCAN FORBES On the Discovery of Part of the Second Volume of the "Jāmi-al Tarīkh"*, supposed to be lost in J. of the R. As. S. VI, p. 11 fig. Von der Geschichte *Rashīd-eddīn's* hat ferner H. M. ELLIOT gehandelt in seinem vortrefflichen Werke *Biographical Index to the Historians of Muhammedan India* I, p. 1 fig. Ebend. sind p. 28 fig. und p. 34 fig. zwei Abschnitte dieser Schrift mitgetheilt, in denen die Gebirge und Flüsse *Sindh's* und die Länder Indiens nebst ihren Städten und Bewohnern beschrieben werden.

dieser aus dem Sanskrit in das Arabische übersetzt hatte; das Original wird dem alten Indischen Philosophen und Grammatiker *Patangali* zugeschrieben.<sup>1)</sup> Rashîd-eddin hat außer andern Mittheilungen über Indien, die uns hier nicht weiter angehen, eine Geschichte der Brahmanischen Könige Indiens geschrieben und sie nach den vier *Juga* oder Weltaltern geordnet.<sup>2)</sup> Er hat ferner von sechs Propheten gehandelt, die nach einander verschiedene Religionen in Indien verbreitet hatten, als deren Anhänger mehrere Secten sich später betrachteten. Ihre Namen sind *Maheçvara* oder *Çiva*, *Vishnu*, *Brahman*, *Arhan*, *Nashak* und *Çakjamuni* oder *Buddha*, dessen Leben Rashîd-eddin ausführlich dargestellt hat. Der vierte Name ist ohne Zweifel dem Sanskritischen *Arhana* gleichzustellen, mit dem die *Gaina* benannt werden. Der fünfte Name läßt sich am passendsten mit dem Sanskritworte *nāçaka*, Zerstörer, Verletzer, vergleichen. Es ist darunter wahrscheinlich eine der Indischen Secten zu verstehen, obwohl weder die *Gaina* dem Stifter ihrer Lehre jenen Namen beilegen, noch die *Brahmanen* einen Sectenstifter *Nāçaka* kennen. Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, daß die Aufeinanderfolge der Indischen Religionen und Secten, wie sie Rashîd-eddin aufführt, unrichtig ist, indem die Brahmanischen Secten nicht nach einander entstanden sind, sondern sich gleichzeitig entwickelt haben; auch ist die Entstehung der *Gaina*-Secte beträchtlich später, als das Auftreten *Buddha*'s. Es giebt endlich nur sehr wenig Inder, die den *Brahmā* ausschließlicly verehren, so daß dieser Gott schwerlich in Indien selbst als der Gründer einer bedeutend hervortretenden Secte dargestellt worden ist. Von welcher Beschaffenheit Rashîd-eddin's älteste Geschichte Indiens sei und ob sie sich vor den Leistungen der übrigen muhammedanischen Schriftsteller auf diesem Gebiete auszeichne, kann nur eine genauere Untersuchung dieses noch nicht sorgfältig untersuchten Werks bestimmen. Ein günstiges Urtheil erregt der Umstand, daß Rashîd-eddin die Schrift eines so genauen Kenners Indiens zu Rathe zog, als es *Albirini* war, der überdies in diesem Falle nicht der selbständige Urheber einer Geschichte Indiens, sondern nur der Uebersetzer einer solchen war, möge sie von *Patangali* verfaßt sein oder nicht.

1) REINAUD'S *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 30.

2) A. a. O. p. 21.

Es bleibt mir nun nur noch übrig, zu untersuchen, ob die Geschichte Indiens von *Muhammed Kásim Hindu Sháh*, mit dem Beinamen *Ferishta*, der vor 1550 geboren ist, 1606 sein *Tarikh-i-Ferishta* vollendete und nach 1623 gestorben sein muß,<sup>1)</sup> brauchbarere Materialien für die Geschichte Indiens enthalte, als die ältern schon behandelten Schriften dieser Art. Dieses läßt sich in wenigen Worten darthun.<sup>2)</sup> Ferishta schöpft seine Angaben über die älteste Geschichte Indiens aus der Persischen, während der Regierung *Akbar's* veranstalteten Uebersetzung des *Mahá-*

- 1) *Essay on the Life and Writings of Ferishta. By Lieut.-Colonel JOHN BRIGGS, M. R. As. S., in Trans. of the R. As. S. II, p. 34* und JULES MOHL's Anzeige der zwei Englischen Uebersetzungen dieses Werks im *Journ. des Savans*, 1840, p. 215 und p. 220. Das Original ist in Bombay lithographirt und führt folgenden Titel: *Tarikh-i-Ferishta, or History of the rise of the Mohammedan power in India, till the year A. D. 1612, by MOHAMED KASIM FERISHTA of Astrabad, edited and collated from various manuscript copies by Major-General JOHN BRIGGS, assisted by MUNSHI MIR KHERRAT ALI KHAN, Mustak of Asterabad. Bombay 1821. 2 Vols. in Fol.* — Von der Englischen Uebersetzung von ALEXANDER DOW giebt es vier Ausgaben; die erste in 2 Bänden 4<sup>to</sup>, London 1768; die zweite 3 Bände 4<sup>to</sup>, ebend. 1770—1772; die dritte in 3 Bänden 8<sup>vo</sup>, ebend. 1793. Die vierte, nach der ich diese Uebersetzung anführe, hat folgenden Titel: *The History of Hindostan; translated from the Persian. To which is prefixed two Dissertations; the first concerning the Hindous; the second the origin and nature of Despotism in India. By ALEXANDER DOW. A new Edition. 3 Vols. London 1812—1813.* Die zweite Englische Uebersetzung ist betitelt: *History of the rise of the Mahomedan power in India, till the year A. D. 1612. Translated from the original Persian of Mohamed Kasim Ferishta. By JOHN BRIGGS, M. A. S., Lieut.-Colonel in the Madras army. To which is added an account of the Conquest, by the kings of Hyderabad of those Parts of the Madras Provinces denominated the ceded Districts and the Northern Circars. With various Notes. 4 Vols. 8<sup>vo</sup>. London 1829.* — MOHL bemerkt a. a. O. p. 307 fg., daß, obwohl der zweite Englische Uebersetzer die Uebersetzung seines Vorgängers an zahlreichen Stellen berichtigt hat, seine eigene Uebersetzung doch in mehrern Fällen von dem lithographirten Texte abweiche, der mitunter in verkürzter Gestalt in ihr vorliegt. Diese Verschiedenheiten sind meistens daher entstanden, daß BRIGGS sich Handschriften bedient hat, die von dem herausgegebenen Texte abweichen. Da nun DOW auch andere Handschriften zur Hand hatte, als BRIGGS, folgt, daß des erstern Uebersetzung nicht ganz unberücksichtigt bleiben darf.

- 2) *Ferishta* bei DOW I, p. 2 fg. und bei BRIGGS I, p. LXIV fg.

*bhārata*. Nach ihm soll bald nach dem Anfange des *Kalijuga* ganz Indien zu einem einzigen Reiche vereinigt worden sein, dessen Gründer *Kṛishṇa* war.

Nach dem großen Epos gehört dieser einer viel spätern Periode der alten Geschichte Indiens an und ist nicht Stifter eines Reichs; auch irrt Ferishta in der Angabe, daß diese Dynastie in *Ajodhjá* Hof gehalten habe, welche alte Hauptstadt nach der Indischen Ueberlieferung die Residenz des ersten der alten Indischen königlichen Geschlechter, des *Súrjavanṇa* oder des Sonnengeschlechts war, während *Kṛishṇa* bekanntlich dem *Kāṇḍavanṇa* oder dem Mondgeschlechte angehört. Nach dem Untergange der Familie *Kṛishṇa*'s, welcher vier Hundert Jahre lebte, stellt Ferishta als ihren Nachfolger einen von einer Frau aus der Familie *Kṛishṇa*'s abstammenden oder nach einer andern Lesart *Kṛishṇa*'s Sohn *Mahrāga*, d. h. *Mahārāga* oder Großkönig dar.<sup>1)</sup> Ihm wird die Eintheilung des Indischen Volks in die vier Kasten zugeschrieben und er als Beherrscher des Dekhan's, Ceylon's und sogar *Akin*'s auf Sumatra, *Malaka*'s und *Pegu*'s dargestellt; die Statthalter der drei letzten Länder nebst dem der *Malabar-Küste* sollen sich zum ersten Male empört haben.<sup>2)</sup> Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, daß eine so weite Herrschaft eines Indischen Monarchen in jener alten Zeit ganz aus der Luft gegriffen ist, so wie die Kämpfe des *Mahārāga* mit dem Altirānischen Könige *Feridūr*. Auch der Name dieses Königs ist kein solcher, sondern nur ein Titel. *Mahārāga* soll sieben Hundert Jahre geherrscht haben.

Aus diesem Beispiele geht zur Genüge hervor, daß *Ferishta*'s Darstellung der ältesten Indischen Geschichte ganz werthlos ist. Eben so unzuverlässig ist sein Bericht von den Ereignissen der spätern Zeiten. Für oder *Poros* wird nach den besten Handschriften als der Gründer *Bider*'s, der frühern Hauptstadt *Vidarbha*'s oder *Berar*'s bezeichnet, der, von dem Anmarsche *Alexanders des Großen* in Kenntniß gesetzt, seinen Sohn ihm mit Elephanten und andern kostbaren Geschenken entgegenschickte,

1) Die erste Angabe hat *Dow* a. a. O. p. 2, die zweite *Briggs* p. LXIV. der allein die Lebensdauer *Kṛishṇa*'s angiebt.

2) Nach *Briggs* a. a. O.

um ihn zu verhindern, das Pengâb anzugreifen.<sup>1)</sup> Nach dessen Tode bemächtigte sich *Sunsarkand* oder *Sîrsarkand*, welches eine sehr entstellte Form des bekannten Namens des *Kandragupta* ist, des ganzen Indiens; zahlte aber dem Könige Persiens *Godruz* einen jährlichen Tribut. Er wurde von *Guna*, dem Neffen Für's, verdrängt, der viele Städte an den Ufern der Gangâ und der Jamunâ erbaute. Er war ein Zeitgenosse des *Ardeschir Bâbegân's*, des Gründers des Neupersischen Reichs, der Indien angriff, aber von *Guna* durch Geschenke vermocht wurde, sich zurückzuziehen. *Guna* kehrte darauf nach *Kanjâkubga* oder *Kanoq* zurück. Er regierte neunzig Jahre. In dieser Darstellung sind Ereignisse aus ganz verschiedenen Zeiten zusammengeworfen. Der König Persiens *Godruz* kann nur ein Arsakide und sein Name nicht von *Gotarzes* verschieden sein, der von 45 bis 51 nach Chr. Geb. auf dem Throne saß.<sup>2)</sup> Da *Guna* aus *Jona*, d. h. Grieche, entstellt ist, muß mit diesem Namen *Diodotos* der Erste, der Gründer des Griechisch-Baktrischen Reichs gemeint sein, der kurz vor 250 vor Chr. Geb. zur Regierung gelangte,<sup>3)</sup> hier als Zeitgenosse des ersten *Artaxerxes* erscheint, der 226 nach Chr. Geb. das Neupersische Reich gründete. Dieser letzte wird von *Ferishta* zugleich als ein Zeitgenosse *Vikramâditja's* dargestellt,<sup>4)</sup> obwohl die nach ihm datirte Epoche bekanntlich 57 vor Chr. Geb. beginnt. Wenn *Ferishta* den *Vikramâditja* von *Çalivâhana* besiegt werden läßt, so findet sich dieser Irrthum auch bei den Indern selbst.<sup>5)</sup>

Noch mehr muß es auffallen, daß *Ferishta* sich in der Geschichte der Könige so wenig bewandert zeigt, die in *Kanjâkubga*

1) BRIGGS a. a. O. p. LXXIV, dessen Uebersetzung hier der Vorzug zuzugestehen ist. Die zweite Form findet sich bei Dow a. a. O. p. 9. Ueber *Bider* sieh oben I, S. 177, Note 1. *Bider* muß als eine andere Gestalt des Namens *Berar* gelten, der aus *Bedar* entstanden ist,

2) ADRIEN DE LONGPÉRIER's *Mémoires de Numismatique Grecque* p. 28 und dessen *Mémoires sur la Chronologie et Iconographie des Rois Parthes Arsacides* p. 103.

3) Sieh oben II, S. 284.

4) Bei BRIGGS a. a. O. p. LXXV. Es wird 1663 der Aera des *Vikramâditja* dem 1015<sup>ten</sup> der *Hegra*, welches dem 1606<sup>ten</sup> der Christlichen Aera entspricht. Dieses giebt 57 vor Chr. G. Es ist daher ein Fehler, wenn Dow a. a. O. I, p. 12 den Tod *Vikramâditja's* 89 nach Chr. G. setzt.

5) Sieh oben II. S. 881 fig.



Muhammedaner in Indien darf Ferishta's Werk dagegen als das werthvollste gelten.

Die einzige von einem Muhammedaner verfaßte Schrift welche für die Indische Geschichte vor den Ghazneviden wirklich brauchbare Ergänzungen der mangelhaften einheimischen historischen Quellen darbietet, ist *Abulfazl's Ājin - Akbari*, oder die Institute des Akbar's. Dieses Werk enthält einige Uebersichten der Geschichten mehrerer Länder und Verzeichnisse der Könige einer größern Zahl derselben mit Angabe der Dauer ihrer Regierungen, welche jedoch für die ältern Zeiten nur auf geringe Glaubwürdigkeit Anspruch machen können. Der Benutzung dieses Theils des Inhalts dieses merkwürdigen und schätzbaren Werks tritt die Entstellung der Indischen Namen in manchen Fällen hindernd entgegen; es lassen sich zwar die Fehler häufig theils durch gehörige Sprachkenntniß, theils durch Indische Geschichtswerke und Inschriften verbessern, jedoch nicht in allen. Auch sind die Zahlen nicht von Fehlern frei. Aus diesem Grunde sowohl, als aus andern wäre es sehr wünschenswerth, daß wenigstens eine neue mit der gehörigen Sprach- und Sach-Kenntniß unternommene Uebersetzung der Schrift Abulfazl's veranstaltet werden möchte, wenn der Herausgabe auch der Urschrift sich Hindernisse in den Weg stellen sollten.

Es möge bei dieser Gelegenheit noch erwähnt werden, daß wir in JOSEPH TIEFFENTHALE's *Historisch-geographischer Beschreibung von Hindostan* ebenfalls Verzeichnisse der Indischen Könige, nebst Angaben der Dauer ihrer Regierungen und einzelnen kurzen Notizen von ihren Thaten besitzen. Sie stimmen zum Theil mit den von Abulfazl mitgetheilten überein und möchten in diesem Falle seinem Werke entlehnt sein; theils weichen sie zu sehr ab, um aus dieser Quelle geflossen sein zu können oder auch fehlen sie in ihr ganz. Diese letztern muß der gelehrte Jesuit aus andern Schriften geschöpft haben; die erstern können dazu dienen, die Namen und Zahlen im *Ājin - Akbari* zu verbessern.

Nach der Darlegung und Beurtheilung der schriftlichen Quellen, welche uns für den Zeitraum von 319 nach Chr. Geb. bis auf die ersten Unternehmungen der Muselmänner gegen Indien zu Gebote stehen und nach der Feststellung der Zeitpunkte, wann die Geschichte der in diesem Zeitraume zum ersten Male in der

Geschichte Indiens hervortretenden Staaten zuverlässiger zu werden beginnt, gelange ich zu der zweiten Gattung von Quellen, durch welche die erste ergänzt wird, zu den *Inschriften* und den *Münzen*.

Ohne den Beistand der *Inschriften* würde die Geschichte des größten Theils des nördlichen Dekhan's von der Mitte des fünften Jahrhunderts bis kurz vor den Eroberungen der Muselmänner so gut wie ganz unbekannt sein. Für die Geschichte der *Ballabhi*-, der spätern *Gupta*-, der *Pála*- und *Vaidja*-Könige, welche letztere im östlichen Hindustan herrschten, liefern die Inschriften auch in demselben Umfange der Zeit das bei weitem wichtigste historische Material, indem die Chinesischen und Muhammedanischen Schriftsteller nur einige Beiträge zur Geschichte der ersten Dynastie darboten; für die der zweiten thun dieses nur die Chinesischen; für die der zwei letzten hingegen nur die Muselmännischen. Die Inschriften ergänzen endlich die älteste Geschichte *Telingana's* und *Orissa's*; sie vervollständigen und berichtigen zum Theile die historischen Schriften der *Rāgaputra*. Diese sind die bedeutendsten Indischen Staaten, deren Geschichte durch die Inschriften entweder hergestellt oder ergänzt und aufgeklärt wird. Es giebt außerdem eine Anzahl von unbedeutenden Reichen, bei welchen es ebenfalls der Fall ist; allein da es hier nicht meine Absicht sein kann, eine vollständige Nachweisung über diesen Gegenstand den Lesern vorzulegen, sondern nur die Bedeutung der Inschriften als Hilfsmittel für die Erforschung der Geschichte des Zeitraums hervorzuheben, mit dem ich mich zunächst beschäftigen muß, behalte ich mir die genauern Angaben über die Inschriften, welche bei dieser Veranlassung zu benutzen sind, einem spätern Theile dieses Buchs vor.

Die Hilfsleistung der *Münzen* beschränkt sich in dem vorliegenden Falle auf die westlichsten Gebiete Indiens. Die ältesten Münzen rühren nämlich von Fürsten her, die zur Zeit der Sāsāniden regierten und auf deren Münzen Irānische Symbole und *Pahlavi*-Legenden vorkommen, neben Eigennamen und Wörtern, die beweisen, daß die Urheber der in Rede stehenden Münzen Inder sind. Sie sind deshalb *Indo-Sāsānidisch* genannt worden und die Monarchen, welche diese Münzen haben prägen lassen, müssen in einer Art von Abhängigkeit von den Neuper-

sischen Königen gestanden haben.<sup>1)</sup> Die zweite Gattung der hieher gehörenden numismatischen Denkmale stammen aus einer viel spätern Zeit, nämlich aus der Periode kurz vor und während der Herrschaft der Ghazneviden; ihre Urheber waren Indische Könige *Kabulistan's*, *Pengab's* und *Râgasthâna's*.<sup>2)</sup>

---

1) Sie sind beschrieben worden in WILSON's *Ariana Antiqua* p. 399 fig.

2) Diese Münzen sind beschrieben worden in: *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabulistan. By EDWARD THOMAS, Esq., Bengal Civil Service*, im *J. of the R. As. S.* IX, p. 177 fig.



## Geschichte

der Ballabhi-Könige und ihrer Nachfolger bis auf die Muhammedaner.

---

Wenn die *Ballabhi*-Könige ihre Aera von dem Jahre 319 nach Chr. Geb. datirt haben, so sind sie ohne Zweifel dazu durch ein wichtiges Ereigniß bestimmt worden, durch welches der Grund zu ihrer spätern Macht gelegt ward; es folgt hieraus nicht, daß sie schon damals mächtig gewesen seien und es liegt in der Natur der politischen Verhältnisse begründet, daß nach dem Untergange der ältern *Gupta*-Dynastie mehrere kleine Reiche entstanden. Diese Voraussetzung wird durch eine in Kaira in Guzerat gefundene Inschrift bestätigt.<sup>1)</sup> Sie ist auf einer Kupferplatte oder einem *āmrapatra* eingegraben und enthält eine Verordnung des Königs von *Gurgāra*, *Praçāntarāga*. Er schenkt durch sie mehreren Brahmanen, deren Namen und Geschlechter zwar angegeben werden, die jedoch nicht ganz sicher sind und daher mit Stillschweigen übergangen werden mögen, das im Bezirke *Ankareçvara* gelegene Dorf *çirishapattakalasa* mit den dazu gehörenden Gewässern und den umliegenden Grundstücken.<sup>2)</sup>

---

1) *Ancient Inscriptions in J. of the As. S. of B.* VII, p. 908 fig. Nach der Entzifferung der Inschrift von JAMES PRINSEP lautet der Name des Königs *Praçāntarāga*; dieses giebt aber keinen passenden Sinn. Da *t* und *g* in dem Alphabet der Inschrift ähnlich sind, wird so zu lesen sein, wie oben geschehen ist. Der Name bedeutet: von beruhigter Leidenschaft. Es kommt noch hinzu, daß der Vater einen zweiten Namen hatte, der eine ähnliche Bedeutung hat, nämlich *Vitarāga*, d. h. einer, von dem die Leidenschaft fortgegangen ist.

2) Statt *pakra*, das keinen Sinn gewährt, ist *patta* zu verbessern, das auch eine Pflanze bezeichnet, *Corcorus olitorius*; *çirisha* ist *Acacia striata* und *kalasa* hat die Bedeutung einer Pflanze, der *Hemionites cordifolia*. Diese Gewächse werden dort zahlreich gewesen sein. Dann ist statt *soparikara* zu lesen: *saparikara*; *uparikara* ist kein gebräuchliches Wort, *parikara* bedeutet dagegen Umgebung.

Der Zweck der Schenkung war, diese Brahmanen in den Stand zu setzen, die täglichen Opfer oder richtiger die fünf heiligen Gebräuche zu verrichten, nämlich das Studium der heiligen Schriften, die Opfer an die Manen, an die Götter und die Geschöpfe und die Gastfreundschaft und dadurch die Tugend und den Ruhm seiner selbst, so wie seiner Väter und seiner Mütter zu vermehren. Die Schenkung ist datirt von dem Jahre 390, welche Zahl durch Worte, als durch die ältesten Indischen Zahlzeichen angegeben wird und aus der hellen Hälfte des Monats *Kārtika*, oder der ersten Hälfte Novembers. Jenes Jahr entspricht dem christlichen 323 und es erhellt hieraus, daß damals *Praçāntarāga* in Guzerat herrschte. Er war der Enkel *Samantadatta's*, von welchem es heist, daß er aus dem gränzenlosen Meere der Geschlechter der Fürsten von *Gurgara* stammte. Sein Sohn hieß *Vigajabhāta* oder *Gajabhāta* und mit einem zweiten Namen *Vitarāga*.<sup>1)</sup> Der erste muß demnach gegen den Schluß des dritten Jahrhunderts regiert haben und der Gründer dieses Reichs gewesen sein, weil von seinen Vorfahren nicht die Rede ist. Er wird kein mächtiger Fürst gewesen sein, indem nichts von den Siegen desselben über andere Könige in der Inschrift berichtet wird, sondern nur die Tugenden der drei Fürsten werden in der gewöhnlichen übertriebenen Weise gepriesen. Nach dem Fundorte der Inschrift zu schließen ist diesem Staate der nördlichste Theil des Küstengebiets von Guzerat zuzueignen, dessen Sanskritname bei dieser Gelegenheit zum ersten Male erscheint. Der Stamm der *Gugara*, wie jetzt der Name in der Volkssprache lautet, ist im westlichen Hindustan weit verbreitet und ist wahrscheinlich aus dem Pengāb ausgewandert. Wir finden nämlich ein Gebiet *Gurgara* im Westen der *Kandrabhāga* in der Geschichte Kaçmīra's erwähnt und *Hien Tshang* bezeichnet mit dem Namen *Gurgara* das Land zwischen der Halbinsel *Kakka* und dem eben genannten Strome.<sup>2)</sup> Die

1) Die Uebersetzung giebt *Vigajabhāta*, der Text dagegen *Gajabhāta*; jedenfalls ist *bhāta* richtiger, das einen Krieger bedeutet, *bhāta* dagegen einen Gelehrten oder Philosophen.

2) Die Stadt *Gugera* liegt nach EDWARD THORNTON'S *Gazetteer* u. d. W. 8 Englische Meilen im Westen des *Kindāb's* oder der *Kandrabhāga*. Hier wird das Stammland der *Gurgara* gewesen und ihr Name nachher auf ein

urgara werden in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung aus ihren nördlichen Sitzen ausgewandert sein, wo der Name einer noch bestehenden Stadt ihre frühere Anwesenheit zeugt. Sie wurden höchst wahrscheinlich durch die Herrschaft der Indoskythen veranlaßt, sich nach neuen Wohnsitzen umzusehen. Sie müssen in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb. sich weiter nach Süden verbreitet haben, erreichten jedoch noch nicht die Meeresküste. Der Fundort der Inschrift bezeichnet ohngefähr die südlichste Gränze ihres Gebietes. Hier gründeten sie einen kleinen Staat. Der Name *Gurgara* verdrängte allmählig die ältern *Surāshtra* und *Rāshtrika*, von denen der erste zu verschiedenen Zeiten die Küste des Festlandes und die gegenüber liegende Insel bezeichnet hat, der zweite nur jene.<sup>1)</sup> Die Uebertragung des jetzigen Namens muß nach der Zeit des *Hiuen Tshang's* stattgefunden haben, weil er andere Namen für Theile des Küstenlandes sowohl, als für die Halbinsel kennen lernte und weil nach ihm *Gurgara* nördlicher liegt. Das kleine Reich, dessen Dasein uns nur durch die im Vorhergehenden behandelte Inschrift bezeugt wird, wurde ohne Zweifel von den *Ballabhi*-Königen gestürzt.<sup>2)</sup> Ihre Geschichte ist hauptsächlich in Inschriften uns erhalten. Von solchen sind bis jetzt drei entdeckt worden, von welchen zwei in der Ursprache und

---

südlicheres Gebiet übertragen worden sein, weil es nach *Rāga-Tarangini* V, 149 u. 156 das Gebiet im Süden *Trigarta's* oder *Galandhara's* oder des Zweistromlandes zwischen der *Vipācā* und der *Ātadrā* (über welches sich oben I, S. 685 und S. 686 nebst Note 1) bezeichnet. An ein so weit südlicher liegendes Küstenland darf nicht gedacht werden. Die Stadt *Gugurat* liegt auf der großen Straße von *Kaṣmīra* nach dem innern Indien; siehe die Nachweisungen darüber in den Zusätzen zu oben I, S. 238, S. LIX; dann *STANISLAS JULIEN's Hist. de la vie de Hiuen Tshang* p. 120 nebst den Erläuterungen seines Berichts von *VIVIEN DE ST. MARTIN* in *Nouv. Ann. des Voy.* 1853, XXVIII, p. 168, und über die jetzige Verbreitung der *Gugar* H. M. *ELLIOT Suppl. to the Glossary of Indian Terms* p. 345.

- 1) Siehe über diese Namen oben I, S. 105, Note 3, S. 106, Note 2 und S. 571, Note 1; dann II, S. 238.
- 2) Ueber den Namen ist zu bemerken, daß die obige Form die gangbare, allein als eine Entstellung des ältern *Vallabhi* zu betrachten ist, welchen *Hiuen Tshang* noch gebraucht. *Vallabha* bezeichnet einen Geliebten, einen Aufseher und einen Häuptling von Kuhhirten. Im vorliegenden Falle hat das Wort wohl nur die zweite Bedeutung.

## Zweites Buch.

Übersetzungen, die eine ~~war~~ in einer verkürzten Form bekannt gemacht worden. Die eine ist in der Halbinsel Guzerat bei der Ausgrabung der Fundamente eines Hauses ausgegraben worden, ist auf einer Kupferplatte geschrieben und enthält eine Landschenkung an Brahmanen vom Könige *Cridharasena* dem Ersten.<sup>1)</sup> Sie bietet zwei Angaben dar. Die erste ist aus dem *samvat*-Jahre 3, das dem Worte in diesem Falle nicht die Ära des *Vikram* entsprechen kann, weil die Epoche der *Ballabhi* bekannt ist, die dem Jahre 319 nach Chr. Geb. beginnt. Es muß daher das neunte Jahr der Regierung des Königs bezeichnet sein, was die Inschrift veranlaßt hat. Das zweite Datum ist mit dem indischen Zahlzeichen angegeben worden und kann kaum anders als 220 gelesen werden.<sup>2)</sup> Meine Gründe dafür sind die folgenden. Wird die erste Zahl 300 gelesen, würde *Cridharasena* der Erste nach 619 regiert haben, was unmöglich ist, weil er der siebente Herrscher nach dem Gründer der Dynastie ist, dem noch dazu vier Söhne zugeschrieben werden.

Es unterliegt nämlich schwerlich einem Zweifel, daß statt *anuga*, jüngerer Bruder, zu lesen sei *âtma*, d. h. Sohn.<sup>3)</sup> Wir erhalten dadurch sechs Vorgänger *Cridharasena's*, durch welche der Zeitraum von 319 bis 630, dem ersten Regierungsjahre des

- 
- 1) *Account of the Inscription on two sets of Copper Plates found in the Western part of Gujrat. By W. H. WATSEN, Esq., Persian Secretary to the Bombay Government in J. of the As. S. of B. IV. p. 477 fig.*
  - 2) *Some Account together with a Facsimile, Devanagari Transcript and Translation of a Copper Plate Inscription in the Society's Museum. By the Rev. P. ANDERSON in J. of the B. B. of the R. As. S. III, p. 213 fig., wo p. 216 und p. 217 bemerkt wird, daß die Zahl im J. of the As. S. of B. VII, p. 349 unrichtig dargestellt worden ist und daß die Bedeutung zweifelhaft erscheint, weil dasselbe Zeichen nicht nur auf alten Kupferplatten der Ballabhi-Könige, sondern auch auf den Münzen der Sinha-Fürsten sich findet, wo jene Geltung Bedenken erregt. Der letzte Grund trifft nicht zu, nachdem die Zeit der Sinha richtig bestimmt ist; der erste wird durch die oben vorgeschlagene Deutung erledigt.*
  - 3) Es ist bei der hier vorgeschlagenen Aenderung der Lesart nicht zu übersehen, daß WATSEN's Worte Z. 10 (*elder*) *brother* nicht im Texte vorkommen, sondern nur *lat*, dieser.

elben, nicht gehörig ausgefüllt werden kann, weil dadurch jeder Legierung die Dauer von mehr als vier und vierzig Jahren zuallen würde. Da nun das Zahlzeichen, um welches es sich hier besonders handelt, nicht vollständig mit dem für 300 übereinstimmt, glaube ich es für das noch unermittelte Zeichen für 200 halten zu können. Was das zweite Zeichen betrifft, so ist es dem Anfangs-Consonanten für *vinçati*, zwanzig, dem *v* in den ältern Alphabeten mehr ähnlich, als dem *t*, dem Anfangs-Consonanten von *trinçati*, dreißig und darf daher als 20 gedeutet werden, weil diese Zahlzeichen höchst wahrscheinlich nach den alten Figuren der Anfangs-Buchstaben der Zahlwörter gebildet worden sind.<sup>1)</sup> Es kommt noch hinzu, um den hier vorgeschlagenen Bestimmungen Gewissheit zu verleihen, daß der dem Buddhismus ergebene König *Çilditja* in *Mälava* herrschte und zwar ohngefähr sechzig Jahre vor *Hiuen Thsang's* Anwesenheit in Indien.<sup>2)</sup> Er kann von dem gleichnamigen Fürsten der Inschriften nicht verschieden sein. Er herrschte funfzig Jahre und wird, wenn sein Vorgänger von 530 bis 545 den Thron bekleidete, bis 595 regiert haben. Dadurch wird die oben vorgeschlagene Aenderung des zweiten Datums der Inschrift hinreichend gesichert.

Die zweite Inschrift ist in *Kaira*, im nördlichen Theile des Festlandes Guzerat entdeckt worden und gleichfalls auf einer Kupferplatte eingegraben. Sie stimmt ferner auch darin mit der ersten überein, daß sie eine Landschenkung enthält, jedoch nur an einen einzigen Brahmanen. Sie gehört dem *Çridharasena*, dem Vierten, dem Sohne *Çilditja's*, des ältern Bruders *Dhruwasena's* des Dritten.<sup>3)</sup> Das Datum der Inschrift 365 entspricht dem

1) Sieh oben II, S. 1140.

2) STANISLAS JULIEN *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 304.

3) *Ancient Inscriptions. Dr. BURNS' Tamba Patra No. 1 im J. of the As. S. of B. VII, p. 967 fg.* ANDERSON bemerkt a. a. O. III, p. 216, daß von der Jahreszahl kein Facsimile mitgetheilt worden ist, noch ein solches von der Inschrift selbst, was bei den folgenden Bemerkungen nicht zu übersehen ist. Ich glaube nämlich, daß sie irrthümlich *Dhruwasena* dem Dritten zugeschrieben worden ist, welches schon wegen der Zeitrechnung unthunlich ist. Es sind nämlich mehrere Wörter offenbar an den unrichtigen Stellen angebracht worden, durch wessen Versehen, ist mir unklar.



Christlichen Jahre 684 und darf als sicher betrachtet werden, obwohl von den Zahlzeichen kein Facsimile mitgetheilt worden ist. Die dritte Inschrift ist aus Bhaunagara auf der Halbinsel Guzerat gebracht worden und stimmt mit den zwei vorhergehenden in allen äußern Umständen überein. Das Datum der dritten Inschrift kann schwerlich anders gelesen werden, als 379, weil das erste Zeichen sicher 300 und das zweite eben so sicher 70 bezeichnet, das dritte noch nicht ermittelte Zeichen aber am meisten mit der Figur des Anfangs-Consonanten von *nava*, neun, in den alten Alphabeten übereinstimmt.<sup>1)</sup> Wir haben somit nur die Wahl zwischen neun und sieben; ich stehe jedoch nicht an, das fragliche Zeichen für 9 zu halten. Das Datum der Schenkung entspricht somit dem Christlichen Jahre 698 und *Çridharasena* der Vierte muß vor 684 und nach 698 regiert haben. Wie die Jahre zwischen 595, dem letzten Regierungsjahre *Çilādīja's*, und etwa 680, dem ersten *Çridharasena's* des Vierten, unter *Īçvaragraha*, seine zwei Söhne und seinen Enkel zu vertheilen seien, läßt sich nicht bestimmen; fünf und achtzig Jahre sind auf keinen Fall zu viel für vier Regierungen. *Çridharasena* der Vierte ist der letzte Monarch aus der Dynastie der *Ballabhi*, dessen Dasein durch Inschriften beglaubigt wird. Von den zwei

---

Z. 38 finden sich die Titel *Dhruvasena's paramamahipatih paramamahēçarah* nach *taçjāgragah*, welche Wörter in der nächsten Zeile irrthümlich wiederholt worden sind. Z. 15 p. 972 fehlt nach *Çilādījak* der Name des Sohnes, was auch vom Herausgeber der Inschrift p. 977 bemerkt worden ist. Es ist ohne Zweifel Z. 38 an der unrichtigen Stelle angebracht worden nebst dem Worte *mahipatih*. Die Lesart an der zweiten muß daher so vervollständigt werden: *paramamahipatih paramamahēçarah Çri-Çilādījak Çridharasenah* etc. Die Worte p. 973 *tatkariḥ rāgaputra Dhruvasena* sind nicht auf den König zu beziehen, sondern auf den mit der Ausführung der Schenkung beauftragten *Rāgaputra*. Z. 38 ist nach Beseitigung der ungehörigen Wörter zu lesen: *taçjāgragah-tadudajavatjā* und auf *Çriçvaragrahas* Z. 5 p. 970 zu beziehen, dem und nicht dem Könige der Beinamen *Dharmādīja* gehören muß.

- 1) ANDERSON a. a. O. II, p. 216 und oben II, S. 1140; dann J. THOMAS *On the Dynasty of the Sāk Kings of Surāshtra* in *J. of the R. As. S.* XII. p. 34 fig. ANDERSON schreibt zwar diese Inschrift *Dhruvasena* dem Dritten zu; sie ist jedoch nicht vollständig erhalten und schließt 27 a. a. O. III. p. 220 mit dem Titel *Çridharasena's* des Dritten.

pätesten Inschriften ist zu bemerken, daß die Fürsten zwischen *Bhatārka* und *Guhāsena* weggelassen sind.<sup>1)</sup>

Da ich schon bei einer frühern Gelegenheit die Unauverlässigkeit dargethan habe, mit der die Geschichte der *Ballabhi*-Könige mit Hülfe der Schriften der *Rāgaputra* und der bei ihnen vorgefundenen Chroniken vorgetragen worden ist,<sup>2)</sup> brauche ich jetzt nicht auf diesen Gegenstand zurückzukommen und wende mich zur Darlegung der Thatfachen, welche aus der einzigen lautern Quelle, den Inschriften, für diesen Theil der Geschichte Indiens sich uns ergeben.

Von dem Gründer der *Ballabhi*-Dynastie, *Bhatārka*, der Sonne der Krieger, berichten die Inschriften, daß er durch seine Abstammung auf die königliche Würde ein Anrecht besessen habe, daß er der Heerführer eines mächtigen Fürsten war und die königliche Leibgarde anführte, daß er seinen zahlreichen Siegen über mächtige Feinde, der Treue seiner Freunde, seiner Freigebigkeit, seinen aufrichtigen Gesinnungen und andern Tugenden die hohe Würde zu verdanken hatte, welche er bekleidete, und auch, daß er ein eifriger Verehrer *Maheçvara's* oder *Śiva's* war.<sup>3)</sup> Wegen seines Namens muß er von einem Kriegergeschlechte abstammt haben; von welchem, ist nicht zu ermitteln. Der Monarch, dem er diente, muß einer der letzten namenlosen Nachfolger *Nārājanagupta's* gewesen sein, des letzten mit seinem Namen bekannt gewordenen Herrschers des südlichsten Theils des einst so mächtigen Reichs der *Gupta*; auf einen solchen paßt nämlich allein der Ausdruck: höchster Herr und Besitzer des ganzen Erdkreises, der bei der Erwähnung des En-

1) Die in WATHEM'S Verzeichnisse s. a. O. p. 487 aufgeführten Könige *Çūlādīja* III. und *Çilādīja* *Musalla* IV. als Nachfolger *Īçvaragraha's*, den er *Karagriha* nennt, werden durch die Inschriften nicht beglaubigt.

2) Sieh oben II, S. 36 fig.

3) Der Kürze wegen werde ich die Älteste Inschrift, die des *Çridharasena* des Ersten durch I., die erste des *Dhruvasena* des Vierten durch II. und dessen zweite Inschrift durch III. bezeichnen. In der letzten heißt es von *Bhatārka*, daß er in der *skandhāvāra* des Sieges sich aufhielt. ANDERSON übersetzt *skandhāvāra* durch Hauptstadt, es wird aber richtiger sein, von den zwei andern Bedeutungen des Wortes: Lager und den Theil des Heeres, der um die Person des Königs sich befindet, die letzte hier anzunehmen.

kels *Bhaṭṭārka's*, des *Dronasinha's* gebraucht wird.<sup>1)</sup> Bhaṭārka wird seine einflußreiche Stelle benutzt haben, um die königliche Gewalt an sich zu reißen, fühlte sich aber noch nicht mächtig und befestigt genug, um sich den Titel eines Königs beizulegen; er begnügte sich daher damit, die königliche Gewalt thatsächlich zu handhaben und wird dieses schon seit dem Jahre 319 nach Chr. Geb. gethan haben, weil seine Nachfolger von ihm an ihre Aera datirt haben. Auch sein Sohn *Dharasena* liefs es bei dem wirklichen Besitze der königlichen Macht sein Bewenden haben, ohne den königlichen Titel anzunehmen. Dieses beweisen zwei Umstände; zuerst, daß er auch nur *śenāpati* oder Heerführer betitelt wird, wie sein Vater; zweitens, daß er seinem Namen nicht das Wort *Śri* vorgesetzt hat, was erst seine Nachfolger gethan und dadurch zu erkennen gegeben haben, daß sie im vollständigen Besitz des Glücks königlicher Machtherrlichkeit waren.<sup>2)</sup> Erst der Enkel Bhaṭārka's, *Dronasinha*, fühlte sich fest genug in dem Besitze der königlichen Gewalt, um sich den Titel eines *mahārāja's*, eines Großkönigs, zuzueignen. Wenn in der Inschrift gesagt wird, daß er der oberste Herr, daß der Besitzer des großen Erdkreises dem *Dronasinha* die königliche Weihe ertheilt habe,<sup>3)</sup> so ist dieses nur ein beschönigender Ausdruck für die Thatsache, daß *Dronasinha* den letzten Erben der Herrschergewalt der *Gupta* auch seines Titels beraubte. Seine Krönung wurde mit großer Pracht gefeiert und bei dieser Gelegenheit viele Geschenke vertheilt. Er wird besonders wegen seiner strengen Befolgung der Gesetze *Manu's* gepriesen und deshalb mit dem *Dharmarāja*, Könige des Rechts, verglichen; der

1) Die Inschrift I. und II. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 479 und VII, p. 974. Daß *Dronasinha* nicht der zweite Sohn *Bhaṭṭārka's*, sondern sein Enkel war, folgt aus der oben S. 506 vorgelegten Verbesserung der Lesart. — Ueber *Nārājanagupta* sieh oben II, S. 750 und S. 974.

2) In dem gedruckten Texte im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 486 lautet der Name Z. 5 nur *Dharasena*, dagegen Z. 25 und Z. 36 der des spätern Königs *Śriḍharasena*. ANDERSON hat daher Unrecht, wenn er a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 216 behauptet, daß *Śri* den Namen aller dieser Könige vorgesetzt werde und läßt daher das Wort bei dem spätern *Śriḍharasena* weg; allein diese Behauptung wird durch die Inschriften widerlegt.

3) Die Inschrift II. a. a. O. Z. 7 und Z. 8.

älteste Sohn *Pāṇḍu's*, *Judhiṣṭhira*, hat bekanntlich diesen Titel erhalten, weil er als ein Sohn des Gottes der Gerechtigkeit in der epischen Sage dargestellt wird.<sup>1)</sup> Er, wie seine Vorgänger, waren besondere Verehrer *Maheçvara's*.

Von *Dhruvasena* dem Ersten, dem Sohne und Nachfolger des ersten Großkönigs, *Droṇasinha's*, werden seine Siege über seine zahlreichen Feinde und sein den ihn darum ansprechenden Menschen gewährter Schutz gerühmt.<sup>2)</sup> Er wich von seinen Vorfahren darin ab, daß er der Verehrung *Bhagavat's* oder *Vishnu's* huldigte. Ueber den Erfolg seiner Siege wäre es gewagt, etwas Näheres bestimmen zu wollen, weil aus der allgemeinen Erwähnung kein Schluß gezogen werden darf. Die Untersuchung über den Umfang des Reichs der *Ballabhi* in der frühesten Zeit muß daher einem spätern Theile der Geschichte dieser Fürsten vorbehalten bleiben. Der nächste König *Dharabhāṭṭa* änderte gleichfalls seine religiösen Gesinnungen, indem er ein Verehrer *Ādi-ja's*, des *Sonnengottes*, war.<sup>3)</sup> Die Verehrung dieses Gottes läßt sich schon in der frühern Zeit der *Sinha*-Könige nachweisen, die gerade in diesem Theile Indiens herrschten.<sup>4)</sup> Die Secte der *Saura* oder *Saurapāta*, wie die wenig zahlreichen Anbeter der Sonne jetzt heißen, müssen zu jener Zeit einflußreich gewesen sein, weil der Beherrscher jenes Theils von Indien sich zu ihrer Religionslehre bekannte. Wenn von ihm gesagt wird, daß durch seine Tugenden der Strom der Sünden des *Kalijuga's* weggespült wurde, so ist auf dieses allgemeine Lob wenig Gewicht zu legen.

Eine größere Bedeutung darf den Ruhmeserhebungen zugestanden werden, welche seinem Sohne und Nachfolger *Guhāsena* ertheilt werden, weil seiner in allen drei Inschriften gedacht und ausdrücklich behauptet wird, daß die von ihm überwundenen

1) Sieh oben I, S. 688.

2) Die Inschrift I. Z. 8—10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 969. Der Name lautet nicht *Dharuvasena*, sondern *Dhruvasena*; sieh ANDERSON a. a. O. p. 216.

3) Der gedruckte Text hat Z. 11 *Dharabhāṭṭa*, nicht *Dharapatta*, wie der Name früher gelesen worden ist.

4) Sieh oben II, S. 779 und WILSON's *On the Religious Sects of the Hindus in As. Res.* XVII, p. 231.

Feinde ihm ihre Schätze als Huldigungen darbrachten.<sup>1)</sup> Er leistete nach den Angaben der Inschriften von seiner Jugend an seinem Vater bei seinen Unternehmungen wirksame Hülfe. Er wird besonders wegen seiner Kenntniß und seiner Liebe zur Musik und zu den Wissenschaften gepriesen, so wie wegen seiner Freigebigkeit und seiner Güte gegen seine Freunde. Er kehrte zum Glauben seiner ältesten Vorgänger zurück, indem er ein Verehrer *Maheçvara's* war. Aus dem Umstande, daß sein Enkel *Çilditja Mälava* beherrschte, läßt sich folgern, daß während der Regierung seines Großvaters nicht nur die Halbinsel Guzerat, auf deren Ostküste die Hauptstadt *Ballabhipura* lag und welche zu den ältesten Besitzungen dieser Könige gehört haben muß, einen Bestandtheil des Reichs unter *Guhäsena* bildete, sondern auch das Festland Guzerat zu ihm gehörte. Es kann dieses jedoch schon früher der Fall gewesen sein. Guhasena regierte nach der frühern Auseinandersetzung darüber bis 530.

Der Benutzung der Inschriften für die Geschichte seines Sohnes *Çridharasena's* des Ersten muß die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß bei den Angaben über ihn in den zwei spätern Inschriften seine eigene zu Grunde gelegt werden muß, was daraus erhellt, daß mehrere Ausdrücke in allen drei Inschriften übereinstimmen. Dieser Umstand bestätigt die schon früher bekannte Thatsache, daß Landschenkungen der Indischen Könige, so wie andere Verordnungen derselben in den Staatsarchiven aufbewahrt wurden. *Çridharasena* wird in den Inschriften gelobt als ein Beschützer ausgezeichneten Gelehrten, in welcher Hinsicht er dem Beispiele seiner Vorfahren folgte.<sup>2)</sup> Er zeichnete sich im Bogenkampfe besonders aus und soll ein Hun-

1) Die Inschrift I. Z. 11 fig. a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* IV, p. 485, II. Z. 13 fig. und III. Z. 3 fig. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 213. Die schönen Wissenschaften werden hier *Gândharva* genannt, nach den *Gandharva*, welche in der spätern Mythologie die Musikanten im Himmel des *Indra* sind. Das Wort bedeutet nicht nur Gesang und Musik, sondern auch andere Fertigkeiten und Kenntnisse, welche zur Bildung eines fein gebildeten Mannes gehören. Ein anderes Beispiel findet sich oben II, S. 798, Note 2.

2) Die Inschrift I. Z. 17 fig. a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* IV, p. 485, II. Z. 7 fig. und III. Z. 6 fig. a. a. O. in *B. B. of the R. As. S.* III, p. 221.

dert Tausend von Feinden überwunden und große Schätze erungen haben, ein Lob, das auf sein wahres Maß zurückgeführt, nur besagt, daß er mehrere glückliche Kriege geführt hat. Er blieb dem Glauben seines Vaters treu und war, wie dieser, ein Anbeter *Maheçvara's*. Er hielt die frommen Stiftungen seiner Vorgänger aufrecht und vermehrte sie durch Landschenkungen, von deren einer seine Inschrift Zeugniß ablegt. 'Sie ist ausgefertigt von seinem Minister des Krieges und des Friedens oder nach unserer Redeweise vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten *Skandabhalla* aus dem neunten Jahre seiner Regierung oder 539. Das Siegel unter der Inschrift zeigt den Stier *Çiva's*, den *Nandi* und unter ihm finden sich die Worte *Çri Bhaṭārka*. Çriḍharasena richtet seine Verordnung an alle seine Unterthanen, an die von ihm angestellten sowohl, als an diejenigen, die es nicht waren; zu den erstern gehören auch die Steuerbeamten.<sup>1)</sup> Als Grund seiner Schenkung giebt er den Wunsch an, die Tugenden seiner Eltern zu vermehren und selbst Glück in dieser und in der nächsten Welt zu erlangen. Die Ländereien, welche der König schenkt, werden genau nach Quadratfüßen bestimmt. Ein Brahmane aus der Familie der *Kaira* oder *Kaina* erhält fünfzig Quadratfuß an der südlichsten Gränze von *Mata-sara* und achtzig Quadratfuß an der nördlichen Gränze von *Veraputra*; ein anderer Brahmane aus derselben Familie *Trivālam-bajana* empfängt achtzig Quadratfuß an der westlichen Gränze von *Prithivīparadevasenaka*.<sup>2)</sup> Beide dieser Priester waren des *Rigveda* sehr kundig. Diese Ländereien nebst allen ihren Erzeugnissen werden jenen Priestern auf ewige Zeiten als unantastbares Eigenthum verliehen und alle Beamte des Fürsten werden davor gewarnt, auf irgend eine Weise sie in der Benutzung derselben zu beeinträchtigen. Am Schlusse finden wir eine Berufung auf den *Veda-Vjāsa*, welcher gelehrt hat, daß ein Schenker von Ländereien sechzig Tausend Jahre im Himmel verblei-

1) Die Ausdrücke WATHEN'S a. a. O. IV, p. 466 "to the governors of towns, to the chiefs of districts, revenue officers forest chiefs, protectors of woods" etc. werden nicht durch den Text gerechtfertigt, in dem offensbare Fehler sind. Nur eine neue Untersuchung der Inschrift wird es möglich machen, die richtigen Lesarten herzustellen.

2) WATHEN bemerkt a. a. O. p. 416, daß diese Stelle sehr unverständlich ist.

ben möchte, derjenige dagegen, der eine solche Schenkung zurücknimmt oder verletzt, ebenso viele Jahre in der Hölle verweilen würde. Dieser heilige Mann hat auch den alten König *Judhishthira* belehrt, daß der den Brahmanen gewährte Schutz und die ihnen geschenkten Ländereien die größten Früchte tragen. Zuletzt wird ein auch in andern Inschriften angeführtes Distichon angebracht, welches also lautet: "Von vielen alten Königen, *Sāgara* und andern wurde die Erde beherrscht; jedwedem von ihnen und zu welcher Zeit sie ihm gehörte, kommt zu derselben Zeit die Belohnung zu."<sup>1)</sup> Wir ersehen hieraus deutlich, daß die Indischen Priester es verstanden, die alten Ueberlieferungen zu ihrem eigenen Vortheile auszubeuten.

Zu den von diesem Könige beschützten Gelehrten gehörte höchst wahrscheinlich *Bhatti*, der Sohn *Ṛisvamin's* und der Verfasser des nach ihm benannten epischen Gedichts *Bhattikāvya*, weil er am Schlusse desselben erwähnt, daß er es in der Stadt *Balabhi*, wie der Name hier geschrieben wird, zur Zeit verfaßt habe, als dort *Ṛidharasena* herrschte, dem er Ruhm wünscht, weil er seine Unterthanen beglückte.<sup>2)</sup> Dieses Gedicht ist eine

1) Ein anderes Beispiel von diesem Gebrauche findet sich in COLEBROOK'S *On three grants of Land, found at Ujjaini* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 302. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß eine der vollständigsten Anführungen der *śloka*, durch welche die Pflicht der Landschenkungen eingeschärft und das Verdienst derselben verkündigt wird, in der Inschrift *Kepavasena's* sich findet; sieh *J. of the As. S. of B.* VII, p. 46, von denen die ersten hier mitgetheilt werden mögen. "Es jubeln die Väter und es lobpreisen die Großväter, in deren Geschlechte ein Schenker von Ländereien geboren wird, der sie auf ewig befreien wird." — "Wer Land zum Geschenke erhält und wer solches giebt, beide diese verrichten fromme Thaten und gelangen gewiß in den Himmel." Es folgt dann das Distichon, in dem *Sāgara* erwähnt wird, mit der Lesart *dattā*, gegeben, statt *bhuktā*, besessen. Das nächste Distichon lautet: "Wer von ihm selbst von andern geschenktes Land wegnehmen sollte, der wird zu einem Wurme im Unrathe und verfault nebst seinen Vorfahren."

2) XXII, 33 — 35 und II, p. 509 der Kalkuttascher Ausgabe. Nach dem von COLEBROOK in seiner Abhandlung *On Sanscrit and Pracrit Poetry* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 116 angeführten Scholiasten *Vidjāvinoda* hätte der Verfasser *Bhartṛhari* geheissen und wäre nicht der Bruder *Vikramāditya's*, sondern ein Grammatiker und Dichter, der Sohn *Ṛidharasvamin's*. So nennt ihn auch ein anderer Erklärer *Bharata*, der Verfasser der *Meghad-*

er eigenthümlichsten Schöpfungen der Indischen Dichtkunst, dem der Dichter zwar bezweckte, durch sein Gedicht die Grammatik der heiligen Sprache der Brahmanen zu erläutern und deshalb z. B. in den letzten neun der zwei und zwanzig Gesänge, aus denen sein Gedicht besteht, Beispiele von den zehn Verbalnomen anbringt, jedoch *Rama's* Thaten in einem einfachen und unter schönen Stile besingt. Ein Einfluß der Rhetorik giebt sich darin kund, daß Bhatti auch Beispiele von den Redefiguren gelegentlich anbringt, so wie eine Einwirkung der *Prākṛit*-Sprache darin, daß er mannigfaltige Arten des *Reims* anwendet.<sup>1)</sup> Wegen der Vorzüge dieses Epos wird es zu den klassischen Gedichten gezählt und verdient diese Stelle durch die eigenthümliche Verbindung eines zwiefachen Zwecks, eines rein poetischen und eines didaktischen.

Für die Geschichte des Sohnes und Nachfolgers *Çrīdharmas* des Ersten, der von 530 bis 545 regierte, des *Çilādītja's*, geben uns glücklicher Weise auch andere Nachrichten zu Gewisse, als die in den Inschriften enthaltenen allgemeinen Lobeshhebungen, welche an Thatsachen leer sind. Diese Nachrichten verdanken wir dem Chinesischen Pilger *Hsuen Tsang*. In den drei Inschriften heißt es von ihm, daß "er die Füße seines Vaters verehrt habe", ein gewöhnlicher Ausdruck, um zu bezeichnen, daß er seinem Vater in der Herrschaft gefolgt ist.<sup>2)</sup> Es wird von ihm ferner gerühmt, daß die vier Weltgegenden mit dem Ruhme seiner Tugenden erfüllt wurden und daß durch Hunderte von siegreichen Schlachten die Welt mit seinem Ruhmesglanze erfreut wurde. Durch den Besitz der Genüsse der ganzen Welt liefs er sich, obwohl sein Herz nicht dafür unempfänglich war, nicht verleiten, vom guten Wandel abzuweichen, sondern er beglückte das Volk durch seine strenge Befolgung der Gesetze. Er soll sogar die Wege der uralten tugendhaften Könige des *Kṛīajuga's* oder des goldenen Zeitalters gereinigt haben. Er liefs

---

*bodhi*, während der Verfasser des zweiten, *Gajamangala* betitelten Commentars richtiger ihn *Bhatti* und seinen Vater *Çrīśāmin* nennt.

1) Besonders in dem zehnten Gesange I, p. 415 fg.

2) Sieh die Inschrift II, 10 fg. und III, 8 fg. Der Ausdruck ist *pādānūdhjāta*, wörtlich: dessen Füße meditiert, d. h. angebetet, verehrt sind; sieh *Collinson's Misc. Ess.* II, p. 303.



sich den Beinamen *Dharmādīja*, "Sonne des Gesetzes", beilegte und war nach der einen Inschrift ein Verehrer *Maheçvara's*.<sup>1)</sup>

Im vorliegenden Falle erhalten die Inschriften eine Bestätigung für das große Lob, welches sie diesem Herrscher spenden durch den Bericht *Hiuen Thang's*. Nach der von ihm vorgefundenen Ueberlieferung herrschte vor etwa sechzig Jahren in *Mālava* der König *Çilādīja*, der durch große Talente ausgezeichnet war und ausgebreitete Kenntnisse besaß. Er war menschenfreundlich, liebevoll, wahrhaftig und dem Glücke der Welt ganz ergeben.<sup>2)</sup> Er schätzte sehr das *ratnatraja* oder die drei Schätze nämlich *Buddha*, *saṅgha*, die Versammlung, und *dharma*, das Gesetz. Von seinem Regierungsantritte an bis zu seinem Tode entschlüpfte ihm kein unangemessenes Wort; sein Antlitz wurde nie vom Zorne geröthet. Es fiel ihm nie ein, seinen Unterthanen ein Uebel zuzufügen oder eine Fliege oder eine Ameise zu tödten. Aus Furcht, den im Wasser lebenden Insecten den Tod zu verursachen, hatte er befohlen, daß den Elephanten und Pferden kein Wasser zum Trinken gegeben werden solle, ehe es filtrirt war. Seinen Unterthanen hatte er strenge untersagt, Thiere zu tödten; deshalb schlossen die wilden Thiere sich den Menschen an und die Wölfe vergaßen ihre Wuth. Innerhalb der Gränzen des Königreichs herrschte Friede und Entwicklungen des Glücks gaben sich täglich kund. Der Monarch ließ prachtvolle Klöster erbauen, in denen Statuen der sieben *Buddha* aufgestellt wurden.<sup>3)</sup> Er berief jährlich eine große Versamm-

1) Sieh die Inschrift III, 12. ANDERSON bemerkt a. a. O. im *J. of the B. B. R. As. S.* III, p. 216, daß in der zweiten Inschrift Z. 13 nicht *Karmādīja* vorkommt, wofür im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 909 *Vikramādīja* vorgeschlagen worden, sondern *Dharmādīja*.

2) STANISLAS JULIEN's *Hist. de la vie de Hiouen Tchang* p. 204 fig. und über *ratnatraja* sieh oben II, S. 455.

3) Unter diesen sieben *Buddha* sind wahrscheinlich die drei letzten der vorhergehenden großen Periode und die vier ersten der jetzigen *Mahābuddhakaipa* genannten Periode zu verstehen. Die Namen der drei ersten lauten im Sanskrit *Vipaççi*, *Çibhi* und *Vipaṣṭhū*, die der vier letzten *Arakukkhanda*, *Kanakamuni*, *Kāçjapa* und *Çākjamuni* nach B. H. HADENSON's *Notices of the Languages etc. of the Buddhas of Nepal* in *As. Res.* XVI, p. 443 und p. 453, wo ein Gebet an diese sieben *Buddha* mitgetheilt ist; die *Pāli*-Namen derselben theilt J. FORBES mit in seinen *Notes on the*

ng der Befreiung (*moxamahāparishad*). In den funfzig Jahren, während welcher er auf dem Throne saß, unterbrach er seine segensreichen Handlungen. Das ganze Volk hatte eine tiefe Liebe zu ihm gefaßt, welche zur Zeit des *Hiuen Thsang* nicht erloschen war. Nicht weit von der Hauptstadt *Uggata* lag *Brahmapura*, die Stadt der Brahmanen. Man sah dort einen tiefen Graben; ein Brahmane, der aus Uebermuth die Lehren der *Sūtra* des *Mahājāna*, des großen Fuhrwerks,<sup>1)</sup> verurtheilt hatte, fiel durch diesen Graben lebendig in die Hölle. Diese Legende hat der Chinesische Pilger ausführlich in seinem *tsū-ki* erzählt.

Da wir das unverwerfliche Zeugniß des Chinesischen Pilgers besitzen, daß *Çilādītja* nicht nur das Gesetz *Çakjamuni's* in seinem ganzen Umfange selbst angenommen hatte, sondern auch streng auf die Beobachtung desselben von Seiten seiner Untertanen hielt, dürfen wir füglich die Angabe der Inschriften verwerfen, daß er ein aufrichtiger Verehrer eines Brahmanischen Gottes gewesen sei. Daß die Brahmanen mit seinen religiösen Ansichten unzufrieden waren, beweist die oben angeführte Legende, in welcher nur das wahr sein kann, daß ein Brahmane die heiligen Schriften der Buddhisten verachtete. Auch über den Umfang des Reichs *Çilādītja's* setzt uns der Chinesische Pilger in den Stand, ein ziemlich genaues Urtheil zu fällen. Er griff nämlich ohne Erfolg die *Mahārāṣṭra* oder das Land der *Mahārāṣṭra* oder der Mahratten an, welche damals noch auf ihre ältesten Sitze in *Baglana* in der Nordwestecke des Dekhanischen Hochlandes beschränkt waren und in *Açoka's* Inschriften in dieser beschränkten Lage erscheinen.<sup>2)</sup> Die Bewohner dieses Landes schätzten die Ehre und die Pflichten hoch, verachteten den Tod und waren sehr kriegerisch gesinnt. Ihr König war aus der Kaste der *Xatrija*; er hegte sehr kriegerische Neigungen und betrachtete den Waffenruhm als das höchste Ziel seines Strebens.

*Buddha's from Ceylanese authorities in J. of the As. S. of B. V, p. 321.*

Ueber die verschiedenen Formen der Namen der zwei ersten *Buddha* der jetzigen Periode, siehe oben II, p. 998, Note 1.

1) Ueber diese Benennung siehe oben II, S. 8.

2) Siehe oben I, S. 147 und II, S. 234 und *STANISLAS JULIEN'S Hist. de la vie de Hiuen Thsang* p. 202 2g.

Deshalb wurden in seinem Reiche die Infanterie und die Cavalerie mit der größten Sorgfalt ausgerüstet und die Kriegsgesetze und Verordnungen waren überall bekannt und wurden streng gehandhabt. Wenn ein zum Kriege ausgesandter General besiegt worden war und sein ganzes Heer verloren hatte, legte der König ihm keine körperliche Strafe auf, sondern liefs ihn weiblich Kleider anlegen, wodurch er vom Schmerzgeföhle erfüllt ward. Es kam deshalb oft vor, daß Generale, um einer solchen Schmach zu entgehen, sich selbst das Leben nahmen. Stets wurden mehrere Tausende tüchtige Kriegs-Elephanten und mehrere Hundert von wilden unterhalten. Kurz vor der Schlacht wurden die Elephanten mit berausenden Getränken so lange trunken gemacht bis sie wüthend wurden; dann ward das Zeichen zum Kampfe gegeben und die Elephanten gegen die Feinde losgelassen, die stets auseinander stoben und entflohen. Seiner Kriegsmacht vertrauend, verachtete der König der Mahârâshtra die benachbarten Völker, mit denen er Kriege führte. *Cuadiya*, der sich seine Kriegswissenschaft, seiner Tapferkeit und des Ruhmes seines Heerführers brüstete und selbst an der Spitze seiner Truppen gegen den König der Mahârâshtra marschirte, konnte sie weder bezwingen, noch ihnen Achtung einflößen. Im Lande der Mahârâshtra gab es sechzig Jahre später noch mehrere Hunderte von Klöstern und man zählte dort ohngefähr fünf Tausend Geistliche, welche zugleich den *Mahâjâna*- und den *Hinajâna*-Sätern folgten. Innerhalb und auferhalb der Hauptstadt besuchte der Chinesische Pilger fünf *stûpa*, von denen jeder mehrere Hundert Fufs hoch war. Sie waren nach der ihm mitgetheilten Uebersetzung von *Açoka* errichtet worden an solchen Stellen, wo Spuren der vier dagewesenen *Buddha* sich erhalten hatten.<sup>1)</sup> Es fehlt jedoch nicht an *devâlaja* oder Brahmanischen Tempeln, die von Anhängern der Brahmanischen Götter besucht wurden, welche sich mit Asche bestreuten und deshalb *Pâncupata* hiefsen.

1) Ueber ihre Namen sich oben II, S. 998, Note 1.

2) Nach einer brieflichen Mittheilung von STANISLAS JULIEN ist die richtige Herstellung dieses Namens die obige und nicht *Pâcupata*, wie er den Namen früher las. Er muß sich auf einen früher unbekannten Namen (*Pâncupati*) beziehen, der auch *Pâncula*, der mit Staub oder Schmutz bedeckt, genannt wird, so wie eine seiner Waffen, eine Art von Keule mit

dieser Name weist ihnen eine Stelle unter den Çivaistischen Secten an, bei denen dieser Gebrauch sich noch erhalten hat.

Geht man davon aus, daß Çilâditja, um einen Krieg gegen die Mahârâshtra zu unternehmen, ein an das ihrige gränzendes Land beherrscht haben muß, ergibt sich daraus, daß wenigstens das untere Thal der Taptî oder Khandes, so wie das untere Thal der Narmadâ Theile seines Reiches bildeten. Das erste Gebiet gehörte zu den ältesten Besitzungen der Ballabhi-Könige; ebenso die Halbinsel Guzerat. Der Besitz dieser Länder und der Mâlava's giebt die Vermuthung an die Hand, daß die dazwischen liegende Strecke Unter-Râgasthan's auch dem Çilâditja unterworfen war.<sup>1)</sup> Der Bericht des Hiuen Tsang verdient übrigens deshalb Beachtung, weil er uns belehrt, daß die Mahratten schon damals durch kriegerische Tüchtigkeit sich hervorthaten, weil sie später bekanntlich als ein eroberndes Volk auftraten und erst nach großen Anstrengungen der Britischen Macht unterliegen.

Çilâditja, der ausgezeichnetste Monarch dieser Dynastie, regierte nach der oben vorgelegten Untersuchung von 545 bis 595.<sup>2)</sup> Von seinem jüngern Bruder Îçvaragraha erfahren wir aus den Inschriften folgende Umstände.<sup>3)</sup> Er war der älteste Sohn seines Vaters; er muß zuerst von seinem jüngern Bruder verdrängt

---

Zacken und einem Schädel an der Spitze; Wilson u. d. W. *khaṭvāṅga* und *pāṣaṇa*; Çiva heißt deshalb auch *Khaṭvāṅgabhrīt*. Ueber den im Texte erwähnten Gebrauch einiger Çivaitischen Secten siehe Wilson's *On the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XV, p. 34 und XVII, p. 192. Es ist hier nicht zu übersehen, daß die Çivaitische Secte, von der jetzt die Rede ist, den Gebrauch des sich mit Asche Bestreuens auf den Gott übertrugen.

- 1) Siehe oben II, S. 751. Mâlava war höchst wahrscheinlich von den spätern Gupta beherrscht gewesen und da Bâlâditja aus dieser Dynastie, der etwa bis 530 herrschte, wie später dargethan werden wird, auch Mâlava sich unterworfen haben wird, wenn es nicht schon sein Vorgänger *Buddhagupta* (560—490) gethan hatte, kann die Macht der Ballabhi sich erst nach 530 bedeutend im N. des Vindhja-Gebirges ausgebreitet haben.
- 2) Siehe oben S. 513.
- 3) Die Inschrift II, 13—19 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 969; auch die Stelle 10 fig. ist auf ihn zu beziehen, weil sie mit der Erwähnung seines Vaters *Çridharasena's* beginnt; dann Inschrift III, 12—16 a. a. O. in *J. of the B. B. of the As. S.* III, p. 209.

worden sein und nach dessen Tode sich des väterlichen Thrones bemächtigt haben. Da sein jüngerer Bruder schon ein weites Reich besaß, darf es als wahr betrachtet werden, wenn von dem ältern gesagt wird, daß die Fürsten der benachbarten Reiche ihre mit Juwelen geschmückten Häupter vor seinem Throne verbeugten und dadurch seine Füße erleuchteten, d. h. daß sie ihm ihre Ergebenheit bethätigten. Ueber sein Verhalten den zwei großen Religions-Parteien gegenüber, in welche damals die Indier zerfielen, läßt sich nichts bestimmtes sagen, weil die Angabe der Inschriften, daß er ein höchst eifriger Verehrer *Maheçvara's* gewesen sei, eine einseitige ist.

Von seinem ältesten Sohne *Çridharasena* dem Zweiten ist nur wenig zu berichten.<sup>1)</sup> Er war außer seinen übrigen trefflichen Eigenschaften auch mit der Kenntniß aller Wissenschaften begabt. Seine Hundert mit Sieg gekrönten Schlachten müssen auf eine viel geringere Zahl beschränkt werden und in dieser Beziehung seiner Lobredner wird nur enthalten sein, daß er mit Erfolg sein väterliches Reich gegen seine Feinde vertheidigte. Durch die Geschichte seines jüngern Bruders *Dhruvasena's* des Zweiten wird es wahrscheinlich, daß er nicht ausschließlichs des Jivaismus ergeben war, sondern sich wenigstens duldsam gegen die Buddhisten verhielt.

Mit dem Regierungsantritte desselben gelangen wir zu einer Zeit, über deren Vorgänge wir vollständiger belehrt werden, als durch die Inschriften. Diese Aufklärungen verdanken wir dem vieljährigen Aufenthalte des *Hüen Thsang* in Indien.<sup>2)</sup> Er nennt ihn zwar *Dhruwapañu*, d. h. den in den politischen Dingen standhaften und geschickten, während *Dhruvasena* ihn als einen Fürsten bezeichnet, der ein standhaftes Heer besitzt. Diese Verschiedenheit läßt sich auf die Weise erklären, daß der erste Name sein Buddhistischer Titel war; ebenso nennt sich *Açoka* in seinen Inschriften *Devānāmprija Prijadarçin*, d. h. den göttern geliebten liebevoll gesinnten, und sein Sohn *Kuṇḍala* wird auch

1) Inschrift II, 19 — 23 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 976 und Inschrift III, 16 — 20 a. a. O. in *J. of the B. R. of the R. As. S.* III, p. 220.

2) STANISLAS JULIENS *Hist. de la vie de Hüen Thsang* p. 206 fig., p. 306 fig. und p. 418 fig.

*Varṇaśāstra*, d. h. Vermehrung des Gesetzes, geheissen.<sup>1)</sup> In diese Gleichsetzung entscheidet auch die Zeitrechnung, indem die Zeit zwischen ihm und Çilādītja durch die Regierungen seiner zwei Vorgänger *Īṣvaragraha's* und *Çridharasena's* gehörig aufgefüllt wird; nach dem Zeugnisse des Chinesischen Pilgers gierte Dhruvapaṭu in den vierziger Jahren des siebenten Jahrhunderts. Wenn er ihn nur als König von *Vallabhi* bezeichnet, welcher Name bei ihm nur die östliche Hälfte der Halbinsel Gu-rat bedeutet,<sup>2)</sup> so ist diese Darstellung daraus abzuleiten, daß keine politische Beschreibung Indiens zu verfassen beabsichtigte und nur ausnahmsweise die Könige der Indischen Länder giebt, von denen er handelt. Es kommt noch hinzu, daß eine seiner Nachrichten, wenn sie so berichtet wird, wie es nöthig ist, dahin lautet, daß der damalige König Vallabhi's und sein Vorgänger Neffen Çilādītja's von *Mālava* waren.<sup>3)</sup>

Von dem Lande *Vallabhi* erstattet der Chinesische Reisende folgenden Bericht.<sup>4)</sup> In Betreff des Klima's, der Erzeugnisse, der Sitten und des Charakters der Einwohner stimmte es mit *Mālava* überein. Die Bevölkerung war zahlreich, das Volk reich und glücklich. Das Vermögen von etwa Hundert Familien belief sich auf eine Million von Silber-Unzen. Es fand sich dort eine Masse von kostbaren aus fremden Ländern gebrachten Waaren. Es gab dort ohngefähr ein Hundert von Klöstern und man zählte etwa sechs Tausend Geistliche, deren Mehrzahl der *Sammatikāja* genannten Schule folgte, die sich auf die *Hinajāna* stützt.<sup>5)</sup> Nach der dort umlaufenden Ueberlieferung war

1) Sieh oben II, S. 223 und S. 270, Note 2.

2) Sieh unten S. 520 und VIVIEN DE ST. MARTIN's Bemerkungen in *Nouv. Ann. des voyages*, 1853, XXXVI, 4, p. 165. *Hsuen Tsang* bezeichnet *Vallabhi* als nördliches *Lāta* oder richtiger *Lāta* (d. h. *Lārike*) und kennt auch ein südliches *Lāta*, welches an der untern *Narmadā* zu suchen ist. Sieh außerdem meine Bemerkungen hierüber in der *Z. der D. M. G.* VII, S. 446.

3) Sieh a. a. O. p. 270, wo es heisst, daß alle Könige dieses waren, während es nur von *Çridharasena* dem Zweiten und *Dhruvasena* dem Zweiten richtig sein kann.

4) Sieh a. a. O. p. 369.

5) So wird statt *Sammitikāja* zu lesen sein und ebenso *Sammatīja* statt des oft vorkommenden *Sammitīja*; *Arja-Sammatīja* ist nämlich die Benennung

*Tathāgata* oder *Buddha* dorthin gekommen und *Aśoka* hatte den Stätten, wo er gewandelt hatte, Denkmale errichten lassen, um das Andenken daran zu sichern. Der damalige König war aus dem Geschlechte der *Xatrija*, nannte sich *Dhruvapati* und war der Schwiegersohn *Śūlāditya's* von *Kanjakubja*, des mächtigen Indischen Monarchen. Er war von lebhafter und aufbrausender Gemüthsart, seine Manieren waren heftig und jähzornig. Er ehrte jedoch die Tugend und schätzte sehr hoch die Wissenschaft. Er war erfüllt vom Glauben an die drei Schätze: *Buddha*, *sangha*, die Versammlung, und *dharma*, das Gesetz. Er berief jährlich eine große Versammlung, zu welcher er die Geistlichen aus den verschiedenen Ländern einlud und welche sieben Tage dauerte. Er ließ unter sie auserlesene Speisen, Betten, Sitze und Kleider ja sogar Heilmittel austheilen. Er überhäufte sie mit einem Wort mit seinen Wohlthaten.

Vergleichen wir mit diesen Nachrichten die Angaben der Inschriften von diesem Fürsten, so springt es in die Augen, daß sie seinen Charakter in ein ziemlich falsches Licht stellen.<sup>1)</sup> Sie mögen darin Recht haben, daß er sehr tapfer und der Angelegenheiten des Friedens und des Krieges sehr kundig war; sie verdienen dagegen keinen Glauben, wenn sie ihn einen *śrutavān*, d. h. einen der heiligen Schriften kundigen und ihnen gehorsamen und ihn als einen vorzüglichen Anbeter *Maheçvara's* darstellen; besonders aber, wenn sie seine Sanftmuth rühmen. Schon die nahe Verwandtschaft dieses Monarchen mit dem eifrigen Beförderer der Lehre *Śākjamuni's*, dem *Śūlāditya* von *Kanjakubja* beweist, daß Dhruvasena den Brahmannen nicht sehr gewogen gewesen sein kann. Auf seinen Beinamen *Bālāditya*, d. h. jugend-

---

einer Buddhistischen philosophischen Schule und zwar der von dem Schüler *Buddha's*, dem *Upālī* gestifteten; CSOMA KÖNÖSI'S *Notices of the Life of Shākya*, extracted from Tibetan authorities in *As. Res.* XX, p. 296. *Sammā* bedeutet ähnlich, *sammata* dagegen gebilligt und geehrt, woher dieser Name zu erklären ist. Da *nikāja* einen Verein von Personen, eine Versammlung bedeutet, wird *sammatinikāja* die Versammlung derjenigen Buddhistischen Philosophen bezeichnen, die der von ihnen gebilligten Lehre folgten.

- 1) Die Inschrift II, 23 — 26 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 970 und Inschrift III, 20 — 25 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 220.

he oder Morgensonne, wird in den Inschriften angespielt, wenn von ihm heisst, daß er am Glanze dem fleckenlosen Monde gleich war und daß durch ihn, wie durch die Sonne, die die Weltgegenden bedeckenden Finsternisse vertrieben wurden.<sup>1)</sup> Auf diesen Fürsten oder vielleicht auf *Dharabhatta* ist eine Legende zu beziehen, die von *Çilâditja* erzählt wird, jedoch auf ihn nicht paßt, weil er kein Verehrer des Sonnengottes war.<sup>2)</sup> Nach ihr lebte sich in der Hauptstadt *Ballabhipura* eine dem Sonnengotte geweihte und daher *Starjakunda* genannte Quelle. Auf die Aufrechterhaltung des Königs brachte sie das *saptâçva* oder siebenköpfige Ross der Sonne hervor, welches den Wagen des Königs zog. Hierdurch wurde der König unbesiegbar. Ein böser Minister errieth dem Lande das Geheimniß und zerstörte die mächtige Hilfe seines Herrn dadurch, daß er die Quelle mit Blut verengte. Der König rief umsonst das Ross an, um ihn vor seinen barbarischen Feinden zu retten. Der Zauber war gebrochen und mit ihm ging die Dynastie der Ballabhi zu Grunde. Die letzte Angabe bezieht sich auf die irrige Ansicht des Verfassers, dem dieser Bericht gehört, daß *Çilâditja* der letzte Herrscher aus dieser Dynastie war und daß ihr Reich von nördlichen Barbaren zerstört wurde; auf diesen Irrthum werde ich nachher zurückkommen.

Wichtiger, als diese Legende, ist für die Geschichte des Reichs, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, der Bericht des

1) Das älteste bekannte Beispiel dieses Ausdrucks findet sich in *Mân. dh. ç.* IV, 69, wo *Medhâtithi* die richtige Erklärung: früh aufgehende Sonne giebt, während *Kullûkabhatta* nach andern Scholiasten, denen auch die Europäischen Uebersetzer gefolgt sind, das Wort durch "Hitze der Sonne im Zeichen der Jungfrau" erklären, indem sie das Compositum in *bâlâ*, Mädchen, Jungfrau, und *çapa*, Hitze, zerlegen, während die richtige Theilung die in *bâla*, jung, und *çapa*, Sonnenschein, ist. Ein anderes Beispiel ist *taruâditja M. Bh.* V, 82, 2835, II, p. 198.

2) *JAMES TOD'S The Annals of Rajasthan* I, p. 217. Hier wird berichtet, daß der Kreis der Sonne und dessen Symbol das Feuer die Hauptgegenstände der Verehrung *Çilâditja's* gewesen seien, nebst dem *linga* oder dem Phallus *Çiva's*, der ebenfalls ein Symbol der Sonne gewesen sein soll. Das letzte ist unrichtig und die erste Angabe paßt nicht auf diesen König. Der Sonnengott wird dargestellt auf einem mit einem siebenköpfigen Pferde bespannten Wagen fahrend, weil es sieben Planeten giebt.



*Hiuen Tsang* von seinem damaligen Umfange und den Zuständen der zu ihm gehörenden Länder. Seine Beschreibung *Vallabhi* ist schon oben den Lesern vorgelegt worden;<sup>1)</sup> die *Mālava's* wird passender aufgespart werden, bis die besondere Geschichte dieses Landes dargestellt werden muß. Außer ihm gehorchten noch drei andere Gebiete dem *Dhruvasena* dem Zweiten, nämlich *Atali Kīṭa* und *Ānandapura*.<sup>2)</sup> Das erste Reich lag zwischen 4400 oder 2500 *li* oder 135 oder 125 g. M. N. W. von *Brahmapura*, der letzten Stadt *Mālava's* in dieser Richtung. Es lag ferner 3000 oder 15 g. M. S. O. von *Kīṭa*, unter welchem Namen schwerlich ein anderes gemeint sein kann, als dasjenige, dessen Hauptstädte *Kampanīr* und *Bansvara* sind. Um die Darstellung des Chinesischen Pilgers richtig aufzufassen, ist es nöthig, zwei Bemerkungen vorausszuschicken. Die erste ist die, daß er von *Mālava* aus der Reihe nach *Atali*, *Kīṭa*, *Vallabhi* und *Ānandapura*, vorhergehend nach N. W. reisend, besuchte und dann nach *Surāshtra* gelangte. Da nun das erste, das dritte und das letzte Land sicher bestimmt sind, folgt, daß die Richtung seiner Route ungenau angegeben ist und daß wir *Kīṭa* und *Atali* zwischen *Mālava* und der Halbinsel Guzerat und *Ānandapura* zwischen dieser und *Surāshtra* zu suchen haben und zwar im N. von Baroach, dem *Barygaza* der Alten, dem *Barukakha* der Inder. Die zweite Bemerkung ist die, daß jene drei Gebiete mit *Mālava* in den meisten Beziehungen übereinstimmten und dem Beherrscher desselben unterworfen waren, daher *Mālava* nahe lagen.

Nach Vorausschickung dieser Bemerkungen wende ich mich zur Bestimmung der Lage der drei Gebiete, von denen jetzt die Rede ist.

---

1) Sieh oben S. 519 fg.

2) STANISLAS JULIEN's *Hist. de la vie de Hiouen Tsang* p. 265, p. 358 und p. 401, und über die Lage dieser Gebiete VIVIEN DE ST. MARTIN a. a. O. XXXVI, 2, p. 164, mit dessen Annahmen ich jedoch nur zum Theil einverstanden sein kann. Einer der gründlichsten Kenner der ältern Indischen Geographie, ALEXANDER CUNNINGHAM, hält die Angaben *Hiuen Tsang's* für zu unbestimmt, um zu sichern Ergebnissen zu gelangen; sieh dessen *Verification of the Itinerary of Hwan Tsang through Afghanistan and India* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 46. Er konnte jedoch noch nicht die Uebersetzung des Berichts benutzen.

*Aṭali* lag 2500 oder 2400 *li* oder 125 oder 120 g. M. N. W. 1. *Mālava*. Das Land hatte einen Umfang von 2000 *li* oder  $\frac{1}{4}$  g. M. und die Hauptstadt einen Umkreis von 20 *li* oder g. M. Es war stark bevölkert und dessen Bewohner lebten Ueberflusse. *Hsien Tshang* fand dort weder einen Fürsten, noch einheimische Häuptlinge; das Land war nämlich damals dem Beherrscher *Mālava's* unterthan, welchem Lande es in Beziehung auf seine Erzeugnisse und die Sitten seiner Bewohner ähnlich war. Es gab dort zehn Klöster mit einem Tausende von Mönchen und Novizen, welche zu gleicher Zeit die *Mahājāna* und die *Hinajāna - Sūtra* studierten. Dieselbe Zahl hatten auch die *devātāja* oder Tempel der Brahmanischen Götter, die von zahlreichen Verehrern derselben besucht wurden. Das Land brachte den schwarzen Pfeffer hervor; die Blätter des ihn tragenden Baumes hatten Aehnlichkeit mit denen des *piper pinna-* *rum*. Ein anderer Baum, dessen Blätter denen des *sorbus* ähnlich sahen, lieferte den *tagara* genannten Wohlgeruch. Es wird das von den Indern *tagaramāla* oder *tagarapādika* genannte Gewächs sein; der erste Name bezeichnet auch zwei Gebüschthe *Taberna montana coronaria* und die *Vangueria spinosa*; die letztere ist dornig. Es ist noch hinzuzufügen, daß nach einer andern Stelle *Aṭali* 1000 *li* oder 50 g. M. im S. von *Vallabhi* oder dem nördlichen *Lāra* lag; diese Angabe besitzt jedoch geringen Werth, weil nicht zugleich angegeben wird, auf welchen Theil *Lāra's* sie sich bezieht und das zwischen beiden Ländern gelegene *Kiṭa* dabei mit Stillschweigen übergangen worden ist. Von den zwei Erzeugnissen *Aṭali's* kann das eine, der schwarze Pfeffer, ihm schwerlich gehört haben, weil die Verbreitungssphäre dieses Gewächses nordwärts nicht über Bombay und Surat hinausreicht.<sup>1)</sup> Dagegen steht der Annahme nichts im Wege, daß jenes Wohlgeruch hervorbringende Gewächs in *Aṭali* einheimisch war. Dieses wird am angemessensten für den südwestlichen Theil *Mālava's* gehalten, welcher *Kutlaum* genannt wird.<sup>2)</sup>

1) RITTER's *Asien* IV, 1, S. 866.

2) Was den Namen anbelangt, so weiß ich ihn nicht nachzuweisen. Er ist auf keinen Fall mit *Thal* oder richtiger *Thul* zu vergleichen, wie VIVIEN de ST. MARTIN a. a. O. p. 164 gethan hat, denn dieser bezeichnet die

*Kiṣa*, wie der Name richtiger gelesen wird, als *Kiṣa*, hatte einen Umfang von 3000 *li* oder 150 g. M.; die Hauptstadt einen Umfang von gegen 20 *li* oder 1 g. M. Es besaß eine dicht gedrängte Bevölkerung und alle Familien lebten im Ueberflusse. Es fand sich dort weder ein Häuptling, noch ein eingeborener Fürst; es war von Málava abhängig, dem es hinsichts des Klima's, der Erzeugnisse und der Sitten der Einwohner ähnlich war. Die Zahl der Klöster war nur klein, indem nur zehn da waren, welche von einem Tausend von Geistlichen bewohnt wurden. Diese folgten gleichzeitig den *Mahájána*- und den *Hinajána-Sūtra*. Die Zahl der Brahmanischen Tempel betrug mehrere Zehner und die der Anbeter der Brahmanischen Götter war beträchtlich. Die Angabe, daß es 1000 *li* oder 50 g. M. im S. von *Vallabhi* gelegen sei, wird dahin zu berichtigen sein, daß es im O. von diesem Lande lag; es entspricht nämlich nach einer frühern Bemerkung dem heutigen *Kampanfr* und *Bansvara*.<sup>1)</sup>

Es bleibt noch *Ānandapura* übrig. Dieses lag 700 *li* oder ohngefähr 35 g. M. N. W. von *Vallabhi* und 500 *li* oder etwa 25 g. M. O. von *Surāshtra*. Es hatte einen Umfang von 2000 *li* oder 100 g. M.; die Hauptstadt einen Umkreis von 20 *li* oder 1 g. M., wobei jedoch zu erinnern ist, daß diese mehrmals wiederkehrende Bestimmung nur besagt, daß die Hauptstadt groß war. Die Bevölkerung war zahlreich, reich und erfreute sich des Ueberflusses. Es fand sich dort weder ein König, noch ein Häuptling, eine Folge von der Abhängigkeit des Landes von Málava, mit dem es in Betreff der Erzeugnisse, des Ackerbaues, des Klima's, der Schrift und der Verwaltung übereinkam. *Hsien Thsang* fand dort zehn Klöster und beinahe Tausend fromme Männer, welche der auf die *Hinajána-Sūtra* sich stützenden Schule der *Sammatija* folgten. Es fanden sich außerdem zehn Brahmanische Tempel; die Anhänger der verschiedenen Brahmanischen Secten wohnten unter einander gemischt. Dieses Reich muß

---

große Indische Wüste; sieh oben I, S. 109. Gegen die Verlegung Atali's nach der Indischen Wüste spricht dessen Fruchtbarkeit.

- 1) VIVIEN DE ST. MARTIN hält a. a. O. XXXVI, 4, p. 105 dieses Land für die Halbinsel *Kakha*, was sich jedoch nicht mit den Angaben *Hsien Thsang*'s vereinigen läßt; es kommt noch hinzu, daß der Name *Kiṣa* gelesen wird.

nach dem Gebiete zwischen den Strömen *Parnacā* und *Sūvarnati* im N. der Meerbusen von Cambay und Kakkha verlegt werden. Die Hauptstadt, deren Namen *Hiuen Tshang* auch in andern Fällen den Ländern beilegt, war vermuthlich *Siddhapura*, welches später in der Geschichte dieser Gegend erwähnt wird.<sup>1)</sup> Die Entfernung *Ānandapura*'s von *Mālava* giebt keinen triftigen Grund ab, um an der Richtigkeit der jenem Lande gegebenen Lage zu zweifeln, weil es zwischen *Vallabhi* und *Mālava* liegt, welche beide demselben Herrscher gehorchten.

Fassen wir diese Untersuchungen zusammen, so beherrschte *Dhruvasena* der Zweite *Mālava*, *Ānandapura*, *Vallabhi* und höchst wahrscheinlich auch den westlichen Theil der Halbinsel Guzerat's. Ob ihm auch *Gurgara* unterthan war, ist nicht ganz sicher, jedoch wahrscheinlich, weil es an das zweite Land gränzte. Die im S. W. *Mālava*'s gelegenen Gebiete *Atali* und *Kita* bildeten damals Theile des Reichs der *Ballabhi*, so wie ohne Zweifel die Küste *Surashtra*'s, welches von dem Mahī-Flusse im N. bis zur *Taptī* im S. sich erstreckte.<sup>2)</sup> Es gehörten endlich die Gebiete an der *Narmadā* und an der *Taptī* in ihrem mittlern Laufe zum Reiche der *Ballabhi*. Es umfasste demnach einen der fruchtbarsten und reichsten Theile Indiens und war durch den Besitz des Küstenlandes und besonders durch den des Hafens *Barygaza* oder *Baroach* sehr günstig für den Betrieb des Handels mit den westlichen Ländern gelegen.

Kehren wir jetzt zur Geschichte dieses Reichs zurück, so entbehren wir von jetzt an des Beistandes auswärtiger Nachrichten und sind lediglich auf die Inschriften angewiesen, die reicher an wortreichen Lobeserhebungen der Könige sind, als an Erwähnungen der von ihnen verrichteten Thaten. Da *Dhruvasena* der Zweite zur Zeit herrschte, als *Hiuen Tshang* sich in Indien aufhielt, mag er bis 650 den Thron seiner Vorfahren bekleidet

1) *VIVIER DE ST. MARTIN* hält es a. a. O. XXXVI, 4, p. 167 für *Ahmednagar*, welches jedoch im Reiche *Gurgara* nach den ihm oben S. 502 angewiesenen Gränzen gesucht werden muß und weniger bedeutend hervortritt, als *Ahmedabad*. Die Richtung des Weges ist nicht N. W., sondern N. O. Es muß ein Versehen der Verfasser der Lebensbeschreibung *Hiuen Tshang*'s sein, wenn es p. 358 heißt, daß *Vallabhi* im O. von *Surashtra* lag.

2) *VIVIER DE ST. MARTIN* a. a. O. XXXVI, 4, p. 166.

haben. Von seinem Sohne und Nachfolger *Çridharasena* dem Dritten erfahren wir keine erwähnungswerthen Handlungen.<sup>1)</sup> Er unterscheidet sich von seinen Vorgängern besonders nur dadurch, daß er auf höhere Titel Anspruch macht, indem er sich Oberkönig der Könige und den höchsten *Kakravartin* nennt. Ob er durch Eroberungen wirklich eine größere Macht sich errungen habe, als seine Vorfahren, oder nur die von ihm vorgefundene große Macht dazu benutzt habe, um diese Titel anzunehmen, läßt sich nicht entscheiden.<sup>2)</sup> In dem Gebrauche des Wortes *Kakravartin*, mit dem vorzugsweise in der ältern Zeit die Buddhistischen Monarchen ihren Besitz der höchsten Herrschaft bezeichnen,<sup>3)</sup> liegt eine Andeutung vor, daß er den Buddhisten geneigter war, als denjenigen unter seinen Unterthanen, welche dem Brahmanischen Glauben huldigten.

Nach dem Tode *Çridharasena's* des Dritten trat ein Wechsel in der Thronfolge in der Weise ein, daß ein Sohn *Çilādītja's*, des ältern Bruders des *Îçvaragraha's*, *Dhruvasena* der Vierte sich der Herrschaft bemeisterte. Dieser Wechsel ging nicht ohne Kämpfe vor sich, von denen in der Inschrift auch Erwähnung geschieht.<sup>4)</sup> Er war auch die Ursache, daß unter den drei Söhnen *Çilādītja's* ein Zwist losbrach, was nicht ausdrücklich in der Inschrift gesagt wird, jedoch aus der Stellung folgt, welche die drei Brüder gegen einander einnahmen, indem der älteste *Çilādītja* als Besitzer eines unabhängigen Reichs im *Vindhja*-Gebirge auftritt, der zunächst älteste *Îçvaragraha* einen hohen Posten im Staate seines jüngern Bruders bekleidete.<sup>4)</sup> Dieses geschah wohl schon gegen das Ende der Herrschaft *Çridharasena's* des Dritten. Sein jüngster Bruder wurde bei seinem Unternehmen von andern Fürsten unterstützt. Unter diesen war auch *Balabhadra*, von dem die Inschrift berichtet, daß *Dhruvasena* das königliche Glück dieses jugendlichen, mit trefflichen Eigenschaften begabten und weitberühmten Erdenbeherrschers erlangte, welches Glück der

1) Inschrift II, 29 — 33 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 970.

2) Sieh hierüber oben II, S. 76.

3) Die Inschrift II, 33 — 47 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 271.

4) Z. 47 wird nämlich von ihm gesagt, daß die vier Weltgegenden von dem Glanze seines Ruhmes erfüllt wurden und daß er seinen Körper mit dem im *Vindhja* erzeugten Öle salbte.

achkommenschaft des in *Anga* oder dem nordwestlichen Bengalen herrschenden gewogen war. Dieses Glück erlangte er wie einen Kranz, den eine Königstochter bei einem *svajamvara* oder einer Selbstwahl dem bevorzugten Prinzen auf's Haupt setzt. Dieses Zeichniß soll ohne Zweifel besagen, daß Dhruvasena, von seinen Widersachern hart bedrängt, ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit *alabhadra* schloß und durch dessen Beistand siegreich aus dem Kampfe hervorging. Die unvollständige Kenntniß der damaligen politischen Verhältnisse des östlichen Indiens setzt uns nicht in den Stand, zu entscheiden, ob ein König *Anga's* so weit gegen Westen seine Macht ausgedehnt hatte, daß seine Besitzungen an *Málava* gränzten, oder, was wahrscheinlicher, daß er der mächtigste der im O. von *Málava* regierenden Monarchen war und Einfluß genug besaß, um die Beherrscher der zwischen *Málava* und *Anga* gelegenen Staaten zu vermögen, mit ihm gemeinschaftlich dem Dhruvasena zu Hülfe zu kommen. Dhruvasena besiegte, durch diese Unterstützung seiner Bundesgenossen gestärkt, die ihm feindlich gegenüberstehenden Könige, deren Länder er siegreich durchzog, allein nach der Versicherung des Verfassers der Inschrift nur mäßige Tribute auflegte.

Sein älterer Bruder *Īcvara-graha* leistete ihm bei dieser Gelegenheit wirksame Hülfe, zeichnete sich jedoch hauptsächlich durch seine Freigebigkeit gegen die Priester und seine Gerechtigkeitsliebe aus. Er erwarb sich dadurch den Beinamen *Dharmaditja*, d. h. Sonne des Gesetzes, der im vorliegenden Falle nicht als Beweis der Buddhistischen Gesinnungen des Trägers dieses Titels gelten kann. Es wird von ihm gerühmt, daß er den hohen Werth der den göttlich verehrten Brahmanen verliehenen kostbaren Geschenke anerkannte und sich dadurch weitverbreiteten Ruhm erwarb.<sup>1)</sup> Es ist auffallend, daß dieser

---

1) Diese Brahmanen werden *devabrahman* genannt, welches Wort von WILSON u. d. W. durch einen verehrungswürdigen und von den Göttern geweihten Brahmanen erklärt wird. Z. 40 werden sie *devadvigagurān* genannt. Z. 46 schlage ich vor, statt des sinnlosen *dharmadbagavisakalita* zu lesen: *dharmadhvagsankalita*; die Worte bedeuten dann: die als Standarten des Gesetzes geltend; an die Bedeutung: Heuchelei, die *dharmadhvaga* sonst hat, ist hier gar nicht zu denken. Dieses erhellt daraus, daß hier die Gerechtigkeit mit der Reinheit der Perlen verglichen wird,

Monarch diese aus *Kalinga* stammenden, weit verbreiteten und wegen ihrer Gerechtigkeit gefeierten Brahmanen als seine geistlichen Lehrer bezeichnet, die er nach Würden zu verehren bemüht ist. Die dürftige Bekanntschaft, die wir von der Geschichte Indiens zu jener Zeit besitzen, macht es schwierig, die Veranlassung zu entdecken, durch welche die Brahmanen in Kalinga veranlaßt wurden, nach einem so entfernten Lande auszuwandern. Vielleicht war die Uebervölkerung des Landes und die schlechte Behandlung der heiligen Männer von Seiten seiner Bewohner die Ursache dieser Auswanderung. Nach *Hsuen Thsang* war Kalinga ehemals übervölkert. Einige Personen hatten eine mit übernatürlichen Fähigkeiten ausgezeichneten Bülser verhöhnt. Dieser gerieth dadurch in den heftigsten Zorn und sprach furchtbare Verwünschungen gegen die Landesbewohner aus, durch welche alle, Jünglinge wie Greise, zu Grunde gegangen sein sollen.<sup>1)</sup> Entkleidet man diese Legende ihres sagenhaften Charakters, möchte aus ihr gefolgert werden dürfen, daß viele Brahmanen durch die ihnen widerfahrene Geringschätzung vertrieben wurden, Kalinga zu verlassen und sich nach neuen Wohnsitzen umzusehen. Dieses war vor der Regierung Dhruvasena's des Dritten geschehen und einige der ausgewanderten Brahmanen mögen nach dem Reiche der *Ballabhi* gekommen sein, wo es ihnen gelang, sich großen Einfluß zu verschaffen. Für die gegen die Brahmanen von Dhruvasena dem Vierten gehegte Gunst läßt sich anführen, daß er ein eifriger Verehrer *Maheçvara's* war.

In Beziehung auf die Zeitrechnung bemerke ich Folgendes. Da nach dem Datum der Inschrift *Çridharasena's* des Ersten und der allerdings unsichern Zeitbestimmung des *Hsuen Thsang's*, daß dessen Nachfolger sechzig Jahre vor der Anwesenheit des Chinesischen Pilgers in Indien regierte,<sup>2)</sup> der Tod des zweiten Königs nicht später als 595 angesetzt werden darf, kann sein Sohn *Dhruvasena* der Dritte, vorausgesetzt, daß er bei dem Tode seines Vaters nur fünf Jahre alt war, nicht sehr lange regiert haben. Sein Neffe *Çridharasena* der Vierte hatte schon vor 684 seine

---

und daß es heißt, es würden durch sie die Welten erfreut. Z. 40 ist statt *kalingavanpair* zu verbessern: *kalingavanjan*.

1) STANISLAS JULIEN'S *Hist. de la vie de Hsuen Thsang* p. 185.

2) Sieh oben S. 514.

gierung angetreten.<sup>1)</sup> Hievon ausgehend nehme ich an, daß in Vorgänger von 660 bis 670 und der Vorgänger des letztern *dhara-sena* der Dritte von 650 bis 660 herrschte. Diese Benennung wird noch durch den Umstand unterstützt, daß *Dhru-sena* der Zweite sicher in den vierziger Jahren des siebenten Jahrhunderts auf dem Throne der *Ballabhi* saß.<sup>2)</sup>

Der späteste Herrscher aus dieser Dynastie, dessen Dasein durch Inschriften bezeugt wird,<sup>3)</sup> *Śrīdharasena* der Vierte, der Neffe des vorhergehenden Königs, hatte im Anfange seiner Regierung mit Gegnern zu kämpfen, die er überwand. Von ihm ist sonst nichts zu berichten, daß er gleichfalls ein eifriger Anbeter *Ma-kara's* war und daß er und sein Vorgänger sich des Titels des Oberkönigs der Könige nicht mehr bedienen, woraus geglaubt werden darf, daß beide nicht das Reich ihrer Vorfahren dem ganzen frühern Umfange desselben noch besaßen.

Die einzige besondere Handlung *Śrīdharasena's* des Vierten, durch die der Kunde auf die Nachwelt gelangt ist, ist die Bethätigung seiner Frömmigkeit durch die Landschenkung, die aus dem Jahre 684, also etwa sechzehn Jahre vor seinem Tode, der 700 erfolgt sein mag, datirt.<sup>4)</sup> Sie ist verfaßt worden von *Mada-khila*, dem Finanzminister des Königs und dem Sohne *Skandabhaṭṭa's*, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewesen war. Mit der Ausführung der Schenkung war der *Rāgaputra Dhruvasena* beauftragt. Er vollzog diesen Auftrag seines königlichen Herrn am ersten Tage der hellen Hälfte des Monats *Vaiṣḍkha's* oder am Anfange des Mai's. Unter dem Siegel der Inschrift, auf dem der Stier *Śiva's*, *Nandi*, abgebildet ist, liest man *Cri-Bhatārka*. Die Schenkung ist gerichtet an *Nādhulla*, den Sohn *Sunda's*, einen *brahmakārin* oder einen im ersten Stadium des Brahmanischen Lebens, dem des Unterrichts in den heiligen Dingen sich befleißigenden gerichtet.<sup>5)</sup> Er stammte aus einem Geschlechte der

1) Sieh oben S. 506.

2) Sieh oben S. 525.

3) Die Inschrift II, 47—49 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 972.

4) Sieh oben S. 506 und Inschrift II, 49 fig. a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 972 und p. 973.

5) In der Uebersetzung lautet sein Name *Lādhaḥalla*; welche Form die richtige sei, weiß ich nicht zu entscheiden.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.



Büßer und war der vier *Veda* sehr kundig.<sup>1)</sup> Da die in der Einleitung zur Schenkung angeführten Motive der frommen Handlung des Königs die gewöhnlichen sind und die genaue Beschreibung der Lagen und der Gränzen der bei dieser Gelegenheit geschenkten, in der Nähe des Dorfes *Dejāpalli's* gelegenen Ländereien für die Geschichte Indiens keinen Werth beanspruchen können, begnüge ich mich mit der Bemerkung, daß aus den Umständen, daß die Ländereien so genau vermessen waren, geschlossen werden darf, daß die Indischen Staaten sich damals einer wohlgeordneten Verfassung im Allgemeinen zu erfreuen hatten und daß dem Ackerbaue insbesondere eine große Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die Schenkung schließt, wie die übrigen Urkunden dieser Art mit der Bestimmung, daß die geschenkten Felder jenen Brahmanen auf ewige Zeiten oder, wie es ausgedrückt wird, „so lange Sonne, Mond und Erde mit ihren Bergen und Strömen bestehen werden“, als unantastbares Eigenthum verbleiben sollten, daß der ganze Ertrag an Reis, Korn, an bei der Bearbeitung derselben zum Vorschein gekommenes Golde u. s. w. ihren Besitzern und deren Nachkommen gehören sollte, endlich, daß des Königs Söhne, Enkel und spätern Nachkommen, so wie Fürsten aus andern Geschlechtern durch irgend eine Verletzung dieser Schenkung die größte Schuld auf sich laden würden. Bei dieser Gelegenheit werden außer den gewöhnlichen oben mitgetheilten Sprüchen, in denen die großen Verdienste der Ländereien schenkenden Regenten angepriesen werden,<sup>2)</sup> auch einige andere angeführt, deren Wiederholung hier füglich unterbleiben kann.

Da *Śridharasena* der Vierte der letzte Monarch aus der Dynastie der *Ballabhi* ist, der durch das Zeugniß der Inschriften ein unbestreitbares Anrecht darauf besitzt, ihr zugesellt werden zu können und die Geschichte derselben somit so weit beendigt ist, als sie sich mit Gewißheit verfolgen läßt, bietet sich jetzt die passendste Gelegenheit dar, die Nachrichten von ihrer Hauptstadt hier einzuschalten. Nach den jüngsten Untersuchungen lag

---

1) Es muß statt *gotrasa* gelesen werden *gotraga*, d. h. aus dem Geschlechte geboren.

2) Sieh oben S. 512.

an einem kleinen Flusse an der Ostküste der Halbinsel Guat, am Meerbusen von Cambay.<sup>1)</sup>

Von der einst so grossen und blühenden Stadt sind jetzt nur geringliche Ueberreste erhalten; sie sind von einem beinahe eine englische Meile ausgedehnten Walde von *pitu* oder *Salvadora rosica*-Bäumen bedeckt. Ihre Mauern waren aus grossen kypischen Granitblöcken erbaut, mit denen die Einwohner der nahe gelegenen Stadt Wallay grösstentheils die ihrigen errichtet haben. Die Blöcke kamen aus Brüchen bei dem im S. liegenden Amarvara. Von den Mauern und den Fußböden der alten Häuser sind noch einige zu erkennen, sie bestehen aus länglich-rechteckigen gelblichen gebrannten Ziegelsteinen. Von einem ziemlich grossen Gebäude ist nur ein Theil noch unzerstört geblieben. In einer etwa zwanzig Fuß tiefen Aushöhlung, welche vierzig Fuß im Diameter hat, findet sich eine viereckige Säule aus rothen Ziegelsteinen, die mit Mörtel verbunden sind. Auf ihr steht ein sehr grosses *linga* oder ein Phallus; es besteht aus einem einzigen Stücke harten Granits; seine untere Hälfte bildet ein Viereck.<sup>2)</sup> An einer andern Stelle ist ein aus Granit roh ausgehauener Stier, ohne Zweifel ein *Nandi* oder Stier *Īiva's*. Der Sage nach wurde er auf den Befehl eines Kaisers von Delhi gespalten, der in ihm Schätze zu finden erwartete. Da die Mehrzahl der *Ballabhi* Verehrer *Maheçvara's* waren, darf es nicht befremden, Denkmale des *Īvaismus* in den Ruinen ihrer Hauptstadt vorzufinden. Von Buddhistischen Gebäuden, an deren früherem Vorhandensein der von mehreren Mitgliedern dieser Dynastie an den Tag gelegte Eifer für die Lehre *Çakjamuni's* nicht zweifeln läßt, haben sich keine Spuren gezeigt. Dagegen findet sich dort ein Denkmal der Verehrung der göttlichen Wesen von Seiten der Urbewohner. Dieses ist ein ovales Gehege, das von einer aus alten rothen Ziegelsteinen gebauten, zwei Zoll in die Erde eingesenkten Mauer umgeben ist. Der Fußboden ist mit rothen Ziegelsteinen gepflastert; an der östlichen Seite sieht man eine Nische in der Mauer mit den Ueberresten einer so sehr ver-

1) *Notes on the Ancient City of Ballabhipura. By B. A. R. NICHOLSON, Esq., Bombay Medical Servant in J. of the R. As. S. XIII, p. 146 fig., wo eine Skizze der Umgegend mitgetheilt ist.*

2) Eine Abbildung findet sich a. a. O. p. 156.

stümmelten Figur, daß ihre ursprüngliche Gestalt unkenntlich geworden ist. In der Mitte des Geheges erhebt sich eine Granit Halbkugel, die drei Fuß im Diameter hat und sich ohngefähr achtzehn Zoll aus der Erde erhebt. Der Fußboden wird sehr rein gehalten und das Ganze dient jetzt den religiösen Cäeremonien der Umwohner, über deren Bedeutung sie keine befriedigende Auskunft zu geben wissen. Der Bau hat Aehnlichkeit mit den Tempeln der *Gonđa* im innern und im südlichen Dekhan und ist ohne Zweifel ein späteres Werk, bei welchem alte Materialien benutzt worden sind.

Wenn es keinem gegründeten Zweifel unterliegen kann, daß *Ballabhipura* einst eine große und blühende Stadt gewesen ist, so darf doch füglich die Angabe in Zweifel gezogen werden, daß sie einen Umfang von 18 *kroça* oder 22 Englischen Meilen gehabt habe und daß in ihr die Glocken von drei Hundert Tempeln die Andächtigen zum Gebete zusammengerufen haben.) Wenn es auch gewiß ist, daß die Hauptstädte der morgenländischen Monarchien zur Zeit ihrer Blüthe eine große Ausdehnung erhalten haben, so ist doch die obige Nachricht eine deutliche Uebertreibung. Es ist zwar möglich, daß damals schon die *Gaina*-Secte sich von dem Buddhismus abgezweigt hatte; ihr war jedoch eine so bedeutende Blüthe damals noch nicht zu Theil geworden. Für das hohe Alter der Ruinen von *Ballabhipura* sprechen folgende vier Gründe.<sup>1)</sup> Zuerst die in der dortigen Gegend herrschende Ueberlieferung; zweitens die beträchtliche Tiefe der Erde, von welcher die Ruinen bedeckt sind und welche nicht das Ergebniss einer kurzen Periode sein kann; drittens die ungeheure Höhe, welche die langsam wachsenden *pilu*-Bäume erreicht haben; viertens die Art der Ziegelsteine, welche von den jetzt dort gebräuchlichen ganz abweichen. Es kommt noch hinzu, daß nach dem Zeugnisse der Arabischen Schriftsteller die Hauptstadt der *Ballabhi Mānekir* hieß, welche von dem alten *Minnagara* nicht verschieden sein kann, das genau die Lage des spätern *Ballabhipura* hatte.<sup>2)</sup> Von der Zerstörung dieser Stadt

1) Diese Angabe kommt vor in JAMES TOD'S *Travels in Western India* p. 263.

2) NICHOLSON a. a. O. in *J. of the R. As. S.* XIII, p. 152.

3) Sieh oben S. 491.

fuhr *Albiruni* einen im Munde der Inder umlaufenden Bericht, er jeder historischen Grundlage entbehren wird; auf ihn die Vermuthung gründen zu wollen, daß Ballabhipura von Arabern in Sindh aus zerstört worden sei, ist ganz unzulässig, weil sie sich später unter einem andern Namen bestand.<sup>1)</sup> Schliesslich möge noch erwähnt werden, daß aus der Geschichte der jüngern *Gupta* sich ergeben wird, daß höchst wahrscheinlich ein Zweig der *Ballabhi* im ober *Narmadā*-Thale ein kleines unabhängiges Reich gegründet hatte. Für diese Vermuthung sprechen erstens die Namen der Fürsten *Pravarasena*, *Rudrasena* der Erste, *Pravarasena*, *Rudrasena* der Zweite und *Pravarasena* der Zweite.<sup>2)</sup> Zweitens stimmt der Umstand für die Verwandtschaft dieser Herrscher mit der Hauptdynastie, daß sie Anhänger des *Çivaismus* waren, wie mehrere Mitglieder der letztern. Da *Rudrasena II.* der Zeitgenosse *Devagupta's* war, der von 380 bis 400 der Träger der Macht der spätern *Gupta* war, fällt die Stiftung dieses Nebenreichs kurz nach 319, dem Anfange der Hauptdynastie. Da *Buddhagupta*, welcher von 460 bis 490 regierte, Magadha, Baidakhand, Bhopal und Mālava beherrschte und von dem zweiten Lande aus leicht nach Garha Mandala vordringen konnte, unterlag dieses kleine Reich der Ballabhi höchst wahrscheinlich seinen siegreichen Waffen.

Von dem Untergange der *Ballabhi*-Dynastie giebt es theils Legenden, theils Erzählungen, die keinen größern Werth be-

1) Dieser Bericht ist mitgetheilt von REINAUD in dessen *Fragments Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde* etc. p. 143, Note 1, und lautet wie folgt: Ein Verkäufer von Gemüse hatte einen Schatz entdeckt und fing an, die feilgebotenen Ländereien anzukaufen. *Ballabhi* wollte sich dieses Schatzes bemächtigen und befragte den Kaufmann um die Summe Geldes, die er für seinen Schatz fordere. Der Kaufmann weigerte sich, dieses zu thun; aber den Zorn des Königs fürchtend, floh er nach *Mançtra* in Sindh, dessen Fürsten er eine ansehnliche Summe anbot, wenn dieser eine Flotte zu seiner Verfügung stellen wollte. Diese Bitte wurde ihm gewährt. Er griff darauf mit der Flotte in der Nacht den *Ballabhi* an, den er tödtete. Er mißhandelte die Einwohner und zerstörte die Stadt. Es wurde erzählt, daß in den Ruinen der Stadt verschiedene Gegenstände sich fanden, wie sie in plötzlich zerstörten Städten vorzukommen pflegen.

2) *Facsimiles of Ancient Inscriptions, lithographed by JAMES PRINSEP, Sec. As. S.* in *J. of the As. S. of B. V.*, p. 726 fig.

sitzen, als diese, zumal sie mit einander im Widerspruche stehen. Nach einer Angabe wäre *Qlādīja* der letzte Monarch der Götten gewesen und die Hauptstadt im Jahre 525 nach Chr. G. von aus Norden eingewanderten Barbaren zerstört worden.<sup>1)</sup> Es ist schon bei einer frühern Gelegenheit die Unzulässigkeit dieser Darstellung dargethan habe, brauche ich hier nicht darauf zurückzukommen.<sup>2)</sup> Nach einer zweiten Erzählung wurden die Fürsten Mewar's von jenen Getischen Eroberern im ersten Jahrhunderte der Aera *Vikramādīja's* aus Ballabhipura vertrieben. In einer Inschrift soll angeblich enthalten sein, daß die *Jains* oder die frommen Männer der *Gaina* in Balli und Sandari in Marwar von solchen abstammen, welche im Jahre 224 nach Chr. Geb. aus Ballabhipura verjagt worden seien.<sup>4)</sup> Um die Unbrauchbarkeit dieser Angaben zu beweisen, braucht nur daran erinnert zu werden, daß wir aus einer so frühen Zeit von der Geschichte der Fürsten Marwar's gar nichts wissen und daß der Entstehung der *Gaina*-Secte kein so hohes Alter zugestanden werden darf. Nach dem mündlichen Berichte eines Häuptlings der auf der Halbinsel Guzerat wohnenden *Rāgaputra* aus dem Stamme der *Gohila* blieb Ballabhipura im Besitze der Fürsten aus dem *Sirjavanča* oder dem Sonnengeschlechte, zu dem die Ballabhi-Könige gewiß zu zählen seien, bis *Siddharāga* ihren letzten Abkömmling vertrieb, weil er die mächtigen Priester unterdrückt hatte; zu welcher Zeit dieses geschehen, wird nicht gesagt. Nach der Vollendung des gigantischen Tempels *Rudramala's* in *Siddhapura* verließ *Siddharāga* den Priestern Tausend Städte, welche in ihrem Besitze so lange verblieben, bis Zwistigkeiten einen unter ihnen bewog, einem Häuptlinge der *Gohila* diese Ländereien für seinen Beistand abzutreten. Sie gehörten seit drei Hundert

---

1) JAMES TOD's *The Annals etc. of Rajasthan* I, p. 217. Nach einer andern Stelle, *Travels in Western India* p. 213, hätten Parther, Geten und Hunnen im fünften Jahrhunderte *Ballabhipura* zerstört. Hier werden nur vier und achtzig *Gaina*-Tempel genannt, während es nach der S. 532 angeführten Stelle drei Hundert gewesen wären.

2) Sieh oben II, S. 35, Note 2 und S. 36.

3) JAMES TOD's *Travels in Western India* p. 269.

4) Ebendasselbst p. 271.

ahren dem Stamme der *Gohila*.<sup>1)</sup> Eine entfernte Verwandtschaft ist dieser Erzählung hat eine bei den Brahmanen in der Umgegend *Ballabhipura's* erhaltene Legende dadurch, daß nach ihrer Verletzung der Vorrechte der Brahmanen als Ursache des Unheils dargestellt wird.<sup>2)</sup> Nach ihr war das Land früher von einem Volke bewohnt, welches ganz von den heutigen Einwohnern verschieden war. Später kam ein Brahmanischer Bettler an die Thor der Stadt und verlangte Nahrung und Wohnung. Als ihm dieses verweigert ward, schleuderte der fromme Mann einen Kesseltopf an die Wälle der Stadt, indem er Verwünschungen aussprach. Er schüttelte dann den Staub von seinen Füßen ab und zog sich zurück. Bald nachher wurde die Stadt mit ihren Einwohnern von einem Erdbeben oder irgend einer andern Umwälzung von der Erde verschlungen.<sup>3)</sup>

Bei der Prüfung der obigen Erzählungen müssen zwei Fragen genau von einander unterschieden werden. Die eine ist die nach dem Untergange des Reichs der *Ballabhi*, die zweite die nach der Zerstörung ihrer Hauptstadt. Um mit der zweiten Frage zu beginnen, so bezeugen die Arabischen Schriftsteller *Ibn Haukal*, *Istakhri*, *Mas'udi* und *Albiruni* den Fortbestand der Stadt bis

---

1) *Siddhapura* liegt im N. der Halbinsel Guzerat an der in den Meerbusen von Cambay ausmündenden *Sarasvati*; s. WALTER HAMILTON'S *A Descript. of Hindostan* I, p. 628.

2) NICHOLSON a. a. O. in *J. of the R. As. S.* XIII, p. 151. Obwohl die zwei letzten Erzählungen nicht im Zusammenhange mit der Vernichtung des Reichs der *Ballabhi* stehen, verdienen sie doch mitgetheilt zu werden, weil sie dazu beitragen, die Unzuverlässigkeit der Berichte zu bestätigen, um die es sich hier handelt.

3) Ich halte es für unwahrscheinlich, eine Erinnerung an eine Indische Eroberung der Stadt vor ihrem Untergange mit NICHOLSON a. a. O. im *J. of the R. As. S.* XIII, p. 151 in der obigen Legende zu erblicken, weil die Stadt, welche ursprünglich *Minnagara* hieß und von den Indoskythen gegründet worden ist, von Indischen Königen zwar erobert, allein nicht zerstört, sondern wiederhergestellt worden ist. Auf die den Brahmanen verhassten Indoskythischen Herrscher wird die obige Legende am richtigsten bezogen. Einen Widerspruch zwischen dem Vorkommen des *Nandi's* und des *linga's* in den Ruinen dieser Stadt und ihrem vorausgesetzten Alterthume zu finden, ist unnöthig, weil die meisten *Ballabhi*-Monarchen Verehrer *Maheçvara's* oder *Çiva's* waren.

sitzen, als diese, zumal sie mit den Angaben der Lage derselben übereinstimmen. Nach einer Angabe wäre die Stadt in den wirklichen Werth. 7) E. 18 Meilen im Süden von *Anala* gewesen und die Hauptstadt *Pattana*, welche Stadt später *Pattana* von aus Norden eingewandert, die erstere ohngefähr schon bei einer frühern Bestimmung ohngefähr 28 geographischer Darstellungen dargelegt, der Wahrheit ziemlich nahe, bezurückzukommen. 8) Es wird berichtet, daß die Persische Fürsten *Mewar's* von *Mas'udi* verwechselt zwei Städte oder die fromme *Mānekir* oder *Mānakir*, wie er die Stadt *Marwar* von *Marwar* *Marwar* oder *farsang* vom Meere, also nach Geb. aus Ballabhipura's Hauptstadt damals *Uggajini* war. 9) Es barkeit diese Stadt in zwei Zeiten mit einander, eine ältere, in der die Hauptstadt an der Küste der Halbinsel Guzerat lag, der Fürst *Gajapati* in welcher der damalige *Balhara* seine Residenz der *Gajapati* eingeschlagen hatte und zwar um 916, in welcher Nach *Mas'udi* die Länder an der Westküste Indiens be- Halb. 10) Der irrtümlichen Uebertragung des Namens mag den *Gajapati* der Umstand veranlaßt haben, daß die Hauptstadt *Mā-* *Marwar* nach *Marwar*, d. h. die große Stadt genannt worden *Marwar* muß als eine Entstellung des ältesten Na-

*Marwar's* *Marwar* etc. sur l'Inde p. 104, p. 144, p. 219 und p. 242.

11) Die Lage *Pattana's* siehe WALTER HAMILTON'S *A Description of Hin-* *Marwar* p. 123. Die Lage *Ballabhipura's* habe ich oben S. 531 nach *Ni-* *Marwar* angegeben.

12) *Marwar* a. a. O. p. 144 an, daß *Dhârâ* damals schon Hauptstadt *Marwar's* war, nach ihr verlegte aber erst *Bhoga* die Residenz, der seine *Marwar* um 916 antrat; siehe *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 345, wo so zu *Marwar* steht 1857.

13) *Marwar* a. a. O. p. 219. Die von ihm p. 144 aus dem *Foe koue ki* ange- *Marwar* wurde, daß nach *Hsien Tsang* die Hauptstadt *Mālava's* an dem *Marwar* lag, welche, fehlt in dem jetzt zugänglich gewordenen Ori- *Marwar* *Marwar* bildet nach *VIVIEN DE ST.-MARTIN* in *Nouv. Ann.* *Marwar* 1833, XXXVI, 2, p. 106 die Nordgränze *Surâshtra's* und *Marwar* wird durch die *Arâvali*-Kette von dem Meeresgestade geschieden, *Marwar* Hauptstadt unmöglich so weit westlich gesucht werden *Marwar*.

14) Wie *Marwar* a. a. O. p. 144 gemuthmaßt hat.

der jetzt die Rede ist, betrachtet werden, so dahin versetzt, wo nach *Albirini* die g.<sup>1)</sup> Da sie nun noch zur Zeit der Verwüstungen bestand, bietet sich von der Hand, daß es ihr wie andern indischer Monarchien erging, nämlich, wie aufgehört hatten, Residenzen der Herrscher, welche von den Einwohnern verlassen wurden. Diese Annahme erklärt auch, wie es gekommen ist, daß dem Untergange einer einst so bedeutenden und blühenden Stadt keine bestimmte Kunde auf die Nachwelt gekommen ist.

Vas die zweite Frage betrifft, so ist zuerst die Bemerkung auszusprechen, daß die Arabischen Schriftsteller den Namen *Balhara* auf eine spätere Dynastie übertragen haben, daß daher aus ihren Nachrichten nicht die Fortdauer der ältern Dynastie geschlossen werden darf.<sup>2)</sup> Ueber diesen Punkt geben die Inschriften einen genügenden Aufschluß, wie die folgende Darstellung zeigen wird.

Von den Nachfolgern der *Ballabhi*-Könige, den *Rāshtrakūṭa*, besitzen wir drei Inschriften. Die älteste ist in der Festung Samangarh in dem Bezirke Kolapur's auf dem Hochlande des Dekhan's gefunden worden, ist auf einer Kupferplatte eingegraben und enthält eine Landschenkung des Königs *Dantidurga's* aus den Jahren 753—754.<sup>3)</sup> Die zweite Landschenkung ist auf zwei in

1) Sieh oben II, S. 373, Note 2, wo bemerkt ist, daß dieses *Minnagara* eine spätere östliche Stadt ist, als das am Indus.

2) Die früheste Arabische Erwähnung der *Balhara* findet sich in dem Reiseberichte des Kaufmanns *Sulaimān's*, der 851 nach Chr. Geb. verfaßt ist; sieh *REINAUD* a. a. O. p. 204 und desselben *Relation des Voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine dans le IX<sup>me</sup> siècle de l'ère chrétienne* etc. p. 269. Auf die Angaben dieses Kaufmannes von dem damaligen König dieses Namens werde ich bei einer spätern Gelegenheit zurückkommen.

3) *Sanskrit Copper Plate Inscription, found at Samangarh in the Kolapur Country dated Shaka 675 (753 A. D.) and translated into English by the late Gangadhar Shastree in J. of the B. B. of the R. As. S. II, p. 371 fig.* Sie ist datirt Çāka 675 und samvat 811 und am 7<sup>ten</sup> Tage des Monats *Mā* d. h. am 24<sup>ten</sup> Januar. Das zweite Datum entspricht dem christli



auf ihre Zeit. Von ihren Bestimm-  
 nur die des letzten Schriftstellers  
 setzt sie 30 *farsang* oder Persisch  
*vaṭa*, oder weniger richtig *Anha-*  
 hiefs. Diese Stadt liegt 23°  
 21° 56' n. Br. Da *Albirūnī*  
 Meilen beträgt, so kommt  
 sondern wenn in Anschlag  
 Meile nicht übereinstimmend  
 einer Deutschen entspricht  
 mit einander, indem er  
 der *Bathara* nennt, 80  
 Málava verlegt, dass  
 verwechselt zugleich  
 welcher die Haupt-  
 und eine spätere,  
 denz in Málava  
 chem Jahre Mas-  
 suchte.<sup>4)</sup> Zur  
 Mas'ūdi der U-  
 lava's auch  
 sein mag.<sup>5)</sup>

1) REINAUD

2) Ueber

das

CHRON.

3) Ueber

4) Die Verschiedenheit ergibt sich aus den verschiedenen Auf-  
 fassungen der zwei Aecren.

5) *Tambapāra Plates, dug up at Baroda with Facsimile and In-*  
*scriptions* in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 292 fig. Sie ist datirt vom 1<sup>ten</sup>  
 Tage des Monats *Valāḥka's* oder vom 24<sup>ten</sup> April. Die Jahreszahl (Gīt)  
 812 entspricht, wie a. a. O. p. 293 richtig angegeben wird, dem chris-  
 tlichen 812; p. 202 findet sich in der Uebersetzung unrichtig 822. Von  
 der zweiten Tafel ist ein Facsimile mitgetheilt worden auf Pl. XII.

6) *Facsimiles of Ancient Inscriptions, lithographed by JAMES PRINCEP, Sec. As.*  
*Soc. in J. of the As. S. of B.* VI, p. 860 fig.; die Facsimile's der drei  
 Kupferplatten finden sich auf Pl. XLIV.

7) Ich bezeichne die älteste Inschrift durch I, die zweite durch II und die  
 obige durch III.

rühmt sich, aus dem fleckenlosen Ge-  
Landes abzustammen und der Grün-  
Rechts gewesen zu sein. Diese Be-  
daß Govinda den Grund zu  
gelegt hat, daß er glück-  
führte. Er wird nämlich  
gepriesen.<sup>1)</sup>

*Karkarāga* der Erste scheint sich  
*allabhi* losgerissen zu haben, de-  
*arasena* der Vierte war. Auf diese  
drücke in den Inschriften, daß unter  
amen eines guten Königreichs erhielt, daß  
durch ihre Anhänglichkeit an ihn ein einziges  
und daß es früher von Geschlechtern erfüllt sei,  
gehörte.<sup>2)</sup> Der letzte Ausdruck giebt die Ver-  
an die Hand, daß mehrere königliche Geschlechter um  
sitz des Reichs stritten und daß *Karkarāga* siegreich aus  
Streite hervorging. Als sein Hauptverdienst wird hervorge-  
ben, daß er den Stier des Rechts, der durch das Verderben  
des *Kalijuga's* einfüßig geworden war, wieder vierfüßig machte.  
Seine Regierung wird als eine sehr friedfertige und glückliche  
beschildert, während welcher die Priester ungestört mit Eifer  
den religiösen Gebräuchen obliegen konnten. Mit der neuen  
Herrschaft trat auch eine Aenderung in den religiösen Gesinnun-

1) Es ist jedoch zu bemerken, daß im Texte nicht *Surāshtra*, sondern *Crī-  
rāshtra* sich findet. Dieser Name ist nur eine Form von *Rāshṭrika*, mit  
dem in *Aṣoka's* Inschriften das Festland Guzerat genannt wird; sieh oben  
II, S. 228 und S. 229 nebst Note 3. Aus der entstellten Form *Lāṭika*  
ist bekanntlich der von den klassischen Geographen gebrauchte Name *La-  
rike* entstanden.

2) Die Inschrift I, 4 u. 5 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* p. 375,  
und Inschrift II, 3 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 294.

3) Die Inschrift II, 7 — 13 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II,  
p. 375, und Inschrift I, 4 — 7 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII,  
p. 294. Im fünften Distichon ist *pūrnam*, erfüllt, zu lesen statt *pūrvam*,  
früher. Die Vorstellung, daß der Stier des Rechts in jedem folgenden  
Weltalter auf einem Fuße weniger, als im vorhergehenden stehe, grün-  
det sich auf *Mān. dh. c.* I, 81. Der Name des Königs lautet vollständ-  
*Karkarāga*, nicht *Karka*.

Baroda an der Küste der Provinz ist nämlich von *Kartarāga*, daß es platten enthalten und gerichtet habe, welcher die Welt Sie trägt das Datum theils in Prosa, theils in Verse zerfiel das Reich in zwei kleinere Monarch aus diesen Jahren in den zwei Inschriften ihm verschickte, welcher und worden werden. In der ersten heißt er *Indra* mußt jener in der zweiten *Krishnarāga*.<sup>1)</sup> In der ersten Inschrift lebt haben, also erwähnt, daß seine Königin *Sādhvi* aus dem mit der früheren Geschlechte der *Rāgapura* vom mütterlicher Beherrschter seiner Seite dagegen aus dem der *Kāhatya* als der Gatte einen Sohn gewann.<sup>2)</sup> Dieses geschah bei Diesen zwei, da sie vom Unheile verschont blieb. Das auf drei Jahren besaß damals ein mächtiges Reich auf dem den sich *Dehhan's*, das erste muß eine Verzweigung der Britti sein, welche sich früher in dem westlichen *Mult* hatte, als ihre Stammgenossen in *Jodhapura*. Laut kommt eine Anspielung in der Inschrift vor, *Indrarāga* heißt, daß er ein goldener Berg unter *Indra* war.<sup>3)</sup> Dieser Name muß einem Berge in Gu haben, wonach das Geschlecht benannt worden.

beiden Brüdern muß sich ein Kampf entsponnen dem den Inschriften zufolge beide Brüder siegreich Von *Indrarāga* wird nämlich erwähnt, daß von Feinde auf der Erde vertilgt wurden,<sup>4)</sup> von *Krishna*, daß er, nachdem er die auf Abwegen wandelnden ausgerottet hatte, sein Reich zum Heile seines Ge verwaltet habe.<sup>5)</sup> Die Wahrheit wird aber sein, daß im Ringen um die Herrschaft dem *Krishnarāga* und sein Leben verlor. Seinem Bruder leistete dabei

<sup>1)</sup> Inschrift I, 11—17 a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S. II*, p. 375, und Inschrift II, 7—13 a. a. O. in *J. of the As. S. of B. VIII*, p. 294.

<sup>2)</sup> Inschrift I, 15, wo statt *Calukjarāga* zu lesen ist: *Kālukjarāga*.

<sup>3)</sup> *Hindu Inscriptions by WALTER ELLIOT, Esq., Madras Civil Service in J. of the R. As. S. IV*, p. 7. und über das Alter der Niederlassung der *Rāshtrabha* in *Jodhapura* oben S. 462.

<sup>4)</sup> Inschrift I, 14 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S. II*, p. 375.

<sup>5)</sup> Inschrift II, 8 a. a. O. in *J. of the As. S. of B. VIII*, p. 294.

solcher ein sehr mächtiger und siegreicher sein würde, wenn der Aussage seiner Inschrift nicht widersprochen werden dürfte. Eine genauere Prüfung wird zeigen, daß von den ihm zugeschriebenen glücklichen Thaten nur ein einziger wirklich von ihm errungen worden ist. Dieser Erfolg ist die Vergrößerung seiner Macht durch seinen Sieg über einen *Ballabha* genannten Fürsten. *Dantidurga's* Gehalt muß früher ganz unbedeutend gewesen sein, weil keine Titel genannt werden und weil es von ihm heißt, daß in *Drarāga* die Sonne seines Geschlechts aufgegangen sei.<sup>1)</sup> Den *Ballabha* überwand er, der Inschrift zufolge, ohne seine Waffen gegen ihn zu erheben, durch das bloße Runzeln seiner Stirn.<sup>2)</sup> Dieser *Ballabha* muß ein Abkömmling der ältern Herrscher dieses Landes gewesen sein, der nach dem Untergange ihrer Macht in dem mittlern *Narmadā*-Thale erhalten hatte, wo das Reich *Dantidurga's* zu suchen ist, wie ich nachher zeigen werde. Diese Auffassung wird dadurch gewiß, daß in diesem Falle *Ballabha* ein Gesamtname einer Familie und nicht als Eigennamen eines Fürsten zu betrachten ist, wie er auch bei mehreren in den südlichen Ländern geherrscht habenden Monarchen vorkommt.<sup>3)</sup> Die lückenhafte Darstellung in der Inschrift darf dahin ergänzt werden, daß *Dantidurga* von *Krishnarāga* begünstigt, dem viel daran liegen mußte, einen Nachkömmling der ältern Dynastie verdrängt zu sehen, sich des frühern von diesem beherrschten Gebiets bemeisterte. Diese That wird die einzige sein, welche ihm in Wahrheit zugestanden werden kann, während die zweite deutlich eine rein erdichtete ist. Es wird nämlich dem *Dantidurga* nachgerühmt, daß er die zahlreichen Heere der *Rāshtrakūṭa* mit einigen Dienern überwunden habe, welche durch die Siege ihres Herrn über den Fürsten von *Kānki* im mittlern Dekhan, über den Männerfürsten *Kerala's* oder Malabar's, über den allerdings in den sehr unvollständigen Verzeichnissen dieser Könige fehlenden König der *Kōla* und der *Pāndja* *Çriharsha* ihre krie-

1) Inschrift I, 20—21 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S. II*, p. 375.

2) Ebend. 26—27, wo statt *meçvara* zu lesen ist: *parameçvara*.

3) Z. B. *Pulakeçi Ballabha* in *J. of the B. B. of the R. As. S. I*, p. 5, und *Gajarinha Ballabha* im *J. of the R. As. S. III*, p. 276.



richten, daß sie in einem *Devālavata* in der Volks-  
skrit *Devālavata* genannten Dorfe bestand, das  
1 der *Vedānga* kundigen, aus dem Geschlechte  
en Brahmanen Namens *Nārājanabhaṭṭa*, dem  
es und dem Enkel *Trivikramabhaṭṭa's* verliehen  
Formeln die gewöhnlichen sind, wäre es über-  
zu wiederholen. Der Zweck der Schenkung war,  
manen in den Stand zu setzen, die Feueropfer und  
zu verrichten. Wichtiger, als dieses unbedeutende Er-  
is, ist die Hülfe, welche die Inschrift darbietet, um die  
rechnung der *Rāshtrakūta* zu bestimmen. Sie beweist, daß  
*Karkarāga* und *Krishnarāga* vor 753 regiert haben müssen und  
war der erste bis etwa 740, weil wir von ihm vier Nachfolger  
ennen, von welchen der letzte *Karkarāga* der Zweite 812  
arschte.

Nach der Niederlage und dem Tode seines Bruders stellte  
*Krishnarāga* die Einheit des Reiches wieder her. Dieses wird  
der *Lāta* genannt.<sup>2)</sup> Aus der Form *Lāra* ist bekanntlich *Larika*  
in den klassischen Schriftstellern entstanden; im vorliegenden  
Falle wird *Lāta* in einem etwas weitern Sinne gefaßt werden  
müssen, als bei dem Alexandrinischen Geographen, bei dem *La-  
rike* das Gebiet der Westküste Indiens zwischen dem Meere im  
W. und dem Gebirge im O. bezeichnet. Die südliche Gränze  
beginnt nicht weit nördlich von der Mündung der *Tapti*, wo  
*Sappāra* oder *Surat* zu *Arjake* gehört.<sup>3)</sup> Es ist jedoch wahr-  
scheinlich, daß diese Stadt unter der Bothmäßigkeit der *Rāsh-  
trakūta* von Guzerat stand, weil dieser Strom eine natürliche  
Grenze gen Süden abgiebt. Die von *Ptolemaios* diesem Lande  
gegebene Ausdehnung nach Norden wird auch im gegenwärtigen  
Falle gültig sein. Es umfaßt nach ihm auch das untere Gebiet  
des *Mahi*-Flusses. Der Grund ist, daß nur den *Rāshtrakūta*

1) Inschrift I, 33 fig. a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II,  
p. 376. *Devālavata* muß Bezirk eines Tempels bedeuten; *devāla* ist aus  
*devālaja*, d. h. Aufenthalt der Götter, entstanden, wie *Hindāla* aus *Hindā-  
laja*, *Pankāla* aus *Pankālaja* u. a.

2) Inschrift I, 21 u. 22 des prosaischen Theils a. a. O. in *J. of the A.  
S.* VIII, p. 299, wo der Titel *Lāteṣvara* vorkommt.

3) Sieh oben III, S. 172.

gerische Tüchtigkeit bewährt hatten. *Lata* ist  
genwärtigt, daß die Beherrscher *Kar* *Lata* ist  
Fülle ihrer Macht besaßen und d *nenen* Namens  
*Vijajāditya* mit dem Beinamen *V* *śāstra* ver-  
als ein sehr siegreicher bezeichn *welchem*  
ken tragen, Dantidurga's Sieg  
Dichtung zu verwerfen.<sup>2)</sup> E  
seine Ansprüche auf eine so  
beschränken. Es wird näm  
Kriegselephanten die ste  
madā zerstampft worden *halt der*  
Feinde vor ihm fielen *ang*, während da  
seine Heimat in den *Ballabhi* bildete, allein  
diese Ansicht führt *ein selbständiger Staat ge-*  
*tenfeste*. Von hier *solche gränzten an einander und*  
Narmadā, welche *und unterstützten sich gegenseitig.*<sup>7)</sup>  
nach der König von *Gauḍa* oder Benga-  
tigen *Ballabhi* b *erzählt werden wird*. Von den zwei an-  
ser Gegend st *Mālava* keine nähere Bestimmung, was  
Thal dieses S *gāra's* der Fall ist. Es muß das Gebiet  
sein, wie i *Hsien Thsang* im Unter-Rāgasthan lag.<sup>4)</sup>  
habe, den *mehrere Nachrichten von diesem Lande,*  
Uebertrei *Seiegenheit vorgelegt werden mögen.*<sup>5)</sup>  
Seine *lag 1800 li oder ohngefähr 90 g. M. im*  
Gesch *entfernt, was so verstanden werden muß,*  
tung *Gränze dieses Landes so weit nordwärts*  
Stat *richtiger sein, die Richtung sich als eine*  
li

*streckt sich nach dieser Auffassung bis zur Süd-*  
*und umfaßt Marwar im engern Sinne dieses*

*Namen oben S. 170.*

*und S. 519, wo die Angaben Hsien Thsang's aus seinem*  
*abgeleitet worden sind.*

*1, 23 — 26 a. a. O. in J. of the As. Soc. of B. VIII, p. 296*

*S. 512.*

*Julien's Hist. de la vie de Hsien Thsang p. 207 und p. 408,*

*Stelle aus dem Si-jü-ki im Aussuge übersetzt ist.*

Gränze wird im Allgemeinen der untere Nordgränze *Saradshira* angenommen.<sup>1)</sup> Würfte als eine Stadt Gurgara's gel- von 5000 *li* oder etwa 250 g. M. Hauptstadt *Pi-lo-mo-lo*, welcher orte *Viramdla* entspricht.<sup>2)</sup> *li* oder  $1\frac{1}{2}$  g. M., eine ung auf die Erzeugnisse iner fand eine Uebereinstim- bevölkerung war sehr gedrängt reuten sich eines glücklichen und meisten Bewohner waren Anhänger der ; es gab nur wenige Leute, welche an glaubten, indem nur ein einziges Kloster Hunderte von Insassen dort bestand. Sie folg- der *Sarvastivada*, welche ihre Lehren auf die *Hi-* oder die des kleinen Fuhrwerks stützen.<sup>3)</sup> Die Brahma- gen Einwohner besaßen zehn Tempel der Götter und wohn- mit den Buddhisten untermischt. Der damalige König war der Kaste der *Xatrija* und damals zwanzig Jahre alt. Er hnete sich durch seine Klugheit und Tapferkeit aus. Er be- ge dem Buddhistischen Glauben eine hohe Anhänglichkeit und te eine Verehrung vor Männern von hervorragenden Talenten. stand vermuthlich in einer gewissen Abhängigkeit von den *Kebhi*, die nach einer frühern Bemerkung den südlichsten il Gurgara's zur Zeit ihrer höchsten Macht besaßen.<sup>4)</sup> Mit m Untergange ihrer Herrschaft trat auch in Gurgara ein Wech-

Sieh oben S. 503, Note 2.

Es ist daher gewagt, mit REINAUD in seinem *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 257 und VIVIEN DE ST.-MARTIN in *Nouv. Ann. des Voyages*, 1853, XXXVI, 4, p. 169 in diesem Namen den einer von *Albirami* aufgeführten bedeutenden Stadt zwischen Multan und Analavāṭa oder Anhalvara *Pahmal* wiederzu- suchen. Noch unwahrscheinlicher ist die Annahme des letzten Geogra- phen, daß der Name noch erhalten sei in dem heutigen 30 *lieues* südlich von Gassalmir liegenden *Balmair* oder *Bharmair*.

- 3) Diese Schule war von dem Sohne *Buddha's* *Rāhula* gestiftet; sieh CAOMA Kōndō's *Notices of the Life of Shakya from Tibetan Authorities* in *As. Res.* XX, p. 88.

- 4) Sieh oben S. 517.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.



## Zweites Buch.

... Familie und dem Sitze ihrer Regierung  
... verschiedenen Berichte bedeutend von einander  
... zwischen 1443 und 1460 verfaßten  
... den *Balla*, welcher Name ein Fehler ist  
... die *Kaura* oder *Saura* und übertrugen  
... von *Ballabhipura* nach *Analavâta* 746.<sup>1)</sup>  
... *Kaura* waren von *Devapattana*, welches  
... *Analavâta*'s ist, und von der ältesten Dynastie  
... Nach einer andern Stelle desselben Verfassers folgt  
... ein Zweig des großen *Râgaputra*-Geschlechts  
... von dessen Mitgliedern viele Landschenkungen  
... in *Analavâta*, dem Sitze ihrer Herrschaft, ge-  
... worden sind.<sup>2)</sup> Nach dem dem *Abulfazl* zugekommenen  
... hieß der Gründer *Analavâta*'s *Vançarâga*, von dem er  
... Erzählung mittheilt.<sup>3)</sup> In den Schriften der Inder wird  
... ihm berichtet, daß im Jahre *Vikramâditya*'s 802 oder 7  
... nach Chr. Geb. *Vançarâga Gurgara* zuerst unabhängig machte  
... Ein König von *Kanjâkubga* Namens *Bhîvaradeva*<sup>4)</sup> tödtete  
... den Mann niedriger Herkunft *Samantasinha*, der sich der Râ-  
... berei schuldig gemacht hatte. Seine schwangere Gattin floh nach  
... Guzerat und gebar im Walde den *Vançarâga*. Ein zufällig  
... beikommender Büfser Namens *Çjâla* aus *Uggajini* nahm sich  
... Frau an und übergab ihren Sohn einem Schäfer, der ihn nach  
... *Radhanapura* im nördlichen Guzerat brachte. Nachdem *Vançarâga*  
... aufgewachsen war, verband er sich mit Räubern und brachte  
... in seinem fünfzigsten Jahre dahin, daß er ein unabhängiges  
... Reich gründete. Außer andern Städten legte er auch *Pattana*  
... an, welcher Stadt er nach einem Hirten, der ihm eine passende  
... Stelle zur Anlegung derselben angegeben hatte, den Namen *Ana-*  
... *lapura* beilegte.<sup>5)</sup>

1) JAMES TOD's *Travels in Western India* p. 149, p. 152, p. 153 und p. 156.

2) JAMES TOD's *The Annals etc. of Rajasthan* I, p. 247.

3) *Ayeen Akbery* II, p. 89 fig.

4) In der Uebersetzung lautet der Name *Bhowrdeb*.

5) Nach *Abulfazl* a. a. O. p. 90 wurde der Name der Stadt, dessen Ursprung nach langer Zeit vergessen worden, später in *Nehrvalah* geändert. Dieses ist wahrscheinlich eine falsche Lesart, weil der alte Name der Stadt *Pattana Analavâta*, d. h. Feuergehege (sich oben I, S. 108, Note 1) lautete. Aus ihm ist *Anhalvara* später entstellt worden.

Diese zwei Berichte lassen sich dahin vereinigen, daß die *Klukja* auch *Saura* genannt worden sind, nicht aber *Kaura*, weil sie sich zu dem alten Sonnengeschlechte oder dem *Sûrjavança* zählen. Für ihren Ursprung aus Kanjâkubga läßt sich anführen, daß diese Stadt als Ausgangspunkt auch anderer Stiftungen von *Râgaputra* uns später begegnen wird. Auch steht der Gründung einer alten Hauptstadt von den *Kâlukja* kein triftiger Grund entgegen, weil sie schon um die Mitte des fünften Jahrhunderts auf dem Hochlande des Dekhan's ein mächtiges Reich gegründet hatten.<sup>1)</sup> Ein Unterschied beider Berichte von einigem Belange ist zweifelhaft, nämlich ob vor *Vançarâga* Vorgänger aus seinem Geschlechte geherrscht haben oder ob ein Zweig der *Ballabhi* in einem Theile Unter-Râgasthan's vor ihm nach dem Verluste ihrer ältesten Herrschaft sich behauptet habe. Der Name *Vançarâga* ist kein Eigennamen, sondern der erdichtete des Gründers einer neuen Herrscherfamilie, weil er „König des Geschlechts“ bedeutet.<sup>2)</sup> Wenn ich übrigens behaupte, daß der mit der Benennung *Vançarâga* bezeichnete Stifter einer neuen Dynastie sich Gurgara's bemächtigt habe, so stütze ich diese Behauptung darauf, daß keine andere Dynastie in diesem Theile Indiens bekannt ist, welche darauf Ansprüche machen könnte, als die seinige. Von seinen Nachfolgern besitzen wir ein Verzeichniß von *Abulfazl*, welches nicht vollständig sein kann, weil einigen Königen zu lange Regierungen zugeschrieben werden; auch kann die Zeitrechnung nicht ganz richtig sein, weil der zweite König der nächsten Dynastie, der von ihm ein *Solanki* genannte *Gamunda* im Jahre 1225 von *Mahmûd* von Ghazna verdrängt ward und nach den von *Abulfazl* mitgetheilten Zahlen dieses Ereigniß eilf oder zwölf Jahre früher eingetreten sein müßte.<sup>3)</sup>

1) Sieh oben II, S. 935. Eine andere Angabe, welche JAMES BIRD in *The political and statistical History of Guzerat* p. 140 anführt, nämlich 817, kann daher nicht in Betracht kommen.

2) Der von WILFORD in dem von ihm benutzten Verzeichnisse der Könige Guzerats *As. Res.* IX, p. 186 gefundene Name *Vanarâga*, d. h. Waldkönig, verdankt seinen Ursprung der Sage von der Geburt *Vançarâga's* im Walde.

3) *Ayzen Akbery* II, p. 91 fig. Die Familie *Vançarâga's* regierte zusammen 190 Jahre, welche auf folgende Weise vertheilt sind:

<i>Vançarâga</i> . . . . .	66
<i>Jogarâga</i> . . . . .	35



...üste den Handel sehr begün-  
 ...ter Bewohner dem Betriebe des-  
 ...sen Gewinn. Nicht weit von der  
 ... die Hauptstadt verstanden werden  
 ..., auf dessen Gipfel ein Kloster errich-  
 ... und die kreisförmigen Gallerien waren in  
 ...; rings herum erblickte man dichtbelaubte  
 ... das Geräusch der sprudelnden Bäche. Viele  
 ... kamen dorthin, um herumzuwandeln oder sich  
 ... essen. Auch fanden sich dort Scharen von *Rishi*  
 ... in ihrer übernatürlichen Tugenden gefeiert wurden.  
 ... sich von selbst, daß in diesem Falle es nicht Brah-  
 ... *shi* waren, sondern heilig gehaltene fromme Buddhisten.  
 ... dieses Berges *Uganta* kann nur eine entstellte Form  
 ... *mta* sein, welches die älteste Form des Namens einer  
 ... ruppe von Felsentempeln ist; jetzt lautet der Name  
 ... Es folgt hieraus, daß die *Ballabhi* auch Khandes be-

— dieser Abschweifung kehre ich zur Geschichte der  
 ... zurück. *Krishnarāga* erzeugte den Brahmanen eine  
 ... tung, sogar solchen, die nur das Verdienst besaßen,  
 ... e Geburt Brahmanen zu sein.<sup>2)</sup> Die vorzüglichsten un-  
 ... a beschenkte er reichlich und setzte sie dadurch in den  
 ... ihren religiösen Verpflichtungen eifrig obzuliegen. Er  
 ... ner wegen seiner Tapferkeit sehr gerühmt.<sup>3)</sup> Seine Haupt-  
 ... *Mpara* lag wahrscheinlich auf einem Berge; ihre Lage  
 ... ch nicht bestimmen.<sup>4)</sup> Er hatte sie so sehr verschönert,  
 ... ie sogar von den Göttern bewundert worden sein soll.  
 ... rt errichtetes Bild *Çambhu's* oder *Çiva's* hatte der Monarch

als über diesen Namen oben I, S. 572, Note 1 und II, S. 1167. VIVIER  
 187. MARTIN hält es in *Nov. Ann. des Voyages*, 1853, XXXVI, 4, p. 156  
 & *Ginagar* oder richtiger *Javanagada* auf der Halbinsel, was unmöglich  
 A. Es ist nicht richtig, daß *Hemakandra* IV, 94 die Namen *Uggajenta*  
 und *Rainetaks* als identische aufführt. Der letzte Berg liegt allerdings  
 auf der Halbinsel; s. oben I, S. 525, Note 4.

Inscript II, 8 u. 9 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 200 —  
 im ersten Distichon *jarja* zu lesen ist statt *tarja*.

2) Inscript II, 10 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 200

4) Inscript II, 11—13 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p.

Wenn gleich die Beschreibung *Surashtra's*, welche *Thsang* hinterlassen hat, sich auf die frühere Zeit die *Ballabhi* noch herrschten, verdient sie doch werden, weil es zweifelhaft ist, ob die *Rashtra* und etwa der östlichen Hälfte der Halbinsel (C) biete sich unterworfen hatten und daher die *tra's* auf's innigste mit denen dieser Dynastie Das Reich hatte einen Umfang von 4000 die Hauptstadt einen Umkreis von 30 (welchen Angaben nur die erstere sich de- Westen reichte es bis zum Flusse *Mahi* gedrängt und die Familien lebten im war mit Salz geschwängert und brach Früchte hervor. Obwohl die Wärme vertheilt waren, hörten die Stürme ni wohner, welche einen aufbrausenden ter besaßen, waren verdorben. Sie schafften, noch die Künste, und es hänger der Brahmanischen, als der Zahl der Klöster betrug etwa 50 von welchen die Mehrzahl der welche auf *Mahājānasūtra* ihre I sich in diesem Lande ohngefähr schen Götter, deren Anbeter

*Bhimarāga* . . . . .  
*Bhūvara* (oder *Bhūvara*)  
*Behirsinga* (*Vihārasinha*)  
*Reshadut* (nach *WILK*)  
*Sāmanta* . . . . .

Der nächste König *Mūlarāga*  
 Nachfolger *Gāmunda* 13 Jahr  
 1013 oder 1014. Ich bemer  
 len angegeben werden vor  
 bung von *Hindostan* I, S. 26  
 hier berücksichtigt zu werd

- 1) STANISLAS JULIEN'S *Hist. de*
- 2) Diese Schule ist von *Kātyā*  
*Notices of the Life of Shaky*  
 und oben II, S. 456 u. S. 1

101.

in J. of the A. S. of B. VIII, p.  
 Scripta ist zu lesen: *Idā sammita vā*

in the A. S. of B. VIII, p. 26

er Herrscher, die  
anderer An-  
Weis-  
nach; ob  
m. Auch  
festsetzen;  
folger gehö-  
zwanzig Jah-

*drarâga* dem Zwei-  
nte der *Râshtrakûta*  
obwohl nur sehr kurz  
er Bericht in den Stand,  
archen zu begreifen. Die  
am, dem glücklichen Ober-  
und aus einander gespreng-  
schte, wurde der zum Kampfe  
wie eine Gazelle, die im Laufe  
, genöthigt, in die Waldgegenden  
wurden aus Achtung geschont und

*drarâga* sich den Fürsten Gurgara's  
Ob dieser *Vançarâga* oder *Jogarâga*  
entscheiden, weil die Zeitrechnung der  
geschichte Gurgara's sehr unsicher ist.  
liche das untere Gebiet der Taptî oder  
er erste König aus dieser Dynastie, der  
beilegt. Durch seine großen Thaten  
Ruhm erworben und nach der Versiche-  
Inscription besangen damals noch die *Jaxa*,  
die Diener *Kuvera's*, die *Siddha*, die *Sâdhja*  
(in Lob.)\* Von diesen Halbgöttern gehören

a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 296.  
essern: *proddhritakandara* statt *prodghatakandara* und  
statt *Kakrâjate*. In *Vallabha*. d. h. höchst  
auf die ältere Dynastie.

a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 2



selbst mit Edelsteinen (Mythologie;\*) nur die *Vidjadhara* ist geschmückt, was die Verehrung des Indischen Olymp's. Sie schlossen, ein Volk in den Volksmärchen und besitzen, was erlaubt ist, eine übernatürliche Wissenschaft.

der Zusammenkunft der jüngere Bruder war, wird ihm nur ein *Vamana* oder ein Zugestanden werden können, etwa bis 79 dafs in dem *Uraga* der Zweite behauptete den Einfluss seines Einvernehmens mit benachbarten Fürsten und dehnte ihn noch weiter aus. Auch der Beherrscher *Mälava's* seinen Schutz nach ein *Uraga* *Uraga*. Die benachbarten mächtigen Fürsten leisteten ihm eine Annahme Gehorsam. Die wichtigste Stelle ist

„Der Beschützer *Mälava's*, der dem schwer zu be-  
~~stehen~~ *Uraga* aus dem Geschlechte *Gauda's* oder Benga-  
~~den~~ *Uraga* zu leisten vermochte, bediente sich, um den *Uraga*  
~~Uraga~~ *Mälava* zu beschützen, des Armes des *Karka*  
~~als~~ eines Riegels gegen den König *Gurgara's* und geniesst  
in diese Weise und anderweitig die Früchte seines Reiches.“<sup>1)</sup>

Wir erfahren aus dieser Stelle zweierlei. Erstens, dafs der Beherrscher *Gauda's* damals sehr mächtig war, weil er *Mälava* mit seinen Angriffen bedrohen konnte. Wir denken in diesem Falle am füglichsten an ein Mitglied der *Pala*-Dynastie, die nach ihren Inschriften schon im achten Jahrhunderte herrschte.<sup>2)</sup> Wir lernen zweitens aus dieser Stelle, dafs der König *Gurgara's* ungeduldig seine Unterwürfigkeit unter die Hoheit des Beherrschers von *Läta* ertrug und durch den Beistand des Königs von Bengalen sich von dieser Abhängigkeit zu befreien versuchte, allein ohne Erfolg. Er war wahrscheinlich der zweite Fürst der zwei-

1) Nachweisungen über die *Siddha* finden sich in der zweiten Ausgabe der *Bhag. Gita* u. d. W. *Siddha*, wo auch von den *Sādha* gehandelt worden ist. Sie werden unter den Halbgöttern aufgeführt von *Amarasinha* I, 1, 1, 5. Nach dem *Çabda-Kaṭpadruma* u. d. W. besitzen sie die Kenntniss der heiligen Sprache. Ebendasselbst wird die Erzählung von der Entstehung der Halbgötter in dem *Vahni*- oder *Agni-Purāṇa* mitgetheilt.

2) Zur Einleitung zur Landschenkung 2 u. 3 a. a. O. VIII, p. 297.

297 a. a. O. p. 297, wo 1—2 zu lesen: *darvidagdhast tad-Gurys*  
statt *darvidagdhast tad-Gurgareçvara*,

2 statt *anjam-api* zu verbessern *anjad-api*.

Dynastie *Jogarāga*.<sup>1)</sup> Was ferner die Geschichte *Mālava*'s betrifft, die erst später behandelt werden kann, so möge es vorzugenügen, hier zu bemerken, daß *Mālava* früher von den Kshatriyas *Gupta* beherrscht worden war, aber nachher von dem *Uabhi*-Fürsten *Śīlādīja*, der 595 starb, erobert worden war.<sup>2)</sup> Er wird auch unter seinen Nachfolgern einen Theil ihres Reiches gebildet haben, also etwa bis 700. Ihnen folgte die Dynastie *Prāmāra*, deren früheste Geschichte zu verworren ist, als daß es möglich wäre, den Beherrscher *Mālava*'s aus diesem Geschlechte zu bestimmen, welcher der Zeitgenosse *Karkarāga*'s war. Es erhellt jedoch aus dem Beistande, den *Karkarāga* dem ersten von *Mālava* gegen die vereinten Angriffe der benachbarten Fürsten im O. und im W. leistete, daß er der mächtigste Monarch war und seine Ueberlegenheit geltend zu machen verstand. Der Beherrscher *Mālava*'s erscheint als von ihm abhängig. Er führte außerdem glückliche Kriege gegen mehrere ihm feindlich gesinnte Könige, denen, wie es heißt, er die Glückseligkeit entführte.<sup>3)</sup> Seine Herrschaft wird als eine sehr glückliche gepriesen, während welcher weder Hungersnoth, noch Krankheiten und anderes Unheil Eingang fanden, während welcher Bgierereien und andere Laster verschwunden waren und alle Unterthanen zur strengen Befolgung der Gesetze angehalten wurden.<sup>4)</sup>

Wenn *Karkarāga* durch seinen Minister des Friedens und des Krieges den aus einem edelen Geschlechte stammenden *Narendrādīja*, den Sohn *Durgabhāta*'s, und den Verfasser der im Jahre 312 verfaßten Landschenkung, den Unterkönigen, den Statthaltern der Provinzen und den Häuption der Dörfer, so wie den Beamten, den Großen des Reichs und den übrigen Unterthanen die genaue Befolgung dieser Verordnung befiehlt,<sup>5)</sup> so ist in diesem Falle der Urheber dieses Befehls mehr berechtigt, sich einer so großen Macht zu rühmen, als manche andere Indische Könige. Der bei dieser Gelegenheit beschenkte Brahmane hieß *Bhānu*,

1) Sieh oben S. 547.

2) Sieh oben S. 517 nebst Note 1.

3) Inschrift II, 24 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 297.

4) Ebend. 25.

5) Inschrift II, 2 fig. des prosaischen Theils.



war der Sohn *Somādīja's* und stammte aus dem Geschlechte *Vātsājāna*; er war der vier *Veda* kundig, durch seine Tugenden ausgezeichnet und befand sich in dem Zustande eines *brahmakārin's* oder dem eines dem Studium der heiligen Wissenschaften und Gebräuche obliegenden Brahmanen. Das ihm zur Unterstützung verliehene Dorf hieß *Katurāghāṭaka*. Mit der Ausführung beauftragt war ein *Rāgaputra* Namens *Dantivarman*.<sup>1)</sup>

Ehe ich mit der Geschichte der Haupt-Dynastie fortfahre halte ich es für angemessen, die wenigen Thatsachen zu berühren, die uns von der im obern *Tapti*-Thale herrschenden Dynastie der *Rāshtrakūṭa* in der einzigen Inschrift mitgetheilt werden, die von dem Dasein derselben Zeugniß ablegt. Sie ist nach dem oben darüber vorgelegten Bemerkung aus dem Jahre 752 datirt.<sup>2)</sup> Von dem ältesten Fürsten dieser Neben-Dynastie, dem *Durgarāga*, erfahren wir nur, daß er aus dem lieblichen Geschlechte der *Rāshtrakūṭa* abstammt und daß er durch sein versöhnliches Benehmen sich die Freundschaft seiner Feinde erwarb und die Gunst seiner Freunde sich bewahrte.<sup>3)</sup> Diese allgemeinen Ausdrücke sind zu unbestimmt, um uns darüber zu belehren, wie es dem *Durgarāga* gelang, sich in einem Lande eine Herrschaft zu verschaffen, das so entfernt von dem Stammsitze seines Geschlechts liegt; vielleicht stand er in Diensten eines dortigen Häuptlings, den er verdrängte. Da er drei Nachfolger hatte, von denen der letzte *Nandarāga* um 752 herrschte, wird er dieses kurz nach 760, dem Anfange der Macht seiner im Westen herrschenden Stammgenossen, gethan haben.

Sein Sohn *Govindarāga* und sein Enkel *Mahāsvāmika* behaupteten sich in dem Besitze ihres kleinen Gebiets.<sup>4)</sup> *Nandarāga* zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus und nahm daher den

1) Es ist ein Irrthum, wenn in der Uebersetzung a. a. O. VIII, p. 303 *Dantivarman* als Thronfolger und Bruder des Königs genannt wird, da er nur das Beiwort *dātaka*, d. h. mit der Ausführung der Landschenkung beauftragt, erhält.

2) Sieh oben S. 538. Diese Schenkungsurkunde ist ausgefertigt am Tage des Vollmondes des Monats *Kārtika*, d. h. im Anfange Novembers.

3) Die Inschrift III a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VI, p. 871 und p. 872.

4) Statt *Māsvāmikarāga* wird zu lesen sein, wie oben geschehen ist; zumal der zweite Buchstabe des Namens in dem Facsimile undeutlich ist.

beinamen *Judhasura* an, d. h. einer, der durch seine Kämpfe einem Gotte ähnlich wird; dieses Beinamens bedient er sich auch auf dem Siegel unter der Schenkungsurkunde. Er war ferner ein eifriger Verehrer *Bhagavat's* oder *Vishnu's* und weicht in dieser Beziehung von seinen Stammgenossen ab, die vorherrschend dem Çivaismus ergeben waren. Seine Frömmigkeit bethätigte *landarāga* durch die Verleihung des Dorfes *Galakuha* an den Brahmanen *Prabhakaturveda*, dem Enkel *Mitrakaturveda's* und den Sohn *Ranaprabhakaturveda*. Dieses Priestergeschlecht führte seinen Ursprung zurück auf den Vedischen *Kutsa*, den Verfasser von mehreren Hymnen des *Rigveda's*.<sup>1)</sup> Ueber den Untergang des Reichs dieser Neben-Dynastie der *Rāshtrakūṭa* wäre es gewagt, eine Muthmaßung vorlegen zu wollen, indem die damalige Geschichte dieses Theils von Indien noch sehr dunkel ist.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zur Geschichte der Haupt-Dynastie zurück. Mit *Karkarāga* erreichte die Macht der *Rāshtrakūṭa* ihren Gipfel. Aus dem Umstande, daß ihre Nachfolger die ganze Halbinsel Guzerat beherrschten, läßt sich mit der größten Wahrscheinlichkeit schließen, daß ihre Vorgänger nicht nur die östliche Hälfte derselben, sondern auch die westliche sich unterworfen hatten; wann dieses geschehen sei, läßt sich nicht genau bestimmen. Es müssen dem *Karkarāga* mehrere Herrscher aus seinem Geschlechte gefolgt sein, deren Namen vielleicht später entdeckte Inschriften uns mittheilen werden. Ihre Herrschaft muß wenigstens bis 980 fortgedauert haben, weil die Anfänge der nächsten Dynastie nicht höher zurück geschoben werden können.

Diese Dynastie war dem *Rāgaputra*-Stamme der *Solanki* entsprossen, welche sich als eines der vier *Agnikula* oder Feuergeschlechter betrachten, welche ihren Ursprung dem Gott des Feuers *Agni* zuschreiben.<sup>2)</sup> Ueber die Geschichte dieses Geschlechts gewährt eine in dem Tempel *Somanātha's* an der Westküste der Halbinsel Guzerat gefundene Inschrift einige Aufschlüsse, durch

1) Nachweisungen über diesen *Rishi* finden sich in COLEBROOK'S *On the Vedas, or sacred writings of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 23, p. 24 und p. 28, und in A. WEBER'S *Ind. Stud.* I, S. 115, S. 293 und II, S. 44 u. s.

2) JAMES TOD'S *The Annals etc. of Rājasthan* I, p. 601 fg.

welche wir in den Stand gesetzt werden, die Angaben *Abulfazl* zu berichtigen und zu ergänzen.<sup>1)</sup>

Ueber den Gründer der *Solanki*-Dynastie *Mûlarâga* hatte *Abulfazl* folgende Erzählung vernommen. Der letzte *Kâlukja* in *Anahvâta Sâmantasinha* gab seine Tochter, die *Dandaka Solanki*, einem Abkömmlinge der Könige von Delhi, zur Gattin, welche im Wochenbette starb. Ihr Sohn *Mûlarâga* soll daher seinen Namen erhalten haben, weil damals gerade Vollmond war und die Inder diesen *mûla* nennen. Dieses ist deutlich ein Mißverständnis, weil mit diesem Worte das neunzehnte *naxatra* oder Mondhaus bezeichnet wird. Es ist möglich, daß *Mûlarâga* geboren ward, als der Mond sich gerade in diesem Mondhause befand und deshalb seinen Namen erhalten habe. Es ist jedoch viel wahrscheinlicher, daß der Name ein bezeichnender ist und ihn an die Wurzel oder den Ursprung einer neuen Herrschaft bezeichnet. Sein Großvater entsagte ihm zu Gunsten in einem Anfälle von Trunkenheit dem Throne, läugnete aber, nachdem er wieder nüchtern geworden, diese That. Sein Enkel verband sich dann mit einigen übelgesinnten Männern, tödtete den *Sâmantasinha* und bemächtigte sich der Herrschaft.

Entkleidet man diese Erzählung der deutlich erdichteten Thaten, so gewinnt man für die Herkunft der *Solanki* die höchst wahrscheinliche Thatsache, daß *Mûlarâga*'s Vater in Diensten *Sâmantasinha*'s stand. Seine Heirath mit einer Tochter desselben ist eine Dichtung. Ihr Name *Dandaka Solanki* bedeutet nämlich die strafende *Solanki* und besagt, daß die Verbindung der *Kâlukja* mit diesem Geschlechte ihnen zum Unheile gereichte. *Mûlarâga* benutzte eine günstige Gelegenheit, um seinen Großvater zu verdrängen und sich an dessen Stelle zu setzen. Ob sein Vater von einem Könige Delhi's abstammte, möge dahin gestellt bleiben. Die *Kâlukja* scheinen den Namen *Sâmantasinha* als einen Ehrentitel gebraucht zu haben, wenn es nicht richtiger ist, ihn für den eines spätern Fürsten anzusehen, der vergebens versuchte, die

1) Sieh *Ayeeen Akbery* II, p. 89 fig. und außerdem *An Account of the Temple of Somnath, translated from the Appendix to the Mirat Akmedi, by JAMES BIRD, Esq., to which is added a Translation in Sanscrit into English of an Inscription of Pattan samvat 1272, A. D. 1215. By W. H. WATSON, Esq., in J. of the B. B. of the R. As. S. II, p. 15 fig.*

herrschaft über *Gurgara* wieder zu gewinnen.<sup>1)</sup> Wie lange *Mā-rāga* regiert habe, läßt sich nicht genau bestimmen, weil die in der Regierung zugeschriebene Dauer von fünfzig Jahren offenbar übertrieben ist. Sein Sohn *Kāmunda* wurde im Jahre 1025 von Mahmūd von Ghazna vertrieben und regierte dreizehn Jahre. Man wird daher den Anfang der Regierung seines Vaters nicht weiter hinaufrücken können, als bis 980. Er muß aufser dem Festlande Guzerat auch die Halbinsel dieses Namens beherrscht haben, weil unter den von ihm veranlafsten Bauten einige in *Somanātha* gesucht werden müssen. Da er in *Analavāta* residierte,<sup>2)</sup> muß wenigstens das südöstlichste Unter-Rāgasthan einen Theil seines Staats gebildet haben; es ist jedoch wahrscheinlich, daß *Gurgara* im ältern Sinne dieses Namens ihm gehorchte.<sup>3)</sup> Er besaß daher ein großes Reich, wenn er auch nicht, wie es in der Inschrift heifst, die ganze Welt erobert und diese Erober-

1) *Sanskrit Inscriptions at Abū*. By HORACE HAYMAN WILSON, Esq., Sec. As. Soc. in *As. Res.* XVI, p. 306, wo es von *Prahlādama*, dem Bruder des *Kātukja*-Königs *Dharmavarshila* heifst, daß er sich tüchtig in der Vertheidigung *Gurgara's* bewährt habe, dessen Macht auf dem Schlachtfelde von *Sāmantasinha* gebeugt worden war. Auf dieses Ereigniß werde ich später zurückkommen. *Gurgara* muß hier im spätern Sinne verstanden werden. Ich bezweifle, daß WILSON a. a. O. XVI, p. 322 Recht habe, die *Solanki* des *Abulfazl's* für identisch mit den *Kātukja* zu halten. Dieses ergibt sich nicht aus den von ihm dort benutzten, auf dem Berge *Arbuda* gefundenen Inschriften für die Hauptdynastie, sondern nur für die zum Theil gleichzeitigen Herrscher. Dann wird in der Inschrift von *Somanātha* auch nicht die Abstammung *Mūlarāga's* von den *Kātukja* angegeben, welche dagegen von seinen Nachfolgern unterschieden werden; sieh a. a. O. II, p. 17 und p. 19. In JOSEPH TIEFFENTHALER's *Beschreibung von Hindustan* I, p. 295 wird die Dynastie des *Mūlarāga's* *Solangi* genannt, welche Form weniger richtig ist. Ich bemerke noch, daß in der Uebersetzung p. 17 eine Ungenauigkeit sein muß, weil nach ihr ein namenloser Prinz aus dem Geschlechte *Čandīlja's* und der Familie des Königs *Vīra* nicht von *Mūlarāga* verschieden sein würde. *Čandīlja* ist der Name mehrerer in der Vedischen Ueberlieferung berühmter Lehrer; sieh oben II, S. 1097 und WILSON u. d. W. Dieser Prinz muß einer Verbindung eines priesterlichen Geschlechts entsprungen und wohl Statthalter oder auch nur der höchste Beamte in der Stadt *Somanātha* gewesen sein.

2) Sieh oben S. 556.

3) Sieh die Inschrift von *Somanātha* a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.*, wo die Stadt fehlerhaft *Anahillapurapattana* genannt wird.

rung behauptet hatte. Er liefs an verschiedenen Stellen Tank und Brunnen anlegen; er liefs ferner Tempel, Schulen, *dharmaśāla* oder Gerichtsgebäude und Karavansereien bauen; er gründete mehrere Städte und Dörfer, für deren gute Verwaltung er Sorge trug.

Sein Sohn und Nachfolger wird in der Inschrift *Grinadhā* dagegen von den muselmännischen Schriftstellern *Gāmunda* geheissen,<sup>1)</sup> welcher Name richtiger *Kāmunda* geschrieben würde, weil *Kāmunda* eine der vielen Benennungen der *Durgā* ist und die Dynastie, zu der er gehörte, dem *Īvāismus* eifrig anhing. Seine Beziehungen zu den Muhammedanern werden in der Inschrift ganz verschwiegen und von ihm dagegen berichtet, daß er sein Reich stark bevölkert und gut angebaut machte, so daß er ohne Furcht regierte.<sup>2)</sup> Die letzte Behauptung steht im entschiedensten Widerspruche mit der wahren Geschichte, wie sich nachher ergeben wird. Da die Geschichte der muhammedanischen Eroberung Indiens einem spätern Theile meines Werks vorbehalten bleiben muß und ohnehin mit der möglichsten Kürze dargestellt werden darf, brauche ich hier nur so viel anzuführen, als zum Verständnisse der Indischen Geschichte erforderlich ist.

Der Zweck der letzten kriegerischen Unternehmung des vom grimmigen Fanatismus gegen die Ungläubigen erfüllten Gründers der Ghazneviden-Dynastie war das damals vor allen andern Heiligthümern am höchsten verehrte Heiligthum in *Somanātha* zu zerstören; auch zogen den *Mahmūd* ohne Zweifel die reichen Schätze des dortigen *Īva*-Tempels an. Der Ort hatte von diesem Gotte seinen Namen erhalten, der bekanntlich mit dem Halbmonde auf

---

1) die Inschrift von *Somanātha* a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 18 und *Ayeen Akbery* II, p. 91 fig. Bei JOSEPH TIERNEY-THALER a. a. O. II, p. 295 lautet der Name *Zamund*, indem das Indische *g* durch *z* wiedergegeben worden, wie es die Portugiesen zu thun pflegen. Da *k* und *g* in der Persischen Schrift sich nur durch Punkte unterscheiden, konnte der Name, von dem jetzt die Rede ist, leicht entstellt werden. Die ächte Form *Kāmunda* kommt in einer auf dem Berge *Arbuda* gefundenen Inschrift vor; *Sanscrit Inscription at Arbuda*. By HORACE HARMAN WILSON, Esq., Sec. As. Soc. in *As. Res.* XVI, p. 289.

2) Die Inschrift von *Somanātha* a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 18.

dem Haupte dargestellt wird. Mahmûd zog am Ende des Jahres 1025 aus Ghazna aus und nahm seinen Weg über Multan und Aqmîr nach Analavâta, aus welcher Stadt der Indische König bei dem Herannahen des feindlichen Heeres entfloh. Mahmûd eilte dann nach Somanâtha, wohin er auch eine Flotte von Guzerat beordert hatte.<sup>1)</sup> Dieses geschah im Jahre 1025. Somanâtha lag an der Südwestküste der Halbinsel Guzerat, nicht weit im W. von der Insel *Diu* und zwar auf einer kleinen Halbinsel, so daß die Stadt auf drei Seiten vom Meere umspült war. Sie war noch dazu stark befestigt. Die Stadt wurde mit großer Begeisterung von den Indern vertheidigt. Erst am dritten Tage gelang es den Muselmännern, bis zur Schwelle des Tempels vorzudringen, wo ein sehr heftiger Kampf entbrannte, weil den Indern zwei Prinzen, Namens *Brahmadeva* und *Dabshelim*, ein Hilfsheer zuführten. Von diesen zwei Namen ist der letztere, wie früher nachgewiesen worden, ein in den Indischen historischen Ueberlieferungen gänzlich unbekannter.<sup>2)</sup> Zuletzt gelang es dem Mahmûd, das von den Indern so heilig gehaltene und mit Todesverachtung vertheidigte Heiligthum mit seinen Truppen zu besetzen. Ein Theil der Indischen Besatzung entkam auf Schiffen nach Ceylon, der geflohenen *Brahmadeva* wurde dagegen von Mahmûd gefangen genommen und in die Schatzkammer des Siegers eingesperrt. Mahmûd spaltete mit seiner Keule das Bild *Ġiva's*, von welchem ein Stück nach Mekka, ein zweites nach Medina gesandt ward. Die Brahmanen dieses außerordentlich reich dotirten Tempels boten dem Sultân Haufen Geldes aus dem Grunde für das Bild an, weil in ihm eine Masse von Diamanten, Rubinen und Perlen verborgen waren. Mahmûd erbeutete unermessliche Schätze, de-

1) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 68 fig. und bei DOW I, p. 62 fig.; dann *Ayeen Akbery* II, p. 91, wo das Jahr der *Hegra* 416 unrichtig dem christlichen Jahre 1064 gleich gesetzt wird. Jenes Jahr der *Hegra* beginnt am 4<sup>ten</sup> Mai 1025 nach Chr. Geb. Andere Berichte über diese Ereignisse finden sich in REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 68 fig. und in *Mohammedi Filii Chandschaft vulgo Mirchondi Historia Gaznevidarum Persice. Edidit FREDERICUS WILKEN* p. 200 fig. Nach *Ibn al-Athîr* hieß der vor Mahmûd geflohenen Indische König *Bhîma*; REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 271; dieses muß aber eine Verwechslung mit dem spätern Monarchen dieses Namens sein.

2) Sieh oben S. 490.

ren genauere Angabe hier am unrechten Platze wäre.<sup>1)</sup> Die Thore des Tempels wurden nach Ghazna gebracht, wo sie bis 1852 verblieben, in welchem Jahre sie auf den Befehl des Generals NATT in der irrigen Voraussetzung nach Indien zurückgeführt wurden, daß die Inder diese entheiligten Thore als ein Siegesdenkmal verehren würden.<sup>2)</sup>

Nach Zerstörung dieses damals allerheiligsten Indischen Tempels marschirte der siegreiche Ghaznevide nach Analavâta zurück.<sup>3)</sup> Hier beschloß er, weil es schwierig war, dieses so weit entfernte Indische Land zu vertheidigen, einen Indischen Fürsten als Unterkönig einzusetzen und wählte dazu einen angeblich aus der sehr edlen Familie *Dabshelim's* abstammenden Prinzen, der als Einsiedler zurückgezogen lebte; nach andern weniger zuverlässigen Berichten dagegen einen grausamen und ehrgeizigen Prinzen, der nach mehreren mißlungenen Versuchen, sich der Herrschaft zu bemächtigen, genöthigt worden war, in einem Tempel seine Zuflucht zu suchen. Der Aufforderung Mahmûd's zurückzukehren, um als Unterkönig eingesetzt zu werden, zögerte er Folge zu leisten, weil ein anderer Dabshelim ihn so gleich angreifen würde, wenn sein Beschützer zurückgekehrt sein würde. Mahmûd ließ diesen daher gefangen nehmen und führte ihn nach Ghazna mit, damit er nicht seinem Verwandten in seiner Regierung Störungen verursachen sollte. Mahmûd kehrte im

1) Eine goldene Kette wog z. B. nach *Ferishtâ* 200 *mand* oder nach Briggs a. a. O. I, p. 73 400 Lispfund.

2) Sieh über diesen Gegenstand *Documents relating to the GATES of SOMNATH, forwarded to the Society by the Government of India. With Plates* im *J. of the As. S. of B.* XII, p. 73 fig. Eine deutliche Vorstellung von der Heiligkeit und den Reichthümern dieses Tempels erhält man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Götterbild täglich mit aus dem fernen Ganges gebrachten Wasser gewaschen wurde; daß Tausend stark bevölkerte Dörfer dem Tempel geschenkt waren; daß zwanzig Tausend Brahmanen die Cäremonien verrichteten und daß mehrere Indische Fürsten ihre Töchter als Dienerinnen und Tänzerinnen dem Tempel geweiht hatten; sieh die Nachweisungen hierüber a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 13, wo auch die Thore des Tempels beschrieben und die auf ihnen angebrachten Arabischen Inschriften in Kufischer Schrift mitgetheilt und übersetzt sind.

3) *Ferishtâ* bei Briggs a. a. O. I, p. 74 fig. und bei Dow I, p. 67 fig.

Im Jahre 1026 nach seiner Hauptstadt zurück. Der von ihm eingesetzte König Guzerat's leistete ihm jährliche Tribute. Nachher rüdete er den Mahmūd auf, ihm seinen Verwandten zurückzuschicken. Mahmūd willfahrte diesem Gesuche. Den zurückgekehrten Verwandten beschloß der König Guzerat's in eine Höhle unter seinem Throne einzusperren; als er ihm aber bei seinem Entkommen an die Hauptstadt entgegentrag, soll er bei ihrer Zusammenkunft in Schlaf gefallen und seine Augen von einem Nessel ausgestochen worden sein. Als dieses Ereigniß im Lager Mahmūd in der Stadt bekannt geworden war, wurden sie von Verwirrung ergriffen. Der gefangene Dabshelim benutzte diese Gelegenheit, um seinen Verwandten zu verdrängen, welchen er in der für ihn selbst bestimmten Höhle einsperrte. Hier verblieb dieser bis zu seinem Tode.

Diese Darstellung der Geschichte der Könige Guzerat's, deren Schicksale durch den Gründer der Ghazneviden-Dynastie bestimmt wurden, läßt sich mit Hülfe der Verzeichnisse der Wanki-Könige ergänzen und näher bestimmen.<sup>1)</sup> Der aus Anavāta vor Mahmūd 1025 geflohene Indische Fürst kann kein Aenderer, als *Gāmunda* oder richtiger *Kāmunda* gewesen sein. Der von Mahmūd eingesetzte sogenannte *Dabshelim* wird in den verschiedenen Quellen *Beyser*, *Biploh* oder *Vallabha* genannt, von welchen Namen nur der letzte ächt sein kann. Er regierte nur

1) Diese Verzeichnisse finden sich in der Inschrift von Somanātha im J. of the B. B. of the R. As. S. II, p. 17 fig.; in *Ayeen Akbery* II, p. 95; in JOSEPH TIEFFENTHALER's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 295, wo die Namen zum Theil von den von *Abulfazl* mitgetheilten abweichen; endlich in WILFORD's *Essay on Vikramāditya and Çālivāhana* in *As. Res.* IX, p. 187 fig. Die Namen und die Zahlen sind die folgenden:

Ayeen Akbery.	Jahre.	TIEFFENTHALER.	Jahre.
<i>Mālarāga</i> . . . . .	56	<i>Mālaraz</i> . . . . .	56
<i>Gāmunda</i> . . . . .	13	<i>Zamund</i> . . . . .	13
<i>Beyser</i> . . . . .	$\frac{1}{2}$	<i>Biploh</i> . . . . .	$\frac{1}{2}$
<i>Darlabha</i> . . . . .	$11\frac{1}{2}$	<i>Darbhasa</i> , dessen Brudersohn	$11\frac{1}{2}$
<i>Bhima</i> . . . . .	42	<i>Bhima</i> . . . . .	42
<i>Kurru</i> . . . . .	31	<i>Karan</i> . . . . .	31
<i>Gajasinha</i> oder <i>Qaddhārāga</i> .	50	<i>Zering</i> , auch <i>Pandat Raz</i> .	30
<i>Kumrapāla</i> . . . . .	23	<i>Kumrapāla</i> . . . . .	29
<i>Aqajapāla</i> . . . . .	3	<i>Azpal</i> , dessen Sohn . . .	3
<i>Lazmamāla</i> . . . . .	8	<i>Lakmal</i> . . . . .	20



sechs Monate, also nur bis zum Ende der Jahres 1026. Hier erklärt sich der Umstand, daß er in der Inschrift von Somanātha gar nicht erwähnt wird. Der Nachfolger, von dem er verdrängt ward, muß *Durlabha* sein, welcher elf und ein halbes Jahr oder bis 1037 im Besitze der Herrschaft blieb. Nach der Inschrift von Somanātha war er der Sohn *Crīmadhu's* und daher der erberechtigte Nachfolger.<sup>1)</sup> *Durlabha* entsagte dem Thron

## WILFORD.

*Mūlarāga*  
*Ġāmunda*  
*Vakabha*  
*Durlabha*  
*Bhīma*  
*Viṣṇu* oder *Karṇa*  
*Ġajasinha* oder *Siddharāga*  
*Kumārāpāla*  
*Ġajapāla*  
*Lakṣmi*  
*Bhīma*

## Die Inschrift von Somanātha.

*Mūlarāga*  
*Crīmadhu*, dessen Sohn  
*Durlabha*, dessen Sohn  
*Fikrama*, dessen jüngerer Bruder  
*Gallarāga*, dessen Verwandter  
*Lalakṣia*, dessen Sohn  
*Bhabhakṣia*, dessen Sohn  
*Ġajasinha*, dessen Sohn  
*Sinha*, dessen Sohn  
*Kumārāpāla*  
*Rakṣa* oder *Crīdhara*, dessen Sohn  
 vor 1215.

Zu diesen Verzeichnissen sind folgende Bemerkungen zu machen. Erstens: Nach *Abulfazl* regierten die zehn *Solanki* zusammen 244 Jahre während die einzelnen Zahlen nur 238 geben. Zweitens: Die Gesamtzahl bei *TIEFFENTHALER* ist dieselbe, obwohl die spätern einzelnen Zahlen abweichen. Es wird sich später ergeben, daß diese Zahl zu groß ist. Drittens: Die Angaben *WILFORD's* haben nur einen geringen Wert wenn sie nicht durch andere Gewährsmänner unterstützt werden. Dies erhellt vorzüglich daraus, daß er den König von *Ġāhamāhārī Viṣṇu* der um 1220 nach der Aera des *Vikramāditya* oder 1163 regierte (sich *COLLEBROOK's Misc. Ess.* II, p. 234), für identisch mit *Karṇa* hält. Viertens: *Kumārāpāla* war nach einer auf dem *Arbuda*-Berge gefundenen Inschrift ein *Kāṭukja*; s. *Sanskrit Inscriptions at Abu.* By HORACE HARMAN WILSON, Esq., Sec. As. Soc. in *As. Res.* XVI, p. 305. Es ist daher die Nachricht von *Abulfazl* im *Ayee Akbery* II, p. 91, daß er ein *Solanki* gewesen, zu berichtigen. Fünftens: In einer Inschrift von *Abu a. a. O.* in *As. Res.* XVI, p. 189 und p. 290 findet sich folgende Reihenfolge: *Mūlarāga* — *Ġāmunda* — *Kaladeva* — *Siddharāga* — *Kumārāpāla* — *Ġajapāla* und *Mūlarāga*. Von diesen war *Kaladeva* der Sohn *Ġāmunda's* und *Mūlarāga* der Zweite der *Ġajapāla's*; bei den übrigen fehlt die Angabe der Abstammung. Vor *Siddharāga* ist eine Lücke, in der mehrere Namen sich gefunden haben müssen.

1) Sieh a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 13.

zu Gunsten seines Sohnes *Bhima*.<sup>1)</sup> Unter ihm gewann der von ihm beherrschte Theil Indiens seine Unabhängigkeit wieder. Er eroberte die Halbinsel und das Festland Guzerat besessen haben und der südlichste Theil Unter-Râgasthan's war von ihm abhängig. Es kam ihm und seinen Nachfolgern, so wie andern Indischen Königen, welche von *Mahmûd* besiegt und ihm tributpflichtig geworden waren, sehr zu Statten, daß nach *Mahmûd*'s Tode im Jahre 1030 seine Nachfolger durch Kämpfe um die Thronfolge und durch häufige Kriege mit andern Völkern verhindert wurden, sich um die Angelegenheiten der Indischen Länder zu bekümmern. Durch die wachsende Macht der Ghoriden wurde *Musatûd* der Zweite genöthigt, seine Residenz nach Lahor zu verlegen im Jahre 1100 und im Jahre 1186 wurde die Herrschaft der Ghaznawiden von dem Gründer der Ghoriden - Dynastie *Muhammed Shahâb-e-ddîn* gestürzt.<sup>2)</sup> Die Unabhängigkeit der Indischen Könige Unter-Râgasthan's und Guzerat's war daher schon unter *Durlabha*'s Regierung so gut wie hergestellt.

Nach seinem Tode trat eine Theilung des Reichs ein. Sein jüngerer Bruder *Vikrama* sammelte ein Heer und bemächtigte sich des Throns.<sup>3)</sup> Er zeichnete sich durch seine Tugenden aus und machte seine Unterthanen glücklich. Während seiner Regierung trat ein für die spätere Geschichte der *Solanki* entscheidendes Ereigniß ein, nämlich eine Familien-Verbindung mit den *Kâlukja*, vermuthlich durch die Heirath einer Tochter *Vikrama*'s mit *Kâlukja Gallarâga*.<sup>4)</sup>

1) JAMES TOD'S *Comments on an Inscription on Marble at Madhucarghar and three Grants on Copper, found at Ujjagini* in *Trans. of the R. As. S. I.*, p. 222. Diese Angabe findet sich im *Kumârapâkharitra*, welches im zwölften Jahrhunderte von *Sailug Sûri Âkârja* verfaßt ist und die Geschichte von *Pattana Nehrwalla* enthält; die letzte entstellte Form des Namens *Analevâta* kommt auch sonst vor. Das hier angegebene Datum der Entsagung *Durlabha*'s ist unrichtig.

2) MONSTUART ELPHINSTONE'S *The History of India* I, p. 597 fg.

3) Die Inschrift von *Somanâtha* a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S. II*, p. 18. In der S. 581, Note 1 angeführten Inschrift wird ein Sohn *Kâmundâ*'s Namens *Kaladeva* aufgeführt, dessen Stellung unklar, da eine Lücke in der Inschrift sich findet. Es kann auf keinen Fall, wie WILSON a. a. O. p. 290 annimmt, der in den Verzeichnissen *Karura* oder richtiger *Karna* geheißene Fürst sein.

4) In der Uebersetzung oder vielleicht in der Inschrift muß ein Fehler sein,

Von den *Kālukja* wird gesagt, daß sie ein sehr glorreiches Geschlecht waren, daß in ihm von Geschlecht zu Geschlecht Könige geboren wurden, die einen hohen Baum der Tugenden bildeten, welche dafür wie *Rudra* oder *Śiva* sorgten, daß die Formen der Religion und die Pfade der Gerechtigkeit beobachtet würden und die das Volk durch ihre Gunstbezeugungen beglückten, wie Wolken die Erde befruchten. *Gallarāga's* Macht wird auf die Halbinsel Guzerat sich beschränkt haben. Er war durch seine Tapferkeit ausgezeichnet. Auf seinen Befehl wurde die Halle im Tempel *Someśvara's* in *Somanātha* erbaut. Der Name des Opfers, durch welches er berühmt geworden, ist verdorben.<sup>4</sup> Wie lange er und sein Vorgänger *Vikrama* regierten, läßt sich nicht genauer bestimmen; man wird jedoch kaum irren, wenn man beiden eine Regierung von dreißig Jahren oder bis 1067 zuschreibt.

Nur eine erneuerte Untersuchung der Inschrift von *Somanātha* kann uns in den Stand setzen, die Namen des Sohnes und des Enkels von *Gallarāga* herzustellen, indem der erste nur mit dem Namen des von ihm beherrschten Landes, nämlich *Lāla* genannt wird; der des zweiten vielleicht *Bhadrā* lautete.<sup>5</sup> Da der erste ein Freund *Bhima's* war, der von 1037 bis 1079 regierte, muß er in die letzte Hälfte der Herrschaft dieses Königs gesetzt werden und durch ihn und seinen Sohn wird die Zeit zwischen

---

weil es heißt: „aus diesem *Paramar*-Geschlechte der Familie *Śri Vikrama's* entsprang der König *Kumdrapāla*, ein mächtiger Held.“ Da gleich darauf das Geschlecht der *Kālukja* gepriesen wird, muß *Kumdrapāla* ihm gehört haben. Es darf daher nicht mit dem Herausgeber aus dieser Stelle gefolgert werden, daß die *Prāmāra* einen Zweig der *Kālukja* bildeten und es wird *parama*, d. h. vorzüglich, zu verbessern sein. Dieser *Kumdrapāla* muß ein älterer Monarch dieses Namens gewesen sein, als der in den Verzeichnissen aufgeführt. Daß *Gallarāga* nach *Vikrama* folgte, erhellt daraus, daß er zuerst bei der Angabe der Herkunft der *Kālukja* genannt wird.

- 1) *Meghadvāna* giebt keinen Sinn, so wenig, als das am nächsten liegende *meghavāra*, Luft, Himmel.
- 2) In der Uebersetzung lauten die Namen a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S. II*, p. 18 *Lalakhia* und *Bhabhakia*. Der erste ist aus *Lālākhiya*, d. h. den *Lāla* genannten Fürsten verstümmelt; der zweite etwa aus *Bhadrākhiya*, der glücklich gehelfene.

*Gallarâga* und *Gajasinha*, der 1093 den Thron bestieg, ausgefüllt. Es erhellt aus dieser Angabe, daß damals noch Freundschaft zwischen den *Solanki* und den *Kâlukja* bestand.

*Bhîma* erhält den Titel *Lateçvara*, dessen sich auch die *Râshtrakûta* bedient hatten.<sup>1)</sup> Es wird ihm nachgerühmt, daß er den fremden Kaufleuten große Achtung und Aufmerksamkeit während seiner glanzvollen Regierung erzeugte. Da sein Reich ein Hauptsitz des Handels mit den fremden Völkern war, lag es im Interesse des Königs, die auswärtigen Handelsleute zu begünstigen. Da beide Verzeichnisse den *Solanki*-Königen eine Regierung von zwei und vierzig Jahren zuschreiben und kein Grund vorliegt, an der Richtigkeit dieser Zahl zu zweifeln, stehe ich nicht an, *Bhîma* bis 1079 auf dem Throne sitzen zu lassen.

Von seinem Nachfolger *Kurru* oder richtiger *Karṇa* ist nur zu erwähnen, daß durch seine Regierung die Zeit zwischen *Bhîma* und *Gajasinha* ausgefüllt wird, dessen erstes Regierungsjahr in 1093 nach einer später anzuführenden Inschrift zu setzen ist.<sup>2)</sup> Von seinem Nachfolger *Gajasinha*, dem Großsenkel *Gallarâga*'s, giebt *Abulfazl* folgenden Bericht. *Kemaderpaul*, wie hier der Name aus *Kumârapâla* entstellt ist, zog aus Furcht, sein Leben zu verlieren, während der Regierung *Gajasinha*'s, der auch *Çudharâga* genannt wird, vor, das Leben eines Privatmannes zu führen; nach *Gajasinha*'s Tode erhielt er das Reich und vergrößerte es durch seine Siege.<sup>3)</sup> Nach der Inschrift von *Somanâtha* war seine Regierung sehr glorreich; aber nicht er, sondern sein Sohn *Sinha* war der Vorgänger *Kumârapâla*'s, den er auf den Thron setzte, während er selbst fortfuhr die Angelegenheiten des Staats zu verwalten.<sup>4)</sup> *Abulfazl* macht ihn unrichtig zu

1) In der Uebersetzung heißt es: *This prince of Lala*; da jedoch das dem *l* entsprechende *ç* leicht in *l* übergehen kann, unterliegt die Verbesserung keinem Zweifel. Ueber diesen Titel sieh oben S. 543.

2) Ich habe schon früher oben S. 561, Note 1 bemerkt, daß die Behauptung von *WILFORD*, er sei von *Viçâladeva* nicht verschieden, unhaltbar sei. Ebenso unbegründet ist seine Angabe, daß *Karṇa* aus *Kitor* in *Mewar* stamme; sieh *As. Res.* IX, p. 188.

3) *Ayern Akbery* II, p. 91 und p. 95.

4) Die Inschrift von *Somanâtha* im *J. of the B. B. of the R. As.* S. II, p. 18 und p. 19.

Lehren der *Ġaina* übertrat und den durch seine Schriften bekannten *Hemakandra* begünstigte. Dieser verfaßte auf den Wunsch seines königlichen Beschützers eine Schrift, in welcher er die verschiedenen unter den *Ġaina* herrschenden Lehren darstellte und von den Anhängern derselben handelte.<sup>1)</sup> Für die Geschichte der untergeordneten Dynastien der *Kālukja* ist es wichtig, zu bemerken, daß *Kumārāpāla* nach diesem zuverlässigen Gewährsmann in *Pattana* oder *Analavāta* sein Hoflager aufgeschlagen hatte.

Nach dem Tode *Kumārāpāla*'s wurde das Reich in zwei kleinere getheilt. Auf der Halbinsel folgte der eine seiner Söhne *Rohiṇa*, auch *Ġṛidhara* genannt, während *Agajapāla* seinen Vorgänger vergiftete und daher wahrscheinlich nicht der Sohn desselben gewesen ist.<sup>2)</sup> Er muß der Beherrscher des Festlandes gewesen sein und genoß nur drei Jahre die Früchte seines Verbrechens. Sein Nachfolger war *Laxmamūla* oder *Mūlārāja* und regierte nach den verschiedenen Verzeichnissen entweder acht oder zwanzig Jahre, also entweder bis 1184 oder bis 1196.<sup>3)</sup> Er starb ohne Nachkommenschaft, worauf die Großen des Reichs einen Fürsten aus dem *Rāgaputra*-Geschlechte der *Baghela* wählten, der *Vṛiddhamūla* hieß.<sup>4)</sup> Auf die Geschichte derselben werde ich später zurückkommen, nachdem ich die Geschichte der Halb-

1) WILSON a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 325.

2) Die Inschrift von Somanātha a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 119 und *Ayeen Akbery* II, p. 91. Nach JOSEPH TIEFFENTHALER (sich oben S. 561, Note 1) wäre er ein Sohn *Kumārāpāla*'s, was jedoch zweifelhaft ist.

3) Sieh oben S. 561, Note 1. Der Name *Mūlārāja* kommt in der eben vorhin angeführten Inschrift von Abu vor. Er wird unter dem Namen *Laxanārāja* in HERBELOT'S *Bibl. Orient.* u. d. W. angeführt. Die Angabe, daß er niedriger Herkunft gewesen und durch sein eigenes Verdienst zuletzt Kaiser wurde, ist nicht ganz sicher, weil hinzugefügt wird, daß er nach einer langen, gerechten und glücklichen Regierung achtzig Jahre alt starb. Die Behauptung WILFORD'S a. a. O. in *As. Res.* IX, p. 190, daß er auch *Baladeva* und *Bhīmadeva* geheissen worden sei, entbehrt jeder Begründung.

4) *Ayeen Akbery* II, p. 91, wo der Name *Bīrdmal* lautet, dagegen bei JOSEPH TIEFFENTHALER *Beschreibung von Hindostan* I, p. 295 *Haridhan*. Der letzte Name muß im Sanskrit *Haridhana* gewesen sein, d. h. einer, dessen Reichthum *Hari* oder *Vishṇu* ist.

sel bis auf ihre Unterwerfung von den Muhammedanern und die untergeordneten Dynastie auf dem Festlande bis auf die Erhebung der *Baghela* fortgeführt habe.

Da dem *Laxmamūla* oder *Mūlārāga* eine so verschiedene Dauer seiner Regierung in den Verzeichnissen zugeschrieben wird, kann es nicht ihrer Hülfe nicht das Ende der Herrschaft der *Kālukja* ermittelt werden; es werden sich später dafür Gründe ergeben, daß eine kleinere Zahl den Vorzug verdiene. Ich setze daher das Ende derselben in das Jahr 1184. Es kommt hier besonders in Betracht, daß der König *Bhīma* aus der nächsten Dynastie, der *Baghela*, im Jahre 1178 einen Krieg mit *Kulb-oddin*, dem Generale des Kaisers *Muhammed Ghori* zu bestehen und nach den Verzeichnissen dieser Fürsten noch zwei Vorgänger hatte.

Nehmen wir jetzt die Geschichte der Halbinsel wieder auf, so zeichnete sich *Kumdrapāla's* Sohn *Rohiṇa* oder *Śrīdhara* besonders durch friedliche Tugenden und seine Ergebenheit und Freigebigkeit gegen die Priester aus.<sup>1)</sup> Er war ein eifriger Anbeter *Śiva's*, weil es von ihm heißt, daß er alle andern Könige so sehr übertraf, wie *Īṣvara* die Gottheiten *Vaikanṭha's*, des Himmels des *Vishṇu*. Er ließ mehrere Tempel in *Dvārakā-Pattana*, wo er residierte, erbauen und durch Haine verschönern. Er ließ den berühmten Tempel in *Somanātha*, wenn auch nicht neu erbauen, so doch bedeutend vergrößern und verschönern. Außerdem verdankten andere Tempel dort diesem Könige ihre Entstehung. Unter ihnen verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß dort ein schöner Tempel *Kṛishṇa's* bestand und daß der bei dem Tempel *Śiva's* angestellte, in der Inschrift sehr verherrlichte Priester auch den *Hari* oder den *Vishṇu* verehrte. Es erhellt hieraus, daß dort zwischen den zwei Brahmanischen Secten keine Spaltung bestand, obwohl der *Śivaismus* vorherrschte und der Haupttempel *Śiva's* als einzig in seiner Art und als ein Juwel gefeiert wird. Die Verehrung dieser Gottheit galt als stin-  
denvertilgend und ihren Anbetern alle Güter verleihend.

Was die Zeit *Rohiṇa's* oder *Śrīdhara's* anbelangt, so darf das Datum der Inschrift 1215 nicht als das dieses Fürsten gelten und die Dauer seiner Regierung kann nur annähernd bis etwa

<sup>1)</sup> Die Inschrift von *Somanātha* a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 19 fig.

1190 angesetzt werden. Ueber die Geschichte der Halbinsel zwischen *Robhna* und der vollständigen Unterwerfung derselben von den Muselmännern, die im Jahre 1297 stattfand, ohne jedoch die ganze Halbinsel zu umfassen und die unter den frühern muhammedanischen Herrschern nie unternommen worden war, ruht noch ein tiefes Dunkel, welches vollständig aufzuhellen noch nicht möglich ist; es läßt sich jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß diese Lücke durch eine Dynastie der *Jādava* ausgefüllt worden ist, von der wir eine in *Girinagara* gefundene Inschrift besitzen, die leider in einer nicht ganz zuverlässigen Uebersetzung mitgetheilt worden ist. Auch fehlt eine Bestimmung der Zeit ihrer Abfassung.<sup>1)</sup> In ihr wird ein nach der ältesten Indischen Sage in der Nähe *Dvārakā's*, eines der frühesten Sitze der *Jādava*, gelegener Berg *Raivataka* als ein Sitz des Geschlechts des *Hari's* gepriesen, in dem *Akṣutabala* geboren ward. Besonders zeichnete sich der Zweig der jüngeren *Jādava* aus, in welchem *Māṇḍalika* entsprang, vor dem sich alle Könige gebeugt haben sollen. Wenn die Uebersetzung richtig ist, so baute *Nemi*, der zwei und zwanzigste Patriarch der *Gaina*, einen Tempel. Später regierte *Dīpa's* Sohn *Navaghana*, nach ihm *Mahīpāla* und nachher dessen Sohn *Dīpāla*, welcher den *Somanātha* in *Prabhāsa* ein Gebäude errichtete.<sup>2)</sup> Aus diesem Geschlechte entsprang ferner *Khanagāra*, dessen Name schwerlich richtig gelesen ist. Dieser machte Eroberungen durch seine Siege über seine Feinde. Nach ihm zeichneten sich *Gajadevasinha* und *Mekalasinha* aus. Später wird des *Megaladeva's* und des *Mahīpāladeva's* gedacht, mit dessen Sohne *Māṇḍalika* die Inschrift schließt.<sup>3)</sup> Dieser muß der Zeitgenosse des Verfassers der Inschrift gewesen sein, weil die trefflichen Eigenschaften

- 
- 1) *Inscription on a block of black stone on the top of the eastern entrance of Raj Khingar's Mahal at Girnar. Communicated by Captain LE GRAND JACOB, translated by BALL GANGADHAR SHASTRI, Esq., in J. of the B. B. of the R. As. S. I, p. 94 fig. Ueber den Berg Raivata oder Rainataka siehe oben I, S. 825, Note 4. Es muß Bedenken erregen, daß diese Könige, welche Anbeter Īva's waren, zugleich Anhänger der Gaina-Secte gewesen sein sollen.*
  - 2) *Prabhāsa lag im S. der Pajoshni oder der Tapti und wird im Mahābhārata ein Somatirtha genannt; siehe oben I, S. 580, Note 1.*
  - 3) *Außer dieser Form kommt auch noch Māṇḍalaka vor.*

selben besonders hervorgehoben werden. Um diese Darstellung der Geschichte der *Jādava* richtig zu beurtheilen, ist nicht übersehen, daß die Aufzählung der aus diesem Zweige des berühmten Geschlechts entsprossenen Monarchen-Reihe eine unterbrochene ist und daher keine Anleitung gewährt, um ihre Zeit genauer festzustellen. Die elf Fürsten, deren Namen uns bewahrt sind, genügen jedoch, um den Zeitraum zwischen 90, dem vermutheten Todesjahre *Rohiṇa's* oder *Śrīdhara's*, dem Sohne *Kumārāditya's*,<sup>1)</sup> und 1297, dem letzten Jahre der Unabhängigkeit der Insel auszufüllen. Einer der älteren Könige *Chāpāla* der Erste muß sich vorübergehend das Küstengebiet zwischen den Mündungen der *Tapti* unterworfen haben. Er wurde dabei wahrscheinlich von einem stammverwandten Könige unterstützt. Wir finden nämlich in einer in *Thanna* auf der Insel *Salsette* gefundenen und aus dem Jahre der Aera des *Śālivāhana* 1194 oder 112—13 datirten Inschrift ein Geschlecht der *Jādava* in einem Theile *Konkana's* herrschen.<sup>2)</sup> Da der letzte Fürst aus dieser Dynastie *Rāmakāndra* oder *Rāmādeva* im Jahre 1272—1273 regierte und fünf Vorgänger gehabt hat, müssen sie zum Theile Zeitgenossen der stammverwandten Fürsten auf der Halbinsel gewesen sein. Der vorletzte *Mahādeva* erscheint als ein sehr kriegerischer und in seinen Kämpfen erfolgreicher Herrscher. Er führte glückliche Kriege mit den Beherrschern *Mālava's* und *Āvargara's*, die sich gegen ihn verbunden hatten. Für den Theil der Indischen Geschichte, der uns hier zunächst beschäftigt, ist es wichtig, zu erwähnen, daß unter seinen Titeln auch der eines Herrn von *Dvārakāpura* vorkommt. Er muß daher die Halbinsel Guzerat als Oberkönig beherrscht haben. Wenn sein Nachfolger *Rāmakāndra* oder *Rāmādeva* noch in dieser Stellung sich behauptete, mußte er der letzte unabhängige Fürst der Halbinsel gewesen sein, im andern Falle dagegen *Maṇḍalaka*. Welche von diesen Möglichkeiten den Vorzug verdiene, muß einem spätern Theile dieser Geschichte vorbehalten bleiben.

Nehmen wir jetzt die Geschichte der *Kālukja* wieder auf, so bestanden gleichzeitig mit der obersten Dynastie und nach ihrem

1) Sieh oben S. 562.

2) Mr. WATSON'S *Translations of Ancient Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* V, p. 183.



Untergange zwei untergeordnete Herrschaften der *Kādhukja* eine der *Prāmāra*, deren Geschichte zunächst bis zum Jahre 11 fortgeführt werden muß.

Um mit der letzten zu beginnen, so verlegt dieses Geschlecht der *Rāgaputra* seinen Ursprung nach dem hohen Berge *Arba* nach welchem in der ältesten Indischen Sage die Thätigkeit des Vedischen *Rishi* des *Vasishtha* verlegt wird.<sup>1)</sup> Dieser Berg spielt in den Ueberlieferungen der Indischen Kriegerstämme eine große Rolle und in den auf ihm gefundenen Inschriften erscheint er als ein Sitz weitberühmter Heiligthümer und der frommen Männer. Auf diesem Berge erhob sich aus dem Feueraltare *Vasishtha's* ein Mann mit strahlender Gestalt, der jenem *Veda*-kundigen Heiligen ankündigte, daß die Vernichtung seiner Feinde sein höchster Wunsch sei. *Vasishtha* verlieh ihm deshalb den Namen *paramārtha* d. h. Tödter der Feinde, mit welchem sein Geschlecht benannt worden ist.<sup>2)</sup> In andern Inschriften wird der Ursprung dieses *Rāgaputra*-Geschlechts richtiger in eine unbestimmte Vorzeit verlegt.<sup>3)</sup> Da sein Name sonst *Prāmāra* lautet, muß jene Erklärung des Namens als eine spätere willkürliche Deutung gelten. Die *Prāmāra* zählen sich zu den vier *Agnikula* oder den aus dem Feuer geborenen Geschlechtern. Diesem erdichteten Ursprunge verdankt auch der erste bei dieser Gelegenheit erwähnte Fürst *Dhīmarāga*, d. h. Rauchkönig, seine Entstehung.<sup>4)</sup> Er gilt unter den Herrschern dieses Geschlechts als derjenige, der ihre Macht zuerst gründete. Dieses wird so ausgedrückt, daß er den Bergen die Flügel, wie der Gott *Indra*, abgeschnitten habe.<sup>5)</sup>

1) Sieh oben III, S. 121 fg.

2) *Sanscrit Inscriptions at Arbā. By HORACE HAYMANN WILSON etc. in As. Res. XVI, p. 304. Inschrift XVIII, 32 fg.*

3) Sieh Z. f. d. K. d. M. VII, S. 323 und S. 333.

4) Da die meisten dieser Fürsten unbedeutend sind, genügt es, ihre Namen in einer Note anzuführen; sieh a. a. O. die Inschrift XVIII, 32 fg. *Dhīmarāga*, nach ihm *Dandakadhruva*; *Jagadhavala*, dessen Sohn; *Dhīvarshila*, dessen Sohn; *Prahlādana*, dessen jüngerer Bruder; *Somastika*, *Dhārdvarashila's* Sohn; *Kṛishnarāga*, dessen Sohn; *Gajanta*, dessen Sohn.

5) *Pāra* und *bhābhṛt* sind doppelsinnig, indem das erste Wort Flügel und Parteimann, das zweite Berg und König bedeuten, wie WILSON a. a. O. p. 305 bemerkt. Die Vorstellung, daß *Indra* den Bergen die Flügel ab-

den Sitz dieser Fürsten betrifft, so ergibt sich dieser aus Umstände, daß sie Kriege mit den Beherrschern *Mālava's Gurgara's* führen konnten, unter welchem Namen das jetzt erat genannte Küstenland verstanden werden muß. Man daher ihren Sitz nach dem Gebiete im nördlichsten Guzerat Süden von *Sirohi* setzen, welche Landschaft zuweilen ihnen arworfen gewesen sein mag. Von diesen Fürsten leistete *Javalala* dem *Kumārādala* gegen den König *Mālava's Valdila* Beistand, wie schon früher erzählt und bemerkt worden ist, daß *Valdila* nicht ein *Prāmāra* war, sondern einer ihrer Unterkönige einer südwestlichen Provinz ihres Reichs.<sup>1)</sup> Der Zweig der *Prāmāra*, zu dem *Jaçodhavalala* gehörte, lebte in Feindschaft mit seinen Stammverwandten, was daraus erhellt, daß er einen *Kälukja*, von dem er ohne Zweifel abhängig war, gegen sie unterstützte. Seine Zeit wird durch die seines Oberherrn, der von 1153 bis 1173 regierte,<sup>2)</sup> ohngefähr bestimmt.

Sein Sohn und Nachfolger *Dharāvarshila* führte einen glücklichen Krieg gegen einen König *Konkana's*.<sup>3)</sup> Er benutzte veranlaßt die durch die Vergiftung *Kumārādala's* von *Aqajapāla* verursachte Verwirrung im Reiche, um auf eigene Hand einen Angriff gegen einen König von *Konkana* zu unternehmen.

*Dharāvarshila*, der jüngere Bruder des vorhergehenden Fürsten, war eifrig in der Unterstützung eines Königs von *Gurgara*, dessen Macht auf dem Schlachtfelde von *Sāmantasinha* gebeugt worden war.<sup>4)</sup> Dieses Ereigniß fällt in die Zeit der Anfänge der *Baghela*-Dynastie, also in eine Zeit, in welcher ihre Macht noch nicht befestigt war. Dieser *Sāmantasinha* kann nicht der letzte *Solanki* gewesen sein, sondern ein späterer Abkömmling dieses Herrschergeschlechts, der den Wechsel in der Herrschaft auszunutzen suchte, um die höchste Gewalt an sich zu reißen, allein von *Dharāvarshila* zurückgeschlagen ward. Obwohl dieses in der Inschrift nicht gesagt wird, berechtigen die damaligen

---

geschnitten habe, findet sich im *Rāmāyaṇa* V, 8, 1 fig.; sieh hierüber A. STENZLER's Ausg. des *Kumārāsambhava* p. 114.

1) Sieh oben S. 566.

2) Sieh oben S. 567.

3) Die Inschrift XVIII, 36.

4) Die Inschrift XVIII, 30 fig. a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 305 und p. 306.

politischen Verhältnisse des Theils des westlichen Indiens, dessen Geschichte jetzt dargestellt wird, zu der Annahme, daß Dharvarshila von dem ersten Monarchen der *Baghela*-Dynastie *Vridhamila* abhängig war. Die spätere Geschichte dieser *Prāmara*-Dynastie wird am angemessensten in Verbindung mit der mächtigsten Dynastie in Guzerat und den ihren Beherrschern unterworfenen angrenzenden Gebieten erzählt.

Vor diesem Zweige regierte in demselben Gebiete eine Familie der *Kālukja*, die sich von *Arja* ableitet.<sup>1)</sup> Aus dieser Familie der *Kālukja* werden nur zwei Fürsten *Lavanaprasāda* und *Vradhava* genannt, von denen nichts des Erwähnenswerthen berichtet wird. Da *Lavanaprasāda* der fünfte Vorgänger von *Jacodhava* ist, der ein Zeitgenosse von *Kumdrapāla* war, werden die ersten Anfänge der Regierung dieser Dynasten etwa den Anfang des zwölften Jahrhunderts zu versetzen sein. Ueber die Art, wie diese Verzweigung der *Kālukja* ihre Macht an die *Prāmara* verlor, läßt uns die Inschrift im Dunkeln.

Viel bedeutender tritt die zweite Herrscher-Familie aus dem Geschlecht der *Kālukja* in der Geschichte der Indischen Länder hervor, die *Prāgvāta* genannt wird und in *Kandravati*, einer Stadt am Westfusse des *Arbuda*-Gebirges residirte.<sup>2)</sup> Dieses Geschlecht erkennt die Stadt *Anahilla*, wie auch sonst ihr Name entstellt vorkommt, als seinen Stammsitz an. Der Stammvater dieses Geschlechts hieß *Kandapa* und war der erste Minister eines nicht namhaft gemachten Monarchen, der ohne Zweifel in Guzerat herrschte.<sup>3)</sup> Der vierte Fürst zeichnete sich dadurch aus, daß er einen aufrichtigen Glauben zu *Jina* hegte, also ein Anhänger der *Ġaina*-Secte war. Diesem Glauben huldigte auch *Lāniga*,

1) Die Inschrift XVIII, 24 fig. a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 304.

2) Die Inschriften von Abu XVIII, 1 fig., IX und XX a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 304, p. 309 und p. 310. *Prāgvāta* bedeutet ein vorderes oder ein östliches Gehege, besonders ein geheiligt, wie in *Anavādāta*, d. h. Feuergehege.

3) Nach einer Bemerkung Wilson's a. a. O. p. 304. Die Namen der folgenden Fürsten sind: *Kandaprasāda*, *Soma*, *Acvārāga*, welche alle Söhne ihrer Vorgänger waren; *Acvārāga*'s Söhne hießen *Lāniga*, *Malladeva*; *Vasupāla* und *Tegapāla* waren dessen jüngere Brüder; der Sohn des vorletzten hieß *Ġaitrasinha*, der des letzten *Lavanjasinha*. Diese Inschriften haben die Jahreszahlen 1231 und 1237.

ncher *Malladeva*, den neunzehnten Patriarchen der *Ġaina* vererte.<sup>1)</sup> Die Zeit dieser Minister, die zugleich als Vasallen des *Analaudja* residirenden Oberkönigs betrachtet werden müssen, welche die um die Stadt *Kandravaṣṭi* herumliegende Landschaft bewohnten, ist an das Ende des zwölften Jahrhunderts zu setzen; ihre Anfänge dagegen in den Anfang desselben. Die Monarchen, denen diese *Kälukja* ihre Dienste widmeten, müssen die *Baghela* gewesen sein, die zwar in den Inschriften nicht vorkommen, die aber zu Rathe gezogen werden, jedoch ohne Zweifel damals die größte Macht in den Indischen Ländern besaßen, welche dem westliche Guzerat, dem südöstlichsten Unter-Rāgasthan und Sirohi unterstehen.

Außer diesen zwei Vasallenstaaten, welche unter der Oberhoheit der *Kälukja* standen, gab es noch einen dritten, welcher aber in den Meerbusen von *Cambay* ausmündenden *Sarasvatī* lag. Für die Ansicht, daß dieser Staat eine untergeordnete Stellung einnahm, spricht sowohl die nicht große Entfernung desselben von der Residenz der *Kälukja Analaudja*, als der Umstand, daß diese Herrscher eine zu bedeutende Macht besaßen, um einen unabhängigen Staat in einer so großen Nähe zu dulden. Wir besitzen von der dort herrschenden Dynastie eine Inschrift, welche an einem Tank oder künstlichen See bei *Vasantaḡaḡa* entdeckt worden ist, welches am Fuße einer dem *Arbuda*-Gebirge im Süden parallel laufenden niedrigen Bergkette liegt.<sup>2)</sup> Die Inschrift ist von einem Brahmanen Namens *Mātrīcarman*, dem Sohne *Hari's*, zu Ehren der *Lahiri*, der Königin *Vigraha's* verfaßt worden und zwar in dem *Samvat*-Jahre 1099 oder 1042 nach Chr. Geb. Im Anfange der Inschrift ist eine Lücke, in welcher ein Eigennamen fehlt und nur so viel klar ist, daß aus dem Zorne

1) Da die Inschrift, welcher diese Angaben entnommen sind, vom Jahre 1230 datirt ist und in ihr drei jüngere Brüder und zwei Söhne des letztern genannt werden, wird *Lahiri* unter *Bhīmadeva's* Herrschaft Vasallenfürst in *Kandravaṣṭi* gewesen sein. Es möge nachträglich bemerkt werden, daß nach JAMES BIRD'S *The Political and Statistical History of Gujarat* p. 84 noch großartige Ruinen von *Kandravaṣṭi* erhalten sind. *Kandravaṣṭi* liegt im W. des *Arbuda*-Berges; siehe oben III, S. 153, Note 2.

2) *Inscription taken from a Baolee at Bussungurh at the foot of the Southern range of Hills running parallel to Mount Abdo. By T. S. BURN, F. S. Captain, in J. of the As. S. of B. X, p. 664 fig.*

*Vasishṭha's*, der eine so hervorragende Stellung in den auf den *Arbuda* sich beziehenden Sagen einnimmt, ein Jüngling geboren ward, dem viele und mächtige Könige ihren Ursprung zu verdanken hatten. In dem Geschlechte des ungenannten Stammvaters dieses Geschlechts ward *Utpala* geboren. Da die meisten seiner Nachfolger unbedeutend sind, genügt es, zu erwähnen, daß *Utpala's* sechster Nachfolger *Pūrṇapāla* hieß. Dieser wird deshalb besonders gepriesen, daß durch ihn das Glück der *Pāla*-Familie begründet ward. Seine jüngere Schwester *Lahinī* wurde verheirathet mit *Vigraha*, einem Abkömmlinge der Könige von *Kāśī* oder Benares. Nach dem Tode ihres Gemals wurde sie von ihrem Bruder nach der Stadt *Vada* an der *Sarasvatī* zurückgeführt, wo ein früherer Fürst Namens *Vasishṭha*, ohne Zweifel ein Verwandter von der *Lahinī*, bei der *Njagrodha* genannten Einsiedelei Statuen des *Bhānu* oder des Sonnengottes, und *Bhargava's* oder *Śiva's* in von ihm erbauten Tempeln errichtet und Badeplätze am Flusse und Teiche hatte anlegen lassen. Die *Lahinī* ließ den verfallenen Tempel des Sonnengottes wieder aufbauen und leitete einen Theil des Wassers des Stromes in einen Teich ab.

Das Geschlecht von Fürsten, von dessen Dasein uns die obige Inschrift allein Kunde giebt, scheint sich nach seinem sagenhaften Ursprunge den Namen *Vasishṭha* beigelegt zu haben.<sup>1)</sup> Der Herrscher aus dem Geschlechte der *Solanki*, welcher zur Zeit *Pūrṇapāla's* die oberste Gewalt in Guzerat und den im Westen angrenzenden Gebieten besaß, muß *Bhīma* gewesen sein, der von 1037 bis 1079 regierte. Da er sechs Vorgänger hatte, fallen die Anfänge der Verwaltung dieser Vasallen mit dem Anfange der Haupt-Dynastie um 980 zusammen.<sup>2)</sup>

---

1) Es heißt nämlich a. a. O. X, p. 672: „Es war auch ein König *Vasishṭha*; deshalb wird die Nachkommenschaft ebenfalls *Vasishṭha* genannt.“

2) Sieh oben S. 564, S. 565 und S. 567.



## Geschichte der Baghela-Dynastie.

---

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich die Geschichte Guzerats und der angränzenden Gebiete schliessen kann, die wenigen Tatsachen darzulegen, die uns aus der Geschichte der oben genannten Dynastie bekannt geworden sind. Die Kenntniss derselben verdanken wir hauptsächlich auswärtigen Schriftstellern; ALTAZL und JOSEPH TIEFFENTHALER haben Verzeichnisse der Baghela-Könige aufbewahrt und FERISHTA berichtet von ihren Kämpfen mit den Kaisern von Delhi. Einige Nebenumstände erfahren wir aus Inschriften, die besonders für die Berichtigung der Zeitrechnung brauchbar sind.

Diese Monarchen aus dieser letzten unabhängigen königlichen Familie in Guzerat betrachteten sich als Abkömmlinge *Brahmaras*, der dem *Kalukja*-Könige *Kamunda* bei der Belagerung *Manatha's* von *Mahmud* von Ghazna zu Hülfe kam;\*) sie sind daher ein Zweig dieses *Ragaputra*-Geschlechts. Ueber ihre Machtstellung berichtet der Verfasser des *Ajin Akberi* folgendes. Nachdem der letzte *Kalukja Laxamula* ohne Erben gestorben war, wählten die Großen den *Vridhamula* aus dem Geschlechte der Baghela zum Könige.\*\*) Was die Zeitrechnung anbelangt, so nannte *Bhimadeva*, wie er auch geheissen wird, im Jahre 1178 seinen Thron bestiegen und bekleidete diesen noch im sam-

---

\*) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 170; bei DOW I, p. 128 fehlt diese Angabe. Siehe sonst oben S. 559.

\*) *Ayzen Akbery* II, p. 191. Sein Verzeichniss der Könige aus dieser Familie findet sich ebend. p. 192 und das von JOSEPH TIEFFENTHALER in dessen *Beschreibung von Hindustan* I, S. 293; bei ihm heissen sie *Bagelen*, bei ABULFAZL *Bagheyleh*. Die Namen der Könige und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

*Vasishtha's*, der eine so hervorragende Stellung in der Sage einnimmt, ward, dem viele und mächtige Könige danken hatten. In dem Geschlechte derselben dieses Geschlechts ward *Utpala* einer seiner Nachfolger unbedeutend, so daß *Utpala's* sechster Nachfolger deshalb besonders gepriesen, die Familie begründet ward. Sie verheirathet mit *Vigraha*, *Kāci* oder Benares. Nach ihrem Bruder nach der Thronbesteigung führt, wo ein früherer Nachfolger die Thronbesteigung ergiebt sich folgende Verhältnisse von den sechs *Baghela*: *Vridhadeva* 1175; *Bhima* 1178 — 1220; *Bala* 1220 — 1250; *Sarangadeva* 1260 — 1280; *Kālukja* wenigstens bis 1184. Es ist nicht bekannt, daß der erste *Baghela* vor dem Hineinleitete einen Theil des Reichs zum Hinein.

Das (1) obige In genhaff

Der	Jahre. Monate. Tage.			TIEFFENTHALER.		
	Jahre.	Monate.	Tage.	Jahre.	Monate.	Tage.
<i>Pūr</i>	12	1	„	<i>Haridhana</i>	12	„
an	34	6	10	<i>Baladeva</i>	34	„
v.	42	„	„	<i>Bhima</i>	42	„
„	10	„	„	<i>Arjunadeva</i>	10	„
„	21	„	„	<i>Sarangadeva</i>	21	„
„	6	10	15	<i>Karan</i>	6	„

Nach *ANULPAK* regierten diese sechs Fürsten zusammen 126 Jahre. eine Angabe, die genauer ist, weil die einzelnen Regierungen 126 Jahre 4 Monate und 15 Tage geben. Ein drittes, in *JAMES BIRD'S The Political and Statistical History of Gujrat* p. 150 mitgetheiltes Verzeichniß dieser Fürsten lasse ich weg, weil die hier vorkommenden Abweichungen von den zwei andern von keinem Belange sind.

- 1) *Sanskrit Inscriptions at Abū*. By HORACE HAYMAN WILSON, Esq., Sec. of the Soc. XVI, p. 301. Er wird hier als ein *Kālukja* bezeichnet. Die aus dem samvat-Jahre 1287 oder 1030 datirte Inschrift XIX ebend. p. 309, in der *Bhima* erwähnt wird, bezieht sich auf eine spätere Zeit und gehört der Familie *Teppala* an, über welche sich oben S. 574, Note 3.
- 2) A. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 311.
- 3) Sieh oben S. 559.

Er stand höchst wahrscheinlich in  
 Seine zwei Namen sind wohl so zu  
 h. dessen Reichthum *Vishnu* ist,  
*Shamula* geheissen wurde; indem  
 Wurzeln der Macht seines Ge-

gelten, durch den ihre  
 heile Indiens erhoben  
 Er erhält den Titel des  
 ein erster Minister *Çri-Karana*  
 as auf dem *Arbuda*-Berge reichlich  
 ichter Statthalter in *Kandravati* hiefs  
 in *Analavata* sein Hoflager aufgeschlagen  
 er den Theil des untern *Ragasthan's*, der zwi-  
 rbusen von Cambay und dem *Arbuda* liegt. Aus  
 ie der Geschichte der *Baghela* wird sich herausstellen,  
 ie *Prāmāra* in dem Gebiete im nördlichen Guzerat im S.  
 a *Sirohi* ihre Vasallen waren. Die späteren Schicksale dieser  
 sten werden die Thatsache an's Licht stellen, dafs ihnen das  
 ese Küstengebiet Guzerat's nebst *Baglana* in der Nordwestecke  
 s Dekhan'schen Hochlandes unterthan war.

Bhīma hatte schwere Kämpfe mit den Kaisern von Delhi zu  
 stehen, unterlag jedoch nicht in ihnen. Im Jahre 1178 griff  
 er Ghoride *Muhammed*, von Ghazna aus über Uk und Multān  
 gegen die Besitzungen dieses Monarchen marschirend, ihn  
 an den Gränzen seines Reichs an, bis wohin dieser den Musel-  
 manern entgegen gezogen war; er wurde zwar mit grossem Ver-  
 luste geschlagen; allein das feindliche Heer erlitt auf seinem Rück-  
 marsche grosse Bedrängnisse.<sup>1)</sup> Wenn man erwägt, dafs der Ver-

1) Inschrift XVI a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 301 und Inschrift XIX, ebend.  
 p. 300. Die erste Inschrift gehört einem mächtigen Priestergeschlechte,  
 der aus *Uggajini* stammenden *Kāpalīja*, die durch den Zusatz *rāpi* zu ihrem  
 Namen nach WILSON's Bemerkung a. a. O. p. 300 die ununterbrochene  
 Reihenfolge ihrer Familie behauptete. Diese Priester waren eifrige Anbet-  
 ter *Çiva's*. *Kedārarāpi* hiefs auf dem *Arbuda* einen prachtvollen Tempel  
*Kāmakhaleçvara's* erbauen; der Name gehört einem Dorfe bei *Haridvāra* in  
 Himālaja, wo diese Form *Çiva's* zu Hause war.

2) *Ferishta* bei BÉROU's I, p. 170, bei Dow I, p. 120.



fasser dieses Berichts als Muselmann geneigt sein mußte, die Größe seiner Glaubensgenossen zu verkleinern, wird man es nicht verwundern dürfen, daß der Ausgang dieser Schlacht nicht zu Gunsten der Inder ausfiel. Diese Auffassung wird durch die Thatsache selbst bestätigt. Im Jahre 1189 war nämlich *Gīvanarāja* Befehlshaber der Truppen des Königs von Guzerat, bis nach *Jamunā* in *Haryana* im W. der *Jamunā* vorgedrungen, welche Festung er belagerte.<sup>1)</sup> Der General Muhammed's *Kutb-oddīn* eilte mit seinem Heere zum Entsätze der Festung herbei, nöthigte den Indischen Heeresanführer, die Belagerung aufzuheben und zwang ihn, nach dem Lande seines Oberherrn zurückzukehren. Ein Jahr nachher, nämlich 1194, griff *Kutb-oddīn* den *Gīvanarāja* an, der vor *Analaraja* sein Lager aufgeschlagen hatte, welcher bei dieser darauf geschlagenen Schlacht sein Leben einbüßte; seine Truppen ergriffen darauf die Flucht.<sup>2)</sup> *Bhīma*, von diesem Unglücke in Kenntniß gesetzt, entfloh; *Kutb-oddīn* konnte das vertheidigungslose Land nach Belieben verwüsten und machte eine ansehnliche Beute. Er wandte sich dann mit seinem starken Heere nach Norden und ließ die Festung *Hansī* wieder in Stand setzen.

Mit dieser Niederlage war der Widerstand der Indischen Fürsten noch keineswegs gebrochen. Der Fürst von *Nagara* im östlichen *Pengāb* und andere Indische Könige hatten sich mit dem rohen Stamme der *Mera* verbunden, so wie mit dem Beherrscher Guzerat's. Sie beschloßen, Agmīr der Gewalt der Muselmänner zu entreißen.<sup>3)</sup> Sie schlugen die feindlichen Heere in die Flucht, die nach verschiedenen Gegenden sich retten mußten. *Kutb-oddīn* mußte daher in eigener Person in's Feld rücken. Er konnte nur über wenige Krieger verfügen und wurde von den Indern geschlagen; er wurde schwer verwundet nach Agmīr gebracht. Zu diesem Siege trugen die *Mera* viel bei. Als nun die Truppen des Königs von Guzerat sich den übrigen zugesellten, gerieth Agmīr in die äußerste Gefahr. Der Kaiser, von seinem

<sup>1)</sup> *Christen* bei *Bairas* I, p. 191, bei *Dow* I, p. 144.

<sup>2)</sup> *Christen* bei *Bairas* I, p. 194 fg., bei *Dow* I, p. 135 u. p. 146 fg. *Setaran*.

<sup>3)</sup> *Gīvanarāja* lautet der Name hier unrichtig *Setaran*.

<sup>4)</sup> Ueber die Lage vom *Nagara* oder *Nagarakōṭa* siehe *Ritter's Asia* IV, 1. S. 338 und über die *Mera* oben I, S. 369.

th in Kenntniß gesetzt, sandte dem Kutb-eddîn, der sich  
fer vertheidigte, starken Ersatz zu. Dadurch wurde er, nach-  
n er von seinen Wunden geheilt worden, in den Stand ge-  
st, das Heer der Belagerer zu vertreiben. Er folgte dem  
htigen Heere nach der Hauptstadt *Analavaṭa* nach. Hier er-  
r er, daß zwei Indische Häuptlinge, deren Namen in der hei-  
m Sprache der Brahmanen *Balin*, d. h. der Starke, und *Dha-*  
*arkas*, d. h. Glanz der Erde, gelautet haben werden,<sup>1)</sup> sich  
Bhîma verbündet hatten. Kutb-eddîn wandte sich zuerst ge-  
n diese Feinde, deren Herrschaften in dem schwer zugäng-  
en Gebirge im S. des *Arbuda* lagen. Trotz dieser Schwie-  
keiten besiegte er sie; es sollen fünfzig Tausend getödtet und  
anzig Tausend von ihnen gefangen worden sein; die gemachte  
ute war sehr beträchtlich. Nachdem er seinen erschöpften  
uppen einige Ruhe vergönnt hatte, richtete Kutb-eddîn seine  
affen gegen Guzerat, welches Land er verwüstete, ohne auf  
iderstand zu stoßen. Er nahm die Hauptstadt ein, wo er einen  
athalter mit einer starken Besatzung zurückliefs. Nach Ver-  
chtung dieser Thaten kehrte er im Jahre 1190 nach Delhi  
rück.

Dieser ausländische Statthalter kann sich nicht lange be-  
auptet haben. Diese Behauptung wird dadurch gerechtfertigt,  
als *Abulfazl* berichtet, daß die früheren Einfälle der Muselmän-  
er in Guzerat keinen bleibenden Erfolg hatten und dieses Land  
st unter der Regierung des *Shams-eddîn's* den in Delhi residi-  
enden Kaisern bleibend unterworfen wurde.<sup>2)</sup> Es kommt noch  
inzu, daß wir im *Samvat*-Jahre 1350 oder 1293 den *Baghela*  
*'drangadeva* in *Analavaṭapattana* residirend finden und einen Statt-  
alter von ihm Namens *Viçâladeva* in *Kandravatt*, der schwerlich  
ber achtzehn Hundert *mandala* oder Bezirke zu gebieten hatte.<sup>3)</sup>

1) Bei BRIGGS lauten die Namen *Vallin* und *Darabarz*, bei Dow *Valin* und  
*Darapariis*. Nach BRIGGS' Note p. 196, der sich auf JAMES TOD beruft,  
wäre der zweite der letzte *Prâmâra*-Häuptling von *Abugada*.

2) *Ayten Akbery* II, p. 191. Mit dem obigen Namen kann nicht *Shams-eddîn*  
*Altamisk*, der von 1211 bis 1236 herrschte, gemeint sein, sondern  
ein Beiname des *Alâ-eddîn Ghilgi* sein, der von 1295 bis 1316  
Throne saß und als der eigentliche Eroberer des Dekhans zu betrach-

3) Die Inschrift XXII von Abû a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 311.

Erst unter der Regierung *Alā-eddins* trat der Sturz der Herrschaft der *Baghela* ein. Dieser sandte im Jahre 1297 seinen Bruder *Ālif Khān* und seinen Vizir *Nuḡrat Khān* mit einem Heere, um Guzerat zu unterwerfen.<sup>1)</sup> Sie nahmen Besitz von der Hauptstadt, aus welcher der König *Karaṇa* entflohen war und suchten bei dem *Jādava*-Monarchen *Rāmadeva* in *Devagiri* gesucht hatte seine Gemalinnen, seine Kinder, seine Elephanten und Schätze waren eine Beute der Feinde geworden. Mit Hülfe des ihm befreundeten *Rāmadeva*'s gelang es dem *Karaṇa*, sich in der Grenzprovinz seines Staats, in *Baglana*, zu behaupten; dieses Gebiet bildet bekanntlich den nordwestlichen Theil des Dekhanischen Hochlandes. *Nuḡrat Khān* nahm darauf Besitz von der reichen Hafenstadt *Cambay*, die ihm eine unermessliche Beute lieferte. Die Sieger verfahren mit großer Grausamkeit; viele der Bewohner wurden ermordet und das Land weit und breit ausgeplündert. Die siegreichen Heerführer ernannten Statthalter über die Provinzen und ließen einen Theil des Heeres zur Vertheidigung dieser Eroberung zurück. Sie kehrten dann im Jahre 1297 nach der Hauptstadt *Delhi* zurück. Hiemit hörte die Unabhängigkeit eines der mächtigsten und durch den Handel reichsten Staates Indiens auf.

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 226 fig. und bei Dow I, p. 239 fig.



## Geschichte des Indusgebiets.

---

In dem Gebiete des Indus und seiner Zuflüsse, d. h. in *Kabulistan*, *Kaçmira*, *Panjanada* und *Sindh*, treten in dem Zeitraume, mit dessen Ereignissen ich mich jetzt befasse, drei Reiche besonders hervor: *Kaçmira*, *Sindh* und, jedoch erst später, *Kapiça* nördlichen West-Kabulistan und nachher in demselben Lande Reich der Brahmanischen Könige desselben. Vor den Augen der sichern Geschichte *Sindh's* und *Kabulistan's* herrschte dort die kleinen *Jueitchi*. Im *Pengâb* bestand, so viel wir wissen, kein besonderes Reich, sondern einzelne Theile dieses Gebiets waren zu verschiedenen Zeiten den Beherrschern der angrenzenden Länder unterworfen. Die Geschichte der oben gezählten Reiche lernen wir aus Schriften kennen. Nur durch numismatische Denkmale werden wir von dem Bestehen eines indischen Fürsten beherrschten Reichs in *Kabulistan* während der Zeit der *Sasaniden* und eines zweiten in dem Theile *Gedrosiens* belehrt, in dem die *Pârada* zu Hause waren.<sup>1)</sup> Was die Darstellung der Schicksale der Staaten betrifft, von denen jetzt die Rede ist, so wird die Geschichte *Kaçmira's* am passendsten bis zuletzt aufgespart, weil dieses durch seine geographische Lage geschützte Land nur vereinzelte Beziehungen der Politik zu den ihm im W. und S. angrenzenden hatte. Es behauptete vielmehr am längsten seine Unabhängigkeit im westlichen Indien vor der Fremdherrschaft. Die spätere Geschichte *Kabulistan's* ist, nachdem die dort waltenden Brahmanischen Könige sich mit den den östlichen Ländern gebietenden *Tomâra* verbunden hatten, so innig verschlungen, daß die Geschichte dieser zwei Herrscherfamilien nicht füglich von einander getrennt werden kann. Dagegen bietet sich jetzt die passendste Gelegenheit dar, um die

---

<sup>1)</sup> Ueber die *Pârada* und *Paradene* sieh oben I, S. 856.

Erst unter der Regierung *Al-* ältere *Kabulistan's* und die  
 der *Baghela* ein. Dieser s:  
*Âlif Khân* und seinen Viz:  
 Guzerat zu unterwerfen. tchi.  
 stadt, aus welcher der Diesem Tübetische  
 bei dem *Jâdava*-Mona weissen, ist es nöthig  
 seine Gemalinnen, so zu erinnern.<sup>1)</sup> Die *Jeh*  
 waren eine Beute der den Chinesischen Geschick  
 freundeneten Râmades. ten in der ersten Hälfte des di  
 provinz seines Sta zwischen dem Oxus und dem Hin  
 bildet bekanntlic und die Beherrscher des Reiches *He*  
 Hochlandes. N wieder mächtig geworden, weite Eroh  
 Hafenstadt Cal benachbarten Länder, nämlich gegen Pa  
 Die Sieger von oder das nordöstliche Arachosien, Kutch  
 ner wurden mit Baï. Die Herrschaft der *Jueitchi* umfaßt  
 Die siegrei von dem *Kueishuang* einen Theil erobert hatt  
 vinzen un noch später im Anfange des dritten Jahrhun  
 dieser F wurde, sondern erreichte auch die Stämme zwi  
 der He der Dsungarei und dem Altaï-Gebirge, welch  
 eines sem Volke hatten. In der Periode zwischen dem  
 India den *Han* oder 263 und dem Anfange der *Weï* oder  
 Chinesische Reich durch innere Streitigkeiten wenig  
 werden und seine Beherrscher konnten sich nicht un  
 weiten der benachbarten Völker bekümmern. Die  
 neu während dieser Zeit wenn auch nicht eine wirk  
 schaft, so doch einen überwiegenden Einfluß auf die  
 Khoten's, Kashgar's und des obern Oxus-Gebiets aus.  
 den kleinen *Jueitchi* handelt *Matuanlin* in zwei Artikeln  
 Werks, deren Inhalt hier zusammengefaßt worden ist, um  
 Verwirrungen zu vermeiden.<sup>2)</sup> Sie verblieben in dem Zustande  
 reichen und mächtigen Nation bis zur Zeit der zweiten  
 Dynastie, d. h. 221 — 263. Die Nordgränze ihrer Sitze er  
 damals die der *Juan-Juan*, von deren Angriffen sie mehr  
 heimgesucht wurden.<sup>3)</sup> Die Stammsitze der kleinen *Jueitchi*

<sup>1)</sup> Sieh oben II, S. 771 fg.

<sup>2)</sup> Sie finden sich in VIVIEN DE ST.-MARTIN'S *Les Huns blancs ou Epithalies etc.*  
 p. 43 fg. nach STANISLAS JULIEN'S Uebersetzung.

<sup>3)</sup> Die *Juan-Juan* erscheinen zuerst im N. China's und Korea's; ihre Abstam-

*p'ing* und *Kang-jé*. Sie wandten sich dann nach Süden und setzten sich nieder in *Polo* oder *Balkh*, 2,180 *li* von *Purushapura* oder *Peshâver*. Später wurde ein kriegerischer Fürst *Kitolo* ein Heer, das das grofse Gebirge, d. h. den Himalaya, in das nördliche Indien und die Provinzen *Kashmir* oder *Gandhara's* auf dem Südufer des Indus unterwarfen sich ihm. Die Bewohner der Gegend auf sich vierräderiger Wagen, vor welchen die Krieger in denen Gröfse vier, sechs oder acht Ochsen gezogen wurden. *Kitolo* befahl seinem Sohne, sich in *Purushapura* zu lassen. Sein Volk erhielt deshalb den Namen der *Jueitchi*. Ihre Hauptstadt lag im S.W. von *Bolor*. Ihre Sprache ist dieselbe, als die der *Khiang* oder *Tübeter*. Sie wandern mit ihren Heerden herum und stimmen in dieser Beziehung mit den barbarischen Völkern des Nordens überein. Im Handel bedienen sie sich goldener und silberner Münzen.<sup>1)</sup> Zehn oder eine halbe geogr. Meile im O. *Purushapura's* fand sich ein Thurm, d. h. ein *stûpa*, der dem *Buddha* geweiht war. Er hatte einen Umfang von 350 Fufs; seine Höhe war zwischen 750 und 800 Fufs. Sein Bau soll 842 Jahre vor 550, also 292 vor Chr. erbauet worden sein. Er hatte den Namen Thurm der Hundert *kang* oder Chinesischen Fufs. Unter den *Tsin*, d. h. zwischen 936 und 943 fand sich ein Völkchen Namens *Kung-jan* in der Wüste *Huluu* an der Nordgränze *Tübets*, welches von den alten *Jueitchi* abstammte. Aus dem Lande, welches sie nach ihrer Auswanderung nach *Kabulistan* bewohnten, gelangten während der Herrschaft der zweiten *Wei* oder 398 — 463 Kaufleute zum Chinesischen Hof, die sich rühmten, Gefäfse von verschiedenen Farben aus Steinen giefsen zu können. Sie legten,

---

1) Die genaue Lage der Hauptstadt ist unklar. Nachrichten von ihnen liefert *Desseguignes Hist. des Huns* I, 2, p. 334. Das *J* ist nach Französischer Aussprache auszusprechen. *Si-p'ing* und *Kang-jé* gränzen an die Chinesische Provinz *Shensi*. *Purushapura* wird einmal *Foelusha* und einmal weniger richtig *Potisha* genannt.

) *Vivien de St.-Martin* versteht unter *Polo* in der zweiten Stelle *Bolor* an einem Zuflusse des obern *Oxus*. Es dürfte richtiger sein, den Namen auf *Balkistan* zu beziehen, über welches sich oben I, S. 35.

## Zweites Buch.

... Mail trug er zur Schwächung der Macht ...  
 ... verwandten und dessen Oberherrn bei. Die ...  
 ... zern wurde, wenn auch nicht ganz vernichtet ...  
 ... durch den in *Pratishdhana* an der obern ...  
 ... *Pratishdhana* beschränkt, der seine Eroberungen ...  
 ... den nördlichen Vorstufen der *Aravali* - Kette lieg ...  
 ... *Pratishdhana* ausdehnte.<sup>1)</sup> Dadurch wurde die Herrschaf ...  
 ... auf Sindh, das Pengab, Kaçmira und Kabulistan ...  
 ... ränkt. Dieses muß vor 221 geschehen sein. Ob die ...  
 ... kythischen Herrscher sich in der Folge von diesem ...  
 ... Schlage erholt haben, oder nicht, entgeht noch der Forsch ...  
 ... Es wird sich aus der Geschichte der spätern *Guptas* ergeben, ...  
 ... *Buddhagupta*, der von 460 bis 490 der Träger ihrer Macht ...  
 ... Sindh seinem Reiche hinzufügte.

Die einzige Nachricht von dem Zustande der weißen ...  
 ... nen in Indien verdanken wir dem *Kosmas*, dessen Bericht ...  
 ... auf den Anfang des sechsten Jahrhunderts bezieht.<sup>2)</sup> ...  
 ... herrschte in dem innern oder richtiger dem westlichen ...  
 ... und belagerte eine Stadt desselben mit überlegener Kriegsma ...  
 ... sein Heer bestand aus zwei Tausend Elephanten, vielen Re ...  
 ... und Fußleuten. Es gelang ihm erst, diese Stadt einzuneh ...  
 ... als das Wasser den Belagerten durch das Heer der Belag ...  
 ... erschöpft worden war. Nun finden wir, daß um 505 in ...  
 ... d. h. dem Theile *Pankanada's*, der von der *Vipacã* und nach ...  
 ... der *Çatadrũ* im O. und dem *Sindh* im W. begränzt wird, ...  
 ... enthält und sich nordwärts bis *Taxaçilã* erstreckt, der König ...  
 ... *Virakula* regierte und in *Tsekia* oder *Tseka*, d. h. *Amrilasara* ...  
 ... *sidirto*,<sup>3)</sup> Er wird dem Gollas diesen Theil seines Reiches

Stavasson nach Malabar zu verlegen, sondern nach Khandes, wo ...  
 ... d. W. *Warsa* in Khandes eine Stadt ...  
 ... und 89° 34' ö. L. von Ferro, 47 En

re

mals

üter zurückkommen.

E. Ueber die Zeit dieser Nachricht ...  
 Note 4.

1) Sieh oben .

2) Sie finden sich ...  
 p. 43 fig. nach S.

3) Die *Juan-Juan* ersch.

de *Hiouen Thsang* I, p. 189 fig. De ...  
*ritsir*) war *Kek*; sieh die Bemerkung ...  
 sen *Verification of the Itinerary of Hiouen* ...  
 in *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 22

haben, der nach seiner Besiegung von dem *Gupta Balda* (505—530) von diesem in Besitz genommen wurde. Schon hatte *Randdîja* in Kaçmîra die einheimische Herrschaft hergestellt.<sup>1)</sup> Die Macht der *Ephthaliten* in den westlichen Thälern wurde von *Khosru Anushirvân*, dem *Chosroes Anuservanes*, 531 den Thron bestieg, gebrochen; die vollständige Vernichtung ihrer Macht durch die Türken fällt in die Zeit nach dem Tode dieses mächtigsten der *Sāsāniden* im Jahre 579.<sup>2)</sup> Es konnte nicht ausbleiben, daß die Bewohner *Kabulistan's* die günstige Gelegenheit ergriffen, um die schon so sehr verkleinerte Macht *Jueïtchi* zu stürzen und ihre Unabhängigkeit wieder zu erlangen; hiebei waren höchst wahrscheinlich die Neupersischen Könige ihnen behülflich.

#### Die ältere Geschichte *Kabulistan's* und *Paradene's*.

Ueber die frühere Geschichte dieser zwei Länder geben uns die Münzen ihrer Beherrscher Auskunft. Die erste Gruppe gehört Königen, deren Inschriften Indisch sind, während die Münzen Symbole der Zoroastrischen Religion darbieten; die Legenden tragen diesen doppelten Charakter; sie sind nämlich in Indischer, und in *Pahlavi*-Schrift.<sup>3)</sup> Da der zweite

<sup>1)</sup> Sieh oben II, S. 775.

<sup>2)</sup> Sieh die genauern Mittheilungen hierüber oben II, S. 773 flg. Ueber die Zeit dieses Königs sieh *Erklärung der Münzen mit Pehlvi-Legenden*. Von Dr. A. D. MORDTMANN in *Z. d. D. M. G.* VIII, S. 85 flg.

<sup>3)</sup> Sie sind mitgetheilt in *Wilson's Ariana Antiqua* p. 399 flg. Es sind große runde Silbermünzen.

1. *Av.* Rechts gerichteter Kopf des Königs mit Krone mit emporragendem Helmbusche und Flügeln auf beiden Seiten. Vor dem Kopfe in gewöhnlicher *Nagari*-Schrift *Çri-Bahmana* und hinter demselben *Vasudeva* oder eher *Vāsudeva*; *na* am Ende des ersten Wortes ist undeutlich. Rings am Rande undeutliche Legende, jedoch wahrscheinlich in *Pahlavi*-Schrift. *Rev.* Feneraltar; an jeder Seite desselben ein Mager; über ihren Köpfen ein Stern; rings herum Legende in derselben Schrift. Pl. XVII, No. 8.

2. Ebenso. *Av.* Gesicht des Königs von vorne mit Krone und emporragendem Helmbusche; *Pahlavi*-Inschriften zu beiden Seiten des Kopfes und am Rande. *Rev.* Von einem Nimbus umgebener Kopf; rechts Legende in *Pahlavi*-Schrift, links *Çri-Vasudeva*. Am Rande der Münze Legende in *Pahlavi*-Schrift.





wie kaum zu bezweifeln ist, auch ein Zeitgenosse war, wird er etwa bis 630 regiert haben.

herrscher Kabulistan's Nachfolger gehabt

unklar. Für die letzte Ansicht spricht,

nachher den König von *Kapiça* als den

in Kabulistan antreffen werden.

noch übrig, von den Münzen des Königs der

*Vikṣita* zu handeln.<sup>1)</sup> Auf der Vorderseite stellt

Halbprofil ein männlicher Kopf mit eigenthümlicher

Flügel rechts gewendet dar; vor demselben Charak-

einer unbekannten, jedoch der Pahlavi-Schrift ver-

en. Am Rande in Devanagari-Schrift folgende Legende:

*Śrī-Hitvira Airāṇa ka Parameçvara Śrī Vikṣita devaganita.*<sup>2)</sup>

uf der Rückseite erscheint ein jugendlicher weiblicher Kopf

u vorne mit eigenthümlichem, jedoch den auf *Vasudeva's*

erkommenden ähnlichen Hauptschmucke. Die Pahlavi-Legende

iks bietet *haft haftād* oder vielleicht *haft u haftud*, d. h. sieben

u siebenzig dar. Die ersten Zeichen rechts sind unsicher, mit

Ausnahme des ersten *t*, das zweite scheint *v* oder *n* zu sein; das

itte ist räthselhaft; dann *v* und *n*.<sup>3)</sup> Die zwei nächsten Wör-

er *Khurāsān Merv* sind sicher; das erste Wort könnte *geschlagen*

er *Hauptstadt* bedeuten. Ich ziehe die erste Erklärung vor,

eil *Merv* nicht die Hauptstadt des Reichs gewesen sein wird,

in dem jetzt die Rede ist; in der ungewöhnlichen Form *Merv*

*Śrī-Mahendra*; doch ist *ndra* zweifelhaft. Hinter dem Kopfe eine Pahlavi-Legende. Die Reverse ist unkenntlich geworden.

1) Sie sind am vollständigsten zuerst von JAMES PRINSEP nach fünf Exemplaren beschrieben worden in dessen *Specimens of unedited Coins presented in Rupography* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 418 fig.; später von WILSON a. a. O. p. 400 und zuletzt von JUSTUS OLSHAUSEN a. a. O. S. 60 fig. Die richtige Lesung der Sanskrit-Legende habe ich nach ALEXANDER CUNNINGHAM's Mittheilungen in *Z. f. d. K. d. M.* V, S. 418 fig. gegeben.

2) *Vā* ist unsicher und der Vocal nach *g*, obwohl diese Lesart vorzuziehen sein wird. JAMES PRINSEP las: *Śrī-Hitvira Airāṇa ka parameçvara Śrī Vikṣita devaganita*. Sein Vorschlag, den Namen des Königs durch *Hritvira*, noble in heart, wiederzugeben, ist unzulässig wegen der Verschiedenheit des ersten Theils von *hridi* und des kurzen Vocals in *vāra*. WILSON las: *Sri Hritvira Rajadhiraja (?) Parameçvara (?) Sri cha Hritvira devagani* was sich jedoch nicht mit den erhaltenen Schriftzeichen verträgt.

3) JUSTUS OLSHAUSEN a. a. O. S. 61.

## Geschichte Sindh's.

---

Da ich in der Einleitung zu der Geschichte dieses Zeitraum die drei historischen Werke, aus denen die Geschichte Sindh geschöpft werden muß, nämlich das *Kaknâmeh* oder das *Bu von Kaḡ*, eine Persische Uebersetzung des Arabischen Originals von *Âli-ben-Ahmed-abu-Bakr*, das von einem unbekannten Verfasser herrührende *Tohfât-algirâni* und das *Kitâb-alfutûh-albulda* d. h. *das Buch der Besiegung der Länder*, von *Âhmed-ben-Jah*, mit dem Beinamen *Beladori* angegeben und die Zeit ihrer Abfassung bestimmt habe,') kann ich mich sogleich zu der Darstellung

- 1) Sieh oben S. 459 fg. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß die Nachrichten in dem *Mugmel-attavdrîk*, über welches Werk sieh oben S. 41 von der ältesten Geschichte Sindh's ganz werthlos sind. Die betreffende Stelle ist mitgetheilt worden von REINAUD in seinen *Fragmentes Arabes Persans inédits relatifs à l'Inde* p. 16 fg. und p. 42 fg. Hier wird berichtet, daß *Hal*, ein Abkömmling *Sengura's*, des Sohnes von *Gajadrath*, dem in der altpersischen Sage auftretenden Könige der *Sindhu* und der *Savira* und einer Tochter von *Dhritta* (d. h. *Dhritarâshira's* Tochter *Dukçaid*; s. oben I, S. 682 und S. 696) war, ganz Hindustan beherrschte und seine andern Städten eine Hauptstadt erbaute. Der Sohn *Gajadrath's* hieß nach der Indischen Ueberlieferung nicht *Sengura*, sondern *Suratha*; (M. B. XIV, 78, v. 2875 fg. IV, p. 353). In *Hal's* Reiche wurden vortreffliche Zeuge verfertigt, welche die Eigenschaft besaßen, daß sie mit dem Zeichen eines Fußes versehen waren. Dieses Zeichen drückte der König selbst den Zeugen mit seinem mit Safran bestrichenen Fuße auf. Da die Gemalin eines Fürsten von *Kaçmira* erschien in einem Kleide aus diesem Stoffe vor ihrem Gemale, der deshalb sehr erzürnte und den Kaufmann sich vorführen ließ, von dem das Zeug gekauft war. Dieser benachrichtigte den König von *Kaçmira* daß *Hal*, der König von *Sindh*, der Urheber dieses Zeichens sei. Der König von *Kaçmira* beschloß, den Beherrscher *Sindh's* mit Krieg zu überziehen und ihm seinen Fuß abzuheben, trotz der Warnung seines Vezirs, daß *Sindh* das Land der Brahmanen sei. *Hal*, der sich nicht stark genug fühlte, um mit Erfolg dem Könige

2 Geschichte dieses Landes wenden. Diese wird erst seit dem Jahre 639 selbstständig, in welchem der Brahmane *Kak* sich des Throns bemächtigte und die ältere Dynastie der *Râi* verdrängte, in deren Schicksalen nur wenig erhebliche Thatfachen berichtet

von Kaçmîra Widerstand zu leisten, nahm seine Zuflucht zu den Brahmanen, welche für ihn Gebete an Gott richteten und dem Könige ratheten, einen Elephanten aus Lehm machen zu lassen, der an die Spitze des Heeres gestellt ward. Aus diesem Elephanten wurde ein Feuer hervorgebracht, durch welches mehrere Krieger des Kaçmîrischen Heeres, die gegen den Befehl des Heerführers vorwärts marschirt waren, verbrannten. Durch diesen Umstand wurde der König von Kaçmîra bewogen, einen Frieden mit Hal zu schließen, bei dem er reichlich beschenkt ward. Hal ließ eine Figur aus Wachs verfertigen, welcher der König von Kaçmîra den Fuß abhieb und dadurch sein Gelübde erfüllt hatte, dem Könige Sindh's den Fuß abzuheben. Er kehrte darauf in seine eigenen Staaten zurück. Diese Erzählung ist der Geschichte Kaçmîra's entlehnt, in der sie vom *Mîhrakula* aufgeführt wird, welcher der ersten Periode der Kaçmîrischen Geschichte angehört, dessen Zeit aber nicht genauer bestimmt werden kann, als daß er längere Zeit vor 370 vor Chr. Geb. regierte (sich oben I, S. 713 und *Râga-tarangini* I, 289 fig.). Dieser Monarch bemerkte eines Tages, daß seine Gemalin ein aus *Sinhala* oder Ceylon gebrachtes seidenes Kleid trug, auf welchem auf dem Theile, durch den ihre Brust bedeckt wurde, das Zeichen eines goldenen Fußes eingedrückt war. Der König, darüber sehr erbost, unternahm einen Feldzug gegen seinen Beleidiger, den er vertrieb und einen andern König statt seiner auf der Insel einsetzte. Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, daß dieser Kriegszug ganz erdichtet ist. Es erhellt dieses daraus, daß ein Beherrscher des so weit entfernten Kaçmîra's keinen Krieg mit einem Fürsten jener Insel unternehmen konnte. Zu diesem Beweise der Unglaubwürdigkeit dieses Berichts gehört noch, daß *Mîhrakula* während seiner Rückkehr die Könige *Kola's*, *Karṇāṭa's* und anderer Gebiete des südlichen Indiens besiegt haben soll. Da diese Erzählung ursprünglich der Geschichte Kaçmîra's angehört, ist es klar, daß der Verfasser des *Mugdel-attavārīkh* mit Unrecht den König Sindh's in sie hineingezogen hat. Das einzige Wahre in seinem Berichte wird die Angabe sein, daß die älteste in Sindh herrschende Dynastie sich von dem durch das alte Heldengedicht verherrlichten *Gajadrajitha* ableitete. Sowohl in diesen zwei Erzählungen, als in der früher verwandten von *Kanishka* (sich oben II, S. 852) erscheint das Zeichen des Fußes als eine Beleidigung. Der Grund ist ohne Zweifel, daß darin eine Anspielung auf die beleidigende Handlung liegt, die sich darin kund giebt, daß man einen Menschen mit den Füßen tritt oder ihm Fußstritte giebt.

Das Heer des gefallenen Sahasra des Zweiten kehrte seiner Niederlage nach seinem Vaterlande zurück und setzte vom nördlichen Sahasri den Zweiten auf den Thron. Er stellte die Ordnung im Staate wieder her und erweiterte die von demselben. Seinen Unterthanen soll er die Steuern erst dafür von ihnen nur verlangt haben, daß sie sechs Fünftel wiederherstellten. Die Richtigkeit der ersten Angaben ist im Zweifel gezogen worden; da die Namen der Provinzen aus der Luft gegriffen sein können, gewähren sie wenigstens den damaligen Umfang des Reichs von Sindh zu befestigen, doch nur insofern, als sie sicher sind oder mit Sicherheit gestellt werden können. Im N. W. bildete Sewistan die Provinz; im N. reichte die Gränze jedenfalls bis Uk, einem Zusammengemünde der Kandrabhaga und der Çatadr N. O. die Stadt Mudh in Bikanir.

Nach dem Tode Sahasri's des Zweiten trat ein Wechsel in der Geschichte Sindh's ein, indem der Brahmane Jaka sich der königlichen Gewalt bemächtigte und die herrschende Dynastie der Râi verdrängte. Ehe ich mich mit der Berichterstattung von dem Schicksalen Sindh's unter muslimischen Monarchen wende, welche in der nach dem Araber Marka benachbarten Schrift ausführlich erzählt wird, ist es für passend, hier den Bericht des Chinesischen

des Reichs der Sindh eine Gesamtregierung von 137 Jahren. weil danach jeder von ihnen hat. In dem zweiten Tokfâl-alsira. das das Persische Heer. Tokfâl-alsira a. a. O. in J. of the As. Maulah, Siwari, M. wegen der zweite und der Maulah zu sein; Siwari hat am. nach EDWARD THOMAS. 25° 5' N. von Jodhapura, 25° 5' N. die Einzelheit dieser. Sindh's damals. nach EDWARD THOMAS a. a. O. III 27° 50' N. von Farte auf der Straße von Bikanir nach Gled. Maulah ist Sami zu verbessern, weil es die Hauptstadt



heit genau überein; dagegen nicht die zweite, daß dort Gold, Silber und Kupfer vorkamen, weil Steine und Felsen in dem eigentlich durch Anschwemmungen des Indus gebildeten Boden fehlen.<sup>1)</sup> Das Land besitzt einen Reichthum an verschiedenen Arten von Salz, welches verschiedenfarbig, schwarz, weiß und roth ist. Es wurde von fernwohnenden Völkern sehr geschätzt, welche sich dessen in der Heilkunst bedienten. Es ist richtig, daß Salz aus Sindh ausgeführt wird; die in der Heilkunst benutzten Arten des Salzes werden andere Substanzen gewesen sein.<sup>2)</sup> Die dortigen Rinder, Schafe, Maulesel und Kamele sind klein und die letzten haben nur einen Höcker. Auch dieser Theil der vorliegenden Berichterstattung entspricht der Wirklichkeit.

Von den Bewohnern entwirft *Hiuen Tshang* folgende Schilderung. Ihre Gemüthsart war hart und grausam; sie waren jedoch ehrlich und aufrichtig, jedoch streitsüchtig und verläumdend. Sie glaubten fest an das Gesetz *Buddha's* und studierten zwar die heiligen Schriften, suchten jedoch nicht den Sinn derselben zu erforschen. Es gab dort mehrere Hunderte von Klöstern und man zählte an zehn Tausend fromme Männer, welche der Schule der *Sammatija* folgten, die die *Hinajanasūtra* oder die *Sūtra* des kleinen Fuhrwerks zu Grunde legten.<sup>3)</sup> Es fanden sich dort auch weise, tugendhafte und dem Studium der Wissenschaften ergebene Männer. Sie lebten in den Wäldern und in Gebirgen; einige von ihnen hatten die Stufe von *Arhat* erreicht.<sup>4)</sup> In den Moräsen und Sümpfen am Indus lebten in weiter Strecke viele Tausende von Familien. Die Männer waren grausam, hartherzig und höchst mordsüchtig. Ihre Rinderheerden irrten in der Ebene ohne Hüter und Herren herum. Die Männer und Frauen vom Range kleideten sich auf ähnliche Weise, wie die *Bhixu*, in röthliche Kleider. Mit diesem Titel werden solche bezeichnet, die die

1) T. POSTANS *Personal Observations on Sindh* p. 81 fig. Die zweite Kornart wird *Gawari* oder *Holcus Sorghum* sein.

2) T. POSTANS' a. a. O. p. 268. Der Verfasser bemerkt p. 96, daß die Braubarkeit der in Sindh gefundenen Heilmittel noch nicht gehörig untersucht worden sei.

3) Sieh ebend. p. 107 fig.

4) Sieh über diese Schule oben S. 519, Note 5.

5) Ueber welche sieh oben II, S. 451.

Gelübde der Keuschheit und des Lebens von Almosen abgelegt und die Weihe erhalten hatten.<sup>1)</sup> Die Leute, von denen jetzt die Rede ist, hatten am meisten Aehnlichkeit mit solchen *Bhixu*, welche in der Welt lebten, ohne jedoch die heiligen Gebräuche zu vernachlässigen und waren hartnäckig ihren engherzigen Ansichten zugethan, was nach den Ansichten unsers Berichterstatters sich besonders darin kundgab, daß sie die erhabenen Grundsätze der *Mahājanasūtra* oder der *Sūtra* des großen Fuhrwerks gar nicht kannten. Es war daher eine etwas verwilderte und startete Abtheilung der *Bhixu*. Es möge schließlicb bemerkt werden, daß in diesem Lande an allen den Stätten, wo *Tathāgata* der *Buddha* Spuren seiner Thätigkeit zurückgelassen hatte, *stupa* hatte errichten lassen.<sup>2)</sup> Dieses ist eines der vielen Beispiele davon, daß die spätere Ueberlieferung die Wirksamkeit dieses Religionsstifters nach Gegenden verlegt hat, welche er nie betrat.

Der Zustand der Brahmanischen Religion war damals in Sindh nach dem allerdings nicht ganz unverdächtigen Zeugnisse des sehr buddhistisch gesinnten Pilgers, dessen Bericht uns jetzt beschäftigt, kein sehr blühender. Es fanden sich dort nur gegen dreißig Brahmanische Tempel und die Anhänger der Brahmanischen Religion wohnten untermischt mit der übrigen Bevölkerung.

Für die folgende Geschichte dieses Landes ist die Nachricht richtig, daß sein König aus der Kaste der *Cūdra* war und dem Gesetze *Buddha's* eine tiefe Ehrfurcht bezeugte. Dieser den Lehren *Cakjamuni's* von dem Herrscher des Landes zugestandene Vorzug konnte nicht verfehlen, den Widerstand der Brahmanen hervorzurufen und sie anzuspornen ihren Vorrang wieder zu erlangen. Daß sie dieses mit Erfolg gethan haben, beweist die zunächst folgende Geschichte Sindh's.

Ueber die Weise, wie es dem Brahmanen *Kak* oder *Kaka* gelang, sich der königlichen Gewalt zu bemächtigen, enthält das *Tohfāt-algīrāni* folgenden Bericht.<sup>3)</sup> Der erste Minister sei-

1) Sieh oben II, S. 449.

2) STANISLAS JULIEN'S *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 210.

3) A. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 79. Da angenommen werden muß, daß der Brahmane, von dem hier die Rede ist, einen ihrer heiligen Sprache zugehörigen Namen führte, ist *Kaka* oder *Kak* jedenfalls



nes Vorgängers *Sahacri* hieß *Buddhimat* und der Thorwächter seines Pallastes *Rāma*. Der Brahmane *Kaka* zeichnete sich unter seinen Kastengenossen sehr aus und wurde von *Rāma* dem Minister zugeführt. Dieser wurde nach einiger Zeit gerade krank, als ihm der Befehl seines Herrn zukam, die Beamten der Provinzen zu versammeln, und er wurde dadurch verhindert, selbst vor dem Könige zu erscheinen. Er beauftragte deshalb den durch seinen Scharfsinn und seine Einsicht hervorragenden Priester, seine Stelle bei dem Fürsten zu vertreten. Im Pallaste gestattete der König, der von der Beredsamkeit und den verständigen Aussprüchen des Brahmanen entzückt wurde, seiner Gemalin *Sahindī* unverschleiert in der Gegenwart des Brahmanen zu erscheinen.<sup>1)</sup> Die Königin faßte bald eine so heftige Neigung zu dem *Kaka*, daß sie ihm ihre Gunst antrug. Durch die Fügung des Schicksals wurde der Monarch gerade von einer tödtlichen Krankheit befallen, worauf die Königin den Brahmanen rufen ließ. Diesem erklärte sie, daß ihr Gemal keine Kinder habe und daß seine Verwandten die Erben seines Throns sein würden, die höchste Macht daher ihr und ihm entzissen werden würde. Er möge deshalb einen Plan sich ausdenken, der ihn

---

eine fehlerhafte Form. Der Name möchte aus *Karka* entstellt sein; die Wurzel *kark* bedeutet auch „erforschen“. — Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß in der zweiten Fassung des *Kaknāmeḥ* a. a. O. im *J. of As. S. of B.* VII, p. 299 und X, p. 165 der Thorwächter *Rāma* in einen ersten Minister des Königs Namens *Rāmarāja* verwandelt worden ist, der von den ausgezeichneten Eigenschaften des Brahmanen *Kaka* so sehr zu seinen Gunsten eingenommen ward, daß er ihn zuerst zu einem vertrauten Rathgeber machte und ihm nachher alle Geschäfte seines hohen Amtes überließ. Er fand sich nachher durch eine Krankheit veranlaßt, den Brahmanen in einer dringenden Angelegenheit dem Könige statt seiner zuzusenden. *Kaka* entledigte sich auf eine so vortreffliche Weise seines Auftrages, daß der König ihn zur höchsten Würde im Staate erhob. Bei dieser Gelegenheit wurde *Kaka* von der Königin bemerkt, welche eine unüberwindliche Leidenschaft zu ihm faßte. Der folgende Theil der Erzählung weicht hier nicht wesentlich von der im Texte ab. Da *Buddhimat* sowohl in der ältern Ausgabe des *Kaknāmeḥ*, als in den *Tahfīz-al-ğirānī* als erster Minister *Sahacri*'s erscheint, ist es klar, daß diese Abweichung ganz werthlos ist.

- 1) Dieser Name bietet keinen passenden Sinn dar. Ich vermuthete, daß er aus *Sauhrīdī* (d. h. mit Freundschaft begabt) verdorben sei.

zum Throne verhelfen würde. Der Brahmane ging auf diesen Vorschlag ein und es wurden Boten in verschiedenen Richtungen ausgesandt, welche verkündigten, daß Sahagrî nicht mehr fähig sei, die Angelegenheiten seines Reichs selbst zu verwalten. Der Staat gerieth in der That bald nachher in Verwirrung und Kaka benutzte diesen Umstand, um den Thron Sahagrî's einzunehmen, der kurz nachher starb. Obwohl dieses in der Erzählung nicht gesagt wird, dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß der Brahmane, von der ihn liebenden Königin begünstigt, seinen Vorgänger gewaltsam um's Leben brachte. Diese Auffassung wird dadurch gewiß, daß die Königin zuerst den Tod ihres Gemals zu verharmlichen suchte und die Verwandten desselben um sich versammelte, welchen sie eröffnete, daß es der Wille des verstorbenen Herrschers gewesen sei, daß sie dem Kaka gehorchen möchten, daß sie den Feind ihres Gemals tödten und sich der Leichthümer desselben bemächtigen möchten. Die Verwandten des ermordeten Königs gingen auf diesen Vorschlag ein. Kaka bestieg darauf den Thron und das Reich gelangte dadurch, wie ausdrücklich gesagt wird, in den Besitz der Brahmanen.

Nachdem Kaka auf diese Weise der königlichen Gewalt sich bemächtigt hatte, waren seine ersten Maßregeln, seine Ehe mit der Gemalin seines Vorgängers für rechtlich zu erklären und den Minister desselben *Buddhimat* zu seinem ersten Rathgeber zu ernennen. Die erste Maßregel gelang dadurch, daß die Königin durch reiche Geschenke die Großen des Reichs und die vornehmsten Brahmanen bestach. Trotz dieser Maßregeln blieb ihr Gemal nicht lange ungestört in dem Besitze des unrechtmäßig von ihm bestiegenen Throns. Der *Râna Mîhrât*, ein Verwandter Sahagrî's und König von *Kitor* und *Jodhapura* erklärte dem Beherrscher Sindh's den Krieg.<sup>1)</sup> Er rückte mit einer großen Hee-

---

1) Das *Tokfat-algirani* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 81 und die zweite Bearbeitung des *Kaknâmah* ebend. VII, p. 301. Diese Darstellung verdient in diesem Falle in einigen Beziehungen den Vorzug, weil sie umständlicher ist, als die erste. In der zweiten wird *Mîhrât* der Oberbefehlshaber des Heeres genannt, in der ersten König von *Kitor* und *Jodhapura*. Diese Verschiedenheiten lassen sich so ausgleichen, daß der König selbst das Heer befehligte. *Râna* für König, welches Wort aus der starken Sanskritform *râgân* entstellt ist, kommt noch später als Titel der

resmacht vor bis *Gassalmir*, von wo aus er dem Brahmanen eine Botschaft zusandte, in der er ihm erklären liefs, dafs er als Priester unberechtigt sei, zu regieren und sich deshalb zurückziehen möge. *Kaka*, der sich vor der überlegenen Macht seines Gegners fürchtete, schwankte in seinen Entschlüssen, liefs sich jedoch von der muthigen Königin bestimmen, den Kampf zu wagen. *Mihrát*, von diesem Entschlusse in Kenntnifs gesetzt, marschirte mit seinem Heere bis Alor. In der darauf geschlagenen Schlacht erschlug der Brahmanen-König seinen Feind im Zweikampfe, dessen Truppen in der gröfsten Unordnung nach *Kita* sich zurückzogen. Durch diesen im Jahre 640 erfochtenen Sieg befestigte *Kaka* den von ihm auf verbrecherische Weise bestiegenen Thron.

Bald nach diesem Siege über seinen Gegner unternahm *Kak* einen Krieg gegen einen Fürsten des Pengab's, der *Bhugira* genannt wird, ein Verwandter *Sahacrí's* war und in *Mittun* residirte. Als Veranlassung zu diesem Unternehmen wird die Aufforderung seines ersten Ministers *Buddhimat's* dargestellt, dafs er nach seiner Machterlangung sein weites Reich selbst bereisen und dessen Zustände selbst untersuchen möge, weil dadurch seine Herrschaft an Kraft gewinnen würde. Der wahre Grund wird ohne Zweifel der Ehrgeiz des neuen Herrschers gewesen sein, sein Reich

---

Könige von *Mewar* vor, wo *Kitor* liegt; JAMES TOD's *The Annals etc. of Rajasthan* I, p. 211. Da auch in andern Namen hier *i* statt *a* gesetzt wird, darf *Mihrát* zu *mahrát*, dem Nom. Sing. Masc. von *mahráq*, Großkönig, verbessert werden. Es ist daher kein Eigennamen, sondern ein Titel. In dem *Tohfat-algírání* ist es ein Fehler, wenn es heifst, dafs diese Schlacht im ersten Jahre der *Hegra* oder 622 vorgefallen sei, p. 81. Es wird nämlich der Regierung *Kandra's*, des Sohnes von *Ulabhag*, also eines Bruders von *Kaka*, der Statthalter in Sewistán war, eine achtzehnjährige Dauer zugeschrieben. Er griff nach dem Tode seines Bruders dessen Sohn, seinen Neffen *Dahir* in Alor ohne Erfolg an. Die achtzehn Jahre sind daher auf *Kandra's* Statthalterschaft zu beziehen. *Kaka* regierte 40 und sein Sohn *Dahir* etwas über 33 Jahre, wie nachher dargethan werden soll. Der letzte fiel gegen die Araber im Jahre der *Hegra* 94, welches mit dem 6ten October 712 beginnt, so dafs sein Tod in das Jahr 713 zu setzen ist. Sein Vater trat daher seine Regierung 639 und er die seinige 679 an. Da nun die Schlacht, von der hier die Rede ist, nicht im ersten Jahre der Regierung *Kaka's* stattgefunden haben kann, ist sie in das Jahr 640 zu verlegen.

zu vergrößern, so wie sein Wunsch, seinen Thron vor den Gefahren zu schützen, die ihn von den Verwandten des von ihm verdrängten Herrschers bedrohten. Dafs sie einer im westlichen Indien weitverzweigten Dynastie angehörten, beweist der Umstand, dafs Zweige derselben in Sindh, in Mewar und im Pengāb zugleich walteten. Die einzelnen Vorfälle dieses Kampfes sind die folgenden.

Kaka gelangte nach mehreren Märschen nach der Festung *Hisarpājeh* auf dem südlichen Ufer der *Vipācā* im Pengāb, wo ein weiterer Fortschritt von dem Statthalter dieser Provinz, dem *Mālaka Bhāmja* gehemmt ward.<sup>1)</sup> Als der Beherrscher Sindh's erkannte, dafs er diese Festung nicht einnehmen könnte, wandte er sich an einen im Dienste des in der Festung *Iskander* residierenden *Mālaka Bhāmja* stehenden Mann Namens *Matija*, den er veranlafste, seinen Herrn zu verrathen. In Uebereinstimmung mit der zwischen diesem und dem Kaka geschlossenen Uebereinkunft erschlug der erstere den *Mālaka Bhāmja* und brachte dessen Haupt dem Könige von Sindh zu, der ihn für seine That damit belohnte, dafs er ihn zum Statthalter über dieses Land ernannte. Er liefs sich von den Grofsen desselben huldigen.

Als *Bhugira* vernahm, dafs der Beherrscher Sindh's sich seiner Residenz näherte, zog er mit einer bedeutenden Heeresmacht gegen ihn aus und schlug sein Lager auf am Ufer des Flusses *Iravati*, während sein Neffe *Sahatja* und sein Vetter *Açvin* ebenfalls mit zahlreichen Truppen in's Feld rückten. Der letzte wartete mehrere Monate am Ufer der *Vipācā*, bis der Zustand der Gewässer ihm erlaubte, über den Fluß zu setzen, um *Sahatja*

1) Das *Kakandeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 94 und p. 95. *Bhugira* wird zwar nur als Statthalter in Mittun dargestellt; da er jedoch ein Verwandter *Sahaçri's* war, darf er als dessen Unterkönig betrachtet werden. Da *Hisar* ein Arabischer Eigennamen ist und *pājeh* im Persischen Stufe einer Leiter oder einer Treppe bedeutet, mufs der Name dieser Festung ein späterer sein, als die Zeit, in welcher diese Ereignisse sich zutragen. Diese Bemerkung gilt auch von dem Namen *Iskander*, der am wahrscheinlichsten in diesem Falle auf Alexander den Grofsen bezogen wird. Sie lag vermuthlich an der Stelle an dem Flusse *Vipācā*, wo der Makedonische Sieger zum Andenken an seine Thaten zwölf Altäre aufrichten liefs; s. oben II, S. 164 und über die Lage dieser Stelle ebendasselbst Note 1.

zu Hülfe zu kommen, der in der im N.O. von Mittun gelegenen Festung *Sukeh* von *Kaka* belagert wurde. Diesem gelang es nach dem Verlaufe von einigen Monaten, den *Sahatja* aus der Festung zu vertreiben. Er marschirte dann gegen die Hauptstadt des feindlichen Fürsten *Bhugira*, der von dem Könige *Sindh's* so hart bedrängt ward, daß er den Beistand von dem Könige *Kaçmîra's* nachsuchen mußte.<sup>1)</sup> Dieser Monarch muß *Pratâpâdîja* der Zweite gewesen sein, der von 643 bis 683 dieses Land beherrschte.<sup>2)</sup> *Bhugira* stellte diesem vor, daß den Eroberungen des Brahmanen-Königs keine Gränzen gesetzt werden könnten, wenn ihnen durch anderweitige Hülfe keine Schranken gesetzt würden. Sein Gesandter brachte die Antwort von dem Beherrscher *Kaçmîra's* zurück, daß der dortige König eben gestorben und der Sohn desselben minderjährig, daß das Heer ihm wenig ergeben und zum Ungehorsam geneigt sei. Es müsse daher der junge Fürst erst die Angelegenheiten seines eigenen Reichs geordnet haben, ehe er dem *Bhugira* Beistand leisten könne. Dieser sah sich deshalb genöthigt, sich dem *Kaka* mit der Bedingung zu ergeben, daß er selbst, seine Familie und die ganze Besatzung der Festung freien Abzug erhielten. *Kaka* bewilligte dem besieigten

- 
- 1) Nach der Darstellung in dem *Kaknâmek* würde die Festung *Sukeh* im O. von Mittun gesucht werden; nach den geographischen Verhältnissen der dortigen Gegend muß sie nordöstlich von Mittun gelegen haben. Statt *Sahatja* bietet die Uebersetzung des *Kaknâmek* die Lesart *Sihud* dar; da diese keinen Sinn giebt, schlage ich vor, *Sahatja*, d. h. Begleiter, zu lesen.
  - 2) In der Zeitrechnung der Könige dieses Reichs muß ein Fehler sein, wenn dem *Durlabhavardhana* die Zeit von 597 bis 633 und seinem Sohne *Durlabhaka* oder *Pratâpâdîja* die von da an bis 683 zugeschrieben wird; sich die chronologische Tabelle der *Kaçmîrischen* Könige in A. TAOREN'S Ausgabe der *Râga-tarangîni* II, p. 366. Da dem letzten die unwahrscheinliche Dauer einer fünfzigjährigen Regierung beigelegt und ihm ein ähnlicher Name, wie seinem Vater, zugeschrieben wird, wird es wahrscheinlich, daß irrthümlich dem Sohne einige Jahre der Herrschaft seines Vaters zugetheilt worden seien. Dieser wird demnach bis etwa 643 geherrscht haben. Daß ich mit Recht den *Bhugira* nicht für einen Statthalter, sondern für einen Fürsten gehalten habe, wird dadurch bestätigt, daß auch von einem Statthalter seines Reiches die Rede ist. In der Geschichte *Kaçmîra's* wird übrigens in der Darstellung der Regierungen jener zwei Könige IV, 1 fig. dieses Krieges gar nicht gedacht.

feindlichen Monarchen diese Bedingungen. Der letzte begab sich nach Kaçmîra, der erste nach Mittun, wo er in dem dortigen Tempel den Göttern Dankopfer für seine Siege darbrachte und einen vornehmen Mam zum Statthalter über die ganze Provinz und Befehlshaber mehrerer Festungen ernannte.<sup>1)</sup> Er zog darauf langsam nach den Gränzen Kaçmîra's, wo er einen Monat verweilte. Einige der benachbarten Häuptlinge erkannten seine Oberhoheit an, während andere sich weigerten, dieses zu thun. Kaka erneuerte und befestigte ältere Bündnisse und schloß mehrere neue. Als Gränze zwischen seinen Besitzungen und denen des *Pratâpâdîtja's*, des Königs von Kaçmîra, wurde der Fluß *Pangmahîjat* festgesetzt, der in dem Kaçmîrischen Gebirge entspringt. Dieser muß ein Zufluß zu der *Vitastâ* sein, welche bekanntlich Kaçmîra durchströmt und jener Zufluß in der *Pir-pangâl*-Kette seine Quellen haben, durch welche jenes schöne Alpenthal von den Niederungen *Pankanada's* geschieden wird.<sup>2)</sup> Nachdem der Brahmanen-König auf diese Art die Angelegenheiten der von ihm eroberten Länder geordnet hatte, kehrte er nach Sindh zurück.

Kaka nimmt unter den Indischen Monarchen eine eigenthümliche Stellung ein, weil er der einzige der Priesterkaste entsprossene Indische Fürst ist, von dessen Thaten eine umständlichere Kunde auf die Nachwelt gelangt ist. Von den *Kanva*, welche von 66 vor Chr. Geb. bis 21 vor Chr. Geb. herrschten, wissen wir nur die Namen der vier Mitglieder dieser Dynastie.<sup>3)</sup>

Es lag in der Natur der religiösen Verhältnisse der von jenem Brahmanen beherrschten Länder begründet, daß die Religion *Çakjamuni's* von ihm nicht nur nicht begünstigt, sondern so weit es in seinen Kräften stand, von ihm beeinträchtigt werden mußte und daß er sich eifrig bestrebte, seiner eigenen Kaste

---

1) Der Statthalter wird hier *Thakura* genannt, welches Wort ein Götterbild und einen verehrungswürdigen Gegenstand bedeutet. Es wird auch von vornehmen Männern gebraucht und bezeichnet bei *Ptolemaios* einen vornehmen Stamm im Himâlaja; sieh oben III, S. 154. Ueber die Lagen der drei Festungen *Mahud*, *Karud* und *Jahpakar* weiß ich keine Nachweisungen zu geben.

2) Sieh oben I, S. 40.

3) Sieh oben II, S. 351.

den Vorrang wieder zu gewinnen, den sie nach dem oben vorgelegten Zeugnisse *Hüen Thsang's* wenigstens in dem Stammlande seiner Macht eingebüßt hatte.<sup>1)</sup> Inwiefern dem *Kaka* dieses gelungen sei, entgeht der Forschung; dagegen lassen sich die Grenzen seines Reichs mit genügender Gewissheit nachweisen.

Die nördliche Gränze dieser Monarchie bildete der Theil des Himälaja-Gebirges, durch welches *Kaçmīra* und die östlichen Gebirgsländer von dem *Pengāb* begrenzt werden. Das letzte Land fügte *Kaka* dem Reiche zu. Nach seiner Rückkehr nach *Sindh* wurde er von seinem Minister *Buddhimat* aufgefordert, die Angelegenheiten seiner Staaten zu ordnen und sie zu bereisen.<sup>2)</sup> Er besuchte zuerst den östlichen Theil seines Reichs, dem die große Indische Wüste eine natürliche Gränze setzte. Nur wo die eigentliche Wüste aufhört, überschritt seine Gewalt die natürliche Gränze *Sindh's*, indem der Theil *Mewar's*, in dem *Kitor* liegt, ihm unterworfen war. Die südliche Gränze gab das Gestade des Ozeans ab. Gen *W.* setzte im Allgemeinen das Gebirge, durch welches das *Industhal* von dem westlichen Hochlande geschieden wird, der Herrschaft des Priester-Königs eine natürliche Schranke; nur gehören *Kākha Gandava* und *Sewistān* vermöge ihrer geographischen Verhältnisse zu *Indien*.<sup>3)</sup> Diese zwei Gebiete wurden in der That auch von *Kaka* beherrscht; jedoch nicht ohne Widerstand. Der dort von ihm angestellte Statthalter *Matta* lehnte sich gegen ihn auf. Die damalige Hauptstadt *Sewistān's*, welche nach den es bewohnenden *Sewi* auch *Sewi* genannt wird, hatte damals auch den Namen *Kākarāḍja*, d. h. Sitz der Regierung *Kaka's*, wie es scheint nach der dort früher herrschenden fürstlichen Familie.<sup>4)</sup> *Matta* wurde von dem Beherr-

1) Sieh oben S. 584.

2) Das *Kaknāmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 95 und XIV, p. 186; dann das *Tohfāt-algirāni* ebend. XIV, p. 81.

3) Sieh oben I, S. 32 flg.

4) Dieses läßt sich daraus schließen, daß nach dem *Kaknāmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 95 *Kāka* zu *Kaka* kam, um ihn zu ersuchen, ihm die Sicherheit seines gleichnamigen Vaters zu gewähren, nachdem *Kaka* die Stadt desselben eingenommen hatte. *Kaka's* Sohn *Bhāda* war Statthalter in *Sewistān* während der Regierung *Dakir's*, des Sohnes von *Kaka*; sieh *Mc Mundo's Dissertation on the River Indus* in *J. of the R. As. S.* I, p. 36. *Kāka* hat außer der Bedeutung Krähe auch die von einem lahmen

cher Sindh's unterworfen und wieder als Statthalter eingesetzt; da er ihm jedoch kein Vertrauen schenkte, ließ er mehrere Beamte dort zurück, um das Betragen des Statthalters zu beaufsichtigen. Einige Zeit nachdem der König abgereist war, sandte *trāma Lohana*, der in *Brahmandābād* residirte und Statthalter über die Provinzen *Sukeh*, *Samnah* und *Suhuteh* war, eine Botschaft an *Matta* und bot ihm seinen Schutz an, wenn er sich in die von ihm verwalteten Provinzen begeben würde, und sprach seinem Oberherrn das Recht ab, zu regieren.<sup>1)</sup> Kaka erhielt Kunde von diesem verrätherischen Beginnen, griff ihn an, schlug ihn in einer mörderischen Schlacht und nöthigte ihn, in seine befestigte Stadt zu flüchten.<sup>2)</sup> Es leidet keinen Zweifel, daß Kaka diese Stadt eroberte und diesen gefährlichen Gegner unterwarf, weil dieser vierzig Jahre mit Glück herrschte, d. h. bis 679.<sup>3)</sup>

Aus der vorhergehenden Erzählung springt es in die Augen, daß Kaka während seiner langen Regierung mit großen Schwier-

---

oder verkrüppelten Menschen, die in diesem Falle allein annehmbar ist. Es war vermuthlich ein Spottname, den die übrigen Inder dieser an den Gränsen herrschenden Familie ertheilt hatten.

- 1) Der erste Theil dieses Namens lautet in den hier benutzten Schriften *Akham*. Da dieses keinen Sinn giebt, vermute ich in ihm eine Entstellung des Sanskritworts *axāma*, nicht weich oder schwach, also hart oder stark, welches in den Prakritsprachen *akkhāma* werden mußte. Mc Murdo bemerkt a. a. O. im *J. of the R. As. S. I*, p. 26, daß der Name *Lohana's* nicht mehr genau bekannt sei.
- 2) *Brahmandābād* lag an dem *Lohana Derjā*, einem alten Indusarme in der Nähe des *Purāna-Derjā*, des alten großen Indusarmes; sieh Mc Murdo a. a. O. p. 27 und p. 36 und oben II, S. 176, nebst Note 2, und S. 182. An dem *Purāna-Derjā* lag *Alor*, die alte Hauptstadt Sindh's; sieh ebend. Das hier gemeinte *Brahmandābād* muß die obere der zwei gleichnamigen Städte gewesen sein, über deren Lage sieh oben II, S. 182, Note 5. Da *ābād* Persisch ist und einen bewohnten Ort bezeichnet, kann der Name nicht der alte sein; dieser war wohl *Brahmapura*. Die erste der drei von *Axāma Lohana* verwalteten Provinzen *Sukeh* war nach der oben S. 589 erwähnten Festung *Sukeh* an der *Vipāca* benannt und daher die nördlichste. Die zweite *Samnah* war wohl die zweite von Norden her und *Suhuteh* die südlichste.
- 3) Die Uebersetzung des Ältern *Kakānāme* bricht nämlich a. a. O. im *J. of the As. S. of B. VII*, p. 96 mit dem Rückzuge des *Axāma Lohana* nach *Brahmandābād* ab. Sieh sonst ebend. VII, p. 302 und X, p. 186 und das *Tohfāt-algrāni* ebend. XIV, p. 87.



rigkeiten zu kämpfen hatte, ehe er sich einer ruhigen, durch Kriege und Aufstände ungestörten Herrschaft erfreuen konnte. Diese Störungen wurden verursacht theils durch die Nachkömmlinge der ältern Dynastie, die ihre Ansprüche nicht vergessen konnten, theils durch seine Statthalter, welche den Umstand geltend machten, daß ein Brahmane vermöge seiner Abstammung nicht berechtigt sei, auch die weltliche Gewalt zu handhaben. Da Kaḁa siegreich aus diesen Kämpfen hervorging, muß er ein Monarch von großer Thatkraft und Gewandheit gewesen sein.

Kaḁa hinterließ zwei Söhne, *Dāhira* und *Dihira*, von denen der erste der älteste war und deshalb den Thron bestieg.<sup>1)</sup> Sein Regierungsantritt wurde von den Großen und von den Unterthanen mit Freuden begrüßt, weil er mit Gerechtigkeit und Milde herrschte und sich sehr freigebig gegen seine Krieger erwies. Trotz dessen wurde er sogleich nach seiner Thronbesteigung von seinem Onkel *Kandra*, der Statthalter in Sewistān war, in Alor angegriffen, schlug aber dessen Angriff mit Erfolg zurück.<sup>2)</sup> Dieser Angriff veranlaßte ihn vermuthlich, die Befestigungen seiner Hauptstadt zu vollenden, die sein Vater halb vollendet gelassen hatte. Ein Jahr nach seinem Regierungsantritte machte er eine Rundreise durch die Provinzen seines weiten Reichs. Er ernannte einen Statthalter in *Kilor* und seinen jüngern Bruder dazu in *Brahmandābād*; außerdem einen andern in *Shirki*. Der letzte Name bezieht sich auf die alte Eintheilung Sindh's in zwei Provinzen, die *Sirra* und *Lar* genannt wurden. Der erste Name bezeichnet den nördlichsten Theil des Landes, dessen Hauptstadt *Alor* war; der zweite den südlichen, dessen

1) Das *Kakānāma* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 362 fig. und X, p. 86 fig.; dann das *Tahfāt-al-ġirāni* ebend. XIV, p. 82 fig. Der Name des ältesten Sohnes von Kaḁa *Dāhira* läßt sich aus der Sanskritwurzel *dāh*, welche auch die Bedeutung von „aufwachen“ hat, ableiten; er würde dann „wachsam“ bedeuten. Für den Namen seines jüngern Bruders *Dihira* bietet die Wurzel *dih*, die auch freigebig bedeutet, eine Erklärung dar, so daß der Name „freigebig“ bezeichnen würde. In dem *Tahfāt-al-ġirāni* erhält dieser Name den Zusatz *Sin*, d. h. *Sena*. Diese Zusammensetzung würde demnach besagen, daß er ein freigebiges Heer besaß; eine allerdings auffallende Benennung. Die Sanskritformen müßten *Dāhira* und *Dihira* gelautet haben.

2) Sieh oben S. 586, Note 1.

Hauptstadt *Brahmanābād* hieß.<sup>1)</sup> Während dieser Reise schloß er einen Vertrag mit dem Statthalter des Khalifen *Abd-ulmalik* in Kerman.<sup>2)</sup> Dieser Vertrag bezog sich nämlich auf den Betrieb des Handels zwischen Sindh und dem Reiche des Khalifen. Für diese Vermuthung spricht der Verfolg der Geschichte Dāhir's.

Dāhir kehrte nachher nach Alor zurück. Hier erfuhr er, daß die Astrologen vorausgesagt hatten, daß nur derjenige die Herrschaft in Sindh behaupten würde, der seine Schwester heirathete. So sehr auch seine Minister und die Brahmanen ihm davon abriethen, beschloß er doch, diese ungesetzliche Verbindung einzugehen. Sein Bruder Dahir, davon in Kenntniß gesetzt, wurde von Zorn ergriffen und entschied sich, seinen rebellierenden Bruder wegen seines Verbrechens zu bestrafen und zog mit einer bedeutenden Heeresmacht nach Alor. Hier vermittelte die Mutter eine Aussöhnung zwischen ihren zwei Söhnen, von welchen der zweite kurz nachher starb. Dāhir ließ die Leiche seines Bruders feierlich verbrennen und ernannte den Sohn desselben *Kaka* zu seinem Nachfolger als Statthalter in *Brahmanābād*.<sup>3)</sup> Durch diesen vermuthlich nicht zufälligen Tod seines jüngern Bruders wurde Dāhir's Herrschaft gestärkt und die benachbarten Monarchen erkannten seine Macht an. Dieses ge-

1) Mc MURDO's *Account of the Country of Sindh* im *J. of the R. As. S. I.*, p. 224.

2) Es muß ein Fehler in den Uebersetzungen sein, wenn es heißt, daß Dāhir einen Frieden mit dem Statthalter des Khalifen in Kerman geschlossen habe, weil Dāhir damals noch keinen Krieg mit den Arabern geführt hatte, sondern erst später. Nach dem *Tohfāt-algirāni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B. X.*, p. 187 fällt dieses Ereigniß in die ersten Jahre seiner Herrschaft, also vor 685, und ebenfalls in der ersten Stadt. *Abd-ulmalik* war Khalif in Damaskus vom April 685 bis 705 und wird daher der hier gemeinte Khalif gewesen sein.

3) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß zwei muslimännische Schriftsteller *Tabari* und *Ferishta* dem *Kaka* einen Sohn zuschreiben, der vor Dāhir regiert haben soll und welcher von dem zweiten *Sa'sa'a*, von dem ersten *Çaççah* genannt wird; REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 176 nebst Note 4 und die Uebersetzung *Ferishta's* von BURES IV, p. 493. Diese Darstellung widerspricht jedoch den andern zuverlässigen Quellen, nach denen Dāhir nicht der Enkel, sondern der Sohn von *Kaka* war. Ich bin nicht im Stande, die richtige Form des obigen Namens mit Gewißheit herzustellen; vielleicht lautete er *Çasaka*, Regierer.

'schah auch von Seiten des Königs von Kaçmîra, der *Kandri piða* gewesen sein muß; durch einen Vertrag wurden die Gränzen der Staaten beider Herrscher festgesetzt.<sup>1)</sup>

Eine Uebersicht des Umfangs des Reichs, welches dem Dâhir unterworfen war, gewähren seine Ernennungen von Statthaltern in den verschiedenen Provinzen desselben.<sup>2)</sup> In der Hauptstadt *Alor* versah er selbst die Stelle eines Statthalters; in *Bramanâbâd* war es *Lohana*; in *Schwân Vatsarâga*, der Sohn des *Kandramas*; in *Sewi Bhâda*, der Sohn *Kâka's*; in *Dipal Gâhina bhâda* und in *Nerukotâ Çâmana*.<sup>3)</sup> Außerdem muß derjenige Theil Mewars, in dem *Kitor* liegt, dem Beherrscher Sindh's unterthan gewesen sein, und da er dieses Gebiet nicht besitzen konnte, ohne das dazwischen liegende Land zu beherrschen, mußte auch derjenige Theil des untern Râgasthan's, in dem *Gassalmir* sich findet, einen Bestandtheil des Reichs Dâhir's gebildet haben. Er vereinigte daher unter seinem Zepter den größten Theil des westlichen Hindustan's.

Diese bedeutende Macht des Beherrschers von Sindh konnte nicht verfehlen, den Neid und die Furcht der benachbarten Indischen Monarchen hervorzurufen. Sie wandten sich an *Ranamalla*, den Statthalter der nach der Stadt *Kamarâgja* benannten Provinz Kaçmîra's und einen Nachkömmling der alten Dynastie der *Râi*, um die ihnen drohende Gefahr abzuwehren.<sup>4)</sup> *Ranamalla*

1) Sieh die chronologische Tabelle der Könige Kaçmîra's in A. Tsoin's Ausgabe der *Ragataranginî* II, p. 366.

2) Mc. MURDO's *Dissertation on the River Indus* in *J. of the R. As. S. I.* p. 36. Die entstellten Namen habe ich auf ihre richtigen Formen zurückgeführt, so weit es möglich war.

3) Außer den Städten, deren Lagen schon früher angezeigt worden sind, sind nur die von zweien hier anzugeben. *Dipal*, wie es richtiger geschrieben wird, als *Dibal*, lag an der alten, *Lohana* genannten westlichen Mündung des Indus; sieh oben II, S. 182. *Nerukotâ* lag nach Mc. MURDO a. a. O. p. 32 an dem *Sagara* genannten Arme des Indus, zwischen *Dipal* und *Schwân*.

4) Das *Kaknâneh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 88 und das *Takî-algirdnî* ebend. XIV, p. 82. In der ersten Schrift lautet der Name *Rumal*, in der zweiten *Ru Mal*. Durch die Vergleichung dieser zwei Formen ergiebt sich die richtige; *rana* bedeutet Kampf und *Malla* ist Name einer der Abtheilungen der *Vrâtja*, d. h. solcher, die durch ihre Abtan-

brachte ein bedeutendes Heer zusammen und rückte mit ihm in die Nähe von Alor vor. Dâhir, der durch diesen unerwarteten Ueberfall hart bedrängt ward, folgte dem Rathe seines Ministers *Buddhimat*, der ein Sohn des gleichnamigen berühmten Mannes gewesen sein muß, welcher schon dem *Sahapri* dem Zweiten aus der vorhergehenden Dynastie der *Râi* und seinem Vater so wirksame Dienste geleistet hatte. *Buddhimat* rieth dem Dâhir, eine Anzahl von Arabern in seine Dienste zu nehmen, weil sie sich durch ihre kriegerische Tüchtigkeit auszeichneten und ihm einen erfolgreichen Beistand zu leisten im Stande sein würden.<sup>1)</sup> Ihr Anführer *Muhammed-allâfi* erklärte dem Dâhir, daß seine Heeresmacht hinreiche, um seinen Feind zu besiegen, wenn der Monarch seine Anweisungen befolgen würde, nämlich einen sehr breiten Graben um die Stadt graben und mit Gras bedecken zu lassen. *Muhammed-allâfi* machte mit fünf Hundert auserwählten Arabischen und Sindhischen Kriegern einen nächtlichen Ueberfall auf das Lager *Ranamalla's*, dessen Truppen dadurch in die größte Verwirrung geriethen und sich unter sich selbst aufrieben. Als der Arabische Anführer darauf sie überfiel, ergriffen *Ranamalla's* Krieger die Flucht und stürzten in den bedeckten Graben hinein. Als nun Dâhir selbst mit seinem eigenen Heere angriff, wurde das ganze achtzig Tausend Mann starke Heer *Ranamalla's* nebst fünfzig Kriegs-Elephanten gefangen genommen. Nach dem Rathe seines weisen Ministers schenkte Dâhir den Gefangenen die Freiheit und belohnte seinen Minister durch die Auszeichnung, daß er den Namen desselben auf der einen Seite seiner kupfernen Münzen anbringen ließ.

Durch diesen glücklichen Ausgang des ihm so große Gefah-

---

mung einer der drei Kasten der *dviga* angehören, aber durch Vernachlässigung der Aufnahme in die Kaste ihre Ansprüche eingebüßt haben; sieh oben I, S. 820. *Mân. dh. p. X*, 22. Die *Malla* werden als entartete *Xatrija* betrachtet; ihr Name bedeutet Faustkämpfer, Ringer. Ueber die Lage *Kamarâdja's* sieh oben S. 579, Note 3.

- 1) Diese Araber waren während des Khalifats des *Abd-umâlîk's* und während der Zeit, als sein berühmter Statthalter *Higgaq* Irâk verwaltete, geflohen und hatten zuletzt Schutz in Sindh bei Dâhir gefunden. Da die Veranlassung zu dieser Flucht und die Schicksale dieser Flüchtlinge für die Geschichte Sindh's keine Bedeutung haben, kann ich sie hier mit Stillschweigen übergehen.

ren drohenden Kampfes wurde die Herrschaft Dahir's aufs neu befestigt und gegen fernere Angriffe Indischer Fürsten gesichert. Das obige Ereigniß hat für die Geschichte Indiens die große Bedeutung, daß es zur Folge hatte, daß ein Theil dieses Landes den Bekennern einer Religion unterworfen wurde, die darauf Ansprüche machte, die einzige berechnete zu sein und keine andere neben sich als wahr gelten lassen will, deren Anhänger später allmählig sich beinahe das ganze vordere Indien unterworfen und in den von ihnen beherrschten Gebieten tief eingreifende Änderungen herbeigeführt haben. Es wird daher hier am geeigneten Orte sein, kurz das Wesen des *Islam's* zu bezeichnen und die Bedeutung desselben für die Geschichte Indiens hervorzuheben.

Vor Muhammed's Auftreten hatten die Araber selbst keine Geschichte und für die Weltgeschichte gar keine Bedeutung. Sie zerfielen in viele kleine Stämme, die sich häufig bekämpften, und verehrten keine gemeinschaftlichen Götter. Das einzige lockere Band, welches sie verknüpfte, waren die jährlichen Zusammenkünfte in *Mekka*, wo poetische Wettkämpfe statt fanden und in der *Kaaba* die als Götterbilder dienenden Steine geweiht wurden. Während der viermonatlichen Dauer dieser Versammlung ruhete die Blutrache; in der Nähe fand bei *Okaz*, eine zwanzigtägige Messe statt. Durch Muhammed wurde die frühere Götterverehrung unterdrückt und eine alle Stämme umfassende neue Religion gegründet. Es gelang ihm, die bis dahin getrennten Stämme zu einem einzigen Volke zu vereinigen dadurch, daß sie den Hauptsatz seiner Lehre annahmen, daß es außer *Allah* keinen Gott gebe und *Muhammed* allein sein wahrer Prophet sei. Der durch die häufigen innern Fehden gestählte kriegerische Geist der Araber erhielt durch ihren Propheten die neue Richtung auf Eroberungen nach außen. Diese Begeisterung für die Verbreitung ihres Glaubens mußte bei den Arabern kräftig durch die glänzenden Siege genährt werden, die sie über die andern Völker erfochten. Wenn ihr Enthusiasmus auch anfänglich durch weltliche Rücksichten nicht befleckt worden sein mag, so konnte es nicht ausbleiben, daß der Besitz weiter und reicher Länder und großer Reichthümer bei den Herrschern Eroberungssucht und bei ihren Unterthanen Habsucht erzeugte. Da Indien schon seit alter Zeit in dem Rufe stand, ein an mannigfaltigen und kostbaren Erzeugnissen reiches Land zu sein, mußte den

Khalifen und ihren Statthaltern jede Gelegenheit, ihre Eroberungen auf Indische Gebiete auszudehnen, mit Eifer ergriffen werden. Durch die Kriege, welche der Erhebung der *Ommajjaden* zugehingen und noch unter den ersten Khalifen aus diesem Hause fort dauerten, wurden die Unternehmungen derselben gegen östlichen Asiatischen Länder unterbrochen. Erst *Abd-ulmalik*, der 685 zur Regierung gelangte, konnte daran denken, seine Macht in östlicher Richtung weiter auszubreiten. Sein Statthalter in Irak *Higgag* dachte in der That, ein Heer gegen Sindh zu senden, der Khalif widersetzte sich jedoch diesem Plane.<sup>1)</sup> Während der Regierung seines Sohnes *Valid*, der ihm 765 in dem Khalifat nachfolgte, gelangten endlich diese lange gehegten Pläne zur Ausführung. Sein Statthalter in Khorâsan *Kutaba* überschritt zum ersten Male den Oxus und unterwarf der Herrschaft dieses Khalifen Bokhâra und Kharizin; er machte auch einen Angriff auf Kabul, jedoch ohne dort festen Fuß zu fassen.<sup>2)</sup> Schon früher war unter *Muawiah* dem Ersten 664 der Theil des stützigen Balukistan's von den Arabern erobert, wo Kalat liegt.

1) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 179.

2) REINAUD a. a. O. p. 176 und p. 182. Nach ebend. p. 178 waren die Könige Kabul's seit 683 den Khalifen tributpflichtig geworden; allein sie suchten bei jeder passenden Gelegenheit, sich von dieser Verpflichtung loszureißen. Im Jahre 760 griff *Abd-arrahmân*, der Sohn *Muhammed's*, den König von Kabul an, dessen Macht damals sehr geschwächt war, und stand eben im Begriffe, ihn zu unterwerfen, als er seine Waffen gegen *Higgag* richtete, von dem er besiegt ward und bei dem Beherrscher Kabul's Schutz suchte, der ihn jedoch seinem Feinde auslieferte. Durch das oben angeführte *Mémoire* und die in den zwei nächsten Noten angeführten Sammlung von Arabischen und Persischen, auf Indien sich beziehenden Schriftstücken, so wie seine *Relation des Voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine dans le IX<sup>me</sup> siècle de l'ère chrétienne. Texte Arabe imprimé 1811 par les soins de feu M. LARGLÈS, publié avec des corrections et des additions, accompagné d'une traduction française et éclaircissements. Par M. REINAUD, membre de l'Institut. Tome I et II, Paris 1845*, hat dieser Gelehrte sich ein unvergängliches Verdienst um denjenigen Theil der Indischen Alterthumsforschung erworben, der aus Werken von Arabischen und Persischen Schriftstellern geschöpft werden muß, die zur Zeit *Mahmud's* von Ghazna und früher lebten, indem wir erst durch seine Leistungen die in Rede stehenden Nachrichten der Araber und der Perser vollständig gesammelt und gründlich erläutert erhalten haben.

ren  
bese  
Das  
Bed  
des  
An  
de  
te  
u  
e  
t

schaftliche Beziehungen mit ihm anzuknüpfen  
 ungsort des Schiffes war *Bassora* an der Mün-  
 's. Als *Higgäg* von dieser That Kunde erhielt,  
 reiben an *Dâhir*, in dem er darüber Beschwerde  
 'erricher *Sindh's* nahm die Ueberbringer dieses  
 voll auf, läugnete aber seine Betheiligung an  
 n beleidigenden That und behauptete, daß er  
 gewesen sei, sie zu verhindern. *Higgäg*, mit  
 unzufrieden, suchte die Erlaubniß seines Herrn  
 ir anzugreifen, *Abd-ulmâlik* aber verweigerte sie  
 die Rache wegen dieser Beleidigung aufgeschoben  
 bis zum Tode dieses *Khalifen*.  
 folgte im Jahre 705 und *Abd-ulmâlik's* Sohn und  
 alid ertheilte endlich dem *Higgäg* den Befehl, ein  
 den König von *Sindh* auszusenden. Dieses Heer  
 tanzen aus fünfzehn Tausend Mann; sechs Tausend  
 zu Pferde und ebenso viele Kamelreiter; die drei  
 usend waren Fußleute. Die Ausrüstung des Heeres  
 usig Tausend *dindre* oder Goldmünzen. Den Befehl  
 ielt *Muhammed-ben-Kâsim*. Er trat seinen Marsch an  
 ter *Hegra* 92, welches mit dem 26<sup>ten</sup> Juli 710 nach  
 begann, und zog durch *Kerman* und *Mekran* gegen  
 dem ersten Lande wurde er einige Zeit zurückgehal-  
 er alle nöthigen Vorbereitungen für seinen weiten, zum  
 ch unfruchtbare Gebiete führenden Marsch vollendet  
 r erreichte am Ende des besagten Jahres die Gränzen  
 Die erste Nachricht von der Ankunft des feindlichen  
 erhielt der Sohn *Dâhir's*, der schwerlich *Geshja* hieß,  
 ser Name „besiegbar“ bedeutet, und Befehlshaber in *Ne-*  
*war.*') Er setzte seinen Vater in Kenntniß von diesem

den Uebersetzungen wird dieser Name *Gaisiek* geschrieben, was nur  
 eine ungenaue Orthographie des Sanskritwortes *geshja*, besiegt, sein  
 kann. Es ist vermuthlich eine absichtliche Entstellung des Namens von  
 den muselmännischen Verfassern der Geschichten *Sindh's*. Ich mutmaßte,  
 daß er ursprünglich *Gishnu*, d. h. Sieg wünschend, genannt wurde. In  
*Tahfat-algirani* findet sich folgende ungereimte Erklärung des ersten  
 Namens m. a. O. im *As. J. of B.* p. 85. Auf einer Jagd wurde *Dâhir* von  
 einem Tiger plötzlich überfallen; seine zehn Monate schwangere Gemalin,



## Zweites Buch.

~~Der~~ ~~Indische~~ befragte den *Muhammed-allāfi*, der sich durch ~~die~~ ~~Annahme~~ des Königs Gunst erworben hatte, um ~~den~~ ~~Inden~~ Dieser warnte den König davor, ohne gehörig ~~ge-~~ ~~achtet~~ ~~zu~~ dem mächtigen Feinde entgegen zu ziehen. Da-  
~~her~~ ~~er~~ ~~nahm~~ diesen Rath und brachte ein zahlreiches Heer zusam-  
~~men~~ ~~mit~~ ~~Erfolg~~ dem Muhammed-ben-Kâsim Widerstand lei-  
~~sten~~ ~~zu~~ ~~können~~.

Während dieser Vorbereitungen des Indischen Fürsten war  
der ~~Bevollmächtigte~~ des Arabischen Heeres vor *Dīpal* angelangt. In  
dieser Stadt fand sich ein großer, von den Indern sehr verehr-  
ter Tempel, welcher wahrscheinlich dem *Buddha* geweiht war,  
wobei das Wort *budd* von den Arabischen Schriftstellern auch  
von andern Indischen Göttern gebraucht wird.<sup>1)</sup> Für diese An-  
sicht spricht, daß, wie wir gesehen haben, die Religion *Ākja-*  
*man's* unter der vorhergehenden Dynastie in Sindh zahlreiche  
Verehrer zählte und daß der Tempel in *Dīpal* mit einem Minaret  
verglichen wird. Diese Vergleichung paßt am besten auf die  
Buddhistischen Topen, die aus mehreren Stockwerken bestehen  
und oben von einem Sonnenschirme gekrönt werden.<sup>2)</sup> Die Inder  
vertheidigten mit großem Muth die Stadt, welche Muhammed-  
ben-Kâsim erstürmen liefs. Bei der Erstürmung wurden viele

---

die ihn begleitete, fiel vor Schrecken in Ohnmacht. Ihr Gatte verfolgte  
und tödtete den Tiger. Bei seiner Rückkehr fand er die Königin todt;  
weil aus deren Leibe der Sohn herausgeschnitten ward, soll er deshalb den  
Namen *Tigerjäger* erhalten haben. Da hinzugefügt wird, daß der Sohn,  
als er mannbar geworden, wegen seines Muthes und seiner Unerschrocken-  
heit gepriesen wurde, folgt, daß sein Name eine ehrenvolle Bedeutung  
gehabt haben muß. In dem *Tohft-algrānī* ist der Name der Stadt *Ne-  
rukota* zu *Neirun* entstellt.

- 1) Siehe die Stellen aus *Beladori's* Geschichte bei REINAUD in *Mémoire etc.  
sur l'Inde* p. 177 und *Fragmens Arabes et Persans etc.* p. 200. Nach die-  
sen Stellen sollen die Inder mit *budd* oder *bodd* ein Götterbild, einen Tem-  
pel oder überhaupt Gegenstände des Cultus und der Verehrung benannt  
haben. In der zweiten Stelle wird das Wort von dem Götterbilde in dem  
Tempel in Multān gebraucht, wo der Sonnengott verehrt ward; s. oben  
II, S. 778, Note 2. Da das entsprechende Sanskritwort nur *Buddha* sein  
kann und die Inder es nur von ihm gebraucht haben werden, muß es  
irrthümlich auf andere Gegenstände übertragen worden sein.

Siehe oben II, S. 1172.

der Indischen Krieger erschlagen; ihr Anführer ergriff die Flucht. Muhammed - ben - Kâsim zerstörte den Tempel und ließ an derselben Stelle eine *masgid* oder eine Moschee erbauen. Ein besonderes Quartier ließ er für die Muselmänner einrichten, deren vier Tausend in Dîpal zurückblieben.

Der siegreiche Anführer des muhammedanischen Heeres benutzte diesen ersten Erfolg, um *Nerukola* anzugreifen. Hier war statt des Prinzen *Geshja*, der nach *Brakmanâbâd* versetzt worden war, *Sumânin* als Befehlshaber angestellt worden.<sup>1)</sup> Dieser ließ sich verleiten, die Festung zu verrathen, die von Muhammedben-Kâsim besetzt ward. Auch in dieser Stadt wurden die Indischen Tempel zerstört und Moscheen erbaut. Sumânin wurde von dem Feldherrn des Khalifen mit Güte behandelt und begleitete ihn auf seinem weitem Zuge, auf welchem er jenem wesentliche Dienste leistete. Als nämlich zwei Generale Dâhir's, *Vikarin*, der Sohn *Kandra's*, und *Bhâda*, der Sohn *Kâka's*, es versuchten, den weitem Fortschritten des Feindes Schranken zu setzen, richtete Sumânin an sie ein Schreiben, in dem er ihnen auseinandersetzte, daß ihr Widerstand gegen die überlegene Macht ihres Gegners eitel sein würde und ihnen daher nichts übrig bliebe, als sich zu unterwerfen.<sup>2)</sup> Beide blieben dessen ohngeachtet ihrer Pflicht treu und machten einen nächtlichen Angriff auf das Heer der Muselmänner, wurden jedoch mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Dieser Verlust veranlaßte den Vater Bhâda's, der nach einer frühern Bemerkung Dâhir's Statthalter in Sewistan war, vor Muhammed - ben - Kâsim zu erscheinen, um von ihm die Verzeihung seines Sohnes sich zu erbitten und die Unterwerfung der dortigen Gegend anzutragen. Der muselmänni-

1) Das *Kaknâmek* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 180 und das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 89. In der ersten Schrift wird der Befehlshaber der Festung *Sumni*, in der zweiten *Sumani* genannt. Eine Vergleichung dieser zwei Formen führt auf die im Texte gegebene Herstellung.

2) In dem *Kaknâmek* wird der erste *Bikarin Kander* und der zweite *Budeh* genannt; in dem *Tohfât-algirâni* fehlt der zweite und der erste wird *Bikarin*, der Sohn *Kander's* geheissen. Die richtige Form des einen Namens muß *Vikarin*, der Sohn *Kandra's* sein; der zweite Name muß aus *Bhâda* entstellt sein; sieh oben S. 595.

sche Feldherr nahm dieses Anerbieten an und verzieh dem Sohne. Durch diesen und ähnliche Erfolge eroberte er allmählig den Theil des Reichs des Dähirs, der auf dem westlichen Ufer des Indus liegt. Der Stamm der Bewohner Sewistân's, zu welchem die Familie der *Kaka* gehörte, hieß *Kana* und war sehr zahlreich und mächtig.<sup>1)</sup> Dieser Stamm unterwarf sich nicht nur dem muhammedanischen Feldherrn, sondern nahm auch Dienste unter seiner Fahnen; sie waren die ersten Sindhier, welche das Beispiel des Abfalls von ihrem rechtmässigen Beherrscher gaben. Sie schienen auch die ersten Einwohner Sindh's gewesen zu sein, welche den Islam annahmen.<sup>2)</sup> Muhammed-ben-Kâsim beauftragte *Al-ulmulk* mit der Anordnung der Angelegenheiten Sewistân's und der übrigen von ihm eroberten Gebiete auf dem Westufer des Indus, deren Bewohnern er Tribute auflegte.

Unterdessen hatte Muhammed-ben-Kâsim von *Higgâg* den Befehl erhalten, den Indus zu überschreiten. Dâhir, der durch die bisherigen Erfolge seiner Feinde in die Furcht versetzt worden war, sein Reich an sie zu verlieren, machte grosse Anstaltungen, um ihnen den Uebergang über den Strom zu verwehren, durch den das von ihm noch behauptete Gebiet von demjenigen geschieden ward, das sie ihm genommen hatten.<sup>3)</sup> Er beorderte *Gahâmin* und seinen Sohn *Geshja*, die Uebergänge über den Indus sorgfältig zu bewachen. Diese führten diesen Auftrag mit einem so glücklichen Erfolge aus, daß dem feindlichen Heere die Zufuhr von Lebensmitteln ganz abgeschnitten wurde. Es entstand in ihm eine Hungersnoth und die muselmännischen Krieger wurden genöthigt, ihre Pferde zu schlachten. Es kam noch hinzu, daß ein früherer Statthalter Sewistân's *Kandrârâma* an der Spitze einer Anzahl von Auführern die Muselmänner im Rücken angriffen drohete. Gegen ihn entsendete Muhammed-ben-Kâsim den *Mazhâb*, den Sohn *Abd-alla's*, mit Tausend Reitern und zwanzig Tausend Fußleuten. *Kandrârâma* wurde geschlagen und gefangen.

- 1) Dieses Verhältniß ergibt sich daraus, daß in dem *Tohfât-al-girâni* a. O. im J. of the As. S. of B. XIV, p. 91 der Vater *Bhâda's Kakat* heißt.
- 2) Nach dem *Kaknâmeh* a. a. O. im J. of the As. S. of B. X, p. 190.
- 3) Das *Kaknâmeh* a. a. O. im J. of the As. S. of B. VII, p. 306 und das *Tohfât-al-girâni* ebend. XIV, p. 92.

n genommen. Dâhir hatte mittlerweile, durch die Erfolge seiner Generale aufgemuntert, den feindlichen Befehlshaber aufgefordert, sich zurückzuziehen, eine Aufforderung, welche dieser mit stolzer Entschiedenheit zurückwies. Er hatte unterdessen an Higgâg, den er von seinen großen Verlusten an Pferden in Anbetracht gesetzt hatte, einen Ersatz von einem Tausend von Pferden nebst andern Ergänzungen seiner Bedürfnisse erhalten. Durch diese Verstärkungen wurde er in den Stand gesetzt, angriffsweise zu Werke zu gehen, und beschloß, eine Brücke über den Strom schlagen zu lassen. Mit der Ausführung desselben wurde ein Inder Namens *Mukhin*, der Sohn *Vishajin's*,<sup>1)</sup> beauftragt. Er bediente sich dazu mit Sand und Steinen gefüllter Boote, die durch Pföcke mit einander befestigte. Diese Brücke war in einer großen Entfernung von der Hauptstadt *Alor* geschlagen. Trotz des tapfern Widerstandes der Inder gelang es den Muhammedanern, den Uebergang über den Fluß zu erzwingen. Hier wurden sie des Heeres der Inder ansichtig, bei welchem Dâhir sich eingefunden hatte, nachdem er das Herannahen des feindlichen Heeres erfahren hatte. Muhammed-ben-Kâsim ertheilte auf zweien seiner Generale, dem *Muhazzar-ben-Sâbit-Kai* und dem *Muhammed-Zijâd-alhala*, den Befehl, das feindliche Heer anzugreifen; der erste führte zwei, der zweite zwei Tausend Mann mit sich. Durch sie wurde das Indische Heer in die Flucht geschlagen. Der Beherrscher Sindh's wandte sich, von seinen Gegnern so hart bedrängt, an den *Muhammed-allâfi*, der ihm früher bedeutende Dienste geleistet hatte, und verlangte seinen Beistand.<sup>2)</sup> Er verweigerte dem Könige seinen Beistand aus dem Grunde, daß er es mit seinen religiösen Grundsätzen nicht vereinbaren könne, gegen seine Glaubensgenossen zu streiten. Dâhir, seiner Hülfe beraubt, sandte seinen Sohn *Geshja*, der zu-

1) In dem *Tohfât-algirâni* wird er *Mûki* und Sohn *Bishaja's* genannt; diese Formen können nur Entstellungen der Sanskritwörter *Mukhin*, d. h. an der Spitze stehend, und *vishaja*, das unter andern Bedeutungen auch die von Zufluchtsstätte hat. In dem *Kaknâme* lautet der erste Name *Makeh*. Wegen seines Namens muß er ein Inder gewesen sein.

2) Er erhält hier sowohl in dem *Kaknâme* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 192, als in dem *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 94 den Beinamen *B. Haris*. Dieses ist das Arabische *hâris*, Hüter, Wächter.

rückgeschlagen ward. Beide Heere fuhren fort, während mehreren Tagen mit großer Tapferkeit gegen einander zu kämpfen; endlich verloren aber immer in diesen Schlachten und mußten zuletzt in die Stadt zurückziehen, zu der den Muselmännern der Zugang offen stand.

Der Beherrscher Sindh's, dem die Astrologen verkündet hatten, daß er unglücklich sein würde, wenn er im offenen Feld den Kampf gegen die überlegene Macht der Feinde wagte, blieb sich in der letzten Zeit in seiner Residenzstadt zurückgehalten, wo er sich stark verschanzte. Er entschloß sich zuletzt, am 10<sup>ten</sup> *Ramadhân* des 92<sup>ten</sup> Jahres der *Hegra* oder am 17<sup>ten</sup> Juni einen Ausfall zu machen, in der Hoffnung, durch eine verzweifelte Gegenwehr sein Reich zu retten.<sup>1)</sup> Da dieser Monat den Muslimen heilig ist, mußte diese Entscheidung des indischen Monarchen ihnen höchst willkommen sein und ihnen als eine glückliche Vorbedeutung erscheinen. Dahir verfügte über eine bedeutende Heeresmacht; sie bestand aus dreißig Tausend Fußsoldaten, zehn Tausend Reitern und einer bedeutenden Zahl von Kriegselefanten.<sup>2)</sup> Dahir ritt auf einem Elefanten und saß auf einem geschmückten *hauḍa* oder einem Gestelle, wie sie noch jetzt in Indien gebraucht werden. Auf demselben saßen hinter dem Könige zwei schöne Dienerinnen, von denen die eine ein berauschendes Getränk, die andere in Betelblätter eingewickelte Arekanüsse darreichte.<sup>3)</sup> Während der Gebrauch dieses Reizmittels ein späterer ist, gehört der Gebrauch der Elefanten als Reithiere in Schlachten bekanntlich einer früheren Zeit. Eine Neuerung ist es, daß der König auf seinem Elefanten sich in der Schlacht von zwei Frauen begleiten ließ, weil dieses früher nur auf der Jagd oder bei andern Aufzügen vorkam, bei welchen bewaffnete Frauen im Gefolge der Könige

1) Da das 92<sup>te</sup> Jahr der *Hegra* mit dem 5<sup>ten</sup> October des christlichen Jahres 712 schließt und die drei letzten Monate des Arabischen Jahres 88 Tage enthalten, die des *Ramadhân* 30, müssen 108 Tage vom 5<sup>ten</sup> October abgezogen werden und fällt dieser entscheidende Tag auf den 17<sup>ten</sup> Juni 712.

2) In dem *Kaknâme* wird a. a. O. im *J. of the As. S. of L.* thümlich als Zahl der Reiter nur ein Tausend angegeben; VII, p. 397 in-

3) diesen Gebrauch oben I, S. 266.

sch befanden.<sup>1)</sup> Dāhir erwies sich als ein sehr tüchtiger Führer seines Heeres; er ordnete selbst überall die Aufstellung der Vortheile an und focht mit der größten Entschlossenheit. In dieser Beziehung stand ihm jedoch Muhammed-ben-Kāsim nicht nach, indem er nicht nur mit dem größten Muthe seine Krieger führte, sondern auch wie ein Gemeiner kämpfte. Die Schlacht endete zum Nachtheile der Inder dadurch entschieden, daß das Getreide des Elephanten, auf dem Dāhir sich befand, in Brand gesteckt wurde. Dadurch wurden die Elephanten wüthend und empfingen in ihrer Wuth die Indischen Krieger nieder. Ihre Schlachtordnung löste sich darauf in wilde Flucht auf. Auch der Elephant des Königs wurde in diese Flucht mit hineingeworfen. Die verfolgenden Muhammedaner überschütteten die fliehenden Inder mit einem Regen von Pfeilen. Von einem von diesen wurde Dāhir tödtlich im Nacken verwundet und stürzte zu Boden.<sup>2)</sup> Dieses geschah bei dem Untergange der Sonne an der Stelle am Ufer des Flusses, die sehr sumpfig war. Hier versank die Leiche des erschlagenen Königs, die nachher aufgesucht wurde. Muhammed-ben-Kāsim befahl, ihr den Kopf abzuhauen, der auf einem Speere aufgepflanzt und den muslimischen Kriegern gezeigt wurde, um sie von dem Tode des indischen Fürsten zu überzeugen. Die zwei Dienerinnen, die mit ihm auf dem Elephanten gesessen hatten, und die Brahmanen, die sich hinter demselben befunden hatten, wurden gefangen genommen. Die Schlacht hatte vom frühen Morgen bis zum Sonnenuntergange gedauert und die Muselmänner hatten ein fürchterliches Blutbad unter den von ihnen als Ungläubige betrachteten.

1) Siehe oben II, S. 715.

2) Aus einer Erwähnung in dem *Kakādhmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 307 könnte vermuthet werden, daß bei dieser Gelegenheit das Griechische Feuer gebraucht worden sei. Es wird nämlich erzählt, daß Muhammed-ben-Kāsim Feuer in die Stadt Alor habe werfen lassen, wie sie in Persien und im Römischen, d. h. Byzantinischen Reiche im Gebrauche gewesen sind. Dieses zerstörende Feuer wurde zwar von den Byzantinern bei der ersten Belagerung Constantinopels von den Arabern im Jahre 668 angewendet; da die Zubereitung desselben jedoch noch lange nachher den Arabern ein Geheimniß blieb, muß es ein Mißverständniß des Verfassers jener Schrift sein.

ten Indern angerichtet. Diese brachten die Nacht mit Gebeten und Danksagungen an Gott für den erfochtenen Sieg zu.

Den nächsten Morgen zog der Befehlshaber des Muhammedanischen Heeres in die Hauptstadt ein. Ueber eines der Thore der Festung befahl er die Köpfe Dâhir's und der zwei Dienerinnen aufzupflanzen. Durch den Anblick derselben wurde die Königin, welche theils *Lalâ*, theils *Sati* genannt wird,<sup>1)</sup> so erschreckt, daß sie sich von den Mauern des Pallastes herunterstürzte, jedoch mit dem Leben davonkam. Die Muhammedaner zogen dann in die Festung ein, deren Thore ihnen geöffnet wurden, verwandelten die Tempel in Moscheen und zerstörten die Götterbilder, statt welcher sie Kanzeln errichteten. Da es gerade ein Freitag war, wurden in den Moscheen die vorgeschriebenen Gebete hergesagt. Die Leiche Dâhir's wurde auf den Befehl des Muhammed-ben-Kâsim begraben. Die Muhammedaner machten eine reiche Beute in der Stadt; die Schätze des Königs, seine Krone, seine Töchter und eine Anzahl von Gefangenen wurden dem Khalifen in Damaskus unter der Bedeckung von zwei Hundert Reitern zugesandt; dieser Beute war ein Verzeichniß aller bei dieser Gelegenheit erbeuteten Gegenstände beigelegt.<sup>2)</sup>

Auf diese Weise endete Dâhir seine drei und dreißigjährige, an Wechselfällen reiche Regierung und damit zugleich die Herrschaft der Brahmanen, die drei und siebenzig Jahre gedauert hatte.<sup>3)</sup> Es trat dadurch eine groſse Umwälzung in den früheren

1) In dem *Kaknâmeh* lautet der Name entweder *Lali* oder *Ladî*; a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 308 und X, p. 193 und in dem *Tokfât-algirâni* ebend. XIV, p. 95 *Sadi*. Die erste Form entspricht am nächsten dem Sanskritworte *Lalâ*, d. h. scharzhaft; die zweite *sati* dem Feminin von *sat*, d. h. die gute.

2) In dem *Tokfât-algirâni* werden a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 96 nur vierzig Reiter angegeben, was offenbar ein Fehler ist, da diese Reiterschar durch zum Theil sehr unfruchtbare Gebiete ihren Marsch zu machen hatte.

3) In der Zahl der Regierungsjahre beider Könige stimmen alle Quellen überein; dagegen wird als Dauer der Herrschaft der Brahmanen die Zahl 92 angegeben; sieh das *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 193 und das *Tokfât-algirâni* ebend. XIV, p. 96. Dieses kommt daher, daß die achtzehn Jahre der Statthalterschaft *Kandra's*, des Bruders von *Kaks*, in Sewistân zugezählt worden sind; sieh oben S. 586. Dieses giebt zwar

Zuständen der Sindh'er ein; ihre Tempel wurden entweiht, ihre Götterbilder zerstört und ihre Priester verachtet; sie mußten statt an ihre einheimischen Beherrscher die Steuern an einen weitentfernten Beherrscher der *Mlekha* entrichten. Es war daher zu erwarten, daß die Einwohner Sindh's und der von Dâhir abhängigen, nicht ursprünglich zu diesem Staate gehörenden Länder sich nur mit großem Widerstreben der neuen Herrschaft beugen und jede sich ihnen darbietende Gelegenheit ergreifen würden, ihre Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Es kam noch hinzu, daß die neuen Beherrscher es an Maßregeln fehlen ließen, um die Inder mit ihrer Regierung auszusöhnen. Als eine solche kann es nicht betrachtet werden, wenn Muhammed - ben - Kâsim die Schwester des von ihm besiegten Indischen Monarchen mit der Erlaubniß von *Higgâg* zur Frau nahm.<sup>1)</sup> Diese Heirath kann nämlich nicht als eine freiwillige gelten und die Prinzessin wurde ohne Zweifel gezwungen, den Glauben ihres Ehegemals anzunehmen. Beispiele von freiwilliger Unterwerfung von ganzen Stämmen unter die Oberhoheit des Khalifen kommen nur vor von den rohern Bewohnern der Gebiete, von denen jetzt die Rede ist; nur der Stamm der *Kana* bildet in letzterer Beziehung eine Ausnahme.<sup>2)</sup> Ein in *Thur* oder der Indus-Wüste ansässiger Stamm Namens *Sumna* erschien vor Muhammed - ben - Kâsim, Trommeln schlagend, auf Flöten spielend und tanzend. Er erklärte ihm, daß dieses ihr Gebrauch sei, wenn ein Fürst gesiegt habe.<sup>3)</sup> Außer diesem Stamme werden die *Bhatti*, die noch jetzt in *Bikanîr* in dem untern Râgasthan ansässig sind, die *Lohanî*, welche um den mit diesem Namen benannten Arme des Indus zu Hause gewesen sein müssen, und die *Gurgara* aufgeführt.<sup>4)</sup> Da die

---

nur 91 Jahre; da aber *Kaka* über 40 und *Kandra* über 18 Jahre geherrscht haben können, ergeben sich 92 volle Jahre.

1) Das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 96.

2) Sieh oben S. 603.

3) Das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 96.

4) Ueber die *Bhatti* sieh oben I, S. 111; sie gehören einem weitverbreiteten Stamme der *Râgaputra* an. Ueber ihre jetzige Verbreitung giebt H. M. ELLIOT in seinem *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 76 genauere Nachweisungen und bemerkt mit Recht, daß die Annahme JAMES TON'S in seinen *The Annals etc. of Rajasthan* II, p. 213 und p. 266, nach welcher die Ansiedelung dieses Stammes der *Râgaputra* in *Bikanîr* später



letzten ziemlich weit von Sindh wohnten und ohnehin damals von den Königen Guzerat's beherrscht wurden, müssen sie in den ursprünglichen Sitzen dieses Stammes in *Guggara* in *Panḡanada* gesucht werden. Die *Sunna*-Stämme erschienen vor dem Stellvertreter der Herrschaft des Khalifen im fernen Osten, mit entblößten Häuptern und baarfuss, um ihm ihre Unterwerfung anzubieten. Auf seine Frage nach der Ursache dieses Anzuges erklärten ihre Priester, daß sie es thäten aus Trauer über den Verlust ihrer erschlagenen Häuptlinge. Sie stellten ihm weiter vor, daß sie jetzt, nachdem die Tempel zerstört wären, bei denen sie als Priester dienten, des Lebensunterhalts verlustig und hilflos geworden wären. Er möge ihnen gestatten, an andern Stellen Tempel zu erbauen. Muhammed-ben-Kâsim sandte sie zu den Steuereinnehmern der einzelnen Bezirke und erstattete einen Bericht an den Khalifen, in welchem er das Gesuch der Indischen Priester empfahl. Der Khalif genehmigte dasselbe und erlaubte den Brahmanen, ihrem alten Glauben gemäß zu leben. Sie sollten dadurch von den übrigen Indern unterschieden werden, daß sie in ihren Händen ein Gefäß mit Körnern tragen und als Bettler von Thüre zu Thüre Almosen sammeln sollten. Diese Begünstigung erscheint als eine sehr geringfügige, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die frommen Inder Ländereien den Tempeln schenkten, von deren Erträgen die Tempelpriester leben konnten, die außerdem anderweitige Geschenke für ihre Dienste erhielten. Die übrigen oben genannten Stämme traten vor Muhammed-ben-Kâsim mit entblößten Häuptern und baarfuss auf und boten ihm ihre Dienste an. Er nahm ihre Dienste an und legte ihnen die Verpflichtung auf, muselmännischen Reisenden, die durch ihre Gebiete nach Alor oder nach Damaskus reisten, sicheres Geleit zu geben.

---

sei, einer Begründung entbehre. Ueber den *Lohana* genannten Arm des Indus sieh oben II, S. 182 und ebend. S. 502 über die *Guggara* im Pengab. In dem *Tohfât-algirâni* sowohl, als in dem *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 309 wird der Name *Kurgah* geschrieben; da jedoch *k* in der Persischen Schrift mit *g* vertauscht wird, kann die obige Verbesserung keinem Zweifel unterliegen. Die Behauptung in der Note im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 96, daß diese *Guggara* die *Gât* und von den *Balukan* nicht unterschieden seien, ist auch in letzterer Beziehung unrichtig, weil ihre Einwanderungen in Sindh erst im siebenzehnten Jahrhundert angefangen haben.

Mit der Unterwerfung der eben erwähnten Stämme war die Arabische Eroberung Sindh's noch nicht vollendet, wenn unter diesem Namen zugleich die angränzenden, von Dahir beherrschten Länder verstanden werden. Es hatten sich drei Söhne desselben, *Geshja* und zwei andere, deren Namen nicht ganz sicher hergestellt werden können, jedoch wahrscheinlich *Tupphika* und *Vákja* lauteten, in der Festung *Sikander* an der *Vipāṣā*, die sonst *Iskander* genannt wird, festgesetzt und sich für unabhängig erklärt.<sup>1)</sup> Der Vertreter des Khalifen in diesem entfernten Lande griff sie an, schlug sie in mehrern Gefechten und nahm jene Festung ein.<sup>2)</sup> Alle drei Söhne des Indischen Monarchen müssen sich gerettet haben, weil sie nachher als Widersacher der Muselmänner erscheinen. Der Sieger verfuhr bei dieser Gelegenheit auf dieselbe grausame Weise, wie sonst. Dieses geschah im Anfange des Jahres der *Hegra* 94, welches mit dem 6<sup>ten</sup> October 712 anfängt. Unter den übrigen von Muhammed-ben-Kásim nachher eingenommenen Städten ist *Brahmanābād* die bedeutendste. Nach der Erstürmung derselben wurden von den Muselmännern nach einigen Berichterstattern acht, nach andern hingegen sechs und zwanzig Tausend der Einwohner erschlagen.<sup>3)</sup> Nach der Einnahme dieser Stadt, die ein Hauptsitz der Brahmanen gewesen sein muß, wie ihr Name, *Aufenthalt der Brahmanen*, besagt, richtete Muhammed-ben-Kásim seine siegreichen Waffen gegen *Atrur* oder *Atrud* und eine andere Stadt, deren Name fehlt.<sup>4)</sup> Auf seinem Marsche kamen die Einwohner *Savanderi's* ihm entgegen und verlangten von ihm, im ungestörten Besitze ihrer Stadt zu bleiben. Muhammed-ben-Kásim gestattete ihnen ihre Bitte unter der Bedingung, daß sie den Muselmännern, die nach ihrer Stadt gelangten, Gastfreundschaft er-

1) Das *Kakānūmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 94 und das *Tohfat-al-árāni* ebend. XIV, p. 96. In der ersten Schrift wird der zweite Sohn zuerst *Tufik* und nachher *Tufi* geheissen, der dritte *Vakiah*. Der erste Name kann vielleicht aus den Sanskritwurzeln *tupph* oder *tumph*, d. h. schlagen, tödten, abgeleitet werden, wenn die Lesart *Tufik* vorgezogen wird; die Sanskritform wäre dann *Tupphika* oder *Tumphika*. Bei dem zweiten Namen könnte man an *Vákja*, d. h. der zu nennende, denken.

2) Ueber ihre Lage sieh oben S. 605.

3) Sieh die Angaben *Beladori's* bei REINAUD in dessen *Fragmens Arabes et Persans, inédits* etc. p. 108.

4) Die erste Stadt kann nicht *Alor* sein, das schon erobert war. Nach *Beladori* lag *Atrur* oder *Atrud* an einem Berge, daher gewiß an der Westgränze Sindh's. *Savanderi* ist wahrscheinlich aus *Savannadodra* entstellt und bedeutet ein walddreiches Thor oder einen walddreichen Engpafs; *der* ist das Persische Wort für Thor.

## Zweites Buch.

... setzte er ebenfalls dem Zepter des Khalifen  
... nach den Gränzen *Kaçmîra's* und nach  
... der südwestlichsten Provinz *Kaçmîra's* und  
... dem *Dâhir* unterworfen gewesenen Reichs.  
... die Unterwerfung desselben unter die Oberhoheit  
... vollendet. Er stellte überall zuverlässige Statthalter  
... nämlich nach *Hadapura* zurück.')

... diesen um die Verbreitung der Macht der Khalifen  
... einen Mann ein hartes und ganz unerwartetes Schick-  
... folgenden Umstand hervorgerufen wurde. *Puru-*  
... *Surugdevi*, die Töchter *Dâhir's*, die nebst der übr-  
... nach dem Hofe des Khalifen *Valîd's* in Damaskus nach  
... Alor's gebracht worden waren und sich durch ihre  
... Schönheit auszeichneten, waren von dem Kha-  
... sein Harem aufgenommen worden und wurden auf sei-  
... so unterrichtet, daß sie später von ihm geheirathet  
... konnten. \*) Als die Vermählung dieser zwei Prinzessin-  
... dem Oberhaupte des Khalifats stattfinden sollte, erklär-  
... beide, daß sie von Muhammed - ben - Kâsim geschändet  
... Der darüber erbitterte Khalif sandte den Befehl durch  
... nach Sindh, daß Muhammed-ben-Kâsim in eine Kuhhaut  
... gefoltert und getödtet werden sollte. Dieser Befehl wurde  
... geführt und die Leiche des auf diese Art umgebrachten ver-  
... vollen Mannes wurde nach Damaskus gebracht. Da sie den

---

... dem *Tohfât-algirâni* wird statt dieser Stadt *Jasun* genannt; welche Les-  
... die richtigere sei, entgeht mir. In dem Berichte *Beladori's* von die-  
... Feldzuge bei REIRAUD in dessen *Fragmens Arabes et Persans* etc. p. 201  
... und nur Multân erwähnt. — Ich bemerke bei dieser Veranlassung, daß  
... dem *Kaknâmeh* hier und sonst *Baghdâd* irrthümlich als Residenz der  
... Khalifen bezeichnet wird, weil diese Stadt erst 763 von *Almansâr* gegrün-  
... worden ist.

\*) Das *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 399 u. X, p. 195  
... und das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 195. In dieser Schrift lauten die  
... Namen *Perumal Dev* und *Surug Dev*; in der zweiten der erste Name *Gisp-*  
... *Dev*. Der letzte Theil dieser Namen kann nur *devi* sein, welches eigent-  
... lich Göttin bedeutet, allein auch von Königinnen und Prinzessinnen ge-  
... braucht wird. *Gispal* würde im Sanskrit *Gishpâla* lauten, welches Be-  
... schützer der Rede bedeuten würde und daher nicht paßt. *Perumal* läßt  
... dagegen auf *purumâla*, d. h. von hohem Werthe, zurückführen.

zwei Töchtern Dâhir's gezeigt ward, gestanden diese ein, daß sie aus Rachegefühl wegen des Mordes ihres Vaters die Gewaltthat des Muhammed-ben-Kâsim erdichtet hätten. Der Khalif bestrafte sie dadurch, daß er sie durch Pferde durch die Straßen von Damaskus schleppen ließ; den unschuldig hingerichteten Muhammed-ben-Kâsim ließ er feierlich in Damaskus bestatten. Dieses Ereigniß trat erst unter dem Khalifate des Bruders des im Anfange des Jahres 715 gestorbenen *Valid's*,<sup>1)</sup> des *Sûleimân's* ein, welcher ein Feind des im Jahre 714 dahingeshiedenen *Higgâg's* und seines Günstlings Muhammed-ben-Kâsim's war. Der neue Khalif ernannte daher den *Sâfih-ben-Arrahmân* zum Statthalter in Irâk und *Jazik-ben-Kabsa-Alkakski* zum Statthalter in Sindh. Dieser führte den grausamen Befehl des Fürsten der Gläubigen aus. Es erhellt aus den veränderten Gesinnungen des neuen Khalifen, daß er mit Bereitwilligkeit die dem Muhammed-ben-Kâsim angelichtete Gewaltthat benutzte, um seinen Haß gegen ihn zu befriedigen. Auf diese Weise endete einer der hervorragendsten Männer der damaligen Zeit sein thatenreiches Leben. Er besaß große Talente und wenn er nicht von Grausamkeiten freigesprochen werden kann, so ist zu berücksichtigen, daß er in dieser Beziehung nicht weiter ging, als andere in gleichen Verhältnissen sich befindende mit ausgedehnten Vollmachten versehene Männer. Er besaß das bedeutende Verdienst, die Macht der Khalifen in östlicher Richtung so weit ausgedehnt zu haben, als sie jemals wurde. Er legte den Grund zur Verbreitung des Islâm's in Sindh, in welchem Lande er lange Zeit mehr Anhänger zählte, als in irgend einem andern Indischen Lande. Seine Verwaltung wird im Allgemeinen gelobt und die Inder sollen nach dem allerdings nicht ganz unbefangenen Zeugnisse der muslimänischen Geschichtschreiber bedauert haben, daß seine Verwaltung so früh ihre Endschaft erreichte.

Der letzte Versuch der Söhne *Dâhir's*, die Macht ihres Va-

1) REINAUD's *Fragments Arabes et Persans inédits etc.* p. 201. Nach G. WEIL's *Geschichte der Chalifen* I, S. 511, Note 3 starb *Valid* am 23<sup>ten</sup> Februar 715. In dem *Tohfat-algirani* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 150 wird der Statthalter Sindh's weniger richtig *Amin-ben-Arrahmân* genannt. *Beladori* fügt a. a. O. noch hinzu, daß Muhammed-ben-Kâsim in Ketten gelegt ward, bestätigt übrigens, daß er gefoltert wurde.

ters wenigstens zum Theile zu retten, wurde von *Çiççah* gemacht, dessen Name verdorben ist und nach einer frühern Bemerkung im Sanskrit etwa *Çāsaka* lautete.<sup>1)</sup> Der Khalif *Hishām*, der Sohn des *Abd-al-malik*, hatte um 725 den *Gunaid*, den Sohn des *Abd-arrahmān's*, zum Befehlshaber an den Gränzen Sindh's ernannt. Nachdem *Khālid*, der Sohn *Abd'Alah-Alkasrī's*, Statthalter in Irāk geworden war, befahl der Khalif dem *Gunaid*, mit *Khālid* Beziehungen anzuknüpfen. *Gunaid* begab sich darauf nach *Dipāl* und von da an das Ufer des Indus. Als er diesen Strom zu überschreiten beabsichtigte, wurde ihm der Uebergang über denselben von *Çiççah* verweigert, der ihm erklärte, daß er den Islām angenommen habe und von dem ihm wohlwollenden Khalifen *Omar*, dem Sohne des *Alaziz*, mit den Gebieten belehnt worden sei, die er besitze, und daß er nicht geneigt sei, sich dem *Gunaid* anzuvertrauen; nachher entschloß er sich jedoch dazu, den ihm auferlegten Tribut zu leisten. Später entspann sich zwischen ihm und dem Stellvertreter des Khalifen ein Kampf, der nach den verschiedenen Berichterstatlern entweder von dem erstern dadurch hervorgerufen ward, daß er seinen Verpflichtungen gegen den Khalifen nicht nachkommen und zu den Waffen greifen wollte, oder durch den zweiten dadurch herbeigezogen wurde, daß er die Indischen Fürsten mit Gewalt der Waffen zwingen wollte, höhere Tribute zu zahlen und einen Aufstand der Inder bewirkte. Wie dem auch sein möge, der Sohn *Dāhir's* rüstete ein Heer und eine Flotte gegen seinen Gegner aus, der dasselbe that. Beide Flotten trafen auf dem See *Alsharki* zusammen.<sup>2)</sup> Das Schiff, auf dem sich der Sohn *Dāhir's* befand, wurde zerstört und er gefangen genommen und getödtet. Einer

1) *Beladori* bei REINAUD in dessen *Fragmens Arabes et Persans* etc. p. 205. Ueber den *Çiççah* sieh oben S. 611, Note 3.

2) Im Texte *Beladori's* ist eine Lücke, weil der Name des Mannes fehlt, der nach Irāk flüchten wollte. REINAUD ergänzt *et frère de*, eine Ergänzung, die nicht ganz sicher ist, jedoch wahrscheinlich, weil aus dem Texte erhellt, daß von einem Prinzen die Rede ist. Der oben erwähnte See kann schwerlich ein anderer, als der *Munkur* sein, weil er der einzige in diesem Lande ist. Ich werde später zeigen, daß es richtiger sein wird, *Alsirki* zu lesen und daß der Name bedeutet: in dem nördlichen *Sirs* genannten Sindh liegend.

seiner Anhänger entflohen und wollte sich nach Irák begeben, um über das treulose Benehmen des Amīr's Beschwerde zu führen; dieser verleitete ihn jedoch, zurückzukehren und ließ ihn um's Leben bringen. Hiemit hörte der Widerstand der Nachkömmlinge des einst so mächtigen *Kaka* auf.

In der spätern Geschichte Sindh's kommen nur einzelne Begebenheiten vor, welche für die allgemeine Geschichte Indiens so erheblich sind, daß sie es verdienen, besonders hervorgehoben zu werden. Sindh blieb bis zum Untergange der *Ommajjaden* im Jahre 750 unter der Oberhoheit der Khalifen und wurde von ihren Statthaltern verwaltet.<sup>1)</sup> Einige Zeit vor dem Wechsel in der Herrschaft der Fürsten der Gläubigen hatte sich ein Abkömmling der einheimischen Herrscher *Dilūrāga* unabhängig gemacht und residirte in der Hauptstadt ihrer Vorfahren Alor.<sup>2)</sup> Er machte sich durch seine Tyrannei und seine Habsucht äußerst verhaßt. Er zwang die Kaufleute, deren Waaren auf dem Indus befördert wurden, wenn sie in seiner Residenz anlangten, Zölle zu bezahlen, welche den halben Werth derselben betrug. Er nahm ferner den Kaufleuten ihre kostbarsten Handelsartikel gewaltsam weg. Durch das folgende Vorkommniß wurde die Verödung der Hauptstadt Alor herbeigeführt. Ein reicher und sehr frommer Kaufmann Namens *Saif-almulk* war auf seiner Pilger-

1) Das *Tohfāt-algrāni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 156. Eine zweite Darstellung dieser Ereignisse ist andern nicht genauer von dem Uebersetzer J. F. Postans bezeichneten Schriften entnommen.

2) Das *Tohfāt-algrāni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 157, wo der Name fehlerhaft *Dihī Rahī* geschrieben wird; das letzte Wort ist eine andere Orthographie statt *rāi*, d. h. König; siehe oben S. 596, Note 4. Eine ausführliche Darstellung der Geschichte dieses Fürsten nach derselben Schrift ist mitgetheilt worden ebend. VII, p. 102. Er wird hier *Dilū Rāi* geheißsen. Andere Berichte sind mitgetheilt von M<sup>c</sup>. Murdo in seiner *Dissertation on the River Indus* im *J. of the R. As. S.* I, p. 26 fig. Sein Name lautet *Dilū-* oder *Dilū-Rāga*. Dieser Bericht ist aus dem *Tarikh-Tāmīri* des Mir *Tamir* geschöpft. In ihm wird der Vater *Amir* geheißsen, was im Arabischen König und Fürst bedeutet. Der Name des Sohnes gehört vermuthlich der in Sindh herrschenden Volkssprache und auf keinen Fall dem Sanskrit an. Nach diesem Geschichtschreiber gehörte *Dilūrāga* dem Stamme der *Sumrā*, welcher in der ältern Geschichte Sindh's mehrmals erwähnt wird. Da diese Angabe denen der zwei andern Schriften widerspricht, muß sie verworfen werden.

fahrt nach der heiligen Stadt Mekka in Alor angekommen; er war von seiner wunderschönen Frau *Badi-algamdi* begleitet. Der König, der von der außerordentlichen Schönheit dieser Frau Kunde bekommen hatte, entbrannte von Liebe zu ihr und beschloß, sie ihrem Gatten entführen zu lassen. Dieser, der sich in *Dipal* einzuschiffen beabsichtigte und fürchten mußte, daß seine Reise dadurch aufgehalten werden möchte, sann auf ein Mittel, diese Störung zu beseitigen. Er flehete Gott um seinen Beistand an und beauftragte, im vollen Vertrauen auf dessen Beistand, Steinmetzen, einen Felsen in der Nähe der Stadt zu durchgraben, um dadurch dem Strome eine andere Richtung zu geben.<sup>1)</sup> Dem Durchbruche gegenüber errichteten die Steinmetzen einen starken Damm. Durch diesen Durchbruch nahm der Strom eine neue Richtung und der Kaufmann konnte mit seinen Booten den Indus hinunterschiffen. Trotz aller Anstrengungen *Dillârâga's* war es ihm nicht möglich, dem Strome seine alte Richtung wieder zu geben und er verlegte daher seine Residenz nach *Dillâr*, welches jetzt *Abpur* heißt und in der Nähe von *Brahmanâbâd* lag.<sup>2)</sup> *Saïf-almulk* kehrte nach Vollendung seiner Pilgerfahrt nach Sindh zurück; er starb in einer Stadt zwischen *Dera Ghazi Khân* und *Sitapura*, wo sein Grab noch gezeigt wird. Nachdem der Strom nicht mehr an der ältesten Hauptstadt Sindh's vorbeifloß, verließen die Einwohner sie allmählig und sie wurde zuletzt ganz verödet. Bei der Beurtheilung dieser Erzählung ist zu beachten, daß nach dem Zeugnisse des genauesten Berichterstatters über diesen Gegenstand die in dem alten Lauf des Indus eingetretene Aenderung durch menschliche Kräfte zwar bewirkt worden sein kann;<sup>3)</sup> es darf jedoch füglich bezweifelt werden, daß ein Kaufmann im Stande gewesen sei, jenes Werk während der Anwesenheit des Beherrschers des Landes auszuführen, zu-

1) Nach dem *Tohfât-algirâni* richtete er ein Gebet an Gott und den Propheten, und soll durch einen Traum bestimmt worden sein, die Steinmetzen bei dem Werke anzustellen.

2) In dem *Tohfât-algirâni* wird a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 157 die Stadt irrtümlich *Dihir* genannt und in der vollständigen Uebersetzung dieses Berichts in demselben Werke ebend. VII, p. 163 ebenso unrichtig erzählt, daß *Dillârâga* seine Residenz nach *Brahmanâbâd* verlegte.

<sup>3)</sup> *MURDO's Dissertation on the River Indus* im *J. of the R. As. S.* I, p. 26.

mal es einige Zeit erforderte, ehe es vollendet werden konnte. Was die Zeit dieses Ereignisses betrifft, so ist die zuverlässigste Bestimmung die, daß Dillûrâga um das Jahr der *Hegra* 140 regierte, welches mit dem 25<sup>ten</sup> Mai 757 der christlichen Zeitrechnung anfängt.<sup>1)</sup> Diese Bestimmung kann jedoch nur als eine annähernde gelten und läßt sich durch die Erwägung der Nachrichten der Arabischen Geschichtschreiber genauer feststellen. Der von dem im Jahre 724 gestorbenen Khalifen *Jezid* dem Zweiten in Sindh angestellte Statthalter *Tamîn - alzaid - alalâbî* zeigte Schwäche und Unfähigkeit. Viele Bewohner Sindh's hatten sich von dem Islâm abgewendet und waren zum einheimischen Glauben zurückgekehrt.<sup>2)</sup> Die Muhammedaner waren großen Gefahren preisgegeben und entbehrten einer sichern Zufluchtsstätte. Diese günstige Gelegenheit wird *Dillûrâga* benutzt haben, um sich von der Oberhoheit des Khalifen loszureißen und ein unabhängiges Reich zu gründen. Unter dem Khalifate *Hishâm's*, der von 724 bis 743 regierte, trat eine Aenderung in den politischen und religiösen Zuständen Sindh's ein. Der Nachfolger *Tamîn's* in der Statthalterschaft in Sindh *Hakam - ben - 'Avâna - alkalbî*, der um 726 sein Amt antrat, zeichnete sich durch seine Tüchtigkeit aus. Er legte eine neue Stadt *Mahfûdha*, d. h. die wohlbeschützte, an, in der seine Glaubensgenossen eine sichere Zufluchtsstätte fanden. Er besaß in *Amrû - ben - Muhammed - ben - Kassam* einen tüchtigen Gehülfen, dem er alle wichtigen Angelegenheiten anvertrauen konnte. Diesen ernannte er zum Befehlshaber in der neuen Stadt. *Amrû* rechtfertigte das Vertrauen seines Obern dadurch, daß er einen Sieg über die Inder erfocht. Zum Andenken an diesen Sieg legte er die Stadt *Mançûra*, d. h. die siegreiche, an und erhielt als Belohnung für seine Dienste den Titel eines *Amîr's*. Diese Stadt wurde um 733 gegründet und nach ihr wanderten die Einwohner des nahe gelegenen *Brahmanâbâd* aus, welche dem muhammedanischen Glauben huldigten, während diejenigen unter ihnen, welche dem einheimischen Glauben treu blieben, in *Brahmanâbâd* zu wohnen fortfuhren.<sup>3)</sup> Von diesen befestigten Punk-

1) Mc. MURDO a. a. O. p. 28.

2) REINAUD's *Fragments Arabes et Persans inédits* etc. p. 208 fig.

3) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 192. Es ist daher ein Irrthum, wenn Mc. MURDO in seinem *Account of the Country of Sindh* im J. of the R. As. S.



ten aus unternahmen die Arabischen Anführer einzelne Streifzüge gegen die Inder und unterwarfen wieder einige verloren gegangene Gebiete. Dillârâga wird die Zeit, während welcher Tamh in Sindh die Herrschaft der Khalifen vertrat, benutzt haben, um die Inder zum Aufstande zu veranlassen, d. h. in den dreißiger Jahren des achten Jahrhunderts. Er behauptete sich im Besitze auch der südlichsten Provinz seines Reichs bis etwa 732, weil in diesem Jahre Amrû den Sieg über die Inder gewonnen haben wird, zu dessen Andenken er die Stadt Mançûra anlegte. Diese Wiederverbreitung der Herrschaft der Muselmänner in der Richtung nach Norden wird die wahre Ursache davon gewesen sein, daß Dillârâga Brahmanâbâd verließ, welches Ereigniß in den einheimischen Geschichten durch eine andere Veranlassung motivirt wird.<sup>1)</sup> Nach ihr hatte Dillârâga einen Bruder Namens *Katah* oder *Katâ*, der dem Glauben der Muhammedaner sehr ergeben und besonders des Korans sehr kundig war. Er beschloß nach Mekka zu pilgern, um dort eine in der heiligen Schrift der Muselmänner wohlbewanderte Gattin zu entdecken. Er fand daselbst eine des Korans und der zukünftigen Dinge höchst kundige Jungfrau Namens *Fatmih*, die ihm verkündigte, daß sie bestimmt sei, einen Eingeborenen Sindh's zum Gatten zu erhalten. *Katah* oder *Katâ* heirathete sie, kehrte mit ihr nach Sindh zurück und versuchte dort, seinen ältern Bruder von seiner schlechten Aufführung abzuwenden. Dieser beabsichtigte, die Frau seines Bruders zu verführen. Als dieses ihm nicht gelang, sagte er den Untergang *Brahmanâbâd's*, wo sein regierender Bruder damals verweilte, und aller Einwohner dieser Stadt voraus. Viele

I, p. 230 annimmt, daß sie an dem *Sagara* benannten Arme des alten Indus lag, wo später *Nacirpur* gegründet wurde. Beide Städte lagen so nahe bei einander, daß die Arabischen Schriftsteller alle die Namen beider nicht selten mit einander vertauschen.

- 1) Das *Tokfat-algrâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of E.* VII, p. 103 und *Mc. MURDO's Dissertation on the River Indus* im *J. of the R. As. S. I*, p. 28. Hier lautet der Name *Katâ*, für welches ich keine Ableitung anzugeben vermag; *Kanûd* ist der Nom. Sing. Masc. von *Kanûri*, dieses bedeutet aber Töchter. Die zweite Form entspricht zu nächst *Kotile*, niedrig oder durchbohrt. Wird *Khota* geschrieben, erhält man ein Wort der Vollkommenheit, das klein bedeutet und als Name für einen jüngeren Bräutigam kann.

Einwohner schenkten dieser Wahrsagung Glauben und entflohen. Drei Nächte nachher soll die Stadt in die Erde versunken sein. Dillārāga nahm auch die Flucht und verlegte seine Residenz nach *Schnān*. Der wahre Grund dieser Flucht wird seine Furcht vor den Arabern gewesen sein. Er behauptete sich in den nördlichen Theilen seines Reichs, besonders auf dem Westufer des Indus und mag hier regiert haben bis etwa 740, welche Zahl der überlieferten 757 ziemlich nahe kommt.

Nach dem Untergange der Dynastie der *Ommajjaden* im Jahre 750 blieb Sindh der ihr folgenden Dynastie der *Abbāsiden* unterthan während der ersten Zeit ihres Waltens. Von den während derselben in Sindh stattgefundenen Begebenheiten können nur einzelne darauf Anspruch machen, in einer allgemeinen Geschichte Indiens Platz zu finden.

Es ist zuerst zu erwähnen, daß dem ersten Khalifen aus der neuen Dynastie, dem *Abu-'lAbbās-Saffah*, mit dem Beinamen *Abu-'lmuṣlim*, der Besitz des von dem Mittelpunkte der Herrschaft am entferntesten gen Osten gelegenen Landes von einem Stellvertreter der Ommajjaden zuerst streitig gemacht ward.<sup>1)</sup> Dieser Stellvertreter der ihrem Untergange nahen Dynastie hieß *Maṇṣūr-ben-Ḡamhūr-alkalbī* und der gegen ihn von dem Fürsten der Gläubigen ausgesandte Statthalter Sindh's *Abu-arrhamān*. Dieser wurde von jenem in einer Schlacht erschlagen und der Khalif vertraute darauf dem *Musā-ben-Ka'ab* die Mühewaltung seiner Angelegenheiten in Sindh an. In der am Indus geschlagenen Schlacht wurde *Maṇṣūr* genöthigt, die Flucht zu ergreifen und sein Bruder *Mandhūr* wurde getödtet; der erstere starb auf der Flucht. *Musā* bemeisterte sich der Stadt *Maṇṣūra*; er vergrößerte die dortige Moschee und unternahm mehrere erfolgreiche Feldzüge gegen die Sindher. Durch diese Erfolge wurde die Macht der Abbāsiden am untern Indus befestigt.

Der nächste Khalif *Almaṇṣūr*, der 754 diese höchste Würde antrat, stellte den *Hishām-ben-Amrū-atlaghlebi* als Statthalter in der östlichsten Provinz seines Reiches an. Er unterwarf mehrere Gebiete, deren Bewohner bis dahin den Waffen der Muselmänner Widerstand geleistet hatten; zu diesen gehörte auch *Multān*. Gegen diesen Theil des Berichts *Beladori's* läßt sich nichts erin-

1) REINAUD's *Fragmens Arabes et Persans inédits* etc. p. 211 fig.

nern; dagegen ist sein Zeugniß zu verwerfen, wenn er behauptet, daß auch *Kaçmira* bei dieser Gelegenheit von den Muhammedanern erobert worden sei. In diesem Lande hatte allerdings *Ğaga* den rechtmäßigen Besitzer des Throns *Ğajāpīda* verdrängt und herrschte in jenem Lande von 751 bis 754, in welchem Jahre er wieder vertrieben wurde.<sup>1)</sup> Es kommt noch hinzu, daß erst im vierten Jahre der Regierung Almançūr's das nach Sindh bestimmte Heer vollständig gerüstet war, so daß es erst um 759 am Indus angelangt sein kann. Die Verwaltung Hishām's wird sehr gelobt; er nahm immer Rücksicht auf die Interessen des Volks, sorgte aber zugleich dafür, daß die Oberhoheit des Fürsten der Gläubigen von den Unterthanen anerkannt wurde.

Der ungestörten Herrschaft Almançūr's in Sindh drohete von einer andern Seite her, als von der einheimischen Bevölkerung, eine unerwartete Gefahr. Eine Anzahl der Nachkömmlinge des Khalifen *Ālī's*, die zahlreich geworden waren und von ihren Widersachern grausame Verfolgungen zu erdulden hatten, war nach dem Indus-Thale geflohen und hielt sich dort verborgen auf.<sup>2)</sup> Ueber den Namen des damaligen Vertreters der Macht der Khalifen in Sindh weichen die Berichterstatter von einander ab. Am meisten Glauben verdient die Angabe *Beladori's*, daß es *Omar-ben-Hafs-ben-Othmān* mit dem Beinamen *Hazarmard* war. Der Anführer der *Āliden* hieß *Abd-Allah*. Omar scheuete sich, seine Hände mit dem Blute der Nachkömmlinge eines so verehrten Monarchen zu besudeln, als *Ālī* gewesen war, und erlaubte den in Sindh sich befindenden *Āliden* nach *Kandābil* zu entfliehen, welches von einem ungläubigen Könige beherrscht ward. Der Statthalter des Khalifen griff diesen Fürsten an, tödtete ihn und

---

1) *Rāga-Tarangīnī* IV, 476 fig. und die chronologische Tabelle der Könige dieses Landes in A. TROYER's Ausg. II, p. 386; dann das *Tohfāt-ol-girānī* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 157.

2) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 193 und dessen *Fragments Arabes et Persans inédits etc.* p. 213. *Tābarī* macht den *Hishām* zum Nachfolger *Omar's*, setzt aber das obige Ereigniß ebenfalls unter die Statthalter-schaft desselben. Da er 768 zum Statthalter in Afrika ernannt wurde, muß er der Nachfolger *Hishām's* gewesen sein. *Kandābil* ist nach REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 176 eine Stadt in Balukistan, nicht weit von dem heutigen Kosdar.

emächtigte sich seines Staats. Bei dieser Gelegenheit fiel auch *ʿAbd-Allah*, durch dessen Tod die den Abbâsiden in Indien droende Gefahr beseitigt wurde.

Die Erscheinung, daß die Khalifen sich veranlaßt fanden, häufig die mit der Verwaltung Sindh's betrauten Männer zu wechseln, giebt die Vermuthung an die Hand, daß jene diesen ein volles Vertrauen schenkten und es für angemessen hielten, sie Statthalter in dieser fernen Provinz nicht zu lange auf ihrem Posten zu lassen. Während des Khalifat's des *Almançûr*'s finden wir außer den zwei oben erwähnten *Hishâm* und *Omar* noch des *ʿAzid-ben-Hattim* und dessen Bruders *Kuh* gedacht. Der letzte wurde mit dieser Würde bekleidet zwischen den Jahren 771 und 772, also drei oder vier Jahre vor dem Tode jenes Khalifen.<sup>1)</sup> Diese häufigen Wechsel in der Wahl der Statthalter Sindh's führten jedoch den Vortheil herbei, daß kenntnißreiche und wißbegierige Männer eine günstige Gelegenheit fanden, sich mit den Lehren und Gebräuchen der Sindhier und ihrer östlichen Nachbarn vertraut zu machen. Die Früchte ihrer Beobachtungen sind uns in mehrern Arabischen Schriften aus der Zeit erhalten, von der jetzt die Rede ist.

Unter der Regierung *Almamûn*'s, der 812 den Thron der Khalifen bestieg, gab zum ersten Male ein Statthalter Sindh's das Beispiel eines Aufruhrs. Er hieß *Bashar-ben-Dâûd*. Gegen ihn wurde *Ghasân-ben-ʿAbbâd*, der während zehn Jahre Statthalter in Khorâsân, Segistan, Kerman und andern östlichen Provinzen des Reichs der Khalifen gewesen war, ausgesandt.<sup>2)</sup> *Bashar* hatte die Steuern, die er in den von ihm verwalteten Provinzen erhoben hatte, zurückgehalten. Er begab sich zu *Ghasân*, nachdem dieser ihm sicheres Geleite zugesagt hatte, und begleitete ihn dann nach Baghdâd. Dieses geschah um 828. *Ghasân* übertrug die Verwaltung Sindh's auf *Mûsa-ben-Jahja-ben-Khâlid-ben-Barmak*. Dieser besiegte den Fürsten von *Alsharki*, Namens *Bâla*, obwohl er ihm fünf Hundert Tausend *dirhem* oder Silbermünzen

1) REINAUD'S *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 194 und dessen *Fragmens Arabes et Persans inédits etc.* p. 213.

2) *Hanzæ Isfahanensis Annalium libri X.* Edidit J. M. E. GOTTFALDT p. 227 und REINAUD'S Note 3 a. a. O.

versprochen hatte, wenn er seines Lebens schonen würde.<sup>1)</sup> Bâla muß ein Indischer Fürst gewesen sein, der sich des nördlichsten Theils von Sindh bemächtigt hatte, allein nachher von dem Statthalter des Khalffen verdrängt wurde, der seinen Bitten kein Gehör schenkte, als er vor ihm in Begleitung von mehreren Prinzen erschien. Die letztern waren ohne Zweifel seine Vasallen und es erhellt hieraus, daß Bâla, obwohl nur kurze Zeit, ziemlich mächtig gewesen sein muß. Mûsa erwarb sich großes Lob durch seine Verwaltung und starb im Jahre 836. Sein Sohn *Amrah* wurde von dem Khalifen *Mutassimillah*, der seit 833 regierte, in dem Amte seines Vaters bestätigt.

Von den Thaten *Amrah's* sind zwei für die Geschichte Sindh's unter der Herrschaft der Araber auf verschiedene Weise von einiger Bedeutung. Die erste ist sein Krieg gegen die *Zâth* und die mit ihnen stammverwandten *Meid*.<sup>2)</sup> Das erste Volk wohnte in dem Gebiete *Kikan*, welches am passendsten nach dem südöstlichen Balukistan und zwar nach dem *Las* genannten Theile dieses Landes verlegt wird. *Amrah* überwand die *Zâth*, gründete in ihrem Lande die Stadt *Albaidhâ*, d. h. die weiße, und legte dort eine Militär-Kolonie an. Er begab sich nach *Kandâbil*, das von einem Muhammedaner Namens *Muhammed - ben - Khalîl* in Besitz genommen war.<sup>3)</sup> *Amrah* eroberte diese Stadt und versetzte einen Theil der vornehmsten Einwohner nach dem nahe gelegenen Kosdar. Er setzte danach seinen siegreichen Marsch, von den Häuptlingen der *Zâth* begleitet, gegen die *Meid* fort,

---

1) Statt *Alaharki* schlage ich vor *Alsirki* zu lesen, weil *s* von *sh* in der Arabischen Schrift sich nur durch Punkte unterscheidet und *Sirki* uns schon oben S. 610 als Name des nördlichen Theils von Sindh vorgekommen ist. Der Name ist von *Sirra* abgeleitet und *al* der Arabische Artikel. Diese Stadt lag ohne Zweifel an dem gleichnamigen See, über welchen sich oben S. 615, Note 2. *Bâla* bedeutet im Sanskrit einen Jüngling.

2) REINAUD's *Fragmens Arabes et Persans inédits* etc. p. 214 fig. und über die *Meid* sich ebend. p. XI *Préface* und über die *Zâth*, welche von den heutigen *Gât* nicht verschieden sind, sich oben II, S. 874 fig. Das von *Huen Thsang* (sieh *Foe-Kouen-Ki* p. 395, N. 117) erwähnte Land *Kha-khang-na* muß ein verschiedenes sein, weil es östlich an *Varana* gränzte, über dessen Lage sich unten. Es fehlt ohnehin in der Uebersetzung der Lebensbeschreibung jenes Pilgers von STANISLAS JULIEN an der betreffenden Stelle p. 225.

3) Ueber die Lage von *Kandâbil* sich oben S. 621.

von denen er drei Tausend erschlug. Er liefs sodann eine Strafsse nach ihrem Lande erbauen, um vorkommenden Falles leichtern Zugang zu den Gebieten der Meïd zu haben. Er wandte sich dann wieder gegen die *Zâth* und liefs eine Versammlung von denjenigen unter ihnen berufen, welche die Oberhoheit des Khalifen anerkannten. Er legte ihnen die *Gizija* genannte Kopfsteuer auf, wie es die Muselmänner zu thun pflegten, wenn ungläubige Völker sich ihnen unterwarfen. Um seine Verachtung vor diesem rohen Volke an den Tag zu legen, befahl er, dafs jeder von ihnen sich vor ihm, wie ein Hund, niederwerfen sollte. Er führte endlich einen Kanal von dem Meeresgestade in ihr Land und leitete dadurch das salzige Wasser in den Teich, aus welchem die *Zâth* ihr Wasser schöpften. Es war ohne Zweifel seine Absicht, sie zu zwingen, sich nach einer Gegend zu begeben, wo er sie leichter angreifen konnte. Er that dieses auf mehrern Punkten mit glücklichem Erfolge. Die Bedeutung dieser That für die Geschichte Sindh's ist die, dafs ein Anfang gemacht wurde zur Unterwerfung und zur Sittigung dieses fremden Volks, das bekanntlich einen Hauptbestandtheil der Bevölkerung Sindh's und des Pengâb's bildet.

Die zweite belangreiche That Amrân's ist die, dafs er sich nicht von dem Partheigeiste frei zu halten vermochte, der die von dem Urgrofsvater des Gründers des Islâm's, dem *Nizâr* abstammenden Araber und die aus Jemen hergekommenen Stämme dieses Volks überall entzweite, wohin sie erobernd vordrangen.<sup>1)</sup> Amrân nahm sich der Interessen der aus Jemen abstammenden Araber an und wurde deshalb von *Omar-ben-'Aziz-alhabbâri* erschlagen. Durch diese Partheiname des höchsten Beamten des Landes für eine der zwei mit einander streitenden Araber mußte dieser Streit heftiger entbrennen und konnte nicht verfehlen, ihre Macht den von ihnen unterworfenen Indern gegenüber zu schwächen.

Die weiteste Verbreitung der Macht der Muselmänner vor der Periode der Ghazneviden und ihrer Nachfolger war die nach der Stadt *Sindan* an der Küste Guzerat's zwischen *Suppara*, dem

1) REINAUD's *Invasions des Sarrasins en France et dans les contrées voisines* p. 72 fig.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

*Çürpâraka* der Inder, und *Simylla*, dem heutigen Bassein.<sup>1)</sup> Während der Regierung des Khalifen *Almamûn's* von 809 bis 833 hatte sich ein Araber Namens *Fadhl-ben-Mahand* dieser Stadt bemächtigt und durch das Geschenk eines Elephanten seine Ergebenheit dem Khalifen bethätigt. Sein Sohn *Muhammed* rüstete eine Flotte aus und unternahm einen Kriegszug gegen die *Meid*, von denen er eine bedeutende Anzahl tödten liefs. Während seiner Abwesenheit hatte sein Bruder *Mahân* sich zum Herrn der Stadt gemacht und den damaligen Fürsten der Gläubigen *Mutassim-billah*, der von 833 bis 842 herrschte, für sich günstig zu stimmen gesucht, indem er ihm einen ungewöhnlich großen *Tek*-Baum zusandte. Die Inder waren jedoch seinem Bruder mehr gewogen und erschlugen ihn nach der Rückkehr desselben. Einige Zeit nachher machten sich die Inder unabhängig, gestanden aber den Muselmännern die freie Ausübung ihrer Religion zu.<sup>2)</sup> Hiemit erreichte diese vereinzelte muhammedanische Herrschaft ihr Ende, die nur deshalb einer Erwähnung werth erschien, weil sie beweist, daß die Araber bestrebt waren, ihre Macht so weit als möglich auszubreiten.

Die große Macht der *Abbâsiden* sank im Laufe des neunten und der folgenden Jahrhunderte allmählig von der hohen Stufe herunter, die sie in dem achten Jahrhundert erstiegen hatte. Der Ursachen des Verfalls waren vier. Zuerst die Ungewissheit der Erbfolge und die dadurch verursachten gewaltsamen Verdrängungen der berechtigten Thronfolger und Ermordungen derselben. Als zweite Ursache erscheint die Anstellung von Türkischen Leibwachen, die schon um die Mitte des neunten Jahrhunderts ihre Macht dadurch bethätigten, daß nur mit ihrer Hülfe *Çaffâr-almutavakkil* im Jahre 847 die Würde eines Khalifen sich verschaffen konnte. Die als Gegengewicht gegen die Türkischen Söldlinge von *Muhammed Mutaz* in Dienste genommenen, noch nicht aus ihrem Vaterlande ausgewanderten Araber erschlugen ihn im Jahre 869, weil die Erschöpfung seines Schatzes ihn

1) Sieh die Nachweisungen von REINAUD in dessen *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 222. *Mas'ûdi* nennt die erste Stadt *Subbara*, die zweite *Seimur*. Ueber *Suppara* und *Çürpâraka* sieh oben I, S. 107, Note 2 und ebend. S. 565; dann über *Simylla* oben S. 183.

2) REINAUD's *Fragmens Arabes et Persans inédits* p. 216.

nicht erlaubte, ihre Forderungen zu befriedigen. Durch den großen Einfluß und den Uebermuth dieser Miethstruppen mußten große Unordnungen im Reiche entstehen. Die dritte Ursache des Verfalls der Macht der Khalifen war die seit dem Schlusse des neunten Jahrhunderts auftretende Secte der *Karmathier*, welche dem geistlichen Ansehen des Oberhauptes der Gläubigen bedeutenden Abbruch that. Als vierte Ursache des Sinkens der Macht der Khalifen muß die Uebertragung der Regierungsgeschäfte auf einen Großvezier gelten, während die Khalifen selbst sich den Genüssen des Harems hingaben und sich mehr um die Intriguen ihrer Gemalinnen bekümmerten, als um die Angelegenheiten des Staats. Eine nothwendige Folge von diesem zerrütteten Zustande des Khalifats war, daß mehrere Statthalter die Khalifen nur als geistliche Oberhäupter anerkannten und thatsächlich unabhängig waren.

Bei dieser Bewandtniß der Zustände in dem Staate der Khalifen konnte es nicht ausbleiben, daß die Statthalter derselben in den von dem Mittelpunkte des Reichs entfernten Provinzen sich ganz von der Oberhoheit der Fürsten der Gläubigen lossaßen, sobald sich ihnen eine günstige Gelegenheit dazu darbot. Unter den unabhängigen Dynastien dieser Art kommen drei hier besonders in Betracht. Die *Thäheriden* hießen so nach *Thäher*, der Statthalter in Khorāsān gewesen war und sich nach 820 während des Khalifats des *Almamūn's* unabhängig machte. Er und seine Nachfolger residirten in Nisapur. Die Herrschaft dieser Fürsten dauerte bis 872. Sie wurde vernichtet von *Jakub - ben - Leith*, dem Gründer der *Soffāriden*-Dynastie, die so benannt ward, weil der Vater des Stifters ein Kupferschmied war, der im Arabischen *soffār* heißt. Er eroberte Khorāsān, Fars nebst Kerman, Segistan, Balkh und Tokharestan und unterwarf sich auch *Bamian*.<sup>1)</sup> Er würde dem Khalifate den Untergang gebracht haben, wenn ihn nicht der Tod auf seinem Heereszuge nach Baghdād gegen den Khalifen *Ahmed Muhammed* im Jahre 878 ereilt hätte. Die nachfolgende Dynastie der *Samāniden* wurde von *Ahmed*, der von Khorāsān aus Māvarnāhar oder Transoxiana 874 sich unterwarf, verdrängt. Sein Sohn *Ismael* stürzte 908 die Herrschaft der *Soffāriden*. Die Macht der *Samāniden* unterlag im Jahre 977

1) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 209.



dem *Sebektegin*, dem Gründer der *Ghazneviden*-Dynastie. Die *Samaniden* residirten in Bukhâra und haben den größten Theil des östlichen Irâns beherrscht, obwohl nicht immer ohne Unterbrechungen in einzelnen Provinzen ihres Reichs. Sie leiteten sich ab von den *Sâsâniden*. Sie gaben dadurch zu erkennen, daß sie bestrebt waren, die Sympathien der alten Bewohner der von ihnen beherrschten Gebiete für sich zu gewinnen. Dieses Streben gab sich auch in der Begünstigung des Gebrauchs der einheimischen Irânischen Sprache kund. Dieses Streben ging zuerst von dem zweiten *Soffâriden Amru* aus, der von 872 bis 908 regierte. Das Ziel dieser Begünstigung der einheimischen Rede war, dadurch dem Einflusse der Macht der *Khalifen* entgegen zu arbeiten und die Unterthanen enger an die Interessen der von ihnen unabhängigen Machthaber zu knüpfen.

Die vorhergehenden kurzen Bemerkungen über die Zustände des *Khalifats* und die im östlichen Irân waltenden Dynastien bezwecken, den Umstand in's Licht zu stellen, daß während des neunten und zehnten Jahrhunderts der von den *Khalifen* noch behauptete Theil Asiens von Indien durch weite Gebiete getrennt war, deren Beherrscher die Oberhoheit der *Khalifen* nicht anerkannten. Es mußten daher die Bande zwischen diesen und den Vertretern ihrer Macht in *Sindh* und den übrigen angrenzenden Indischen Ländern immer lockerer werden. Diese Thatsache wird dadurch bewiesen, daß wenigstens im Anfange des zehnten Jahrhunderts und höchst wahrscheinlich schon früher unabhängige Fürstenthümer in *Sindh* entstanden waren. Unter ihnen treten zwei am bedeutendsten hervor, nämlich diejenigen, deren *Amir* in *Mançûra* und *Multân* residirten.<sup>1)</sup> Die dort wohnenden *Muhammedaner* erfreuten sich eines großen Wohlstandes. Wegen dieses Umstandes hatte *Multân* von den Arabern den Beinamen *Almamurah*, d. h. die blühende, erhalten und *Mançûra* diente vorzugsweise als ein fester Platz, um die einheimische Bevölkerung im Zügel zu halten und ihren verwegenen Geist zu bändigen. Als *Mas'ûdi* im Jahre 915 das Indus-Thal besuchte, war der *Amir* in *Multân* ein Araber aus dem vornehmen Geschlechte der *Koreishiten* und hieß *Abu' - Idolhat - almutabbih* und war der Sohn *Assâd's*. Er unterhielt ein bedeutendes, stets schlagfertiges

<sup>1)</sup> REINAUD'S *Mémoire* etc. sur l'Inde p. 212 fig.

Heer. Um die Hauptstadt lagen ein Hundert und zwanzig Tausend Dörfer oder Pachtthöfe. Der dortige Tempel des Sonnengottes, dessen schon *Hsien Thsang* gedacht hat,<sup>1)</sup> war der berühmteste aller damaligen und wurde von Pilgern aus weit entfernten Gegenden besucht. Der Arabische Fürst zog den größten Theil seiner Einkünfte aus den frommen Gaben der Pilger, die in Silber, Perlen, Aloë-Holz und Wohlgerüchen bestanden. Der Amīr wurde so hart von den benachbarten Indischen Fürsten bedrängt, daß er ihre Angriffe nur dadurch abzuwehren vermochte, daß er drohete, das von ihnen so hochverehrte Standbild des *Āditya* zu zerschlagen oder das eine Auge desselben zudecken. Wegen der großen Reichthümer des Tempels hatte dieser den Namen des *goldenen Hauses* und der Mehran oder der Indus unterhalb Multān's die Benennung *goldener Mehran* erhalten.<sup>2)</sup>

*Mañcūra* und dessen Gebiet gehorchte zu der Zeit, als *Mas'ūdi* sich dort aufhielt, einem Araber Namens *Abu - Imuḍ'ār - 'Omar-ben-Abd-allah*, der ebenfalls dem berühmten Stamme der *Khoreishiten* angehörte und von *Habbār* abstammte, der von *Muhammed* verbannt, um 730 seine Zuflucht in Indien gefunden hatte. Ein Großenkel von ihm *Abd - Aziz*, der Sohn *Omar's*, zeichnete sich in diesem Geschlechte vor den übrigen Mitgliedern desselben aus. Einige Zeit nachher benutzte seine Familie den anarchischen Zustand des Landes, um sich des untern Indus-Thales zu bemächtigen. Es fanden sich dort mehrere Abkömmlinge des Khalifen *Ali*, die durch die Verfolgungen ihrer Widersacher genöthigt worden waren, in diesem fernen Lande einen sichern Aufenthalt zu suchen. *Mas'ūdi* wurde von dem damaligen Amīr und seinem

1) Sieh oben II, S. 778 und STANISLAS JULIEN'S *Hist. de la vie de Hsien Thsang* p. 413.

2) Es ist ein Irrthum, wenn von *Mas'ūdi* a. a. O. bei REINAUD p. 214 berichtet wird, der Name der Stadt bedeutete: *goldene Wiese*. Die wahrscheinlichste Erklärung ist die, daß Multān aus *Mūlasthāni* entsteht sei, wie die Göttin *Pārvaī* auch genannt wird; sieh oben I, S. 99, Note 1. Der von *Hsien Thsang* mitgetheilte Name dieser Stadt entspricht einem Sanskritischen *Mūlacamburu*; der letzte Theil gewährt jedoch keinen passenden Sinn, auch wenn angenommen würde, daß er aus *campura*, d. h. Glückstadt, entsteht wäre.

Veziar mit großer Zuverlässigkeit aufgenommen. Jener besaß achtzig Krieger-Elefanten, die mit einer Art von krummen Säbeln bewaffnet waren, mit denen sie alles ihnen etwas in den Weg legende entzwei schneiden konnten. Von Zeit zu Zeit wurden sie durch aus Eisenplatten zusammengefügte Panzer geschützt; zum Schutze trugen sie immer eine Bedeckung von Horn und Eisen. Dazu kamen noch fünf Hundert Fußleute. Die Lenker der Elefanten verstanden es, sie mit großer Geschicklichkeit vorwärts und rückwärts zu bewegen. Wenn es heißt, daß ein auf diese Weise bewaffneter und beschützter Elefant im Stande gewesen sei, fünf Tausend Reitern mit Erfolg zu widerstehen, so darf diese Nachricht nicht als richtig gelten, was die Zahl der Reiter betrifft, weil es zwar bekannt ist, daß vor den Elefanten sich die Pferde fürchten, es jedoch unglaublich ist, daß fünf Tausend mit Lanzen und mit Bogen bewaffnete Reiter nicht vermögen sollten, einen einzigen Elefanten in die Flucht zu schlagen oder zu tödten. Uebrigens erhellt aus dem obigen Berichte Mas'ûdi's, daß die Araber den Indern den Gebrauch von Krieger-Elefanten entlehnt hatten und sie als solche sehr hoch schätzten. Dieses ergibt sich daraus, daß sie noch größere Sorgfalt auf ihren Schutz verwendeten, als die Inder selbst.<sup>1)</sup>

Wir verdanken endlich dem Arabischen Schriftsteller, dem die obigen Angaben gehören, die Nachricht, daß damals regelmäßige Handelsverbindungen zwischen Sindh und den übrigen von muselmännischen Monarchen beherrschten Ländern bestanden. Es zogen Karawanen aus dem Indus-Thale nach Khorâsân und von diesem Lande nach dem Indus-Thale zurück. Sie folgten gewöhnlich der großen Straße durch Kabulistan und über Bamian nach Westen. Außerdem unterhielten Karawanen einen Handelsverkehr zwischen Indien einerseits und Zabulistan und Segistan andererseits. Diese Karawanen nahmen ihren Weg über Ghazna und Kandahar.<sup>2)</sup> Von Zabulistan und Khorâsân wurden

- 
- 1) Was Mas'ûdi sonst bei REINAUD a. a. O. p. 216 von dem Gebrauche der Elefanten meldet, daß sie als Zug- oder Lastthiere und zum Zerstampfen des Reises verwendet wurden, ist sonst woher bekannt.
  - 2) Zabulistan muß nach der Zusammenstellung desselben mit Segistan das Gebiet zwischen dem letzten Lande und Kandahar gewesen sein, dessen Hauptstadt *Atrakhog* war, welcher Name bei ihm *Arachosien* bezeichnet;

ohne Zweifel die Indischen Waaren weiter nach den westlichern Ländern befördert.

Dieser Zustand Sindh's, wie er uns von *Mas'ûdi* geschildert wird, erhielt sich bis auf die Zeit *Mahmûd's*, des ersten muhammedanischen Monarchen, der seinen siegreichen Waffen einen bedeutenden Theil Hindustan's unterwarf. Da dem zunächst vorliegenden Zwecke Genüge geleistet werden wird, wenn seine Unternehmungen gegen Sindh berichtet werden, können seine sonstigen Thaten in Indien vorläufig mit Stillschweigen übergangen werden.

Mahmûd gelangte zum ersten Male nach Multân im Jahre 1004.<sup>1)</sup> Er zog bei dieser Gelegenheit ungehindert durch das Gebiet des Dynasten von Multân, dessen Namen wir daher nicht erfahren, sondern erst bei dem nächsten Indischen Feldzuge Mahmûd's, zu dem ich jetzt übergehe.

Er faßte im Jahre 1005 den Entschluß, Multân zu unterwerfen.<sup>2)</sup> Der frühere Regent hieß *Sheikh Amid Lodr*, war also ein Afghane, hatte dem Vater Mahmûd's, dem *Sebektegin* Gehorsam versprochen, ohne Zweifel, um seine Anhänglichkeit an einen so mächtigen glaubensverwandten Herrscher und seine Abneigung gegen die ihm benachbarten Indischen Fürsten zu betheiligen. Sein Enkel *Abu-'lfatah-Dâûd*, der Sohn *Naçir's*, hatte dem Mahmûd den Gehorsam aufgekündigt und sich an den *Anandapâla*, den Sohn *Çajapâla's*, den König des Pengâb's, um Hülfe gewandt und mit ihm einen Vertrag geschlossen, vermöge dessen der Indische Fürst sich verpflichtete, den Marsch Mah-

---

sieh REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 173. Der Name wird sonst mit *Kabul* identificirt; s. RITTER's *Asien* V, S. 238 und VI, S. 123 u. S. 142.

1) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 38 und bei DOW I, p. 39. Beide Uebersetzungen geben das Jahr der *Hegra* 395, das mit dem 13<sup>ten</sup> October 1004 beginnt. REINAUD hat dafür *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 254 das Jahr der Flucht 396, welches mit dem 8<sup>ten</sup> October 1006 anfängt, und WILKEN in seiner Ausgabe des *Mirchond's* p. 158 1002. Von diesen Angaben ist ohne Zweifel die erste die allein annehmbare. Der richtige Name der Stadt, gegen die Mahmûd seinen Marsch richtete, ist nach REINAUD und BRIGGS *Bhatia*, das dem heutigen *Bhatnir* entspricht. Bei *Mirchond* ist *Bhatia* statt *Bahatia* zu lesen und bei DOW *Tahera* ein Fehler.

2) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 40 und bei DOW I, p. 40; dann *Mirchond* in der F. WILKEN'schen Ausg. p. 160.

mūd's gegen Multân zu verhindern. Er zog ihm mit seinem Heere bis nach Peshâver entgegen, wo er von dem Ghaznevid geschlagen ward; das Heer des Indischen Monarchen mußte sich nach der Stadt Sodra an der *Kandrabhagd* zurückziehen.<sup>1)</sup> Nachdem Ânandapâla nach Kaçmîra geflohen war, fühlte sich Abu-'lfatah-Dâūd zu schwach, um mit Erfolg seinem mächtigen Gegner Widerstand leisten zu können. Dieser marschirte im Frühlinge des besagten Jahres über Bitunda nach Multân, welche Stadt er besetzte. Der Regent Multân's erhielt seine Verzeihung von dem siegreichen Ghazneviden durch das Gelübde, ihm einen jährlichen Tribut von zwanzig Tausend goldenen *dirhem* zu zahlen und ihm unbedingten Gehorsam zu leisten. Er mußte ihm auch versprechen, künftig nie mehr, wie er es gethan hatte, die rechtgläubigen Lehren der Muselmänner zu entsagen. Unter diesen Bedingungen wurde er in der Verwaltung der Provinz gelassen, deren Hauptstadt Multân war. Da die übrigen Ereignisse dieses zweiten Indischen Feldzugs Mahmūd's keine Beziehungen auf Multân haben, brauchen sie hier nicht berücksichtigt zu werden.

Trotz seiner Versprechungen blieb Abu-'lfatah-Dâūd ihnen nicht treu und Mahmūd fand sich daher genöthigt, im Jahre 1010 wieder gegen Multân zu marschiren.<sup>2)</sup> Sein ungehorsamer Vasall leistete seinem Oberherrn keinen Widerstand. Dieser ließ eine Anzahl der ungetreuen Einwohner erschlagen und führte Dâūd nach Ghazna ab, wo er ihn auf Lebenszeit in die dortige Festung einsperren ließ. Wen er statt seiner als Unterkönig dort einsetzte, erfahren wir nicht. Auch bei den spätern Erwähnungen Multân's, als Mahmūd im Jahre 1026 auf seinem Rückmarsche von Guzerat diese Stadt berührte, und am Ende desselben Jahres von Multân aus einen Feldzug gegen die *Gât* unternahm, wird des in Multân residirenden Vasallen nicht gedacht.<sup>3)</sup> Diese Erscheinung läßt sich am natürlichsten durch die Annahme erklären, daß Mahmūd dort einen seiner eigenen hohen Beamten

1) Nach der Note von BRIGGS a. a. O. p. 41 heißt diese Stadt jetzt *Fir-râbâd*.

2) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 48 und bei DOW I, p. 50.

3) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 78 fg. und bei DOW I, p. 70 fg.; dann REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 269.

Multân als seinen Statthalter anstellte. Daß *Mançira's* bei den dzügen Mahmûd's in diesem Theile Indiens keiner Erwähnung chiebt, hat darin seinen Gruud, daß dieses Bollwerk der munnännischen Macht am Indus von den *Gât* eingenommen war, ehe auch das Fürstenthum, dessen Hauptstadt Multân war, bert und den dortigen *Amir* genöthigt hatten, dem Islâm zu sagen. <sup>1)</sup>

Es war natürlich, daß ein so mächtiger und von so großem subenseifer beseelter Monarch, wie es Mahmûd war, nicht se That ungerächt würde hingehen lassen. Es kam noch zu, daß die *Gât* einen Theil der reichen Beute, die sein Heer f dem Rückmarsche nach der Einnahme *Somandtha's* und *Ana-  
ra's* mitführte, geraubt hatten. <sup>2)</sup> Als er nach seiner Ankunft Multân in Erfahrung gebracht hatte, daß das von jenem Volke wohnte Land von Strömen durchflossen sei, befahl er, vierzehn er nach einer andern Lesart fünfzehn Hundert von Booten zu auen, deren Seiten oder Vordertheile mit sechs eisernen Spitzen ersehen wurden. Diese Vorrichtung hatte den Zweck, die der Kriegführung auf Strömen sehr kundigen *Gât* am Entern zu verindern. Nachdem die Flotte vom Stapel gelaufen war, wurde jedes Boot mit fünf sehr tüchtigen Bogenschützen und fünf Männern bemannt, die es verstanden, mit Naphtha die Schiffe der Feinde in Brand zu stecken. Als die *Gât* Kunde von diesen Rüstungen bekommen hatten, welche bestimmt waren, sie auszurotten, sandten sie ihre Weiber und Kinder nebst ihren werthvollsten Gütern nach den benachbarten Inseln und machten nach den verschiedenen dem *Ferishta* vorliegenden Berichten vier oder acht Tausend Kähne flott, die vollständig bemannt und ausgerüstet waren, um den Kampf mit dem Feinde zu bestehen. Als die zwei Flotten zusammentrafen, entbrannte ein sehr heftiger Kampf. Durch die eisernen Spitzen wurden mehrere Boote der *Gât* umgeworfen. Zu gleicher Zeit überschütteten die muselmännischen Bogenschützen die *Gât* mit Pfeilen, so daß Viele von ihnen über Bord sprangen. Durch das auf die Boote der *Gât* geworfene brennende Naphtha fingen einige derselben Feuer, dessen Flam-

1) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 272. Diese Nachricht gehört dem *Ibn-al-Akr.*

2) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 71 fig. und bei DOW I, p. 72 fig.

men andern Booten sich mittheilten. Von diesen versanken einige; andere wurden von den Muhammedanern geentert; andere endlich in die Flucht getrieben. Nur wenige von den Gât ent-rannen diesem Blutbade und die Gefangenen wurden von den Muselmännern erschlagen. Nach diesem Siege kehrte Mahmûd am Ende des Jahres 1026 nach Ghazna zurück. Durch diesen Sieg leistete er den Bewohnern der Umgegend von Multân einen wesentlichen Dienst, weil sie fortan nicht mehr von den Einfäl-ten jenes rohen Volks zu leiden hatten, das nach dem vorherge-henden Berichte den Islâm nicht angenommen hatte und den Be-kannern desselben feindselig war.

Da die Ereignisse, welche unter den Nachfolgern des im Jahre 1030 gestorbenen Mahmûd's sich in Sindh und den mit diesem Lande in naher Beziehung stehenden Indischen Gebietengetragen haben, zu unbedeutend sind, um auf eine besondere Erwähnung bei dieser Gelegenheit Anspruch machen zu können, spare ich die Darstellung derselben auf die Geschichte der Muhammedaner in Indien und schliesse die Geschichte Sindh's mit den zwei folgenden allgemeinen Bemerkungen.

Die erste ist die, daß, obwohl Sindh während beinahe drei Hundert Jahren von Muselmännern beherrscht gewesen war, ehe die Eroberungen der übrigen Indischen Länder ihren Anfang nahmen, der Islâm und das muhammedanische Wesen doch kei-nen orkennbaren Einfluß auf das übrige Indien ausgeübt hat. Der Grund dieser Erscheinung ist, daß Sindh durch die groe-ladus-Wüste von den östlichen Indischen Ländern geschieden ist.

Die zweite Bemerkung ist die, daß in Sindh selbst die mu-hammedanische Religion allmählig allgemeinen Eingang gefunden und die ältern dort herrschenden Religionen, die Brahmanische sowohl, als die Buddhistische verdrängt hat. Eine zweite Folge der langen Fremdherrschaft ist die Erscheinung, daß die Kasten in Sindh verschwunden sind. Der muhammedanische Einfluß giebt sich auch in der Tracht und zum Theil in den Sitten der Sindh'er kund. Am treuesten hat die Sprache ihre Indische E-igenthümlichkeit bewahrt, indem sie sowohl in den grammatischen Formen, als in den bei weitem zahlreichsten Wörtern ihre innig-Verwandtschaft mit der heiligen Sprache der Brahmanen bezeugt.

## Geschichte des innern und des östlichen Indiens

seit 319 nach Christi Geburt bis auf die Anfänge der mohammedanischen Eroberungen.

---

Aus dem Umstande, daß die Geschichte der Indischen Reiche, welche in dem innern und dem östlichen Indien zu der Zeit bestanden, als *Mahmûd*, der Gründer nicht des Reichs, sondern der Macht der Ghazneviden, seine Indischen Eroberungszüge begann, nur dann verständlich ist, wenn sie mit der Darstellung jener Feldzüge verbunden wird, folgt, daß die Geschichte der meisten Indischen Staaten in den besagten Gebieten nur bis zu dem Zeitpunkte heruntergeführt werden kann, mit welchem die erfolgreichen Unternehmungen Mahmûd's begannen. Dieser Zeitpunkt ist für die verschiedenen Indischen Reiche ein verschiedener; es kann daher im Allgemeinen keine Gränze festgestellt werden für die Geschichte der Indischen Monarchien, um die es sich hier handelt; eine Ausnahme von dieser Regel ist nur in solchen Fällen statthaft, wenn ein Indisches Reich ganz von den Muhammedanern vernichtet ward oder nur eine kurze Zeit nach den Einfällen der Muhammedaner in die Indischen Länder fort dauerte; die Geschichte solcher Indischer Staaten, welche noch längere Zeit während der Herrschaft der Muhammedaner im innern oder im östlichen Indien sich erhielten, muß der Geschichte der nächsten Periode vorbehalten bleiben. Der Grund, warum die Geschichte des innern Indiens nicht füglich von der des östlichen getrennt werden kann, ist der, daß Gebiete, die zu einem dieser zwei Haupttheile Hindustans gehören, in mehrern Fällen der Herrschaft desselben Monarchen unterworfen waren.

Bei der Geschichte der großen Ländermasse, von der jetzt die Rede ist, tritt der nachtheilige Umstand ein, daß wir für die



Geschichte derselben nur sehr dürftige Hilfsmittel besitzen, während die Quellen für die Geschichte der westlichen Staaten Hindustans viel reichlicher fließen. Dieser Mangel an ausreichenden Hilfsmitteln wird am schmerzlichsten bei dem Versuche empfunden, von der Geschichte der jüngern *Gupta* einen einigermaßen vollständigen Bericht abzufassen. Bis jetzt ist nur eine einzige Inschrift eines Fürsten aus dieser Dynastie bekannt geworden nämlich des *Buddhagupta's*, welche aus dem Jahre 165 der Aera dieser Dynastie oder dem Jahre 484 der christlichen Zeitrechnung datirt ist.<sup>1)</sup> Es ist dieses um so mehr zu bedauern, weil es gewiß ist, daß Inschriften von Herrschern dieses Geschlechts in Indien vorhanden, welche vom zweiten Jahrhundert an bis in das fünfte hinunter reichen.

Die jüngern *Gupta* beherrschten keine Gebiete im Süden des Gebirges, durch welches Hindustan von Dekhan getrennt wird. Der Gründer ihrer spätern Macht muß dem Zweige der Familie angehört haben, dessen letzter uns bekannt gewordene Vertreter *Mahendragupta* ist, der etwa bis 280 regierte.<sup>2)</sup> In dem östlichen Theile ihres Reichs folgte ihnen ein namenloser König aus dem altberühmten Geschlechte *Pāṇḍu's*, der in *Pāṭaliputra* residirte und *Kalinga* beherrschte.<sup>3)</sup> Durch die Regierung seines Sohnes wird die Zeit bis 319 ausgefüllt, mit welchem Jahre die Aera der jüngern *Gupta*-Dynastie beginnt. In diesem Jahre muß daher ein bedeutendes Ereigniß sich zugetragen haben, durch welches ihre Macht auf's neue gegründet wurde, die sich später zur neuen Blüthe erhob. An eine vollständige Vernichtung der Macht der ältern *Gupta* in den westlichen Provinzen ihres Staates darf nicht gedacht werden und in einer von diesen wird ein unbekannter Fürst aus dem Geschlechte der spätern *Gupta* gewaltet haben, von dem ihre Macht eine neue Begründung erhielt. Man nimmt am füglichsten an, daß er in Bhopal oder Bandelakhand regierte, weil diese Gebiete zu den frühesten Besitzungen der jüngern *Gupta* gehört haben müssen. Die Schicksale der spätern *Gupta* während des vierten und fünften Jahrhunderts sind uns bis jetzt nur sehr unvollständig bekannt geworden. In die früheste Periode.

1) Sieh vorläufig über diese Inschrift oben II, S. 751 nebst Note 5.

2) Sieh oben II, S. 971 und S. 979.

3) Sieh ebend. S. 975 fg.

etwa in das letzte Drittel des vierten Jahrhunderts darf *Devagupta* ersetzt werden, von welchem selbst wir zwar keine Inschrift besitzen, sondern nur eine, in welcher seiner Erwähnung geschieht und mit welcher wir uns zunächst beschäftigen wollen.

Sie ist in Seoni im obern Narmadâ-Thale gefunden worden.<sup>1)</sup> *Devagupta* wird in ihr Oberkönig und Besieger seiner Feinde genannt. Das Gebiet, in welchem die in der Inschrift aufgeführten Fürsten regierten, heisst *Vakātaka* und muß nach dem Fundorte derselben im obern Narmadâ-Thale gesucht werden. Diese Fürsten leiteten sich ab von *Vishnūdr̥a* und waren eifrige Verehrer *Maheçvara's* oder *Çiva's*, der hier auch *Bhairava* geheissen wird. Der erste König, dessen Erwähnung geschieht, *Pravarasena*, zeichnete sich durch Veranstaltung von verschiedenen Arten von Opfern aus. Zu den bekanntern Opfern gehören das *agnishtoma* genannte, das aus an fünf Tagen im Feuer verrichteten Opfern besteht, so wie das *vāgapeja*, dessen Bestandtheile gegorenes Mehl und Wasser sind, und das *ap̥torjāma*, das den Zweck hatte, gegen Verletzungen von Thieren zu schützen und Unheil von den Verwandten abzuwehren.<sup>2)</sup> *Pravarasena* hatte ausserdem ein Pferdeopfer veranstaltet. Dem *Pravarasena* folgte nach einer nicht zu bestimmenden Zwischenzeit *Rudrasena*. Er, wie sein Vorgänger, liefs sich mit von der *Bhāgīrathī* oder der *Gangā* gebrachtem Wasser die Königsweihe geben.<sup>3)</sup> Ihm folgte

1) *Facsimiles of Ancient Inscriptions, lithographed by JAMES PRINSEP, Sec. etc.* im *J. of the As. S. of B. V.*, p. 726 fig.

2) *Sanskrit-Wörterbuch, herausgegeben von O. BOEHTLINGK und R. ROTH u. d. W.* Von den übrigen Opfern bildet das *atirātra* einen Theil des *çjotishtoma's*; sich ebend. u. d. W. Dieses ist wahrscheinlich auch der Fall mit den *shodāja* genannten Handlungen. Statt *Brihaspati savajaskara*, wofür in der Uebersetzung sich *Brihaspati sadjaskara* findet, ist vermuthlich *Brihaspati savanasadjaskara* zu lesen. Es ist muthmafslich ein an diesen Planeten gerichtetes Opfer.

3) Dafs *Rudrasena* nicht unmittelbar seinem Vorgänger nachfolgte, erhellt daraus, dafs *Sūāne* an dessen Stelle wiederholt wird. Es ist ein Versehen in der Uebersetzung, wenn es heifst, dafs *Rudrasena* der Enkel der *Gautami*, der Tochter des *Bhaoānga's* oder *Bhavanātha's* gewesen sei, der aus einem siegreichen Geschlechte abstammte und berechtigt sei, sich mit dem fleckenlosen Wasser der *Bhāgīrathī* oder *Gangā* salben zu lassen. Die Worte bieten nur den im Texte mitgetheilten Sinn dar.

## Zweites Buch.

diesem *Budrasena* der Zweite, welcher mit der *Pravara*, der Tochter des oben erwähnten *Devagupta's* vermählt war. Ihr Sohn war *Pravarasena* der Zweite. Er verlieh ein Land dem Geschlechte *Maudgalja* abstammenden und in den Lehren des *Taittiriya* oder schwarzen *Jagurveda* wohlbewanderten Brahmanen Namens *Devacarman* im achtzehnten Jahre seiner Regierung das Dorf *Brahmapuraka*, welches wegen seines Namens vorzugsweise von Brahmanen bewohnt gewesen sein muß. Die Schenkungs-Urkunde ist verfälscht worden von dem Sohne des Generals *Nājjadeva Bappadeva's*; der Name des erstern fehlt.<sup>1)</sup> Die Inschrift enthält die gewöhnlichen Motive solcher frommen Handlungen und genaue Bestimmungen der Lage des geschenkten Dorfes, die hier mit Stillschweigen übergangen werden können. Das Alphabet der Inschrift stimmt genau mit dem in den Inschriften der ältern *Gupta* gebrauchten überein.<sup>2)</sup> Es wird daher nöthig sein, den *Devagupta* nicht zu weit von den ältern Monarchen aus dieser Dynastie zu trennen. Ich vermute daher, daß er etwa von 380 bis 400 regierte; daß er nicht später angesetzt werden dürfe, ergibt sich aus der sicher bestimmten Zeit des zunächst zu erwähnenden *Gupta*-Königs. Ob *Devagupta* früher gelebt habe, als oben angenommen worden, darüber können erst noch nicht entdeckte Inschriften entscheiden. Die in dem Gebiete *Vākātaka* regierenden Fürsten erweisen sich durch den Gebrauch des Wortes *śenā*, Heer, als zweiten Bestandtheil ihres Namens als Verwandte der *Ballabhi*, bei denen *Dhruvasena*, *Dharasena* und *Çridharasena* vorkommen und welche ebenfalls in der ältern Periode ihrer Herrschaft als Verehrer *Çiva's* auftreten. Es dürfte daher kaum einem Zweifel unterliegen, daß ein Zweig der *Ballabhi*-Dynastie im obern Narmadā-Thale sich festgesetzt und dort ein von der Haupt-Dynastie ziemlich unabhängiges Reich gegründet hatte. Da vor *Pravarasena* dem Zweiten vier Fürsten die königliche Würde bekleidet haben, fällt die Stiftung dieses kleinern Staats in eine nicht viel spätere Zeit, als die des Hauptstaates. Da *Devagupta* Oberkönig und Besieger seiner Feinde genannt wird, unterwarf er sich ohne Zweifel das Gebiet *Vākā-*

den zwei Namen des Generals kommt der erste im Texte, der zweite in der Übersetzung vor. Er führte daher wohl beide diese Namen.

1) *Journal of the Asiatic Society of Bengal*, n. s. O. im J. of the Asiatic Society of Bengal, p. 727.

ka. Weil er, um dieses thun zu können, ein angränzendes Land im Norden des Vindhja-Gebirgs beherrscht haben muß, wird der Sitz seiner Regierung in Bandelakhand gewesen sein. Ob er oder einer seiner Vorgänger die Macht der *Pāṇḍu*-Könige in *Pāṭaliputra* vernichtet habe, läßt sich nicht bestimmen, weil die Dauer der Herrschaft jener Monarchen unbekannt ist. Der nächste König aus der *Gupta*-Dynastie, dessen Name uns bekannt geworden, wird dem Devagupta nicht unmittelbar gefolgt sein, weil er erst um 428 regierte. Dafs er nicht einem andern Zweige dieser königlichen Familie entsprossen sei, erhellt daraus, lafs es nicht zulässig ist, in zwei nicht weit von einander entfernten Gebieten des innern Indiens zwei neben einander wachsende Verzweigungen desselben Geschlechts anzunehmen. Sein Name *Kāndraprija*, d. h. der vom Monde geliebte, kann nur eine andere Gestalt des gewöhnlichern Namens *Kāndragupta*, d. h. der vom Monde beschützte, sein.<sup>1)</sup> Nach den Chinesischen Schriften sandte dieser König, der in *Kapilavastu* residirte, im Jahre 428 an den Kaiser *Wuti* aus der Dynastie der *Song* eine Gesandtschaft mit dem Auftrage, ihm ein Schreiben einzuhändigen nebst den folgenden Geschenken: einem mit Diamanten besetzten Ringe, einem Armbande aus reinem Golde, einigen andern kostbaren Gegenständen, einem weifsen und einem rothen Papageie. Da *Kāndraprija* ohne Zweifel *Magadha* beherrschte und in *Kapilavastu* residirte, muß ihm auch ein bedeutendes Gebiet im Norden des Ganges unterworfen gewesen sein, weil *Magadha* im Süden dieses Stromes und *Kapilavastu* in ziemlicher Entfernung im Norden desselben liegen. Zu diesem Theile des innern Indiens gehört auch *Koçala* mit der Hauptstadt *Ajodhja*, wo während der ersten Periode der spätern Gupta ein unabhängiges Reich der *Kālukja* genannten *Rāgaputra* bestand, von welchem zunächst zu handeln ist.<sup>2)</sup>

Dieses Geschlecht giebt sich nicht für Abkömmlinge des alten

1) Sieh oben II, S. 751 und *Notices sur les pays et les peuples étrangers tirées des géographies et des annales Chinoises* par M. STANISLAS JULIEN V. Thien-Tschou, ou l'Inde im Jour. As. IV<sup>me</sup> Serie, X, p. 90 und über die Lage *Kapilavastu's* oben S. 200, Note 3.

2) *Hindu Inscriptions*, by WALTER ELLIOT, Esq., Madras Civil Service, im J. of the R. As. S. IV, p. 5 fig.

*Sūrjavança's* oder Sonnengeschlechts aus, sondern leitet sich nach der vorzuziehenden Darstellung ab von dem alten *Somavança* oder Mondgeschlechte, wie ihre Stammgenossen in *Analavaṭa*. In den Inschriften kommen zwei Genealogien vor. Nach einer hieß der Stammvater *Brahmā*; von ihm stammten nach einander ab *Manu Atri*, der sonst unbekannte *Mandavi* oder *Māṇḍavja*, *Harita* und *Pankāçikha*.<sup>1)</sup> Bei den Feueropfern des letzten entstand *Kālukja* aus dem Schaume des ausgesprengten Wassers. Diese Darstellung weicht von der gewöhnlichen ab und es dürfte daher der zweiten der Vorzug zuzuerkennen sein. Nach ihr war *Brahmā* der Stammvater und *Manu* sein Sohn; mit dessen Tochter *Itā* erzeugte *Budha* den *Purūravas*.

Dieses ist die bekannte Darstellung des Ursprungs des *Somavança's*; eine Abweichung davon ist dagegen die Fortsetzung. Nach ihr war der Sohn des *Purūravas* *Harita*, der mit feurigem Haarbüschel begabte, welcher das Mondgeschlecht berühmt machte und von dem sich viele königliche Geschlechter ableiteten. Das glorreichste war das der *Kālukja*. Der älteste bekannt gewordene ist *Gajasinha*, der um 435 regierte;<sup>2)</sup> vor ihm herrschten neun und fünfzig Fürsten in *Ajodhja* und andern Städten *Hindustans*; von den als in *Ajodhja* residirenden werden *Vishṇuwardhana*, *Vigajāditi* und *Satjaçri* namhaft gemacht. Die Angabe, daß nach ihnen sechszehn Fürsten in Dekhan regiert hätten, verdient keinen Glauben, weil in der Geschichte kein Platz für sie ist; sie müssen daher noch in *Hindustan* die Vertreter dieses Geschlechts von *Rāgaputra* gewesen sein. Wenn dieses an dem ist, wie ich glaube, so muß *Vishṇuwardhana* nach dem Untergange der ältern *Gupta*-Herrschaft ein Reich in *Koçala* gegründet haben. Es folgten ihm siebenzehn Könige vor *Gajasinha*; er und seine nächsten Vorgänger können nicht mehr unabhängig gewesen sein, weil

---

1) Statt *Manu*putra wird zu lesen sein *Manohputra*; *Atri* ist einer der von *Manu Svājambhuva* erzeugten *pragāpati* oder Herrn der Geschöpfe; sieh *Mān. dh. ç.* I, 35 und 36. Statt *Hariti* ist zu ändern *Harita*; so heißt nämlich ein alter Gesetzgeber, der dem Stammvater der *Grahilota* und in der Volkssprache *Gehlote* genannten *Rāgaputra* die Würde eines *Xatrija* verlieh; sieh oben II, S. 34 nebst Note 4. *Pankāçikha* wird sonst der Sohn *Dharma's*, des Gottes der Gerechtigkeit, genannt; sieh *Wilson* u. d. W. oben II, S. 936.

*Kandraprija* um 428 *Kapilavastu* besaß, sondern Vasallen-Fürsten unter der Oberhoheit der *Gupta*. Diese untergeordnete Stellung bewog ohne Zweifel den *Gajasinha*, Hindustan zu verlassen und mit seinen Anhängern nach dem Dekhan auszuwandern, wo zwei ältere dort herrschende königliche Familien, die der *Wata* und der *Ratta* verdrängte; wahrscheinlich auch die *Anrabhritya*-Könige.<sup>1)</sup>

Nach der Regierung *Kandraprija's* tritt wieder eine Lücke in der Geschichte der jüngern *Gupta* ein, die es noch nicht möglich ist, mit einzelnen Thaten auszufüllen. Ihre Macht muß sich während dieser Zeit bedeutend erweitert haben, weil wir an zwei so einander weit entlegenen Stellen Sprößlinge dieser königlichen Familie vorfinden. Es ist schon früher dargethan worden, als die unter den Fürsten *Nepála's* aufgeführten *Vishnugupta*, *Trishnagupta* und *Bhūmigupta* in die Zeit der jüngern *Gupta* zu verlegen und höchst wahrscheinlich Vasallen der im südlichern Lande gebietenden Geschlechtsgenossen gewesen sind.<sup>2)</sup> Da *Kandraprija* nicht sehr weit im S. von *Nepála* herrschte, wird er dieses Land dem Reiche seiner Vorfahren hinzugefügt haben.

Wir finden zweitens einen *Gupta* im Anfange des sechsten Jahrhunderts im Besitze eines Reiches am Indus.<sup>3)</sup> Es soll

1) Sieh oben II, S. 935.

2) Sieh oben S. 477.

3) STANISLAS JULIEN's oben S. 638, Note 1 angeführten *Notices* etc. im *Journ. As.* IV<sup>me</sup> *Série*, X, p. 99. Nach einer brieflichen Mittheilung meines Freundes STANISLAS JULIEN's ist der Name *Kutola* entweder durch *Talada* oder *Taladha* im Sanskrit wiederzugeben. Da *tala* auch die Bedeutung *Boden*, *Grundlage* hat, ziehe ich vor, *Taladha* zu lesen; der Name würde dann einen Mann bezeichnen, der eine feste Grundlage begründete. Ueber den Titel *Kong-shi* ist folgendes zu bemerken. Es ist weder die Uebersetzung, noch die Umschreibung eines Sanskritwortes, sondern ein Chinesischer Titel. Er wurde zuerst eingeführt unter der Dynastie der *Han* und bezeichnete einen kaiserlichen Commissär, der nach den Provinzen ausgesandt wurde, um die Handlungen der Verwalter derselben zu untersuchen und dem Kaiser darüber Bericht zu erstatten. *Matuanlin*, aus dessen Werke der hier benutzte Bericht geschöpft ist, scheint einen Beamten zu meinen, der in Indien ähnliche Geschäfte zu versehen hatte, wie ein *Kong-shi* in China. Nach dem *Thien-kio-lui-ku* ist der *Kong-shi* der Vorsteher aller Geschichtschreiber und kaiserlichen Secretaire, und es giebt keinen Zweig der Verwaltung, der nicht der Controle des *Kong-shi* unter-

nämlich ein *Gupta*, dessen Eigennamen wir nicht erfahren, im Jahr 501 an den Chinesischen Kaiser *Wuti* aus der Dynastie der *Liang* einen vornehmen Beamten des Titels *Taladha* mit einem Schreiben an ihn und einem Becken aus Lapis lazuli, verschiedenartigen Wohlgerüchen und baumwollenen Stoffen geschickt haben. Sein Reich lag an dem Flusse *Sindhu*. Hieraus folgt, daß in der Zwischenzeit zwischen der Regierung *Kandraprija's* und dem Schlusse des fünften Jahrhunderts die Gupta ihr Reich bis an den Indus ausgedehnt haben müssen. Da das Reich dieses Gupta nicht in Pengâb gesucht werden darf, welches damals von den kleinen *Jueiichi* beherrscht wurde,<sup>1)</sup> so muß das hier erwähnte Reich daher südlicher gelegen haben, d. h. *Sindh* gewesen sein. Für diese Auffassung spricht noch der Umstand, daß *Buddhagupta*, der in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts herrschte, das an *Mâlava* gränzende Bhopal besaß, wie später gezeigt werden soll. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß auch das erste Gebiet ihm unterworfen war, und er hat die gegründetsten Ansprüche darauf, die Gränzen der Herrschaft seiner Vorgänger bis an den Indus ausgedehnt zu haben.

Den Mittelpunkt der weiten Macht der jüngern Gupta bildete gewiß *Magadha*, weil die übrigen noch zu erwähnenden Monarchen aus dieser Dynastie als Beherrscher dieses in der Geschichte der Lehre *Çâkjamuni's* so bedeutend hervortretenden Landes bezeichnet werden.

Es ist möglich, jedoch nicht ganz gewiß, daß *Kandraprija's* Nachfolger *Çakrâditi* gewesen sei. Er war ein großer Verehrer der Lehre *Buddha's* und schätzte sehr das *triratna* oder *Buddha, dharma*, das Gesetz, und *sangha*, die Versammlung.<sup>2)</sup> Aus Liebe

---

worfen wurde. Der Kaiser *Wuti* aus der Dynastie der *Han* legte einem Minister diesen Titel bei. Im vorliegenden Falle paßt die erste Bestimmung am besten.

1) Sieh oben S. 587.

2) STANISLAS JULIEN's *Hist. de la vie de Hiouen T'sang*. Die den *Çakrâditi's* und seine vier Nachfolger betreffende Stelle in dem *Si-jü-ki* dieses Reisenden kann ich in einer mir von STANISLAS JULIEN mitgetheilten Uebersetzung benutzen. In der ersten Schrift wird *Çakrâditi's* Zeit nur im Allgemeinen so bestimmt, daß er ein alter König war, der nach den *ni-vâna Buddha's* gelebt habe; in der zweiten heißt er dagegen der erste

an der Lehre Buddha's liefs er auf seine Kosten ein Kloster in *Nālanda* erbauen.<sup>1)</sup>

Sein Sohn *Buddhagupta* folgte ihm nach in der Herrschaft des weiten Reiches und war, wie sein Vater, der Buddhistischen Religion sehr ergeben. Er liefs in geringer südlicher Entfernung von dem von *Çakrādītja* erbauten Kloster ein anderes bauen. Genauere Aufschlüsse über seine Regierung gewährt die von ihm an der Inschrift, die aus dem Jahre 165 der eigenthümlichen Ära der Gupta oder aus dem Jahre 484 nach Chr. Geb. datirt ist.<sup>2)</sup> Aus diesem Datum kann mit einiger Zuverlässigkeit seine Regierungszeit gefolgert werden. Nimmt man an, daß er den Thron 460 bestiegen und *Kandraprija* etwa bis 435 regiert habe, wird die Zwischenzeit von da an bis 460 durch die Herrschaft *Çakrādītja's* genügend ausgefüllt. Die Inschrift besagt, daß von *Dhanjavishnu*, dem Bruder des gestorbenen Königs *Mātrivishnu's*, dem Sohne *Harivishnu's* und dem Grofsenkel *Indravishnu's* ein Tempel dem *Nārājaṇa* in seiner Verkörperung als *Varāha* oder eines Ebers geweiht sei. Dieses geschah im ersten Jahre der Regierung *Tārapāni's* am zehnten Tage des Monats *Phālguna* oder am fünf und zwanzigsten Februar. Wenn *Tārapāni* Oberkönig der Könige genannt wird, so ist dieses ohne Zweifel der Schmeichelei seiner Diener zuzuschreiben und *Tārapāni* wird sicher nur der Unterkönig *Buddhagupta's* in Bhopal oder dem östlichen *Mālava* gewesen sein. Die Fahnenstange war von *Vaidalavishnu*, einem jüngern Bruder *Maitrājana's*, errichtet worden und die Kosten des ganzen Unternehmens hatte *Dhanjavishnu* bestritten. Die letzte Handlung wurde vorgenommen am dreizehnten Tage des Monats *Āshāḍha's* oder am Ende Juni's und in dem ein Hundert und fünf und sechzigsten Jahre des trefflichen Königs *Buddha-*

---

König und wird kurz nach jenem Ereignisse gesetzt. Die erste Darstellung ist ohne Zweifel die richtigere.

1) Sieh über *Nālanda* oben II, S. 73, Note 1.

2) *Inscription from a Temple of Varaha and a Dhvajastambha in the vicinity of Erum or Airun in Bhopal* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 631 fg. Statt *Maitrājana kṛipabharja* wird zu lesen sein: *Maitrājana kulagarja*, d. h. in dem Geschlechte *Mitra's* geboren. *Dhvajastambha* bedeutet Fahnenstange; es wird hier die Benennung des Pfeilers sein, auf welchem die Flaggen aufgehängt wurden.



*gupta's*, der die Tugenden der *Lokapala* oder der die Welt gegen den beschützenden Götter besaß und sich dadurch Glück und Ruhm erworben hatte, der in dem Lande zwischen der *Kalind* oder *Jamunâ* und der *Narmadâ* herrschte. Der Pfeiler wurde zu Ehren *Gandrdana's* oder *Vishnu's* aufgestellt, der hier ein Quäler der frommen Menschen genannt wird, eine spätere Auffassung der Vorstellung von diesem Gotte, nach welcher die Menschen der Verehrung dieser Gottheit nicht Genüge leisten können, während die eigentliche Bedeutung dieses Namens: *Menschenbedränger*, zu der Vermuthung führt, daß er ursprünglich einen so genannten Volksgott bezeichnete.<sup>1)</sup>

Die Angabe der Inschrift, daß *Buddhagupta* das Gebiet besaß, das im N. von der *Jamunâ* und im S. von der *Narmadâ* begrenzt wird, läßt sich, wenn sie mit dem Fundorte derselben in Verbindung gesetzt wird, so verstehen, daß sein Reich im N. in der Nähe von *Mathurâ* an der *Jamunâ* begann, von wo aus die Gränze in einer wenig nach Süden abweichenden Richtung sich bis nach Mittun am Indus erstreckte. *Buddhagupta* hatte nach einer frühern Bemerkung höchst wahrscheinlich Sindh dem Staate seiner Vorfahren hinzugefügt.<sup>2)</sup> Ob ein großer Theil des untern *Râgasthan's* ihm unterworfen gewesen sei, läßt sich nicht genauer ermitteln; daß es bei einem Theile dieses weiten Gebiets der Fall war, ergibt sich daraus, daß er *Mâlava* erobert hatte.<sup>3)</sup> In diesem Lande und östlicher bildete das *Vindhja*-Gebirge im Allgemeinen die Gränze; nur überschritt sie im S. *Bhopal's* diese Gränze, weil das obere *Narmadâ*-Thal dem *Buddhagupta* gehorchte. Die östliche Gränze läßt sich nicht genauer feststellen, als so, daß sie *Magadha* einschloß. Im N. der *Gangâ* bildete *Koçala* einen Theil des Staats nebst dem Gebiete, in dem *Kapilavastu* lag. Nördlicher gehorchte *Nepâla* schon früher dem Zepter der jüngern *Gupta*.<sup>4)</sup> Die westliche Gränze im N. der *Gangâ* setzte dieser Strom von seinem Austritte aus dem Gebirge bis nach *Allahâbâd* dem Reiche *Buddhagupta's* und von da an begrenzte die *Jamunâ* bis etwa nach *Mathurâ* nach einer frühern

1) Sieh die oben I, S. 777, Note 5 angeführte Stelle aus dem *Mahâbhârata*.

2) Sieh oben S. 658.

3) Sieh oben S. 659.

4) Sieh oben S. 657.

merkung seine Herrschaft.<sup>1)</sup> Obwohl diese Gränzbestimmungen wegen der Mangelhaftigkeit der Hilfsmittel nicht als genausten können, reichen sie jedoch hin, um zu beweisen, daß Buddhagupta den größten Theil Hindustan's unter sein Zepter reinigt hatte.

Was die Religion dieses mächtigen Monarchen anbelangt, darf dem *Hiuen Tsang* darin Glauben zugestanden werden, daß er der von *Çakjamuni* gestifteten Religion sehr ergeben war, wie schon sein Name: „der von *Buddha* beschützte“ beweist. Dieses schließt jedoch nicht aus, daß er den Brahmanisch genannten Unterthanen seines großen Reichs die gebührende Rücksicht zugestanden habe. Er gestattete nämlich seinem Unterkönige *Tārāpāni* eine vollständige Freiheit des Handels. Er, wie seine Vorgänger, welche dem unbekannten *Rāgaputra*-Geschlechte der *Maijāna* entsprossen waren, erscheinen als eifrige Verehrer *Vishnu's*.

Von den Nachfolgern Buddhagupta's, der etwa bis 490 regiert haben mag, wird uns nichts berichtet, als von ihren Bauten; nur von Balādītja erfahren wir eine bedeutende Thatsache.<sup>2)</sup> Sein Sohn *Tathāgatagupta* liefs im Osten des von seinem Vater erbauten Klosters ein anderes erbauen. Sein Sohn *Balādītja* that dasselbe; das von ihm veranlafte Kloster lag im N.O. von dem vorhergehenden. Später kam ein frommer Buddhist aus China und wandte sich an den König, um von ihm die nöthigen Lebensmittel zu erhalten; dieser soll dadurch so sehr erfreut worden sein, daß er dem Throne entsagte und sich dem religiösen Leben widmete; eine Nachricht, die füglich in Abrede gestellt werden darf.

Viel bedeutender, als dieser Bau, ist die folgende That

1) Sieh oben S. 660.

2) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Tsang* p. 150. Die entsprechende Stelle in dem *Si-jü-ki* lautet: „*Buddhagupta's* Sohn *Tathāgatagupta* regierte mit Eifer das Reich, das seine Vorfahren ihm hinterlassen hatten. Im O. des vom Vater errichteten Denkmals baute er ein anderes Kloster. Sein Nachfolger war *Vagra*, der so sehr vom Glauben begeistert war, daß er im W. des *Nālandasanghārāma's* ein anderes Kloster erbaute. *Balādītja* folgte ihm nach; er baute ein anderes Kloster im W. des erstern.“ Es ist hier die Abweichung, daß *Balādītja* nach *Vagra* und nicht vor ihm aufgeführt wird. Ich ziehe die in der Lebensbeschreibung mitgetheilte Darstellung vor, weil innere Gründe für sie sprechen.

Balāditja's.<sup>1)</sup> Um die Tragweite dieses Ereignisses zu würdigen wird es nöthig sein, die Lage des Landes *Tsekia* zu bestimmen. Es hatte einen Umfang von 10,000 *li* oder etwa 500 geogr. Meilen, eine Angabe, die, wie die meisten dieser Art, übertrieben ist. Das Land war im W. vom *Sindhu*, dem Indus, und im O. von der *Vipāçā* begrenzt. Die Hauptstadt hatte schwerlich einen Umfang von 20 *li* oder 1 geogr. Meile. Das Klima ist heiß und das Land wird häufig von Wirbelwinden überfallen. Es bringt Reis und Gerste hervor, und man findet dort Gold, Silber, Messing, Kupfer und Eisen. Die Einwohner kleideten sich theils in glänzend weiße seidene, theils in, wie die aufgehende Sonne, glänzende rothe Stoffe, deren Natur nicht angegeben wird. Die Einwohner besaßen einen leidenschaftlichen und heftigen Charakter und ihre Sprache war gemein und plump. Nur wenige von ihnen glaubten an das Gesetz *Buddha's* und *Hiuen Tshang* fand in diesem weiten Gebiete nur zehn Klöster; die Mehrzahl verehrte die Geister des Himmels oder die Brahmanischen Götter, denen Hunderte von Tempeln gewidmet waren. Früher bestanden in diesem Lande *punjaçāla* genannte wohlthätige Anstalten, von denen Arme und Unglückliche unterstützt wurden; dieses geschah durch Vertheilung theils von Heilmitteln, theils von Speisen. Auch Reisende erhielten solche Unterstützungen und geriethen daher nie in Verlegenheit. Von der damaligen Hauptstadt etwa 15 *li* oder  $\frac{3}{4}$  geogr. Meile entfernt lag die alte Hauptstadt *Çākala*, deren Mauern zerstört waren; nur ihre festen Fundamente waren noch sichtbar. Die Stadt hatte einen Umfang von 20 *li* oder 1 geogr. Meile; auf den Ruinen der alten Stadt hatte man eine neue, ein Drittel kleinere erbaut, die in der Mitte der alten lag und deren Bewohner reich waren. Diesen Angaben ist endlich noch hinzuzufügen, daß *Hiuen Tshang* von *Rāgapura*, dem heutigen *Rāgavar*, aus südöstlich reisend, von einem Gebirge herabstieg, dann einen Fluß, d. h. die obere *Kandrabhāgā*, überschritt und nach Zurücklegung von 700 *li* oder 35 geogr. Meilen *Tsekia* erreichte.<sup>2)</sup>

1) STANISLAS JULIEN'S *Mémoires sur les Contrées occidentales, traduits du sanskrit en chinois en l'an 648 par Hiuen Tshang I*, p. 180 fig.

2) *Rāgapura*, das heutige *Rāgavar*, liegt nach ALEXANDER CUNNINGHAM'S *Verification of the Itinerary of Hwan Tshang etc.* in *J. of the As. S. of B.*

Die in dieser Beschreibung erwähnte alte Hauptstadt Tsekia's annur das östliche *Çäkala* der Inder sein, welches von den Geschichtschreibern Alexanders des Großen *Sangala* geheissen wird und nach ihnen zwei Tagemärsche im O. der *Irāvati* lag; ihre Lage ist schon früher nachgewiesen worden.<sup>1)</sup> Die spätere Hauptstadt wird am füglichsten nach *Amritasaras*, der heiligen Stadt der Sikh, deren alter Name *Kek* oder *Keka* war, benannt.<sup>2)</sup> Die damaligen Gränzen des Gebiets *Tsekia's* waren die folgenden. Im O. die *Vipaça* bis zu ihrem Zusammenflusse mit der *Çatadrü*. Das nach diesem Strome benannte Land bildete später ein besonderes Reich;<sup>3)</sup> es läßt sich aber aus dem Verlaufe des Kampfes zwischen *Mihirakula* und *Balāditiya* folgern, daß es damals dem ersten, dem Beherrscher Tsekia's unterworfen war. Es ist nicht erwiesen, jedoch sehr wahrscheinlich, daß der erste Monarch das Gebiet beherrschte, das von der *Çatadrü* nach ihrer Vereinigung mit der *Vipaça* im O. und dem *Sindhu* im W. eingeschlossen wird. Dieser Strom setzte der Macht *Mihirakula's* gegen W. ihre Gränze. Im N. wird sein Reich an *Taxaçila* und *Rägapura* gegrenzt haben.<sup>4)</sup> Was die übrigen Angaben des Chinesischen Pilgers von Tsekia anbelangt, so lassen sie sich durch unsere Bekanntschaft mit diesem Theile Indiens rechtfertigen. Die Wirbelwinde kamen

---

XVII, 2, p. 22 an dem *Tohi* genannten Zuflusse zur *Kandrabhägä*. Daß die Angabe in der Lebensbeschreibung unsers Reisenden, der gemäß er nach zwei Tagereisen von *Rägapura* aus über die *Kandrabhägä* setzte, die unbekannte Stadt *Gajapura* und den nächsten Tag *Çäkala* erreichte, werthlos sei, hat *VIVIEN DE ST.-MARTIN* dargethan in *Nouv. Ann. des Voyages* XXXVI, 1853, II, p. 184 fig.; vgl. auch die Bemerkungen von *STANISLAS JULIEN* hierüber ebend. III, p. 27.

1) Sieh oben I, S. 652, Note 2.

2) *VIVIEN DE ST.-MARTIN* a. a. O. p. 187 und *ALEXANDER CUNNINGHAM* a. a. O. p. 22. Die Vermuthung *VIVIEN DE ST.-MARTIN's* a. a. O. p. 188, der gemäß der Name *Keka* sich in *Takva* wiederfinde, der nach *Hemakandra* IV, 25 mit *Bähika* (sieh oben I, S. 821) gleichbedeutend ist und daß dafür *Takka* zu lesen sei, wird nicht durch die Ausg. *OTTO BOEHLINGK's* S. 179 bestätigt.

3) *STANISLAS JULIEN's Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I, p. 265 und *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 103.

4) *Taxaçila* ist das Gebiet zwischen dem Indus und der Vitastä, wo *Manikjila* liegt; sieh oben II, S. 1177, Note 2 und III, S. 139. Ueber die Lage *Rägapura's* sieh oben S. 662, Note 2.

Balādītja's.<sup>1)</sup> Um die Tragweite dieses Ereignisses Wirkungen wird es nöthig sein, die Lage des Landes *in* genommen.<sup>2)</sup> Es hatte einen Umfang von 10,000 *li* oder *10,000 li*.<sup>3)</sup> Ob Silber in den, eine Angabe, die, wie die meisten *th*haft; dagegen gewiss ist. Das Land war im W. vom *Sir* werden.

von der *Vipācā* begrenzt. Die *P*achte wieder auf, so hatte der Umfang von 20 *li* oder 1 *geor* vor der Anwesenheit *Hiuen Tschau* das Land wird häufig von *Chakala* aufgeschlagen. Er war ein Reis und Gerste hervor, mit Talent und Scharfsinn ausgerüstet, sing, Kupfer und Eisen wird, daß er der Beherrscher der *glänzend* weisse sein und daß es keinen benachbarten König, glänzende rothe *S* dieses eine große Uebertreibung, weil der Einwohner bes *Gupta* noch in ihrer vollen Blüthe fortdauer, rakter und *Mihirakula* unmöglich machte, seine Herrschaft von ihnen *nach* und *südlicher* Richtung auszubreiten; nur nach Nord fand in *und* *Hiuen Tschau* war er im Stande, dieses zu thun. Da er im *verehrt* *des* sechsten Jahrhunderts regiert haben muß, darf man de *ihm* vorausgesetzt werden, daß er die Macht der kleinen *Ju* de *oder* der *weißen Hunnen* sehr beschränkt habe nach dem Tode des *mächtigen Gollas*, der kurz vor ihm mit kräftiger Hand die Schick, *also* dieses kriegerischen Volks lenkte.<sup>4)</sup> In Betreff der *Gupta* ist zu bemerken, daß der Sohn und Nachfolger *Buddhagupta's*, *Tschagatagupta*, bis 505 der Vertreter dieses Herrschergeschlechtes war, ihre Macht keine Beschränkung erlitten haben wird. Daß sie in der westlichsten Provinz ihres weiten Reichs, in *Sindh*, noch im Jahre 501 sich behauptet hatten, haben wir oben gesehen.<sup>5)</sup> Wenn dieser Fürst auch selbstständig gewesen sein mag, war er jedenfalls ein Bundesgenosse seines in den östlichen Ländern waltenden Stammesgenossen und *Mihirakula* kann nur *Tschia* nebst einigen westlichen und nördlichen Gebieten beherrscht haben.

Mihirakula wird dargestellt als ein Fürst, der von Neigung zum Gesetze *Buddha's* beseelt war und seine Stunden der Muße

1) Sieh oben I, S. 223.

2) Sieh oben I, Beilage I, S. LVIII und STEINBACH's *The Punjab etc.* p. 47.

3) STANISLAS JULIEN's *Mémoires etc. par Hiuen Tschau* I, p. 190 ff.

4) Sieh oben II, S. 773.

5) Sieh oben S. 658. In diesem Jahre sandte nämlich ein namenloser *Gupta* einen Botschafter an den Chinesischen Hof.

te, um sich mit ihm bekannt zu machen; er für das ascetische Leben besaß, gegen ihn gleichgültig war.<sup>1)</sup> Als er von der einen Mann von überlegener Tugend, der das heilige Gesetz belehren las, und derselben, dieser Aufforderung, erbot sie dem Monarchen einen seiner die Tracht eines Geistlichen angelegt, der mit Klarheit Fragen zu erörtern im Stande war. Mihirakula nahm diesen Vorschlag so übel, daß er ihr erklärte, er könne das Gebot Magadha's nicht ferner achten, weil die Versammlung keine klugen und aufgeklärten Männer besitze. Er befahl darauf, in einem ganzen Staate alle Buddhisten auszurotten und zu vertreiben. Der wahre Hergang wird gewesen sein, daß Mihirakula in seinem Herzen der Religion Çakjamuni's abgeneigt war und sich nur als einen Begünstiger derselben stellte; er ergriff die erste sich ihm darbietende Gelegenheit, um seinen längst gehegten Plan auszuführen.

Als Balâditja, der ein eifriger Anhänger des Buddhismus war und sein Volk sehr liebte, von dieser grausamen Behandlung der Buddhisten in dem Nachbarstaate Kunde erhalten hatte, liefs er die Gränzen seines Reichs bewachen und soll dem Mihirakula den Tribut verweigert haben. Um diese letzte Angabe zu würdigen, darf nicht übersehen werden, daß Hiuen Tshang diesen Bericht in dem frühern von Mihirakula beherrschten Lande vorfand, dessen Bewohner diesen Monarchen in das günstigste Licht zu stellen sich bestrebten. Wenn er in ihm nur als König Magadha's bezeichnet wird, so erklärt sich dieser Irrthum aus dem Umstande, daß dieses Land den Mittelpunkt seines weiten Reichs bildete. Es ist ferner unglaublich, daß Balâditja aus Furcht vor Mihirakula beschloß, sich nach einem morastigen Lande zu flüchten und sich dort zu verbergen, und daß mehrere Tausende seiner Unterthanen ihm auf seiner Flucht folgten. Das einzig Wahre wird sein, daß Mihirakula plötzlich den unvorbereiteten Balâditja überfiel und ihn oder einen seiner Heerführer besiegte. Wenn es heißt, daß er sich einschiffte, um seinen Gegner anzugreifen,

1) STANISLAS JULIEN's *Mémoires etc. par Hiouen Tshang* I, p. 190.

ist es unklar, welcher Fluß hier gemeint sei; am passendsten denkt man an die *Jamund*, weil dieser Fluß nach den früheren Bemerkungen über die Grenzen des Reichs der *Gupta* in diese Gegend es nach Westen begränzte.<sup>1)</sup> Balâditja hatte mit seinem Heere die Engpässe besetzen lassen und liefs seinen Feind durch leichte Reiterei angreifen; durch sie wurden die Truppen Mihirakula's in einen Hinterhalt verlockt und er selbst gefangen genommen und seinem siegreichen Gegner vorgeführt. Dieser war ihm seine Grausamkeit gegen die Anhänger der Religion *Ākja sinha's* und seine Geringschätzung des *īratna's*, d. h. *Buddha's* des *dharma's*, des Gesetzes, und des *sangha's*, der Versammlung vor und war willens, ihn um's Leben bringen zu lassen; auf die Fürbitte seiner mit umfassenden Kenntnissen und tiefer Einsicht in den Charakter der Menschen begabten Mutter, die von der Schönheit und der Klugheit des gefangenen feindlichen Königs eingenommen war, liefs Balâditja sich bewegen, diesem das Leben zu schenken. Er behandelte ihn mit Güte und gab ihm eine seiner Töchter zur Gemalin. Er sammelte darauf sein Heer und rückte mit ihm aus der unzugänglichen, morastigen Gegend hervor, wo er seinen Sieg erfochten hatte. Wenn es heisst, daß Mihirakula's jüngerer Bruder nach dessen Reiche zurückkehrte und sich auf den Thron setzte, so leuchtet von selbst ein, daß er nur mit Zustimmung Balâditja's dieses unternehmen konnte, dessen Vasall er wurde. Durch dieses Ereigniß erreichte die Herrschaft der jüngern *Gupta* einen bedeutenden Zuwachs, indem der südliche Theil *Panṇanada's* dem damaligen Träger ihrer Macht tributpflichtig wurde. Die spätern Thaten *Mihirakula's* gehören nicht hieher, sondern in die Geschichte *Kaçmira's*; ich werde daher später auf sie zurückkommen.

Wann diese Machtvergrößerung der *Gupta* eingetreten sei, läßt sich nicht genau, sondern nur annähernd ermitteln. Nimmt man an, was nach dem Zusammenhange der obigen Begebenheit das wahrscheinlichste ist, daß Mihirakula die ersten Regierungsjahre benutzte, um Balâditja plötzlich in der Hoffnung mit Krieg zu überziehen, daß sein Gegner noch nicht fest auf dem Throne seiner Vorfahren säße, würde der Kampf beider Monarchen etwa um 510 begonnen und kurz nachher sein Ende erreicht haben.

1) Sieh oben S. 660.

Wenn ich dem Balāditja bis 530 sein weites Reich verwalten lasse, so verkenne ich nicht, daß diese Annahme nur einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit beanspruchen könne; sie gründet sich hauptsächlich darauf, daß das Ende der Herrschaft der Gupta in dem größten Theile ihres Reichs um 540 gesetzt werden muß und dem letzten bekannt gewordenen Monarchen aus diesem Geschlechte, dem *Vagra*, nur eine kurze Regierung zugestanden werden kann. In *Nepāla* wird die Herrschaft der jüngern *Gupta* bald nach dem Tode *Balāditja's* ihre Endschaft erreicht haben. Die drei in der Geschichte dieses Landes aufgeführten *Gupta*: *Vishnugupta*, *Krishnagupta* und *Bhūmigupta*,<sup>1)</sup> werden Zeitgenossen *Buddhagupta's*, *Tathāgatagupta's* und *Balāditja's* gewesen sein. Ihnen folgte dort ein Geschlecht der *Likkhavi* aus *Vaiçḍhi*, wie später dargethan werden wird.

*Vagra's* Vater Balāditja entsagte zu Gunsten seines Sohnes dem Throne; das für diese Handlung angegebene Motiv ist deutlich eine Buddhistische Dichtung.<sup>2)</sup> Von *Vagra* erfahren wir nur, daß er in geringer Entfernung von dem von seinem Vater in *Nālanda* aufgeführten Kloster ein anderes erbauen liefs. Für die Ansicht, daß er nicht der Vater, sondern der Sohn Balāditja's war, spricht besonders die Erwägung, daß es höchst unwahrscheinlich sein würde, daß ein so mächtiger Monarch, wie es Balāditja war, der letzte gewesen sein sollte. *Vagra* war, wie seine Vorgänger, dem Buddhismus eifrig ergeben, wie *Hüen Thsang* bezeugt; aus seinem Zeugnisse würde es jedoch gewagt sein, zu folgern, daß er nicht gegen den Brahmanisch gesinnten Theil seiner Unterthanen sich rücksichtsvoll benommen habe.

Bei der Dürftigkeit der Quellen, aus denen die Geschichte der letzten Zeit der jüngern Gupta geschöpft werden muß und die zuletzt ganz versiegen, ist es nicht möglich, über den Untergang ihrer Macht etwas anderes, als Wahrscheinlichkeiten vorzutragen. Der Grund, warum Inschriften aus dem sechsten und den folgenden Jahrhunderten in dem westlichen innern und östlichen Indien viel seltener geworden sind, während sie ein ziemlich reichhaltiges Material für die gleichzeitige Geschichte des

1) Sieh oben S. 477.

2) Sieh ebend. S. 661, Note 2 und STANISLAS JULIEN'S *Hist. de la vie de Hüen Thsang* p. 150.



Dekhan's darbieten, wird der sein, daß die Muhammedaner länger und ununterbrochener in Hindustan gewaltet haben, als in Dekhan, und daß sie aus Haß gegen die Ungläubigen mehr Denkmale der Geschichte des nördlichen Indiens zerstört haben als des südlichen. Das Wenige, was über die letzten Schicksale der jüngern *Gupta* vermuthet werden kann, ist das folgende.

Die erste Einbuße erlitt die Macht der spätern *Gupta* durch die Losreißung *Nepála's* nach dem Jahre 530;<sup>1)</sup> die übrigen Provinzen ihres weiten Reichs werden ihnen bis kurz nach dem Tode *Balādīja's* im Jahre 530 treu geblieben sein; es läßt sich wenigstens das Gegentheil nicht beweisen. Den eigentlichen Grund zum Untergange ihrer Herrschaft legte die Eroberung *Málava's* von dem *Ballabhi*-Könige *Śūādīja*, der von 545 bis 595 der Träger der Macht dieser Dynastie war, also kurz nach *Vagra's* Tode 540 seine Regierung antrat.<sup>2)</sup> Eine nothwendige Folge von dem Verluste dieses Landes war, daß *Sindh* und der südliche Theil *Pan-kanada's*, oder *Tsekia* nach der damaligen Benennung, andere Herrscher erhielten, so daß den *Gupta* nur noch *Bandelakhand*, *Magadha*, *Koçala* und das Gebiet geblieben sein werden, dessen Hauptstadt *Kapilavastu* war. Wie lange ihre Macht in diesen Ländern fort dauerte, ist vorläufig unbekannt, so wie auch, ob diese Theile ihrer einst so mächtigen Monarchie unter das Zeppter eines Monarchen vereinigt wurden.

Wenden wir uns nun zu der Geschichte der spätern Staaten des innern und des östlichen Indiens, so läßt sich die Geschichte der *Pála*-Dynastie, welche in dem östlichen und dem innern Indien eine weite Herrschaft ausübte, mit Hülfe der Inschriften bis in das achte Jahrhundert zurück verfolgen. Vor den *Pála*-Monarchen herrschte in *Magadha* und dem nördlichen Gebiete, dessen Hauptstadt *Kanjakubga* war, eine Dynastie, die wegen des häufigen Vorkommens von *ādīja*, als des zweiten Bestandtheiles der Namen ihrer Mitglieder, als die der *Ādīja* bezeichnet werden kann. Die Nachfolger der *Pála* waren im östlichen Indien die angeblich aus der *Vaidja*-Kaste stammenden Fürsten, in dem innern Indien dagegen die *Rāshtrakūta*. Beide diese königlichen Familien wurden von den Muhammedanern gestürzt. In *Málava*

1) Sieh oben S. 667.

2) Sieh oben S. 517.

meisterten sich die *Prāmāra* der Herrschaft; der letzte *Ballabhi* *brwasena* der Vierte bekleidete den Thron bis etwa 698.<sup>1)</sup>

Von den oben erwähnten Dynastien ist die der *Āditja* diejenige, deren Geschichte am frühesten beginnt und deren Residenz *Kanjakubga* war. In ihrem Reiche trat im Jahre 607 folgende Umwälzung ein, durch welche die dort herrschenden Monarchen nöthigt wurden, von der hohen Stufe herabzusteigen, die sie dahin eingenommen hatten.<sup>2)</sup> Es herrschte dort *Harshavardhana* oder *Āriharsha*; es zerfielen damals die Völker Hindustan's Anhänger des ältesten Glaubens der Brahmanen und Anhänger der Lehre *Ākjamuni's*. *Harshavardhana* war den Buddhisten ergeben und verursachte den Brahmanen großes Ungemach. Es kam noch hinzu, daß er durch seine Verschwendungen gezwungen wurde, die Abgaben zu erhöhen, und erregte dadurch die Unzufriedenheit seiner übrigen Unterthanen. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 607 wurde sein Sohn *Karagavardhana*, dessen Name einen Fürsten bezeichnet, der den Ertrag der Steuern vermehrt und welcher daher dem Beispiele seines Vaters gefolgt sein wird, von den Brahmagläubigen Fürsten angegriffen und durch Verrath getödtet. Sein Bruder *Ālādīja* hatte große Mühe, sich auf dem Throne zu behaupten; seine Vasallen-Fürsten standen gegen ihn auf und er wurde dadurch gezwungen, dem Titel eines *mahārāja's* oder eines Großkönigs zu entsagen. Die politische Einheit Indiens hörte von da an auf, was, um es nebenbei zu bemerken, unrichtig ist, weil eine solche Einheit niemals in Indien bestand. Es kann daher der Sinn des Ausdrucks nur der sein, daß *Kanjakubga* einige Zeit aufhörte, der Sitz der einflußreichsten Macht in Hindustan zu sein.

Dieser Bericht *Albirūni's* wird in mehreren Punkten von *Hüen*

1) Sieh oben S. 528. Es ist daher ein Irrthum, wenn in *Ayeen Akbery* II, p. 61 die *Prāmāra* als Nachfolger *Putrārāja's* oder *Vanāvāla's* aufgeführt werden; sieh oben II, S. 888.

2) *Géographie d'Abulféda traduite de l'Arabe en français*. Par M. REINAUD I, Introduction, p. CCCXXXVIII. *Albirūni*, dem dieser Bericht gehört, nennt an einer andern Stelle in REINAUD's *Fragments Arabes et Persans* etc. p. 138, wo er die verschiedenen in Indien geltenden Aeren aufzählt, ihn *Āriharsha*. Die nach ihm genannte Aera begann 607 und war in *Mathurā*, wie zu lesen ist statt *Mahurah*, und *Kanjakubga* im Gebrauche.

*Thsang* berichtet und vervollständigt.<sup>1)</sup> Der in *Kanjakubga* residirende König war aus der Kaste der *Vaiçja* und hieß *Harshavardhana*. Er besaß das ganze Reich und man zählte drei Fürsten in zwei Geschlechtern. Sein Vater trug den Beiname *Prabhākaravardhana*. Sein ältester Sohn hieß *Rājjavardhana* und führte eine tugendhafte Regierung; er hatte den Thron vermög seiner Erstgeburt bestiegen. Sein jüngerer Bruder *Harshavardhana* zeichnete sich durch seine Menschlichkeit aus und sorgte für das Wohl seiner Unterthanen, die deshalb nicht aufhörten, seine Tugenden zu preisen. Er wurde von *Çaṭnka*, dem Könige von *Karnaswarṇa*, der mit grimmigem Hasse die Buddhisten verfolgte zu einer Zusammenkunft verleitet und hinterlistig erschlagen.<sup>2)</sup>

Was die Verschiedenheit der Namen der von dem Chinesischen Pilger und dem Arabischen Schriftsteller erwähnten Monarchen betrifft, so wird der Vorgänger *Çuḍḍitja's*, des jüngsten der drei Brüder, wirklich *Harshavardhana* geheissen haben und *Karagavardhana* nur sein Beiname gewesen sein; für die Einerleiheit beider Namen spricht die Art des Todes ihres Trägers. Er war nicht ein Feind, sondern ein Gönner der Buddhisten. *Rājjavardhana* wird nur kurz regiert haben, weil *Albirūni* seiner gar nicht gedenkt. Der Vater dieser drei Könige wird *Harshavardhana*, d. h. Vermehrer der Freude, und *Çrīharṣa*, d. h. der durch sein Glück erfreuende, gewesen sein. *Prabhākaravardhana* war nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Chinesischen Reisenden nur sein Beiname. Da *prabhākara* glanzverbreitend und daher auch *Sonne* bedeutet und mit *āditya* gleichbedeutend ist, darf *Prabhākaravardhana* nur als eine andere Form von *Ādityavardhana* gelten. *Āditja* kehrt in mehreren spätern Namen der Mitglieder dieser Dynastie wieder, deren Geschichte uns jetzt beschäftigt, und gewährt in Ermangelung einer bessern eine passende Benennung für die ganze Dynastie. Was die Zeit des

1) STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 111 und *Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I, p. 247 fig. Es ist eine Ungenauigkeit, wenn es heisst, daß der damalige König noch *Harshavardhana* hieß.

2) Dieses Reich lag, wie ich später zeigen werde, an dem Flusse *Sumerasrekha* im östlichen Indien. Ein Beispiel von dem Hasse des Beherrschers dieser Länder gegen die Buddhisten findet sich in *Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I, p. 349.

Anfangs ihrer Macht anbelangt, so gewährt der Tod *Harshavardhana's* des Zweiten im Jahre 607 eine Anleitung. Sein Vater dürfte um 580 seine Regierung angetreten haben und war der erste Herrscher aus diesem Geschlechte. Auf welche Art er zur Herrschaft gelangte, darüber wäre es müßig, sich in Vermuthungen zu verlieren; gewiß ist es, daß er reich an Tugenden war und mit Ruhm regierte.<sup>1)</sup> Da er sein Hoflager in *Kanjakubga* aufgeschlagen hatte, wird er das östlichere Land beherrscht haben, welches früher den *Gupta* unterthan gewesen war. Dieses eroberte er vermuthlich von einem Nachfolger des um 540 gestorbenen *Vara's*.<sup>2)</sup> Aus dem Umstande, daß die nach dem Tode seines Sohnes latirte Aera auch in *Mathurā* galt, läßt sich folgern, daß auch das Duāb zu seinem Reiche gehörte. Als Grund, warum der Beherrscher *Karnasuvarṇa's* sich entschloß, *Harshavardhana* den Zweiten auf hinterlistige Weise zu verdrängen, wird angegeben, daß er seinem Minister täglich erklärte, es sei ein Unglück für sein Reich, wenn in der Nähe ein weiser Monarch herrsche.<sup>3)</sup> Es darf hieraus nicht geschlossen werden, daß die Staaten dieser zwei Herrscher an einander gränzten, weil sich nachher herausstellen wird, daß in *Magadha* damals *Pūrṇavarman* regierte, mit dem sich der König von *Karnasuvarṇa* verbunden haben wird. Diese verrätherische Handlung fällt in das Jahr 614, das erste der Regierung *Ālādīja's*, wie ich später darthun werde.

Da *Kanjakubga*, d. h. das nach dieser Stadt benannte Gebiet, den Stammsitz und den Mittelpunkt des Reichs der Könige bildete, mit deren Schicksalen wir uns befassen, halte ich es für angemessen, die uns von *Hiuen Tshang* hinterlassene Beschreibung dieses Gebiets seinem wesentlichen Inhalte nach hier einzuschal-

1) A. a. O. *Mémoires etc. par Hiouen Tshang* I, p. 248.

2) Sieh oben S. 668. Die Angabe *Hiuen Tshang's*, daß in zwei Geschlechtern drei Könige regiert haben, ist auf *Harshavardhana* den Ersten, *Rājavarḍhana* und *Harshavardhana* den Zweiten, die Vorgänger des gleichzeitigen *Ālādīja's*, zu beziehen.

3) A. a. O. *Mémoires etc. par Hiouen Tshang* I, p. 242. *Karnasuvarṇa* muß vermöge seines Namens an dem Strome *Suvarṇarekhā* gesucht werden. Es liegt nämlich S.O. von *Pundravardhana* oder Burdwan und W.N.W. von *Samatata* oder *Dhakkā* nach *VIVIEN DE ST.-MARTIN* in *Nouv. Annales des Voyages* 1853, XXXVI, p. III, 141.

ten.<sup>1)</sup> Der Umfang des Reichs oder richtiger der Gegend, deren Hauptstadt damals *Kanjākubga* war, betrug 4000 *li* oder etwa 200 geogr. Meilen; eine Angabe, die übertrieben ist, wie die Mehrzahl derselben. Die Hauptstadt lag am Ganges; ihre Ausdehnung von N. nach S. betrug 20 *li* oder 1 geogr. Meile; ihre Breite 4 bis 5 *li* oder  $\frac{1}{6}$  oder  $\frac{1}{4}$  geogr. Meile, was wahr sein wird, weil Kanjākubga damals die Hauptstadt eines großen Staats war und in solchen Fällen die morgenländischen Residenzen schnell an Grösse zunehmen. Die Hauptstadt war von sehr hohen Wällen und fest gebauten Gräben umgeben. Auf den erstern fanden sich viele Thürme und Pavillons.<sup>2)</sup> An vielen Stellen erblickte man blühende Haine und Teiche mit spiegelklarem Wasser. Nach diesem Lande wurden die kostbarsten Waaren aus vielen Ländern gebracht. Das Land selbst hat ein mildes Klima, ist sehr fruchtbar und besitzt regelmässige Aussaaten und Aerndten. Die Männer zeichneten sich durch ihre schönen Gestalten aus und ihre Bekleidung war sehr reich. Die Einwohner erfreuten sich eines großen Wohlstandes und führten ein sehr zufriedenes Leben. Sie studierten mit Eifer die Wissenschaften und wandten großen Fleiss auf den Anbau der Künste. Ihre Aussprache war rein und ihre Unterhaltung gewöhnlich ernsthaft und tief-sinnig. Die Anzahl der Anhänger der Brahmanischen Religion war der der Buddhisten ziemlich gleich. Es gab dort gegen ein Hundert von Klöstern, die von ohngefähr zehn Tausenden Geistlichen bewohnt wurden, welche theils die *Mahājānasūtra*, theils die *Hinājānasūtra* studierten. In einem dortigen *stūpa* wurden die *Buddha's* Haare und Nägel aufbewahrt. Die Zahl der *dend-laja* oder Brahmanischen Tempel betrug zwei Hundert, die von mehreren Tausenden von Anbetern der *Deva* besucht wurden. *Čūdātja* trug wesentlich zur Verschönerung der Hauptstadt und anderer Städte seines weiten Reiches bei, wie später dargethan werden wird.

*Čūdātja*, zu dessen Geschichte ich jetzt zurückkehre, war unter den *Adiġa*-Monarchen der bei weitem hervorragendste und lag, wie ich de la vie de Hiouen Tsang p. 111 fig. und Julien's *Indien. par Hiouen Tsang* I, p. 243 fig. gegen die B. O. die Beschreibung auf alle Städte dieser Gebiete ausgedehnt, 349.

1) BASILEAS JULIEN'S *Histoire* p. 308; dann *Mémoires etc.* 2) In den *Mémoires* wird a. a. Gebiete ausgedehnt.

adurch vor den übrigen bevorzugt, daß wir von seinen Thaten tücklicher Weise vollständiger unterrichtet sind, als von denen seiner Vorgänger und Nachfolger. Diese Belehrung verdanken wir dem *Hiuen Thsang*.<sup>1)</sup> Eine Folge von der Verehrung, welcher dieser Monarch sich von Seiten der Anhänger der Lehre *ikjasinha's* zu erfreuen hatte, ist die, daß in einigen Fällen die Uebertreibungen eingeschlichen haben und daß in der Darstellung seiner Thaten der eigenthümliche Zug Indischer Geschichtschreibung sich darbietet, daß noch in ganz historischen alten Dichtungen der Wahrheit zugesellt worden sind.

Nach dem Tode *Harshavardhana's* des Zweiten fiel das Reich in Unordnung anheim. Einer der ersten Minister des ermordeten Königs, *Bānin*,<sup>2)</sup> der ein großes Ansehen besaß, stellte seinem Collegen vor, daß in den Schicksalen des Staats eine entscheidende Wendung eingetreten, daß der jüngere Bruder des verstorbenen Fürsten eine schöne und gebietende Gestalt besitze, daß kriegerrischen Talenten und unermesslichen Kenntnissen besetzt sei; daß er wohlwollend und menschlich gesinnt und von Liebe zu seinen Verwandten erfüllt sei; daß sogar die *Deva* seine Gerechtigkeit bewundern. *Bānin* legte den übrigen Ministern ans Herz, daß die Majestät seiner Macht und der wohlwollende Eindruck seines Verhaltens allgemein anerkannt würden und es Niemand gebe, der sich der Herrschaft seiner Tugenden entziehen im Stande sei. Sie möchten ihn deshalb auf den Thron erheben, weil er bald die seinem Bruder widerfahrne Schmach rächen, sich ganz Indien unterwerfen und die Ruhe im Reiche wieder herstellen würde; es würde dann das Volk sich aufs neue des Wohlseins ungestört erfreuen. Die übrigen Minister stimmten diesem Vorschlage bereitwillig bei und begaben sich zu dem Prinzen, dem sie die Krone antrugen. Dieser stellte ihnen vor, daß er wohl einsehe, daß er nicht die gehörige Kraft besitze, um die schwere Last der Regierung zu tragen und das Glück seiner Unterthanen zu begründen; er sei jedoch be-

1) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 112, p. 180 und p. 400 und *Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I, p. 248 fig.

2) Dieses ist die richtigere Herstellung dieses Namens; *Bānin* bedeutet auch Redner; die gewöhnliche Form ist *Vānin*; in der Lebensbeschreibung lautet er *Bhāni*.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

reit, der öffentlichen Stimme zu gehorchen und den Thron zu besteigen. Um sich für seinen hohen Beruf zu stärken, beschloß Çilâditja, Gebete an den *Bodhisattva Avalokiteçvara* zu richten, der viele Wunder verrichtete und von dem eine Statue sich am Ufer der Gangâ befand.<sup>1)</sup> Er enthielt sich hier der Nahrung, richtete inbrünstige Gebete an dieses göttliche Wesen, welches ihm erschien, und klagte über seine Unfähigkeit, die hohe, ihm angetragene Stelle würdig auszufüllen. Avalokiteçvara belehrte den Çilâditja, daß er in einer frühern Geburt als *Bhixu* in eine Einsiedelei daselbst gelebt und alle seine Pflichten treu erfüllt habe; daß er zur Belohnung dafür in der Familie des Königs von Kanjâkubga geboren und berufen sei, das von dem Beherrscher *Karnaswarnâ's* über die Buddhisten verhängte Unheil zu vertilgen und sich die fünf Indien zu unterwerfen; wenn er wünsche, daß seine Dynastie fortbestehen solle, möge er seiner Aufforderung Gehör leihen und die Krone annehmen. Avalokiteçvara versprach dem Çilâditja seinen geheimen Schutz, verbot ihm aber, sich auf den Thron zu setzen und den Titel eines *mahârâga's* oder Großkönigs sich beizulegen; erfüllte er diese Bedingungen, würde er sich glänzendes Glück erwerben und kein König würde im Stande sein, ihm Widerstand zu leisten.

Es ist klar, daß die Buddhisten diese Legende erdacht haben, um das große Glück und die ausgebreitete Macht Çilâditja's durch die Dazwischenkunft eines göttlichen Wesens zu erklären; sie bedienten sich dabei der bei den Buddhisten allgemein verbreiteten Ansicht, daß das Glück dieses Lebens eine Belohnung für die in einem frühern ausgeübten guten Handlungen sei. In dem Verbote Avalokiteçvara's, daß Çilâditja sich nicht auf den Thron setzen und sich des Titels eines Großkönigs bedienen dürfe, giebt sich der Hochmuth der Buddhistischen Geistlichen kund. Es ist unglaublich, daß ein so mächtiger Indischer Monarch sich dieses einfachen Titels nicht bedient haben sollte,

---

1) *Avalokiteçvara* bedeutet den Herrn des Abwärtsschauens; er ist den einfachen *Sâtra* und den Schriften der südlichen Buddhisten fremd, wird aber bei den nördlichen sehr verehrt und gilt als der Schutzgeist Tibets. BURNOURF hat ausführlich von ihm gehandelt in seiner *Introd. à l'hist. du B. J.* I, p. 222 fig., p. 539 fig. und p. 619; dann in *Le Lotus de la bonne loi* p. 261 fig.

zumal Indische Fürsten von viel geringerer Macht sich zu rühmen pflegten, Oberkönige der Könige zu sein.‘) Das Verbot des Thronbesteigens bezieht sich auf die nicht ganz unglaubliche Nachricht, daß Çilâditja solche Buddhistische Weise, die die Regeln der Disciplin treu befolgten und sich durch die Reinheit ihrer Tugenden auszeichneten, seinen Thron besteigen liefs, um von ihnen Belehrung zu empfangen.\*)

Nachdem Çilâditja auf diese Weise zur Regierung gelangt war, erliefs er an alle seine Unterthanen folgenden Befehl:\*) „Der Mord meines Bruders ist noch nicht gerächt und die benachbarten Königreiche sind noch nicht meinen Gesetzen unterworfen; ich sehe noch nicht den Zeitpunkt voraus, wann ich werde ruhig essen können. Leistet mir, alle ihr Obrigkeiten, eure Hülfe durch die Vereinigung eurer Herzen und eurer Armee.“ Gleich darauf versammelte er die Truppen seines Reiches und liefs die Krieger sich einüben. Sein Heer bestand aus fünf Tausend Elephanten, zwanzig Tausend Reitern und fünfzig Tausend Fußleuten. Er richtete seinen Marsch von W. nach O., um die noch nicht unterworfenen Fürsten zu züchtigen, eine Angabe, die so zu verstehen sein wird, daß er seine Waffen zuerst gegen die seinem Reiche im O. liegenden Staaten richtete; denn es wird sich später herausstellen, daß Çilâditja auch westliche Gebiete sich unterworfen hat. Er gönnte seinen Truppen keine Ruhe, ehe er sein Ziel erreichte. Um die Mitte des sechsten Jahres, d. h. etwa am Ende des Jahres 620, soll er Beherrscher der fünf Indien gewesen sein oder eher nur eines Theils des innern und des östlichen Indiens, mit Ausschluss einiger zum letztern gehörenden Gebiete; ohne diese Voraussetzung wird die zunächst folgende Angabe unverständlich. Er vergrößerte nämlich nachher seine Kriegsmacht; die Zahl der Elephanten wurde auf sechzig Tausend erhöht, die der Reiterei auf hundert Tausend. Erst

1) Es ist daher ganz unglaublich, daß er nach *Mémoires etc.* I, p. 251 nach seiner Thronbesteigung sich *Kumârvardâga* genannt habe.

2) Ebend. p. 253.

3) A. a. O. *Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I; p. 251 fig. In *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 112 findet sich die widersprechende Nachricht, daß Çilâditja nach seiner Thronbesteigung die Rüstungen einstellen und die Säbel und Lanzen in den Arsenalen einschließen liefs.



am Ende von dreißig Jahren ruheten seine Waffen. Es erheh hieraus, daß Çilâditja auch in den letzten Jahren seiner Herrschaft Kriege führen mußte.

Während seiner langen Herrschaft verbreitete Çilâditja die seine weisen Maßregeln überall hin Einigkeit und Frieden. . befließigte sich der Sparsamkeit und soll mit solchem Eifer die Ausübung der Tugend obgelegen haben, daß er darüber nicht schlafen und das Essen vergaß. Er verbot in dem ganzen Umfang seines weiten Reiches den Genuß von Fleischspeisen; ein lebendes Wesen tödtete, wurde mit dem Tode bestraft; ein Verbrechen dieser Art wurde stets die Verzeihung versagt. Ufer des Ganges ließ er angeblich mehrere Tausende von Tempeln erbauen; jedes Gebäude dieser Art war etwa hundert Fuß hoch. Ueberall, wo *Buddha* Spuren seines Wandels hinterlassen hatte, befahl er *sanghârâma* oder Klöster zu erbauen. Auf seinen Befehl wurden in allen Städten des Reichs, großen und kleinen Dörfern, an Scheidewegen und wo zwei Straßen sich kreuzten Häuser der Hilfsleistung gebaut, die deswegen *punjaçâlâ*, Häuser der frommen Handlungen genannt wurden; aus diesen Häusern erhielten die Reisenden Speisen, Getränke und Heilmittel. Alle fünf Jahre berief er eine große Versammlung der Befehlshaber, die daher *mozamahâparishad* geheissen wird; bei diesen Gelegenheiten erhielten alle Menschen Geschenke aus der Schatzkammer und den Magazinen des Staats. Jedes Jahr wurden die Priester oder die frommen Buddhistischen Geistlichen aus allen Provinzen zusammenberufen; an jedem dritten und siebenten Tage empfingen sie vom Könige vier Geschenke. Seine Freigebigkeit darin in überschwenglicher Weise übertrieben, daß er seine Waffen für sich zurückhielt, die nicht als Almosen verschwendet werden konnten; um diese seine ungewöhnliche Wohlthätigkeit zu schildern, wird Çilâditja mit *Sudâna* verglichen, der *Andhapiṇḍaka* genannt wird und wegen seiner Freigebigkeit der ältesten Buddhistischen Sage hoch gefeiert wird.<sup>1)</sup>

1) BURROUGHS

wird.

in

H. I, p. 426, wo diese Legende mit

seiner Familienvater, welcher der Vor

hüter geschenkt hatte. Sein

sein Mund voll besitzt; 3

namen Genannten sind in der

Buddhistischen Literatur

heißt die Lehre

die errichtet ist auf

den selben. In

ihre Sinne der

breiten sich

hervor wie ein

Fluß in der

Welt

und

ist

von

der

Welt

und

ist

von

der

Welt

und

ist

von

der

Welt

und

ist

von

der

Welt

und

ist

von

der

Welt

und

ist

von

der

Welt

und

ist

von

der

Welt

und

ist

entgegen, der unermüdet bestrebt war, das Wohl seiner Unterthanen zu befördern, die Gerechtigkeit streng zu handhaben, tüchtigen Beamten zu belohnen und die unfähigen zu bestrafen, die weisen und frommen Männer zu ehren und die lasterhaften und unwissenden zu tadeln und zurückzusetzen, für die Bedürfnisse der Reisenden zu sorgen; der zwar den Interessen der Lehre *Çäkjamuni's* entschieden den Vorzug einräumte, jedoch als Bekenner des ältesten Glaubens nicht aus den Augen verlor. Was noch von ihm zu berichten ist, läßt sich am angemessensten unter zwei Gesichtspunkte zusammenfassen; nämlich erstens den Umfang seines weiten Reichs zu bestimmen und zweitens seine Bemühungen darzulegen, um die Reinheit der Religion *Çäkjamuni's* aufrecht zu erhalten.

Weil *Çilādītja* an mehreren Stellen ausdrücklich König von *Kanjākubga* genannt wird, muß das Gebiet, in welchem diese Stadt liegt, als die Hauptstadt des ganzen Reichs betrachtet werden. Die uns von *Hiuen Tshang* überlieferte Beschreibung desselben ist schon oben den Lesern vorgelegt worden.<sup>1)</sup>

Die Angaben dieses Chinesischen Reisenden genügen nicht, um genau den Umfang des Reichs zu bestimmen, welches *Çilādītja* beherrschte. Nach seinem Berichte gehorchten ihm achtzehn Könige des innern Indiens. Die untergeordnete Stellung derselben ergibt sich daraus, daß sie im Gefolge jenes Königs erscheinen.<sup>2)</sup> Die von *Hiuen Tshang* mit dem Namen des innern Indiens bezeichnete Ländermasse enthält jedoch eine größere Zahl von sogenannten Königreichen, als achtzehn oder richtiger neunzehn, weil *Kanjākubga* jedenfalls dem *Çilādītja* unterthan war. Er muß außer *Karṇasuvārṇa* auch andere Gebiete erobert haben; obwohl dieses nicht ausdrücklich von dem Chinesischen Pilger berichtet wird, so folgt es aus mehreren Angaben in seiner Lebensbeschreibung. Sein Vorgänger in *Magadha* hieß *Pūrṇavarman* und war erfüllt von Verehrung vor den weisen und frommen Männern. Einem derselben, dem *Gajasena*, bot er zu seinem Lebensunterhalte die Einkünfte von zwanzig Städten an; die Annahme dieses Anerbietens verweigerte dieser Lehrer.<sup>3)</sup>

1) Sieh oben S. 672.

2) Sieh a. a. O. p. 254 fig.

3) Sieh a. a. O. p. 212.

Indija wiederholt diese Versicherung durch das Andenken von den Einkünften von vier ind. Provinzen großer Städte *Odra*, die *Gajapati* ebenfalls nicht zurechnen wollte. Indes man muß in dem letzten Theile des sechsten Jahrhunderts herrscht haben und der Nachfolger der Könige von *Ma* *Ma* gewesen sein. Cländiu wird Kaiser Marada auch unterworfen haben, so wie andere Städte, die nicht eingezeichnet werden können, weil der Umzug der Herrschaft des Vorgängers nicht bekannt geworden ist. Da er seit etwa Beherrscher *Orissa* war, muß er vor sich der *Orissa* *Orissa*, der 617 seine Regierung antrat, und der nachheriger Nachfolger desselben abhängig gemacht haben.

Bei der Beurtheilung der Angaben *Huen Tsang*'s über die damalige geographische Vertheilung der von ihm bereisten Indischen Länder ist nicht zu übersehen, daß er nach einer früheren Bemerkung in mehreren Fällen der sogenannten Königreiche nach den Namen ihrer Hauptstädte ihre Benennungen erhielt, obwohl dieses schwerlich der einheimische Sprachgebrauch gewesen sein wird.<sup>1)</sup> Diese Königreiche waren ohne Zweifel zum Theil einem einzigen Monarchen unterthan und sind daher als Provinzen größerer Staaten zu betrachten, zumal der Chinesische Pilger nicht die Absicht hatte, eine politisch-geographische Beschreibung Indiens abzufassen. Seine Eintheilung Indiens in ein inneres, westliches, nördliches, östliches und südliches stimmt weder in allen Fällen mit der einheimischen überein,<sup>2)</sup> noch läßt sie sich mit den Naturgränzen überall in Einklang bringen; sie verdient jedoch mitgetheilt zu werden, weil Huen Tsang sie zweifelsohne in Indien vorfand und sie zum Theile wenigstens aus den damaligen politischen Zuständen Indiens sich erklären läßt. Ich werde daher nur diejenigen Länder hervorheben, durch welche das innere Indien nach den vier Weltgegenden begränzt wird, da es selbstverständlich nicht meine Absicht sein kann, die Beschreibung des ganzen Indiens hier zu behandeln, welche der Chinesische Reisende uns hinterlassen hat.

Zum westlichen Indien gehören folgende Länder: *Gurgara*

1) A. STIRLING'S *An Account*, etc. of *Orissa* in *As. Res.* XV. p. 200.

2) Sieh oben S. 524.

3) Sieh über diese Eintheilungen oben I, S. 77 fg. und S. 90 fg.

oder ein Theil des untern Râgasthan's nach den oben vorgelegten Bestimmungen seiner Gränzen;<sup>1)</sup> dann *Parjâtra* oder Shekav und das Gebiet, dessen Hauptstadt *Mathurâ* ist.<sup>2)</sup> Nach dieser Begrenzung werden Unter-Râgasthan und die Gebiete im W. der Jamunâ vom innern Indien ausgeschlossen.

Dem nördlichen Indien zählt Hiuen Thsang folgende Länder zu: *Parvata* oder das Land an der Irâvatî; *Kuluta* oder das Gebiet an der obern Vipâçâ und ihren Zuflüssen im Gebirgslande *Brahmapura* oder Gerhwal und Kamaon und endlich *Nepâl* oder Nepal.<sup>3)</sup> Hiuen Thsang betrachtet daher der Wahrheit gemäß das nördliche Gebirgsland als die Nordgränze des innern Indiens.

Zu dem östlichen Indien rechnet dieser Reisende *Kâmarûpa* oder Vorder-Asam, *Samatâta* oder die Dhakkâ genannte Provinz Bengalen's, *Tâmralipti* oder das Gebiet im W. des untern Ganges, *Karṇasuvarṇa* oder das Land an dem Strome Suvarṇarekhâ, Orissa und endlich *Konjodha*, welcher Name das Gebiet

1) Sieh oben S. 545 fig.

2) STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 426 und p. 427 und *Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I, p. 206 und VIVIEN DE ST.-MARTIN in *Nouv. Annales des voyages* 1853, XXXVI, p. 192. Der Name *Parjâtra* lautet im Sanskrit *Parijâtra* und bedeutet ein Gebirge, welches in *M. P.* III, 312, 17318, I, p. 826 neben dem *Himavat*, dem *Vindhja* und dem *Malaja* oder dem Westghat als die höchsten Gebirge aufgeführt wird. *Parjâtra* muß daher die Arâvalî-Kette sein; *Shekavati* und *Maṣkerri* liegen an den nördlichsten Vorstufen derselben; sieh oben I, S. 102 und S. 103. Auch in einer andern Stelle des großen Epos, wo außerdem andere Gebirge aufgezählt werden, III, 180, 12930, I, p. 609 erscheint *Parijâtra*, welcher Name hier, wie sonst oft, unrichtig *Paripâtra* geschrieben wird nach dem *Vindhja* und dem *Malaja*. Nach dem *Viṣṇu - Purâṇa* p. 12 sind *Nishadha* und *Parijâtra* die Gränzgebirge der Welt gegen West; über das erste Gebirge sieh oben II, S. 135. Unter den Angaben der übrigen *Purâṇa* verdient die des *Vâju - Purâṇa* die meiste Beachtung (sieh Wilson's Note 2 a. a. O. p. 174). Nach ihm ist das *Parijâtra* Gebirge der westliche Theil des *Vindhja's*. Der Name *Parijâtra* wird noch heut zu Tage einem Gebirgszuge *Guzerats* zugeschrieben und aus ihm sollen die *Karmanvati* (Kumbul) und andere Ströme Mâlava's entspringen. Diese Vorstellung läßt sich mit der Wirklichkeit vereinigen, weil der südlichste Theil der Arâvalî-Kette Guzerat im Osten begrenzt und der Ostseite derselben die *Karmanvati* und andere Ströme entströmen.

3) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 103, p. 407, p. 413 u. p. 434 und VIVIEN DE ST.-MARTIN a. a. O. XXXVI, I, p. 85 u. p. 187 und II, p. 103.

l. des Mahânada bis etwa Vizagapatana an der Küste nebst einem kleinen Theile des Binnenlandes bezeichnet.<sup>1)</sup> Für diese Bestimmung lassen sich weder die damaligen politischen Zustände geltend machen, weil von den zum östlichen Indien gezählten Ländern nur die drei vorletzten dem mächtigen Beherrscher des innern Indiens unterworfen waren, noch die geographischen Verhältnisse der dortigen Gegend, weil die von Hiuen Tshang aufgezählten Gebiete weder durch ein Gebirge, noch durch einen Fluß vom innern Indien gesondert werden. Çilâditja züchtigte die Fürsten des zuletzt genannten Landes *Konjodha*,<sup>2)</sup> woraus folgt, daß er es nicht seinem Reiche einverleibte. Im N. des Landes bildete die *Tistâ* etwa seit 619 die östliche Gränze seiner Macht, wie später dargethan wird. Südlicher wird der Ganges die östliche Gränze des Reichs Çilâditja's bis zum Meeresgestade

1) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 390, p. 400, p. 443, p. 450, p. 425 und p. 411. *Samataja* wird in der Inschrift *Samudragupia's* erwähnt (sieh oben II, S. 942), wo der Name *Samata* zu verbessern ist, weil der folgende unbekannte Name *Tâdâvaka* auch *Âdâvaka* gelesen werden kann. *Samataja* bedeutet flaches Uferland; die dort ihm gegebene Lage ist nach dem Text zu berichtigen. Der Name *Konjodha* ist nicht ganz sicher; vielleicht ist er aus *Konajodha* entstellt und würde dann ein Volk bezeichnen, das mit Keulen oder Stäben kämpfte, weil *kona* auch diese Bedeutungen hat. Nach *Hiuen Tshang* a. a. O. p. 411 war es ein kleines Gebiet und hatte nur einen Umfang von 1000 li oder 50 geogr. Meilen. Es lag an einer Meeresbucht und hatte Berge und hohe Hügel. VIVIEN DE ST.-MARTIN a. a. O. IV, p. 150 bezieht die Meeresbucht auf den See Kilkä an der Küste Orissa's, was sich jedoch nicht mit den Worten des Chinesischen Pilgers vereinigen läßt; zwischen den Mündungen des Mahânada und Vizagapatana findet sich ein Meerbusen. Auch beschränkt der französische Gelehrte die Ausdehnung Orissa's zu sehr, indem er annimmt, daß *Kâritrapura*, welches zu Orissa gehörte, im N. des Mahânada zu suchen sei. Nach *Hiuen Tshang* a. a. O. p. 146 ist es die letzte Stadt Orissa's, welches einen Umfang von 7600 li oder 380 geogr. Meilen hat. Die Vermuthung, daß der Name in dem heutigen *Kaouâ* oder *Kaourapakri* enthalten sei, welches nicht weit im S. von Balasor liegt, hat gegen sich, daß der erste Theil des Namens in den Volkssprachen nicht diese Formen annehmen kann und daß die Lage nicht paßt. Ich halte *Kâritrapura* für das heutige Kalingapatana, weil *Hiuen Tshang* bezeugt, daß von hier aus Reisen nach Ceylon unternommen wurden. Der Name bedeutet Stadt des herkömmlichen Wandels und muß in diesem Falle auf den Betrieb des Seehandels bezogen werden.

2) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 236.

bezeichnet haben. Dann gehorchte ihm nach einer frühern Bemerkung Orissa, welches die äußerste Provinz seines Reichs in dieser Richtung war.

Bei den Angaben des Chinesischen Pilgers, die sich auf die Gränzen zwischen dem innern und dem *südlichen* Indien beziehen, ist es nicht möglich, zu sichern Ergebnissen zu gelangen, weil sie nicht vollständig sind, indem er von *Kočala* aus nach Süden weiter reiste und erst, nachdem er quer durch das Dekhanische Hochland gezogen war, sich wieder nordwärts wandte und dann erst wieder zu dem innern Indien gelangte. Die Länder des südlichen Indiens, welche an das innere gränzen, sind diese *Kalinga*, welcher Name bei ihm das Küstenland von *Vizagapatana* bis zur *Godâvarî* bezeichnet; dann *Kočala*, d. h. das Gebiet, das von dem Laufe der obern *Narmadâ*, der *Venâ* und des *Mahânada's* eingeschlossen wird; dann tritt eine Lücke ein, das nächste Land ist *Mahârâshtra*, welches damals noch das kleine Gebiet *Baglana* an der obern *Godâvarî* bezeichnete.<sup>1)</sup> Am auffallendsten ist die Bestimmung, daß *Mâlava* zum südlichen Indien gehöre,<sup>2)</sup> weil dieses Land im Norden des großen Scheidegebirgs liegt, durch das Hindustan von Dekhan getrennt wird. Diese befremdende Abweichung von der Wirklichkeit, für welche keine andern Gründe sich denken lassen, wird ihre Veranlassung darin gehabt haben, daß der damalige Beherrscher *Mâlava's* in einem südlichen Lande residirte und das innere Indien in dem theils beschränkten, theils erweiterten Umfange, den ihm der Chinesische Pilger beilegt, bei seiner Anwesenheit in Indien fast ausschließlich von dem mächtigsten aller damaligen Indischen Monarchen, dem *Çuddîja* beherrscht ward. Diese Ansicht erhält dadurch ihre Bestätigung, daß *Hüen Thsang* im innern Indien nur ein einziges Königreich zu nennen weiß, welches jenem Herrscher nicht unterworfen war. Dieses ist *Matipura*, welches dem heutigen *Rohilkhand* im O. des *Ganges* entspricht und des-

1) Sieh bei *STANISLAS JULIEN* a. a. O. p. 185 fig., p. 399, p. 395 und p. 415. Sieh über die verschiedenen Gränzen *Kalinga's* oben S. 202 und über die Lage des südlichen *Kočala's* I, S. 129, S. 178 und S. 565, Note 3; III, S. 200, Note 1; endlich über die damalige Verbreitung der *Mahratten* ebend. S. 515.

2) A. a. O. p. 41 und p. 418.

en König ein *Çudra* war.<sup>1)</sup> Dieses schließt jedoch nicht aus, als der Fürst dieses Landes von Çilâditja abhängig und sein Vasall war, weil er zu wenig mächtig war, um sich den Geboten des Monarchen entziehen zu können. Es ist auch zu erwägen, als neben Çilâditja nur zwei Könige in dem Berichte des Chinesischen Pilgers auftreten, als eine selbstständige Macht in diesen Theile Indiens besitzend, deren Reiche an das des Çilâditja's gränzten. Diese sind *Dhruvapâtu* oder *Dhruvasena* der Zweite, der Beherrscher *Mâlava's*, *Ânandapura's*, *Kiça*, *Atali's*, *Surâshtra's*, *Urgara's* und der Halbinsel Guzerat's, welcher der Schwiegerohn Çilâditja's war, und *Kumâra*, der König *Kâmarûpa's* oder *Order-Asam's*.<sup>2)</sup> Wenn der erste der König des südlichen, der zweite der des östlichen Indiens geheissen wird, so ist dieser Ausdruck so zu verstehen, daß sie nicht die einzigen Fürsten in diesen Ländern waren, sondern daß sie über eine größere Macht verfügen konnten, als die übrigen. Çilâditja übertraf jene beiden Könige bedeutend an Macht. Kumâra, durch seine Drohungen eingeschüchtert, wagte es nicht, den Chinesischen Pilger bei sich zu behalten, sondern zog es vor, ihn selbst dem Çilâditja zuzuführen.<sup>3)</sup> Ein anderes Beispiel von der überlegenen Macht Çilâditja's gewährt die folgende Erzählung.<sup>4)</sup> Er erfuhr,

1) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 420; dann VIVIEN DE ST.-MARTIN a. a. O. XXXVI, I, p. 102, wo die Nachweisung gegeben wird, daß auf einer dem *Bhâgavata - Purâna* entnommenen Karte der Indischen Kosmographie, welche in MONTGOMERY MARTIN's *The history etc. of Eastern India* II, p. 19 mitgetheilt ist, der Name *Majûra*, mit welchem *Hüen Thsang* in seinem *Si-jü-ki* die Hauptstadt Matipura's nennt, als Name eines nördlichen Landes erscheint. Die Vergleichung dieses Namens mit dem der Stadt der *Maurja* oder *Morija* in der *Pâli*-Sprache (sieh oben II, S. 196) ist unstatthaft, weil *Majûra* in dieser Sprache *Mora* lautet.

2) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 214 u. p. 260 und über den Umfang der Macht Dhruvasena's oben S. 522 ff. *Kumâra* ist nicht ein Eigenname, sondern der Titel der Könige *Kâmarûpa's*; sieh oben S. 468. Die Richtigkeit der obigen Bemerkung erhält ihre Bekräftigung dadurch, daß ein anderer Fürst des südlichen Indiens *Çaçânka* in *Karnasuvârna* als selbstständiger Herrscher aufgeführt wird; sieh *Hüen Thsang* a. a. O. p. 235.

3) Sieh a. a. O. p. 236 ff.

4) Sieh ebend. p. 248 ff. Ueber die Geschichte dieses Zahns war dem *Hüen Thsang* folgende Legende zu Ohren gekommen. Ein *Bhixu* war während der verhassten Herrschaft der *Kriçja* aus *Kaçmîra* nach einem andern



daß es in *Kaçmtra* einen Zahn *Buddha's* gebe, welcher von diesen Bewohnern sehr verehrt ward, und zog selbst an die Grenzen dieses Landes, wo er forderte, diesen Zahn zu sehen und zu verehren. Die Einwohner, durch Geiz dazu verleitet, blieben taub gegen seine Forderungen, zogen den Zahn aus dem Reliquienkasten und verbargen ihn an einem andern Orte. Der König *Kaçmîra's*, die überlegene Macht *Çilâditja's* fürchtend, ließ Nachforschungen anstellen und beeilte sich, nachdem der Zahn wiedergefunden worden, ihn selbst dem *Çilâditja* darzubringen. Dieser bezeugte der Reliquie eine große Verehrung und der Gewalt seiner Macht vertrauend, bemächtigte er sich des heiligen Zahns, den er mit sich führte, um ihm seine Huldigungen darzubringen. Er ließ für ihn ein Kloster in der Nähe der Hauptstadt *Kanjâkubga's* erbauen, wo der Zahn aufbewahrt wurde. Er soll  $1\frac{1}{2}$  Zoll lang, von weißer Farbe mit einem An-

---

Indischen Lande geflohen und kehrte nach der Verdrängung der *Kritja* durch den König der *Tukhâra*, welcher den Buddhisten sehr ergeben war (sieh oben II, S. 769 fig.), dahin zurück. Auf seiner Wanderung begegnete er auf dem halben Wege einer Herde von Elephanten, welche ein klagendes Geschrei erhoben. Der *Bhixu* nahm seine Zuflucht auf einen Baum; die Elephanten schöpften mit ihren Rüsseln Wasser, mit dem sie den Fuß des Baumes überschwemmten und gruben die Wurzel desselben mit ihren Zähnen aus. Der Baum stürzte sogleich nieder und einer der Elephanten nahm den frommen Mann auf seinen Rücken und trug ihn nach einem entfernten Orte. In einem tiefen Walde angelangt, führte er den *Bhixu* nach einem auf der Erde liegenden Elephanten, der an einer schweren Wunde litt. Der fromme Mann entdeckte in der Wunde ein Stück von einem Bambusrohre, das er herauszog; das verdorbene Blut presste er aus und, seine Kleider zerreißend, verband er damit die Wunde. Der Elephant erholte sich allmählig. Am nächsten Tage brachten alle Elephanten dem *Bhixu* die auserlesensten Früchte und boten sie ihm an. Während er davon aß, brachte ein Elephant dem kranken Elephanten ein goldenes Kästchen, welches dieser sogleich dem *Bhixu* überlieferte. Darauf trugen die Elephanten abwechselnd den frommen Mann aus dem Walde und lieferten ihn an seinem Wohnorte nieder; sie begrüßten ihn darauf, indem sie vor ihm niederknieten und zogen sich hierauf zurück. Als der *Bhixu* das Kästchen öffnete, fand sich in ihm der Zahn *Buddha's*, den er zu sich nahm und ihm seine Verehrung darbrachte. Diese Legende ist offenbar erdichtet, um die Herkunft des untergeschobenen Zahns zu erklären, und die Erdichter derselben bedienten sich der Elephanten, weil diesen Thieren eine besondere Verehrung von den Buddhisten gesollt wird.

trich von Gelb gewesen sein und einen hellen Glanz verbreitet haben. Es muß damals *Durlabhavardhana* in Kaçmîra geherrscht haben, weil er zwischen 597 und 643 auf dem Throne seiner Vorfahren saß und diese Handlung Çilâditja's als eine in der jüngsten Zeit geschehene dargestellt wird.<sup>1)</sup>

Ehe ich zur Darstellung der letzten Regierungshandlung und der Werke übergehe, die dieser damals mächtigste Indische Monarch zur Verherrlichung der Buddhistischen Religion veranstalten ließ, halte ich es für passend, den Umfang seines weiten Reichs zu bestimmen, soweit dieses bei der Unvollständigkeit der Hilfsmittel möglich ist. Er muß große Eroberungen gemacht haben, obwohl derselben von *Hiuen Tshang* keine Erwähnung geschieht. Es ist gewiß, daß er mit Gewalt der Waffen sich *Magadha's* und *Odra's* oder *Orissa's* bemeisterte.<sup>2)</sup> Gegen W. bildete höchst wahrscheinlich die nördliche Fortsetzung der *Aravali*-Kette im N. *Mâlava's* die Gränze. Ob weiter im N. die Gebiete zwischen der *Jamunâ* und den Gränzen Kaçmîra's dem Çilâditja gehorchten, ist zweifelhaft, weil der Umstand, daß er ungehindert durch andere Könige dorthin gelangen konnte, nichts beweist, weil diese nicht mächtig genug gewesen sein würden, um sich ihm mit Erfolg zu widersetzen. Gegen N. darf das Gebirgsland im Allgemeinen als Gränze zwischen dem Reiche Çilâditja's und den von ihm unabhängigen Staaten gelten, sowie im S. das *Vindhya*-Gebirge im O. *Bhopal's*. Gen O. läßt sich die *Tistâ* und südlicher der *Ganges* als Gränze betrachten; der letzte Strom schied die Besitzungen Çilâditja's von denen *Kumâra's*, des Königs von *Kâmarûpa*.<sup>3)</sup> In der Richtung nach S.W. war *Orissa* die äußerste Provinz des Staats dieses Monarchen, wie früher dargethan worden ist.<sup>4)</sup> Sie gränzte im S. an *Konjodha* und im W. an *Karnasuvarṇa*. Der Fürst des ersten Landes wurde, wie früher bemerkt worden, nicht unterworfen.<sup>5)</sup> Daß der Beherrscher des zweiten Landes unabhängig war, wird noch dadurch

1) Sieh die chronologische Tabelle der Könige dieses Landes in *Thorens's* Ausg. der *Râga-Taranginî* II, p. 364 und oben S. 606, Note 2.

2) Sieh oben S. 678 und S. 682.

3) Sieh oben S. 683.

4) Sieh oben S. 681.

5) Sieh oben S. 681.

bekräftigt, daß er sonst nicht gewagt haben würde, die heiligen Feigenbäume zu zerstören.<sup>1)</sup> Çilâditja beherrschte dieses weite Reich etwa von 614 bis 650, in welchem Jahre er starb, nachdem er kurz vor der Abreise Hiuen Tshangs aus Indien über dreißig Jahre regiert hatte.<sup>2)</sup> Da dieser nun im Jahre 646 sein Vaterland erreichte, wird Çilâditja etwa sechs und dreißig Jahre das Zepter mit kräftiger Hand gehandhabt haben.

Es stand zu erwarten, daß ein so mächtiger und der Religion Çakjamunî's so ergebener Fürst, als es Çilâditja war, auf jede Art seine Anhänglichkeit an sie bethätigt habe, um dadurch seinen Glaubenseifer an den Tag zu legen. Ueber seine derartigen Bestrebungen sind wir nur theilweise genauer von Hiuen Tshang belehrt worden. Seine wichtigsten Mittheilungen beziehen sich auf Çilâditja's Bemühungen, die Reinheit der wahren Lehre aufrecht zu erhalten; viel geringer ist die Auskunft, welche über die Bauten dieses Königs mitgetheilt wird. Sie erscheint besonders als eine solche, wenn man sich den bedeutenden Umfang seines Reichs vergegenwärtigt.

In *Nâlanda*, einem in der frühesten Geschichte des Buddhismus gefeierten Dorfe, hatte er neben dem älteren ein anderes Kloster erbauen lassen, welches wohl nicht ganz aus Kupfer bestand, sondern mit Kupferplatten bedeckt war.<sup>3)</sup> Es hatte eine Höhe von 100 Fuß und seine Pracht wurde in fremden Ländern gerühmt. Die Mönche dieses Klosters folgten, wie sich später zeigen wird, ausschließlich den Grundsätzen der *Mahâjânasûtra*, während die in *Odra* oder *Orissa* lebenden Buddhistischen Geistlichen die *Hinajânasûtra* studierten und den Lehren der ersteren keinen Glauben schenkten, indem sie von ihnen behaupteten, sie wären nicht von Buddha selbst erläutert worden, sondern von Irrlehrern, welche wahrscheinlich *Çünjapushpa* hießen. Als Çilâditja nach seinem erfolgreichen Feldzuge gegen den Fürsten von *Konjodha* durch *Orissa* kam, beklagten sich die Geistlichen dieses Landes bei ihm darüber, daß er das besagte Kloster neben dem in *Nâlanda* und nicht bei dem der *Kâpâlîka* habe bauen lassen, welche von den *Çünjapushpa* nicht verschieden waren.

1) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 235.

2) Sieh ebend. p. 215 und p. 251.

3) STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiuen Tshang* p. 222.

ie *Kāpālīka* waren eine verrufene Brahmanische Secte, die später begegnet wird. *Çāṇjapushpa* wird ein Spottname jener Secte gewesen sein, weil er Leute bezeichnet, die leere, d. h. geruchlose oder werthlose Blumen lesen; man könnte diese Namen mit dem deutschen Ausdrucke: *leeres Stroh dreschen* vergleichen. Çilādītja hatte außerdem ein Kloster bei *Prajāga* oder am Zusammengemünde der Jamunā und der Gangā erbauen lassen, wo die große Versammlung gehalten wurde; in ihm wurde er aus Kaçmīra gebrachte Zahn *Buddha's* aufbewahrt.<sup>1)</sup>

Wichtiger, als diese Nachrichten von den von Çilādītja veranlaßten Bauten, ist die Beschreibung der *sanghārāma* oder der Klöster, welche uns *Hsuen Thsang* hinterlassen hat.<sup>2)</sup> Es gab früher damals in Indien Tausende, allein keine von ihnen konnten in Hinsicht ihrer Pracht, ihrer Reichthümer und ihrer Höhe eine Vergleichung mit denen in *Magadha*, der Wiege des Buddhismus, aushalten. Es lebten dort stets Tausende von Geistlichen, theils innerhalb, theils außerhalb der Klöster. Sie studierten alle die *Mahājānasūtra*. Die Anhänger der achtzehn Secten waren dort vereinigt und sie beschäftigten sich mit allen Arten von Schriften von den, den Buddhisten als profan geltenden *Veda*, bis zu den Büchern, welche von der *hetuvidyā*, der Wissenschaft der ersten Gründe, von der *śabdavidyā*, der Wissenschaft der Worte oder der Sprache, und von der *kikisavidyā*, der Medicin, handeln. Dazu kamen noch Werke, in denen die Arithmetik und die geheimen Wissenschaften vorgetragen waren. Man zählte dort ein Tausend frommer Männer, die zwanzig Schriften über die *Sūtra* und *śāstra* zu erklären verstanden; fünf Hundert, welche nur in zehn Werken bewandert waren. Der Chinesische Pilger übertraf die letztern, weil er fünfzig solcher Werke nach der Versicherung der Verfasser seiner Lebensbeschreibung sich zu eigen gemacht hatte. Alle andern Lehrer überragte Çilābhaddra, der sämtliche Schriften gelesen und ergründet hatte.

1) Sieh oben S. 684, wo auch erwähnt ist, daß Çilādītja in dem Kloster in *Nālanda* eine goldene Statue dieses Religionsstifters habe aufstellen lassen.

2) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 151 fig. *Sanghārāma* bedeutet eigentlich einen Garten oder Hain der Versammlung; diese Benennung ist daher der durch *vihāra* verwandt, über welche sieh oben II, S. 456.

Seine hervorragenden Tugenden und sein ehrwürdiges Alter hatten ihm den höchsten Rang unter allen dortigen Geistlichen erworben. In dem Kloster in Nālanda waren Hundert Lehrstühle errichtet, welche täglich von Lehrern bestiegen wurden; die Zuhörer folgten mit der größten Aufmerksamkeit ihren Vorträgen. Unter den frommen und tugendhaften Insassen dieses sieben Hundert Jahre alten Klosters herrschten strenge und ernste Sitten und man hatte nie von einer Uebertretung der Ordensregeln gehört. Der König war erfüllt von Achtung und Verehrung gegen die frommen und weisen Männer und hatte die Einkünfte von Hundert Städten dazu bestimmt, die Geistlichen zu unterhalten. Jeden Tag sollten zwei Hundert Familien aus jeder Stadt ihnen Scheffel von Reis, große Töpfe von Butter oder richtiger Oel und Milch regelmäßig bringen. Eine Folge hievon war, daß die Schüler niemals bettelten und sich die vier nöthigen Dinge: Kleider, Speisen nebst Getränken, Bettzeug und Heilmittel ohne Mühe verschafften. Ihren Fortschritten und ihren glänzenden Erfolgen verdankten sie hauptsächlich die Ergebenheit des Monarchen.

Das bedeutendste Ereigniß der Regierung Çilāditya's war in den Augen des Chinesischen Berichterstatters, dem wir die Nachrichten darüber zu verdanken haben, die große Versammlung, die im Jahre 643 in *Kanjakubga* gehalten wurde und den Zweck hatte, die Einwürfe der Irrlehrer jeder Art einer öffentlichen Prüfung zu unterwerfen und durch gründliche Widerlegung zu unterdrücken.<sup>1)</sup> Da dieses Ereigniß nicht dieselbe Wichtigkeit für die allgemeine Geschichte Indiens für sich in Anspruch nehmen kann, die sie für jenen frommen und gläubigen Pilger besaß, wird es genügen, die Hauptmomente dieser Begebenheit hervorzuheben. Von den Persönlichkeiten, welche dabei die wichtigsten Rollen spielten, sind außer dem früher erwähnten Çilabhadra zwei, die am bedeutendsten hervortreten, nämlich *Hüen Thsang* selbst und *Gajasena*, von welchem wir folgendes erfahren.

---

1) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 202 fg. Da *Hüen Thsang* im Jahre 645 sein Vaterland wieder erreichte und einige Zeit auf die Rückreise verwendet haben muß, wird die Versammlung im Jahre 643 statt gefunden haben.

Er war aus *Surdshtra* gebürtig und seiner Abkunft nach ein *satirja*.<sup>1)</sup> Er zeigte von Jugend an eine große Neigung zu den Studien und studierte zuerst die *hetuvidjā*, d. h. die Wissenschaft von den letzten Gründen unter der Leitung eines Meisters der heiligen Schriften, Namens *Bhadraruki*; er studierte ferner unter ihm die *Hinajānasūtra*. Ein anderer berühmter Lehrer, dessen Name wahrscheinlich *Shīlamata Bodhisattva* lautete, erklärte ihm das *ṣabdavidjācāstra* und andere Schriften der *Mahāmasūtra* und der *Hinajānasūtra*. Ein dritter noch berühmterer Lehrer *Ṣulabhadra* unterrichtete den *Gajāsena* in dem *Jogaṣāstra*. Dieser hatte außerdem die arithmetischen, astronomischen und geographischen Schriften, sowie die medicinischen Werke genau studiert und sich sogar mit den magischen Schriften (der *vjāvidjā*) beschäftigt. Die Gründe der in diesen Schriften enthaltenen Lehren hatte er sich klar gemacht und sie bis zu ihren letzten Ergebnissen verfolgt. Er umfasste sowohl die esoterischen, als die exoterischen Lehren und seine hervorragende Tugend erwarb ihm die Achtung seiner Zeitgenossen. Er lebte damals als ein *Upāsaka*, d. h. als ein Anhänger *Buddha's* auf dem *śatavanagiri* in Magadha, wo er die Buddhistischen Schriften erklärte. Er zog viele Schüler an sich, sowohl Geistliche als Laien; ihre Zahl betrug mehrere Hunderte, die sich seiner Leitung anvertrauten. Wenn auch zugegeben werden muß, daß *Gajāsena's* Lob in diesem Berichte übertrieben worden ist, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß er ein sehr ausgezeichnete Mann war, der von Königen hoch geehrt ward, obwohl die ihnen nachgerühmte Freigebigkeit von dem ihn so hochschätzenden Verfasser der vorigen Erzählung etwas übertrieben sein mag. Auch ist *Gajāsena* nicht von Hochmuth freizusprechen, wenn er die ihm von *Pūrṇavarman* und dessen Nachfolger in der Herrschaft über Magadha angebotenen großen Geschenke aus dem Grunde anzunehmen sich weigerte, daß er ausschließlich darauf bedacht sei, das Heil der Menschen herbeizuführen und sich nicht um weltliche Angelegenheiten bekümmern dürfe.<sup>2)</sup>

Wenn die Verfasser der Lebensbeschreibung *Hüen Thsang's* sich bemühen, ihm hauptsächlich die Widerlegung der Irrlehren

1) STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 212 fig.

2) Sieh über diese Geschenke oben S. 678.

zuzuerkennen, so mögen sie aus Liebe zu ihm sich einer Uebertreibung schuldig gemacht haben; die Kritik würde jedoch zu weit gehen, wenn sie in Abrede stellen wollte, daß er eine hervorragende Rolle dabei spielte. Er hatte sich während seines vieljährigen Aufenthalts in Indien, besonders in *Magadha*, wo er fünf Jahre verweilte, eine gründliche grammatikalische und lexikalische Kenntniß der gelehrten Sprache, so wie der schwer verständlichen Terminologie der Indischen Grammatiker zugeeignet. Er hatte sich außerdem die heiligen Schriften der Buddhisten das *Tripitaka* und die wichtigsten, sie erklärenden und ergänzenden Werke gründlich erklären lassen und selbst studiert. Er hatte ferner mit den grammatischen und philosophischen Schriften der Brahmanen sich emsig und erfolgreich beschäftigt um sich die Lehren der Buddhistischen und Brahmanischen Secten klar gemacht.\*) Er hatte endlich selbst in der Sanskrit-Sprache

- 
- 1) Dieses erhellt besonders daraus, daß die Verfasser seiner Lebensbeschreibungen nach seinen Mittheilungen p. 166 fig. seinen Landsleuten einen Begriff von der Formenlehre der Sanskrit-Sprache zu verschaffen sich bemühen, jedoch schwerlich mit Erfolge, wenn man erwägt, daß die Chinesische Sprache ganz der grammatischen Formen entbehrt. Sie mußten sich daher, um den Chinesen die grammatischen Formen der heiligen Sprache der Brahmanen verständlich zu machen, Wörter bedienen, welche in ihrer eigenen Sprache ganz verschiedene Bedeutungen haben und in einigen Fällen mit Beispielen von den Biegungen der Nomina und der Zeitwörter behelfen.
  - 2) A. a. O. p. 164 und p. 224. Die philosophischen Schriften haben folgenden Titel: *Jogapāstra*, mit welchem Namen wohl nur das bekannte Werk *Patanjali's* gemeint sein kann; *Njājānusārapāstra*, ohne Zweifel eine Schrift über die *Njāja*-Philosophie oder die Logik; *Abhidharma-pāstra*, d. h. Lehrbuch der Philosophie, die sich auf die heiligen, *Abhidharma* betitelten Schriften der Buddhisten gründet; die *Hetwidjā* ist die Wissenschaft von den ersten Gründen. Die übrigen Schriften sind: *Ābdavidjāpāstra*, Lehrbuch der Sprachwissenschaft; *Prājamūlakā* wird der Commentar zu einem Werke sein, in dem von den lebenden Wesen gehandelt wird; *Ālāpāstra* ist vermuthlich ein Werk, in dem das Benehmen in der Halle oder der Versammlung bestimmt wird. Zwei Schriften haben Chinesische Titel deren Sinn ich nicht anzugeben weiß. *Hien Theang* hatte sich schon in Kaçmīra bemüht, sich mit der Indischen Philosophie vertraut zu machen und sich folgende Werke auslegen lassen: *Abhidharmakosha*, *Abhidharmavibhāṣā*, *Shatapadābhidharma-pāstra* und mehrere andere. Sein Lehrer *Vibhadra* war ein eifriger Anhänger der *Joga*-Lehre und hatte dem Hien

ne Schrift abgefaßt, in der er die in den *Hinajānasūtra* vorgegebenen Lehrsätze einer gründlichen Prüfung unterzogen hatte. Das Hauptwerk der Gegner hatte zum Verfasser einen Brahmanen aus dem südlichen Indien, Namens *Pragādgupta*, und enthielt in Hundert *śloka* oder Disticha. Es wurde mit großer Freude von den Vertheidigern der *Hinajānasūtra* begrüßt.<sup>1)</sup> Des Chineschen Pilgers Vertheidigungsschrift bestand aus Tausend *śloka* und durch sie erwarb er sich großen Ruhm und die beiden Könige *Śīlādīja* und *Kumāra*, von denen der erste ein eifriger Anhänger des Buddhismus war, der zweite dagegen sich noch nicht ganz von der Wahrheit desselben überzeugt haben soll, faßten eine große Achtung vor dem aus einem so fernen Lande gekommenen frommen und gelehrten Manne.

Ehe ich mit der Geschichte der weitem Entwicklung der Streitigkeiten unter den zwei Buddhistischen Secten weiter fortfahre, halte ich es für passend, auch die übrigen Gegner der unerschütterten Lehre *Śākyamuni's* hier aufzuführen, die sich bei den Streitigkeiten betheiligten, von denen jetzt die Rede ist, weil wir dadurch einen Ueberblick über die damals in Indien am meisten hervortretenden religiösen und philosophischen Secten und Schulen gewinnen. Die Anhänger der *Lokāyata* waren ein Zweig der *Kārvāka*; sie behaupteten, daß die Seele nicht vom Körper verschieden sei und daß das Denken und die Empfindungen nur Gährungen in den zu einem organischen Körper vereinigten Elementen seien; einer derselben hatte an der Pforte des Klosters in *Nālanda* ein aus vierzig Artikeln bestehendes Schriftstück angeschlagen und die Insassen desselben herausgefordert, es zu widerlegen. Diese waren Widersacher sowohl der Buddhisten, als der Brahmanen. Von den *Kāpālika* wird erwähnt, daß sie ihre Köpfe mit Kränzen von Schädeln schmückten, solche am Halse trugen und Felsschluchten bewohnten; sie werden in dieser Beziehung mit den *Jaka* genannten Halbgöttern verglichen,<sup>2)</sup> was ein Mißverständniß sein wird, weil diese Halbgötter in den

---

Thsang das *Jogaśāstra* und das von *Ginaputra* verfaßte *Jogākārjabhimiṣṭra* erläutert; a. a. O. p. 163, p. 211 und p. 232.

1) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 231 und p. 226.

2) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 222 fig. und COLEBROOK's *On the philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 402 fig.



Legenden der Buddhisten in einem günstigeren Lichte erscheinen.<sup>1)</sup> Eine andere niedrige Secte wird entweder *Ku-king-ki* oder *King-kia* genannt; ihre Anhänger trugen schmutzige Kleider, aßen verdorbene Speisen und faules Fleisch, waren mit Aussatz behaftet und von äußerst widerlichem Anblicke. Ihr einheimischer Name ist nicht sicher ermittelt worden.<sup>2)</sup> Die *Bhûta* rieben ihren Körper mit Asche ein und glaubten damit ein sehr verdienstliches Werk zu thun. Ihre Haut hatte eine gelblich blasse Farbe, wie Körper, die in einem Kamine gelegen haben. Wegen ihres Namens müssen sie Verehrer der bösen Geister gewesen sein, weil diese *bhûta* heißen. Auch die Anhänger der zwei bekannten Brahmanischen philosophischen Schulen *Sāṅkhya* und *Vaiṣeṣika* nahmen Antheil an den damaligen religiösen Streitigkeiten. Die sowohl von den Buddhisten als den Brahmanen abweichenden *Pāṣāṇḍa* werden bei dieser Gelegenheit erwähnt, ohne daß wir genauere Aufschlüsse über sie erhalten.<sup>3)</sup> Die letzte häretische Secte ist die der *Nirgrantha*, welche, wie ihr Name besagt, sich von allen Banden losgesagt hatten und keine Rücksichten auf die Gebräuche anderer Menschen nahmen. Sie trugen keine Kleider und hielten es für eine Tugend, die Haare auszureißen; ihre Haut war zerrissen, ihre Füße hart und zerborsten; man konnte sie mit verfaulten Bäumen in der Nähe von Strömen vergleichen. Sie wurden wegen ihrer gemeinen Sitten verachtet. Sie werden frühe in der Singhalesischen Geschichte genannt und müssen eine niedrige Brahmanische Secte gewesen sein; sie waren den Buddhisten besonders feindselig.<sup>4)</sup> Sie traten besonders als Wahrsager auf; ein *Nirgrantha* soll dem *Hiuen Thsang* seine ihn in Indien erwartende

1) Sieh oben II, S. 54 und S. 1086.

2) Nach STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 224 geben die Chinesischen Silben *Gūṭika*; da *gūṭaka*, welches nur wenig davon verschieden ist, den *Çiva* oder einen Anbeter dieses Gottes bezeichnet, der das Haar in einen Zopf *gūṭi* zusammengeflochten trägt, war es wohl eine Çivaitische Secte.

3) Bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 242 und p. 254. Sieh sonst oben II, S. 466 und S. 902. Sie werden in den Inschriften *Açoka's* und *Megasthenes's* erwähnt.

4) Sieh oben II, S. 107 und S. 167; dann BURNOUR's *Le lotus de la bonne loi* p. 708 und p. 766 fig.

große Gunst bei den Königen *Çilādītja* und *Kumāra*, so wie seine glückliche Rückkehr vorausgesagt haben, und zugleich, daß er von dem Tage der Prophezeiung an noch zehn Jahre leben würde.<sup>1)</sup> Am heftigsten entbrannten die Streitigkeiten zwischen den Vertretern der in den *Mahājānasūtra* und *Hinajānasūtra* enthaltenen Lehren; es ist bekannt, daß, so wie von den Kriegen die bürgerlichen mit der größten Leidenschaftlichkeit geführt werden, so auch die Zwistigkeiten innerhalb der Secten desselben Glaubensbekenntnisses einen grimmigern Haß entzündeten, als die zwischen den Glaubensbekenntnissen selbst. Von den Secten der Vertheidiger der in dem *Mahājānasūtra* dargestellten Lehren tritt die der *Sammatīja* am bedeutendsten hervor. Diese Schule kann nur eine von den drei Unterabtheilungen der mit diesem Namen benannten Schule sein, die von einem der berühmtesten Schüler *Buddha's*, dem *Upālī*, gestiftet worden ist.<sup>2)</sup> Es müssen vollständigere Mittheilungen über die philosophischen Schulen der Buddhisten abgewartet werden, um zu bestimmen, welche von jenen dreien im vorliegenden Falle gemeint sei.

Die große Versammlung wurde dadurch herbeigeführt, daß die Klosterbrüder in *Nālanda* den König *Çilādītja* aufforderten, sich von der Richtigkeit der Lehren zu überzeugen, daß er die Vertreter der verschiedenen Schulen zusammenberufen und einander gegenüberstellen möge, damit es sich herausstelle, auf welcher Seite die Wahrheit, auf welcher der Irrthum sich finde.<sup>3)</sup> Der Monarch ließ diesen Vorstellungen ein günstiges Gehör und richtete ein Schreiben an *Çilābhadrā*, in dem er ihn daran erinnerte, daß sein Schüler *Hiuen Thsang* auf seiner Reise durch Orissa die Lehren der Anhänger der *Hinajānasūtra* angegriffen hatte, welche in ihren Schriften die Grundsätze der *Mahājānasūtra* verläumdeten und ihre Gegner anschwärzten; sie gingen in

1) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 228.

2) CSOMA KÖRÖSI's *Notices of the Life of Shakya from Tibetan Authorities* in *As. Res.* XX, p. 298 und BERNOUF's *Introd. à l'hist. du B. I.*, p. 446. In *Hiuen Thsang's* Biographie lautet der Name unrichtig *Sammitīja*, weil *sammīta* ähnlich, *sammata* dagegen geheiligt, geehrt bedeutet. STANISLAS JULIEN hat später diesen Fehler verbessert in seinen *Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I, p. 234, Note 2.

3) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 221 ff.

ihrer Dreistigkeit so weit, mit den weisen Männern von Nālanda einen Streit hervorrufen zu wollen, von denen viele durch ihre hervorragende Tugend, durch ihre Talente und durch Einsichten sich auszeichneten und deren tiefe Kenntnisse alle Zweige des Wissens umfaßten. Aus ihnen möge Çilabhadra, der den Beinamen *Schulz des wahren Gesetzes* (etwa *Saddharmagarbha*) erhalten hatte, vier wählen, welche durch ihre Bekanntschaft mit den zwei Arten der *Sūtra*, so wie mit der esoterischen und exoterischen Wissenschaft den Kampf mit den Irrlehrern in Orissa aufzunehmen fähig seien. Çilabhadra wählte vier seiner ausgezeichnetsten Schüler *Sāgaramati*, *Gñāhaprabha*, *Sinharaçmi* und *Hiuen Thsang*. Die drei ersten lehnten den Auftrag ab und bezeichneten den letztern als den am meisten befähigten.

Dieser benutzte den oben erwähnten Vorfall, daß ein Brahmane, welcher der *Lokājata*-Secte zugethan war, eine Erklärung seiner Grundsätze an der Pforte des Klosters hatte anschlagen lassen.<sup>1)</sup> Hiuen Thsang ließ diesen Anschlag durch einen Insassen des Klosters abreißen und mit Füßen treten. Der Brahmane gerieth darüber zuerst in einen heftigen Zorn, wurde aber nachher sehr erfreut, als er erfuhr, daß die That von dem ihm bekannten und von ihm sehr geschätzten Fremdlinge veranlaßt worden war. Dieser lud den Brahmanen zu einer Versammlung im Kloster während der Nacht ein, in welcher jener die Lehren der verschiedenen Schulen einer scharfen Prüfung unterwarf und widerlegte. Der Brahmane, von der Unrichtigkeit seiner frühern Grundsätze überzeugt, schloß sich dem Hiuen Thsang an, von dem er nachher über die alleinige Richtigkeit der in den *Mahājānasūtra* enthaltenen Lehren unterrichtet wurde. Der Brahmane nahm sodann Abschied von Çilabhadra und begab sich nach *Kāmarūpa*, wo er dessen Beherrscher, dem *Kumāra*, die Tugenden und die Gerechtigkeit des *Meisters des Gesetzes*, wie Hiuen Thsang gewöhnlich genannt wird, nach Gebühr anpries. Der König Kāmarūpa's wurde durch diese Mittheilung sehr entzückt und sandte sogleich einen Beamten ab, um den berühmten ausländischen Lehrer nach seinem Staate zu berufen. Hiuen Thsang entschloß sich erst, dieser Einladung Folge zu leisten, nachdem Kumāra seine Einladung drei Male wiederholt und Çilabhadra

1) Sieh oben S. 691.

seinem Schüler vorgestellt hatte, daß das Gesetz *Buddha's* noch wenig Anhänger in Kāmarūpa zählte, daß der Beherrscher dieses Reichs von großer Verehrung von dem aus dem fernen China gekommenen Lehrer erfüllt und daß jetzt gerade der rechte Augenblick gekommen sei, um zum Heile der Bewohner Kāmarūpa's zu wirken.<sup>1)</sup> Kumāra kam dem nach dieser Ermahnung abgereisten Hiuen Tshang mit seinen vornehmsten Beamten entgegen und nahm denselben in seinen Pallast auf; er veranstaltete täglich ihm zu Ehren ein glänzendes Fest und überhäufte ihn mit Geschenken. Kumāra nahm endlich die Regeln der Disciplin an. Hiuen Tshang hatte einen Monat am Hofe Kumāra's verweilt, als Çilādītja, der von seinem siegreichen Feldzuge gegen den Fürsten von *Konjodha* zurückkehrte,<sup>2)</sup> vernahm, als der fromme hochberühmte Chinese sich bei Kumāra aufhielt und sandte sogleich einen Boten an ihn mit der Aufforderung, daß er ihm den Hiuen Tshang zusenden möge. Kumāra verweigerte zuerst, dieser Aufforderung Folge zu leisten; als aber Çilādītja ihm mit seinem Zorne drohete, ließ er, wie es scheint, ein Heer von zwanzig Tausend Elephanten und dreißig Tausend Schiffen ausrüsten, mit denen er nebst dem Botschafter Çilādītja's und dem Hiuen Tshang auf dem Ganges bis nach *Kagūgira* hinauffuhr.<sup>3)</sup> Hier angelangt, ließ er den Meister des

1) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Tshang* p. 228 fig.

2) Ueber die Lage dieses Landes sieh oben S. 681.

3) Dieses kleine Reich lag im O. von *Kāmpā*, welcher Name der alten Hauptstadt *Anga's* oder des nordwestlichen Bengalens gehörte und auf dieses Gebiet übertragen worden ist. In der alten Zeit entspricht er dem Gebiete von Bhagalpur und Rāgmahal; sieh oben I, S. 143 und VIVIEN DE ST.-MARTIN in *Nouvelles Annales des Voyages* 1853, XXXVI, II, p. 137. Der Name lautet auch *Kagūgira*; sieh S. 463. Der Französische Geograph hält es für ein Gebiet auf dem Westufer des Ganges zwischen Furruckābād und Suti; nach seinem Berichte erreichte jedoch Hiuen Tshang von diesem Lande aus *Pundrāwardhana* oder Burdwan, nachdem er den Ganges überschritten hatte; die Richtung ist irrtümlich als eine östliche bezeichnet, weil Burdwan auf dem Westufer des Ganges liegt; es muß statt O. heißen S. W. 'Auch lag nach p. 237 der Pallast Çilādītja's in diesem Lande auf dem nördlichen oder linken Ufer dieses Stromes. Kagūgira muß daher ein Gebiet auf dem Ostufer des Ganges im S. der Einmündung der *Tistā* in diesen sein. Es war klein und hatte nur einen Umfang von 2000 li oder 100 geogr. Meilen. Der Französische Geograph

Gesetzes in einem auf seinen Befehl erbauten Reisepallaste zurück und besuchte darauf den Çilâditja. Dieser stattete in der folgenden Nacht dem verehrten fremden Lehrer, von vielen Fackelträgern, Trommelschlägern und seinen höchsten Beamten begleitet, einen Besuch ab. Auf seinen Märschen liefs nämlich dieser Monarch hundert Trommelschläger vorangehen, welche auf metallenen Trommeln bei jedem Schritte einen Schlag schlugen. Dieses Vorrecht besafs er allein vor allen Indischen Königen. Çilâditja begrüfste den Hiuen Tshang sehr gnädig, liefs Blumen vor ihm ausstreuen und bezeugte ihm seine grösste Verehrung. Bei ihrer nächsten Zusammenkunft verlangte der König Çilâditja die Schrift zu sehen, in welcher der Chinesische Lehrer die Ansichten der Anhänger der *Hinajñasûtra* als gänzlich verwerflich erwiesen hatte und wurde von grofser Bewunderung von ihr erfüllt. Er erwähnte, dafs der Präsident der Gegner der rechtgläubigen Lehre *Devasena* die Ueberlegenheit des Ausländers zugestanden und es vorgezogen habe, nach der Ankunft desselben nach *Vaiçali* sich zurückzuziehen, indem er vorgab, die dortigen heiligen Denkmale verehren zu wollen. Eine in den Lehren der *Sammâtija*-Schule sehr bewandte Schwester Çilâditja's, die bei dieser Zusammenkunft gegenwärtig war, spendete dem Chinesischen Lehrer das grösste Lob. Der König schlofs diese Zusammenkunft mit der Erklärung, dafs er, weil die Vertheidiger der *Hinajñasûtra* auch in den anderen Königreichen in ihrer Verblendung beharren möchten, beschlossen habe, eine grofse Versammlung in *Kanjakubga* zusammenzubringen, zu welcher er die *Çramaṇa* oder die Buddhisten, die Brahmanen, die *Pāṣaṇḍa* und andere Ketzler einladen würde, damit dem Hiuen Tshang eine günstige Gelegenheit dargeboten werde, um die wahre Lehre zu vertheidigen und die Irrthümer der Widersacher mit einem Schlage zu vernichten; dadurch würde der Glanz seiner Tugenden und die Tiefe seines Wissens in ihr volles Licht gestellt werden. Çilâditja sandte noch an demselben

---

bemerkt, dafs der Name in dem des Dorfes *Kageri* erhalten sei, der nach RENNELL's Karte auf dem Ostufer des Ganges liegt. Der Name eines alten östlichen Volkes *Kaginga*, welches im *Vishṇu-Purāṇa* p. 196, Note 163 aufgeführt wird, ist schwerlich derselbe, als *Kaṇḍigira* oder *Kagingara*, zumal er nur eine Variante für *Kalinga* sein wird.

Tage Botschafter nach den verschiedenen Ländern ab, mit der Aufforderung, daß alle Geistliche, welche der Erklärung der heiligen Schriften kundig waren, in Kanjâkubga zusammenkommen und an den Berathungen mit dem aus China stammenden Meister des Gesetzes Theil nehmen sollten.

Von diesem begleitet, gelangten die zwei Könige am Ende des Jahres nach dem Orte der Versammlung. Hier waren auf den Befehl Çilâditja's zwei große und hohe Gebäude erbaut worden, sie waren mit Stroh bedeckt und jedes konnte ein Tausend Menschen aufnehmen.<sup>1)</sup> Vor ihnen waren dort schon angekommen die achtzehn Könige des innern Indiens, drei Tausend Buddhistische Geistliche, welche der *Mahâjânasûtra* und der *Himjânasûtra* kundig waren, zwei Tausend Brahmanen und Häretiker oder *Nirgrantha*, endlich gegen Tausend Geistliche aus den Klöstern in *Nâlânda*. Alle diese weisen Männer waren wegen ihres tiefen Wissens und ihrer Beredsamkeit berühmt und waren mit großer Bereitwilligkeit der königlichen Einladung gefolgt. Sie ritten auf Elephanten oder wurden in Palankinen getragen; ihnen folgte eine große Zahl von Begleitern. Jede Gruppe von ihnen war von Elephantenführern umgeben. Die Menge wuchs täglich und füllte zuletzt mehrere Meilen. Am Tage seiner Ankunft befahl Çilâditja, eine goldene Statue *Buddha's* zu gießen. Sie wurde von einem großen Elephanten unter einem Thronhimmel getragen. Zur rechten Seite des Elephanten zog Çilâditja in der Tracht des Gottes *Indra*, einen weißen Fliegenwedel tragend; zur linken Seite Kumâra, als *Brahmâ* gekleidet, einen Sonnenschirm aus kostbarem Stoffe haltend. Beide Fürsten trugen göttliche Tiaren, von denen Blumenkränze und reichlich mit Edelsteinen besetzte Bänder herunterhingen. Wenn diese Herabwürdigung ihrer Götter großen Anstoß bei den Brahmanen erregen mußte, so konnte es bei den Buddhisten nicht der Fall sein, weil von ihnen die Brahmanischen Götter auf eine ziemlich niedrige Stufe gestellt werden.<sup>2)</sup> Dem *Buddha* folgten zwei große Elephanten, welche Körbe voll der seltensten Blumen trugen; diese wurden bei jedem Schritte ausgestreut. Der Meister des Gesetzes und die Beamten des Pallastes wurden eingeladen, je-

1) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 242 fig.

2) Sieh oben II, S. 9 und S. 455.

der einen großen Elephanten zu besteigen und nach den Königen ihre Stellen einzunehmen; drei Hundert große Elephanten wurden den übrigen Königen, den Ministern und den berühmtesten Geistlichen aus den andern Königreichen angewiesen. Sie stimmten Lobgesänge an. Nachdem der festliche Aufzug an dem Eingange zu dem Versammlungsplatze angelangt war, stiegen auf den Befehl des Königs alle Theilnehmer an der Zusammenkunft von den Elephanten ab. Die Statue *Buddha's* ward nach dem für sie bestimmten pallasähnlichen Gebäude getragen, wo sie auf einen kostbaren Thron gestellt wurde; darauf brachte ihr *Çilādītja* von Hiuen Thsang begleitet ihre Verehrung dar. Nachdem dieses geschehen, führten die achtzehn Könige, von ihrem Oberhaupte dazu aufgefordert, die berühmtesten und gelehrtesten Buddhistischen Geistlichen, deren es Tausende gab, in die Versammlung ein. Nach ihnen betraten fünf Hundert Brahmanen und häretische Lehrer, die durch ihre Handlungen sich bekannt gemacht hatten, und zwei Hundert Minister und hohe Beamte der verschiedenen Königreiche den Versammlungsort. Die Geistlichen und Laien, welche nicht innerhalb des Versammlungsortes Platz fanden, wurden außerhalb der Pforte desselben in verschiedenen Abtheilungen gruppiert. Sodann wurde die gesamte dort vereinigte Menge bewirthet. Hiuen Thsang und die Geistlichen erhielten kostbare Geschenke vom Könige; nämlich: ein goldenes für den Dienst *Buddha's* bestimmtes Becken; eine goldene Tasse; sieben goldene Wasserkrüge; goldene Stäbe, wie sie die Geistlichen tragen; drei Tausend Goldmünzen und eben so viele baumwollene Kleider der ausgesuchtesten Art. Alle diese Geschenke waren nach den Verdiensten der beschenkten Männer normirt.

Um einen richtigen Maßstab an den Bericht zu legen, den die Verfasser der Lebensbeschreibung Hiuen Thsang's von dem Verlaufe dieser Versammlung gegeben haben, ist daran zu erinnern, daß er in dem von ihm verfaßten *Si-jü-ki* nur ein einziges Mal seine eigene Person auftreten läßt und daß die nach seinem im Jahre 664 erfolgten Tode von seinem Schüler *Hoei-li* abgefaßte Lebensbeschreibung Hiuen Thsang's nach dem Tode des Verfassers verloren ging und erst nach einigen Jahren die Handschrift wiedergefunden wurde, in der die Lebensbeschrei-

bung enthalten war.<sup>1)</sup> Nach ihrer Wiederauffindung beauftragten die Schüler Hœi-li's ihren Mitschüler *Jen-thong* damit, die zerstreuten Blätter der Handschrift zu ordnen und eine Einleitung zu schreiben. *Jen-thong* berichtete die Irrthümer und ergänzte mit Hilfe von neu entdeckten Urkunden die Lücken des Werks seines Vorgängers. Das Todesjahr *Jen-thong's* ist unbekannt; sein Werk kann schwerlich lange vor 700 verfaßt worden sein, weil er ein Schüler eines Schülers *Hiuen Thsang's* war. Wenn nun auch einerseits zugegeben werden kann, daß *Jen-thong* die Ehren, welche dem *Hiuen Thsang* von den Indischen Königen erwiesen worden sind, vergrößert habe und ihm eine einflußreichere Rolle in den Verhandlungen der großen religiösen Versammlung in *Kanjakubga* spielen läßt, als ihm in Wahrheit gebühre, so darf andererseits sein Bericht nicht als ganz aus der Luft gegriffen gelten, zumal da in ihm viele Einzelheiten vorkommen, welche eine genaue Bekanntschaft mit Indischen Dingen bekunden und theils aus den neu entdeckten Urkunden, theils aus den mündlichen Mittheilungen des wahrheitliebenden *Hiuen Thsang's* geschöpft sein können. Ich glaube daher, daß man bei den Theilen der vorliegenden Darstellung der Versammlung, welche die Person des *Hiuen Thsang's* selbst betreffen, in der Kritik nicht zu weit gehen muß, obwohl sie nicht ganz wegbleiben darf.

Nach der Vertheilung der Geschenke befahl der König, eine prachtvolle Tribüne zu errichten, welche er *Hiuen Thsang* zu besteigen bat, er solle das Lob der *Mahājānasūtra* verkündigen und den Gegenstand der Verhandlungen auseinandersetzen. *Hiuen Thsang* beauftragte einen Mönch aus dem Kloster in *Nālanda*, die Einleitung zu seiner Schrift der versammelten Menge bekannt zu machen; eine Abschrift davon liefs er über der Pforte des Versammlungsplatzes anschlagen, damit die Versammelten sie besprechen könnten. Er fügte noch die Erklärung hinzu, daß, wenn Jemand ein einziges irriges Wort darin zu finden oder zu widerlegen im Stande wäre, er ihm seinen eigenen Kopf aus Dankbarkeit zum Abhauen darbieten würde. Dieser Umstand

1) Sieh den von A. SCHIEFNER veröffentlichten Bericht über die wissenschaftliche Thätigkeit des Professors WASSILJEW in *Mélanges Asiatiques* II, p. 163 und STANISLAS JULIEN's Vorrede a. a. O. p. LXXVI fig.



darf wohl dem Jen - thong auf die Rechnung gesetzt werden. Da nach dem Verlaufe von fünf Tagen die Anhänger der *Hinajānasūtra* erkannten, daß ihre Lehren über den Haufen geworfen seien, faßten sie gegen ihren fremden Gegner einen tiefen Haß und verschworen sich gegen sein Leben. Çilādītja, davon unterrichtet, erließ eine Verordnung folgenden Inhalts: „Die Vertreter der Irrthümer verdunkeln seit langer Zeit die Wahrheit, verläumdten die heilige Lehre und verführen auf unwürdige Weise das Volk. Wenn es nicht weise Männer von überlegenem Verdienste gebe, würde es nicht möglich sein, die Lüge zu entdecken. Der Meister des Gesetzes aus China, der eine seltene Einsicht besitzt und dessen Aufführung ihm große Achtung erworben hat, reist in diesem Lande, um die Irrthümer zu entwurzeln, das göttliche Gesetz an's Licht zu stellen und die Menschen von der Finsterniß zu befreien, von der sie umhüllt sind. Dessen ohngeachtet finden sich Vertheidiger der ausschweifendsten Lehren, die, statt sich ihrer zu schämen, sich gegen den frommen Mann verschwören und sein Leben bedrohen. Solches Benehmen zu dulden hieße den schwersten Verbrechen Strafllosigkeit verleihen. Es wird daher befohlen, daß Jedermann, der den Meister des Gesetzes angriffe oder verwundete, seinen Kopf verlieren würde; wer aber eines beleidigenden oder verläumdenden Wortes sich gegen ihn bediene, dem solle die Zunge ausgeschnitten werden; denjenigen dagegen, die, der Gerechtigkeit des Königs vertrauend, auf angemessene Weise sich besprächen, würde vollständige Freiheit der Rede zugesagt.“ Von diesem Augenblicke an zogen sich die Vertreter der Irrlehren zurück und zwar in solcher Weise, daß während achtzehn Tagen keiner von ihnen es wagte, den Mund zu öffnen. Am letzten Abende vor der Auflösung der Versammlung verherrlichte Hiuen Thsang die *Mahājānasūtra* und pries mit Begeisterung die Verdienste und die Tugenden *Buddha's*. In Folge von diesen Predigten soll eine zahllose Menge von Menschen die Pfade der Irrthümer verlassen und den rechten Weg betreten haben; sie sollen den engherzigen Lehren der *Hinajānasūtra* entsagt und den erhabenen Grundsätzen der *Mahājānasūtra* ihre Zustimmung gegeben haben.

Durch diesen glänzenden Erfolg wurde nach der Versicherung der Biographen Hiuen Thsang's die Verehrung Çilādītja's

vor dem fremden Lehrer so sehr gesteigert, daß dieser bewogen wurde, ihm zehn Tausend Goldmünzen, dreißig Tausend Silbermünzen und Hundert kostbare baumwollene Kleider als Geschenk darzubringen. Die ihm von den achtzehn Königen des innern Indiens angebotenen Geschenke lehnte Hiuen Tsang ab, so wie auch den Vorschlag Çilādītja's, daß er, auf einem großen, reichgeschmückten Elephanten reitend und von den vornehmsten Staatsbeamten begleitet, der Versammlung mit lauter Stimme verkünden solle, daß er die Grundsätze der Wahrheit unwiderleglich festgestellt habe. Der König übernahm darauf, wie es heißt, dieses Amt selbst und erklärte der Versammlung, daß der aus China gekommene Meister des Gesetzes die alleinige Richtigkeit der *Mahājānasūtra* - Lehren erwiesen und die Irrthümer der Anhänger der *Hinajānasūtra* über den Haufen geworfen habe. Ob der mächtigste damalige Indische Monarch der von ihm allerdings sehr verehrten Buddhistischen Religion diesen Dienst wirklich geleistet habe, darf füglich bezweifelt werden.

Die Anhänger der *Mahājānasūtra* ertheilten dem *Hiuen Tsang* den Ehrentitel *Mahājānadeva*, d. h. Gott des großen Fuhrwerks, wie bekanntlich die ausführlichen *Sūtra* genannt werden.

Von den Vertheidigern der Lehren der *Hinajānasūtra* erhielt Hiuen Tsang den Ehrennamen *Moxadeva*, d. h. Gott der Befreiung. Sie verbrannten darauf Wohlgerüche, streuten Blumen aus und bezeugten ihm die größte Verehrung.

In dem vorhergehenden Berichte tritt ein Umstand hervor, der ein triftiges Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit desselben erregt. Der eigentliche Zweck der Versammlung war nämlich die freie Erörterung der sich feindlich gegenüberstehenden Lehrmeinungen; eine solche findet jedoch nicht wirklich statt. Daß Çilādītja in der That eine religiöse Versammlung zusammenberufen habe, haben wir keinen Grund zu bezweifeln, weil das Zusammentreten von Synoden ein uralter Gebrauch bei den Buddhisten war, um die reine Lehre von Entstellungen zu reinigen. Das Ungewöhnliche im vorliegenden Falle ist die Hinzuziehung von Brahmanen und Secten, die sowohl ihnen als den Anhängern *Çākjasinha's* feindlich gegenüberstanden. Diese Abweichung läßt sich durch die Annahme rechtfertigen, daß Çilādītja von der Wahrheit seiner Religion innig überzeugt und, ihres Sieges gewiß, diese Gelegenheit benutzen wollte, um bei den Vertretern

aller in seinem weiten Reiche herrschenden Parteien die Ueberlegenheit des Buddhismus in's hellste Licht stellen zu lassen. Die Vertheidiger der in den *Mahajanastotra* enthaltenen Lehren trugen ohne Zweifel den Sieg davon, obwohl nicht in dem Grade, wie behauptet wird. Auch wird dem Hiuen Thsang nicht ein wesentlicher Antheil an diesem Siege abgesprochen werden dürfen, wenn gleich auch die ihm dabei zugetheilte Rolle über die Wahrheit hinaus vergrößert sein mag. Dafs übrigens der Buddhismus damals im nördlichen Indien noch mächtig auftrat, geht sowohl aus dem Berichte des Hiuen Thsang's hervor, als aus den Nachrichten der Brahmanen selbst, wie später dargethan werden wird.

Nach Beendigung der Versammlung wurde die goldene, bei der Eröffnung derselben gegossene Statue *Buddha's* nach dem Kloster in *Nalanda* gebracht und eine große Menge von kostbaren Kleidern und werthvollen Münzen der Obhut der dortigen Geistlichen anvertraut.<sup>1)</sup> Hiuen Thsang nahm dann Abschied von den dorthin gereisten Mönchen und beschloß am neunzehnten Tage nach dem Schlusse der Versammlung, in sein Vaterland mit den von ihm in Indien gesammelten Büchern und Statuen zurückzukehren. Als er sich bei *Maditja* beurlaubte, stellte dieser ihm vor, daß er schon über dreißig Jahre über Indien geherrscht habe und daß er, berücksichtigend, daß er nur geringe Fortschritte in der Tugend und dem Heile gemacht habe, deshalb beunruhigt gewesen sei. Er habe früher, trostlos über seine Unfähigkeit, seinen Bestrebungen, das Gute zu thun, zu genügen, eine unermessliche Masse von Schätzen und kostbaren Sachen zusammengebracht in dem Reiche oder richtiger in der Provinz *Prajāga*, wo die Gangā und die Jamunā sich vereinigen. Alle fünf Jahre berief er eine große Versammlung, zu welcher er die *Grāmana* oder die Buddhisten, die Brahmanen, die Armen, die Waisen und die ihrer Familien beraubten Männer einlud, um unter sie während fünf und siebenzig Tagen zahlreiche Geschenke zu vertheilen; die Versammlung wurde deshalb die der *moxa* oder der Befreiung genannt.<sup>2)</sup> Der König habe bis jetzt fünf solche

1) STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 251 fig.

2) Nach p. 113 dauerten solche Versammlungen nur drei oder sieben Tage und es wurden zu ihnen nur Geistliche eingeladen. Dieser Widerspruch

Versammlungen berufen und stehe nun im Begriffe, die sechste zu halten; es möge deshalb der Meister des Gesetzes seine Rückreise um einige Zeit aufschieben. Dieser gab ihm zur Antwort, daß ein *Bodhisattva*, mit dem er also sich selbst verglich, sowohl dem Heile als der Erkenntniß nachstrebe. Ein weiser Mann, der eine Frucht erhält, vergesse nicht der Wurzel, aus der sie entwachsen sei. Da der König seine Schätze nicht spare, um mit ihnen den Menschen Gutes zu thun, sehe er keinen Grund, warum er nicht noch etwas länger bei ihm verweilen solle.

Çilādītja begab sich darauf, d. h. am ein und zwanzigsten Tage nach *Prajāga*, und zwar nach einem Orte, wo zwischen der östlich strömenden Jamunā und der südlich fließenden Gangā eine 14 bis 15 *li* oder etwa  $\frac{3}{4}$  g. M. im Umkreise weite Ebene sich findet. Seit alter Zeit begaben sich die Könige jährlich dahin, um Almosen zu vertheilen. Wegen dieses Umstandes hatte der Ort den Namen *Stätte der Almosen* erhalten; der Sanskrit-Name lautete wahrscheinlich *Dhanamaṇḍala*. Es solle mehr verdienstlich sein, dort eine einzige Münze zu verschenken, als anderswo ihrer Tausende. Zu allen Zeiten wurde dieser Ort sehr geehrt. Das Zusammengemünde der Jamunā und der Gangā ist bekanntlich der heiligste aller *prajāga*. Çilādītja liefs eine Stelle, welche ein an jeder Seite Tausend Fußs langes Viereck bildete, mit Rohr-Hecken umschließen; sie war zur Vertheilung der Almosen bestimmt. In der Mitte waren mehrere Zehner von mit Stroh bedeckten Hütten errichtet, in welche die zur Vertheilung bestimmten kostbaren Gegenstände zusammengetragen werden sollten. Sie bestanden in Gold, Silber, schönen Perlen, rothem Glase, Smaragden, Saphiren und andern Edelsteinen, nebst mehrern nicht näher bezeichneten werthvollen Gegenständen. Außerdem wurden mehrere Hunderte von langen Gebäuden aufgeführt, in denen seidene und baumwollene Kleider, goldene und silberne Münzen u. s. w. niedergelegt wurden. Außerhalb der Hecken war eine großartige Speise-Anstalt angelegt. Vor den Gebäuden, in welchen die Sachen jeder Art zusammengetragen worden waren, befahl Çilādītja lange, in geraden Linien neben einander

---

läßt sich durch die Annahme heben, daß Çilādītja später die Dauer und die Zwecke dieser Versammlungen erweitert und zu ihnen auch Laien eingeladen habe.

sich forterstreckende Wohnungen zu errichten; sie waren geordnet, wie die Kaufläden in der Hauptstadt Ohina's. Sie waren so lang, daß in jeder tausend Personen sitzen konnten.

Schon vorher hatte Çilâditja die *Çramana*, die *Pâshanda*, die *Nirgrantha*, die Armen, die Waisen und die familienlosen Männer zum Orte der Vertheilung einladen lassen; ihnen sind nach einer frühern Stelle noch die Brahmanen hinzuzufügen.<sup>1)</sup>

Nach der Vollendung dieser Vorbereitungen zog Çilâditja mit den achtzehn Fürsten des innern Indiens und dem Meister des Gesetzes von *Kanjâkubga* dahin. Auch *Dhruvapaṭu*, der König des südlichen Indiens, und *Kumâra*, der König des östlichen Indiens, hatten sich daselbst eingefunden. Sie sollen dort fünf Hundert Tausend Geistliche und Laien vorgefunden haben, eine vielleicht übertriebene Zahl, obwohl nicht zu übersehen ist, daß in einem so weiten Reiche, wie dem des Çilâditja's, leicht so viele Personen sich können zusammengefunden haben, und daß noch in der jüngsten Zeit bei den großen religiösen Festen, wie z. B. in *Çagannâtha* in Orissa, mehrere Hundert Tausend Menschen zusammengeströmt sind.<sup>2)</sup> Çilâditja schlug sein Zelt im S. der *Gangâ*, *Dhruvapaṭu* das seinige im W. des Zusammenflusses dieses Stromes mit der *Jamunâ* und *Kumâra* das seinige im S. dieses Flusses auf; die übrigen Besucher bewohnten Zelte im W. des Lagers *Dhruvapaṭu*'s, also in der Mitte der zwei heiligsten und in der alten Sage am meisten gefeierten Indischen Flüsse.

Am Tage nach der Ankunft bestiegen Çilâditja und *Kumâra* Schiffe, *Dhruvapaṭu* dagegen einen Elephanten und trafen mit einander zusammen in der Nähe des Ortes der Versammlung. Die achtzehn Könige des innern Indiens nahmen nebst ihren Truppen die ihnen angewiesenen Plätze ein.

Am nächsten Tage wurde in einem mit Stroh bedeckten, auf dem Platze der Versammlung gelegenen Tempel die Statue *Buddha*'s aufgestellt; dann wurden die werthvollen Sachen und die kostbaren Kleider vertheilt. Die anwesenden Gäste wurden mit auserlesenen Speisen bewirthet und zugleich Blumen unter dem

1) Sieh oben S. 702.

2) In den Jahren 1819—1820 kamen nach A. STIRLING's *An Account of Orissa* etc. in *As. Res.* XV, p. 325 131,374 Wallfahrer nach *Çagannâtha*; außerdem nahmen noch viele andere Personen Theil an diesem Feste.

Klänge rauschender Musik ausgestreut. Abends kehrten alle nach ihren Zelten zurück.<sup>1)</sup> Am zweiten Tage wurde eine Statue des Sonnengottes oder *Āditya's* aufgestellt; die dabei vertheilten Geschenke betrugen nur die Hälfte derjenigen des ersten Tages. Am dritten Tage fand die Aufstellung einer Statue *Īvara's* oder *Śiva's* statt; die Geschenke waren eben so zahlreich, wie die am vorhergehenden Tage. Am vierten Tage begann die Austheilung der Almosen, welche nämlich zuerst an die Buddhistischen Geistlichen verliehen wurden. Es waren ihrer etwa zehn Tausend und sie saßen in Reihen, deren es ein Hundert gab; jeder von ihnen erhielt tausend Goldmünzen, ein baumwollenes Kleid, verschiedene Getränke und Speisen, so wie Wohlgerüche und Blumen. Nach Empfang der Geschenke zogen sie sich zurück. Diese Vertheilung dauerte zehn Tage und ebenso lange die zwei folgenden.<sup>2)</sup> Sodann kam die Reihe an die Brahmanen, welche, nachdem sie die für sie bestimmten Geschenke erhalten, zurück kehrten. Nach ihnen folgten die Häretiker. Auch die Bettler aus verschiedenen Ländern, unter welcher Benennung vorzugsweise die *Nirgrantha* zu verstehen sind, wurden während zehn Tagen beschenkt. Zuletzt kam die Reihe an die Armen, die Waisen und die Familienlosen; die Vertheilung an sie dauerte einen ganzen Monat. Hiemit waren die während fünf Jahren von *Çilāditya* gesammelten Schätze ganz und gar erschöpft und es blieben ihm nur noch seine Elephanten, seine Pferde und seine Waffen, deren er bedurfte, um die Verbrecher zu bestrafen und die Ordnung in seinem Reiche aufrecht zu erhalten. Was die übrigen kostbaren Dinge betrifft, die der König noch besaß, so verschenkte er seine eigenen Kleider, seine Halsbänder und Armbänder, seine Ohrgehänge, die Guirlande seines

1) STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 255 fig.

2) Es muß ein Fehler sein, wenn es heißt, daß die Vertheilung an die Brahmanen zwanzig Tage währte und nicht angegeben wird, wie lange die an die Buddhisten dauerte, die keinen Falls kürzer, als die vorhergehende war. Die ganze Versammlung dauerte fünf und siebenzig Tage; von diesen fallen vier auf die ersten Vorbereitungen und die Aufstellung der Götterbilder; die Vertheilung der Almosen an die Buddhisten, Brahmanen, die Häretiker und die Bettler nahm vierzig Tage in Anspruch und die letzte einen Monat. An dem letzten oder dem fünf und siebenzigsten Tage wurde die Versammlung geschlossen.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

Diadems, die Perlen, die er am Halse trug, nebst dem in seinen Haaren glänzenden Karfunkel als Almosen und behielt gar nichts übrig. Er lieh zuletzt ein gewöhnliches, abgetragenes Kleid von seiner Schwester und verehrte, nachdem er es angezogen, die *Buddha* der zehn Länder oder richtiger der zehn Weltgegenden,<sup>1)</sup> indem er ausrief: „So lange ich Reichthümer und Schätze sammelte, fürchtete ich stets, sie nicht in meinen festen und gegen Einbrüche geschützten Schatzkammern aufbewahren zu können. Jetzt, nachdem ich sie als Heils-Almosen auf dem Boden der Befreiung niedergelegt habe, betrachte ich sie als für immer geschenkt. Ich wünsche in allen meinen zukünftigen Geburten unermessliche Schätze zusammenzuhäufen, um sie den Menschen als Almosen darzubieten und die zehn göttlichen Fähigkeiten in ihrer ganzen Fülle zu erlangen.“ Nachdem Çilâditja durch die Vertheilung so großartiger Geschenke während der zwei in der vorhergehenden Erzählung beschriebenen Versammlungen in *Kanjakubga* und bei *Prajâga* alle seine Schätze erschöpft hatte, sammelten die achtzehn ihm unterworfenen Vasallen-Fürsten in ihren Reichen große Schätze und bedeutende Summen Geldes an; sie kauften die von ihrem Oberherrn verschenkten Schmucksachen, das kostbare Halsband und die übrigen Kostbarkeiten zurück und boten dem Çilâditja alles an. Dieser nahm sie zwar an, gab aber diese werthvollen Sachen bald nachher wieder als Almosen weg.

Diese Erzählung sündigt durch die in solchen Berichten bei den Brahmanischen und Buddhistischen Indern gewöhnlichen Uebertreibungen gegen die Wahrheit. In dem vorliegenden Falle ist sie eine verkleinerte Wiederholung einer von dem in den Buddhistischen Ueberlieferungen so hoch gefeierten *Açoka* berichteten, der seine Schätze, sein Reich, seine Minister, Frauen und Kinder, endlich auch sich selbst der Versammlung der *Ârja* verschenkt haben soll, so daß ihm nur die Hülse der Frucht eines *amalaka's*, eines *Phyllanthus emblica* übrig geblieben sei.<sup>2)</sup> Wenn dieses nur

1) Dieses wird der Sinn dieses Ausdrucks sein, weil im Sanskrit oft *daśa-dīp*, d. h. die zehn Weltgegenden gebraucht wird, um die ganze Welt zu bezeichnen. Außer den acht Weltgegenden werden Zenith und Nadir zu verstehen sein.

2) Sieh oben II, S. 261.

eine Legende ist, so hatte eine Inschrift von ihm bezeugt, daß er den ganzen *Gambûdvîpa* den Priestern der vier Weltgegenden geschenkt, allein wieder für Geld ihnen abgekauft habe. Es war dieses eine symbolische Handlung, um seine Unterwürfigkeit unter die Priester und seine Verpflichtung, sie zu unterhalten, zu bekunden. Çilâditja ging nicht so weit in seiner Unterwürfigkeit unter die Priesterschaft, selbst nicht nach der oben mitgetheilten Erzählung. Er wird den Priestern große Schätze geschenkt haben, allein auf keinen Fall alle.

Wenn ich die Erzählung vom Verlaufe der zwei Versammlungen, die Çilâditja veranstalten ließ, beinahe vollständig wiederholt habe, so hat mich dazu besonders der Grund bestimmt, daß wir gerade aus dieser Zeit ähnliche Berichte von dem öffentlichen Leben der Inder in den einheimischen Schriften nicht besitzen. Ein Geschichtschreiber Indiens sieht sich durch die Beschaffenheit der Quellen, aus denen er schöpfen muß, gewöhnlich darauf beschränkt, trockene Thatfachen, wie Thronwechsel, Opfer und Landschenkungen, und allgemeine Erwähnungen von Siegen und Lobeserhebungen der Urheber der Inschriften und ihrer Vorfahren den Lesern mitzutheilen; nur ausnahmsweise wird es ihm vergönnt, einzelne Umstände mitzutheilen. Da nun der Bericht des Hiuen Thsang's einen sehr erfreulichen Gegensatz zu dem Inhalte der Inschriften bildet, habe ich kein Bedenken getragen, ihn mit einzelnen Ausnahmen wiederzugeben. Dagegen würde es unpassend sein, mit derselben Ausführlichkeit den Bericht von den eigenen Erlebnissen des Chinesischen Pilgers wiederzugeben, weil diese für die allgemeine Geschichte Indiens von keinem Belange sind. Sein Hauptverdienst ist ein dreifaches. Er hat erstens die Zustände des Buddhismus in den Ländern des innern Asiens und einem großen Theile des östlichen Irân's und dem westlichen, innern und östlichen Vorderindien, nebst einem Theile des südlichen in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts genau beschrieben. Er hat ferner in seinem Werke die in den von ihm bereisten Ländern vorhandenen Klöster und religiösen Bauwerke meistens vollständig verzeichnet. Er liefert ferner einige Nachrichten von den Lehren der achtzehn Buddhistischen Secten, von denen bis jetzt größtentheils nur die Namen bekannt geworden sind, und gedenkt einer ziemlich großen Anzahl von früher unbekannten Buddhistischen Schriften, die in den Klöstern



studiert wurden, so wie auch der Namen mehrerer damals berühmter Lehrer. Er bereichert endlich unsere bisherige Kenntniss von den in der Geschichte der Religion *Çakjamun's* wichtigen Ereignissen, z. B. von den Arbeiten der vierten Buddhistischen Synode.<sup>1)</sup> Hiuen Thsang's zweites Verdienst zeigt sich in seinen geographischen Mittheilungen von den Indien im W. und N.W. liegenden Gebieten und den Indischen Ländern. Durch sie werden wir in den Stand gesetzt, eine ziemlich vollständige Karte von Indien, einem Theile Balukistan's, Kabulistan's und den Ländern am Oxus und am Jaxartes, so wie von dem westlichen und östlichen Turkistan zu entwerfen. Einzelne Fehler in den Zahlen des Umfangs der Länder und der Entfernungen derselben von einander, so wie in den Richtungen der Strassen können dem Werthe dieses Theils seiner Arbeit keinen Abbruch thun, wenn nicht unbillige Forderungen an sie gestellt werden.<sup>2)</sup> Dieser Werth wird bedeutend dadurch erhöht, daß wir für die Zeit, in der Hiuen Thsang diese Länder durchwanderte, von keinem andern der Chinesischen oder einer andern Sprache sich bedienenden Schriftsteller eine so genügende Auskunft über jenen Theil von Asien besitzen. Das dritte Verdienst, welches sich Hiuen Thsang erwarb, betrifft sein eigenes Vaterland. Er brachte eine bedeutende Anzahl von in der Sanskrit-Sprache abgefaßten Buddhistischen Schriften mit nach Hause und übersetzte mehrere der wichtigsten derselben in seine Muttersprache.<sup>3)</sup> Auch trug er sehr erfolgreich zur Verbreitung der Lehre *Çakjamun's* in seinem Vaterlande durch Heranbildung von Schülern und durch Erklärung der wichtigsten Schriften bei. Seine Bestrebungen wurden thatkräftig von dem Kaiser *Thien-wu-shi-hoangti* unterstützt; von ihm aufgefordert, verfälschte er *Si-jü-ki*, dessen vollständiger Titel *Thang-si-jü-ki* lautet und die unter dem *Thang* veröffentlichte Beschreibung der westlichen Länder bedeutet. Das Werk wurde

1) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 95 fg. und *Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I, p. 172 fg.

2) So sind z. B. bei den Ländern in der Nähe Guzerat's die Zahlen beträchtlich zu groß und die Richtungen der Strassen mitunter falsch angegeben; s. STANISLAS JULIEN's Vorrede p. LXIV.

3) Ein Verzeichniß der von ihm mitgebrachten und übersetzten Schriften findet sich bei STANISLAS JULIEN z. a. O. p. 295 fg. und p. 302 fg.

im Jahre 648 vollendet.<sup>1)</sup> Es bildet die Hauptquelle, aus welcher die Chinesen ihre Kenntnisse von den westlichen Ländern schöpfen, und enthält eine bedeutende Anzahl von Nachrichten über die Religion, die Sitten, den Handel u. s. w. Indiens. Wenn dessen Verfasser der Vorwurf gemacht werden könnte, daß er manche Legenden mittheilt, so zerfällt dieser bei näherer Erwägung in Nichts. Er hat sie als gläubiger Buddhist so wiederholt, wie er sie aus dem Munde der Inder vernahm und ohne ihn würden sie uns unbekannt geblieben sein. Wer mit der religiösen und politischen Geschichte Indiens vertraut ist, weiß, daß die Legenden in manchen Fällen den Mangel historischer Berichte ersetzen müssen und daß sie, mit der gehörigen Vorsicht benutzt, eine historische Ausbeute liefern können. Es wird der Werth dieses Werks bedeutend dadurch erhöht, daß es größtentheils von Hiuen Thsang aus dem Sanskrit übersetzt worden ist; es wurde seine Uebersetzung nachher von *Pien-ti* redigirt. Diese Redaction ist diejenige, die noch erhalten ist.<sup>2)</sup>

Ueber die letzten Lebensereignisse des Meisters des Gesetzes kann ich mich kürzer fassen. In seinem Entschlusse, nach einer beinahe siebenzehnjährigen Abwesenheit in sein Vaterland zurückzukehren, ließ er sich durch die Bitten der ihm so sehr wohlwollenden und ihn so hoch verehrenden Könige Çilādītja's und Kumāra's nicht irre machen.<sup>3)</sup> Er gab dem ersten zu bedenken, daß sein Vaterland zwar eine allgemeine Kenntniß der Gesetze *Buddha's* besitze, jedoch es nicht in seiner Gesammtheit erfafst habe; daß es mit den heißesten Wünschen seine Rückkehr verlange und er nicht die Worte der heiligen Schriften vergessen dürfe, welche so lauten: „Wer das Gesetz vor den Menschen verberge, würde in allen seinen künftigen Wiedergeburten von Blindheit getroffen werden.“ Wenn daher Çilādītja ihn an seiner Rückkehr verhindere, würde er die Ursache sein, daß zahl-

1) Sieh a. a. O. p. 364.

2) Sieh den Auszug aus den *Sie-ku-s'ien-ku-tsang-mo*, dem Cataloge der großen Bibliothek des Kaisers *Khien-long* bei STANISLAS JULIEN in *Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I, p. XXIII. Eine Ausnahme bilden natürlich die Theile, die sich auf die persönlichen Erlebnisse Hiuen Thsang's beziehen; sieh ebend. p. VI.

3) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 257 fig.

lose Völker des Glücks beraubt würden, das Gesetz kennen zu lernen. Çilâditja gab diesen Vorstellungen nach und bot ihm an, ihn mit allen Dingen, Gold, Kleidern u. s. w. zu versorgen, deren er auf seiner weiten Reise bedürftig sein würde. Hiuen Thsang lehnte alle diese Geschenke ab, so wie die ihm von *Kumâra* angebotenen, mit Ausnahme eines *hârâli* genannten Kleides, welches ihn gegen Feuchtigkeit und Regen schützen könne.<sup>1)</sup> Beide Fürsten begleiteten ihn mit einem zahlreichen Gefolge mehrere Meilen und nahmen dann mit traurigem Herzen Abschied.<sup>2)</sup> Çilâditja hatte einen König des nördlichen Indiens *Udhita* damit beauftragt, den Hiuen Thsang zu begleiten, ihm drei Tausend Goldmünzen und zehn Tausend Silbermünzen mitzugeben, um mit ihnen die Reisebedürfnisse Hiuen Thsang's zu bestreiten und seine heiligen Schriften und Statuen auf Pferden und Kriegswagen in kurzen Tagereisen weiter zu befördern. Er führte außerdem einen großen Elephanten mit sich, den ohne Zweifel der Chinesische Pilger besteigen sollte, wenn er sich müde fühlte. Çilâditja ging in seiner Fürsorge für ihn noch weiter. Er sandte nämlich noch vier Beamte ab, welche *mahattara*, d. h. die sehr Großen genannt werden.<sup>3)</sup> Sie führten auf weißer Baumwolle geschriebene und mit rothem Wachse versiegelte Schreiben Çilâditja's mit, welche diese Beamte den Fürsten der Reiche vorzeigen sollten, durch welche sie kamen, damit diese nach einander bis zur Gränze China's Wagen liefern sollten.

Es darf uns nicht wundern, daß Hiuen Thsang, dessen Ruf sich so weit unter seinen Glaubensgenossen verbreitet hatte und der so angelegentlich von dem mächtigsten damals herrschenden

- 
- 1) Die Chinesischen Silben *ho-la-li* entsprechen nach p. 471 dem Indischen Worte *hârâli*, welches in den Sanskritwörterbüchern nicht vorkommt; es ist wahrscheinlich ein Wort der Volkssprachen.
  - 2) Als ein Zusatz der Verfasser der Lebensbeschreibung muß es angesehen werden, wenn es heißt, daß drei Tage nach Hiuen Thsang's Abreise Çilâditja, Kumâra und Dhruwapaṭu mit mehreren Hunderten von Reitern ihm nachgezogen seien, um ihn zur Rückkehr zu bewegen, um noch einmal Abschied von ihm zu nehmen. Der Name *Udhita* giebt nur einen angemessenen Sinn, wenn er *Udita* gelesen werden könnte, welches aufgegangen und erhaben bedeutet.
  - 3) Diese Umschreibung von dem Chinesischen *mo-ho-la-lo* wird die richtigere sein, und nicht *mahâtara* oder *mahâtâra*.

Indischen Könige empfohlen worden war, auf seiner Rückreise von den Buddhistischen Geistlichen und den Fürsten der Länder ehrenvoll empfangen wurde, welche er durchzog. Er nahm seinen Rückweg durch das Duáb, das Pengáb und Kabulistan.<sup>1)</sup> Der in diesem Lande damals herrschende König von *Kapiça* war sehr mächtig. Dieser Name bezeichnet zunächst nur eine alte Stadt am obern Alishang, sodann auch das umliegende Gebiet, dessen Gränzen oben angegeben sind.<sup>2)</sup> Sein Beherrscher befand sich in *Utakhandā* oder Attok, als Hiuen Thsang dieser Stadt sich näherte. Er zog ihm feierlich entgegen, führte ihn nach dieser Stadt mit sich und brachte ihn mit nach der Hauptstadt seines Reiches, wo auf den Befehl des Königs ihm ein höchst feierlicher Empfang vorbereitet worden war. Von hier folgte er dem obern Laufe des Oxus; er ist der erste bekannte Reisende, der als Augenzeuge die Hochebene *Pamer* und den See *Sir-i-kul*, dem der Oxus entströmt, beschrieben hat.<sup>3)</sup> Er durchwanderte sodann das östliche Turkistan und verweilte einige Zeit in dessen Städten Kashgar, Jarkand und Khoten. Er kehrte auf Umwegen im Jahre 645 nach seinem Vaterlande zurück, dessen Hauptstadt damals *Lojang* war. Der damalige Kaiser *Thien-mu-chi-hoang-ti* bereitere ihm einen glänzenden Empfang; die von ihm mitgebrachten heiligen und andern Schriften wurden in dem Kloster zur *grossen Wohlthätigkeit* aufbewahrt. Es wurde für ihn auf den Befehl des Kaisers ein besonderes Gebäude errichtet, in dem er die heiligen Schriften in seine Muttersprache übertragen hatte.<sup>4)</sup> Ueber seine Leistungen und seine Verdienste habe ich schon früher das Nöthige bemerkt.<sup>5)</sup> Er starb im Jahre 664 und wurde auf das Geheiß des Kaisers feierlich bestattet. Er wurde nicht nur von seinen Zeitgenossen auf's höchste verehrt, sondern sein Andenken lebt noch fort nicht nur bei seinen Landsleuten, sondern auch bei den glaubensverwandten Tibetern und Mongolen.<sup>6)</sup>

---

1) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 260 fg.

2) Sieh oben S. 135 und über *Utakhandā* S. 128, welches damals zu *Kapiça* gehört haben muß.

3) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 270 fg.

4) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 291 fg.

5) Sieh oben S. 707 fg.

6) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. *Préface* p. LXVII und den oben S. 699,

Kehren wir jetzt zur Geschichte Indiens zurück, so starb *Çilādītja* im Jahre 650 und nach seinem Tode wurde das ganze Indien von einer schrecklichen Hungersnoth heimgesucht und schlechte Menschen führten einen erbitterten Krieg mit einander.) An der Wahrheit dieser Thatsache läßt sich nicht zweifeln, weil *Wang-hiuen-tse*, der Gesandte des Kaisers von China, selbst davon Zeuge war. Diese Thatsache unterliegt daher kei-

---

Note 1 angeführten Bericht über die wissenschaftliche Thätigkeit des Professors WASSILJEW's in *Mélanges Asiatiques* II, p. 365.

- 1) Sieh bei STANISLAS JULIEN a. a. O. p. 214 fig. Hiuen Tshang sah sich im Traume nach dem Kloster in *Nālanda* versetzt; alle Zellen waren öde und verlassen; die Höfe, die Haine und die Kloaken waren von Büffeln erfüllt, die dort festgebunden waren; weder Mönche, noch Novizen waren dort sichtbar. Der Meister des Gesetzes war durch die von *Bālādīja* erbaute Pforte in das Kloster hineingegangen und erblickte im vierten Stockwerke eines Thurmes einen goldfarbigen Menschen mit ernsthaftem und würdigem Antlitze, der einen hellen Glanz verbreitete. Entrückt von dieser Erscheinung, wünschte Hiuen Tshang zu ihr emporzusteigen, konnte aber keinen Weg entdecken, der zu der Stelle hinaufführte, wo der heilige Mann sich befand. In dieser Verlegenheit bat er das heilige Wesen, zu ihm herabzukommen. Dieser erklärte ihm, daß er *Manguçri* sei und daß die frühern Sünden den Hiuen Tshang verhinderten, höher emporzusteigen. *Manguçri* zeigte diesem mit seiner Hand eine Stelle über das Kloster hinaus, nach dem er seinen Blick richten solle. Hiuen Tshang erblickte in der Ferne eine große Feuersbrunst, welche die Städte und die Dörfer zerstörte und sie in Asche verwandelte. Mit dem Namen *Manguçri* wird theils ein *Bodhisattva* bezeichnet, der als Muster der Tugend und der Weisheit gilt, theils ein Geistlicher oder ein Häuptling, der im östlichen Indien wirklich gelebt hat; sieh BURNOUR's *Introd. à l'hist. du B. J.* I, p. 112 und dessen *Le Lotus de la bonne Loi* p. 448 fig., wo ausführlich von ihm gehandelt worden ist. *Manguçri* erklärte dem Hiuen Tshang die Bedeutung der Feuersbrunst, nämlich, daß nach zehn Jahren nach dem Tode *Çilādītja's* großes Unglück einbrechen werde, und forderte ihn auf, diese Erscheinung und seine Worte zu verkündigen. Hiuen Tshang theilte seinen Traum dem *Gajasena* mit, der ihm eröffnete, daß die drei Welten noch weit davon entfernt seien, sich der Freude zu erfreuen und daß diese Prophezeiung wahrscheinlich in Erfüllung gehen werde; endlich, daß Hiuen Tshang dem gemäß seine Maßregeln treffen möge. Dieser erkannte in dieser Erscheinung eine Bestätigung der Ansicht, daß die Handlungen der Weisen von den *Bodhisattva* beschützt werden, und eine Aufforderung, seinen Aufenthalt in Indien nicht lange zu verlängern,

dem Zweifel; es mögen auch Könige nach dem Tode Çilādītja's Kriege mit einander geführt haben, oder es mögen eher nach der Fassung der Wahrsagung religiöse Streitigkeiten zwischen den Brahmanen und den Buddhisten ausgebrochen sein, nachdem die letztern eines so mächtigen Beschützers der Lehre Çākjasinha's beraubt worden waren, als es jener König während seiner langen Regierung gewesen war. Es ist jedenfalls gewiß, daß ohngefähr fünfzig Jahre später die Brahmanen sich gegen ihre Gegner erhoben, welche sie nach langen, blutigen Verfolgungen und Kämpfen endlich besiegten.

Da es an irgend einer Angabe darüber fehlt, wer der Nachfolger Çilādītja's gewesen ist, sind wir genöthigt, unsere Zuflucht zu Vermuthungen zu nehmen; als eine höchst annehmbare dürfte die folgende gelten, daß er Dharmādītja hieß. Dieser König wird in einer in der Nähe Gorakhpur's an der Gaṇḍaki gefundenen Inschrift erwähnt, die zwar kein Datum trägt, die jedoch wegen der Formen der Buchstaben aus einer frühern Zeit herkommen muß.<sup>1)</sup> Nach diesem Merkmale darf gefolgert werden, daß diese Inschrift in das siebente Jahrhundert versetzt werden kann. Wenn einerseits die Anrufung des Çiva's und des Viṣṇu's in der Einleitung der Inschrift gegen eine Verwandtschaft Dharmādītja's mit dem Buddhistisch gesinnten Çilādītja sprechen könnte, so entscheidet die Vergleichung desselben mit einem Bodhisattva dafür, daß er der Lehre Çākjamuni's ergeben war. Auch das Vorkommen des Wortes *dharma* in seinem Namen ist dieser Voraussetzung günstig. Daß er derselben Dynastie angehört habe, als Çilādītja, darf aus der Wiederkehr des Wortes *ādītja* in seinem Namen und dem seines Sohnes Gaṇādītja mit Sicherheit angenommen werden. Die Hauptstadt Dharmādītja's Viṇajapura lag höchst wahrscheinlich auf einem nördlichen Vorsprunge des Vinḍhya-Gebirges in der Nähe von Mirzapur am Ganges. Aus diesem Umstande läßt sich folgern, daß nach Çilādītja's Tode sein Reich in zwei zerfiel, indem Dharmādītja die östlichen Provin-

1) COLBROOKE'S *On Ancient Monuments containing Sanskrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 247 fig., wo ein Facsimile der Inschrift nebst einer Umschrift in der jetzigen Form der *Devanagari*-Schrift mitgetheilt ist. Die Kupferplatte ist nur auf der einen Seite mit eingegrabenen Schriftzeichen bedeckt; die Inschrift enthält vier und zwanzig Zeilen.

zen beherrschte und ein anderer Nachfolger die westlichen Provinzen behauptete und in *Kanjakubga* residirte, wie nachher gezeigt werden soll. Dharmādītja wird als ein mächtiger und glücklicher Herrscher gepriesen und wird mit glücklichem Erfolge das von ihm beherrschten Theil des frühern großen Reichs gegen seine Gegner vertheidigt haben. Sein Sohn *Gajādītja*, von dem nichts erwähnenswerthes berichtet wird, war noch jung, als die hier benutzte Inschrift verfaßt wurde.<sup>1)</sup> Sein Minister *Maddā*, der Sohn *Kṛitakīrti's*, war von dem Könige mit dem Dorfe *Dārmadumā* beschenkt worden, welches der Minister der Göttin *Durgā* weihte. Der Verfasser der Inschrift *Nāgadattā* gehörte der gemischten Kaste der *Kājasīha* an, deren Beschäftigung die von Schreibern ist und welche in der spätern Geschichte des östlichen Indiens bedeutend hervortritt. Er war ein Anhänger des Buddhismus, weil er ein Bild *Sugata's* oder *Buddha's* hatte aufstellen lassen. Es folgt hieraus, daß damals noch die zwei großen Religions-Parteien, in welche das Indische Volk zerfiel, friedlich neben einander lebten. Wenn die zwei obigen Könige, denen in der Indischen Geschichte keine angemessenere Stellung angewiesen werden kann, als hier geschehen ist, zusammen dreißig Jahre regierten, wird durch ihre Regierungen die Zeit von 650 bis 680 ausgefüllt. Von da an hört unsere Bekanntschaft mit den politischen Schicksalen des Theils von Indien vorläufig auf, in dem Dharmādītja und Gajādītja walteten.

In *Kanjakubga* finden wir um 700 den König *Jaçoverman* herrschend, der wegen seines Namens einem andern königlichen Geschlechte angehört haben muß.<sup>2)</sup> Er war auf keinen Fall der erste Monarch aus dieser Dynastie; wie viele Vorgänger er gehabt habe, läßt sich nicht bestimmen. Von ihm wird in der Geschichte Kaçmīra's folgendes berichtet. Der tapfere und kriegslustige Herrscher dieses Landes *Lalitādītja*, der mit kräftiger Hand

1) Nach COLEBROOKE's Bemerkung a. a. O. p. 249 wird dieser Fürst als ein alter Monarch bezeichnet, der mehrere in *Kāpi* oder Benares lebende alte Schriftsteller beschützte und in dem Titel der *Vāmanakāpikā* erwähnt; COLEBROOKE läßt es mit Recht dahingestellt, ob dieses derselbe, als der in der Inschrift genannte sei.

2) *Rāga-Tarangīni* IV, 133 fig. und die chronologische Tabelle der Könige Kaçmīra's in A. TROJAN's Ausg. II, p. 366.

die Schicksale dieses Staats von 695 bis 732 lenkte, griff bald nach seiner Thronbesteigung den oben genannten König von Kanjakubga an, welcher als ein weiser und von den dankbaren Menschen wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften gepriesener Fürst gelobt wird. Er beugte sich vor der überlegenen Macht Lalitâditja's, während seine stolzen und übermüthigen Minister anderer Ansicht waren. Der Friede zwischen beiden Monarchen wurde vermittelt von Jaçovarman's Minister des Friedens und des Kriegs *Mitraçarman* nach einem langwierigen Kriege und nachdem die Heerführer desselben überdrüssig geworden waren. Nach der wenig glaubwürdigen Darstellung *Kaḥaṇa Paṇḍita's* hätte Lalitâditja den König Kanjakubga's ganz seiner Macht beraubt und sein Reich bis zu dem unbekannten Flusse *Âkâlîkâ* sich unterworfen.<sup>1)</sup> Hiemit im Widerspruche wird später von Jaçovarman erzählt, daß er sich durch seine Tugenden auszeichnete und daß außer andern Dichtern *Vâkpati*, *Râgaçri* und *Bharabhûti* ihm ihre Huldigungen darbrachten. Die zwei ersten sind unbekannt; von dem letzten besitzen wir bekanntlich drei Dramen: das *Mâlatimâdhava*, das *Mahâvirâkaritra* und das *Uttara-Râmakaritra*. Lalitâditja wird daher den Beherrscher Kanjakubga's als seinen Vasallen in seinem Reiche gelassen haben. Die übrigen ihm nachgerühmten Siege verdienen gar keinen Glauben, weil der Verfasser der Geschichte Kaçmîra's ihm einen *divigaja* oder Besiegung der vier Weltgegenden andichtet, dessen Begriff mit sich führt, daß ein König die vier Weltgegenden siegreich durchzieht, die von ihm durchzogenen Länder besiegt und sich von dessen Beherrschern als obersten Herrscher anerkennen läßt.<sup>2)</sup> Wenn daher Lalitâditja *Kalîṅga*, *Gauḍa* und

1) Es heisst nämlich 148: „und er entwurzelte mit seiner Wurzel den König *Jaçovarman*.“ Vor dieser Strophe findet sich eine Lücke im Texte und die zwei folgenden Verse müssen ihre Stellen vertauschen, weil die von Lalitâditja eingeführten fünf höchsten Staatsämter auf Kaçmîra und nicht auf Jaçovarman bezogen werden müssen; es ist daher *tad* zu lesen statt *tâm*.

2) Siehe meine Bemerkungen hierüber in der *Z. f. d. K. d. M.* I, S. 349 und *Râga-Taranginî* IV, 146 fig. Um die Unglaubwürdigkeit dieses Berichts zu erhärten, kommt noch hinzu, daß *Kalîṅga* vor *Gauḍa* oder Bengalen gegen die geographische Reihenfolge aufgeführt wird und daß ein König



*Karṇāṭa* bis zur *Kāveri* mit seinem sieggekrönten Heere durchmarschirte, so sind diese Angaben lediglich als Dichtungen zu verwerfen; die einzige für die Geschichte des östlichen Indiens brauchbare Notiz ist die, daß damals ein besonderes Reich in *Gauḍa* bestand.

---

*Karṇāṭa*'s Namens *Rattā* erscheint, während die Macht des so genannten Stammes längst vor *Gajasinha* vernichtet worden war; sieh oben II, S. 935 und III, S. 656.



## Geschichte des östlichen Indiens.

---

Von der ältern Geschichte *Gauda's* oder Bengalens besitzen wir nur sehr dürftige und wenig zuverlässige Nachrichten, nämlich nur Verzeichnisse der Fürsten dieses Landes, nebst chronologischen Angaben der Dauer der Regierungen derselben, die in den allermeisten Fällen als zu groß verworfen werden müssen.<sup>1)</sup> Nach ihnen kam *Bhāgavata* oder richtiger *Kṛishna* 4096 oder 4240 Jahre vor dem vierzigsten Regierungsjahre *Akbar's*, 1596 oder 2500 oder 2644 vor Chr. Geb. dem *Durjodhana* in Delhi zur Hülfe und fiel in der großen Schlacht. Da *Kṛishna* der unversöhnliche Feind der *Kaurava* war, springt die Unzuverlässigkeit dieser Darstellung der ältesten Geschichte Bengalens von selbst in die Augen. Der Grund dieser Darstellung ist ohne Zweifel der, daß der epische König *Anga's* oder des nordwestlichen Bengalens, *Karna*, so wie überhaupt die östlichen Völker auf Seiten der *Kaurava* standen.<sup>2)</sup> Die spätern Bearbeiter der Bengalischen Geschichte haben die vier und zwanzig ältesten Monarchen, die in diesem Lande herrschten, in diese älteste Dynastie zusammengefaßt. Von ihnen dürfen die spätesten als Zeitgenossen der ältern *Gupta* betrachtet werden; die wahren Anfänge der Geschichte Bengalens festsetzen zu wollen, wäre ein eitles Bemühen. Von ihnen müssen einige als unabhängige Herrscher aufgeführte von jenen Monarchen abhängig gewesen sein, weil *Samudragupta*, der von 195 bis 230 regierte, das östliche Indien besaß.<sup>3)</sup> Der Name der nächsten Dynastie *Gorja*, der richtiger

---

1) Diese Verzeichnisse finden sich in *Ayeeen Akbery* II, p. 20 fg. und in JOSEPH TIERPENTHALER'S *Beschreibung von Hindostan* I, S. 339 fg. Sie sind aus diesen zwei Schriften zusammengestellt worden in *Beilage* III, IV, 1.

2) Sieh oben I, S. 679 fg. und S. 695.

3) Sieh oben II, S. 925 und *Beilage* II, S. XXX.

*Gaurja* geschrieben würde und aus *Gaudja* entstellt ist, also Bengalisch bedeutet, giebt die Vermuthung an die Hand, daß nach dem Untergange der ältern *Gupta*-Dynastie Bengalen sich von ihr losriß und während der Herrschaft der jüngern *Gupta* seine Unabhängigkeit behauptete. Daß diese, wie die drei nächsten Herrscherfamilien aus der gemischten Kaste der *Kājastha* entsprossen sei, darf füglich bezweifelt werden, weil es von dem vierten erweislich falsch ist. Es ist wahrscheinlich dieses eine Erfindung von Mitgliedern dieser Kaste, die in der nachherigen Geschichte Bengalens eine bedeutende Rolle spielen, wie sich nachher zeigen wird. In der dritten Dynastie tritt ihr Stifter *Ādisāra* besonders hervor. Er wird in den Indischen Ueberlieferungen auch *Ādiçvara* genannt und gilt auch als Einführer der fünf Geschlechter der *Gauda* oder Bengalischen Brahmanen aus *Kanjākubga*.<sup>1)</sup> Er wird mit Unrecht in das neunte oder das zehnte Jahrhundert versetzt; da er der Gründer der Herrschaft der der *Pāla* vorhergehenden Dynastie war, muß er im Anfange des siebenten Jahrhunderts gelebt haben. Er regierte mit Gerechtigkeit sein Volk und wurde von einem Brahmanen, welcher nach einer heiligen Stätte in *Kanjākubga* gewallfahrtet hatte, aufgefordert, *Bhaṭṭa Nārđjana* und vier andere Brahmanen zu sich einzuladen. *Ādisāra* leistete dieser Aufforderung Folge und beauftragte jenen Brahmanen mit der Einladung. Die fünf Brahmanen, welche damals nach Bengalen übersiedelten, hießen *Bhaṭṭa Nārđjana*, aus dem Geschlechte *Çāndilja*'s,<sup>2)</sup> eines Sohnes des Stammvaters *Kaçjapa*'s; *Daxa*, ein Abkömmling desselben Stammvaters; *Vedagarva* oder *Vedagarbha*, aus der Familie *Vatsa*'s oder nach einer andern später mitzutheilenden Angabe aus dem Geschlechte *Bhrigu*'s; *Çandra* oder *Çhandada*, aus der Familie *Suvarna*'s, eines andern Sohnes von *Kaçjapa*, endlich *Çriharsa*, der dem Geschlechte des Vedischen *Rishi Bharadvāja*'s entspro-

1) COLEBROOKE'S *Enumeration of the Indian Classes* in dessen *Misc. Ess.* p. 87 ff. und *Itihāṣavançāvalīkarīṇam. A Chronicle of the Family of Rāja Krishna Chandra of Navadvīpa Bengal.* Edited by W. FERTSCH p. 1 ff. *Ādisāra*'s Einführung der Brahmanen wird Çāka 999 oder 921 gesetzt.

2) Dieser *Çāndilja* muß ein anderer, als die drei in der Vedischen Ueberlieferung berühmten Lehrer dieses Namens gewesen sein, über welche s. oben II, S. 1097, Note 4.

sen war. Diese Brahmanen kamen, begleitet von ihren Frauen, dem heiligen Feuer und ihren Opfergeräthen. Vor ihnen hatten sich nur wenige Brahmanen aus dem Geschlechte der *Sārasvata*, wie eines der zehn Brahmanischen Geschlechter heisst, in Bengalen niedergelassen; außerdem einige *Vaidika*-Brahmanen, mit welchem Namen im Allgemeinen *Veda*-kundige Brahmanen bezeichnet werden. Daß lange vor Ādisūra's Zeit sich Brahmanen in Bengalen eingefunden hatten, unterliegt keinem Zweifel. Für seine Zeit bezeugt *Hiuen Thsang* ihre Anwesenheit in Ländern, welche im weitern Sinne dieses Namens zu *Gauḍa* gehören.<sup>1)</sup> Diese Brahmanen müssen die nach *Gauḍa* benannten sein. Wenn gegenwärtig mit diesem Namen zubenannte Brahmanen auch in der Provinz Delhi wohnen, so bleibt diese Erscheinung räthselhaft, weil ihr Name ihnen ihren Ursprung aus Bengalen zuweist. Was die unter Ādisūra's Regierung nach Bengalen ausgewanderten Brahmanen betrifft, so behandelte er sie zuerst auf eine sie beleidigende Weise, wurde jedoch bald genöthigt, seinen Fehler einzusehen und sie um Verzeihung zu bitten. Er ließ fünf Städte für sie erbauen, welche eine zahlreiche Einwohnerschaft erhielten. Hier wohnten diese Brahmanen ein Jahr. Der König, höchst erfreut über die übernatürlichen Eigenschaften des *Bhaṭṭa Nārājaṇa*, der ein Sohn des Königs von *Kanjākubga*, *Xitṭa's*, war, bot demselben mehrere Dörfer als Geschenke an; der reiche Brahmane zog es vor, diese Dörfer dem Könige für einen niedrigen Preis abzukaufen. Der König fügte diesen Dörfern die Einkünfte der früher von *Bhaṭṭa Nārājaṇa* besessenen hinzu und beschloß, daß er während vier und zwanzig Jahren keine Abgaben für sie zahlen sollte.<sup>2)</sup>

1) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiuen Thsang* p. 440, wo er von *Pundravardhana* oder Burdvan, und p. 452, wo er von *Kampā*, wie *Anga* oder das nordwestliche Bengalen nach seiner alten Hauptstadt hier heisst, es bezeugt. — Ueber die *Gauḍa*-Brahmanen in Delhi sieh COLLEBROOKE's *Misc. Ess.* I, p. 26, Note.

2) Sieh bei W. PERTSCH a. a. O. p. 2, wo dieses Ereigniß mit mehreren wunderbaren Umständen erzählt wird, die hier mit Stillschweigen übergangen werden können. Auch die p. 17 fg. mitgetheilten Auszüge aus andern Werken, in welchen diese Begebenheit dargestellt wird, brauchen hier nicht berücksichtigt zu werden.

Bhaṭṭa Nārājana hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft, nämlich sechzehn Söhne, von denen *Nipa* von den übrigen als Herrscher eingesetzt worden sein soll. Da die den Priestern geschenkten Ländereien immer abgabenfrei sind, ist es nicht glaublich, daß Ādisūra dem Bhaṭṭa Nārājana dieses Vorrecht nur während vier und zwanzig Jahren eingeräumt haben sollte.<sup>1)</sup>

Die älteste Niederlassung der Brahmanen in Bengalen scheint *Gangira* am Ganges gewesen zu sein.<sup>2)</sup> Einen noch größern Einfluß verdankten die Brahmanen dem spätern *Ballālasena*, wie nachher gezeigt werden soll. Von Ādisūra ist noch zu bemerken, daß er höchst wahrscheinlich ein Zeitgenosse des *Harshavardhana's* von *Kanṣakubga* war; der dem damaligen dort herrschenden Monarchen gegebene Name *Kiṣṭha* ist kein Eigennamen, da er Erdenbeherrscher bedeutet. Die kurz vor dem Tode dieses Fürsten obwaltenden Streitigkeiten zwischen den Brahmanen und den Buddhisten mögen die erstern geneigt gemacht haben, der Einladung Ādisūra's Folge zu leisten. Nach den Verzeichnissen hieß der Sohn und Nachfolger Ādisūra's *Jamaṇbhāna* oder nur *Bhāna*.<sup>3)</sup> Da *Çūḍiṭja* seit dem Jahre 619 die östlichen Provinzen seines weiten Reichs beherrschte,<sup>4)</sup> müssen die ersten Nachfolger Ādisūra's von den *Āḍiṭja* abhängig gewesen sein. Erst gegen den Schluß des siebenten Jahrhunderts nach dem Untergange dieser Dynastie werden die Könige Bengalens ihre Unabhängigkeit wiedergewonnen haben. Diese Auffassung erhält durch zwei Umstände ihre Bestätigung. Es ist erstens gewiß, daß *Çūḍiṭja* von etwa 619 bis 650 einen bedeutenden Theil Bengalens beherrschte.<sup>5)</sup> Wir finden zweitens, daß zur Zeit, als *Gajāpīda* in Kaṣmīra regierte, d. h. von 754 bis 785, in *Gauḍa* ein unabhängiges Reich bestand, dessen König *Gajānta* hieß.<sup>6)</sup> Er regierte demnach kurz vor der Erhebung der *Pāla*.

1) Ein anderer Irrthum dieser spätern Geschichte ist, daß Bhaṭṭa Nārājana und sein Sohn *Nipa* als Könige dargestellt werden.

2) MONTGOMERY MARTIN'S *The Antiquities etc. of Eastern India* II, p. 613.

3) *Ayeen Akbery* II, p. 25 und JOSEPH TIERFFENTHALER a. a. O. I, p. 340.

4) Sieh oben S. 681.

5) Sieh oben S. 712.

6) *Rāga-Tarangini* IV, 420 fig. und A. TROYER'S Verzeichniß der Könige

Wenden wir uns jetzt zur Geschichte der nächsten Dynastie, so ist die einzige brauchbare Zeitbestimmung diejenige, daß die letzte einheimische Herrscherfamilie, die der *Vaidja*, ein Hundert und sechzig Jahre regierte und im Jahre 1200 unterlag. Danach fällt das Ende der *Pála*-Dynastie in das Jahr 1040.<sup>1)</sup> Was den Anfang der Herrschaft dieser Könige betrifft, so kann die Angabe, daß sie sechs Hundert und acht und neunzig Jahre gewaltet haben, selbstverständlich keinen Glauben beanspruchen, weil das vollständigste Verzeichniß der Mitglieder dieser königlichen Familie nur vierzehn Namen aufführt.<sup>2)</sup> Nimmt man für diese Könige eine durchschnittliche Regierungsdauer von zwanzig Jahren, nach der Analogie von andern Dynastien, an,<sup>3)</sup> so

---

Kačmīra's in seiner Ausg. II, p. 366. Dieser König wird derselbe gewesen sein, der von *Abulfazl* in *Ayeen Akbery* II, p. 25 und von JOSEPH TIRKENTHALER in *Beschreibung von Hindostan* I, S. 340 *Gajadhara* genannt wird und der letzte aus der Dynastie *Ādistira's* war. *Gajanta* bedeutet siegreich und *Gajadhara* den Sieg davon tragend. Er regierte nach beiden 23 Jahre.

1) JAMES PRINSEP nimmt sowohl in seinen *Useful Tables* II, p. 117, als in seinen *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 41 an, daß *Sukhasena* seine Regierung im Jahre 1003 antrat; aus welchem Grunde, ist mir unklar, so wie warum er den *Laxmanīja* erst 1200 zur Regierung gelangen läßt. Nach des letztern von ihm bekannt gemachten Inschrift hieß der Gründer der Dynastie *Vigajasena*, d. h. *Siegesheer*, welches richtiger sein wird als *Sukhasena*, d. h. ein glückliches Heer besitzend. In der Inschrift fehlt *Mādhavasena*, der in beiden Verzeichnissen vor *Kačavasena* aufgeführt wird und, wie JAMES PRINSEP vermuthet, ein älterer Bruder des letztern war. An der ersten Stelle setzt er statt *Nowgeh* oder *Noza* den Namen *Nārājana*; die richtige Form ist *Bhoga*; sieh unten. An der zweiten Stelle führt er irrthümlich *Laxmanīja* als von *Abulfazl* erwähnt auf. Nach JAMES BIRD's *History of Gujarat* p. 68 hätte *Laxmanīja* siebenzig Jahre regiert. Die vorgeschlagene Aenderung von 3 zu 13 bei *Sukhasena* wird durch die von JAMES PRINSEP in *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *As. J. of B.* V, p. 669 bekannt gemachte Inschrift, welche im Jahre 74 am Ende der Regierung *Lacmana-sena's* datirt ist, bestätigt; diese Zahl bezieht sich nicht, wie hier vorgeschlagen wird, auf die Gründung der Hauptstadt *Gauda*, sondern auf den Anfang der Macht der Dynastie.

2) Diese Zeitbestimmung wird von *Abulfazl* gegeben; sieh unten Beilage III, iv, 1. Das vollständigste Verzeichniß findet sich in der Inschrift von *Angākhi*; sieh COLEBROOK's *On Ancient Monuments* etc. in *Misc. Ess.* II, p. 286.

3) Sieh die Angaben hierüber oben II, S. 788, Note 1.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

erhält man eine Gesammtregierung von zwei Hundert und achtzig Jahren für diesen Zweig der *Pála*-Dynastie. Dieser Zweig darf als der ältere gelten, weil in den von *Abulfazi* und JOSEPH TIEFFENTHALER mitgetheilten Listen der Könige von Bengalen die drei ersten mit denen in der Inschrift von Mongir übereinstimmen, während die Namen in der Inschrift von Angkhi abweichen.

Da der späteste Herrscher aus dem zweiten Zweige *Jagpála* im Jahre 1040 zu regieren aufhörte und zehn Vorgänger hatte, deren ältester *Gopála* oder *Bhápála* spätestens seine Regierung im Jahre 810 angetreten haben kann,<sup>1)</sup> dürfen wir den Anfang des ältesten Zweiges eine frühere Zeit zuschreiben. Hiemit lassen sich die Ergebnisse der Untersuchung über die Anfänge der Geschichte Asam's in Einklang bringen, nach welchen *Lokapála* der Gründer der ältesten Dynastie war und einen Theil Asam sich unterworfen hatte, um diese Zeit zur Regierung gelangte und nach dessen Tode eine Theilung des Reichs eintrat, welche von seinem Sohne *Dharmapála* wieder vereinigt ward. Er herrschte außerdem Dinagpur, Kakkha Bihar und Asam bis nach Tespur; wahrscheinlich gehörte auch Tirhut zu seinem Reich. Die Jahressahl seiner Inschriften 36 bezieht sich ohne Zweifel auf eine von seinem Vater eingeführte Aera, deren Anfang nicht genauer bestimmt werden kann, als daß sie spätestens 760 begann. Aus den Angaben der Chroniken der Asamesen folgt, daß diese Dynastie eine der *Xatrija* war. Dieses ist auch die einheimische Ueberlieferung.<sup>2)</sup> Sie wird ferner von *Hüben Thang*

1) Er wird *Bhápála* von *Abulfazi* und JOSEPH TIEFFENTHALER II, p. 26, dagegen *Gopála* in der Inschrift von Mongir genannt; s. *A Royal Grant of Land engraved on a Copper-Plate, being date twenty-three years before Christ and discovered among the Ruins of Monguerr. Translated from the Original Sanskrit by CHARLES WILKINS, Esq., in As. Res. I, p. 128 ff.* Da *gopa* so viel als *die Erde* bedeuten, ist der Name beider Quellen nicht verschieden. COLERBROOK hat in seinen *Misc. Ess. II, p. 200* gemeint, daß *anant* nicht ausschließlich auf die Aera *Vibramaditya's* zu beziehen ist; die Zahl 36 muß daher von der Regierung *Gopála's* verstanden werden, der nach den zwei Verzeichnissen 55 Jahre herrschte.

2) Sieh oben S. 475, Note 1.

3) MONTGOMERY MARTIN'S *The Antiquities etc. of Eastern India* III, p. 48. FRANCIS BUCHANAN, der Urheber dieser Mittheilungen, bezweifelt aus Grund die Richtigkeit derselben.

bestätigt, welcher bezeugt, daß die Beherrscher *Kāmarūpa's* nicht von den *Kājastha* abstammten.<sup>1)</sup> Durch diese Angaben wird die frühere Bemerkung, daß auch die zwei vorhergehenden Dynastien nicht der gemischten Kaste der *Kājastha* angehörten, bestätigt.<sup>2)</sup> Der Grund dieser irrigen Darstellung war der große Einfluß, den diese gemischte Kaste in dem Bengalischen Staate sich zu verschaffen verstanden hatte. Wir werden später finden, daß Männer aus dieser Kaste es verstanden hatten, in *Gajanagara* und *Kālanagara* sich die königliche Macht zu verschaffen.

Von der Geschichte des ältesten Zweiges der Pála-Könige wird es erst dann möglich sein, einen genauern Bericht zu erstatten, wenn die Inschrift seines letzten Vertreters *Vigrahapāla* vollständig mitgetheilt sein wird; bis jetzt kennen wir nur die in ihr aufgeführten Namen, nämlich: *Lokapāla*, *Dharmapāla*, dann ein unleserlicher Name, dann *Gajapāla*, *Devapāla*, sodann zwei oder drei Namen, die nicht mit gehöriger Sicherheit gelesen werden konnten; der erste lautete wahrscheinlich *Nārājanapāla*. Nach ihnen folgen *Rāgapāla*, — *pāla Deva*, *Mahāpāla Deva*, *Najapāla* und endlich *Vigrahapāla Deva*. Seine Inschrift ist aus dem zwölften Jahre seiner Regierung datirt.<sup>3)</sup>

Die Kärghlichkeit der Quellen, die für die Geschichte des ältesten Zweiges der Pála-Fürsten benutzt werden müssen, macht es unmöglich, zu bestimmen, in welchem Theile des östlichen Indiens sie den Grund zu ihrer Herrschaft legten. Auch geben sie kein Mittel an die Hand, um zu bestimmen, auf welche Art sie ihre Macht erlangten. Die oben aus der Geschichte *Kaśmīra's* angeführte Thatsache, daß im Anfange des achten Jahrhunderts *Gauda* einen besondern Staat bildete,<sup>4)</sup> klärt in dieser Beziehung nichts auf; nur aus dem Umstande, daß wir die Pāla-Monarchen zuerst in Dinagpur, Kākāha Bihar und Kāmarūpa herrschend finden, läßt sich folgern, daß sie von diesem nördlichen Lande aus ihre Macht nach Süden verbreiteten. Ueber das Ende ihrer Herrschaft läßt sich nichts ganz genaues sagen; nur führt die Zahl der Könige zu der Vermuthung, daß es mit

1) Sieh oben S. 468.

2) Sieh oben S. 718.

3) COLEBROOK a. a. O. in *Misc. Ess.* II, p. 286.

4) Sieh oben S. 552.





von *Gopála*, der in den zwei Verzeichnissen der Könige dens mit dem gleichbedeutenden Namen *Bhūpála* geheissen erfahren wir aus der ersten Inschrift nur wenig von der amung seines Geschlechts, und sie enthält nichts, was den oben zugeschriebenen Ursprung seiner Vorfahren von der echten Kaste der *Kājastha* oder Schreiber bestätigen könnte. Kaste wird gewöhnlich als nicht verschieden von den *Karāṇa* betrachtet, welche von einem *Vrātja*-*Xatrija*, oder nach andern von *Vaiṣṇa* und einer *Čūdra*-Frau abstammen sollen; in Ben betrachten sich dagegen die *Kājastha* als *Čūdra*. Da ihr in dem ältern Gesetzbuche fehlt, wird diese Benennung in Bengalen entstanden und spätern Ursprungs sein.<sup>1)</sup> Ihre Betigung ist die, entweder den Fürsten zu dienen oder als Kleriker und Schreiber von den andern Kasten beschäftigt zu sein. In Bengalen werden sie muthmaſslich in beiden Eigenen von den Beherrschern dieses Landes angestellt worden und dadurch eine Gelegenheit erhalten haben, sich Reichtum und Besitz von Ländern zu verschaffen. Dieses wird der Fall gewesen sein, weil man sich nicht anders erklären kann, daſs dreien von den in Bengalen herrschenden Dynastien ein solcher Ursprung beigelegt worden ist. Daſs die *Kājastha* in Bengalen eine wirkliche Herrschergewalt sich jemals zu verschaffen gewuſst hätten, läſst sich nicht erweisen; dagegen stützt die Geschichte der im Westen von Bengalen gelegenen Länder mehrere Belege dafür, daſs die aus diesem Lande stammenden *Kājastha* sich durch ihre Tüchtigkeit auszeichneten und von auswärtigen Fürsten beschäftigt wurden. Am meisten tritt ihre Bedeutsamkeit im Kačmīrischen Staate hervor, dessen Beherrscher bisweilen durch ihre Finanznoth gezwungen wurden, auch Männer aus dieser Kaste zu bedienen, um Geld herbeizuschaffen, und ihnen groſse Vorrechte zugestanden, welche diese ausnützten, um sich auf Kosten der übrigen Unterthanen zu bereichern. Die Kačmīrischen *Kājastha* luden dadurch die Ver-

1) Ueber die *Karāṇa* siehe oben I, S. 636, Note 3 und über die *Vrātja* ebend. I, p. 820. Ein *Vrātja* gehört vermöge seiner Geburt einer der drei Kasten der *dvija* an, hat aber durch die Vernachlässigung der Aufnahme in die Kaste diese eingebüſst. Siehe auſserdem COLEBROOKE's *Misc. Ess.* II, p. 182.

achtung ihrer Landsleute auf sich und sogar die Achtung vor der königlichen Gewalt wurde durch die dieser Mischkaste gewährte Bevorzugung geschmälert, welches nicht wenig zur Zerrüttung der Kaçmrischen Staatsverfassung beigetragen hat, wie sich später ergeben wird. In so fern die Kaçmrischen *Kä jastha* dazu dienten, die Fürsten aus ihrer Finanznoth zu retten können sie mit unsern Bankiers verglichen werden, deren Hülfsleistung in mehreren Europäischen Staaten unvermeidlich geworden ist.

Von dem ältesten Vertreter dieser Dynastie werden nur in unbestimmten allgemeinen Ausdrücken seine große Macht und seine Tugenden gerühmt.<sup>1)</sup> Er wird in dieser Beziehung mit den altberühmten Königen *Prithu* und *Sagara* verglichen. Der erste gilt als der Wiederhersteller der Gesetze auf der Erde und *Gopāla* kann durch diese Vergleichung als der Gründer einer milden und gerechten Herrschaft bezeichnet werden.

Ueber den Sitz seiner Herrschaft läßt sich nichts genaues feststellen. Es gehorchte ihm wohl vorzugsweise Bengalen im W. des Ganges. Daß *Gopāla* ziemlich mächtig war, erhellt daraus, daß er nach der Zeitrechnung derjenige König *Gauda's* gewesen sein muß, der den Beherrscher *Mālava's* angriff, aber von dem *Rāshṭrakūṭa* - Fürsten *Karkarāga* dem Zweiten, der um 815 starb, zurückgedrängt ward.<sup>2)</sup>

Sein Sohn und Nachfolger *Dharmapāla* behauptete die Macht seines Vaters und zeichnete sich durch seine Frömmigkeit aus. Diese bethätigte er besonders dadurch, daß er nach seinen Siegen seine Diener nach *Kedāra* an den Ganges-Quellen, nach der Ausmündung dieses heiligen Stroms in das Meer, nach *Cokarna* an der Malabarküste und nach *Ārtha* oder Wallfahrtsorten pilgern ließ.<sup>3)</sup> Er heirathete die *Ramnā*, die Tochter *Parabala's*, angeblich eines Beherrschers vieler Länder, welche ihm großes Glück

1) *As. Res.* n. a. O. I, p. 123 und über die zwei Könige oben I, S. 784. Note 3 und *Beilage* I, S. VII, Note 13.

2) Sieh oben S. 552.

3) *As. Res.* n. a. O. I, p. 124 und über *Kedāra* oben I, S. 50 und über *Cokarna* ebend. S. 671.

zuführte. Ihr Sohn war *Devapála*. Unter ihm oder vielleicht schon unter seinem Vater trat eine Aenderung in den religiösen Ansichten dieser Fürsten ein. Von *Devapála* wird nämlich gesagt, daß er seinem Vater nachfolgte, wie ein *Bodhisattva* dem *Sugata* oder *Buddha* und in seiner Inschrift erhält sein Vater den Beinamen *Sugata*; dieses Wort bedeutet auch einen Buddhisten.<sup>1)</sup> Was von seinen Siegen gemeldet wird, muß mit großer Beschränkung verstanden werden. Es wird ihm nämlich nachgehört, daß er die ganze Erde von den Quellen der *Gangá* bis zur Brücke *Ráma's* oder der Adamsbrücke zwischen dem Festlande im N. und Ceylon im S., zwischen dem unbekannten Flusse *Lamkikala* im O. und dem Sitze *Varuna's* im W. unterworfen habe.<sup>2)</sup> Es bedarf keiner ausdrücklichen Bemerkung, daß diese Angabe eine leere Prahlerei sei. Auch die Erwähnung, daß seine Elephanten die Wälder des *Vindhya* durchzogen hatten und seine Rosse mit denen der *Kamboga* zusammengekommen waren, darf nicht in dieser Ausdehnung zugelassen werden, weil *Devapála* nach dieser Darstellung ganz Hindustan bis zum östlichen Kabulistan siegreich durchzogen haben würde. Ferner können nicht alle die Stämme dem *Devapála* gehorcht haben, die als von ihm unterworfen in der Inschrift aufgeführt werden. Als nicht hieher gehörige müssen die *Khaça*, die *Hüna*, die *Málava* und *Karndáya* entfernt werden. Von ihnen hatte der erste seine Sitze im *Himálaja*; der zweite kann nicht von den weißen Hun-

1) *As. Res.* a. a. O. I, p. 125 und p. 126.

2) A. a. O. p. 125. Nach der Vermuthung von WILKINS ist der oben genannte Fluß der bei *Lakkipura* in Bengalen, welche Stadt nach WALTER HAMILTON's *A Descript. of Hindostan* I, p. 179 60 Engl. Meilen S. O. von *Dhakká* lag. Diese Vermuthung ist gewiß richtig. In der Inschrift des *Nárdjanapála's* wird a. a. O. in *As. Res.* I, p. 134 diese Eroberung so ausgedrückt, daß *Devapála* die Erde von der *Narmadá* bis zum *Himálaja* und vom Berge des Sonnenaufgangs im O. bis zum Berge des Sonnenuntergangs *Asta* im W. sich unterworfen habe. Diese Worte beziehen sich zwar auf den Brahmanen *Darbhapáni*, da aber *Devapála* dieses ganze Reich erobert haben soll, müssen jene Worte auch von ihm verstanden werden. In der ersten Inschrift ist ohne Zweifel statt *Kamboja* zu lesen *Kamboga*, mit welchem Namen ein Altindisches Volk des östlichen Kabulistan's benannt wurde, welches den Bewohnern des innern Indiens Pferde zuführte; sieh oben II, S. 143 und S. 546.

von den zwei letzten wohnt der erste bei  
 a. a. die zweite auf dem Hochlande des De  
 namen die *Meda* und die *Andhraka* zugelassen  
 angenommen wird, daß der erste Name auf einen  
 treibenden Stamm übertragen worden sei, und  
 im Falle nicht das bekannte Volk in Telingana, son  
 gesetzbuche niedrige Kaste bezeichne, welche dar  
 nachzustellen haben.<sup>1)</sup> Nach Ausscheidung diese  
 der gehörenden Völker und Stämme bleiben nur noch  
*Dravida* oder die Bengalesen und die *Utkala*, die Ein  
*Orissa's*, welche dem Devapála gehorchten. Das letzte  
 er ganz ausgerottet haben.

Das Reich wird ursprünglich Bengalen auf beiden Seiten  
 umfaßt haben und Orissa von ihm erobert worden  
 ob er wirklich seine Eroberungen bis zum östlichen Fin  
 ausgedehnt habe, muß dahin gestellt bleiben. Daß er den  
 der Könige *Dravida's* oder des Tamulen-Landes gebrochen  
 die Fürsten *Gugara's* gedemüthigt habe, muß wegen der  
 Entfernung dieser Länder von Bengalen in Abrede gestellt wer  
 den.<sup>2)</sup> Die Angabe der Inschrift, daß die Fürsten des Norden  
 ihre Heere zuführten und daß mehrere Könige *Gambhira*  
 ihm in seiner Hauptstadt ihre Huldigungen darbrachten,  
 kann näher dahin bestimmt werden, daß die erstern von Deva  
 pála abhängig waren und zu ihnen auch wohl der damalige

1) Sieh die erste Inschrift a. a. O. p. 126 und die zweite p. 136. Ueber die  
*Khapa* sieh oben I, S. 848 und *Beilage I*, S. XLVI; über die *Hina* ebend. II,  
*Beilage II*, S. XV, Note 8. Die in der ersten Inschrift erwähnten *Kalika*,  
*Lasula* und *Bhata* sind wahrscheinlich falsch gelesen worden; vielleicht ist  
 statt *Kalika* zu lesen *Kolika*, weil *Kola* der Name eines Urvolks in Orissa  
 ist; sieh oben I, S. 375.

2) *Mon. dh.* p. X, 36 und 48 und oben I, S. 820. Statt *Andharaka* muß  
 a. a. O. in *As. Res.* I, p. 126 *Andhraka* gelesen werden. Ueber *Utkala*  
 sieh oben I, S. 186, Note 2 und über die Bedeutung des Namens *Dravida*  
 ebend. S. 180, Note 3.

3) Ueber die Bedeutung des Namens *Gugara*, der richtiger *Gurgara* geschrie  
 ben wird, sieh oben S. 502, Note 2. Diese Siege über die *Dravida* und *Gugara*  
 werden zwar erst unter die Regierung *Sarapála's* gesetzt; da es jedoch  
 nur darauf ankommt, die nicht hieher gehörigen Völker zu besiegt  
 dürfen sie bei dieser Gelegenheit mit erwähnt werden.

Monarch aus dem ältern Zweige der *Pāla* gehörte; von den zweiten werden gewiss nicht alle Fürsten des ganzen Indiens, sondern nur solche ihm gehuldigt haben, die in Ländern herrschten, die an das Reich Devapāla's gränzten, und zu schwach waren, um nicht seine Oberhoheit anzuerkennen.

Unter diesem Monarchen gewann das Brahmanen-Geschlecht der *Çandīlja* einen grossen und dauerhaften Einfluss.<sup>1)</sup> Als Stammvater der besondern Familie dieses Geschlechts, von der hier die Rede ist, wird *Viradeva* aufgeführt; sein Sohn hiess *Panḍala*, dessen Sohn *Garga*. Jener war erster Minister unter der Regierung *Gopāla*'s, dieser bekleidete dasselbe hohe Amt unter *Dharmaśāla*. Er muß diese Stellung gemisbraucht haben, weil von ihm berichtet wird, daß er in einer Weltgegend geherrscht, aber von einem *Daitja*, einem Götterfeinde gedemüthigt worden sei. Er versuchte vielleicht, seinen Oberherrn zu verdrängen, weil dieser der Lehre *Çakjasinha*'s vor der Brahmanischen Religion den Vorzug zugestand. Der Einfluss der *Çandīlja* muß sehr tiefe Wurzeln geschlagen haben, weil *Garga*'s Sohn *Darbhapāni*, den ihm seine Gattin *Īndā* gebar, sich in der höchsten Würde im Bengalischen Staate behaupten konnte. *Darbhapāni* wich darin von dem Gesetze ab, daß er auch die Kriege für seinen Herrn führte und, wie es heisst, für ihn die ganze Erde eroberte. Wenn dieses eine deutliche Uebertreibung ist, darf nicht bezweifelt werden, daß *Darbhapāni* viel zu den glücklichen Erfolgen Devapāla's beigetragen habe. Dieser Einfluss der Brahmanen am Hofe des Königs von *Gauda* giebt sich auch darin kund, daß in der Inschrift Devapāla's seiner Anhänglichkeit an die von *Sugata* oder *Buddha* gestiftete Religion nur nebenbei gedacht wird; dieses hindert jedoch nicht, an die Neigung dieses Fürsten an den Buddhismus zu glauben; weil die Inschriften der *Ballabhi*-Könige mehrere Beispiele uns davon dargeboten haben, daß ihre Buddhistischen Gesinnungen ganz mit Stillschweigen in ihnen übergegangen worden sind.<sup>2)</sup> Die Macht der *Çandīlja* erhielt sich bei den *Pāla*-Königen unter den Nachfolgern Devapāla's und war erblich geworden, wie sich später ergeben wird.

1) Die zweite Inschrift a. a. O. in *As. Res.* I, p. 133 fig. und über *Çandīlja* oben II, S. 1097, nebst Note 4.

2) Sieh oben S. 515 und S. 520.

Devapāla wird besonders wegen seiner Freigebigkeit gepriesen. Er öffnete wieder die Bahn der Freigebigkeit, die zuerst in *Kritajuga* von dem *Asura Bali* betreten worden war, der dem *Vishṇu* die ganze Erde schenkte, welcher *Bhārgava* oder *Parāṣu-Rāma* im *Tretājuga* gefolgt war, die von *Karna*, dem Könige *Anga's* oder des nordwestlichen Bengalens im *Dvāparajuga* gereinigt und zuletzt im *Kalijuga* von dem *Ṣakadvish* oder *Vikramāditya* geschlossen worden war.<sup>1)</sup> Die Nichterwähnung anderer Tugenden Devapāla's giebt die Vermuthung an die Hand, daß er sich nur wenig um die Geschäfte seines Reichs bekümmerte und die Besorgung derselben seinem ersten Minister überließ.

Die Hauptstadt des Reichs war ohne Zweifel *Mudgagiri*, das heutige Mongir, weil es von dieser Stadt heisst, daß der König dort mit seinem ganzen Heere lagerte, daß er eine Schiffbrücke dort über den Fluß habe schlagen lassen, daß dorthin die Fürsten des Nordens ihre Pferde und ihre Elephanten gebracht hätten und daß dort mehrere mächtige Monarchen *Gambādīpa's* dem Devapāla ihre Huldigungen darbrachten.<sup>2)</sup>

Es bleibt nun nur noch übrig, von der Landschenkungen Devapāla's zu berichten. Das von ihm geschenkte, ihm selbst zugehörige Dorf *Misika* lag in dem Bezirke *Krimilā* und der Provinz (*Ṣrinagara*).<sup>3)</sup> Der mit diesem Dorfe belehnte Brahmane hieß *Vikharātamīṣra*, der Sohn *Varāharāta's* und der Enkel *Viṣṇarāta's*; er hatte die heiligen Schriften unter der Anleitung *Ācārājāna's*,

- 1) Die erste Inschrift a. a. O. in *As. Res.* I, p. 125 und über den *Asura Bali* oben I, S. 781; über *Bhārgava* oder *Parāṣu-Rāma* ebend. S. 714 fig.; seine Freigebigkeit bethätigte er dadurch, daß er nach der Vertilgung der *Xatrija* den Opferpriestern die Erde schenkte; über *Karna* sieh ebend. S. 559 fig. Seine Freigebigkeit muß darin bestanden haben, daß er sich ganz den Interessen der *Kaurava* opferte. Ein anderer Grund seiner Erwähnung im vorliegenden Falle ist, daß er der in der alten Sage gefeierte König eines Theils von Bengalen war.
- 2) Die erste Inschrift a. a. O. in *As. Res.* I, p. 125. Durch diese Form des Namens wird die von FRANCIS HAMILTON (sieh oben I, S. 143, Note 1) vorgeschlagene Erklärung desselben: *Berg des Phaseolus Mungo*, bestätigt.
- 3) WILKIN's hält *Ṣrinagara* für das heutige Patna, welches jedoch nie diesen Namen gehabt hat. Es ist ohne Zweifel das heutige *Nagara*, die alte Hauptstadt Birbhum's; sieh WALTER HAMILTON's *A Description etc. of Hindostan* I, p. 160.

eines Abkömmlings der *Aupamanjava*, studiert und war durch seine strenge Buße berühmt geworden.<sup>1)</sup> Da diese Landschenkungen in allen übrigen Beziehungen mit den sonstigen Urkunden des frommen Sinnes der Indischen Könige übereinstimmt, sich jedoch vor diesen dadurch auszeichnet, daß sie eine vollständige Aufzählung der Staatsämter darbietet, wird es angemessen sein, von der Regel abzuweichen und eine Darstellung des ausgebildeten Organismus des Indischen Staats vorzulegen, wie er damals in Bengalen bestand. Dabei muß eine zweite Inschrift berücksichtigt werden, welche dem *Keçavasena* aus der letzten einheimischen Dynastie, der der *Vaidja*, gehört und aus dem dritten Jahre seiner Regierung oder 1127 datirt ist.<sup>2)</sup>

Die Landschenkungen Devapāla's ist an alle hohen Beamten des Königs, so wie an alle Unterthanen desselben, von der obersten Kaste der Priester an bis zu der niedrigsten aller, der der *Kandāla*. An der Spitze der ganzen Verwaltung steht der *Mahātārjakraika*, der große Vollzieher der Geschäfte. Als höchste Minister finden wir einen *purohita*, einen Hauspriester des Monarchen und Verrichter der von ihm veranlaßten Opfer; einen der Justiz, einen der auswärtigen Angelegenheiten, einen Oberbefehlshaber des Heeres und einen der Hofceremonien. Den Titel *Mahādauhsādhanaśādhanika* finden wir auch in der kürzern Form *Mahāsādhanaśādhana* wieder.<sup>3)</sup> Da *sādhana* sowohl das Material bezeichnet, aus denen Dinge verfertigt werden, als die Mittel, um Geschäfte zu vollenden, ist es schwierig, eine entsprechende Benennung in den neuern Sprachen aufzufinden. Es war wohl der Minister der öffentlichen Bauten, vorzugsweise der schwierigen. Mit der Erziehung der jungen Prinzen war ein besonderer hoher Staatsbeamter beauftragt. Der *Pramātri*, dessen Benennung gewöhnlich den Führer eines Beweises bezeichnet, war vermuthlich der Bewahrer der Urkunden, aus welchen dieser

1) Statt *Aslājana* ist ohne Zweifel *Āpvalājana* zu lesen, wie ein berühmter Lehrer heisst, von dem noch *Çrautasūtra* und *Gṛihyasūtra* erhalten sind. *Aupamanjava* ist der Name einer Schule der Vedischen Ueberlieferung; s. A. WEBER's *Ind. St.* I, S. 151 u. s.

2) *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 45 fig.

3) *Rāga-Tarangīnī* IV, 143. *Bhaga* bedeutet Antheil oder Loos und gewährt somit keine nähere Bestimmung.



Beamte vorkommenden Falles Beweise entlehnen konnte.<sup>1)</sup> Der höchste Staatsbeamte war der *Rāḡasihantja*, der Stellvertreter des Königs, welches Amt nur in solchen Fällen von einer Person bekleidet worden sein wird, wenn der Monarch in eigener Person nicht die Geschäfte besorgen mochte oder konnte. Welche Würde mit dem Worte *Uparika* bezeichnet sei, ist unklar, da es an und für sich nur einen am höchsten stehenden Mann bedeutet; vielleicht war es der Aufseher der zunächst zu erwähnenden Gerichtsbeamten. Diesen Beamten lag es ob, die niedrigen Diener, die strafbaren Menschen und die Räuber auszurotten oder eher durch Strafen zu züchtigen.<sup>2)</sup> Ferner werden genannt die Strafrichter und die Diener der strafenden Gerechtigkeit. Einem andern Gebiete der Staatsverfassung gehörten die Steuereinnnehmer an, denen ohne Zweifel ein Finanzminister vorstand. Die Anführer kleiner Heeres-Abtheilungen waren wohl bestimmt, Unruhen in den Provinzen zu unterdrücken. Der Sicherheit der Person des Königs dienten die Stabträger oder Thorwächter. Für die Sicherheit der Hauptstadt und ihrer Vorstädte hatten die über sie eingesetzten Statthalter Sorge zu tragen. Die Befehle des Königs und seiner höchsten Rāthe überbrachten Boten verschiedener Art. Ein besonderer Beamter hieß *Tārapati* und war wohl verpflichtet, die zur Ueberschiffung der Ströme nöthigen Kähne in Bereitschaft zu halten; die Ueberschiffung selbst besorgte ein anderer Beamte. In der zweiten Inschrift kommt noch ein Aufseher über die Schiffe hinzu; es waren wohl solche Schiffe, die in Kriegen auf Flüssen gebraucht wurden.<sup>3)</sup> Es versteht sich von selbst, daß Statthalter in den verschiedenen Provinzen des Reichs angestellt waren. Besondere Beamte hatten die Aufsicht über die Elephanten, Pferde, Kühe, Büffel, Kamele und Schafe. Es erhellt hieraus, daß die Staatsverwaltung auch darauf Bedacht nahm, daß die zahmen und für die Unterthanen nützlichen Thiere mit Schonung behandelt und gepflegt wurden.<sup>4)</sup>

1) Nach der Erklärung von WILKINS a. a. O. in *As. Res.* I, p. 130, Note 1.

2) In der ersten Inschrift lautet dieser Titel: *Dāśparādhiakorodharinika*, in der zweiten: *Dauśādharikākorodharinika*.

3) Sieh a. a. O. in *As. J. of B.* VII, p. 45.

4) WILKINS liest a. a. O. p. 126 *kājatrapa* und übersetzt p. 130 dieses Wort durch *supervisor of cultivation*; das Wort kann aber nicht richtig gelesen

Vergleichen wir diese Darstellung der Indischen Staatsverfassung mit andern Beschreibungen derselben, so stehen uns zwei solche zu Gebote, von denen die eine sich auf die ältesten Zeiten bezieht, die zweite aus dem Anfange des achten Jahrhunderts herrührt. Die letzte ist die von dem Könige Kaçmra's *Latitāditya* eingeführte.<sup>1)</sup> Ausser den früher erwähnten Ministern der öffentlichen Arbeiten finden wir nur vier höchste Staatsbeamte aufgeführt, nämlich einen obersten Minister des Empfanges am Hofe oder einen Minister der Hofcärimonien; einen höchsten Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einen Hofstallmeister und endlich einen Aufseher der königlichen Geräthschaften. Um diese Angaben richtig zu beurtheilen, ist nicht zu übersehen, daß der oberste Stallmeister nicht nur für die Pferde zu sorgen gehabt haben wird, sondern auch die Bedürfnisse des Heeres wahrzunehmen hatte. Da *bhāṇḍāgāra* auch ein Schatzhaus bezeichnet, muß der mit der Beaufsichtigung der königlichen Geräthschaften beauftragte Minister auch als Finanzminister angesehen werden. In dieser Aufzählung fehlt der Justizminister; dieser Umstand erklärt sich daraus, daß, wie früher dargethan worden, eine Lücke im Texte sich findet, in welcher dieser höchste Beamte genannt sein wird.<sup>2)</sup> Die Statthalter der Provinzen und der Städte werden so wenig im Kaçmrischen Reiche gefehlt haben, als in andern Indischen Reichen. In der

---

sein, weil *kājatra* nicht vorkommt; *pa* bedeutet *beschützend*. Da es nach *gubmika*, d. h. Führer einer kleinen Heeresabtheilung, folgt, erwartet man ein Wort ähnlicher Bedeutung. *Sārabhanga*, welches WILKINS durch *patrols* wiedergiebt, kann nicht richtig entziffert sein, weil *bhanga* Bruch bedeutet; liest man *bhaga*, Antheil, Loos, könnte *Sārabhaga* einen Beamten bezeichnen, der für die Aufrechterhaltung der kräftigen und starken Verwaltung zu sorgen habe; dieses ist jedoch zweifelhaft. Einer der Titel ist eigenthümlich, nämlich *Gaṇagunika*, d. h. einer, der die Eigenschaften erforscht; es war eine Art von Polizeiminister.

1) *Rāga-taraṅgi* IV, 140 flg.

2) Sieh oben S. 715, Note 1. Die im *śloka* 141 erwähnten achtzehn *karmasthāna* sind Gebäude der Verwaltung und bezeichnen zugleich die Beamten, die dort ihren Geschäften obliegen. Andere Beispiele dieses Ausdrucks finden sich IV, 581 u. 588 und V, 166 u. s. Diese waren schon früher in Kaçmra eingeführt und waren Aemter zweiten Ranges. Wenn *Kaṭhāṇa Paṇḍita* nur von fünf höchsten Staatsämtern spricht, muß er sich geirrt haben, weil in allen Indischen Staaten ein Justizminister sich fand.

Was die Vertheilung der Provinzen des ungetheilten Reichs unter die zwei Staaten betrifft, in welche es nach dem Tode *Drapāla's* zerfiel, so werden *Rājapāla* und seine Nachfolger in den nördlichen Provinzen sich behauptet haben, weil *Buddai*, der Fundort der Inschrift, die von ihrem Dasein Kunde giebt, im W. des heiligsten aller Indischen Ströme im nordwestlichen Bagalen liegt.<sup>1)</sup> *Bhūpapāla* oder *Bhūpatipāla* werden deshalb die südlichen Provinzen des größern Reichs sich zugeeignet haben. Von seinen sechs Nachfolgern kennen wir nur ihre Namen; der letzte, *Jogapāla*, erlag im Jahre 1040 den *Vaidja* und mit diesem Jahre erreichte die Herrschaft dieser Familie der *Pāla* ihre Endschafft.<sup>2)</sup> Ueber die Religion dieser Fürsten gewähren ihre Namen keinen Aufschluss, wie es bei der nördlicher herrschenden Familie der Fall ist.

Von diesen Namen bezeugt der *Sūrapāla's*, daß sein Träger ein Verehrer der Sonne war, weil *sūra* diese Bedeutung hat; der zweite, *Nārājanapāla*, beweist, daß er ein Anhänger der Brahmanischen Secte war, die den *Vishnu* als den höchsten Gott betrachten.<sup>3)</sup> Diese Erscheinung giebt die Vermuthung an die Hand, daß das Brahmanen-Geschlecht der *Śāṇḍilya* seinen Einfluß bei den Monarchen, denen es diente, geltend machte und sie veranlaßte, der Lehre *Śākjasinha's* zu entsagen. Seine Macht behauptete es noch unter der Regierung *Nārājanapāla's*. *Gauravamiṣra* wird mit dem *Rāma Gāmadagni* verglichen, der nach der Sage alle *Xatrija*-Geschlechter vertilgte, weil sein Vater von einem von ihnen, dem *Arguna Kārtavīrja*, erschlagen worden war. Er wird wegen seiner Kenntniß der heiligen Schriften, seiner Beredsamkeit und seiner Gerechtigkeit sehr gepriesen und wurde deswegen von *Nārājanapāla* aufs höchste verehrt. Dieser war kein Sohn seines Vorgängers *Sūrapāla's*. Da von *Gauravamiṣra* gesagt wird, daß seine Politik sich auf das Vertrauen auf die Gewalt der Rede über die zukünftigen Dinge und auf die Verbindung mit solchen Familien gründete, welche die Tugenden großer Männer anerkennen, darf angenommen werden, daß *Nārājanapāla* mit dem Beistande *Gauravamiṣra's* seinen Ver-

1) Sieh oben S. 724.

2) Sieh oben S. 721 und *Bellage* III, IV, 2, wo ihre Namen angegeben sind.

3) Sieh oben I, S. 777.

wandten Śūrapāla verdrängte. Dieser nahm unter seiner Regierung die Stelle eines Groß-Vizirs ein, welche in seiner Familie erblich geworden war. Gauravamiçra vereinigte in seiner Person, wie seine Vorgänger, die oberste Leitung der Staatsgeschäfte mit dem Amte des Oberfeldherrn; der von ihm über die Feinde des Königs erfochtene Sieg wird der über die Anhänger Śūrapāla's gewesen sein. Die hohe Stelle, welche Gauravamiçra in dem Staate der Pāla einnahm, bezeugte auch die hohe, von ihm errichtete und von *Vindubhadra* verfertigte hohe Säule, auf deren Spitze der Vogel *Vishnu's*, *Garuda*, mit einer Schlange im Munde angebracht war. Wie dieser Vogel den Gott durch die ganze Welt überall hinträgt, wo seine Thätigkeit nöthig ist, und überall seine Feinde, die Schlangen, vernichtet,<sup>1)</sup> wurde auf ähnliche Weise der Ruhm Gauravamiçra's durch die ganze Welt verbreitet und seine Widersacher überall von ihm besiegt. Was den Namen der Stadt betrifft, in deren Nähe diese Säule aufgestellt wurde, so muß er ursprünglich *Buddhāla* gelautet haben und ist wie *Pankāla*, *Himāla* und ähnliche Wörter aus *Buddha* und *āla* statt *ālaja*, d. h. Aufenthalt, zu erklären. Es war daher dort ein Buddhistisches Heiligthum.

Nach dem Tode *Nārājanapāla's* tritt eine Lücke in der Geschichte des jüngern Zweiges der Pāla-Könige ein. Der nächste Monarch aus dieser Dynastie erscheint als in *Kanjākubga* oder Kanog im Jahre 1017 herrschend, woraus folgt, daß einer der Nachfolger *Devapāla's* die Macht seiner Vorfahren bedeutend in westlicher Richtung ausgedehnt hatte; daß es nicht schon von *Devapāla* gethan worden, erhellt daraus, daß unter den von ihm unterworfenen Völkern keines genannt wird, welches eine so westliche Lage hat. In dem oben genannten Jahre zog *Mahmūd* von Ghazna mit einem zwar kleinen, jedoch tapfern Heere gegen *Rājapāla*, welcher in *Kanjākubga* residirte und der mächtigste unter den Monarchen des innern Indiens war.<sup>2)</sup> Mahmūd's Ehr-

1) Sieh oben I, S. 736 fg.; über die Bedeutung *Garuda's* und über seine Feindschaft mit den Schlangen ebend. II, S. 651 fg.

2) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 263, wo der Bericht *Otbi's* von diesen Ereignissen mitgetheilt ist. Wenn es heißt, daß der Indische König auch *Mahārāja* hieß, so ist dieses nur sein Titel. Nach *Mirkhond* (sieh die Ausg. von dessen Geschichte der Ghazneviden von FRIEDRICH WIL. Lassen's Ind. Alterthsk., III.

ganzen Einrichtung des Kagnirischen Staats giebt man es kein eigentlicher Fortschritt kund. Mit dem Organismus Altindischen Staates, wie er in dem zwei ältesten Gesetzen dargestellt wird,<sup>1)</sup> verglichen, stellt sich in der Staatsverwaltung *Gand's* ein bedeutender Fortschritt dar. Der Indische Staat seit früher Zeit ist auf heilig gehaltenen Gesetzen gegründet; die Geschäfte nach gewissen Vorschriften der Ministern und ihnen untergeordneten Beamten zugeführt. Das Geistesleben Indischen Staats ruhte auf einer so festen Grundlage, im heftigen Stürme und häufigen Umwälzungen der nachherigen Zeiten nicht vermocht haben, es zu erschüttern.<sup>2)</sup>

Aus dem Vorhandensein eines geregelten Staatsorganismus folgt, daß es nur in einigen Theilen später weiter ausgebaut werden konnte. Als solche Ergänzungen erscheinen im Ganzen (besonders Minister der öffentlichen Renten, einer der Palast ein besonderer Urkundenbewahrer und ein besonderer Erbe der Prinzen. Dagegen ist es kaum ein Fortschritt zu nennen, wenn ein Stellvertreter des Herrschers ernannt werden konnte, weil ihm schon das älteste Gesetzbuch dieses gestattet.<sup>3)</sup> Es ist nahe, daß ein solcher Stellvertreter sich die ganze oberste Leitung der Geschäfte zueignete und dem König nachher seine Macht beraubte, wenn sich ihm eine günstige Gelegenheit darbietet. Von der großen Macht des *Rājasthānija* in *Gand's* sind uns schon mehrere Beispiele vorgekommen.

Kehren wir jetzt zur Geschichte der *Pāla*-Monarchen zurück, so füllten die Regierungen der drei ersten Herrscher gewiß nicht den Zeitraum von einem Hunderte und drei und achtzig Jahren, die ihnen in den Verzeichnissen zugeschrieben werden,<sup>4)</sup> sondern höchstens von drei und achtzig Jahren, also etwa von 800 bis 882. Nach Devapāla's Tode trat eine Theilung des Reiches ein. Dieses erhellt daraus, daß in den Verzeichnissen sein Nachfolger *Bhūpapāla* oder *Bhūpatipāla* heißt, während nach den Inschriften sein Sohn und Nachfolger *Rāgapāla* oder richtiger *Rājapāla*

1) Sieh hierüber oben I, S. 810 fg. Mit *Manu* stimmt *Jāgyavalkya* in den Hauptpunkten überein; sieh dessen *dharmaśāstra* I, 311 fg. und II, 1 fg.

2) Sieh oben II, S. 471 und S. 1110 fg.

3) Sieh oben I, S. 811.

4) Sieh unten *Bellage* III, IV, 2.

14.) Er wurde von seinem Vater als *rajapala* anerkannt. Er scheint seinen ersten Namen mit *Darbhapāni* und der *Çarkarā*. dem *rajapala* in der Verwaltung der Staatsverwaltung in der *Çarkarā* gewesen zu sein. Er wurde von ihm Thaten in der *Çarkarā* bekannt gemacht. Er wurde sich durch den freigebigen Gebrauch seiner Reichthümer und wird deshalb mit dem *rajapala*. dem *rajapala* als Reichthümer, verglichen; mit diesem Namen wird *rajapala* dritte Pānduide *Argana* genannt. Er bestritt die *Çarkarā*, welche ihm den Sohn *rajapala* gab. Er erbt die höchste Stelle im Staat und bestritt sie mit dem Ruhme unter der Regierung des Sohnes des *rajapala* Monarchen, des *Sirapāla*.<sup>2</sup> Er wird wegen seiner Kenntnisse gepriesen und deshalb mit dem *rajapala*. dem *rajapala* Jupiter, dem Lehrer der Götter und dem *rajapala* Verfasser eines Gesetzbuches verglichen. Seine Stellung ist ihm günstigste Gelegenheit dar, große Reichthümer zu gewinnen. Er er als siegreicher Führer der Heere seines Königs die Erde desselben besiegte und demüthigte. Wenn diese That im Allgemeinen nicht bezweifelt werden darf. so muß die Angabe der Inschrift verworfen werden, daß zu diesem *rajapala* die Fürsten von *Dravida* und *Gopura* oder richtiger *Çarkarā* hörten.<sup>3</sup> Seine Reichthümer benutzte er besonders. um seinen Hilfsbedürftigen zu unterstützen. Seine Frau *Vand* gab ihm den Sohn *Gauravamiçra*.<sup>4</sup> Durch die großen Verdienste seines Vaters erfreute sich *Sirapāla* einer langen und glücklichen Herrschaft und mag daher bis etwa 925 regiert haben.

Sieh unten *Beilage* III, iv, 2 und die erste Inschrift a. a. O. in *As. Res.* I, p. 128, wo der Name *Rājapāla*, d. h. Beschützer des Königthums steht, was passender ist, als *Rājapāla*, Beschützer der Krone. In der zweiten Inschrift fehlt nach der Bemerkung oben S. 723 sein Name in der Englischen Uebersetzung. Es sind auf ihn zu beziehen die Verse 8 — 10 der Inschrift a. a. O. p. 135 und p. 136.

Die zweite Inschrift a. a. O. in *As. Res.* I, p. 136 und p. 137. Auf diese zwei Personen sind die Verse 11 — 16 zu beziehen.

Ueber diese Namen sieh oben S. 728.

Statt *Vand*, welches kein Wort ist, scheint *Vand*, d. h. Frau, gelesen werden zu müssen.

mit einer unermesslichen Beute nach seiner Hauptstadt zurück; die einzelnen Angaben darüber gehören nicht hieher, weil sie hauptsächlich bei der Plünderung der reichen Stadt *Mathurá* gewonnen wurde, welche nicht zu dem Staate der *Pála* gehörte. In Kanjá Kubga hatte der Beherrscher des Ghaznevidischen Reiches einen Fürsten aus dem altberühmten Geschlechte der *Kuru* als seinen Vasallen eingesetzt, wie aus dem Verfolge der Erzählung von seinen Thaten hervorgeht.<sup>1)</sup>

Im Jahre 1021 gelangte nämlich an Mahmúd die Botschaft aus Indien, daß die benachbarten Indischen Fürsten während der Abwesenheit seines Beschützers den Kuru von Kanjá Kubga angegriffen hatten, weil er sich dem fremden Monarchen unterworfen und mit ihm ein Bündniß geschlossen hatte. An der Spitze dieser Erhebung der Inder gegen die Fremdherrschaft stand *Nanda*, der mächtige König von *Kālangara*. Mahmúd brach darauf sogleich aus Ghazna auf und zog in Eilmärschen nach Indien. Als er am Ufer der *Jamuná* anlangte, entdeckte er, daß *Trilokanapáda*, der Sohn *Anandapála's*, des Königs des Pengáb's, auf dem östlichen Ufer dieses Stromes mit seinem Heere lagerte. Auch dieser Indische Fürst hatte daher seinem Gehorsam gegen den fremden Herrscher entsagt, der seinen Vater mehrmals besiegt hatte.<sup>2)</sup> Trotz des schwierigen Uebergangs gelang es dem Ghaznevidischen Heere, den Fluß zu überschreiten. Der Indische Fürst zog sich dann zurück und dem Beherrscher der Muselmänner stand der Weg nach dem innern Indien offen. *Nanda* hatte mittlerweile das Gebiet um Kanjá Kubga überfallen und den *Kuru* erschlagen. Nachher kehrte er seine Truppen gegen das herannahende Heer der Muselmänner und stellte sich den Fortschritten desselben an der Gränze seines Reiches mit einem Heere von fünf und vierzig Tausend Fußleuten, sechs und dreißig Tau-

1) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 63, wo der Name *Kwour* lautet; bei Dow I, p. 58 fehlt der Name; von *Mirkhond* wird er a. a. O. p. 201 *Kurá* genannt; diese Form ist die richtigere und muß dem Sanskrit *Kuru* entsprechen.

2) Den richtigen Namen giebt REINAUD *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 265; bei *Mirkhond* a. a. O. p. 202 ist er zu *Trikipol* entstellt. Nach *Oth's* Berichte wäre es nicht der König selbst, der sich dem Mahmúd widersetzt hätte, sondern einer seiner Vasallen Namens *Gandra*; auch nach *Ferishta* war es jedoch der König selbst.

und Reitern und sechs Hundert und vierzig Elephanten entgegen. Nanda wagte jedoch keinen Widerstand zu versuchen, sondern flüchtete sich während der Dunkelheit der Nacht; am nächsten Morgen nahmen die Feinde vom Lager des Indischen Monarchen Besitz, wo sie eine ansehnliche Beute machten. Mahmûd kehrte dann nach Ghazna zurück.

Da keiner der muhammedanischen Geschichtschreiber, aus deren Schriften die Kenntniss von den Thaten des Ghaznevidischen Sultans geschöpft werden muß, meldet, daß er nach seinem Siege über Nanda sich nach Kanjâkubga gewendet habe, darf angenommen werden, daß er dem Reiche, dessen Hauptstadt es war, seine Unabhängigkeit liefs. Diese Freiheit vom fremden Joche benutzte *Mahîpâla*, um die seinem Vorgänger entzogenen Provinzen seines Reiches wieder zu erobern. Wir besitzen von ihm eine aus dem Jahre 1026 datirte Inschrift, die auf zwei in der Nähe von *Vârânasî* oder Benares 1794 entdeckten Urnen, einer silbernen und einer marmornen, sich findet und in welcher auch seine Söhne *Sthirapâla* und *Vasantapâla* erwähnt werden. Da er in ihr Oberherr *Gauḍa's* betitelt wird, unterliegt es keinem Zweifel, daß er ein Nachfolger *Nârâjanapâla's* gewesen ist. Diese Inschrift wurde in den Ruinen eines alten *stûpa's* bei *Sarnâth* oder richtiger *Sâranâtha* im N. von Benares und 4 Engl. M. davon entdeckt.<sup>1)</sup> Dieses Denkmal der Buddhistischen Frömmigkeit ragt ohngefähr fünfzig oder nach einer andern Angabe sechzig Fufs aus der Erde empor; es ist aus Erde erbaut, mit einer äußern Bekleidung von Ziegelsteinen bedeckt und hat die gewöhnliche pyramidalische Gestalt derselben. In den Ruinen ist eine Statue *Buddha's* entdeckt worden; in der innern silbernen Urne sind Goldblättchen, Perlen, Juwelen und einige Gegenstände gefunden worden, deren Bestimmung unklar ist. Die zerbröckelten menschlichen Knochen waren zweifelsohne Reliquien eines unbekannten Buddhistischen Lehrers. Diese Tope wird höchst wahrscheinlich eine von den dreien sein, von denen

1) Sieh den oben S. 724, Note 1 angeführten Aufsatz von JONATHAN DUNCAN in *As. Res.* V, p. 33. *Sâranâtha* bedeutet Herren der wahren Kraft, der Essenz. Die erste Angabe giebt WILFORD in seinem *Essay on the Sacred Isles in the West* in *As. Res.* VIII, p. 260; die zweite in der Fortsetzung dieser Abhandlung ebend. X, p. 130.



*Hiuen Tshang* einen Bericht hinterlassen hat.<sup>1)</sup> Sie lagen in der Nähe eines Klosters im N. der Stadt und zwar 10 *li* oder  $\frac{1}{2}$  g. M. von ihr entfernt in der Nähe eines Teiches, dessen auch in der Inschrift Erwähnung geschieht. In ihm hatte *Tathāgata* oder *Buddha* sich gebadet und die Kleider der Geistlichen gewaschen. Der erste *stūpa* war hundert Fuß hoch und ein Werk des *Aśoka's*; vor ihm erhob sich eine siebenzig Fuß hohe Säule an der Stelle, wo *Buddha* zuerst das Rad des Gesetzes in Bewegung gesetzt oder zuerst seine Lehre verkündigt hatte.<sup>2)</sup> Der zweite *stūpa* war an der Stelle erbaut, wo er der Legende zufolge in der *Bhadrakalpa* genannten Periode in der Gestalt *Prabhāpāla's* aufgetreten war und von seinem angeblichen Vorgänger *Kācya Buddha* die Voraussagung seiner künftigen Bestimmung vernommen hatte.<sup>3)</sup> Der dritte *stūpa* fand sich an der Stelle, wo *Buddha* die Gestalt eines weissen, mit sechs Zähnen versehenen Elephanten angenommen hatte, welche er den Jägern schenkte. Von diesen drei *stūpa* kann nur der noch erhaltene der erste sein, weil in der Inschrift, wie nachher gezeigt werden wird, eine Anspielung auf das in Bewegungsetzen des Rades des Gesetzes von *Buddha* vorkommt. Hieraus folgt, daß diese Tope nicht von einem unbekannten Fürsten *Buddhasena*, sondern von dem berühmten *Aśoka* herrührt; es wird aber richtig sein, daß sie von den Muhammedanern zerstört worden ist.<sup>4)</sup>

Die Inschrift besagt, daß der Oberkönig *Gauḍa's*, *Mahipāla*, nachdem er die Füße seines geistlichen Lehrers verehrt hatte und der einen Haufen von Juwelen-Gruben des Ruhmes von den glänzenden Halsbändern anderer Erdenbeherrscher zusammengetragen hatte, bei *Kāśī* oder Benares ein Werk hatte ausführen lassen, welches nicht näher bezeichnet wird.<sup>5)</sup> Er liefs wahrscheinlich beschä-

1) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiuen Tshang* p. 131 fig. und *Mémoires etc. par Hiuen Tshang* I, p. 354 fig.

2) Sieh hierüber oben II, S. 76.

3) *Prabhāpāla* ist der zwei und sechzigste der Tausend in einer Weltperiode auftretenden *Buddha*; sieh J. J. SCHMIDT *Ueber die Tausend Buddha's einer Weltperiode der Einwohnung oder gleichmäßigen Dauer* S. 33 des besondern Abdrucks.

4) Diese Nachrichten theilt WILFORD mit in seinem *Essay on Vivandit's and Salivahāna* in *As. Res.* IX, p. 204.

5) Die Inschrift a. a. O. in *As. Res.* V, p. 133. Im ersten Distichen ist

digte Theile der Tope wieder herstellen. Sein älterer Sohn *Sthirapâla* und dessen jüngerer Bruder *Vasantapâla* besaßen angeborene Gelehrsamkeit und waren unablässig bestrebt, sich Kenntnisse zu erwerben. Sie hatten das Rad des Gesetzes des *Dharmarâga's* oder *Buddha's* mit den ihm angehörenden Theilen wieder in Umlauf gesetzt und ein neues, hochragendes, großes Gebäude dem frühern hinzugefügt.<sup>1)</sup> Die Inschrift beginnt mit den Worten: Verehrung sei dem *Buddha* und schließt mit dem bekannten Glaubensbekenntnisse der Buddhisten, welches hier zum Theil sehr fehlerhaft mitgetheilt ist. Diese Fehler hier nachzuweisen, wäre überflüssig, um so mehr, als es schon von einem der gründlichsten Kenner des Buddhismus geschehen ist.<sup>2)</sup>

Diese Inschrift läßt uns keinen Zweifel darüber, daß Mahâpâla und seine zwei Söhne aufrichtig der Religion *Çâkjamuni's* anhängten. Wie lange nach 1020 Mahâpâla das Zepter seiner Verfahren handhabte, läßt sich nicht bestimmen, da wir nicht wissen, ob *Sthirapâla* ihm in der Herrschaft nachfolgte; dieses wird dadurch zweifelhaft, daß *Jaçahpâla* in einer lückenhaften, an einem Thorwege der 45 Engl. Meilen N.W. von Allahâbâd, also im Duâb gelegenen Festung *Kurrah* oder *Khûra* gefundenen Inschrift Oberkönig der Könige genannt wird. Die Inschrift ist aus dem Jahre 1036 datirt und enthält einen Befehl an das Oberhaupt des Dorfes *Pajapâsa* in dem Bezirke *Kauçâmbi's*.<sup>3)</sup> Dieses Gebiet liegt zwar westlicher, als Benares; es steht jedoch nichts der Annahme entgegen, daß die *Pâla* auch in einer spätern Zeit

*guroh* statt *gurin* zu lesen und im zweiten *Ëitra* statt *Ëinna* und *ratnâkârâkaja* statt *ratnadhardâkaja*.

- 1) Im dritten Distichon ist *dharmaçakram punarbhuva* zu lesen statt *dharmaçakra punabhuvam* und im vierten *navinâm* statt *navinam*; auf das folgende *mahâsthâna* ist das vorhergehende *eshu*, d. h. unter diesen, zu beziehen.
- 2) *Note on the Inscription from Sârnaâh, printed in the last number of this Journal* (nämlich p. 133). By B. H. Hodgson, Esq., in *J. of the A. S. of B.* IV, p. 211 flg. und über das fragliche Glaubensbekenntnißs sich oben II, S. 462.
- 3) COLEBROOKE'S *On Ancient Monuments containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 277. Diese Inschrift ist zum zweiten Male von JAMES PRINSEP herausgegeben worden im *J. of the As. S. of B.* V, p. 731 mit einigen Verbesserungen der Lesarten. Ueber die Lage von *Kauçâmbi* siehe oben S. 200, Note 3.

dieses Land besessen haben, zumal ihnen auch *Kanjākubga* unterworfen war. Der Titel eines obersten Herrschers führt darauf, daß *Jaçahpāla* auch die übrigen Provinzen des Reichs der nördlichen *Pāla* beherrscht habe. Es ist daher möglich, daß *Skirapāla* vor ihm etwa von 1030 bis 1036 auf dem Throne gesessen habe; *Jaçahpāla* war jedenfalls der letzte Vertreter der Macht der nördlichen *Pāla*, weil die *Vaidja*-Dynastie im Jahre 1040 sich der Herrschaft über *Gauḍa* bemeisterte; *Jaçahpāla* kann sich jedoch einige Zeit oder etwa bis 1050 behauptet haben, da nicht vorausgesetzt werden darf, daß die *Vaidja*-Monarchen gleich nach ihrer Machterlangung über Bengalen hinaus geherrscht hätten.

Außer den *Pāla*-Fürsten, deren Geschichte uns vorzugsweise nur durch Inschriften bekannt geworden ist, gab es noch zwei untergeordnete Dynastien derselben Herkunft, deren Dasein uns nur durch Schriften bezeugt wird. Die erste residirte nicht in Delhi, sondern beherrschte unter der Oberhoheit ihrer östlichen Stammverwandten das Duāb der *Jamunā* und der *Gangā* und zwar nach der berichtigten Zeitrechnung erst von 820 bis 1050.<sup>1)</sup> Ihre Macht wurde im letzten Jahre von den *Rāshtrakūṭa* gestürzt. Die zweite Dynastie wurde gegründet von *Sirjasena* oder *Sirapāla*; er nahm nachher den Titel *Surāḡapāla* an und gründete im Jahre 332 nach der Aera des *Vikramāditya's* oder 275 nach Chr. Geb. die berühmte Festung *Gwalior*.<sup>2)</sup> Er soll dieser Festung den

- 1) Von dieser Dynastie theilt JOSEPH TIEFFENTHALER in seiner *Beschreibung von Hindostan* I, S. 119 ein Verzeichniß mit, über welches sich meine Bemerkungen unten *Beilage III*, VIII, 1. Daß es eine Nebendynastie war, folgt daraus, daß die bekannten Namen *Lokapāla* und *Dharmapāla* hier in anderer Umgebung erscheinen. Das Verzeichniß ist das folgende:

	Jahre Monate Tage				Jahre Monate Tage		
1. <i>Kandrapāla</i> . .	30	5	14	9. <i>Vaxahpāla</i> . .	12	5	7
2. <i>Vañapāla</i> . .	21	4	11	10. <i>Bhipāla</i> . .	14	9	20
3. <i>Daxapāla</i> . .	41	1	18	11. <i>Haripāla</i> . .	13	8	4
4. <i>Narasiñhapāla</i> . .	18	4	11	12. <i>Vahinipāla</i> . .	11	10	13
5. <i>Sukhapāla</i> . .	27	1	27	13. <i>Madanapāla</i> . .	17	6	21
6. <i>Lokapāla</i> . .	22	3	25	14. <i>Karmapāla</i> . .	15	2	2
7. <i>Gopendrapāla</i> . .	28	1	27	15. <i>Hirañjapāla</i> . .	24	11	3
8. <i>Dharmapāla</i> . .	20	10	13				

- 2) JOSEPH TIEFFENTHALER'S *Beschreibung von Hindostan* I, p. 154 ff. und

Namen nach einem Einsiedler *Gvalapa*, d. h. der Beschützer der Flamme, beigelegt haben; eine Ableitung, welche sich schwerlich sprachlich rechtfertigen läßt. Das Jahr der Gründung dieser Stadt wird dadurch gewonnen, daß *Tegakarna* ein Hundert und drei Jahre vor der Einnahme jener Festung im Jahre 1289 zu regieren aufhörte und die Herrschaft dieser Fürsten vor ihm über vier Hundert und zehn Jahre gedauert habe. Hienach wäre Gwalior 776 angelegt worden;<sup>1)</sup> was möglich ist, jedoch unmöglich, daß die Gründung durch die Fortschritte der muselmännischen Eroberungen Indischer Gebiete verursacht worden sei. Da jedoch den fünf und achtzig Fürsten, deren Namen in den Verzeichnissen derselben aufgeführt werden, im Allgemeinen keine zu langen Regierungen zugeschrieben werden, stehe ich nicht an, die Gründung dieser berühmten Feste und die Anfänge der dort herrschenden Dynastie frühe anzusetzen. Was die Verwandtschaft dieser *Pála* mit ihren in den östlichen Ländern herrschenden Namensgenossen betrifft, so ist die Entfernung Gwalior's von dem Zweistrom-Lande der *Jamunâ* und der *Gangâ* nicht zu groß, um zu läugnen, daß ein Zweig der *Pála* sich von hier aus Gwalior's und des angränzenden Gebiets bemeistert habe. Diese *Pála* behaupteten sich in dieser starken Festung länger, als ihre Namensgenossen in den östlichen Gebieten. Ihre Macht wurde nämlich erst ein Hundert und drei

---

WILFORD's *Essay on Vikramâditya and Sakivahana* in *As. Res.* IX, p. 153 flg., wo jedoch die zweifelhafte Angabe sich findet, daß er auch *Somapála* genannt worden sei. Nach diesem Schriftsteller wird der Ursprung dieser Dynastie dem *Viçvasphaṭika* oder *Viçvasphurgi* zugeschrieben, der nach den *Purâna* in *Magadha* andere Stämme einführte und, nachdem er alle Königsgeschlechter vernichtet hatte, andere Stämme zur königlichen Würde erhob; unter ihnen sollen auch die *Pála* genannt sein; sieh über diesen König oben II, Beilage II, S. XVIII. WILFORD verwechselte wohl die *Pata* mit den *Pála*. Andere von ihm dort mitgetheilte Angaben können füglich mit Stillchweigen übergangen werden; z. B. daß diese *Pála* zuerst in der nördlich gelegenen Stadt *Kantipura* residirten, die jetzt Kotwal heißt.

- 1) WILFORD schreibt diese Eroberung dem *Shams-eddin* oder *Firâz* dem Zweiten zu, der nach 1289 den Thron bestieg; er war aber schon 1236 gestorben und damals regierte *Gellâl-eddin*, der Gründer der *Ghilgi*-Dynastie.

Jahre vor 1232, in welchem Jahre *Shahāb-eddīn* diese Festung einnahm, oder 1129 von einem Fürsten aus dem bekannten *Rāgaputra*-Geschlechte der *Prāmāra*, Namens *Rāmadeva*, gestürzt.<sup>1)</sup>

Kehren wir jetzt zur Geschichte der östlichen Indischen Länder zurück, so unterlag die Macht der dort waltenden *Pāla* in den östlichen und südlichen Gebieten ihres Reichs im Jahre 1040 der *Vaidja*-Dynastie, in den westlichen dagegen dem *Rāgaputra*-Geschlechte der *Rāshtrakūṭa*, die schon um 1020 zu regieren angefangen haben, allein erst später zur größern Macht sich erhoben.<sup>2)</sup>

Die zuverlässige Geschichte der *Vaidja*-Dynastie, mit welcher wir uns zunächst zu beschäftigen haben, ist in zwei Inschriften uns überliefert. Die erste ist in der Dorfgemeinde *Edūpur* in dem Bezirke *Bakergang* 120 Engl. M. gerade östlich von Kalkutta gefunden worden und ist auf einer Kupferplatte eingegraben.<sup>3)</sup> Sie enthält eine Landschenkung *Mādhavasena*'s, auf die ich nachher zurückkommen werde. Die Einleitung ist in Versen abgefaßt, der übrige Theil in Prosa. Es tritt der ungewöhnliche Umstand ein, daß überall, wo der Name *Mādhavasena* vorkommt, Spuren einer Auskratzung sich wahrnehmen lassen. Der Herausgeber der Inschrift hat daraus den Schluß gezogen, daß die Inschrift vor dem Tode *Keçavasena*'s, des ältern Bruders, nicht vollendet war und der Name seines Nachfolgers an dessen Stelle gesetzt worden ist. Dieses konnte um so eher geschehen, als beide Namen dieselbe prosodische Geltung haben. Auf dem Siegel unter der Inschrift findet sich eine schön gearbeitete Gestalt des sechsarmigen, mit untergeschlagenen Beinen sitzenden *Śiva*'s. Die zweite Inschrift ist von *Buddhagaja* gebracht worden und fand sich auf einem Steine in der Mauer eines dortigen *Buddha*-Tempels. Die Inschrift gehört dem *Sehasrapāda*, dem Schatzmeister des Prinzen *Daçaratha*'s, des jüngern Bruders von *Açoka-Kāndradeva*, und ist aus dem Jahre 74

1) JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 154. Der Name *Prāmāra* ist hier zu *Paunwar* entstellt.

2) Sieh vorläufig *Sanscrit Inscriptions. By the (late) Captain E. FELL. With Observations by H. H. WILSON, Esq., Sec. As. S. in As. Res. XV, p. 400 fig.*

3) JAMES PRINSEP'S *Facsimiles of Ancient Inscriptions in J. of the As. S. of B. VII, p. 40 fig.*

am Schlusse der Regierung *Laxmanasena's* datirt.<sup>1)</sup> Dieses Jahr ist nach einer frühern Bemerkung auf den Anfang der Herrschaft der *Vaidja*-Dynastie zu beziehen. Nur der Anfang dieser ziemlich langen Inschrift ist bekannt gemacht worden.

Für die überlieferte Ableitung des königlichen Geschlechts, von dem jetzt die Rede ist, von einem Arzte, gewährt die erste Inschrift keine Beglaubigung, weil in ihr diese Monarchen dem *Āndravanṣa* oder dem alten Mondgeschlechte zugeschrieben werden.<sup>2)</sup> Da *Vaidika* auch einen Mann bezeichnet, welcher sich nach den Vorschriften der *Veda* richtet, bietet sich von selbst die Annahme an die Hand, daß diese Fürsten sich so nannten, weil die von ihnen verdrängten *Pāla*-Könige wenigstens zum Theil den Lehren *Śākjasinha's* huldigten.<sup>3)</sup> Die *Vaidja* stammten, wie die Inschrift bezeugt, von frühern Herrschern ab, die sich durch ihre kriegerische Tüchtigkeit auszeichneten.<sup>4)</sup> Diese Eigenschaft giebt sich auch in dem mit Vorliebe gebrauchten Zusatze zu ihren Namen: *sena* von *senā* Heer, kund. Sie waren wahrscheinlich Unterkönige in einem Theile des Reichs der *Pāla*; in welchem, läßt sich nicht näher ermitteln. *Vigajasena*, der in den zwei Verzeichnissen ihrer Namen *Sukhasena* geheißsen wird, rottete nach der Versicherung des Verfassers der Inschrift ein Hundert von Geschlechtern der ältern Fürsten aus, eine in solchen Urkunden gewöhnliche Lobeserhebung, aus welcher nur gefolgert werden darf, daß er mit Gewalt der Waffen die frühern Herrscher und ihre Vasallen-Fürsten verdrängte. *Vigajasena* oder *Sukhasena* regierte nach einer frühern Bemerkung nicht drei, sondern dreizehn Jahre, oder von 1040 bis 1053.<sup>5)</sup> Von seinem Sohne und Nachfolger *Ballātasena* berichten die gelehrten Brahmanen eine ganz werthlose Legende.<sup>6)</sup> Nach ihr gebar die Gat-

1) *Facsimiles of Ancient Inscriptions lithographed by JAMES PRINSEP, Secretary As. Soc. etc. im J. of the As. S. of B. V, p. 658 fig.* Ein Facsimile des Anfangs der Inschrift ist mitgetheilt Pl. XXII. Ich werde diese Inschrift mit II, die erste mit I bezeichnen.

2) Die Inschrift I. v. 2 a. a. O. VII, 1, p. 43 und p. 47.

3) Sieh oben S. 727 und 742.

4) Die Inschrift I, 3—6 a. a. O. p. 43 und p. 47.

5) Sieh oben S. 721, Note 1.

6) MONTGOMERY MARTIN'S *The History etc. of Eastern India* II, p. 613.

*Asuras*, des Gründers der dritten ältern Dynastie, von dem in der Gestalt eines Brahmanen erscheinenden Flusse *Brahmaputra* geschwängert, den Sohn *Ballālasena*, der ihm in der Herrschaft gefolgt sein soll und ein Anhänger *Śiva's* war. Die Inschrift weiß von dieser wunderbaren Geburt nichts, weil in ihr *Ballālasena* der Sohn des *Vigajasena's* genannt wird; von seinen Siegen erfahren wir keine einzelnen Thatsachen,<sup>1)</sup> so daß wir nur im Allgemeinen annehmen dürfen, daß er durch erfolgreiche Kämpfe seine Macht befestigte und vielleicht erweiterte. Wichtig sind zwei andere ihm zugeschriebene Handlungen: die Regelung der Stellung der Brahmanischen Familien und die Erbauung der Festung *Gauḍa*. Die fünf ältern Geschlechter hatten sich so sehr vervielfältigt, daß während seiner Regierung es nicht weniger als ein Hundert und sechs und fünfzig Familien gab. *Ballālasena* bestimmte ihren Rang.<sup>2)</sup> Ein Hundert von diesen Familien hatten sich in *Varendra*, die sechs und fünfzig übrigen in *Rāḍha* niedergelassen. Von den erstern sind acht Familien die vornehmsten, nach ihnen nehmen acht den zweiten Rang ein; von den letztern haben sechs Familien den Vorrang vor den übrigen. Die Namen dieser Familien brauchen hier nicht angeführt zu werden. Die Brahmanen vom vornehmsten Range nennen sich mit den besondern Namen der Familien; bei den meisten Brahmanen der übrigen Familien herrscht dieser Gebrauch nicht mehr und *śarmaṇ*, ein dem ganzen Stamme der Brahmanen gemeinschaftlicher Zusatz zu ihren Namen, wird von ihnen gebraucht. Wegen dieses Gebrauchs werden die Brahmanen Bengalens von ihren Stammgenossen in *Mithilā* und andern Ländern getadelt, welche jenes Titels sich nur bei wichtigen Veranlassungen bedienen, so wie bei religiösen Cärimonien.

*Ballālasena* ordnete auch die Verhältnisse der übrigen Kasten. In Bezug hierauf wissen wir bis jetzt nur, daß die *Kājastha* oder

1) Inschrift I, 7 a. a. O. p. 43 und p. 47.

2) COLERBROOKE a. a. O. in *Misc. Ess.* II, p. 188. *Varendra* ist das Gebiet im nordwestlichen Bengalen, welches der Ueberschwemmung der Flüsse sehr ausgesetzt ist und im W. von der *Mahānanda* und im O. von der *Āratojā* eingeschlossen ist; im N. gränzt es an *Kakṣha* Bihar; gen S. reicht es bis zu den Verzweigungen jener Ströme mit dem Ganges und dem *Brahmaputra*; sieh unten.

Schreiber in Bengalen sich von solchen ableiten, welche die Brahmanen von *Kanjākubga* begleiteten. Sie verzweigten sich in ihrem neuen Vaterlande in drei und achtzig Familien, deren Vorrang unter einander jener König festsetzte. Von diesem Namen der gemischten Kaste, von der jetzt die Rede ist, habe ich schon früher bemerkt, daß er wahrscheinlich in Bengalen statt der ütern Benennung *Karāṇa* aufgekommen ist.<sup>1)</sup>

*Ādisūra* oder *Ādiçvara* residirte gewöhnlich in *Suvarṇagrāma* in der Nähe *Dhakkā's*, hatte aber auch einen Pallast bei *Gauda* in der westlichsten Provinz seines Reichs.<sup>2)</sup> Dieses scheint auch unter seinen Nachfolgern der Fall gewesen zu sein und ebenso unter der Regierung *Ballālasena's*. Nach dem Zeugnisse *Abulfazl's* erbauete er eine Festung. Ueber die Dauer seiner Regierung läßt sich nichts bestimmen, weil die ihm von *Abulfazl* und TIEFFENFAHLER zugeschriebene Herrschaft von fünfzig Jahren offenbar keinen Glauben verdient, um so mehr, als seinem viel bedeutendern Sohne *Laxmanasena* nur sieben Jahre zugestanden werden.<sup>3)</sup> Aus der früher erwähnten Inschrift ist es gewiß, daß der letzte vier und siebenzig Jahre nach 1040 oder 1114 zu regieren aufhörte.

Der hervorragendste Herrscher aus der Dynastie der *Vaidja* war ohne Zweifel *Laxmanasena*, dessen Glück daher erklärt wird, daß sein Vater allen weltlichen Genüssen entsagte und an dem Ufer des heiligsten aller Indischen Ströme, der *Gangā*, sich die Gunst *Hara's* oder *Çiva's* erwarb.<sup>4)</sup> Er unternahm mehrere siegreiche Feldzüge nach Süden und nach Westen. Er errichtete Sieges- oder Opfer-Säulen am Ufer des südlichen Meeres oder Altäre *Mushaladhara's* oder *Balarāma's* und *Gadupāṇis* oder *Vishṇu's*, also in *Çagandha* in Orissa.<sup>5)</sup> Ferner auf dem heiligen

1) Sieh oben S. 725.

2) MONTGOMERY MARTIN's *The History etc. of Eastern India* III, p. 72 und p. 168. Von diesem Pallaste sollen noch Ueberreste erhalten sein. Nach einer andern Stelle ebend. II, p. 613 residirte *Ādisūra* gewöhnlich in *Vikramapura*, 8 Engl. M. im O. von *Dhakkā*. Von den Ruinen dieser Stadt finden sich Nachrichten ebend. III, p. 44.

3) Sieh unten *Bellage* III, iv, 3.

4) Inschrift I, 10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 43 und p. 48.

5) Ebend. 13 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 44 und p. 48.

Statt *Asivaraṇa* wird zu lesen sein: *Naçivarā*; sieh oben I, S. 129, Note 4.



Gefilde *Vicveçvara's* oder *çiva's*, an der Stelle, wo die Flüsse *Vara* und *Napt* sich mit dem Ganges vereinigen, oder in Benares. Weiter an dem durch das Opfer *Brahmā's* verherrlichten *Trivenī* oder bei dem jetzigen Allahābād, wo nach der Vorstellung die *Sarasvatī* unter der Erde fortströmt und sich mit der *Jamunā* und der *Gangā* vereinigt.<sup>1)</sup> Auch im N. des ostwärts strömenden Ganges begründete er seine Macht.<sup>2)</sup> Nach dem in *Mithilā* oder Tirhut gebräuchlichen Kalender eroberte er im Jahre 1104 dieses Land. Die von ihm dort erbaute Festung *Serajā* kann nicht den Zweck gehabt haben, es gegen die Muhammedaner zu schützen, sondern gegen die *Rāshtrakūṭa*. Es gehörte wahrscheinlich bis dahin Nachfolgern der *Pāla*; *Lakṣmanasena* dehnte seine Herrschaft nach der Unterwerfung dieses Gebiets bis zu dem nördlichen Gebirge aus. In einer abhängigen Stellung zu ihm stand höchst wahrscheinlich der Fürst *Açoka-Kandradeva* in *Magadha*, obwohl er in der Inschrift, in der seiner gedacht wird, Oberkönig der Könige betitelt wird.<sup>3)</sup> Er hatte außer andern ihm feindselig gegenüberstehenden Königen auch *Kriṣṇanripati* und *Garuḍa Nārājana* besiegt, von welchen die nicht sehr verständliche Angabe vorkommt, sie seien im Hause eines pflichttragenden Königs geboren.<sup>4)</sup> Er war wohl ein reicher Landbesitzer. *Açoka-Kandradeva* benutzte wahrscheinlich den Tod *Lakṣmanasena's*, um sich von seiner Abhängigkeit loszureißen. Er wird dabei sehr von seinem Schatzmeister *Sahasrapāda*, dem Sohne *Kāṇḍabrahman's*, dem Enkel *Miçrabrahman's*, unterstützt worden sein. Dieser wird in der Inschrift ein *Bodhisattva* genannt, der sich von der Erfüllung seiner Pflichten nicht abwenden ließe. Seinen Buddhistischen Glauben bezeugt auch die Anrufung *Buddha's* im Anfange der Inschrift, die er nach dem Wunsche seines von ihm hochverehrten Lehrers *Mahāvira* verfaßte. Er wünschte durch diese fromme Handlung, auf die Tugenden seiner Lehrer und seiner Eltern sich stützend, die Belohnung seiner Frömmigkeit und seiner Kenntnisse zu erlangen.

1) Sieh oben I, S. 91, Note 2 und Zusatz dazu S. LI.

2) MONTGOMERY MARTIN'S *The History etc. of Eastern India* III, p. 41. und p. 47.

3) Die Inschrift II a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 658 fig.

4) Statt *haladara* muß *haladhara* gelesen werden.

Was die dem *Laxmanasena* zugeschriebenen Siege betrifft, so ist zu erwägen, daß in *Kanjākubga* mit ihm gleichzeitig die *Rāshtrakūṭa*, *Kāndradeva* und *Madanapāla* regierten, deren Regierungen etwa die Jahre von 1072 bis 1120 ausfüllen.<sup>1)</sup> Von dem ersten wird berichtet, daß er *Kanjākubga* eroberte und nach *Kāci* oder Benares wallfahrtete, welche Stadt ihm gehorcht haben wird, weil nicht angenommen werden darf, daß er mit frommen Zwecken die Stadt eines ihm feindlichen Herrschers besuchte. *Laxmanasena* mag daher siegreich gegen *Kāndradeva* gefochten haben, ohne jedoch sein Reich sich zu unterwerfen. *Laxmanasena* wird daher das Land im O. davon oder *Koṣaḥa* beherrscht haben, dessen Hauptstadt *Ajodhā* war. Auch unter der Regierung *Madanapāla*'s nahmen die *Rāshtrakūṭa* eine untergeordnete Stellung gegen die *Vaidja* ein, weil nur im Allgemeinen von den Siegen jenes Fürsten die Rede ist und keine bestimmten Eroberungen bezeichnet werden. Der Annahme, daß *Laxmanasena* Orissa sich unterworfen hatte, steht nichts im Wege, weil die Vorgänger *Kirāṅga*'s, welcher 1131 *Kaṭaka* eroberte und die *Gaṅḍavanṇa*-Dynastie gründete, machtlos waren.<sup>2)</sup>

*Laxmanasena* führte eine neue Eintheilung seines weiten Reichs ein.<sup>3)</sup> Die mittlere Provinz war *Gauḍa* im engern Sinne dieses Namens; in ihr lag die gleichnamige Hauptstadt, die er gründete und nach seinem Namen *Laxmanavati* zubenannte. Um

1) *Sanskrit Inscriptions. By the (late) Captain E. FELL. With Observations by H. H. WILSON, Esq., Sec. As. S. in As. Res. XV, p. 447 und p. 457; auch COLEBROOKE's On Ancient Monuments containing Sanscrit Inscriptions in dessen Misc. Ess. II, p. 286. In einer dritten Inschrift wird unter den von Kāndradeva besieigten tirtha auch Kuṣikotsava genannt; sieh Note on a Copper grant of Jajachandra in J. of the As. S. of B. XI, p. 101. FELL bezieht diese Erwähnung auf den Vater Gamadagn's Rikika, der auch Kuṣika genannt wird, und verlegt daher das Heiligthum nach dem Flusse Kauṣaki in Bihar, der wenigstens sehr unbekannt ist, wenn es überhaupt dort einen dieses Namens geben sollte. Da Gādhi's Vater auch Kuṣika genannt wird und nach einer Inschrift Kanjākubga auch Gādhipura heißt, wird es passender sein, dieses tirtha in der Nähe Kanjākubga's zu suchen und den Namen Kuṣikotsava, d. h. Fest des Kuṣika, auf eine dortige Legende zu beziehen.*

2) A. STIRLING's *An Account etc. of Orissa Proper, or Cuttack* in *As. Res. XV, p. 269.*

3) MONTGOMERY MARTIN a. a. O. II, p. 614.

Gefilde *Viṣveṣvara's* oder *Īva's*, an der Stelle <sup>1)</sup> war im *Varā* und *Naṣi* sich mit dem Ganges vereinigte und im *res.* Weiter an dem durch das Opfer *Trivenī* oder bei dem jetzigen Allahs <sup>2)</sup> erstreckte *lung* die *Sarasvati* unter der Erde <sup>3)</sup> anaputra. Sie und *Jamunā* und der *Gangā* vereinigte <sup>4)</sup> ni's und *Dinagpur* strömenden Ganges begründete <sup>5)</sup> Ob diese Provinz *Mithilā* oder *Tirhut* gebräuchlich hatte, als gegenwärtig 1104 dieses Land. Die Provinz des Ganges die südliche Gränz kann nicht den Zweck <sup>6)</sup> wenigstens so bestimmt, daß *ner* zu schützen, sondern im O. des *Brahmaputra's*, im *wahrscheinlich* bis *Silhet's* und *Tripura's* umfaßte.<sup>7)</sup> Die dehnte seine Hauptstadt *Bengalens* früher in dieser Provinz bis zu dem nördlichen nachher dahin verlegt ward, hat wahrscheinlich *lung* zu ihm <sup>8)</sup> daß der Name *Banga* auf ganz Bengalen ausge *dradeva* in *N* <sup>9)</sup> *dradeva* ist, jedoch erst später; *Bangāla* bedeutet den Aufgedacht w <sup>10)</sup> *Banga* oder des nach diesem Namen benannten Volks: *aufser* *Krishna* <sup>11)</sup> *Krishna* des Ganges, dessen Gränzen wegen der wechselnden sehr <sup>12)</sup> *Krishna* der Inseln an den Mündungen dieses Stromes nicht genau bestimmt werden können, hieß *Bagri* oder wohl richtiger *pf* <sup>13)</sup> *Bagri*. Die Provinz *Rāḍhā* lag im W. des untern Ganges <sup>14)</sup> *Rāḍhā* und war im S. durch das Meer begränzt. Die westliche Gränz <sup>15)</sup> *Rāḍhā* sich nicht genau festsetzen; sie muß damals gegen N. *Gangā* begränzt haben, welches Gebiet somit im S., im N. und im O. von den übrigen dem *Laxmanasena* unterworfenen Provinzen eingeschlossen war. Es gehorchten ihm ferner nach den frühern Bemerkungen hierüber auch *Ukala* oder *Orissa*, *Magadha* und *Koçala*.<sup>16)</sup> Er vereinigte somit unter sein Zeppter das ganze östliche Hindustan, mit Ausnahme der Gebiete an der Ostgränze. Dagegen eroberte er im Jahre 1104 *Nepal*.<sup>17)</sup> Von der Hauptstadt seines großen Reichs sind noch weit ausgedehnte Ruinen übrig.<sup>18)</sup> Sie liegen im S. von *English Bazar*, zwischen den Flüssen

1) Sieh über die Bedeutung des Namens *Banga* oben I, S. 143, Note 1.

2) Sieh oben I, S. 143, Note 1.

3) Sieh oben S. 751.

4) FRANCIS HAMILTON'S *Account of the Kingdom of Nepal* p. 46.

5) MONTGOMERY MARTIN a. a. O. III, p. 69 fg. Ein Plan der Ruinen findet sich auf Pl. I, p. 72.

Bhāgīrathī, d. h. der kleinen Bhāgīrathī.

geführten Mauern erstrecken sich  $7\frac{1}{2}$

und in der Richtung von W. nach O.

is  $1\frac{1}{2}$  Engl. M. Der ganze von

n beträgt ohngefähr 12 bis 13

durch hohe Wälle und tiefe

en im N. und S. Vorstädte.

und Tank oder künstliche

enalter fanden sich ebenfalls in

Stadt selbst; die im südlichen Theile

g hatte eine Länge von etwa einer Engl.

ate von sechs bis acht Hundert Ellen. Die

aus Ziegelsteinen stark gebaut, gehören jedoch

den Muselmännern. Im südöstlichen Winkel der

stand der Pallast, der von einem vierzig Fuß hohen und

Fuß breiten, dicken Walle umzingelt war; er war mit Zin-

versehen. Der Pallast war durch Wälle in drei Höfe getheilt.

Bestimmung der dort einst vorhandenen Gebäude läßt sich

ihren Ueberresten nicht mehr bestimmen. Diese Bemerkung

auch von den Ruinen der Bauten in der Stadt selbst. Wenn

flächenräume der Vorstädte mit in Rechnung gebracht wer-

so schloß die ganze Stadt einen Umfang von etwa zwanzig

Quadratmeilen ein und enthielt nach der wahrscheinlichsten

rechnung zwischen 600,000 und 700,000 Einwohner. Den größ-

theil der einst so blühenden und prachtvollen Stadt bedecken

mit Schutthaufen und Aecker und Laxmanavatī theilt das ge-

ewöhnliche Schicksal der morgenländischen Metropolen, nämlich

daß sie, wenn sie aufhörten Mittelpunkte der Regierung und des

Handels zu sein, bald von den Einwohnern verlassen wurden.

Daß Laxmanasena durch den Besitz eines so großen und

fruchtbaren Provinzen bestehenden Reichs große Reichthü-

er besaß, darf dem Verfasser der Inschrift seines zweiten Soh-

es *Keçavasena's* geglaubt werden.<sup>1)</sup> Auch darf zugestanden wer-

en, daß ihm mehrere Fürsten ihre Huldigungen darbrachten,

wenn darunter Vasallen verstanden werden, weil es bei den In-

dischen Herrschern gewöhnlich war, die von ihnen besiegten

1) Inschrift I, 8, 9 und 11 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 43, p. 47 und p. 48.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

Könige in ihren Reichen als untergeordnete Regenten zu lassen. Was die Dauer seiner Regierung betrifft, so wird man von den sieben und fünfzig Jahren, welche ihm und seinem Vater gebühren, jenem den größern Theil zuschreiben, so daß sein Vater etwa von 1057 bis 1077, er von da an bis 1114 geherrscht hat.

Von seinem ältesten Sohne *Mādhavasena* erfahren wir nur den Namen und die Dauer seiner Regierung, welche zehn Jahre betrug.<sup>1)</sup> Aus dem Umstande, daß sein Name in der Inschrift seines jüngern Bruders *Keçavasena's* vertilgt zu sein scheint, darf gefolgert werden, daß er von diesem vom Throne gestossen worden ist. Seine Mutter hieß *Vasudevi* und wird als ein Juwel der Frauen gepriesen.<sup>2)</sup> Er behauptete ohne Zweifel die ganze Macht seines Vaters; es muß jedoch als eine Prahlerei verworfen werden, wenn ihm nachgerühmt wird, daß er der Oberherr unter den drei obersten von den Herrschern Indiens, den *Narapati*, den *Açvapati* und den *Gagapati* gewesen sei, weil der zweite Titel den in Delhi residirenden Herrscher, der erste den König *Kōla's* oder *Karnāṭa's*, der dritte den König *Orissa's* bezeichnet.<sup>3)</sup> Nur in Beziehung auf den letzten Monarchen kann diese Behauptung zugelassen werden. *Keçavasena* war gewiß ein sehr kriegerischer Fürst, und es wird daher von ihm gerühmt, daß er von seinen Eltern erzeugt worden war, wie *Çaktidhara*, der keulenträgende Kriegsgott, von *Çiva* und seiner Gemalin.<sup>4)</sup> Er ist der erste Fürst aus dieser Dynastie, der seinem Urgroßvater, seinem Großvater, seinem Vater und sich selbst den Beinamen der dem *Gauḍa* glückbringenden Herrscher beilegt.<sup>5)</sup> Hieraus darf gefolgert werden, daß der heutige Name Bengalens erst später allgemeine Gültigkeit erlangt hat. Es muß befremden, daß sowohl er, als sein Bruder Namen tragen, die sie als Verehrer *Vishnu's* oder eher *Krishna's* bezeichnen, der bekanntlich *Mādhava* und *Keçava* genannt wird, während *Keçavasena* in der Inschrift

1) Sieh unten *Beilage* III, iv, 3, 6.

2) Inschrift I, 14 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 44 und p. 48.

3) Sieh über diese Titel oben II, S. 27, nebst Note 3 und Inschrift I a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 45 und p. 49.

4) Sieh ebend. 15 a. a. O. p. 44 und 46.

5) Die Inschrift II, 15 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 44 und p. 48.

mit *Rudra* oder *Śiva* verglichen wird.<sup>1)</sup> Es läßt sich daraus folgern, daß damals in Bengalen keine scharfe Scheidung unter den zwei großen Secten obwaltete, in welche die Brahmanischen Inder zerfallen.

Dem Keçavasena wird nachgerühmt, daß er von seiner Jugend an sich seinen kriegerischen Neigungen hingab und von dem Helden gepriesen ward; daß er die ihm feindlichen Fürsten mit glücklichem Erfolge bekämpfte; daß er viele Opfer verrichten liefs und daß er sehr freigebig war.<sup>2)</sup> Diese Freigebigkeit war natürlich vorzugsweise an die Brahmanen gerichtet, denen er mehrere Dorfschaften schenkte, die hohe Gebäude enthielten und von fruchtbaren Feldern umgeben waren. Diese Gesinnung des Königs spricht sich auch in seiner Landschenkung aus, von der zunächst zu berichten ist.

Diese Schenkungs-Urkunde ist in ähnlicher Weise, wie die *Devapāla's*, an alle höhere Beamte des Staats gerichtet. Da ich früher nach beiden Inschriften eine Darstellung der damals in *Gauda* eingeführten Staatsverwaltung vorgelegt habe,<sup>3)</sup> brauche ich hier nicht darauf zurückzukommen, und begnüge mich mit der Bemerkung, daß im Anfange der Inschrift die Krieger von den *Rāgaputra* unterschieden werden, woraus geschlossen werden kann, daß die letztern im östlichen Indien eine hervorragende Stellung damals einnahmen. Die Urkunde ist aus dem dritten Jahre der Regierung des Königs und zwar an seinem Geburtstage datirt. Der Schluß der Inschrift fehlt und die Namen und die Titel der Verfasser derselben können nicht richtig gelesen worden sein, weil sie keine bekannten Formen darbieten.<sup>4)</sup> Ein Siegel mit dem Bilde des achtarmigen *Śiva's* war an der Kupferplatte festgebunden.<sup>5)</sup> Der bei dieser Gelegenheit beschenkte

1) Inschrift I, 21 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 45 u. p. 49.

2) Die Inschrift I, 16 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 44 und p. 48.

3) Sieh oben S. 731 flg.

4) Die Inschrift II, a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 46 u. p. 51.

5) Die zwei untersten Arme sind auf der Brust zusammengefaßt; *Śiva* erscheint daher hier als Büßser. In den drei andern rechten Armen hält er einen Lotus, seinen *triṣūla* oder Dreizack und eine Handschrift, wohl der *Veda*. Was er im dritten linken Arme trägt, ist unklar; vielleicht ist es

Brahmane hieß *Īṣvaradevaçarman*, war der Sohn *Vanamdā's*, der Enkel *Garheçvaradevaçarman's* und der Urenkel *Parāçaradevaçarman's*, die alle von *Vatsa*, einem der Stammväter der fünf Geschlechter der *Gauḍa*-Brahmanen, abstammten.<sup>1)</sup> Der beschenkte Priester zeichnete sich durch seine Kenntniß der *Veda* aus; es wurden ihm und seinen Nachkommen mehrere Ländereien, deren Namen gleichgültig sind, nebst allen Erzeugnissen der dazu gehörigen Gebiete geschenkt. Die Gränzen dieser Dörfer werden genau bestimmt; ihre Lagen lassen sich nicht genauer angeben, als daß sie in der Nähe von *Vikramapura* lagen.<sup>2)</sup> Da die Motive und die Bestimmungen dieser Kundgebung der frommen Gesinnungen *Keçavasena's* die gewöhnlichen sind, brauchen sie hier nicht mitgetheilt zu werden; nur möge erwähnt werden, daß in den dem *Īṣvaradevaçarman* verliehenen Ländereien ein Stamm *Ḳaṇḍabhaṇḍa* wohnte, den zu bestrafen der König jenem Brahmanen das Recht verlieh.<sup>3)</sup> Es erhellt hieraus, daß Brahmanen auch mit einem Theile der königlichen Gewalt ausgerüstet werden konnten.

*Keçavasena* regierte fünfzehn Jahre oder von 1124 bis 1139.<sup>4)</sup> Es muß damals in Orissa *Ḳūranga* oder *Ḳoraganga* regiert haben,

---

die *Pārvatī*; der zweite scheint leer; im dritten hält er einen Diskus. Er ist mit seinem gewöhnlichen Kopfschmucke geziert.

- 1) Sieh oben S. 718. *Vatsa* wird hier als ein Nachkömmling *Bhrigu's* aufgeführt, indem unter seinen Vorfahren genannt werden: *Bhārgava*, *Kjavana*, *Āpnuvat*, *Aurva* und *Gāmadagnja*. Der letzte ist *Paraçu-Rāma*; der dritte Name muß falsch gelesen sein; der zweite und der vierte gehören der Nachkommenschaft des *Bhrigu's*; sieh oben I, S. 573 und S. 714. Statt *Bhārgava* ist *Bhrigu* zu lesen, weil *Kjavana* dessen Sohn ist, und es fehlt der *Rikika*, der Vater *Gāmadagni's*.
- 2) Es ist ein Fehler in der Uebersetzung, wenn es heißt, daß das Geschenk in den Dörfern *Vaguḷi*, *Battagāta* und *Uḍjamāna* bestanden habe, weil diese Angabe auf die Nordgränze der geschenkten Ländereien sich bezieht und *Vaguḷinki*, wie nach dem Texte zu lesen, ein einziger Eigenname ist.
- 3) Statt *praveçāvatirjanā* scheint *praveçāvatirjanti*, d. h. das Land, welches durch die Wohnungen (der *Ḳhaṇḍabhaṇḍa*) begränzt wird, gelesen werden zu müssen und nachher *daṇḍābhraçāsanikṛitja* in *daṇḍānuçāsanikṛitja* zu ändern zu sein. *Ḳaṇḍa* bedeutet zornig und *bhaṇḍa* einen Spätsmacher; es war daher wohl ein roher Stamm.
- 4) Sieh *Beilage* III, iv, 3, 6, 5.

der im Jahre 1139 dieses Land sich unterwarf,<sup>1)</sup> welches dadurch den *Vaidja* verloren ging; ihre Macht mußte durch diesen Verlust geschwächt werden.

Von seinem Nachfolger *ġuddhasena* erfahren wir nur sehr wenig. Er saß achtzehn Jahre auf dem Throne seiner Vorfahren oder bis 1157.<sup>2)</sup> Nach seinem Tode wurden die nördlichen Provinzen *Koçala*, *Mihila* oder Tirhut und *Nepāla* der Herrschaft der *Vaidja* entrissen.<sup>3)</sup> Sein Nachfolger *Bhoga* wurde nach einer dreijährigen Regierung von *Laxmanġja*, dem Sohne *Laxmana's*, verdrängt. Dieser verlegte die Residenz nach *Navadvġpa*, d. h. neue Insel, welche Stadt gewöhnlich irrthümlich *Nuddea* genannt wird und in dem südlichsten Theile Bengalens liegt.<sup>4)</sup> Laxmanġja that dieses höchst wahrscheinlich aus der Voraussicht, daß die bisherige Residenz Laxmanavatt bald von der wachsenden Macht der Muhammedaner heimgesucht werden würde. Auch soll ihm von Astrologen vorausgesagt worden sein, daß er sein Reich verlieren und eine fremde Religion eingeführt werden würde. Der König schenkte dieser Voraussagung keinen Glauben; viele seiner Unterthanen thaten es aber und entflohen in ferne Länder, um dort Schutz vor den fremden Eroberern zu finden. Navadvġpa war damals ein Sitz der Gelehrten; allein nachher wanderten viele seiner Einwohner aus und zur Zeit des Kaisers *Akbar's* besaß es nur eine sehr wenig zahlreiche Einwohnerschaft.

Jene Prophezeiung wurde jedoch erfüllt; unter der Regierung des Kaisers *Muhammed* besiegte der tapfere Heerführer *Kutbeddin's*, *Muhammed Bakhtiar Ghilgi* den König *Gajakandra* von Kanġakubga und Benares in einer entscheidenden Schlacht 1194, in welcher der Indische Monarch sein Leben verlor. Dieser hatte bisher den Fortschritten der Muselmänner gen Osten eine Schranke

1) Sieh oben S. 751.

2) Sieh *Beilage* III, 1v, 3, 6, 6.

3) Dieses erhellt daraus, daß die *Pāṇḍita* in Puranġja den *ġuddhasena*, dessen Name hier zu *Susen* verdorben ist, als den letzten Fürsten nicht sowohl einer Indischen, als der Bengalischen Dynastie anführen; sieh MONTGOMERY MARTIN'S *The History of Eastern India* II, p. 614.

4) *Ayeen Akbery* II, p. 20. Navadvġpa liegt 60 Engl. Meilen im N. von Kalkutta; WALTER HAMILTON'S *A Description etc. of Hindostan* I, p. 146.



gesetzt, die jetzt gebrochen wurde, und der siegreiche Feldherr des Muhammedanischen Kaisers überschritt zum ersten Male den südwärts strömenden Ganges, nachdem ihm der Weg nach Bengalen geöffnet war. Er nahm Navadvipa ein, das er ganz zerstörte. Laxmanīja entfloß auf einem Schiffe; der Muselmännische Eroberer machte *Laxmanuvati* zu seiner Hauptstadt und von da an begann Bengalen von den Kaisern von Delhi unterworfen zu werden. Diese Ereignisse fallen in die Jahre 1195 bis etwa 1200, und mit diesem Jahre erreichte die Unabhängigkeit Bengalens ihre Endschafft.<sup>1)</sup> Mit der vorhergehenden Darstellung der Unterwerfung Bengalens von den Muselmännern stimmen die Ueberlieferungen der Bengalischen Brahmanen nur zum Theile überein. Nach ihnen brachte sich *Laxmanīja* selbst um's Leben, weil er die Vernichtung der Brahmanen und der heiligen Thiere befürchtete, wenn er versuchen würde, Widerstand zu leisten.<sup>2)</sup> Diese Darstellung wird der Wahrheit nur darin entsprechen, daß Laxmanīja es sich nicht zutraute, seinen mächtigen Feinden einen

- 
- 1) Nach *Ferishta* bei Briggs I, p. 192 und bei Dow I, p. 144 begann der Feldzug, in welchem *Gajakandra* getödtet ward, nach dem Jahre der *Hegra* 589, welches mit dem 7<sup>ten</sup> Januar 1293 beginnt; die Schlacht wird daher im Anfange des Jahres 1194 geschlagen worden sein, wie auch MONSTUART ELPHINSTONE in seiner *The History of India* I, p. 612 annimmt. Da nun die Eroberung des ganzen Bengalens und die vollständige Einrichtung der neuen Regierung mehrere Jahre erfordert haben müssen, kann als letztes Jahr der Unabhängigkeit Bengalens 1200 angesetzt werden. WILFORD nimmt in seinen *Essay on Vikramāditya and Sativahana* in *As. Res.* IX, p. 203 ohne triftige Gründe das Jahr 1207 an. Die Angabe von *Ferishta* bei Briggs IV, p. 328, die bei Dow fehlt, daß *Muhammed Bakhtiar Ghilji* im Jahre 1191 zuerst Bengalen angegriffen habe, kann nicht richtig sein, weil damals *Gajakandra* noch zu mächtig war.
  - 2) MONTGOMERY MARTIN's *The History etc. of Eastern India* II, p. 614 und p. 615. *Laxmanīja* soll es nach dieser Ueberlieferung vermöge der heiligen Männern inne wohnenden *āprakāṣa* und *anūddeṣa* genannten Kraut gethan haben. Das erste Wort ist jedenfalls fehlerhaft; vielleicht ist *aprekṣā* zu lesen, was eine ungewöhnliche Handlung bedeuten könnte. *Uddeṣa* bedeutet unter anderm auch: Erklärung durch ein Beispiel; *anūddeṣa* hiesse demnach: durch ein angemessenes Beispiel erklären, ist jedoch kein belegbares Wort. Die von FRANCIS HAMILTON a. a. O. II, p. 614 herrührende Vermuthung, daß *Laxmanīja* nicht von *Laxmana* verschieden sei, ist nicht stichhaltig.

erfolgreichen Widerstand entgegen zu stellen; sie wird dagegen in dem Punkte von der Wahrheit abweichen, daß er sich selbst getödtet habe. Es wird dieses nur eine Dichtung sein, um seine Flucht zu beschönigen. Sein Geschlecht ging jedoch nicht mit ihm unter, weil die später in Navadvîpa herrschenden Fürsten sich von ihm ableiten. Sie residirten theils in dieser Stadt, theils in dem nahe gelegenen *Kṛishnapura*. Wir besitzen von ihnen eine besondere Geschichte von einigen spätern Fürsten aus dieser Familie, auf welche hier keine Rücksicht zu nehmen ist.<sup>1)</sup> Das in dem südöstlichen Bengalen gelegene *Suvarnagrâma* (*Sonargang*) bot den jetzigen Indern eine Zufluchtsstätte dar, die sich nicht mehr in *Gauda* sicher fühlten, und wurde erst lange nach Laxmanîja's Regierung von den Muselmännern zerstört.<sup>2)</sup>

Der Geschichte der letzten einheimischen Monarchen Bengalens ist noch hinzuzufügen, daß während ihrer Herrschaft eine Brahmanische Familie die höchste Würde im Staate erblich besaß. Dieses wird durch eine zum Lobe ihrer Vasallen von einem vornehmen Brahmanen Namens *Vākaspati* verfaßten Inschrift bezeugt.<sup>3)</sup> Sie stammte ab von *Suvarna Mupi*, dem Stammvater eines der fünf Geschlechter der Bengalischen Brahmanen. Der erste Nachkömmling von ihm, dessen Erwähnung geschieht, ist *Bhatta Bhavadeva*. Seine Familie besaß große Besitzungen in *Râdhâ*, wo ein Theil der Bengalischen Brahmanen von *Ballâlâsena* angesiedelt worden war. Er wird als ein Schmuck *Ârjavaras* gepriesen; seine zwei Brüder *Mahâdeva* und *Aîyahâsa* standen ihm zur Seite, wie *Brahmâ* und *Çiva* dem *Vishnu*, dessen eifriger Verehrer *Bhatta Bhavadeva* war. Dieser war mit einem schönen Landstriche in der Nähe *Çrihastini's* von dem Beherrscher *Gauda's* belehnt worden. Mit diesem Namen kann nur der große Nord-

1) Sie ist bekannt gemacht unter folgendem Titel: *Xitiçavançâvalikaritra. A Chronicle of the Family of Râja Kṛishna Chandra Navadvîpa, Bengal. Edited and translated by W. PERTSCH. Berlin 1852.*

2) MONTGOMERY MARTIN'S *The History etc. of Eastern India* II, p. 616. *Suvarnagrâma* liegt 13 Engl. Meilen S.O. von *Dhakkâ*; sieh WALTER HAMILTON'S *A Description etc. of Hindostan* I, p. 142.

3) *Translation of an Inscription on a stone in the Society's Museum marked No. 2. By Captain A. T. MARSHALL, Examiner in the College of Fort William, in J. of the As. S. of B. VI, p. 88 fig.*

zufluß des Mahânada *Hastin* gemeint sein,<sup>1)</sup> bis wohin sich damals die Macht der *Vaidja* erstreckt haben muß; daß sie so zu verstehen sind, beweist der Titel des unbenannten Fürsten, weil sie sich die dem Lande *Gauda* Heil bringenden Könige nennen.<sup>2)</sup> Die zunächst aufgeführten *Rathôga*, *Atjanga*, *Budha* und *Âdideva* waren die Nachkömmlinge des oben genannten Brahmanen; der letzte war der erste Minister des Königs von *Banga* und vereinigte in seiner Person die Würde eines Ministers der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten. Sein Sohn *Govaradhana* führte die Kriege seines Herrn mit großem Erfolge und befestigte dadurch die Macht desselben. Am meisten wird natürlich Govardhana's Sohn *Bhaṭṭa Bhavadeva* mit dem Beinamen *Bâlavalabhîbhuganga* gefeiert. Durch seine weisen Rathschläge geleitet regierten der gerechte Fürst *Harivarmadeva* und sein ungenannter Sohn ihr Reich mit Glück. Sie waren ohne Zweifel Vasallen-Fürsten der *Vaidja* in dem südwestlichen Theile ihres Reichs. Für die Geschichte der Indischen Secten ist eine auf *Bhaṭṭa Bhavadeva* bezügliche Stelle von einigem Belange. Es heißt nämlich in ihr, daß der Verein der *Çakti* als Theile *Parameçvara's*, des höchsten Herrn, gepriesen werden, nämlich sein Ruhm in der Gestalt der *Gauri*, sein Arm in der grausamen, schreckenerregenden, blutigen *Kandî* und seine schöne Gestalt in der Form der *Laxmî*.<sup>3)</sup> Die Verehrung der höchsten Gottheit in der Gestalt von weiblichen Gottheiten, durch welche die Energien ihrer Gatten dargestellt werden, ist jetzt in Bengalen sehr verbreitet.<sup>4)</sup> *Bhaṭṭa Bhavadeva* war ein großer Feind der *Bauddha*; nach der überschwenglichen Ausdrucksweise der Inschriften verschlang er das Meer der *Bauddha*, wie *Agastja* den Ozean austrank.<sup>5)</sup> Auch bekämpfte er mit Erfolg die *Pâshanda*, welche

1) Es ist gewiß nicht die am Ganges gelegene alte Hauptstadt der *Kauras* *Hastinapura* gemeint, welche damals lange nicht mehr bestand.

2) Sieh oben S. 754.

3) Die Inschrift 18 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 91 und p. 95.

4) *Wilson's Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVII, p. 217. Es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß *Bhaṭṭa Bhavadeva* selbst Anhänger dieser Secte gewesen sei, da diese Gottheiten hier nur als Schmuck der Rede eingeführt worden sind.

5) Ueber diese Benennung *Agastja's* sieh oben I, S. 582, Note 2 und über die *Pâshanda* oben II, S. 264 u. S. 1095 und III, S. 692.

sich damals noch erhalten hatten, obwohl ihre Lehren trotz ihrer häufigen Erwähnung noch nicht näher bekannt geworden sind. Bhaṭṭa Bhavadeva wird als ein Mann von überlegenen Geistesgaben und als Besitzer übermenschlicher Kenntnisse gepriesen. Er war ein trefflicher Dichter; er besaß gründliche Kenntnisse in der Mathematik und Astronomie und hatte ein astrologisches Werk verfaßt, das er *Horācāstra* betitelt hatte, wie *Varāha Mihira* das seinige. Bhaṭṭa Bhavadeva wird mit diesem berühmten Astronomen verglichen und ihm sogar gleichgestellt. Er hatte ferner die ältern Gesetzbücher bearbeitet und durch seine Arbeiten die ältern verdunkelt. Er hatte endlich auch eine genaue Kenntniß der *Mīmāṃsā*-Philosophie, des *Ājurveda's* oder der Medizin, und des *Astravidja's* oder der Kriegswissenschaft.<sup>1)</sup>

Von diesem so sehr gefeierten Brahmanen ist noch zu melden, daß er in der Nähe eines Dorfes, das an der Gränze *Rādha's* in der wasserlosen Waldwildniß lag, einen Teich hatte anlegen lassen, damit die verschmachtenden Wanderer sich mit dem Wasser desselben ihren Durst löschen könnten. Sein Hauptwerk war ein prachtvoller Tempel *Vishṇu's*, der gewiß in *Rādha* lag, wenngleich seine Lage nicht genauer angegeben werden kann. In ihm war ein steinernes Bild *Nārājana's* aufgestellt und in dem innersten Heiligthume Bilder dieses Gottes, seiner Schlange *Ananta's* und der Gestalt des *Nṛsiṃha's* oder des Mannlöwen. Diesem Tempel hatte Bhaṭṭa Bhavadeva hundert schöne Mädchen geweiht, welche in einem besondern Gebäude wohnten und in den Künsten der Liebe sehr erfahren waren. Es waren daher Bajaderen. Vor dem Tempel waren ein Teich und an der Gränze des heiligen Geheges schöne Gärten angelegt. Dieser Tempel muß damals sehr berühmt gewesen sein, weil von ihm gerühmt wird, daß er die Siegesfahne *Indra's* die *Vaigajanti* überflügelte und *Śiva* keine Freude mehr an seiner Wohnung auf dem *Kailāsa* darüber empfand. Die Inschrift ist aus dem Jahre 32 datirt; da nun von den spätern *Vaidja* nur *Lakṣmaṇja* länger als zwei und dreißig Jahre regiert hat, nämlich von 1160 bis 1200,<sup>2)</sup>

1) Dieser Bhaṭṭa Bhavadeva ist gewiß nicht von dem Bhaṭṭadeva verschieden, der ein Ritual zum Gebrauche der *Sāmavedi*-Priester verfaßt hat; sieh COLEBROOKE'S *Misc. Ess.* I, p. 140, Note 1. Von seinen übrigen Schriften habe ich keine Erwähnung angetroffen.

2) Sieh unten *Beilage* III, IV, 3, 6, 7.

mufs Bhatta Bhavadeva dessen Zeitgenosse gewesen sein. Hiermit stimmt auch, dafs *Kepavasena*, der von 1124 bis 1139 die Schicksale des Reichs der *Vaidja* lenkte, nicht mehr Orissa besaß.<sup>1)</sup> Es wird daher einer der Vorgänger *Harivarmadeva's* sich zwar nicht ganz von der Oberhoheit der *Vaidja* losgesagt, jedoch eine ziemlich unabhängige Stellung eingenommen haben. Die Inschrift gehört den letzten Regierungsjahren *Laxmantja's*, während welcher er sich wenig um die Angelegenheiten der entfernten Provinzen seines Reichs kümmern konnte. Hieraus erklärt sich die Erscheinung, dafs sein Vasall sich auch in *Bôdhâ* Besitzungen erworben hatte. Sicher leistete ihm Bhatta Bhavadeva wesentlichen Beistand. Da von ihm vier Vorgänger genannt werden, wird der erste *Bhatta Bhavadeva* während der Regierung *Ballâlasena's* oder *Laxmanasena's* sich das höchste Amt in dem untergeordneten Staate erworben haben, dessen einziger namhaft gemachter Vertreter *Harivarmadeva* ist.

Von der ältesten Geschichte *Asam's* ist schon früher gezeigt worden, dafs in ihr *Kâmarûpa* oder Vorder-Asam eine Hauptrolle spielt und dafs von diesem Lande aus die Arisch-Indische Cultur nach den östlichen Ländern verbreitet worden ist; dafs die erste dort herrschende Dynastie, von der uns eine zuverlässige Kunde zugekommen, die der *Pâla* ist, dessen ältester König *Lokapâla* etwa um 760 seine Regierung antrat und auſser *Kâmarûpa* auch das im W. angränzende Land beherrschte; dafs nach seinem Tode *Kâmarûpa* während einer kurzen Zeit ein besonderes Reich bildete, bis *Dharmapâla* den frühern Staat in seinem ganzen Umfange wieder herstellte; dafs er der Verehrung *Śiva's* in Vorder-Asam eine weite Verbreitung verschaffte; dafs nach seinem Tode ein Zweig seiner Familie bis 960 in *Kâmarûpa* regierte; dafs nach den *Pâla* die Dynastie der *Brahmaputrija* folgte, welche bis 1200 im Besitze der Macht verblieb; dafs sie in diesem Jahre von der von dem *Induwança* oder von dem alten Mondgeschlechte sich ableitenden königlichen Familie verdrängt wurde.<sup>2)</sup> Der zweiten Dynastie gehört höchst wahrscheinlich der König *Vanamâla* oder *Vanamâlavarman* nebst seinen zwei Vorgängern.<sup>3)</sup> Für diese Auffassung

1) Sieh oben S. 757.

2) Sieh oben S. 467 fig.

3) *Papers on Ancient Land Grants on Copper, discovered in Asam. Communi-*

spricht vorzüglich der Umstand, daß der Fluß *Lauhitja* oder der *Brahmaputra* als ein besonderer Freund von dieser königlichen Familie dargestellt wird und der Charakter des Alphabets der Inschrift weist ihr die Zeit des zwölften Jahrhunderts zu. Die Inschrift ist in der Nähe der Stadt Tezpur in der Durung genannten mittlern Provinz Asam's ausgegraben worden; in der Nähe dieser Stadt sind noch bedeutende Ruinen von Tempeln erhalten, in denen alte Götterbilder, besonders *Ġiva's*, gefunden werden.<sup>1)</sup> *Vanamāla's* Familie leitet sich von dem alt-epischen Könige *Bhagadatta*, dem Beherrscher *Prāggjotisha's* oder West-Butan's ab.<sup>2)</sup> Der erste in der Inschrift erwähnte Fürst *Prāmbha* wird als Herrscher dieses Landes dargestellt. Seine Gemalin *Givadā* gebar ihm *Hagara*, der ihm in der Regierung gefolgt sein wird. Er wird als ein sehr siegreicher und mächtiger Herrscher gepriesen, wenngleich er gewiß nicht der König aller Könige gewesen sein wird. Sein und der *Tārā* Sohn war *Vanamāla*, der, wenn auch nicht sämmtliche, so doch die in seinem Staate nahe gelegenen Gebieten herrschenden Fürsten vertrieb und seine Macht bis zum walddreichen Gestade des Meeres ausdehnte.<sup>3)</sup> Wenn dieses richtig wäre, und der Fundort der Inschrift mit in Anschlag gebracht wird, würde *Vanamāla* das westliche Butan nebst dem zwischen ihm und der Meeresküste gelegenen Gebiete beherrscht haben. Dieser Annahme widerspricht jedoch der Umstand, daß damals im größten Theile des östlichen Bengalen's noch die *Vaidja* herrschten. Es wird daher richtiger sein, sein Reich auf das westliche Butan und das vordere und mittlere Asam nebst einem schmalen Landstriche im W. und im O. des Ganges zu beschränken. *Vanamāla* war ein eifriger Verehrer *Ġiva's*, dem ein auf dem Berge *Kāmakrāta* am *Brahmaputra* erbautes, sehr verehrtes Heiligthum dieses Gottes geweiht

---

cated by Major E. JENKINS, Governor General's Agent N. E. Frontier im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 766 fig. Daß *Lauhita* der alte Name des *Brahmaputra* und *Lauhitja* der eines Theils von Asam ist, habe ich oben I, S. 554, Note 1 gezeigt. In der Inschrift wird der Strom *Lauhitja* genannt.

1) WILLIAM ROBINSON's *A Descriptive Account of Assam* p. 298 fig.

2) Sieh hierüber oben I, S. 551 fig.

3) Die Inschrift 14 fig. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 768.

war. Er hieß hier *Kāmeçvara*; seine Gattin wird in einer früher benutzten Legende *Kāmeçvari* und *Kāmākhjā* genannt, ohne Zweifel mit Beziehung auf den Namen *Kāmarūpa*.<sup>1)</sup> Die Inschrift *Vanamāla*'s besagt, daß er dem Brahmanen *Indra*, dem Sohne des durch seine Kenntniß des *Jagurveda*'s und der zu ihm gehörenden Schriften ausgezeichneten Brahmanen *Bhiggata* aus dem Geschlechte der *Çaundilja* ein am *Triçrotas* oder dem Ganges liegendes Dorf Namens *Abhiçara* geschenkt habe. Nach dem Commentare *Çridhara*'s zum *Bhāgavata Purāṇa* hatte *Vanamāla* auf dem westlichen Ufer des *Triçrotas*, auf dem er daher ein kleines Gebiet besaß, ein Opfer veranstalten lassen und den Opferpriester mit diesem Geschenke für seine Leistung belohnt.<sup>2)</sup> Dieser wird *Indra* gewesen sein.

Die *Brahmaputra*-Dynastie wurde einige Zeit vor 1200, etwa 1190 der Herrschaft verlustig.<sup>3)</sup> Ihr folgten Könige, welche sich von dem *Induvança*, dem alten Mondgeschlechte ableiten. Ihre Geschichte muß daher einem spätern Theile dieses Werks vorbehalten bleiben; ehe ich jedoch zur Geschichte des östlichen und des innern Indiens, die uns jetzt beschäftigt, fortschreite, halte ich es für passend, einige allgemeine Bemerkungen über die Stellung Asam's in dem Indischen Staatensysteme hinzuzufügen.

Durch seine geographische Lage, welche die einer langgestreckten, schmalen, aus dem Körper Indiens hervorspringenden Mark ist, konnte Asam nie in die Schicksale des übrigen Indiens bedeutend eingreifen. Die Bevölkerung des Thales und des südlichen Gebirgslandes war ursprünglich und ist zum Theil noch gegenwärtig Hinterindisch, die des nördlichen Gebirges Tibetisch. Dieser Umstand mußte den Brahmanen, welche in Asam ihre Cultur einzuführen unternahmen, bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellen, und es konnte kaum ausbleiben, daß weder ihre

1) Die Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 770 und oben S. 470.

2) Diese Stelle ist mitgetheilt a. a. O. p. 771 und bezieht sich auf die Erschlagung des *Naraka*'s, über welchen sieh oben I, S. 552, nebst Note 2. In dem fünfzigsten Kapitel des zehnten Buchs des *Bhāgavata Purāṇa* wird der König *Vanamālavarmān* genannt.

3) Sieh oben S. 472.

Religion, noch ihre Gesetzgebung in diesem Lande in ihrer ganzen Reinheit durchgeführt werden konnte. Wir finden daher, daß sie zwar bei den Königen des Landes sich einen mächtigen Einfluß zu verschaffen gewußt haben, allein nicht bei mehreren Stämmen des Volks.<sup>1)</sup> Neben dem Gesetzbuche *Manu's* gelten in Asam noch andere diesem Lande unverständliche alte grausame Gesetze, und das Indische Kastensystem hat in ihm beträchtliche Abweichungen erhalten, besonders durch die Verwendung von Stämmen der einheimischen Bewohner zu den untergeordneten Beschäftigungen, welche das Indische Gesetzbuch der gemischten Kaste zuschreibt.<sup>2)</sup> Die Brahmanen selbst halten in Asam weniger strenge auf die Beobachtung ihrer Gesetze, legen keinen hohen Werth auf die Abstammung von den vornehmern Geschlechtern und sind daher weniger geachtet, als in den übrigen Indischen Ländern, obwohl sie in großer Anzahl in Asam sich angesiedelt haben.<sup>3)</sup> Diese Eigenthümlichkeit bewährt sich auch in den in Asam herrschenden Sprachen. Während die ersten Eroberer dieses Landes, die *Ahom* oder *Asami*, ihre ursprüngliche, der *Thai* oder der Siamesischen verwandte Sprache ganz verlernt und eine Mundart der Bengalischen Sprache angenommen haben, während ihre Schriftsprache nur noch von ihren Priestern, den *Deobhang* studiert wird, reden die übrigen zahlreichen Stämme noch im Allgemeinen ihre ursprünglichen Sprachen, eine Ausnahme bilden nur diejenigen, welche in den Staatsverband aufgenommen sind.<sup>4)</sup> Diese Erscheinung findet zum Theil darin ihre Erklärung, daß die Herrschaft der Arisch-Indischen Könige sich nie über das untere und mittlere Asam ausgedehnt hat; der große Einfluß der Brahmanen aber darin, daß sie schon um die Mitte des siebenten Jahrhunderts ihre Götterver-

1) So verehren z. B. die zahlreichen *Kok* oder *Kuki* besonders einen *Rishi* genannten Gott und haben ein besonderes Priestergeschlecht, das *Kokita* oder *Kolta* genannt wird; sieh WILLIAM ROBINSON a. a. O. p. 261 fg.

2) Sieh ebend. p. 196 fg. und p. 263 fg.

3) Sieh ebend. p. 264.

4) WILLIAM ROBINSON a. a. O. p. 252 und oben I, S. 453 fg. nebst den Zusätzen *Beilage I*, S. LXXXI fg. Asam wurde erst 1228 von *Kukapha* erobert; sieh ebend. p. 161. Die Asamesischen Brahmanen erklären den Namen aus *Asama*, d. h. unvergleichlich; es ist aber dadurch aus *Aham* entstanden, daß die Asamesen *s* statt *h* setzen; sieh oben I, S. 456, Note 1.



... und von der ...  
... indischen ...

... ist sich ...  
... Adur von A ...  
... das ...  
... der ...  
... Ereignisse ...  
... Geschichte ...  
... Ost-Graze ...  
... dessen ...  
... hem ...  
... der ...

... Fürst ...  
... Ka. d. r. A ...  
... von ...  
... von den A ...  
... seine ...  
... wurde, dessen ...  
... ...  
... die früher ...  
... hieß und ...  
... ...  
... ihre ...  
... durch ein ...  
... im Rücken ...  
... in der ...  
... ...

1) Vgl. oben S. 171.

2) *History of the Bengalee Poem Raj Mahal* in *Journal of Asiatic Research*.

3) *Rev. James Burn* in *As. J. of B.* XII, p. 150.

4) *The Ancient City of Kanchipuram*, now called *Kanchi*. In *Journal of Asiatic Research* in *As. J. of B.* XII, p. 281. Nach den von dem Verfasser aus Antiquitäten mitgetheilten Aufzeichnungen des Namens in der alten indischen Schrift würde er *Kanchipuram* oder *Kanchi* gelautet werden; die richtige Schreibart und Übersetzung sind aber die obigen.

5) Vgl. oben I, 8, 400 und *Ann. Bolling* I, S. LXXXIII.

ende, daß *Karnasena* wegen seines Namens der in Bengalen : 1200 herrschenden *Vaidja* - Dynastie angehört haben muß, wohl er nicht der oberste Herrscher gewesen sein kann, weil ein Name nicht unter denen derselben sich findet.<sup>1)</sup> Die Eroberung der Stadt, von der hier die Rede ist, von *Gajärpha* kann nur wegen des spätern Namens, mit dem sie in der Geschichte Tripura's bezeichnet wird, erst nach 1200 stattgefunden haben, und zwar erst lange Zeit nachher, weil die Fürsten von *Udajapura* erst nach diesem Jahre ein selbstständiges Reich gestiftet haben können, das einige Zeit bestanden haben muß, ehe es zerlag; wie lange, läßt sich nicht bestimmen. Seine älteste Hauptstadt wird *Udajapura* gewesen sein, über dessen Lage ich keine Auskunft zu geben vermag; ihr Name: *Stadt des Sonnengangs*, führt auf die Vermuthung, daß sie im südöstlichsten Bengalen lag.

Daß diese Geschichte Tripura's keineswegs vollständig ist, läßt sich daraus entnehmen, daß in einer in Tripura gefundenen, auf einer Kupferplatte eingegrabenen und aus dem *Çaka*-Jahre 1141 oder 1219 datirten Inschrift ein König dieses Landes Namens *Rajavangamalla* erwähnt wird, der seinem nicht mit seinem Namen genannten ersten Minister zwanzig *drona* Land in dem Dorfe *Igakhandu* verlieh.<sup>2)</sup> Möglicher Weise war er ein Vasall des obersten Beherrschers dieses Landes.

Das erste Ereigniß in der Geschichte Tripura's, das eine einigermaßen genauere Zeitbestimmung möglich macht, ist das folgende.<sup>3)</sup> Ein Sohn des acht und neunzigsten Fürsten *Khai-sangfah*, Namens *Ratānfah*, wurde nach dem Tode seines Vaters nach Bengalen gesandt, wo er einige Zeit verweilte und von den dortigen Muselmännern freundlich aufgenommen ward. Er kehrte mit ihrem Beistande zurück, eroberte Tripura, aus welchem Lande

1) Sieh über das Jahr des Sturzes der *Vaidja* oben S. 758.

2) COLLEBROOKE'S *On Ancient Monuments, containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 241 fig. COLLEBROOKE bemerkt, daß *drona* ein in mehreren Theilen des östlichen Bengalens gebräuchliches Landmaß ist und ursprünglich so viel Land bezeichnete, als mit einem *drona* von Samen besät werden konnte. Es wird in den verschiedenen Bezirken verschieden bestimmt, kann jedoch im Allgemeinen 8 *bigha* oder  $2\frac{2}{3}$  Englischen Morgen (*acres*) gleichgesetzt werden.

3) Sieh a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 540.

er vertrieben gewesen sein wird, und schlug seinem Bruder den Kopf ab. Dieses wird vermuthlich zwischen 1277 und 1282 geschehen sein, während welcher Jahre *Muez-eddin Toghrul Khan* der Statthalter des Kaisers *Ghids-eddin Balban* war und sich gegen seinen Oberherrn auflehnte, vor dem er zuletzt genöthigt war, sich nach Orissa zu flüchten.<sup>1)</sup> Einige Zeit nachher erhielt er von dem Könige Bengalens, unter welchem Namen der von seinem Vater als Statthalter in diesem Lande eingesetzte *Nâzir-eddin Kerra Khan* gemeint sein wird, vier Tausend Mann, um sie als Besatzungen in die wichtigsten Städte Tripura's zu legen. Der Fürst dieses Landes wurde mit dem Titel *Mânîkja* beehrt, den seine Nachfolger bis auf die jüngste Zeit behalten haben.<sup>2)</sup> Die Beherrscher Tripura's wurden jedoch durch dieses Ereigniß nicht den Muselmännern unterthan; auch entsagten sie nicht ihrem Brahmanischen Glauben, wie der Verfolg ihrer Geschichte darthun wird.

Von den spätern Königen Tripura's tritt erst *Çridharma* bedeutender hervor.<sup>3)</sup> Er bekämpfte mit Erfolg die rohen *Kûti*, deren Hauptstadt *Thâmansi* sein General *Râga Kahang* nach einer langen und schwierigen Belagerung einnahm. Dieser unterwarf darauf im Jahre 1512 *Katurgrâma* oder Kittagong, nachdem er das muselmännische Heer besiegt hatte. Der König Tripura's wurde dadurch in einen Krieg mit *Alâ-eddin Husain Shâh* verwickelt, der von 1498 bis 1521 regierte. Er sandte ein gewaltiges Heer unter dem Befehle des Bengalesen *Mâtik* gegen den Fürsten von Tripura aus, welches nach einigen Erfolgen an der *Gomati* von den Truppen des letztern angeblich durch den Beistand der Göttin *Bhuvaneçvari*, der Gemalin *Çiva's*, mit großem Verluste in die Flucht geschlagen wurde.<sup>4)</sup> Der Sieger verfolgte

1) In *As. J. of B.* wird a. a. O. p. 541 1279 als Jahr dieses Einfalls gesetzt; sieh sonst *Ferishta* bei Briggs I, p. 260 fg. und bei Dow I, p. 183.

2) Der Name lautet a. a. O. *Mânîk*; die richtige Form ist aber *Mânîkja*: ein berühmter *Kâkumâna* hieß so; sieh oben S. 405.

3) A. a. O. im *As. J. of B.* XIX, p. 451 fg.

4) Die richtige Form des Namens findet sich p. 544, während sie 543 *Babekari* lautet; auch der Name des Königs ist hier durch einen Druckfehler zu *Çridhruka* entstellt worden. Es wurde der Göttin ein schwarzer *Ky-dâla*-Knabe geopfert, dessen Haupt in das feindliche Lager geschleudert ward. Dieses Opfer soll der Göttin so sehr gefallen haben, daß sie in

die fliehenden Feinde und besetzte einige dem Könige Bengalens unterworfenen Gebiete. Dieser übergab dem *Hdān Khān* eine andere Armee, mit der er zwar die Feinde überwand, jedoch nicht gehörig seinen Sieg benutzte, sondern umkehrte und deshalb nach seiner Rückkehr seiner Würde entsetzt ward. *Çridharma* kehrte sodann nach seiner Hauptstadt *Rangamati* zurück, wo er zu Ehren der zwölf in Tripura angebeteten Gottheiten ein feierliches Opfer beging.<sup>1)</sup> Er ließ ein goldenes, ein *mān* schweres Bild der *Bhuranecvari* verfertigen und bei der Aufstellung desselben die *prāṇa-pratishṭhā* oder die Cäremonie vornehmen, durch welche die Götzenbilder mit Leben begabt werden sollen. Er war ein eifriger Verehrer des *linga's* oder des Phallus und ließ zu Ehren dieses Symbols *Çiva's* viele Tempel erbauen. Wenn *Çridharma* bei diesen Handlungen nicht von den Gebräuchen abwich, die in andern Indischen Ländern herrschen, so that er es dagegen durch folgende Bestimmung, bei der er allerdings die in Tripura alteinheimische Entartung des Brahmanischen Cultus etwas milderte. Er befahl nämlich, daß Menschen künftig nur jedes dritte Jahr geopfert werden sollten, während früher alle Jahre tausend solche Opfer dargebracht worden waren.

Der Erfolg dieses Kampfes zwischen dem Könige Tripura's und dem muhammedanischen Beherrscher Bengalens liefert eines von den mehrern in der Geschichte des erstern Landes wiederkehrenden Beispielen davon, daß es den Muselmännern nicht gelang, ihre Macht auf jenes Gränzland auszudehnen, obwohl sie schon lange in dem benachbarten Bengalen ihre Herrschaft befestigt hatten. Diese Thatsache ist um so befremdender, als die Könige Tripura's Afghanen in ihre Dienste genommen hatten,<sup>2)</sup> die in andern Indischen Ländern mehrere Male die höchste Macht an sich gerissen haben. Diese tapfern Krieger verursachten zwar

---

dem feindlichen Heere erschien und dort ein so lautes Geschrei erhob, daß die Muselmänner vom panischen Schrecken ergriffen wurden und flohen. Loxe bemerkt, daß man den Verdacht hege, daß Menschenopfer gelegentlich noch bei dem Tempel der *Kāndakhjā* in Asam (über welchen sie oben S. 470) und dem der *Kālī* in Kalkutta vorkommen, sie aber nirgends so häufig gewesen sind, als in Tripura.

1) Ueber die zwölf Gottheiten sieh oben S. 471 und über das Gewicht *mān* S. 560, Note 1.

2) Sieh z. B. a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 546.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

durch ihre Aufstände den Beherrschern Tripura's bei mehreren Gelegenheiten Gefahr, es gelang diesen jedoch immer, obwohl nicht stets ohne bedeutende Verluste, solche Auflehnungen gegen ihre Macht zu unterdrücken. Der Grund dieser Erscheinung wird hauptsächlich in der Lage Tripura's gesucht werden müssen, weil es, nachdem in der entscheidenden Schlacht bei *Panipat* im Jahre 1556 die Macht der *Sür*-Dynastie unter *Humajün's* Regierung von dem Generale des letztern *Deran Khán* vernichtet worden war,<sup>1)</sup> zu weit von dem Mittelpunkte der muhammedanischen Gewalt entfernt war, als daß ihre Vertreter sich um Tripura bekümmern konnten. Spätere Aufstände der muselmännischen Statthalter in Bengalen änderten in diesem Verhältnisse nichts, weil eben dadurch die Kaiser verhindert wurden, an die Eroberung Tripura's zu denken.<sup>2)</sup> Es kommt noch hinzu, daß wenn dem Zeugnisse der einheimischen Geschichte Glauben beigegeben werden darf, im Jahre 1587 ein gegen einen nicht namhaft gemachten König Tripura's ausgesandtes Heer von zwölf Tausend Mann unverrichteter Sache wieder umkehrte. Durch diesen Erfolg ermuntert, beschloß der König von Tripura, Arakan anzugreifen. Er marschirte selbst mit einem Heere nach diesem Lande, wo er mehrere feste Plätze einnahm; nachher wurde er aber von dem Könige der *Mug* oder Arakaner überwunden, dem die Portugiesen Hülfe leisteten. Die *Mug* benutzten ihren Sieg und fielen in das Reich des besieigten feindlichen Königs ein, wo sie *Udajapura* eroberten. Der König von Tripura entfloh nach der Festung *Dumghat*, wo er, von diesem und andern Unglücksfällen gebeugt, eines freiwilligen Todes starb.<sup>3)</sup> Der König von Arakan muß

---

1) WILLIAM ERSKINE'S *A History of India* II, p. 503 fig.

2) Der letzte bedeutende Aufstand von *Dáúd Khán* wurde im Jahre 1575 unter *Akbar's* Regierung unterdrückt; sieh *Ferishta* bei BRIGGS II, p. 245 fig. und bei Dow II, p. 251 fig. *Dáúd Khán* mußte dem Besitze Bengalens entsagen und behielt nur Orissa; sieh außerdem a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 549.

3) A. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 549. Es ist wahrscheinlich ein Druckfehler, wenn es heißt, daß die letzte Schlacht im Jahre 1587 stattgefunden habe, weil in diesem Jahre der König von Tripura schon einen Krieg mit den Muhammedanern geführt hatte und Arakan ziemlich weit von Tripura liegt, so daß längere Zeit auf die Hin- und Hermärsche der Armeen verwendet worden sein muß. Es wird ein Mißverständnis der Ver-

später diese Eroberung aufgegeben haben, weil Udajapura später als eine Besitzung des Fürsten von Tripura erscheint.

Unter der Regierung des *Gasadhara Mānikja* hörte die Selbstständigkeit der Fürsten Tripura's auf.<sup>1)</sup> Er bestieg den Thron im Jahre 1591. Einige Zeit nachher kamen Muselmänner im Auftrage des Kaisers *Gihāngir's*, der von 1605 bis 1627 die Schicksale des Großmongolischen Reichs lenkte, um dort sich Pferde und Elephanten zu verschaffen. Ihr Anführer war der Statthalter

---

fasser der Geschichte Tripura's sein, wenn der König Arakan's *Sikander Shāh* genannt wird, weil dieser ein Muhammedaner gewesen sein muß, während die Beherrscher Arakan's bekanntlich Buddhisten waren. Sikander Shāh wird daher nur der Anführer des Arakanischen Heeres gewesen sein, den die Verfasser der Geschichte Tripura's in einen König verwandelt haben. Für diese Ansicht läßt sich folgendes anführen. *Mong Bhūng*, König von Ava, warf im Jahre der *Mug*-Ära 768 oder 1406 (sieh über diese 638 nach Chr. Geburt beginnende Ära oben II, S. 1026) das Joch ab, zog mit einem Heere nach Arakan und unterwarf sich dieses Land; CHARLES PATON's *Historical and Statistical Sketch of Aracan in As. Res.* XVI, p. 361 fig. Der Beherrscher Arakans *Ġūmwāi*, der unfähig war, Widerstand zu leisten, flüchtete sich nach Hindustan, wo er sich die Gunst des Kaisers dadurch erwarb, daß er die Krieger desselben lehrte, Elephanten zu fangen und zu dressiren. Der damalige Kaiser hieß *Nāṣir-eddīn Mahmūd Shāh* und gehörte der Dynastie der *Ghilgi*-Afghanen an. Um den vertriebenen König Arakan's zur Wiedererlangung seines Thrones zu verhelfen, sandte er einen seiner Minister, den *Wālī Khān*, mit einem Heere nach Arakan, der zwar die Barmanen vertrieb, allein sich selbst des Throns bemächtigte und den *Ġūmwāi* in's Gefängniß warf. Es gelang dem Bruder des gefangenen Königs, nach dem Hofe des Kaisers zu entfliehen, der, von diesem Ungehorsam seines Ministers in Kenntniß gesetzt, den Sohn desselben, *Sādik Khān*, zu sich entbot und nach Arakan nebst zwei andern Ministern mit dem strengen Befehle zurückschickte, den *Ġūmwāi* auf den Thron zu erheben und seinen Vater zu tödten. Diesem Befehle des Kaisers wurde Folge geleistet und *Ġūmwāi* kehrte 1430 nach seinem vorväterlichen Reiche zurück, wo er seine Residenz von *Kandala* nach Arakan verlegte. In den Jahren 1562 bis 1593 regierte in Arakan *Mānik Phatak*, der, wie sein Nachfolger *Mānik Rāggiri* und sein Vorgänger *Mānik Da* auffallender Weise den Titel der Könige Tripura's führten. Sikander Shāh wird ein Nachkömmling eines dieser Minister gewesen sein. Diese Bemerkung gilt auch von dem *Husain Shāh*, der in den Jahren nach 1591 als Beherrscher Arakan's a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 551 erscheint.

1) Sieh a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 451 fig.

*Futih Gang*. Den Beherrscher Tripura's, der sich ihm widersetzte, nahm er gefangen und sandte ihn als Gefangenen nach Delhi, wo ihm zugestanden wurde, nach den heiligen Stätten zu pilgern. Sein Nachfolger *Kaljāna Mānikja*, der 1625 von den Vornehmen des Reichs als Herrscher eingesetzt worden war, mußte versprechen, dem Kaiser einen Tribut zu zahlen. Damit erreichte die Unabhängigkeit der Fürsten von Tripura ihre Endschaft, die sie trotz ihrer Versuche niemals wiedergewannen. Sie standen unter der Aufsicht des *Navab's* oder richtiger *Nuvvāb's* von *Murshidābād*.<sup>1)</sup>

Der den Beherrschern Tripura's von den muselmännischen Kaisern gelassene Schatten von Macht dauerte noch unter der Englischen Herrschaft fort. Im Jahre 1765 wurde *Krishna Mānikja* von den Engländern als ihr Vasall eingesetzt und dadurch Tripura dem mächtigen, weit entfernten, die Meere beherrschenden Inselreiche unterthan.<sup>2)</sup>

---

1) *Navab* ist die in Indien gewöhnliche Aussprache von *Nuvvāb*, dem Arabischen Pluralis von *nājīb*, Stellvertreter, entsprechend. Die Engländer haben daraus *Nabob* gemacht.

2) Sieh a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 556.



## Geschichte Nepála's.

---

Aus der während des Drucks dieser Abtheilung meines Werks erschienenen Uebersetzung des *Si-jü-ki* des *Hiuen Thsang's* erhellt, daß die Religion *Čákjamuni's* in dieses Land eher Eingang gefunden hat, als früher angenommen worden ist.<sup>1)</sup> Das Land hatte einen Umfang von 4000 *li* oder etwa 200 geogr. Meilen; die Hauptstadt den von 20 *li* oder 1 geogr. Meile, welche Angaben beide offenbar übertrieben sind, besonders die zweite. Das Land ist sehr reich an Gebirgen und Thälern und hat ein eiskaltes Klima; dieses letztere kann nur auf die höchsten Thäler Nepála's bezogen werden, weil die südlichern bekanntlich sich eines ziemlich milden Klima's zu erfreuen haben. Der Boden ist dem Erzeugnisse von Kornarten günstig und das Land besaß viele Blumen und Früchte. Man findet dort rothes Kupfer und die *givaŋgiva* genannten Vögel.<sup>2)</sup> Die *Jak* oder Tübetischen Kühe müssen die Nepalesen aus Tübet bezogen haben. Diese wären von einer harten und leidenschaftlichen Gemüthsart, schätzten Treu und Glauben und Gerechtigkeit gering und ihre Sitten waren durch Falschheit und Verrätherei verschlechtert. Sie besaßen ferner keine litterarischen Kenntnisse; sie waren dagegen gewandt und in Handwerken geschickt. Die Gestalten ihrer Körper schildert *Hiuen Thsang* als häßlich und unedel. Diese Beschreibung paßt auch in Beziehung auf die Sitten im Allgemeinen auf die *Bhoṭa* überhaupt sowohl, als auf die *Newar*, die Urbewohner des eigentlichen Nepál's.<sup>3)</sup> Im Handel bedienten die Nepalesen sich kupferner Münzen. Die Klöster und die Tempel der Brahmanischen

---

1) STANISLAS JULIEN's *Mémoires etc. par Hiuen Thsang* I, p. 407 und p. 408.

2) Nach WILSON u. d. W. bezeichnet dieses Wort sowohl eine Art von Fasänen, als von Rebhühnern.

3) Sieh oben I, S. 442 flg.



Götter lagen nahe bei einander. Die Zahl der Brahmanen und die der Anbeter der *Deva* war nicht bekannt; die der Buddhistischen Geistlichen betrug nur gegen zwei Tausend, welche zugleich die *Mahājānasūtra* und die *Hinājānasūtra* studierten; hieraus erhellt, daß der Buddhismus damals in Nepāla wenig verbreitet war. Die Könige dieses Landes gehörten der Kaste der *Xatrija* und stammten aus dem Geschlechte der *Likḥhavi* in *Vaiçāli*.<sup>1)</sup> Der damalige Fürst zeichnete sich durch seine reinen Gesinnungen, seine überlegenen Kenntnisse und seinen aufrichtigen Glauben an das Gesetz *Buddha's* aus. Er hieß *Ançvarman* und besaß großen Scharfsinn, den er in einer von ihm selbst verfaßten grammatischen Schrift bethätigt hatte; ihr Titel lautete *Çabdividjāçāstya*, d. h. Lehrbuch der Wissenschaft der Wörter. Er ehrte sehr die Wissenschaften und die Tugenden und sein Ruhm war weit verbreitet.

Aus diesem Berichte ergeben sich für die frühere Geschichte Nepāla's folgende Ergänzungen. Da *Hiuen Tshang* zwar bezeugt, daß die Religion *Çākjamuni's* in diesem Lande Eingang gefunden hatte und der Beherrscher desselben ihr geneigt war, jedoch keiner Buddhistischen Denkmale dort gedenkt, dürfen wir annehmen, daß in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts diese Religion dort nur wenig Anhänger zählte. Die Anfänge der Bekehrung der Nepalesen zu ihr mögen von Indien ausgegangen sein: die vollständige Einführung des Buddhismus in Nepāla, der bekanntlich den Bewohnern dieses Landes aus Tibet mitgetheilt worden ist, kann erst später stattgefunden haben, weil im Jahre 629 *Srong-dsan-gambo* den Thron bestieg und nachher einen Fürsten Namens *Tahmi-Sambodha* nach Indien sandte, der dort die Sanskrit-Sprache lernte und die Indische Schrift in Tibet einführte. Es war davon eine natürliche Folge, daß erst in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts der Buddhismus von Tibet nach Nepāla gebracht worden ist.<sup>2)</sup> Die zweite Ergänzung betrifft die politische Geschichte. Nach den in der Geschichte der jüngern *Gupta* darüber vorgelegten Bemerkungen hörte ihre

1) Ueber welche sich oben II, S. 81 ffg.

2) J. J. SCHMIDT'S *Forschungen auf dem Gebiete der Mittelasiatischen Geschichte* S. 81.

Herrschaft in Nepála nach dem Tode *Baláditja's* 530 auf.<sup>1)</sup> Durch welche Veranlassung *Çivadevavarman* bewogen worden sei, *Vaiçáli* zu verlassen, um in Nepála seine Zuflucht zu suchen, und durch welche Mittel es ihm gelang, sich dort die königliche Gewalt zu verschaffen, darüber wäre es müßig, sich in Vermuthungen einzulassen; nur so viel darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß er mit der Herrschaft unzufrieden war. Seine Ansprüche darauf, von dem alten Sonnengeschlechte oder dem *Sirjavança* abzustammen, konnte er darauf stützen, daß die alten in *Vaiçáli* residirenden Monarchen ihm gehörten.<sup>2)</sup> Wenn die Newar diesen König und seine Nachfolger als einheimische darstellen, so erklärt sich dieser Umstand durch die Voraussetzung, daß *Çivadevavarman* nur wenige Anhänger nach seinem neuen Vaterlande mitführte, die allmählig mit der einheimischen Bevölkerung verschmolzen. Mit der Geschichte dieses Alpenlandes hat es eine ähnliche Bewandniß, wie mit der Asam's. Durch seine Lage in einer gebirgigen Gegend und durch das ihm im S. vorliegende ungesunde und schwer zugängliche *Terrai* wurde es von dem eigentlichen Indien geschieden und konnte keinen erwähnenswerthen Einfluß auf die Schicksale Indiens ausüben, dagegen solchen von ihm empfangen.

Da früher dargethan worden ist, daß die Geschichte Nepála's, wie sie in den einheimischen Schriften dargestellt wird, erst seit 880 anfängt, zuverlässig zu werden,<sup>3)</sup> brauche ich diesen Theil der Geschichte dieses Landes hier nicht weiter zu berühren und fange mit *Nānājūpadeva* an, der um 1097 in der *Mithilā* genannten südlichen Gränzprovinz herrschte und in *Simroun* residirte, von welcher Stadt noch Ruinen erhalten sind. Aus dieser That- sache darf gefolgert werden, daß die Brahmanischen Niederlas-

1) Sieh oben S. 477 und S. 667. Für die Annahme, daß dieses Ereigniß nicht später eingetreten sei, läßt sich geltend machen, daß zwischen *Rāghavadeva*, der 880 die Newar-Aera einführte, und dem Gründer der Newar-Dynastie, dem *Çivadevavarman*, siebenzehn Fürsten aufgeführt werden, denen noch *Ançvarman* nach S. 771 und *Aramuṇḍa* nach S. 479 zuzufügen sind. Durch diese zwanzig Regierungen wird der Zeitraum von 530 bis 880 genügend ausgefüllt, zumal das Verzeichniß dieser Könige sehr unvollständig ist.

2) Sieh oben I, *Beilage* I, II, 2, S. XIV.

3) Sieh oben S. 480 fg.

sungen in diesem Gebirgslande auf ein höheres Alter Ansprüche zu machen berechtigt sind, als ihnen früher zugestanden worden ist. In der Inschrift *Nānājupa's* wird gesagt, daß die von den altepischen Königen *Rāma*, *Nala*, *Pururavas* und *Alarka* gesammelten Schätze in einem von einer Schlange bewohnten Teiche bewahrt wurden. Der König gewann durch die Tödtung der Schlange diese Schätze und erbaute mit ihnen eine Burg.<sup>1)</sup> Ueber den wahren Ursprung dieser Schätze wäre es müßig, sich in Vermuthungen zu verlieren.

Wenn die Erwähnung jener in der alten Sage gefeierten Könige beweist, daß sie auch in jenes ferne Land Eingang gefunden hatte, so thut der Name einer dortigen alten Stadt *Ganakapura*, so wie der der Provinz *Mithilā* dar, daß die frühesten dortigen Indischen Niederlassungen von dem südlichen Lande ausgingen. Die spätere dort herrschende *Deva* genannte Dynastie endigte mit dem angeblich sechsten Fürsten aus derselben, dem *Harisinhadeva*, der im Jahre 1323, in welchem der Kaiser *Tughlak Shāh* die Hauptstadt eroberte und zerstörte. *Harisinhadeva* flüchtete sich nach dem Hochlande und bemächtigte sich des Throns desselben, indem er den *Gajadeva* aus der Newarischen *Rāgapura*-Dynastie dessen beraubte.<sup>2)</sup> Nach der einheimischen Ueberlieferung wurde Simroun 1097 gestiftet. Gegen dieses Datum kann der Einwurf erhoben werden, daß wenn nur sechs Fürsten im Ganzen über dieses Gränzgebiet geherrscht hätten, jeder von ihnen 37½ Jahr auf dem Throne gesessen haben müßte; da jedoch die Verzeichnisse der Könige aus dieser Dynastie sehr unvollständig sind und das Datum 1097 schwerlich erdichtet sein kann, darf es als richtig zugelassen werden. Zur Zeit der höchsten Blüthe ihrer Macht besaßen die *Deva*-Fürsten das Ge-

1) B. H. HODGSON'S *Account of a Visit to the Ruins of Simroun, once the Capital of the Mithila Province* in *J. of the As. S. of B.* IV, p. 121 ff. P. 124 muß statt *gartañ* gelesen werden *gadañ*. In der Uebersetzung findet sich die gewöhnliche Aussprache des Wortes *Garh*, d. h. die Burg oder Feste bei Simroun.

2) KIRKPATRICK'S *An Account of the Kingdom of Nepal* p. 261. Nach einer andern Stelle ebend. p. 206 hätten *Harisinhadeva's* Vorfahren nach einem andern Berichte seit *samvat* 901 oder 958 regiert, was auch nicht richtig sein kann, aber doch dazu beitragen kann, das spätere Datum zu bestätigen.

biet zwischen der *Koçi* und der *Gandaki* und dem Ganges und den Vorbergen Nepal's.

Aus der Geschichte des Hauptlandes sind nur wenige Begebenheiten zu erwähnen, weil die von den Beherrschern desselben berichteten Thaten von keiner Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens sind.<sup>1)</sup> Dagegen wird es angemessen sein, von einer andern Person die wichtigsten ihr beigelegten Thaten hier zu berichten. Diese ist *Manguçri*, die nach der Sage der *Newar* nicht nur ein göttliches Wesen ist, sondern ein wirklicher Mensch war, von dem die Bekehrung der Bewohner Nepal's zum Buddhismus ausging.<sup>2)</sup> Nach der annehmbarsten Darstellung, der des Chinesischen Geschichtschreibers *Matuanlin's*, war er der Sohn eines Indischen Königs, der um 988 regiert haben soll. Sein Sohn kam als Buddhistischer Priester nach China, wo er zuerst mit Wohlwollen aufgenommen wurde, allein nachher durch Intriguen anderer Buddhistischen Priester gezwungen ward, das Land zu verlassen.<sup>3)</sup> Nach der Sage der *Newar* war sein Geburtsland

1) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß eine kurze, auf einem Dreizack (*trident*) in *Barahât* in Gerhwal gefundene Inschrift zwar einem Fürsten aus der obigen Dynastie gehören, die Zeit desselben aber nicht bestimmt werden kann. Sie ist zweimal von JAMES PRINSEP bekannt gemacht worden im *J. of the As. S. of B.* V, p. 347 und p. 385, nebst einem Facsimile auf Pl. IX, No. 2 und einer Uebersetzung von MILL. Der Name lautet *Anekamalla*, wofür *Anikamalla* vorgeschlagen wird, was jedenfalls passender ist, weil *anika* Heer bedeutet und *aneka*, wie das Wort richtiger geschrieben wird, die Bedeutung von „einige“ hat. Die Zusammenstellung dieses Königs mit dem von KIRKPATRICK in seinem *Account of the Kingdom of Nepal* p. 266 erwähnten *Anjamalla*, dem achten Vorgänger des *Harisinhadeva*, ist daher sehr unwahrscheinlich wegen der Verschiedenheit der Namen und nur sicher, daß *Anikamalla* der *Newarischen* Dynastie der *Râgaputra* angehörte.

2) B. H. HODGSON's *Classification of the Newars, or Aborigines of Nepâl Proper, preceded by the most authoritative Legend of their Origin and Early History* in *J. of the As. S. of B.* III, p. 214 fig. und BURNOUR's *Le Lotus de la bonne loi* p. 418 fig., wo alle auf den *Manguçri* bezüglichen Stellen zusammengestellt sind. Von dem göttlichen *Manguçri* habe ich oben S. 000 gehandelt.

3) STANISLAS JULIEN's *Notices sur les pays et les peuples étranges, tirées des géographies et des annales Chinoises* im *Jour. As.* III<sup>me</sup> Série, X, p. 417 und die von BURNOUR a. a. O. p. 407, Note 4 angeführten Stellen.

der *Pankaṭrsha* genannte Berg im Lande der *Mahākina* oder China. Er wanderte mit dem Könige *Dharmakara*, der von einem zahlreichen Gefolge begleitet war, nach Nepal aus. Hier baute er eine nach seinem Namen *Mangupattana* genannte Stadt und setzte *Dharmakara* als Herrscher des Landes ein. Dieser, der Herrschaft überdrüssig, entsagte dem Throne zu Gunsten *Dharmapāli*, des Königs von *Gauda* oder Bengalens, welcher der zweite vorhistorische *Buddha*, *Krakukkhanda* mit einem großen Gefolge von *Bhixu* oder Anhängern *Ākjamuni*'s dort eingeführt hatte. Da *Dharmapāli*'s Zeit ziemlich genau bestimmt werden kann, indem der erste König dieses Namens etwa von 780 bis 810 herrschte,<sup>1)</sup> gewinnen wir eine genügendere Zeitbestimmung für die Zeit der historischen *Manguṣṭri*'s, als die sich widersprechenden Angaben darüber. Die Abstammung *Dharmakara*'s und *Manguṣṭri*'s bei den Newar ist aus dem Umstande zu erklären, daß sie aus einem nördlichen Lande, nämlich aus Tibet abstammen und ihnen der Buddhismus von daher zugeführt worden ist, jedoch erst seit 635.<sup>2)</sup> Es kann jedenfalls erst seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts geschehen sein, weil *Hiuen Tsang* noch wenig von dieser Religion in Nepal weiß.<sup>3)</sup> Der historische *Manguṣṭri* kann daher erst nach dieser Zeit der Verbreiter der Lehre *Ākjamuni*'s in Nepal gewesen sein. Er nahm den Namen des zu seiner Zeit noch hochverehrten *Bodhisattva*'s *Manguṣṭri*'s an, der seit den Anfängen des fünften Jahrhunderts in Indien sich dieses Vorrangs zu erfreuen hatte.<sup>4)</sup> Es mag richtig sein, daß er nach China gekommen sei und von dort aus Nepal erreicht habe; der Dichtung gehört dagegen sicher der Name *Dharmakara*, d. h. der Betreiber oder der Beförderer des Gesetzes. Er bezeugt nur die Thatsache, daß *Manguṣṭri* zuerst mit Erfolg den Buddhismus in Nepal verkün-

1) Sieh unten *Beilage* III, iv, 3 u. 2. Daß nicht der spätere *Dharmapāli* gemeint sein kann erhellt daraus, daß er nicht so weit nach Norden gelegene Provinzen beherrschte, um nach Nepal versetzt werden zu können.

2) Sieh oben I, S. 431 und *Beilage* I, S. LXXX.

3) Sieh oben S. 774.

4) Nämlich nach dem Zeugnisse *Fahien*'s in seinem *Foe-koue-ki* p. 254. Wenn diese Stelle richtig übersetzt ist, nahmen sogar Brahmanen diesen Namen an. Durch die obige Annahme glaube ich die Schwierigkeit zu heben, welche *Burnouf* a. a. O. p. 500 darin findet, die Nachricht *Mahānādi*'s mit dem Zeugnisse *Fahien*'s zu vereinbaren.

digte. Ob *Dharmapála* sich Nepal unterworfen habe, oder nicht, ist für die Geschichte der Verbreitung der Lehre *Çákjasinha's* in diesem Lande gleichgültig, da wir keine Beweise für die Buddhistischen Gesinnungen dieses Monarchen besitzen. Da er Tirhut besaß,<sup>1)</sup> ist es nicht unmöglich, daß er einen Theil Nepal's sich unterworfen habe; jedenfalls beweist seine Hineinziehung in die Geschichte Manguçrî's, daß dieser seit 780 für die Verbreitung der Buddhistischen Religion in Nepal hat thätig sein können.

Die Einwanderung der *Gauda* oder Bengalen in Nepal und die Bekehrung der Newar zum Buddhismus schreibt die Sage der letztern einem Könige *Gauda's*, Namens *Prakandadeva* zu.<sup>2)</sup> Er war aus der Kaste der *Xatrija*, und die weisesten Männer seines Vaterlandes wurden zuletzt von dem Wunsche erfüllt, das *nirvāṇa* oder die höchste Stufe der Vollendung zu erringen. Der König entsagte der weltlichen Macht und durchwanderte mit einigen weisen Männern mehrere Länder, bis er nach Nepal gelangte, von dessen Schönheit er gefesselt ward. Er besuchte alle heilige Stätten und brachte dem *triratna*, d. h. dem *Buddha*, dem *dharma* oder dem Gesetze und dem *sangha* oder der Versammlung seine Verehrung dar; nachher verrichtete er seine Andacht in dem Tempel *Svajambhū's*, wie *Ādi-Buddha* von den Nepalesen genannt wird. Er bestieg darauf den *Manguçrî* genannten Berg, wo er seine Gebete an den verehrten Weisen verrichtete, und wurde endlich ein Schüler *Gunakara's*, eines Anhängers jenes heiligen Mannes. Dieser hielt den König für würdig, in den geistlichen Stand aufgenommen zu werden. Er verlieh ihm nach seiner Aufnahme den Beinamen *Çantaçrî*. Eine beträchtliche Anzahl von Brahmanen und andern Männern, die dem Könige nachgefolgt waren, erhielten die Tonsur und wurden *Bhixu* zugleich mit ihm. Sie ließen sich nieder in den Nepalesischen Klöstern. Andere Begleiter des Indischen Königs zogen es vor, ihren weltlichen Beschäftigungen in Nepal treu zu bleiben, mehrere nahmen jedoch gleichfalls den Buddhismus an. Ein Theil der Begleiter des *Prakandadeva's* kehrte nach ihrem Heimathlande zurück. Er selbst machte seinem Lehrer den Vorschlag, die heilige Flamme *Svajambhū's* mit einem Gebäude zu bedecken. Sein Lehrer nahm

1) Sieh oben S. 727.

2) HODGSON a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* III, p. 219.

diesen Vorschlag mit großer Bereitwilligkeit auf und erteilte seinem ergebenen Schüler den Beinamen von *Dixitaçāntikara-vagrākara*.<sup>1)</sup> Aus der Bedeutung dieses Titels folgt, daß der frühere König nach seinem Uebertritte in den geistlichen Stand sich dem praktischen Theil seiner Pflichten vorzugsweise unterzog.

Obwohl es gewagt ist, Vermuthungen über einen Gegenstand aufzustellen, bei dem es sogar an Andeutungen fehlt, durch welche man geleitet werden könnte, kann ich mich nicht enthalten, folgende Bemerkungen über die Einführung des Buddhismus in Nepal und die Einwanderung der Bengalen in dieses Land vorzulegen, so wie über die Folgen, welche sie auf die Zustände dieses Landes ausgeübt haben.

*Manguçri* wird den Grund zur Verbreitung der Religion *çākya-muni's* in Nepal gelegt haben. Er hinterließ dort eine Anzahl von Anhängern und wurde wegen jener That dort sehr verehrt, wovon eine Folge war, daß sein Charakter mit dem des gleichnamigen *Bodhisattva* sich so sehr vermischte, daß es schwierig ist, in der sie betreffenden Legende jeder der zwei Personen den ihr gebührenden Theil zuzuweisen. Die allgemeinere Verbreitung gewann der Buddhismus erst durch seinen Anhänger *Guṇakara*. Was seine Zeit betrifft, so gewährt nur der Name *Prakāṇḍadeva's* eine Anleitung, um sie zu ermitteln. Er kann nicht König von Bengalen gewesen sein, weil sein Name sich weder unter denen der *Pāla*-Dynastie, noch unter denen der *Vaiçya*-Könige findet. Sein Name weist ihm eine Stelle unter den *Deva*-Fürsten in Simroun an, welcher in der Legende leicht nach dem größern und bekanntern *Gauda* verlegt werden konnte. *Prakāṇḍadeva* wird daher etwa dem zwölften Jahrhunderte angehört haben;<sup>2)</sup> genauer läßt sich seine Zeit natürlich nicht bestimmen. Das bedeutendste Moment in der Legende ist der Umstand, daß er von Brahmanen und andern Arischen Indern begleitet wurde. Die erstern werden bei ihrem Uebertritte zur Buddhistischen Religion nicht ganz den Vorrechten entsagt haben, die sie in ihrem frühern

1) *Dixita* bedeutet geweiht; *çāntikara* Beruhigung verbreitend; *vagrākara* ist nach B. H. Hodgson's *Sketch of Buddhism, derived from the Buddhist Scriptures in Trans. of the R. As. S.* II, p. 215 der unterste der fünf Grade der Geistlichen, der sich der Ausübung des praktischen Theils des Buddhismus widmet. In Nepal ist der Titel nicht mehr im Gebrauch.

2) Sieh über die Zeit der *Deva* oben S. 776.

Vaterlande besaßen, und ihrem Einflusse dürfte die eigenthümliche Vermischung der Religion *Çakjasinha's* mit dem *Çivaismus* zuzuschreiben sein, durch welche die reine Lehre des Indischen Reformators in Nepal vielfach verunreinigt erscheint. In noch höherm Grade, als in Asam, wußten die Brahmanen bei den Urbewohnern Nepal's ihre Gesetzgebung einzuführen. Sie fanden auch hier viele Stämme nicht Arisch-Indischen Ursprungs vor, unter denen die Einwohner des eigentlichen Nepal's, die *Newar*, nicht ohne höhere Bildung waren.<sup>1)</sup> Es darf uns daher nicht befremden, wenn wir in Nepal keiner strengen Durchführung des Kastensystems begegnen und wahrnehmen, daß selbst die Brahmanen vielfach von der strengen Befolgung ihrer heiligen Gesetze abweichen. Einer ähnlichen Umgestaltung ihres ursprünglichen Wesens unterlagen die aus *Kitor* im Jahre 1306 eingewanderten *Rāgaputra*, die durch Heirathen mit einheimischen Frauen in Bezug auf ihren ursprünglichen Typus und ihre Lebensweise mancherlei Aenderungen erlitten haben.<sup>2)</sup> Sie schlossen sich höchst wahrscheinlich dem *Harisinhadeva* an, der im Jahre 1323 sich Nepal's bemächtigte und dort einen aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzten Staat vorfand. Neben den *Pārvatija*, wie die nach dem Gebirgslande (*parvata*) nebst den Priestern und Begleitern geheißen wurden, wohnten dort die *Newar* und andere Stämme der *Bhota*. Von diesen waren die ersten Buddhisten; die übrigen Stämme haben den zwei fremden Religionen, der Brahmanischen und der Buddhistischen, jedoch im Allgemeinen nur in geringem Grade Einfluß zugestanden. Bei den eingewanderten Hindu herrschen beide Religionen. In welchem Verhältnisse sie in frühern Zeiten zu einander standen, läßt sich nicht bestimmen und ihre spätern Schicksale gehören nicht hieher, wo es nur darauf ankam, zu zeigen, daß in Nepal sehr verschiedene Verhältnisse obwalteten, welche eigenthümliche Gestaltungen der Religion und des Staats erzeugen mußten.

1) B. H. HODGSON'S *On the Laws and Legal Practice of Nepāl, as regards Familiar Intercourse between a Hindu and an Outcast* im *J. of the R. As. S.* I, p. 45 fig. und desselben *Some Account of the Systems of Law and Police, as recognised in Nepāl* ebend. p. 258 fig.

2) FRANCIS HAMILTON'S *An Account of the Kingdom of Nepāl* p. 12, p. 13 und p. 39.



## Geschichte des innern Indiens.

---

In dem *innern* Indien, zu dessen Geschichte ich jetzt übergehe, bestanden in den drei letzten Jahrhunderten vor den Anfängen der muselmännischen Eroberungszüge nach Indien vier Staaten. Der erste lag in *Magadha*, der zweite in *Bandelakhand*, der dritte in *Málava* und der vierte in dem Gebiete, dessen Hauptstadt *Kanjakubga* ist. Die Geschichte dieser Staaten ist uns beinahe nur in Inschriften erhalten; nur für die Geschichte *Málava's* liefern *ABULFAZL* und *TIEFFENTHALER* einige, jedoch wenig brauchbare Nachrichten. Von den Beherrschern des letzten Landes, den *Bhogá's*, finden sich größtentheils märchenhafte Erzählungen in dem *Bhogakaritra* und dem *Bhogaprabandha*.

Am angemessensten wird mit der Geschichte des Staates in *Magadha* begonnen, weil die Inschrift, in der die Geschichte seiner Monarchen enthalten ist, uns ein Mittel darbietet, um auch die Zeit des gleichzeitigen Reichs in *Bandelakhand* zu bestimmen. Sie findet sich auf einer  $5\frac{1}{2}$  Fuß langen, 3 Fuß breiten und  $\frac{1}{2}$  Fuß dicken steinernen Platte, welche in einem der sieben Tempel gefunden wurde, von denen noch Ueberreste vorhanden sind in *Khugrao*, einer Stadt in der Nähe von *Khatrapura*, auf der großen Straße, durch welche *Sagor* mit *Hamirpur* verbunden wird.<sup>1)</sup> *Khugrao* liegt ganz nahe bei *Ragagada*, d. h. Königswehr, einer befestigten Stadt am Ufer des *Kena's*, eines Zuflusses zur *Jamuna*. Die sieben Tempel waren den folgenden Gottheiten geweiht: dem *Mahádeva* oder *Śiva*, der *Párvatī*; die Namen der zwei nächsten Gottheiten *Kandhari* und *Lalagi* können nicht richtig angegeben sein, weil sie in dem Indischen Pantheon ganz unbekannt sind.

---

1) Notice of an Inscription on a Slab discovered in February 1838 by Captain J. S. BURT, Bengal Engineers in Bundelkhand, near Khatrapur. By the Editors in the J. of the As. S. of B. VIII, p. 159 fig.

In dem vierten Tempel ist die Inschrift gefunden worden, von der jetzt die Rede ist. Der fünfte Tempel ist dem Stiere *Śiva's*, dem *Nandi* gewidmet gewesen, der sechste dem *Katurbhuga* oder dem *Vishnu* und der siebente und letzte demselben Gotte in seiner Gestalt des *Varāha's* oder des Ebers.<sup>1)</sup> In welchem Theile des Tempels die Platte, auf der die Inschrift eingehauen ist, sich ursprünglich befand, läßt sich nicht mehr bestimmen. Die Inschrift ist in Versen abgefaßt und enthält drei und sechzig Strophen. Sie bietet zwei Daten dar; das erste ist aus dem *samvat*-Jahre 962 oder 1019 und bestimmt die Zeit des Königs *Banga*; das zweite *samvat* 1173 oder 1116 ist später unter der Herrschaft *Japōvarmadeva's* hinzugefügt worden.<sup>2)</sup>

Die Lage des Reiches, dessen Geschichte uns jetzt beschäftigt, wird besonders durch eine Stelle der Inschrift bestimmt, aus der hervorgeht, daß von dem Könige *Banga* die Gattinnen des Fürsten von *Kāśi* oder Benares, von *Rādha* oder dem südwestlichen Bengalen und von *Anga* oder dem nordwestlichen Theile dieses Landes gefangen gehalten wurden.<sup>3)</sup> Es muß daher sein Reich im S. des Ganges und im W. von Bengalen, d. h. in *Magadha* gesucht werden. Diese Fürsten leiten sich ab von dem Vedischen *Rishi Atri*, dessen Sohn *Kāndrātreja* und der Sohn des letzten *Vājvarjama* waren.<sup>4)</sup> Sie waren daher Brahmanen. Ueber die Art, wie sie sich der weltlichen Herrschaft bemächtigten, erfahren wir aus der Inschrift nichts, weil in ihr nur die ältern frommen und gerechten Erdenbeherrscher als verehrungswürdige gepriesen werden.<sup>5)</sup> Wer mit der Sprache der Inschriften vertraut ist, wird keinen Anstand nehmen, zu behaupten, daß vor *Nannuka*, von dem es heißt, daß er im Verlaufe der Zeit ein

1) *Vishnu* ist hier dargestellt auf der Schlange *Ananta* ruhend; das Bild der *Laxmī* ist weggenommen worden. Die kleine Gestalt auf dem Rücken der Schlange ist wahrscheinlich, wie a. a. O. p. 166 vermuthet wird, das Bild der Erde, welche *Vishnu* in der Gestalt des Ebers aus dem Gewässer emporhob.

2) Die Inschrift 63 und 64 a. a. O. p. 176.

3) Ebend. 45 a. a. O. p. 173 und p. 182.

4) Die Inschrift 6 fig. a. a. O. VIII, p. 168 und p. 177. *Vājvarjama* ist aus dem Namen *Vāju*, dem des Gottes der Winde, und dem *Arjama's*, eines *Ādīja's*, zusammengesetzt.

5) Ebend. 11—13 a. a. O. p. 169 und p. 177.

glorreicher Erdenbeherrscher aus diesem Geschlechte wurde, kein Mitglied dieser Brahmanen-Familie die königliche Macht besaß und daß seine Vorfahren nur die ersten Minister eines andern Monarchen waren, bis es dem Nannuka gelang, sich auf den Thron zu setzen. Nach ihrer Machterlangung gaben sich diese Brahmanischen Fürsten wohl für Abkömmlinge des *Kāndravança's* oder des alten Mondgeschlechts aus, weil von ihnen gesagt wird, daß, so lange der Mond bestehen werde, die Erdenbeherrscher aus der Familie des *Kāndratreja* die Erde erleuchten mögen. Ihr Stammvater ist muthmaßlich eine ersonnene Person; sein Name ist jedenfalls sehr unbekannt.<sup>1)</sup> Was die Zeit der Anfänge dieser Dynastie anbelangt, so lassen sie sich selbstverständlich nicht genau ermitteln; das einzige Mittel ist, die Zeit *Banga's* zu Grunde zu legen. Da er um 962 regierte und sechs Vorgänger hatte, mag *Nannuka* kurz nach 800 sein Geschlecht zur königlichen Würde erhoben haben. Ueber die vor ihm in *Magadha* herrschende Dynastie läßt sich nichts sagen, weil wir nicht wissen, welcher König dem *Ājāṭiśa* nachgefolgt sei und etwa bis 680 *Magadha* beherrschte<sup>2)</sup> und über die Zwischenzeit uns keine historischen Nachrichten zu Gebote stehen.

Von *Nannuka's* oder richtiger *Nandaka's* vier Nachfolger *Arguna*, *Vāgjudi*, *Vigaja* und *Vahila*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren, wird nur sehr wenig gemeldet, das einer Erwähnung werth ist.<sup>3)</sup> Der zweite zeichnete sich durch seine Tapferkeit und seine Siege aus; der letzte durch seine Gerechtigkeit und seine Freigebigkeit; auch werden ihm Siege über mächtige Fürsten nachgerühmt. Etwas bedeutender war sein Sohn *Ārīharsa*, obwohl seine Macht zu sehr vergrößert wird, wenn von ihm behauptet wird, daß die am Meere langgestreckte Erde von ihm, wie eine Stadt, geschützt wurde und daß mehrere Fürsten sich ihm bereitwillig unterworfen hatten.<sup>4)</sup> Die Wahrheit wird sein,

1) Der Name ist wahrscheinlich falsch gelesen worden, weil *Nannuka* keine zulässige Form ist; ich vermthe, daß er *Nandaka*, d. h. der Erfreuer, hieß; *Nanda* ist ein bekannter Königsname.

2) Sieh oben S. 714.

3) Die Inschrift 13—23 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 169 und p. 178.

4) Die Inschrift 23—30 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 169 und p. 178.

daß Çrtharsha das Reich seiner Vorfahren vergrößert habe; in welchem Umfange, läßt sich natürlich nicht sagen. Seine geliebteste Gattin *Kantukā*, von deren Herkunft sich nur die unbestimmte Angabe findet, daß sie von dem Geschlechte des Götterflusses oder der *Gangā* abstammte, gebar ihm den Sohn '*Jaçodharmadeva*;'<sup>1)</sup> vielleicht war sie die Tochter eines Königs von Bengalen, welches Land von diesem Strome durchflossen wird und an Magadha gränzt. Er muß im vorgerückten Alter König geworden sein, weil es von ihm heißt, daß sein graues Haupt durch den Staub der Füße der Brahmanen, vor denen er sich beugte, Glanz erhielt.<sup>2)</sup> Wenn einerseits von ihm behauptet wird, daß andere Monarchen es sich zur großen Ehre anrechneten, ihm ihre Huldigungen darzubringen, so bekundet andererseits eine andere Stelle der Inschrift, daß seine Regierung eine höchst unglückliche war. Es wird nämlich gesagt, daß er, obwohl er die Klagen der *Gāndhārī* vernehme, welche die altherühmten Helden *Bhīma*, *Droṇa* und *Karṇa* betrauerte, und er, wie *Judhishthira*, dem *Dharma*, dem Gotte der Gerechtigkeit seine Entstehung verdanke, er doch meist in den Zustand des *Dhritarāshira* gerieth, als sein Geschlecht zu Grunde ging. Es erhellt hieraus zur Genüge, daß während Jaçodharmadeva's Regierung sein Reich von großem Unheile heimgesucht ward, dessen einzelne Umstände mit Stillschweigen übergangen worden sind. Sein und der *Narmadevi*'s Sohn *Banga* war ohne Zweifel der mächtigste Herrscher aus der Familie der *Kāndrātreja*, wenn gleich seine Thaten auf ein viel engeres Maß beschränkt werden müssen, als ihnen in der Inschrift zugestanden wird.<sup>3)</sup> Es mag richtig sein, daß er die Gattinnen der Fürsten von *Kāçi* oder Benares, von *Rādā* oder dem südwestlichen Bengalen und von *Anga*, dem nordwestlichen Theile dieses Landes, in Gefangen-

1) In Strophe 28 ist statt *Kankuketi* zu lesen *Kantuketi*; *Kantu* bedeutet „glücklich“ und ist außerdem ein Name *Kāmadeva*'s oder des Gottes der Liebe.

2) Die Inschrift 31—38 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 171 und p. 180. Der zwischen *Droṇa* und *Karṇa* erwähnte Held wird hier *Narāśja* genannt; da dieser Name nur eine Umschreibung von *Naramukha*, d. h. Fürst der Männer, ist, wird es ein anderer Name *Durjodhana*'s sein.

3) Die Inschrift 39—46 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 172 und p. 181.

glorreicher Erdenbeherrscher aus diesem Geschlecht wird, anzunehmen, daß Magadha's besiegt und daß seine Vorfahren nur die ersten werden, daß er einen Monarchen waren, bis es dem Nanu bekanntlich Ajodhya war, Thron zu setzen. Nach ihrer Meinung Friedens zwischen ihm Brahmanischen Fürsten wohl für ist dagegen wenig wahr oder des alten Mondgeschlechtes Kratha oder Vidarbha's, denn daß, so lange der Mond bei dem von Kuntala oder dem Dekhan aus der Familie des Kō (ertheilt habe.) Ebenso wenig kann Ihr Stammvater ist mehr die Gattin des Beherrschers des Andhra Name ist jedenfalls Bhangana's in Gefangenschaft abgeführt habe. dieser Dynastie an, weil der Inschrift enthält einen Bericht von einem nicht genau ermittelten Königs Banga.) Er hatte einen prachtvollen zu Grunde zu gehen, den er dem Herrn Pramatha oder Civa erbauen lassen, der hier Pramathagott hatte, der Herr Pramatha's, eines Begleiters dieses Gottes, gottähnlichen Herrscher. Das Bild dieses Gottes war aus Stein; das längliche, aus Smaragd verfertigt. Wenn die Steinplatte, auf der die Inschrift eingegraben ist, ursprünglich in dem vierten Tempel aufgestellt gewesen ist, kann dieser nicht den zwei oben erwähnten unbekannten Göttinnen gewidmet gewesen sein, sondern dem Civa. Da Banga jenem Symbole der schöpferischen Kraft dieses Gottes seine Verehrung darbrachte, ehe es errichtet ward, muß die Stadt Khugrao zu seinem Reiche gehört haben und dessen Gränze in der Richtung gegen W. wird der Kena-Fluß gewesen sein. Vielleicht residirte er in Rāgagada, dessen Name es als Residenz eines Fürsten bezeichnet. Er hatte außerdem sieben vornehmen Brahmanen Palläste erbauen lassen und sie mit Ländereien, Korn und andern Bedürfnissen ihres Lebensunterhalts beschenkt. Der Verfasser des Lobgedichts Cīrāma stammte aus dem Geschlechte Sāvāra; sein Großvater Cīrāndana war, wie es heißt, ein kakravartin, ein Oberherrscher der Dichter; sein Vater hieß Balabhadra.

1) Siehe über Kratha oben I, S. 611 und über Kuntala WALTER ELLIOT: *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 33. Die Hauptstadt war Kaljāpi.

2) Die Inschrift 47 fig. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 174 und p. 182. Der Name des Baumeisters dieses Tempels Kibha kann nicht richtig gelesen worden sein.

Banga widmete sich, nachdem er angeblich hundert Jahre die Glücke die meerumgürtete Erde beherrscht hatte und stürzte sich in das Zusammengehen mit der Gangâ.<sup>1)</sup> Als eine Dichtung muß die Inschrift durch die Thränen der in den Kämpfen erschlagenen Feinde besetzt worden sei.<sup>2)</sup> Banga wird den freigesetzten entweder, weil seine Regierung unvollständig war, weil er nicht mächtig genug war, um der seinen Widersacher mit Erfolg Widerstand zu leisten, oder weil sein Tod sein Besieger die Inschrift schreiben lassen. Dieser hieß *Gajavarmadeva* und ließ sie im Jahr 1173 oder 1116 mit deutlicher Schrift von seinem Vorfahren Gauda oder Bengalen stammenden *Kâjastha Gajapâla* eingraben. Die Buchstaben dieser Schrift werden *Kakud-* oder *Spitzen* ähnlich genannt, weil dieses Alphabet mehr zugespitzte Formen hat, als die ältern Alphabete, und eine geringere Aehnlichkeit mit der klassischen Schrift an den Tag legt, als jene. Es geht aus dieser Inschrift hervor, daß die *Kâjastha*-Kaste in Bengalen sich eines großen Ansehens zu erfreuen hatte und daß zu ihr gehörende Männer auch von auswärtigen Königen angestellt wurden. Daß sie bei den Monarchen *Gauda's* sich einen großen Einfluß zu verschaffen gewußt hatten, ist früher gezeigt worden, aber zugleich, daß die Ueberlieferung, nach der auch die meisten Dynastien dieses Landes aus dieser Mischkaste entsprossen seien, nicht stichhaltig ist.<sup>3)</sup>

Wie lange *Banga* regierte, läßt sich nicht genau bestimmen; man wird jedoch nicht weit von der Wahrheit abirren, wenn man ihn bis etwa 980 herrschen läßt. Er war jedenfalls der letzte Monarch aus der Familie der *Kândrâtreja*.<sup>4)</sup> Ihre Macht wurde

1) Die Inschrift 54 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 174 und p. 182.

2) Die Inschrift 62 und 63 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 176 und p. 183.

3) Sieh oben S. 718 und 723.

4) Es ist jedoch zu bemerken, daß ein Abkömmling dieses Geschlechts *Bhogavarman* am Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts ein Reich in Bandalakhand gestiftet hatte, welches kurz nach 1228 zu bestehen aufhörte. Ich werde nachher darauf zurückkommen.

von einer in Bandelakhand herrschenden Dynastie gestürzt, deren Dasein durch eine Inschrift bekundet wird. Diese ist in der Nähe der Stadt *Mow* in jenem Lande gefunden worden, welche nur 10 Engl. Meilen von *Khatriapura* entfernt liegt. Diese Inschrift ist auf einem 3 Fufs 6 Zoll hohen, 4 Fufs 7 Zoll breiten und  $6\frac{1}{2}$  Zoll dicken Steine eingegraben.<sup>1)</sup> Sie ist zwar zum Theil verstümmelt; es ist jedoch noch genug von ihr erhalten, um sie für die Geschichte dieses Theils von Indien ergiebig zu machen. Sie ist zwar in Versen abgefaßt, zeichnet sich jedoch durch ihren einfachen Stil aus und macht dadurch Ansprüche auf Glaubwürdigkeit. Sie ist aus der Regierungszeit des Königs *Madanavarman's* und ist veranlaßt worden durch *Gridhara*, *Vidjadhara* und ihre Brüder, welche den Königen, die in dieser Inschrift aufgeführt werden, als erste Minister Dienste leisteten.<sup>2)</sup> Sie leiten sich ab von dem Vedischen *Rishi Angiras* und dessen Sohne *Gautama*, der hier als der Gründer der *Njája*-Philosophie dargestellt wird, der, wie man leicht einsieht, kein so früher Anfang zugestanden werden darf. Von ihm stammte der tugendhafte und weise *Prabhāsa*, der als erster Minister den zwei ersten Königen, dem *Dhanga* und dem *Gaṇḍadeva*, treffliche Dienste leistete.<sup>3)</sup>

Von der Abstammung dieser Dynastie läßt sich nichts berichten, weil der Anfang der Inschrift fehlt; hingegen läßt sich der Anfang ihrer Herrschaft annähernd bestimmen. Da nämlich *Gajavarmadeva* um 1116 regierte und sechs Vorgänger hatte, erhalten wir, wenn wir die durchschnittliche Dauer der Regierungen der Indischen Könige zu Grunde legen und dabei beachten, daß *Gajavarmadeva* einige Zeit geherrscht haben muß, ehe er die Inschrift *Banga's* erneuern ließ, wird *Dhanga* seine Regierung kurze Zeit vor 980 angetreten haben, weil *Banga* noch am Leben war, als seine Inschrift abgefaßt wurde.<sup>4)</sup> Es folgt hieraus, daß die neue Dynastie sich unmittelbar an die vorhergehende anschloß.

1) *Translation of an Sanscrit Inscription on a Stone found in Bundelkhand.* † Lieutenant W. PRICE in *As. Res.* XII, p. 351 fig.

2) Die Inschrift 16 und 44 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 361 und p. 366. *Gautama* wird hier *Axapāda* genannt, welcher Name sonst nur seine Anhänger bezeichnet.

3) Sieh ebend. 20 a. a. O. p. 361 und p. 368.

4) Sieh hierüber oben II, S. 788, Note 2.

*Dhanga* überwand einen Fürsten von *Kanjākubga* oder Kanog.<sup>1)</sup> Er folgte dem Beispiele anderer Indischer Herrscher darin, die höchste Stelle im Staate erblichen Ministern zu übertragen. Es war in diesem Falle der Angiranide *Prabhāsa*, der, wie schon erwähnt worden, diese Würde erhielt und auch unter *Gaṇḍadeva* sie bekleidete. Er, wie seine Söhne *Vidjādharadeva* und *Vigajapāla*, waren siegreich gegen ihre Feinde; über welche läßt sich nicht genauer bestimmen.<sup>2)</sup> Unter dem ersten, dem *Vidjādharadeva*, besaß *Prabhāsa*'s Sohn *Çivanaha* einen großen Einfluß durch seine Kenntniß der Gesetze und durch seine Tapferkeit. Er soll bewirkt haben, daß alle Fürsten der Erde dem *Vidjādharadeva* tributpflichtig wurden. Unter dem zweiten, dem *Vigajapāla*, stieg der Einfluß und die Macht der erblichen ersten Minister noch höher. *Çivanama*'s Sohn *Mahāpāla* verwaltete unter ihm alle Staatsgeschäfte.

Noch mehr wird *Mahāpāla*'s Sohn *Ananta* gerühmt, welcher unter der Regierung des nächsten Monarchen, des Sohnes von *Vigajadeva*, *Kirtivarman*'s, sie bekleidete.<sup>3)</sup> Sein jüngerer Bruder hieß *Jogeçvara*; er selbst ragte durch seine Kenntniß der heiligen Schriften, durch seine Beredsamkeit und durch seine unwiderstehliche Tapferkeit unter seinen Zeitgenossen hervor; sein König, den er sich ganz untergeordnet hatte, bediente sich seiner bei jedem Geschäfte. Auf *Kirtivarman* wird eine Stelle in dem Prologe zu dem Schauspiele *Prabodha Kandrodaja* des *Kṛishṇamiçra*'s zu beziehen sein, in der er als siegreicher Fürst und als Stirnschmuck der Könige gelobt wird.<sup>4)</sup> Wenn *Gopāla*, auf dessen Befehl dieses Drama aufgeführt ward, als ein mächtiger Fürst dargestellt wird, von dem *Kirtivarman* die königliche Weihe erhielt, so war *Gopāla* nach der gewiß richtigern Angabe des einen Erklärers nur dessen Heerführer, der sich allerdings durch seine Thaten als Feldherr ausgezeichnet haben wird und ein

1) Die Inschrift 61 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 175 und p. 183 und die Inschrift 3 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 365.

2) Die Inschrift 4 — 6 und 22 — 26 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 365 und p. 368.

3) Die Inschrift 7 und 27 — 32 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 360, p. 365 und p. 369.

4) Die Ausg. von HERMANN BROCKHAUS S. 2 und 3 und S. 6 der Scholien.



Vasallen-Fürst unter der Oberhoheit Kirtivarman's gewesen sein mag, der jedoch auf keinen Fall selbstständig handeln konnte; um so weniger konnte er seinem Oberherrn die königliche Würde verliehen haben. Ein solches Lob ihrer Mäcene ist bei den Indischen Dichtern nichts ungewöhnliches. Es sei nebenbei bemerkt, daß durch die Erwähnung Kirtivarman's die Zeit Krishnamācra's bestimmt wird; er muß um die Mitte des elften Jahrhunderts gelebt haben. Sein Drama ist eine der eigenthümlichsten Schöpfungen des Indischen Geistes, der kaum eine andere Litteratur eine ähnliche an die Seite zu stellen hat. Der Inhalt des Schauspiels ist ein theologisch-philosophischer, indem in ihm der Sieg der wahren Lehre über den Irrthum oder, wie der Titel des Drama's es ausdrückt, der Aufgang des Mondes der wahren Einsicht dargestellt wird. Obwohl nicht wirkliche Personen die Bühne betreten, sondern Begriffe, Seelenvermögen, Leidenschaften und Secten, so hat es doch der Dichter verstanden, diese ideellen Wesen scharf zu charakterisiren, ihre Handlungen gründlich zu motiviren und ihnen das Leben wirklicher Personen einzuhacken, so daß der Leser mit derselben Spannung an dem Ausgange des Kampfes zwischen der Wahrheit und dem Irrthume theil nimmt, als ob es ein wirklicher Kampf wäre. Dieses Drama erregt eine hohe Meinung von der Bildung der höhern Stände unter den Indern, welche mit den verschiedenen herrschenden Lehren vertraut gewesen sein müssen, um mit Kenntniß der Sache und Aufmerksamkeit der Aufführung eines solchen Schauspiels folgen zu können. Es liefert endlich Krishnamācra's Dichtung nicht zu verschmähende Beiträge zur Kenntniß der damals im innern Indien verbreiteten religiösen und philosophischen Systeme und Secten.

Der Name des Sohnes Kirtivarman's ist nur unvollständig erhalten, weil nur der Schluß desselben *varman* sich noch vorfindet.<sup>1)</sup> Es wird ihm nachgerühmt, daß er sehr tapfer und in der Kenntniß der heiligen Schriften sehr bewandert war, daß er sich als Freund der tugendhaften und der heiligen Schriften kundigen Männer bewährte und keinen Unterschied zwischen den ihm gehorchenden Fürsten und seinen eigenen Unterthanen gelten ließ. Ob *Ananta* auch unter ihm erster Minister war, geht nicht aus der Inschrift hervor, die hier gerade lückenhaft ist; es wird jedoch

1) Die Inschrift 9 und 10 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 360 und p. 366.

nur den Verfolg der Geschichte beinahe gewiss, weil Ananta auch dem Sohne desselben, dem *Gajavarmadeva*, als erster Minister diente.<sup>1)</sup> Er hatte, wie es scheint, drei Söhne, *Vaisa*, *Vāmana* und *Pradjumna*, ausser andern, deren Namen in der Inschrift verschwunden sind. Da alle diese Söhne von *Gajavarmadeva's* jüngerm Bruder *Sallaxanavarman*, nachdem er sich ihrer guten Eigenschaften versichert hatte, in solchen Aemtern angestellt wurden, wie sie redlichen und tapfern Männern gebühren, während es von *Gajavarmadeva* heisst, dass er, nachdem *Ananta* seinen Körper in die *Jamunā* gestürzt, einen Züchtiger der Feinde anstellte, um gegen diese geschützt zu sein,<sup>2)</sup> leidet es wohl keinen Zweifel, dass nach dem Tode ihres Vaters ein Streit zwischen den zwei Brüdern sich entspann, und dass es dem jüngern gelang, *Ananta's* Söhne für sich und seine Pläne zu gewinnen. Dieses wird dadurch bestätigt, dass *Sallaxanavarman* schon bei Lebzeiten des Vaters einen Kampf in *Antarvedi* oder dem Zweistromlande der *Jamunā* und der *Gangā* gewagt hatte, allein die Schlacht gegen einen Feldherrn seines Bruders verlor, der die Feinde seines Königs demüthigte, das Reich vom Unheile und die Unterthanen von Furcht befreite, wonach der König sie mit Gerechtigkeit und zu ihrem Gedeihen regierte; er wurde dabei von seinen Rathgebern wirksam unterstützt. Sein siegreicher Feldherr wird schwerlich ein Sohn *Ananta's* gewesen sein, sondern eher ein Nachkömmling *Gopāla's*, der seinem Großvater *Kirtivarman* so wesentliche Dienste leistete.<sup>3)</sup>

*Gajavarmadeva's* Reich dehnte sich in westlicher Richtung

1) Die Inschrift 36 und 37 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 363 und p. 371.

2) Die Inschrift 35 — 40 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 361 und p. 371. Von dem *Gajavarman* wird gesagt, dass er einen Mann als Züchtiger der Feinde *pratihārje* anstellte. *Pratihāra* bedeutet nicht nur einen Thorwärter, sondern auch einen Vertrag, als Erwidderung für geleistete Hülfe, und *pratihārka*, Vermeider. Verbindet man diese zwei Bedeutungen, erhält man den obigen Sinn. *Parce* hat das Wort durch *guardianship* übersetzt. *Mattajai* erklärt er durch *faith* und fasst die Stelle so, dass *Gajavarma devoted himself to faith* in dem Sinne, dass er der Herrschaft entsagte; es ist aber statt *ātmā mattajai* zu lesen: *ātmāmāijai*. Dieses giebt den Sinn: Von dem wegen seiner Gesinnungen von seinen Rathgebern gepriesenen *Gajavarman*, dem Erdenbeherrscher, wurde u. s. w.

3) Sieh oben S. 789.

bis zu dem Zuflusse der Jamunâ Kena aus, weil er die in der dort liegenden Stadt *Khugrao* befindliche Inschrift *Banga's* erneuern liefs.<sup>1)</sup> Er muß auch einen Landstrich auf dem Nordufer der Jamunâ besessen haben, weil er ohne diesen Besitz dort nicht seinen Bruder bekämpfen konnte. Er stellte wahrscheinlich einen Brahmanen aus einer andern Familie, als der *Ananta's*, als Leiter der Staatsangelegenheiten an, weil wenigstens die Söhne desselben auf die Seite seines ihm feindlich gegenüberstehenden Bruders getreten waren und er sie unmöglich in seinen Diensten dulden konnte. Dieses geht auch daraus hervor, daß von dem nächsten ersten Minister nur gesagt wird, daß er aus einem guten Geschlechte geboren sei, ohne daß dabei die Rede von *Ananta* ist, dessen Söhne früher erwähnt worden sind.<sup>2)</sup> Er zeichnete sich durch seine genaue Kenntniß der Gesetze und deren Befolgung, durch seine Redlichkeit und seine kriegerische Tüchtigkeit aus. Er wurde deshalb als erster Minister von dem nächsten Monarchen *Prithivvarman* mit der Mühwaltung der höchsten Staatsangelegenheiten betraut. Sein Vorgänger regierte um 1116;<sup>3)</sup> wie viele Jahre er es gethan, läßt sich nicht bestimmen. Sein jüngerer Bruder *Sallaxanavarman* war nicht sein Nachfolger in der Herrschaft und wird nicht als solcher bezeichnet, sondern *Prithivvarman*.<sup>4)</sup> Er scheint kein Sohn *Gajavarmadeva's* gewesen zu sein, weil dieses Umstandes in der Inschrift nicht gedacht wird. Sein namenloser erster Minister verwaltete sein Amt zur größten Zufriedenheit des Königs. Sein Sohn hieß *Madanavarman*, unter dessen Regierung *Madana* mit sehr glücklichem Erfolg den Staatsgeschäften oblag. Durch die Anwendung der sechs Eigenschaften in der wohleingerichteten Führung der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges gelang es diesem trefflichen Minister zwar nicht, alle Fürsten der Erde, sondern nur einige der Reihe nach zur Unterwerfung zu bringen und nicht dadurch die Macht seines Herrn, wie es heist, zu der einzigen

---

1) Sieh oben S. 787.

2) Die Inschrift 41 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 363 und p. 372. Der Name dieses Ministers fehlt in der Inschrift.

3) Sieh oben S. 788.

4) Die Inschrift 12 und 42 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 360, p. 366, p. 363 und p. 372.

Macht der Erde zu erheben, sondern nur zu vergrößern.<sup>1)</sup> Ueber diese Erweiterung der Herrschaft Madanavarman's giebt die Inschrift einige nähere Aufschlüsse. Ein kriegerischer König der *Kedi* war, wie es heisst, durch die bloße Nennung seines Namens dazu bewogen worden, vor ihm sich zu beugen.<sup>2)</sup> Da das Volk der *Kedi* in dem nordwestlichen Bandelakhand zwischen den Flüssen *Tāmaçā* und *Çona* ihre Sitze hatte,<sup>3)</sup> war sein Beherrscher vermuthlich von einem Vorgänger Madanavarman's unterworfen worden und versuchte es umsonst, seine Unabhängigkeit wiederzugewinnen. Durch die Freundschaft Madanavarman's wurde der in *Kāçi* oder Benares residirende Monarch in den Stand gesetzt, ohne Furcht seinen Staat zu verwalten. Nach der Zeitrechnung muß dieser *Govindakandra* gewesen sein, der von 1118 bis 1163 regierte.<sup>4)</sup> Im Widerspruche mit der Inschrift, mit der wir uns jetzt beschäftigen, soll dieser *Rāshtrakūṭa*, nach einer Inschrift, die seinem zweiten Nachfolger, dem *Gajākandra* gehört, *Navarāshtra* im westlichen Indien erobert haben, was unmöglich ist, weil *Navarāshtra* an einem der obern Zuflüsse zur *Karmanvatī* liegt und die Herrschaft der *Rāshtrakūṭa* sich nie so weit nach W. erstreckt hat, wie sich nachher ergeben wird. Die Angabe in der ersten Inschrift wird sich darauf beziehen, daß Madanavarman dem *Govindakandra* in einem seiner Kriege wirksamen Beistand leistete. Er soll endlich die Macht des übermüthigen Beherrschers *Mālava's* vernichtet haben. Es ist nicht klar, ob in diesem Falle *Naravarman*, der bis 1133, oder *Jaçovarman*, der bis 1150 auf dem Throne *Mālava's* saß, gemeint sei,<sup>5)</sup> weil die Dauer der Regierungen des *Gajavarmadeva's* und des *Prithivivar-*

- 
- 1) Die Inschrift 41 und 42 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 363 und p. 372. *Shāḍgunja* oder die sechs Eigenschaften sind: Friede schließen, Krieg führen, zu marschiren und Halt zu machen, Uneinigkeit unter den Feinden zu stiften und Bündnisse zu schließen.
  - 2) Die Inschrift 15 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 360 und p. 367.
  - 3) Sieh oben I, S. 575, Note 1.
  - 4) *Sanscrit Inscriptions. By the (late) Captain E. FELL. With Observations by H. H. WILSON, Esq., Sec. As. S., in As. Res.* XV, p. 448 und p. 461. Ueber die Lage von *Navarāshtra* sieh *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 351. Auf die Dauer der Regierung des *Govindakandra's* werde ich später zurückkommen.
  - 5) Ueber die Zeit dieser Könige *Mālava's* sieh *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 345 und *COLEBROOKE's Misc. Ess.* II, p. 299.

bis zu dem Zuflusse der Jamunâ Kena aus dort liegenden Stadt *Khugrao* befindliche Inschrifts.<sup>1)</sup> Er muß auch einen Landstrich Jamunâ besessen haben, weil er ohne seinen Bruder bekämpfen konnte. Für Brahmanen aus einer andern Familie, Leiter der Staatsangelegenheiten an demselben auf die Seite seines ihm nachgefolgt waren und dulden konnte. Dieses der nächste erste Minister des Geschlechte geboren ist, dessen Söhne

sich durch seine Verwaltung, durch seine Verwaltung, durch seine Verwaltung aus. Er wurde als Minister *Madana* unterstützte nicht der Verwaltung seines Reichs, sondern aus. Er wurde als Minister *Madana* unterstützte nicht der Verwaltung seines Reichs, sondern Monarchen *J* dem höchsten Amte des Staates.<sup>2)</sup> Sie zeichneten angelegentlich als Feldherren aus, ihr Vater durch die freigebige wie viel seiner Schätze zu Opfern und andern heiligen Zwecken jünger als Feldherren aus, ihr Vater durch die freigebige der außer andern Bauten, deren Zwecke wegen der Lücken der Inschrift nicht ermittelt werden können, auch einen Pr. erbauen lassen. Der Verfasser der Inschrift war zu Hause in dem Lande der *Kedi* und der Baumeister desselben hieß *Manasa*.

Durch die Regierungen des letzten Königs und seines Vorgängers *Prithivvarman's* wird die Zeit von dem Tode *Gajavarmadeva's*, dessen Tod in Erwägung des Anfangs dieser Dynastie um 980 und der nicht großen Zahl seiner Vorgänger nicht wohl über das Jahr 1120 heruntergerückt werden darf, bis ohngefähr 1150 ausgefüllt. Wegen seiner vielen Thaten macht *Madanavarman* Ansprüche auf eine längere Herrschaft, als *Prithivvarman*, der

1) Die Inschrift 16, 43 und 44 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 361, p. 367, p. 368 und p. 373.

2) Die Inschrift 43—49 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 363 und p. 373. Die hier p. 371 vorgetragene Vermuthung, daß ihr Vater *Vatsa* gewesen sei, ist nicht haltbar, weil dieser einer andern Brahmanen-Familie entsprossen und ein Freund der Söhne *Ananta's*, des *Vamana's* und des *Pradyumna's* war.

im Besitze des Throns geblieben sein mag. Meint diese Dynastie ihr Ende erreicht zu haben, bis jetzt kein Nachfolger von ihm be-  
königliche Familie nach Madanavar-  
mächtigte, ist nicht klar; dagegen  
dem *Rāshtrakūṭa*-Könige *Vigaja-*  
den ist.

hte, darf er als derjenige  
vorhergehenden Dynastie  
Thatsache ergibt sich aus  
denen Inschriften, in denen der  
an Bezirke im S. von Rotas am *Çona-*  
*atāpadhāvala's* erklärt, daß einige betrüge-  
durch List und Bestechung von dem Könige in  
dem *Vigajākandra*, sich die Dorfschaften *Kahanāda*  
*Madajitā* haben abtreten lassen.<sup>1)</sup> Aus den Daten dieser  
Inschriften 1162 und 1172 folgt, daß *Vigajākandra* einige Zeit  
vorher das Gebiet am *Çona*-Flusse sich unterworfen hatte, weil er  
dort gelegene Dorfschaften sonst nicht hätte abtreten können.  
*Vigajākandra* muß auch das Gebiet im N. der *Jamunā*, welches  
früher den Beherrschern *Bandelakhand's* unterthan war, erobert  
haben, weil er sonst mit dem in *Çākambhari* in *Mewar* residiren-  
den *Hamīra* aus einem *Rāgaputra*-Geschlechte nicht würde einen  
glücklichen Krieg haben führen können.<sup>2)</sup> *Vigajākandra* konnte  
dieses nicht thun, ohne die Grenzen seines Reichs bis zur *Ja-*  
*nunā* ausgedehnt zu haben.

Ehe ich zur Geschichte der *Rāshtrakūṭa*-Könige von *Kanjā-*  
*subga* fortschreite, halte ich es für passend, einen kurzen Bericht  
über die Geschichte der Fürsten von *Gajanagara* einzuschalten.

1) Sanscrit Inscriptions. By the (late) Captain E. FELL, Esq., Sec. As. S., in  
As. Res. XV, p. 461. Nach einer von COLEBROOKE in Misc. Ess. mitge-  
theilten Inschrift regierte *Vigajākandra* wenigstens bis 1172.

2) COLEBROOKE'S Misc. Ess. II, p. 295.

3) Die Inschrift a. a. O. in As. Res. XV, p. 455. WILSON bemerkt p. 466  
mit Recht, daß *Hamīra* das Arabische Wort *Amīr*, Fürst, sein muß.  
Dieser *Hamīra* muß daher der Befehlshaber des Kaisers *Ghijās-eddīn's*  
in *Çākambhari* gewesen sein, der 1157 den Thron bestieg, aber die Aus-  
übung seiner Regierungs-Handlungen seinem Bruder *Shahāb-eddīn* meistens  
überließ.

Sie besaßen auch die in der spätern Geschichte Indiens so berühmt gewordene starke Festung *Kālangara*. Der Berg, auf welchem sie später erbaut wurde, wird schon in dem großen Epos als ein in der Welt weit berühmter gepriesen; wer in dem dortigen Göttersee badete, erwarb sich dasselbe Verdienst, als ob er tausend Kühe geschenkt hätte, und wurde nachher in dem Himmel verherrlicht.<sup>1)</sup> Es war daher dort ein *tirtha* oder ein Wallfahrtsort. Ein anderer Name dieses Berges *Raviṭūra* weist darauf hin, daß dort früher ein der Sonne geweihter Tempel vorhanden war. Der vereinzelt sich erhebende, zwischen 700 und 800 Fufs hohe, schwer zugängliche Berg mußte frühe die Aufmerksamkeit der dort waltenden Monarchen auf sich ziehen und sie veranlassen, ihn zu befestigen, um sich dort gegen ihre Feinde behaupten zu können. Die dort noch erhaltenen Befestigungswerke sind jedoch ziemlich späten Ursprungs, nämlich erst in den *samvat*-Jahren 1209 oder 1152 errichtet worden.<sup>2)</sup> Bei ihrer Erbauung sind Theile der ältern Tempel benutzt worden; von ihnen sind jedoch einige noch erhalten. Der bedeutendste war der dem *Śiva* gewidmete, der nach einer Inschrift vor 1131 erbaut sein muß.<sup>3)</sup>

Von den unabhängigen Indischen Beherrschern dieser Gegend besitzen wir zwei Inschriften, von denen die eine in *Agajagaḍa*, einer 16 Engl. Meilen von *Kālangara* gelegenen Festung, die zweite in dieser Festung selbst gefunden worden ist.<sup>4)</sup> Die erste Inschrift ist auf einer Statue eingegraben und enthält zwei und dreißig Zeilen; von der zweiten sind nur die sieben ersten Zeilen mitgetheilt worden, so daß wir von dem wichtigsten Theile ihres Inhalts nur erfahren, daß in ihr der König *Paramālika* erwähnt wird. Die zweite Inschrift ist auf einer  $4\frac{1}{4}$  Fufs langen

1) *M. Bh.* III, 85, 8199—8200, III, p. 557.

2) *Description of the Antiquities of Kālinjar.* By Lieut. E. MAIDLEY im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 171 fig. und besonders p. 182, Note 40.

3) E. MAIDLEY a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 191.

4) JAMES PRINSEP's *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 665 fig. und p. 881 fig., nebst Pl. XLVIII, wo ein Facsimile mitgetheilt ist, und ebend. p. 88 fig., Pl. XXXIII, wo die drei ersten Zeilen der andern Inschrift bekannt gemacht worden sind. Ueber die Lage von *Agajagaḍa* sieh E. MAIDLEY a. a. O. p. 197.

und 2½ Fuß breiten Sandsteinplatte am Eingange des Tempels *Mahadeva's* gefunden worden. Sie ist in gebundener Sprache abgefaßt und enthält sieben und dreißig Strophen; die Nachschrift ist in Prosa. Sie ist datirt aus dem *samvat*-Jahre 1345 oder 1288 und bezieht sich auf eine Statue *Harî's* oder *Vishnu's*, welche der König *Nâna* in der Festung der Stadt *Gajanagara* hatte aufstellen lassen, so wie auf einen von der Gemalin dieses Fürsten errichteten dortigen Tempel. Die Verschiedenheit der zwei Namen läßt sich so auffassen, daß von *Gajanagara*, d. h. Siegesstadt, *Agajagada*, d. h. unbesiegbares Wehr, der erste der Stadt ursprünglich gehörte, der letztere aber später auf die Stadt übertragen worden sei.<sup>1)</sup> An das spätere erst im siebzehnten Jahrhunderte erbaute *Gajapura* ist schon wegen der Verschiedenheit der Namen nicht zu denken.

Die Fürsten, von denen diese Inschriften uns die Kunde aufbewahrt haben, spielen zwar an und für sich eine höchst untergeordnete Rolle in der allgemeinen Geschichte Indiens; sie gewinnen aber dadurch einige Bedeutung, daß sie uns ein Beispiel davon liefern, daß Männer aus der gemischten Kaste der *Kâjastha* oder Schreiber oder Secretäre es verstanden haben, sich eine fürstliche Macht zu erwerben. Eine Folge hievon ist die, daß sie sich nicht, wie es in den Gesetzbüchern geschieht, von einem *Vaiçja*-Vater und einer *çûdra*-Mutter ableiten,<sup>2)</sup> sondern von dem Erschaffer vieler Wesen *Kaçjapa*. Dieser Stammvater wird hier nicht dargestellt als der Sohn *Marîkî's*, sondern wird von dem Einrichter der Opfer, dem *Ġâtavedas* oder *Agni*, dem Gotte des Feuers erzeugt, um die Götter durch Feuer zu frieden zu stellen. *Kaçjapa* erzeugte zwei Söhne *Kuçā* und *Kuçāmbha*, welche, wie die Sonne und der Mond, die Finsternisse vertrieben.<sup>3)</sup> Der erstere hatte seinen Wohnsitz in *Kauçāmbi*,

1) Eine Bestätigung dieser Auffassung ergibt sich daraus, daß nach JOSEPH TIEFFENTHALER'S *Beschreibung von Hindostan* I, S. 175 *Azeghar* ein Kastell auf einem Berge ist.

2) COLEBROOKE'S *Enumeration of the Indian Classes* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 182. Die vielen Schöpfungen *Kaçjapa's* werden aufgeführt *M. Bh.* I, 5, 2516 flg., I, p. 92 flg.

3) Die Inschrift 11 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 885. Statt *Ġâtaveda* muß *Ġâtavedā* gelesen werden, und statt *Kauçanjapure* ist



einer bekannten alten Stadt in dem südlichsten Theile des Zweistromlandes der Jamunâ und der Gangâ, aufgeschlagen. Bei dieser Ableitung muß jedoch der Umstand ein gerechtes Bedenken erregen, daß *Kuça* nach der epischen Sage einen Sohn *Kuṣanābha* hatte,<sup>1)</sup> so daß es nahe liegt, anzunehmen, daß jene zwei Söhne Kaçjapa's der spätern Dichtung ihr Dasein zu verdanken haben. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß es heißt, es lebe dort ein Mann, der durch seine schöne Gestalt und seine Freigebigkeit unter den *Kājastha* hervorragte, eine Zuflucht der Bedürftigen und eine Zierde der Guten war und von *Kaçjapa* abstammte. Dieser namenlose Mann darf als der eigentliche Gründer der Macht dieser Fürsten gelten, zumal er der *pravaṇṇa*, der erste seines Geschlechts genannt wird. Er eroberte eine unvergleichliche Festung, um daselbst gesichert zu wohnen. Er war ohne Zweifel vorher in einem hohen Amte von einem dortigen Monarchen angestellt gewesen und benutzte seine Stellung, um durch die Eroberung einer Festung den Grund zur Unabhängigkeit seiner Nachfolger zu legen. Diese Festung war wahrscheinlich *Agajagada*. Um die Zeit dieser Eroberung zu ermitteln giebt der Umstand eine Anleitung, daß sein fünfter Nachfolger *Mātika*, der Fürst von *Kāṇḍagara* genannt wird, im Jahre 1247 von dem Kaiser von Delhi *Nāṣir-eddīn Mahmūd* besiegt wurde.<sup>2)</sup> Danach würde die Gründung dieser Dynastie der *Kājastha* um die Mitte des zwölften Jahrhunderts zu setzen sein. Nach der Lage der Stadt *Kauçāmbi* zu urtheilen, wo jener namenlose Häuptling residierte, diente er dem *Vigajakandra*, der wenigstens bis 1172 der Vertreter der Gewalt der *Raṣṭrakūṭa* war.<sup>3)</sup> Der Stifter dieser Dynastie und seine ersten Nachfolger waren gewiß noch abhängig von den in *Kanjakubga* residirenden Monarchen.

Erst von dem nächsten dieser Vasallen lernen wir den Namen kennen. Er hieß *Gahnu* und erhielt den Beinamen *Hārīka*, d. h. der Entreisser, welches daher erklärt wird, daß er die Herzen der Frauen durch seine Schönheit, die Neigung der Erden-

---

zu verbessern *Kauçāmbipure*. Ueber die Lage dieser Stadt sich oben III, S. 269, Note 3.

1) Sieh oben I, S. 665.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 237 und bei Dow I, p. 171.

3) Sieh oben S. 795, Note 1.

beherrscher durch seine verständige Verwaltung und die Achtung der weisen Männer durch seinen Verstand sich erwarb.<sup>1)</sup> Er stand an der Spitze der Schreiber und besaß eine genaue Kenntniss der *āgama* oder der heiligen Schriften. Es folgt hieraus, daß er einem andern Könige diente und zwar höchst wahrscheinlich dem *Gajakandra*, dem Nachfolger des *Vigajakandra's*, der 1173 den Thron bestieg.

Von seinen Nachfolgern *Galhana*, *Gangādhara* und *Kamala*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren, ist nur zu erwähnen, daß sie wegen ihrer Tugenden gelobt werden.<sup>2)</sup> Bei *Mālīka*, dem Sohne des letztgenannten Vasallen-Fürsten, tritt der in der Indischen Geschichte unerhörte Fall ein, daß während wir gewöhnlich berechtigt sind, ihre Titel zu beschränken, *Mālīka* keine Ansprüche auf den Titel eines unabhängigen Herrschers macht, obwohl es gewiß ist, daß er *Kālanagara* als unabhängiger Fürst wenigstens kurze Zeit besaß.<sup>3)</sup> Er unterließ dieses wahrscheinlich aus Rücksicht auf seine niedrige Abstammung, um nicht den Stolz der reinen Kasten durch die Annahme eines königlichen Titels zu verletzen.

Ueber die ältere Geschichte des Gebiets, in welchem diese berühmte Festung liegt, besitzen die dortigen Brahmanen folgende Ueberlieferung.<sup>4)</sup> Die dortigen Fürsten gehörten zu dem *Rāgaputra*-Geschlechte der *Kandela* und zählen sich zu dem *Somavanṣa*, dem alten Mondgeschlechte, indem ihr Stammvater *Kundramas*, der Mondgott, und ihre Stammutter die Brahmanin *Hemavati* gewesen sein sollen. Diese Könige führten daher den Titel *Brāhmaṇa*. Sie werden jedoch gewöhnlich nicht als *Rāgaputra* von reiner Abstammung betrachtet.<sup>5)</sup> Ihr Stammsitz war *Māhava* in Bandelakhand und vor der muselmännischen Eroberung scheint es die Hauptstadt eines Fürstenthums gewesen zu sein, welches

1) Die Inschrift 16 und 17 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 883 und p. 886. Statt *Ganhu* ist gewiß *Gahnu* zu verbessern.

2) Die Inschrift 17—19 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 883 und p. 886.

3) Sieh oben S. 798.

4) E. MAIDLEY a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 182 und p. 188.

5) WALTER ELLIOT'S *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 180.

sich südwärts bis zur Narmadâ erstreckte und die Provinz *Kanderi* oder *Kandari* umfaßte. Nach dieser Provinz hat dieses Kriegergeschlecht seinen Namen erhalten. In dem Verzeichnisse seiner Fürsten werden ein und zwanzig aufgeführt; der letzte heißt *Paramalabrahman*; er kann nicht von dem in der zweiten Inschrift nur *Mâlîka* und in der ersten etwa sieben Hundert Jahre alten Inschrift *Paramâlîka* genannten Könige verschieden sein, der im Jahre 1247 von dem Kaiser *Naçir-eddîn Mahmûd* besiegt wurde.<sup>1)</sup> Läßt man jeden von diesen Fürsten auch nur fünfzehn Jahre regieren, so fällt der Anfang ihrer Herrschaft vor der Mitte des neunten Jahrhunderts. Der vorletzte Fürst *Kirâlabrahman* soll nach einer bei den dortigen Brahmanen umlaufenden Legende durch das Baden in der Quelle auf dem Berge von *Kâlangara* von einem Aussatze geheilt worden sein und aus Dankbarkeit dafür den dortigen Teich und die Festung haben erbauen lassen.<sup>2)</sup> Um das Ende der Macht dieser Könige zu bestimmen, ist daran zu erinnern, daß *Mâlîka* sich der Festung *Kâlangara*'s bemächtigte, wozu ihm die damals häufigen Kriege in diesem Theile Indiens leicht eine günstige Gelegenheit darbieten konnten. Er und *Dulika* hatten das ganze Gebiet im S. der *Jamunâ* sich unterworfen und von ihnen wurden die Besitzungen des Kaisers von *Mâlava* an bis *Karra* in der Nähe von *Ahahâbâd* verjagt. Sie residirten gewöhnlich in *Kâlangara* zusammen, woraus folgt, daß der letzte ein Vasall des ersten gewesen sein muß.<sup>3)</sup> Sie rückten dem Kaiser mit vereinter Heeresmacht bei *Karra* entgegen, wurden aber von ihm geschlagen. Nach ihrer Niederlage wurden mehrere Mitglieder der Familie gefangen genommen.

1) Die erste Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 666, wo *JAMES PRINSEP* die Gleichheit beider Namen schon erkannt hat. Nach der in *Kâlangara* herrschenden Ueberlieferung ist die Inschrift von sieben Hundert Jahren abgefaßt, was durch die oben S. 798 angeführten Inschriften bestätigt wird.

2) *E. MAIDLEY* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 182. Auch die Legende bezieht sich sein Beiname *Krimikoṭha*, von *krimi*, Wurm, *koṭha*, Aussatz.

3) *Ferishta* bei *BRIGGS* I, p. 237 und bei *Dow* I, p. 173. In der Uebersetzung lautet der Name *Dulky*, in der zweiten *Dilleki*. Von diesen Lesarten dürfte die erste die bessere sein, weil *duli* die Bedeutung heiligen Mannes, eines *Muni's* hat.

und ihre Gebiete von ihm geplündert. Der Kaiser kehrte darauf nach Delhi zurück. Es erhellt hieraus, daß die Herrschaft der Kāndela in Kālangara etwa vor 1240 ihre Endschaft erreicht haben muß.

Die Herrschaft der Kājastha-Fürsten behauptete sich nur noch eine kurze Zeit. Von Mālika's vier Söhnen war Ratnasinha der ausgezeichnetste; ihm folgte Nāna.<sup>1)</sup> Von ihm braucht nur hervorgehoben zu werden, daß er in Kämpfen sich großen Ruhm erwarb und dadurch die Gunst eines Herrschers aus der Familie der Kāndrātreja, und von diesem in seinen Diensten als hoher Beamter angestellt wurde. Dieser hieß Bhogavarman und muß ein Nachkömmling jenes königlichen Geschlechts gewesen sein, welches seit längerer Zeit der Macht verlustig gewesen war, die Bhogavarman wieder herstellte. Er verdankte diese Machterlangung dem Nāna. Dieses wird in der Inschrift so ausgedrückt, als dieser, nachdem er bei jenem Könige angelangt war, ihm leht sein Ross, sondern seinen freundschaftlichen Rath darbrachte; nachdem der Träger der Tugenden Nāna von Bhogavarman als Lenker seiner Angelegenheiten angestellt worden war, wurde er von ihm lange Zeit geliebt als die Glücksgöttin seiner Herrschaft, gleichsam wie eine königliche Weihe. Nāna lehrte seinem Herrn ein Gefolge von Dienern mit. Sein Bein und gedieh, dem Monarchen reiche Früchte tragend, und sein Ruhm verbreitete sich durch die ganze Welt.<sup>2)</sup> Nach dem Funde der Inschrift zu urtheilen, lag das Reich, das Bhogavarman beherrschte, im nordwestlichen Bandelakhland. Er ist der letzte der dem Geschlechte der Kāndrātreja, von dem uns eine Nachricht erhalten ist. Er benutzte vermuthlich die unruhige Zeit nach dem Tode des Kaisers Nāṣir-eddīn Mahmūd's im Jahre 1266, von welcher die Macht der muselmännischen Herrscher durch

entfällt.  
Inschrift vor  
geführt  
Schrift 22 fig. a. a. O. im J. of the As. S. of B. VI, p. 884 und  
p. 182. Auf ist ein Irrthum in der Uebersetzung, wenn diesem Könige ein  
junger Sohn zugeschrieben wird.

Im Strophe 30 so ausgedrückt, daß Nāna dem Könige Glanz ver-  
sch Darbringung (eigentlich Opfer) seiner Diener. Statt tanaja,  
173. In d. Aufs gelesen werden sanaja, d. h. mit kluger Leitung begabt. Es  
Dilleki. Vc Irrthum, wenn a. a. O. im J. of the As. S. of B. VI, p. 887  
die Bedeut karam auf Nāna's Vater bezogen wird.

die Intriguen der Groß-Vizire sehr geschwächt wurde. Diese Schwäche dauerte bis zum Jahre 1286, in welchem der letzte sogenannte Sklavenkönig *Kai Kobdd* ermordet ward,<sup>1)</sup> um mit Nāna's Hülfe ein unabhängiges Reich zu gründen. Mit dem ersten Kaiser aus dem Stamme der *Ghūlgi*, dem *Gellāl-eddin Firūz*, tritt die geordnete Herrschaft wieder an die Stelle der Verwirrung und der Staat, welchen Bhogavarman gestiftet hatte, kann nicht lange nach dem Datum der Inschrift 1288 fortbestanden haben.

Aus seiner Geschichte verdienen zwei Umstände besonders hervorgehoben zu werden. Der erste ist, daß in der Festung *Gajanagara* die *Kājastha* zusammen wohnten, weil einer von ihnen Befehlshaber derselben war.<sup>2)</sup> Der Name seines Vaters lautete vermuthlich *Supaurusha* und der seines Sohnes etwa *Pāñcuhaṭhaka*. Der erste erhält den Titel *Thakura*, der verehrungswürdig bedeutet und auch von Göttern gebraucht wird, z. B. von *Gopāla* oder *Kṛishna*.<sup>3)</sup> Eine Anwendung dieser Benennung auf einen Stamm oder eine Abtheilung des Volks gewährt die Geographie des *Ptolemaios*, in welcher ein *Takoraoi* genanntes Volk im mittlern Himālaja aufgeführt wird.<sup>4)</sup> Das Zusammenwohnen der *Kājastha* in einem besondern Quartiere der Festung beweist den großen Einfluß und die hohe Bedeutung, welche dieser gemischten Kaste von den Indischen Fürsten zugeschrieben wurden.

Der zweite bemerkenswerthe Umstand ist die ungewöhnliche Aufzählung der Verkörperungen *Vishnu's* in der Einleitung zu der Inschrift.<sup>5)</sup> An der Spitze derselben steht *Kṛishna*; die übrigen Verkörperungen werden in der in den *Purāna* herkömmlichen

1) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 246 und p. 283 fig. und bei DOW I, p. 179 und p. 205 fig.

2) Die Inschrift 38 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 884 und p. 887. Der Name des Vaters lautet hier *Sujau*; *Supaurusha* heisst mit guter Mäulichkeit ausgerüstet; richtiger wäre *Saupurusha*. Der Name des Sohnes *Pāñcuhaṭhaka* giebt keinen Sinn; *Pāñcuhaṭhaka* bezeichnet: Staub bewältigend.

3) Das *Çabda-Kalpadrūma* u. d. W., wo eine Stelle aus der *Anantasambhiti* angeführt ist, in der *Gopāla* oder *Kṛishna* der schöne *Thakura* genannt wird.

4) Sieh oben S. 154.

5) Die Inschrift 1 — 10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 382 und p. 385.

Reihenfolge aufgeführt; nur fehlen hier die neunte, die des Brahmanischen Gottes, als *Buddha*, und die zehnte zukünftige, die des *Kalkin's*.<sup>1)</sup> Es ergibt sich hieraus, daß die letzte Verkörperung ihre Entstehung den Einfällen der Muselmänner zu verdanken hatte. Es darf ferner hieraus gefolgert werden, daß, ob zwar *Buddha* im zehnten Jahrhundert unter die Epiphanien *Vishnu's* aufgenommen worden war, diese Einführung des den Brahmanen so gefährlichen Religionsstifters in den Kreis der Vishnuitischen Verkörperungen noch nicht allgemeinen Eingang gefunden hatte. In Beziehung auf *Krishna* ist zu bemerken, daß er wenigstens in einem Theile Indiens sich einer besondern Verehrung zu erfreuen hatte und zwar in seinem Charakter als Hirte, weil er am Ende der Inschrift unter dem Namen von *Gopāla* angerufen wird.<sup>2)</sup> Wie in Bengalen, finden wir auch im innern Indien den Vishnuismus und den Çivaismus friedlich neben einander bestehen. Während in *Kālangara* der Haupttempel dem *Çiva* geweiht war und er in der dort gefundenen Inschrift angerufen wird,<sup>3)</sup> erscheint die Verehrung seines Nebenbuhlers in dem benachbarten *Gajanagara* als vorherrschend. Ein ziemlich gut erhaltener Tempel des *Gagannātha's* oder *Nārājana's* wenig südlich von Benares war nach der dort gefundenen Inschrift vor dem *Samvat*-Jahre 1293 oder 1236 erbaut.<sup>4)</sup>

Ein Gegenstück zu dem von der gemischten Kaste der *Kājastha* gegründeten Staate bildet ein anderer, dessen Gründer von *Kjavana*, dem Sohne des Vedischen *Rishi*, des *Bhrigu's*, abgeleitet wird und daher als ein einem Brahmanen - Geschlechte entsprossener Herrscher dargestellt wird. Wir besitzen von einem seiner Nachfolger, dem Könige *Lalla* eine Inschrift, die auf einem in der im nördlichen Duāb gelegenen Stadt *Viçālapura* ausgegrabenen Steine eingehauen und vom siebzehnten Tage der dunkeln Hälfte des Monats *Mārgaṣṛṣha* des *Samvat*-Jahres 1049 oder vom fünften November 992 datirt ist.<sup>5)</sup> Sie ist in Versen abge-

1) Sieh hierüber oben II, S. 1109.

2) Die Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 884 und p. 887.

3) Die Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 665.

4) *On the Temples and Ruins of Oomga by Capt. M. KITTOE*, 6th N. J., im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 656 fig.

5) *Account of an Inscription found by Mr. H. S. BOULDERSON in the neighbour-*

falist und besteht aus fünf und dreissig Strophen mit einer Nachschrift in Prosa. Obwohl die in dieser Inschrift erwähnten That- sachen für die allgemeine Geschichte Indiens von geringem Be- lange sind, mögen sie doch hier angeführt werden, weil sie einen Beitrag zu den verschiedenen Gestaltungen des Indischen Staats liefern. Dieses Geschlecht von Fürsten trägt den ganz unbe- kannten Namen *Khindu*.<sup>1)</sup> Der Gründer der Macht desselben war *Viravarma*; dieses erhellt daraus, daß es heisst, daß die Glück- göttin *Laxmi*, das künftige Glück der in diesem Geschlechte ge- borenen Männer, in der Voraussicht bei ihm ihren Sitz aufschlug, daß sie von vielen hervorragenden Mitgliedern dieser Familie beschützt werden würde.<sup>2)</sup> Es war wahrscheinlich der erste Minister eines im nordöstlichen Dußb herrschenden Fürsten, der eine günstige Gelegenheit ergriff, um sich eine unabhängige Macht zu verschaffen. Nach seiner Machterlangung gab er sich für einen Nachkömmling des alten *Sirjavança's* oder des Sonnen- geschlechts der Könige aus. Dieses wird in dem ersten Drittel des zehnten Jahrhunderts geschehen sein. Der Sohn *Viravar- man's*, dessen Name wahrscheinlich *Martandapratāpa* lautete, dehnte durch Siege über seine Feinde die Gränzen des väterlichen Reichs weiter aus, dessen Hauptstadt am Ganges gesucht werden muß.<sup>3)</sup> Sein jüngerer Bruder *Malhana* scheint seinen ältern Bruder vom Throne verdrängt zu haben, weil von ihm gesagt wird, daß er die königliche Würde, die durch das Mitleid seines Bruders auf ihn übertragen worden sei, bekleidete und, obwohl er dadurch großes Glück erlangte, sich doch liebevoll gegen seine Verwandten

---

*hood of Bareilly. By JAMES PRINSEP etc. im J. of the As. S. of B. VI, p. 777 fig. Ueber Kjavana* siehe oben I, S. 573 fig.

- 1) Die Inschrift 3 und 30 a. a. O. im *J. of the As. S. of B. VI*, p. 779 und p. 781.
- 2) Ebend. 5 und 6 a. a. O. p. 780 und p. 783.
- 3) Die Inschrift 7 fig. a. a. O. im *J. of the As. S. of B. VI*, p. 780 und p. 784. Die Inschrift bietet die sinnlose Lesart *Māñkanādapratāpa* dar, wofür der *Pandit Sarodāprasāda* die höchst wahrscheinliche Verbesserung *Martandapratāpa* vorgeschlagen hat, weil dieser Name Glut der Sonne bedeutet. Daß die Hauptstadt am Ganges lag, erhellt daraus, daß *Lala* nach 22 einen Kanal von seiner Residenz nach der *Gangā* leitete, wie der alte Herrscher *Bhagiratha*.

und seine Freunde benommen habe.<sup>1)</sup> Seine Königin, die wahrscheinlich dem bekannten *Râgaputra*-Geschlechte der *Ālukja* angehörte, gebar ihm den Sohn *Lalla*. Die ihm zugeschriebenen vielen Siege werden von keinem erheblichen Belange gewesen sein, weil keine von ihm überwundenen Fürsten namhaft gemacht werden.<sup>2)</sup> Größere Ansprüche auf Glaubwürdigkeit verdient die Angabe, daß er gegen die Priesterkaste sehr freigebig war. Er war ein eifriger Verehrer *Īiva*'s und der *Pārvaṭi* und weihte dem Dienste dieser Gottheiten Ländereien in dem Bezirke *Majūṭa*, denen er den Namen *Devapalli*, d. h. Götterdorf, verlieh.<sup>3)</sup> Der Verfasser der Inschrift war der Dichter *Nahūla*, der Sohn *Īivarudra*'s, und stammte ab von *Vatsa*, einem der fünf Stammväter der *Gauḍa*-Brahmanen-Geschlechter.<sup>4)</sup> Die zwei noch übrigen an und für sich gleichgültigen Namen mögen deshalb hier noch erwähnt werden, weil sie beide zu Bemerkungen eine Veranlassung an die Hand geben. Die Abschrift der Inschrift hatte der Sohn *Viṣṇuhari*'s gemacht, der in *Gauḍa* geboren war und sich der bei einer frühern Gelegenheit schon genannten *Kuṭila*-Form des Alphabets bediente.<sup>5)</sup> Er war ohne Zweifel ein *Kājastha* und die Verwendung eines solchen im vorliegenden Falle beweist, daß die Tüchtigkeit der in Bengalen geborenen Männer aus dieser Kaste auch außerhalb ihres Vaterlandes anerkannt wurde. Der Einbauer der Inschrift *Somanātha*, der Sohn *Kāmadeva*'s, war von *Kanjākubga*, der wahrscheinlichen Residenz *Lalla*'s, gekommen; dieses weist darauf hin, daß diese Stadt unter den dortigen den vornehmsten Rang behauptete, auch nachdem sie aufgehört

1) Die Inschrift 10 — 13 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 780 und p. 784. Strophe 13 wird statt *Ālukijavaravaṇṇa* zu lesen sein: *Ālukijavaravaṇṇa*; *ālukā* bedeutet unter anderm auch unreines Wasser.

2) Die Inschrift 17 fig. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 781 und p. 785.

3) Ebend. 32 a. a. O. p. 782 und p. 786. *Palli* bedeutet Dorf, besonders in Dekhanischen Nāmen.

4) Die Inschrift 34 und 35 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 86. Im Texte ist ein Druckfehler, nämlich *Vastu*, wofür die Uebersetzung richtiger *Vataja* darbietet; die richtige Form ist *Vatsa*.

5) Die Inschrift 36 und 37 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 783 und p. 786 und über die *Kuṭila*-Schrift oben S. 538.



hatte, die Residenz mächtiger Monarchen zu sein. Sie wurde dieses bald nachher dadurch wieder, daß die *Rāshtrakūṭa* dort residirten. Da der Gründer dieser Dynastie erst um 1024 seine Regierung antrat, wie nachher gezeigt werden wird, kann das Reich der *Khindu* bis dahin fortbestanden haben, und da *Lalla* um 992 regierte, wird ihm wenigstens ein Nachfolger gefolgt sein. Daß er den *Rāshtrakūṭa* unterlag, unterliegt keinem Zweifel, weil der Mittelpunkt ihrer Macht der Hauptstadt der *Khindu* so nahe lag.

Wir gelangen jetzt zur Geschichte der *Rāshtrakūṭa*, der bedeutendsten Dynastie im innern Indien in dem Zeitraume zwischen 680, dem vermuthlichen Todesjahre *Gajāditya's*, des letzten bekannt gewordenen *Āditja's*, und dem Jahre 1194, in welchem der letzte Monarch aus diesem Geschlechte *Gajākandra* in der unglücklichen für ihn entscheidenden Schlacht gegen den *Muhammed Bakhtīār Ghilgi*, den Befehlshaber *Kutb-eddin's* während der Regierung *Shahāb-eddin's*, sein Leben und sein Reich verlor. Ihre ältere Geschichte ist, wie gewöhnlich, nur aus Inschriften zu schöpfen. Von solchen sind bis jetzt drei bekannt geworden. Die am frühesten mitgetheilte ist nur in einem Auszuge veröffentlicht worden und zwar nicht nach dem Originale selbst, sondern nach der Entzifferung derselben von einem Brahmanen. Sie gehört dem vorletzten Monarchen aus dieser Dynastie, dem *Vi-gajākandra* und enthält eine aus dem *samvat*-Jahre 1220 oder 1163 datirte Landschenkung.<sup>1)</sup> Die zweite Inschrift ist auf sieben Kupferplatten eingegraben, welche in der Nähe von Benares am Ganges gefunden worden sind. Auf den sechs größern finden sich Landschenkungen desselben Königs aus den *samvat*-Jahren 1234 und 1236 oder 1177 und 1179; auf der siebenten Kupfertafel ist eine solche Schenkung des *Govindakandra*, des dritteletzten Fürsten dieser Dynastie enthalten; sie ist aus dem Jahre 1177 derselben Epoche oder 1120 datirt.<sup>2)</sup> Die sechs ersten Inschriften bilden demnach eine einzige Inschrift, welche zwar nur in einer Englischen Uebersetzung vorliegt, jedoch mit Zuversicht

1) COLEBROOKE'S *On Ancient Monuments containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 280.

2) *Sanscrit Inscriptions. By the (late) Captain E. FELL. With Observations by H. H. WILSON, Esq., Sec. As. S., in As. Res. XV, p. 446 fig.*

benutzt werden darf, weil der Uebersetzer eine gründliche Kenntniss der Sanskritsprache besaß. Die dritte Inschrift ist die einzige, welche zugleich in der Urschrift und in einer Uebersetzung zugänglich ist. Sie ist bei *Feizābād* in Aud 'gefunden und ebenfalls auf einer Kupferplatte eingegraben worden. Es ist ferner eine Landschenkung *Gajakandra's* aus dem *samvat*-Jahre 1243 oder 1183.<sup>1)</sup> Außerdem sind noch die Inschriften zu Rathe zu ziehen, welche dem *Pratāpadhavala* gehören, der das Gebiet *Gopāla* unter der Oberhoheit *Gajakandra's* beherrschte. Es sind drei Inschriften von ihm zum Vorschein gekommen. Die wichtigste derselben ist auf einem Felsen in dem Engpasse zwischen *Sahasrārāma* und *Rotasghar* gefunden worden.<sup>2)</sup> Ueber der Inschrift erblickt man ein kleines Bild der Göttin *Tārākāṇḍī*, die in Bihar auch *Haragauri* genannt wird und eine Gestalt der *Pārvatī* oder *Durgā* sein muß, die dort sehr verehrt ward. Der dort angestellte Priester war ein *Sannjāsin* oder ein Brahmanischer Ascet; das von den frommen Leuten noch verehrte Bild wird dem Urstamme der *Kero* zugeschrieben, der als ein Zweig der weit verbreiteten *Gonḍa* betrachtet werden darf.<sup>3)</sup> Es findet sich dort eine lange, dem *Vigajakandra* angeblich zugehörige Inschrift. Sie muß dem *Pratāpadhavala* beigelegt werden und trägt das Datum *samvat* 1229 oder 1172. Die zweite Inschrift ist in der Nähe des Wasserfalls bei *Tilottha* angebracht, wo ein Bild der Göttin *Patalā* vorkommt, das gleichfalls den *Kero* zugeschrieben wird. In ihr werden die Familien-Mitglieder *Pratāpadhavala's* aufgeführt; sie ist datirt

1) *Note on a Copper Land Grant by Jaya Chandra* im *J. of the As. S. of B.* X, p. 98 fig. Ich werde die erste Inschrift durch I, die zweite durch II und die dritte durch III bezeichnen.

2) *COLERBROOKE'S Inscriptions from Rotas in South-Bihar* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 289 fig.

3) Sieh oben I, S. 378. Durch die frühere Untersuchung dieser Inschrift in einem dem FRANCIS HAMILTON beigegebenen *Pandit* war er verleitet, den *Pratāpadhavala* als den Vater des *Vigajakandra's* zu betrachten, wie COLERBROOKE a. a. O. gezeigt hat. Die Stelle, welche dieser aus den Papieren des ersten anführt, ist von MONTGOMERY MARTIN weggelassen worden, in *The History etc. of Eastern India* I, p. 432; dagegen kommt dort die ebenso irrige Angabe vor, daß *Pratāpadhavala* der letzte Kaiser von Indien unter *Gajakandra* gewesen sei.

aus dem *samvat*-Jahre 1219 oder 1162.<sup>1)</sup> Die dritte Inschrift ist bei *Bandughāta* am *Çona*-Strome der Stadt *Çapila* gegenüber erhalten; nach dieser Stadt ist ein Fürstenthum benannt worden. Sie ist wahrscheinlich in dasselbe Jahr der Aera *Vikramāditya's* zu setzen, weil 121 nur ein Fehler sein kann. Die Inschrift scheint während der Regierung des Nachfolgers *Pratāpādhavala's*, *Varkā* oder *Vikrama's* gesetzt worden zu sein. Die übrigen Namen müssen später hinzugefügt worden sein; der späteste ist der des *Njuntarāja* aus dem *samvat*-Jahre 1643 oder 1586 und *Pratāparāja's* oder *Pratāparudra's* aus dem *samvat*-Jahre 1653 oder 1596, in welchen Jahren diese zwei Fürsten starben.

Ueber die Geschichte desjenigen Theils des innern Indiens, dessen Hauptstadt *Kanjākubga* ist, schwebt nach dem Untergange der *Āditja* um 680 und der Erhebung der *Rāshtrakūṭa* ein tiefes Dunkel, das nur wenig durch zwei früher gemeldete Thatsachen erhellt wird. Die erste ist die, daß zur Zeit der Regierung des Kaçmīrischen Königs *Lalitāditya's* (695—732) in *Kanjākubga* *Jaçovarman* herrschte, der von ihm zwar besiegt, jedoch nicht verdrängt, sondern als sein Vasall in seinem Reiche gelassen ward.<sup>2)</sup> Dieses Ereigniß ist in die Anfänge des achten Jahrhunderts zu verlegen. Ueber die Abstammung dieses Herrschergeschlechts erfahren wir nichts; von den damals bestehenden *Rāgapūtra*-Geschlechtern besitzen die *Prāmāra* die am meisten begründeten Ansprüche, weil sie schon viel früher in einem südlichen, nicht weit von *Kanjākubga* gelegenen Gebiete sich niedergelassen hatten. Es ist nämlich früher dargethan worden, daß die von *Ptolemaios* erwähnten *Porvaroi* nicht von den *Prāmāra* verschieden sind.<sup>3)</sup> Die zweite Thatsache ist die, daß seit etwa 820 bis 1050 nach der berichtigten Zeitrechnung ein untergeordnetes Reich der *Pāla* im östlichen Duāb bestand; diese Fürsten waren ohne Zweifel von der im O. der *Gangā* waltenden Hauptdynastie abhängig.<sup>4)</sup> Es leidet daher wohl keinen Zweifel, anzunehmen, daß

1) Eine Beschreibung der Oertlichkeiten dieser Inschriften giebt *MONTGOMERY MARTIN* a. a. O. I, p. 181.

2) Sieh oben S. 715 fig.

3) Sieh oben S. 150, wo ihre Lage bestimmt ist. Ein späterer *Prāmāra* des Namens *Jaçovarman* regierte von 1133 bis 1150.

4) Sieh oben S. 744.

auch *Kanjākubga* den *Pāla* in der Regel unterthan war; ich sage in der Regel, denn in der Geschichte Bandelakhand's erscheint unter der Regierung *Dhanga's* um 980 der damals in Kanjākubga residirende Fürst als selbstständig.<sup>1)</sup> Von den zwei letzten Vertretern der Macht des jüngern Zweiges der *Pāla*, dem *Mahipāla*, der um 1026 herrschte, und dem *Jaçahpāla*, der 1037 auf dem Throne saß,<sup>2)</sup> ist es gewiß, daß der erste Benares, der zweite *Kauçāmbi* besaß. Hieraus folgt, daß sie die Gebiete im O. der Gangā und im S. der Jamunā besaßen, so daß erst nach dem Tode des letzten dieser zwei Monarchen die *Rāshtrakūṭa* ihre Macht so weit verbreitet haben können, obwohl nichts der Voraussetzung im Wege steht, daß sie schon früher den Grund zu ihrer Herrschaft gelegt haben mögen.<sup>3)</sup> Der letzte bekannt gewordene Herrscher aus dem im westlichen Indien waltenden Zweige derselben, *Karkarāga* der Zweite, herrschte allerdings nur bis etwa 815; es haben sich jedoch Gründe für die Annahme ergeben, daß seine Nachfolger bis etwa 980 sich dort behaupteten.<sup>4)</sup> Für diese Herleitung der in *Kanjākubga* residirenden königlichen Familie dieses Namens spricht ihr Name, der einen in *Rāshtra* gelegenen Berg bezeichnet, wo ihr Stammsitz gewesen sein wird.<sup>5)</sup> Einige Mitglieder der im Westen herrschenden königlichen Familie fanden sich höchst wahrscheinlich durch die wachsende Macht der *Solanki* bewogen, ihre Heimath zu verlassen und sich nach neuen Sitzen umzusehen. Sie wandten sich nach dem innern Indien und traten in die Dienste der letzten *Pāla*-Könige und gewannen bei ihnen großen Einfluß, den sie benutzten, um ihre Oberherren zu verdrängen. Dieses geschah wohl gewiß durch Gewalt. Ihre Inschriften verschweigen daher ganz die Art und Weise ihrer Machterhebung, sie besagen nur, daß *Jaçovigraha*, nachdem die Reihenfolge der Erdenbeherrscher aus dem Sonnengeschlechte zum Himmel emporgestiegen, ein, wie der Sonnengott, mit reichem Glanze leuchtender Fürst war.<sup>6)</sup>

---

1) Sieh oben S. 788.

2) Sieh oben S. 741 und S. 743.

3) Sieh oben S. 746.

4) Sieh oben S. 746 und S. 555.

5) Sieh oben S. 540.

6) Die Inschrift III a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 447 und Inschrift II a. a. O.

Diese Rāshtrakūta betrachteten sich, wie ihre westlichen Stammverwandten, als Abkömmlinge des alten *Sūrvanṣa*'s oder Sonnengeschlechts. Jaṣovigraha bemeisterte sich wohl zuerst eines kleinen nahe gelegenen Gebiets im Reiche der *Pāla*, wo er sich behauptete. Wann er es that, läßt sich nicht genau bestimmen; man wird jedoch schwerlich weit von der Wahrheit sich entfernen, wenn man voraussetzt, daß er es um 1024 that.<sup>1)</sup>

Jaṣovigraha's Sohn und Nachfolger *Mahendra* erweiterte nicht den Besitz seines Vorgängers; dagegen muß des letztern Sohn *Ṣṛikandradeva* als Gründer der Macht der *Rāshtrakūta* gelten. Er gewann die oberste Herrschaft in Kanjākubga und unternahm eine Pilgerfahrt nach *Kāṣi* oder Benares, nach *Ajodhja*, nach dem muthmaßlich in der Nähe gelegenen *tīrtha*, wo *Kuṣika* oder *Gādhi* ein Fest beging, und nach dem unbekannten *Indrasthāna*, so wie nach mehreren andern heiligen Stätten.<sup>2)</sup> Er beschenkte die dort wohnenden Brahmanen mit eben so vielem Golde, als sein eigener Körper wog; dieses Geschenk wird *tuladāna*, d. h. Gewicht-Gabe genannt und ist noch in neuerer Zeit von einem Könige von Tangor beobachtet worden.<sup>3)</sup> Da es nun ganz unglaublich

---

im *J. of the As. S. of B.* X, p. 98. Es ist nach FELL's Bemerkung a. a. O. p. 463 in Inschrift I von dem Indischen Gelehrten irrig *Ṣṛipāla* gelesen worden. Es darf uns nicht wundern, daß ein Geschlecht der Krieger es verstanden, eine günstige Gelegenheit zu ergreifen, um sich eine unabhängige Stellung zu verschaffen, da wir in dem nicht weit entfernten *Gajanagara* und *Kāṣṇagara* ein Beispiel davon gefunden haben, daß Männer aus der gemischten Kaste der *Kāṣṭha* es verstanden hatten, sich die höchste Würde im Staate zuzueignen und, obwohl nur während einer kurzen Zeit, eine selbstständige Herrschaft zu gründen.

- 1) In Inschrift III bedeutet *asitadjuti* (richtiger *acitadjuti*) nicht Mond, sondern Sonne; eigentlich nicht kalt, d. h. warmstrahlend. Hienach ist die Englische Uebersetzung zu berichtigen. — Sieh sonst WILSON a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 467.
- 2) Die Inschrift I, 2 und 3 a. a. O. bei COLEBROOKE p. 286, Inschrift II, 3—5 a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 447 und Inschrift III, 3—5 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 89. Zur Note 1, S. 751 ist nachzutragen, daß nach dem *M. Bh.* und dem *Harivaṇṣa* (sieh O. BERTHELING's und R. ROHR's *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W.) *Kuṣika* den *Gādhi* bezeichnet, der König in dem nach ihm *Gādhipura* benannten *Kanjākubga* war. *Kuṣikotāsa* kann daher auch auf ein von *Gādhi* dort begangenes Fest bezogen werden.
- 3) Sieh die Note von FELL a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 474. Dieser Fürst verehrte dieses Gold den Priestern in Benares.

ist, daß Çrikandradeva die heiligen Stätten besucht habe, welche in nicht von ihm beherrschten Ländern lagen, muß das Gebiet zwischen *Kočala* und der *Gangā* ihm unterthänig gewesen sein. Ueber die Dauer seiner und seines Vaters Regierung entbehren wir zwar bis jetzt aller Angaben; es kann daher nur vermuthungsweise angenommen werden, daß *Mahikandra* von 1048 bis 1072 und sein Sohn von da an bis 1096 im Besitze der königlichen Gewalt geblieben sind.<sup>1)</sup>

Von dem nächsten Könige, dem *Madanapála*, dem Sohne seines Vorgängers, wird berichtet, daß bei seiner Königsweihe der Schmutz des *Kalijuga's* durch das bei derselben gebrauchte Wasser weggespült worden sei und daß er viele Siege erfochten habe.<sup>2)</sup> Diese Angabe wird dadurch beglaubigt, daß ihm ein Tempel *Çiva's* bei *Vaidjanātha* in Rāmghar im südlichen Bihar zugeschrieben wird; in diesem Tempel fand sich ein *linga* oder ein Phallus.<sup>3)</sup> Er muß daher die Besitzungen seiner Vorgänger in südlicher Richtung so weit ausgedehnt haben. Von ihm besitzen wir kleine silberne und kupferne Münzen mit einem Reiter auf den Aversen und auf den Reversen mit den Legenden *Çri Madanapāladeva* und (*Mādhava*) *Samantadeva*.<sup>4)</sup> Der Beherrscher Kanjākubga's bekundet durch diese Münzen seine Beziehungen zu den Brahmanischen Königen Kabulistans, die sich allmählig vor den Fortschritten der Muhammedaner aus Kabulistan nach dem Pengāb zurückziehen mußten. Von ihnen hat Madanapála die Typen der Münzen angenommen, so wie den Namen des größten Brahmanischen Königs *Samanta*, der etwa seit 935 regierte. Vielleicht unterstützte er einen von ihnen, dessen Name uns entgeht, gegen die fremden Eroberer. Wenn er näm-

1) WILSON a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 461.

2) Die Inschrift III, 6—7 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 99 und die Inschrift II, 6 und 7 a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 447.

3) MONTGOMERY MARTIN'S *The History etc. of Eastern India* I, p. 463.

4) *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabul.* By EDWARD THOMAS, Esq., Bengal Civil Service, im *J. of the R. As. S.* X, p. 177 fig., nebst Pl. No. 13. Seine Annahmen, daß die Münzen Madanapála's dazu dienen könnten, die Lücken in der Geschichte der Indischen Könige Kabul's auszufüllen p. 188 und daß dieser 1070 zur Regierung gelangt sei p. 197, vertragen sich weder mit der Stellung dieses Fürsten, noch mit der durch Inschriften gesicherten Zeitrechnung seiner Nachfolger.

lich den Namen *Mādhava* auf seinen Münzen hat anbringen lassen, muß er, was ohnehin angenommen werden muß, *Maharā* besessen haben, weil hier die Verehrung *Kṛishna's* ihren Hauptsitz hatte.

Sein Sohn und Nachfolger *Govindakāndra* führte einen siegreichen Kampf mit einem Beherrscher *Navarāshtra's*, eines Gebiets an einem obern Zuflusse zur *Karmāyavati*.<sup>1)</sup> Dieser Fürst muß der König von *Mālava Naravarmān* gewesen sein, der von 1093 bis 1133 regierte, wie später dargethan werden wird, und wird seine Herrschaft bis zur *Jamunā* ausgedehnt haben, um mit *Govindakāndra* kämpfen zu können, daß dieser *Navarāshtra* nicht sich unterwarf, ist schon früher bemerkt worden.<sup>2)</sup> Von ihm sind Münzen erhalten, auf deren Aversen die mit untergeschlagenen Beinen sitzende *Laxmi* abgebildet ist und auf deren Reversen die Legende lautet: *Śri Govindakāndra*.<sup>3)</sup> Da seine Inschriften aus dem Jahre 1120 datirt sind, muß er vor diesem Jahre, etwa 1118 den Thron bestiegen haben; sein Vater würde demnach von 1096 bis 1118, er selbst von da an bis 1163 geherrscht haben.

Auch der nächste Monarch aus dem königlichen Geschlechte der *Rāshtrakūṭa*, *Vijayakāndra*, der Sohn des Vorigen, führte einen Krieg mit einem Beherrscher eines westlichen Indischen Landes. Dieses erhellt daraus, daß von ihm gesagt wird, daß er die 'Thränen der Frauen *Hammirā's* fließen machte, dessen

1) Die Inschrift II, 8 und 9 a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 448 und die Inschrift III, 8 und 9 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 99. In der Uebersetzung der letztern ist p. 102 der Name dieses Landes verkannt worden, indem sie so lautet: „*he kept the newly acquired Kingdom*“; die richtige Uebersetzung ist die von FELL: „*he was able to restrain an elephant of the Kingdom of Navarāshtra*“. Ueber die Lage dieses Gebiets s. oben I, S. 656, Note 1.

2) S. oben S. 566.

3) *Wilson's Ariana Antiqua* p. 435, nebst Pl. XX, No. 22. Wenn dort vermuthet wird, daß diese Göttin die *Durgā* oder *Bhavadni* sei, so widerspricht dieses den Anfängen der Inschriften der *Rāshtrakūṭa*, in denen die *Laxmi* angerufen wird. Diese Göttin wird auch auf zwei andern ähnlichen Münzen No. 23 und No. 24 anzunehmen sein, auf denen die Namen *Kumbh-pāladēva* und *Gadgējadēva* lauten, von welchen der letzte nicht richtig gelesen sein kann. Es waren vermuthlich Vasallen der *Rāshtrakūṭa*.

Tod er daher veranlaßt haben muß.<sup>1)</sup> Da nun weder der in den Liedern der *Rāgaputra*-Barden gefeierte Hammīra, der im vierzehnten Jahrhundert lebte, noch ein anderer Hammīra, den *Kirana*, der Oheim des noch mehr gepriesenen *Prithvirāga*'s und von diesem deshalb mit der Festung Hansi in Haryana im W. der Jamunā belehnt ward, der außerdem in einer aus dem Jahre 1168 datirten Inschrift erwähnt wird,<sup>2)</sup> gemeint sein können, bleibt als der einzige befolgenswerthe der schon früher vorgeschlagene Ausweg, nämlich anzunehmen, daß Hammīra nichts anderes, als der Arabische Titel *Amir*, Fürst, sei. Wir dürfen daher voraussetzen, daß Vigajakandra glücklich gegen einen Befehlshaber der letzten Ghazneviden focht, von denen *Bīrām* 1152, *Khosru* der Erste 1160 und *Khosru* der Zweite, mit dem Beinamen *Malik*, 1184 starben.<sup>3)</sup> Da damals die Macht der Ghazneviden sehr geschwächt und ihrem Untergange nahe war, konnte Vigajakandra leicht einen General dieser Kaiser besiegen.

Die Landschenkungen Vigajakandra's ist an alle Beamte und Einwohner der Stadt *Nagall*'s gerichtet, welche in der Stadt *Devapallipattana* versammelt waren, und besagt, daß er in dem *samvat*-Jahre 1220 oder 1163, nachdem er einen *juvarāga* oder Nachfolger eingesetzt hatte, zwei Brahmanen mit Ländereien beschenkt habe.<sup>4)</sup> Er herrschte noch im Jahre 1172, weil die früher erwähnte Inschrift des *Pratāpabhavala*'s aus diesem Jahre datirt ist.<sup>5)</sup> In ihr verwahrt sich dieser Häuptling von *Gopāla* gegen

1) Die Inschrift II, 10—12 a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 448 und die Inschrift III, 10—12 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 99. COLEBROOKE ist durch die ungenaue Uebersetzung der ersten Inschrift von einem Indischen Gelehrten a. a. O. in *Misc. Ess.* II, p. 286 verleitet worden, den *Vigajakandra* nicht von *Gajakandra* verschieden zu halten.

2) In der Inschrift III ist p. 102 der Name *Hammira* weggelassen worden. Sieh sonst die Inschrift von *Hansi* bei FELL a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 443 fig. und WILSON's Bemerkungen ebend. p. 466.

3) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 154 und p. 158 und bei DOW I, p. 119 und p. 121.

4) COLEBROOKE a. a. O. in *Misc. Ess.* II, p. 286.

5) Sieh oben S. 806. Um das Ende seiner Regierung und den Anfang der Regierung seines Sohnes, des *Gajakandra*'s, zu bestimmen, gewähren die Inschriften des letztern keine sichere Anleitung, weil die frühesten aus dem *samvat*-Jahre 1234 oder 1177 datirt sind. Da der Sohn in der Blüthe



die betrügerischen Brahmanen, welche sich von ihrem Oberherrn durch unerlaubte Mittel die Dörfer *Kalahandi* und *Badajid* hatten abtreten lassen. Diese Häuptlinge waren die erblichen Besitzer des Bezirks *Gapila's*. Der Vater *Pratāpadhavala's* hieß *Udajadhavala*; er legt sich selbst theils den Titel von *Najaka*, d. h. Häuptling, theils den von *Mahānripati*, d. h. Großkönig, bei. Seine Nachfolger behaupteten sich im Besitze dieses sehr untergeordneten Staats bis 1596, wie schon früher bemerkt worden ist.<sup>1)</sup>

Außer diesem Vasallenreiche in Bandelakhand bestand noch im östlichen Duāb ein Reich dieses Geschlechts, dessen Vorhandensein nur durch auswärtige Zeugnisse beglaubigt wird.<sup>2)</sup> Ihre Macht dauerte nach der berichtigten Zeitrechnung von 1050 bis 1170.

Mit *Gajākandra* erstieg die Macht der *Rāshtrakūṭa* im innern Indien ihren höchsten Gipfel, von dem sie plötzlich mit Gewalt herabgestürzt ward. *Gajākandra* wird in den Inschriften der oberste Herrscher, der oberste König der Könige, der oberste Herr der Könige des *Narapati*, des *Açvapati* und des *Gagapati* genannt.<sup>3)</sup> Von diesen Titeln bezeichnet der erste den Führer der Männer, wahrscheinlich das Oberhaupt des Reichs in *Karnāṭa* und *Telingana*; der zweite den Führer der Reiter, das Oberhaupt

des männlichen Alters für seine Unabhängigkeit kämpfend fiel und mehr Thaten verrichtet hatte, als sein Vater, darf jenem eine ziemlich lange Regierung, etwa von 1173 an, zugeschrieben werden.

1) Sieh oben S. 808.

2) Nämlich durch JOSEPH TIEFFENTHALER in dessen *Beschreibung von Hindistan* I, p. 129. Die Namen dieser Fürsten und die Dauer ihrer Herrschaften sind die folgenden:

	Jahre	Monate	Tage		Jahre	Monate	Tage
<i>Trilokanakandra</i>	2	—	—	<i>Kalakāmakandra</i>	10	6	10 <sup>*)</sup>
<i>Vikramakandra</i>	12	7	19	<i>Bhīmakandra</i>	16	2	29
<i>Sangakandra</i>	1	—	2	<i>Lokakandra</i>	26	3	1
<i>Rāmakandra</i>	13	1	8	<i>Govindakandra</i>	21	7	12
<i>Ādritakandra</i>	14	9	24	Die Königin <i>Premavati</i>	1	—	—

<sup>\*)</sup> Bei Tieffenthaler 10 J. 5 M. 10 T.

3) Die Inschrift II, 13 und 14, nebst dem Anfange des prosaischen Theils a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 449 und die Inschrift III, 13 und 14, nebst dem Anfange des prosaischen Theils a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 160. Ueber die im Texte erwähnten Titel sieh oben II, S. 27

des Reichs in *Indraprastha*; der dritte den Führer der Elephanten, das Oberhaupt des Reichs in *Orissa*. Vergleichen wir die Ansprüche Gajakandra's mit den Thatsachen selbst, so herrschte gerade damals in dem letzten Reiche der kriegerische Fürst *Anijaka-Bhīmadeva* von 1174 bis zum Schlusse des zwölften Jahrhunderts und macht Ansprüche darauf, *Karṇāta* und *Gauda* oder Bengalen beherrscht zu haben.<sup>1)</sup> Obwohl diese Behauptungen einer Beschränkung unterworfen werden müssen, so ist es doch ganz unglaublich, daß der Monarch der *Oḍra* dem Gajakandra gehuldigt haben solle. Von einem Beherrscher eines im S. des Vindhja gelegenen Reiches ist es noch weniger glaublich. Der in den Inschriften Gajakandra's genannte *Açvapati* kann nur der berühmte *Prithvirāga* gewesen sein, der in *Agamidha* oder *Agmir* seit 1174 regierte und durch seine Verbindung mit dem *Tomāra*-Geschlechte die Macht seines eigenen Geschlechts, des der *Kāhumāna Rāgaputra* bedeutend vergrößerte und *Indraprastha* oder Delhi nebst dem dazu gehörenden Gebiete gewann, wie später gezeigt werden wird. Da nun nicht vorausgesetzt werden darf, daß ein so mächtiger und tapferer Regent, als *Prithvirāga* war, dem Gajakandra untergeordnet gewesen sei, müssen jene Ansprüche Gajakandra's beschränkt und im Gegentheile behauptet werden, daß seine Macht in dieser Richtung nur bis zur Jamunā reichte, so daß ihm wenigstens der grössere Theil des Duāb's unterworfen war. Die Angabe der Inschriften, daß seine Füße von dem Kreise der gesammten Könige verehrt wurden, kann deshalb nur den Sinn haben, daß seine Vasallen in Duāb, *Koçala*, *Magadha* und *Bandelakhand* dieses thaten. Wahrscheinlich gehorchte ihm auch der westliche Theil Bengalens mit Einschlufs *Rāmghar's*. Da diese Gebiete zu den fruchtbarsten und reichsten des innern Indiens gehören, mußte ihr damaliger Beherrscher sehr mächtig sein.

Dieses mächtige Reich wurde mit einem einzigen Schlage vernichtet. Zu diesem Unglück trug auch der Umstand bei, daß zwischen den zwei damals mächtigsten Monarchen des nördlichen Indiens eine Rivalität herrschte, die trotz ihrer nahen Verwandt-

---

1) A. STIRLING's *An Account etc. of Orissa or Cuttack* in *As. Res.* XV, p. 269 fig. Die richtige Form des ersten Theils des Namens ist die obige und nicht *Ananga*, wie ich später darthun werde.

schaft sie verhinderte, mit vereinter Macht den Angriffen der Muselmänner entgegenzutreten. Sowohl Gajākandra als *Prithvirāga* waren Enkel des letzten *Tomāra*-Königs von Delhi, des *Ānandapāla*'s, durch die Heirat von zwei Töchtern desselben mit ihren Vätern.<sup>1)</sup> Der erste war wegen seiner in religiösen Dingen duldsamen Gesinnungen sehr verehrt und sogar Eingeborene Persiens und der Tartarei traten in seine Dienste.<sup>2)</sup> Er machte große Vorbereitungen, um ein *rāgaçūja*-Opfer zu begehen, bei dem es zwar nicht gefordert wurde, daß auch die allerniedrigsten Dienste von Königen verrichtet werden sollten, bei dem es jedoch eine unerläßliche Bedingung war, daß alle Fürsten die Oberhoheit des Veranstalters dieses Opfers anerkennen mußten.<sup>3)</sup> Es wird dagegen richtig sein, daß bei solchen Gelegenheiten der mächtigste Monarch dem ihm an Macht nächsten seine schönste Tochter zur Gemalin gab. Alle Indischen Fürsten leisteten der Einladung Gajākandra's Folge, mit der einzigen Ausnahme von *Prithvirāga*, der es bei den Zurüstungen zur Reise sein Bewenden haben ließ. Als ihm die Bemerkung gemacht wurde, daß von Rechtswegen der *Kāhumāna*-Dynastie die oberste Herrschaft gebühre und Gajākandra daher nicht berechtigt sei, ein solches Opfer zu unternehmen, wurde *Prithvirāga*'s Zorn entzündet, und er schob deshalb seine Reise auf. Gajākandra wollte darauf seinen Nebenbuhler mit Krieg überziehen, gab jedoch seinen Plan nach den Vorstellungen seiner Höflinge auf, da ein solches Unternehmen großer Vorbereitungen bedürfe und daß die Zeit des Opfers nahe bevorstehe. Um die Abwesenheit *Prithvirāga*'s unschädlich zu machen, ließ Gajākandra ein goldenes Bild desselben verfertigen, dem das Amt eines Thürstehers an der Pforte des Pallastes gegeben ward. Wenn der vorhergehende Theil dieser Erzählung im Ganzen der Wahrheit entsprechen wird, so kann der folgende nicht darauf Ansprüche machen. *Prithvirāga* soll nämlich mit seiner Leibgarde, die aus fünf Hundert auserlesenen, *Sāmānta* genannten Kriegern bestand, das Opferfest verkleidet besucht, ein großes Blutbad angerichtet und das goldene

1) JAMES TOD's *The Annals etc. of Rājasthan* I, p. 259 und II, p. 9 und p. 451. *Prithvirāga*'s Vater hieß *Someçvara*.

2) *Ayecn Akbery* II, p. 119.

3) Sieh oben I, S. 671.

Bild entführt haben.<sup>1)</sup> Er kehrte nach dieser kühnen That zurück. Die Königstochter, davon in Kenntniss gesetzt, faßte eine heftige Liebe zu *Prithvirāga*, wurde aber deswegen von dem erzürnten Vater aus dem Harem verbannt und verurtheilt, in einem besondern Pallaste zu wohnen. Seine Absicht, die Geliebte zu entführen, gelang ihm durch die Hülfe seines berühmten Hofbarden *Kand* oder richtiger *Kandra*.<sup>2)</sup> Der wahre Hergang wird gewesen sein, daß Gajakandra dem *Prithvirāga* seine Tochter zu einer Zeit zur Gemalin gegeben hatte, als er noch nicht die Macht desselben fürchtete. Wenn es in dem von diesem Ereignisse von *Abulfazl* mitgetheilten Berichte heißt, daß *Prithvirāga* durch seine Liebe zu seiner Gemalin ganz der Angelegenheiten seines Reichs vergaß und sich ganz den Genüssen der Liebe hingab, wodurch der Kaiser *Muhammed Shahāb-eddīn* veranlaßt wurde, mit Gajakandra ein Bündniss zu schließen, wird dieser Zusatz den Muhammedanern zuzuschreiben sein, die durch diese Dichtung sich wegen der großen Verluste rächen wollten, die *Prithvirāga* ihren Heeren zugefügt hatte. Dieses wird dadurch gewiß, daß er im Jahre 1193 in der Schlacht an der *Sarasvatī* heldenmüthig gegen die Muhammedaner kämpfend fiel. Auch der Umstand, daß Gajakandra ein Bündniss mit dem Kaiser *Muhammed Shahāb-eddīn* geschlossen habe, dürfte schwerlich in der Wahrheit begründet sein, weil es nicht glaublich ist, daß sein Haß gegen seinen Rivalen ihn so weit von den Rücksichten auf sein Vaterland und seinen Glauben abgeführt habe.

Nach der Niederlage *Prithvirāga's* stand dem siegreichen muselmännischen Heere der Weg nach dem innern Indien offen und

1) *Sāmanta* wird richtig durch Führer eines Heeres von *Abulfazl* a. a. O. p. 118 erklärt, weil das Wort auch Führer und Häuptling bedeutet.

2) *Kandra* begab sich nämlich nach dem Hofe des Gajakandra's und pries in seinen Liedern die Tapferkeit seines Beschützers, der mit einer auserlesenen Schaar von hundert *Sāmanta* sich verkleidet auch dorthin begab. Es gelang ihm, einen Briefwechsel mit der Prinzessin anzuknüpfen, welche sich leicht entschloß, mit ihm nach Delhi zu entfliehen; sie wurden jedoch verfolgt. Bei dem darauf erfolgten Angriffe wurden alle *Sāmanta*, nachdem sie die glänzendsten Beweise ihrer unerschrockenen Tapferkeit gegeben, erschlagen; ihre Namen werden am passendsten in der Geschichte *Prithvirāga's* angegeben.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

der Führer benutzte sogleich diese Gelegenheit, um seine Waffen gegen Gajakandra zu tragen. Dieser wird König von *Kanjakubga* und *Vardnasi* genannt und war mit einem beträchtlichen Heere, in dem sich auch drei Hundert Elephanten befanden und das vorzugsweise aus Reitern bestand, dem Befehlshaber des muselmännischen Heeres, dem *Kutb-eddin*, entgegen gezogen.<sup>1)</sup> In der Schlacht durchbohrte der Oberanführer des muselmännischen Heeres, der ein sehr geschickter Bogenschütze war, dem Indischen Könige sein Auge, welcher durch diese Wunde seines Lebens beraubt ward. Seine Leiche wurde erst nach langem Suchen wieder aufgefunden. Die Zahl der erschlagenen Inder war sehr bedeutend. Aufser der übrigen Beute wurden die drei Hundert Elephanten gefangen genommen, unter denen ein außerordentlich grofser weifser besonders von den Muhammedanern bewundert wurde und daher von Kutb-eddin dem Kaiser Muhammed zugesandt ward. Dieser zog nach dem Siege nach der Festung Asni, wohin Gajakandra seine Schätze geflüchtet hatte. Die Festung wurde nach einer kurzen Belagerung eingenommen und dort eine bedeutende Menge von Gold, Silber und Edelsteinen erbeutet. Das nächste Ziel des Marsches des sieggekrönten muhammedanischen Heeres war die heilige Stadt *Vardnasi*. Hier wurden ein Tausend von Tempeln gereinigt und dem *Islam* geweiht; die Götterbilder wurden vernichtet. Die Beute, die hier gemacht ward, war so grofs, dafs sie auf vier Tausend Kamele geladen werden mufste. Muhammed kehrte danach nach der Festung Koel im Duab zurück, wo er den Kutb-eddin als Vicekönig über Indien bestätigte, und führte dann sein mit Beute beladenes Heer nach Ghazna zurück.

Durch diese Siege wurden die Gränzen der muselmännischen Herrschaft bis zum Ganges ausgedehnt, der fortan ihren weiteren Fortschritten keine Schranken setzen konnte. *Gauda* oder Bengalen wurde, wie schon früher berichtet worden,<sup>2)</sup> von dem Statthalter Kutb-eddin's, dem *Muhammed Bakhtiar Ghilgi*, in den folgenden Jahren bis 1200 der Macht der fremden Monarchen unterworfen; in dem besagten Jahre mufste der letzte einheimische

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 178 fg. und p. 192 fg. und bei Dow I, p. 135 fg. und p. 144 fg.

2) Sieh oben S. 757.

beherrscher Bengalens aus der Familie der *Valdja*, *Laxmanija*, sich flüchten. Hiemit war das weite Gebiet im N. des Vindhja-Gebirgs seiner einheimischen Herrscher beraubt und es trat jetzt auch für das innere und das östliche Indien im Allgemeinen eine neue Periode ein; nur in dem Hochlande im N., an der östlichen Kränze und in den schwer zugänglichen Landschaften im W. Bengalens und am Nordgehänge des Vindhja-Gebirges behaupteten sich längere oder kürzere Zeit unabhängige Indische Fürsten von geringer Macht. Eine zweite Folge dieser folgereichen Ereignisse war die Gründung einer unabhängigen Dynastie in *Warwar* im Jahre 1210 von den Enkeln *Gajakandra's Çivagiti* und *Satrama*, wie später gezeigt werden wird.

Von *Gajakandra's* Thaten ist nur noch wenig zu melden. Nach einer glaubwürdigen Ueberlieferung hatte er einen Pallast in *Gunapur* oder richtiger *Jamunapura* erbauen lassen.<sup>1)</sup> Auf seinen Befehl war dort eine ältere Stadt wieder hergestellt und verschönert worden. Unter ihm oder seinen Vorgängern residirten daselbst wahrscheinlich die Fürsten, von denen einer *Dharmavardha* hiefs und durch eine dort gefundene Inschrift bekannt geworden ist, in der er dem *Hari* oder dem *Vishnu* seine Verehrung darbringt.<sup>2)</sup> Da der grössere Theil der Inschrift verstümmelt und unverständlich ist, läßt sich von diesem Fürsten nichts weiter berichten.

Von *Gajakandra's* zwei Landschenkungen ist die erste datirt aus dem *samvat*-Jahre 1234 oder 1177.<sup>3)</sup> Die Schenkung fand statt am Tage des Vollmonds der hellen Hälfte des Monats *Pausha* oder am Ende Decembers. Der Ort der Schenkung war *Vardanasi*, welche Stadt in den dem *Bhartrihari* zugeschriebenen Gedichten als ein Hauptsitz des Büsserthums gegriessen wird<sup>4)</sup> und auch hier als eine vorzugsweise heilige erscheint. *Gajakandra* führte, dem Beispiele älterer Indischen Fürsten folgend, selbst diese Schenkung aus. Er badete zuerst in dem heiligen Ganges; er verrichtete dann die Opfer an die *Deva*, an die Manen der

1) Sieh oben II, S. 925

2) *Inscription from Ghasi near Jounpur* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 635.

3) Die Inschrift II a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 457.

4) Sieh oben II, S. 1162.

Vorfahren und an die *bhūta* oder die Geschöpfe; er richtete so dann seine Anbetung an den Gott, dessen Haupt mit der Mond-  
 sichel geschmückt ist, oder *Śiva*, und an *Vāsudeva* oder *Viṣṇu*;  
 er liess zuletzt ein Feueropfer verrichten. Der beschenkte Mann  
 war ein Krieger, Namens *Rāṣṭradharavarman*, der Sohn des *Tha-*  
*kura Viḍjādhara* und der Enkel *Gagādhara's*; er gehörte der Fa-  
 milie *Vatsa's*, eines Nachkömmlings des Vedischen *Rishi's Bhri-*  
*gu's*. Da *Vatsa* der Stammvater eines der fünf Geschlechter der  
 Bengalischen Brahmanen ist,<sup>1)</sup> muß *Rāṣṭradharavarman* Brah-  
 manischer Herkunft gewesen sein; er hatte, wie andere mit einem  
 hohen Amte im Staate, bekleidete Priester, sich auch den Lei-  
 stungen eines Kriegers unterzogen. Es ist, um dieses nebenbei  
 zu bemerken, ein zweites Beispiel von dem Gebrauche des Wor-  
 tes *thakura* als Bezeichnung eines vornehmen Mannes.<sup>2)</sup> Die fünf  
 dem *Rāṣṭradharavarman* geschenkten Dörfer hießen *Lavalli*,  
*Sarava*, *Tatalja*, *Nanagana* und *Daxapalli*, lagen in dem Bezirke  
*Ambialli* und waren abhängig von *Dhavalārūḍha*, der muthmaß-  
 lich ein dasiger Häuptling war. Die zweite Landschenkung *Ga-*  
*jaḅandra's* trägt das Datum *samvat* 1243 oder 1186, am sieben-  
 ten Tage des Monats *Āṣāḍha* oder im Anfange der letzten Woche  
 des Juni's.<sup>3)</sup> Sie unterscheidet sich nur in einzelnen Punkten  
 von der vorhergehenden. Aufser den gewöhnlich bei solchen  
 Gelegenheiten aufgeführten Personen werden noch der *jauvādga*,  
 der Thronfolger, die Aerzte und die Deuter der Vorbedeutun-  
 gen angegeben, als solche, die dem königlichen Befehle Gehor-  
 sam leisten sollten. Es folgt hieraus, daß die Ausüßer der Heil-  
 kunst und der Kunst der Wahrsagung damals eine große Bedeu-  
 tung erlangt hatten. Der mit dem Dorfe *Kamali* beschenkte Mann  
 hieß *Ananga*, war der Sohn *Indra's* und der Enkel *Atali's*. Seine  
 Familie leitete sich ab von der des Vedischen *Rishi's*, des *Bha-*  
*radvāga's*, war aber auch mit dem Geschlechte des alten, eben-  
 falls in den Vedischen Hymnen erwähnten *Angīras* und mit dem  
 des Lehrers der Götter, des *Bṛihaspati's*, verwandt.<sup>4)</sup> Diese la-

1) Sieh oben S. 756.

2) Das erste Beispiel findet sich oben S. 832.

3) Die Inschrift III a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 100 und p. 101.

4) Dieser Ausdruck kehrt in einer in *Uggajini* gefundenen Inschrift wieder  
 und lautet: *Bharadvāgāngīrasa-Bṛhaspatjātri-pravarāja*; sieh *COLLEBOOK'S*

schrift bestätigt, daß die Anhänger der zwei großen Götter, *Śiva's* und *Vishnu's*, damals im friedlichen Einvernehmen neben einander lebten.

Wenden wir uns jetzt zur Geschichte des westlichen Gebiets des innern Indiens; so theilten sich in die Beherrschung desselben in dem Zeitraume nach dem Untergange der *Ballabhi*-Dynastie um 700 drei Geschlechter der *Rāgaputra*, nämlich die *Prāmāra*, die *Tomāra* und die *Kāhumāna*. Das erste Geschlecht herrschte zuerst an der obern *Narmadā*, nachher in *Mālava* und dehnte seine Macht von da über *Gwalior* und *Khandes* aus. Das zweite Geschlecht waltete zuerst an der mittlern *Jamunā* und stiftete von hier aus später ein kurz dauerndes Reich in *Udajapura*. Ihre bedeutende Macht gewannen sie zuerst durch ihre Verbindung mit den Brahmanischen Königen von Kabulistan. Das dritte Geschlecht war in *Mewar* zu Hause und breitete seine Gewalt von hier nach Norden, Osten, Süden und Westen aus, indem es den in *Delhi* residirenden *Tomāra* in der Herrschaft nachfolgte, so wie auch in *Mālava*; dann herrschten Zweige desselben in *Hārāvāt* und einem kleinen Theile des untern *Rāgaśthāna's*. Es kämpfte mit unerschütterlichem Muthe, allein mit wechselndem Erfolge gegen die Angriffe auf die Unabhängigkeit seines Vaterlandes von den Muselmännern, bis es zuletzt unterlag; jedoch in einzelnen Theilen Hindustan's hat es sich noch erhalten.

Um mit der Geschichte der *Prāmāra* anzufangen, welche sich weiter rückwärts verfolgen läßt, als die der zwei andern Geschlechter, so zählen sie sich zu den vier *Agnikula* oder den aus dem Feuer entstandenen Geschlechtern und verlegen ihren Stammsitz nach dem Berge *Arbuda*, wo durch die Gunst des dort hochverehrten Vedischen *Rishi's*, des *Vasishtha's*, ihr Stammvater *Paramāra*, d. h. Tödter der Feinde, geboren sein soll.<sup>1)</sup> Die früheste

---

*Misc. Ess.* II, p. 301 und p. 305. Das letzte Wort bezeichnet einen, der von dreien alten heiligen Männern seine Herkunft ableitet. Ich bemerke noch, daß nach der Englischen Uebersetzung a. a. O. p. 103 die Stadt, in deren Nähe *Kamañ* lag, *Amureshapattana* geheissen haben würde; *asur* bedeutet *jener*, und die Stadt hieß nur *Ecapattana*. *Ananga* und seine Vorfahren erhalten den Titel *Rāṭa*, welches eine in den Volkssprachen gebräuchliche Ableitung von *rāga* sein wird. Diese Familie war wohl durch Heirath mit einer königlichen verwandt.

1) Sieh oben S. 572 und *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 321,



Spur des Vorkommens dieses Kriegergeschlechts gewährt der Geograph *Ptolemaios*, welcher bezeugt, daß in der ersten Hälfte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts die *Porvaroi* in Bandelakhland zwischen der mittlern *Tāmasā* und dem mittlern *Cona* wohnten.<sup>1)</sup> Ihr Name kommt in dieser Gestalt der ältesten näher, als die heutigen *Punwar* und *Powar*, von denen der zweite noch in *Powarghar*, d. h. *Powargada*, Feste der *Powar*, erhalten ist; es ist der Name *Kampanir's*, der alten Hauptstadt eines Bezirks im nördlichen Guzerat.

Die ältere Geschichte der *Prāmāra* ist uns nur in Inschriften auf glaubwürdige Weise überliefert; durch solche Urkunden ist ihre Geschichte überhaupt vollständiger beglaubigt, als es bei manchen andern Geschlechtern der *Rāgaputra* der Fall ist; es sind nämlich zehn Inschriften vorhanden, die sich auf die *Prāmāra* beziehen. Die älteste Inschrift ist wahrscheinlich diejenige, welche in *Udajapura* gefunden worden ist und eine Landschenkung des Königs *Vinājakapāla* enthält.<sup>2)</sup> Der Stammbaum dieser Fürsten kommt in zweierlei Gestalt vor; einmal in der Inschrift selbst, zum zweiten Male auf dem an der Kupferplatte befestigten Siegel. Wenn ich mich berechtigt glaube, diese Inschrift den *Prāmāra* zuzueignen, so bestimmen mich dazu folgende Gründe. Erstens ihr Fundort, weil *Udajapura*, wie nachher gezeigt werden soll, von dem Könige *Udajādītja* aus diesem Geschlechte gegründet worden ist; zweitens der Name *Mahendrapāla*, welcher in dem Verzeichnisse der Könige aus dieser Familie von *Abulfazl* vorkommt und welcher als der Name der ältesten Monarchen, die ihr entsprossen waren, erscheint.<sup>3)</sup> Auch findet sich der Name *Bhoga* zwei Male in diesem Verzeichnisse, der bekanntlich einem sehr berühmten Herrscher aus dem Ge-

1) Sieh oben S. 150.

2) *Inscription from Vinaya, Mandir, Udayapur etc.* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 68 fig. Die Inschrift enthält einen Hymnus an den *Saviri* den Sonnengott. Die Namen aller in dieser Inschrift genannten Könige haben den Zusatz *deva*, der daher sie nicht besonders unterscheidet, weil dieses Wort bekanntlich auch König bedeutet; ich habe es daher weggelassen. Das *Udajapura*, wo diese Inschrift gefunden worden, muß das südöstliche sein, weil es der Verwaltung der Englischen Agenten in *Bhopal* anvertraut ist.

3) Sieh unten *Beilage III*, vi, 1.

schlechte der Prāmāra gehört. Für die Zuverlässigkeit dieses Verzeichnisses spricht der Umstand, daß auch die Mütter der Fürsten angegeben werden; für sie zeugt auch der einfache Stil der Inschrift. Die Beziehung der am Ende angegebenen Zahl 65 ist dunkel, da der Setzer der Inschrift unmöglich so lange geherrscht haben kann. Da Udajapura im Jahre 614 gegründet wurde und die in dieser Inschrift aufgeführten Könige als Nachfolger von *Udajādītja* gelten, muß *Vinājakapāla*, sein zehnter Nachfolger, um 814 gesetzt werden. Der Einwurf, daß wir in dem von *Ajin Akberi* aufbewahrten Verzeichnisse nur einen der Namen der Inschrift wiederfinden, nämlich den *Mahendrapāla's*, erledigt sich dadurch, daß wir in der Inschrift einen andern Zweig vor Augen haben, als den in *Mālava* herrschenden, welches erst von Mahendrapāla dem Zweiten der Inschrift erobert sein wird. Die erste Eroberung dieses Landes von den Prāmāra kann erst um 700 stattgefunden haben; hiemit stimmt, daß *Abulfazl* und *TIEFFENTHALER* vor ihrem Mahendrapāla fünf Vorgänger kennen, deren erster *Kandrasena* um 700 gelebt haben muß.<sup>1)</sup> Auf den Inhalt dieser Inschrift werde ich unten zurückkommen.

Die zweite Inschrift ist auf der Mauer eines Tempels in *Udajapura* in *Gondavana* angebracht und zum Lobe des Königs *Udajādītja's* aus dem Stamme *Pāvāra* abgefaßt, welche Form des Namens dem in den Völkersprachen gewöhnlichen *Powar* nahe kommt.<sup>2)</sup> Sie bietet vier Daten dar, nämlich das Jahr 1116 nach der Aera des *Vikramādītja*, das Jahr 981 nach der Epoche des *Çalivāhana*, das Jahr 4160 nach dem Anfange des *Kalijuga's* und das Jahr 446 des *Udajādītja's*, welches Jahr von der Gründung der Stadt von einem ältern gleichnamigen Könige verstanden werden muß. Die Inschrift ist demnach im Jahre 1059 gesetzt worden und die Gründung der ältesten Hauptstadt der Prāmāra in das Jahr 613. Wenn ich mich für berechtigt halte, diese Stadt von einem ältern Udajādītja gegründet sein zu lassen, so

1) Sieh unten *Beilage* III, vi, 1. Ich werde diese Inschrift mit I bezeichnen.

2) *Note on an Inscription from Oodeypore near Sagar* im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 545 fig. Dieses *Udajapura* muß von der bekannten gleichnamigen Stadt in Mewar unterschieden werden; jene liegt 61 Engl. Meilen N.O. von Ratnapura; sieh *WALTER HAMILTON A Description of Hindustan* II, p. 19.

berufe ich mich sowohl auf den Namen der Stadt, als auf den Gebrauch einer nach dem Gründer derselben benannten Zeitrechnung.<sup>1)</sup> Die Wichtigkeit dieser Inschrift besteht darin, daß wir aus ihr erfahren, daß die Prāmāra aus Bandelakhand nach Süden gezogen waren und sich in dem nordwestlichen Gondavana niedergelassen hatten, von wo aus sie nachher *Mālava* einem andern Zweige desselben Geschlechts abgewannen. Es ist sehr zu bedauern, daß die Abschrift der Inschrift ziemlich ungenau war und die von dem Uebersetzer, dem *Pandit Kamalakānta Vidyālanda*, vorgeschlagenen Verbesserungen mitunter nicht zulässig sind.<sup>2)</sup>

Die dritte Inschrift befand sich so gut, wie gewiß, ursprünglich in *Nāgapura*, der Hauptstadt des östlichen Mahrattenstaats, und ist von da nach *Sattāra*, der Residenz des vornehmsten Mahrattenkönigs im südlichen Mahrattenlande gebracht worden.<sup>3)</sup> Sie enthält eine Landschenkung des Königs *Laxmideva's*, des jüngern Bruders *Naravarman's*, aus dem Jahre 1104. Ihr Werth besteht nicht in der Aufzählung der angeblich großen Siege *Laxmideva's*, sondern in den Angaben über die ältern Monarchen, die in keiner andern Inschrift so vollständig aufgezählt worden sind. Diese Inschrift ist ganz in Versen geschrieben.

Die drei zunächst zu erwähnenden Inschriften sind gleichfalls Landschenkungen und bei *Uggajini* gefunden worden; keine von ihnen ist vollständig erhalten.<sup>4)</sup> Die erste rührt von *Jaco-*

1) Schon JAMES PRINSEP hat diese Ansicht ausgesprochen im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 1056.

2) Ich werde diese Inschrift mit II, bezeichnen.

3) Sie ist zuerst bekannt gemacht worden im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 259 fig. unter folgendem Titel: *Translation of an Inscription found at Nagpore; with a Facsimile and a Transcription in Balbodh. By BALL Gungadhar SHASTREE, Esq.* *Balbodh* ist die Mahrattische Benennung der Devanagari-Schrift; ich habe sie später nach einer von WILLIAM ESKIN mitgetheilten Abschrift herausgegeben unter folgendem Titel: *Eine auf einer Kupferplatte in Sattāra gefundene Inschrift Naravarma's aus dem Jahre 1104* in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 294 fig.

4) COLBROOKE's *Three Grands of Land inscribed on Copper found at Ujjini, and presented by Major JAMES TOD to the Royal Asiatic Society in Trans. of the R. As. S.* I, p. 230 fig. und p. 462 fig. und daher in dessen *Misc. Ess.* II, p. 297 fig. Ich bezeichne diese Inschriften mit IV, V und VI.

varman, dem Sohne *Naravarman's*, her und trägt zwei Daten, nämlich *samvat* 1192, am Jahrestage des Todes des Vaters, und 1200 oder 1135 und 1143. Die zweite Inschrift gehört Jaçovarman's Sohne, *Çajavarman*; das Datum fehlt. Von der dritten Inschrift endlich fehlt der Anfang; sie ist datirt aus dem *samvat*-Jahre 1192 oder 1135. Die Richtigkeit der in diesen Inschriften mitgetheilten Jahresangaben wird zum Ueberflusse dadurch beglaubigt, daß die in der ersten Inschrift erwähnte Mondfinsterniß am 16<sup>ten</sup> Juli 1144 in Uggajint sichtbar war. Alle diese drei Inschriften sind mit Ausnahme einiger in solchen Urkunden herkömmlichen Verse in Prosa abgefaßt.

Die siebente Inschrift ist veranlaßt worden von *Hariçandra*, dem Sohne *Laxmivarman's*, des jüngern Bruders *Çajavarman's*, der von diesem als Unterkönig über einen Theil seines Reichs eingesetzt worden war und in der Stadt *Nlagiri* residirte.<sup>1)</sup> Sie ist entdeckt worden in dem Dorfe *Piplianagara* in dem Bezirke *Shuğalpura*. Der Unterkönig verleiht durch diese Schenkungs-Urkunde mehreren Brahmanen, deren Namen vorläufig mit Stillschweigen übergangen werden können, die Nutznießung des Dorfes *Savari*. Die Inschrift ist datirt aus dem *samvat*-Jahre 1235 oder 1178 und zum größten Theile in Prosa abgefaßt.

Die achte Inschrift fällt in die letzte Zeit der Herrschaft der Prāmāra und gehört dem Könige *Vindhjavarman*. Sie ist gefunden worden bei demselben Dorfe *Piplianagara* und enthält eine Landschenkung des oben genannten Monarchen aus dem *samvat*-Jahre 1267 oder 1210.<sup>2)</sup> Sie enthält zuerst neunzehn Strophen in dem epischen *çloka* und dann einen prosaischen Theil.

Die neunte in Prosa geschriebene Inschrift muß wegen der Namen der in ihr genannten Fürsten der Familie der in *Mālava*

---

1) *Inscription on a Tamra-Patra, found in the village of Piplianagar in the Shuğalpura Pargana and presented to the Political Agent by the Jagirdhar. By L. WILKINSON, Esq., Pol. Agent, in J. of the As. S. of B. VII, p. 736 fig.* Ich bezeichne diese Inschrift durch VII.

2) *Translation of a Tāmra Patra, which was found in a field of Piplianagar in the Shuğalpura Pargana, by a Kriṣṇa engaged in ploughing and presented to Mr. L. WILKINSON, the Political Agent at Bhopāl by the Jaghirdar in J. of the As. S. of B. V, p. 371 fig.* Ich werde diese Inschrift durch VIII bezeichnen.

herrschenden *Prāmāra* zuerkannt werden, obwohl die Namen eigenthümlich sind. Sie findet sich auf einem Siegel, welches aus *Asirgarh* in *Khandes* gebracht worden ist.<sup>1)</sup> Die Uebereinstimmung der Namen giebt uns das Recht, eine ebenfalls auf einem Siegel befindliche Inschrift diesem Zweige der *Prāmāra* beizulegen.<sup>2)</sup> Ueber der Inschrift ist der Stier *Çiva's*, *Nandi*, abgebildet. Er trägt auf seinem Rücken einen mit Bändern geschmückten Sonnenschirm, wodurch die Heiligkeit des Thieres bezeichnet werden soll. Der Stier wird von einem Führer gezogen, der in der linken Hand einen *ankuça* oder einen Haken trägt, mit welchem sonst Elephanten getrieben werden. In der Rechten trägt er eine mit Bändern geschmückte Stange, auf deren Spitze der Discus jenes Gottes angebracht ist. Von hinten wird der Stier von einem andern Manne gehalten; er hält in der Linken ebenfalls einen *ankuça*, in der Rechten einen Fliegenwedel, der bekanntlich zu den königlichen Insignien gehört. Die Namen der in diesen zwei Inschriften aufgeführten Monarchen lauten nach der Vergleichung beider *Harivarman*, *Ādityavarman*, *Īṣvaravarman*, *Sinhavarman* und *Sarvavarman*. Es fehlt zwar ein Datum; wir werden aber kaum irren, wenn wir annehmen, daß der erste Fürst dieser Verzweigung der *Prāmāra* in *Khandes* eine unabhängige Herrschaft kurz nach dem Tode des spätern *Udajāditya's* gründete, weil unter seiner Regierung und der seiner Nachfolger die Macht der *Prāmāra* ihre höchste Stufe erstieg. Aus dieser Zusammenstellung erhellt, daß für die Erforschung der Geschichte der *Prāmāra* die Quellen reichlicher fliessen und lauterer sind, als bei den meisten Herrscherfamilien der *Rāga-putra*.

Nach dem Berichte über die Inschriften, in welchen die ältere Geschichte der *Prāmāra* allein uns erhalten ist und die spätere

---

1) *Facsimiles of Ancient Inscriptions, lithographed by JAMES PRINSEP, Esq. Pl. XXIII, 1. Asirgarh Inscription in J. of the As. S. of B. V, p. 482 fig.* Ich bezeichne diese Inschrift durch IX.

2) *Translation of an Inscription on an Ancient Hindu Seal by the late Sir CHARLES WILKINS, L. L. P. etc., with Observations by Professor WILSON in J. of the R. As. S. III, p. 377 fig.* Ich werde diese Inschrift durch X bezeichnen.

Geschichte derselben glaubwürdiger dargestellt wird, als in Schriften, gehe ich über zur Darstellung der Thaten dieser mächtigen Geschlechter der Rāgaputra. Die erste wohl beglaubigte That ist die Gründung *Udajapura's* von *Udajādīja* im Jahre 613, welche Stadt er nach seinem Namen benannte.<sup>1)</sup> Ob der in der Inschrift von dieser Stadt zuerst aufgeführte König *Devaçakti* ihm unmittelbar folgte, läßt sich weder behaupten, noch läugnen.<sup>2)</sup> Von seinen Nachfolgern erfahren wir nur die Namen ihrer Väter und Mütter, so wie die der Götter, welche diese Könige verehrten. Die Namen dieser Fürsten, die alle den bescheidenen Titel *mahārāja* erhalten, sind: *Devaçakti*, *Vindjarāja*, *Nāgadatta*, *Rāmabhadra*, *Bhoga* I., *Mahendrapāla* I., *Bhoga* II. und *Mahendrapāla* II. Sie waren alle Söhne ihrer Vorgänger, mit Ausnahme des letzten, der ein jüngerer Bruder seines Vorgängers war. Die Mehrzahl dieser Könige waren Verehrer *Vishnu's* oder seiner Gattin, welche hier nicht *Laxmi*, sondern *Bhagavati* genannt wird; nur *Rāmabhadra* war ein Verehrer *Ādīja's* oder des Sonnengottes, der in *Udajapura* einer besondern Verehrung theilhaftig gewesen sein muß, weil dort ein Hymnus gefunden worden, in dem er unter dem Namen *Savitri* angerufen wird. *Mahendrapāla* darf nach einer frühern Bemerkung als der König *Mālava's* gelten, welcher von *Abulfazi* als solcher aufgeführt wird.<sup>3)</sup> *Mahendrapāla* wird um 813 dieses Land sich unterworfen haben, wo vorher ein anderer Zweig der Prāmāra herrschte, von dem *Abulfazi* fünf vor *Mahendrapāla* nennt, nämlich: *Kandrasena*, *Karadasena*, *Khatrakūla*, *Kanakasena* und *Khatrapāla*.<sup>4)</sup> Von ihnen wird der erste sich *Mālava's* nach dem Untergange der *Ballabhi*-Dynastie nach 700 bemächtigt haben. Diese Könige müssen einem andern Zweige der Prāmāra angehört haben, als diejenigen, dessen Mitglieder in *Udajapura* residirten; sie hatten vermuthlich ihren Stammsitz in einem westlichern Lande.

*Mahendrapāla's* Sohn *Vindjakapāla*, welcher, wie sein Vater, Verehrer *Ādīja's* oder des Sonnengottes war, muß bedeutende

1) Sieh oben S. 823.

2) Die Inschrift I im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 71.

3) Sieh oben S. 822.

4) Sieh unten *Beilage* III, vi, 1, 2.

Eroberungen gemacht haben. Dieses geht daraus hervor, daß er den in dem *Tikarika* genannten, in der Nähe von Benares gelegenen Dorfe versammelten Einwohnern ankündigen liefs, daß er einem *brahmāḍṛin* oder einem dem Studium der heiligen Wissenschaften obliegenden jungen Brahmanen, dem des *Atharvaveda's* kundigen *Bhaṭṭabhalla* die Einkünfte des besagten Dorfes verliehen habe, so weit es nicht schon früher den Göttern und den Brahmanen geschenkt worden war.<sup>1)</sup> Aus der Lage von Benares folgt, daß Mahendrapāla auch Bandelakhand besessen haben muß; es ist jedoch möglich, daß diese Eroberungen schon von seinem Vater gemacht worden sind; es ist jedenfalls gewiß, daß der im *Ajīn Akberi* genannte Mahendrapāla nicht von dem zweiten in der Inschrift von Udajapura verschieden sein kann. Der Nachricht, daß Bandelakhand und das ihm nördlich am Ganges gelegene Gebiet, dessen Hauptstadt Benares war, in den ersten Jahrzehenden des neunten Jahrhunderts von Königen Mālava's beherrscht worden sei, steht keine in der Geschichte dieses Landes bekannte Thatsache entgegen. Da uns keine zuverlässigen Bestimmungen über die Dauer der Regierungen dieser Könige zu Gebote stehen, außer der wenig brauchbaren Angabe, daß Mahendrapāla sieben oder hundert Jahre regiert habe,<sup>2)</sup> kann nur eine annähernde Ansetzung versucht werden. Ich nehme daher an, daß *Vindjakapāla* etwa bis 830 regiert habe.

Mit ihm hört die Kenntniß der Geschichte dieses Zweigs der Prāmāra-Monarchen auf und wir sind in Beziehung auf ihre nächsten Nachfolger auf die Notiz beschränkt, daß in Mālava dem Mahendrapāla Karmakandra und diesem Vigajānanda folgte; der erste soll nur ein, der zweite dagegen sechs und sechsig Jahre regiert haben.<sup>3)</sup> Da sie vor Munga aufgeführt werden, der nach den Inschriften andere Vorgänger hatte, und sie einem andern

1) Die Inschrift I a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 70.

2) Sieh unten *Beilage* III, vi, 1, 6; die zweite Angabe findet sich bei TIEFFENTHALER I, S. 253, wo er *Kandramla* heifst. Daß Mahendrapāla mit Unrecht weggelassen worden, erhellt daraus, daß im *Ayeen Akbery* auch die Zahl der Könige dieser Dynastie angegeben ist, die durch seine Weglassung unvollständig wird.

3) Sieh unten *Beilage* III, vi, 1, 7; beide diese Namen fehlen in dem Abhange zum *Agni Purāṇa*.

Geschlechter der Prāmāra gehören, dürfen sie als *Vinājakapala's* Nachfolger in Mālava gelten und mögen bis 850 geherrscht haben. In dem Stammlande der Macht der Prāmāra trat dagegen eine Unterbrechung ihrer Herrschaft durch das *Rāgaputra*-Geschlecht der *Kalakuri* ein. Dieses Vorkommniß wird durch eine Inschrift beglaubigt, die bei dem Dorfe *Kambhi* an dem *Hiraṇja*-Strome, einem obern Zuflusse der Narmadā, 35 Engl. Meilen nach O. von *Ṣabhalpura* in dem Gebiete *Saghara* gefunden worden ist.<sup>1)</sup> Diese Inschrift ist auf einer Kupferplatte eingegraben, an welcher ein Siegel mit dem Bilde der von einem Elephanten getragenen *Durgā* befestigt gewesen war; ihr zu Füßen fand sich eine Darstellung *Śiva's*. Die Inschrift besteht aus 43 Strophen; zwischen der 26<sup>ten</sup> und 27<sup>ten</sup> Strophe, so wie am Schlusse kommen in Prosa abgefaßte Stellen vor. Es ist eine Landschenkung des Königs *Vigajasinha*, welche aus dem *samvat*-Jahre 932 oder 875 datirt ist. Die Fürsten, die in dieser Inschrift erwähnt werden, leiten sich ab von dem alten *Kandravāṇṣa*, dem Altindischen Mondgeschlechte, und zählen sich zu dem Stamme der *Haihaja*, einem der mächtigsten des großen Volks der *Jādava*, und betrachten den *Arguna*, den Sohn *Kṛitavīrja's*, als den Gründer ihrer Herrschaft.<sup>2)</sup> Ihre älteste Hauptstadt war *Māhismati* an der obern Narmadā. Der früheste aus der Nachkommenschaft des Gründers namhaft gemachte spätere Fürst hieß *Juvarāga*, dessen Sohn *Kokala*, dessen Sohn *Gangeja* und dessen Sohn *Karna*.<sup>3)</sup> Diese fürstliche Familie gehörte zu dem Zweige der *Haihaja*, welcher hier weniger richtig *Kalakuri* genannt wird als *Kulakuri*, neben welcher Form eine unrich-

1) *Notices of Grant engraved on Copper, found at Kambhi in the Saugor Territory. By the Editors* im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 481 fg.

2) Die Inschrift 1—5 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 483 und p. 488. Im Widerspruch mit der herkömmlichen Darstellung wird hier *Bharata*, der Sohn *Dushjanta's*, auch unter den Vorfahren *Arguna's* aufgeführt, von welchem nicht die *Jādava* abgeleitet werden; sieh oben *Beilage I*, S. xvii und über das alte Reich *Arguna's* ebend. S. 714.

3) Die Inschrift 7—12 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 484 und p. 489. Ueber diesen Namen sieh *Hindu Inscriptions. By WALTER ELLIOT* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 19. Dieses spätere Geschlecht leitet sich ab von *Santarasa*, der von einer Brahmanischen Mutter dem *Kṛishṇa* geboren ward und welcher über *Kālangarapura* herrschte; es betrachtet daher diese Stadt als seinen Stammsitz.



tige *Kalabhuri* vorkommt. Von *Karna* ist nur zu erwähnen, daß er dem *Brahmā* eine Säule errichtete, die er als das Ruder der Rede betrachtete, dem er folgen könne, und als ein Zeichen, daß die Welt dieses Gottes auf der Erde sei. Es würde mißlich sein, aus dieser Erwähnung zu folgern, daß *Brahmā* durch Opfer oder andere heilige Gebräuche verehrt worden sei, da der Zweck jener Handlung *Karna's* nur der Wunsch gewesen sein wird, sich eine Stelle im höchsten Himmel zu verschaffen. Eine räthselhafte Angabe ist die, daß *Karna's* Gemalin *Āvelladeri* oder richtiger *Āvellā*, weil *devi* bekanntlich nur ein ehrenvoller Zusatz zu dem Namen ist, aus dem zahlreichen Volke der *Hīna* abstammte.<sup>1)</sup> Sie wird nämlich als die *Lakṣmī* oder die Glücksgöttin dieses Volks bezeichnet, die aus seinem Meere entstand, wie jene Göttin bei der Quirlung des Weltozeans von den *Dera* und *Assura* zum Vorschein kam. Diese Erwähnung ist um so auffallender, als der Name *Hīna*, welcher den weißen Hunnen angehört, den Indern nur wenig bekannt ist und nur in einem einzigen *Purāṇa* angeführt wird als der eines Volkes, welches in Indien geherrscht hat.<sup>2)</sup> Es kommt noch hinzu, daß es unglaublich ist, daß ein Indischer König eine Gemalin aus einem fremden Volke angenommen haben sollte, welches an der Westgränze Indiens einst geherrscht hatte und die ihm als eine Ausländerin erscheinen mußte.

Der aus dieser Ehe entsprossene Sohn hieß *Jaçahkarna*, dessen Sohn *Gajakarna* und dessen Enkel *Narasinha*.<sup>3)</sup> Bei dem zweiten zeigt sich eine undeutliche Beziehung auf den Namen einer bekannten Stadt in *Magadha*; ich sage undeutlich, weil alle Fürsten aus der Herrscherfamilie der *Kalākuri* zu unbedeutend und zu unmächtig waren, um ihre Macht so weit auszubreiten. Dieses geht besonders daraus hervor, daß von ihnen keine bestimmten Thaten erwähnt werden, sondern nur allgemeine Lobes-

1) Die Inschrift 13 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 484 und p. 490.

2) Sieh oben II, *Beilage* II, S. xv, und ebend. S. 1149, Note 5, wo bemerkt worden ist, daß die von *Kālidāsa* erwähnten *Hāna* entweder die *Hingus* oder die *Hārahāna* des *Mahābhārata* gewesen sein müssen.

3) Die Inschrift 13—21 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 484 und p. 490.

erhebungen von ihnen dargeboten werden. Sie werden von dem Jahre 850 an geherrscht haben und waren von den *Prāmāra*-Monarchen abhängig, von denen es dahin gestellt bleiben muß, ob *Karmakāndra* und *Vigajakāndra* in Udajapura damals herrschten oder ob dem *Vinājakapāla* einer oder zwei Nachfolger gefolgt seien.

Erst mit dem jüngern Bruder Narasinha's, dem *Ġajasinha*, trat ein Wendepunkt in den Schicksalen der *Kalakuri* ein.<sup>1)</sup> Das ihm gespendete Lob, daß ihm andere Monarchen huldigten, wird durch mehrere Angaben beglaubigt, obwohl in der Darstellung der Siege dieses Königs mehrere Uebertreibungen vorkommen. Sobald die Krönung *Ġajasinha*'s in der Welt bekannt geworden, entsagte der König *Gurgara*'s seiner obersten Herrschaft; eben so der der *Turushka*; der Beherrscher *Kuntala*'s oder des Dekhanischen Hochlandes im N. der *Krishnā* und der *Tungabhadra* gab seine verliebten Spiele auf; andere Fürsten flohen über's Meer. Da wir keinen Beherrscher *Gurgara*'s aus dem Geschlechte der *Rāshtrakūta* kennen, der später als der etwa um 816 gestorbene *Karakaḍga* regierte,<sup>2)</sup> so ist es möglich, daß *Ġajasinha* einen seiner spätern Nachfolger vertrieben habe. Größeres Bedenken erregt dagegen diese Behauptung in Beziehung auf einen Monarchen der *Turushka*, weil dieser Name bekanntlich die Indoskythen bezeichnet, von denen *Kanishka* der berühmteste war.<sup>3)</sup> Sie wird daher im vorliegenden Falle im Allgemeinen die *Turānischen* Völker bezeichnen, weil die Indoskythischen Könige längst aufgehört hatten, zu regieren. Von der Herrschaft eines andern Turānischen Volks in Indien in der Zeit, um die es sich hier handelt, wissen wir nichts, weil weder die *Tukhāra* ihre Macht so weit nach Süden ausgedehnt haben, noch von den *Türken* dieses geschehen war.<sup>4)</sup> Es ist daher die Angabe, daß *Ġajasinha* einen *Turushka*-

1) Die Inschrift 22 und 23 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 485 und p. 491.

2) Sieh oben S. 538 und S. 555.

3) Sieh über diesen Namen oben I, S. 729 und II, S. 827.

4) In einer bei *Hund* nicht weit von *Attok* gefundenen Inschrift wird der Name *Turushka* auf die Türken zu beziehen sein, welche in ihr als ein mächtiges Volk dargestellt werden, welches Fleisch ißt und Schrecken erregt; in JAMES PRINSEP'S *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the*

König aus seinem Reiche vertrieben habe, als eine leere Prahlerei zu verwerfen, Größere Ansprüche auf Glaubwürdigkeit besitzt die Nachricht, daß Gajasinha siegreich gegen einen Beherrscher *Kuntala's* gekämpft habe, weil in der That in dem Zwischenraume zwischen *Vigajādūja* mit dem Beinamen *Vikramādūja*, der in dem Jahre 656 der *Çaka*-Aera oder 733 seine Regierung antrat, und *Teila*, der etwa *Çaka* 820 oder 898 regierte, die Macht der *Kālukja* geschwächt war.<sup>1)</sup> An eine bleibende Beherrschung eines Theils von *Kuntala* von *Gajasinha* ist schwerlich zu denken; noch weniger daran, daß andere indische Fürsten aus Furcht vor seiner Macht über's Meer geflohen seien. Da *Gajasinha* ein jüngerer Bruder war, wird er nicht lange, etwa bis 865 geherrscht haben. Unter seinem Sohne und Nachfolger *Vigajasinha* erreichte die Macht der *Kalakuri* ihren Gipfel.<sup>2)</sup> Er war ein eifriger Verehrer *Çiva's*, der hier *Vāmadeva* genannt wird, und erhält hier den Titel eines Oberkönigs der Könige. Er wird ferner als oberster Herrscher *Trikalinga's* bezeichnet und soll durch die Kraft seines Armes die Herrschaft über die drei Reiche des *Açvapati's*, des *Narapati's* und des *Gagapati's* errungen haben. Um diese Angaben zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, daß Garha Mandala, wo *Vigajasinha's* Residenz lag, durch ein weites und unzugängliches Gebiet vom östlichen Indien getrennt ist, um es glaublich zu machen, daß er auch nur einen Krieg mit dem Könige von Orissa geführt habe, dessen Titel bekanntlich *Gagapati* ist; eben so wenig kann er dieses mit einem Beherrscher *Trikalinga's* gethan haben, welche Benennung dieses Landes meines Wissens sonst nicht vorkommt; sie bezieht sich vermuthlich auf eine Eintheilung dieses Reichs in drei Provinzen. Der mit dem Titel *Narapati* benannte Monarch kann nur als der Beherrscher *Karṇāṭa's* betrachtet werden, wo er residirte,<sup>3)</sup> weil *Karṇāṭa* zu

---

*As. S. of B. VI, p. 876* fig. Diese Inschrift wird aus der Zeit der ersten Angriffe der Ghazneviden auf die Indischen Gränzgebiete im Westen sein, weil in den Heeren derselben bekanntlich viele Türken dienten.

- 1) *Hindu Inscriptions. By WALTER ELLIOT, Esq., im J. of the R. As. S. IV, p. 10 und p. 11.*
- 2) Die Inschrift 24—26 nebst dem folgenden Theile in Prosa im *J. of the As. S. of B. VIII, p. 425 und p. 491.*
- 3) Sieh oben II, S. 27.

*Kuntala* gehörte. Es dürfte demnach nichts der Vermuthung im Wege stehen, daß Vigajasinha mit einem Beherrscher Karnāṭa's glücklich gekämpft habe, wie schon sein Vater. Unter dem Titel *Īvapati*, dessen Sitz nach *Indraprastha* oder Delhi verlegt wird, dürfte im vorliegenden Falle am füglichsten ein Fürst aus dem Geschlechte der *Kāhumāna* verstanden werden, weil wir später Könige aus demselben waltend dort finden werden; wegen der unsichern Zeitbestimmung dieses Theils seiner Geschichte läßt sich nicht angeben, wie der damalige Vertreter seiner Macht um 575 hieß. Es darf füglich bezweifelt werden, daß Vigajasinha mächtig genug gewesen sei, um einen Kāhumāna-Fürsten von sich abhängig zu machen; er wird nur einen erfolgreichen Krieg gegen ihn geführt haben. Wenn dieses zugestanden wird, beherrschte Vigajasinha außer Garha Mandala auch *Mālava* und das untere Thal der *Narmadā*, weil nur durch dieses Gebiet sein Vater nach *Gurgara* gelangen konnte.

Durch die Regierungen Gajasinha's und Vigajasinha's tritt eine Unterbrechung der Herrschaft der *Prāmāra* in *Mālava* und *Garha Mandala* ein, welche von etwa 850 bis 900 dauerte; dem zweiten Könige darf keine zu kurze Regierung zugestanden werden; ich lasse ihn daher von 865 bis 890 auf dem Throne seiner Vorfahren sitzen; die folgenden zehn Jahre fallen demnach seinem Sohne *Agajasinha* zu, der als Thronfolger in der Inschrift auftritt. Mit diesen Annahmen stimmt überein, daß wir keinen Herrscher aus dem Geschlechte der *Prāmāra* mit seinem Namen bis jetzt kennen, der in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts gesetzt werden kann.<sup>1)</sup>

Es bleibt nur noch übrig, von der Landschenkungen Vigajasinha's so viel zu sagen, als für die allgemeine Geschichte Indiens von Belange ist. Sie ist abgefaßt im Namen des Königs, seiner Königin *Gāsaladevi* und des Thronerben *Agajasinha's* und ist an alle hohe Staatsbeamte gerichtet. Die Residenz dieser Könige

1) In dem Verzeichnisse der Könige von *Garha Mandala* in *History of the Gurha Mandala Rājas*. By Captain W. H. SLEEMAN im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 625 ff. fehlen zwar die Namen der in der Inschrift genannten Könige; dieses Verzeichniß kann aber nicht als vollständig gelten, weil jedem von diesen drei und sechzig Königen eine Regierung von 33 Jahren zugeschrieben wird.

wird *Ṛimantipuri* gewesen sein, weil sie als solche in der Inschrift erscheint, und lag an der *Narmadā*, weil der König der Vorschritt gemäß erst in diesem Strome badete und dem *Mahādēva* oder dem *Śiva* seine Verehrung darbrachte, ehe er die Schenkung vollzog.<sup>1)</sup> Der durch diese Schenkung bevorzugte Brahmane hieß *Sidhaṣarman*, war der Sohn *Kṣitṛi's*, der Enkel *Sāhlana's* und der Großsenkel *Ganārdana's*. Seine Familie gehörte den *Bhārgava* an, den Abkömmlingen des Vedischen *Rishi Bhṛigu's* und betrachteten *Swarna*, den Stammvater eines der fünf aus *Kanjakubja* nach Bengalen ausgewanderten Brahmanen-Geschlechter als den Gründer ihres Geschlechts.<sup>2)</sup> *Sidhaṣarman* und seine Vorahren werden alle als *paṇḍita* oder Gelehrte bezeichnet, worin eine Andeutung vorliegt, daß dieser später so gewöhnlich gewordene Titel schon damals angefangen hatte, gäng und gebe zu werden. Der Verfasser der Inschrift *Vatsarāga*, der Sohn *Ṛidharma's*, war ein Ausländer.<sup>3)</sup>

Da mit der Machterlangung des Zweiges der *Prāmdra*, dem der berühmteste Herrscher aus diesem Geschlechte *Bhoja* entsprossen war, ihre Macht ihren höchsten Gipfel erreichte und *Mālava* am bedeutendsten unter den Ländern des innern Indiens hervortritt, halte ich es für angemessen, hier die Beschreibung dieses Landes den Lesern vorzulegen, die uns *Hüen Tshang* hinterlassen hat. Sie bezieht sich zwar auf eine frühere Zeit, als diejenige, deren Ereignisse uns jetzt beschäftigen; ihre Mitthei-

1) Die Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 486 fig. und p. 491 fig. Unter den höchsten Staatsbeamten wird auch ein *śādhjkarādhjaza* genannt, welches eine andere der oben S. 732, Note 2 erwähnten Bezeichnung eines Polizeiministers ist.

2) Sieh hierüber oben S. 718.

3) *Vatsarāga* wird auch unter den hohen Staatsbeamten aufgeführt und erhält an beiden Stellen den ungewöhnlichen Beinamen *daṣamūḍa*. Da *daṣamūḍa* ein aus den Wurzeln von zehn Pflanzen zusammengesetztes Heilmittel bedeutet, die im *Ṣaḍakalpadruma* u. d. W. aufgezählt werden würde *daṣamūḍin* den Zubereiter oder Besitzer eines solchen Heilmittels bezeichnen, was auf *Vatsarāga* nicht paßt. Auch die zwei Englischen Uebersetzungen des Worts: *chief judge* und *capable of ten works*, bieten keinen annehmbaren Sinn dar. Vielleicht ist *daṣamūḍin* zu lesen; es wäre dann ein Beiwort, wie *daṣalakṣaṇa*, d. h. zehn Kennzeichen bezeichnend.

lung wird jedoch durch die Erwägung gerechtfertigt, daß diese Beschreibung die einzige aus einer frühern Zeit auf die Nachwelt gekommene ist.<sup>1)</sup>

Das Land hatte einen Umfang von 6000 *li* oder etwa 300 geogr. Meilen, eine Bestimmung, die nur dann als richtig gelten kann, wenn auch einige im O. angränzende Gebiete hinzugezogen werden. Es kommt noch hinzu, daß der Chinesische Pilger Málava in südöstlicher oder richtiger in südwestlicher Richtung sich nach dem Strome *Mahi* erstrecken läßt, der bekanntlich außerhalb dieses Landes fließt. Dieser Irrthum ist aus dem Umstande zu erklären, daß der damalige Monarch *Dhruvasena* der Zweite oder *Dhruvapati* auch das im S. W. angränzende Land beherrschte.<sup>2)</sup> Die Hauptstadt *Uggajini* hatte schwerlich einen Umkreis von 30 *li* oder 1½ geogr. M. Der Boden ist fett und fruchtbar und die Kornarten gedeihen dort in reicher Fülle. Auch giebt es dort eine erstaunliche Menge von Blumen und Früchten. Die Bewohner liebten besonders Kuchen aus Mehl. Sie waren tugendhaft, lernbegierig und im Allgemeinen sehr einsichtsvoll. Ihre Sprache war rein und ihre Aussprache deutlich und wohlklingend. Sie waren wohlbewandert in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben. Málava und *Magadha* waren damals die Hauptsitze der gelehrten Studien, die mit unermüdlichem Eifer betrieben wurden. In beiden Ländern wurde die Gerechtigkeit streng gehandhabt und die Tugenden sehr geschätzt. Magadha zeichnete sich in den Augen unsers Berichtstatters dadurch aus, daß daselbst die Buddhisten getrennt von den Brahmagläubigen lebten, in Málava hingegen beide unter einander gemischt. Es fanden sich dort mehrere Hunderte von Klöstern mit etwa zwanzig Tausend Geistlichen, die alle der Schule der *Sammatija* folgten, deren Grundsätze sich auf die *Mahájānasūtra* gründen.<sup>3)</sup> Die Zahl der *devālaja* oder Tempel der Brahmanischen Götter war nicht geringer und die Zahl der Verehrer derselben außerordentlich groß. Die Mehr-

1) Sie findet sich in STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiuen Thsang* p. 204 fg. und p. 419 fg. Es versteht sich von selbst, daß ich die früher oben S. 523 fg. aus diesem Berichte geschöpften Mittheilungen *Hiuen Thsang's* über Málava hier weglasse.

2) Sieh oben S. 525.

3) Sieh hierüber oben S. 519, Note 3 und S. 693.

zahl gehörte der *Pāṇcupata* genannten Çivaitischen Secte.<sup>1)</sup> Diese letztere Nachricht ist nicht zu übersehen, weil nach der Anwesenheit des *Hiuen Tshang* die Brahmanische Religion in *Mālava* das Uebergewicht gewann.

Nach dieser Abschweifung nehme ich die Geschichte der *Prāmāra* wieder auf, von denen sich ein Geschlecht zu großer Macht erhob; sein berühmtester Vertreter ist *Bhoga*. Die einzige genügende Auskunft über die Schicksale dieses Zweigs der Prāmāra-Könige gewährt die Inschrift *Laxmideva's*, während die in den Volksmärchen uns überlieferten Nachrichten meistens unzuverlässig sind. Der älteste aus diesem Geschlechte namhaft gewordene Herrscher ist *Vairisinha*, von dem nur Allgemeinheiten gemeldet werden, aus denen bloß gefolgert werden darf, daß er siegreich gewesen sei.<sup>2)</sup> Aus dem Verlaufe der Geschichte dieser Verzweigung der Prāmāra-Monarchen wird es ersichtlich werden, daß sie in *Mālava* herrschten und in der alten Hauptstadt *Uggajini* residirten. *Vairisinha* wird daher in diesem Lande die Herrschaft der *Kalākuri* gestürzt und die Macht seiner Altvordern dort wiederhergestellt haben. Welchen Umfang sein Reich damals erlangt hatte, läßt sich nicht näher bestimmen. Von seinem Sohne und Nachfolger *Sijaka* erfahren wir ebenfalls nur im Allgemeinen, daß er mit hohen Tugenden begabt und in seinen Kämpfen erfolgreich war.<sup>3)</sup> Erst bei seinem Sohne *Munga* und dessen Nachfolger *Bhoga* stehen uns in den Volksmärchen umständliche Berichte zu Gebote, die jedoch für die wirkliche Geschichte wenig erheblich sind. Es sind bekanntlich zwei solche Schriften im Umlaufe, nämlich der *Bhogaprabandha* oder dichterische Erzählungen von *Bhoga* und das *Bhogakṛitra*, d. h. Wandel des *Bhoga*. Die erste Schrift hat zum Verfasser den *Vallābha Paṇḍita* und wird vor 1340 verfaßt worden sein.<sup>4)</sup> Der erste Theil dieses Werks enthält die Vorkommnisse, welche der Thron-

1) Ueber sie sieh oben S. 516.

2) Die Inschrift III, 16—21 in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 298 und S. 322.

3) Die Inschrift III, 20—22 a. a. O. in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 298 und S. 323.

4) Sieh *Wilson's* Vorrede zur ersten Ausgabe seines Sanskrit-Lexicons p. VII. Nach einer andern, wenig zuverlässigen Angabe hieß der Verfasser *Vallābha Paṇḍita*, oder eher *Ballāla Paṇḍita*, weil ein König Bengalens *Ballāla* hieß; sieh oben S. 748.

besteigung Bhoga's vorhergingen; der zweite viel ausführlichere Theil giebt einen Bericht von den Dichtern und Gelehrten, welche theils wirklich Zeitgenossen dieses Monarchen waren, theils willkürlich in seine Zeit versetzt werden. Sie sollen aus allen Indischen Ländern am Hofe dieses Königs sich versammelt und Proben von ihrer Dichtkunst und Gelehrsamkeit ihm vorgelegt haben. Da jetzt der erste Theil dieses Werks in der Urschrift und einer Französischen Uebersetzung vorliegt, ist es möglich, sich ein Urtheil über den Werth desselben zu bilden.')

Nach der ersten dieser Schriften war *Sindhu* selbst, von dem *Munga* adoptirt worden.')

Er fand auf einer Wanderung im Walde am Ufer eines Stromes ein neugeborenes männliches Kind auf einem Haufen von *Munga*-Grase liegen; von der Schönheit desselben angezogen, brachte er es mit nach Hause und zeigte es seiner Gattin *Ratnāvalī*, welche mit seiner Einwilligung vorgegab, sie habe diesen Sohn heimlich geboren. Es ist klar, daß der Name die einzige Veranlassung zu dieser Dichtung gegeben hat. Er war fünf Jahre älter, als sein Bruder *Sindhula*. Ihr Vater entsagte dem Throne zu Gunsten des ältern Sohnes, dem er seine unedle Geburt offenbarte und ihm die Obhut seines Bruders empfahl; Munga stach diesem aber die Augen aus und trachtete dem Sohne desselben, dem *Bhoga*, nach dem Leben. Er bereuete jedoch nachher dieses verbrecherische Vorhaben und legte die Regierung nieder, die er dem Bhoga abtrat.')

Er unternahm darauf einen Feldzug nach dem Süden, von dessen Be-

---

1) *Bhōdja-Prabandha*, *Histoire de Bhōdja, roi de Malva, et des Pandits de son temps*. Par M. THÉODORE PAVIE in *Jour. As.* IV<sup>me</sup> Série, III, p. 135 fig.; dann *Le Poète Kalidasa à la cour de Bhōdja, roi de Malva (extrait de Bhōdjaprabandha de Pandit Bellal)* ebend. IV, p. 385 fig. und *Les Pandits à la cour de Bhōdja (Suite de l'analyse de Bhōdjaprabandha)* ebend. V, p. 76 fig. Der hier dem Verfasser gegebene Name *Pandit Bellal* oder richtiger *Pandita Bāllāla* kann nach einer frühern Bemerkung nicht gebildet werden.

2) COLERBROOKE a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 203, wo diese Erzählung im Auszuge aus dem *Bhogakaritra* I, 14 — 22 mitgetheilt ist. Von *Abulfazl* wird diese Nachricht in *Ayeen Akbery* II, p. 55 mitgetheilt. Der Vater heisst hier *Beegehnund*, wofür die Sanskritform *Vigājananda* sein muß. Der botanische Name des Grases ist *Saccharum Munga*.

3) *Bhogakaritra* I, 88 fig. a. a. O. p. 228 fig.



herrscher er gefangen genommen und in's Gefängniß geworfen wurde. Bhoga versuchte ihn aus seiner Gefangenschaft zu befreien; allein der Plan wurde durch den Verrath einer Dienerin vereitelt, wie sich später zeigen wird, wenn ich ausführlicher von dem Untergange Munga's handeln werde. In dem *Bhoga-prabandha* lautet die Erzählung wie folgt.<sup>1)</sup> Vor Alters herrschte *Sindhula* mit großer Gerechtigkeit in *Dhára*, wo ihm in seinem vorgerückten Alter der Sohn *Bhoga* geboren ward. Dieser war nur fünf Jahre alt, als sein Vater seinen Tod als nahe bevorstehend erkannte und durch die Erwägung, daß sein jüngerer Bruder *Munga* einen großen Anhang besaß, während sein eigener Sohn noch zu jung sei, um den Thron besteigen zu können, bewogen wurde, seinem jüngern Bruder die Herrschaft abzutreten, indem er ihm die Schonung seines Sohnes dringend an's Herz legte. Munga beging die Unvorsichtigkeit, seinen ersten Minister *Buddhisagara* zu entlassen und dessen Amt einem weniger würdigen Manne anzuvertrauen. Die Erziehung seines Neffen vertraute er trefflichen Lehrern an, durch deren Bemühungen ihr Zögling eine gründliche Kenntniß der *Veda* und der Astronomie erlangte, wovon Bhoga öffentlich glänzende Proben ablegte. Munga, durch die Ueberlegenheit seines Neffen beunruhigt, ließ durch den *Buddhisagara*, den Minister des frühern Königs, Bhoga's Horoskop stellen. Der Brahmane erklärte, daß Bhoga fünf und fünfzig Jahre sieben Monate und drei Tage in *Málava* herrschen und seinem Reiche *Gauḍa* oder Bengalen hinzufügen würde. Erschreckt durch diese Voraussagung, beschloß Munga, den Bhoga um's Leben zu bringen und sandte einen seiner Thorwächter zu *Vatsarāga*, dem mächtigen Könige *Banga's* oder Bengalens, um diesen nach seinem Hofe zu entbieten. *Vatsarāga* leistete dieser Aufforderung Folge. Als Munga ihn aufforderte, den Bhoga nach einem Walde bringen und tödten zu lassen, lehnte *Vatsarāga* zuerst diesen Auftrag durch die Bemerkung ab, daß Bhoga schwach und unfähig sei. Als Munga dem *Vatsarāga* mit seinem Zorne drohete, begab sich dieser nach der Wohnung des jungen Prinzen und sandte einen seiner Krieger zum Lehrer desselben mit der Aufforderung, daß der Lehrer den seiner Obhut anvertrauten jungen Prinzen ihm ausliefern

---

1) Sieh bei TH. PAVIE a. a. O. in *Jour. As.* IV<sup>me</sup> Série, III, p. 210 fig.

solle. Bhoga, der den ganzen Vorgang wahrgenommen hatte, kam jetzt herbei und schlug aus Zorn über die bösen Absichten des Bengalischen Königs ihm mit seinem Pantoffel auf die Stirne. Vatsarâga entschuldigte sich dadurch, daß er dem Befehle des Beherrschers des Landes gehorcht habe. Er setzte den Knaben auf seinen Wagen, zog sein Schwert aus der Scheide und fuhr nach dem Tempel der *Mahâmâjâ*, welche eine andere Form der *Durgâ* gewesen sein wird. Als das Volk vernommen hatte, daß dem Bhoga eine so große Gefahr drohe, erstürmten sie die Ställe des Königs Munga und tödteten dessen Elephanten und Pferde. Eine tiefe Finsterniß bedeckte darauf ganz *Dhârâ* mit allen Einwohnern. Bhoga's Mutter *Savitri* erschien in der Gestalt einer Slavin und jammerte über das unglückliche Schicksal ihres Sohnes und stürzte dann zu Boden. Unterdessen ward Bhoga nach dem Tempel der *Mahâmâjâ* gebracht, wo er zwei Blätter des heiligen Feigenbaumes nahm; in dem einen sammelte er das Blut auf, das aus der ihm beigebrachten Wunde ausströmte; auf das zweite schrieb er einen Vers und bat den Vatsarâga, es seinem Oheime zu bringen und den ihm ertheilten Befehl auszuführen. Als Vatsarâga im Begriffe stand, es zu thun, stellte dessen jüngerer Bruder ihm das Unrecht vor, das er zu begehen vorhabe. Vatsarâga besaß durch 'seine Versenkung in der Selbstanschauung übernatürliche Kräfte und brachte vermöge derselben Bhoga nach seiner eigenen Wohnung in die Stadt zurück, wo er ihn in einem Hofe verbarg. Er machte darauf einen falschen Kopf Bhoga's, welchen er dem Munga nebst dem beschriebenen Feigenblatte zustellte. Auf den Befehl Munga's begrub er den untergeschobenen Kopf und entfernte sich darauf. Munga erkannte aus dem Sinne der Verse, die besagten, daß auch die mächtigsten Könige der Vorzeit, wie *Mândhâtri*,<sup>1)</sup> *Judhishtira* und seine Brüder, zu Grunde gegangen wären, seine große Sünde und fiel bestürzt zu Boden. Als er wieder zu Sinnen gekommen war, berief er eine Versammlung seiner Minister, in welcher *Buddhisâgara* ihm bewies, daß sein Verbrechen um so größer sei, als er seinem Bruder gelobt habe, dessen Sohn zu schützen. Die Minister riethen dem Könige, sich dem Feuertode zu weihen. Als Munga in der Nacht im Begriffe stand, dieses auszuführen,

1) Ueber diesen alten König sieh oben I, Beilage I, 1, S. VI.

verbreitete sich in der Stadt und in dem Pallaste das falsche Gerücht von seinem Tode. Vatsarāga verrieth darauf dem *Budhisāgara* sein Geheimniß und führte auf dessen Rath einen *Jogin* oder Büsser in die Versammlung der Minister ein. *Munga*, der sich in der Nähe derselben verborgen hielt und durch die große Gewalt des Büssers über die Kräfte der Natur davon in Kenntniß gesetzt wurde, trat plötzlich in der Versammlung auf und ersuchte den frommen Mann, den getödteten Prinzen in das Leben zurückzurufen. *Bhoga* ward daher aus seinem Verstecke hervorgezogen, in die Versammlung geführt und von dem erfreuten *Munga* aufgefordert, auf dem Throne Platz zu nehmen. *Bhoga* wurde dann mit den Insignien der königlichen Würde bekleidet und *Munga* zog sich in den Wald mit seinen Frauen zurück, um sich strengen Kasteiungen hinzugeben, nachdem er jedem seiner Söhne ein Dorf geschenkt hatte. Ueber die letzten Begebenheiten in *Munga's* Leben lautet der Bericht in dem *Bhoga-karitra* verschieden.<sup>1)</sup> Nachdem er dem Throne entsagt hatte, sammelte er ein großes Heer, um sich im südlichen Indien ein neues Reich zu erobern, wurde aber von einem dortigen Fürsten durch eine Krieglislust überwunden und gefangen genommen. Er rettete sich nach einer Hürde von Kuhhirten, denen er sich vorstellte als den mächtigen König *Munga*, der, einst der Führer von siebenzig Tausend Mann, jetzt genöthigt sei, bei ihnen Schutz zu suchen. Die Kuhhirten nahmen ihn gefangen als den Feind ihres Monarchen, sperrten ihn in einem Thurme ein und gaben ihm zur Bedienung nur eine Slavvin. *Bhoga*, aus Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter, suchte ihn zu befreien; sein Plan wurde aber von der Dienerin verrathen und der ihm feindliche König des Dekhan's verurtheilte den *Munga*, als Bettler in seiner Hauptstadt sein Leben zu fristen. Nachdem er einige Zeit in diesem traurigen Zustande verlebt hatte, liefs sein Feind ihn kreuzigen.

Vergleichen wir mit diesen Dichtungen die Angaben der Inschrift, in welcher die allein gültige Auskunft über diese zwei Könige enthalten ist, so hiefs *Munga's* Vater nicht *Sindhu*, sondern *Stijaka*; er selbst war kein gefundenes Kind, sondern der wirkliche Sohn seines Vaters, und sein Bruder hiefs nicht *Sindhula*.

1) Sieh Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I.*, p. 220. Er findet sich in *Bhoga-karitra* I, 45 fig.

sondern *Sinharāga*.<sup>1)</sup> Munga kann daher nicht zu Gunsten seines Neffen die Regierung niedergelegt haben, da es gewiß ist, daß nach ihm sein jüngerer Bruder regierte. Es ist möglich, daß Munga einen Feldzug gegen einen König des Dekhans unternommen hat, bei dem er eine Schlacht verloren und von seinem Besieger gefangen wurde, weil er nach dem Zeugnisse der Inschrift viele Kriege führte; dagegen muß die Nachricht, daß ein Beherrscher *Gauḍa's* oder Bengalens von ihm abhängig gewesen sei, als eine Dichtung verworfen werden.

In die Zeit *Munga's* ist eine Inschrift zu setzen, welche aus dem *samvat*-Jahre 1036 oder 979 datirt ist.<sup>2)</sup> Sie ist auf zwei Kupferplatten eingegraben, auf deren zweiter *Vishṇu's* Fuhrwerk, der Vogel *Garuḍa* abgebildet ist, und in der Nähe von *Uggajini* bei dem Ausgraben einer Ruine entdeckt worden. In der Einleitung wird *Vishṇu* um Schutz angerufen; darauf werden die folgenden Fürsten aufgezählt, von denen jeder folgende der unmittelbare Vorgänger des Vorhergehenden war.<sup>3)</sup> *Kṛishṇarāga*, *Vairisinha*, *Sijaka* und *Amoghavarsha*, der mit einem zweiten Namen *Vākpatirāga* geheissen wird. Sie erhalten alle die pomphaften Titel: die höchste Majestät, Oberkönige der Großkönige und höchster Herrscher, welche Titel nur auf den zweiten und drit-

1) Die Inschrift III, 20—28 in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 298 und S. 332. Ich habe S. 310 bemerkt, daß die Abschrift, die ich benutzt habe, *Sijaka* und nicht *Bhimaka* darbietet, und S. 311, daß die richtige Lesart nicht *Bhadrarāga*, sondern *Sinharāga* sei. Da *Sijaka* keine passende Bedeutung gewährt, könnte man an *sājaka* denken, das „Pfeil“ und auch „ordnungsmäßig“ bedeutet.

2) *Note on an Inscription from Oojein; by RAJENDRALĀL, Mitra Librarian Asiatic Society*, im *J. of the As. S. of B.* XIX, p. 475 flg. Die hier ausgesprochene Vermuthung, daß die in dieser Inschrift erwähnten vier Könige *Kṛishṇarāgadeva*, *Vairisinhadeva*, *Sijakadeva* und *Amoghavarshadeva* oder *Vākpatirāgadeva* nach dem von *Abulfazl* aufgeführten *Kāhumāna Malladeva*, der 866 zu regieren angefangen habe, ist nicht stichhaltig, weil dieser Zweig der *Kāhumāna* später in *Udajapura* herrschte (sich oben S. 821) und die in der Inschrift genannten Könige dem Geschlechte der *Prāmāra* gehören.

3) Statt *pādanakhjata* ist überall *pādānudhjata* zu verbessern, weil dieses ein bekannter Ausdruck für Nachfolger ist; s. oben S. 505, Note 2. Ich habe *deva* weggelassen, weil dieses gewöhnlich nur ein nichtssagender Zusatz zu den Königenamen ist.

ten Monarchen einigermassen passen, weil der erste der Großvater, der zweite der Vater *Munga's* war und *Mälava* beherrschten.<sup>1)</sup> *Krishnarāga* wird dagegen nur ein Vasallen-Fürst unter der Herrschaft *Vinājaka's* gewesen sein.<sup>2)</sup> Da *Vairisaka* und *Sijaka* die Träger der Macht der *Prāmāra* von etwa 921 bis 961 waren,<sup>3)</sup> wird *Amoghavarsha* daher ein Zeitgenosse *Munga's* gewesen sein, der von 961 bis 985 auf dem Throne saß, kann aber trotz der Behauptung der Inschrift kein selbstständiger Fürst gewesen sein, sondern von jenem abhängig. Dieses Verhältniß ergibt sich auch daraus, daß der siegreiche glückbegabte *Rudrādītja* den Befehl zur Ausführung der in der Inschrift beschriebenen Schenkung ertheilte; dieser war nämlich der erste Minister jenes Königs.<sup>4)</sup> Der eigentliche Urheber der Inschrift ist *Mahāika*, der in der Stadt *Bhagavatpura* seinen Wohnsitz hatte und Statthalter eines kleinen Bezirks in der Nähe von *Uggajini* gewesen sein wird.<sup>5)</sup> Sein Befehl ist an die in dem Dorfe *Sembalapuraka* versammelten Brahmanen, den *Pattakila* oder den Dorfvorsteher, die Städter und Landleute gerichtet und lautet dahin, daß *Mahāika* auf die Bitte seiner Gattin *Āsini* um das Tugendverdienst und den Ruhm ihrer selbst und ihrer Eltern zu vermehren, in dem besagten Jahre, als in dem Monate *Kārtika* eine Mondfinsterniß eintrat, das Dorf *Sembalapuraka* nebst allen Gebäuden, Ländereien und Einkünften desselben auf ewige Zeit dem Tempel der Göttin *Harṣeṣvari* in *Uggajini* geschenkt habe.<sup>6)</sup>

---

1) Sieh oben S. 827.

2) Sieh oben S. 827.

3) Sieh unten *Beilage* III, vi, 2, 2.

4) Die Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIX, p. 478. Die Inschrift schließt mit den Worten, daß *Vāḥpatirāga* diesen Befehl *Rudrādītja's* angenommen habe; über welchen sieh unten S. 843.

5) Er erhält zwei Male den Titel *mahāsājanika*, welches Wort hier keinen Sinn hat, weil *sājana* die Länge eines Planeten bezeichnet, die von Punkte des Frühlings-Anfangs berechnet wird. Ich schlage daher vor. *mahācrajanika* zu lesen, d. h. einer, der sich sehr dadurch auszeichnet, daß er andern Zuflucht gewährt. Es ist ferner statt *Bhagavatpurāvisitair* zu verbessern *Bhagavatpurāvasthatair*. Der Name des Urhebers der Schenkung dürfte aus *Mahājika* entstellt sein.

6) Der Monat *Kārtika* entspricht der letzten Hälfte Octobers und der ersten

Die *Hallegvari* ist eine ganz eigenthümliche Gottheit, weil ihr Name die Beherrscherin oder Herrin eines Marktplatzes bezeichnet; sie wird die Beschützerin der Märkte in jener Stadt gewesen sein. Durch diese Schenkung sollten die Kosten bestritten werden, welche die Anschaffung von Salben, Wohlgerüchen, Blumen, Lampen und andern Gegenständen und die Instandhaltung der Häuser verursachten.

Von *Munga* ist nur noch wenig zu melden. Nach dem *Bhogakaritra* besaß eine Familie, deren Mitglieder den Zusatz *aditja* zu ihren Namen gebrauchten, die höchste Würde in diesem Staate. Unter *Munga's* Vorgänger hieß er *Āvādītja*, dessen Sohn *Rudrādītja* bei dem Regierungsantritte *Munga's* zu dieser Würde erhoben wurde.<sup>1)</sup> *Munga* gilt ferner als der Beschützer der Wissenschaften und ein von ihm verfaßtes Werk über die Geographie war von seinem Neffen *Bhogadeva* berichtigt worden.<sup>2)</sup> Wie in ähnlichen Fällen wird *Munga* auch in diesem nicht der Verfasser jener Schrift, sondern nur der Beschützer des Verfassers derselben gewesen sein.

Was die Zeitrechnung betrifft, so gewähren die Inschriften der *Prāmāra* mehre sichere Anhaltspunkte. *Naravarman* starb im *samvat*-Jahre 1190 oder 1133 und sein Nachfolger *Udajādītja* regierte schon im Jahre 1110 derselben Aera oder 1059.<sup>3)</sup> Da aus dieser Inschrift dieses Monarchen hervorgehen wird, daß er damals *Mālava* erobert hatte, muß er mehrere Jahre vorher seine Regierung angetreten haben. Ich trage daher kein Bedenken, ihm sowohl als seinem Nachfolger eine vierzig Jahre dauernde Herrschaft zuzueignen. Die Bestimmung der Dauer der Regierung *Bhoga's* von den Astrologen, der zu Folge er fünf und fünfzig Jahre sieben Monate und drei Tage regieren würde, kann nicht aus der Luft gegriffen sein, weil kein Grund der Zahl der Monate und Tage in den astrologischen Motiven vermuthet werden

---

Novembers. Die Worte *tiṣṭisapadravadāsaka* sind gewiß falsch entziffert worden; wegen des folgenden *sambaddha*, d. h. verbunden mit, erwartet man Eigennamen entweder von Männern oder von Dörfern.

- 1) COLEBROOKE a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 220; sieh auch oben S. 842.
- 2) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 282.
- 3) Sieh oben S. 823.

kann.<sup>1)</sup> Bhoga würde demnach von 997 bis 1053 auf dem Throne gesessen haben.

Aus dem obigen Grunde halte ich die Voraussetzung für überflüssig, daß in jener Zahl auch die Regierungsjahre seines Sohnes, des *Gajakandra's*, mit enthalten sein sollten. Mit der obigen Ansetzung stimmen auch die Nachrichten der Astronomen in *Uggajini* überein, welche ihn um 1042 — 1043 im Besitze des Thrones sein lassen.<sup>2)</sup> Sie wird ferner durch den Umstand bestätigt, daß ein König Kabul's vor *Mahmūd* von Ghazna zu *Bhogadeva* 1018 entflo.<sup>3)</sup> Hieraus folgt, daß die Angaben in einer Handschrift von des *Gaina's Amitagati's* Werk *Sadbhūshitaratnasandoha*, nach der *Munga* im *samvat*-Jahre 1050 oder 993 regiert habe, falsch sein muß, weil zwischen ihm und Bhoga sein jüngerer Bruder *Sinharāga* regierte. Wenn diesem auch nur zwölf Jahre zugestanden werden (und viel länger wird er als jüngerer Bruder nicht das Zepter geführt haben), hörte *Munga* 985 auf, zu regieren. Ueber die Dauer der Regierung desselben giebt es nur die werthlose Bestimmung in dem Anhang zum *Agni Purāṇa*, nach welcher er sechs und achtzig Jahre geherrscht hätte.<sup>4)</sup> Diese Zahl ist auch zu groß, wenn angenommen wird, daß auch die Regierungen seiner zwei Vorgänger *Vairasinha's* und *Śijaka's* mit einbegriffen wären. Man kann daher nur eine annähernde Bestimmung ihrer Regierungen aufstellen; dem *Munga* darf eine etwas längere Herrschaft zugeschrieben werden, als seinen zwei Vorgängern. Alle drei mögen zusammen vier und sechzig Jahre

1) Z. f. d. K. d. M. VII, S. 345 und Beilage III, v1, 2, 1—3. *Gajakandra* wird nur in den Verzeichnissen genannt.

2) COLEBROOKE'S *Dissertation on the Algebra of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 462, wo jedoch die unzuverlässige Angabe aus der Schrift *Sadbhūshitaratnasandoha* des *Gaina's Amitagati's* vorkommt, daß *Munga* während *Bhoga's* Minderjährigkeit Reichsverweser gewesen sei.

3) REINAUD a. a. O. p. 261.

4) Sieh unten Beilage III, v1, 1, 6. Nach den obigen Bestimmungen muß die Angabe in dem *Kumārakavītra* des *Sailug Śāri Ākārja*, das im zwölften Jahrhundert verfaßt ist und von der Dynastie in Pattana Nehravalla handelt (sieh Tod in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 222) verworfen werden, nach welcher der König *Durlabha* aus jener Dynastie seinem Sohne *Bhima* im *samvat*-Jahre 1079 oder 1022 die Herrschaft abtrat und auf seiner Pilgerfahrt den *Munga* besucht hatte.

giert haben; der erste also seit 921, was auch mit der That-  
sache übereinstimmt, daß der letzte *Kalakuri Agajasinha* bis um  
90 regiert hat;<sup>1)</sup> dem Munga fielen demnach die Jahre von 961  
bis 985 zu.

Kehren wir nach dieser Anseinandersetzung über die Zeit-  
rechnung der *Prāmāra*-Könige des zweiten Zweiges zu ihrer Ge-  
schichte zurück, so ist von Munga's Bruder *Sinhavāga* nur zu  
merken, daß er als ein sehr siegreicher Herrscher dargestellt  
wird, ohne daß diese Behauptung durch die Anführung von ein-  
zelnen Thatfachen beglaubigt wird.<sup>2)</sup> Sein berühmter Sohn *Bhoga*  
heilt mit den zwei Epöchestiftern *Vikramāditya* und *Çālivahana* die  
unverdiente Ehre, als Beherrscher der weit von einander entfernten  
Indischen Länder *Orissa* im Osten und des Landes der *Pāṇḍja* im  
äußersten Süden aufgeführt zu werden; mit dem ersten wird er  
auch dadurch in einer Sammlung von Volksmärchen in Beziehung  
gesetzt, daß er dessen wundervollen verschwundenen Thron wie-  
der auffinden und nach der Hauptstadt *Dhārā* bringen ließe.<sup>3)</sup> Da  
in der Inschrift keine Bestimmungen über den Umfang seines  
Reichs vorliegen, muß es dahin gestellt bleiben, welche Länder  
außer *Mālava* ihm unterworfen waren. Es läßt sich deshalb nur  
im Allgemeinen von ihm behaupten, daß er mit großem Glück  
Kriege führte und einen bedeutenden Einfluß unter den gleich-  
zeitigen Indischen Monarchen sich erworben hatte. In einer In-  
schrift wird dieses in der in solchen Urkunden gewöhnlichen  
sehr überschwenglichen Weise so ausgedrückt:<sup>4)</sup> „Früher war der  
glückbegabte König *Bhogadeva* der hervorragendste unter den  
Geschlechtern der *Prāmāra*; er erreichte die Größe des Tödters  
*Kansa's* (d. h. *Kṛishṇa's*) und durchzog den Erdkreis bis zu des-

1) Sieh oben S. 833.

2) Die Inschrift III, 26—28 a. a. O. in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 298 und  
S. 324.

3) A. STIRLING's *An Account etc. of Orissa*. Sieh *Proper or Cutlack* in *As. Res.* XV,  
p. 262 und WILLIAM TAYLOR's *Oriental Historical Manuscript* I, p. 199. *Bhoga*  
regierte nach dieser Stelle 100 Jahre im Reiche der *Pāṇḍja*, wo drei Fürsten  
*Devapūshana*, *Rāgapūshana* und *Kulapūshana* unter seiner Oberhoheit das  
Reich verwalteten. Vierzig Jahre nachher gewann das Land seine Unab-  
hängigkeit wieder. Ueber den Thron *Vikramāditya's* und dessen Wieder-  
auffindung durch *Bhoga* sieh oben II, S. 806, Note 2.

4) Die Inschrift VIII, 5—6 im *J. of the As. S. of B.* V, p. 376.



sen äußersten Gränzen. Als sein Ruhm sich erhob, wie das Mondlicht über die Höhen und die Ströme der Weltgegenden, verschwand der Ruhmeshaufe der feindlichen Erdenbeherrscher, wie weiße Lotus sich schloßen.“ In einer andern Inschrift wird sein Siegesruhm in einer ebenso hyperbolischen Weise gepriesen, indem er sogar von den drei höchsten Göttern *Brahma*, *Viṣṇu* und *Śiva* gefeiert worden sein soll.<sup>1)</sup> Daß Bhoga beträchtliche Gebiete seinem Reiche hinzufügte, bezeugt *Abulfazl*.<sup>2)</sup> Von dem mächtigen Einflusse, dessen sich Bhoga unter den gleichzeitigen Indischen Monarchen zu erfreuen hatte, ist ein vereinzelt Beispiel die Thatsache, daß ein König Kabul's, der sich vor *Mahmūd* von Ghazna flüchten mußte, an Bhoga's Hofe Zuflucht fand.<sup>3)</sup>

Nach dem Zeugnisse einer Inschrift unterlag Bhoga den Angriffen überlegener Feinde; dieses wird so ausgedrückt:<sup>4)</sup> „Als er die Gemeinschaft mit *Vāsava* (*Indra*) erlangt hatte und das Reich von Fluthen überströmt worden, wurde sein Verwandter *Udajādītja* Beherrscher der Erde.“ Da dieser einem andern Zweige der *Prāmāra* angehörte und daher der Kampf zwischen ihm und seinem Vorgänger ein Streit unter Verwandten und ein widerrechtlicher war, ist es natürlich, daß die nähern Umstände dieses Ringens um die oberste Herrschaft mit Stillschweigen in der Inschrift übergangen worden sind. *Udajādītja* eroberte, wie nachher gezeigt werden wird, das Hauptland *Mālava*. Von dem Untergange Bhoga's besitzen wir eine allerdings durch märchenhafte Zusätze verunstaltete Erzählung, der jedoch eine historische Grundlage nicht abgesprochen werden darf.<sup>5)</sup> Ein *Jogin* oder ein Büsser hatte sich eines Verbrechens schuldig gemacht und wurde von Bhoga verurtheilt, auf einem Esel durch die Straßen der Hauptstadt geführt zu werden. Der fromme Mann gelobte, wegen dieser Schmach sich an dem Könige zu rächen und zog nach *Kaçmīra*, wo er sich die übernatürliche Kraft verschaffte,

1) Die Inschrift III a. a. O. in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 306 und S. 325.

2) *Ayeen Akbery* II, p. 55.

3) Sieh oben S. 844.

4) Die Inschrift III a. a. O. in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 299 und S. 325.

5) Nämlich in dem *Bhogaṭaritra* IV, 1 fig. bei Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 324.

die Seelen der Menschen in andere Körper einziehen zu lassen. Mit dieser Wunderkraft ausgerüstet kehrte er zurück und zwang die Seele des Königs, den Körper eines Papagei's anzunehmen, während er mit seiner eigenen Seele den Leib des Königs beseeelte. In dieser Eigenschaft befahl er, alle Papageien zu tödten. Der königliche Papagei entfloh in den Wald, wo er von einem *Bhilla* gefangen und dem Fürsten von *Āndravati*, dem *Āndrasena*, gebracht ward. Er wurde der Liebling der Tochter dieses Fürsten und setzte sie in Kenntniß von seiner Verwandlung; durch eine List wurde der *Jogin* veranlaßt, nach dem Hofe *Āndrasena*'s zu kommen, um sich um dessen Tochter zu bewerben. Hier wurde er erschlagen. *Bhoga* erlangte seine frühere Gestalt und seine Herrschaft wieder. Später verbannte *Bhoga* seine Söhne, den neunjährigen *Devarāga* und den siebenjährigen *Vatsarāga*,<sup>1)</sup> wegen ihrer schlechten Aufführung. Sie kehrten nach vielen Wanderungen nach Dhârâ zurück, wo der Vater sie freundlich aufnahm und den ältesten Sohn zum *juvarāga* oder zum Nachfolger ernannte.

Entkleidet man diese Erzählung ihrer dichterischen Zuthaten, so treten zwei historische Momente hervor: ein Angriff von einem Beherrscher Kaçmîra's oder eher eines angränzenden Landes auf den König Mâlava's und die Wiederherstellung der Herrschaft des letztern mit dem Beistande des Fürsten von *Āndravati*. Was den ersten Punkt betrifft, so wissen wir von dem Kaçmîrischen Könige *Anantadeva*, der von 1029 bis 1083 regierte, 'also zur Zeit, als *Bhoga* aus seinem Reiche vertrieben war,<sup>2)</sup> keine That, die irgend eine Beziehung auf die Vertreibung *Bhoga*'s hat; eben so wenig darf an einen Angriff von *Mahmūd* von Ghazna gedacht

---

1) Nach Tod a. a. O. p. 224 hieß er *Vākrāga*; nach COLERBROOK's Bemerkung ebend. p. 229 hat eine Handschrift *Vākharāga* und ist *Vatsarāga* die richtige Lesart. Dieses ist um so gewisser, als *Vatsarāga* auch in dem *Bhogakaritra* auftritt, wiewohl in einer andern Stellung; sieh oben S. 838.

2) *Rāga-Tārāgiṇi* VII, 135 fg. und die chronologische Tabelle der Kaçmîrischen Könige in A. TROYER's Ausg. III, p. 627. Aus VII, 191 fg. ergibt sich, daß *Bhoga* freundliche Beziehungen zu *Anantadeva* angeknüpft hat; es kann somit an einen Krieg zwischen beiden Monarchen nicht gedacht werden.

werden,<sup>1)</sup> weil weder er, noch seine Nachfolger ihre kriegerischen Operationen so weit ausgedehnt haben. Wir müssen uns daher nach einem Fürsten umsehen, der ein im N. an Málava gränzendes Gebiet beherrschte; am füglichsten denken wir an einen *Kāhumāna*-König, weil wir um diese Zeit dieses Geschlecht im N. Málava's waltend finden werden; wegen der Unsicherheit der Zeitrechnung, an der die früheste Geschichte der *Kāhumāna*-Könige leidet, wäre es müßig, bestimmen zu wollen, welcher Monarch aus diesem Geschlechte darauf Anspruch machen kann, Bhoga auf kurze Zeit aus seinem Reiche vertrieben zu haben. Was den zweiten Punkt betrifft, so war *Kandrasena* höchst wahrscheinlich aus demselben Geschlechte, wie Bhoga. Wir finden nämlich in der spätern Zeit *Prāmāra* in dem am Westgehänge des *Arbuda*-Gebirgs gelegenen *Kandravati* herrschend.<sup>2)</sup> *Kandrasena* wird daher ein Vasall Bhoga's gewesen sein, der ihm zur Wiedererlangung seiner Macht verhalf, so bald sich eine günstige Gelegenheit dazu darbot. Es war also ein Gebiet an der Westgränze Málava's von Bhoga abhängig.

Nach dem glaubwürdigen Zeugnisse *Abulfazl's* verlegte Bhoga seine Residenz von *Uggajini* nach *Dhārd*.<sup>3)</sup> Er zeichnete sich sehr durch seine Gerechtigkeit und seine Freigebigkeit aus; er gewährte den gelehrten und weisen Männern eine so große Aufmunterung, daß fünf Hundert Männer in seinem Pallaste sich fanden.<sup>4)</sup> Er ließ sie Proben von ihren Talenten ablegen und wurde dadurch überzeugt, daß *Vīrad* und *Dharapāla* die am meisten begabten waren. Ihre Werke waren noch zur Zeit des Verfassers dieses Berichts sehr geschätzt. In dem *Bhogaprabandha* werden bekanntlich die Unterhaltungen Bhoga's mit den an seinem Hofe versammelten Dichtern und Gelehrten berichtet, die, durch den Ruf seiner großen Liebe zu den Wissenschaften und der Dichtkunst

1) Wie Tod gethan hat a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 222.

2) *Sanscrit Inscription from Abū*. By HORACE HAYMANN WILSON, Esq., *Sec. As. S.*, in *As. Res.* XV, 'p. 322. Das früheste Datum ist 1174; da vor dem damals regierenden *Jacodhavalā* nur vier Vorgänger aufgeführt werden, steht nichts der Annahme entgegen, daß *Kandrasena* ein Zeitgenosse Bhoga's gewesen ist. Ueber die Lage *Kandravati's* sieh oben S. 153.

3) *Ayēn Akbery* II, p. 52.

4) *Ayēn Akbery* II, p. 55.

azu veranlaßt, aus verschiedenen Ländern in *Dhārā* sich versammelt hatten und dem Könige Bhoga ihre Verse und ihreprüche vortrugen. Dieselbe Zahl kehrt in dieser Schrift wieder; von jenen zwei berühmten Männern wird dagegen nur der weite erwähnt.<sup>1)</sup> In einer Stelle dieser Schrift werden die hervorragendsten Männer aufgezählt, die an Bhoga's Hofe lebten. ie lautet, wie folgt: „In *Dhārā* war kein Dummkopf, aber fünf hundert gelehrte Männer brachten der Reihe nach dem glückbeabten *Bhoga* ihre Huldigungen dar: *Vararuṇi*, *Subandhu*, *Vāṇa*, *ajūra*, *Rāmadeva*, *Harivaṇṇa*, *Ṣankara*, *Kalinga*, *Karpūra*, *Vindjaka*, *ādhava*, *Vidjāvinada*, *Kakila*, *Tārendra* und andere.“

Von den hier aufgeführten Männern erscheint nur ein einziger, nämlich *Vararuṇi*, unter den neun Juwelen am Hofe *Vikrādītja's*;<sup>2)</sup> dagegen tritt in andern Stellen des *Bhogaprabandha* *ālidāsa* als ein Zeitgenosse Bhoga's auf, und zwar als die bedeutendste Persönlichkeit. Von den oben erwähnten Gelehrten und Dichtern sind die meisten jetzt nur wenig oder gar nicht ekannt und einige gehören sicher einer ältern Periode der Geschichte der Indischen Litteratur an, als der Zeit Bhoga's. Dahin eören der Dichter *Kālidāsa*, der Grammatiker *Vararuṇi* und er Philosoph *Ṣankarākārja*, von dem ein Dichter Namens *Ṣankara* zu unterscheiden ist; hierauf werde ich nachher zurückkommen.<sup>3)</sup> *Harivaṇṇa* ist bekanntlich nicht der Name eines Menschen, sondern der Titel eines mythologischen Gedichts, das als in Anhang zum *Mahābhārata* betrachtet wird. Es ist vermuth-

1) WILSON's Vorrede zur ersten Ausgabe seines Sanskrit-Lexicons p. VIII und p. IX. In TH. PAVIE's Auszuge aus diesem Buche in *Jour. As. V<sup>me</sup> Série*, IV, p. 396 findet sich keine wörtliche Uebersetzung der betreffenden Stelle und die dort angegebene Zahl von neun berühmten Männern wird dadurch zweifelhaft, weil WILSON a. a. O. bemerkt, daß in keiner der von ihm untersuchten Handschriften jene Zahl vorkommt. Die Namen bei TH. PAVIE sind die folgenden: *Vararuṇi*, *Rāṇa*, *Majūra*, *Rāmadeva*, *Hari*, *Ṣankara*, *Kalinga*, *Karpūra*, *Naki*, *Rāgavinaja*, *Rāmadāna*, *Vidjāvinoda*, *Kokali* und *Tārendra*. Da hier vierzehn Namen erscheinen, widerspricht sogar diese Aufzählung der Behauptung des Französischen Gelehrten.

2) Sieh über diese Namen oben II, S. 806, Note 1.

3) Ueber die Zeit *Kālidāsa's* sieh oben II, S. 1160 und über die *Vararuṇi's* ebend. S. 1156.

lich etwas älter, als die Zeit Bhoga's, weil es zur Zeit *Alvarini's* schon als ein sehr bekanntes galt.<sup>1)</sup> *Subandhu* und *Vāna* sind beide Verfasser von Gedichten in künstlicher Prosa von der Gattung, die *kanpū* genannt wird. Sie sind beide noch erhalten. Das erste hat den Titel *Vāsavadattā*; das zweite den von *Kādambari* und ist im Jahre 1850 zu Kalkutta gedruckt worden.<sup>2)</sup> Ob diese zwei Dichter mit Recht als Zeitgenossen Bhoga's dargestellt werden, ist zweifelhaft; wenigstens fehlt in dem Gedichte *Vāna's* eine Angabe, nach der seine Zeit bestimmt werden könnte; die gröfsere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs *Vāna* etwas später lebte, als *Danḍi*, der Verfasser des *Daṣakumāraṣaritra's*, der nach der Ueberlieferung in der Zeit Bhoga's gelebt haben soll, eine Ueberlieferung, die durch mehrere Gründe bestätigt wird.<sup>3)</sup>

1) REINAUD'S *Fragmens Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde*, Préface p. XXXIV.

2) COLEBROOKE'S *Dissertation on Sanscrit and Prâcrit Poetry* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 134 und A. WEBER'S *Analyse der Kādambari* in *Z. d. d. m. G.* VII, S. 582 fg.

3) WILSON'S Vorrede zu seiner Ausgabe p. 2 fg. und desselben *Select Specimens of the Theatre of the Hindus I*, Preface p. XXII. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs *Danḍi's Daṣakumāraṣaritra* zwar beachtenswerthe Beiträge zur Kenntniss der damaligen sittlichen Zustände eines Theils von Hindustan und dem Dekhan darbietet, jedoch keine brauchbaren Hilfsmittel für die damalige politische Geschichte enthält, weil weder die in diesem Werke vorkommende Eintheilung paßt, noch die in ihm aufgeführten Monarchen durch anderweitige Zeugnisse beglaubigt werden, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgehen wird. In *Magadha* residirte *Râgahansa* in *Pâtaliputra* p. 2; in *Mâlava* herrschte *Mâhasâra* p. 3; in *Mithilâ* oder *Videha*, d. h. Tirhut, *Prahâravarma* p. 10; in *Lâṭa* oder *Gâzerat* *Mallakâra* p. 14; der König *Anga's* oder des nordwestlichen Bengalens hiefs *Sinhavarman* und hielt Hof in *Kampâ* p. 99; der König *Kâçî*, d. h. Benares, hatte den Namen *Râmapâla* p. 113; der in *Prâvasî* (über dessen Lage sieh oben S. 200, Note 3) *Dharmavardhana* p. 134; der Beherrscher *Kalînga's* hiefs *Kardama* p. 168; der von *Andhra* oder *Telingana* *Ājasinha* p. 172; der von *Vidarbha* *Anantavarman* und sein Sohn *Punjavarman* p. 192; in *Mâhishmati* an der obern *Narmadâ* wurde *Mîravarman* von *Prakândavarman* verdrängt p. 194. Um die Unbrauchbarkeit dieser Darstellung der damaligen in Indien bestehenden Reiche zu beurtheilen, genügt es, daran zu erinnern, dafs *Ājasinha* nach S. 656 das Reich der *Kûlukja* in Dekhan um 435 gründete. Die einzige brauchbare Angabe ist die, dafs die Beherrscher *Vidarbha's* aus dem Geschlechte *Bhoga's* abstammten.

handi ist außerdem Verfasser eines Werks, welches *Kāvjadarṣa* betitelt ist und von der Poetik handelt.

Von den andern Dichtern, die in der oben angeführten Aufzählung genannt werden, muß es dahin gestellt bleiben, ob *Sumdhu* und *Majūra*, der Verfasser eines *Sirjaṣataka* betitelten Gedichts, mit Recht als Zeitgenossen Bhoga's dargestellt worden sind.<sup>1)</sup> Da es höchst unwahrscheinlich ist, daß *Ṣankarākārja* alle die Gedichte gedichtet habe, welche die Ueberlieferung ihm beilegt, unter denen eines, das *Amarūṣataka* erotischen Inhalts ist und einen andern Urheber, als einen Philosophen verräth, trage ich kein Bedenken, anzunehmen, daß derjenige *Ṣankara*, der am Hofe Bhoga's gelebt haben soll, ein anderer als der Philosoph gewesen sei.<sup>2)</sup> Ein Eingehen auf die Frage, wie diese Gedichte unter beide Schriftsteller zu vertheilen seien, gehört nicht hierher; ich begnüge mich daher mit der Bemerkung, daß der *Ātmaśodha* und die *Ānandalahari* zum Urheber haben mögen; das erste Gedicht, weil es eine kurze Darstellung des *Vedānta*-Systems enthält, die mit der Darstellung desselben in andern Schriften desselben Philosophen genau übereinstimmt, und weil die allgemeine Ueberlieferung den *Ṣankarākārja* als den Verfasser bezeichnet;<sup>3)</sup> das zweite Gedicht, weil es den Gott *Ṣiva* verehrt, dessen Verehrung von ihm bekanntlich mit großem Eifer betrieben wurde. Ueber das Zeitalter des Dichters *Ṣankara* dürfte es noch zu frühe sein, etwas festsetzen zu wollen.

Von den übrigen berühmten Männern, die sich an Bhoga's Hofe durch ihre Leistungen berühmt machten, bin ich auch nicht im Stande, zu sagen, ob sie wirklich in diese Zeit zu verlegen sind, oder nicht. Da ihre Schriften uns unbekannt sind, läßt sich ebenfalls noch nicht bestimmen, mit welchem Rechte ihnen so großes Lob ertheilt worden ist. Es muß daher einer spätern genauern Bekanntschaft mit diesem Theile der Indischen Lite-

1) Das zweite Gedicht ist abgedruckt worden in Dr. JOHN HABERLIN'S *Kāvja Sangraha* p. 192 fig.

2) Mehrere früher unbekannte, ihm zugeschriebene Gedichte sind zuerst in der Note 1 angeführten Anthologie von JOHN HABERLIN gedruckt worden. *Ṣankarākārja* wird am wahrscheinlichsten um die Mitte des achten Jahrhunderts gesetzt; sieh meine Vorrede zur zweiten Ausgabe der *Bhagavadgītā* p. XXXV.

3) J. TAYLOR'S *Prabodha Chandrodaya Dedication* p. V.

ratur vorbehalten bleiben, zu bestimmen, ob von diesen Männern noch Schriften erhalten sind und ob, wenn dieses der Fall sein sollte, diese eines so großen Lobes würdig seien.<sup>1)</sup> Ich stehe daher nicht an, die Ueberlieferung für wahr zu halten, nach der Bhoga an seinem Hofe die berühmtesten Gelehrten und Dichter der damaligen Zeit um sich versammelte und ihre Bestrebungen aufmunterte und belohnte. Da während seiner Regierung die westlichen Indischen Reiche theils von den Muhammedanern unterworfen waren, theils mit ihren Einfällen bedroht wurden, mußte ein noch nicht von diesen Feinden heimgesuchter Indischer Monarch sich besonders geneigt fühlen, den hervorragendsten Geistern seiner Zeit seinen Schutz zu gewähren.

Nicht nur die Dichtkunst, sondern auch die Mathematik und Astronomie zählte unter Bhoga's Regierung mehrere bedeutende Bearbeiter. Er wird selbst unter den Astronomen in einem Ver-

- 
- 1) *Dhanapāla* wird unter den Grammatikern aufgeführt in der *Mādhavajyōtī*, die dem *Çankarāḍkārja* zugeschrieben wird, aber gewiß nicht diesem Philosophen gehört; sieh COLEBROOKE's Vorrede zu seiner Sanskrit-Grammatik in dessen *Misc. Ess.* I, p. 43 und p. 48. Die Zeit dieses Grammatikers ist aber noch nicht bestimmt. Nach dem *Bhogaḥaritra* trat er nach JAMES TOD a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 219 zur Lehre der *Çaina* über, was richtig sein wird, aber nicht, daß er ein Schüler des berühmten Grammatikers *Vararuki* gewesen sei. Von den verschiedenen *Vinājaka*, welche aufgeführt werden (sieh *Handschriften-Verzeichnisse der königlichen Bibliothek. Herausgegeben von Dr. PERTZ. Erster Theil. Die Sanskrit-Handschriften. Von A. WEBER*), ist keiner, der mit Sicherheit in die Zeit Bhoga's verlegt werden kann. Einer ist der Lehrer des *Shadgurupishja*, der einen Commentar zu *Çaunaka's Anukramaniki* und zu *Kātyājana's Sarvāṅkraman* verfaßt hat; der letzte ist betitelt: *Vedārthadipikā*; sieh ebend. S. 13. Der zweite war der Sohn *Mādhavabhāṭṭa's* aus *Vṛiddhanagara* und wird *Vinājakabhāṭṭa* genannt; von ihm giebt es einen Commentar zu der *Mādhvadinakauthumānugam*; sieh ebend. S. 19. Der dritte ist einer der sieben Lehrer des *Govinda's*, der einen Commentar zu dem Theile der *Çankhajānesior* verfaßt hat, welcher den Titel *Mahāvṛata* führt; sieh ebend. S. 28. Der vierte heißt *Vinājakapaṇḍita* und ist der Sohn von *Rāmapaṇḍita*. Er hat einen *Çuddhikandrikā* betitelten Commentar zu *Ādiṭjākārja's* Schrift *Āçankānirṇaja* hinterlassen; sieh ebend. S. 320. Alle diese Schriftsteller gehören zu solchen, die sich mit der Vedischen Litteratur vorzugsweise beschäftigten. Da dieser Theil der Indischen Gelehrsamkeit an Bhoga's Hofe nicht betrieben worden zu sein scheint, wird der in dem *Bhogaḥaritra* erwähnte *Vinājaka* ein anderer gewesen sein, als die vier übrigen.

zeichnisse aufgeführt, welches die Astronomen *Uggajinī's* uns aufbewahrt haben;<sup>1)</sup> außerdem *Āvetotpāla*, der um 1017—1018, und *Varunabhāṭṭa*, der um 1040—1041 gesetzt wird. Dann lebte damals höchst wahrscheinlich der dritte *Varāha Mihira*, der Sohn *Ātānanda's* und der Verfasser des *Gātakārṇava's*. Von den Schriften der zwei andern Astronomen ist keine bis jetzt bekannt geworden. Die Leistungen dieser Männer werden sich darauf beschränkt haben, die Schriften ihrer Vorgänger zu bearbeiten und zu erläutern. *Uggajinī* darf als diejenige Indische Stadt betrachtet werden, in welcher die astronomische Wissenschaft vorzugsweise bearbeitet ward. Dieses wird durch zwei Umstände erwiesen. Zuerst dadurch, daß die Indischen Astronomen den ersten Meridian durch den Berg *Meru* im Norden, durch *Uggajinī* und die Insel *Lankā* bis zum Südpole ziehen; zweitens dadurch, daß die in jener Stadt wohnenden Astronomen ein Verzeichniß der ältern Astronomen aufbewahrt haben, deren jüngster *Kaljāṇakāṇḍa* ist und um 1179—1180 blühte. Der bedeutendste unter diesen spätern Bearbeitern der Astronomie war der wenig ältere *Bhāskaraḍḍārja*.<sup>2)</sup>

Eine Folge davon, daß Bhoga ein Beschützer der Gelehrten und Dichter war, ist die gewesen, daß ihm selbst mehrere Schriften beigelegt worden sind. Es ist schon oben erwähnt worden, daß er ein geographisches, von seinem Oheim *Munga* verfaßtes Werk berichtigt haben soll.<sup>3)</sup> Die Schrift des ersten Monarchen führte den Titel: *Munga - pratideṣavjavasthā*, d. h. die Lage der einzelnen Länder; die verbesserte Ausgabe von seinem Neffen trug denselben Titel, mit dem Unterschiede, daß sein Name die Stelle von dem seines Onkels erhalten hat.<sup>4)</sup> Beide Werke sind

1) COLEBROOKE *Dissertation on the Algebra of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 461 und p. 482. *Bhoga* selbst wird um 1042—1043 gesetzt.

2) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 368 und COLEBROOKE's *Dissertation on the Algebra of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 461. *Bhāskaraḍḍārja* wird um 1150—1151 gesetzt.

3) Sieh oben S. 843.

4) WILFORD's *On the Ancient Geography of India* in *As. Res.* XIV, p. 375. Diese hier gegebenen Bestimmungen des Zeitalters beider Könige, nach welchen der erste im neunten, der zweite im Anfange des zehnten Jahrhunderts gelebt hätten, sind nach S. 945 und S. 944 zu berichtigen.



von dem Araber *Albiruni* benutzt worden und sollen noch in Guzerat erhalten sein, obwohl es den Nachforschungen der Engländer noch nicht gelungen ist, sie wieder aufzufinden. Es ist kaum einem Zweifel unterworfen, daß beide Schriften nicht von jenen Fürsten selbst verfaßt, sondern nur auf ihren Befehl unternommen worden sind. In demselben Sinne wird dem Bhoga ein medizinisches Werk, *Vṛiddha-Bhoga* betitelt, zugeschrieben, so wie ein *Smṛitiçāstra* oder ein Gesetzbuch.<sup>1)</sup> Es war ohne Zweifel die Bearbeitung einer ältern Schrift. Ein deutliches Beispiel von dem Verfahren, einem wegen seines den Gelehrten gewährten Schutzes geehrten Fürsten Schriften zuzueignen, welche während der Regierung desselben verfaßt worden sind, ist das folgende. Ein Commentar zu dem *Jogaçāstra* des *Patangali's*, der den Titel *Rāgamartāṇḍa* führt, wird in der Vorrede sowohl, als in dem Schlußtitel dem *Rānarangamalla* beigelegt, der zugleich den Beinamen *Bhogarāga* oder *Bhogapati* erhält.<sup>2)</sup> Obwohl nicht erwiesen werden kann, daß Bhoga die *Gaina* begünstigte, so steht doch fest, daß während *Munga's* und *Bhoga's* Regierungen mehrere Anhänger dieser Secte als Schriftsteller thätig gewesen sind.<sup>3)</sup>

Dieses sind die wenigen Thatsachen, die wir im Stande sind, von einem Herrscher zu berichten, der in den Augen der Inder eine so hervorragende Stelle einnimmt. Wie die Sachen jetzt liegen, besitzt Bhoga eine größere Bedeutung für die Geschichte der Litteratur und der Wissenschaften, als für die politische Geschichte Indiens, indem einestheils nur im Allgemeinen von ihm behauptet werden kann, daß er das Reich seiner Ahnen vergrößerte, während es andernteils thunlich ist, mehrere Dichter und Gelehrte namhaft zu machen, die während seiner Regierung blüheten, obwohl diese nicht gerade zu den ausgezeichnetsten gehören. Für die Vermuthung, daß Bhoga der Wiederhersteller der durch den Buddhismus in den Hintergrund gedräng-

1) A. WEBER's *Akademische Vorlesungen über Indische Litteratur-Geschichte* S. 237 und desselben *Ind. St.* I, S. 467. Das zweite Werk wird aufgeführt im Cataloge der Bibliothek der Asiatischen Gesellschaft zu Kalkutta.

2) COLEBROOKE *On the philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I. p. 235.

3) WILSON's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVII. p. 282.

in Brahmanischen Religion gewesen sei,<sup>1)</sup> fehlen die Beweise. Die Lehre *Ākjamuni's* hatte unter der *Ballabhi*-Dynastie zwar von einigen Mitgliedern derselben eine Bevorzugung vor der htern Religion erhalten; von ihren Nachfolgern darf dieses jedoch nicht behauptet werden.

Nach *Bhoga's* Tode trat eine Theilung des Reiches ein. Es muß dahingestellt bleiben, ob der nach dem *Bhogakaritra* zum Nachfolger bestimmte *Vatsarāga* ihm wirklich in der Herrschaft nachgefolgt sei, zumal er in dem *Bhogaprabandha* als König von Bengalen erscheint;<sup>2)</sup> dagegen liegt kein triftiger Grund vor, zu arguiren, daß *Ājākāndra* oder *Ājānanda* nach *Bhoga* regierte, wenn darunter nur ein kleiner Theil des väterlichen Reiches verstanden wird.<sup>3)</sup> Sein Reich wird am füglichsten im S. des Vindhja-Gebirges gesucht werden, weil *Udajāditya Mālava* eroberte, wie nachher dargethan werden wird. Da er die Gegend besaß, wo *Udajapura* liegt, bleibt nur *Khandes* übrig, als ein Gebiet, in dem *Ājākāndra* oder *Ājānanda* auf kurze Zeit, d. h. nämlich zehn Jahre oder bis 1063 sich behaupten konnte. Für diese Ansicht, daß er einem andern Zweige der *Prāmāra* unterlag, spricht besonders der Umstand, daß die aus *Asirgarh* oder richtiger *Ācīrgada* gebrachte Inschrift die dortige Herrschaft eines solchen beglaubigt, wie unten genauer gezeigt werden wird.<sup>4)</sup> Für die Verlegung der Herrschaft *Ājākāndra's* oder *Ājānanda's* nach *Khandes* kann ich noch den Umstand geltend machen, daß nach dem in diesem Falle zulässigen Zeugnisse des Dichters *Dandi's* in *Vidarbha* oder *Berar* eine dem *Bhoga* verwandte königliche Familie

1) Diese Vermuthung ist aufgestellt worden von TH. PAVIE a. a. O. im *Jour. As. V<sup>me</sup> Série*, III, p. 189.

2) Sieh oben S. 838.

3) *Ayēn Akbery* II, p. 52, wo die Angabe falsch ist, daß nach *Ājākāndra* kein *Prāmāra* mehr zu finden gewesen und deshalb ein ausgezeichnete *Zemindār* oder großer Landbesitzer Namens *Khatrapāla* gewählt worden sei, von dem die *Temoor*- oder richtiger *Tomāra*-Dynastie gegründet wurde. Nach WILFORD in *Essay on Vikramāditya and Śātivāhana* in *As. Res.* IX, p. 167 hätte *Bhoga* 91 Jahre in Dekhan regiert und nach ihm *Ājānanda* 89 Jahre. Die annehmbarste Bestimmung ist die von J. TIEFFENTHALER, daß er nur 10 Jahre herrschte; sieh unten *Beilage* III, VI, 1, 7.

4) Sieh vorläufig oben S. 826.

waltete.<sup>1)</sup> Der älteste Vertreter derselben, *Purjavarma*, war sehr tapfer und mächtig; sein Sohn *Anantavarma* dagegen schwach und lasterhaft und verlor im Kampfe gegen seine Widersacher sein Reich und sein Leben. Seine Königin *Vasudhara* suchte mit ihrem Sohne *Bhaskaravarma* Zuflucht bei ihrem Stiefbruder *Nitravarma*, dem Fürsten von *Māhishmatī*, an der obern *Narmadā*. Dieses königliche Geschlecht wird die Schwäche des *Kālukja*-Monarchen *Someçvara* des Zweiten, mit dem Beinamen *Bhimjekamalla* oder *Bhivānīmalla*, der von 991 bis 998 herrschte, benutzt haben, um diesen Theil des Staats der *Kālukja* zu unterwerfen.<sup>2)</sup> Sein Nachfolger *Vikramāditya* der Dritte, mit dem Beinamen *Kālivikrama* und *Tribhuvanamalla*, der bis 1049 mit kräftiger Hand das Zepter seiner Ahnen führte, stellte die Macht seiner Vorgänger über den nördlichsten Theil ihres Reichs wieder her: daß er auch die dem *Bhoga* stammverwandten Könige verdrängte, kann daher entnommen werden, daß er auf seinen Kriegszügen auch die *Narmadā* überschritt. Diese vorübergehende Herrschaft der *Prāmāra* in *Vidarbha* bezeichnet die äußerste südliche Gränze, die sie je erreicht hat.

Den bei weitem größern Theil des Reichs *Bhoga*'s unterwarf sich sein Verwandter *Udajāditya*. Von seiner Abstammung erfahren wir, daß er in dem Geschlechte der *Povāra*, wie hier der Name desselben lautet, *Sūravira* geboren ward und sich sehr auszeichnete.<sup>3)</sup> Sein Sohn hieß *Gondala* und dessen Sohn *Aribalamathana*, der vom Vater zum *juvārāja* oder Nachfolger ernannt wurde. Später eroberte er als König *Mālava* in *Madhjadeça*, wenn dieses die richtige Lesart ist.<sup>4)</sup> Dieses that er ohne Zweifel während der Zeit, als *Bhoga* aus seinem Reiche vertrieben war. Nach *Bhoga*'s Wiedererlangung seiner Herrschaft muß *Aribalamathana* *Mālava* wieder verloren haben, obwohl dieses in der Inschrift mit

1) *Daçakunārakavitra* p. 172 flg.

2) *Hindu Inscriptions*. By WALTER ELLIOT, Esq., *Madras Civil Service*, im *J. of the R. As. S.* IV, p. 4 und p. 14.

3) Die Inschrift II im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 547.

4) Es ist nämlich nicht unwahrscheinlich, daß statt *Mālave Madhjadeçam* zu lesen ist *Mālavam Madhjadeçe*, weil *Mālava* zu *Madhjadeça* gehört. In der Uebersetzung werden die Thaten *Udajāditya*'s zum Theile seinem Vater zugeschrieben durch die falsche Auffassung der Worte.

Stillschweigen übergangen wird. Von Aribalamathana's übrigen Thaten ist nichts zu melden, weil die des Vaters in der Uebersetzung mit Unrecht auf seinen Sohn übertragen worden sind. Er, sein Vater und sein Großvater können nicht unabhängige Fürsten gewesen sein, sondern nur Vasallen unter der Oberhoheit der Könige aus dem andern Zweige der Prāmāra. Sie müssen in dieser untergeordneten Stellung verharret haben von etwa 995 bis 1053, dem Todesjahre Bhoga's.

Aribalamathana's Sohn *Udajādītja* darf als derjenige Herrscher der Prāmāra betrachtet werden, von dem nach den Quellen, die für die Geschichte dieses Geschlechts uns fliessen, seine Macht am weitesten verbreitet worden ist. In den Inschriften, in denen seiner Erwähnung geschieht, werden ihm zwar Siege über viele feindliche Fürsten zugesprochen, jedoch nur einer mit Namen genannt, nämlich *Karna*, der Beherrscher *Karnāṭa's*, der als ein großer Eroberer dargestellt wird.<sup>1)</sup> Da in dem Verzeichnisse der *Kālukja*, welche damals *Karnāṭa* beherrschten, der Name *Karna* nicht vorkommt, liegt es nahe, zu vermuthen, daß er nicht wirklich König war, sondern zu dem *Rāgaputra*-Geschlechte der *Kulakuri* gehörte, die am Hofe zu *Kaljāṇa* eine einflußreiche Stellung einnahmen und zuletzt die *Kālukja* vertrieben.<sup>2)</sup> In diesem Geschlechte findet sich allerdings der Name *Karna* bei einem Fürsten vor. Der damals regierende *Kālukja*-Monarch war *Someçvara* der Dritte, welcher von 1149 bis 1160 auf dem Throne saß, und *Karna* wird sein Statthalter in der nordöstlichsten Provinz seines Reichs gewesen sein. Nach seinem Siege über ihn wird *Udajādītja* im ungestörten Besitze von *Garha Mandala* geblieben sein. Von hier aus konnte er seine siegreichen Waffen bis zu den Mündungen der *Narmadā* und der *Tapti* tragen und den Sohn Bhoga's *Gajākandra* der Herrschaft des an letzterm Strome gelegenen Landes berauben, wo dieser nach einer frühern Bemerkung regierte.<sup>3)</sup> Er hatte ohne Zweifel schon früher *Mālava* erobert, nachdem Bhoga der ver-

1) Die Inschrift II, 32—34 a. a. O. in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 301 und S. 320 und die Inschrift VIII, 7 und 8 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 380 und p. 386.

2) WALTER ELLIOT'S *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 19.

3) Sieh oben S. 855.

sein Land nicht weiter unterlegen war. Ferner wird ihm sein Land zuerkannt haben, weil seinem Sohne Narayana das Land übertragen worden. Aus demselben Grunde ist die Übertragung der Unterwerfung des Theils des nördlichen Landes geschehen worden, wo Nagapura liegt, welches auch seinem Lande unterworfen war. Diesen Besitz beglaubigt die Inschrift an dem Ort, wo er den Kavis überwunden habe; er wird auch durch eine Bemerkung vom Garha Mandala bestätigt, in dem Lande, das er verdrängte Bhoga's Sohn verdrängte, der von ihm aus Khandas.<sup>2)</sup>

Die Inschrift, welche diesen Thron ist es noch nicht möglich, zu lesen, ist zu Grunde, die in Udajapura gefundene Inschrift, die auf einer sehr zuverlässigen Weise mitgetheilt sein wird, ist zu lesen, die die einzige brauchbare Angabe ist, die in der Inschrift zu Grunde liegt, die Sohn von ihm (Gaurahana) ist, die Inschrift, die sehr durch seine Freigebigkeit aus.

Die Inschrift, die 1893 starb,<sup>3)</sup> hatte außerdem zwei Söhne, Narayana und Lakshmana. Der erste war der älteste Sohn und hatte seinen Vater in der Herrschaft des väterlichen Landes, während der jüngere Bruder höchst wahrscheinlich von ihm als sein Stellvertreter in der südlichsten, auf dem Festlande des Landes gelegenen Provinz seines Reiches eingesetzt worden war. Diese Stellung mußte er benutzt haben, um sich gegen seinen vaterlichen Bruder aufzulehnen. Dieses wird die allein richtige Auffassung der Erscheinung sein, daß in der von Lakshmana veranlaßten Inschrift seines ältern Bruders nur von ihm gedacht wird, während er sich eines glücklichen Kriegszuges durch das ganze Indien rühmt, auf dem er sogar nach dem Ganges-Lande gelangt sein will.<sup>4)</sup> Nach der Darstellung in der Inschrift verdrängte er zuerst die Hauptstadt von Gauda oder Bengalen. Nainder bemächtigte er sich der Stadt Tripura, die nicht

1) Die Inschrift VIII, 9 und 10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 375 und p. 380.

2) Siehe oben S. 855.

3) Die Inschrift II a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 548.

4) Siehe oben S. 843.

5) Die Inschrift III, 35—54 a. a. O. in der *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 300 ff. nebst den Erläuterungen S. 348 fig.

reit von der Narmadâ lag. Später bestand er glückliche Kämpfe mit den *Anga*, den *Kalinga* und den *Koḍa*, von den die ersten nach dem nordwestlichen Bengalen gehören. Da sie durch *Gauda* von den *Kalinga* getrennt sind, erhellt schon hieraus die Unlaubbwürdigkeit dieser Erzählung. Nach diesen Erfolgen besiegte Laxmîdeva den König der *Pāṇḍja* und zog dann nach Ceylon hinüber und gelangte zur Südspitze dieser Insel. Von hier aus durchzog er die Westküste Indiens, wo *Timingala* zu suchen ist, bis zu dem Vorberge des Himâlaja's *Mainḍka*. Von hier aus lehnte er seine Eroberungszüge bis zu dem Gebiete des *Vanxu's* oder des *Oxus* hin aus. Die dort von Laxmîdeva angeblich besiegten *Turushka* müssen die Selschuken sein, über welche *Sanlschar* von 1114 bis 1157 herrschte und dessen Reich zu weit von Indien entfernt war, als daß auch nur eine Schlacht zwischen ihm und einem im innern Indien regierenden Fürsten denkbar sei. Was Bengalen betrifft, so herrschte dort der mächtige Monarch *Laxmaṇasena* aus der *Vaidja* - Dynastie von 1077 bis 1114,<sup>1)</sup> also gerade zu einer Zeit, als Laxmîdeva nach seiner Inschrift die Hauptstadt dieses Reichs erobert haben will.

Aus diesen Bemerkungen geht zur Genüge hervor, daß von den Kämpfen, die Laxmîdeva mit andern Indischen Fürsten geführt haben soll, höchstens an Kriege mit den Beherrschern *Kalinga's* und *Koḍa's* gedacht werden könnte, obwohl auch hiebei sich das Bedenken entgegenstellt, daß *Nāgapura* durch ein weites, unwegsames Gebiet von der Ostküste Indiens getrennt wird. Auch zugegeben, daß solche Kämpfe wirklich stattgefunden haben, so können sie doch von keinem glücklichen Erfolge gewesen sein. Laxmîdeva war höchst wahrscheinlich schon als Statthalter von seinem Vater in den Gebieten seines Reiches angestellt worden, welche auf dem Hochlande des Dekhan's liegen, und wurde in seiner Würde von seinem ältern Bruder bestätigt. Dieses ergibt sich daraus, daß er von diesem veranlaßt worden war, einen Tempel in *Nāgapura* zu erbauen.<sup>2)</sup> Er lehnte sich gegen seinen ältern Bruder auf, von dem er vertrieben ward. Mit den ihm treu gebliebenen Truppen wird Laxmîdeva

1) Sieh oben S. 754.

2) Die Inschrift III, 56 a. a. O. in der *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 305 und S. 331.

versucht haben, ein selbstständiges Reich zu erobern, was ihm jedoch mißlang. Seine Auflehnung gegen seinen Bruder muß vor 1104 stattgefunden haben, weil die Inschrift aus diesem Jahre datirt ist.

Während seiner Statthalterschaft hatte Laxmideva zwei in dem Bezirke *Vjāpura* gelegene Dörfer ohne Zweifel dem Tempel geschenkt; nach seiner Vertreibung änderte *Naravarman*, der es nicht wagte, den Tempel eines Besitzes zu berauben, jene Bestimmung seines Bruders dahin, daß er das Dorf *Moukhalapātaka* an die Stelle setzte.

Nachdem *Naravarman* durch die Verdrängung seines Bruders die Ordnung in seinem Staate wieder hergestellt hatte, versuchte er, jedoch ohne glücklichen Erfolg, seine Macht über die Gränzen des Reichs seines Vaters auszudehnen. Wir haben schon oben gesehen, daß er mit dem *Rāshtrakūṭa Govindakandra* und dem Könige von Bandelakhand *Madanavarman* unglückliche Kämpfe zu bestehen hatte.<sup>1)</sup> Hiebei ist jedoch nicht zu übersehen, daß diese Darstellung von seinen Gegnern herrührt und ihre Siege, wenn sie solche wirklich erfochten haben, in dem Besitze ihres Feindes keine Aenderung herbeigeführt haben. Dieses ergibt sich daraus, daß im Jahre 1129, also vier Jahre vor dem muthmaßlichen Tode *Naravarman's*, sein Stammverwandter *Rāmadeva* sich der starken Festung Gwalior's bemächtigte.<sup>2)</sup> Er war ohne Zweifel ein Vasall *Naravarman's*. Da er der *Prāmāra* sein muß, der mit *Govindakandra* Krieg führte und bei dieser Gelegenheit als Besitzer *Navarāshtra's*, das an einem obern Zuflusse der *Karmanvati* liegt,<sup>3)</sup> und Gwalior nicht weit östlich davon entfernt ist, leidet es wohl keinen Zweifel, daß *Naravarman's*

1) Sieh oben S. 824 und S. 843.

2) Sieh oben S. 746. Die Namen dieser Fürsten und die Dauer ihrer Regierungen sind nach JOSEPH TIEFFENTHALE's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 156 die folgenden:

	Jahre.		Jahre.
<i>Rāmadeva</i> . . . . .	19	<i>Lankadeva</i> . . . . .	15
<i>Varnadeva</i> . . . . .	7	<i>Varasinkadeva</i> . . . . .	17
<i>Naxatradeva</i> . . . . .	13	<i>Paramalladeva</i> . . . . .	21
<i>Ratnadeva</i> . . . . .	11		

3) Sieh oben S. 812 und über die Lage *Navarāshtra's* *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 361.

Reich in dieser Richtung sich bis zur *Jamunā* erstreckte, das in dieser Gegend von dem Staate der *Rāshtrakūṭa* begränzt wurde. Naravarman kann erst in der letzten Zeit seiner Regierung diese Eroberung gemacht haben. In Gwalior dauerte die Herrschaft der Prāmāra bis 1232, in welchem Jahre diese Festung von dem Kaiser *Shams-eddin* erobert und das angränzende Gebiet seinem Reiche einverleibt wurde.<sup>1)</sup> Naravarman muß sich, als er Gwalior sich unterwarf und dort einen Stammverwandten als seinen Vasallen einsetzte, von den Niederlagen erholt haben, von denen er in der mittlern Periode seiner Regierung betroffen worden war. Es ist nämlich schon früher berichtet worden, daß der *Kālukja*-König von Guzerat, *Gajasinha* oder *Siddharāga*, der muthmaßlich bis 1124 die Krone seiner Ahnen trug, die Gebiete der *Prāmāra* verwüstete und ihren Beherrscher in seiner Residenz gefangen nahm.<sup>2)</sup> Daß in den Inschriften dieses Vorkommnisses keiner Erwähnung geschieht, darf nicht ein Grund sein, an der Wahrheit desselben zu zweifeln.

Um dieses beiläufig zu bemerken, so ist die weiteste Verbreitung dieses Kriegergeschlechts in östlicher Richtung seine Niederlassung in *Bhogjapura* in Nord-Bihar. Die Bewohner dieser Stadt leiten sich theils von dem altepischen Könige *Mahābhoga*, theils von dem spätern historischen Monarchen *Bhoga*<sup>3)</sup> ab. Die Prāmāra vertrieben aus dieser Gegend einen Stamm der Urbewohner, den der *Kero*, und zwar um die Zeit der ersten Einfälle der Muhammedaner. Nach dem Namen der Stadt zu schliessen, wird diese Auswanderung während der Regierung *Bhoga's* vor sich gegangen sein, im Anfange des eilften Jahrhunderts. Diese Auswanderer bildeten nur einen kleinen Theil dieses weitverbreiteten Kriegergeschlechts. Sie standen wahrscheinlich in Diensten der *Kālukja*-Könige von Guzerat und

1) Sieh oben S. 746.

2) Sieh oben S. 566.

3) FR. JOHNSON'S *Selections from the Mahābhārata* p. 43 und H. M. ELLIOT'S *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 135. *Bhogjapura* liegt nach WALTER HAMILTON'S *A Description etc. of Hindostan* I, p. 343 120 Engl. Meilen im N. von Lucknow. Ueber die Verbreitung der *Kero*, die sonst unter den im *Vindhja*-Gebirge ansässigen Urstämmen aufgeführt werden (sieh oben I, S. 379), liefert ELLIOT a. a. O. den vollständigsten Bericht.



wurden wohl durch die Einfälle *Mahmud's* von *Samat* ver-  
lasst, in einer östlichen Gegend eine neue *Zuflucht* zu suchen.

Von *Naravarman* ist noch zu melden, daß sein ältester *Rudraditya* hieß und zwei Söhne *Mahadeva* und *Vishnu*, welche dieselbe hohe Stelle einnahmen, wenn er nicht regieren wird, ihren Vater unter *Udayaditya* diesen hohen Titel kleiden zu lassen.<sup>1)</sup> *Çrithara* hatte dem Gott *Çiva* ein Tempel in *Hardvat* erbauen lassen in dem *samvat*-Jahre 1144 oder 1172.

*Naravarman* regierte bis 1133.<sup>2)</sup> Er wird wegen seiner Gerechtigkeit, Weisheit und Freigebigkeit gegen die Brahmanen gepriesen, denen er seinen mächtigen Schutz verlieh. Er ließ seinem Sohne *Jaçovarman* ein mächtiges Reich. Es umfaßte Gebiete im N. und S. des mittlern und des westlichen *Vindhya*-Gebirges einschloß. Er und seine zwei Väter sind daher mehr als andere Indische Monarchen berechtigt, den Titel des höchsten Herrschers und des Oberkönigs zu führen zu rühmen. *Jaçovarman's* Reich wurde wenig von Feinden heimgesucht und er konnte sich daher ungestört durch Krieg seinen frommen Bestrebungen hingeben, von denen der Kunde durch Inschriften auf die Nachwelt gelangt ist nicht auf Landschenkungen beschränkt. Die erste ist in *Çrighat* gefunden worden und aus dem *samvat*-Jahre 1200 oder 1140. Mit der Ausführung dieser Landschenkung war des Königs erster Sohn *Laxmivarman* beauftragt. Er war mit zwölf Brüdern belehnt, von diesen hießen zwei *Sarāsani* und *Tiptasvarman*.

1) Comment on an Inscription upon Marble of *Madhucargar* and the Inscribed on Copper from *Ujjayini*. By Major *JAMES TOD* in *Trans. N. As. S. I*, p. 226. Die Lage dieses Tempels wird nur im Allgemeinen bestimmt, daß er zwischen dem südlichen und nördlichen Indus liegen sei; s. *COLEBROOKE's* Note a. a. O. Nach dem Fundorte der Inschrift muß er in dem bekannten, *Hardvat* genannten Gebiete gelegen werden. Die Behauptung *TOD's* a. a. O. p. 222, daß *Siddhariga* oder *Sinhä* alle Besitzungen der *Prāmāra* erobert und *Naravarman* gefangen genommen habe, ist sehr zu beschränken. Dieser König regierte von 1124 bis 1144 und war allerdings ein Zeitgenosse *Naravarman's*, der aber bis zu seinem Tode im Besitze seiner Macht blieb.

2) Die Inschrift VIII, 9 und 10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B. V*, p. 310.

3) Die Inschrift IV in *COLEBROOKE's* *Misc. Ess.* II, p. 299 ff.

im ersten lag das Dorf *Badauda*, im zweiten das Dorf *Utha-*  
*a*. Die Verordnung ist an den *Paṭṭakila* oder Dorfvorsteher,  
 e Brahmanen und die übrigen Einwohner gerichtet. Der  
 c der frommen Handlung war, das Andenken des gerade  
 ehn Jahren am achten Tage der hellen Hälfte des Monats  
*ka* oder am drei und zwanzigsten October gestorbenen *Va-*  
*laravarman's* zu ehren. Sein Sohn hatte in der Hauptstadt  
 i außer den gewöhnlichen Opfern und heiligen Gebräuchen  
 den *Bhavānīpati* oder *Śiva* verehrt. Der mit den zwei Dör-  
 eschenkte Brahmane war der Enkel *Mihirasvāmin's*, der Sohn  
*rūpa's* und hieß *Vanapāla*. Er war in *Karṇāṭa* gebürtig und  
 ete sich durch seine Kenntniß der zwei *Veda* aus, welche  
 chule der Vedischen Ueberlieferung gehören, die von dem  
 Lehrer *Ācṡvālājana* ausgegangen war.<sup>1)</sup> Das Geschlecht die-  
 rahmanen leitete sich ab von dem Vedischen *Rishi Bhara-*  
 , zählte aber unter seinen Vorfahren noch Abkömmlinge des  
 chen *Rishi Angiras* und des Planeten *Bṛihaspati*.<sup>2)</sup> Die zweite  
 rift Jaçovarman's ist unvollständig. Sie bezieht sich auf die  
 ukung eines Theils des Dorfes *Vjākārikā* und des ganzen  
 s *Vainganapādra* an einen Brahmanen, dessen Name fehlt.<sup>3)</sup>  
 :Schenkung geschah zu Ehren der Königin *Momaladevi* und  
 irt vom Anfange Februar des *samvat*-Jahres 1192 oder 1135,  
 twa zwei Jahre vor dem Regierungsantritte ihres Gemals ver-  
 flicht worden. Sie ist unterzeichnet von dem *purohita*, dem  
 priester des Königs, *Vāmana's*, dem ersten Minister, dem  
 putra *Devadhara* und andern vornehmen Männern als Zeugen  
 Aechtheit der Urkunde.

Wie lange Jaçovarman das Zepter führte, läßt sich nicht  
 in bestimmen. Er hatte vier Nachfolger, deren letzter, *Ar-*  
 im *samvat*-Jahre 1267 oder 1210 regierte.<sup>4)</sup> Nach einer

*Ācṡvālājana* ist besonders bekannt durch seine *Śrautasūtra*.

Ueber den Ausdruck *tripravara* sieh S. 820, Note 4. *Pravara* bezeichnet  
 wohl eine Abtheilung eines Geschlechts. Das Wort *Ādrelavaddhavāri*  
 wird in der zweiten Inschrift a. a. O. p. 308 geschrieben *Adrijalavidhāvāri*  
 und nach ihr der Wohnort des beschenkten Brahmanen.

<sup>1)</sup> Die Inschrift VI a. a. O. in COLEBROOKE'S *Misc. Ess.* II, p. 310 flg.

<sup>4)</sup> Die Inschrift VIII a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 482. Im Texte  
 ist ein Druckfehler, nämlich 1237.

andern Inschrift verwaltete der Sohn seines Bruders *Laxmideva's*, Namens *Haricandra* im Jahre 1236 derselben Aera oder 1179 einen Theil Bhopal's, mit dem er von seinem Oheime belehnt worden war.<sup>1)</sup> Diese verschiedenen Bestimmungen lassen sich am angemessensten durch die Annahme vereinigen, daß Jaçavarman bis 1150 im Besitz der königlichen Gewalt geblieben ist; sein Sohn *Çajavarman* oder *Agajavarman* bis 1170.<sup>2)</sup> Von ihm ist nur zu melden, daß während er sich in *Kandrapuri* aufhielt, er einem Brahmanen aus der südlichen Gegend aus dem Geschlechte *Bharadvaga's* eine Schenkung gemacht habe. Er wird derjenige Beherrscher *Mâlava's* gewesen sein, dessen Unterkönig in einer südwestlichen Provinz seines Reichs *Vallâla* einen Angriff auf die dem *Kâlukja*-Monarchen von Guzerat *Kumârapâla* unterworfenen Gebiete machte, jedoch von einem Vasallen des letztern *Jaçodhâvala*, der dem *Prâmâra*-Geschlechte entsprossen war, zurückgeschlagen wurde.<sup>3)</sup> *Çajavarman* wird ziemlich lange regiert haben, etwa bis 1170.<sup>4)</sup>

Sein Sohn und Nachfolger *Vindhjavarman* zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus und bewährte diese dadurch, daß er sich eifrig bestrebte, *Gurgara* zu vernichten. Dieses Ereigniß fällt in die Regierungszeit des *Bhîmadeva* aus der in Guzerat damals herrschenden Dynastie der *Baghela*, der 1178 die Muhammedaner zurückschlug, aber im Jahre 1194 von dem Feldherrn des Muhammedanischen Heeres *Kutb-eddin* besiegt und vertrieben wurde.<sup>5)</sup> *Vindhjavarman* wird die Schwächung der Macht des Königs von Guzerat durch seinen Kampf mit den Muselmännern benutzt haben, dessen Reich zu verwüsten, ohne es zu unterwerfen. Wie

1) Die Inschrift VII a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 737 und p. 740.

2) Die erste Form findet sich in der Inschrift V bei COLEBROOKE a. a. O. in dessen *Misc. Ess.* II, p. 307 und p. 309; eben so in Inschrift VII a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 737 und p. 739; die zweite in der Inschrift VIII ebend. V, p. 378, wo sie durch das Metrum gesichert wird.

3) Sieh oben S. 567 und S. 573. *Kumârapâla* regierte von etwa 1144 bis 1174.

4) Die Inschrift VIII, 12 und 13 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 378 und p. 381.

Sieh oben S. 581.

ange er regierte, kann nur vermuthungsweise bestimmt werden; er blieb etwa bis 1190 im Besitze des Throns.

Sein Sohn und Nachfolger hieß *Subhatavarman*.<sup>1)</sup> Er eroberte die Stadt *Pattana* in *Gurgara*, die er verbrannte. Da dieses ein anderer Name von *Analavata*, der Hauptstadt dieses Landes ist, muß Subhatavarman nach dem Tode des Kaisers *Muhammed Ghori's* 1206 die sich ihm darbietende Gelegenheit ergriffen haben, um jene Stadt zu überfallen und zu verbrennen. Der damalige Beherrscher Guzerat's war der *Baghela Arguna*.<sup>2)</sup>

Während Subhatavarman seine Macht an den westlichen Grenzen seines Staats behauptete, erlitt sie einen Verlust an der nordöstlichsten Gränze, wo *Gwalior* seit dem Jahre 1128 den *Prāmāra* unterwürfig geworden war.<sup>3)</sup> Der muselmännische Kaiser *Muhammed Ghori* übertrug im Jahre 1195 die Verwaltung der Indischen Provinzen seines Reiches auf den *Bahā-eddīn Toghrul* und befahl ihm, *Gwalior* zu belagern.<sup>4)</sup> Dieser nahm diese starke Festung nach einer langen Belagerung ein, deren Beherrscher sich zu einem Tribute verpflichtete und seine Schonung von Seiten des feindlichen Generals durch die Beibringung einer beträchtlichen Geldsumme und vieler Juwelen erkaufte. *Bahā-eddīn Toghrul* kehrte später zur Belagerung dieser Festung zurück und verwüstete die Umgegend, weil ihm die Einnahme nicht gelang. Der Indische Fürst wandte sich deshalb an *Kutb-eddīn*, den Oberbefehlshaber des muselmännischen Heeres, und trug ihm die Uebergabe der Festung an, die Grausamkeit des *Bahā-eddīn Toghrul's* fürchtend. Dieser Rival *Kutb-eddīn's* starb gerade während dieser Unterhandlung und *Kutb-eddīn* sandte Truppen, um Besitz von *Gwalior* zu nehmen. Dieses geschah in dem Jahre 1196. Der damalige Vertreter der Macht der *Prāmāra* in *Gwalior* muß *Varasinhadeva* gewesen sein.<sup>5)</sup> Es erhellt hieraus, daß dieser

1) Die Inschrift VIII, 14 und 15 a. a. O. im *J. of the As. S. of B. V.*, p. 378 und p. 381. *Amushājana* ist nicht Name eines Königs, wie das Wort hier verstanden wird, sondern bezeichnet einen Menschen aus einer bekannten Familie und einen Abkömmling desselben.

2) Sieh oben S. 578.

3) Sieh oben S. 860.

4) *Ferishta* bei Briggs I, p. 180, p. 195 und p. 201 und bei Dow I, p. 132, p. 142 und p. 147.

5) Sieh das Verzeichniß dieser Vasallen-Fürsten oben S. 860, Note 2.

Lebens Buch

...reich der *Pradra* von da an  
... von Subhatavarn's Kriege-  
... dieses Ereignis nach dem  
... seine Regierung bis zum Jahre  
... vorhergehenden Monarchen  
... wird *Harikandra*, der Sohn  
... im Besitze des Lehns geblie-  
... Oheime zu verdanken haben  
... dass dieser noch lebte, ab-  
... einen beträchtlichen  
... in Shopal gegründet wor-  
... an der *Varnad* und  
... wohl in Garha Mar-  
... Besirk. nicht an  
... enthält zwei  
... Jahre 1235 oder  
... eintrat  
... des Monats  
... des Jahres.

II. 73 und p. 74  
... Hauptstadt einer  
... HAMILTON's 1 De-  
... (Tages) im unter  
... hier in der  
... eine Abthei-  
... Provinz lautet im  
... auf etwas  
... Beamter  
... gebrauchte  
... Wohlg-  
... Terms  
... von  
... sind.

Brahmanen und die übrigen Einwohner der Dörfer *Pola* und *Ādī*, die beide in dem *pratigāgarāṇa Madrāpadra* lagen. Der König badete zuerst in der *Narmadā* und verehrte dann den *Śiva*, (hier *Mārkaṇḍeçvara* genannt wird.)<sup>1)</sup> Die bei dieser feierlichen Gelegenheit vertheilten Geschenke bestanden zuerst in tauend Kühen, welche ohne Zweifel die Opferpriester erhielten. Dann wurden zwei geehrte Brahmanen durch folgende Geschenke ausgezeichnet: *Daçaratha* erhielt zwei Antheile an den Einkünften des Dorfes *Savādā*; *Mālunaçarman* am Vollmonde des Monats *Viçākha* oder im Anfange Mai's, also später als *Daçaratha*, drei Antheile an den Einkünften des besagten Dorfes *Savādā*, nebst zwei Antheilen an den Einkünften der Festung *Guṇapuri*.<sup>2)</sup> Die Aufzeichnung dieser Ländereien, die genau von dem Landmesser *Agirimāṇḍala*'s vermessen worden waren, wurde, wie gewöhnlich, sammt allen ihren Erzeugnissen von Feldern und Bäumen, so wie sammt den in ihnen etwa gefundenen Schätzen jenen zwei Brahmanen auf ewige Zeiten verliehen und die *paṭṭakila* der zwei Dörfer, so wie die Ackerbauer angewiesen, den Befehlen jener kommen Männer Folge zu leisten.

Wenn einerseits die im Vorhergehenden benutzte Inschrift ein an und für sich wenig belangreiche Thatsache gewährt, daß *Harīṣkandra* von seinem Oheime mit einem großen Gebiete begünstigt worden ist und nach dem herkömmlichen Gebrauche Indischer Monarchen Brahmanen mit Ländereien von jenem beschenkt wurden, so liefert sie andererseits einen nicht unwichtigen Beitrag zum Verständnisse der damaligen politischen Geschichte Indiens. *Harīṣkandra* war nämlich ohne Zweifel ein *mahāmāṇḍa-*

1) Dieser Name *Śiva*'s bezieht sich vielleicht auf einen Tempel dieses Gottes in dem Passe *Mokandarra*, der aus *Mārkaṇḍadvāra*, d. h. Thor oder Pafs, *Markanda* entstellt sein kann und wo noch großartige Ueberreste desselben erhalten sind; siehe *JAMES TOD'S The Annals etc. of Rājasthan II*, p. 702 flg. Da durch diesen Pafs *Mālava* von *Hārāvati* getrennt wird, konnte dieser Tempel einen passenden Namen für jenen in dem Reiche der *Prāmāra* sehr verehrten Gott abgeben. Eine Beziehung des Namens *Mārkaṇḍeçvara* auf den in der epischen Sage berühmten heiligen Mann *Mārkaṇḍeja*, der auch *Markaṇḍa* genannt wird, scheint nicht annehmbar.

2) Im Texte lautet der Name *Mālunaçarmane*, wofür *Mālunaçarmane* zu setzen ist; in der Uebersetzung dagegen *Malvina*.

*teçvara*, d. h. der große Herr eines Länderkreises unter der Oberhoheit seines Verwandten und seine Würde eine erbliche. Solche hohe Beamte finden wir auch bei andern *Rāgapura* in Dekhan, z. B. bei den *Kālukja*, wo in *Kolapura* ein erblicher Vasall residirte.<sup>1)</sup> Durch den Besitz von großen Ländereien wurden diese Statthalter mächtig und auch sie unterhielten ohne Zweifel selbst Truppen, deren Treue und Ergebenheit sie sich durch Freigebigkeit versicherten. Sie konnten daher günstige Gelegenheiten benutzen, um ihre Oberherren zu verdrängen, wovon die Geschichte der *Rāgapura* manche Beispiele darbietet.

Kehren wir jetzt zur Geschichte der herrschenden Familie zurück, so folgte dem *Subhatavarman* im *samvat*-Jahre 1267 oder 1210 sein Sohn *Arguna*.<sup>2)</sup> Er besiegte schon in seiner frühesten Jugend den *Gajasinha*, den er vertrieb. Dieser Fürst kann nicht von dem *Sinhavarman* verschieden sein, der in der Inschrift auf einem Siegel erwähnt wird und dem in *Khandes* residirenden Zweige der *Prāmāra* angehörte, wie schon früher bemerkt worden ist.<sup>3)</sup> Dieser Zweig stand anfangs unter der Oberhoheit der Beherrscher *Mālava*'s, von der *Harivarman* sich losgesagt hatte und *Sinhavarman* machte einen erfolglosen Versuch, seine Unabhängigkeit zu behaupten. *Arguna* zeichnete sich durch seine Liebe zur Musik und zur schönen Literatur aus und verherrlichte seine Thronbesteigung am zehnten Tage des Monats *Phālguna*'s oder am Ende Februars im Jahre 1207 durch das Geschenk des Dorfes *Paḍirīḍi*'s in dem *pratiḡāgaranaka Çakapura*.<sup>4)</sup> Nach dem Namen dieses Bezirks zu schließen, war die Hauptstadt desselben die Gründung eines der Turanischen Beherrscher *Mālava*'s, von denen *Kadphises* und *Kanishka* gewiss dort walteten.<sup>5)</sup> Der durch das Geschenk jenes Dorfes ausgezeichnete Brahmane war sein *purohita* oder Hauspriester und hieß *Govinda*: seine Vorfahren waren *Delanama*, *Somadeva* und *Gaitrasinha*. Sein Geschlecht leitete sich ab von *Kaçjapa*, zählte aber zugleich

1) WALTER ELLIOT'S *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 4.

2) Die Inschrift VII, 16—18 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 379 und p. 381.

3) Sieh oben S. 825.

4) Die Inschrift VII a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 379 und p. 381.

5) Sieh oben II, S. 813 fig. und S. 853 fig.

unter seinen Vorahnen Abkömmlinge *Vātsara's* und *Naidhruva's*.<sup>1)</sup> Govinda erhält daher den Beinamen *tripravara*.<sup>2)</sup> Er folgte der *Mādhjandina* genannten Schule der Ueberlieferung des Weisen oder des *Vāgasaneji Jagurveda's*.

Wie lange Arguna im Besitze der königlichen Gewalt blieb, läßt sich nicht genau festsetzen, weil die von *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER überlieferte Zeitrechnung für die Geschichte *Mālava's* ganz unbrauchbar ist, wie später dargethan werden wird; es geht nur aus ihrer Darstellung hervor, daß den *Prāmāra* in der Beherrschung *Mālava's* die *Tomāra* folgten; eine Angabe, die sich später als werthlos herausstellen wird. Da Arguna in früherer Jugend seine Regierung im Jahre 1210 antrat, darf das Ende derselben schwerlich später als 1225 angesetzt werden. Etwas länger dauerte die Herrschaft dieses Kriegergeschlechts in *Khan-*

1) Statt *Vatsara* ist *Vātsara* zu lesen, weil der Stammvater der in Rede stehenden Brahmanen *Vatsara* geheissen haben muß, wovon nachher. *Naidhruva* setzt eine Form *Nidhruva* oder *Nidhruvi* voraus; die letzte kommt vor in der *Vāgasanejāsāhita* VII, 63 und erscheint in dem *Bṛihad-Āraṇjaka* VIII, 5, 4 in der Ausg. von E. Roß p. 109 in dem Namen *Kāṣjapa Naidhruvi* als ein Schüler der *Vāk Ambhīni* oder richtiger *Ambhrīni* (über welche sieh oben I, S. 784, Note 1) und als Lehrer des *Ṣiṣya* genannten *Kāṣjapa's*. Von diesem *Naidhruvi* leitet sich das Brahmanen-Geschlecht ab, von dem hier die Rede ist; es ist daher zweifelhaft, ob der in der Inschrift erwähnte *Kāṣjapa* dieser sei oder der *pragāpati*, der Schöpfer zu verstehen sei. Von *Vātsara's* Abstammung geben die *Purāṇa* folgende Darstellung. *Uttānapāda* war der Sohn des *Manu Svājambhuva's*; dessen Sohne *Dhruva* gebar seine Gattin *Bhrami* die Söhne *Kalpa* und *Vātsara*; sieh WILSON'S *Viṣṇu Purāṇa* p. 28 und p. 98, Note 1. Diese Vorstellungen sind deutlich astronomisch, weil *dhruva* auch die Bedeutung von Polarstern hat, *bhrami* die Umwälzung und *kalpa* die großen Perioden bezeichnen, *vātsara* dagegen Jahr. Der Sinn ist demnach, daß die Bewegung der Gestirne um den Polarstern die großen Perioden und die Jahre hervorbringen.

2) Ueber die Bedeutung des Wortes *tripravara* sieh oben S. 820, Note 1. Das dem Namen *Delanama* vorhergehende Wort *avasāyika* kann kein Eigennamen sein, sondern muß eine ähnliche Bedeutung mit *paṇḍita*, Gelehrter, haben, das dem folgenden Eigennamen vorhergeht. Vielleicht ist *avasāyika* zu verbessern, weil *avasāyika* eigentlich nicht links, also rechts bedeutet; sieh O. BOEHMELING'S und R. ROTH'S *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W. Es könnte daher einen der rechten Bahn folgenden Lehrer bezeichnen.



des und *Sirohi*, in dem letzten Gebiete zwar am längsten, jedoch nur in einer untergeordneten Stellung.

Für die Zeitrechnung der Geschichte des Zweiges der Prāmāra, der in Khandes regierte, gewährt die Angabe, daß Arguna den *Gajasinha* oder *Sinhavarman* vertrieb oder eher in einer Schlacht in die Flucht schlug, eine Grundlage.<sup>1)</sup> Setzt man dieses Ereigniß in das Jahr 1215, dürfte sein dritter Vorgänger *Harivarman* etwa um 1145 seine Regierung begonnen haben. Er wäre demnach ein Zeitgenosse seines Stammverwandten *Agajavarman's* oder *Gajavarman's*, der von 1150 bis 1170 auf dem Throne seiner Vorfahren saß.<sup>2)</sup> Um die Stellung dieser Verzweigung der Prāmāra ihren in Mālava gebietenden Stammgenossen gegenüber zu verstehen, ist daran zu erinnern, daß *Udajādītja* den Sohn *Bhoga's Gajākandra* oder *Gajānanda* aus Khandes verdrängte und dieses Land seinem Reiche hinzufügte,<sup>3)</sup> und daß seine Nachfolger *Naravarman* und *Jaçovarman* den Besitz dieser Provinz behauptet haben werden. Erst unter *Gajavarman* scheint eine Aenderung eingetreten zu sein, wenigstens, wenn den Ansprüchen Glauben geschenkt wird, die *Harivarman* darauf macht, daß sein Ruhm sich nach den vier Meeren verbreitet habe, und daß andere Könige durch seine majestätische Macht sich vor ihm beugen müßten.<sup>4)</sup> Es darf daher angenommen werden, daß *Harivarman* sich von der Oberhoheit des stammverwandten Monarchen in Mālava lossagte. Die Residenz dieses Fürsten und seiner Nachfolger war die Festung *Āçirgaḍa*, d. h. Feste des Segens, aus welcher Form die gewöhnliche *Asirgarh* entsteht ist. Daß *Harivarman* keine ausgedehnte Herrschaft besaß, erhellt daraus, daß er sich nur den Titel *mahārāḍa* beilegte, welches Wort zwar Großkönig bedeutet, jedoch auf den Griechisch-Baktrischen und Indo-Skythischen Münzen als gleichbedeutend mit βασιλεύς gebraucht wird.<sup>5)</sup>

---

1) Sieh hierüber oben S. 868.

2) Sieh oben S. 864.

3) Sieh oben S. 857.

4) Die Inschrift IX a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 482 fig. und die Inschrift X im *J. of the R. As. S.* III, p. 377 fig. Da diese zwei Inschriften nur verschiedene Ausgaben derselben sind, müssen die verschiedenen Lesarten danach beurtheilt und die unrichtigen verworfen werden.

5) Sieh oben II, S. 310, Note 1.

Harivarman bestrebte sich während seiner Regierung, die Ordnung unter den Kasten und den vier *ācrama* oder Stadien des Lebens der Brahmanen, wie *Vishṇu*, aufrecht zu erhalten.<sup>1)</sup> Sein und seiner Königin, der *Gajasvāmini* Sohn hieß *Ādijavarman*, dem seine Königin *Harshaguptā* den Sohn *Īcvaravarman* gebar.<sup>2)</sup> Der erste wird ein Zeitgenosse des *Vindhjavarman's*, der zweite der des *Subhājavarman's* gewesen sein. Beide scheinen ihre Unabhängigkeit behauptet zu haben; dafür spricht wenigstens, daß von den zwei oben erwähnten Beherrschern *Mālava's* nichts erwähnt wird, daß sie andere Siege erfochten hätten, als über die Fürsten *Gurgara's*.<sup>3)</sup> Es darf daher angenommen werden, daß die drei ersten Fürsten dieses Zweiges der *Prāmāra* in dem von dem Mittelpunkt der Residenz der obersten Herrscher entfernten Khandes ihre Selbstständigkeit behaupteten. Sie verbanden sich, nach den Namen der zwei Königinnen *Harshaguptā* und *Umāguptā* zu schließen, mit Nachkömmlingen der einst so mächtigen Familie der *Gupta*; *Īcvaravarman's* Gemalin hieß *Umāguptā*. Ihr Sohn *Sinhavarman* wurde nach dem Zeugnisse einer andern früher benutzten Inschrift von *Arguna* nach dem Jahre 1210 in die Flucht geschlagen und wird sich seinen besiegten Stammverwandten un-

1) Die richtigere Lesart ist die in Inschrift X vorkommende: *varṇācramavja-vasthāpanakakraç-ṭakradhara* iwa, wofür Inschrift IX folgende Worte darbietet: *varṇācramavjavasthāmata pravṛitta vakraçukradhanaprasāsmarita hari*. *Kakradhara* ist ein Name *Vishṇu's* oder *Krishna's*.

2) Die richtige Lesart *Ādijavarman* statt *Divjavarman* liefert die Inschrift IX, die richtige der Königin *Gajasvāmini* dagegen die Inschrift X, wo die Worte lauten: *Gajasvāmini bhāṭṭārikādevjām*; wofür IX diese Lesart darbietet: *Gajāçṛimatatadvārakadevjām*, wofür die Uebersetzung *Ankadevi* darbietet. *Bhāṭṭārika* bedeutet ehrwürdig und wird auch als Beiwort von Königen gesetzt. Auch der Name der zweiten Königin ist in Inschrift IX falsch gegeben, wo *tatpīritutjātiharsha guptaçārikadevjām* nach X zu verbessern ist zu: *tatpādānu-dhātā Harshaguptābhāṭṭārikadevjām*. Mit X ist *Umāguptā* zu lesen statt *Imāguptā* in IX, wo *Sinhavarman* vorzuziehen ist; in X ist oft das dem *s* vorangehende kurze *i* mit einem langen verwechselt worden; aus dem *s* mit dem *anusvāra* ist *sā* statt *çā* geworden und aus *h* ein *n*, so daß hier der Name zu *Isānavarman* entstellt ist. *Tatpādānu-dhātā*, eigentlich der, von dem die Füße seines Vaters meditiert, d. h. verehrt werden, ist ein bekannter Ausdruck für Thronfolger.

3) Sieh oben S. 809.

terworfen haben.<sup>1)</sup> Ob *Sinhavarman* bis zu dem etwa im Jahre 1225 erfolgten Tode *Arguna's*<sup>2)</sup> die Oberhoheit seines Nachfolgers anerkannte, muß dahingestellt bleiben, weil der ihm beilegte Titel eines Oberkönigs der Großkönige ihm von seinem Sohne aus Verehrung zuerkannt worden sein kann; es ist jedoch möglich, daß *Sinhavarman* vor *Arguna* gestorben sei. Sein und der *Harshini* Sohn *Sarvavarman* gewann jedenfalls die Selbstständigkeit wieder, weil er sich die Titel eines obersten Herrschers und eines Oberkönigs der Großkönige zuschreibt.<sup>3)</sup>

Wie lange *Sarvavarman* regierte, läßt sich bei der Abwesenheit von genügenden chronologischen Angaben nicht ermitteln; man kann daher nur eine annähernde Bestimmung treffen. Schreibt man ihm und jedem seiner vier Vorgänger eine Regierung auch nur von sechszehn Jahren zu, würde er nach der Voraussetzung, daß *Harivarman* die seinige um 1155 angetreten habe,<sup>4)</sup> bis 1235 im Besitze der Macht geblieben sein.

Aus dem vorhergehenden Berichte hat sich herausgestellt, daß der in *Khandes* herrschende Zweig der *Prāmāra* bis etwa 1235 zu herrschen fortfuhr, während der Hauptzweig dieses Geschlechts schon zehn Jahre früher seine Macht verlor; wir kennen wenigstens bis jetzt keinen Nachfolger *Arguna's*.

Um die Zeit des Endes der Beherrschung dieses Landes von einheimischen Fürsten zu ermitteln, gewährt *Abulfazl's* Bericht von der Unterwerfung desselben von den Muselmännern eine Anleitung.<sup>5)</sup> *Mūlikarāga*, von dem *Bahāder* der zweite Abkömmling war, kam nach vielen Wechselfällen von *Bander* nach *Khandes*, wo er in dem Dorfe *Kimadei* sich niederliefs, das von *Thalnir*

1) Sieh oben S. 869.

2) Sieh oben S. 870.

3) Die richtige Lesart findet sich auch in diesem Falle in Inschrift X, nämlich *tatpādnudhijāta Harshinibhaṭṭārikā mahādevjām* und nachher *Sarvavarman*; wogegen sie in IX lautet: *tatpūrituljātiharshajuktā Bhārakāmaharjām*, wonach der Name *Bhārakāmaharj* sein würde. Statt des richtigen Namens des Königs findet sich hier *Kharavavarmā*, dagegen am Schlusse die bessere Lesart *heṣvarah* statt *hovāri*, weil dieses keinen Sinn giebt, jenes aber in *maheṣvarah* ergänzt werden kann.

4) Sieh oben S. 870.

5) *Ayēen Akbery* II, p. 57 *Summary History of the Kings of Khandes*. Der Name ist fehlerhaft, indem er *Dandees* lautet.

abhängig war.<sup>1)</sup> Von den Eingeborenen vertrieben, wandte er sich nach Delhi, wo er von dem Kaiser *Firūz* in Dienste genommen ward und von dem mit seinen Leistungen zufriedenen Monarchen die Gunst erhielt, sich zu wählen, was er wünschte. Er erbat sich und erhielt das oben genannte Dorf. Er verwaltete das angränzende Land mit großer Klugheit und bevölkerte die früher öde Gegend mit Ansiedlern. Er stieg im Jahre der *Hegra* 804 oder 1382 auf dem Throne und nahm damals den Titel *ādilshāh* an. Da *Firūz* von 1351 bis 1382 regierte, muß die muhammedanische Eroberung *Mālava's* in eine frühere Zeit verlegt werden, etwa nach dem Jahre 1292, in dem der Kaiser *Gellāddin Firūz Ghūzi* seinen ersten Feldzug gegen dieses Land unternahm, obwohl die vollständige Eroberung *Mālavas* und des nördlichen *Dekhan's* erst von seinem Neffen *Alā-eddin* in den Jahren 1293 und den folgenden ausgeführt wurde.<sup>2)</sup> Khandes wurde ohne Zweifel von demselben Schicksale betroffen, von dem die angränzenden Länder heimgesucht wurden, obwohl nicht so vollständig und ununterbrochen, wie *Mālava*. Da es nicht meine Absicht sein kann, hier die Geschichte der Staaten des südlichen Indiens darzustellen, begnüge ich mich, zu bemerken, daß die Lücke in der Geschichte von Khandes zwischen 1235 und 1293 durch eine Dynastie der *Jādava* ausgefüllt wird, welche das ganze *Konkana* beherrschte, *Dvārakā* auf der Halbinsel Guzerat besaß und von welcher in *Thanna* auf der in der Nähe von Bombay gelegenen Insel *Salsette* Inschriften gefunden worden sind.<sup>3)</sup> Sie tragen die Daten 1194 und 1212 nach der Aera des *Āliviadhana* oder 1272 und 1290. Von den Königen aus dieser Dynastie hatte *Rāmakandra* oder *Rāmadeva Dvārakā* erobert und glückliche Kriege mit den Beherrschern *Mālava's* und *Gurgara's* geführt. Da er vor

- 
- 1) *Bander* ist vermuthlich ein Fehler statt *Banda*; dieses liegt nach WALTER HAMILTON's *A Description etc. of Hindostan* I, p. 324 90 Engl. Meilen im W. von Allahābād; der Fehler konnte leicht durch die Aehnlichkeit des *r* und *h* in der Persischen Schrift entstehen. *Thalnir* liegt an der *Tapti*; sieh ebend. II, p. 701.
  - 2) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 302 fig. und bei DOW I, p. 215 fig. und *Ayeen Akbery* II, p. 57.
  - 3) Mr. WATHEN's *Translations of Ancient Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* V, p. 178 fig.

1272 seine Regierung angetreten hat, wird sein zweiter Vorgänger *Kṛishṇa* in den vierziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts den Thron bestiegen haben, und da er als ein siegreicher Fürst dargestellt wird, darf er als derjenige dieser *Jādava* gelten, der von der Küste aus sich Khandes unterwarf.<sup>1)</sup>

Es ist schliesslich daran zu erinnern, daß ein Zweig dieses mächtigen und weit verbreiteten *Rāgaputra*-Geschlechts in *Srāvati* im W. des *Arbuda*-Berges eine abhängige Herrschaft besaß.<sup>2)</sup> Er stand anfangs unter der Oberhoheit der *Kālukja*; da seine Beziehungen zu dieser schon früher dargelegt worden, brauchen hier nur die wenigen Thatfachen hervorgehoben zu werden, die während der Herrschaft der *Baghela*-Dynastie in diesem Vasallenstaate sich zugetragen haben. *Bahladeva*, der jüngere Bruder *Dharāvarshila's* und daher wohl ein Zeitgenosse des *Baghela*-Monarchen *Bhima* (1178—1220), unterstützte mit Erfolg einen Fürsten von *Gurgara*, der gegen *Sāmantasinha* unglücklich im Felde gewesen war.<sup>3)</sup> Dieser war wahrscheinlich ein Nachkömmling der *Sālunkya*, der die noch nicht festbegründete Macht der *Baghela* benutzen suchte, seinem Geschlechte die Selbstständigkeit wieder zu erringen. *Somasinha*, der Sohn seines ältern Bruders *Dharāvarshila*, zeichnete sich dadurch aus, daß er die Brahmanen von Abgaben befreite, und durch seine Siege über alle seine Feinde. Das letzte allgemeine Lob wird darauf zu beschränken sein, daß er einige glückliche Kämpfe gegen seine Gegner bestand. Was das erste Lob betrifft, so gereicht ihm dieses weniger zu Ehren, als es auf den ersten Anblick scheinen könnte, weil die Ländereien der Brahmanen, an welche zunächst gedacht werden muß, steuerfrei waren, und weil das Gesetzbuch dem Könige zwar ge-

1) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß in *Ayeen Akbery* II, p. 107 *Āṣṛgaḍa* mit dem Namen *Asirtahnah* benannt und von ihm erwähnt wird, daß das Land früher wenig bewohnt wurde, mit Ausnahme von *Asir*, ein Ort der Verehrung war. Der Name ist ohne Zweifel aus *Āṣṛsthāna* d. h. Ort des Segens, entstellt und deshalb nur eine andere Benennung *Āṣṛgaḍa's*.

2) Sieh oben S. 572 fg.

3) *Sanscrit - Inscriptions at Abū*. By HORACE HAYMANN WILSON, Esq. etc. in *As. Res.* XVI, p. 306 fg. Sieh außerdem oben S. 573.

4) Die Inschrift XIX von Abū a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 305.

stattet, Abgaben von einem Brahmanen zu erheben, der der *Veda* nicht kundig ist;<sup>1)</sup> die Indischen Könige werden jedoch nur in Zeiten großer Bedrängnis von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht haben.

Somasinha war *mahamāṇḍaleśvara* oder Statthalter mit den Rechten eines Vasallenfürsten unter *Bhīmadeva*. Dieses erhellt daraus, daß in einer andern aus demselben Jahre herrührenden Inschrift sein Sohn *Kṛishnarāga* und sein Enkel *Gajantasinha* erwähnt werden.<sup>2)</sup> Es wird daher Somasinha im Anfange der Regierung *Bhīmadeva's* und *Kṛishnarāga* während derselben gestorben sein, Gajantasinha noch unter der Herrschaft des nächsten *Baghela Baladeva's*. Von *Kṛishnarāga* und Gajantasinha wird nichts gemeldet, das einer besondern Erwähnung werth sei. Wer unter der Regierung *Argunadeva's* (1250 — 1260) die Stelle einnahm, welche in diesem Geschlechte der *Prāmāra* erblich geworden war, ist unbekannt, dagegen gewiß, daß *Viṣṇadeva* dem *Sarangadeva*, der 1294 starb, in dieser Eigenschaft diente.<sup>3)</sup> Sein Verhältniß zu seinen Vorgängern in Beziehung auf die Verwandtschaft ist unklar. Mit ihm endigt unsere Bekanntschaft mit der Geschichte dieser Vasallen.

Viel bedeutender tritt das Geschlecht der *Prāgvāta-Kālukja* an dem Fürstenthume *Kāṇḍravatī* auf, deren Geschichte ich mit *Jamiga*, der dort unter *Bhīmadeva* Stellvertreter der *Baghela* war, geschlossen habe.<sup>4)</sup> Besonders ragen seine zwei jüngsten Brüder *Asupāla* und *Tegapāla* hervor. Der erste zeichnete sich als Minister und als Dichter unter den *Kālukja* aus; der zweite noch mehr durch seine vielen trefflichen Eigenschaften und als Freund des Königs der Erde, welcher *Bhīmadeva* war. Beide werden sehr gefeiert wegen ihrer prachtvollen Tempelbauten auf dem Berge *Arbuda*, in denen von ihnen und ihren Söhnen auf Elephanten reitende Bilder aufgestellt waren, so wie wegen ihrer Anhänglichkeit an die Lehre der *Gaina*. Wenn ich in

1) *Mān. dh. ś.* VII, 133. Es wird dem Könige hier untersagt, es zu thun selbst wenn er im Begriffe stehe, zu sterben.

2) Nämlich in der Inschrift XIX von Abū 42 fig. a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 306.

3) Sieh oben S. 578.

4) Sieh oben S. 575 und die Inschrift XIX von Abū 13 fig. und 46 fig. a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 303 und p. 306.

diesem Falle und in andern Fällen kein Bedenken getragen habe, die untergeordneten Staaten in möglichster Kürze zu berühren, so hat mich dazu die Erwägung bestimmt, daß das Verhältniß von Vasallen zu ihren Oberherren einen wesentlichen Bestandtheil der Indischen Staatsverfassung bildet, wie sie sich im Indischen Mittelalter entwickelt hat.

Ich benutze diese Gelegenheit, um den Inhalt einer Inschrift darzulegen, die sich wohl gewiß auf den *Baghela*-König *Argunadeva* bezieht und aus welcher entnommen werden kann, daß von ihm die Halbinsel Guzerat abhängig war. Diese Beziehung wird dadurch gewiß, daß er ein *Āḍlukya* genannt wird; sein Geschlecht leitete sich bekanntlich von dem aus diesem Geschlechte stammenden *Brahmadeva* ab.<sup>1)</sup> Diese Inschrift ist an der Westküste Guzerat's gefunden worden und zugleich nach der *Hegra*, der Aera des *Vikramāditya* und der der *Ballabhi* datirt.<sup>2)</sup> In der Einleitung wird erwähnt, daß in *Anhalpurapattana* oder richtiger in *Analavatapattana* eine Versammlung gehalten ward, an der *Argunadeva* und sein Minister *Malladeva*, alle Staatsbeamten, *Hormuz* von *Belakul*, der in Diensten des Amīr's *Rukn-eḍḍīn*'s stand, und *Khvāgeh Ibrahim* von *Hormuz*, der Sohn des Admirals *Nūr-eḍḍīn Firūz*, nebst mehrern Häuptlingen der *Āura* oder *Saura* und denen anderer Stämme theilnahmen, deren Namen hier füglich mit Stillschweigen übergangen werden können.<sup>3)</sup> Zu ihr hatte der

1) Sieh oben S. 577.

2) JAMES TOD'S *The Annals etc. of Rājasthān* I, p. 801. Das in ihr erwähnte Jahr der *Hegra* 662 beginnt mit dem 4<sup>ten</sup> November des christlichen Jahres 1268. Das Jahr nach der Aera *Vikramāditya*'s 1120 entspricht dem Jahre 1263 der christlichen Zeitrechnung, das Jahr der *Ballabhi*-Aera 945 dagegen dem christlichen 1264. Dieser Unterschied ist aus den verschiedenen Anfängen der Indischen und der christlichen Jahre zu erklären. Bei der Zurückführung von Jahresangaben nach Indischen Aeren auf christliche Jahre ist es gebräuchlich, die Indischen Jahre den christlichen gleichzusetzen, in denen die genannten christlichen ablaufen; sieh oben I, S. 500, Note 1. Es ist daher in gegenwärtigem Falle 318 der Zahl 945 hinzuzufügen. Die Inschrift ist vom 13<sup>ten</sup> Tage der zweiten Hälfte des Monats *Ashāḍha* datirt, welcher Tag um die Mitte Juli's zu setzen ist. Eine vierte in dieser Inschrift gebrauchte Aera ist die des *Śāśānka*'s; sie wurde nach TOD'S Bemerkung a. a. O. im Jahre 1112 auf der Insel Diu von dem *Rājaputra Gohila* eingeführt.

3) *Belakul* ist wahrscheinlich ein Fehler; ich weiß wenigstens nicht diese

Fürst *Nansirâga*, ein Einwohner von *Devapattana*, alle Kaufleute berufen und in Uebereinstimmung mit den Versammelten verordnet, daß die Tempel hergestellt und dafür Sorge getragen werden sollte, daß Blumen und Wasser dem *Rudreçvara*, dem *Ku-çvara* und den Heilighümern der *Pulinda* geliefert werden sollten; endlich, daß eine Mauer um den Tempel *Somanâtha's* errichtet und mit einem Thorwege versehen werden sollte.<sup>1)</sup> Diesem Zwecke widmeten zwei Häuptlinge der *Kaura* oder richtiger der *Saura* und zwei Kaufleute, deren Namen fehlerhaft gegeben und hier gleichgültig sind, den wöchentlichen Gewinn ihrer Geschäfte. *Firûz* wurde mit der Sorge beauftragt, daß diese Bestimmungen genau aufrecht erhalten werden sollten und daß die Ueberschüsse der Opfer und anderer Gaben den übrigen heiligen Zwecken nicht entzogen werden durften.

Um diese Angaben richtig zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, daß der *Baghela*-Monarch *Argunadeva* zwar von 1250 bis 1260 regierte,<sup>2)</sup> die Inschrift jedoch erst vier Jahre nach seinem Tode abgefaßt worden sein kann, indem die in ihr erwähnten Maßregeln so viel später zur Ausführung gelangten. *Malladeva* ist ein auch sonst unter den *Kâlukja* vorkommender Name.<sup>3)</sup> Der Annahme, daß wenigstens *Argunadeva* sich die Halbinsel Guzerat unterworfen und *Sarangadeva* diese Eroberung einige Zeit behauptet hatte, steht nichts im Wege, weil der *Jâdava*-König von *Konkaṇa Râmakandra* oder *Râmadeva* erst seit 1273 *Dvârakâ* erobert hatte.<sup>4)</sup> Die Bedeutung der oben benutzten In-

---

Stadt nachzuweisen. *Hormuz* ist eine bekannte Stadt am Eingange des Persischen Meerbusens, die gewöhnlich *Ormuz* genannt wird. *Khvâgeh* ist kein Eigenname, sondern ein Persischer Titel vornehmer Männer.

1) Tod hält *Devapattana* für die Insel *Diu*; dieser Name ist aber aus *dvîpa*, Insel, entsteht und *Devapattana*, d. h. Götterstadt, muß eine andere Benennung *Somanâtha's* sein. In der Uebersetzung ist *Ratna Îçvara*, d. h. Herr des Schatzes, ein Fehler statt *Rudreçvara*; *Rudra* ist ein bekannter Name *Çiva's*. *Kuṭçvara* war nach Tod die Schutzgottheit der *Kaura*, wofür hier, wie oben S. 546, *Saura* zu lesen. Endlich ist *Pulinda-Devî* nicht die Göttin der *Bhilla*, sondern der *Pulinda*, über die sich oben III, S. 142.

2) Sieh oben S. 578.

3) Sieh unten *Beilage* III, VII, 3.

4) Sieh oben S. 571.



schrift ist hauptsächlich die, daß aus ihr hervorgeht, daß unter den *Baghela* eine Art von Verfassung bestand, kraft deren die Häuptlinge zusammenberufen wurden, um über öffentliche Angelegenheiten zu berathen und zu beschließen. Ein zweites wichtiges Moment ist dieses, daß der Handel damals dort sehr blühend war und großen Gewinn brachte. Die Rücksicht auf diesen Vortheil bestimmte die Indischen Fürsten, auch Ausländer zu solchen Berathungen zuzulassen und sie als Beamte anzustellen. Die ausländischen Handelsleute übertrafen die einheimischen in der Kunde der Schifffahrt, was zur Folge hatte, daß sie von Indischen Monarchen als Admirale angestellt wurden. Es giebt sich endlich ein Mangel an religiösen Vorurtheilen darin kund, daß für den Cultus der rohen *Pulinda* Sorge getragen wurde.



## Geschichte Kabulistan's und der Tomâra- und Kâhumâna-Dynastien.

---

Der Grund, warum die Geschichte des oben bezeichneten Landes und der zwei oben genannten *Râgaputra*-Geschlechter miteinander zu verbinden sind, ist der, daß die Schicksale derselben so innig mit einander verschlungen sind, als daß sie von einander getrennt werden könnten; das erste Geschlecht gewann zuerst eine bedeutendere Macht, als es mit den *Brahmanischen Königen* Kabulistan's sich verbunden hatte. Ich fange daher mit der Geschichte dieses Landes an.

Die Geschichte desselben habe ich bis zum Jahre 630, bis zu dem *Mahendra* das untere Kabulistan beherrschte, erzählt.<sup>1)</sup> Er hatte höchst wahrscheinlich keine Nachfolger, weil kurz nachher der König *Kapiça* das ganze Kabulistan besaß. Er beherrschte *Mahendra* im östlichen Kabulistan auf dem Südufer des Kabul-Flusses.<sup>2)</sup> Dieses war das eine der zehn von ihm unterworfenen genannten Königreiche. *Kapiça* hatte einen Umfang von 4000 *li* oder ungefähr 2000 geogr. Meilen. Es gränzte im N. an das hohe Schneegebirge oder an den *äußern Hindukoh*; an den drei andern Seiten war es eingeschlossen von den Ketten des *innern Hindukoh*.<sup>3)</sup> Die gleichnamige Hauptstadt hatte einen Umfang von etwa 10 *li* oder  $\frac{1}{2}$  geogr. Meile, eine offenbar übertriebene Angabe. Sie lag nach den frühern Untersuchungen hierüber am nördlichen Alishang, wo etwa heut zu Tage *Miriam* liegt.<sup>4)</sup> Das Land ist

---

1) Sieh oben S. 589 fg.

2) STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiouen T'sang* p. 77 fg., p. 263 fg., p. 391 fg. und p. 404 fg.; dann *Mémoire etc. de Hiouen T'sang* I, p. 41 fg. und p. 104 fg.

3) Sieh über diese Unterscheidung oben I, S. 19, Note 3.

4) Sieh oben III, S. 135.

sehr günstig gelegen, um Weizen und andere Kornarten zu erzeugen. Auch ist es reich an Obstbäumen. Es ist bekannt, daß in dem Gebirgslande Kabulistan's treffliches Obst gedeiht. Die dortigen Pferde sind vortrefflich; der dort vorkommende Wohlgeruch wurde aus einer Art des *curcuma* gewonnen, das nicht näher bestimmt werden kann. Das Klima ist kalt und es wehen dort mitunter heftige Stürme. Seiner Lage, die dadurch für den Handel günstig war, daß die große Straße aus den nördlichen Ländern nach Kabulistan und weiter nach Indien führte, verdankte das Land die Begünstigung, daß dorthin die kostbarsten Waaren aus andern Ländern gebracht wurden. Die Einwohner besaßen einen leidenschaftlichen und grausamen Charakter; ihre Sprache war niedrig und gemein. Die Verheiratheten ergaben sich allen Arten von Lastern. Ihre Schrift hatte theilweise Aehnlichkeit mit der der *Tukhâra*, der Tocharer der klassischen Schriftsteller; eine Angabe, die uns nicht über den Ursprung des in Kapiça gebräuchlichen Alphabets aufklärt, weil von der Schrift der *Tukhâra* nur berichtet wird, daß sie von der von den Chinesen *Hu* genannten Schrift sehr verschieden sei.<sup>1)</sup> Da diese Nachricht aus den Jahren 356 bis 558 nach Chr. Geb. stammt, beweist sie, daß die *Tukhâra*, welche einige Zeit vor der Reise *Hüen Thsang's* sehr mächtig waren, eine eigene Schrift besaßen. Hinsichts der Sprache, der Sitten und der Gesetze wichen dagegen die Bewohner Kapiça's ganz von den *Tukhâra* ab. Sie trugen Mützen von Filz und von Baumwolle und kleideten sich in

- 
- 1) CARL FRIEDERICH NEUMANN'S *Asiatische Studien* I, S. 53. NEUMANN beruft sich auf seine *Abhandlung zur Geschichte der Schrift bei den Tatarischen Völkern*, in der er angenommen hat, daß die Schrift von Persien nach Mittelasien gebracht worden sei. Für diese Annahme giebt es jedoch keine Beweise. Im vorliegenden Falle wird am passendsten an die *Pahlavi*-Schrift gedacht, welche noch auf Münzen aus dem siebenten Jahrhunderte erscheint. — Was das Urtheil des *Hüen Thsang* von der Sprache der Bewohner Kapiça's betrifft, so gründet es sich wohl auf die Ansicht, daß die im N. *Laghmân's* wohnenden Stämme zu den *Mlekha* gehörten. (siehe a. a. O. p. 75. Nach den Untersuchungen über die Stellung der ursprünglichen Einwohner des westlichen Kabulistans (oben I, S. 430) waren sie mehr Iränisch als eigentlich Indisch. Dieses beweisen auch die Proben der Sprachen der *Laghmânî* und *Kashkari*, die von R. LEBECH im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 780 bis p. 782 mitgetheilt sind.

Häute und in wollene Zeuge; eine Angabe, die so zu verstehen ein wird, daß der rohere Theil der Einwohner sich mit Filz-sützen und Häuten begnügte, während der weiter fortgeschrittene Theil baumwollene Mützen und wollene Kleider vorzog. Im Handel bedienen sie sich goldener und silberner Münzen, so wie kleiner kupferner. Alle diese Münzen unterscheiden sich von denen anderer Länder durch ihre Größe und ihre Form. Der König ist aus der Kaste der *Xatrija*; er ist mit Klugheit und Tapferkeit begabt und besitzt eine tapfere und gebieterische Gemüthsart. Seine gefürchtete Macht flößt den Nachbarn Schrecken ein. Etwa zehn Königreiche gehorchten seinen Befehlen. Er liebte sehr das Volk und schätzte sehr die drei Schätze, das *tristna* oder *Buddha*, *dharma*, das Gesetz, und *sangha*, die Versammlung. Jedes Jahr ließ er eine achtzehn Fufs hohe Statue *Buddha's* verfertigen und berief alljährlich eine große Versammlung, welche die Versammlung der Befreiung oder *moxaparishad* genannt ward. Während derselben ließ er Almosen an alle Arme vertheilen und den verwittweten Männern und Frauen Wohlthaten erzeigen. Die Buddhistische Religion erfreute sich damals in diesem Lande einer großen Blüthe. Der Chinesische Pilger fand dort gegen ein Hundert von Klöstern mit ohngefähr zehn Tausend frommen Insassen, deren Mehrzahl den Lehren der *śāhājñasūtra* oder den *Sūtra* des großen Fuhrwerks folgte. Die *stupa* und die *sanghārāma* oder Klöster waren hoch, geräumig und prachtvoll und regten in den Betrachtern derselben reine Genußnahmen und Achtung an. Die Brahmanische Religion war dagegen in Kapiça in keinem blühenden Zustande. Es befanden sich damals dort nur gegen zehn Tempel der Brahmanischen Gottheiten, die von ohngefähr einem Tausend an *Buddha* nicht anhängender Personen besucht wurden. Diese waren theils *Nirgrantha*, welche nackt einhergingen, theils *Pāṇcupata*, die ihren Körpern Asche einrieben, theils endlich *Kapāladhārin*, welche Halsbänder von Schädeln trugen.<sup>1)</sup>

1) Ueber *Nirgrantha* sieh oben S. 692; über *Pāṇcupata* ebend. S. 516, Note 2.

*Kapāladhārin* ist eine andere Benennung der sonst *Kāpālika* genannten Secte. Sie hat bekanntlich ihren Namen daher, daß ihre Anhänger Halsbänder von Schädeln tragen und werden so von *Bhavabhūti* im ersten Drittel des achten Jahrhunderts in seinem Drama *Mālatīmādhava* dargestellt.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

Da der Chinesische Pilger, dem die Nachwelt allein die Kunde von der damaligen großen Macht des nicht namhaft gemachten Königs von Kapiça verdankt, die Jahre zwischen 629 und 643 auf seinen Reisen zubrachte, wird die Regierungszeit jenes Herrschers dadurch ziemlich genau bestimmt; es folgt jedoch nicht aus dieser Bestimmung, daß dieser König nicht lange den Thron bekleidet hatte, als *Hiuen Thsang* zum ersten Male sein Reich durchzog; es ist wahrscheinlicher, daß er erst während der Anwesenheit dieses frommen Buddhisten in Indien sein vorväterliches Reich durch Eroberungen vergrößerte. Für diese Annahme führe ich an, daß *Hiuen Thsang* auf seiner Rückreise mit diesem Könige in *Uṭakhaṇḍa*, dem heutigen Attok, am Indus zusammentraf.<sup>1)</sup> Seine Vorgänger in einem kleinen Theile seines weiten Reichs müssen *Vāsudeva* und *Mahendra*, die Zeitgenossen des 628 gestorbenen Sāsāniden *Khosru Parviz*, gewesen sein.<sup>2)</sup>

Es ist nicht ganz leicht, die zehn Königreiche zu ermitteln, welche damals Provinzen des Staats *Kapiça* waren. Die sicherste Anleitung dazu gewähren die Erwägung der geographischen Lagen der dortigen Länder und der Umstand, daß die Macht dieses nicht namhaft gemachten Monarchen bis zum Indus sich erstreckte. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, betrachte ich außer *Kapiça* und *Gandhāra* als Provinzen des Reichs, von dem jetzt die Rede ist, *Laghman* oder *Lamghān* im westlichen Kabulistan auf dem nördlichen Ufer des Kabulstromes und *Nagarahara* auf dem Südufer desselben in der Gegend des heutigen *Gellā-lābad's* halte ich für Theile des Reichs von *Kapiça*.<sup>3)</sup> Von dem

---

stellt (sich oben II, S. 1160). Sie erscheinen als Zauberer und Anbeter der *Kāmardā*, einer Form der *Devī* oder der *Pārvatī* (sich p. 81 fig. der Kalk. Ausg.). Der in diesem Schauspiele auftretende Zauberer heißt *Aghorakanṭha*. Die *Kāpālīka* opferten ihrer Göttin Menschen. Eine verwandte Secte ist die der *Aghori*, welche ursprünglich die *Devī* in einer ihrer schreckenerregenden Gestalten verehrten und ebenfalls Menschen bei ihren Weihen opferten. Ihre Stäbe waren mit Knochen besetzt und ihre Trinkgefäße bestanden in Schädeln nach Wilson's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVII, p. 204.

1) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 204 und *Mémoires etc. de Hiouen Thsang* I, p. 163. Ueber den Namen *Uṭakhaṇḍa* sich oben III, S. 128, Note 3.

2) Sieh oben S. 589 fig.

3) Ueber die Lage und die Namen dieser Länder sich oben S. 136 fig.; dass

weiten Lande wird es ausdrücklich bezeugt, daß die dort regierende Familie vor langer Zeit ausgestorben sei und daß die ornehmen Familien sich um die höchste Macht im Lande getritten hatten, bis das Land zuletzt sich dem Beherrscher Kapiça's unterworfen habe, dem es damals noch gehorchte. Aufser diesen vier Reichen dürfen noch andere hieher gezählt werden, nämlich das wahrscheinlich *Avakna* genannte Gebiet, *Tsaukûta*, dessen Name auch nicht ganz sicher ist, und *Vrigisthâna*. Diese drei Länder müssen im W. von Nagarahâra, Laghmân und Kapiça gesucht werden und zwar vom Süden nach Norden sich lösend. Die genauern Bestimmungen dieser drei Länder sind die folgenden.<sup>1)</sup> *Avakna* entspricht dem westlichen Kabulistan

---

STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiouen Tshang* p. 264 und p. 412 und *Mémoires etc. de Hiouen Tshang* I, p. 195.

- 1) STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiouen Tshang* p. 265 und *Mémoires etc. de Hiouen Tshang* I, p. 96. *Hiuen Tshang* reiste fünfzehn Tagereisen südwärts von Kapiça nach *Varâna*, welches nach dieser Angabe im S. O. von Ghazna gesucht werden muß, wie es auf KIEPERT's Karte zu meinem Werke dargestellt wird. Der nicht wesentlich verschiedene Name *Varêna* bezeichnet im *Vendidâd Fargard* I das äußerste Land gegen O. und wird vor *Hêndu* oder Indien erwähnt. Es wird das viereckige genannt und erscheint sehr bedeutungsvoll in der alten Irânischen Sage, weil *Thraëtona*, der später *Feridûn* genannt worden, dort geboren war und dort die Schlange *Dahâka* erschlug. Der Name bezeichnet ohne Zweifel später ein wirkliches Land, obwohl er nach N. L. WESTERGAARD's Vermuthung in seinem *The Ancient Iranian Mythology* im *J. of the B. B. of the R. As.* S. V, p. 83 nach der etymologischen Bedeutung desselben: was abwehrend oder begränzend ursprünglich die äußerste Gegend der Luft bedeutet haben wird, welche den Himmel von der Erde scheidet und den Gesichtskreis begränzt. *Avakna* lag von *Varâna* aus nordwestlich und darf daher im westlichen Kabulistan gesucht werden; es wird der Gegend desselben entsprechen, dessen Mittelpunkt die Stadt Kabul bildet. *Tsaukûta* erreichte der Berichterstatter, dem wir diese Angaben verdanken, in derselben Richtung weiter reisend. Genauere Nachrichten von diesem Lande enthält sein *Si-fû-ki* a. a. O. I, p. 466 und p. 496. Die bedeutendsten Angaben sind die folgenden. Es hatte einen Umfang von 7000 *li* oder etwa 350 geogr. Meilen, eine Bestimmung, die offenbar übertrieben ist. Die damalige Hauptstadt hieß *Husina*, welches wahrscheinlich aus *Koma* entstellt ist; der Name der ältern Hauptstadt war *Hosala*, etwa *Kosla* oder *Kosra*. Beide Städte waren durch ihre Lagen stark befestigt. In diesem Lande fanden sich hohe Berge, tiefe Thäler und Hochebenen,

und zwar besonders demjenigen Theile desselben, dessen Hauptstadt Kabul ist. *Tschukija* umfasst den Theil des westlichen K

die sehr zum Anbau geeignet waren. Das Getraide wurde zu bestimmten Zeiten gesät und geerntet, reifte jedoch langsam. Die Obstbäume wuchsen sehr häufig und trugen eine staunenerregende Fülle von Früchten. Das Klima war kalt und starke Schneefälle gewöhnlich. Die Einwohner waren jähzornig, leichtsinnig, boshaft und zum Lügen, Betrügen und Stehlen geneigt. Sie liebten die Wissenschaften und die Künste und setzten sich besonders in solchen Künsten aus, deren Ausübung Gelehrtheit und Geschicklichkeit erheischen; sie waren dagegen nicht mit bemerkenswerther Einsicht ausgerüstet. Ihre Schrift und ihre Sprachen waren von denen der übrigen Königreiche verschieden. Die Brahmannen verehrten eine große Anzahl von Göttern, unter denen *Tschama*, dessen Sanskrit-Name wahrscheinlich *Konadeva* oder eher *Konideva*, d. h. Erdgott, hies. Sein Sitz war früher der Berg *Arana* in *Kepis*, woher der Gott seinen Sitz nach dem Berge *Hiragiri* in *Tschukija* verlegt hatte; der Name wird am richtigsten durch *Hillagiri*, d. h. Drosselberg, wiedergegeben. Diese Gotte bezeugten nicht nur die Einheimischen, sondern auch die Prinzen, Minister und Obrigkeiten der andern Reiche die größte Verehrung. Die Buddhisten schätzten sehr das *triratna*, die drei Schätze, oder *Buddha*, *dharma*, das Gesetz, und *sangha*, die Versammlung. Der damalige Kaiser war der Lehre *Cakjamuni's* sehr zugethan und stammte aus einem königlichen Geschlechte ab, das seit Tausenden von Jahren dort gewaltet haben sollte. Auch seine Unterthanen gaben dem Buddhismus den Vorrang vor der Brahmanischen Religion. Wenn endlich mehrere *stüps* dem *Asoka* zugeschrieben wurden, so mag dieses richtig gewesen sein, weil *Sakia* der Erste dieses Land dem *Kandragupta* so wie auch das Land der *Paropamisaden* abtrat (sich oben II, S. 208). Was die Lage dieses Landes betrifft, so vertritt sich die Annahme *ALEXANDER CUNNINGHAM's* in seiner *Verification of the Itinerary of Hwang Tchang through Afghanistan and India* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 52, daß es das vom *Arachotes* durchströmte Gebiet *Arachosia's* sey, weder mit der Lage *Varana's* und der dort folgenden *Prigisthana's*, noch mit der Beschreibung der Eigenthümlichkeiten *Tschukija's* von *Hsien Tchang*. Diese paßt am besten auf den Theil des westlichen Kabulistan's, den *Kohistan*, Saum des Gebirges, und das ihm im N. zunächst angrenzende, an Gebirgen und Thälern reiche Gebirgsland. Hier finden wir ein kaltes Klima im Winter, eine Fülle von Schnee und eine Mannigfaltigkeit des schönsten Obstes; (sich oben I, S. 24. <sup>10</sup>) *Hsien Tchang* Recht habe, den Bewohnern dieses Landes eine eigenthümliche Schrift und Sprache beizulegen, muß dahingestellt bleiben; ich wage wenigstens nicht, sie zu rechtfertigen. Dagegen liegt kein Grund vor, seine Angabe zu bezweifeln, daß dort eine in der Brahmanischen Mythologie unbekannte Gottheit *Konideva* den höchsten Platz einnahm. — Vor

stan's, der von dem ebenen Lande im S. und dem Ghorband-  
 esse im N. begränzt wird. Gen W. wird es bis zu dem höch-  
 sten Gebirge sich erstreckt haben, gen O. bis Laghmân. Die  
 ihre *Çakjasinha's* zählte dort mehr Anhänger, als die Brahma-  
 sche Religion, deren Anhänger vorzugsweise einen Gott verehr-  
 ten, dessen Name in der klassischen Sprache *Xonideva*, d. h. Erd-  
 gottheit, lautete. Wenn ich annehme, daß der dortige Fürst von  
 dem Beherrscher Kapiça's abhängig war, so stütze ich diese An-  
 nahme darauf, daß nach dem Zeugnisse *Hiuen Thsang's* ihm etwa  
 100 Könige gehorchten und diese Zahl ohne diese Annahme  
 nicht nachweisen läßt. Dann ist noch zu erwägen, daß  
 der König von Tsäukûta nicht mächtig genug war, um dem Be-  
 herrscher Kapiça's mit Erfolg Widerstand zu leisten. Die La-

---

dem dritten Königreiche *Vrğishthâna* liefert *Hiuen Thsang* in seinem *Si-fu-ki*  
 a. a. O. p. 378 folgende Beschreibung. Es hatte einen Umfang von 2000 *li*  
 oder 100 geogr. Meilen in der Richtung von W. nach Osten und 1000 *li*  
 oder 50 geogr. Meilen in der Richtung von N. nach S., welche Zahlen,  
 wie gewöhnlich, zu groß sind. Die Hauptstadt hatte den Namen *Hupina*,  
 welches vielleicht richtiger *Hubbina* geschrieben wurde. Das Klima war  
 eisig kalt. Hinsichts der Erzeugnisse des Bodens und der Sitten der Ein-  
 wohner waltete Uebereinstimmung mit *Tschukûta* ob. Die Sprache, welche  
 sie redeten, war eine eigenthümliche. Ihr Charakter war wild und grau-  
 sam. Ihr König war *Türkischer* Herkunft, schätzte sehr hoch das *triratna*  
 und liebte die Wissenschaften. Er bezeugte tugendhaften Männern Will-  
 fährigkeit. Für die Ermittlung der Lage dieses Gebiets sind die folgen-  
 den Angaben wichtig. Bei seiner Abreise aus ihm hatte *Hiuen Thsang*  
 hohe Gebirge und einen großen Strom zu überschreiten. Er berührte  
 dann ohngefähr zehn kleine Dörfer an den Gränzen Kapiça's und gelangte  
 dann nach einem hohen mit Schnee bedeckten Berge, dessen Name ver-  
 muthlich *Varasena* lautete. Drei Tage später erreichte er *Anderab*, eine  
 bekannte Stadt im N. des Hindukoh. Der große Fluß, von dem in die-  
 sem Berichte die Rede ist, muß der *Pankshir* sein, der in dem nördlich-  
 sten Hochgebirge entspringt und von seinen Quellen an erst S.S.W. und  
 dann S.S.O. strömt. Er bildete wohl ziemlich gewiß die Gränze zwi-  
 schen Kapiça und *Vrğishthâna*, dessen Chinesische Benennung *Fo-li-shi-  
 sa-tang-na* auf diese Weise wiedergegeben ist, und nicht durch *Pangshir*,  
 wie ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1,  
 p. 53 gethan hat. Er hat dagegen ohne Zweifel recht, die alte Haupt-  
 stadt in dem heutigen *Hépian* wiederzusuchen, welches nach CHARLES MASSON'S  
*Narrative of Various Journeys* III, p. 136 im N. von *Karikâr* und dem  
 Ghorband-Flusse liegt.



gen der damaligen Hauptstadt *Kosna* und der ältern *Kosra* oder *Kosla*, wie die Namen gelautet haben werden, lassen sich nicht ermitteln. Das dritte Gebiet *Vrigisthāna* muß nach dem nord-westlichen Theile des westlichen Kabulistan's verlegt werden. Seine Gränzen waren im O. der *Pankshir*-Fluß, im S. der *Ghorband*, im W. und im N. das höchste Gebirge. Der Name seiner alten Hauptstadt *Hupina* oder *Hubhina* ist in dem des heutigen *Hüpiān* noch erhalten. Die Nachricht, daß der es regierende Fürst *Türkischer* Herkunft war, ist beachtenswerth, weil es das älteste Beispiel davon ist, daß dieses damals weit verbreitete und mächtige Volk eine Herrschaft im S. des Hindukoh gegründet hatte. Daß dieser Regent von dem viel mächtign Beherrscher *Kapiça's* abhängig war, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Das Vorkommen des Namens *Vrigisthāna* in diesem von dem innern Indien so weit entfernten Lande ist befremdend, indem er zugleich ein in dem letztern Lande wohnendes altes Geschlecht bezeichnet, dessen Hauptstadt *Vaiçditi* hieß und dessen Beherrscher, die *Likkhavi*, eine eigenthümliche aristokratische Verfassung besaßen.<sup>1)</sup> Da an eine Verwandtschaft dieser alten *Vrigi* mit den viel spätern nicht gedacht werden darf, muß die Uebereinstimmung der zwei Namen eine zufällige sein.

Als das achte Reich, das dem damaligen Könige von *Kapiça* unterthan war, oder, wenn man will, als die achte Provinz seines Staates glaube ich *Udjāna* ansehen zu können. Dieser Name bezeichnet das Gebiet auf den beiden Ufern des Stromes, der jetzt *Swad* heißt und ein östlicher Zufluß des größten Flusses des östlichen Kabulistan's, des *Pangkora* ist, von den Indern dagegen theils *Swāstu*, theils *Ābhavāstu* genannt wurde.<sup>2)</sup> In späterer Zeit erscheint es noch als ein Hauptsitz der Buddhistischen Religion; der Chinesische Pilger bezeugt jedoch, daß sie früher in einem noch blühendern Zustande sich dort befand. Er berichtet, daß ehemals dort vierzehn Hundert Klöster und achtzehn Tausend Geistliche gewesen waren; die Mehrzahl dieser Gebäude war damals verlassen und die Zahl der frommen Männer viel kleiner geworden.

1) Sieh oben II, S. 80.

2) Sieh oben II, S. 132, nebst Note 4, und STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 45 und p. 424 und *Mémoires etc. de Hiouen Thsang* I, p. 131 fig.

Das Land hatte einen Umfang von 2000 *li* oder ohngefähr 0 geogr. Meilen. Die Hauptstadt hieß wohl nicht *Mungali*, sondern *Mangala*, und lag an der Einmündung des Buner-Thales das des Suwad's.<sup>1)</sup> Der Name bedeutet glücklich und ist noch erhalten in dem eines dortigen Dorfes *Mangalthan*, der aus *Manlasthāna*, d. h. Stätte des Glücks, entstellt ist. Sie soll einen Umfang von 16 bis 17 *li* oder etwa  $\frac{1}{6}$  geograph. Meile gehabt haben, eine Angabe, die deutlich übertrieben ist, obwohl die Stadt ohne Zweifel stark bevölkert war. Es war die gewöhnliche, nicht die ausschließliche Residenz des Fürsten dieses Landes.

Von diesem erfahren wir durch den Chinesischen Pilger folgende nähere Umstände. Es war sehr reich an Gebirgen, Thälern, Strömen und Seen, welche in den Niederungen der Thäler sich bildeten. Dadurch wurde der fruchtbare Theil des Bodens feucht, aber zugleich verschieden. Es wurden daher mancherlei Arten von Korn gesäet, die Aerndten waren jedoch nicht reichhaltig. Die Wärme und die Kälte waren gemäßigt und die Winde und der Regen stellten sich regelmäsig ein. Es gab dort Gold und Eisen; die Wälder wuchsen üppig und die Obstbäume lieferten eine große Menge von Früchten. Die Einwohner waren weichlich, kleinnützig und waren gewöhnlich zu Listen und Betrügereien geneigt. Sie befeilsigten sich nur wenig des Unterrichts; ihre Lieblingsbeschäftigung war die mit Wahrsagerei und mit magischen Formeln; ihre gewöhnlichste Bekleidung die mit baumwollenen Kleidern. Obwohl sie eine besondere Sprache sprachen, war diese jedoch sehr wenig von der Indischen abweichend. Auch ihre Schrift und ihre Formen der Höflichkeit zeigten große Aehnlichkeiten mit denen der Inder. Sie waren eifrige Verehrer des Gesetzes *Buddha's*, und folgten dabei vorzugsweise den *Hinajānasūtra*, den *Sūtra* des kleinen Fuhrwerks, während die sehr verminderte Zahl der Insassen der Klöster den *Mahājānasūtra* oder den *Sūtra* des großen Fuhrwerks den Vorzug zugestanden und sich dabei vorzugsweise der Meditation widmeten.

---

1) Siehe meine Anzeige von *Hsien Tchang's* Lebensbeschreibung in der *Z. d. D. M. G.* VII, p. 440, Note 1. STANISLAS JULIEN hat den Namen durch *Mungali* wiedergegeben, zweifelt jedoch selbst an der Richtigkeit dieser Wiederherstellung.

Sie lasen die heiligen Texte dieser Lehre, bemühten sich jedoch nicht, den Sinn derselben zu ergründen. Ihre Aufführung war übrigens rein und strenge und die Regeln der Disciplin und der Cäremonien bildeten den Gegenstand des religiösen Unterrichts. Auch bei den Klosterbrüdern nahm das Studium der magischen Formeln die wichtigste Stelle ein. Es erhellt hieraus, daß nicht nur die Zahl der Klöster und der Mönche in *Udjāna* abgenommen hatte, sondern auch die Lehre selbst war vom rechten Pfade abgewichen. Man zählte damals fünf Schulen in diesem Lande, nämlich die der *Dharmagupta*, die der *Mahācāsaka*, die der *Kācya-pija*, die der *Sarvāstivāda* und die der *Mahāsanghika*. Von diesen Schulen war die der *Sarvāstivāda* von *Rāhula*, dem Sohne *Buddha's*, gestiftet worden und die der *Dharmagupta* eine ihrer sieben Abtheilungen; die der *Mahācāsaka* eine zweite Abtheilung derselben. Die Schule der *Kācypija* hatte zum Gründer den *Kācypa*, einen der berühmtesten Schüler *Śākjamuni's*; der Name *Mahāsanghika* bezeichnet sonst dieselbe Schule, mag aber im vorliegenden Falle von einer Abtheilung derselben gebraucht worden sein.<sup>1)</sup> Die Brahmanische Religion zählte nur wenige Anhänger. Es gab dort nur etwa zehn *devālaya* oder Tempel der Brahmanischen Götter, deren Anbeter untermischt mit der übrigen Bevölkerung zusammen wohnten.

Von den Buddhistischen religiösen Denkmälern, an denen *Udjāna* ziemlich reich war, möge hier nur eines einzigen gedacht werden, nämlich desjenigen, welches zum Andenken an folgende That *Buddha's* gebaut worden war. An einer Stelle, wo er die Hälfte einer *gāthā*, mit welchem Worte die Buddhisten auf *Buddha* sich beziehende moralische Erzählungen benennen, vernommen hatte, bezeugte er den Halbgöttern, den *Jana*, seine Zufriedenheit damit und schenkte ihnen seinen eigenen Körper.<sup>2)</sup> Dieses ist eines von den zahlreichen Beispielen, daß

1) CSOMA KÖRÖSI's *Notices of the Life of Shakya from Tibetan Authorities* in *As. Res.* XX, p. 298; sieh außerdem oben II, S. 456 fig.

2) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen T'sang* p. 87 und über die Bedeutung des Worte *gāthā* sieh BURNOUR's *Introd. à l'hist. du B. J. I.* p. 56. Die berühmtesten Buddhistischen Denkmäler in *Gandhāra* gehören dem *Turushka*-Könige *Kanishka* und der Zeit der kleinen *Juettchi* an; sieh oben II, S. 863 fig. und III, S. 586.

Die Thätigkeit des Gründers der Buddhistischen Religion später nach Ländern verlegt worden ist, wohin er nie gekommen war.

Wenn ich annehme, daß *Udjāna* auch einen Bestandtheil des Reichs des Königs von *Kapiça* bildet, so fasse ich meine Voraussetzung theils darauf, daß *Hüen Tshang* keines Fürsten in diesem Lande gedenkt, theils darauf, daß der Besitz des südlicher gelegenen *Gandhāra's* auch den des nördlichern *Udjāna's* in sich schließt.

Von den zwei übrigen Provinzen des damals so mächtigen Reichs *Kapiça* ist die neunte gewiß *Varāna*, weil es nach dem *Si-jü-ki* des *Hüen Tshang's* von jenem Lande abhängig war.<sup>1)</sup> Für die zehnte Provinz des Staats, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, wird am füglichsten das Land im W. *Udjāna's* angenommen, das von dem Chinesischen Pilger nicht besucht wurde.

Es springt aus diesen Mittheilungen des Chinesischen Pilgers über die von ihm bereisten Kabulischen Länder in die Augen, daß die Buddhistische Religion die vorherrschende war. Von einer Verehrung der *Iranischen* Götter findet sich in seinem Berichte gar keine Spur. Es läßt sich daraus folgern, daß, wenn die Vorgänger des namenlosen Königs von *Kapiça* *Vāsudeva* und *Mahendra* auf ihren Münzen Symbole der *Iranischen* Religion haben anbringen lassen,<sup>2)</sup> sie dieses nur aus Rücksicht auf ihre abhängige Stellung von den *Sāsāniden* gethan haben und daß diese Religion bei ihren Unterthanen keinen Eingang gefunden hatte.

Wenn es richtig ist, daß der namenlose mächtige Beherrscher *Kapiça's* kurz vor der Ankunft *Hüen Tshang's* den Thron bestiegen hat, wird er damals noch nicht die Gebiete am Kabulstrome und *Varāna* erobert haben, sondern erst nach 630, dem wahrscheinlichen Todesjahre *Mahendra's*. Er waltete noch mit ganzer

1) *Foe-koue-ki* p. 391. Ich benutze diese Gelegenheit, um zu bemerken, daß nach KIEPERT in *Ueber die geographische Anordnung der Namen arischer Landschaften im ersten Fargard des Vendidad* in dem Sitzungsberichte der K. Pr. Akad. der W. vom 15<sup>ten</sup> December 1856 *Varāna* im S. von *Gandhāra* an dem Westzuflusse zum Indus *Gomal* verlegt wird, was mit meiner Bestimmung übereinstimmt. Diese hat auch VIVIEN DE ST.-MARTIN angenommen in *Nouv. Annales des Voyages* XXXVI, 1853, IV, p. 186.

2) Sieh oben S. 589 fig.

Kraft im Jahre 644, in welchem jener Chinesische Pilger von ihm ehrenvoll aufgenommen wurde; wie lange nachher, läßt sich nicht festsetzen.

Ueber die nächsten Schicksale dieser Länder geben uns die Arabischen Schriftsteller Auskunft. Im Jahre 662 hatte sich unter dem Khalifate *Ali's Harb-ben-Marra* des Landes *Kikan* bemächtigt, das vermuthlich S. W. von Kabulistan zu suchen ist.<sup>1)</sup> Zwei Jahre später griff *Muhalleb Abu-Suffra* Kabul an und drang bis nach Lamghân vor. Es ergibt sich daraus, daß die Macht der Beherrscher *Kapiça's* damals sehr beschränkt worden war. Andere Feldzüge, die in der nächstfolgenden Zeit von den Arabern gegen die östlichen Irânischen Länder unternommen wurden, haben keine Beziehung auf die Geschichte Kabulistan's und können daher hier mit Stillschweigen übergangen werden. Unter dem Khalifate *Muavia's* erneuerte *Abd-arrahmân* die Angriffe auf Kabulistan, dessen Hauptstadt er nach einer Belagerung von einem Monate einnahm und die Provinzen dieses Reichs, namentlich *Arachosien*, sich unterwarf. Der König von Kabul vertrieb mit Hülfe von Indischen Bundesgenossen die Muhammedaner und benutzte seinen Sieg, um sich *Bost* und *Dâver* in Arachosien zu unterwerfen; er zog sich jedoch bei dem Herannahen eines feindlichen Heeres zurück und wurde gezwungen, den Frieden durch das Versprechen eines jährlichen Tributs von einer Million zu erkaufen. Ein späterer König von Kabul benutzte im Jahre 683 die Unordnungen im Reiche der Khalifen, um sich der Tributleistung zu entziehen. Der damalige Statthalter Irâk's *Harb-al Allah*, mit dem Beinamen *Alkubâ*, übertrug die Verwaltung Segistan's auf *Abd-alaziz*, welcher dem Könige von Kabul den Krieg erklärte, der in der Schlacht besiegt und getödtet wurde. Der Krieg wurde unter dem Nachfolger des erschlagenen Königs von Kabul fortgesetzt, der genöthigt wurde, sich zu Tributleistungen zu verpflichten. Die Abhängigkeit der Beherrscher Kabulistan's war jedoch keine bleibende und dieselben benutzten jede Gelegenheit, um ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen. Da ihre Residenz die Stadt Kabul war, darf geschlossen werden, daß sie Nachkömmlinge der Beherrscher *Kapiça's* gewesen sind. Es liegt daher nahe, zu vermuthen, daß sie der von *Barhategin*

1) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 175 fig.

gegründeten *Türkischen* Dynastie angehörten. Dieser durch seine Eigenschaften hervorragende Mann liefs sich in Kabul nieder und wufste dort durch seine Klugheit sich die Herrschaft zu verschaffen.<sup>1)</sup>

1) REHAUD's *Fragmens Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde* etc. p. 147 fig.

Dieser Bericht ist geschöpft aus der Schrift *Albirūnī's*, der jedoch darin irrt, dafs er diesen Türken eine Tibetische Abstammung beilegt, was bekanntlich nur von den *Juitchi* richtig ist. Von den Mitteln, deren sich *Barhategin* bediente, um sich der höchsten Macht im Staate zu bemeistern, hat er folgende Erzählung mitgetheilt. Nach seiner Ankunft in Kabul liefs sich *Barhategin* in einer damals noch bekannten und *Bakar* genannten Höhle nieder, zu welcher man nur gebückt und sie durchbrechend gelangen konnte und in welcher eine Quelle floss. Die Personen, welche sich den Segen zu verschaffen wünschten, der an das Andenken *Barhategin's* geknüpft wurde, gingen damals noch in die Höhle hinein und brachten aus ihr, wenn sie wieder herausgingen, ein wenig Wasser aus der Quelle mit heraus. *Barhategin* hatte sich mit Lebensmitteln für einige Tage versehen. Scharen von Bauern arbeiteten an der Pforte der Höhle, um den Eingang zu erweitern. Dieses konnte nur dann gelingen, wenn die Arbeiter im Einverständnisse mit Jemand waren. Leute, welche im Einverständnisse mit *Barhategin* waren, munterten die Bauern auf, ohne Unterbrechung Tag und Nacht zu arbeiten und sich abzulösen. Eine Folge davon war, dafs diese Stelle stets von Menschen angefüllt war. Nach einiger Zeit trat *Barhategin* plötzlich aus der Höhle hervor und die in der Nähe des Eingangs sich gerade befindenden Menschen sahen ihn so erscheinen, wie einen, der aus dem Leibe seiner Mutter hervorkommt. *Barhategin* war auf Türkische Weise bekleidet, mit einem Kaftan, Mütze und Stiefeln; und vom Haupte bis zu den Füfsen bewaffnet. Man betrachtete ihn als einen ausserordentlichen Menschen, als einen, der durch seine Geburt zum Herrscher bestimmt war. Er bemächtigte sich dann des Throns in Kabul, welcher in seinem Geschlechte vom Vater auf den Sohn beinahe während sechzig Geschlechtern forterbte. *Albirūnī* bemerkt mit Recht, dafs die Inder es vernachlässigen, die Chroniken ihrer Könige zu schreiben; es war ihm jedoch erzählt worden, dafs die Chroniken der Könige auf seidenen Stoffen aufgezeichnet waren, welche bei der Einnahme von *Nagarakoja* von den Muselmännern erbeutet wurden; es war ihm jedoch nicht gelungen, sie selbst zu Gesichte zu bekommen. *Nagarakoja* lag in dem östlichen Pengab in der Nähe der *Vipāṣā* und wurde im Jahre 1008 von *Mahmūd* von Ghazna eingenommen; *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 48 und bei Dow I, p. 46; dann *Mohammedi Fikā Chandschahi vulgo Mirchondi Historia Gornevidarum*. Edidit FREDERICUS WILKEN p. 167 fig. *Barha* bedeutet im Türkischen *tapfer*; *egin* kehrt in den Namen *Alptegin* und *Sebektegin* wieder.

Entkleidet man diese Erzählung ihrer erdichteten Zusätze, so eroberte Barhategin im Einverständnisse mit ihm befreundeten Männern in Kabul diese Stadt und nachher das ganze Land. Die Angabe, daß seine Nachfolger in ununterbrochener Reihenfolge während beinahe sechzig Geschlechtern sich auf dem Throne Kabul's behaupteten, ist eine deutliche Uebertreibung. Nach der wahren Geschichte kann Barhategin sich frühestens um 650 in den Besitz der Herrschaft über Kabulistan gesetzt haben, weil etwa bis dahin der König von *Kapiça* regiert haben wird.<sup>1)</sup> Die Dynastie, zu der Barhategin gehörte, stammte ziemlich gewiß von derjenigen ab, welche, wie wir gesehen haben, in *Vriṣṭhāna* eine Herrschaft gegründet hatte und die von dem Beherrscher *Kapiça's* abhängig war.<sup>2)</sup>

Der letzte König dieser Dynastie wird theils *Laktuzemān* theils *Kank* genannt, von welchen Namen der zweite den Vorzug zu verdienen scheint, weil er durch die Münzen dieses Fürsten eine Bestätigung erhält, auf denen leicht das Zeichen für *k* in der Indischen Schrift durch eine Verletzung des hintern Theils die Gestalt eines *v* erhalten haben kann.<sup>3)</sup> Von ihm hat uns *Rashid-*

1) Sieh oben S. 882.

2) Sieh oben S. 886.

3) REINAUD a. a. O. p. 153. Der Name *Laktuzemān* gehört dem *Albirāni*, der zweite dem *Rashid-eddin*, aus dessen *Gāmi-attawāriḥ* die betreffende Stelle angeführt worden ist in: *On the Coins of the Dynasty of Hindu Kings of Kabul*. By EDWARD THOMAS, Esq., Bengal Civil Service, im *J. of the R. As.* S. IX, p. 192 fig. *Lakt* ist Arabisch und bezeichnet nach L. IDLER'S *Unters. über den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen* S. 226 die Gestirne im Sternbilde des *Orion's*. *Laktuzemān* bedeutet daher diese Sterne und die Zeit. Vielleicht wird richtiger *Lakt-i-Zemān*, d. h. Stern der Zeit, gelesen. Es ist daher nur der Titel dieses Fürsten. Da diese Türken sich so lange in den östlichen Irānischen Ländern aufgehalten hatten und dort mit der Arabischen und Persischen Sprache bekannt worden sein können, steht der obigen Erklärung dieses Namens kein Zweifel im Wege. Es ist bekannt, daß die *Osmannen* viele Arabische und Persische Wörter in ihre Sprache aufgenommen haben. Auf den Münzen dieses Fürsten lautet der Name *Vankadeva*, der wegen des im Texte gegebenen Grunde leicht aus *Kankadeva* entstellt sein kann. Für diese Form spricht auch der Umstand, daß *Juddhishīra* bei seinem Aufenthalte in dem Lande der *Virāṭa* sich für einen *Kanka* geheißenen Brahmanen ausgab; sieh oben I, S. 683. Dieser *Kanka* ist von demjenigen verschieden, dem *Al-*

die folgende Erzählung aufbewahrt. <sup>1)</sup> *Kank* kehrte nach seinem Vaterlande zurück und war der letzte der *Katurmân*-Könige; dieses wird der Name dieses Geschlechtes sein. Es trug sich zu, laß die Zeitumstände ihm günstig waren und das Glück ihn veranlaßte, sich zu überheben. Er eignete sich die Schätze früherer Herrscher zu und verstärkte dadurch seine Macht; dieser Reichtum verlieh ihm Glanz. Zuletzt wurde er übermüthig, vergaß seiner Pflichten und machte sich großer Schlechtigkeit schuldig. Das Volk wandte sich von ihm und beschwerte sich über seinen Herrscher bei dem Vizir desselben. Dieser warf den König in's Gefängniß; dieser gewann jedoch zum zweiten Male die Herrschaft. Dieser Bericht wird durch *Albirini* dahin vervollständigt, daß sein Vizir ein Brahmane Namens *Kaller* war. <sup>2)</sup> Er wurde vom Glück begünstigt und fand in der Erde Schätze, durch die er seine Macht verstärkte. *Kaller* warf den durch seine Laster verhassten *Laktuzemân* in's Gefängniß; durch seine Reichtümer gewann er großen Anhang und bemächtigte sich zuletzt des Thrones.

Aus der Darstellung dieses Ereignisses von *Rashid-eddin* scheint hervorzugehen, daß *Laktuzemân* oder *Kanka* sich im Anfange seiner Regierung nicht fest auf dem Throne fühlte und sich deshalb nach seinem Stammlande begab, um von dort Verstärkungen zu erhalten; dieses war nach einer frühern Bemerkung vermuthlich *Vrigisthâna*. <sup>3)</sup> Durch diesen Beistand gelang es ihm, sich einige Zeit im Besitze der Herrschaft zu behaupten. Nachher zog er sich durch seine Verschwendungen und seine schlechten Maßregeln den Haß und die Verachtung seiner Unterthanen zu, die sein erster Minister *Kaller* oder richtiger *Sjala* zu seinem Nutzen ausbeutete und seinen Oberherrn in's Gefängniß werfen ließ. Wie es diesem gelang, seine Macht auf kurze Zeit wieder

---

*birâni* a. a. O. bei *REINAUD* p. 149 für den Nachfolger *Barkatogin's* ausgiebt und von dem die oben II, S. 852 fg. mitgetheilte Erzählung berichtet wird, auf den *Thurakka*-König *Kaniakka* zu beziehen ist. *Kaniakka* hatte außerdem mehrere Nachfolger (sich oben II, S. 865 fg.); *Kank* war dagegen nach *Rashid-eddin* der letzte seines Geschlechtes.

1) Bei *EDWARD THOMAS* a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 194 fg., wo auch eine kürzere hieher gehörige Stelle aus dem *Tarikh-i-Bihār* mitgetheilt ist.

2) Bei *REINAUD* a. a. O. p. 153.

3) Sieh oben S. 892.



zu gewinnen, ist undeutlich; allein gewiß, daß er von seinem Großvater zuletzt seiner Herrschaft beraubt ward. Durch dieses Ereigniß trat ein Wendepunkt in der Geschichte Kabulistan's ein. Die vorhergehende Dynastie war der Religion *Çakjasinha's* zugehörig, deren Blüthe in diesem Lande von *Hüen Thsang* bezeugt wird.<sup>1)</sup> Den Buddhistischen Glauben des Türkischen Monarchen Kabulistan's bezeugen die Münzen des letztern, auf denen der von den Buddhisten so hoch verehrte Elephant erscheint; ebenso der Löwe.<sup>2)</sup> Durch die Brahmanischen Beherrscher Kabulistan's mußte die ältere Religion begünstigt werden; sie thaten dieses mit Erfolg, weil wir später keine Spuren des Buddhismus in diesem Lande finden. Die Münzen der neuen Herrscher stellen auf den Aversen einen ruhenden Buckelochsen, auf den Reversen einen Reiter dar. Der erste Fürst der Brahmanischen Dynastie wird auf seinen Münzen *Sjalapatideva* genannt. Sie finden sich häufig in Afghanistan, aber selten im Pengäb und dem nördlichen Hindustan.<sup>3)</sup> Die Fundorte dieser Münzen weisen dem ersten Priesterkönige Kabulistan's seine Herrschaft im W. des Indus in Kabulistan an. Sjalapatideva wird im Anfange des zehnten Jahrhunderts diese Umwälzung in den religiösen und politischen Zuständen Kabulistan's herbeigeführt haben; dafür läßt sich geltend machen, daß sein vierter Nachfolger *Gajapāta* sicher 958 seine Regierung antrat, wie sich später herausstellen wird.

Sjalapatideva's Nachfolger *Samantadeva* darf als derjenige Beherrscher Kabulistan's gelten, durch den die neue Dynastie befestigt und ihre Macht vergrößert ward. Seine Münzen, die den-

1) Sieh oben S. 881.

2) Diese Bemerkung ist schon von EDWARD THOMAS gemacht worden a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 183. *Buddha* wird bekanntlich auch *Çakjasinha*, d. h. der Löwe unter den *Çakja*, genannt. Was die Verschiedenheit der Namen betrifft, so dürfte die von ihm p. 180 vorgeschlagene Auskunft die beste sein, daß in den Handschriften *Albirn's* der Anfang *س* (oder eher *سمی*) mit *ک* verwechselt sei. Am Ende konnte leicht *س* dem *ک* ein *ر* werden. *Sjala* dürfte aus dem Sanskritworte *çāla*, Bruder der Mutter, entstellt sein.

3) Sieh die Nachweisungen bei EDWARD THOMAS a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 181. Münzen von *Sjalapatideva* sind auch von WILSON beschrieben worden in *Ariana Antiqua* p. 430, Pl. XIX, No. 13. Es sind runde Kupfermünzen.

selben Typus darbieten, kommen häufig in der Gegend von Kabul vor, jedoch in ungewöhnlich großer Anzahl im Pengâb und den westlichen Provinzen Hindustan's.<sup>1)</sup> Als Ursachen dieser Erscheinung können zwei gedacht werden. Seine Münzen können entweder wirklich von ihm selbst herrühren und ihre Anzahl würde in diesem Falle die weite Ausdehnung seiner Besitzungen beweisen; oder Samantadeva eignete sich die Münzen seiner Türkischen Vorgänger in der Weise zu, daß er auf ihnen seinen eigenen Namen und ein Symbol seines Glaubens, den Stier *Ġiva's Nandi*, anbringen liefs. Daß er dieses gethan, folgt mit ziemlicher Gewißheit aus dem Umstande, daß keine silbernen Münzen von den Türkischen Monarchen sich erhalten haben und nicht angenommen werden kann, daß sie zu arm an Silber waren, um silberne Münzen prägen zu können. Ich halte es für am wahrscheinlichsten, daß beide diese Ursachen zusammengewirkt haben, um die beträchtliche Zahl der Münzen dieses Brahmanischen Herrschers herbeizuführen. Nach den Fundorten seiner Münzen zu schließen, dehnte er die Macht seines Vorgängers über den Indus in östlicher Richtung hin aus. Sein Ruhm giebt sich darin kund, daß seine Nachfolger auf ihren Münzen seinen Namen haben wiederholen lassen. \*

Sein Nachfolger führte nach dem Zeugnisse seiner Münzen den Namen *Kvadavajaka*, der jedenfalls verdorben ist, weil er gar keinen Sinn darbietet.<sup>2)</sup> Er wird nur kurz regiert haben,

1) EDWARD THOMAS a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 121. Der erste Theil des Namens würde richtiger *Sāmanta* geschrieben, über welches Wort sieh oben S. 817, Note 1. WILSON hat a. a. O. p. 430 sechs von seinen Münzen beschrieben und auf Pl. XIX, No. 11, 13, 15, 16, 17 und 22 abbilden lassen. Der Name ist hier zu *Samangadeva* verdorben. Auf No. 11 findet sich der Elephant und der Löwe der Türkischen Könige. Auf No. 12 kommt *Asavari* vor, was eine unrichtige Form statt *Āḍvari* sein muß. Nach EDWARD THOMAS' Bemerkung a. a. O. p. 180 ist es ein Name der *Durgā*; er bedeutet *die trefflichste der Hoffnungen*.

2) Die in den Handschriften *Albirān's* erscheinende Form ist *Kamalavā*. EDWARD THOMAS bemerkt a. a. O. p. 180, daß, vorausgesetzt, die ursprüngliche Form des Namens *Kadavā* gewesen wäre, aus der Silbe *dāv* leicht *av* entstanden sein könnte; durch diese Voraussetzung werden jedoch die zwei letzten Silben *jaka* nicht erklärt und man thut am besten, diesen Namen unerklärt zu lassen.

weil bis jetzt nur vier Münzen von ihm zum Vorschein gekommen sind.<sup>1)</sup> Auch die von *Bhimadeva* sind selten.

Nach dem Tode des letzten Monarchen trat eine Aenderung in der Herrschaft ein. Während er und seine Vorfahren durch den Zusatz *deva* zu ihren Namen sich unterscheiden, bedienen sich *Ġajapāla* und seine Nachfolger des Zusatzes *pāla*. Da sich später ergeben wird, daß *Ġajapāla* nicht von den in den Verzeichnissen der *Tomāra*-Könige von *Delhi*, die uns von *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER erhalten sind, verschieden ist, kann dieser Wechsel in den Namen nur seinen Grund darin gehabt haben, daß die Brahmanischen Könige von Kabulistan sich wahrscheinlich durch eine Heirath mit den *Tomāra* verbanden, die jenen in der Herrschaft folgten; wahrscheinlich hinterließ *Bhimadeva* keinen Thronerben. *Ġajapāla* bestieg den Thron im Jahr 958. Da ich jetzt die Geschichte der Brahmanischen Könige von Kabulistan bis zu dem Zeitpunkte fortgeführt habe, wo diese Wendung eintrat, liegt mir zunächst ob, die wenigen Thatfachen darzulegen, die aus der ältern Geschichte dieses *Rāgaputra*-Geschlechts aufbewahrt sind.<sup>2)</sup>

Für die Geschichte dieses Geschlechts flossen die Quellen nur sehr kärzlich, indem sie lediglich in Verzeichnissen der ihm entsprossenen Fürsten nebst einigen dürftigen Notizen bestehen, während uns für die nächste Dynastie, die der *Kāhumāna*, außer diesen auch Inschriften zu Gebote stehen. Dieses Verhältniß der Quellen, aus denen die Geschichte der zwei in Rede stehenden *Rāgaputra*-Geschlechter geschöpft werden muß, entspricht einigermassen dem Platze, den sie in der Geschichte Indiens einnehmen. Während das erste Geschlecht nämlich ganz

1) EDWARD THOMAS a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 181.

2) EDWARD THOMAS führt a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 182 an, daß WARD in *View of the History, Literature and Mythology of the Hindus* einer Dynastie der *Jogin* gedenke, deren Gründer *Samudrapāla* war und unter den sechzehn Königen derselben drei erscheinen, von denen jetzt die Rede ist. Diese Stelle findet sich bei WARD III, p. 27. Es sind jedoch nur zwei, *Bhimapāla* und *Anandapāla*, die hieher gehören, und da die übrigen Namen abweichen, ist diese Beziehung unstatthaft, zumal da *Vikramapāla* von dem Könige von Benares *Tritokakendra* getödtet worden sein soll, der sich darauf Delhi unterwarf.

verschwunden ist, ist das zweite noch weit über Hindustan verbreitet und die aus ihm stammenden Könige sind es hauptsächlich, die mit großer Begeisterung und unerschütterlichem Muth ihr Vaterland gegen die fremden Eroberer vertheidigt haben.

Die *Tomâra* stammten vermuthlich aus dem nördlichen Geirgslande. Sie werden nämlich in den *Purâna* unter den dortigen Völkern aufgeführt, jedoch in einer solchen Weise, daß kein sicherer Schluß auf ihre Lage daraus gezogen werden kann;\*) lagegen verleiht der Umstand, daß die *Tomâra* in dem eigentlichen Indien zuerst in der Gegend von Delhi auftreten, der Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, daß sie ursprünglich in Sirmor an der obern Jamunâ zu Hause waren und von dort aus sich die südlichere Gegend unterwarfen. Wann dieses geschehen sei, ist ungewiß, weil die Angabe, daß die Herrschaft der *Tomâra* an der mittlern Jamunâ schon im Jahre 637 begonnen habe, großes Bedenken erregt, weil die von *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER überlieferten chronologischen Bestimmungen für die ältere Geschichte Indiens in der Regel sich als unbrauchbar ausweisen.\*\*) Auch zugegeben, daß ein Theil der *Tomâra* in dem besagten Jahre sich in der Gegend niedergelassen hätte, wo später Delhi die Hauptstadt wurde, können sie doch keine große Macht besessen haben. Da die den einzelnen Regierungen der Monarchen aus den in Delhi residirenden Dynastien in den Verzeichnissen meist übereinstimmend zugeschriebene Dauer im Allgemeinen nicht die Wahrscheinlichkeit zu übersteigen pflegt, darf der Anfang der Herrschaft der *Tomâra* in Delhi 673 als ziemlich richtig gelten, während die Angabe, daß die Herrschaft dieses Geschlechts in *Mâlava* schon 700 begonnen

1) WILSON's *The Vishnu-Purâna* p. 169, wo sie nach den *Kirâta* und vor den *Hansamârğa* und *Kharabhangika* aufgeführt werden. Nach dem *Vâju-Purâna* durchströmt der Fluß *Nâlini* (über welchen sich oben I, S. 842) ihr Land. Sie zeichnen sich durch ihre Köcher aus; WILFORD's *Essay on the sacred Isles in the West* in *As. Res.* VIII, p. 332. Nach dieser Angabe waren ihre Ursitze im N. des *Himâlaja*, was kaum richtig ist. Sie werden in dem *Brahmânda-Purâna* mit den *Kaçmira*, *Tangana*, *Kirâta* und *Hansamârğa* und andern Völkern zusammen genannt; sieh ebend. p. 336. Am meisten Beachtung verdient die Erwähnung des ersten Volkes.

2) Sieh unten *Beilage* III, vi, 1, 2, 3 und 4.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.



viel berühmtern Fürsten aus dieser Dynastie angehört. Um er den Thron bestiegen, erbaute er die Stadt *Delhi* - richtiger *Dhilli* an der Stelle, wo die altberühmte Hauptstadt *Pândava Indraprastha* lag.<sup>1)</sup> Diese Stadt blieb die Residenz auch der spätern Monarchen, bis *Akbar* sie nach dem südlichen *Agra* verlegte.

Welches königliche Geschlecht vor den Tomâra in Delhi regierte, läßt sich nicht sagen, weil *Abulfazl* nichts darüber erzählt und die aus Persischen Schriftstellern von JOSEPH FENTHALER geschöpfte Nachricht, daß vor den Tomâra *Prâmdra* in Delhi die Macht besessen hätten, um so wenig Beachtung verdient, als das aus dieser Quelle geschöpfte Bildniß der Tomâra sehr unvollständig ist.<sup>2)</sup> Auch der berühmtesten Geschichte der *Prâmdra*-Monarchen widerspricht diese Nachricht, weil sie nach ihr niemals so weit nach Norden ihre Macht ausdehnten.

Von den zunächst folgenden Tomâra-Fürsten lernen wir nur ihre Namen kennen; erst von *Gajapâla* erfahren wir wirkliche Thaten. Sein Vorgänger in dem vorväterlichen Reiche hieß *Sallaxana*; in dem früher von den Brahmanischen Königen be-

<sup>1)</sup> *Râgapâla* geheissen haben soll, erst im Jahre 1050 erbaut worden sei, ist um so unschlüssiger, als *Anangapâla* nach ihm der Sohn *Gairapâla's*, des Gründers der in *Mâlava* herrschenden Dynastie der Tomâra sein würde, der erst um 1108 zur Regierung gelangt sein wird; siehe unten *Beilage III*, VI, 6. Die richtige Schreibart des Namens ist *Dhilli*; COLEBROOKE's *On Sanscrit and Prâcrit Poetry* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 193; die Bedeutung des Namens ist unklar; er gehört vermuthlich den Volkssprachen.

<sup>2)</sup> Siehe unten *Beilage III*, VII, 1.

<sup>3)</sup> Siehe dessen *Beschreibung von Hindustan* I, p. 110. Es werden hier nur sechs Tomâra aufgeführt, deren Namen so lauten: *Tharra*, *Sukhapâla*, *Gaja*, *Vâga*, *Câtivâhana* und *Anangapâla*. Von den verdorbenen Namen wird *Gaja* der von *Abulfazl* aufgeführte *Gajadeva* oder auch *Gajapâla* und *Câtivâhana* *Sallaxana* sein; die übrigen weichen ganz ab; siehe unten *Beilage III*, VIII, 2. Ebend. VIII, 1 habe ich gezeigt, daß von den von JOSEPH FENTHALER aufgeführten Dynastien, die in Delhi geherrscht haben sollen, nur die *Sinha* hieher gehören, während die *Pâta* (siehe oben S. 744) im östlichen Duâb herrschten, so wie die *Kandra* oder *Râshtrakûta* (siehe oben S. 814). Die *Sena* oder *Vaidja* gehören nicht hieher, so wenig als die *Haraprema*.

herrschten Kabulistan war es *Bhmadeva*.<sup>1)</sup> Da ich die frühern Schicksale dieses Reichs schon oben erzählt habe, brauche ich hier nur daran zu erinnern, daß *Ġajapāla* vermuthlich der Sohn einer Tochter des sohnlos gestorbenen *Bhmadeva*'s war und als solcher dazu berechtigt, das Reich des letztern dem seinigen hinzufügte. *Ġajapāla* wird ausdrücklich König von Delhi geheissen. Er beherrschte ein weites Reich, das im W. bis *Lamghān*, im O. bis *Sirhind*, im N. bis *Kaçmira* und im S. bis *Multan* sich erstreckte.<sup>2)</sup> Diesen Besitzungen muß noch die des Gebiets hinzugefügt werden, in dem Delhi liegt. Aus dem Umstande, daß die Verwüstungen der Umgegend der Stadt *Kabul* von Seiten *Sebektegin*'s den *Ġajapāla* veranlaßte, diesen anzugreifen, dürfte geschlossen werden, daß jener im Anfange seiner Regierung auch dieses Gebiet besaß.

Was die Zeitrechnung anbelangt, so muß ein Fehler in den Zahlen in dem Verzeichnisse dieser Könige von *Abulfazl* angenommen werden, weil nach ihm *Ġajapāla* ein Hundert und fünfzig Jahre vor dem Untergange der *Tomāra* - Dynastie im Jahre 1110 seine Regierung angetreten haben würde;<sup>3)</sup> nun regierte aber *Ġajapāla* noch in dem Jahre 1101 und etwa bis 1103. Er muß ferner mehr als 16 Jahre auf dem Throne gesessen haben, ehe er gegen *Sebektegin* im Jahre 977 einen Krieg zu führen unternahm. Es kommt noch hinzu, daß zwischen ihm und seinem Sohne *Ānandapāla* ein König Delhi's *Kumārāpāla* mit neun und zwanzig Jahren aufgeführt wird. Dieser *Kumārāpāla* wird der von *Ferishta* erwähnte König Delhi's sein, der *Ġajapāla*'s dori-

1) Sieh unten *Beilage* III, VIII, 2 und oben S. 896 fig.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 15. Nach Dow I, p. 23 hätte sein Reich bis zu den Mündungen des Indus gereicht, was offenbar ein Irrthum ist. Er heisset bei dem ersten ein Sohn *Hutpal*'s, bei dem zweiten der *Bispal*'s, bei *Mirkhond* in der Ausg. von Fr. Wilken p. 147 *Riedl*, in dem *Tarikh-Jemini* dagegen *Hithpal*. Diese Verschiedenheiten lassen sich durch die Annahme ausgleichen, daß *Ġajapāla*'s Vater zwei Namen führte, nämlich *Sallaxana*, d. h. der mit guten Merkmalen begabte, und etwa *Hasipāla*, d. h. Beschützer der Waffen. Wenn *Ferishta* den *Ġajapāla* den Abkömmling des Stammes der Brahmanen nennt, so ist diese Angabe auf die Verbindung seines Vaters mit den Brahmanischen Königen Kabulistan's zu beziehen.

3) *Ayeen Akbery* II, p. 174 und *Beilage* III, VIII, 2; dann REINARD'S *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 252 fig.

ger Statthalter gewesen sein kann. Da Ġajapāla ein hohes Alter erreichte, wird es kaum gewagt sein, ihm eine Regierung von fünf und vierzig Jahren zuzuschreiben. Er würde demnach von 958 bis 1103 geherrscht haben. *Ferishta* wird deshalb in diesem Falle den Statthalter Delhi's mit einem König verwechselt haben.

Ġajapāla hatte sein Hoflager in der Festung *Bitunda* aufgeschlagen, um die Mafsregeln zu treffen, die erforderlich waren, um den wiederholten Angriffen der Muselmänner Widerstand leisten zu können; diese hatten ihn nämlich überzeugt, daß er sonst nicht in seinem Reiche in Ruhe gelassen werden würde.<sup>1)</sup> Er brachte ein zahlreiches Heer nebst vielen Elephanten zusammen, um den *Sebekteġin* in seinem eigenen Reiche mit Krieg zu überziehen.<sup>2)</sup> Dieser Kampf hatte für ihn selbst einen unglücklichen Ausgang. Er zog mit einer bedeutenden Heeresmacht über *Laghman* hinaus gegen den muselmännischen Herrscher, von dem er nicht nur die Sicherheit seines Reichs, sondern auch seiner Religion gefährdet sah. Beide Heere trafen an den Grenzen beider Staaten zusammen; in der darauf geschlagenen Schlacht siegte *Sebekteġin* durch die Ueberlegenheit seiner Reiterei und dadurch, daß er ein furchtbares, die Inder erschreckendes Unwetter zu seinen Gunsten benutzte. Ġajapāla wurde dadurch genöthigt, dem Sieger einen Frieden durch Gesandte anzutragen. Er bot ihm einen jährlichen Tribut und reiche Geschenke, Gold und Elephanten an; auch versprach er, alles zu thun, was der Sieger von ihm verlangen würde. *Sebekteġin* war nicht abgeneigt, diese Vorschläge anzunehmen; allein sein Sohn *Mahmūd* gab schon bei dieser Gelegenheit ein Beispiel von dem fanatischen Glaubenseifer, von welchem er erfüllt war, er überredete

1) *Ferishta* bei Briggs I, p 15; bei Dow fehlt die Angabe. Der Name *Bitunda* ist wahrscheinlich verderbt; ich wenigstens weiß diese Festung nicht nachzuweisen.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 15 fg. und bei Dow I, p. 23 fg. Einen Bericht über diesen Krieg liefert auch *Mirkhond* in *Muhammedi Filii Chandshah vulgo Mirchondi Historia Gasnevidarum Persice. Ex codicibus Berolinsibus nunc primum edidit, lectionis varietate instruxit annotationibusque historicis illustravit CAROLUS WILKEN* p. 146 fg. Einige andere Angaben über ihn theilt auch *REYNAUD* mit in seinem *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 250 fg.



seinen Vater, die von dem Indischen Könige gemachten Friedensvorschläge zu verwerfen. Die Indischen Gesandten kehrten daher unverrichteter Sache zu ihrem Fürsten zurück. Gajapla ließ darauf dem Sebektegin ankündigen, daß es bei den Indern herkömmlich sei, daß, wenn sie zur Verzweiflung getrieben würden, sie ihre Frauen und Kinder ermordeten, ihre Häuser in Brand steckten und mit losgebundenen Haaren sich in den Kampf stürzten. Diese Nachricht muß selbstverständlich auf die Krieger bezogen werden. Sebektegin gestand in Folge der Erwägung, daß es ihm Gefahr bringen könnte, den Muth der Indischen Krieger bis zur Verzweiflung zu reizen, dem Gajapla den Frieden unter der Bedingung zu, daß er ihm eine Million von *dinrs* auszahlen und ihm fünfzig Elephanten abtreten sollte, dann wäre er mehrere Städte und Festungen dem Sebektegin übergeben. Da Gajapla nicht die ganze Summe auf ein Mal bezahlen konnte, wurden ihm von dem Ghasneviden vier seines Vertrauens genießende Personen beigegeben, welche darüber wachen sollten, daß der Indische König den Rest der Gelder nachzahlen sollte, und welche diesen nach Lahor begleiteten, nach welcher Stadt er sich zurückzog. Diese Ereignisse fallen in das Jahr 778.

Nachdem Gajapla nach Lahor zurückgekehrt war und erfahren hatte, daß Sebektegin mit seinem Heere zurückgekehrt sei, glaubte er, seiner Verpflichtung sich entziehen zu können und ließ die ihm mitgegebenen Geisel in's Gefängniß werfen. Er berief darauf eine große Rathsversammlung, in welcher sogleich ehrwürdige Brahmanen und *Katrija* in gleicher Zahl theilnahmen, wie es bei wichtigen Vorkommnissen herkömmlich war. Die Brahmanen saßen dem Throne zur rechten, die Krieger zur linken Seite. Sie stellten ihrem Fürsten das Gefährliche seines Unternehmens vor, indem sie daran erinnerten, daß seine Truppen noch nicht die Tapferkeit ihrer Feinde vergessen hätten und ihr siegreicher Beherrscher nie den Treubruch ihm verzeihen würde; daß sein Betragen ihm und seinem Reiche großes Unheil zuziehen würde. Gajapla lieh diesen wohlgemeinten und auf das Recht sich stützenden Rathschlägen des doppelten Rathes kein Gehör, sondern schickte Gesandte zu den gleichzeitigen Indischen Königen von *Klangara*, *Agmir* und *Kanjkubga*; daß irrthümlich ein König von Delhi mit aufgeführt worden, ist schon

rüher erinnert worden.<sup>1)</sup> Welcher Indische Fürst damals in der ersten Stadt residirte, läßt sich nicht nachweisen; in Kanjakubgaufs damals ein namenloser Vorgänger *Râgjapála's* auf dem Throne gesessen haben, weil dieser letzte unter *Mahmûd's* Regierung auftritt.<sup>2)</sup> In Agmîr herrschte wahrscheinlich damals der *Yâhmadna Dolarâga*, wie später gezeigt werden wird. Diese Könige entsprachen der Aufforderung Gajapála's und sandten ihm Truppen zu. Durch diese Heerestheile seiner Bundesgenossen verstärkt, konnte Gajapála über ein Heer von hundert Tausend Reitern und zwei hundert Tausend Mann Fußvolk gebieten. Mit diesem zahlreichen Heere marschirte er dem Feinde entgegen. Dieser, von den Anstalten des Indischen Königs benachrichtigt, hatte nicht gezögert, mit seinem Heere dem Indischen Fürsten entgegenzutreten. Die feindlichen Armeen stießen auf einander bei *Nûâb*, einem kleinen Zuflusse zum Indus.<sup>3)</sup> Sebektegn benutzte die Ueberlegenheit seiner Reiterei, um das beträchtlich größere Heer des Indischen Monarchen zu überwinden. Er theilte diese nämlich in Geschwader von fünf Hundert Mann und liefs durch sie nach einander das Indische Heer angreifen, welches durch dieses Manöver ermüdet ward. Die Indischen Reiter besaßen nicht so tüchtige Pferde, als ihre Gegner, welche diese Thiere aus den nördlichen Ländern erhielten, wo die Pferdezucht zu Hause ist. Nachdem durch jenes Manöver das Indische Heer in Unordnung gerathen war, befahl Sebektegn einen allgemeinen Angriff, durch den der Kampf zu seinen Gunsten entschieden wurde. Die fliehenden Inder wurden in den Strom getrieben; viele der Inder waren in der Schlacht getödtet worden; viele andere ertranken im Wasser. Sebektegn's siegreiches Heer plünderte dann die Besitzungen des Gajapála's und machte große Beute. Er zerstörte die Indischen Tempel und die in ihnen vorgefundenen Götterbilder; er widmete die erstern dem Islâmitischen Gottesdienste. Er fügte endlich Lamghân und den östlichen

---

1) Sieh oben S. 900 fig.

2) Sieh oben S. 737.

3) *Nûâb* ist ein Ort am Indus, 3 Meilen S. von Attok, an welcher Stelle Kaiser *Barber* über diesen Fluß setzte; der Ort hat noch den alten Namen bewahrt; *Barber's Asia* VII, S. 25. Es ist also nicht mit Dow in seiner Uebersetzung von *Ferishta* I, p. 25 der *Hydaspes* darunter zu verstehen.

seinen Vater, die von dem Indischen Könige gemacht worden. Gajapala's Sohn. vorschläge zu verwerfen. Die Indischen Gesandten, läßt sich nicht dazu bewegen. her unverrichteter Sache zu ihrem Fürsten zurückzukehren. Er ließ sich diese Vorgänge nicht an. liefs darauf dem Sebektegin ankündigen, daß, wenn sie zur Verhandlung herbeiehe, er sie mit einem Heer von hundert Tausend Krieger bis zur Verzweiflung den unter der Bedingung zu zahlen. Gajapala's und sandten ihm auszahlen und ihm fünfzig Mann Fußvolk gebieten. er mehrere Städte und Bezirke. Da Gajapala nicht die Bedingungen annahm, wurden ihm von dem Indischen Könige befohlen, die niessende Personen zu tödlichen. ten, daß der Indische König die Stadt er sich. sollte, und welcher Stadt er sich. Jahr 778.

Nachdem Gajapala's Sohn zwischen dem von dem Indischen Könige und dem muselmännischen Monarchen geworden war, mit einem Heere von dreißig Tausend Fußvolk und dreißig Tausend Mann. Er berief Mahmut, hievon benachrichtigt, eilte er gleich entgegen. In der darauf erfolgten Schlacht nahmer Indische König die Unvorsichtigkeit, sich anzugreifen. Die Indische Stadt. Er wurde nebst einigen seiner Söhne, seinem Neffen, links a Dienern und fünfzehn vornehmen Beamten gefangen. Ur kommen.) Fünf Tausend seiner Krieger waren auf dem Platz.

1) Die älteste Erwähnung dieser Stadt findet sich in der *Rāga-Tarāṅgi* IV, 171 unter der Regierung des Kaçmīrischen Königs *Lalitāditya*, der von 696 bis 732 regierte. Sie wird hier *Lohara* genannt.

2) REINAUD a. a. O. p. 252 fig.

3) Diese Zahl findet sich bei *Ferishta* bei Briggs I, p. 37, wo hinzugefügt wird, daß einige jener vornehmen Beamten des Königs Söhne und Brüder waren; bei Dow I, p. 38. Unter der großen Beute fanden sich sechzehn

en. Mahmūd unterwarf sich wieder das Land  
des Indus. Gajapāla erhielt von seinem Be-  
seinen Sohn *Ānandapāla* zu veranlassen,  
um den gefangenen Indischen Kriegern  
en. Gajapāla kehrte sodann zum  
Wünschen des Vaters entsprach. Als  
Wünschen angenommen, welche dem  
seiner Söhne hatte Gajapāla  
dienen sollte. Der Vater  
Gesundheit durch seine Un-  
Umstand hinzu, daß es  
ihrer Fürsten, der  
ar, der Regierung  
nach dem Tode zu  
geschah, wie

*Ānandapāla*. Da dieser  
Beschreiber durch *Beschützer*  
sagt, daß die in der Sprache  
der gewöhnliche Form *Ānangapāla* zu  
soll von ihm residirte in der Stadt *Bha-*  
ist wahrscheinlich dem heutigen *Bhatnir* ent-  
Name dieses Häuptlings wird *Bagrā* oder *Bahirā*  
geschrieben; von dieser Form verdient die letzte den  
Namen, weil sie aus *Vigajarāga*, d. h. Siegeskönig, sich ablei-  
ten läßt. Er stellte sich dem Mahmūd entschlossen entgegen,  
der im Jahre 1005 zum ersten Male den Indus überschritt; allein  
zu ohnmächtig, um dessen überlegener Macht einen erfolgreichen  
Widerstand entgegenzustellen, entfloh er in die Wüste und brachte  
sich dort selbst um's Leben. Der nächste Feldzug Mahmūd's

mit Juwelen besetzte Halbhänder, von denen das eine dem Gajapāla selbst  
zugehörige nach der Schätzung der Juwelire den Werth von 186,000 *dīnā-*  
ren hatte, oder nach der Note von Briggs a. a. O. von 81,000 Pfd. St.  
Es ist daher die Angabe von *Ibn Haider* in *WILKEN's* Note zu *Mirkhond*  
p. 168, daß der Gesamtwert der bei dieser Gelegenheit erbeuteten  
Edelsteine 81,000 *dīnāre* betragen habe, schwerlich richtig.

1) Sieh oben S. 900.

2) *RENAUD* a. a. O. p. 254 und *Ferishta* bei *BRIGGS* I, p. 38 fig. und bei  
*Dow* I, p. 39, wo die ganz fehlerhafte Schreibart *Bakera* sich findet.

steht in keinem Zusammenhange mit der Geschichte der *Tamra*-Monarchen und braucht deshalb hier nicht näher berührt zu werden.<sup>1)</sup> Dagegen ist zu erwähnen, daß *Ānandapāla* wenige Jahre nach seinem Regierungsantritte, nämlich im Jahre 1006, seine Stellung dem mächtigen, damals von einem von jenseits des Oxus gekommenen Türkischen Heere angegriffenen Beherrscher des Ghazneviden-Reichs gegenüber anerkannte. Er richtete zu diesem Zwecke an ihn folgendes Schreiben:<sup>2)</sup> „Ich habe erfahren, daß die Türken einen Einfall in Deine Staaten gemacht und sich nach Kerman verbreitet haben. Wenn Du es wünschest, werde ich mit fünf Tausend Reitern, doppelt so vielen Fußleuten und fünfzehn Elephanten Dir zu Hülfe kommen. Wenn Du es vorziehst, werde ich Dir einen meiner Söhne mit der doppelten Anzahl zusenden. Indem ich dieses thue, ist es nicht meine Absicht, Dein Wohlwollen zu erschleichen. Du hast mich besiegt, und ich will nicht, daß Du einem andern, als mir, sein Recht widerfahren lassen mögest.“

Der von Mahmūd im Jahre 1008 unternommene Feldzug muß hier genauer dargelegt werden, weil er im engen Zusammenhange mit den Schicksalen *Ānandapāla's* steht. Dieser benutzte die Abwesenheit seines mächtigen Gegners in den nördlichen Gränzprovinzen seines weiten Reiches, um einen Aufstand in Multān zu veranlassen.<sup>3)</sup> Als Mahmūd von diesen Bestrebungen Kunde bekam, sammelte er ein großes Heer und brach von Ghazna gegen Indien auf. *Ānandapāla* sandte überall Gesandtschaften dorthin, woher er Hülfe erwarten konnte, um dieser drohenden Gefahr mit Erfolg entgegenzutreten. Er konnte dieses um so eher thun, als die Inder die Vernichtung der Muselmänner als eine sowohl in politischer, als in religiöser Hinsicht verdienstliche Handlung betrachteten. Die Könige von *Uggajini*, *Delhi*, *Gwalior*, *Kālangara*, *Agmir* und *Kanjākubga* schlossen ein

- 
- 1) REINAUD a. a. O. p. 259 fig. Es war gegen die muhammedanische Secte der *Karmather*, welche damals sich Multān's bemächtigten.
  - 2) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 200 und dessen *Fragments Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde* p. 254.
  - 3) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 46 und bei DOW I, p. 45; dann *Mirkhond* bei WILKEN a. a. O. p. 426, wo jedoch der Indische König irrtümlich *Pai* und Sohn *Āndapāl's* genannt wird.

ündnifs mit Ānandapāla und zogen mit ihren Heeren ihm zu Hilfe. Da Ānandapāla Delhi besaß, muß irrthümlich sein in dieser Stadt residirender Statthalter als selbstständiger Fürst aufgeführt worden sein. Wie der König von Gwalior hieß, läßt sich nicht bestimmen; dagegen wird der in Kālangara waltende *landa* gewesen sein, der uns schon früher in der Geschichte dieser starken Festung begegnet.<sup>1)</sup> Der König von Kanjākubga muß der später von Mahmūd mit Krieg überzogene *Rājapāla* gewesen sein.<sup>2)</sup> In Mālava herrschte damals *Bhoga*; der damalige in Agmr residirende *Kāhumāna* hieß nicht *Viçāadeva*, sondern *Hansarāga*.<sup>3)</sup> Es läßt sich füglich bezweifeln, ob diese Fürsten selbst an dem Feldzuge theilnahmen, wie es *Ferishta* darstellt, so wie ob das vereinte Heer Ānandapāla's und seiner Bundesgenossen das größte gewesen sei, das seit mehrern Hundert Jahren in Indien aufgestellt worden sei; es war jedenfalls das zahlreichste Heer, das bis dahin zusammengebracht worden war, um dem Vordringen der Muhammedaner Schranken zu setzen. Die zwei Heere wurden einander ansichtig in der Provinz Peshāwer in einer weiten Ebene, wo sie vierzig Tage in Unthätigkeit verblieben. Das Indische Heer erhielt täglich durch neue Zuzüge Verstärkung, unter diesen werden auch außer andern kriegerischen dortigen Stämmen die *Gucker* erwähnt, mit welchem Namen ein Indisches Volk benannt wird, das einst zwischen dem Indus und der Vitastā herrschend gewesen sein soll.<sup>4)</sup> Diese Erscheinung beweist, daß auch die rohern Indischen Stämme von der sie bedrohenden Gefahr angespornt wurden, ihr entgegenzutreten. Es darf daher nicht befremden, daß auch die Indischen Frauen ihre Juwelen und ihren kostbaren Schmuck verkauften, um damit die Kriegskosten zu bestreiten.

Durch diese Verstärkungen wurden die Muselmänner so hart bedrängt, daß sie genöthigt wurden, sich in ihrem Lager zu

1) Sieh oben S. 740.

2) Sieh oben S. 739.

3) Diese Behauptung gehört JAMES TOD; sieh dessen *The Annals etc. of Rājasthan II*, p. 451 und dessen *Translation of a Sanscrit Inscription, relative to the last Hindu King of Delhi, with comments thereon in Trans. of the R. As. S. 1*, p. 147.

4) Sieh die Nachweisungen über sie oben I, S. 339, Note 2.

verschanzen. In der Schlacht vereitelten die Gucker, deren Zahl achtzig Tausend betrug, die ersten Anstrengungen der Muhammedaner; der Kampf nahm erst eine andere Wendung, als der Elephant, auf dem der über das ganze Heer den Oberbefehl führende Ānandapāla ritt, umkehrte und floh. Die Inder, sich von ihrem Generale verlassen glaubend, wurden von einem panischen Schrecken ergriffen und nahmen die Flucht. Die in Mahmūd's Heere dienenden Türken und Afghanen verfolgten die Inder während zweier Tage und Nächte. Zwanzig Tausend fliehende Inder wurden von ihnen erschlagen; eine noch grössere Zahl war auf dem Schlachtfelde geblieben und dreissig mit Beute beladene Elephanten wurden dem Sieger zugeführt.

Durch diese Niederlage wurden die vereinten Anstrengungen der mächtigsten damaligen Indischen Monarchen, dem Umsichgreifen der Macht der Muselmänner Einhalt zu thun, vereitelt. Mahmūd richtete nach diesem vollständigen Siege seine Waffen gegen die Stadt *Bhīmanagara*, welche auch *Nagarakoṭa* genannt wird und an einem kleinen Zuflusse zur Irāvati im Gebirgalande *Bhatel* lag.<sup>1)</sup> Sie hatte ihren Namen daher erhalten, daß *Bhīma*, der Vorgänger *Gajapāla's*, sie vergrößert hatte; der zweite Name bezieht sich auf ihre feste Lage, weil *koṭa* Festung bedeutet. Sie war wegen ihrer festen Lage berühmt, indem die Feste auf einem hohen, von Wasser umflossenen Berge erbaut war. Auf dem Wege dahin hatte das muselmännische Heer zuerst einen Sohn *Ānandapāla's*, Namens *Brahmapāla*, zu bekämpfen, der es umsonst versuchte, den Marsch des Feindes aufzuhalten. Es war dort auch ein berühmter Tempel und die in der dortigem Umgegend wohnenden Inder hatten ihre Schätze dort zusammengebracht. Mahmūd rückte mit einer solchen Schnelligkeit gegen die Festung vor, daß er dem großen vor derselben sich befindenden Theil der Besatzung die Rückkehr abschnitt, während nur eine kleine Zahl von Kriegern dort zurückgeblieben war; dagegen fanden sich daselbst sehr viele Priester, welche, der Fortsetzung des Kampfes abgeneigt, es bewirkten, daß die Festung nach wenigen

1) REINAUD a. a. O. p. 257, *Ferishta* bei Dow a. a. O. I, p. 46 und bei BRIGGS a. a. O. I, p. 48; dann *Mirkhond* bei WILKEN p. 37 und p. 100. Hier ist der zweite Theil des Namens verdorben zu *baghziā*; der wahren Lesart am nächsten kommt *naghārd*.

lagen dem Mahmūd übergeben wurde. Bei seinem Einzuge warfen sich die Brahmanen vor dem Sieger auf die Erde nieder. Er erbeutete dort außerordentlich große Schätze, nämlich 700,000 Goldmünzen, 700 *mand* von goldenen und silbernen Geschirren, 260 *mand* von reinem Golde und 2000 *mand* von Silber in Stangen und 20 *mand* von ungewöhnlich großen Edelsteinen, welche seit der Regierung *Bhima's* dort gesammelt worden waren;<sup>1)</sup> außerdem fanden sich dort viele Perlen und kostbare Kleider vor. Die größte Bewunderung der Eroberer erregte eine aus Silber verfertigte, 30 Ellen hohe und 15 Ellen breite Kapelle, welche zusammengesetzt und auseinander genommen werden konnte. Mit dieser überreichen Beute kehrte Mahmūd im Jahre 1008 nach Ghazna zurück.

Dieses Beispiel ist eines von den vielen, welche beweisen, daß Indien vor der Zeit der ersten Einfälle der Muselmänner sehr blühend und reich war. Es waren besonders die Tempel reich an Schätzen, welche die bei ihnen angestellten Brahmanen dem frommen Sinne der Indischen Könige zu verdanken hatten. Eine Folge von diesem erfolgreichen Unternehmen des Beherrschers des Ghazneviden-Reichs war, daß der mächtigste Indische Fürst, mit welcher Benennung nur *Ānandapāla* gemeint sein kann, sich zu schwach fühlte, um der überlegenen Macht der Muselmänner mit Glück Widerstand leisten zu können. Er versprach daher, dem Mahmūd einen jährlichen Tribut zu zahlen, ihm fünf-

---

1) *Mand* ist ein Indisches Gewicht, dessen Schwere verschieden bestimmt wird. Nach WALTER HAMILTON *A Description etc. of Hindostan* II, p. 824 enthält es in Maskat 25, in Bombay 28, in Surat 49, in Bengalen dagegen 80 Pfund. Nach BRIGGS Note a. a. O. p. 48 in Maskat nur 8 Pfund 12 Unzen. Wird auch die niedrigste Bestimmung angenommen, erhält man 1400 Pfund an Gold und Silber in Platten, 400 Pfund Gold in Stangen, 4000 Pfund Silber in Barren und 40 Pfund Perlen und Edelsteine. Würde das Mittel der höchsten Bestimmung angenommen, würde das Gesamtgewicht vervierfacht werden, und wenn der Geldwerth eines *mand* auf 10 *sh.* berechnet wird, der Gesamtwert über 318,333 Pfund Sterling betragen. Die Persischen Schriftsteller geben diesem Gewichte den Namen *man*. *Mirkhond* bei WILKEN a. a. O. p. 470 giebt 700,600 Goldmünzen, 70,760 *man* in Gold und Silber an; seine Angaben können aber keinen Anspruch auf Glauben machen, wenn sie mit denen *Ferishtā's* verglichen werden.



zig seiner trefflichsten Kriegselephanten zuzusenden und zwei Tausend Reiter zu unterhalten, über welche der Sultan verfügen könne. Er gelobte ferner, allen seinen Söhnen und Verwandten, die Provinzen seines weiten Reichs verwalteten, zu befehlen, dasselbe zu thun. Mahmūd nahm diese Vorschläge an und sandte Beamte nach Indien, um den Tribut zu erheben.<sup>1)</sup> Durch diesen Vertrag, durch welchen Ānandapāla seine Abhängigkeit von einem muselmännischen Monarchen anerkannte, wurde der erste Grund zur Unterwerfung des eigentlichen Indiens unter die Gewalt der Muhammedaner gelegt. Es war vorläufig noch nicht eine unmittelbare Herrschaft, sondern eine bloße Anerkennung seiner Abhängigkeit von Seiten der dasigen Könige; bald nachher wurden aber die Zügel straffer angezogen, die Indischen Herrscher beseitigt und an ihre Stellen muhammedanische Statthalter eingesetzt.

In dem nächsten Jahre, d. h. 1009, unternahm Mahmūd einen Kriegszug nach einem südlichen Lande. Dieses wird von *Albirini Karzat* und dessen Hauptstadt *Narāna* genannt.<sup>2)</sup> Der Name der Stadt wird daher erklärt, daß dort *Nārājana* oder *Vishnu* sich einer besondern Verehrung zu erfreuen hatte. Diese Stadt wird am füglichsten nach dem obern Rāgasthan verlegt, in die Nähe Gajapura's, und würde unter dieser Voraussetzung zu dem Reiche der *Kāthumāna* gehört haben. Der in dieser Stadt residierende Fürst demüthigte sich vor Mahmūd; er wird ein Vasall *Hansarāga's* gewesen sein, wie später gezeigt werden wird.<sup>3)</sup> Des Zusammenhanges wegen muß hier schon erzählt werden, daß Mahmūd im Jahre 1014 einen zweiten Kriegszug gegen diesen Indischen König unternahm. Dieser entfloh bei dem Herannahen des muselmännischen Heeres nach einem zwischen zwei

1) *Mirkhond* bei WILKEN a. a. O. p. 40 und p. 172.

2) REINAUD a. a. O. p. 257. Die zweite Form des Namens *Bazāna* ist zu verwerfen, weil sie keinen Bezug auf *Nārājana* hat. Auch die von *Ōthi* mitgetheilte Form des Namens *Nardin* kann nicht die richtige sein; vielleicht ist *Narain* zu lesen; sieh *Mirkhond* bei WILKEN a. a. O. p. 60 u. 61 und p. 187. *Ferishta* übergeht diesen Feldzug mit Stillschweigen.

3) Nach *Mirkhond* würde er ein selbstständiger Fürst gewesen sein; auf die Darstellung dieses Verhältnisses von einem so späten Schriftsteller ist nur wenig Gewicht zu legen.

hohen Bergen gelegenen Passe und stellte am Eingange zu ihm große Elephanten auf. Er forderte dann seinen Heerführer auf, ihm sein Fußvolk und seine Reiterei zuzuführen. Auf diese Verstärkungen vertrauend, rückte der Indische König aus seinem Engpasse hervor und stellte seine Truppen vor demselben in Schlachtordnung auf, die durch eine Reihe von gewaltigen Elephanten geschützt wurden. Das Heer der Muhammedaner wurde in der darauf geschlagenen Schlacht zuerst hart von den Elephanten der Inder bedrängt, bis sich zuletzt das Glück dem Mahmûd zuneigte. Die Inder ergriffen die Flucht, ihr König zog sich in das innere Land zurück. Unter der großen Beute wird besonders ein geschnittener, aus einem Tempel gebrachter Edelstein hervorgehoben, auf dem sich eine Inschrift des Inhalts befand, daß diesem Tempel ein Alter von vierzig Tausend Jahren zugeschrieben wurde.<sup>1)</sup>

Der in dem Jahre 1011 unternommene Indische Feldzug Mahmûd's ist in der Geschichte der vielen Heerzüge dieses unermüdeten Verbreiters des Islâm's und der Macht der Muselmänner dadurch berühmt geworden, daß er gegen ein zum Reiche Ânapâla's gehörendes, von den Indern aufs tiefste verehrte Heiligthum gerichtet war, das er eroberte und plünderte. Dieses war *Sthâneçvara*, dessen Name in den Volkssprachen zu *Thanesar* entstellt worden ist, wie es jetzt heißt. Es liegt in dem Zweistromlande zweier in dem Glauben der Inder geheiligster Ströme, der *Jamunâ* und der *Gangâ*, 83 Engl. Meilen von Delhi. Dieses Heiligthum wird früher schon von dem Chinesischen Pilger erwähnt und auf folgende Art beschrieben.<sup>2)</sup> Er stellt es zwar als ein besonderes Reich dar, was so zu verstehen ist, daß es eine besondere Provinz eines größern Reichs war. Es hatte einen Umfang von 7000 *li* oder ohngefähr 350 geogr. Meilen, was ohne Zweifel zu viel ist. Es hat einen fetten und fruchtbaren Boden und brachte eine Fülle von Korn hervor. Es erzeugt außerdem die seltensten Erzeugnisse anderer Länder. Es besitzt ein heißes Klima und die Sitten waren sehr verdorben, wie es zu geschehen pflegt, wenn viele Pilger einen heiligen Ort besuchen und

1) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 258.

2) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 425 und *Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I, p. 211 fig.

die dort weilenden Tempeldiener durch die Geschenke derselben reich und tüppig werden. Alle Familien waren dort reich und legten einen ungewöhnlichen Luxus an den Tag. Die Einwohner waren sehr erfahren in den geheimen Wissenschaften und erwiesen Männern von ungewöhnlichen Talenten große Achtung. Viele von ihnen waren sehr gewinnstüchtig und nur wenige legten sich auf den Ackerbau. Es gab dort nur drei Buddhistische Klöster, in denen ohngefähr 7000 Geistliche sich aufhielten; sie folgten sämtlich den Lehren der *Mahājānasūtra*; dagegen fand der Chinesische Pilger nahe an hundert Tempel der Brahmanischen Götter, die von einer erstaunlichen Menge von Pilgern besucht wurden. Diese Beschreibung wird bestätigt von den mohammedanischen Schriftstellern.<sup>1)</sup> Vor der Stadt war ein Tempel erbaut, in welchem ein Götterbild aufgestellt war; die Einwohner rückten das Alter dieses Götterbildes in die Zeit der *Kaurava* und *Pandava* hinauf. Dieses Bild stellt den *Vishnu* dar, der in der einen Hand seine Waffe, den *Ākra* oder den Discus trug und deshalb *Ākrasvāmin*, der Besitzer des Discus, geheissen wurde. Dieser Gott hat auch dem Orte den Namen gegeben, welcher den Herrn einer heiligen Stätte bezeichnet. Ein zweiter Name des dort verehrten *Vishnu's* war *Jogasvāmin*, der Besitzer der Versenkung in die Beschaulichkeit.<sup>2)</sup> Die dortigen Priester hatten außerdem eine ganze Schaar von Götterbildern dort aufgestellt, und das Heiligthum wurde von den Indern ebenso sehr verehrt, als *Mekka* von den Muselmännern. Wenn Mahmūd beschloß, dieses reiche Heiligthum zu überfallen, so bewog ihn dazu neben seinem Fanatismus auch die Habsucht. Als er auf seinem Heereszuge an der Stelle angelangt war, wo der Indus den Fünfstrom des Pengāb's in sich aufnimmt, oder bei Mittān, erwartete er, daß *Ānandapāla*, ihrem Vertrage gemäß, ihm den ungehemmten Durchmarsch durch sein Reich gestatten würde, und sandte zu diesem Behufe eine Gesandtschaft an ihn, mit der Aufforderung, daß der Indische König Besatzungen nach den

1) REINAUD a. a. O. p. 258 und *Ferishta* bei Dow I, p. 48 und bei Briggs I, p. 50.

2) Bei *Ferishta* lautet der Name *Gugsoma*, nach Briggs a. a. O. I, p. 51 und *Gugum* nach Dow a. a. O. I, p. 48; beide sind aus *Jogasvāmin* entstellt.

Städten und Dörfern seines Landes senden möge, durch welche sein Marsch sein Heer führen würde.<sup>1)</sup> Er versprach zugleich, daß das von ihm durchzogene Land nicht von dem Trofse seines Heeres belästigt werden sollte. Ānandapāla genügte dieser Anforderung und erließ an seine Unterthanen den Befehl, Mahmūd's Truppen mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen. Er sandte zugleich seinen Bruder nebst zwei Tausend Reitern in das Lager des muhammedanischen Monarchen, mit einem Schreiben des Inhalts, daß er seine Abhängigkeit von ihm anerkenne, daß *Sthāneçvara* das von den Indern am höchsten verehrte Heiligthum sei, daß Mahmūd seiner Verpflichtung, die Religion der Andersgläubigen zu verletzen, durch die Zerstörung des Tempels in *Nagara-koṭa* Genüge geleistet habe; daß, wenn Mahmūd seine Absichten gegen *Sthāneçvara* aufgeben würde, er es übernehme, ihm die jährlichen Einkünfte des dortigen Landes zu zahlen und er die Kosten des Feldzugs dem Mahmūd erstatten würde; daß er endlich bereit sei, ihm fünfzig Elephanten und höchst werthvolle Juwelen zu schenken. Mahmūd gab dem Ānandapāla zur Antwort, daß es ein allgemein anerkannter Grundsatz der muhammedanischen Religion sei, daß, je mehr die Ehre des Propheten verherrlicht werde und je mehr die Jünger desselben sich anstrengten, den Götzendienst zu zerstören, desto größer würde ihre Belohnung im Himmel sein. Es sei daher sein fester Entschluß, mit Hülfe Gottes den verabscheuungswerthen Götzdienst in Indien auszurotten; es sei daher kein Grund vorhanden, um *Sthāneçvara* zu schonen.

Als Ānandapāla aus dieser Antwort erkennen mußte, daß sein fanatischer Gegner nicht freiwillig seinen Absichten entsagen würde, entschloß er sich, durch die Gewalt der Waffen das bedrohte Heiligthum zu retten. Er schickte Gesandte nach vielen Theilen Indiens und setzte die Beherrscher derselben davon in Kenntniß, daß Mahmūd ohne irgend einen Grund oder irgend eine Herausforderung mit einem zahllosen Heere nach *Sthāneçvara*, welches unter seinem unmittelbaren Schutze stehe, im Anzuge sei, um es zu zerstören; daß, wenn diesem, das ganze In-

1) *Ferishta* bei Dow I, p. 48 und bei Briggs I, p. 50 und die Stelle in *Ibn Haidar* bei Wilken a. a. O. p. 179. *Mirkhond* gedenkt dieses Feldzugs gar nicht.

dien mit Untergang drohenden Strome keine Schranke gesetzt würde, es dem Verderben preisgegeben sein würde. Es sei deshalb rathsam, daß sie ihre Macht mit der seinigen bei Sthâneçvara vereinigten, um auf diese Weise die furchtbare Gefahr abzuwehren.

Ānandapāla's Vorstellungen bewirkten, daß mehrere Indische Fürsten, die von Mahmūd abhängig gewesen sein werden, ihm die Tribute zu leisten verweigerten, und daß sie die Beamten desselben, welche mit der Verproviantirung seines Heeres beauftragt waren, aus ihren Staaten verjagt hatten. Die Indischen Könige, welche Hülfsstruppen stellen sollten, hatten nicht Zeit genug, es zu thun, ehe Mahmūd Sthâneçvara erreichte. Während Mahmūd auf seinem Marsche nach Sthâneçvara mehrere Festungen belagerte, erkannte das Indische Volk, daß es ganz unmöglich sei, mit Erfolg Widerstand leisten zu können. Die Inder kamen deshalb aus ihren befestigten Orten heraus, baten den Mahmūd um Verzeihung für ihren Abfall und versprachen, ihm die fünfzehn Tausend Goldmünzen, die sie ihm noch schuldig waren, auszus zahlen, und außerdem eine bedeutende Summe gemünzten Goldes darzubringen, welche ihm auf fünfzehn Elephanten zugeführt wurde. Hiedurch wurde Mahmūd's Zorn besänftigt. Er erreichte darauf Sthâneçvara; die Stadt wurde geplündert, die Götterbilder wurden niedergeworfen und das Bild *Jogasvāmī's* nach Ghazna gebracht, wo es seines Schmuckes beraubt, ihm sein Kopf abgeschlagen und sein Körper auf die StraÙe geworfen ward. Unter den zahlreichen, in den Tempeln erbeuteten Schätzen fand sich auch ein Rubin, dessen Werth auf 150 *miskal* geschätzt ward.<sup>1)</sup>

Nach der Zerstörung dieses Heiligthums trat Mahmūd seinen Rückmarsch an und richtete ihn zuerst nach Delhi, welches er einnahm. Seine Absicht war, das Reich Ānandapāla's seinen Besitzungen einzuverleiben; seine Vornehmen stellten ihm aber vor, daß es unmöglich sei, es zu behaupten, ehe erst Multān ganz erobert und die Familie Ānandapāla's ganz ausgerottet sei, weil durch Ānandapāla's Besitzungen Delhi von den westlichen Pr-

1) Nach Dow's Note a. a. O. p. 50 ist ein *miskal* 36 *ratti* und ein *ratti*  $\frac{1}{4}$  *karat*; er hält jedoch diese Angabe nicht für übertrieben.

vinzen des Reichs Mahmūd's getrennt würde.<sup>1)</sup> Um diesen Grund zu verstehen, ist zu erwägen, daß die große Straße von Kabulistan nach Multān durch das Pengāb führt, das dem Ānandapāla gehorchte. Es kam noch hinzu, daß dieser sich mit so vieler Klugheit und so gastfreundlich gegen seinen Besieger benahm, daß er friedlichen Gesinnungen gegen den Indischen König bei seinem Entschlusse Raum gestattete. Er ließ ihn daher als seinen Vasallen in Delhi zurück und kehrte nach seiner Hauptstadt zurück, vierzig Tausend Gefangene und so viele Schätze mit sich führend, daß Ghazna beinahe eben so viele Reichthümer besessen haben soll, als Indien; was eine deutliche Ueberreibung ist.

Von Ānandapāla sind viele Münzen im Pengāb und dem nördlichen Duāb gefunden worden. Sie stimmen in ihren Typen genau mit denen der ältern Könige überein, welche vor ihm im Pengāb regierten.<sup>2)</sup> Auf den Aversen bieten sie nur eine Legende dar, nämlich *Āri-Sāmantadeva*, welcher Name dem zweiten Brahmanischen Monarchen Kabul's gehört, durch welchen ihre Macht am weitesten verbreitet ward, und der hier also wiederholt wird, um sein Andenken zu ehren. Auf den Reversen ist ein Reiter dargestellt mit der unvollständigen Legende: *Āri Anagām*—, in welcher der *anusvāra* falsch angebracht sein muß, so daß die vollständige Legende *Ānandapāla* gelaute haben würde, obgleich es uns befremden muß, diese fehlerhafte Form auf Münzen zu finden, die auf den Befehl eines Indischen Monarchen geprägt worden sind.

Ānandapāla starb kurz nach der Zerstörung Sthāneçvara's 1013. Nach seinem Tode scheint eine Theilung in der obersten Herrschaft eingetreten zu sein, weil von zweien seiner Söhne ausdrücklich gemeldet wird, daß sie ihm nachfolgten. Der eine hieß *Trilokanapāla* und war ein Verehrer *Āiva's*, weil *Trilokana*, d. h.

1) Es wird ein Fehler in Dow's Uebersetzung sein, wenn es heißt, von den nördlichen Provinzen. Diese Angabe fehlt zwar bei Briggs; ich habe früher die Gründe angegeben, warum ich seiner Uebersetzung nicht abschließlich folge; sieh oben S. 493, Note 1.

2) EDWARD THOMAS *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabul* im *J. of the R. As. S.* IX, p. 181, nebst der Tafel 177, auf der No. 9 und No 10 dem *Ānandapāla* gehören.

dreißig, ein Name dieses Gottes ist.<sup>1)</sup> Er versuchte, jedoch ohne Erfolg, im Jahre 1021 sich dem Marsche *Mahmūd* von Ghazna an der *Jamund* zu widersetzen.<sup>2)</sup> Der Name des zweiten Sohnes lautete vermuthlich *Nardaganapāla*, obwohl er keinen passenden Sinn gewährt.<sup>3)</sup> Er kann den Thron nicht im Jahre 1012 bestiegen haben, weil sein Vater damals noch lebte, sondern erst 1013; er wurde 1021 getödtet.

Beide diese Söhne *Ānandapāla*'s werden umsonst versucht haben, sich von der Fremdherrschaft loszureißen. Aus dem Umstande, daß *Trilokanapāla* dem *Mahmūd* den Uebergang über die *Jamund* zu versperrern versuchte, läßt sich entnehmen, daß er als Vasall die östlichen Provinzen des väterlichen Reichs verwaltete, *Nardaganapāla* hingegen die westlichen. Dem ersten Fürsten war die Festung *Nirdūn* unterworfen, welche im Gebirge

1) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 250 und dessen *Fragmens Arabes et Persans* p. 158. Die Handschrift *Othmān* bietet *Birāganapāl*; bei *Mirkhond* a. a. O. bei FR. WILKEN lautet der Name *Tirāganapāl*. Da in der Arabisch-Persischen Schrift *t* und *b*, so wie *g* und *k* sich nur durch Punkte unterscheiden, kann *Tirūkanapāla* an beiden Stellen verbessert werden. Diese Form muß eine Entstellung des Namens *Trilokana* sein, in dem *r* nach der Art der Volkssprachen elidirt und *l* zu *r* geworden ist. Bei DOW lautet der Name I, p. 66 *Puturāgapāl*; in den Handschriften bei REINAUD *Fragmens etc.* p. 153 *Tirāgapāl* oder *Tirganapāl*; da die erste Form einer Sanskritischen *Tirōgapāla*, d. h. *auf Umwegen siegend*, entsprechen würde, ist sie jedenfalls zu verwerfen. Bei BRIGGS's I, p. 51 findet sich die ganz abweichende Angabe, daß *Ānandapāla*'s Sohn *Gajapāla* hieß. Diese Lesart wird um so eher zu verwerfen sein, als in zwei alten muhammedanischen Schriften, dem *Rozat-alsafā* und *Hātib-alsair*, der Nachfolger *Ānandapāla*'s nur *Pāl* geheissen wird nach EDWARD THOMAS a. O. im *J. of the R. As. S.* IX. p. 181.

2) Sieh oben S. 740.

3) Nach REINAUD's Bemerkung in *Fragmens etc.* p. 153 könn auch *Tardaganapāla* oder *Taraganapāla* gelesen werden, was jedoch noch weniger eine angemessene Bedeutung gewährt. Da *Nardaganapāla* in *Albir* (REINAUD's *Mémoire etc.* p. 229) im Jahre 1018 getödtet wurde, muß er von *Trilokanapāla* unterschieden werden; die von REINAUD vorgeschlagene Aenderung, zu lesen: *er bestieg den Thron*, statt: *er wurde getödtet*, ist nicht zu billigen. *Narda* findet sich nur in *gonarda*, das im Kranich und wohlriechendes Gras bezeichnet; ich bin nicht im diesem Namen eine passende Bedeutung abzugewinnen.

Balanâth lag.<sup>1)</sup> Mahmûd griff diese Festung auf seinem Rückmarsche aus Kaçmîra im Jahre 1013 an; der dort residirende Fürst wagte keinen Widerstand dem überlegenen Feinde entgegenzustellen, sondern entfloh mit dem größten Theile seiner Truppen nach Kaçmîra, eine Besatzung zurücklassend. Diese ergab sich unter der Bedingung, daß Mahmûd ihres Lebens schonen würde. Der Sieger verfolgte den entflohenen Indischen Fürsten nach Kaçmîra, welches Land er zum Theil plünderte und dann nach seiner Hauptstadt zurückkehrte.

Nach seinem Siege über den Pála-König Râdjapála im Jahre 1017<sup>2)</sup> unternahm Mahmûd einen Kriegszug gegen die altberühmte Stadt Mathurâ. Diese Stadt war seit einer sehr frühen Zeit ein Hauptsitz der Verehrung *Kṛishṇa's*; eines der ältesten Zeugnisse dafür ist das des *Megasthenes*, der bezeugt, daß dort und bei dem Volke der *Çûrasena Herakles*, d. h. *Kṛishṇa*, besonders verehrt ward; die Nachricht des *Ptolemaios*, daß *Modura* eine Stadt der Götter war, wird hauptsächlich von dem dortigen Cultus dieser Gottheit gelten.<sup>3)</sup> Wenn *Hiuen Tshang* dieses Umstandes nicht gedenkt und nur erwähnt, daß es dort fünf Tempel der Brahmanischen Götter gebe,<sup>4)</sup> so beweist sein Zeugniß nicht, daß damals nicht die Verehrung *Kṛishṇa's* fortbestand, wenn gleich zugegeben werden muß, daß damals die Religion *Çâkja-sinha's* sich in Mathurâ eines großen Aufschwungs zu erfreuen hatte. In der Zeit, von der jetzt die Rede ist, hatte sich dieser Zustand gänzlich geändert, und die Stadt war dem *Kṛishṇa* oder *Vasudeva* geweiht.<sup>5)</sup>

Mahmûd marschirte über Mirut im nördlichen Duâb gegen

1) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 54 und bei DOW I, p. 51; dann *Mirkhond* a. a. O. p. 187. Diese Festung lag wahrscheinlich auf der großen StraÙe von Lahor nach Muzufferâbâd nach RITTER's *Asien* V, S. 542.

2) Sieh hierüber oben S. 737 fg.

3) Sieh oben II, S. 698 und III, S. 151.

4) STANISLAS JULIEN's *Mémoires etc. de Hiouen Tshang* I, p. 268.

5) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 57 fg. und bei DOW I, p. 53 fg.; dann RITTER's *Asien* V, S. 542. *Hiuen Tshang's Mémoire etc. sur l'Inde* p. 262 fg. und *Mirkhond* bei WILKEN p. 196, wo jedoch der Name dieser Stadt nicht genannt wird. Von *Othi* wird diese Stadt unrichtig *Barnah* genannt und gemeldet, daß *Harideva* mit tausend der Seinigen zum Islâm übergetreten sei, wovon *Ferishta* nichts sagt.



diese von den Indern so heilig gehaltene Stadt, die dem von ihm abhängigen König von Delhi *Trilokanapala* unterworfen war. Der Häuptling von Mirut *Haridatta* oder *Harideva* entfloß bei dem Herannahen des feindlichen Heeres; die von ihm zurückgelassene Besatzung mußte sich bald ergeben und sich verpflichten, dem feindlichen Monarchen zwei Hundert und fünfzig Tausend silberne *dināre* zu zahlen und ihm fünfzig Elephanten abzutreten. Mahmūd wandte sich dann nach der Festung *Muhavān*, die an der *Jamunā* lag. Der dortige von *Haridatta* oder *Harideva* abhängige Häuptling *Kalakandra* veranlaßte unüberlegter Weise einen Streit zwischen seinen und den feindlichen Kriegern, in dem er eine vollständige Niederlage erlitt. Seine Truppen wurden in den Fluß getrieben und er brachte seine Gattin, seine Kinder und sich selbst um's Leben. Die Festung ergab sich auf Gnade und Ungnade und die muselmännischen Sieger machten eine ansehnliche Beute; es fanden sich dabei achtzig Elephanten. Der Theil der Einwohner, die nicht erschlagen wurden, trat zur Religion *Muhammed's* über.

Mahmūd's Angriff auf die unbefestigte, vertheidigungslose Stadt *Mathurā* stellt uns seinen Charakter in einem höchst ungünstigen Lichte dar, weil er dazu durch Fanatismus und Habsucht bestimmt wurde. Es fanden sich dort tausend marmorne Palläste und eine Unzahl von prachtvollen Tempeln; die einheimischen Fürsten und vornehmen Personen besaßen in *Mathurā* eigene Palläste. Der Sultan spricht in seinem Briefe an den Statthalter Ghazna's mit Bewunderung von den Tausenden von prachtvollen Tempeln und Gebäuden und erkennt an, daß Jahrhunderte und ungeheure Kosten dazu gehört haben mußten, um eine solche Stadt zu erbauen.<sup>1)</sup> Mahmūd zog ohne Widerstand in die Stadt ein, die er seinem Heere zur Plünderung preis gab. Alle Götterbilder wurden verbrannt und die Tempel dem Erdboden gleich gemacht. Die Muselmänner gewannen dort eine unermessliche Beute an Gold und Silber. Fünf Götterbilder waren aus purem Golde und ihre Augen aus Rubinen, deren Werth auf

---

1) Dieses Schreiben lautete nach *Mirkhond* a. a. O. wie folgt: „Wenn Jemand solche Gebäude errichten wollte, müßte er 100,000,000,000 Goldmünzen darauf verwenden und während zwei Hundert Jahren geschickte Baumeister dazu gebrauchen.

fünfzig Tausend *dināre* geschätzt wurde.<sup>1)</sup> An einem Götterbilde wurde ein Sapphir erbeutet, der vier Hundert *miskal* wog, und das Gold des Bildes, nachdem es geschmolzen, acht und neunzig Tausend drei Hundert *miskal*. Außerdem erbeutete Mahmūd hundert silberne Götterbilder, die auf eben so viele Kamele geladen wurden. Diese Ereignisse fallen in die Jahre 1019—1020.

Mahmūd verweilte zwanzig Tage in dieser zerstörten und ausgeplünderten Stadt und richtete dann seine sieggekrönten Waffen gegen den König *Rājapāla* von *Kanjakubga* im Jahre 1021, wie früher berichtet worden ist.<sup>2)</sup> Da ihm *Trilokanapāla* bei dieser Gelegenheit den Uebergang über die *Jamund* ohne Erfolg zu versperren versuchte, muß er damals noch geherrscht haben. Mahmūd eroberte auf diesem Marsche sieben an jenem Flusse gelegene starke Festungen nach einander, die von dem obigen Fürsten abhängig gewesen sein werden.<sup>3)</sup>

In demselben Jahre griff Mahmūd, vor seinem Zuge gegen *Kaçmīra*, die starke Festung *Lakote* an, welche auf einem Berge in einem zum *Kaçmīra* führenden Passe liegt. Mahmūd sah die Unmöglichkeit ein, diese starke Festung einzunehmen, und begab sich nach *Lahor*. Diese Stadt nahm er ohne großen Widerstand ein; sie wurde von seinen Truppen ausgeplündert, die eine reiche Beute machten.<sup>4)</sup> Der Indische Fürst, zu schwach, einem so mächtigen Gegner zu widerstehen, rettete sich nach *Agmīr*, um dort Schutz zu suchen, und Mahmūd setzte einen seiner Beamten dort als Statthalter ein und eroberte Städte in den verschiedenen andern dem Indischen Fürsten unterworfenen Gebieten Indiens. Dieser Fürst muß *Trilokanapāla* gewesen sein. Da sein Bruder in demselben Jahre erschlagen ward,<sup>5)</sup> scheinen sich beide gegen den fremden Gewalthaber verbunden zu haben; ihr Versuch, ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen, mißlang.

Mit diesen Ereignissen hörte die schon so sehr geschmälerte Unabhängigkeit der *Tomāra* auf. Dem *Trilokanapāla* folgte als

1) Nach Briggs' Note a. a. O. I, p. 59 betrug der Werth 333 Pfd. Sterling. Ueber das Gewicht *miskal* sieh oben S. 914, Note 1.

2) Sieh oben S. 740.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 59 und bei Dow I, p. 54.

4) *Ferishta* bei Briggs I, p. 65 und bei Dow I, p. 59.

5) Sieh oben S. 916.

Vasall unter der Oberhoheit Mahmūd's sein. Sohn *Bhīmapāla* ver fünf Jahre oder bis 1026 im Besitze dieser abhängigen Stellung blieb.<sup>1)</sup> Von *Bhīmapāla* erfahren wir folgenden Umstand: Er Vasall des letztern, *Kandra* oder *Kandrarāja*, hatte mit ihm Streit angefangen und war deshalb eines Theils seiner Besitzungen beraubt worden. Es wurde versucht, diesen Streit zwischen ihm zu schlichten, daß *Bhīmapāla* die Tochter *Kandra's* heirathete. Dieser nahm jedoch seinen künftigen Schwiegervater gefangen und sperrte ihn in einer Festung ein. Er erklärte, ihn nur unter der Bedingung wieder in Freiheit zu setzen, wenn ihm seine früheren Besitzungen wiedererstattet würden. Während dieser Hinderung gelangte Mahmūd im Jahre 1021 vor der Festung *Kandra's* an, der sich zu schwach fühlte, seinem übermächtigen Gegner entgegenzutreten und deshalb entfloh. Da ferner von *Trilōkanapāla* und *Bhīmapāla* nicht die Rede ist, erhält die oben angeführte Thatsache, daß kurz nach dem Jahre 1021 die *Tomāra* auch nach die ihnen gelassene abhängige Stellung während einiger Zeit einbüßten, ihre Bestätigung.

Aus der vorhergehenden Darstellung ihrer Geschichte hat sich ergeben, daß die *Tomāra* am Ende des siebenten Jahrhunderts ein Reich in dem im W. der *Jamunā* und im O. der *Sarasvatī* gelegenen Gebiete gestiftet haben, welches lange Zeit wenig mächtig war und erst durch *Gajapāla*, der von 955 bis 1003 regierte,<sup>2)</sup> eine große Macht erlangte. Zur Zeit ihrer höchsten Blüthe erstreckte sich ihr Reich von *Lamghān* im W. bis *Sāhneçvara* im O., von den Gränzen *Kaçmīra's* im N. bis *Multān* im S.; das in Unter-Rāgasthan gelegene *Çassalmīr* war ihnen tributpflichtig.<sup>3)</sup> Sie residirten nach dieser bedeutenden Erweiterung ihrer Herrschaft gewöhnlich in *Lahor* und werden deshalb oft von *Ferishta* als Könige von *Lahor* bezeichnet.

1) REINAUD's *Fragments Arabes et Persans* etc. p. 153 und *Mémoire* etc. sur l'Inde p. 259, wo sich p. 265 die richtige Angabe findet, daß *Bhīmapāla* der Sohn *Trilōkanapāla's* war. Daß es nicht nöthig sei, die Lesart bei *Albirūnī*, nach der *Nardaganapāla* 1021 erschlagen sei, zu ändern, habe ich oben S. 916, Note 3 bemerkt.

2) REINAUD's *Mémoire* etc. sur l'Inde p. 265.

3) Sieh oben S. 897 und S. 900.

4) EDWARD THOMAS *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabul* im *J. of the R. As. S.* IX, p. 186.

Da wir von der ältern Geschichte der *Tomāra* nichts erfahren, als ihre Namen, ist es nicht thunlich, etwas genaueres von ihnen zu berichten und ich beschränke mich daher auf einige Bemerkungen über die von *Abulfazl* mitgetheilten Verzeichnisse derselben. Der von ihm zwischen *Gajapāla* und *Ānandapāla* aufgeführte *Kumārapāla* mit über neun und zwanzig Jahren muß Unterkönig des ersten gewesen sein, weil dieser von 958 bis 1003 auf dem Throne saß.<sup>1)</sup> Die nach *Ānandapāla* erwähnten Fürsten *Vigapāla*, *Mahīpāla* und *Axapāla* tragen zwar Namen, die auf ihren Ursprung aus einer andern Familie hinweisen, müssen jedoch nahe Verwandte gewesen sein. Der erste wird noch ein Vasall *Trilokanapāla's* und *Bhīmapāla's* gewesen sein.<sup>2)</sup> Da der Tod des zuletzt genannten Fürsten im Jahre 1021 eintrat, werden *Vigapāla* in den spätern Jahren seines Lebens, *Mahīpāla* und *Axapāla* ihre Unabhängigkeit von der Fremdherrschaft allmählig wieder gewonnen haben. Dieses ergibt sich aus dem Umstande, daß unter der Regierung *Modūd's*, der 1040 den Thron bestieg, der König von Delhi sich mit andern Indischen Fürsten verbunden und im Jahre 1043 *Hansi* und *Sihāneçvara* nebst den zu diesen Städten gehörigen Landschaften der Macht des Fremdherrschers entrissen und griffen darauf *Nagarakotā* im Pengāb an.<sup>3)</sup> Sie belagerten diese Festung vier Monate, nach deren Ablaufe die Besatzung derselben, die von Lahor aus nicht entsetzt wurde und der die Lebensmittel ausgingen, sich ergeben mußte. Dieser Erfolg führte ihm eine große Anzahl von Indern zu, die von den über die Verwüstung ihrer Heiligthümer entrüsteten Brahmanen angespornt wurden. Der siegreiche Indische Monarch ließ ein neues Bild des dort verehrten Gottes, das von den Muselmännern zerstört worden war, verfertigen und sorgte dafür, daß es jenem

---

1) *Ayeen Akbery* II, p. 144 und *Beilage* III, vii, 1; dann oben S. 900.

2) Dieses erhellt daraus, daß diesen drei Fürsten nach *Ānandapāla* eine Gesamtregierung von 93 Jahren zugeschrieben wird; sieh *Beilage* III, viii, 1. Da nun *Ānandapāla* 1013 starb, muß *Vigapāla* von 1017 bis 1041, *Mahīpāla* von da an bis 1066, *Axapāla* von da an bis 1087 und *Prithvirāja* von da an bis 1110 regiert haben.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 118 und bei Dow I, p. 113. Ueber die Lage *Nagarakotā's* sieh oben S. 891, Note 1. *Hansi* wurde nach REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 226 den Ghazneviden im Jahre 1037 entrissen.

in jeder Beziehung ganz ähnlich sei. Es wurde in der Nacht heimlich nach dem Tempel gebracht, wo es aufgestellt und für das alte ausgegeben wurde. Die Einweihung des Bildes wurde mit großer Feierlichkeit begangen und erregte großen Jubel unter den Indern, unter denen der Ruf dieses Heiligthums sich weit verbreitete. Fromme Leute strömten aus allen Theilen Hindustans herbei und brachten so viele Geschenke von Gold, Silber und Edelsteinen dar, daß diese Schätze die Höhe derjenigen erreichten, die *Mahmūd* bei seiner Besitznahme dieses Tempels vorgefunden und entführt hatte. Die früher vor der Macht der Muselmänner sich fürchtenden Häuptlinge und Einwohner des Fünfstromlandes wurden durch diesen Erfolg des Königs von Delhi ermunthigt und griffen mit einem zahllosen Heere Lahor an; als sie aber erkannten, daß sie nichts gegen die Muhammedaner ausrichten würden, die entschlossen waren, ihre Gesetze, ihre Familien und ihre Besitzthümer bis auf's äußerste zu vertheidigen, gaben sie die Belagerung auf und ergriffen die Flucht, bei welcher sie heftig von den Feinden verfolgt wurden und eine große Niederlage erlitten.

Es ergibt sich aus diesen Ereignissen, daß *Mahicāla*, der von 1041 bis 1066 herrschte, unabhängig war und einen bedeutenden Theil des vorväterlichen Reichs wiedergewonnen hatte. Er und sein Nachfolger *Axaçdla* behaupteten noch ihre Selbstständigkeit. Der letzte in Delhi waltende *Tomāra*-König *Prakirāga* wurde im Jahre 1110 von dem *Kāhumāna Baladeva* in einer Schlacht besiegt und durch ihn die Herrschaft des ersten Geschlechts gestürzt.<sup>1)</sup>

Von der Geschichte des zweiten Zweigs der *Tomāra*, des in *Udajapūra* herrschenden, ist nur wenig zu melden, weil wir nur ihre Namen erfahren. Nach der Darstellung ihrer Schicksale von *Abulfazl* folgte dem *Prāmāra Gaṇakāndra*, dem Sohne *Bhoga's*, in *Mālava Gaṭrapāla*, der Sohn *Rāmākāndra's*, ein reicher *Zemindār*, der von den Vornehmen zum Könige gewählt ward.<sup>2)</sup> Um diese Darstellung zu würdigen, ist daran zu erinnern, daß *Gaṇa-*

1) *Ayeen Akbery* II, p. 118. Die von WILFORD aufgeführten Namen der *Tomāra* (sich *Beilage* III, VIII, 1 und 2) haben keinen Werth, insofern sie von den von *Abulfazl* erwähnten abweichen.

2) *Ayeen Akbery* II, p. 158; sich außerdem *Beilage* III, VII, 1.

Tomāra etwa um 1063 starb, und nicht in Mālava, sondern in Dekhan.<sup>1)</sup> Gaitrapāla's Reich muß ferner, da er nach der berichtigten Zeitrechnung schon 1038 zur Regierung gelangte und Bhoga bis 1053 Mālava beherrschte, in einem nördlichen Lande, i. h. in Uḍajapura gesucht werden. Gaitrapāla und seine Nachfolger, die zusammen ein Hundert und zwei und vierzig Jahre oder bis 982 regierten, werden in der Regel von den Prāmāra in Mālava abhängig gewesen sein, weil sie zu schwach waren, um ihre Selbstständigkeit zu behaupten und es gewiß ist, daß Śajavarman oder Agajavarman, der bis 1170 der Träger ihrer Macht war,<sup>2)</sup> sich noch im Besitze Mālava's behauptete und daher mächtig genug war, um seine Oberhoheit über Uḍajapura geltend zu machen. Der Grund, warum diese Tomāra-Fürsten unter den Beherrschern Mālava's aufgeführt worden sind, wird der sein, um mit ihren Namen die ältere Geschichte Mālava's auszufüllen.

Nach der berichtigten Zeitrechnung behaupteten sich die Tomāra in Uḍajapura von 700 bis 842.<sup>3)</sup> Der letzte Regent aus dieser Dynastie, Kumṛapāla, wurde in dem besagten Jahre von dem Kāhumāna-Fürsten Gaḡaddeva oder Jogadeva verdrängt. Dieser Kāhumāna gehörte nicht der Dynastie, die in Mālava waltete, sondern derjenigen, die Uḍajapura beherrschte, an.<sup>4)</sup>

Viel besser ist es mit der Geschichte der Kāhumāna bestellt, zu der ich jetzt übergehe, weil wir von ihnen mehrere Inschriften besitzen, deren die Tomāra beinahe ganz entbehren. Die Kāhumāna besitzen außerdem den Vorzug sowohl vor dem zuletzt genannten Geschlechte der Rāgaputra, als vor den Prāmāra, indem sie noch in Hindustan weit verbreitet, die zwei andern Geschlechter dagegen verschollen sind. Die richtige Form des Namens ist die oben mitgetheilte, während die übrigen: Kāuhāna, Kāhuwāna und besonders Bāhuwāna fehlerhaft sind.<sup>5)</sup>

1) Sieh oben S. 843 und S. 855.

2) Sieh oben S. 864.

3) Sieh oben S. 897.

4) Es sind vermuthlich Fehler in den Zahlen, weil dem Kumṛapāla nur 1, seinem Vorgänger Ānandapāla dagegen 60 Jahre zugeschrieben werden; sieh Beilage III, VII, 1.

5) Sieh hierüber die Bemerkungen von COLEBROOKE in dessen *Misc. Ess.* II, p. 236.

Das älteste Denkmal der Geschichte dieses berühmten Geschlechts der *Rāgaputra* ist eine aus dem *samvat*-Jahre 1018 oder 961 datirte Inschrift, welche in den Ruinen eines dem *Mahādeva* oder *Śiva* geweihten Tempels in Shekavatī, einer Vorstufe Ober-Rāgasthan's gefunden worden.<sup>1)</sup> Sie gehört dem Könige *Sinhārāga* und enthält zuerst 48 Strophen in verschiedenen Versmaßen, dann einen in Prosa abgefaßten Theil und am Schlusse 4 Strophen. Diese Inschrift ist die einzige, welche uns über die ältere Geschichte der *Kāhumāna* auf eine zuverlässige Weise belehrt.

Die Berechtigung, die zunächst zu erwähnende Inschrift den *Kāhumāna* zuzueignen, ergibt sich aus dem Umstande, daß das Geschlecht der *Rāgaputra* in *Ākambhari* herrschte. Sie findet sich auf der Säule *Açoka's* in Delhi, welche der *Lath* oder Pfeiler *Firiz Shāh's* genannt wird, weil sie von ihm zwischen 1361 und 1365 wieder errichtet worden ist.<sup>2)</sup> Sie ist datirt vom *samvat*-Jahre 1220 oder 1163. Das etwas unklare Verhältniß der zwei in dieser Inschrift erwähnten Könige *Viśāladeva's* und *Vigraharāga's* scheint am füglichsten so aufgefaßt werden zu können, daß der erste Oberkönig, der zweite dagegen ein Unterkönig war, der in *Ākambharī* residirte. Er war wahrscheinlich ein mit dem Gebiete, in welchem diese Stadt liegt, belehnter Vasall. Für diese Auffassung spricht, daß er König genannt wird und ihm dieselben Siege beigelegt werden, als dem *Viśāladeva*, während dieser zuerst genannt wird. Die Inschrift enthält Lobeserhebungen Vi-

1) *Restitution and Translation of the Inscription found in the Ruins of the Mountains Temple of Shekavati. By W. H. MILL, D. D., Principal of the Bishop's College, Vice-President etc., in J. of the As. S. of B. IV, p. 36 fig.* Ich werde diese Inschrift durch I bezeichnen.

2) Sieh oben II, S. 315, nebst Note 1. Sie ist zuerst von CHARLES WILKINSON bekannt gemacht worden unter folgendem Titel in *As. Res. I, p. 379 fig. Inscriptions of the Staff of Firuz Shah. Translated from the Sanscrit as explained by Radhalanta Sarman.* SIR WILLIAM JONES wurde durch die Ungenauigkeit der Abschrift verleitet, die Jahreszahl 123 zuzulassen. CAES BROOKE hat nach einer genauern Abschrift die Zahl berichtigt, welche *samvat* 1230 ist; sieh dessen *Translation of one of the Inscriptions on the Pillar at Delhi, called the Lath of Firuz Shāh* in *As. Res. VII, p. 79 fig. und Misc. Ess. II, p. 232 fig.*; auch die frühere Uebersetzung ist hier in einigen Beziehungen verbessert worden. Ich werde diese Inschrift durch II bezeichnen.

grahendigen, mit ihm soll auch eine dritte Inschrift be-  
sieht.<sup>1)</sup> Die erste besteht aus vier Versen mit einer kurzen in  
Prosa verfaßten Inschrift.

Die zweite Inschrift ist in Sanskrit in Haridwar aus dem 15.  
Jahrh. von Delhi geschrieben worden und lautet: „Der  
König von Delhi hat diesen Tempel im Jahr 15. des Monats  
terlichen Jahres. mit in dem Tempel der Göttin  
war, mit der Inschrift des Königs. weil er in der  
Herrschaft von Delhi: nach dem Namen in dem  
früheren Herrschaft der Jahr nach der Königin eines  
dänischen Königs in der Stadt.“

Diese drei Inschriften ist auch eine vierte hinzugefügt,  
die von einem nicht in der Inschrift, sondern nur in einem der  
zen Aussagen vorkommt. Sie ist in dem 15. Jahr, Monat 1. W.  
von Delhi geschrieben. In dem Namen in der 15. Inschrift  
wird, geschrieben worden, und enthält eine kurze Beschreibung von  
einem Sage Prithviraj: über den Namen der, die in der  
Volkssprache der genannt wird. Sie ist datiert aus dem  
Jahre 1224 oder 1147, vom 7. Tage der letzten Hälfte des  
Monats Magha oder der ersten Hälfte Februars.“ Die Inschrift ist  
sondern dadurch einen Wert, weil aus ihr erhellt, daß dieser  
berühmteste aller Rajasthana-Fürsten sicher in diesem Jahre auf  
dem Thron saß.

Durch diese vier Inschriften sind drei Lurige der 4. Abtheilung  
bekannt geworden, die in Skierani, Gumbhari und Ajmer herrsch-  
ten. Außer ihnen gab es noch einen untergeordneten, von ihnen  
regierten Staat, dessen Hauptstadt Mandwarai hieß und am West-

1) *As. Res.* a. a. O. p. 362. Wilkins unterscheidet drei 6 Inschriften; die  
vier ersten bei ihm bilden nur eine einzige.

2) Siehe *Sanskrit Inscription. By (the late) Captain R. F. F. 11. 114 (Mammams  
by H. H. Wilson, Esq., Sec. As. S., in As. Res. XV, p. 443 fig. und oben  
S. 813. Nachher wird der berühmte Auführer Prithviraj's Atman ge-  
nannt und außerdem dessen Sohn Killavalla und dessen Knecht (Paga er-  
wähnt. Ich werde diese Inschrift durch III bezeichnen.*

3) *Translation of a Sanskrit Inscription, relative to the last Hindu King of Delhi;  
with comments thereon. By Captain JAMES TOD, F. R. A. S., in Trans.  
of the R. As. S. I, p. 133 fig. Ich werde diese Inschrift durch IV be-  
zeichnen.*



fulse des *Arbuda* lag. Die älteste Inschrift der Fürsten dieses Reichs ist auf dem Berge *Arbuda* in dem Tempel *Akaleṣvara's*, eines dort verehrten Gottes, gefunden worden und bezeugt sonst auch die von dem Könige *Landhara* befohlene Errichtung dieses Tempels. Sie trägt das Datum *samvat* 1377 oder 1320.<sup>1)</sup> Die übrigen Inschriften sind auf demselben Berge gefunden worden und sind aus dem Jahre der Aera *Vikramāditya's* 1394 oder 1337 datirt.<sup>2)</sup> Wir lernen aus ihnen zwar nur die Namen der dort herrschenden Fürsten kennen, sie beweisen aber die spätere Fortdauer der Macht eines Zweiges des dort waltenden Geschlechts der *Kāhumāna*.

Von ihrer ältesten Geschichte stehen uns nur die Berichte ihrer Chronikenschreiber und Barden zu Gebote, deren Benutzung dadurch zum Theil erschwert wird, daß der Verfasser der Geschichte der *Rāgaputra* in einigen Fällen nicht mit sich selbst übereinstimmt.<sup>3)</sup> Nach dem Zeugnisse ihres berühmten Barden *Kandra* oder *Kand* zählen sie sich zu den vier *Agnikula* oder den aus dem Feuer entstandenen Geschlechtern. Dieses mag allerdings die jetzt am meisten verbreitete Ansicht sein; sie ist jedoch nicht die allgemeine, weil nach einer ihrer Inschriften die *Kāhumāna* sich als Nachkömmlinge des alten *Kandrapanṇa's* oder des Mondgeschlechts betrachten. Jenen Ableitungen verdanken ihre zwei Stammväter ihre Entstehung, nämlich *Anala* und *Agnipāla*, von deren Namen der erste das Feuer, der zweite den Beschützer des Feuers bezeichnet. Die *Kāhumāna* verlegen, wie die *Prāmāra*, ihren Stammsitz nach dem Berge *Arbuda*. Nach ihren Ueberlieferungen verbreiteten sie sich in einer ziemlich frühen Zeit nach beiden Seiten dieses in ihren Sagen hochgefeierten Gebirges. In Uebereinstimmung hiemit finden wir die *Kāhumāna* bei ihrem ersten Auftreten in der Geschichte in diesen Gegenden

1) *Sanskrit Inscription at Abā. By HORACE HAYMAN WILSON, Esq., Sec. As. Soc., in As. Res. XVII, p. 285 fig.* Ich werde diese Inschrift durch 1 bezeichnen.

2) Sieh ebend. p. 314. Es sind die mit XXVII und XXIX bezeichneten Inschriften. Ueber die Lage *Kandrapanṇa's* sieh oben S. 153.

3) JAMES TOD's *The Annals and Antiquities of Rājasthan* II, p. 445 fig. und dessen *Translation of a Sanskrit Inscription etc. in Trans. of the R. As. S. I, p. 158* und Inschrift II in *As. Res. XV, p. 414.*

ansässig. Es muß daher die Angabe Zweifel erregen, daß sie sich von jenem Gebirge nach *Mākavati* im obern Narmadā-Thale oder Garha Mandala verbreitet haben sollen. Von hier aus, heißt es, zog *Agnipāla* aus und gründete in einer nicht genau zu bestimmenden Zeit *Agamīḍha* oder Agmīr. Seine vier und zwanzig Söhne verbreiteten sich in der dortigen Gegend und erfüllten sie mit ihrer Nachkommenschaft. Unter seinem zweiten Nachfolger *Māṇikjarāga* kamen im Jahre der *Hegra* 63 oder 682 — 683 Araber aus Sindh, welche die Feste von Agmīr *Garh Būli* belagerten. Der damalige Fürst *Māṇikjarāga* wird nicht erschlagen worden sein, sondern sich geflüchtet haben; dagegen wurde sein ganz junger Sohn *Loṭa* tödtlich verwundet.<sup>1)</sup> *Māṇikjarāga*, der sich durch die Flucht gerettet hatte, stiftete im Jahre 694 *ṣākambhari*, welche Stadt als eine der ältesten Besitzungen der Kāhumāna dargestellt wird.<sup>2)</sup> *Māṇikjarāga* gewann später Agmīr wieder, hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft und wurde zuletzt erschlagen.

Um die Zuverlässigkeit der obigen Angaben zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, daß Agmīr ohne Zweifel viel früher gegründet war, als hier behauptet wird, weil das von *Ptolemaios* erwähnte *Gagasmira* davon nicht verschieden sein wird. Dann muß auch *ṣākambhari*<sup>3)</sup> ebenfalls eine viel ältere Stadt ge-

- 
- 1) Diese letztere Darstellung giebt Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 140; in *The Annals etc. of Rājasthan* heißt es, daß er *was slain by the Asuras*, und der gefallene *Māṇikjarāga* war ein Onkel *Loṭa's*. Auch sein Vater *Dolarāga* fiel bei dieser Gelegenheit. Tod setzt irrtümlich das Jahr 685 an, weil das obige Jahr der *Hegra* mit dem 10<sup>ten</sup> September 612 beginnt.
  - 2) Dieses Datum gründet sich auf ein Distichon, in welchem das *samvat*-Jahr 741 genannt wird.
  - 3) *M. Bh.* III, 84, 80910—80911, I, p. 530. Es heißt in dieser Stelle, „daß ein *brahmaḥṛin* oder ein dem Studium der heiligen Dinge sich widmender junger Brahmane, der dort drei Tage verweilte, mit frommen Gemüthe die dort verehrte Göttin pries und sich mit *ṣāka* nährte, wird zur Belohnung von der Göttin erhalten, daß seine Speisen sich 12fach vermehrten.“ *ṣāka* bedeutet verschiedene Arten von Gemüsen und *bhari* „hervorbringend“; die Belohnung hat daher dem Namen des *firṭha* ihre Entstehung zu verdanken. *ṣākambhari* heißt jetzt *Sambher* und liegt 30 Engl. Meilen W. von Gajapura; sieh *COLERBROOK'S Misc. Ess.* II, p. 234. Ueber *Gagasmira* sieh oben S. 151.

wesen sein, weil ihrer schon im *Mahābhārata* als eines *fürth's* gedacht wird. Es kann daher nicht von einer Gründung dieser Städte von Fürsten der *Kāhumāna* die Rede sein, sondern nur von einer Besitznahme derselben von ihnen; dann wird, wenn sie sich von Süden nach Norden verbreiteten, wie es kaum zweifelhaft ist, *Agmīr* früher von ihnen erreicht worden sein, als das nördlichere *Çākambhart*.

Was die Zeitrechnung betrifft, so kann unmöglich vor dem Jahre 712, in welchem unter dem Khalifen *Valid Muhammed ben Alkāsīm* Sind eroberte, an einen Feldzug der Araber von Sindh aus gegen *Agmīr* gedacht werden. Da nun eines solchen Unternehmens nicht nur von dem Dichter *Kand* Erwähnung geschieht, sondern auch von den Verfassern der Chroniken,<sup>1)</sup> darf angenommen werden, daß eine wirkliche Thatsache vorliege, deren Zeit es wichtig wäre, genau zu bestimmen, um einen Anhaltspunkt für die Zeitrechnung der ältern Geschichte der *Kāhumāna* zu gewinnen. Das einzige wohlbeglaubigte Ereigniß der obigen Art ist das folgende. Im Jahre 725 war ein kleines sur See nach Guzerat gekommenes muselmännisches Heer nach *Mālava* gedrungen; von dem Erfolge dieses Kriegszugs erfahren wir jedoch nichts und im Allgemeinen machte der Islām von der Eroberung Sindh's von Muhammed-ben-Alkāsīm bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts keine Fortschritte über das Industhal hinaus.<sup>2)</sup> Da es nicht möglich ist, die Zeit des Kriegszugs der Araber gegen *Agmīr*, von dem hier die Rede ist, zu ermitteln, muß es versucht werden, auf einem andern Wege die Zeit *Aq-japāla's* und *Mānikjarāga's* festzustellen.

Das einzige Mittel, das zu diesem Zwecke benutzt werden kann, sind die Listen der Könige von *Agmīr*, die uns jedoch in einer wenig brauchbaren Weise mitgetheilt worden sind. Während an einer Stelle zwischen *Agnipāla*, der von *Anala* nicht verschieden sein kann, und *Mānikjarāga* es ein langes Verzeichniß von Namen giebt, finden sich in der genealogischen Tabelle dieser Fürsten nur fünf Namen.<sup>3)</sup> Unter diesen Königen findet sich

1) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 140.

2) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 191.

3) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 140 und *The Annals etc.* 4

in dem längern Verzeichnisse ein *Kāndragupta* als König von *Uṇṇajini*, der in einer in alter Schrift eingegrabenen Inschrift mit dem Datum nach der Aera des *Vikramāditya's* 427 oder 370 erwähnt wird; dieser *Kāndragupta* muß der zweite Monarch dieses Namens sein, welcher von 230 bis 240 regierte und *Mālava* besaß.<sup>1)</sup> Hieraus erhellt zur Genüge, daß diese Liste ganz unzuverlässig ist, zumal dieser *Kāndragupta* in einem Verzeichnisse nach *Mānikjarāga* aufgeführt wird.<sup>2)</sup> In dieser von einem *Gaina*-Priester herrührenden Liste der Könige von *Agmīr* wird *Hansarāga* zwischen den *samvat*-Jahren 812 und 827 oder zwischen 755 und 770 gesetzt und von ihm berichtet, daß er in dem Jahre der *Hegra* 143 oder 760 in einem Kampfe gegen die Muselmänner gefallen sei.<sup>3)</sup> Da in dieser Zeit an einen Angriff der Muhammedaner gegen *Agmīr* gar nicht gedacht werden kann, springt es in die Augen, daß diese Nachricht keinen Werth hat, um die Zeit *Hansarāga's* zu ermitteln. Es kommt noch hinzu, daß er nach dem zuverlässigsten Verzeichnisse der Könige von *Agmīr* nicht der zwölfte, sondern der unmittelbare Nachfolger *Mānikjarāga's* gewesen ist.

Den einzigen einigermaßen sichern Anhaltspunkt, um die Zeiten der ältern Könige von *Agmīr* zu ermitteln, gewährt die Geschichte *Viravelanadeva's*, obwohl von ihm mehreres berichtet wird, was einer historischen Grundlage gänzlich entbehrt.<sup>4)</sup> Er

---

*Rājasthan* II, p. 451. Nämlich *Suvaka*, *Mallana*, der vermuthete Stammvater des Stammes der *Mallani*, *Galana Sura*, *Agaṇapāla* und *Dolarāga* oder *Dholardga*.

1) Sieh oben II, S. 901 und *Beilage* II, S. XXX.

2) Nämlich in der Liste des *Gaina*-Priesters *Gaṭga*; sieh *Tod's The Annals etc. of Rājasthan* II, p. 446.

3) *Tod a. a. O.* II, p. 446. Eine von ihm dort aus *Ferishta* mitgetheilte Stelle, nach der die Muselmänner im Jahre der *Hegra* 143 oder 760 sich *Kerman*, *Peshāwer* und die angrenzenden Länder unterworfen hätten, und daß ein König von *Lahor*, der mit dem von *Agmīr* verwandt war, seinen Bruder gegen die damals eben zum *Islām* bekehrten *Afghanen* gesandt habe, von dem sie zurückgetrieben wurden, fehlt an der betreffenden Stelle bei *Dow* I, p. 19 und wird von *Baiges* I, p. 7 in das Jahr der *Hegra* 63 oder 682 gesetzt. Da die Feinde, mit denen die Indischen Könige zu kämpfen hatten, hier *Asura* oder Götterfeinde genannt werden, ist es klar, daß es keine Muselmänner waren.

4) *Tod's Annals etc. of Rājasthan* II, p. 447 flg. Bei ihm lautet der Name *Lassen's Ind. Alterthsk.*, III.



zweiten Vorgänger des zuletzt genannten Königs *Agajapāla* die Jahre von 940 bis 960 zufallen und der angebliche Stammvater *Anala* oder *Agnipāla* um 860 zu setzen sein.

Diese Bestimmungen können wegen der über die Beschaffenheit der hier benutzten Quellen vorgelegten Bemerkungen nur auf einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit Anspruch machen, lassen sich jedoch mit den aus der frühesten Geschichte der Kāhumāna bekannt gewordenen Thatsachen in Einklang bringen. Geht man davon aus, wie man nicht umhin kann zu thun, daß dieses Geschlecht der *Rāgaputra* am Arbuda-Gebirge zu Hause war und von dort aus nach Norden auswanderte, muß Agmīr sein erster und Çākambhart sein zweiter Herrschersitz gewesen sein. Wir erfahren aus einer ihrer Inschriften, daß schon um 850 in dem südlich von Agmīr gelegenen Shekavatī ein Staat von den Kāhumāna gegründet worden ist, woraus folgt, daß schon von den ältesten Herrschern derselben Agmīr in Besitz genommen worden sein muß, jedoch von andern Mitgliedern derselben, als denjenigen, von denen es zuerst berichtet wird. Von hier aus ging vermuthlich der Zweig dieses Geschlechts aus, der um 1030 ein kleines Reich, zwar nicht in *Mālava*, sondern in einem nördlicher gelegenen Gebiete stiftete, das ohne Zweifel anfangs von den in jenem Lande waltenden *Prāmāra* abhängig war.<sup>1)</sup> Etwas später fallen die Gründungen der Staaten der Kāhumāna in *Hārāvati* und *Kandravati*, wie nachher dargethan werden wird. Die letzte in einem kleinen Theile *Mālava's* herrschende Dynastie dieses Geschlechts begann zu herrschen im Jahre 1193.<sup>2)</sup> In Agmīr selbst beginnt die einigermaßen sichere Geschichte der Kāhumāna erst kurze Zeit vor dem Jahre 1000. Diese Beschaffenheit der Quellen, aus denen die Geschichte dieses Rāgaputra-Geschlechts geschöpft werden muß, führt den Nachtheil mit sich, daß wir die Darstellung seiner Geschichte nicht mit der des bedeutendsten Reiches unter denen beginnen können, welche es gegründet hat, weil es erst später in der Geschichte bedeutender hervortritt. Ich wende mich daher zuerst zur Darlegung der Thatsachen, welche die in einem Tempel in Shekavatī gefundene Inschrift uns aufbewahrt hat.

1) Ueber jenes Datum sieh *Beilage III*, vi, 3.

2) Sieh ebend. vi, 2.

Der erste Fürst aus diesem Zweige der Kāhummāna, der sich durch seine Thaten auszeichnete, war *Ġīvaka*, der um 850 seine Regierung angetreten haben wird.<sup>1)</sup> Sein Sohn hieß *Kandaraġa* und dessen Sohn *Ġīvaka* der Zweite, dem *Kandana* geboren ward.<sup>2)</sup> Dieser war in seinen kriegesischen Unternehmungen glücklich. Erst von seinem Sohne und Nachfolger *Vākpati* wird eine bestimmte That berichtet, nämlich sein Sieg über den *Tantrapāla*, den er in einer Schlacht überwand und aus seinem Reiche vertrieb. Dieser Fürst kann nicht der *Pāla*-Dynastie des östlichen Indiens zugesellt werden, deren Herrschaft sich nie so weit im S. W. von Delhi ausgedehnt hat, wo sie geherrscht haben, sondern der in *Gwalior* residirenden königlichen Familie dieses Namens.<sup>3)</sup> *Vākpati* bemächtigte sich daher dieser starken Festung.

Sein Sohn und Nachfolger *Sinharāġa* war erst glücklich gegen *Lavana*, der vermuthlich der Anführer eines feindlichen Heeres war, muß aber später unglücklich gewesen sein, weil er genöthigt wurde, Hülfe bei *Vigrahārāġa* zu suchen, welcher in dem Geschlechte *Raghu's* geboren war und somit aus der königlichen Familie abstammte, welche sich zu dem *Sirjavanġa* oder Sonnengeschlechte der alten Könige zählte.<sup>4)</sup> Wo das Reich, das *Vigrahārāġa* beherrschte, zu suchen sei, ist nicht ganz klar; es läßt sich jedoch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß er in *Ġākambhari* residirte, weil wir später einen gleichnamigen Fürsten dort antreffen werden, der zwar in einer untergeordneten Stellung erscheint, was jedoch nicht ausschließt, daß einer seiner Vorgänger selbstständig war.<sup>5)</sup> Aufser dem *Sinharāġa* besiegte *Vigrahārāġa* auch noch andere ihm feindlich gegenüberstehende Fürsten. Er gewann dadurch großen Ruhm und erhielt von seinen Unterthanen, die ihm dadurch ihre Verehrung

1) Die Inschrift I, 13—14 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 373 und p. 390.

2) Ebd. 15—16 a. a. O. p. 375 und p. 390, wo die Vermuthung ausgesprochen wird, daß dieser *Tantrapāla* der *Pāla*-Dynastie des östlichen Indiens angehört habe, die jedoch nach der im Texte gemachten Bemerkung nicht gebilligt werden kann.

3) Sieh hierüber oben S. 744 und S. 861.

4) Die Inschrift I, 17—26 a. a. O. im *As. J. of B.* IV, p. 376 und p. 377.

5) Sieh oben S. 925.

bezeugen wollten, die folgenden Geschenke: sehr kostbare Brochen von Perlen; treffliche Rosse; sehr werthvolle Kleider und Waffen; Kampfer und Kuchen von Areka - Nüssen; das vorzüglichste Sandelholz aus Malabar; unzählige Stangen von Gold; Vögel aus verschiedenen Gegenden und Elephanten - Heerden.<sup>1)</sup> *Sinharāga* wird wohl wegen seiner Frömmigkeit mit dem altepi-schen Könige *Haricandra* verglichen und verwendete eine bedeutende Summe Geldes auf die Verschönerung des Tempels in seiner Hauptstadt.<sup>2)</sup> Er liefs auf der Spitze desselben ein goldenes Bild des Vollmonds aufstellen, eines bekannten Attributs des Gottes *Śiva's*. Diesem Gotte weihte *Vigraharāga* zwei Dörfer, von denen das eine *Khatradhāra*, das zweite *Sankarānaka* hiefs. Der Gott *Śrīharsha*, d. h. der durch Glück erfreuende, war die Schutzgottheit der in Shekavatt herrschenden königlichen Familie, welche ihr und ihrer Ergebenheit an den Gott *Śambhu* oder *Śiva* ihr Glück zu verdanken hatte.<sup>3)</sup>

Später muß *Vigraharāga* wieder von *Sinharāga* verdrängt worden sein, weil von ihm, seinem Bruder *Vatsarāga* und seinen Söhnen *Kandarāga* und *Govindarāga* Schenkungen erwähnt werden.<sup>4)</sup> Bei dem Tempel *Śrīharsha's* war ein besonderer Priester angestellt, der zugleich die Würde eines geistlichen Lehrers bei diesen Königen bekleidete. *Viçvarūpa* zeichnete sich durch seine mannichfaltigen Kenntnisse und seine Gewandtheit aus, auf alle Fragen genügende Antworten zu geben; er folgte den in dem Geschlechte der *Pankārthala* genannten Brahmanen überlieferten Lehren. Sein Schüler *Praçasta* war ein vollendeter Verehrer *Śiva's* in seiner Gestalt als *Paçupati* und hatte durch Weihe einen ho-

1) Nach MILL's Uebersetzung würde *Vigraharāga* durch diese Geschenke den Familienschutzgott dieser *Kāhumāna* *Śrīharsha* verehrt haben; dieser Name fehlt aber im Texte Strophe 24 und statt *prāhritair* ist zu lesen: *prāhritair*, d. h. von den Unterthanen; *sic*heve ist hier als passiv zu fassen. Die Stelle lautet: „er wurde von den vielen auf diese Art beschützten Unterthanen verehrt durch“ u. s. w. Dann ist statt *ribhir* zu lesen: *vibhir*, d. h. „durch Vögel,“ und statt *kulata* wohl *kulita*, d. h. einem Geschlechte angehörig.

2) Ueber *Haricandra* sieh oben I, Beilage I, S. VII.

3) Die Inschrift I, 27—31 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 376 und p. 379.

4) Sieh die Inschrift I und den prosaischen Theil, ebend. p. 382 und p. 385



hen Grad unter den Anhängern dieser Secte erlangt. Er erkannte mit scharfem Sinne die Bedeutung der *mantra* oder der Gebete.<sup>1)</sup> Da diese Priester keine Bedeutung für die Geschichte Indiens besitzen, wird es genügen, nur diejenigen von ihnen berichteten Umstände anzuführen, die einer solchen Auszeichnung werth sein mögen. *Pracasta's* Schüler hieß *Tollata* und dessen *Suvastu*. Dieser hatte keine andere Bekleidung, als die Luft, oder mit andern Worten, er entsagte jeder Bekleidung. Er unterdrückte ganz seine sinnlichen Regungen durch seine strengen Bußübungen und gewann dadurch so sehr die Gunst des von ihm göttlich verehrten Stieres *Nandi's*, daß er dessen Gestalt annahm.<sup>2)</sup> In dieser Gestalt soll er den Bau des Tempels in *Harsha*, in dem auch die Energie *Āriharsha's* unter dem Namen der *Kaṇḍi* angebetet ward, geleitet haben. Es erhellt daraus, daß jener Name auch den *Śiva* bezeichnet. *Suvastu's* Schüler *Sandipika*, der seinem Lehrer nicht in seinem frommen Eifer nachstand, erhielt von ihm den Befehl, das begonnene Werk zu vollenden und zu weihen. Von ihm wurde der Platz mit Steinplatten bis zu dem Wasserbehälter belegt und auf ihm eine Halle errichtet. Diese sollte den Büßern bei ihren Kasteiungen zum Aufenthalte dienen. Der schöne Tempel war von dem Sohne *Vārarudra's* erbaut worden und vorne mit einer offenen Halle versehen; der Thorweg am Eingange zu ihr war, wie es scheint, durch einen Besuch des Gottes geheiligt.<sup>3)</sup> Die dort weilenden frommen, der Buße und der unabänderlichen Richtung der Gedanken auf den Vernichter *Tripura's* oder *Śiva* sich hingebenden Männer trugen keine Kleider und in einen Zopf zusammengewickelter Haar; sie bestrichen ihren Körper mit

1) Nach der kaum zweifelhaften Ergänzung MILL's (*mantrape*) *śhalat*.

2) Die Inschrift I, 32—38 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 378 und p. 379. *Tollata* war in einem in der Nähe *Harsha's* gelegenen Dorfe geboren; diese Stadt war vermuthlich die Hauptstadt dieser Fürsten.

3) Die Inschrift I, 39—48 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 380 und p. 383. In der Strophe 44 lautet der Text: *pārvadevagajakāratorenā*, welche Worte MILL übersetzt: *this fine portico graced, with the presence of Gaya, the holy Asura* und bezieht diese Anspielung auf das bekannte *Gaja* in Magadha p. 396, indem er annimmt, daß *Gaja* ein Name *Buddha's* sei. Es wird zu lesen sein: *gama*, Ankunft. Ich fasse daher die Worte so: „das durch eine frühere Ankunft des Gottes geheiligte Thor.“

Asche und bedienten sich ihrer Hände als Trinkgefäße. Es galt als eine dem Gotte wohlgefällige Handlung, den Platz vor dem Tempel mit Wasser zu besprengen und die Kühe mit ihm zu tränken, so wie dem Gotte schöne Blumen als Opfer darzubringen. Wenn der Çivaismus in diesem Falle sich uns in einem günstigeren Lichte darstellt, als gewöhnlich, so liegt der Grund dieser Erscheinung darin, daß hier nur von dem Gottesdienste frommer Männer die Rede ist. Die Geschichte des Baues dieses Tempels gewährt einige Anhaltspunkte, um die Zeit der Regierung *Sinharāga's* festzustellen. Er hatte unter Anleitung des oben genannten Architekten einen Anfang gemacht in dem *samvat*-Jahre 1018 oder 961 am achtzehnten Tage des Monats *Āshāḍha's*, als die Sonne in das Zeichen des Löwen eingetreten war und die Planeten eine glückbedeutende Stellung eingenommen hatten.<sup>1)</sup> Am fünfzehnten Tage desselben Monats, an einem Schalttage des *samvat*-Jahres 1030 oder 973 wurde die Schenkungs-Urkunde festgestellt und niedergeschrieben. Der König der Könige, der Oberkönig *Sinharāga* schenkte damals das ihm selbst zugehörige Dorf *Sinhapraushīha*. Er verlieh ferner dem Tempel *Çriharsha's* die drei in einem ihm selbst zugehörigen Bezirke gelegenen Dörfer *Ekakakra*, *Kṛiṣṇu* und *Ārusara* und das im Bezirke *Kona* liegende Dorf *Kaṇhapalika* an einem glücklichen Tage. Der Zweck dieser Schenkung war der, die nach dem nicht weit von *Agmr* liegenden *Pushkara* wallfahrtenden frommen Männer mit allen Bedürfnissen zu versehen, deren sie bedurften. Bei solchen Gelegenheiten badeten sie, brannten Weihrauch und zündeten Lampen an. Der dortige See gilt noch jetzt als der heiligste im ganzen Indien und es wird noch von vielen frommen Männern dorthin gepilgert.<sup>2)</sup> Die obige Erwähnung dieses Wall-

---

1) Sieh die Inschrift I und den prosaischen Theil a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 382 bis p. 385. Der Monat *Āshāḍha* entspricht der letzten Hälfte Juni's und der ersten Hälfte Juli's. Die Worte *juka dvādaśake*, die in *MILL's* Uebersetzung durch *on the 12<sup>th</sup> day of the Lion* übersetzt werden, können schwerlich diese Bedeutung haben, weil in der von ihm ebend. p. 393 angeführten Stelle aus *Raghunātha's Satkṛījamaṭṭavāḷi juka* eine Entstellung des Griechischen *ζῳγῶν*, Wage, ist. Wie die Lesart zu verbessern sei, entgeht mir.

2) *JAMES TOD's The Annals etc. of Rājasthan* I, p. 773.

fahrtsortes ist die früheste in der Geschichte Indiens vorkommende. Der Tempel *Āriharsha's* war damals von den dortigen Indern sehr verehrt, wozu ohne Zweifel viel beitrug, daß die Gottheit, welcher er geweiht war, die Schutzgottheit der königlichen Familie war.<sup>1)</sup> Ganz ungewöhnlich ist die Erwähnung, daß auch zwei Frauen gerühmt werden, weil sie bei derartigen frommen Handlungen behülflich waren und Dörfer diesen frommen Zwecken widmeten. Es sind zwei, *Ākambhari*, die Gattin *Harshapaṭa's*, und *Tārikā*, deren Gemal nicht namhaft gemacht wird. Es waren höchst wahrscheinlich Gattinnen von vornehmen und reichen Beamten *Sinharāga's*.

Was nun die Zeitrechnung der in Shekavati herrschenden Kāhumāna-Könige betrifft, von deren Geschichte die im vorhergehenden benutzte Inschrift die einzige auf die Nachwelt gelangte Urkunde ist, so war Sinharāga im Jahre 961 im Besitze der Herrschaft und hatte sie im Jahre 973 wiedergewonnen. Wie lange er vorher schon auf dem Throne gesessen hatte, läßt sich natürlich nur annähernd bestimmen; man wird aber nicht weit von der Wahrheit abweichen, wenn man ihn 950 zur Regierung gelangen läßt, und da er fünf Vorgänger hatte, darf der Anfang der Regierung *Āivaka's* des Ersten um 850 angesetzt werden, wie schon oben geschehen ist.<sup>2)</sup> Die Dauer der Regierung dieses Königs und seiner Nachfolger genauer begränzen zu wollen, wäre ein müßiges Unternehmen; es genügt, zu wissen, daß Sinharāga etwa um 950 zu regieren begann. Wie lange er nach 973, in welchem Jahre er den *Vigrahārāga* schon verdrängt haben muß, geherrscht habe, ist auch nicht möglich genauer

- 
- 1) Aufser den von *Vigrahārāga* diesem Tempel geweihten zwei Dörfern *Āstradhāra* und *Sankarānaka* hatte des Königs Bruder *Vatsarāga Kardamkhata* und dessen Söhne *Kandrārāga* und *Govindārāga* die Nutznießung von zwei Dörfern, mit denen sie belehnt worden waren, dem Tempel geschenkt. Diesem Beispiele folgten auch die Lehnsleute des Königs. Ein solcher, Namens *Dandhuka*, der nur mit Mühe von den Dienern des Königs in Gehorsam gehalten werden konnte, überliefs dem Dienste des Gottes das Dorf *Majārāpaka*. *Ājācārārāga*, der in einem ähnlichen Verhältnisse zu Könige gestanden haben wird, als *Dandhuka*, widmete dem *Āriharsha* das Dorf *Kotikupaka*. Die Ergänzung MILL's von *-gah* zu *jwardgah*, als ob *Ājācārārāga* ein Sohn *Sinharāga's* gewesen sei, ist nicht zulässig.

<sup>2)</sup> Sieh oben S. 932.

festzustellen. Es ist daher nur eine Vermuthung, wenn ich annehme, daß er bis 980 in Shekavatī das Zepter seiner Vorfahren gehandhabt habe. Folgte, wie es wahrscheinlich ist, ihm sein Sohn *Kumārārāga*, so dauerte die Herrschaft dieser Nebendynastie der *Kāhumāna* bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts. Welche Umstände seinen Untergang herbeiführten, ist unklar; daß es die Fortschritte der muselmännischen Eroberungen gethan, ist nicht annehmbar, weil sie erst seit dem Anfange des elften Jahrhunderts begannen, so weit nach Osten sich auszubreiten.

Ehe ich mit der Geschichte der übrigen Zweige der *Kāhumāna* fortfahre, halte ich es für geeignet, einen kurzen Bericht von den spätern Schicksalen der *Tomāra* einzuschalten, welche die Vorgänger der *Kāhumāna* in *Delhi* und *Udajapura* waren. Nach dem Verluste ihrer Macht wanderte ein Theil dieses Stammes nach dem innern Indien aus und erwarb sich im Thale des *Çona* - Stromes neue Sitze.<sup>1)</sup> Die in ihr genannten Fürsten erscheinen zuerst in einer abhängigen Stellung von den muselmännischen Herrschern; diese liefert jedoch einen nicht ganz zu verschmähenden Beitrag zu der damaligen Geschichte Indiens. Der letzte Fürst *Mītrasena* eroberte im Jahre 1631 die Festung *Rotas*, die hier mit ihrem alten Namen *Rohitāçva* genannt wird. Er ließ die Festung wieder erbauen und errichtete dem *Çiva* und der *Durgā* einen prachtvollen Tempel. Der hier erwähnte *Sher Khān* kann nicht der berühmte *Shir Khān Sūr* gewesen sein, der 1544 getödtet wurde,<sup>2)</sup> sondern vermuthlich *Shir Afshan Khān*, der von Akbar mit einem *çagīr* in Bengalen belehnt wurde. *Mītrasena* erwarb sich dadurch die Gunst des Kaisers *Gellāl - eddīn's* oder *Akbar's*, der bekanntlich sehr tolerant war und viele *Rāgaputra*

- 1) Sieh die oben S. 898, Note 1 angeführte Inschrift im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 673 fig. Diese Inschrift ist in Versen abgefaßt und enthält ein und zwanzig Strophen. Sie trägt das Datum *samvat* 1688 oder 1631, etwa am 15<sup>ten</sup> April. Die in ihr erwähnten Fürsten sind die folgenden: *Vīrasinha*, *Uddharāṇa*, *Gaṇapati*, *Hunkarasinhadeva*, *Kaļjānasāhi*, *Mānasāhi*, *Vikramasāhi*, *Rāmasāhi*, *Çālivadhana*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren; der letzte hatte zwei Söhne, *Çjāmasāhi* und *Mītrasena*. Das obige Datum ist nicht auf die Eroberung der Festung, sondern auf die Vollendung der Bauwerke zu beziehen.
- 2) WILLIAM ERSKINE'S *The History of India* etc. II, p. 440. In der Inschrift 14 wird der Name *Sherkhān* geschrieben; *sh* wird nämlich jetzt oft wie *kh* ausgesprochen.

in seinem Heere und sonst anstellte. Dieses Geschlecht der *Tomāra* scheint sich bestrebt zu haben, durch Dienstleistungen sich den Schutz der fremden Gewalthaber zu gewinnen und dadurch sich zu behaupten. Von *Mitrasena's* sechsten Vorfahren *Kaljana-sinhā* wurde der Beherrscher *Javanapura's* in seinem Reiche wieder eingesetzt, nachdem der Kaiser von *Delhi* aus ihm vertrieben worden war.<sup>1)</sup> Diese Nachricht wird am füglichsten auf den Kaiser *Belloli* aus dem Afghanenstamme *Lodi* bezogen, unter dessen Regierung während seiner Abwesenheit in *Multān* *Mahmūd Shāh Sharki*, der König von *Guanpura* oder richtiger *Jamunapura*, die Hauptstadt *Delhi* belagerte, allein von dem schnell herbeieilenden *Belloli* wieder vertrieben ward.<sup>2)</sup> Da dieser Monarch vieljährige Kriege zu führen hatte, mußte es ihm erwünscht sein, bei ihnen die Hülfe jenes *Tomāra*-Häuptlings zu erhalten.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zur Geschichte der *Kāhumāna* zurück. Nach den frühern Bemerkungen über die früheste Geschichte der in *Aqmīr* residirenden *Kāhumāna* und ihre Zeitrechnung beginnt ihre einigermaßen zuverlässige Geschichte erst kurze Zeit vor dem Jahre 1000.<sup>3)</sup> Der erste bedeutender hervortretende Fürst *Aqajapāla* hat zwar nicht diese Stadt gegründet, sondern war der erste Monarch aus diesem Zweige der *Kāhumāna*, der sie nebst dem angränzenden Gebiete unterwarf. Sein Sohn *Dolarāga* sandte, von diesem dazu aufgefordert, dem *Gajapāla* von *Lahor* im Jahre 977 ein Hülfsheer zu, um ihm gegen den *Sebektegin* beizustehen, der aber die Schlacht gewann.<sup>4)</sup> Sein Sohn *Mānikjarāga*, der zwischen 980 und 1000 die Krone getragen haben wird, fügte dem Reiche *Čakambhari* zu.<sup>5)</sup> Von seinem Sohne und Nachfolger *Hansarāga* wird berichtet, daß er längs der *Ar-*

1) Inschrift a. a. O. 7 und 8 im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 696 und p. 700. Der Name der Stadt wird hier *Dillī*, nicht wie sonst *Phillī* (siehe oben S. 898, Note 5) geschrieben.

2) *Ferishta* bei Baroes I, p. 533 fig. und bei Dow II, p. 43 fig. Ueber die Lage *Jamunapura's* siehe oben II, S. 925. *Javanapura* bezeichnet ohne Zweifel *Delhi*, weil in dieser Zeit *Javana* auf die Muselmänner zu beziehen ist.

3) Siehe oben S. 931.

4) Siehe oben S. 902.

5) Siehe oben S. 930.

vall-Kette bis zum *Arbuda*-Gebirge und von da an ostwärts über die *Karmanvati* hinaus geherrscht habe.<sup>1)</sup> [Er muß derjenige Monarch von Agmîr gewesen sein, der den *Tomâra Anandapâla* bei seinem Feldzuge gegen *Mahmûd* im Jahre 1008 unterstützte und sein Vasall der Fürst *Nârdjana* gewesen sein, der in dem folgenden Jahre einen Angriff von demselben Eroberer zu bestehen hatte.<sup>2)</sup> Die Stadt, in der er residirte, wird am passendsten in der Nähe *Gajapura's* gesucht. Dafs er persönlich an den Kämpfen mit den Muselmännern oder gar mit den Arabern Theil genommen habe und gegen die letztern gefallen sei, ist ein Irrthum, wie schon früher dargethan worden ist.<sup>3)</sup> Es mag dagegen richtig sein, dafs er wegen seiner Tapferkeit den Namen *arimardana*, d. h. Vernichter der Feinde, erhalten hat.

Sein Sohn und Nachfolger hiefs am wahrscheinlichsten *Viravelanadeva*; er führte den Beinamen *Dharmagaga*, d. h. Elephant des Gesetzes, eine Benennung, die wohl den Sinn hat, dafs er sich unter den Königen durch seine Gerechtigkeit eben so sehr auszeichnete, als der Elephant unter den Thieren.<sup>4)</sup> Eine Anspielung auf Buddhistische Gesinnungen darf in diesem Zunamen nicht gesucht werden, obwohl *dharma* bekanntlich bei den Buddhisten eine weite Anwendung erhalten hat und die Elephanten von ihnen besonders geschätzt werden. Es muß der König von Agmîr sein, der im Jahre 1024 aus seiner Hauptstadt vor dem Ghazneviden *Mahmûd* entfloh.<sup>5)</sup> Es war natürlich, dafs er sich bestrebte, sich wegen dieser schmachvollen Flucht an seinem Gegner zu rächen. Er verband sich dann im Jahre 1026 mit dem *Baghela*-Monarchen *Bhîmadeva* und andern Indischen Fürsten, die ein großes Heer in der Indus-Wüste zusammenbrachten und den nach der Zerstörung des berühmten Tempels in *Somanâtha* heimkehrenden Beherrscher des Ghazneviden-Reichs zwangen, die Straße durch Sindh nach Multân einzuschlagen.<sup>6)</sup>

1) Tod's *The Annals etc. of Râjasthan* II, p. 446.

2) Sieh oben S. 910.

3) Sieh oben S. 930.

4) Sieh oben S. 894 und Tod's *The Annals etc. of Râjasthan* II, p. 448, wo der Beiname erklärt wird: *in faîh like an elephant*, eine Erklärung, die ganz unpassend ist, weil dem Elephanten kein Glaube beigelegt wird.

5) Sieh oben S. 930.

6) *Ferîkhta* bei Baiges I, p. 78 und bei Dow I, p. 69.

Die Dauer seiner Regierung läßt sich nur vermuthungsweise bestimmen; er wird von 1020 bis 1040 der Träger der Macht der Haupt-Dynastie der Kāhumāna gewesen sein. Sein Sohn und Nachfolger *Viçāladeva* muß genau von dem *Viśaladeva* unterschieden werden, der in der Inschrift auf der Säule des *Firiz Shāh* in Delhi als Beherrscher *Çakambharī's* auftritt und dessen Zeit durch das Datum der Inschrift 1163 feststeht.<sup>1)</sup> Von den vielen ihm zugeschriebenen siegreichen Feldzügen darf nur ein einziger darauf Anspruch machen, in der Wahrheit begründet zu sein. Er besiegte in einer Schlacht einen König von Guzerat und gründete zum Andenken an diesen Sieg eine Stadt *Viçālapura*.<sup>2)</sup> Der damalige Beherrscher Guzerat's muß der *Kālukja Virādhavala* gewesen sein, in dessen Geschichte zwar dieses Ereignisses nicht gedacht wird;<sup>3)</sup> dieses hindert jedoch nicht, zu glauben, daß er von *Viçāladeva* besiegt worden sei. Es muß aber bezweifelt werden, daß er auch eine Stadt in dem Staate des von ihm überwundenen Fürsten angelegt habe.

1) Sieh oben S. 930. Tod nimmt a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 145 an, daß *Viçāladeva* der von Mahmūd von Ghazna bei seinem ersten Angriffe auf Agmīr geflohene König und nicht von dem *Viśaladeva* der Inschrift verschieden sei, und daß statt 1220 zu lesen sei 1120; sieh dessen *The Annals etc. of Rājasthan II*, p. 447; da die Zahl jedoch ganz sicher gelesen ist, muß diese Vermuthung zurückgewiesen werden, da außerdem die Namen, obwohl ähnlich, doch verschieden sind. Seine Voraussetzung, daß *Viçāladeva's* Eroberungen später der Inschrift in Delhi beigelegt seien, ist eben so werthlos. Auch WILFORD hält in seinem *Essay on Vikramādītya and Salivahāna* in *As. Res. IX*, p. 188 beide Monarchen mit Unrecht für nicht verschieden und giebt ebenfalls ein falsches Datum an, nämlich *samvat* 1164 oder 1107. Nach WILFORD hieß er auch *Karnarāgadeva*, weil er eben so mächtig und freigebig war, als der epische Beherrscher *Anga's Karna*. Er soll ferner aus dem in Guzerat gehaltenen Stamme *Kaitura* entsprossen sein, nach dem die berühmte Stadt in Agmīr *Kaitur* oder *Kitor* benannt worden sein soll; dieser Name ist aber aus *Kitra*, d. h. die wundervolle, abzuleiten. Er soll große Eroberungen gemacht haben, deren Erwähnung nachträglich in der Inschrift auf dem Pfeiler des *Firiz Shāh* in Delhi angebracht worden sei; nach *Ferishta's* oben S. 561, Note 1 angeführten Zeugnisse fand jedoch Mahmūd die Stadt Agmīr von dem Könige und vielen Einwohnern verlassen.

2) Tod's *The Annals etc. of Rājasthan II*, p. 457.

oben S. 565.

Von seinen nächsten Nachfolgern erfahren wir nur wenige Ereignisse. Sein Sohn *Sarangadeva* starb nach einer Stelle minderjährig; in einer andern Stelle heisst es dagegen von ihm, daß er seinem Vater nachfolgte und daß es wahrscheinlich sei, daß er aus Agmîr vertrieben worden.<sup>1)</sup> Von diesen zwei Nachrichten verdient die zweite den Vorzug, weil sonst die Zahl der Nachfolger Viçâladeva's zu klein sein würde, als daß durch sie der Zeitraum zwischen 1065, dem Todesjahre Viçâladeva's, und 1193, dem Todesjahre *Prithvîrâga*'s, genügend ausgefüllt werden könnte. In Beziehung auf die spätern Herrscher wird die frühere Darstellung die annehmbarere sein. Nach der spätern war *Someçâ* der Sohn *Sarangadeva*'s, nach der frühern folgte diesem dagegen *Âhana*, der *Âhanasâgara* in Agmîr gründete, ihm *Gajapâla*, diesem *Agajadeva* oder *Ânandadeva*, dessen Sohn *Someçâ* hieß. Um die Dauer der Regierungen dieser Fürsten zu bestimmen, ist zu beachten, daß *Prithvîrâga* sicher im Jahre 1167 regierte und zwar einige Jahre früher den Thron bestiegen haben muß, weil er in dem genannten Jahre einen Sieg erfochten hat.<sup>2)</sup> Durch diesen Umstand erhält die von *Abulfazl* ihm beigelegte Regierungszeit von acht und vierzig Jahren ihre Beglaubigung.<sup>3)</sup> Er würde demnach im Jahre 1145 den Thron bestiegen haben und seinen fünf Vorgängern die Zeit von 1045 bis 1156 zufallen. Wie diese Jahre unter *Prithvîrâga*'s Vorgänger zu vertheilen seien, läßt sich selbstverständlich nicht feststellen; jedenfalls wird diese Zwischenzeit von neun und neunzig Jahren durch fünf Regierungen genügend ausgefüllt, weil jedem weniger als zwanzig Jahre durchschnittlich zugewiesen werden.

Nach diesen Bestimmungen würde *Agajadeva* oder *Ânandadeva* im Anfange des zwölften Jahrhunderts regiert haben und während seiner Regierung die Herrschaft der *Kâhumâna* durch

---

1) Die erste Angabe findet sich in Tod's *The Annals etc. of Râjasthan* II, p. 459; die zweite a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 145.

2) Sieh oben S. 925.

3) Sieh unten *Beilage* III, VII, 1. In den Verzeichnissen der einzelnen Regierungen werden ihm zwar über 48 Jahre zugeschrieben; es muß aber ein Fehler in den einzelnen Zahlen sein, weil diese durch die Addirung nur 83 Jahre geben; die überschüssigen 11 Jahre gehören nur seiner Herrschaft in Delhi, wie a. a. O. nachgewiesen worden ist.



*Baladeva* in Delhi im Jahre 1110 stattgefunden haben.<sup>1)</sup> In wie fern diese Ausdehnung der Macht der *Kāhumāna* durch den König von Agmīr veranlaßt worden sei, läßt sich wegen Mangels an ausdrücklichen Zeugnissen hierüber nicht sagen; aus innern Gründen ist es jedoch wahrscheinlich.

Durch *Someṣa* oder *Someṣvara* tritt ein Ereigniß in den Schicksalen der *Kāhumāna* dadurch ein, daß er die Tochter des sohnlosen *Tomāra Ānandapāla's* heirathete, während die zweite Tochter desselben die Gattin *Ġajakandra's*, des *Rāṣṭrakūṭa*-Königs in *Kanjākubga* wurde.<sup>2)</sup> Es ist hiebei unklar, wie durch diese Heirath die *Kāhumāna* Ansprüche auf die Nachfolge auf dem Throne von Delhi erwerben konnten, da *Prīthvirāga* von *Abulfazl* als der letzte *Tomāra* - König in Delhi dargestellt wird. Wenn hiemit im Widerspruche *Ānandapāla* als solcher bezeichnet wird,<sup>3)</sup> so dürfte sich dieser Widerspruch durch die Annahme erledigen, daß *Prīthvirāga* auch keine Söhne hatte und *Ānandapāla* sein jüngerer Bruder war, der ihm nachgefolgt sein würde, aber von dem Lobsänger des *Kāhumāna* *Prīthvirāga's*, dem Barden *Ġand* als wirklicher Herrscher dargestellt worden sei. Gewiß ist, daß die von ihm an *Someṣvara* verheirathete Tochter die geliebteste war und für seinen Sohn die Gunst erwarb, daß er von ihrem Vater zum Thronfolger ernannt wurde. Es kam noch hinzu, daß ihr Gatte dem Könige von Delhi in einem Kriege mit dem Herrscher in *Kanjākubga* wesentliche Hülfe geleistet hatte. Eine andere Bethätigung seiner Gunst gegen seinen Enkel legte *Ānandapāla* dadurch an den Tag, daß er ihn an seinem Hofe erziehen liefs.

*Someṣvara* führte während der Minderjährigkeit seines Sohnes die Regierung und genoß nach dessen Thronbesteigung der Ausübung königlicher Vorrechte.<sup>4)</sup> Er soll während dieser Zeit viele siegreiche Kriege geführt haben, aber zuletzt von einem

1) Sieh oben S. 921.

2) Tod's *The Annals etc. of Rājasthan* II, p. 450 und a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 145.

3) Von Tod in *The Annals of Rājasthan* I, p. 255 und II, p. 451 und a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 145. Nach der ersten Stelle wurde *Prīthvirāga* in seinem achten Jahre als König ausgerufen.

4) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 147.

Fürsten Guzerat's erschlagen worden sein. Dieser Fürst muß *Kumārāpāla* aus dem Geschlechte der *Kālukja* gewesen sein.<sup>1)</sup> Durch das letzte Ereigniß entspann sich ein Kampf zwischen ihm und *Prithvirāga*, welcher durch den Tod seines Gegners sein Ende erreichte. Ob die Nachricht wahr sei, daß der siegreiche *Prithvirāga* mehrere Provinzen des Reiches Guzerat seinem eigenen einverleibte, kann erst später untersucht werden.

*Prithvirāga* bestieg nach der frühern Auseinandersetzung hierüber den Thron im Jahre 1156, auf dem er sich so großen Ruhm erwarb.<sup>2)</sup> Kurz nach dieser Begebenheit muß der stammverwandte Fürst von *Çakambhari*, *Viśaladeva*, der Sohn *Avella's* oder *Vella's*, sich gegen die Oberherrlichkeit des Monarchen in Agmîr erhoben und sein oberster Feldherr *Vigrahārāga* einen großen Theil *Ārjavarta's* siegreich durchzogen haben.<sup>3)</sup> Auf diese That wird die Behauptung der Inschrift zu beschränken sein, daß das ganze Gebiet zwischen dem *Himavat* im N. und dem *Vindhya* im S. ihm tributpflichtig gewesen sei, weil außer andern Fürsten damals *Gajakandra* in *Kanjakubga* noch im vollen Besitze seiner Macht war. *Vigrahārāga* muß einige Zeit Delhi besessen haben, weil er dort auf dem Pfeiler des *Firūz Shāh* zwei Inschriften hat eingraben lassen; dieses geschah im Jahre 1163.

Der Besitz Delhi's von einem in *Çakambharî* residirenden Fürsten wird von kurzer Dauer gewesen sein, weil *Prithvirāga* schon im Jahre 1167 einen Sieg über den Stamm der *Doda* erfochten hatte.<sup>4)</sup> Dieses Geschlecht der *Rāgaputra* gehörte zu den königlichen Familien Indiens und zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus, obwohl niemals unabhängige Herrscher aus ihm hervorgegangen sind. Sie waren ein Zweig der *Kāhumāna* und einzelne Ueberbleibsel von ihnen sind noch zerstreut in Hindustan

1) Sieh oben S. 567.

2) Sieh oben S. 943.

3) Die Inschrift II in *COLLEBROOK'S Misc. Ess. II*, p. 232 fig. Nach der ersten Abschrift war der Name unrichtig *Amilla* gelesen worden. Der erste Minister *Viśaladeva's* hieß *Laxanāpāla*, ein *Rāgaputra*; der Verfasser der Inschrift scheint der aus *Gauda* oder Bengalen stammende *Kājastha Çripāl*, der Sohn *Māhava's* gewesen zu sein.

4) Die Inschrift IV a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 136, p. 139 und p. 154.

erhalten; sie haben jedoch dem Glauben ihrer Väter entagt.<sup>1)</sup> Als Prithvîrâga's Bundesgenossen oder eher als seine Vasallen erscheinen *Kûhana*, der Bruder seiner Mutter, und *Hammitra*, der Fürst von *Hârâvati*.<sup>2)</sup>

In demselben Jahre gewann Prithvîrâga im Vereine mit seinem mütterlichen Oheime *Kirana* oder *Kûhana* einen glänzenden Sieg über einen *Hammitra* genannten Feind. Nach den frühern Bemerkungen über diesen Namen kann es kein Eigennamen sein, sondern der Arabische Titel *Amir*.<sup>3)</sup> Da die That, von der hier die Rede ist, mehrere Jahre vor dem Datum der Inschrift 1167 sich zugetragen haben muß, wird Hammitra ein General des Ghasneviden *Khosru Malik* gewesen sein, den Prithvîrâga besiegt hatte. Nach diesem Siege bemächtigte er sich der Festung Hansi, mit welcher er den *Kirana* belehnte.

Von Prithvîrâga's Eroberungen enthalten die Schriften, in den von ihnen Erwähnung geschieht, keine genauern Nachweisungen. Von seiner angeblichen Eroberung Guzerat's wird unten die Rede sein. Eine andere Eroberung, nämlich die der ganzen Provinz Delhi, kann nicht in der Weise stattgefunden haben, in der sie dargestellt wird.<sup>4)</sup> Es gab eine Dynastie der

- 1) H. M. ELLIOT's *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 246. Sie werden hier *Dor* genannt.
- 2) Der erste wird auch in der Inschrift III genannt; sieh oben S. 925. Nach Tod stammte er aus dem Geschlechte der *Graklote*, was ein Irrthum sein muß, weil diese weder mit den *Tomdra*, noch mit den *Kakumdas* verwandt waren.
- 3) Sieh die Inschrift III a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 763 fig. und die Bemerkungen oben S. 813.
- 4) JOSEPH TIEFFENTHALER's *Beschreibung Hindustan's* I, S. 110. *Dipasinha* drang aus *Badardes* hervor und bemächtigte sich der Provinz Delhi. Die Namen der Fürsten und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

	Jahre	Monate	Tage		Jahre	Monate	Tage
<i>Dipasinha</i> . . .	18	1	26	<i>Virasinha</i> . . .	45	—	15
<i>Râmasinha</i> . . .	14	5	—	<i>Narasinha</i> . . .	13	2	19
<i>Râgasinha</i> . . .	9	8	11	<i>Çivatsinha</i> . . .	8	—	19

Nach dieser Schrift würde Prithvîrâga 10 Jahre 2 Monate und 19 Tage regiert haben. Die Gesamtzahl der Regierungen der *Sinhs* beträgt 104 Jahre; da *Virasinha* nicht 45 Jahre regiert haben kann, darf man seine Regierung auf 20 Jahre beschränken. *Dipasinha* würde demnach 79 Jahre

*Sinha*, die in dem Gebirgslande an den Quellen der Gāṅgā, wo bekanntlich *Bādari* liegt, ohngefähr zu der Zeit gegründet hatten, als die *Tomara* in Delhi von den *Kahumāna* gestürzt wurden, nämlich 1110. Daß die *Sinha* nicht in Delhi residirt haben, erhellt aus der Darstellung *Abulfazi's*, nach der Prithvirāga 1182 Delhi sich unterworfen haben muß.<sup>1)</sup> Er vertrieb daher in diesem Jahre den *Givatsinha*, der sich in sein Erbreich zurückflüchtete, und fügte seinem Reiche das von sechs Vorgängern desselben beherrschte Land hinzu. Da er damals noch in keinen Krieg mit *Shahāb-eddin Muhammed* verwickelt war, hatte er freie Hand, seine Macht nach Norden auszubreiten. Er gelangte überhaupt zur Herrschaft zu einer Zeit, als einem Indischen Fürsten, der die Macht und den Unternehmungsgeist besaß, um diese gegen die ausländischen Herrscher zu gebrauchen, eine günstige Gelegenheit dargeboten wurde, um mit Aussicht auf glücklichen Erfolg gegen sie zu kämpfen. Die Herrschaft der Ghazneviden näherte sich damals immer mehr ihrem Untergange und *Shahāb-eddin*, der eigentliche Gründer der Macht der Ghoriden, unternahm seinen ersten Indischen Feldzug erst in dem Jahre 1176. Vor diesem Ereignisse konnte Prithvirāga ungestört seine Vergrößerungs-Pläne verfolgen. Von seinen übrigen Eroberungen

vor 1193 oder 1114 seine Eroberung gemacht haben. — Ein anderer Bericht von diesen *Sinha*-Fürsten findet sich in dem *Khilāset-attawārikh* (über welches sich oben S. 487) im *Journ. As. IV<sup>me</sup> Série, III*, 369 fig., nach der Uebersetzung von BERTRAND. Diesem Berichte zufolge verdrängte *Dipasinha* den König von *Siddhika* oder dem Gebirgslande an der obern *Jamunā*, Namens *Danadarasena*, und bemeisterte sich nachher *Indraprastha's* oder Delhi's. Die Namen dieser Fürsten und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

	Jahre	Monate	Tage		Jahre	Monate	Tage
<i>Dipasinha</i> . . .	27	2	—	<i>Varasinha</i> . . .	10	1	—
<i>Ranasinha</i> . . .	22	5	—	<i>Nrisinha</i> . . .	25	3	—
<i>Rāgasinha</i> . . .	9	8	—	<i>Givanasinha</i> . . .	20	5	—

Nach diesem Berichte würde *Dipasinha* 115 Jahre oder nach dem Texte 139 Jahre vor Prithvirāga regiert haben. Da nun nicht angegeben wird, in welchem Jahre seiner Herrschaft der letztere *Givanasinha* vertrieb, haben die Zahlen dieser Darstellung keinen Werth. Auch die Angaben, daß Prithvirāga abhängig von *Givanasinha* gewesen sei und *Vairāṭha* oder das Land der *Matja* beherrscht habe, sind werthlos.

1) Sieh oben S. 941.

wird nur im Allgemeinen berichtet, so daß aus ihnen keine bestimmte Thatsache gefolgert werden kann. Dagegen erhellt aus einigen Erwähnungen der Verleihungen von Statthalterschaften an die *Sāmanta* genannten Anführer des Königs, daß er die Gränzen seines Reichs nach verschiedenen Seiten hin ausgedehnt hatte; nur dürfen diese Angaben nicht ohne genauere Prüfung zugelassen werden.<sup>1)</sup> Er hatte ein Hundert von solchen angestellt; ihr Name als Vorsteher eines Bezirks oder einer Provinz und Führer eines Heertheils zeigt an, daß sie auch dazu bestimmt waren, als von dem Könige abhängige Vasallen den Provinzen seines Reichs vorzustehen. Es läßt sich nichts dagegen erinnern, daß er einen *Parihāra* in Mandawar und einen *Dahina* in Brana, einer 70 Eng. Meilen S.W. von Agra gelegenen Stadt, anstellte. Auch erregt die Angabe, daß *Tuk*, mit welchem Namen ein Stamm bezeichnet sein wird,<sup>2)</sup> mit Asir belehnt worden sei, kein Bedenken, weil in dieser Stadt die Ruinen eines Palastes von *Prithvirāga* noch erhalten sind.<sup>3)</sup> Diese Bemerkung gilt auch von der Erwähnung, daß *Çaiu*, oder richtiger *Çaitra*, und *Silakh*, oder richtiger *Çilāxi*, am *Arbuda*-Berge als Statthalter eingesetzt worden sind, wenn das unter diesem Gebirge im Osten liegende Gebiet verstanden wird. Wenn es dagegen ferner heißt, daß ein *Jādava* in *Surāshtra* oder gar ein Fürst in *Govalkand* oder *Golkonda* in Dekhan mit Statthalterschaften belehnt worden seien, darf diese Angabe nicht zugelassen werden. Wir finden zwar *Jādava* sowohl auf der Halbinsel Guzerat, als in Khandes; im vorliegenden Falle kann jedoch nur an die in *Analavaṭa* residirenden *Kālukja* gedacht werden, deren Beherrscher damals *Kumārāpāla* war.<sup>4)</sup> Es muß daher auch die oben mitgetheilte Angabe ver-

1) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 218 fig.

2) Nach Tod (siehe *The Annals etc. of Rājasthan* I, p. 103) wäre *Tuk* oder *Tukshak* der allgemeine Name der in letzter Zeit in Indien eingewanderten Skythischen Völker; diese Ansicht hat jedoch keinen Werth und ist eine Folge von seiner bekannten Hypothese von dem Indoskythischen Ursprunge der *Çāt*, über welche siehe oben II, S. 358, Note 3.

3) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 185. Er nennt es theils *Asir*, theils *Asirgarh*, welches genauer *Ācirgaḍa*, d. h. Feste des Segens, geschrieben würde.

4) Siehe oben S. 566 und S. 568; dann *Sanskrit Inscriptions at Abū. By HORACE HAYMAN WILSON, Esq., Sec. As. S., in As. Res. XVI, p. 321.*

worfen werden, nach welcher Prithvirâga den Tod seines Vaters dadurch rächte, daß er den König von *Gurgara* angriff, überwand und mehrere Provinzen des Reichs desselben seinem eigenen zufügte.<sup>1)</sup> Statt *Golkonda* wird *Gopdâghar* zu lesen sein, weil mit diesem Namen ein Gebiet im östlichen Mâlava bezeichnet wird.<sup>2)</sup>

Fassen wir diese Angaben zusammen, so beherrschte Prithvirâga Mewar nebst einem Theile des östlichen Mâlava's. Dann gehorchte ihm das nördlichere Gebiet, in dem Delhi liegt, und zwar bis zum Fusse des Hochgebirges, wo die *Sinha* früher ein kleines Reich besessen hatten.<sup>3)</sup> Im W. der Jamunâ erstreckte sich seine Macht wenigstens bis *Âçirgâda* oder *Asir* und bis *Biana*. Südlicher war ihm das von dem Stamme *Prithuhâra* oder *Parihâra* bewohnte Gebiet in Marwar unterthan. Ihre Hauptstadt hieß *Munḍawar* und liegt in Marwar.<sup>4)</sup> In Marwar findet sich auch die Stadt *Nagara*, wo nach den Ueberlieferungen der *Kâhumâna* Prithvirâga durch die Vermittelung seines Schwagers, des *Çâmanâçri's*, einen alten Schatz von sieben Millionen Goldes entdeckt haben soll.<sup>5)</sup> Die in *Udajapura*, *Hârâvatî* und *Kandrâvatî* residirenden königlichen Familien werden von Prithvirâga abhängig gewesen sein. In Delhi war nach einer frühern Bemerkung die Herrschaft der *Kâhumâna* im Jahre 1145 von *Vîrasinha* gestürzt, aber von Prithvirâga im Jahre 1182 durch die Verdrängung *Givatsinha's* wiederhergestellt worden.<sup>6)</sup>

Aus der obigen Auseinandersetzung stellt sich heraus, daß die drei mächtigsten Staaten des westlichen und des innern Indiens in der Zeit, mit deren Geschichte wir uns jetzt beschäftigen, an einander gränzten. Es waren das Reich der *Kâlukja* in Guzerat, das der *Kâhumâna* und das der *Râshtrakûta*. Der da-

1) Sieh oben S. 942.

2) WALTER HAMILTON's *A Description etc. of Hindostan* I, p. 734. Aus *Gopâta* konnte leicht *Goval*, aber nicht *Gol* entstehen.

3) Sieh oben S. 944, Note 2.

4) Tod *The Annals etc. of Râjasthan* I, p. 100.

5) Tod *The Annals etc. of Râjasthan* I, p. 256, wo der Name zu *Samansi* verderbt ist. Er war mit Prithvirâga's Schwester verheirathet, sein Vasall in *Ëitor* und ihm sehr treu ergeben. Ueber die Lage *Nagara's* sieh WALTER HAMILTON's *A Description etc. of Hindostan* I, p. 535.

6) Sieh oben S. 945.

malige Träger der Macht des ersten Geschlechts war *Kandrapāla*, der der Macht des dritten *Gajakandra*.<sup>1)</sup> Nur die zwei ersten Staaten waren durch ihre geographische Lage den Angriffen der Muselmänner preisgegeben. Es hätte daher im eigenen Interesse ihrer Beherrscher gelegen, ihre Streitkräfte zu vereinigen, um mit bessern Aussichten auf Erfolg der drohenden Gefahr zu begegnen; die Eifersucht verhinderte sie jedoch daran, und nach den allerdings nicht sehr zuverlässigen Nachrichten des berühmten Hofdichters *Prithvīrāga's Kāndra*, der gewöhnlich *Kand* genannt wird, haben blutige Kämpfe zwischen ihnen stattgefunden.<sup>2)</sup> Wenn dieses auch von den damaligen Beherrschern der Reiche der *Kālukja* und der *Kāhumāna* zugegeben werden kann, zwischen welchen der Zwiespalt von dem Vater *Someçvara* auf den Sohn forterbte, so darf es dagegen von *Gajakandra* nur mit der Beschränkung zugegeben werden, daß er nicht im Anfange seiner Regierung dem *Prithvīrāga* feindlich gegenübertrat, sondern erst später, als er Ursache hatte, die eroberrungssüchtigen Pläne seines mächtigen Nachbarn zu fürchten. Wenn man auch darauf kein Gewicht legen will, daß die Gemalinnen beider Monarchen Schwestern waren, so spricht gegen die Ansicht, daß *Gajakandra* vom Anfange an dem *Prithvīrāga* feindlich gesinnt war, der Umstand, daß jener diesem eine seiner Töchter zur Gemalin gab; daß die von dem Dichter *Kāndra* mitgetheilte Darstellung dieser Heirath, nach welcher *Prithvīrāga* die Tochter *Gajakandra's* entführt haben soll, eine Dichtung sei, habe ich schon früher dargethan.<sup>3)</sup> Daß *Gajakandra* in der spätern Zeit seiner Herrschaft ein Mitbewerber um den höchsten Rang unter den damaligen Indischen Monarchen war, erhellt besonders daraus, daß er ihm seinen Beistand nicht leistete, als er von dem *Shahāb - eddīn* angegriffen wurde. Daß er und *Kumārapāla* so weit in ihrem Hasse gegangen seien, die Hülfe des fremden Herrschers zu wünschen, ist um so weniger glaubwürdig, als diese Angabe nur aus dem Gedichte *Kand's* entlehnt ist. Es läßt sich eher annehmen, daß diese zwei Fürsten Türkische

1) Sieh oben S. 567 und S. 814 ff.

2) *Top The Annals etc. of Rājasthan* I, p. 250 ff. und II, p. 9 ff.

3) Sieh oben S. 817.

Krieger in ihren Heeren angestellt haben, wenngleich auch diese Behauptung einer anderwärtigen Bestätigung bedarf.

Der einzige Werth der Dichtung, von der eben die Rede gewesen ist, besteht in der Angabe der Stämme, zu denen die hundert *Sāmanta* gehörten, die bei dieser Gelegenheit ihr Leben eingebüßt haben sollen.<sup>1)</sup> Es waren die folgenden. Zuerst die *Govindarāga* aus dem Stamme der *Grahilota*, deren Name in den Volkssprachen zu *Gehlote* entstellt ist. Dieses Geschlecht der *Rāgaputra* leitet sich von *Guhila* ab. Es war in Guzerat zu Hause und ein aus ihm abstammender Fürst *Śri-Śamana* wird in einer aus dem Jahre 1285 datirten Inschrift erwähnt.<sup>2)</sup> Der Sitz seiner Herrschaft ist unklar, wie der Name desselben *Medāpāta* unbekannt ist. Da mehrere Vorgänger des oben genannten Königs Kriege mit einem Beherrscher *Gurgara's* und den *Turushka* führten, mit welchem Namen in diesem Falle die Muhammedaner gemeint sein müssen, und da ferner die *Grahilota* in der frühesten Zeit ihrer Geschichte in Ederwara, einem Gebiete zwischen der Nordgränze Guzerat's und *Agmr* auftreten, von wo aus sie nach *Kitor* auswanderten,<sup>3)</sup> nehme ich an, daß *Medāpāta* in dem Gebirgslande zwischen Ederwara und *Agmr* gelegen habe. Hier konnten sie sich mit Erfolg gegen die Angriffe der Muselmänner behaupten. Dem Stamme der *Solanki* entsprossen waren *Nrisinha*, *Kandra-nanda* und *Śardūla*. Könige aus diesem Geschlechte hatten in Guzerat von etwa 980 bis 1052 geherrscht.<sup>4)</sup> Nach dem Verluste ihrer Herrschaft hatten Nachkömmlinge desselben Dienste bei Herrschern aus andern Stämmen der *Rāgaputra* genommen, wie

1) *Ayeen Akbery* II, p. 118 fig.

2) *Sanscrit Inscriptions at Abū*. By HORACE HAYMAN WILSON, Esq., Sec. A. Soc., in *As. Res.* XVI, p. 297 und oben II, S. 34. Ueber die sonstige Bedeutung des Namens *Turushku* sieh oben I, S. 728.

3) *Tom The Annals etc. of Rājasthan* I, p. 220 fig. Ich habe oben II, S. 34 dargethan, daß *Tom's* Darstellung der ältern Geschichte der *Grahilota* dem Geschlechte der *Rāgaputra* gar keinen Glauben verdiene. Da wir so wenig sicheres von ihrer Geschichte wissen und sie ohnehin keine bedeutende Rolle in der Geschichte Indiens spielen, ist es nicht nöthig, ihre Geschichte weiter zu verfolgen. Ihr Name *Grahilota* scheint ihnen von ihrem Feinde *grahi* zu sein, indem er aus *grahi*, ergreifend, und *lota*, gewisser Gen. zusammengesetzt ist.

4) Sieh *Bellage* III, 1, 3.



aus der Erwähnung ihres Namens bei dieser Gelegenheit hervorgeht. Dem Geschlechte der *Kukvaha* oder richtiger *Kuskvaha* gehörte *Palhanadeva*. Diese *Rāgaputra* leiten sich von *Kuça*, dem ältesten Sohne des *Daçarathiden Rāma* ab. Sie hatten in einer frühern Zeit die Festung Nirwar gegründet und ein Zweig von ihnen im zehnten Jahrhundert *Amber* oder richtiger *Amara* in Ober-Rāgasthan besessen.<sup>1)</sup> Sie verdrängten von hier einen Stamm des Urvolks, die *Mera*. Sie gehorchten in der Zeit, von der jetzt gehandelt wird, den *Kāhumāna* und waren ihre vornehmsten Vasallen. Da die von *Abulfazl* mitgetheilte Erzählung nicht als eine solche gelten kann, in der alle *Sāmanta* namhaft gemacht werden, leidet es kaum einen Zweifel, daß dem *Prithvirāga* auch tapfere Männer aus den vielen übrigen Kriegergeschlechtern dienten. Die Fürsten dieser kriegerischen Stämme unterschieden sich durch ihre Wappen und ihre Banner. Die *Rāna* von Mewar, die auf diesen Titel ausschließlichs Ansprüche machen, führten eine von Strahlen umgebene Sonne in einem karmoisinrothem Felde; die Fürsten von Amara das *pañkaranga* oder das fünffarbige Banner; und die der *Kandra* einen Löwen; von den übrigen erfahren wir nichts über diesen Punkt.<sup>2)</sup>

Ich habe schon bei einer frühern Gelegenheit bemerkt, daß die Erzählung, der zu Folge *Prithvirāga* sich nach seiner Verbindung mit der schönen Tochter *Gajākandra's* ganz der Angelegenheit seines Reiches und seiner frühern Siege uneingedenk geworden sei und sich ganz den Genüssen der Liebe hingegeben habe, eine Dichtung sei, die mit dem Benehmen dieses heldenmüthigen

1) TOD *The Annals etc. of Rājasthan* I, p. 89 und über *Amber* oder *Amara* sich oben I, S. 114 und über *Kuça* ebend. *Beilage* I, S. X. Die Festung Nirwar wird auch, und gewiß richtiger, *Norwar* von WALTER HAMILTON in *A Description etc. of Hindostan* I, p. 382 genannt. Sie liegt 40 Engl. M. S. W. von Gwalior. Ueber die *Mera* sich oben I, S. 369. Ueber die jetzige Verbreitung der *Kukvaha* giebt H. W. ELLIOT *Nachweisungen in Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 200.

2) TOD a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 218. Die *Kandra*, die auch *Kandel* genannt werden, waren ursprünglich in Ober-Rāgasthan zu Hause, sind aber später nach Osten gewandert und in verschiedenen Provinzen des innern Indiens zerstreut; sieh H. M. ELLIOT's *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 180.

Königs in den letzten von ihm geschlagenen Schlachten im grellen Widerspruche stehe.<sup>1)</sup>

*Shahāb-eddin Muhammed* konnte nicht eher daran denken, den *Prithvirāga* anzugreifen, ehe er den letzten Ghazneviden, den *Khosru Mālik* überwunden und dadurch den letzten Widerstand der frühern Herrscher ganz vernichtet hatte. Dieses geschah im Jahre 1186, in dem er Lahor einnahm und den *Khosru Mālik* nebst seiner Familie gefangen nahm und sie seinem regierenden Bruder, dem *Ghids-eddin* zugesandt hatte, der sie nach einer Festung in Gorgistan bringen und dort als Gefangene bewachen liefs.<sup>2)</sup> *Shahāb-eddin* verweilte einige Zeit in Lahor, um die Angelegenheiten des eroberten Landes zu ordnen. Nachdem er dieses Geschäft vollendet hatte, richtete er im Jahre 1191 seinen Marsch gegen den König von Agmīr. Er nahm auf seinem Marsche dahin Bitunda ein, wo er den *Mālik Zia-eddin* mit tausend auserlesenen Reitern zurückliefs, um diesen Platz zu vertheidigen. Als *Shahāb-eddin* von hier zurückkehrte, brachte er in Erfahrung, daß *Prithvirāga* nebst seinem Bruder, dem Vicekönig von Delhi, der wahrscheinlich *Kandarāga* hiefs,<sup>3)</sup> und andern mit ihnen verbündeten Indischen Fürsten auf dem Marsche nach Bitunda sich befanden. Ihr Heer bestand aus zwei Hundert Tausend Reitern und drei Tausend Elephanten. Der gegen die Indischen Könige zum Entsätze der Festung Bitunda herbeieilende *Shahāb-eddin* erreichte sie jenseits derselben bei dem Dorfe *Nārājana* an der *Sarasvati*.<sup>4)</sup> Bei dem ersten Angriffe wurden die beiden Flügel des muselmännischen Heeres von den Indern zurückgeschlagen; dem im Zentrum der Schlachtordnung

1) Sieh oben S. 817.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 171 fig. und bei Dow I, p. 129 fig.

3) Bei Briggs lautet der Name *Kābund Rai*, bei Dow *Kandi Ra*. Da *Kandarāga* noch der Titel eines Fürsten-Geschlechts der *Kāhumdā* ist und die Indischen Namen bei *Ferishta* die Formen der Vulgärsprachen angenommen haben, dürfte die obige Herstellung kaum zweifelhaft sein.

4) Nach Briggs Uebersetzung hiefs das Dorf später *Tirouri*; Dow hat nur einen Namen, nämlich *Sirauri*. Es lag 14 Meilen von Thanesar und 80 Meilen von Delhi; eine Angabe, die richtig sein kann, weil Thanesar 83 Engl. Meilen O. von Delhi liegt. Wenn auch der spätere Name sich nicht auf den Karten findet, kann die Lage jenes Dorfs im Allgemeinen nicht zweifelhaft sein.

sich befindenden Muhamed Ghori wurde gerathen, für die Sicherheit seiner eigenen Person Sorge zu tragen. Er ernannte wegen dieses Rathes so heftig, daß er die Botschafter niederhieb und mit wenigen Begleitern sich mitten in's dicke Schlachtdränge stürzte. Hier wurde er von dem auf seinem Elephanten reitenden Kandrarāga zuerst im Munde und dann im rechten Arme mit einer Lanze verwundet. Er wurde mit genauer Noth gerettet. Sein Heer, durch diesen Unfall in Verwirrung gebracht, ergriff die Flucht und wurde vierzig Meilen weit von den siegreichen Indern verfolgt. Shahāb-oddin wurde nach Lahor gebracht, wo seine Wunden geheilt wurden. Er ernannte hier Statthalter in den Indischen Provinzen seines Reichs und kehrte dann nach seiner Hauptstadt zurück. Nach diesem glänzenden Siege marschirte Prithvirāga mit seinen Bundestruppen nach Bitunda, deren Besatzung er nach einer Belagerung von einem Jahre und einem Monate zwang, sich ihm unter günstigen Bedingungen zu ergeben.

Außer diesem Siege mußte der Indische Monarch noch sechs andere über seinen mächtigen Feind errungen haben. Dieses erhellt daraus, daß er nach *Abulfazl's* Zeugnisse seinem Gegner sieben regelmäßige Schlachten geliefert habe und erst in der achten vollständig besiegt worden sei.<sup>1)</sup> Durch diese Erfolge mußte die Macht Prithvirāga's sehr vergrößert und er in seinem Vorhaben bestärkt werden, sein Vaterland und seinen Glauben gegen den fremden Eroberer mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen. Shahāb-oddin hatte durch seine Kämpfe mit ihm Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß er seinen Gegner nicht überwinden würde, ohne alle seine Kräfte aufzubieten. Er verwendete mehr als ein Jahr auf diese Rüstungen und hatte zuletzt ein Heer von einem Hundert und zwanzig Tausend auserlesenen Reitern zusammengebracht.<sup>2)</sup> Es bestand aus

1) *Ayaz Akbery* II, p. 118. *Shahāb-oddin* wird hier mit seinem frühern Namen *Mecz-oddin* benannt. Es ist wohl eine Ungenauigkeit, wenn es heißt, daß dieser sieben Feldzüge nach Indien unternommen habe, ohne einen Sieg zu gewinnen, weil ohne Zweifel mehr als eine Schlacht während desselben Feldzugs geschlagen worden ist. Es ist ein Irrthum, daß die letzte entscheidende Schlacht bei Thanesar stattfand.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 173 fg. und bei Dow I, p. 231 fg.

Türken, Afghanen und *Tāpik*, mit welchem Namen bekanntlich die Nachkömmlinge der alten einheimischen Bevölkerung in dem östlichen Irān benannt werden. Manche von ihnen trugen Juwelen auf ihren Helmen und hatten mit Gold und Silber belegte Panzer. Mit diesem grossen Heere zog Shahāb-eddin über Peshawer nach Multān, wo er die ihm treu gebliebenen Beamten durch Verleihung von Aemtern und Ehrentiteln belohnte. Er zog darauf nach Lahor, von wo aus er den *Kuān-almulk Hanzi* und andere vornehme Amīre nach Agmir mit der Botschaft an Prithvirāga sandte, daß er nur die Wahl habe, den Islām anzunehmen oder eines Krieges mit ihm sich zu gewärtigen. Prithvirāga wies diese Zumuthung auf eine stolze und verletzende Weise zurück. Er forderte zugleich alle benachbarten Fürsten auf, ihm schnelligst zum Beistande herbeizueilen. Die Indischen Könige leisteten mit grosser Bereitwilligkeit dieser Aufforderung Folge. Nach den glaubwürdigsten Angaben bestand das Indische Heer aus drei Hundert Tausend Reitern, über drei Tausend Elephanten und einer beträchtlichen Zahl von Fußvolk. Mit diesem gewaltigen Heere zog Prithvirāga seinem Feinde entgegen und erwartete die Angriffe desselben am Ufer der heiligen *Sarasvati*, welche beide schlagfertige Armeen trennte. In dem weit ausgedehnten Indischen Lager befanden sich ein Hundert und fünfzig Personen fürstlicher Abstammung. Als sie sich versammelt hatten, bezeichneten sie ihre Stirnen mit *ātaka* oder Strichen von verschiedenen Farben, wie es noch bei den Indern gebräuchlich ist; sie schwuren dann bei dem heiligen Wasser des Ganges, daß sie siegen oder als Märtyrer für ihren Glauben sterben würden. Sie richteten dann ein Schreiben an den Ghoriden, in dem sie im Vertrauen auf ihre überlegene Zahl und auf ihre früheren Siege ihm rathen, sich zurückzuziehen, weil er in dem Kampfe mit ihnen unterliegen würde, zumal sie bei ihren Göttern geschworen hätten, alle ihre Kräfte aufzubieten, um den Feind ihrer Religion zu vernichten. Shahāb-eddin ertheilte den Indischen Fürsten die Antwort, daß er der General seines regierenden Bruders *Ghiās-eddin's* sei und ohne dessen Einwilligung ihrer Aufforderung nicht willfahren dürfe; wenn dieser es ihm erlauben würde, sei er bereit, es zu thun.

Diese Antwort brachte die erwünschte Wirkung hervor. Die Inder, keinen Angriff von Seiten ihrer Feinde erwartend, brach-

ten die Nacht mit Belustigungen zu, während Shahâb-eddin sich vorbereitete, sie unerwartet zu überfallen. Er führte vor dem Anbruche des Tages seine Truppen durch eine Furth auf das östliche Ufer des Stromes hinüber, wo er sie in Schlachtordnung aufstellte und in das Heer der Inder eindrang, ehe es allarmirt worden war. Trotz der durch den unvorhergesehenen Ueberfall verursachten Unordnung in dem Indischen Lager war es so ausgedehnt, daß der grössere Theil des Indischen Heeres Zeit genug hatte, sich zu ordnen. Die Inder hatten ihr Heer in vier Schlachtlinien aufgestellt und griffen mit Entschlossenheit die Muhammedaner an. Shahâb-eddin liess sein Heer Halt machen und theilte es in vier Abtheilungen, durch die er die Inder in der Weise angreifen liess, daß jede vorderste Abtheilung sich hinter das Hintertreffen zurückzog, nachdem sie mehrere Male ihre Pfeile abgeschossen hatte; doch gewannen die Inder stets mehr Boden, weil ihre Elephanten die Muselmänner zurückdrängten. Muhammed Ghori setzte sein Manöver bis zum Sonnenuntergange fort. Als er einsah, daß er die Indischen Krieger hinreichend ermüdet hatte, machte er zuletzt einen entschlossenen Angriff an der Spitze von zwölf Tausend Reitern, die in stählerne Panzer gekleidet waren. Auch nahmen mehrere seiner Generale Theil an diesem entscheidenden Angriffe, durch den das Indische Heer vollständig in die Flucht geschlagen ward und in der größten Unordnung sich zurückzog. In dieser Schlacht hatte dem Prithvirâga sein Schwager Çâmanâçri, der Unterkönig in Kitor, die treuesten Dienste geleistet.<sup>1)</sup> Kandrârâga, der Bruder des Königs, und viele der Indischen Fürsten, so wie eine bedeutende Zahl der *Sâmanta* lagen todt auf dem Schlachtfelde.<sup>2)</sup> Prithvirâga wurde gefangen und getödtet. In diesem Benehmen des muselmännischen Siegers spricht sich der fanatische Charakter des Islâms aus, besonders wenn er mit dem Benehmen Alexanders des Grossen verglichen wird, der dem tapfern gefangenen Poros nicht nur das Leben schenkte, sondern auch das Reich desselben vergrösserte. Wegen seiner Thaten wird Prithvirâga

1) Tod *The Annals etc. of Râjasthan* I, p. 250.

Nach demselben a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 148 vier und sechzig. Die Gesamtzahl wäre nach dieser Stelle ein Hundert acht. Die Angabe *Abulfazl's* widerspricht.

vor allen Helden seines Geschlechts am meisten von dem berühmten Barden *Kandra* gepriesen.<sup>1)</sup> Er läßt nämlich die *Apsaras* aus dem Himmel *Indra's* herabsteigen, um an den Thaten Prithvîrâga's und seiner Kampfgenossen sich zu erfreuen und ihn nach seinem Tode in den *Bhânuloka*, die Welt der Sonne, emporsteigen zu sehen. Er erhält somit dieselben Ehren, wie die glorreichen Heroen der alten Zeit.<sup>2)</sup> In dem Lager der Inder machten die Sieger eine ansehnliche Beute.

Durch den für ihn glücklichen Ausgang dieser Schlacht, die in der ersten Hälfte des Jahres 1193 stattfand, legte Shahâb-eddin den Grund zu dem bleibenden Besitze eines bedeutenden Theils des innern Indiens. Einer der muthigsten und tapfersten Indischen Monarchen verlor das Leben und dem Sieger stand der Weg nach dem innern Indien offen. Die nächsten Folgen waren der Sturz der Macht der *Râshtrakûta*-Dynastie im Jahre 1194 und der *Vaidja*-Dynastie im Jahre 1196.<sup>3)</sup> Wenn Muhammed Ghori trotz der geringern Anzahl seiner Truppen, deren er nur ein Hundert und zwanzig Tausend besaß, gewann, so lag der Grund darin, daß er lauter Kerntuppen in die Schlacht führte; dann darin, daß die Türken, Afghanen und Perser, die dem Shahâb-eddin als Söldner dienten, abgehärteter waren, als die Inder, obwohl diese jenen nicht an Muth und Tapferkeit nach-

---

1) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 151 fig. Tod verlegt die letzte entscheidende Schlacht hier und *The Annals* etc. I, p. 250 nach dem *Kaggar*, dem Westarme der *Sarasvati*, der richtiger *Gharghar* statt *Gharghara* genannt wird (sich oben I, S. 91, Note 2), was sich mit dem Berichte *Ferishtâ's* vereinigen läßt.

2) Nach der Ueberlieferung der Inder soll Prithvîrâga (sich *Ayee Akbery* II, p. 121) nicht getödtet, sondern nach Ghazna gebracht worden sein, wohin sein treuer *Kandra* nachfolgte. Dieser erwarb sich die Gunst des Sultâns und veranlaßte ihn, dem Prithvîrâga eine Gelegenheit darzubieten, seine Fertigkeit im Bogenschießen zu bewähren. Der Indische König benutzte diese Gelegenheit, um seinen Besieger zu erschießen. Diese Erzählung ist dem Gedichte *Kandra's* entnommen; sich Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 148. Nach dieser Stelle brachten sich der König und sein Dichter nach dem Erschießen Shahâb-eddin's selbst um's Leben. Dem Dichter gehört die unglaubliche Angabe, daß Shahâb-eddin zwei Male von Prithvîrâga gefangen genommen und wieder in Freiheit gesetzt worden sei.

3) Sieh oben S. 757 und S. 758.

standen. Der hauptsächlichste Grund des Sieges, den der fremde Monarch erröthet, lag aber darin, daß die vorzüglichste Stärke des muselmännischen Heeres in seiner Reiterei bestand, mit welcher die der Inder sich nicht messen konnte und gegen welche die Indischen Elephanten nicht Stand hielten, wenn die Pferde der Muhammedaner die ihnen vor den Elephanten inne wohnende Furcht überwunden hatten und die muselmännischen Heerführer es verstanden, ihre Reiterei so zu gebrauchen, daß die Elephanten von den Reitern verwundet wurden, ohne daß diese den Rossen schaden konnten.

Von *Prithvirāga* ist noch zu erwähnen, daß von ihm Kupfermünzen erhalten sind, die die Typen des Reiters wiederholen, welche auf den Münzen älterer Fürsten vorkommen, die vor ihm in Delhi residirt haben, wie z. B. auf denen des *Tomāra Anandapāla's*.) Auf den Aversen findet sich folgende Legende: *Āṣṭvārī Sāmāntadeva*, auf den Reversen dagegen unter dem Reiter diese: *Ḡri-Prithvirāgadeva*. Der Name *Sāmānta* gehört bekanntlich dem zweiten Brahmanischen Könige Kabul's; das dem Namen vorhergehende Wort wird am füglichsten in *Āṣṭvārī* geändert und als eine ungewöhnliche Benennung der *Durgā* betrachtet. Der Name würde dann „die beste der Hoffnungen“ bedeuten.

Nach seinem Siege unterwarf *Shahab-oddin* die Festungen *Sarasvati*, *Samana*, *Karam* und *Hansi*,<sup>\*)</sup> von denen die erste an dem gleichnamigen Flusse und die zweite und dritte zwischen ihm und der letzten gelegen haben müssen. Der Ghoride wandte sich dann gegen Agmīr, von welcher Stadt er Besitz nahm; bei der Besitznahme ließ er grausamer Weise mehrere Tausende der Einwohner über die Klinge springen und wollte die übrigen zu Sklaven machen, stand jedoch von diesem Vorhaben ab, als ein unebenbürtiger Sohn *Prithvirāga's*, Namens *Gola*, ihm einen Tribut zu zahlen versprach. Dieser wurde dadurch sein Vasall, um unter seiner Oberherrlichkeit dieses Land zu verwalten. Muhammed Ghorī begünstigte ohne Zweifel diesen nicht erberechtigten Sohn des frühern Herrschers, um sich dessen Gehorsams

*On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabul. By EDWARD THOMAS, Esq., Bengal Civil Service, in J. of the R. As. S. VII, p. 186 and p. 198. Es ist die neunzehnte Münze auf der Tafel.*

*Ferishta* bei Briggs I, p. 179 und bei Dow I, p. 134.

zu versichern; nach der Absicht *Prithvîrâga's* sollte ihm *Vigajarâga*, der Sohn seines Bruders *Kâhîrdeva's*, auf dem Throne gefolgt sein.<sup>1)</sup> *Shahâb-eddîn* hatte sich vorgenommen, von *Agmîr* nach *Delhi* zu marschiren, liefs sich jedoch von *Gola* durch sehr kostbare Geschenke bestimmen, diesen Plan aufzugeben. Er liefs einen seiner ausgezeichnetsten Heerführer, den *Kutb-eddîn*, in der Festung *Karam* mit einer ansehnlichen Heeresmacht zurück, zog aber selbst mit einem Theile des Heeres nach dem Gebirgslande im Norden *Delhi's*, welches er ausplünderte und dann nach *Ghazna* zurückkehrte. Dieses geschah in der zweiten Hälfte des Jahres 1193. *Kutb-eddîn* eroberte die Festung *Mirut* im Osten von *Delhi* und entzog der Familie des Bruders *Prithvîrâga's*, des *Kandra-deva's*, die Herrschaft.<sup>2)</sup> Später schlug er seine Residenz in *Delhi* auf, unterwarf sich die Festung *Koel* im *Duâb*. Er zwang nachher das um *Delhi* liegende Gebiet, die Oberhoheit des muhammedanischen Kaisers anzuerkennen und beförderte nach Kräften die Verbreitung des Islâm's. Hiemit ward die Unabhängigkeit des königlichen Geschlechts *Prithvîrâga's* vernichtet und die Versuche der Mitglieder desselben, sie wieder zu gewinnen, mißslangen, wie sogleich berichtet werden wird.

*Hinarâga*, ein Vetter des von *Shahâb-eddîn* in *Agmîr* eingesetzten *Gola's*, war aus dem Gebirgslande um *Alwar* hervorgebrochen und vertrieb im Jahre 1194 seinen Verwandten aus *Agmîr*; dieser flüchtete sich in der Richtung nach der Stadt *Ranastambhabhramara*.<sup>3)</sup> Gleichzeitig marschirte *Hinarâga's* General *Khattrarâga* nach *Delhi*. *Kutb-eddîn* eilte zum Entsätze seiner

1) Tod *The Annals etc. of Râjasthan* II, p. 451.

2) *Ferishta* bei *BRIGGS* I, p. 178 und bei *Dow* I, p. 134.

3) *Ferishta* bei *BRIGGS* I, p. 179 u. p. 193 und bei *Dow* I, p. 135 u. p. 145.

*Alwar* bildet den nordwestlichsten Theil der jetzigen Provinz *Delhi*; *WALTER HAMILTON's A Description of Hindostan* I, p. 394. Der Name der Stadt, in dessen Nähe sich *Gola* flüchtete, wird theils *Rintimpor*, theils *Runtumbhor*, theils *Rinthambhôr* geschrieben; die richtige Form ist nach *COLEBROOKE's* Bemerkung in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 143 *Ranastambhabhramara*, d. h. Biene der Säule der Schlachten. Nach *JOSEPH TIEFFENTHALER's Beschreibung von Hindustan* I, S. 226 liegt sie in der Provinz *Gajapura*, 26° nördl. Br., und nach den Karten westlich von der gleichnamigen Stadt an einem Zuflusse der *Parâpâ*. Wegen ihrer starken Lage war diese Festung im ganzen Indien weit berühmt.



Residenzstadt herbei und schlug mit zwanzig Tausend Reitern den Feind. *Khatrarāga* sammelte einige Tage nachher seine aus einander gesprengten Truppen und zog sich in guter Ordnung nach *Agmīr* zurück, jedoch von dem Statthalter des Ghoriden verfolgt. *Hinarāga*, durch das Vertrauen auf die ihm von seinem Generale zugeführte Verstärkung verleitet, wagte, eine Schlacht zu liefern, in der er aber getödtet und sein Heer aufgerieben wurde. *Agmīr* wurde dadurch der Herrschaft der Muselmänner wieder unterworfen und gehorchte von da an ihren Gesetzen. Der vertriebene *Gola* bethätigte dadurch seine Unterwürfigkeit, daß er den *Kutb-eddin* festlich bewirthete und bei seiner Abreise mit kostbaren Juwelen und goldgestickten Geweben beschenkte, als dieser von einem erfolgreichen Zuge gegen *Gola's* Bruder zurückkehrte, der die Gegend um *Ranastambhābhramara* bedroht hatte.<sup>1)</sup>

Auf diese Art verlor das einst so mächtige Reich der *Kā-kumāna* in *Agmīr* durch die Absetzung des Unterkönigs in *Deli* und den Tod *Hinarāga's* den letzten Schatten seines Fortbestehens, der ihm nach dem Tode *Prithvirāga's* noch geblieben war. Die zwei Hauptursachen dieses Ereignisses sind schon oben dargelegt worden, nämlich der Mangel am gemeinschaftlichen Handeln der drei damaligen mächtigsten Monarchen des westlichen und des innern Indiens, des *Gajakandra's* von *Kanjakubga*, des Königs von Guzerat *Kumārāpāla's* und *Prithvirāga's*, und die Ueberlegenheit der Kriegskunst der Muselmänner.<sup>2)</sup> Es darf uns daher diese Thatsache nicht wundern, weil Indien *erstens* ein Ländergebiet von sehr beträchtlichem Umfange ist und dessen Beherrscher zu weit von einander residirten, um die Nothwendigkeit einer gleichförmigen Politik einzusehen, und weil *zweitens* die Sonderinteressen der Kasten das Volk verhinderte, von wahrer Vaterlandsliebe erfüllt zu sein. Dazu kam noch die religiöse Spaltung der Inder durch die zwei weit verbreiteten Secten der *Vishnuiten* und *Śivaiten*. Die hier berührte Thatsache ist um so weniger befremdend, als in Ländern von einem viel kleinern Umfange, in *Deutschland* und *Italien*, ihre Zerfallenheit in mehrere Staaten die Fürsten derselben davon zurückgehalten,

1) *Ferishta* bei Barnes I, p. 194 und bei Dow I, p. 143.

2) Sieh oben S. 948 und 955.

gemeinschaftlich gegen ihre Feinde zusammen zu wirken und dadurch den Eingriffen der fremden Mächte in ihre Politik einen großen Vorschub geleistet hat.

Ehe ich mit der Geschichte der übrigen Zweige der *Kāhumaṇa*, die in *Hārāvati*, *Kāndrāvati* und *Udajapura* walteten, fortfahre, halte ich es für passend, von der Hauptstadt des mächtigsten ihrer Reiche, *Agmīr*, einen kurzen Bericht zu erstatten.<sup>1)</sup> Der Berg, an dessen Fulse die Stadt erbaut ist, liegt von ihr nordöstlich und hat die Höhe von Tausend Fuß. Zur Stadt führen fünf hohe, starke und im schönen Stil erbaute Thore. Die Festung, welche *Taragaḍa* heißt, schließt einen großen Theil der Bergeshöhe ein und ist von hohen Mauern umgeben, die ein unregelmäßiges Parallelogramm bilden. Es findet sich dort ein *taddga* oder ein Wasserbassin, dessen Wasservorrath früher sehr geschont wurde, damit während einer Belagerung es nicht an Wasser fehle. Die Stadt ist besser gebaut und hat breitere Straßen, als es in den meisten übrigen Indischen Städten der Fall ist. Die Mehrzahl der frühern Tempel der Indischen Götter hat den Moscheen Platz machen müssen, doch finden sich noch einige derselben, die massiv gebaut sind. Außerhalb der Mauern ist ein alter *Gaiṇa*-Tempel erhalten und im S. derselben ein großer Teich, der nach dem alten König *Anala* den Namen *Analasagara* erhalten haben soll.<sup>2)</sup> Wenn in *Agmīr*, welche Stadt zur Zeit der Blüthe der dort residirenden Indischen Monarchen ohne Zweifel eine sehr prachtvolle Stadt war, so wenig alte Bauwerke sich uns darbieten, so liegt der Grund darin, daß dort das muslimännische Wesen das Uebergewicht gewonnen hat und die Muhammedaner die meisten alten Denkmale zerstört haben. Ein schlagendes Beispiel davon ist die Thatsache, daß in der Festung ein muhammedanischer Heiliger sehr verehrt wird; zu dessen Heiligthume pilgern ziemlich viele Hindu, dagegen eine große

1) Eine sehr ausführliche Beschreibung dieser Stadt liefert EDWARD THORNTON in seinem *Gazetteer* I u. d. W. *Ajmere*. Er hat dabei außer dem bekannten Werke von JAMES TOD *The Annals etc. of Rājasthān* die Reisebeschreibungen von JACQUEMONT und HEBER und handschriftliche Berichte über diese Stadt zu Rathe gezogen.

2) So ist ohne Zweifel statt *Ana* zu lesen; *Anala* ist nämlich der Stammvater dieser *Kāhumaṇa*; sieh oben S. 926.



seines Oheims fiel,<sup>1)</sup> muß er bis 1193 regiert haben. Die Residenz dieses Zweigs der Kāhumāna war *Ranastambhabhramara*, wenigstens während der längsten Zeit ihrer Herrschaft.<sup>2)</sup> Obwohl es kaum einem Zweifel unterliegt, daß die Vasallenfürsten in Hārāvati nach dem Tode ihres Oberhauptes die Oberherrlichkeit der fremden Herrscher anerkennen mußten, scheinen sie doch bald ihre Unabhängigkeit wiedergewonnen zu haben, weil *Gellāddin Firūz* im Jahre 1291 umsonst versuchte, ihre Hauptstadt zu unterwerfen. Die Festigkeit dieser Stadt leistete ihnen bei diesen Bestrebungen wesentlichen Vorschub. Erst unter der Regierung des vierten Nachfolgers *Hammirā's*, des *Rāgakandra*, wurde ihre Herrschaft durch *Alā-eddin* gestürzt. Dieser griff im Jahre 1294 *Ācirgāḍa* an, wo sich der eben genannte Fürst aufhielt. Dieser fiel bei der Vertheidigung dieser Stadt.<sup>3)</sup> Nachdem *Alā-eddin* im Jahre 1296 den Thron bestiegen hatte, unterwarf er auch die Hauptstadt. Mit diesem Ereignisse erreichte die Unabhängigkeit der Kāhumāna in Hārāvati ihre Endschaft. Einige Mitglieder dieses Stammes machten zwar später Versuche, ihre Unabhängigkeit wiederzuerringen; diese blieben jedoch ohne Erfolg und haben keine Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens. Ihr alter Ruhm und ihre Tapferkeit verschafften den

---

*The Annals etc. of Rājasthan* II, p. 455. Läßt man *Hammirā's* vier Vorgänger hundert Jahre herrschen, regierte *Hammirā* von 1160 bis 1193.

- 1) Sieh ebend. II, p. 460. Nach Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 143 hatte ein *Hammirā* dem *Alā-eddin*, dem Neffen des Kaisers *Gellāddin Firūz*, aus dem Afghanen-Stamme der *Ghilgi*, eine Zufluchtsstätte gewährt, als er bei diesem in Ungnade gefallen und aus Delhi geflohen war; es kann auf keinen Fall der damals regierende Fürst gewesen sein.
- 2) Dieses erhellt daraus, daß nach *Ferishta* bei Briggs I, p. 301 und bei Dow I, p. 213 *Gellāddin Firūz* im Jahre 1291 gegen diese Stadt marschirte, um einen Aufstand in der dortigen Gegend zu unterdrücken, wegen der Festigkeit des Platzes aber unverrichteter Sache abziehen mußte.
- 3) Tod *The Annals etc. of Rājasthan* II, p. 456 und p. 460. Dieses Datum beruht auf einer aus dem *samvat*-Jahre 1351 datirten Inschrift; dann a. a. O. in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 143, wo jedoch die zweifelhafte Nachricht vorkommt, daß in *Powargāḍa*, *Devagiri* und sonst unabhängige Herrschaften der Kāhumāna bestanden; von diesen Städten liegt aber die erste im nördlichen Guzerat (sieh oben S. 150) und gehörte den *Prāmāra*; die zweite liegt bekanntlich auf dem Hochlande des Dekhan's, wo die Kāhumāna nie herrschten.

*Kāhumāna*, wie andern *Rāgaputra*-Stämmen, die früher geherrscht hatten, die Auszeichnung, von den muhammedanischen Kaisern in ihren Heeren angestellt zu werden; ein solcher war ein späterer *Hammitra*, der in *Çākambhari* residirte und dem Kaiser *Nahmūd Kāni* diente, der von 1325 bis 1351 regierte.<sup>1)</sup>

Es bleibt mir nun nur noch übrig, die wenigen Thatssachen zu berichten, welche von der in *Kāndravati* und *Udajapura* herrschenden Dynastie einer Hervorhebung werth sind. Vor ihr herrschte dort ein königliches Geschlecht, welches sich von dem alten *Kāndravaṇṇa* oder Mondgeschlechte abzuleiten scheint.<sup>2)</sup> Der erste in diesem Geschlechte geborene Fürst, dessen Erwähnung gethan wird, hieß *Vakkha*, ein späterer *Sindhuputra* und dessen Sohn *Lazmana*. Nach ihm trat eine andere Dynastie durch *Mānikja* an die Stelle, von dem es heißt, daß seine Residenz *Çākambhari* ausgezeichnet war und dessen Klugheit und Tapferkeit gelobt werden. Es wird daher kaum gewagt sein, ihn für denselben König von Agmīr zu halten, der diese Stadt sich unterwarf und von dem auch die zweite in *Udajapura* herrschende Dynastie der *Kāhumāna* abstammte.<sup>3)</sup> Seine Nachfolger bis auf *Lavaṇjakarna* waren wohl gewiß abhängig von den Oberkönigen in Agmīr und ihren muselmännischen Nachfolgern. Der oben genannte Fürst verehrte den *Gopāla* oder *Kṛishna* als den Schutzgott seiner Familie. Sein Bruder *Lundhāgara* besiegte seine Feinde und gewann das Gebiet um die Stadt *Kāndravati* und einen Landstrich am Gebirge *Arbuda*. Er feierte seine Triumphe auf diesem Berge und ließ bei dieser Gelegenheit dort Statuen seiner selbst und seiner Königin errichten. Er stellte einen Tempel *Someçvara's* oder *Çiva's* auf diesem Berge her und ließ ferner einen Tempel dem *Akaleçvara* oder dem Herrn des Berges erbauen. Es folgt

1) COLEBROOKE *On Sanscrit and Pracrit Poetry* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 92.

2) *Sanscrit Inscriptions at Abū.* By HORACE HAYMANN WILSON, Esq., Sec. As. Soc., in *As. Res.* XVI, p. 285 fig. Das Wort *agara* im Anfange ist dunkel; es bezeichnet vielleicht, wie auch WILSON vermuthet, eine Stadt.

3) Sieh oben S. 927 und S. 936. Seine Nachfolger sind die folgenden: *Adirāga*, *Hirakṣata* (?), *Mahindu*, *Sindhurāga*, *Prakusavardhana*, *Prebhari*, *Dandaka*, *Kirtipāla*, *Sunarasinha*, *Udajasinha*, *Mānavasinha*, *Pratāpa*, *Deçajandana*, *Lavaṇjakarna* und dessen Bruder *Lundhāgara* oder *Lundhaga* oder *Lundha*.

hieraus, daß dieser Berg einer göttlichen Verehrung theilhaftig geworden war. Dem Dienste dieses Tempels hatte Lundhāgara das Dorf *Hetungi* geschenkt und dieser Schenkung eine jährlich zu bezahlende Summe Geldes hinzugefügt, um seinen Eifer für die Verehrung der auf diesem Berge angebeteten Götter zu betheiligen. Da Lundhāgara der dreizehnte Nachfolger *Mānikja's* ist und seine Schenkung das Datum *samvat* 1377 oder 1320 darbietet, kann *Mānikja* drei Hundert und zwanzig Jahre vor 1320 seine Regierung angetreten haben, was mit der frühern Bestimmung seiner Zeit stimmt.<sup>1)</sup> Lundhāgara wird, obwohl dieses in der Inschrift verschwiegen wird, von dem damaligen muhammedanischen Kaiser *Mubārik Ghilgi* abhängig gewesen sein, weil er damals im Besitze Guzerat's, des Dekhan's und der meisten Provinzen des nördlichen Indiens war.<sup>2)</sup> Dieser Zweig der *Kāhumāna* erhielt sich noch später in dieser abhängigen Stellung. Wir besitzen nämlich eine Inschrift aus dem Jahre 1394 nach der Aera des *Vikramāditya* oder 1337, welche in einem Tempel *Vasishtha's* auf dem *Arbuda*-Berge gefunden worden ist und in welcher der Fürst *Tegasinha* und dessen Söhne *Kandraśeva* und *Sāmantasinha* als in *Kandravati* regierende *Kāhumāna* aufgeführt werden.<sup>3)</sup> Sie werden gepriesen, weil sie dazu beigetragen hatten, daß die Welt von den Irrlehren der *Gaina* befreit und die *ṣṛuti* und die *smṛiti* oder die heiligen Schriften und die Gesetzbücher der Brahmanen wiederhergestellt worden seien. Dieses vorübergehende Uebergewicht der *Gaina* war herbeigeführt worden durch die Herrschaft des *Baghela*-Königs *Sarangadeva's* in *Analavatapattana*, der *Kandravati* erobert, dort als seinen Statthalter *Viśṇudeva* eingesetzt und einen dortigen *Gaina*-Tempel beschenkt hatte.<sup>4)</sup> Das Datum der Inschrift ist *samvat* 1350 oder 1293. Mit *Sāmantasinha* endigt unsere Bekanntschaft mit der Geschichte dieser Nebendynastie eines der mächtigsten Geschlechter der *Rāgaputra*.

Von den Schicksalen der in *Udayapura* waltenden *Kāhumāna* läßt sich nur wenig berichten, weil wir nur ihre Namen, die Dauer ihrer Regierungen und die Umstände kennen lernen, welche

1) Sieh oben S. 930.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 390 und bei Dow I, p. 267.

3) Sieh a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 314. Es ist die Inschrift XXIX.

4) Sieh ebend. p. 311. Es ist die Inschrift XXII.

ihren Sturz herbeiführten.<sup>1)</sup> Ihre Macht wurde in dem Jahre 942 von dem *Kāhumāna Jogadeva* oder *Gagaddeva* gestiftet.<sup>2)</sup> Da *Mālava* damals von den *Prāmāra* beherrscht wurde,<sup>3)</sup> können diese *Kāhumāna* dort nicht gewaltet haben, sondern, wie ihre Vorgänger, in dem nördlichen *Udajapura*. Sie behaupteten sich ein Hundert und vierzig Jahre lang oder bis 982. In diesem Jahre kam *Sheikh Shāh* von Ghazna, verdrängte den letzten König *Malladeva* aus diesem Zweige der *Kāhumāna* und erfreute sich einer langen Regierung.<sup>4)</sup> Er diente wahrscheinlich in dem Heere dieses Herrschers und ergriff eine günstige sich ihm darbietende Gelegenheit, um ein selbstständiges Reich zu erobern. Bei seinem Tode war sein Sohn *Alā-eddīn* noch unmündig und sein Groß-Vizir aus dem Kriegergeschlechte der *Quddha* bemächtigte sich des Throns, wurde aber von dem mächtig gewordenen Sohne seines Oberherrn angegriffen und getödtet. Der Nachfolger des letztern, *Kemāl-eddīn*, wurde im Jahre 1072 von *Gaitrapāla*, der in seinen Diensten gestanden hatte, verdrängt, der von dem berühmten *Mānikjārāja* abstammte<sup>5)</sup> und die Macht der *Kāhumāna* in diesem Theile Indiens wiederherstellte.

Der letzte Vertreter dieser *Rāgaputra*-Dynastie *Virasena* oder *Virasena* wurde von einem Afghanen auf einer Jagd hinterlistig

- 
- 1) *Ayeen Akbery* II, p. 257 u. p. 262 und JOSEPH TIEFFENTHALES'S *Beschreibung von Hindustan* I, S. 254. Sieh sonst meine Bemerkungen unten *Beilage* III, VII, 1.
  - 2) Sieh oben S. 856.
  - 3) Sieh oben S. 566 und S. 573.
  - 4) In der Ueberschrift fehlt bei *Ayeen Akbery* II, p. 262 die Angabe der Dauer der Herrschaft des *Sheikh Shāh's* und seiner Nachfolger, und nur die der *Kāhumāna* mit 77 Jahren wird angegeben. Da *Sheikh Shāh* unmöglich 70 Jahre auf dem Throne gesessen haben kann, liegt es nahe, vorauszusetzen, daß diese Zahl die der ganzen Dauer seiner Regierung und der seiner Nachfolger ist. Da die Anfänge der Herrschaft der *Tomāra* in *Udajapura* nicht später als 700 angesetzt werden können und das Ende der einheimischen Herrschaft in *Mālava* 1310 feststeht, nehme ich an, daß die Herrschaft des *Sheikh Shāh's* und seiner Nachfolger *Dharmarāja*, *Alā-eddīn* und *Kemāl-eddīn* zusammen 70 Jahre oder von 982 bis 1052 dauerte. *Sheikh Shāh's* Auftreten in Indien darf nicht vor dem ersten Feldzuge *Sebaktag's* 977 (sieh oben S. 900) angesetzt werden.
  - 5) Ueber welchen sieh oben S. 958. Die Namen dieser *Kāhumāna* und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

erschlagen; dieser bemächtigte sich danach des Throns und nahm den Titel *Gellāl-eddīn* 1127 an.<sup>1)</sup> Der Sohn des auf diese verrätherische Art um's Leben gebrachten Indischen Herrschers *Kanakasena* begab sich nach *Kāmarūpa* oder Vorder-Asam, dessen Beherrscher er wesentliche Dienste leistete und zur Belohnung dafür die Tochter desselben zur Gemalin erhielt und zum Thronfolger von seinem Schwiegervater bestimmt wurde; dieses fand wenigstens *Abulfazl* in den von ihm benutzten Schriften vor, obwohl dieser Theil des Berichts Bedenken erregt. Wie dem auch sei, *Kanakasena* führte nach seiner Thronbesteigung ein Heer gegen *Mālava*, um den Mord seines Vaters zu rächen. Da dieses Ereigniß in das Jahr 1127 zu setzen ist und damals das innere Indien von den wenig mächtigen Ghazneviden *Arslan-Shāh* und *Bīram* beherrscht wurde, von denen der erste von 1118 bis 1121, der zweite von da an bis 1152 die Vertreter der Macht der Ghazneviden waren, die damals mit raschen Schritten ihrem Untergange entgegen-eilte,<sup>2)</sup> ist es nicht unmöglich, daß *Kanakasena* mit einem Heere von *Kāmarūpa* marschirt sei. Genug, er griff den Sohn *Gellāl-eddīn's*, den *Alam-Shāh* an, erschlug ihn und unterwarf sich *Mālava*. Gegen diese Darstellung läßt sich nichts erinnern, weil, so viel wir wissen, dieses Land damals nicht der Gewalt der Muselmänner unterworfen war.<sup>3)</sup> Der letzte Vertreter dieser Dy-

<i>Ayeen Akbery.</i>	Jahre	TIEFFENTHALER.	Jahre
<i>Gaitrapāla</i> . . . . .	20	<i>Harīṣkandra</i> . . . . .	20
<i>Harīṣkandra</i> . . . . .	20	<i>Gaitrapāla</i> . . . . .	20
<i>Kirttikandra</i> . . . . .	2	<i>Kirttikandra</i> . . . . .	2
<i>Ugrasena</i> . . . . .	13	<i>Ugrasena</i> . . . . .	13
<i>Sūryānanda</i> . . . . .	12	<i>Sūryānanda</i> . . . . .	12
<i>Vīrasena</i> . . . . .	10	<i>Vīrasena</i> . . . . .	10

Im *Ayeen Akbery* lautet der Name des vierten Königs *Keyrātkund*, bei JOSEPH TIEFFENTHALER dagegen *Kīrātakand*; da diese Formen eine Sanskritische, *Kīrātakandra*, voraussetzen, die für einen Arisch-Indischen Monarchen ganz unpassend ist, habe ich dafür *Kirttikandra* gesetzt.

- 1) Der erste Name des letzten *Kāhumāna* gehört dem *Abulfazl*, der zweite dem JOSEPH TIEFFENTHALER; sieh unten *Bellage* III, VII, 1.
- 2) *Ferīshṭa* bei BRIGGS I, p. 149 fig. und bei DOW I, p. 113 fig.
- 3) Um die Zeit dieser Begebenheit zu ermitteln, ist es nöthig, voranzuschicken, daß *Mālava* nach *Ferīshṭa* IV, p. 168 bei BRIGGS unter der Regierung des Kaisers *Ghāṣ-eddīn's Balbān* vollständig von den Muhammedanern erobert wurde und von da an vorläufig unter ihrer Herrschaft blieb. Nach SIN



nastie, der vermuthlich *Sukajasinha* hiefs, wurde im Jahre 1310 von einem muselmännischen Anführer erschlagen und Málava der Herrschaft des damaligen Kaisers *Ghás-eddin Balán* unterworfen. Hiemit erreichte schliesslich die Macht eines der glorreichsten und am beharrlichsten sich vertheidigenden Geschlechts der *Rásepura* ihre Endschaft, die mehr als irgend ein anderes ihr Vaterland mit unerschrockenem Muthe gegen die Bekenner einer fanatischen Religion vertheidigt hatten.

Die Schicksale der drei Stämme der spätern Vertreter der alten *Xatrija*, welche in dem nördlichen Indien die grössten Reiche gestiftet und die bemerkenswerthesten Thaten verrichtet haben, nämlich der *Ráshtrakúja*, der *Prámara* und der *Káhumána*, sind höchst verschieden. Nach dem Untergange der Macht des ersten Stammes im Jahre 1194 wanderten *Gajakandra's* Enkel *Çivagü* und *Satrama* im Jahre 1210 aus und wurden von einem Häuptlinge der *Solanki* in Kokumud, einer 20 Engl. Meilen im W. von

JOHN MALCOLM'S *Central India* I, p. 28 wäre dieses erst 1287 von *Baháder Sháh* geschehen, der den Kaiser von Delhi *Shaháb-eddin* angriff und in einer Schlacht gegen ihn fiel, worauf *Dilávar Khán* zum Statthalter in Málava von ihm ernannt ward. Dieses wird auch im *Ayeen Akbery* II, p. 57 berichtet. Nach JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 254 hiefs dieser Fürst *Sokatsinha*, 'der in der Schlacht zwischen *Prithvirája* und *Shaháb-eddin*, also 1193 fiel, nachdem er 60 Jahre regiert hatte. Diese Darstellung widerspricht jedoch dem glaubwürdigen Berichte *Ferishtá's*, und im *Ayeen Akbery* wird dem *Baháder Sháh* nur eine Regierung von einem Monate in dem Verzeichnisse der Könige Málava's beigelegt. Es kommt noch hinzu, daß in den Verzeichnissen dieser Monarchen zu lange Regierungen ihnen zugestanden werden, wie folgende Zusammenstellung darthut:

<i>Ayeen Akbery.</i>	Jahre	TIEFFENTHALER.	Jahre
<i>Gellál-eddin</i> . . . . .	22	<i>Gellál-eddin</i> . . . . .	22
<i>Álam Sháh</i> . . . . .	24	<i>Álam Sháh</i> . . . . .	24
<i>Kanakasena</i> . . . . .	8	<i>Karga</i> . . . . .	8
<i>Naraváhana</i> . . . . .	20	<i>Naraváhana</i> . . . . .	20
<i>Viraçála</i> . . . . .	16	<i>Viraçála</i> . . . . .	18
<i>Páramalla</i> . . . . .	32	<i>Páramalla</i> . . . . .	39
<i>Harinanda</i> . . . . .	62	<i>Harinanda</i> . . . . .	60
<i>Suckát (Sukáta?) sinha</i> . . . . .	60	<i>Sakat (?) sinha</i> . . . . .	60

Da hieraus erhellt, daß diese Zahlen unzuverlässig sind, nehme ich 196 Jahre als Gesamtzahl der Regierungen dieser Könige an, deren Herrschaft demnach 137 Jahre vor 1310 oder 1173 begonnen haben würde.

Bikanir gelegenen Stadt, freundlich aufgenommen.<sup>1)</sup> Sie erwiderten die ihnen widerfahrene gastfreie Aufnahme durch den Beistand, den sie jenem Häuptlinge gegen die ihm feindlich gesinnten *Gharega* leisteten. Saitrama büßte dabei sein Leben ein, Çivagit erhielt zur Belohnung für seine Dienste die Schwester des Häuptlings zur Gemalin. Später wurde er von einer Anzahl in *Palli* wohnender Brahmanen, die viel von den Einfällen der *Mera* und *Mina* zu dulden hatten, aufgefordert, ihnen zu Hülfe zu kommen.<sup>2)</sup> Die für die Befreiung von diesen Heimsuchungen dankbaren Priester traten dem Çivagit mehrere Ländereien ab. Sein Großenkel *Raipála* eroberte Mundor von den *Parihdra*.<sup>3)</sup> Ein Nachkömmling von ihm, *Jodha*, wurde durch innere Fehden veranlaßt, Mundor zu verlassen und gründete im Jahre 1459 *Jodhapura*. In demselben Jahre unternahm sein Sohn *Bika* unter der Leitung seines Onkels *Kaṇḍala's* und begleitet von drei Hundert Nachkömmlingen einen Zug in die Wüste, um die Gränzen der Besitzungen der *Rāshtrakūta* zu erweitern.<sup>4)</sup> Seine Schaar erschlug eine Anzahl der Wüstenbewohner und ihr Führer kam dadurch in Berührung mit den *Bhatti*, deren Häuptling ihm seine Tochter zur Gemalin gab. *Bika* ließ sich in Korundesir nieder und erweiterte allmählig seine Besitzungen. *Bika* unterwarf sich später einen Stamm von den in diesem Lande weit verbreiteten *Gāt* und eroberte nachher eine westlicher gelegene, den *Bhatti* gehörende Landschaft, wo er im Jahre 1489 die Stadt *Bikanir* anlegte. Diese Stadt wurde die Hauptstadt des kleinen Fürstenthums, welches unter der Oberherrlichkeit der Englischen Beherrscher von Nachkömmlingen *Bika's* verwaltet wird.

Während die *Rāshtrakūta* in diesem äußersten Gränzlande sich noch erhalten haben, sind sie in den übrigen von ihnen einst beherrschten oder bewohnten Ländern beinahe ganz verschollen.

---

1) Tod *The Annals etc. of Rājasthan* II, p. 11 fg. Der erste Name ist hier entstellt und lautet *Seogi*; wie der zweite zu verbessern sei, entgeht mir.

2) Ueber diese zwei Stämme der Urbewohner sieh oben I, S. 369.

3) Ueber diesen Stamm sieh oben S. 946.

4) Sieh Tod a. a. O. II, p. 178 fg. und über die *Bhatti*, die Bewohner *Bhatnir's*, oben I, S. 141.

Diese Bemerkung gilt auch von den *Prāmāra*. Dagegen finden wir die *Kāhumāna* noch weit über das nördliche Indien verbreitet.<sup>1)</sup> Für den hier vorliegenden Zweck wird es genügen, eine gedrängte Uebersicht ihrer jetzigen Verbreitung vorzulegen. Es finden sich viele *Kāhumāna* in dem innern Indien, im Duāb und von dort aus östlich nach Gorakhpur; die bekanntesten wohnen im S. der Jamunā, von Agra an ostwärts bis nach Sirgugeh und Sohagepur im S. der Kimur-Kette. Von *Sangati*, dem Groß-enkel *Kāhīrdeva's*, dem Bruder *Prīthvirāga's*, und dessen ein und zwanzig Söhnen leiten sich die vornehmsten Familien der *Kāhumāna* ab.<sup>2)</sup> *Sangati* hatte eine Frau aus dem Stamme der *Tomāra*-Familie *Ġlopatana* geheirathet; von seinem Sohne *Loh* stammen die Fürsten von *Mandavar* ab; von *Loure* die *Nirrona*. Die übrigen Söhne suchten ihr Glück in verschiedenen Gebieten. Sie sollen Fürstenthümer in dem nördlichen Gebirgslande gestiftet haben. Die vier vornehmsten Familien sind die von *Raḡor*, *Pratāpanira*, *Khatranagara* und *Manḡana*, dessen Beherrscher gewöhnlich der von *Minpuri* genannt wird. Diese vier Familien betrachten die übrigen als von niedrigerem Range seiend und behaupten dieses Vorrecht in ihrem Verkehr mit jenen. Sie gründen diese Auszeichnung auf ihre Abstammung von *Prīthvirāga* und sind dadurch verwandt mit dem königlichen Hause *Nirrona*. Die *Kāhumāna* im mittlern Duāb hielten besonders treu zusammen und leisteten oft den muhammedanischen Kaisern und ihren Heerführern erfolgreichen Widerstand. Dieses war hauptsächlich der Fall während der Herrschaft der Kaiser aus dem Afghanen-Stamme *Lodī*, welche von 1450 bis 1526 regierten.

Da in der Geschichte Indiens nicht nur in den zwei letzten Zeiträumen seiner Unabhängigkeit, d. h. seit 57 vor Chr. Geb. bis auf die ersten Eroberungen der Muhammedaner, sondern auch in der folgenden Periode der Kämpfe der Inder mit den ausländischen Eroberern die *Rāḡaputra* eine bedeutende Rolle spielen und ihre eigenthümliche Verfassung sich vorzugsweise in dem

1) Die genauesten Nachweisungen hierüber giebt H. M. ELLIOT in seinem *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 146 fig.

2) H. M. ELLIOT bemerkt, daß Tod in *The Annals etc. of Rājasthan* II, p. 451 diese Zahl irrtümlich dem *Lazmaṇaḡri*, dem Vater *Sangati's*, zuschreibt.

westlichen Hindustan entwickelt hat, wird es passend sein, der Geschichte der *Rāgaputra*-Reiche im innern und westlichen Indien eine kurze Darstellung derselben beizufügen. Dieses wird um so angemessener sein, als in den zwei übrigen Staaten des westlichen Indiens, deren Geschichte erzählt oder zu erzählen ist, in *Kabulistan* und in *Kaçmīra* keine *Rāgaputra* anzutreffen sind. Die Darstellung wird am passendsten mit einer Uebersicht der Entstehung und Verbreitung dieser Stellvertreter der alten *Xatrija* eingeleitet.

Zur Entstehung solcher kriegesischer Stämme haben ohne Zweifel die Eroberung des westlichen Indiens von den *Türanischen* Völkern und ihre lange Beherrschung derselben wesentlich beigetragen.<sup>1)</sup> Dadurch wurden die Indischen Völker aufgerüttelt und genöthigt, ihre Stammsitze zu verlassen, um eine neue Heimat zu gewinnen. Dieses konnte ihnen nur gelingen, wenn sie tüchtige Krieger waren, weil die ältern Besitzer nur durch die Gewalt der Waffen gezwungen werden konnten, den Eindringlingen ihren bleibenden Aufenthalt bei sich einzuräumen. Diese als Sieger werden sich den Besitz von Ländereien zugeeignet haben und betrachteten sich ohne Zweifel als eine besondere Abtheilung des Volks, unter dem sie eine neue Heimath gewonnen hatten, obwohl sie Inder waren, wie die ältern Einwohner. Es lag daher nahe, daß die siegreichen Krieger sich als eine besondere Kaste in einem Lande von dem übrigen Volke absonderten, zumal das Kastensystem bei den Indern so tiefe Wurzeln geschlagen hat. Es traten neue Beziehungen zwischen den ältern und spätern Bewohnern der Länder ein, aus denen sich allmählig ein Herkommen entwickelte, das im Verlaufe der Zeit gesetzliche Kraft erhielt.

Die frühesten Wanderungen Indischer Krieger lernen wir aus dem Werke eines Schriftstellers des fernen Westens, der Geographie des *Ptolemaios* kennen. Die *Marundai*, die *Muraṇḍa* der Inder, waren ein Stamm der *Lampāka* und ursprünglich 'im westlichen Kabulistan einheimisch und hatten sich von hier aus durch das ganze nördliche Indien durchgeschlagen, wo sie im O. des Ganges ein bedeutendes Ländergebiet sich unterworfen hat-

---

1) Sieh oben II, S. 878.

ten.<sup>1)</sup> Die *Bolingo*, die von den Indern *Bhauṅgi* genannt wurden, waren aus Unter-Rāgasthan nach Bandelakhand gezogen und hatten sich dort neue Sitze errungen.<sup>2)</sup> Die *Porvaroi*, deren Name von dem der *Prāmāra* nicht verschieden ist, stammten höchst wahrscheinlich aus *Powargada* in Guzerat und waren die Nachbarn des eben erwähnten Stammes geworden.<sup>3)</sup> Beide Stämme hatten vermuthlich Dienste bei dem Könige Kaçmīra's *Meghavāhana*, der von 110 bis 144 nach Chr. Geb. regierte, gethan und waren für ihre Hilfsleistung mit Ländereien belehnt worden.<sup>4)</sup> Von andern unbedeutendern Stämmen, deren Dasein uns nur durch die Geographie des Ptolemaios bekannt geworden ist, hatten die *Mandatai* nach der oben vorgeschlagenen Erklärung ihres Namens sich von Garha Mandala längs dem *Çona* erobernd nach Norden verbreitet und sich der altberühmten Hauptstadt *Palibothra*'s bemächtigt.<sup>5)</sup> In die entgegengesetzte Richtung hatten die *Chatriasoi* ihre siegreichen Waffen getragen, wenn die Vermuthung richtig ist, wie ich kaum zweifele, daß sie in *Pratishūdhana* zu Hause waren.<sup>6)</sup> Sicher ist es jedenfalls, daß ein Stamm der eigentlichen *Xatrija* in dem ersten Drittel des zweiten Jahrhunderts nach Chr. Geb. in Gassalmīr, Marwar im engern Sinne dieses Namens und in Sirohi sich niedergelassen hatte. Das Auftauchen von früher ganz unbekannten Namen Indischer Völker und das Fehlen von altberühmten Namen derselben, die uns in dem Werke des Alexandrinischen Geographen entgegengetreten, beweisen, daß in dem ersten Drittel des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts gewaltige Umwälzungen in dem ältern Besitzstande der Indischen Völker im nördlichen Indien stattgefunden hatten.

Ueber die spätern Wanderungen der *Rāgaputra* gewähren die Indischen Quellen folgende Aufschlüsse. Die *Kālukja* hatten un-

---

1) Sieh oben II, S. 879 und III, S. 136 und über die Gränzen ihres Landes ebend. S. 156 flg.

2) Sieh oben III, S. 150.

3) Sieh ebend.

4) Sieh ebend. S. 146.

5) Sieh oben III, S. 160.

6) Sieh ebend. S. 141.

ter der Anführung *Gajasinha's* um 437 nach Chr. Geb. von *Ajodhâ* aus ihre siegreichen Waffen nach dem Hochlande des Dekhan's getragen und die früher dort herrschenden Familien, die *Karta* und die *Ratta*, überwältigt und ohne Zweifel die dort waltende *Andhrabhritja*-Dynastie gestürzt.<sup>1)</sup> Später waren die *Gurgara* aus der gleichnamigen Stadt im Pengâb südwärts gezogen und hatten ein bedeutendes Gebiet in Unter-Râgasthan erobert, das nach ihnen benannt worden ist; dieser Name wurde nachher auf die jetzt *Guzerat* benannte Halbinsel und Küste des Festlandes übertragen.<sup>2)</sup> Die *Tomâra* waren nach der annehmbarsten Darstellung im Himâlaja zu Hause, unterwarfen sich nachher das Land im W. der Jamunâ und im O. der Sarasvattî, wo sie nachher herrschten. Ein Stamm von ihnen war später ostwärts gezogen und hatte im Thale des *Çona*-Flusses Sitze gewonnen.<sup>3)</sup> In der Richtung von W. nach O. dehnten sich die *Râshtrakûta* aus, deren Heimat und ältester Herrschersitz Guzerat war.<sup>4)</sup> Sie gründeten in der Folgezeit bekanntlich einen mächtigen Staat im innern Indien. Die *Prâmâra* verlegten ihre Ursitze nach dem *Arbuda*-Gebirge, von wo aus sie ihre Besitzungen theils nach S.W., hauptsächlich aber nach O. und dann nach N. ausdehnten.<sup>5)</sup> Auch die *Kâthumâna* betrachteten dieses Gebirge als ihren Stammsitz, von wo aus sie zuerst nach dem obern *Narmadâ*-Thale auswanderten. Nachdem sie dort einige Zeit verweilt hatten, verbreiteten sie sich nach *Agnîr* und gründeten von hier aus Reiche in *Shekavâtî*, *Hârâvatî* und *Kandravâtî*. Ihre Häuptlinge leiten sich ab von *Prithivîrâga* und seinen Vasallen. Ueber die jetzige Verbreitung dieses einst so mächtigen Kriegergeschlechts habe ich oben die nöthigen Nachweisungen gegeben. Sie zeichnen sich vor den übrigen *Râgaputra* nicht nur durch ihre Tapferkeit, sondern auch durch ihre Anhänglichkeit an ihren alten Glauben und ihre angeerbten Sitten aus.<sup>6)</sup> Alle *Râgaputra*, auch die niedrigsten

---

1) Sieh oben II, S. 935.

2) Sieh oben S. 502 fig. und S. 560.

3) Sieh oben S. 874 fig.

4) Sieh oben S. 539 fig.

5) Sieh oben S. 927.

6) Sieh oben S. 926 und 964.

unter ihnen, betrachten sich als Verwandte der Fürsten. Eine Eigenthümlichkeit dieser Stämme ist ihr Festhalten an der gemeinschaftlichen Abstammung der *kula* oder der Geschlechter und an den Vorrechten derselben. Der ärmste Râgaputra hält es für erniedrigend, den Pflug zu führen, und es ist noch bis auf die jüngste Zeit sein Stolz geblieben, als Reiter die Lanze zu schwingen.

Die oberste Eintheilung der Râgaputra wird durch die verschiedenen Arten des Besitzes von Ländereien herbeigeführt, durch welche ein verschiedenes Verhältniß der Vasallen zu ihren Lehnsherren entsteht. Sie werden entweder *Grâsja Thakura* oder *Bhûmia* genannt.<sup>1)</sup> Der erste Theil der ersten Benennung ist aus *gras* abgeleitet, welche Wurzel; nach der zehnten Klasse conjugirt, die Bedeutung von Ergreifen und im vorliegenden Falle die von Besitzergreifen hat. Das zweite Wort *thakkura* oder *thakura* ist uns schon früher mit der Bedeutung eines vornehmen oder verehrungswürdigen Mannes vorgekommen.<sup>2)</sup> Der *Grâsja Thakura* besitzt sein Land vermöge eines *paṭṭa*'s oder einer königlichen Schenkungs-Urkunde, mit der Verpflichtung, Dienste mit einer gewissen Anzahl von Mannen im Inlande und im Auslande zu leisten. Unter gewissen Umständen kann seine Belehnung zurückgezogen und erneuert werden.<sup>3)</sup> Der *Bhûmia*, dessen Name von *bhûmi*, Erde, abstammt, hat nicht nöthig, die Belehnung erneuern zu lassen, und besitzt sein Lehn vermöge eines verjährten Rechtes. Er folgt seinem Vorgänger in dessen Genuße, ohne

---

1) TOD a. a. O. I, p. 163 fig. Dieser Bericht bezieht sich vorsugsweise auf Mewar, wo diese Eintheilung am deutlichsten hervortritt und am meisten ausgebreitet ist.

2) Sieh oben S. 154, Note 1 und S. 802.

3) Der Name *Grâsja* wird in Guzerat in einem weit ausgedehnteren Sinne gebraucht, indem er theils wirkliche Landbesitzer, theils solche Männer bezeichnet, welche eine feudale Gerechtigkeit über Ländereien und Dörfer ausüben; er wird auch von Söldnern, Landpächtern und Verleihern von Gelde gebraucht. Die *Grâsja* in Guzerat sind sehr verschiedener Abstammung, und sogar Muhammedaner und Perser erhalten diese Benennung, die erst nach der Regierung *Akbar*'s dort im Gebrauche gewesen ist; sieh W. HAMILTON'S *A Description of Hindostan* I, p. 606 fig. Es ist daher eine Abweichung von der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes.

für die Einführung in dasselbe eine Abgabe zu entrichten, und zahlt nur eine kleine jährliche Grundsteuer. Er ist verpflichtet, in dem von ihm bewohnten Bezirke Dienste zu thun. In Mewar sind zum Theile Abkömmlinge der ältern Beherrscher dieses Landes; jedoch nur in solchen Gebieten, wo sie durch Gebirge vor Unterdrückung geschützt wurden. Dieses gilt besonders von Komālmîr und dem Gebirgslande in der *Arāvali*-Kette. Hier behaupteten sie sich durch den Ackerbau, den sie betreiben ließen, und bewahren noch den Stolz ihrer Vorfahren, obwohl sie nicht ganz so trotzig sind, wie diese es waren. In den meisten Fällen werden es die ursprünglichen Besitzer der Ländereien sein, die sie von ihren Vorältern geerbt haben.

Von den *Grāsja Thakura*, welche wegen der Art ihrer Belehnung *paṭṭavat* geheissen werden,<sup>1)</sup> giebt es vier Klassen. Zur ersten Klasse gehören sechszehn Häuptlinge, die große Einkünfte haben und in der Gegenwart der Monarchen nur erscheinen, wenn sie eingeladen werden, wie es bei festlichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt. Sie sind die erblichen Rathgeber der Könige. Die Mitglieder der zweiten Klasse haben geringere Einkünfte; sie müssen am Hofe verweilen. Aus ihr werden gewöhnlich die Anführer von Abtheilungen des Heeres gewählt, so wie auch untergeordnete Officiere. Die dritte Klasse besteht hauptsächlich aus Landbesitzern; sie sind theils mit Dörfern, theils mit Ländereien belehnt und leisteten in frühern Zeiten ihren Lehnsherren wesentliche Dienste, indem sie verpflichtet sind, sich stets in der Nähe derselben aufzuhalten und ihnen Beistand zu leisten, wenn die mächtigen Vasallen sich mit einander verbunden hatten, um ihrem Landesherrn zu widerstehen. Die vierte Klasse bildeten Nachkömmlinge der jüngern Zweige der eigenen Familie der Könige; sie werden deshalb dessen *bala* oder Kinder genannt. Sie erhalten Apanagen von dem Fürsten und sind daher von ihm abhängiger, als die eigentlichen Vasallen. Nach dem ältern Gebrauche fielen die ihnen verliehenen Landgüter nach dem Aussterben ihrer Familien an die Fürsten zurück.

Die Form der Belehnung ist diese.<sup>2)</sup> Der Fürst nahm Platz auf seinem Throne in seiner Audienzhalle; an beiden Seiten des

1) Tod a. a. O. I, p. 155 und p. 141 fg.

2) Tod a. a. O. I, p. 171 fg.



Thrones stellte sich sein Gefolge auf. Der Vasall erklärte dann mit lauter Stimme, daß er der Sohn des Fürsten sei; daß ihm sein Kopf und sein Schwert gehöre; daß er seine Dienste ihm zur Verfügung stelle. Das ursprüngliche Recht des Monarchen, einem Vasallen das ihm verliehene Lehn in solchen Fällen zu entziehen, wenn dieser sich des Ungehorsams oder eines andern Vergehens schuldig gemacht hatte, läßt sich nicht in Abrede stellen.<sup>1)</sup> Dieses beweist der Gebrauch, daß bei dem Absterben eines großen Vasallen der Lehnsherr einen Beamten, der den Titel eines Sequestrators führt, mit einer Anzahl von Kriegen zusendet, der im Namen des Herrschers Besitz von dem Lehngute nimmt. Der Sohn des Vasallen richtet daher das Gesuch an den Hof, gegen die Erlegung der für solche Fälle bestimmten Geldsumme in sein Eigenthum wieder eingesetzt zu werden. Nach der Erlegung dieser Summe wird der junge Lehnsmann aufgefordert, sich nach dem Hofe zu begeben. Hier bringt er dem Oberherrn seine Huldigung dar und legt das Gelübde des treuen Dienstes und des Gehorsams ab. Er erhält darauf eine neue Belehnungs-Urkunde. Der Fürst umgürtet ihn dann mit einem Schwerte und der Vasall wird dann mit einem Rosse, einem Turban, einem Federbusche und einem Ehrenkleide beschenkt. Der Sequestrator kehrt dann nach der Residenz zurück, der neu belehnte Lehnsmann dagegen nach seinem Lehngute, wo ihm von seinen eigenen Vasallen feierlich gehuldigt wird. Auch ein anderer noch in neuerer Zeit vorgekommener Gebrauch, einen Lehnsmann wegen eines Vergehens nach einem andern Lehne zu versetzen, spricht für das ursprüngliche Recht des Fürsten, verliehene Lehne zurückzunehmen. Die Nachsicht der Herrscher und die große Macht der vornehmsten Vasallen haben jedoch zur Folge gehabt, daß die Lehne größtentheils erblich geworden sind. Die Fürsten erben einerseits die Ansprüche und die Gewalt ihrer Vorgänger über die Personen und das bewegliche Eigenthum der Vasallen und das ausschließliche Recht auf den Gehorsam derselben; andererseits übernehmen sie aber auch die Verpflichtung, die Vasallen in ihren Besitzungen und in ihren Ehrenrechten zu beschützen. Dieses beweisen sowohl die Be-

---

1) Tod a. a. O. I, p. 158 fg. und p. 164 fg.

lehnungs-Urkunden, als die Beschwerde-Schriften der Häuptlinge von Marwar.<sup>1)</sup>

Es konnte nicht ausbleiben, daß, nachdem die Lehne erblich geworden, die mächtigen Vasallen einen großen Einfluß in den Staaten der Rāgaputra gewannen und der königlichen Gewalt Widerstand zu leisten geneigt wurden, wenn sie mit den Mafsregeln der obersten Regierung unzufrieden waren. Von der bedeutenden Macht, welche einige der Stämme und Familien in den Reichen, von denen jetzt die Rede ist, sich zu verschaffen gewußt hatten, liefert ihre Geschichte mehrere Beispiele. Es waren in Marwar besonders die Stämme der *Kāndravat* und der *Čuktavat*, so wie die Häuptlinge von *Devagada*.<sup>2)</sup> Die Fürsten trafen mehrere Mafsregeln, um diesem Uebelstande abzuheffen. Die eine bestand darin, Vasallen aus andern Ländern herbeizuziehen und mit Gütern zu belehnen. Diese Vasallen waren von den Lehnsherren abhängiger, als die übrigen, und mußten sich vorzüglich auf sie stützen, um ihre Besitzungen zu behaupten. Ein zweites Mittel ist bedenklicher Art, nämlich Zwiespalt unter den verschiedenen Stämmen zu erregen und dadurch die Macht der Häuptlinge derselben zu schwächen. Noch tadelnswerther ist das dritte Mittel. Die Vormünder haben in mehrern Fällen ihre Mündlinge ihrer Erbschaften während des hülflosen Zustandes derselben beraubt.<sup>3)</sup> Dieses Uebel wird dadurch zum Theile vermindert, daß die Mütter gewöhnlich die Vormundschaft erhalten und mit dem Beistande der ältern Mitglieder der Familie die jungen Söhne erziehen und nur ausnahmsweise die Monarchen und die Häuptlinge die Stelle von Vormündern einnehmen. Es trägt viertens folgende Sitte dazu bei, den Einfluß der obersten Herrscher bei ihren Vasallen aufrecht zu erhalten. Kein Rāgaputra darf eine Frau aus seinem eigenen Stamme nehmen und die Häuptlinge müssen, ehe sie heirathen dürfen, dem Fürsten davon Anzeige machen. Sie thun dieses gerne, weil sie bei solchen Gelegenheiten ihrem Stande angemessene Geschenke erhalten. Diese Sitte giebt dem Monarchen ein Mittel in die Hand, Heirathen seiner Vasallen mit ihm feindlich gesinnten Familien

1) Tod a. a. O. I, p. 197 fg.

2) Tod a. a. O. I, p. 150 fg. und p. 156 fg.

3) Tod a. a. O. I, p. 161 fg.

zu verhindern. Es erhielt fünftens die Macht des Fürsten durch die Einrichtung einige Unterstützung, daß es eine Klasse von Ländereien in Mewar giebt, oder richtiger gab, deren Einkünfte Männern von Verdienst auf Lebenszeit verliehen wurden, jedoch auch wieder zurückgenommen werden konnten.<sup>1)</sup> An eine Malsregel, die höchst wirksam gegen die große Macht der Vasallen hätte sein können und die sich in der Geschichte der Unterdrückung derselben in den Europäischen Staaten erprobt hat, an die Errichtung stehender Heere haben die Beherrscher der Rāgaputra nie gedacht. Nur die Könige von Mewar unterhielten zur Zeit ihres Glücks und der Blüthe ihrer Macht fünfzehn Tausend Reiter, zu deren Unterhalt ihnen Ländereien durch Schenkungs-Urkunden verliehen wurden; dieses geschah sowohl bei den einzelnen Reitern, als bei Vasallen, die fünf Hundert Mann in's Feld führten.<sup>2)</sup> Zum Unterhalte eines einzelnen Reiters wurde ihm ein *kursa* oder eine Haut von Land verliehen; es wird damit ein Landgut von zwischen fünf und zwanzig und dreißig *bāga* verstanden. Eine merkwürdige Uebereinstimmung hiemit ist, daß bei den Angelsachsen das Land ebenfalls in Häute eingetheilt wurde; eine Haut bedeutet so viel Land, als mit einem Pfluge in einem Tage gepflügt werden konnte. Diese Truppen mußten im Inlande und im Auslande Dienste thun, so oft es verlangt ward. Von den großen Vasallen verweilten einige am Hofe während einiger Monate, um ihm Glanz zu verleihen, und wurden dann von einer andern Abtheilung derselben abgelöst. Bei dem großen militärischen Feste erschienen sie sämmtlich und blieben am Hofe bis zum Ende des Festes.

---

1) Tod a. a. O. I, p. 160.

2) Tod a. a. O. I, p. 147 und p. 173. In einer ebend. p. 198 mitgetheilten Inschrift heisset es, daß ein *kursa* Landes dem Hause eines jeden Rāgaputra gehöre. Nach W. HAMILTON's *A Description etc. of Hindoostan* II, p. 822 wird die Größe dieses Landmaßes verschieden bestimmt; von den Landbauern Bengalens wird es 1602 Engl. Ellen gleichgesetzt. Die richtige Orthographie ist nach H. M. ELLIOT's *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 46 *bāgam* oder eher *bāga*. Die Vermuthung, es sei am dem Persischen *bāgh*, Garten, zu erklären, scheint mir zweifelhaft; ich möchte eher das Sanskritwort *bhāga*, Theil, Antheil, damit vergleichen; dagegen ist *kursa* vielleicht Persisch, weil *kuras* oder *kurash* Weide bedeutet.

Rückte der Fürst in's Feld, mußten sie sich alle auf ihre eigenen Kosten stellen; nur wenn das Heer die Gränzen überschritt, trug der Monarch die Kosten. Diese Einrichtung ist, wie man leicht sieht, weit von der Errichtung und Unterhaltung eines stehenden Heeres entfernt.

Die Staatsverfassung der Râgaputra leidet an zwei wesentlichen Gebrechen: der Macht der großen Vasallen und dem bedeutenden Einflusse der *pradhâna* oder der erblichen Minister. Die großen Vasallen benutzten ihre Stellung, um mit Hülfe der ihnen ergebenen Truppen die Monarchen zu verdrängen, wenn sich eine günstige Gelegenheit ihnen dazu darbot. Es hing daher vieles von dem Charakter des obersten Herrschers ab; war dieser schwach, konnte es nicht ausbleiben, daß die Vasallen seine Schwäche zu ihrem Vortheile ausbeuteten und ihre Vaterlandsliebe und ihre Verpflichtungen gegen ihren Lehnsherrn aus Ehrgeiz hintansetzten.<sup>1)</sup> Nur wenn der Monarch mit kräftiger Hand das Ruder des Staatsschiffs lenkte, konnten die großen Vasallen in ihrem Gehorsam erhalten werden. Das Mittel, durch Zwiespalt die Macht der großen Vasallen zu schwächen, führte die Gefahr mit sich, daß wenn kein auswärtiger Krieg sie beschäftigte, sie ihre Waffen gegen die andern Vasallen gehorchenden Stämme richteten. Dadurch entstand ein gewöhnlicher Zustand innerer Fehden, in welchen ein großer Theil der dritten Klasse der Vasallen, diejenigen, die von den jüngern Zweigen der königlichen Familie abstammten,<sup>2)</sup> aufgerieben wurde und somit die Regierung der Fürsten ihre Hauptstütze verlor.

Was den zweiten Punkt betrifft, so war die Civil-Verwaltung in der frühern bessern Zeit von dem Einfluß der mächtigen Vasallen und der Häuptlinge frei und durch sie nicht beeinträchtigt.<sup>3)</sup> Die Mafsregeln wurden von dem Fürsten selbst, seinem Civil-Rathe, den vier Ministern und ihren Abgeordneten berathen und beschlossen, wonach sie im Namen des Fürsten als Gesetze bekannt gemacht wurden. Diese Gesetze betrafen die Rechte und Bedürfnisse des ganzen Staates. Bei außergewöhnlichen Veran-

---

1) Vgl. Tod a. a. O. I, p. 148 fg.

2) Sieh oben S. 973.

3) Tod a. a. O. I, p. 145 fg.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

lassungen, wenn es sich um Krieg und Frieden handelt oder die Ruhe der Regierung bedroht wird, bilden die Häuptlinge den Rath des Monarchen. Sie berathen sich zuerst mit ihren eigenen Räthen und bereiten sich auf diese Art vor, ihrem Fürsten wohl-erwogene Ansichten vorzutragen. Von solchen Berathungen ausgeschlossen zu werden, gilt als die höchste Ungnade. Die kleinen Rathsversammlungen der Häuptlinge sind ein Abbild der des Monarchen. Sie bestehen aus den vornehmsten Untervasallen, dem bürgerlichen *pradhāna* oder dem Minister des königlichen Hauses, dem *purohita* oder dem Hauspriester, dem Barden und aus zwei oder drei der einsichtsvollsten Bürger.

Unter den Ministern der Könige nimmt der militärische *pradhāna* die höchste Stelle ein.<sup>1)</sup> Die ihm und den vornehmsten Häuptlingen in Mewar zugestandenen Ehrenbezeugungen sind so groß, daß nur bei einzelnen Gelegenheiten der Vorrang des Fürsten noch zu erkennen ist. Wenn sie nicht in Geschäften an den Grenzen abwesend sind oder mit Erlaubniß des Monarchen auf ihren Gütern sich einige Zeit aufhalten, verweilen sie in der Hauptstadt, um persönliche Dienste im Pallaste zu thun und dem Hofe größern Glanz zu verleihen. In allen Rāgaputra-Staaten haben die ersten militärischen Minister es verstanden, durch ihre Talente, durch ihren Charakter und durch Intriguen sich einen großen Einfluß zu verschaffen. Sie haben die Verwaltung der militärischen und politischen Angelegenheiten der Lehne zu besorgen. Mit der Civilverwaltung haben sie nichts zu thun und die ersten Minister dieses Zweigs der Staatsverwaltung müssen aus einer andern Kaste sein. Der erste Minister hat in den übrigen Rāgaputra-Staaten andere Namen; in *Udajapura* wird er *bhangagārā* und in *Jodhapura* *pradhāna* genannt; in *Gajapura* hat er den muhammedanischen in Delhi gebräuchlichen Titel *muzakki* und in Kotan den von *kiladār* oder *divān*.<sup>2)</sup> Diese Minister ver-

1) Tod a. a. O. I, p. 134 fig.

2) *Muzakki* bedeutet einen Begleiter oder Günstling eines Fürsten; *kiladār* bezeichnet den Besitzer eines Ehrenkleides; *divān* bedeutet einen königlichen und einen Gerichtshof, so wie auch die Versammlung der Räte eines Fürsten. Das Wort ist hier, wie auch sonst, auf den Vorsteher derselben übertragen. Die zwei letzten Titel sind, wie man sieht, auch fremden Ursprungs.

fügen über die Gunstbezeugungen der Herrscher und durch sie gelangen die Bittschriften an diese zu ihnen. Ihre Stellung verschafft ihnen daher eine unbegrenzte Gewalt über das Heerwesen und die niedrigen Officiere. Da sie stets über eine bedeutende Zahl von ihnen ergebene Kriegern verfügen können, ist es zu verwundern, daß sie nicht häufiger, als es geschehen ist, ihr Amt benutzt haben, um die Fürsten vom Throne zu stoßen. In einigen Staaten ist ihre Würde erblich geworden. Es springt von selbst in die Augen, daß die Macht der Fürsten durch solche erste Minister sehr geschwächt werden mußte. In Kotan und Gassalmīr war den Herrschern nur ein Schatten ihrer Macht geblieben.

Die Vertheilung der übrigen höchsten Staatsämter in Mewar zeigt eine Abweichung von der in den übrigen Indischen Staaten gewöhnlichen.<sup>1)</sup> Es sind vier höchste Beamte. Der erste ist der bürgerliche *pradhāna*. Er darf nicht einem Stamme der Krieger angehören und ihm liegt die Verwaltung aller auf das Landeigenthum, den Betrieb des Ackerbaues und die Finanzen bezüglichen Angelegenheiten ob. Er ernennt die bürgerlichen Statthalter der Bezirke und die Erheber der Steuern und die Einnehmer der Zölle. Sein Ministerium umfaßt vierzehn Abtheilungen. Der Titel des zweiten Ministers *bakhshi*, d. h. Zahlmeister, zeigt an, daß er mit der Führung des Heeres nichts zu schaffen hat. Er kann nicht einem Geschlechte der Krieger entsprossen sein und seine Geschäfte sind theils bürgerlicher, theils militärischer Natur. Er führt die Musterrollen, bezahlt die Söldner und läßt die Rationen an die Hörigen, wenn diese außergewöhnliche Dienstleistungen zu verrichten haben, vertheilen. Er sendet einen Abgeordneten, der den Titel *śagdār* oder Befehlshaber erhält, mit dem Heere, wenn es in's Feld rückt, und nach den Gränzposten. Die königlichen Insignien, die Standarte und Pauken begleiten ihn und die vornehmsten Adeligen versammeln sich unter seiner Leitung, niemals dagegen unter der eines Mitgliedes ihrer eigenen Körperschaft. Von ihm werden alle Patente und Schreiben erlassen, durch welche Lehne sequestrirt werden. Er hat vier Secretäre unter sich; der erste verfaßt die Urkunden, der zweite

---

1) Tod a. a. O. I, p. 479 fg.

ist der Rendant, der dritte steht dem Archive der Patente und Schenkungs - Urkunden vor, deren Duplikate der vierte aufbewahrt.

Während dem vorhergehenden Minister ein Persischer Titel beigelegt worden ist, führt der nächste einen Indischen, nämlich *sáratánama*, d. h. einen werthvollen Namen besitzend.<sup>1)</sup> Wir würden ihn den Minister des königlichen Hauses nennen. Er revidirt und führt das Buch über alle Rechnungen, die sich auf die Hofhaltung beziehen, und bezahlt die königliche Dienerschaft und die Lieferanten durch von ihm ausgestellte Anweisungen. Seine vier Unterbeamten legen ihm täglich Berichte über die Ausgaben des königlichen Hauses und den Stand der Kasse vor.

Der Titel des vierten höchsten Beamten im Staate Mewar lautete vermuthlich *sahája*, welches Wort im Sanskrit einen Begleiter oder einen Gehülfen bezeichnet.<sup>2)</sup> Er besorgt die einheimische und auswärtige Correspondenz des Fürsten; er verfaßt die königlichen Schenkungs - Urkunden und läßt sie auf Kupferplatten eingraben, wenn diese Schenkungen religiösen Anstalten zu Gute kamen. Seitdem der *sáratánama* das Vorrecht verloren hat, derartige Urkunden dadurch zu bestätigen, daß er ihnen sein Siegel, das das Zeichen einer Lanze hat, aufdrückte, bestätigt sie der *sahája* durch seine eigenhändige Unterschrift. Auch die übrigen Minister müssen den von ihnen ausgehenden Verordnungen durch die Beifügung ihres Siegels die Gültigkeit verleihen.

Da es hier nicht meine Absicht sein kann, eine vollständige Beschreibung des Staatsorganismus in Mewar den Lesern vorzulegen, sondern nur die Hauptmomente desselben hervorzuheben, durch die er besonders charakterisirt wird, brauche ich nicht die von *Rána* selbst ernannten achtzehn Beamten zweiten Ranges aufzuzählen; nur möge eines einzigen von ihnen, des *naijdjika's* gedacht werden,<sup>3)</sup> mit welchem Namen selbstverständlich nicht ein

---

1) Bei Tod lautet dieser Titel *Sárátnama*.

2) Nach Tod a. a. O. I, p. 479 soll *suháje*, wie hier das Wort gegeben wird, das monogrammatistische Zeichen sein, das dieser Beamte den Urkunden beifügt.

3) Tod a. a. O. I, p. 480.

Anhänger der *Njāja* - Philosophie bezeichnet sein kann, sondern ein Justizbeamter. Es wird nicht ein Richter sein, sondern ein Beamter, der für die geregelte Handhabung der Gesetze und die unparteiische Führung der Gerichtshöfe Sorge zu tragen hat. Was diese letztern anbelangt, so besteht in jeder Stadt und in jedem Dorfe ein Gericht, dessen Beisitzer von ihren Mitbürgern gewählt werden und das Recht sprechen, so lange sie sich keiner Parteilichkeit schuldig gemacht haben.<sup>1)</sup> In den Städten leisten sie dem *nagaraçreshthīn*, dem höchsten Civil-Beamten in jeder grössern Stadt Rāgasthan's, Hülfe. Dieses ist eine eigenthümliche Benennung; *çreshthīn* bezeichnet sonst bekanntlich den Vorsteher einer Innung. In den Dörfern heissen diese Gerichte *pankājāṇa* und zu ihnen gehören der *pattāḍkila*, der erbliche Vorsteher eines Dorfes, und der *paṣavāri*, der Registrator des Dorfes.<sup>2)</sup> In den Gränzstädten war ein besonderer königlicher Beamter neben dem Statthalter des Bezirks angestellt, der das dreifache Amt, die Steuern einzusammeln, die Durchgangszölle zu erheben und Recht zu sprechen in einer Person vereinigte; bei dem letzten Theile seiner Amtsverwaltung wird er von dem Gerichte unterstützt. In die Handhabung des Rechts dürfen die Häuptlinge sich keine Eingriffe erlauben; es wird als eine Handlung der Widersetzlichkeit angesehen, wenn ein Häuptling einen Gerichtshof innerhalb der Gränzen seines Lehns errichtet.

Da die Rāgaputra Indischer Abstammung sind und die Fürsten derjenigen Stämme derselben, die in Rāgasthan geherrscht

---

1) Tod a. a. O. I, p. 144 fig.

2) Ueber die Dorfgerichte, welche *pankājāṇa* genannt werden, findet sich die genaueste Nachweisung in MONSTUART ELPHINSTONE'S *The Judicial System of the Deccan* im *As. Journ.* XXIII, 1, 1827, p. 329 fig. Sie wurden, wie der Name besagt, aus fünf Beisitzern gebildet. Der Name des erblichen Dorfvorstehers wird theils *Pattal*, theils *Patail* und anders geschrieben; die richtige Form ist die oben mitgetheilte; sieh COLBROOKE'S *Misc. Ess.* II, 303 u. s., wo sie nach Inschriften gegeben ist. Der Name darf nicht mit Tod a. a. O. p. 500 von *patt*, Haupt, eigentlich Herr, abgeleitet werden, sondern von *paṣṭa*. Den zweiten Beamten nennt Tod *patwarri*; nach J. T. MOLESWORTH'S *A Dictionary, Mārathee and English* u. d. W. ist die richtige Orthographie die obige; im Sanskrit wird die Form wohl *paṣavāri* sein. Seine Geschäfte bestimmt SIR JOHN MALCOLM *A Memoir of Central India* II, p. 17.



haben, stets nur Brahmanische Götter verehrt haben, werden sie in der früher bestehenden religiösen und bürgerlichen Gesetzgebung keine Neuerungen versucht und die Kasten-Verfassung aufrecht erhalten haben. Wenn daher in Ober-Rāgasthan und besonders in Unter-Rāgasthan in der gegenseitigen Stellung der untern Kasten und besonders in der dort vorhandenen Anzahl derselben Abweichungen von ihren Zuständen in den östlichern Ländern sich uns darbieten, so ist diese Erscheinung nicht als eine Folge von der Beherrschung jener Gebiete von Monarchen der Rāgaputra zu betrachten, sondern daher zu erklären, daß in ihnen die Gewerbe und der Handel nicht in derselben Weise geblüht haben, wie in dem südlichern Mālava und in den im O. des obern Rāgasthan's liegenden Gebieten. Dann ist das untere Rāgasthan häufig von durchziehenden kriegesischen Völkern heimgesucht worden, wodurch manches in den ältern Zuständen seiner Einwohner geändert werden mußte. Da es nicht meine Absicht sein kann, bei dieser Gelegenheit die hier gemeinten Verschiedenheiten in der Kasten-Verfassung und in den gegenseitigen Beziehungen der Bewohner des obern und des untern Rāgasthan's darzulegen, beschränke ich mich auf eine einzige Bemerkung. Die nicht ebenbürtigen Kinder der Rāgaputra werden *gola* oder *dāsa* genannt; die erste Benennung ist aus dem Arabischen *ghulam*, Knabe, Slave, abzuleiten; die zweite bezeichnet im Sanskrit einen Diener und einen *Çūdra*. Sie bilden eine zahlreiche Klasse in den Familien der Rāgaputra, weil alle Kinder einer *dāsi*, einer Dienerin, Slaven werden.<sup>1)</sup> In Mewar tragen sie als Zeichen ihres Standes einen silbernen Ring am Fusse statt am Halse. Sie werden gut behandelt und bekleiden in den Familien der Rāgaputra-Familien Stellen, die das Vertrauen der Herren erfordern. Sie werden nach dem Stande ihrer Mutter geachtet, je nachdem sie einem vornehmern oder einem niedrigeren Stamme entsprossen oder von einem Muselmanne erzeugt ist. Sie dienen ihren Herren auch als Krieger und haben sich als solche nicht selten ausgezeichnet; ein Häuptling von *Devagada* konnte über zwei Tausend solcher Hörigen verfügen und hatte in seinem Gefolge drei Hundert berittene *gola*. Ihr Loos ist daher weniger zu beklagen.

---

1) Tod a. a. O. I, p. 177 fg.

gen, als das der *Bussi* in Hârâvatî, welche jetzt für Tagelohn die Aecker bearbeiten müssen, die sie einst selbst besaßen, und zu dem Stande eines *halin*, eines Pflügers, herabgewürdigt sind. ')-

---

- 1) Der Name *Bussi* wird von dem Hindustanischen Zeitworte *busnâ*, wohnen, abzuleiten sein. Das davon abstammende *bussit* bezeichnet den Landbauer.



## Geschichte Kaçmîra's.

---

Die Geschichte dieses von Bergen eingeschlossenen und dadurch so sehr gegen die Angriffe der ausländischen Eroberer geschützten Alpenthales habe ich früher bis zur Unterwerfung desselben von den *weißen Hunnen* fortgeführt und gezeigt, daß diese Zwischenzeit durch die Dichtung ausgefüllt worden ist, daß *Raṇādītja* drei Hundert Jahre regierte.<sup>1)</sup> Diese Dichtung lautet dahin, daß *Raṇādītja* in einem frühern Leben ein unglücklicher Spieler gewesen sei, der sein ganzes Vermögen verloren und sich nach den Wildnissen des *Vindhja's* zurückgezogen habe, wo er sich die Gunst einer Gottheit gewann und von ihr das Versprechen erhielt, daß sie im nächsten Leben seine Gemalin werden würde.<sup>2)</sup> Er wurde als *Raṇādītja*, sie als *Raṇārambhā* wiedergeboren. Da er auch den Namen *Tungina* führte, wird der andere Name: „Sonne der Schlachten“ der Dichtung seinen Ursprung zu verdanken haben, wie der der Königin: „Unternehmerin von Schlachten“. Er war auf keinen Fall der jüngere Bruder *Narendrādītja's*. Möglich ist es, daß er während seines Aufenthalts in der Fremde sich am Hofe des Königs von *Ķola Ratisena's* aufhielt, dessen Tochter seine Gemalin wurde. Wie es dem *Raṇādītja* gelang, sich des Reiches seiner Vorfahren zu bemächtigen, wird uns natürlich nicht von *Kaḥana Paṇḍita* berichtet, der die Dichtung, daß er drei Hundert Jahre geherrscht habe, gläubig nacherzählt. Es wäre daher müßig, sich darüber in Vermuthungen verlieren zu wollen. *Raṇādītja* kann nur wenig Thaten verrichtet haben, weil nur von seinen Bauten berichtet wird, die in so fern zu beachten sind, als sie einiges Licht auf die damaligen religiösen Zustände in Kaçmîra werfen. Es sind

---

1) Sieh oben II, S. 408 fig.

2) *Bāga-Tarangiṇī* III, 386 fig. Nach dem *Ķloka* hieß er auch *Tungina*.

zuerst zwei prachtvolle Tempel, von denen der eine dem *Hari* oder dem *Nārājana*, der zweite dem *Hara* oder dem *Śiva* geweiht ward, dessen Symbol, das *linga* oder der Phallus, damals in Kaçmīra besonders verehrt worden zu sein scheint. Für die Anhänger dieses Gottes, die *Pācupāta* heißen, ließ er eine Lehranstalt errichten, die unter die Aufsicht eines *Pradjumna's* gestellt wurde. In dem Dorfe *Sinharostika* wurde auf Rañāditja's Befehl dem Gotte *Mārtaṇḍa*, dem Sonnengotte, ein Tempel hergestellt; dieser Gott war dort besonders unter dem Namen *Rañaprasvāmin* gefeiert.<sup>1)</sup> Die Göttin *Sendamukhī*, der eine Statue errichtet wurde,

- 1) *Rāga-Taraṅgiṇī* III, 439 fg. Von dem im Texte erwähnten Sonnentempel und dem *Amṛiteṣvara* genannten Tempel sind noch Ueberreste erhalten, die von ALEXANDER CUNNINGHAM beschrieben sind in: *Essay on the Arian Order of Architecture* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 258 fg. Auf Pl. IV fg. finden sich Abbildungen dieser Tempel. TROYER übersetzt die *çloka* 462 und 463 wie folgt: „Il construit aussi au village de Sinharostika un sanctuaire au soleil, lequel, sous le nom de Rañapurasvāmi acquit une renommée repandue partout.“ 463. „Amṛitaprabhā, une des autres femmes du roi, bâtit un Amṛiteṣvara à la droite (du Śiva) du dieu du combat.“ ALEXANDER CUNNINGHAM schlägt p. 260 folgende Uebersetzungen vor; „He in the village of Sinharostika, erected a temple named Rañapurasvāmi, near (that) of the famous all-reverting Sun.“ 463. „Amṛitaprabhā, one of the king's wives, erected an Amṛiteṣvara close to the south-side of Raṇeça.“ Raṇeça, d. h. Herr der Schlachten, soll nach ihm ein dem *Śiva* eigenthümlicher Name sein, was jedoch nicht richtig ist, weil dieses in dem Wörterbuche fehlt und eher den Kriegsgott *Kārtikeja* bezeichnen wird, dem auch Rañāditja einen Tempel erbauen ließ. *Śiva* erhält oft in der Geschichte den Namen *Vijayeça*, d. h. Herr des Sieges; dieser kann aber hier nicht gemeint sein. Dann erregt der Name *Rañapurasvāmin* ein Bedenken, weil er voraussetzt, daß es eine Stadt *Rañapura* dort gegeben habe. Ich schlage daher vor, *Rañaparasvāmin* zu lesen, was den vornehmsten Herrn der Schlachten bedeutet und daher mit *Raṇeça* gleichbedeutend ist. *Pratipādaj* hat unter andern die Bedeutung feststellen und bei *Kaṭhāna Pandita* oft die: ein Heiligtum und ein Götterbild zu errichten. Die wörtliche Uebersetzung wird daher sein: „Er befestigte seinen überallhin strahlenden Ruhm durch den nach *Rañaparasvāmin* benannten Tempel (und) errichtete in dem Dorfe *Sinharostika* einen dem *Mārtaṇḍa*, der Sonne.“ 463. „Von der *Amṛitaprabhā*, einer andern Gemalin dieses Königs, wurde an der südlichen Seite des *Raṇeça's* ein Götterbild *Amṛiteṣvara's* errichtet.“ Wir erhalten daher drei Tempel, von denen noch Ruinen erhalten sind. Da eine ausführlichere Beschreibung derselben der Geschichte der Baukunst vorbehalten bleiben muß, beschränke ich mich auf

mufs die Gattin des Kriegsgottes *Kārtikeja's* gewesen sein, der sonst nicht den Beinamen *Śaṇḍmukha* erhält. In einem von der *Bhinna*, einer Gemalin *Meghavāhana's*, gegründeten Kloster liess er ein schönes Bild *Buddha's* aufstellen. Es erhellt daraus, dass der König *Raṇāditja* nicht nur die zwei grossen Religionsparteien, in die das indische Volk zerfiel, sondern auch die den Brahmanen feindselige Buddhistische Religion schätzte. Den Lehren derselben huldigte er wohl durch den Bau eines Hospitals zur Heilung der Kranken. *Raṇāditja* mufs eines unnatürlichen Todes gestorben sein, weil es von ihm heisst, dass er durch eine Höhle in dem Strome *Kandrabhāga* in die Unterwelt gelangte, wo er sich mit den Frauen der *Daitja* erfreute.<sup>1)</sup>

In die Zeit *Raṇāditja's* ist die vorübergehende Beherrschung *Kaṣmīra's* von dem Könige *Tsekia's*, dem *Mihirakula* zu setzen, der, nachdem er von dem *Gupta*-Monarchen *Balāditja* etwa um 508 besiegt und seines Reiches beraubt worden war, bei dem Könige dieses Alpenthaales eine günstige Aufnahme fand und von diesem mit einer Stadt und deren Umgegend beschenkt worden war.<sup>2)</sup> Er griff nach dem Verlaufe einiger Jahre mit den Bewohnern jener Stadt seinen Wohlthäter an, den er vertrieb und sich des Throns bemeisterte. Seinen Sieg benutzend, unternahm er einen Krieg gegen den Beherrscher *Gandhāra's*, welches Land bekanntlich auf dem Südufer des Kabulstromes im östlichen Kabulistan liegt. Er verlockte diesen in einen Hinterhalt, tödtete ihn und rottete die ganze königliche Familie des hinterlistig umgebrachten Fürsten aus. Er liess danach alle *stūpa* und Klöster

---

die Bemerkung, dass der dortige Tempel des Sonnengottes das grösstestige Denkmal der *Kaṣmīrischen* Baukunst ist. In der Nähe von diesem findet sich ein kleines Gebäude mit zwei Kammern, welches nach *ALEXANDER CUMMINGHAM* wegen seiner Gestalt und seiner Grössen-Verhältnisse ein Symbol des *linga's* oder des Phallus sein soll. Dieses mag richtig sein; nach den obigen Bemerkungen nehme ich an, dass dieser Tempel dem Sohne *Śiva's*, dem *Kārtikeja* oder *Raṇeṣa* geweiht war. Der südlich von dem letztern gelegene Tempel fällt demnach dem *Amrīteśvara* zu. Unter diesem Namen wird *Indra*, der König der *Deva*, zu verstehen sein, die auch *Amrita*, die Unsterblichen, geheissen werden.

1) *Rāga - Tarangini* III, 468 flg.

2) Sieh oben S. 664 und *STANISLAS JULIEN's Mémoires etc. de Etienne Thany* I, p. 196 flg.

zerstören, deren Zahl schwerlich sechs Hundert betrug. Auch wird er nicht so viele Bewohner dieses Landes haben ermorden lassen, daß nur neun hundert Tausend übrig geblieben sein sollten. Trotz der Vorstellungen seiner Minister befahl er nach dem dem *Hsien Tshang* zugekommenen Berichte drei hundert Tausend Männer der ersten Klasse am Ufer des *Sindhu* zu ermorden und eben so viele der zweiten Klasse in diesem Strome zu ertränken; dieselbe Anzahl von Männern der niedrigsten Klasse theilte er unter seine Truppen. Er zog dann mit einer reichen Beute ab und starb bald nachher. Von den frommen Männern wurde sein plötzlicher Tod seiner Zerstörung der *Bodhi*-Bäume oder der heiligen Feigenbäume zugeschrieben, welche von den Anhängern der Religion *Čakjamuni's* so sehr verehrt werden. Sein Tod fällt wahrscheinlich in das Jahr 517, in dem *Vikramādītja* den Thron bestieg, nachdem er etwa drei Jahre im Besitze der von ihm auf ungerechte Weise erworbenen Krone geblieben war.

Von *Raṇādītja's* Sohne und Nachfolger *Vikramādītja* erfahren wir nur, daß er mit Hülfe seiner zwei Minister *Brahmā* und *Galāna* während zwei und vierzig Jahren oder bis zum Ende des Jahres 559 regierte. Der erste Minister ließ eine Lehranstalt für Brahmanen, der zweite nebst seiner Gattin *Ratnāvali* ein Kloster errichten.<sup>1)</sup> Sein jüngerer Bruder *Balādītja* wird wegen seiner Tapferkeit und seiner Siege gepriesen, die jedoch sehr übertrieben werden, indem gesagt wird, daß seine Siegesthulen noch am Ufer des östlichen Meeres gesehen wurden und daß er, nachdem er *Baṅgkālā* besiegt, dort für die Kaṣmīrer eine *Kālumbja* genannte Zufluchtsstätte erbaut habe.<sup>2)</sup> Dagegen darf die Angabe zugelassen werden, daß er in dem Königreiche *Mādava* dem Brahmanen *Bedara* Ländereien geschenkt habe, wenn dieses unbekannte Land etwa in dem Fünfstromlande gedacht wird; ein Theil desselben, durch den die *Kandrabhāgā* strömt, muß nach der vorhergehenden Erzählung seinem ältern Bruder gehorcht haben.<sup>3)</sup> Als Minister dienten dem *Balādītja* seine drei Brüder

1) *Rāga-Tarangini* III, 475 und 476.

2) Sieh ebend. III, 477 fig. Statt *Baṅgkālā* würde richtiger *Baṅgāla* gelesen werden, weil nur Bengalen gemeint sein kann.

3) Nach A. TROYER's Note zu *Rāga-Tarangini* V, 84, I, p. 528 wäre es eine Provinz Kaṣmīra's; es ist jedoch nur gewiß, daß *Mādava* an der *Vistā*

*Khankha*, *Çatrughna* und *Mâlava*, welche sich durch den Bau von Tempeln, Lehranstalten und Brücken bemerklich machten.

Die Umwälzung, welche nach dem Tode Balâditja's im Jahre 597 sich ereignete, hatte folgende Ursache.<sup>1)</sup> Ein Wahrsager prophezeiete der Tochter Balâditja's *Anangalekhâ*, daß sie einen Sohn gebären würde, der die Macht der von *Gonarda* abstammenden Kaçmtrischen Herrscher besitzen werde, und ihr Vater beschloß, sie einem nicht aus königlichem Geblüte abstammenden Manne zu geben. Er wählte zu seinem Schwiegersohne einen in *Açvaghâna* wohnhaften *Kâjastha* oder Schreiber, Namens *Durlabhavardhana*, wegen seiner Schönheit, seiner Tugenden und seiner Weisheit, ohne zu wissen, daß die Mutter desselben mit dem Schlangengotte *Karkotâ* sich verbunden hatte. Er zog ihn nachher an seinen Hof, wo sein Schwiegersohn wegen seiner Weisheit den Beinamen *Pragnâditja*, Sonne der Weisheit, erhielt. Seine Gemalin, die ihren Mann wegen seiner niedrigen Abkunft wenig achtete, ließ sich von ihrem Schwager *Khankha* verführen; ihr argwöhnisch gewordener Gatte überraschte sie und ihren Buhlen bei einer nächtlichen Zusammenkunft, während beide schliefen. Wahrscheinlich aus Furcht vor der Rache des Königs beschloß er, den *Khankha* nicht zu tödten, sondern ließ eine schriftliche Warnung des Inhalts zurück, daß er sich erinnern möge, daß er sich des Todes schuldig gemacht habe. Dieser entsagte darauf aus Dankbarkeit seiner Liebschaft. Als Balâditja nach einer Regierung von sieben und dreißig Jahren und vier Monaten starb, wußte der dankbare *Khankha* den Widerstand der übrigen Minister gegen den Regierungsantritt *Durlabhavardhana's* zu beseitigen und stand selbst der Krönung des neuen Herrschers vor.

Ohne alle Einzelheiten der obigen Erzählung verbürgen zu wollen, trage ich kein Bedenken, den Hergang im Ganzen für richtig dargestellt zu halten. Wenn *Durlabhavardhana* auch nicht mit einem Amte von Balâditja bekleidet worden ist, wird er sich einen großen Einfluß verschafft und in großer Gunst bei seinem Schwiegervater gestanden haben. Ein anderes Beispiel davon,

---

lag. Wenn es eine Provinz gewesen, würde es *Kâmarâjya*, Königreich, genannt worden sein.

1) *Râga-Tarangî* III, 484 flg.

daß die *Kājastha* es verstanden, eine Herrschaft zu gründen, hat uns die Geschichte von dem Theile Bandelakhand's dargeboten, in dem *Gajanagara* liegt.<sup>1)</sup> Durlabhavardhana erhielt dadurch besondere Ansprüche auf den Thron, daß kein berechtigter Erbe außer seiner Königin erhalten war, woraus geschlossen werden darf, daß seine drei Schwager gestorben oder vielleicht von ihm auf gewaltsame Weise um's Leben gebracht worden waren.<sup>2)</sup> Es muß nach den frühern Bemerkungen hierüber der König Kaçmīra's gewesen sein, der bis 643 einen Krieg mit dem Beherrscher Sindh's *Kaka* zu bestehen hatte.<sup>3)</sup> Er muß daher im sieben und vierzigsten, statt im sieben und dreißigsten Jahre seiner Herrschaft gestorben sein. Dieser Irrthum konnte um so leichter entstehen, als Durlabhavardhana's Sohn früher den Namen *Durlabha* führte. Sein Reich wurde durch den mit jenem Fürsten geschlossenen Frieden auf die Gränzen Kaçmīra's beschränkt. Während seiner Regierung dauerte die Duldsamkeit der Kaçmīrischen Herrscher gegen die verschiedenen in ihrem Staate herrschenden Religionen fort. Die Königin ließ einen nach ihrem Namen *Anangabhava* genannten *vihāra* erbauen. Sein ältester Sohn *Mahlaṇa*, dem von einem Wahrsager ein kurzes Leben vorausgesagt worden, errichtete ein *Mahlaṇasvāmin* genanntes Heiligthum und von seinem Vater wurde das auf dem Berge *Viçakaketa* gelegene Dorf *Kandragrāma* ausgezeichneten Brahmanen geschenkt. Er war ein besonderer Verehrer *Hari's* oder *Çiva's*, dem zu Ehren auf seinen Befehl ein *Durlabhasvāmin Hari* genannter Tempel erbaut ward.

Durlabha nahm den Namen *Pratāpādītja* zu Ehren seiner Mutter an, weil durch sie sein Vater der Schwiegersohn *Balādītja's* geworden war, in dessen Familie diese Benennung eine gebräuchliche war.<sup>4)</sup>

Da *Pratāpādītja's* Regierung in eine Zeit fällt, aus welcher die Mittheilungen *Hsien Thsang's* über Indien herrühren, scheint es passend, sie bei dieser Gelegenheit den Lesern vorzulegen, insofern sie sich nicht auf frühere Begebenheiten und Zustände

---

1) Sieh oben S. 797.

2) *Rāga-Taranginī* IV, 2 — 6.

3) Sieh oben S. 606.

4) *Rāga-Taranginī* IV. 7 flg.



beziehen.<sup>1)</sup> Nach allen vier Weltgegenden hin ist es von Gebirgen eingeschlossen, die eine bedeutende Erhebung haben; eine Folge davon ist, daß man nur durch enge Pässe in das Land gelangen kann; der westliche Pafs, den man von *Uraçá* kommend durchreiste, hieß das *steinerne Thor*.<sup>2)</sup> Eine andere Folge war, daß die benachbarten Fürsten den Beherrscher ohne Erfolg angegriffen hatten. Die Hauptstadt lag auf dem westlichen Ufer eines großen Stromes (d. h. der *Vitastá*) und soll in der Richtung von N. nach S. eine Ausdehnung von 12 bis 13 *li* oder etwa  $\frac{3}{5}$  geogr. Meile und in der von W. nach O. von 4 bis 5 *li* oder etwa  $\frac{1}{5}$  geogr. Meile gehabt haben. Das Klima ist sehr kalt; es fällt dort im Winter viel Schnee; durch die Berge ist es sehr gegen die Winde geschützt. Das Land ist dem Anbau der Kornarten sehr günstig und es bringt viele Blumen und Früchte hervor. Unter den Erzeugnissen des Pflanzenreichs werden heilbringende Pflanzen, eine Art von Linsen und ein aus Safran gewonnener Wohlgeruch erwähnt; der Kaçmírische Safran wird bekanntlich sehr geschätzt. Die Männer tragen wollene Mützen und Kleider von weißer Baumwolle. Die Einwohner werden als leichtsinnig, diebisch, weichlich und feigherzig geschildert, so wie den Ränken und dem Betrage sehr geneigt, jedoch meistens von schöner Gestalt. Diese Beschreibung paßt noch heute auf den Charakter der Kaçmírer. Beide Religionen, die Buddhistische und die Brahmanische, zählten zahlreiche Anhänger. Es gab dort gegen hundert Klöster, die von fünf Tausend Geistlichen und Novizen bewohnt wurden. In einem von diesen Klöstern, dem *Çajendravihára*, nahm *Hien Tsang* seinen Aufenthalt.<sup>3)</sup> Er fand dort vier Topen vor, die Werke *Açoka's* waren, sich sowohl durch ihre Höhe als durch ihre Pracht auszeichneten und Reliquien *Buddha's* enthielten. Es fanden sich dort mehrere berühmte Lehrer und der damalige König Kaçmíra's, der *Durlabhavaráhana* gewesen sein muß, war der Lehre *Çakjamuní's* sehr zugethan. Er nahm den frommen, aus dem fernen China gekommenen Pilger sehr ehrenvoll auf und stellte

1) STANISLAS JULIEN'S *Histoire de la vie de Hien Tsang* p. 90 fig. und p. 389 fig.

2) Ueber *Uraçá* sieh oben S. 139.

3) *Çajendra* regierte von 73—110; sieh oben II, *Bellage* II, S. XXIII.

zwanzig Abschreiber ihm zur Verfügung, um durch sie die heiligen und andere Schriften abschreiben zu lassen. Von dem Herrscher des Kaçmîrischen Reiches waren damals *Taxâçîlâ*, *Sinhapura*, *Uraçâ*, *Kuluta*, welches jetzt *Kulu* heisst und an der obern *Vipâçâ* liegt, *Râgapura*, dessen Name jetzt *Râgavari* lautet, und *Panuka*, dem das heutige *Punk* entspricht, abhängig.<sup>1)</sup> Wenn an der Richtigkeit dieser Nachricht deshalb gezweifelt werden könnte, weil berichtet wird, daß durch den Friedensschluß zwischen *Kaça* und *Durlabhavarâdhana* das Reich des letztern auf dessen Gränzen beschränkt war, so fällt dieser Zweifel durch die Erwägung weg, daß jene Nachricht zu allgemein gehalten ist, als daß die Bestimmungen dieses Vertrags über die Gränzen beider Staaten beurtheilt werden könnten. Es kommt noch hinzu, daß nur *Taxâçîlâ* und *Sinhapura* im S. von Kaçmîra lagen und zwar in keiner sehr grossen Entfernung.

Von *Pratâpâditja* ist nur wenig zu melden.<sup>2)</sup> Er liess eine Stadt erbauen, die er nach seinem Namen *Pratâpapura* benannte. Sein erster Minister *Oda* schenkte den Brahmanen mehrere Ländereien, denen er zu Ehren des göttlichen Affen die Benennung *Hanumat* beilegte. Ein reicher Kaufmann, Namens *Nona*, der in dem von vielen aus verschiedenen Ländern gekommenen Lande *Rohita* gebürtig war, gründete eine nach seinem Namen zube-

1) *Foe-koue-ki* p. 380 und p. 381. Diese Angaben müssen in dem *Si-jü-ki* sich finden. Ueber die Lage von *Taxâçîlâ* sieh oben II, S. 890; über die von *Uraçâ* oben S. 145 und die von *Kuluta* ebend. S. 184, Note 2. *Sinhapura* liegt nach *Hiuen Tshang* a. a. O. p. 89 700 *li* oder 35 geogr. Meilen S. O. von der Stadt *Taxâçîlâ* und nach p. 261 22 Tagereisen westlich von *Galandhara*, einer bekannten Stadt, die 52 Engl. Meilen S. O. von *Amritsir* liegt. Nach diesen Angaben glaube ich die Stadt nicht weit östlich von der *Vitastâ* suchen zu müssen und nicht mit ALEXANDER CUNNINGHAM in seiner *Verification of the Itinerary of Hwang Tshang through Afghanistan and India* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 20 in dem heutigen *Singhela*, zwischen der *Kandrabhâgâ* und der *Irâvâtî* wiederzufinden. *Sinhapura* wird übrigens schon im *Mahâbhârata* erwähnt; sieh *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 45. Dagegen hat ALEXANDER CUNNINGHAM richtig erkannt, daß *Panuka* das heutige *Punk* im O. der *Vitastâ*, nicht weit im S. von der Gränze Kaçmîra's und *Râgapura*, das gegenwärtige *Râgavari*, wie der Name richtiger als *Ragaori* geschrieben wird, an dem *Tohi*, dem *Tutapos* des *Megasthenes* (sieh oben II, S. 569), einem Zuflusse zur *Kandrabhâgâ*, zu suchen ist.

2) *Râga-Tarangini* IV, 9 flg.

nannte Lehranstalt, in welcher die aus seinem Vaterlande nach Kaçmra übergesiedelten Brahmanen wohnen und dem Studium der heiligen Schriften obliegen sollten. Dieses Land wird nicht von dem im *Mahābhārata* erwähnten *Rohtaka* verschieden sein, welches am füglichsten nach den Vorstufen des *Vindhja*-Gebirges *Shekavatî* und *Makerri* oder *Mewat* verlegt wird.<sup>1)</sup> Die Liebe des Königs zu der *Çrinarendraprabhā*, der Gattin dieses Kaufmanns, benutzt *Kalhana Paṇḍita*, um sein dichterisches Talent an den Tag zu legen, und stellt den Verlauf dieses zärtlichen Verhältnisses mit großer Ausführlichkeit dar; es genügt, hier kurz zu erwähnen, daß *Nona* dem Könige seine Gemalin abtrat, die ihm der Reihe nach die Söhne *Tārāpīḍa*, *Aviktāpīḍa*, *Muktīpīḍa*, *Vagrādīḍa*, *Udajādīḍa*, *Lalitādīḍa* und *Kandrāpīḍa* gebar. *Pratāpādīḍa* regierte nicht fünfzig, sondern nur vierzig Jahre, oder bis 683.<sup>2)</sup>

*Kandrāpīḍa*, sein ältester Sohn und Nachfolger, wird wegen seiner vielen Tugenden, besonders wegen seiner Liebe zur Gerechtigkeit gepriesen.<sup>3)</sup> Seine Regierung muß sehr arm an Thaten gewesen sein, weil der Verfasser der Kaçmīrischen Geschichte nur von während derselben ausgeführten Bauten zu berichten weiß. Diese sind ein von dem Könige selbst dem *Keçava* oder dem *Kṛishṇa* geweihter Tempel; ein von seiner Königin *Prakṣadevi* veranlaßtes Kloster und ein dem *Nārāyaṇa* gewidmetes Heiligthum, welches dem geistlichen Lehrer der Königin, dem *Mihirādatta*, seine Entstehung verdankte.

Von *Kandrāpīḍa* ist noch zu melden, daß *Raṇamalla*, sein Statthalter in der südwestlichsten Provinz *Kāmarājya*, von ihm beauftragt wurde, einem Nachkömmlinge der ältesten in *Sindh* waltenden Dynastie, der der *Rār*, gegen den Brahmanen-König *Dāhir* Beistand zu leisten, jedoch ohne Erfolg.<sup>4)</sup>

---

1) Sieh meine Untersuchungen hierüber in *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 185 fg.

2) Weil nämlich die zehn letzten Regierungsjahre seines Vaters auf ihn übertragen worden sind; sieh oben S. 989.

3) *Rāga-Tarangini* IV, 45 fg.

4) Sieh oben S. 612. Ich habe schon oben S. 991 hervorgehoben, daß die Angaben in der Geschichte *Sindh's* zu allgemein gehalten sind, als daß daraus ein genauer Schluß auf die Grenzen der beiden Staaten gezogen werden könne. Diese Bemerkung gilt in noch höherem Grade von der

Bei *Kandrâpîda* tritt der besondere Fall ein, daß die Chinesischen Annalen einige Nachrichten von ihm und seinem Nachfolger uns aufbewahrt haben; nur können die Jahre nicht richtig angegeben worden sein.<sup>1)</sup> Die erste Gesandtschaft aus Kaçmîra gelangte an den Chinesischen Hof im Jahre 713. Im Jahre 720 verlieh der Chinesische Kaiser dem Kaçmîrischen Könige *Kento-lo-pi-li* die königliche Würde; eine bekannte Formel der Chinesischen Hofkanzlei, die nur besagt, daß der Kaiser eine Botschaft von ihm erhalten hat. Dieser sandte dem Beherrscher des Reichs der Mitte Heilmittel und *devadâru*-Holz.<sup>2)</sup> Da *d* wie *r* ausgesprochen zu werden pflegt und dieses leicht in *l* übergeht, leidet es keinen Zweifel, daß der Kaçmîrische König *Kandrâpîda* gemeint ist, eben so wenig aber, daß die Jahreszahl unrichtig angegeben ist, sei es im Originale, sei es vom Uebersetzer, weil an der Genauigkeit der Kaçmîrischen Zeitrechnung in diesem Falle zu zweifeln kein Grund vorliegt. *Kandrâpîda* wurde von seinem Bruder *Târâpîda* ermordet, nachdem er acht Jahre und acht Monate, oder bis 691 regiert hatte. Sein Bruder wurde zu diesem Verbrechen von einem Brahmanen verleitet, der wegen eines Brahmanenmordes von *Kandrâpîda* bestraft worden war. *Târâpîda* genoß nur während vier Jahre eines Monats und sechs Tage die Früchte seines Verbrechens, d. h. bis zum Ende des Jahres 695. Er soll durch Zaubersprüche von Brahmanen getödtet worden sein.<sup>3)</sup> Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß sein Bruder *Lalitâditja* den Haß benutzte, den der Brudermörder bei den Priestern hervorgerufen hatte, um ihn um's Leben bringen zu lassen.

---

Nachricht, daß von dem muhammedanischen Statthalter Sindh's, dem *Muhammed-ben-Kâsin*, die frühere Gränzbestimmung (oben S. 630) wiederhergestellt worden sei, weil der mächtige *Lalitâditja* von 695 bis 732 mit großer Energie das Zepter seiner Ahnen handhabte.

- 1) Diese Nachrichten sind mitgetheilt von KLAPROTH in einem Anhang zu seiner zuerst im *Journal Asiatique* 1825 abgedruckten *Histoire de Kachmir, extraite de la traduction de M. WILSON* in seinen *Mémoires relatifs à l'Asie* II, p. 276 flg.
- 2) Nach KLAPROTH's Uebersetzung: *bois du ciel*; *devadâru*, Götterholz, ist der Name der im Himâlaia wachsenden Lärche; sieh oben I, S. 252.
- 3) *Râga-Tarangini* IV, 119 flg.

Lalitâditja ist der hervorragendste Monarch aus der *Karkota*-Dynastie, obwohl seine Eroberungen weit über die Wahrheit hinaus vergrößert worden sind.<sup>1)</sup> Es wird ihm nämlich ein *divigaja*, eine Besiegung der vier Weltgegenden zugeschrieben, dessen Begriff es mit sich führt, daß er alle Länder siegreich durchziehe.<sup>2)</sup>

Von Lalitâditja's erstem Feldzuge, den gegen den König von *Kanjâkubga*, *Jaçovarman*, ist schon früher Bericht erstattet worden.<sup>3)</sup> Er besiegte zwar diesen Monarchen, ließ ihm aber als seinem Bundesgenossen seinen Staat fort beherrschen, während Lalitâditja das Gebiet im O. der *Jamunâ* bis zu dem unbekannten Strome *Akalikâ* dem Kaçmrischen Reiche hinzufügte. Die fernern Feldzüge in östlicher Richtung nach *Gauḍa* oder nach Bengalen, von da an längs dem Gestade des östlichen Meeres nach *Karndṭa* oder dem Hochlande des Dekhan's, welches von einer Königin aus dem Geschlechte der längst gestürzten *Raṭṭa* beherrscht worden sein soll, bis zur *Kaverî*, müssen als Dichtungen verworfen werden.<sup>4)</sup> Von dem Gebiete dieses Stromes aus gelangte Lalitâditja nach der Darstellung *Kalkana Pandita's* an die Malabar-Küste, wo er die sieben *Kramuka* und die sieben *Konkana* mit seinem sieggekrönten Heere durchzog. Diese Eintheilung ist eben so unbekannt, als der Name *Kramuka*, mit dem die Küste im S. von *Konkana* bezeichnet werden mußte.<sup>5)</sup> Der Name ist ihr von dem dort trefflich gedeihenden Baume *Areka faufel* oder *catechu* beigelegt worden. Daß solche altberühmte Städte, wie *Dvdrakâ* und *Avantî* oder *Uggajintî*, nicht mit Stillschweigen übergangen werden würden, stand zu erwarten. Lalitâditja richtete nach dieser Dichtung seinen Marsch gegen die *Kamboga* im östlichen Kabulistan, deren Pferde gerühmt werden, gegen die Bewohner *Bhûkara's*, dessen Name sonst *Bukhara* lautet, gegen die *Bhauṭṭa* oder die Tübeter, gegen *Prâggjotisha* oder

1) *Râga-Taranginî* IV, 126 fig.

2) Sieh hierüber meine Bemerkungen in *Z. f. d. K. d. M.* I, S. 349.

3) Sieh hierüber oben S. 715, Note 1, wo auch gezeigt worden, daß eine Lücke im Texte ist und die fünf höchsten von Lalitâditja eingeführten Staatsämter auf Kaçmira und nicht auf Jaçovarman zu beziehen sind.

4) *Râga-Taranginî* IV, 146 fig. Die Dynastie der *Raṭṭa* wurde um 435 vor dem *Kâlikja Gajasinha* gestürzt; sieh oben II, S. 635.

5) *Râga-Taranginî* IV, 159 fig. und über die *Areka*-Palme oben I, S. 266.

West-Butan, gegen *Strirāgja*, das Reich der Frauen, mit welchem Namen ein Theil Tübet's bezeichnet wird, und endlich gegen das heilige Land der *Uttara Kuru*.<sup>1)</sup> In das Gebiet der Dichtung muß auch die Angabe verwiesen werden, daß Lalitāditja mehreren Völkern und ihren Beherrschern die Verpflichtung auflegte, gewisse Kennzeichen zu tragen, um dadurch ihre Niederlagen zu bezeugen.<sup>2)</sup> Die *Turushka* oder die Turanischen Völker sollten ihre Arme rückwärts tragen und ihre Köpfe halbscheren, als Zeichen der ihnen auferlegten Ketten; den Bewohnern der südlichen Weltgegend wurde befohlen, um ihre niedrige Herkunft wahrnehmbar zu machen, ihre Lenden mit Kleidern zu umgürten, von denen bis auf die Erde reichende Schwänze herabhängen. Dieses ist eine Uebertragung der alten Sage von dem Könige *Sagara*, der den *Javana*, *Pārada* und *Pahlava* gewisse Kennzeichen vorgeschrieben haben soll.<sup>3)</sup>

Wird von diesen Erdichtungen abgesehen, so bleibt nur eine

- 
- 1) *Rāga-Tarangiṇī* IV, 164 fg.; über die *Kamboja* oben I, S. 430 und II, S. 444; über *Praggjotisha* ebend. I, S. 552 und über *Strirāgja* ebend. S. 851; über *Uttara Kuru* endlich oben III, S. 131.
  - 2) *Rāga-Tarangiṇī* IV, 178—180. Ein Beispiel davon, wie frühere Erzählungen auf Lalitāditja übertragen worden sind, ist das folgende *Rāga-Tarangiṇī* IV, 177 fg. angeführte. Auf einem Feldzuge stellte sich ihm ein Minister des Königs der Indischen Wüste vor, dem die Hände und die Nase abgehauen waren und der dem Lalitāditja vorspiegelte, es sei ihm dieses widerfahren, weil er seinem Herrn gerathen habe, sich dem Beherrscher Kaçmīra's zu unterwerfen. Dieser versprach ihm, ihn an dem Könige Sindh's zu rächen und unternahm einen Feldzug in die Wüste, nachdem jener ihm versprochen, das Heer auf dem rechten Wege zu führen; dieser führte es jedoch in eine Gegend, wo kein Wasser war, und das Kaçmīrische Heer in Gefahr gerieth, vor Durst umzukommen. Auf Lalitāditja's Frage gab der Minister des Königs der Indischen Wüste ihm zur Antwort, daß er sein Leben aufgeopfert habe, um das Wohl seines Herrn zu befördern. Lalitāditja befahl dann, die Erde mit Lanzen aufzugraben, worauf ein Strom hervorbrach, der hinreichte, um den Durst des ganzen Heeres zu stillen. Der Verräther floh nach seiner Heimathstadt, wo er nach *Kalhana Paṇḍita* nachher starb; eine offenbare Dichtung, um Lalitāditja's Großmuth zu beweisen. Dieser wird den Verräther ohne Zweifel mit dem Tode bestraft haben. Der Keim dieser Erzählung findet sich in einer Buddhisten-Legende von *Kanishka*; sieh oben II, S. 853 fg.
  - 3) Sieh oben I, *Beilage* I, S. VII, Note 13.

einzigste Nachricht übrig, die glauben will, daß Lalitādītja mit reicher Beute das Reich seiner Väter erreichte, gründete er Vasallenreiche in dem dem Zweistromlande zwischen der *Vijaya* und der *Lohara*, dessen Name bei dieser Gelegenheit in der indischen Geschichte erwähnt wird, salomonische Gebieten.<sup>1)</sup> Da diese Jahre nach 712 verlegt werden können, in welcher der einheimischen Beherrscher *Sindh's* von dem Land ward,<sup>2)</sup> steht nichts der Annahme entgegen, daß des Pengab's seinem Reiche zufügte, zumal er außerdem gewiß auch die seinen Vorgängern gemein der *Tarāṇā*, *Sinhapura*, *Uraṇa*, *Kahuta* und *Panā* Es ist jedoch möglich, daß Lalitādītja auch ein Bild *Vishnu's* in seiner Verkörperung als *Nāga* aufstellen ließ,<sup>3)</sup> und daß dieses Land nicht von Kaṣmīra zu suchen ist.

Auf die Regierung Lalitādītja's ist der Bericht von der santschaft eines Kaṣmīrischen Fürsten an den Chineser zu beziehen, die nach dem Tode *Kandrapida's* Regierung *Mu-to-pi's* von *Foe-li-to* oder *Balita* geleitet Dieser trug dem Chinesischen Kaiser vor, daß damals der westlichen Gränze von ihm Frieden und Krieg gehalten; daß sein Herr und der ihm verbündete Monarch innern Indiens, der nur der in *Kanjakubga* residirende Javan sein kann, die fünf großen Straßen versperrt hätten, die aus Staaten nach dem Lande der Tübeter führen, welche

1) *Rāga-Tarangini* IV, 177 und über *Gelandhara* oder *Trigarta* oben I. 2. und *Hemakendra* IV, 26.

2) Sieh oben S. 622 ff.

3) Sieh oben S. 715.

4) *Rāga-Tarangini* IV, 185.

5) Klaproth a. a. O. in *Mémoires relatifs à l'Asie* II, p. 276. Da *Kandrapida's* Name in den Volkssprachen zu *Mutāpida* entstellt worden sein muß dieser Bruder Lalitādītja's gemeint sein, sei es nun ein Irrthum des Chinesischen Geschichtschreibers, sei es, daß jener das Amt eines Ministers des Aeußern bei seinem Bruder bekleidete.

... hätten; sie ließen keine Personen diese Straßen be-  
 ... Der Indische Botschafter fügte noch hinzu, daß wenn  
 ... Herrscher des himmlischen Reiches ein Heer in sein Land  
 ... würde, in das *Poliu* genannte, er im Stande sei, Lebens-  
 ... und alle sonstigen Bedürfnisse für zwei hundert Tausend  
 ... liefern; das kaiserliche Heer würde an dem großen See  
 ... *Polung* ein passendes Lager finden. Wenn noch hinzu-  
 ... wird, daß der Indische Botschafter den Kaiser um die  
 ... ng der königlichen Weihe für seinen Monarchen ersuchte,  
 ... dieses die gewöhnliche Darstellung solcher Begebenheiten  
 ... Jahrbüchern des Reichs der Mitte. Der Indische Gesandte  
 ... sehr freundlich vom Kaiser aufgenommen, feierlich be-  
 ... und reichlich beschenkt. In dem damals zwischen dem  
 ... tischen und dem Chinesischen Hofe geschlossenen Verträge  
 ... auf keinen Fall dem Lalitâditja die königliche Würde zu-  
 ... rt, noch die Art und die Größe der Tributleistungen be-  
 ... t, sondern höchstens dem Kaçmîrischen Könige das Ver-  
 ... en gegeben, ihm gegen die Tübeter Hülfe zu leisten.<sup>1)</sup>  
 ... In diese Verhandlungen des Lalitâditja mit dem Chinesischen  
 ... zu beurtheilen, mußs man wissen, daß während der Herr-  
 ... t der *Thang* vier große Gränzprovinzen errichtet wurden,  
 ... a General-Statthalter vorstanden; jenseits derselben wurden  
 ... beträchtliche Anzahl von militärischen Bezirken gebildet.  
 ... e gränzten im N.W. und im W. an sechzehn Staaten, deren  
 ... ter zwar nicht alle von den Chinesischen Kaisern abhängig  
 ... en, aber doch einen Verkehr mit dem Chinesischen Hofe un-  
 ... ielten. Der damalige Chinesische Kaiser *Hieu-tsong*, der von  
 ... bis 762 regierte, hatte Verbindungen mit den Indern, Per-  
 ... n, Arabern und Byzantinern angeknüpft, durch welchen Um-

) *Poliu* oder *Purut* ist die Benennung eines Gebiets zwischen Kaçmîra und Kashgar unter der Dynastie der *Thang* (608—907); sieh ANEL-RÉMUSAT's *Remarques sur l'extension de l'empire Chinois du côté de l'occident* p. 79 fig. des besondern Abdrucks und RITTER's *Asien* V, 576. Die Chinesen unterscheiden *Klein-Purut* oder *Baltistan* von *Groß-Purut* oder *Ladakh*. Der Name des Kaçmîrischen Sees, wie er von KLAPROTH mitgetheilt wird, ist vollständiger, als der heutige, *Wulur*, groß; sieh G. T. VIGNE's *Travels in Kashmir etc.* I, p. 277. Diesem entspricht der erste Theil *mahâ*; in dem zweiten läßt sich *pârndrâna*, d. h. voll von Wasser, vermuthen.



stand die Nachricht bestätigt wird, daß Lalitāditja ihm einen Botschafter zugesandt habe.

Kehren wir jetzt zur innern Geschichte Kaçmra's zurück, so führte Lalitāditja schwerlich zuerst die fünf höchsten Staatsämter ein, sondern fügte den schon bestehenden einige neue hinzu. Ueber diese ist es nicht möglich, einen genauen Bericht abzustatten, weil die sie betreffende Stelle in der Erzählung von den Feldzügen dieses Königs eingeschaltet ist und auf den König von *Kanjākubga*, den *Jaçovarman* sich bezieht.<sup>1)</sup> Es bestanden schon früher achtzehn Aemter zur Erledigung von Geschäften, unter welchem allgemeinen Ausdrücke am füglichsten Gerichtshöfe verstanden werden, da sonst von der Handhabung des Rechts nicht die Rede sein würde. Die fünf höchsten Staatsämter sind: der Hofcärimonienmeister, der auch als Minister des königlichen Hauses betrachtet werden darf; der oberste Stallmeister, der zugleich Kriegsminister gewesen sein wird; der oberste Schatzmeister oder der Minister der Finanzen; endlich der Minister der öffentlichen Bauten.<sup>2)</sup> Von den Namen der bei dieser Gelegenheit angestellten Minister erfahren wir nur einen einzigen, nämlich *Çähi*. Bei andern Gelegenheiten werden als Minister erwähnt *Mitracarman* und *Kankuṇa*, der Bruder des *Kankuṇavarsha's*, welche in dem Lande der *Tukhāra* oder Tokharer zu Hause und der Chemie sehr kundig waren.<sup>3)</sup> Den ersten hatte der König aus seinem

1) *Rāga-Tarangini* IV, 140—143. Nach TROYER's Note p. 496 hat der Abschreiber der einen Handschrift diese Lücke bemerkt, die dadurch gewiss wird, daß ihr die Unterhandlungen wegen des Friedens vorübergehen und die Erwähnung der von *Jaçovarman* beschützten Dichter *Bhāṇṇāṇ* und der übrigen folgt. Die zwei Verse des *çloka* 140 sind nur der erste gehört hieher. Nach ihm stellte Lalitāditja einige Beamten über den fünf andern an; vielleicht seinen Bruder *Çähi*; siehe oben S. 996, Note 5.

2) Dieses wird die Bedeutung des Titels *mahāsādhanaḥḥāga* sein; siehe S. 731, wo die diesem entsprechenden, in dem Reiche *Gauda* oder *gaḇa* gebräuchlichen Titel mitgetheilt sind.

3) *Rāga-Tarangini* IV, 209, 211 und 245 fg. Statt *Tukhāra* wird 211 zu sein *Tukhāra* und 240 eben so statt *Bhūkhāra* *Bukhāra*, weil keine sondern eine Gegend so genannt wird und die Stadt *Būkhāra* 1. Nach TROYER's Bemerkung a. a. O. III, p. 567 bezeichnet *Çä* nach K. von HÜGEL's *Kaschmir und das Reich der Stok I*, S. 28

Vaterlande berufen, um seine Kenntnisse zu benutzen. Diese Wahl des Lalitâditja ist um so auffallender, als die Indischen Fürsten nicht leicht Ausländer, zumal in einem so hohen Amte anstellen, und die Tukhâra zwar als ein tapferes Volk bekannt sind, jedoch nicht wegen ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse gerühmt werden. Kankana wird jedoch als höchster Minister ausdrücklich bezeichnet.<sup>1)</sup> Auch zugestanden, daß die Darstellung der von Lalitâditja in Kaçmîra eingeführten höhern Staatsverwaltung uns nicht vollständig vorliegt, stellt sie sich uns jedoch als weniger ausgebildet dar, als die allerdings in einer etwas spätern Zeit in Gauda oder Bengalen herrschende.<sup>2)</sup>

Daß ein so siegreicher und mächtiger Monarch, wie es Lalitâditja war, viele Bauwerke habe ausführen lassen, stand zu erwarten; die Zahl derselben wird jedoch bis in das Unglaubliche übertrieben, indem es heißt: „es gab keine Stadt, kein Dorf, keinen Fluß, kein Meer und keine Insel, wo er nicht ein Heiligthum errichtet hatte.“<sup>3)</sup> Nicht nur von dem Monarchen selbst, sondern auch von seinen Königinnen, seinen Ministern und andern Personen werden Bauten erwähnt. Da unter den letztern mehrere sich finden, die von keiner Bedeutung für die Geschichte Indiens sind, wird es passend sein, von ihnen nur diejenigen hervorzubeben, die von einigem Belange sind, um die damals in Kaçmîra bestehenden religiösen Zustände zu beurtheilen. Auch einige von Lalitâditja's Bauunternehmungen sind zu unwichtig, um eine besondere Erwähnung für sich in Anspruch nehmen zu können.

Den ersten Platz mögen drei von ihm gestiftete Städte einnehmen. Die erste Stadt gründete er vor dem Beginne seiner Regierung, um seinen festen Entschluß zu bezeugen, daß er ge-  
 40 sind  
 âditja ein  
 1 Bruder  
 12  
 13  
 14  
 15  
 16  
 17  
 18  
 19  
 20  
 21  
 22  
 23  
 24  
 25  
 26  
 27  
 28  
 29  
 30  
 31  
 32  
 33  
 34  
 35  
 36  
 37  
 38  
 39  
 40  
 41  
 42  
 43  
 44  
 45  
 46  
 47  
 48  
 49  
 50  
 51  
 52  
 53  
 54  
 55  
 56  
 57  
 58  
 59  
 60  
 61  
 62  
 63  
 64  
 65  
 66  
 67  
 68  
 69  
 70  
 71  
 72  
 73  
 74  
 75  
 76  
 77  
 78  
 79  
 80  
 81  
 82  
 83  
 84  
 85  
 86  
 87  
 88  
 89  
 90  
 91  
 92  
 93  
 94  
 95  
 96  
 97  
 98  
 99  
 100  
 101  
 102  
 103  
 104  
 105  
 106  
 107  
 108  
 109  
 110  
 111  
 112  
 113  
 114  
 115  
 116  
 117  
 118  
 119  
 120  
 121  
 122  
 123  
 124  
 125  
 126  
 127  
 128  
 129  
 130  
 131  
 132  
 133  
 134  
 135  
 136  
 137  
 138  
 139  
 140  
 141  
 142  
 143  
 144  
 145  
 146  
 147  
 148  
 149  
 150  
 151  
 152  
 153  
 154  
 155  
 156  
 157  
 158  
 159  
 160  
 161  
 162  
 163  
 164  
 165  
 166  
 167  
 168  
 169  
 170  
 171  
 172  
 173  
 174  
 175  
 176  
 177  
 178  
 179  
 180  
 181  
 182  
 183  
 184  
 185  
 186  
 187  
 188  
 189  
 190  
 191  
 192  
 193  
 194  
 195  
 196  
 197  
 198  
 199  
 200  
 201  
 202  
 203  
 204  
 205  
 206  
 207  
 208  
 209  
 210  
 211  
 212  
 213  
 214  
 215  
 216  
 217  
 218  
 219  
 220  
 221  
 222  
 223  
 224  
 225  
 226  
 227  
 228  
 229  
 230  
 231  
 232  
 233  
 234  
 235  
 236  
 237  
 238  
 239  
 240  
 241  
 242  
 243  
 244  
 245  
 246  
 247  
 248  
 249  
 250  
 251  
 252  
 253  
 254  
 255  
 256  
 257  
 258  
 259  
 260  
 261  
 262  
 263  
 264  
 265  
 266  
 267  
 268  
 269  
 270  
 271  
 272  
 273  
 274  
 275  
 276  
 277  
 278  
 279  
 280  
 281  
 282  
 283  
 284  
 285  
 286  
 287  
 288  
 289  
 290  
 291  
 292  
 293  
 294  
 295  
 296  
 297  
 298  
 299  
 300  
 301  
 302  
 303  
 304  
 305  
 306  
 307  
 308  
 309  
 310  
 311  
 312  
 313  
 314  
 315  
 316  
 317  
 318  
 319  
 320  
 321  
 322  
 323  
 324  
 325  
 326  
 327  
 328  
 329  
 330  
 331  
 332  
 333  
 334  
 335  
 336  
 337  
 338  
 339  
 340  
 341  
 342  
 343  
 344  
 345  
 346  
 347  
 348  
 349  
 350  
 351  
 352  
 353  
 354  
 355  
 356  
 357  
 358  
 359  
 360  
 361  
 362  
 363  
 364  
 365  
 366  
 367  
 368  
 369  
 370  
 371  
 372  
 373  
 374  
 375  
 376  
 377  
 378  
 379  
 380  
 381  
 382  
 383  
 384  
 385  
 386  
 387  
 388  
 389  
 390  
 391  
 392  
 393  
 394  
 395  
 396  
 397  
 398  
 399  
 400  
 401  
 402  
 403  
 404  
 405  
 406  
 407  
 408  
 409  
 410  
 411  
 412  
 413  
 414  
 415  
 416  
 417  
 418  
 419  
 420  
 421  
 422  
 423  
 424  
 425  
 426  
 427  
 428  
 429  
 430  
 431  
 432  
 433  
 434  
 435  
 436  
 437  
 438  
 439  
 440  
 441  
 442  
 443  
 444  
 445  
 446  
 447  
 448  
 449  
 450  
 451  
 452  
 453  
 454  
 455  
 456  
 457  
 458  
 459  
 460  
 461  
 462  
 463  
 464  
 465  
 466  
 467  
 468  
 469  
 470  
 471  
 472  
 473  
 474  
 475  
 476  
 477  
 478  
 479  
 480  
 481  
 482  
 483  
 484  
 485  
 486  
 487  
 488  
 489  
 490  
 491  
 492  
 493  
 494  
 495  
 496  
 497  
 498  
 499  
 500  
 501  
 502  
 503  
 504  
 505  
 506  
 507  
 508  
 509  
 510  
 511  
 512  
 513  
 514  
 515  
 516  
 517  
 518  
 519  
 520  
 521  
 522  
 523  
 524  
 525  
 526  
 527  
 528  
 529  
 530  
 531  
 532  
 533  
 534  
 535  
 536  
 537  
 538  
 539  
 540  
 541  
 542  
 543  
 544  
 545  
 546  
 547  
 548  
 549  
 550  
 551  
 552  
 553  
 554  
 555  
 556  
 557  
 558  
 559  
 560  
 561  
 562  
 563  
 564  
 565  
 566  
 567  
 568  
 569  
 570  
 571  
 572  
 573  
 574  
 575  
 576  
 577  
 578  
 579  
 580  
 581  
 582  
 583  
 584  
 585  
 586  
 587  
 588  
 589  
 590  
 591  
 592  
 593  
 594  
 595  
 596  
 597  
 598  
 599  
 600  
 601  
 602  
 603  
 604  
 605  
 606  
 607  
 608  
 609  
 610  
 611  
 612  
 613  
 614  
 615  
 616  
 617  
 618  
 619  
 620  
 621  
 622  
 623  
 624  
 625  
 626  
 627  
 628  
 629  
 630  
 631  
 632  
 633  
 634  
 635  
 636  
 637  
 638  
 639  
 640  
 641  
 642  
 643  
 644  
 645  
 646  
 647  
 648  
 649  
 650  
 651  
 652  
 653  
 654  
 655  
 656  
 657  
 658  
 659  
 660  
 661  
 662  
 663  
 664  
 665  
 666  
 667  
 668  
 669  
 670  
 671  
 672  
 673  
 674  
 675  
 676  
 677  
 678  
 679  
 680  
 681  
 682  
 683  
 684  
 685  
 686  
 687  
 688  
 689  
 690  
 691  
 692  
 693  
 694  
 695  
 696  
 697  
 698  
 699  
 700  
 701  
 702  
 703  
 704  
 705  
 706  
 707  
 708  
 709  
 710  
 711  
 712  
 713  
 714  
 715  
 716  
 717  
 718  
 719  
 720  
 721  
 722  
 723  
 724  
 725  
 726  
 727  
 728  
 729  
 730  
 731  
 732  
 733  
 734  
 735  
 736  
 737  
 738  
 739  
 740  
 741  
 742  
 743  
 744  
 745  
 746  
 747  
 748  
 749  
 750  
 751  
 752  
 753  
 754  
 755  
 756  
 757  
 758  
 759  
 760  
 761  
 762  
 763  
 764  
 765  
 766  
 767  
 768  
 769  
 770  
 771  
 772  
 773  
 774  
 775  
 776  
 777  
 778  
 779  
 780  
 781  
 782  
 783  
 784  
 785  
 786  
 787  
 788  
 789  
 790  
 791  
 792  
 793  
 794  
 795  
 796  
 797  
 798  
 799  
 800  
 801  
 802  
 803  
 804  
 805  
 806  
 807  
 808  
 809  
 810  
 811  
 812  
 813  
 814  
 815  
 816  
 817  
 818  
 819  
 820  
 821  
 822  
 823  
 824  
 825  
 826  
 827  
 828  
 829  
 830  
 831  
 832  
 833  
 834  
 835  
 836  
 837  
 838  
 839  
 840  
 841  
 842  
 843  
 844  
 845  
 846  
 847  
 848  
 849  
 850  
 851  
 852  
 853  
 854  
 855  
 856  
 857  
 858  
 859  
 860  
 861  
 862  
 863  
 864  
 865  
 866  
 867  
 868  
 869  
 870  
 871  
 872  
 873  
 874  
 875  
 876  
 877  
 878  
 879  
 880  
 881  
 882  
 883  
 884  
 885  
 886  
 887  
 888  
 889  
 890  
 891  
 892  
 893  
 894  
 895  
 896  
 897  
 898  
 899  
 900  
 901  
 902  
 903  
 904  
 905  
 906  
 907  
 908  
 909  
 910  
 911  
 912  
 913  
 914  
 915  
 916  
 917  
 918  
 919  
 920  
 921  
 922  
 923  
 924  
 925  
 926  
 927  
 928  
 929  
 930  
 931  
 932  
 933  
 934  
 935  
 936  
 937  
 938  
 939  
 940  
 941  
 942  
 943  
 944  
 945  
 946  
 947  
 948  
 949  
 950  
 951  
 952  
 953  
 954  
 955  
 956  
 957  
 958  
 959  
 960  
 961  
 962  
 963  
 964  
 965  
 966  
 967  
 968  
 969  
 970  
 971  
 972  
 973  
 974  
 975  
 976  
 977  
 978  
 979  
 980  
 981  
 982  
 983  
 984  
 985  
 986  
 987  
 988  
 989  
 990  
 991  
 992  
 993  
 994  
 995  
 996  
 997  
 998  
 999  
 1000

*Tarangîni* IV, 215.

zu wird 211 S. 731 fig. Als ein Fortschritt kann es nicht gelten, da, weil keine S. 733, Note 2 Verwaltungs-Gebäude bedeutet.

bezeichnet *Câhi* *Tarangîni* IV, 181.

Siek I, S. 28

sonnen sei, sie siegreich zu Ende zu führen und nannte sie deshalb *Sunīṣkitapura*; die zweite nach seiner Rückkehr von seinen erfolgreichen Kriegszügen erbaute erhielt den Namen *Darpiṭapura*, der des Königs Stolz auf seine errungenen Siege an den Tag legen sollte.<sup>1)</sup> Die dritte Stadt sollte durch ihre Benennung *Parihāsapura* bekunden, daß der Monarch in ihr den Freuden der Genüsse sich hinzugeben beabsichtigte. Dieser Bestimmung der Stadt gemäß sollte der König dort die höchste Verehrung demjenigen Gotte, dessen Dienst und Feste sich besonders durch ihren heitern Charakter auszeichnen, dem *Keçava*. Seine in dem dortigen Tempel aufgestellte Statue war aus Silber gegossen und verbreitete einen weitleuchtenden Glanz; an seinem Nabel befand sich ein Bündel von Lotusblumen; er war mit einem goldenen Panzer geschmückt und hielt den Berg *Govardhana* in die Höhe und verbreitete dabei einen Schimmer, als ob er Ströme von Milch aus dem *Gokula* ausgösse.<sup>2)</sup> Vor dem Tempel wurde eine vier und fünfzig Fuß hohe steinerne Säule errichtet, mit einer Fahnenstange auf deren Spitze; auf ihr war *Vishnu's* Vogel *Garuda* aufgestellt. In diesem Tempel fand sich auch eine Statue *Rāma's*. Der König verwendete auf die Verfertigung der Statue *Keçava's* vier und achtzig *tola* Goldes und eben so viel *pala* Silbers.<sup>3)</sup> Gegen die

---

1) *Rāga-Tarangīni* IV, 183 und 194 fig. *Parihāsapura* wird in *Ayeen Akbery* II, p. 159 unter dem verstümmelten Namen *Parispur* erwähnt. Sie liegt nicht weit im W. von *Crinagara*, der jetzigen Hauptstadt.

2) Diese Darstellung bezieht sich auf eine Erzählung, nach welcher *Nanda*, *Krishna's* Pflegevater, im Vertrauen auf den Schutz desselben dem *Indra* die Opfer verweigerte. Der Gott verwüstete aus Zorn durch Wolkenbrüche das Dorf *Gokula* und der Berg *Govardhana* war nahe daran, in die Tiefe zu versinken, als *Krishna* ihn in die Höhe hob und dadurch sein Geschlecht vom Untergange rettete; s. *Wilson's The Vishnu Purāna* p. 526. Die älteste ganz verschiedene Gestalt dieser Erzählung findet sich im *Mahābhārata*; s. oben I, 620. Der Lotus-Bündel am Nabel *Vishnu's* kommt auf einigen Bildern dieses Gottes vor; im Kelche des Lotus sitzt bisweilen *Brahmā*.

3) *Tola* ist nach *Wilson* u. d. W. ein Gold- und Silber-Gewicht, das 16 *māsha* zu 5 *raktikā* enthält; über welche Gewichte s. oben II, S. 574. Note 3; ein *tola* beträgt demnach 105 Gran Goldgewicht. Bei den Juwelieren wird es in der Regel zu dem doppelten Werthe oder zu 210 *misch* angesetzt, gilt jedoch jetzt meistens nur 179 $\frac{3}{4}$  Gran. Ein *pala* Silber

sen Tempel und die dort vorwaltende Anbetung *Keçava's* hatte eine Anzahl von *Gauḍā* oder Bengalesen, deren Herr verschollen war und die angeblich nach Kaçmîra gekommen waren, um dort die *Çaradā* oder die *Sarasvati*, die Göttin der Rede und Beredsamkeit anzuschauen, eine grofse Abneigung gefafst.<sup>1)</sup> Sie griffen den Tempel während einer Abwesenheit Lalitâditja's im innern Lande an, verwechselten aber die Statue *Râma's* mit der *Keçava's*; diese zermalmten sie und warfen sie nach allen Seiten herum. Auf diese Weise wurde *Keçava* vor den bösen Absichten der aus *Gauḍa* gekommenen sogenannten *Râksasa* gerettet. Das Unverständliche in dieser Erzählung ist der Umstand, dafs sie als ein Beispiel der treuen Ergebenheit von Dienern gegen ihren Herrn nach dem Tode desselben angebracht wird; möglicher Weise war der Herr dieser Bengalesen von Lalitâditja wegen eines Vergehens mit dem Tode bestraft worden und die treuen Diener desselben benutzten die Abwesenheit des Monarchen, um ihren Durst nach Rache an dem von Lalitâditja am meisten verehrten Gotte zu löschen.

Lalitâditja begünstigte in seinem Staate von den Brahmanischen Göttern vorzugsweise die Verehrung *Viṣṇu's*. An einer heiligen Stätte gründete er eine Stadt, die diesem Gotte geweiht wurde; für den Dienst desselben sorgte er durch die Verleihung von Dörfern und Geräthen verschiedener Art.<sup>2)</sup> Er stellte ferner eine über die *Vitastā* gebaute Brücke unter den Schutz dieser Gottheit und liefs einen verfallenen Tempel wieder aufbauen und in ihm Statuen *Râma's* und *Lakṣmaṇa's* aufstellen.<sup>3)</sup> Die Zeugnisse für Lalitâditja's Çivaitische Gesinnungen sind zweifelhaft, weil nur nebenbei erwähnt wird, dafs er vor seinem Auszuge, um die Weltgegenden zu erobern, dem *Bhūteça*, dem Herrn der Geschöpfe, zehn Millionen schenkte und diese Schenkung nach seiner Rückkehr wiederholte, um sich wegen des von ihm verursachten Blut-

---

enthält 4 *karṣa* und 1 *karṣa* 16 *māṣa*; sieh WILSON u. d. W. *pala* und *karṣa* und oben II, S. 574, Note 3.

1) *Râga-Taranginī* IV, 321 ff.

2) *Râga-Taranginī* IV, 193.

3) Sieh ebend. IV, 191 und 260 ff. Dieser Tempel lag in dem Dorfe *Varaḍamāna* und es waren bei ihm Tänzerinnen angestellt, in deren Familien dieses Geschäft erblich war.

vergießens zu sühnen; er ließ damals auch dem vornehmsten *Rudra* einen steinernen Tempel erbauen, der ein *jogana* oder eine Indische Meile im Umfange gehabt haben soll, eine Angabe, die nur richtig sein kann, wenn darunter das zum Tempel gehörige heilige Gehege verstanden wird.<sup>1)</sup>

Dafür, daß die Buddhistische Religion von Seiten Lalitāditja's einer großen Berücksichtigung sich zu erfreuen hatte, gewährt seine Geschichte mehrere unzweifelhafte Beweise. In *Hushkapura*, einer Stadt, die vermöge ihres Namens von dem *Turushka*-Könige *Hushka* gegründet sein muß, wurde auf seinen Befehl zu Ehren *Muktasvāmin*'s ein großes Kloster und ein *stūpa* erbaut.<sup>2)</sup> Dieser Name muß den *Buddha* bezeichnen, als den Besitzer der Befreiung von allen Fesseln des *samsāra*, des unaufhörlichen Kreislaufs der weltlichen Zustände, obwohl er bei den Buddhisten selbst nicht gebräuchlich zu sein scheint; er würde richtiger *Muktisvāmin* lauten.<sup>3)</sup> Lalitāditja ließ ferner eine sehr hohe Statue *Buddha*'s aufstellen, deren Verfertigung vier und achtzig Tausend kupferne *prastha* kostete. Diese Statue befand sich wohl in dem *kāitja*, das unmittelbar nachher erwähnt wird und in dessen Nähe ein aus vier Hallen bestehendes Gebäude gebaut ward.<sup>4)</sup> Ein Einfluß der Buddhistischen Religion läßt

1) *Rāga-Taranginī* IV, 189 und 190. Nach oben II, S. 1138 Note 3 entsprechen  $9\frac{1}{2}$  *jogana* einem Grade des größten Kreises nach *Ārjabhāṭya*; andere Bestimmungen giebt WILSON u. d. W. — Es möge nebenbei erwähnt werden, daß Lalitāditja nach *Rāga-Taranginī* IV, 192 an einem dem *Mīrtaṇḍa* oder dem Sonnengotte geweihten Tempel eine steinerne Umwallung errichten ließ und dem Dienste dieses Gottes eine an Trauben reiche Stadt verlieh.

2) *Rāga-Taranginī* IV, 188 und oben II, S. 851. Die Stadt heißt jetzt *Skrok*.

3) Die Stelle *Rāga-Taranginī* IV, 184, in welcher es heißt, daß „Lalitāditja, nachdem er *Phalapura* als Beute genommen, *Parnotsamparna* eroberte und, das Vergnügen liebend, dort einen *kriḍārānavihāra* anlegte“, wird mit TROYES nicht so zu verstehen sein, daß er einen Lustgarten und einen *vihāra* anlegte, weil sonst der Dualis stehen würde und die Worte auch bedeuten können: „Spaziergänge in einem Lustgarten“. *Phalapura* heißt jetzt *Shāhabeddinpur* nach *Ayeeen Akbery* I, p. 134.

4) *Rāga-Taranginī* IV, 203 und 204. Ein *prastha* ist nach WILSON u. d. W. ein Maß für feste Körper von 4 *kuḍava* oder 48 doppelte Handvoll. Ueber

sich in der Maßregel erkennen, daß Lalitāditja in der Stadt *Parihāsapura* ein Fest veranstaltete, bei welchem in angeblich mehr als einem hundert Tausend von Gefäßen Speisen vertheilt wurden, um Tausende von Personen zu nähren, so wie in der, daß er in sandigen Gegenden Städte anlegte, damit die Reisenden dort immer Wasser fänden.<sup>1)</sup> Dieses Fest läßt sich mit den *moxaparishad Çilādītja's* und anderer der Lehre *Çakjasinha's* eifrig ergebener Indischen Fürsten vergleichen; die zweite Maßregel mit der *Açoka's*, der an den von ihm angelegten Straßen Brunnen graben und Feigenbäume pflanzen liefs.<sup>2)</sup>

Die Bauten, welche von den drei Königinnen Lalitāditja's, *Kamalavati*, *Îçânadevi* und *Çakramardikā*, veranlaßt wurden,<sup>3)</sup> sind zu unwichtig, um eine besondere Erwähnung beanspruchen zu können; dagegen dürfen die derartigen Werke des ersten Ministers des *Tukhāra Çankuṇa* nicht mit Stillschweigen übergangen werden, weil sie darthun, daß sein Gebieter in religiösen Ansichten sehr duldsam war. Ein König der *Tukhāra* tritt in der Geschichte *Kaçmira's* in dem Jahre 215 als Wiederhersteller der Religion *Buddha's* in diesem Lande auf,<sup>4)</sup> und *Kankuṇa's* Herkunft aus diesem Volke wird dazu beigetragen haben, ihm die hohe Gunst zu verschaffen, deren er bei Lalitāditja genoß. Die westlichern Stämme dieses Volks hatten vor 386 die Religion *Buddha's* angenommen.<sup>5)</sup> *Kankuṇa* liefs einen nach seinem Namen benannten *vihāra*, so wie einen *stūpa* erbauen, der eines Königs würdig war; in ihm wurde eine goldene Statue *Çina's*

---

den Unterschied von *stūpa* und *kaṭja* sieh oben II, S. 266, Note 4. In einem andern *vihāra* waren nach *Rāga-Taranginī* IV, 200 auch vier Hallen und Statuen der großen *Çina* oder *Buddha* aufgestellt; es sind wahrscheinlich *Çākjamuni* und seine drei Vorgänger gemeint.

1) *Rāga-Taranginī* IV, 243 und 244.

2) Sieh über *Çilādītja* oben S. 515 und über *Açoka* II, S. 258.

3) *Rāga-Taranginī* IV, 208 fg. Die Nachricht 209, daß ein König von *Ldā*, Namens *Kajja*, einem *Çri Kajjavāmin* genannten göttlichen Wesen ein Bild geweiht habe, muß dahin berichtet werden, daß dieser *Kajja* von dem damals dort herrschenden *Rāshtrakūṭa*-Fürsten abstammend haben mag, ohne jedoch dort regiert zu haben.

4) Sieh oben II, S. 966 und *Beilage* II, S. XXIV.

5) Sieh *Persien, Thabarestan und Tocharistan nach Chinesischen Quellen* in C. F. NEUMANN'S *Asiatische Studien* I., S. 179.

oder *Buddha's* aufgerichtet; in einer zweiten, auch nicht näher bezeichneten Stadt verdankten ein *kaṭṭja* und ein *viḥāra* ihm ihre Entstehung.<sup>1)</sup> Kaṅkuṇa erbat sich endlich als eine besondere Gunst von seinem Herrn, daß ein aus *Magadha* auf einem Elephanten gebrachtes Bild *Ġina's* in einem von ihm dafür eigens erbauten Kloster aufgestellt werden möge; dieses Bild war noch zur Zeit *Kaḥana Paṇḍita's* erhalten und sehr verehrt.

Lalitāditja starb nach einer Regierung von sechs und dreißig Jahren, sieben Monaten und elf Tagen oder um die Mitte des Jahres 732.<sup>2)</sup> Ueber seinen Tod waren verschiedene Berichte im Umlaufe, von denen drei in der Hauptsache übereinstimmen, daß er auf einem Feldzuge in einer weit entfernten nördlichen Gegend umkam; in einem wird sie *Ārjānaka* genannt, welcher Name nicht von *Ariana* verschieden ist, mit dem *Strabon* nach dem Vorgange des *Eratosthenes* bekanntlich die östlichen Irānischen Länder benannte, so daß auch deren Angabe über den Ort des Untergangs keinen nähern Aufschluß gewährt. In einem untergeschobenen Schreiben erklärt er seinen Ministern, daß seine zwei Söhne *Kuvalajāditja*, der Sohn der *Kamaladevi*, die bei einer andern Gelegenheit den Namen *Kamalavati* erhält, und *Vaḡrādītja*, der Sohn der *Kakramardikā*, sich nicht mit einander vertragen; daß der ältere die königliche Weihe von ihnen erhalten solle; daß sie aber, wenn er sich Gewaltthätigkeiten erlauben würde, seinen Befehlen nicht gehorchen sollten; es wird endlich in diesem Schreiben gesagt, daß wenn die *Kājasṭha* oder Schreiber sich durch gegenseitige Familien-Verbindung vereinigen und die Erdenbeschützer wahrnehmen, daß die Aemter von *Kājasṭha* verwaltet werden, den Unterthanen Unheil bevorstehe. Diese Erklärungen des Vaters werden durch den Verfolg der Geschichte Kaṣmīra's erläutert. *Kuvalajāpīḍa* wurde auf den Vorschlag *Kaṅkuṇa's*, der eine Versammlung des Volks zu diesem Behufe beru

---

1) *Rāga-Tarangini* IV, 211, 215 und 256 fg.

2) *Rāga-Tarangini* IV, 337 fg. Nach einem andern Berichte hatte er sich um den von ihm errungenen Ruhm zu bewahren, dem Feuertode geweiht. Sein Schreiben 341 fg. an seine Minister, die, durch seine lange Abwesenheit beunruhigt, ihm einen Boten nachgesandt hatten, hat ohne Zweifel seinen Sohn *Vaḡrādītja* zum Urheber, wovon nachher.

fen hatte, als König angenommen und geweiht.<sup>1)</sup> Nach seiner Thronbesteigung versuchte er umsonst, sich seines jüngern Bruders zu bemächtigen, von dem und den Anhängern desselben er genöthigt wurde, sich nach einer anderthalbjährigen Herrschaft nach dem *Çriparvata*-Berge zurückzuziehen.<sup>2)</sup> Aus Trauer hierüber stürzte sich sein treuer Minister *Mitraçarman* mit seiner Gattin in die Fluthen der *Vilastâ*, wo dieser Strom mit dem *Sindhu* sich vereinigt. Kunalajâditja scheint besonders die *Kâjastha* begünstigt zu haben, weil die Bevorzugung dieser Kaste als eine Beschwerde gegen ihn von seinem Bruder geltend gemacht wird.

Sein jüngerer Bruder und Nachfolger *Vagrâdîja*, der auch *Vappijaka* und *Lalitâdîja* geheissen wird, bewährte sich auch in seinen Regierungsmaassregeln als seines Vaters ganz unwürdig.<sup>3)</sup> Er bemächtigte sich aus Geiz vieler von seinem Vater verliehener Schenkungen; er versank ganz in Wollust; er verkaufte viele Männer an *Mlekha* und führte ihre Gebräuche in seinem Reiche ein. Er regierte sieben Jahre oder bis nach der Mitte des Jahres 740. Seine zwei ältern Söhne sind ganz unbedeutend. *Prithivjâpîda*, der Sohn der Königin *Mançarikâ*, saß auf dem Throne Kaçmîra's vier Jahre und einen Monat; *Sangrâmâpîda*, der Sohn der Königin *Masandâ*, sieben Jahre oder bis nach der Mitte des Jahres 751.<sup>4)</sup> Ihr jüngster Bruder *Çajâpîda* hatte kaum den Thron bestiegen und Vorbereitungen zu einem Feldzuge gemacht, als er von dem Bruder seiner Frau, Namens *Çaga*, vertrieben wurde. Er entliefs dann die ihn begleitenden Vasallenfürsten, trug aber dafür Sorge, von den Vorkommnissen in Kaçmîra in Kenntniß gesetzt zu werden. Er pilgerte dann, von einer geringen Anzahl von Kriegern begleitet, nach dem Zusammenflusse der *Jamunâ* und der *Gangâ*, wo er den Brahmanen die unglaubliche Zahl von hundert Tausend ihn begleitenden Rossen schenkte und das mit seinem Namen bezeichnete königliche Siegel

---

1) *Râga-Taranginî* IV, 361 flg.

2) Dieser Berg wird ebend. auch III, 267 erwähnt und muß dem Kaçmîrischen Himâlaja angehört haben. *Kunalajâpîda* soll noch zur Zeit *Kalhana* *Pandîta*'s den Blicken frommer Männer sich dargestellt haben.

3) *Râga-Taranginî* IV, 393 flg.

4) *Râga-Taranginî* IV, 399 flg.



erbauten dem Könige die nach seinem Namen benannte Festung *Gajapura*, in welcher nach dem Wortlaute des Textes eine Dreiheit von *Buddha* aufgestellt und ein großes Kloster erbaut wurden. Es soll damit vermuthlich das *triratna*, die drei Schätze, d. h. *Buddha*, *dharma*, das Gesetz, und *sangha*, die Versammlung, bezeichnet werden. Im Innern der Stadt wurde ein Tempel der *Gajā Devī*, der Siegesgöttin, geweiht. Zu Ehren *Keçava's*, der dem Monarchen im Traume erschienen sein und ihn dazu aufgefordert haben soll, liefs er durch die Riesen einen großen See graben, in dessen Mitte die Stadt *Dvāravatī* erbaut und befestigt ward. In *Gajapura* hatte *Devadatta*, der alle die fünf von *Lālī-āditya* eingeführten hohen Staatsämter in seiner Person vereinigte, eine Lehranstalt gegründet; *Āka*, der Schwiegersohn *Pramoda's*, der bei dem Fürsten von *Mathurā* die Stelle eines *Xattri* oder Wagenlenkers bekleidete, hatte dem *Akṣeçvara* genannten *Hara* oder *Śiva* eine Statue oder vielleicht einen Tempel gewidmet.<sup>1)</sup> Aus diesen allerdings sehr dürftigen Angaben geht hervor, daß sich damals der Buddhismus neben der Brahmanischen Religion erhalten hatte, und daß bei den Brahmanen die Verehrung *Viṣṇu's*, besonders in der Gestalt *Keçava's*, den Vorrang vor der Verehrung *Śiva's* behauptete; der Monarch und seine Minister werden sich in diesem Punkte nach den vorherrschenden Ansichten der Unterthanen gerichtet haben.

*Gajāpīda* zeichnete sich vor seinen Vorgängern durch seine Bemühungen aus, die Wissenschaften und die Dichtkunst in seinem Staate zu befördern. Er liefs aus einem andern Lande Erklärer kommen und das verschollene Werk des dritten der drei heilig gesprochenen alten Grammatiker, das *Mahābhāṣya* des *Patangali* wieder in Umlauf bringen.<sup>2)</sup> Dieses Werk hatte besonders in Kaçmīra Eingang gefunden, wie bei einer früheren Gelegenheit bemerkt worden ist.<sup>3)</sup> In der Kenntniß der heiligen Schriften liefs sich der König gründlich von dem Sprachgelehrten *Xira* unterrichten; dieser wird der sonst *Xirasvāmin* genannte

1) Der Text besagt 512 nur, daß er einen *Ākṣeçvara Hara* veranstaltete. Da *āka* kein Wort ist, dürfte *Akṣeçvara* zu lesen sein; *akṣha* bedeutet „glänzend“.

2) *Rāga-Taranginī* IV, 485 flg.

3) Sieh oben II, S. 486.

Erklärer des Wörterbuchs des *Amarasinha's* sein.<sup>1)</sup> Der König ehrte sehr die Gelehrten und berief viele berühmte Männer aus fremden Ländern nach Kaçmīra, wo die dort weilenden Fürsten, dem Beispiele des Monarchen folgend, in den Wohnungen der gelehrten Männer sich versammelten. Ein wegen seiner Gelehrsamkeit berühmter Mann *Ġakrija* wurde bei der von dem Minister *Ġukradanta* angelegten, zur Vertheilung von Speisen bestimmten Halle angestellt; dieser Minister ahmte daher dem Beispiele *Lalitāditja's* nach.<sup>2)</sup> Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden darf, daß Ġajāpīḍa die Männer der Wissenschaft freigebig unterstützte, muß es doch als eine offenbare Uebertreibung gelten, wenn es heißt, daß er dem Präsidenten seines Rathes, dem *Bhaṭṭa*, täglich ein hundert Tausend *dīndra* oder Goldmünzen bewilligte.<sup>3)</sup> Der vertrauteste Freund des Monarchen war der sonst unbekannte Dichter *Damodaragupta*; die folgenden Dichter *Manoratha*, *Ġankhadatta*, *Ġātaka*, *Sandhimat* und *Vāmana* waren nebst andern nicht namhaft gemachten Rathgeber des Monarchen. Da von ihren Werken bis jetzt keine wieder aufgefunden worden sind, läßt sich nicht bestimmen, welche Stelle sie in der Geschichte der Indischen Litteratur einnehmen; nur einer kann mit einiger Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden, nämlich *Vāmanākārja*, der *sūtra* in Versen nebst einem dazu gehörenden Commentare hinterlassen hat.<sup>4)</sup>

Was den Umfang des Kaçmīrischen Reichs unter der Regierung Ġajāpīḍa's anbelangt, so gewähren die in der *Rāga-Tarangini* darüber enthaltenen Angaben keine genügende Auskunft. Er hatte das *Strīrāḍja* erobert, diese Eroberung jedoch wieder aufgegeben, woraus folgt, daß dieses Land nach Lalitāditja's Tode sich von Kaçmīra losgerissen hatte und daß unter Ġajāpīḍa die Gränzen nach N. die natürliche, nämlich die äußerste Kette des Himālaja gewesen sein werden.<sup>5)</sup> In südlicher Richtung er-

1) WILSON a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 55 und dessen Vorrede zur ersten Ausgabe seines Sanskrit-Wörterbuchs p. XXIII.

2) Sieh oben S. 1003.

3) WILSON bemerkt mit Recht a. a. O., daß *Bhaṭṭa* eher ein Titel, als ein Eigenname ist. Der Verfasser des gedruckten Lehrbuchs der Poetik *Kāvya-prakāṣa* ist allerdings ein Kaçmīrer, wird aber gewöhnlich nicht *Manmaṭa Bhaṭṭa*, sondern *Manmaṭa Ākārja* genannt.

4) WILSON a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 55.

5) *Rāga-Tarangini* IV, 587 und 665.

streckte sich die Herrschaft Gajâpîda's über die natürlichen Gränzen Kaçmîra's hinaus, weil ihm ein *Tûlamûla* genanntes Gebiet an der *Kandrabhâgâ* unterworfen war.<sup>1)</sup> Wie weit südlich von der Gränze Kaçmîra's dieses Gebiet liegt, weiß ich nicht anzugeben.

Gajâpîda's letzte Regierungsjahre waren sehr unglücklich. Dieses Unglück wurde herbeigeführt theils durch mislungene Eroberungsversuche und einen für den Beherrscher Kaçmîra's unheilvollen Krieg mit dem Könige von *Nepâla*, *Âramuñdi*, theils durch seinen Geiz und seine Unterdrückung der Priesterkaste. Nachdem Gajâpîda beschlossen hatte, Eroberungen zu machen, zog er mit einem Heere aus, in dem sich *Sumuni* und andere Vasallen-Fürsten nebst dem grausamen *Kaṇḍâla* befanden; diese Fürsten bewachten auch das Lager während der Nacht.<sup>2)</sup> Gajâpîda richtete seinen Marsch nach dem Gebirgslande und muß die *Gangâ* überschritten haben, weil es heißt, daß dieser Strom ihm folgte, wie dem *Bhagiratha*, der diesen heiligsten aller Indischen Flüsse bekanntlich aus dem Himmel nach dem Meere geführt haben soll. Um sich einen guten Ruf in dieser östlichen Gegend zu verschaffen, soll er sich den Beinamen *Vinajâdîja*, d. h. Sonne des angemessenen Betragens, beigelegt und ihn einer von ihm dort gegründeten Stadt gegeben haben. Er erreichte dann eine dem Fürsten *Bhîmasena* unterworfenen Festung. Hier wurde er von *Siddha*, dem Bruder *Çaga's*, verrathen. Dieser erspähte eine Stelle in den Mauern der Feste, durch welche man leicht in sie hineindringen konnte, und kündigte dem Gajâpîda diese Entdeckung an. Bei seinem Versuche, die Festung auf diesem Wege zu erobern, wurde Gajâpîda von dem ihn plötzlich überfallenden *Bhîmasena* gefangen genommen und in's Gefängnis geworfen. Ueber die Art und Weise, wie er aus dieser Gefangenschaft entkam, läßt uns *Kaḥaṇa Paṇḍita* im Dunkeln: denn es leuchtet ein, daß das von ihm angegebene Mittel, daß Gajâpîda sich von einer in Kaçmîra herrschenden ansteckenden Krankheit habe anstecken lassen und durch Einnehmen von scharfen Heilmitteln einen widerlichen Aussatz hervorgebracht habe, wodurch *Bhîmasena* veranlaßt worden sei, den gefang-

1) Sieh ebend. IV, 637 fig.

2) *Râga-Tarangîni* IV, 513 fig.

nen König Kaçmîra's in Freiheit zu setzen, diesen Erfolg nicht haben konnte. Sei es, daß Gajâpîḍa entfloh, sei es, daß er sich losgekauft habe; was keinem Zweifel unterliegen kann, ist die Thatsache, daß er nach Kaçmîra zurückkehrte.

Bhîmasena war vermuthlich abhängig von *Âramuṇḍi*, dessen Name zwar in den Verzeichnissen der Könige Nepâla's fehlt, was jedoch keinen Grund abgiebt, Âramuṇḍi nicht als einen Beherrscher Nepal's anzuerkennen, weil diese Verzeichnisse keineswegs vollständig sind.<sup>1)</sup> Er wird als ein Besitzer überlegener Wissenschaft und als ein Zauberer dargestellt, eine Schilderung, die darin ihren Grund haben wird, daß Gajâpîḍa nichts gegen ihn auszurichten im Stande war.<sup>2)</sup> Âramuṇḍi rückte plötzlich gegen die Gränzen Kaçmîra's vor; nach einem langen Marsche erreichte Gajâpîḍa seinen Feind, der sich vor ihm flüchtete und von ihm verfolgt wurde, ohne daß sein Verfolger im Stande war, ihn einzuholen.<sup>3)</sup> Beide feindlichen Heere trafen endlich am Ufer der *Kâlagandakî* zusammen, mit welchem Namen der obere Lauf der Gandakî bezeichnet sein wird.<sup>4)</sup> Gajâpîḍa wagte es unüberlegter Weise, den Fluß durchfurthen zu wollen; bei diesem Versuche schwoll das Wasser an und ein großer Theil des Kaçmîrischen Heeres, Fußleute, Reiter und Elephanten, gingen unter in den Wellen. Gajâpîḍa versuchte, sich durch Schwimmen zu retten, wurde aber von den Leuten Âramuṇḍi's durch einen Schlauch herausgezogen und in ein Gefängniß am Ufer des oben genannten Stromes geworfen, der damals die westliche Gränze Nepal's bildete. Gajâpîḍa's treuer Minister *Devaçarman* versprach dem Könige Nepal's alle Schätze seines Herrn und die Oberherrlichkeit über Kaçmîra, wenn er dem Gefangenen die Freiheit schenken wollte. Nachdem Âramuṇḍi diese Bedingungen angenommen hatte, kehrte *Devaçarman* nach Kaçmîra zurück und führte von dort ein Heer mit sich nach dem Gränzflusse Nepal's.

1) Sieh oben S. 775.

2) *Râga-Tarangîni* IV, 530 flg.

3) Es ist offenbar unrichtig, wenn es 534 und 535 heisst, daß Gajâpîḍa erst nach dem *Sindhu* und bis zum Gestade des westlichen Meeres marschirte, von wo aus er seinen Marsch nach dem östlichen Ozean richtete; der Schauplatz dieses Krieges ist nämlich das Gebirgsland.

4) Sieh oben I, S. 57, Note 3.

Hier ließ er den größten Theil seiner Truppen auf dem westlichen Ufer zurück und führte nur eine geringe Zahl derselben nach dem jenseitigen Ufer hinüber. Hier wurde er von Āramuṇḍi höchst freundlich aufgenommen. Er spiegelte ihm vor, daß er seinen Herrn zu sprechen wünsche, um von ihm zu erfahren, wo die Schätze aufbewahrt würden, und daß er sein Heer nicht mit über den Strom gebracht habe, damit die Hüter der Schätze einer nach dem andern herbeigerufen und festgehalten werden könnten. Durch diese Vorspiegelungen getäuscht, gestand Āramuṇḍi dem Devaçarman zu, seinen Herrn im Gefängnisse zu besuchen, dem er mit Aufopferung seines Lebens die Freiheit verschaffte.<sup>1)</sup> Da diese Flucht auf eine ganz unglaubliche Weise bewerkstelligt worden sein soll und es ohnehin unwahrscheinlich ist, daß der wegen seiner Wissenschaft gepriesene Āramuṇḍi sich habe hintergehen lassen, nehme ich an, daß Devaçarman seinen Herrn loskaufte und bei einer andern Gelegenheit sein Leben verlor. Es wird daher auch unrichtig sein, daß Gaṇḍāpīḍa, nachdem er über ein Heer wieder verfügen konnte, das Reich Āramuṇḍi's verwüstete; er wird im Gegentheile sich bemüht haben, in sein eigenes Reich zurückzukehren. Wenn daran Anstoß genommen werden könnte, daß zwischen Kaçmīra und der Westgränze Nepāla's Gebiete liegen, die weder dem Gaṇḍāpīḍa noch dem Āramuṇḍi gehorchten, so kann dieser Anstoß durch die Erwägung beseitigt werden, daß in den Gebieten am Fuße des Gebirges und in dem Gebirgslande selbst damals kein Staat bestand, dessen Beherrscher mächtig genug war, um mit Erfolg den Durchmärschen von Heeren sich zu widersetzen, die von den Gebietern der mächtigen Königreiche Kaçmīra und Nepāla ausgesandt worden waren.

<sup>1)</sup> *Bhāṣya-Tarāṅgiṇi* IV, 570 fig. Die Beschreibung dieser Flucht gehört zu den unglaublichen Geschichten, an denen Gaṇḍāpīḍa's Geschichte so reich ist. Devaçarman überredete den Gaṇḍāpīḍa, nach ihm allein das Gefängniß zu verlassen, indem er ihm ein Mittel angeben würde, die Flucht zu bewerkstelligen. Gaṇḍāpīḍa fand den Devaçarman, der sich selbst erdrosselt hatte, als Leiche am Ufer in ein Stück Zeug eingewickelt; auf diesem war geschrieben, daß der König sich seines Körpers als eines Schlaftodts bedienen möchte, indem an dessen Lenden das Zeug befestigt sei. Gaṇḍāpīḍa setzte sich darauf auf die Leiche und erreichte auf diese Weise das jenseitige Ufer.

Die Habsucht Gajâpîda's und die damit im engen Zusammenhange stehende Erhöhung der Steuern und Beeinträchtigung der Rechte der Brahmanen hatten ohne Zweifel ihren Grund in der durch die unglücklichen Kriege dieses Monarchen herbeigeführten Erschöpfung des Schatzes. Durch diese Mafsregeln machte er sich in der letzten Zeit seiner Regierung und besonders in den drei letzten Jahren derselben sehr verhaßt und der dadurch entzündete Zorn der Priester soll den plötzlichen Tod Gajâpîda's herbeigeführt haben. Nach seiner Rückkehr in sein Reich scheint er sich zuerst nach den weisen Rathschlägen *Mitraçarman's*, des Sohnes *Devaçarman's*, gerichtet zu haben <sup>1)</sup> Nach dessen Tode warf er sich ganz den *Kâjastha* oder den Schreibern in die Hände, deren Einfluß sich schon unter seinem Oheime *Kuvalajadûja* geltend gemacht hatte <sup>2)</sup> und deren Beschäftigungen sich nicht auf das bloße Schreiben beschränkten, nachdem sie als Secretäre der Fürsten und als Besorger von Geldgeschäften ein Mittel gefunden hatten, sich den Fürsten nützlich zu machen, vorzüglich wenn diese in Geldverlegenheiten sich befanden. In Kaçmîra waren sie außerdem als Schatzmeister angestellt und *Çivadâsa* und andere habstüchtige Männer forderten den König auf, nicht durch Eroberungszüge nach fremden Ländern sich Reichthümer zu verschaffen, sondern sie in seinem eigenen Reiche zu sammeln. <sup>3)</sup> Seitdem Gajâpîda ihren Rathschlägen Gehör gegeben, bemächtigten sich die *Kâjastha* der königlichen Macht und breiteten sich immer mehr über das Reich aus. Der König richtete seinen Sinn nicht mehr darauf, andere Fürsten zu bezwingen, sondern er war nur darauf bedacht, seine eigenen Unterthanen mit Steuern zu belasten. Es ist dann kein Wunder, daß diese Kaste sehr verhaßt wurde. Der König selbst entging nicht den Wirkungen seiner veränderten Gesinnungen, und die Dichter, die ihn früher gepriesen hatten, dichteten jetzt zweideutige Gedichte, in denen Gajâpîda auf versteckte Weise getadelt wurde. <sup>4)</sup> Auch *Kalhana Pandita*, der sonst so geneigt ist, die Beherrscher seines Vaterlandes selbst dann zu loben, wenn sie es nicht verdienen,

---

1) *Râga-Tarangini* IV, 583 und 584.

2) Sieh oben S. 1005.

3) *Râga-Tarangini* IV, 619 flg.

4) *Râga-Tarangini* IV, 634 flg.

kann seine Entrüstung nicht zurückhalten, und stellt Vergleichen zwischen ihm und dem Grammatiker *Pāṇini* an, die ganz zum Nachtheile des Monarchen ausfallen.<sup>1)</sup> Im Zusammenhange mit diesem Bestreben *Ġajāpīḍa*'s, sich Schätze zusammenzuhäufen, steht auch die Verschlechterung der Münzen. *Ġajāpīḍa* soll auf wunderbare Weise eine unerschöpfliche Grube von Kupfer entdeckt und nach ihrer Entdeckung tausend Millionen von kupfernen *dīndren* haben prägen lassen.<sup>2)</sup> Da die mit diesem Namen benannten Münzen sonst nur aus Gold und Silber geprägt werden, muß diese Maßregel als eine Verschlechterung der Münzen betrachtet werden.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die mächtige Priesterkaste sich nur mit großem Widerstreben den bedrückenden Maßregeln *Ġajāpīḍa*'s fügen würde oder nicht mehr sich ihnen ferner aussetzen wollte. Ein Theil von ihnen wanderte nach andern Ländern aus; die zurückgebliebenen faßten einen tiefen Zorn gegen

- 
- 1) Diese Vergleichen drehen sich um die Zweideutigkeit der von *Kelkara Paṇḍita* gebrauchten Wörter. Im *śloka* 634 bedeutet *kṛitakṛitja* und *gana-vṛiddhivīdhājin* auf den König bezogen, daß von ihm Töden verursacht wird und daß er die Vermehrung und das Wachsthum der Schätze anordnet; auf *Pāṇini* dagegen, daß er Regeln für die Bildung von Wörtern durch die *kṛi*- genannten Affixe und für die Anwendung der *gana* und *vṛiddha* genannten Steigerungen giebt. *Śloka* 632 besagt *kṛitaviprosarga* vom Könige, daß er den Brahmanen Krankheiten oder das Besessensein von bösen Geistern verursacht, von *Pāṇini* aber, daß er lehrt, wie Zusammensetzungen mit den Präpositionen *vi* und *pra* zu bilden sind. *Bhīṣṇishāvidhājin* besagt von *Ġajāpīḍa*, daß er den Geschöpfen das Ende oder den Untergang bewirke, von dem Grammatiker, daß er die Regeln für die Participia der Vergangenheit auf *ta* und *tavat* vorschreibe; s. *Pāṇini* I, 1, 26 und I, 2, 19 u. 20.
  - 2) *Rāga-Tarangini* IV, 488 fig. Es erschien dem Könige im Traume der Schlangengott *Mahāpadma* und theilte ihm mit, daß er ihm einen an Gold reichen Berg zeigen würde, wenn er ihn gehörig gegen die Zaubereien eines *Dravida*'s oder Tamulen beschützen würde, der ihm, dem *Mahāpadma*, für Silber ein wasserloses Land verkaufen wollte. Weil der König nicht ganz den Wunsch des Schlangengottes erfüllte, zeigte ihm dieser nur einen an Kupfer reichen Berg. Die Angabe 488, daß *Ġajāpīḍa* ein Schatzhaus bauen ließe, welches das bewegliche genannt ward, weil es ihn auf seinen Feldzügen begleiten sollte, wenn er von seinen andern Schätzen fern sei, gehört offenbar in eine frühere Zeit seiner Herrschaft.

den grausamen Monarchen, besonders nachdem er befohlen hatte, daß nahe an hundert Priester an einem Tage getödtet werden sollten.<sup>1)</sup> Als Gajāpīḍa in der Gegend *Tūlamūla's* an der *Kandra-bhāgā* sich befand und erfuhr, daß in den Fluthen dieses Stromes ohngefähr hundert Priester ertrunken waren, verordnete er, daß ihnen die ihnen gehörenden *agrahāra* oder Ländereien entzissen werden sollten. Er entriß ferner auch den Ackerbauern den ganzen Ertrag der von ihnen bearbeiteten Ländereien, was den Sinn haben muß, daß er die Steuern auf ungerechte Weise erhöhte. Den Ausschlag gab folgende Begebenheit. Brahmanen, welche *Tūlamūla* bewohnten, waren von seinen Trägern geschlagen worden und beschwerten sich deshalb bei dem Könige, weil er es dulde, daß Brahmanen ungestraft mißhandelt würden.<sup>2)</sup> Wenn der Tod Gajāpīḍa's dem Umstande zugeschrieben wird, daß er diesen Beschwerden keine Berücksichtigung gewährte, so giebt sich darin der mächtige Einfluß kund, den die Priester auf die Bearbeitung der historischen Ueberlieferungen ausgeübt haben. Es wäre daher müßig, sich in Vermuthungen über die Todesart Gajāpīḍa's einlassen zu wollen. Er regierte ein und dreißig Jahre oder bis nach der zweiten Hälfte des Jahres 785.<sup>3)</sup> Um die Sünden ihres Sohnes zu sühnen, erbaute seine Mutter

---

1) *Rāga-Tarangīni* IV, 630 flg. Die hier angegebene Zahl ist neun und neunzig.

2) Sie führten *Manu*, *Mandhātṛi* (über welchen sieh oben I, *Beilage* I, S. V, Note 7) und *Rāma* als Beispiele dafür an, daß Brahmanen nicht mißhandelt werden dürften. Als der König diesen Beschwerden kein Gehör schenkte, trat einer von ihnen, Namens *Itīla* auf, drohete dem Könige mit dem vernichtenden Zorne der Brahmanen und verglich ihn mit *Harīṣkandra*, *Triṣaṅku* und *Nakusha* (über welche sieh oben I, *Beilage* I, S. VI, Note 10 und S. XVII, Note 3); bei *Harīṣkandra* waltet ein Versehen *Kaṭhaṇa Paṇḍita's* ob, weil dieser König der einzige ist, der in *Indra's* Himmel einen Sitz erlangt hat (sieh ebend. S. VII, Note 9); *Itīla* weist dagegen nicht die Vergleichung mit *Vipśamitra* und *Vasishṭha* zurück, die Gajāpīḍa anstellt. Als er erklärte, er fürchte nicht den Zorn der Brahmanen, rief dieser den Stab *Brahmā's* auf den König herab, durch welchen Gajāpīḍa verwundet wurde. Aus der Wunde brachen eine Menge von Würmern hervor, durch welche so heftige Schmerzen erzeugt wurden, daß Gajāpīḍa ihnen nach neun Tagen unterlag.

3) *Rāga-Tarangīni* IV, 656 und 658.



*Amṛitaprabhā* dem *Keçava* ein Heiligthum, dem sie den Namen *Amṛitakeçava* verlieh.

Nach *Gajāpīda*'s Tode verfiel das Reich immer mehr und die Macht der *Karkota*-Dynastie eilte mit raschen Schritten ihrem Untergange entgegen. *Gajāpīda*'s und seiner Königin *Durgā* Sohn *Lalitāpīda* liefs sich von schlechten Rathgebern ganz leiten und ergab sich ganz der Wollust.<sup>1)</sup> Der weise und tugendhafte Minister *Manoratha* entsagte daher seinen Diensten. Um das von seinem Vater an den Priestern begangene Unrecht zu stöhnen, schenkte er ihnen die Städte *Suvarṇaparçva*, *Phalapura* und *Lokanotsa*. Nach einer zwölfjährigen Regierung folgte ihm sein Bruder *Sangrāmāpīda*, der Sohn der Königin *Kaljāni*; er wurde auch *Prithivjāpīda* geheissen und mufs höchst unbedeutend gewesen sein, weil wir von ihm nur erfahren, dafs er sieben Jahre oder bis nach der zweiten Hälfte des Jahres 804 herrschte.<sup>2)</sup> Sein Nachfolger, der Sohn seines Bruders *Lalitāpīda*'s, führte den ungewöhnlichen Namen *Kiphaṭagāpīda* neben dem bekannten *Bṛhaspati*; seine Mutter *Kalpādevi*, die auch *Gajādevi* hiefs, war ein Keksweib seines Vaters.<sup>3)</sup> Während seiner Regierung rifs eine vollständige Unordnung ein; seine mütterlichen Oheime *Padma*, *Utpalaka*, *Kaljāna*, *Manma* und *Dharma* theilten sich in die Verwaltung des Staates; *Utpalaka* vereinigte in seiner Person die fünf höchsten Staatsämter; die übrigen nahmen die übrigen zunächst höchsten Staatsämter ein. Die Mutter des Königs übte dabei einen grofsen<sup>4)</sup> Einfluß aus; sie hatte ihre Brüder mit Bezirken belehnen lassen, in welchen sie beinahe als unabhängige Fürsten

1) *Rāga-Taranginī* IV, 658 fig. Von den drei obigen Städten läfst sich nur die zweite nachweisen; sieh oben S. 1002, Note 3. Sie heifst jetzt Shahābeddīpur.

2) *Rāga-Taranginī* IV, 673 und 674.

3) Ebend. IV, 675 fig. *Kipīṭa* heifst stumpfnasig, welches Wort von *kīṭa* nicht verschieden sein wird. Sein Vater scheint demnach stumpfnasig gewesen zu sein.

4) *Padma* baute nach *Rāga-Taranginī* IV, 694 die nach ihm subenannte Stadt *Padmapura* und errichtete einen Tempel, dem er den Namen *Padmasvāmī* beilegte. Von diesem Tempel sind noch Ruinen erhalten bei *Pampur*, dessen Name aus dem alten entstellt ist. Sie liegen 6 Engl. Meilen S. O. von der Hauptstadt und zwischen ihr und *Avantipurā*. Sie sind von ALEXANDER CUNNINGHAM beschrieben worden a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 274.

sich benahmen. Die von *Ġajāpīḍa* zusammengehäuften Schätze wurden verschwendet. Der ganz machtlose Monarch wurde, nachdem er zwölf Jahre oder bis 816 auf dem Throne gesessen, von seinen Oheimen um's Leben gebracht. Der allmächtige *Utpala* erhob dann einen andern Sohn der *Ġajādevī*, den *Aḡitāpīḍa*, auf den Thron.

Während der Regierung dieses Königs trat die Ohnmacht der Beherrscher Kaçmīra's erst vollständig an das Licht. Dieses geht aus zwei Umständen hervor.<sup>1)</sup> Erstens daraus, daß nur von den Oheimen des Königs Bauwerke erwähnt werden; zweitens daraus, daß er nicht im Stande war, Kämpfe zwischen den Oheimen zu verhindern, die mit ihren Söhnen sich der Herrschaft über das ganze Reich bemeistert hatten. Zwischen *Utpala* und *Manma* entspann sich eine blutige Fehde und in einer am Ufer der *Vīlastā* gekämpften Schlacht büßten viele Krieger das Leben ein. Ein Dichter, Namens *Ġankuka*, hatte diese Schlacht in einem Gedichte besungen, dem er den Titel *Bhuvandbhju*, d. h. Glücksaufgang der Welt, gegeben hatte. Er feierte darin den Sieg *Jaçvarman's*, des Sohnes von *Manma*. *Aḡitāpīḍa* wurde im Jahre 852 auf Veranstaltung *Anaḡpīḍa's*, des Sohnes von *Saḡraḡpīḍa*, ermordet und dieser von *Manma* und seinen Anhängern als König eingesetzt.<sup>2)</sup> *Sukhāvarman*, der Sohn *Utpalaka's*, wollte diesen König aus Haß gegen den übermüthigen *Manma* nicht anerkennen, und als drei Jahre später, d. h. 845, sein Vater starb, verlieh er dem *Utpalāpīḍa*, dem Sohne *Aḡitāpīḍa's*, die königliche Macht. *Nāra* und andere Männer, welche das Dorf *Vīmalāçvā* besaßen und die damaligen Zustände des Reiches richtig zu beurtheilen verstanden, nahmen Besitz von *Dārva*, *Abhisāra* und andern von den Beherrschern Kaçmīra's abhängigen Gränzgebieten und errichteten selbstständige Reiche.<sup>3)</sup> Von den zwei namhaft gemachten Ländern lag *Abhisāra* an der südlichen,

---

1) *Rāḡa-Tarangīnī* IV, 689 fig.

2) *Rāḡa-Tarangīnī* IV, 706 fig.

3) Die Lesart *Vīmalāçvāgrāḡabhūḡo* findet sich auch in der Kalkuttaer Ausgabe, obwohl man statt eines Dorfnamens den einer Gegend erwartete. Ich vermurthe daher, daß zu lesen sei: *Vīmalāçvāgrāḡabhūḡo*, d. h. *Vīmalāçva* und andere Gebiete besitzend.

*Dārva* dagegen an der nordwestlichen Gränze Kaçmīra's.<sup>1)</sup> *Sukhavarman*, der beinahe die ganze königliche Gewalt an sich gerissen hatte, wurde aus Haß von seinem Verwandten *Çushta* ermordet. Ein Minister Namens *Çūra* benutzte einen Aufstand des Volks, um *Utpaldpīda* zu beseitigen und *Sukhavarman's* Sohn *Avantivarman* auf den Thron zu setzen. Dieses geschah im Jahre 857, und hiemit erreichte die Herrschaft der *Karkola*-Dynastie ihr Ende.

Mit *Avantivarman's* Regierungsantritte begann eine glücklichere Periode in der Geschichte Kaçmīra's. Der König zeichnete sich durch seine Klugheit und seine Frömmigkeit aus; er war außerdem dankbar gegen seinen Minister *Çūra*, der ihm so wesentliche Hülfe bei seiner Erlangung der königlichen Herrschaft geleistet hatte. Dieser weise und tugendhafte Mann war frei von Anmaßung, wovon die Folge war, daß beide zum Heile der Unterthanen das Ruder des Staates lenkten.<sup>2)</sup> Es wurde dem *Avantivarman* nicht leicht, sich auf dem Throne zu behaupten, weil während der Wirren der vorhergehenden Zeit viele Familien große Reichthümer und dadurch große Macht erlangt hatten. Als er zu wiederholten Malen seine Brüder und Brüdersöhne überwunden hatte, unterdrückte er jeden fernern Widerstand und theilte die einzelnen Provinzen seines Reiches unter seine Verwandten und Diener. Zu diesen werden auch seine zwei jüngern Brüder *Dhīra* und *Vīrāpa* gehört haben, die sich durch ihre Tapferkeit hervorthaten. Seinen Stiefbruder *Çiravarman* bestimmte er wegen der Tugenden desselben zu seinem Nachfolger. Er verlieh seinen Brüdern, seinem ersten Minister *Çūra* und dem Sohne

1) Ueber *Abhisāra* und *Dārva* sieh oben II, S. 138, Note 1. Nach einer mir von KIEPERT mitgetheilten Bemerkung ist der Name *Dārva* noch in dem heutigen *Darwar* erhalten und *Dārva* nach dieser Bestimmung auf der Karte eingetragen. Diese Lage verträgt sich auch mit der Nachricht von *Ktesias*, nach welcher die *Dyrbaioi* an die Baktrer und Indrer gränzten; sieh *Stephanos von Byzanz* u. d. W. und in der Ausgabe von C. MÜLLER p. 61, b. Sie waren nach *Ktesias* sehr gerecht, thaten Niemand Unrecht und tödteten keinen Menschen; auf dem Wege gefundenes Gold und Silber nahmen sie nicht mit. Sie bereiteten die Gerstengraupen, wie die Griechen, und nährten sich mit Früchten, kannten dagegen kein Brod. Ihr Hauptangemerk richteten sie auf die heiligen Diäge.

*Rāga-Tarangīni* V, 2 fig.

desselben *Ratnavardhana* ihre Stellen, die sie während ihres ganzen Lebens behalten sollten. Obwohl er seinen eigenen Neigungen nach ein Verehrer *Vishnu's* war, zeigte er sich doch aus Rücksicht auf seinen ersten Minister dem *Çivaismus* ergeben.<sup>1)</sup>

Da in der Geschichte der Vorgänger Avantivarman's es sich bewährt hatte, daß es den Königen Gefahr brachte, die Feindschaft der Priesterkaste gegen sich hervorzurufen, war es natürlich, daß er sich die Zuneigung derselben zu sichern bemühte. Er machte daher den Brahmanen sehr bedeutende Geschenke von Gold und andern werthvollen Gegenständen; diese erkannten diese Gunst an und verhiessen ihm eine glückliche Herrschaft.<sup>2)</sup> Sein Bruder *Çiravarman* folgte seinem Beispiele; er verlieh den Priestern zwei *agradra* oder Ländereien, die *Khādhuja* und *Hastikarna* hießen, und errichtete dem *Svāmin*, d. h. hier *Vishnu* oder eher *Kṛishṇa*, ein Heiligthum, in welchem das von ihm, *Nanda* und den Hirtinnen bewohnte Dorf *Gokula* dargestellt war, wahrscheinlich in einem Gemälde.<sup>3)</sup> Den Vorzug, den die königliche Familie dem Vishnuismus zugestand, bethätigte auch ein anderer Bruder des Monarchen, *Samara*, der eine Statue *Keçava's* mit vier Gesichtern aufstellen ließ.<sup>4)</sup> Zwei jüngere Brüder, *Dhira* und *Vitraba*, bekundeten insofern eine grössere Anhänglichkeit an den *Çivaismus*, als jeder von ihnen dem Sohne *Çiva's*, dem *Ganeça*, einen Tempel bauen ließ. Bei den höchsten Beamten des Staats waltete eine Verschiedenheit der religiösen Ansichten ob. Während ein Minister Avantivarman's, *Prabhākaravarman*, dem *Vishnu* unter dem Namen *Prabhākarasvāmin* einen Tempel erbauen ließ, veranstaltete *Çira* den Bau eines prachtvollen Tempels auf dem heiligen Gefilde *Suseçvart*, der den verschiedenen Gestalten *Çiva's*

1) *Rāga-Taranginī* V, 42 und 43.

2) *Rāga-Taranginī* V, 6 fig.

3) Ebend. V, 23. TROYES erklärt *svāmin* durch *Çiva*; nach dem Zusammenhange muß das Wort hier aber die ihm im Texte beigelegte Bedeutung haben.

4) *Rāga-Taranginī* V, 25 fig. Die daneben genannte Gottheit *Samarasvāmin*, der auch eine Statue oder ein Bild geweiht ward, ist vermuthlich auch eine Vishnuitische, die dieser Prinz besonders verehrte. Ein anderes Beispiel von dem in Kaçmīra häufigen Gebrauche, daß die Erbauer von Tempeln und die Errichter von Statuen diesen ihre eigenen Namen beilegen, ist, daß *Dhira* und *Vitraba* zwei Tempel nach sich selbst benannten.

*Dārva* dagegen an der nordwestlichen Gränze *Kaçmiras*, der beinahe die ganze königliche Gewalt in sich vereinigte, hatte, wurde aus Hals von seinem Verwalter ermordet. Ein Minister Namens *Çira* benutzte die Gelegenheit, um *Utpalāpiṭa* zu beseitigen und *Sukharman* auf den Thron zu setzen. Dieses und hiemit erreichte die Herrschaft der *Avantivarman* Ende.

Mit *Avantivarman's* Regierungsantritte chere Periode in der Geschichte *Kaçmiras* nete sich durch seine Klugheit und war außerdem dankbar gegen seine wesentliche Hülfe bei seiner Erlar geleistet hatte. Dieser weise Anmafsung, wovon die Folgeterthanen das Ruder des Staats varman nicht leicht, sich auflösend der Wirren der vorhergehenden Reichthümer und dadurch zu wiederholten Malen den hatte, unterdrückte theilte die einzelnen Familien und Diener. Brüder *Dhira* und *Devika* hervorthaten wegen der Tugenden lieh seinen Brüdern eine Bedeutung,

an rohen  
er Nähe dieses  
dieses Stammes  
ang dieses Stammes  
ause war, hatte sich  
Heilighume geweiht. Auf  
Opfer dieses Mannes auf dem  
er sich erzürnt vom Tempel  
*Dhānva* nach dem Tempel kommen, wo er  
getödtet ward. Die mit dem Tempel, von  
in Verbindung stehenden Lehnanstalten  
nicht nur die

1) Ueber *Ab*

KIEPER

*Dārva*

trag

m

pi

V, 36 fig.

Bemerkungen I, p. 526 lag *Dhaka*, welches auch *Ka-*Gebiete *Kramaris*,

wo der Name

V, 365 erwähnt;

daher *Dhaka* zu*Dhaka's* bedeuten

welcher Name

*Berma* und dem

daher die

beigelegt haben.

nach *Taoyen's* Bemerkung erhalten ist.*Dhaka* vergrößert und ihr seinen Namen

gebildet und fortgepflanzt wurden, sondern  
 Überlieferungen in ihnen Aufbewahrer  
 soen sie wesentlich dazu bei, daß  
 Untergange gerettet wurden.  
 übrigen Ländern des nörd-  
 in der spätern Zeit  
 und zwar, wie  
 fänge solcher  
 Zeit zu-  
 der  
 folger  
 Anfänge  
 en können.<sup>1)</sup>  
 der Herrschaft  
 Bemerkung, daß er  
 Stadt gründete, die er  
 welche in dem Gefilde *Viçvai-*  
 daß der Monarch durch diese  
 seinen Unterthanen das einzig wahre  
 Ergebenheit gegen seinen Minister er-  
*Avantiçvara* ein Heiligthum; denn daß die-  
 zeichne, unterliegt wohl kaum einem Zwei-  
 dort von *Avantivarman* erbautes Heiligthum er-  
 on *Avantisvamin*.<sup>2)</sup>

Region *Çâkjamuni's* scheint sich von Seiten der neuen

ah oben **II**, S. 1019 fg.

*Râga-Tarânginî* II, 44 und 45.

- 1) Von den Ruinen *Avantipura's* hat ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 775 fg. gehandelt. Sie liegen am Ufer der *Vitastâ*, ohngefähr 18 Engl. Meilen entfernt von der jetzigen Hauptstadt. Von den vier dort früher vorhandenen Tempeln entsprechen die zwei größern ohne Zweifel den in der *Râga-Tarânginî* erwähnten *Avantisvamin* und *Avantiçvara*. Sie waren dem *Çiva* geweiht und liegen auf der großen Straße N.W. von dem kleinen *Vantipura* genannten Dorfe. Die zwei kleinern Tempel finden sich  $\frac{1}{2}$  Engl. Meile S.O. von diesem Dorfe und ihm ganz nahe. Sie sind nach der wahrscheinlichen Vermuthung des Verfassers dieser Abhandlung ebenfalls von *Avantivarman* erbaut, aber in einer frühern Zeit seiner Herrschaft, als er noch nicht die gehörigen Mittel besaß, um die größern Tempel bauen zu lassen.

Dynastie keiner Begünstigung zu erfreuen gehabt zu haben. Als eine solche kann es kaum gelten, daß während zehn Jahren keine lebenden Wesen getödtet werden durften, welches Gesetz unter der Regierung des dem Buddhismus so eifrig ergebenen *Meghavāhana's* gegolten hatte.<sup>1)</sup>

Die Regierung Avantivarman's zeichnete sich durch zwei sehr verschiedenartige Thatfachen aus; die erste ist die Regelung des Laufes der *Vīastā* durch Dämme und Kanäle und die dadurch bewirkte Sicherstellung des angränzenden Landes vor Ueberschwemmungen und die Bewässerung anderer Landstriche, die wegen Mangels an derselben brach lagen; die zweite Thatfache ist die Aufmunterung, welche er und sein Minister *Çira* der Gelehrsamkeit und der Dichtkunst gewährten.

Was den ersten Gegenstand betrifft, so hatte Kaçmīra von jeher von den Ueberschwemmungen zu leiden, welche durch die Seen und Ströme verursacht wurden.<sup>2)</sup> Diesem Uebelstande war erst durch die von *Lalitāditya* veranlaßten Arbeiten einigermaßen gesteuert worden; nach dem Tode *Çajapīḍa's* war unter der Regierung seiner unfähigen Nachfolger das Land wieder von Ueberschwemmungen bedeckt worden und dadurch der Ertrag des angebauten Landes sehr geschmälert worden. Ein *khari* von Korn kostete über Tausend und fünf Hundert *dīndre* und die Einwohner hatten viel von Hungersnoth zu leiden.<sup>3)</sup> Dem Avantivarman bot sich unerwartet ein Mann dar, der ihm diesem Uebel-

1) *Rāga-Tarangīni* V, 64 und 65. Wie häufig sonst, ist auch hier der Wahrheit die Dichtung beigemischt; es sollen damals nämlich die Fische das kalte Wasser verlassen und sich am Ufer des herbstlichen Sonnenscheins erfreut haben; es ist jedoch zu bemerken, daß es nur von einer einzigen Art von Fischen, den *puṭhina* oder *Silurus pelorius* berichtet wird.

2) *Rāga-Tarangīni* V, 68 fg.

3) Nach THOYER's Note I, p. 528 ist *khari* ein Landmaße, dessen man sich noch in Dekhan seit alter Zeit bedient; sonst ist der Name zu *kandi* geändert worden. Nach WILSON u. d. W. *khari* enthält es 16 *drōṇa*. Da ein *drōṇa* gewöhnlich 32 *śer* gleichgesetzt wird und dieses nach JAMES PRINSEP's *Useful Tables* I, p. 63 933,006 Gramme, enthält das *khari* 221,097,160 Gramme oder 477,898,856 Französische Kilogramme. Das *śer* wird jedoch sehr verschieden in den verschiedenen Theilen Indiens bestimmt; FRANÇOIS BUCHANAN sagt in *A Journey from Mysore* III, p. 26, daß es in jedem Dorfe anders bestimmt werde. — Es sind ohne Zweifel kupferne *dīndre* zu verstehen.

stande gründlich abzuheilen versprach und dieses Versprechen ganz zur Zufriedenheit des Monarchen hielt. Wegen seiner großen Verdienste ist ihm nachher eine übernatürliche Herkunft angedichtet worden.<sup>1)</sup> Er hieß *Sujja* und war jedenfalls ein Ausländer. Er zeichnete sich durch seine überlegenen Kenntnisse und seine Frömmigkeit sehr aus. Obwohl der König anfangs seinen Versprechungen mißtraute, entschloß er sich doch, den *Sujja* freigebig zu unterstützen. Dieser schiffte sich auf einem Schiffe ein und fuhr auf der *Vitastā* nach dem Gebiete *Mādava* hinunter, wo das Dorf *Nandaka* ganz von den Fluthen bedeckt war.<sup>2)</sup> Er bereiste nachher der Reihe nach andere Gebiete und gelangte zuletzt nach *Jaxadara*. Ueberall ließ er die Gewässer durch Arbeiter ableiten und das Land durch Anlegung von Deichen und Dämmen gegen die Ueberschwemmungen der *Vitastā* schützen. Er sorgte ferner durch den Bau von Deichen auf einer Strecke von sieben *jogana*, daß die *Vitastā* aus dem See *Mahāpadma* freien Abfluß erhielt.<sup>3)</sup> Er bewirkte ferner, daß die an drei Dörfern vorbeiströmende *Sindhu* und die *Vitastā*, von denen der erste von der linken oder östlichen Seite, der zweite dagegen von der rechten oder westlichen Seite herankam, sich in der Nähe von *Vainjasvāmin* mit einander vereinigten.<sup>4)</sup>

- 
- 1) Nach 74 fg. fand eine *Kaṇḍālī*, Namens *Sujjā*, bei dem Fegen der großen Straße ein irdenes Geschirr, in dem ein schlafender wunderschöner Knabe sich befand, den sie mit nach Hause nahm und nach ihrem Namen benannte. *Sujja* lernte nachher schnell das Schreiben und unterrichtete andere Knaben darin. Später bewunderten ihn die Gelehrten wegen seiner Kenntnisse.
  - 2) Nach 84 gab ihm der König eine ansehnliche Menge von Gefäßen voll von *dindren*. Nach der Darstellung *Kaṭhāna Paṇḍita's* verlor *Sujja* diese Münzen; die Einwohner suchten diesen nach und schafften dabei die Steine aus dem Wasser fort, welches dann freien Lauf erhielt. — Die Lage *Mādava's* läßt sich nicht genauer bestimmen; es lag jedenfalls außerhalb des eigentlichen Kaṣmīra's und war nach V, 446 von *Ḍamara* bewohnt.
  - 3) Dieser See muß, wie auch TROYER I, p. 529 annimmt, der See Wulur sein, der nach S. 997, Note 1 auch *Mahāpārṇarava* hieß.
  - 4) *Rāga-Taraṅgi* V, 98 fg. Nach TROYER's Uebersetzung würde die *Sindhu* in drei Zweige sich spalten; *trigrāmā* kann aber nur bedeuten: an drei Dörfern vorbeiströmend. Daß nicht der Indus gemeint sei, hat sowohl TROYER als WILSON a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 63 eingesehen. Dieses erhellt auch daraus, daß *Sindhu*, wenn Name des Indus, Masculin, da-



Dieses Zusammengemünde beider Ströme war seitdem unverändert geblieben und in der Nähe bestanden zur Zeit *Kaṭhāna Paṇḍita's* dort die Städte *Phalapura*, *Parihāsapura*, *Vishṇusāmin*. Sujja leitete ferner die Läufe anderer Ströme nach Gegenden hin, wo es an Wasser mangelte, und bewirkte dadurch das Aufblühen des Ackerbaues. Es entstanden viele Dörfer und jedes Dorf erhielt seinen Antheil an der Bewässerung. Um das Andenken seiner Erzieherin *Sujjā* zu ehren, ertheilte er einem Deiche ihren Namen. Nach Vollendung seiner nützlichen Arbeiten liefs er eine Stadt an der Stelle erbauen, wo die *Vitastā* dem See *Mahāpadma* entströmt; das nach ihm *Sujjakuṇḍala* benannte Dorf schenkte er den Brahmanen. Die Nützlichkeit seiner Thätigkeit bekundet vor allem die Thatsache, dafs durch den sehr gesteigerten Betrieb des Ackerbaues das Korn so reichlich in Kaṣmīra geworden war, dafs von da an ein *khari* desselben nur sechs und dreifsig *dīndra* kostete. Sujja bezeugte dem *Hṛishikeṣa* oder dem *Kṛishṇa* dadurch seine Ergebenheit, dafs er sich nach dem Tempel dieses Gottes an der *Sundari* oder der obersten *Vitastā* begab und ihm dort eine Statue weihte.<sup>1)</sup>

Viel ungenügender ist der Bericht *Kaṭhāna Paṇḍita's* von dem zweiten Gegenstande, der Beförderung der Wissenschaften und der Dichtkunst von *Avantivarman* und seinem ersten Minister *Śira*, weil die Namen der von ihm aufgeführten Gelehrten und Dichter bis jetzt nicht in andern Schriften aufgefunden worden sind. Die unter den vorhergehenden Fürsten in Verfall gerathene Wissenschaft wurde von *Śira* wieder zur Blüthe gebracht.<sup>2)</sup> Er lud Gelehrte aus fremden Ländern nach seinem Vaterlande ein, wo er sie günstig aufnahm. Sie wurden auch von dem Monarchen

---

gegen wenn Benennung eines Stromes im Allgemeinen, Feminin ist. Es muß ein Zufluß der *Vitastā* sein, etwa der in der Nähe von *Sopur* ihr von N. O. zuströmende.

- 1) *Sundari* ist der Name des Flusses bis *Islāmābād*; von da an bis *Baramulla* heifst er *Bakul* und von da an *Vitastā*; s. *TROPER* I, p. 294, G. T. *VIGNÉ's Some Account of Kashmir etc.* im *As. J. of B.* p. 767, wo der Name zu *Sandren* verdorben ist; *Sundari* bedeutet die schöne. Nach C. von HÜGEL's *Kaschmir und das Reich der Stok* I, S. 284 und S. 292, nebst IV, 1, S. 118 betrachten die Kaṣmīrer die *Sandarau* als den Hauptarm des Flusses, während der *Lidder* der wasserreichste ist.

- 2) *Rāga-Tarangīnī* V, 32 flg.

selbst zu Versammlungen eingeladen und von ihm reichlich beschenkt. Als berühmte Dichter werden aufgeführt *Muktākana*, *Çivasvāmin*, *Ānandavardhana* und *Ratnākara*. In den in dem Palaste *Çūra's* gehaltenen Versammlungen trug jedesmal sein Lob-sänger *Kṛitāmandara* folgende Strophe vor, um die Absichten des Ministers zu bewahrheiten: „So lange das wegen seiner Natur wankelmüthige Glück Bestand hat, findet sich eine Gelegenheit, Gutes zu thun; wenn dagegen sich Unglück erhebt, woher böte sich dann eine Gelegenheit zu Wohlthaten dar?“ Durch diese Strophe sollte erklärt werden, daß das Glück dieser Dichter an das des mächtigen Staatsmannes enge geknüpft sei. Da über diese Dichter keine Nachweisungen gegeben werden können, läßt sich von ihren Leistungen nichts sagen. Diese Bemerkung gilt auch von *Kallaṭa* und andern vollendeten Männern, die zur Zeit *Avantivarman's* auf die Erde herabstiegen, um die Menschen zu beglücken.<sup>1)</sup> Der Hüter des Pallastes *Çūra's*, Namens *Mahodaja*, hatte ein Heiligthum errichtet, das er nach seinem Namen benannte.<sup>2)</sup> Bei dem Tempel dieses Gottes, dessen Wesen nicht

1) *Rāga-Taranginī* V, '66. Die von TROYER I, p. 527 aufgestellte Vermuthung, daß *Kallaṭa* ein *Bodhisattva* sei, ist deshalb nicht zulässig, weil keine Spuren von einer Begünstigung des Buddhismus von *Avantivarman* und seinem Minister sich wahrnehmen lassen.

2) *Rāga-Taranginī* V, 28 und 29. In den zwei folgenden *çloka* findet sich eine unverständliche Nachricht, indem es in ihnen heißt, daß von dem glückbegabten Minister des Königs *Prabhākaravarman* in dem von ihm erbauten Heiligthume *Prabhākarasvāmin*, nachdem er die ihm von seinem nebst andern angekommenen Hauspapageie gegebenen Perlen erhalten, bei diesem Heiligthume eine berühmte Reihenfolge von Papageien angebracht worden sei. TROYER denkt I, p. 528 daran, daß es eine Gesellschaft von Dichtern sein könne, die im Morgenlande *Çuka* oder Papageien genannt werden, zumal die Kaçmîrer *Kira*, d. h. Papageie geheißen werden, so wie daran, daß *Çuka* als Verfasser des *Bhāgavata-Purāṇa* gelte. Diese Auffassung verträgt sich jedoch schwerlich mit dem Texte. Vielleicht ist statt *dattā* zu lesen *kathā* und *uktāḥ* statt *muktāḥ*. Die Worte würden daher bedeuten: die vom Hauspapageie gesprochenen Erzählungen und eine Anspielung auf die bekannte *Çukasaptati* oder die siebenzig Erzählungen des Papagei's betitelte Sammlung von Erzählungen enthalten. Es wären dann die letzten Worte so zu verstehen, daß *Prabhākaravarman* eine Sammlung von diesen veranstaltete und in dem Tempelarchive niederlegen liefs.

genauer bestimmt werden kann, weil sein Name den Besitzer des großen Glücksaufgangs bezeichnet, wurde der durch seine grammatischen Arbeiten bekannte *Rāmaga* als Erklärer wahrscheinlich der heiligen Schriften angestellt; auch er gehört zu den damals in Kaçmīra thätigen Gelehrten, die uns bis jetzt unbekannt geblieben sind.

Von *Avantivarman* ist schliesslich zu erwähnen, daß er, als er sein Ende als nahe bevorstehend erkannte, sich nach einem Heiligthume *Tripureça's* oder *Çiva's* auf einem Berge begab, hier aber zu seiner frühern Verehrung *Vishnu's* zurückkehrte und seinen Geist aushauchte, indem er die *Bhagavadgītā* anhörte und an den Himmel *Vishnu's* dachte.<sup>1)</sup> Er herrschte mit großem Ruhme 857 bis 886.

Sein Sohn *Çankaravarman* hatte zuerst große Mühe, sich auf dem Throne zu behaupten. Er muß Mittel gefunden haben, den von seinem Vater zum Nachfolger bestimmten *Çuravarman* zu beseitigen, weil von diesem nicht mehr die Rede ist. Dem *Çankaravarman* half besonders sein Kammerherr *Ratnavardhana*, während andere einflußreiche Männer die Ansprüche seiner Verwandten begünstigten.<sup>2)</sup> *Karnapa*, der Minister seines Bruders *Vīnāpa's*, setzte es durch, daß der regierende König einen Sohn *Çuravarman's*, Namens *Sukhavarman*, als Thronerben anerkennen mußte und *Çivaçakti* und andere mächtige Krieger entsagten dem Dienste ihres Herrn. Dieser besiegte in mehreren Schlachten *Çamaravarman* und andere Anführer der Mitbewerber um die Krone Kaçmīra's, so wie den *juvārāga* oder den ihm aufgedrängten Nachfolger *Sukhavarman*, diesen jedoch nicht ohne Mühe. Durch diese Erfolge befestigte *Çankaravarman* seine Herrschaft. In Folge von diesem Bürgerkriege, durch welchen viele Menschen ihr Le-

1) *Rāga-Taranginī* V, 123—125. Um dieses nebenbei zu bemerken, so ist dieses Gedicht bedeutend älter, weil es wahrscheinlich fünf Hundert Jahre früher, als *Çankarārkārja*, oder vor 750 zu setzen ist; sieh meine Vorrede zur zweiten Ausgabe der *Bhagavadgītā* p. XXXV und p. XXXVI.

2) *Rāga-Taranginī* V, 127 fig. *TROYES* bemerkt mit Recht I, p. 531, daß *Vīnāpa* nicht verschieden sein kann von dem früher V, 26 erwähnten Br. der *Avantivarman's* *Vīrāpa*. Diese Form giebt keinen Sinn, während *Vīnāpa* Bewahrer des Erworbenen bezeichnet; es wird daher die richtig sein.

ben einbüßten und das Land verwüstet wurde, sollen neun Hundert Tausend Fußkämpfer Kaçmîra verlassen haben, eine Angabe, bei welcher die Zahl ohne Zweifel übertrieben ist.

Nach Befestigung seiner Macht richtete Çankaravarman zunächst seinen Sinn auf die Eroberung anderer Länder.<sup>1)</sup> Sein Heer erhielt allmählig Verstärkungen durch die Heerscharen, deren Anführer sich vor Çankaravarman hatten beugen müssen; es ist wieder eine unverkennbare Uebertreibung, wenn es heißt, daß die Vorhut seines Heeres aus neun Hundert Tausend Fußkämpfern, aus drei Hundert Elephanten und aus Hundert Tausend Reitern bestanden habe. Çankaravarman marschirte zuerst nach Süden und griff zuerst den Fürsten von *Trigarta* oder *Çalandhara* *Prithvikandra* an, der, sich des Widerstandes für unfähig haltend, seinem Sohne *Bhuvanakandra* seine Schätze anvertraute und zu dem Beherrscher Kaçmîra's sich begab, um ihm seine Unterwerfung anzubieten, es jedoch aus Furcht vor einer Gefangennehmung für gerathener fand, zu entfliehen.<sup>2)</sup> Çankaravarman besiegte sodann den *Alakhana*, den König von *Gurgara*, den er zwang, ihm das Gebiet *Thakka* abzutreten, ihm dagegen, als seinem Vasallen, den übrigen Theil seines Reiches liefs und dieses noch durch den Theil desselben vergrößerte, den er dem Beherrscher von Guzerat, einem König *Bhoga*, entrisen hatte. Dieses Geschlecht von Fürsten trug den Namen *Thakkija* nach jenem Gebiete.<sup>3)</sup> Aus Zorn über diesen Verlust seines Bundesgenossen verweigerte *Lallija Çahi*, der Beherrscher eines weiten Gebiets im N. Kaçmîra's, zwischen den *Darada* und den *Turushka*, dem Çankaravarman seine Huldigung. Dieser wird die Stütze *Alakhana's* genannt und hatte wahrscheinlich ein Bündniß mit diesem geschlossen, um ihm in seinem Kriege mit dem Könige von

1) *Râga-Tarangîni* V, 139 flg.

2) *Çalandhara* und *Trigarta* sind Namen desselben Gebiets; sieh oben I, S. 686, Note 1.

3) *Gurgara* darf nicht, wie *TROYES* I, p. 532 annimmt, auf das jetzt so genannte Küstenland und die ihm vorliegende Küste bezogen werden, sondern auf das Gebiet im Pengâb, wo jetzt die Stadt *Gugrat* noch dessen Namen bewahrt hat; sieh oben S. 502, Note 2. Auch die Vergleichung des Namens mit der Barmanischen Entstellung des Namens *Çakja* zu *Thakja* kann nicht gebilligt werden. Die in Guzerat herrschende königliche Familie kann somit auf keine Verwandtschaft mit *Buddha* Anspruch machen.

Kaçmīra beizustehen. Unter dem Namen *Turushka*, mit welchem die Inder bekanntlich die Turānischen Völker bezeichnen, sind im vorliegenden Falle wohl die *Türken* zu verstehen, die sich damals in Baktrien festgesetzt hatten und von hier aus bald nachher Kabulistan sich unterwarfen. Lallija Çāhi kündigte dem Çankaravarman<sup>1)</sup> seinen Gehorsam auf, was daraus erhellt, daß von ihm gesagt wird: „er wünsche den Çankaravarman aus dem Besitze der obersten Herrschaft zu verdrängen“. Sein Reich suchen wir am passendsten im Industhale und zwar im N. von *Uraçā*, welches Gebiet nebst *Dārva* und *Abhisdra* dem Kaçmīrischen Könige unterworfen war.<sup>2)</sup> Obwohl dieses Umstandes nicht von dem Geschichtschreiber Kaçmīra's gedacht wird, muß *Avantivarman* dieses nördliche Land seinem Reiche hinzugefügt haben. Lallija Çāhi ging siegreich und ruhmvoll aus diesem Kampfe hervor und behauptete seine Unabhängigkeit.

Nach seiner Rückkehr in sein Reich gründete Çankaravarman in der Gegend *Pankasatra* eine Stadt, die er nach seinem eigenen Namen benannte und auf Kosten der ältern Stadt *Parihāsa* zu vergrößern wünschte, die ein Sitz des Handels mit Ziegen und Thieren war; nachher sah er ein, daß dieses unrecht sei, und richtete es so ein, daß dieser Handel gleichmäÙig zwischen beiden Städten vertheilt ward. Die jüngere Stadt hatte nur einen kurzen Bestand und nach dem Tode ihres Gründers verschwand sogar ihr Name.<sup>3)</sup>

---

1) Sieh oben S. 1027. TROYER übersetzt *Lallija* durch aus dem Lande *Lalla* gebürtig, was wegen 232 nicht zulässig ist, weil Çāhi's Nachfolger *Toramāna* der Sohn *Lallija*'s genannt wird. Die Lage seines Reichs war dem *Kaḥana Pandita* nicht genau bekannt, was daraus folgt, daß er 152 sagt, das Land liege zwischen den *Darada* und den *Turushka*, wie *Arjévaris* zwischen dem *Hindlaja* und dem *Vindhja*. Dieser Ausdruck deutet an, daß Lallija Çāhi's Reich einen großen Umfang hatte.

2) Dieses ergibt sich aus *Rāga-Tarangini* V, 216 flg. und 208. Nach der letzten Stelle ließ Çankaravarman den Fürsten dieser Gebiete *Narasihana* wegen eines unbegründeten Verdachts mit seinem Gefolge in der Nacht ermorden. Ueber die Lage von *Abhisdra* sieh oben I, S. 183, Note 1 und über die von *Uraçā* und *Dārva* III, S. 139.

3) *Rāga-Tarangini* V, 155 flg. und 212. Er und seine Königin *Sugandhā*, die Tochter *Çrisvāmin*'s, eines Fürsten der nördlichen Gegend, ließen zwei Tempel erbauen, die sie nach dem Beispiele älterer Könige nach ihren

Wenn dieser Versuch Çankaravarman's, seinen Namen durch die Gründung einer Stadt der Nachwelt zu überliefern, keinen Erfolg hatte, so brachten seine finanziellen Mafsregeln ihm Unheil und seinem Namen Schande. Nachdem durch Verschwendungen sein Schatz allmählig erschöpft worden war, wurde er ein Unterdrücker seiner Unterthanen und warf sich ganz den *Kâjastha* in die Arme, deren unheilschwangere Bethheiligung an der Regierung uns schon früher in der Geschichte dieses Staats vorgekommen ist.<sup>1)</sup> Er führte ein neues Amt ein, welches die Geschäfte des königlichen Hauses zu verwalten bestimmt war und den Namen „Antheil des obersten Herrschers“ erhielt. Er liefs ferner durch über das Reich vertheilte Beamte eine Untersuchung anstellen und beraubte plötzlich vier und sechzig Tempel eines Theils ihrer Einkünfte. Unter dem Vorwande, einen Antheil an dem Kapitalwerthe der kaufbaren Gegenstände zu erhalten, eignete er sich den Ertrag zu, der dem Tempel aus dem Verkaufe von Wohlgerüchen, Sandelholz, Sesamumöle und andern Gegenständen erwuchs. Er bemächtigte sich weiter mehrerer den Tempeln gehörender Dörfer und der Erzeugnisse der Ländereien, als ob er selbst ein Ackerbauer gewesen wäre. Çankaravarman eignete sich nicht nur ungerechter Weise die Besitzungen und die Einkünfte der Tempel zu, sondern griff auch willkürlich in den Betrieb des Handels ein. Er führte ein um drei Theile niedrigeres Gewicht ein, welches jährlich aufs

---

Namen *Çankaragauriça* und *Sugandheça* benannten; sieh ebend. 157 und 158. Es waren Tempel der *Gauri* oder *Pârvasî*. Zum Aufseher beider Tempel wurde ein der vier *Veda* kundiger Brahmane ernannt. Von diesen zwei Tempeln sind noch Ueberreste erhalten, die von ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII. 2, p. 281 fig. beschrieben und auf Pl. XX und XXI abgebildet sind. Sie liegen auf der grossen Strasse nach dem Passe *Vardhamûla*, der jetzt *Baramûla* genannt wird, 16 Engl. Meilen N.W. von der jetzigen Hauptstadt bei *Pathon*.

- 1) *Râga-Taranginî* V, 164 fig. und besonders 179 u. 180, wo es heisst: „dafs von diesem thörichten Könige die *Kâjastha*, die Söhne eines Dieners und Vernichter des Ruhmes wegen seines Mangels an Reichthum befördert wurden und dafs die Erde durch die Begünstigung von Fürsten das Besitzthum der *Kâjastha* geworden war, wie es zu geschehen pflegt, wenn die Fürsten die Kastenverfassung aufheben.“ — Sieh sonst oben S. 1004 und S. 1016.

neue in einer dazu berufenen Versammlung bestimmt werden sollte, und bewirkte durch die ungerechte Aenderung, daß die Preise der Lebensmittel und anderer Waaren bedeutend stiegen.<sup>1)</sup> Er bestrafte die Einwohner eines Dorfes, die nicht zur rechten Zeit ihre Lasten gebracht hatten, damit, daß er sie die ihnen in der Gegend bestimmte jährliche Besoldung zahlen liefs. Durch diese ungerechten Maßregeln wurde ein beträchtlicher Schatz in dem obersten Steueramte zusammengehäuft. Çankaravarman theilte die ganze Steuerverwaltung in fünf Abtheilungen ein; eine sechste stand an der Spitze und wurde nach dem Vorsteher derselben *Lavaṭa* genannt.<sup>2)</sup>

Durch seine ungerechten Maßregeln zog sich Çankaravarman die Verachtung aller wohl denkenden Männer zu und bewirkte, daß die königliche Würde in Kaçmīra verachtet wurde.<sup>3)</sup> Es kam noch hinzu, daß er die Männer der Wissenschaft und die guten Dichter geringschätzte und nicht unterstützte, während er dem ersten Schatzmeister, dem *Lavaṭa*, eine Besoldung von zwei Tausend *dīnāra* bewilligte. Es kann daher nicht befremden, daß *Bhallata* und andere Dichter ihm ihre Huldigungen verweigerten. Auch das Heer und die Vertreter der Dörfer brachte Çankaravarman dadurch gegen sich auf, daß er ihnen den Sold eines Monats entzog und durch andere Abzüge von ihren Gehältern ihre

- 1) In *çloka* 170 finden sich zwei fehlerhafte Lesarten, die auch die Kalkuttaer Ausgabe darbietet; nämlich statt *parshade* ist zu lesen *parishadi*, d. h. in der Versammlung, und statt *bhād*, das keinen Sinn giebt und durch welche Lesart der Vers um eine Silbe zu kurz wird, ist zu verbessern: *bhramād*, d. h. wegen Abweichung von dem Herkommen.
- 2) *Rāga-Taranginī* V, 175—177. Bei der Darstellung dieser Steuerverwaltung gebraucht *Kaḥaṇa Paṇḍita* mehrere Ausdrücke im ungewöhnlichen Sinne. *Samvāha* bedeutet hier nicht, wie sonst, Abreiben des Körpers, sondern Zusammentragung; *çivira* heisst sonst königliches Lager oder Residenz, hier aber ein königliches Amt. Der Grund dieser Wahl ist vielleicht der, daß diese Beamten im Lande herumreisten, ihre Wohnsitze daher wechselten. Statt *çakaṇam*, das keinen Sinn giebt, lese ich *sakalaṇ*, d. h. das Ganze; es bezieht sich auf *gaṇḍavaram*, d. h. die oberste Schatzkammer. *Lavaṭa* ist nach 204 der Name des Vorstehers; er erhält hier den Titel *bhārīka*, welches sonst nur Träger von Lasten, hier dagegen Träger eines Amtes bedeutet.
- 3) *Rāga-Taranginī* V, 178 fig.

Einkünfte schmälerte.<sup>1)</sup> Einer seiner ausgezeichnetsten Minister, *Sukharāga*, zog es vor, seinen Zorn über das Benehmen seines Herrn durch Verstellung zu verbergen; einer der Söhne des Königs, *Gopdlavarman*, konnte sich dagegen nicht enthalten, seinem Vater Vorstellungen über die unheilvollen Folgen seines Benehmens zu machen, fand jedoch bei ihm kein günstiges Gehör.<sup>2)</sup>

Der Tod dieses ungerechten Herrschers wurde durch folgenden Vorfall herbeigeführt.<sup>3)</sup> Ein Schwestersohn seines Ministers *Sukharāga* war von Çankaravarman zum Befehlshaber der Leibgarden ernannt worden und büßte durch Unvorsichtigkeit sein Leben in dem Orte *Viruṇaka* ein, welches nach dem Verfolge dieses Ereignisses in der Nähe des Indus im N. von Attok gesucht werden muß. Es war wahrscheinlich ein Aufstand in den westlichen Provinzen des Reichs losgebrochen, den jener Anführer zu unterdrücken hingeschickt worden war. Der König, über diesen schlechten Erfolg erzürnt, zog selbst nach jenem Orte, den er ganz verwüstete, und dann längs dem Indus nach Norden bis *Uraçā*. Hier entspann sich ein Streit mit den Einwohnern dieses Landes wegen der Einquartierung der Truppen, bei welchem Çankaravarman durch einen Pfeil tödtlich verwundet wurde. Der sterbende König empfahl der Königin *Sugandhā*, seinen sehr jungen und der Genossen entbehrenden Sohn *Gopdlavarman* zu beschützen. *Sukharāga* und andere Anführer des Heeres verheimlichten den Tod des Monarchen, bis sie nach sechs Tagen nach dem Orte *Vollāsaka* gelangt waren. Hier ließen sie die Leiche feierlich verbrennen; den Scheiterhaufen bestiegen die drei Gemalinnen des Königs, von denen eine *Sūrendravatī* hieß; die zweite war ohne Zweifel *Sugandhā*; den Namen der dritten erfahren wir nicht. Diesem Beispiele folgten mehrere Diener des Fürsten; der dankbare *Vālāvitā* und der tüchtige *Çajasinha*, so wie *Lāḍa* und *Vagrasāra*, die jedoch nicht auf demselben Scheiterhaufen mit dem Könige verbrannt worden sein werden. Çanka-

1) *Rāga-Taranginī* V, 174.

2) *Rāga-Taranginī* V, 181 fig. Als eine Dichtung muß die Nachricht 209 verworfen werden, daß, nachdem der König von seinen Unterthanen verflucht worden, zwanzig oder dreißig seiner Söhne ohne Krankheit gestorben seien.

3) *Rāga-Taranginī* V, 213 fig.



ravarman beschloß seine unheilvolle Regierung gegen das Ende des Jahres 904.

Ehe ich mit der Geschichte Kaçmîra's weiter fortfahre, halte ich es für angemessen, von den *Münzen* der Könige dieses Landes zu handeln. Es sind mittelgroße, runde, meistens goldene und kupferne Münzen; silberne sind wenigstens sehr selten, wenn es auch wahrscheinlich ist, daßs sich ihrer auch finden.<sup>1)</sup> Die Aversen stellen die auf Europäische Weise auf einem Sessel mit hohem Rücken sitzende *Párvatî* dar. Die Gestalt des Königs auf den Reversen ist in den Abbildungen dieser Münzen zu undeutlich, um genau beschrieben zu werden. Er scheint in einen aus Ketten zusammengefügtten Panzer und eng anschließende Hosen gekleidet zu sein; seine Kopfbedeckung ist eigenthümlich; an den Beinen trägt er vermuthlich Schienen; in der Rechten scheint er eine abwärts gerichtete Lanze zu halten. Die ältesten, einheimischen Beherrschern Kaçmîra's gehörenden Münzen sind die des *Toramâna*, der bis etwa 204 nach Chr. Geb. regierte.<sup>2)</sup> Die Münzen *Çankaravarman's* zeigen auf den Aversen den ersten Theil des Namens *Çankara*, auf den Reversen den zweiten *varma*.<sup>3)</sup>

*Gopâlavarmân*, der in sehr jugendlichem Alter seinem Vater in der Regierung nachfolgte, behauptete sich auf dem Throne durch seine Mutter *Sugandhâ*, die von dem obersten Schatzmeister *Prabhâkaradeva* verführt wurde und ihm die ganze Regierung überliefs.<sup>4)</sup> *Lallija Çâhi* hatte den Wechsel in der Herrschaft benutzt, um sich von der Oberhoheit des Königs von Kaçmîra loszusagen; *Prabhâkara* beraubte ihn der Regierung in seinem Lande, welches bei dieser Gelegenheit *Kamalaka* genannt wird, und übergab seinem Sohne *Toramâna*, der in der Stadt *Bhândapura* residirte,

- 
- 1) *The Ancient Coinage of Kashmir with Chronological and Historical Notes from the Commencement of the Christian Era to the conquest of the Country by the Moguls. By Lieut. A. CUNNINGHAM, Bengal Engineers, Mem. Num. Soc. of London in The Numismatic Chronicle and Journal of the Numismatic Society* VI, p. 1 fig. Früher waren schon Münzen der Könige von Kaçmîra von JAMES PRINSEP in seinen *New Varieties of the Early Hindu Coins* im *As. J. of B. V*, p. 654 fig., Pl. XXXIX, No. 11—15 bekannt gemacht worden. Er bezeichnet sie als die dritte Nachahmung der Indoskythischen Typen.
  - 2) Sieh oben II, S. 905 und über das Datum ebend. S. 768.
  - 3) A. CUNNINGHAM a. a. O. p. 25.
  - 4) *Râga-Tarangîni* V, 227 fig.

die Herrschaft. Nach der Rückkehr des ersten Ministers nach Kaçmîra liefs er den König durch einen seiner Freunde, den *Râmadeva*, umbringen, weil dieser ihm deshalb zürnte, weil er angeblich in dem Kriege mit Lallija Çâhi den ganzen Schatz erschöpft hatte. Der Bruder des ermordeten Königs, *Çankaça*, behielt die Regierung nur zehn Tage und wurde ohne Zweifel auf gewaltsame Weise seines Lebens beraubt. Da dadurch die Nachkommenschaft *Çankaravarman's* ausgestorben war, bemächtigte sich die Königin mit Zustimmung der Unterthanen der höchsten Herrschaft im Staate. Das Fufsvolk hatte damals einen grofsen Einflufs in Kaçmîra sich zu verschaffen gewufst; von ihrer Zuneigung hing der Erfolg der Kämpfe der Könige ab.<sup>1)</sup> Durch diesen Theil des Heeres behauptete Sugandhâ zwei Jahre den Thron. Sie folgte dabei den Rathschlägen der Minister. Mit ihnen, den Statthaltern der Provinzen und den Befehlshabern der Heerestheile überlegte sie, wem sie die königliche Würde am füglichsten verleihen könne. Sie beabsichtigte, dem Sohne *Sukhavarmen's*, dem Enkel *Çûravarman's*, eines Stiefbruders von *Avantivarman*, den Vorzug zu geben, der von seiner Mutter *Gargâ* eben geboren worden war, als das Geschlecht des Gründers der *Karkota*-Dynastie im Begriffe war, auszusterben, und *Nirgitavarman* hiefs. Die Rathgeber wendeten dagegen ein, dafs dieser Prinz hinke und durch schlechte Gesinnungen verdorben sei, konnten sich jedoch nicht wegen einer andern Wahl mit einander verständigen. Diesen nicht zum Ziele führenden Berathungen machte das Fufsvolk, welches sich versammelt hatte, ein Ende, indem es den zehnjährigen *Pârtha*, den Sohn *Nirgitavarman's*, zum Könige erklärte. Ein Theil des Heeres begab sich nach *Hushkapura*, wo die Sugandhâ residirte. Sie wurde von einem andern Theile der Infanterie zwar tapfer vertheidigt, nachdem aber ihre Vertheidiger geschlagen worden waren, wurde sie nach einer zweijährigen Herrschaft gegen das Ende des Jahres 906 in einem Kloster eingesperrt, wo sie nachher starb.<sup>2)</sup>

---

1) *Râga-Tarangîni* V, 247 flg.

2) *Hushkapura* ist die von dem *Turushka*-Könige *Hushka* gegründete Stadt, über welche sich oben II, S. 851. — Da die Typen der Münzen der zuletzt erwähnten Könige nicht von den oben S. 1032 beschriebenen abweichen, genügt es hier, die Legenden anzugeben. Die des *Gopâlavarman's*

Der zunächst folgende Theil der Geschichte Kaçmîra's bietet ein sehr unerfreuliches Bild dar durch die häufigen Thronwechsel, die durch die Unfähigkeit der Fürsten, den Zwiespalt unter den Mitgliedern der königlichen Familie, die Habsucht und die Bestechlichkeit der Minister und der Anführer der Truppen verursacht wurden.<sup>1)</sup> Der Vater des unmündigen Königs, der als Vormund desselben die Verwaltung des Staats leitete, machte sich der Bestechung durch Geschenke schuldig und unterdrückte das Volk. Die Statthalter in den Provinzen betrogen sich gegenseitig, um ihre Truppen unterhalten zu können. Aus Mangel an baarem Gelde wurden die Krieger durch Anweisungen auf den königlichen Schatz bezahlt.<sup>2)</sup> Der stellvertretende König wurde bei seinen Maßregeln von dem Minister *Merwardhana* und dessen Söhnen, der älteste hieß *Çankaravardhana*, und den übrigen unterstützt, die jedoch diese Stellung benutzten, um Unruhen im Staate hervorzurufen, damit sie sich Reichthümer erwerben konnten.<sup>3)</sup> Der älteste Sohn verband sich mit *Sagandhādīja*, um so

---

lauten *Gopāla* auf den Aversen und *varma* auf den Reversen; die der *Sagandhā* auf den Vorderseiten *Sugandhā*, auf den Rückseiten *deva* oder eher *devī*; s. A. CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* etc. VI, p. 26.

- 1) *Rāga-Tarangiṇī* V, 262 fig.
- 2) *Hiṇḍika*, welches in den Sanskrit-Wörterbüchern fehlt, bedeutet nach TROYES's Bemerkung I, p. 555 Anweisung oder Wechsel und ist ein allgemein in Indien gebräuchliches Wort. Der erste Theil dieser Strophe kann nicht den von ihm gegebenen Sinn haben: „nachdem *Kanjākubga* und andere Länder von dem Könige in Besitz genommen worden waren,“ weil *tadrāgaṇ* auf die Könige dieser Länder bezogen werden muß und *vipralabdha* betrogen bedeutet; der Sinn wird daher sein, daß diese Fürsten Beispiele dieser Art von Bezahlung gegeben hatten. Von einer Eroberung *Kanjākubga's* und anderer Länder von dem Beherrscher Kaçmîra's kann ohnehin in dieser Zeit keine Rede sein.
- 3) Nach *Rāga-Tarangiṇī* VI, 266 errichtete *Merwardhana* in der alten Hauptstadt einen Tempel, dem er den Namen *Merwardhanasvāmī* beilegte. Von den Ueberbleibseln desselben sind Nachrichten mitgetheilt worden von ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 283 fig. nebst Pl. XXII. Er wird *Pūndrethāna* genannt, welcher Name aus *Purāṇasthāna*, d. h. alter Wohnsitz, entstellt ist. Die alte Hauptstadt lag nach *Hiuen Tshang* (*Foe-koue-ki* p. 381 und *Mémoires* etc. I, p. 173) 10 li oder  $\frac{1}{2}$  geogr. Meile S.O. von der jetzigen Stadt *Çrinagara*. Die Ruinen des oben erwähnten Tempels finden sich  $1\frac{1}{2}$  Engl. Meile S.O.

gar den Pallast des Monarchen zu bestehen. Zu diesen Leiden der Unterthanen kam noch eine durch das Austreten der *Vīṣṭā* aus ihrem Bette verursachte Ueberschwemmung, durch welche die ganze Reisärndte zerstört wurde und viele Menschen ihr Leben verloren. Ein *khāri* dieses Nahrungsmittels wurde mit Tausend von nicht näher bestimmten Münzen bezahlt und die Minister und Heerführer sammelten beträchtliche Schätze durch den Verkauf von Korn zu sehr hohen Preisen.<sup>1)</sup>

Eine Folge von diesem zerrütteten Zustande der Verhältnisse des Landes und der verdorbenen Sitten seiner Herrscher war die, daß *Nirgitavarman* seinen eigenen Sohn *Pārtha* nach einer sechzehnjährigen Regierung mit Hülfe des Heeres am Ende des Jahres 924 verdrängte und, nachdem er ein Jahr in seinem eigenen Namen geherrscht hatte, seinen zweiten sehr jungen Sohn *Ḳakravarman* als König krönen liefs.<sup>2)</sup> Elf Jahre später oder im Jahre 936 wurde er von den Ministern von der Regierung entfernt, die den dritten Sohn *Nirgatavarman's* und der *Mṛigavati*, Namens *Ḣuravarman*, als Herrscher anerkannten. Nach dem Verlaufe eines Jahres setzte das Fußvolk diesen ab und setzte statt seiner den *Pārtha* auf den Thron, auf dem er sich nur sechs Monate zu behaupten vermochte, indem er von *Ḳandravarman* vertrieben wurde. Dieser vertraute sich ganz den Söhnen *Meruvar-dhana's* an, dessen ältester Sohn seinen Einfluß benutzte, um der Krone sich zu bemächtigen, die er vier Monate später an seinen Bruder *Ḣankaravarman* abtreten mußte. Ihm widerfuhr nach dem Verlaufe derselben Zeit dasselbe Schicksal von Seiten *Ḳandravarman's*, der, von einem Heere der *Ḍāmara* unterstützt, seinen Gegner in einer Schlacht bei der Stadt *Padmapura* besiegte und mit eigener Hand erschlug.<sup>3)</sup> Der siegreiche Fürst wurde von den von allen Seiten angekommenen Statthaltern, Beamten

---

von *Takht-i-Suleimān*. Die Ruinen der alten Metropole haben eine Ausdehnung von 3 Engl. Meilen von dem Fusse des *Takht-i-Suleimān* bis *Punīhasāk*. Nach *Rāga-Tarangīnī* VI, 191 war jener Tempel später eine Zufluchtsstätte der *Bhixu* geworden.

1) Ueber das Maß *khāri* sieh oben S. 1022, Note 3.

2) *Rāga-Tarangīnī* V, 266 flg.

3) *Rāga-Tarangīnī* V, 305 flg. *Padmapura* ist die von *Padma*, einem Bruder *Aḡitāpīda's*, angelegte Stadt; sieh oben S. 1016, Note 4.

und Kriegern mit Jubel begrüßt und hielt einen feierlichen Einzug in seine Hauptstadt.

Kakravarman war durch sein früheres Mißgeschick durchaus nicht gewarnt worden und zeigte sich auch, nachdem er zum dritten Male den Thron bestiegen hatte, als unfähig und seiner hohen Stellung unwürdig. Dieses geht daraus hervor, daß *Kalhana Pandita* nur von ihm zu melden weiß, daß ein berühmter Sänger, Namens *Kanga*, und seine zwei Töchter *Hansi* und *Nagalata* durch ihre Leistungen sich die höchste Gunst des Monarchen zu erwerben verstanden.<sup>1)</sup> In die erste Sängerin verliebte er sich und veranlaßte sie, ihrer frühern Ehe zu entsagen, um sich mit ihm zu verbinden. Seinem Schwiegervater schenkte er das Dorf *Helu* als einen *agrahara*, mit welchem Worte sonst an Brahmanen verschenkte Ländereien bezeichnet werden. Der König und die Königin waren dem Dienste *Çiva's* sehr ergeben und ließen für die Anhänger des Çivaismus eine Lehranstalt bauen, welche den Namen des Fürsten erhielt. Er vergaß der Hülfe der *Dāmara*, die ihm zur Erlangung der Herrschaft behülfflich gewesen waren, und ein Theil dieses Stammes, der vom Raube lebte, überfiel den undankbaren König in der Nacht und erschlug ihn nach einer nur viermonatlichen Herrschaft am Ende des Jahres 839.

Die königliche Familie der *Varman* zeichnet sich unter den übrigen Indischen Herrscherfamilien sehr zu ihrem Nachtheile durch die Verbrechen aus, welche die nächstverwandten gegen einander begingen, und giebt in dieser Beziehung kaum den *Seleukiden* etwas nach. Nach der Ermordung *Kakravarman's* erhoben der Minister *Sarvata* und andere einen Sohn *Pārtha's*, mit nach ihrer Befähigung, die höchsten Staatsämter würdig zu verwalteten, sondern nach ihren Leistungen in der Musik und in der *Tā*, in der In der ersten Kunst ragten *Ghrāṇa*, *Skanda* und andere ganz besonders *Parvagupta* hervor. Der letzte beherrschte immer den Monarchen und gesellte sich fünf andere befreundete Minister *Bhūbhata*, *Sarvata*, *Khoga*, *Kāmuda* und *Amritākara* bei, die die ganze Regierung des Staats an sich rissen und die Schatzkammer

1) *Rāga-Taranginī* V, 553 flg.

2) *Rāga-Taranginī* V, 413 flg.

leerten. Der Vater des Fürsten 'Pârtha hatte nach seiner Vertreibung mit seinen Frauen in dem Kloster *Śrīkandra* Zuflucht gesucht und gefunden, wo er von den *Āramana* unterhalten wurde. Er scheint daher, nachdem er es mit den Brahmanisch gesinnten Bewohnern seines Reiches verdorben hatte, der Lehre *Śākjamuni's* sich zugewendet zu haben, die jedoch keinen wohlthätigen Einfluß ausübte. Er ließ nämlich seinen Bruder *Āṅkaravarman* einsperren und verhungern. Sein unnatürlicher Sohn griff diese That auf und veranlaßte den Mord seines eigenen Vaters. Dieser Anschlag wurde mit großer Grausamkeit von den Ministern, Statthaltern, Generalen, Kriegern und *Kājastha* ausgeführt; bei dieser Gelegenheit thaten sich besonders *Parvagupta* und sein Sohn *Devagupta* hervor. Die Schwäche der Regierung gab sich darin kund, daß die *Dāmara* ungestraft das Land verwüsteten und die *Kājastha* einen überwiegenden Einfluß gewannen; die Grausamkeit des Herrschers aber darin, daß die Brahmanen sich fürchteten, von dem Monarchen ihnen angebotene *agrahāra* nicht anzunehmen. Dieser unfähige und grausame Herrscher erlag am Ende des Jahres 941 einer Krankheit.

Mit dem Tode Unmattāvanti's war das Geschlecht der *Varman* erloschen. Die Dienerinnen des Gynaeceums schoben nämlich einen Knaben unbekannter Abstammung unter und gaben ihn für einen Sohn des Königs aus.<sup>1)</sup> Er wurde als König von den Statthaltern der Provinzen, den Hofleuten, den Leibgarden und den Generalen anerkannt. Bald nach der Anerkennung dieses Königs gelangte *Kamalavarādhana*, der König oder eher der Unterkönig von *Kampana*, der ein Feind des verstorbenen Monarchen und im Stande war, die *Dāmara* zu bezwingen, von *Madava* aus *rtha's*, mehreren Statthaltern nach der Hauptstadt. Er machte hier einen vergeblichen Versuch, sich von den Brahmanen, die sich zu verweigerter Zeit bestrebt hatten, den von ihnen vorgezogenen Bein der Thron *Kaṣmīra's* die königliche Würde zu verweigern, zum Könige wählen zu lassen. Die zum Zwecke der Beherrschung über diesen Gegenstand versammelten Priester trieben *Kamalavarādhana* mit Hohn aus ihrer Mitte. Sie und die *ra* bei, die des vatermörderischen Königs richteten ihre Aufmerksamkeit auf die Schatzkammer.

---

<sup>1)</sup> Wie später zeigen, daß *Kampana* im östlichen Kabulistan lag.

keit auf *Jaçaskara*, von dessen Herkunft wir folgendes erfahren.<sup>1)</sup> *Rāmadeva*, der Sohn *Viradeva's*, war in dem Dorfe *Piçakapara* geboren und zeichnete sich durch seine Kenntnisse und seine Tugenden aus; er erhielt die Stelle eines Lehrers in dem Hause des mächtigen Ministers *Meruvarhana's*. Sein Sohn stieg allmählig empor zum Amte des obersten Schatzmeisters bei *çankara-varman*. Sein Sohn *Jaçaskara* war mit großer Weisheit begabt und bereiste mit seinem Freunde *Phalgunaka* fremde Länder. Auf diesen Reisen soll er durch glückliche Träume und durch die Segensprüche einer Göttin auf sein künftiges Glück aufmerksam gemacht worden sein. Seine Vorahnungen gingen in Erfüllung, als Boten von der Mutter *Unmattavanti's* ihn nach Kaçmīra einluden. Hier angelangt, wurde er von den Brahmanen als würdiger Besitzer der Krone erkannt, auf die er nur durch eine entfernte Verwandtschaft mit der königlichen Familie Ansprüche hatte. Er hielt nachher einen feierlichen Einzug in die Hauptstadt und gelangte nach seinem Pallaste unter den Segensprüchen der Frauen, die einer glücklichen Zukunft für sich selbst und ihre Männer entgegen sahen.

Obwohl *Jaçaskara* seine Erhebung auf den Thron den Brahmanen zu verdanken hatte, suchte er sich doch ihrer Einwirkung auf seine Regierung zu entziehen. Dieses wird von dem Geschichtschreiber des Landes so dargestellt, daß er den Priestern keinen Zutritt bei sich zugestand.<sup>2)</sup> Er bestrebte sich besonders, die unter seinen Vorgängern eingerissene unregelmäßige Ausübung von Geschäften von solchen Personen zu verhindern, die durch die Gesetze nicht befugt waren, dieses zu thun; hiedurch wurde eines der Grundgesetze des Indischen Staates verletzt. Vor allem nahm sich *Jaçaskara* der strengen Ausübung der Gerechtigkeit an; er präsidirte bei mehreren Gelegenheiten selbst in den Gerichtshöfen und ließ frühere Urtheile derselben auf's neue streng untersuchen und dieselben ändern, wenn sie ungerecht befunden wurden. Die Macht des Fußvolks wurde dadurch vernichtet, daß es genöthigt wurde, seine Schwerter vor dem Altare des *Raneçvara*, des Gottes der Schlachten, niederzulegen; dieser Gott ist als eine Gestalt *Skanda's* zu betrachten. Seine Dankbar-

---

1) *Rāga-Tarangini* V, 468 fig.

2) *Rāga-Tarangini* VIII, 1 fig.

keit gegen die Brahmanen bethätigte er durch die Schenkung von fünf und fünfzig *agrahāra* oder Landgütern, welche an der *Vī-tastā* gelegen waren. Die Wissenschaften bemühte Jaçaskara sich durch die Errichtung einer Lehranstalt für die aus dem Bezirke *Ārjadeça* abstammenden Schüler zu befördern; der Vorsteher derselben wurde dadurch ausgezeichnet, daß ihm das königliche Vorrecht zugestanden wurde, einen Sonnenschirm und einen Fliegenwedel über sich tragen zu lassen.

Trotz dieser lobenswerthen Bestrebungen Jaçaskara's, eine wohlgeordnete Regierung in seinem Reiche obwalten zu lassen, konnte er doch nicht alle Mißbräuche verhindern. Die vier mit der Erhebung der Abgaben in der Hauptstadt beauftragten Beamten eigneten sich von ihnen so viel zu, als ihnen gutdünkte.<sup>1)</sup> Wenn dieser Monarch dadurch den Tadel seiner Unterthanen auf sich laden mußte, so geschah dieses in noch höherem Grade durch die große Gunst, die er einer Buhlerin, Namens *Lallā*, erzeugte, indem er sie zum höchsten Range unter den Frauen seines Harems erhob, er wurde jedoch trotz seiner Liebe zu ihr mit Undank belohnt. Sie knüpfte nämlich ein Liebesverhältniß mit einem *Kaṇḍāla* an, welches dem Könige verrathen wurde. Als sich Jaçaskara von der Untreue *Lallā*'s selbst überzeugt hatte, zog er es vor, statt, wie sie es verdiente, sie mit dem Tode zu bestrafen, ihres Lebens zu schonen; die Schmach, die er durch diese Begebenheit auf sich geladen hatte, bestimmte ihn aber, dem Throne zu entsagen. Es kam noch hinzu, daß er von einer gefährlichen Krankheit befallen wurde. Er versammelte sodann um sich seine Minister, die Leibwachen und die Statthalter der Provinzen, denen er erklärte, daß er beschlossen habe, seinen eigenen Sohn *Saṅgrāmadeva* zu übergehen und statt seiner dem Sohne seines Großonkels *Rāmadeva*'s, dem *Varnata*, die königliche Würde ertheilen zu lassen; dieser erkannte jedoch nicht diese Bevorzugung an und versuchte es, den König während seiner Krankheit zu besuchen, der darauf dem Vorschlage seiner Rathgeber Folge leistete und den *Saṅgrāmadeva*, von dessen Abstammung wir nichts erfahren, der aber jedenfalls ein Verwandter des Königs war, zu seinem Nachfolger bestimmte. Nachdem dieser als Herrscher anerkannt worden war, zog sich sein Vor-

1) *Rāga-Tarangini* VI, 70 und 74 flg.



gänger zurtück und bestieg mit seiner tugendhaften Königin, der *Trailokjadevi*, den Scheiterhaufen im Anfange des Jahres 943.<sup>1)</sup>

Der ehrgeizige *Parvagupta* war mit dieser Wahl unzufrieden und verband sich mit fünf gleichgesinnten Männern, von denen einer *Bhambhata* hieß, gegen den unmündigen Fürsten.<sup>2)</sup> Er setzte die Großmutter desselben als Vormünderin ein und riß alle Befugnisse eines Herrschers an sich. Fürchtend, daß die Leibwachen seinen ehrgeizigen Plänen Hindernisse in den Weg legen würden, beschloß Parvagupta, sich der Gewalt zu bedienen, und überfiel die Hauptstadt zu einer Zeit, als die Besatzung wegen tiefen Schnee's aus ihr nicht herauskommen konnte. Als sie später einen Ausfall versuchte, wurde der dem Sangrāmadeva günstig gesinnte Minister *Rāmavardhana* nebst seinem Sohne erschlagen und der unmündige Fürst nach der Einnahme der Stadt von dem ältern Bruder seines Vaters, dem *Velavitta*, in der *Vi-tastā* ersäuft. Als Herrscher wurde dann eingesetzt ein nicht mit seinem Namen genannter Sohn *Sangrāmagupta's*, ein Enkel *Divira's*. Parvagupta besaß nun thatsächlich die höchste Gewalt im Staate und der Zwiespalt, der bisher von den Prinzen, den Leibwachen, den übrigen Truppen, den Statthaltern der Provinzen, den Rathgebern und den *Kājastha* verursacht worden war, erreichte seine Endschaft. Parvagupta ließ durch seine Beamten das Volk unterdrücken und große Abgaben erheben. Er ließ einen nach seinem Namen *Parvagupteçvara* genannten Tempel in der Nähe eines Buddhistischen Klosters erbauen, das auffallender Weise den Namen *Skandabhavana* führte; das Auffallende ist, daß sich ein Kloster der harmlosen Buddhistischen Mönche in der Nähe eines Tempels des Brahmanischen Kriegsgottes fand. Parvagupta, der sich durch seine gewaltsamen Handlungen und seine Gelderpressungen verhaßt gemacht hatte, starb an einer ungewöhnlichen Krankheit im Anfange des Jahres 952.<sup>3)</sup>

1) Die Münze des *Jaçaskara* (denn es ist nur eine einzige zum Vorschein gekommen) zeigt den Typus der Münzen seiner Vorgänger; die Legende lautet *Jaskara* statt *Jaçaskara*; sieh ALEXANDER CUNNINGHAM im *Nomismat. Chronicle* a. a. O. p. 28.

2) *Rāga-Taranginī* VI, 93 fig.

3) Seine Krankheit wird a. a. O. VI, 145 verglichen mit dem Durste eines Wanderers auf der Reise.

Zwischen *Sangrāmadeva* und dem ehrgeizigen *Parvagupta* bestand eine Feindschaft, die sich darin kundgegeben hatte, daß der letztere versucht hatte, den ersten, den erbberechtigten Thronfolger von der Regierung auszuschließen.<sup>1)</sup> Er verband sich gleich nach dem Regierungsantritte Sangrāmadeva's mit fünf gleichgesinnten Männern, von denen einer *Bhambhata* hieß. Sein Sohn *Xemagupta* ergab sich ganz dem Trunke, der Wollust und den Einflüssen seiner Günstlinge, unter denen *Vāmana* und andere Söhne *Gishṇu's* sich besonders der königlichen Gnade zu erfreuen hatten.<sup>2)</sup> *Phalguna* und neun und neunzig andere Diener, welche durch ihre schlechte Aufführung seine Gunst erwarben, erhielten von ihm die Erlaubniß, königliche Tracht anzulegen. An dem Hofe *Xemagupta's* hielt sich der alte Fürst von *Kampanā*, einem Gebiete des östlichen Kabulistan's, auf, der *Ḳakka* hieß und durch die Spöttereien *Xemagupta's* so sehr erzürnt ward, daß er beschloß, den *Xemagupta* um's Leben zu bringen, obwohl ohne Erfolg.<sup>3)</sup>

Obwohl es nicht klar ist, in welchem Zusammenhange dieser Versuch des Fürsten von *Kampanā* mit der zunächst zu erwähnenden Handlung *Xemagupta's* stehe, verdient sie doch eine große Beachtung, weil aus ihr hervorgeht, daß die Lehre *Çākjamuni's* in *Kaçmīra* zahlreiche Anhänger zählte. *Xemagupta* befohl nämlich, den *vihāra* des frühern Königs *Çajendra's* und die übrigen zu verbrennen, und alle Bilder *Sugata's* oder *Buddha's* zu zerstören.<sup>4)</sup> Auch die Tempel der Brahmanischen Götter wurden von ihm nicht geschont; die alten ließ er niederreißen und mit den dadurch zusammengebrachten Steinen ein Heiligthum dem vereinten Dienste der *Gauri* oder der *Pārvali* und *Īçvara's* oder *Çiva's* errichten; er gab ihm daher den Namen *Xemagauiçvara* und wählte

1) *Rāga-Tarangīni* VI, 93 flg.

2) *Rāga-Tarangīni* VI, 150 flg.

3) *Kampanā* ist nach dem *Mahābhārata* der Name eines Flusses des östlichen Kabulistan's und eines dortigen *Ārtha's*; sieh oben II, S. 132, Note 4. Es kann daher nicht *Kipin* gemeint sein, wie A. TROXER annimmt in seiner Ausgabe der *Rāga-Tarangīni* III, p. 569, da dieser Name aus *Kophen*, einem andern Namen des *Arachotos*, zu erklären ist; sieh oben II, S. 120, Note 1.

4) *Rāga-Tarangīni* VI, 170 flg. *Çajendra* regierte von 73 bis 110; sieh oben II, Beilage II, S. XXIII.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

durch die Einweihung dieses Heiligthums, welches in der Hauptstadt in der StraÙe der Kaufläden lag, seinen Ruhm zu sichern.

Eine andere Handlung Xemagupta's ist an und für sich ziemlich unbedeutend, gewinnt jedoch dadurch eine gröÙere Bedeutung, daÙ die *Khaça*, welcher Name ursprünglich die Bewohner Kashgar's oder *Khaçagiri's* bezeichnet haben wird, in der nachherigen Geschichte Kaçmîra's eine bedeutende Rolle spielen.<sup>1)</sup> Xemagupta schenkte einem Fürsten dieses Volks sechs und dreißig Dörfer, um dadurch seine Freigebigkeit zu bethätigen. Dieser hatte ihm ohne Zweifel Dienste geleistet; welcher Art sie gewesen, läÙt sich wegen des Stillschweigens des *Kalhana Pandita's* nicht sagen. Xemagupta starb nach einer Regierung von acht und einem halben Jahre oder im fünften Monate des Jahres 962<sup>2)</sup> in dem heiligen Gefilde *Vârâha*, in der Nähe der von dem *Turushka*-Könige *Hushka* angelegten Stadt *Hushkapura's*, wo er zwei Lehranstalten erbaut und *Çrikanṭha* und *Xema* zubenannt hatte. Da der zweite Name den *Vishnu* bezeichnet und der erste sich auf die Verkörperung dieses Gottes in der Gestalt des Ebers bezieht, da ferner Xemagupta uns früher als ein Verehrer *Çiva's* erschienen ist, erhellt, daÙ er keinen Unterschied zwischen den zwei groÙen Göttern bei sich zulieÙ.

Während der Regierung des unmündigen Sohnes Xemagupta's, des *Abhimanju's*, führte mit groÙser Gewandtheit, jedoch nicht immer mit gerechten Mitteln, seine Mutter *Didḍā* die Herrschaft.<sup>3)</sup> Sie hatte dabei gegen die Ansprüche *Phalguna's*, des am meisten bevorzugten Günstlings des vorigen Königs, und des *Manma's*, eines Sohnes von *Parvagupta*, zu kämpfen. Es kam noch hinzu, daÙ *Jaçodhara*, der Fürst von *Kampanā*, welches Gebiet von dem Beherrscher *Kaçmîra's* abhängig gewesen sein

---

1) Ueber die *Khaça* sieh oben I, S. 848.

2) Er hatte drei Gemalinnen, die erste war die Tochter *Sinha's*, des Fürsten von *Lohara* oder *Lahor* und andern Festungen; die zweite *Didḍā*, die Enkelin *Çāhi's*; er liebte diese am meisten und erhielt daher den Beisamen *Xemadiḍḍā*, d. h. Glück der *Didḍā*; die dritte Königin *Kandralekhā* war die Tochter *Phalguna's*, des Hofmarschalls. Auf seinen Münzen, die selten sind, lautet die Legende auf den Aversen *Xema*, auf den Reversen *guptadeva*; sieh ALEXANDER CUNNINGHAM im *Numismatic Chronicle* p. 28

3) *Râga-Taranginī* VI, 188 fig.

mufs, einen andern Vasallen, den *Dhakkana*, den Fürsten von *Čaha*, besiegte und sich unterwürfig machte.<sup>1)</sup> Diddā wurde bei ihren Bestrebungen, diese Angriffe auf ihre Gewalt zu überwinden, von dem ihr treuen Minister *Naravāhana* und nachher auch von *Sindhu* wirksam unterstützt. Der letzte und sein Bruder *Bhujjā* waren die Söhne eines Fuhrmanns, Namens *Kupja*. Der erste war von *Parvagupta* als Schatzmeister in seinem Hause angestellt worden und erhielt später die Aufsicht über den Staatsschatz. Er gewann dadurch eine günstige Gelegenheit, sich die Gunst der Königin zu erwerben. Als Minister der Finanzen liefs er ein eigenes Gebäude für sich bauen, welches den Namen *Sindhuganga*, die Schatzkammer *Sindhu's*, erhielt. Da die einzelnen Ereignisse der Kämpfe, welche Diddā zu bestehen hatte, um sich die unbestrittene Herrschaft im Staate zu sichern, keine Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens für sich in Anspruch nehmen können, genügt es, zu sagen, dafs die Königin siegreich aus diesen Kämpfen hervorging. In diesen Kämpfen wurde auch *Kakka*, der frühere Fürst von *Kampanā*, erschlagen. *Naravāhana*, der sich von der Königin gegen *Sindhu* zurückgesetzt sah, nahm sich dieses so sehr zu Herzen, dafs er sich selbst um's Leben brachte. Später verstand es *Phalguna*, seine Fähigkeiten geltend zu machen, und wurde von der Königin mit der Leitung der höchsten Staatsangelegenheiten beauftragt. Dieser häufige Wechsel der obersten Staatsbeamten beweist, dafs damals die königliche Herrschaft in Kačmīra durch den Einfluß mächtiger und ehrgeiziger Männer sehr geschwächt worden war und dafs die Beherrscher dieses Landes einen bedeutenden Theil ihrer Machtvollkommenheit eingebüfst hatten. Es trat damals noch der nachtheilige Umstand hinzu, dafs die Ausübung der höchsten Gewalt in den Händen einer Frau lag, welcher die Selbstständigkeit eines Mannes abgehen mufste, und dafs ihr Sohn sich mit Menschen aus den niedrigsten Kasten, den *Kaṇḍāla* und den *Domba*, umgab und sich dadurch die Geringschätzung der Brahmanen und der übrigen reinen Kasten zuziehen mufste.<sup>2)</sup>

1) Ueber die Lage *Čaha's* sieh unten S. 1047, Note 2. Ein anderer Häuptling dieses Gebiets *Dhakkana* wird später *Rāga-Taranginī* VI, 230 fg. erwähnt.

2) Bei der Erwähnung einer grossen Feuersbrunst, durch welche viele grosse

Abhimanju starb, nachdem er dreizehn Jahre und zehn Monate auf dem Throne Kaçmîra's gesessen hatte, im Anfange des Jahres 976. Während der Herrschaft seines unmündigen Sohnes *Nandigupta's* behauptete *Diddâ* ihren Einfluß auf die Staatsverwaltung. Die Trauer um den Verlust ihres Sohnes und der wohlthätige Einfluß *Bhujja's*, des Bruders *Sinha's*, bewirkten bei ihr, daß sie sich frommer und tugendhafter Handlungen befleißigte. Diese Neigung bethätigte sich hauptsächlich durch Bauwerke. Diese waren ein zu Ehren ihres Sohnes genanntes Heiligthum *Abhimanjusvâmin*; ein anderes wurde nach ihr selbst *Diddâsvâmin*. ein drittes nach ihrem Vater (*Çrisinhasvâmin* benannt.<sup>1)</sup> Weiter verlieh sie dem Zusammengemünde der *Vitastâ* und des *Sindhu* große Heiligkeit durch Aufführung von Lehranstalten, Tempeln und andern Bauten. Den Unterthanen im Allgemeinen als Zufluchtsstätte sollte ein hohes, aus vier Hallen bestehendes Gebäude dienen, den Buddhistischen Geistlichen, deren es damals noch in Kaçmîra gab, ein *vihâra*. In einer von *Diddâ* gegründeten Lehranstalt kamen Männer aus *Lâta*, *Madhjadeça* und *Gauda* oder Bengalen zusammen.<sup>2)</sup> *Diddâ* ließ endlich drei Städte gründen, welche die Namen *Diddâpura*, *Abhimanjupura* und *Kankanapura* erhielten; die letzte wurde so benannt nach ihrem Gemale *Kankanavarsha*, den sie nach dem Tode ihres ersten Mannes geheirathet haben muß. Nach der einheimischen Ueberlieferung hatte sie während ihrer Regierung vier und sechzig bedeutende Bauten außer vielen andern schönen Werken ausführen lassen.

---

Gebäude niedergebrannt wurden a. a. O. VI, 191 und 162, wird erzählt, daß sie durch den Verkehr des Monarchen mit den *Kandâla* und den *Domba* entweiht worden seien. Die letzten bilden eine der verachteten Kasten, der die Ausübung der niedrigsten Geschäfte obliegt; sieh Wilson's *An Essay on the Hindu Hist. of Cashmir* in *As. Res.* XV, p. 71. Die einzige von ihm bekannt gewordene Münze hat auf der Averse die Legende *Abhima(n)ju* und auf der Reverse *-gupta*, etwa statt *Xemagupta*; sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 28.

- 1) *Râga-Tarangini* VI, 293 fig. und über den Zusammenfluß der *Vitastâ* und des *Sindhu* sieh oben S. 1023, Note 4. Die *Vaikuntha* werden Tempel *Vishnu's* gewesen sein.
- 2) *Râga-Tarangini* VI, 300 ist ohne Zweifel statt *Çauda* zu lesen *Gauda*, obwohl auch die Kalkuttaer Ausgabe jene Lesart darbietet. Da *Lâta* Gzerat bezeichnet (sieh oben S. 519, Note 2), werden außer *Madhjadeça* die damals bedeutendsten Indischen Länder im W. und im O. erwähnt.

Diese ruchlose Königin liefs [nach einander ihre drei Enkel *Nandigupta*, *Tribhuvana* und *Bhimagupta* umbringen; dem letzten widerfuhr dieses Schicksal im Anfange des Jahres 979.<sup>1)</sup> Nach der Verrichtung dieser ruchlosen Thaten warf sie den Schleier ihrer Verstellung ab und zeigte sich öffentlich umgeben von Hundert Männern schlechter Aufführung. Später gewann *Tunga*, der Sohn *Vāna's*, eines *Khaça*, der in dem in dem Gebiete *Vaddivāsa* gelegenen Dorfe *Parnotsa* geboren worden war, die Gunst der Königin.<sup>2)</sup> Er war ursprünglich ein Aufseher von Büffeln und erhielt, nachdem er nach Kaçmīra gekommen, das Amt eines Briefträgers bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. In dieser Stellung gelang es ihm, die Liebe der Königin zu gewinnen, die ihm zu gefallen ihren treuen Minister *Bhujja* töteten liefs und statt seiner dem *Devakalaça*, dem Sohne *Rakka's*, die höchste Stelle im Staate anvertraute.<sup>3)</sup> Die frühern Minister konnten sich nicht entschliessen, sich mit *Tunga* und seinen Brüdern zu verbinden, und in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Volks ertheilten sie einem Brudersohne Diddā's, dem *Vigraharāga*, einem entschlossenen, grausamen und furchterregenden Manne, die königliche Würde. Er benutzte sie, um den Brahmanen ihre meisten Ländereien zu entziehen, wodurch ein allgemeiner Aufstand hervorgerufen wurde. Die aufständischen Brahmanen liefsen sich durch Geschenke von Gold bewegen, zurückzutreten und die vornehmsten Aufrührer wurden von *Tunga* und seinen Anhängern erschlagen, die Brahmanen gefangen genommen und in's Gefängniß geworfen, die verbannten Minister, *Sakkana*, der Sohn *Rakka's*, und andere dagegen zurückgerufen. *Vigraharāga*, der sich in der Hauptstadt zu behaupten versuchte, wurde von *Tunga* aus ihr vertrieben und genöthigt, seinem Be-

1) *Rāga-Tarangini* VI, 316 fig. Die Münzen *Nandigupta's* sind sehr selten; die Legende ist auf den Aversen *Nandigu-*, auf den Reversen *pta*; die seiner Großmutter dagegen häufig; sie zeigen auf den Vorderseiten die Worte *Śri-Diddā*, auf den Rückseiten *Devī*; sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 28 und p. 29.

2) *Rāga-Tarangini* VI, 318 fig. Seine fünf Begleiter hiefsen *Sugandhi*, *Siha*, *Pratāka*, *Nāguñājika* und *Shanmukha*.

3) Ebend. VI, 322 fig. *Devakalaça* wird ein *velāvitta* genannt, welches Wort einen bezeichnen wird, der keinen sichern Lebensunterhalt hat, sondern die günstige Gelegenheit benutzt, um sein Leben zu fristen.

sieger sich zu unterwerfen. Der Sieger eroberte dann *Kampanā* und von dem Reiche abhängige Gebiete.

Diddā, die voraussah, daß ihr Günstling sich nicht würde als König behaupten können, wählte zu ihrem Nachfolger den tüchtigsten der Söhne ihres Bruders *Udajarāga's*, den *Sangramadeva*.<sup>1)</sup> Sie starb nach einer unheilschwangern Herrschaft von über vier und zwanzig Jahren gegen das Ende des Jahres 1007.

Der zunächst folgende Theil der Geschichte *Kaṣmīra's*, der wahrscheinlich einen andern Verfasser, als den *Kaṭhāna Pandita* hat,<sup>2)</sup> wird mit einer viel zu großen Ausführlichkeit erzählt, um in solcher Weise in einer allgemeinen Geschichte Indiens wiederholt werden zu können; es wird daher genügen, nur die wichtigsten Ereignisse hier mitzuthellen. *Sangramadeva* wird wegen seiner Ausdauer, seiner Einsicht, seiner Tapferkeit und seiner Gewandtheit gelobt, durch welche es ihm gelang, die Führer des Heeres für sich zu gewinnen und die Macht *Tunga's* zu stürzen.<sup>3)</sup> *Diddā* hatte kurz vor ihrem Tode durch die Vertheilung ihrer Schätze unter den König, den *Tunga* und andere einflußreiche Männer zu verhindern gesucht, daß sie mit einander in Streit geriethen. Später übertrug der Monarch, der der Trägheit geneigt war, die Leitung der Staatsangelegenheiten dem Günstlinge seiner Vorgängerin. Dieser rief durch seine Mafsregeln die Unzufriedenheit der Brahmanischen Rathgeber hervor, welche die in *Parihāsapura* wohnenden Brahmanen veranlaßten,<sup>4)</sup> zu erklären, daß sie sich zu Tode hungern wollten, um dadurch das Verderben des Fürsten und seines verhaßten ersten Ministers herbeizuführen.<sup>5)</sup> Als die Leiche eines am Hunger verstorbenen Priesters vor die Wohnung *Tunga's* gebracht ward, wurden die Brahmanen angegriffen, als sie die Todten-Gebräuche vornehmen wollten.

1) *Rāga-Taranginī* VI, 355 flg.

2) Sieh oben S. 481.

3) *Rāga-Taranginī* VII, 3 flg.

4) Ueber die Lage *Parihāsapura's* sieh oben S. 1000, Note 1.

5) Dieses Mittels haben sich Inder noch in der neuesten Zeit gegen die Englische Regierung bedient, um verhaßte Mafsregeln abzuwehren. So haben sie sich z. B. vor der Wohnung eines Britischen Residenten mit der Drohung gelagert, nichts essen zu wollen, ehe die ihnen verhaßte Mafsregel zurückgenommen worden sei, und so lange ausgeharrt, bis sie ihren Zweck erreicht hatten.

und in die Flucht geschlagen. Durch diese That wurde Tunga's Macht befestigt und die Ruhe vorläufig wieder hergestellt. Die große Macht, welche Tunga sich zu verschaffen gewußt hatte, muß dem Monarchen lästig gewesen sein, weil er einen vergeblichen Anschlag machte, um ihn zu tödten.<sup>1)</sup> Tunga wurde jetzt allmächtig und herrschte mit großer Kraft, obwohl er allgemein verhaßt und verachtet war. Diese Verachtung gründete sich auf seine niedrige Herkunft, auf seine innige Freundschaft mit dem *Kājastha Bhaṛeçvara*, der zugleich die Geschäfte eines Kriegers, eines Holzhändlers und eines Schreibers in seiner Person vereinigte; dessen ohngeachtet wurde er von Tunga mit der Ausführung der wichtigsten Angelegenheiten beauftragt.

In die Regierung Sangrāmadeva's fällt der erste Angriff der Muhammedaner auf Kaçmīra. In der Geschichte Kaçmīra's wird darüber folgendes berichtet.<sup>2)</sup> Er wünschte einen Bund mit *Trilokanapāla*, dem Fürsten von *Çāha*, zu schließen, und sandte daher den Tunga nebst vielen *Rāgaputra*, den vornehmsten Rathgebern und Statthaltern, und von einem zahlreichen Heere begleitet in dieses Land. Trilokanapāla rieth dem Befehlshaber des Kaçmīrischen Heeres, sich an den Grenzen des Gebirgslandes so lange zu halten, bis seine Ausrüstungen so weit gediehen wären, daß er den Kampf mit den *Turushka*, wie hier die Muselmänner geheißen werden, aufnehmen könne. Tunga, der vom Selbstvertrauen hingerissen ward, leistete diesen Vorstellungen kein Gehör und griff das feindliche Heer unüberlegter Weise mit großem Muthe an. Der Anführer desselben wird *Hammitra* genannt, welches kein Eigennamen ist, sondern wie in einem frühern Falle als die Indische Umgestaltung des Arabischen *amīr*, Fürst, Anführer, zu betrachten ist.<sup>3)</sup> Obwohl die Inder sich mit der größten Tapferkeit schlugen und besonders Trilokana und seine Krieger

1) *Rāga-Tarangīni* VI, 16 flg.

2) *Rāga-Tarangīni* VII, 48 flg. *Çāha* ist der Name des Gebiets und *Çāhi* der des Fürsten. Es liegt zwischen Simla und Ludiana im östlichen Pengāb; sieh A. THOMAS's Note p. 567, der p. 639 nachgewiesen hat, daß *Trilokanapāla*, der auch in der Geschichte Kaçmīra's *Trilokana* genannt wird, der bis 1021 regierende Sohn und Nachfolger *Anandapāla's* ist, über welchen sieh oben S. 915.

3) Sieh oben S. 813. Es ist daher ein Irrthum, wenn THOMAS p. 508 das Wort im vorliegenden Falle für ein Indisches ansieht.



*Śrivarādhana*, der *Dāmara Vibhramārka* sehr hervorthaten, unterlag das Indische Heer dem Ungestüme des fremden Heeres, das nach dem Rückzuge *Trilokana's* nach *Hastika* ein großes Blutbad in dem Heere der *Kandāla* anrichtete. Die Zulassung dieser verachteten aller unreinen Kasten zu Kriegsdiensten legt kein günstiges Zeugniß von dem damaligen Zustande des Gebiets *Śāha* ab. Es waren wohl durch die vielen vorhergehenden Kämpfe die meisten Krieger gefallen oder durch die Strapazen der Kriege umgekommen. Nachher wurde das schutzlose Land von den *Thurushka* überfallen und *Tunga* zog sich nach *Kaçmīra* zurück, dessen Beherrscher es nicht wagte, ihm wegen seiner schlechten Führung dieser Angelegenheit sein Mißfallen zu erkennen zu geben.

Diese Erzählung muß nach den frühern Berichten von *Mahmūd's* Feldzügen gegen die Inder ergänzt und zum Theile berichtigt werden.<sup>1)</sup> Nach dem Tode *Ānandapāla's* im Jahre 1013 griff der Ghaznevidische Monarch seinen Sohn *Trilokanapāla* an, welcher nach dem Falle der Festung *Nandana* sein Reich verließ und Zuflucht bei dem Beherrscher *Kaçmīra's* suchte. Das muslimännische Heer folgte ihm nach diesem Lande, welches sie ausplünderten und angeblich die *Kaçmīrer* zwangen, den Islām anzunehmen. *Mahmūd* kehrte mit einer ansehnlichen Beute zurück, nachdem er einige Häuptlinge an der Gränze *Kaçmīra's* tributpflichtig gemacht hatte. Zwei Jahre später wiederholte *Mahmūd* seinen Kriegszug gegen das schöne Alpenthal, um einige Häuptlinge zu bestrafen, die ihm den Gehorsam aufgekündigt hatten, und um einige feste Plätze zu erobern, die er während seines ersten Feldzugs nicht hatte einnehmen können.

Die erste Festung *Lokote* war durch ihre Höhe und ihre Befestigungen so stark, daß der mächtige Beherrscher des Ghazneviden-Reichs unverrichteter Sache ihre Belagerung aufgeben mußte, worauf er nach Ghazna zurückkehrte.<sup>2)</sup> Es erhellt hier-

1) Sieh oben S. 907 fig. Dieser Sohn wird fälschlich bei Baroes *Qajapāla* genannt; sieh ebend. S. 916, Note 1. Sieh außerdem *Ferishta* bei Baroes I, p. 54 fig. und bei Dow I, p. 50 fig.; dann *Mirkhond* p. 187 in der Ausg. von FR. WILKEN.

2) Ueber die Lage dieser Festung läßt sich nichts genaueres angeben, als daß sie gleich nördlich von einem der Hauptpässe aus dem Pengāb lag; daher wohl in der Nähe des *Kupian-ka Mallik*; sieh K. von HÜBNER *Kaschmir und das Reich der Sikhs* II, S. 276.

aus, daß Mahmûd in Kaçmîra nicht viel ausgerichtet hat und daß dieses Land vorläufig von den Heimsuchungen der Muselmänner befreit blieb. Da *Sangrāmadeva* bis nach 1029 herrschte, muß er derjenige Monarch Kaçmîra's sein, der von Mahmûd mit so geringem Erfolge angegriffen wurde.

Kehren wir jetzt zur innern Geschichte Kaçmîra's zurück, so behauptete Tunga noch einige Zeit seinen übermächtigen Einfluß auf die Beschlüsse seines Herrn und sein Sohn *Āndrapasinha* ging in seinem Uebermuthe so weit, daß er dem Herrscher des Reichs die ihm gebührenden Vorrechte bestritt.<sup>1)</sup> Der vom Vater verbannte *Vigraharāga* suchte durch Schreiben an seine Anhänger in's Geheim den Haß gegen den mächtigen und übermüthigen Minister zu erregen. Tunga wurde endlich auf das Anstiften des Königs im Pallaste desselben nebst allen seinen Söhnen von *Parvaçankaraka* und andern Dienern des Monarchen erschlagen. Sangrāmadeva war jedoch durch seine bitteren Erfahrungen nicht klüger geworden und erhob den verworfenen *Kājasiha Bhadrēçvara* nach dem Morde Tunga's zur Stelle seines ersten Ministers; er entwendete in dieser Stellung dem Schatze bedeutende Summen und eignete sich außerdem ungerechter Weise das Eigenthum mehrerer Tempel zu. *Nāga*, ein Bruder Tunga's, wurde zum Statthalter in *Kampanā* ernannt und der berüchtigte *Pārtha*, einer der Mörder Tunga's, erhielt das Amt des Gouverneurs der Hauptstadt.<sup>2)</sup> Ein Schützling Tunga's, *Kāndramukha*, hatte ungeheure Schätze zusammengebracht und setzte es durch, daß seine drei Söhne *Nānāmukha*, *Bhāgamukha* und *Nandimukha* als Anführer der königlichen Leibwachen angestellt wurden. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß Unruhen im Reiche entstanden, während welcher Sangrāmadeva gegen Ende des Jahres 1030 starb, nachdem er drei und zwanzig Jahre unfähig und ruhmlos das Zepter geführt hatte.<sup>3)</sup>

Sangrāmadeva's Sohn und Nachfolger starb nach einer Regierung von zwei und zwanzig Tagen.<sup>4)</sup> Es wurde dann von

1) *Rāga-Tarangini* VII, 72 fig.

2) Ueber die Lage *Kampanā*'s sieh oben S. 1041.

3) Seine zahlreichen Münzen haben auf den Vorderseiten die Legende *Sangrāma-rā-* und auf den Rückseiten *ga-deva*; sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 29.

4) *Rāga-Tarangini* VII, 128 fig.

seinem Bruder *Sagara*, nachdem er eine Abtheilung der Garden versammelt hatte, dessen unmündiger Sohn *Anantadeva* oder *Ananta* als König ausgerufen. Diesen Zustand suchte der alte Großonkel des Fürsten *Vigraharāga* zu benutzen und überfiel von *Lohara* oder *Lahor* aus *Kaçmīra*, jedoch ohne Erfolg. Während der Unmündigkeit *Anantadeva's* führte seine Mutter *Çri-lekhā* die Regierung; nachdem ihr Sohn mündig geworden, entzog er sich ihrem Einflusse und stellte die Söhne eines Fürsten von *Çāha*, *Rudrapāla*, *Diḍḍāpāla* und *Anangapāla*, als erste Minister an. Sie waren vermuthlich die Söhne *Trilokanapāla's*, der aus seinem Lande von Mahmūd vertrieben und in *Kaçmīra* Zuflucht gefunden hatte.<sup>1)</sup> Sie erhielten ungewöhnlich große Besoldungen und der älteste Bruder *Rudrapāla* begünstigte besonders die *Kājastha*, deren Vertreter *Utpala* hieß. Dieser Umstand bezeugt, daß diese gemischte Kaste fortfuhr, in *Kaçmīra* einen großen Einfluß zu behaupten.

Später wurde *Anantadeva* von *Tribhuvana*, dem Fürsten *Kampanā's*, der auffallender Weise dem rohen Stamme der *Dāmara* angehörte, angegriffen; sein Angriff wurde durch die Tapferkeit der *ekānga*, der Leibgarde, zurückgewiesen, welche für ihre Leistungen freigebig vom Könige belohnt wurden.<sup>2)</sup> Seine Macht war jedoch dadurch nicht gebrochen worden. Der Beherrscher der im N. *Kaçmīra's* wohnenden *Darada* verband sich mit ihm und sieben Fürsten der *Mlekha* oder Muselmänner. In der Schlacht besiegten die *Kaçmīrer* die vereinte Macht der Feinde; das Haupt des erschlagenen Königs der *Darada* wurde von *Rudrapāla* seinem Gebieter dargebracht. Die Führer der *Mlekha* flohen nach ihrer Niederlage und ein Theil von ihnen wurde gefangen genommen. An der Wahrheit dieser Erzählung haben wir keinen triftigen Grund zu zweifeln. Nach dem Tode des Gründers der Dynastie der Ghazneviden im Jahre 1030 führten nur wenig befähigte Monarchen das Ruder und die Macht der Ghazneviden stürzte bald von der Höhe herab, auf die sie ihr Gründer erhoben hatte. Das einzige Ereigniß, welches aus ihrer Geschichte eine Beziehung auf *Kaçmīra* hat, ist das folgende.<sup>3)</sup> Mahmūd's Sohn *Musirūd*

1) Sieh oben S. 1048 und über die Lage *Çāha's* S. 1047.

2) *Rāga-Tarangīni* VII, 154 flg.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 102 und bei Dow I, p. 85.

nahm die in dem Gebirgslande Kaçmîra's gelegene Festung *Sarasvatî* ein. Ihre Besatzung, die sich beim Herannahen des feindlichen Heeres fürchtete, bot dem Sultan ihre Unterwerfung unter der Bedingung an, daß sie ihm kostbare Geschenke darbringen und ihm jährliche Tribute zahlen wollten, wenn er seinem Unternehmen entsagte. Dieser war zuerst geneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen; allein als er in Erfahrung gebracht hatte, daß die Besatzung muselmännische Kaufleute gefangen hielt, brach er die Unterhandlungen ab und befahl, die Festung mit Sturm zu nehmen, was auch nach einem blutigen Kampfe seinem Heere gelang. Die Besatzung ließ er über die Klinge springen; die Weiber und Kinder wurden in Gefangenschaft geführt und ein Theil der Beute den muselmännischen Kaufleuten zur Entschädigung ihrer Verluste gegeben. Da diese That sich im Jahre 1033 zutrug und *Anantadeva* bis 1082 herrschte, steht nichts der Annahme entgegen, daß nach dem ersten Jahre sich sieben mohammedanische Generale mit den Fürsten von *Kampana* und der *Darada* gegen Kaçmîra verbunden haben, aber zurückgeschlagen worden sind.<sup>1)</sup>

Wenn kein triftiger Grund vorliegt, an der Wahrheit der vorhergehenden Erzählung zu zweifeln, so tritt ein solcher bei der Erwähnung ein, daß *Anantadeva* weite Feldzüge unternommen und den König *Sâla* in *Kampâ*, d. h. in der Hauptstadt des nordwestlichen Bengalens vertrieben und einen andern statt seiner auf den Thron gesetzt habe.<sup>2)</sup> Es wird kein Monarch dieses Namens unter denen dieses Theiles von Indien erwähnt, der ohnehin zu weit von Kaçmîra entfernt ist, als daß er von einem Beherrscher dieses Landes angegriffen werden könnte. Dagegen läßt sich nichts dagegen erinnern, daß *Bamba*, der Sohn des *Vaiçja Varâha*, in einem Kampfe mit den *Khaça* seinen Untergang fand, nachdem er dem Stamme der *Dâmara* großes Verderben zugefügt hatte; noch dagegen, daß ein Heer *Anantadeva's*, unter der Anführung *Kalaça's*, das Land *Uraçâ* angriff,

1) In dem *Tarikh-Mas'ûdi*, aus dem REINAUD, *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 262 eine Stelle anführt, nach der ein König Kaçmîra's im Jahre 1037 gestorben sei, muß ein Fehler sein, weil nach der einheimischen Zeitrechnung damals kein Monarch Kaçmîra's aus dem Leben geschieden ist.

2) *Râga-Tarangîni* VII, 216 âg.

aber, als er seinen Rückzug abgeschnitten sah, von dem Fürsten *Kampanā's* befreit ward. Dieser wird die Oberhoheit des Königs der Kaçmīrer anerkannt haben, nicht so dagegen der von *Uraçā.*<sup>1)</sup> Die Erscheinung, daß außer *Bamba* auch der *Vaiçja Haladhara* als Anführer eines Heeres auftritt, mit dem er jenem zu Hülfe kam, ist um so auffallender, als häufig in dieser Zeit *Rāgaputra* erwähnt werden, denen das Geschäft der Kriegführung eigentlich gebührt. Es läßt sich daraus folgern, daß in Kaçmīra, wie in andern Indischen Ländern, Geschlechter sich gebildet, die sich mit der Führung der Kriege beschäftigten, sie doch nicht dahin gelangten, es als ihr ausschließliches Vorrecht anerkennen zu lassen.

Mit einem berühmten Zeitgenossen, dem Beherrscher *Mālava's*, dem *Bhoga*, der von 997 bis 1063 mit großem Ruhme das Zepter führte, unterhielt Anantadeva einen freundschaftlichen Verkehr, über den der Verfasser der Geschichte Kaçmīra's uns nur unvollständig belehrt.<sup>2)</sup> Der erste Monarch soll das Gelübde abgelegt haben, stets, um seine Sünden dadurch zu vertilgen, seinen Körper mit Wasser zu waschen, das aus heiligen Quellen geschöpft wurde, und ließ zu diesem Zwecke durch Verwendung von hinreichenden Summen Geldes in Kaçmīra einen Brunnen bei dem Heiligthume *Kapaṭeçvara's*, des Herrn der Täuschung, graben und richtete es so ein, daß die schwierige Herbeischaffung dieses heiligen Wassers durch Männer bewerkstelligt wurde, die sich mit diesem Wasser gefüllte Krüge zubrachten. Das befremdende in diesem Berichte ist sowohl der Name der unbekannten Gottheit, von der man erwarten sollte, daß sie nicht von einem mächtigen Fürsten, sondern von Betrügern verehrt werden würde, als der Umstand, daß *Bhoga* sich nicht dieses Wasser aus dem heiligsten aller Indischen Ströme, dem Ganges, sondern aus einer ganz unbekannten Quelle zuführen ließ. Vielleicht bestimmte ihn dabei die Rücksicht, daß damals das innere Indien, welches von jenem Strome durchflossen wird, im Besitze

1) Ueber die Lage *Uraçā's* sieh oben S. 139.

2) *Rāga-Tarangīni* VII, 190 — 192 und 259. Ueber die Regierungszeit *Bhoga's* sieh *Beilage* III, vi, 2, 2. — Die Zusammensetzung *Kapaṭeçvara* kommt sonst nur vor in dem Namen *Kapaṭeçvari* nach dem *Çabāda - kaṭpadraṃ* W.

der aufstrebenden Dynastie der *Rāshtrakūṭa* war, mit der der Beherrscher *Mālava's* um den Vorrang stritt; eine Rücksicht, die hinsichts *Anantadeva's* wegfiel. Wie dem auch sein möge, so bleibt es doch gewiß, daß zwischen beiden jenen Monarchen ein freundschaftlicher Verkehr obwaltete. Beide diese Monarchen werden gepriesen als Gelehrte und als solche, die sich durch reiche Geschenke die Dichter verpflichteten; in wiefern dieses Lob dem *Anantadeva* gebühre, muß dahingestellt werden, weil wir keine Dichter kennen, die sich seiner Gunst zu erfreuen gehabt haben.

*Anantadeva* führte das Amt eines höchsten Ministers ein, dem die oberste Leitung aller Staatsgeschäfte anvertraut wurde.<sup>1)</sup> Dort wurden in einer Tabelle die Preise der Wohlgerüche, des Goldes und anderer Gegenstände angefertigt und eine Berechnung der Einkünfte des Königs aufgestellt, die sich auf die Angaben der Steuer-Einnehmer gründete. Wir ersehen daraus, daß der damalige Beherrscher *Kaṣmīra's* es sich angelegen sein ließ, eine geordnete Verwaltung der Finanzen in seinem Reiche zu begründen, wenn gleich er die Ausführung dieser Maßregel den Händen eines Ministers anvertraute. Er verband sich mit *Indu-kāndra*, dem Fürsten von *Ġalandhara* oder *Trigarta*, dessen zwei Töchter *Indumukhi* und *Sūrjamati* Gemalinnen des Monarchen in *Kaṣmīra* wurden.<sup>2)</sup> Während ihr Gemal der Verehrung *Vishṇu's* eifrig ergeben war, gaben beide seine Gemalinnen dem Cultus des zweiten großen Gottes, *Ġiva's*, den Vorzug. Die erste gründete dem *Tripureṣvara* ein Heiligthum; die zweite ein solches dem *Gauriṣvara* und dem *Vigajēṣa*, einer in *Kaṣmīra* besonders verehrten Form *Ġiva's*, der als Verleiher der Siege bei dessen Einwohnern galt. Neben dem Schreine der letzten Gottheit befand sich auch einer des *Amṛiteṣa*, des Herrn der Unsterblichen; in der Nähe von beiden ließ die *Sūrjamati* auch Lehranstalten gründen. Die letzte war die am meisten bevorzugte und erhielt die Beinamen *Subhātā*, d. h. die schöne Kriegerin, und *Sati*, d. h. die vollkommen Gute. Sie wurde dabei von einem der einflußreichsten Günstlinge des Monarchen, dem *Padmardga*, der große

1) *Rāga-Taranginī* VII, 211 fg.

2) *Rāga-Taranginī* VII, 151 fg., 179 fg. und 191 fg. Ueber die Lage *Ġalandhara's* sieh oben I, S. 686, Note 1.

Schätze gesammelt hatte, sehr unterstützt. Dieser trat ihr einen Theil seines Reichthums ab und setzte sie dadurch in den Stand, die Brahmanen reichlich zu beschenken und andere Werke zu unternehmen, deren Angabe hier füglich unterbleiben mag.<sup>1)</sup> Die große Gewalt, welche die Súrjamatí über das Gemüth ihres Gemals besaß, gab sich darin kund, daß sie ihn zu überreden suchte, ihrem Sohne *Kalaça* die königliche Weihe ertheilen zu lassen, während dieser von früher geneigt war, dem Sohne desselben, dem *Utkarsha* den Vorzug zu geben.<sup>2)</sup> Durch die Vorstellungen seines treuen Ministers, des *Rañðitja's*, wurde der Beschluß des Königs geändert und die Bestrebungen Súrjamatí's vereitelt. *Kalaça* erhielt nur den Namen eines Herrschers ohne irgend einen Antheil an der Regierung zu besitzen. Es walten übrigens am Hofe Anantadeva's sehr verschiedene Interessen ob, durch welche seine Macht geschwächt und er veranlaßt werden mußte, sie durch eine engere Verbindung mit seinen Verwandten zu stützen. Auf seiner Seite stand der Sohn des uns mehrmals begegneten *Vigraharāja's*, Namens *Xitirāja*, welcher dem Monarchen seinen Sohn *Bhuvanarāja* überlieferte, der sich die höchste Macht im Staate zuzueignen strebte und den sein Sohn *Nila* mit seinem Heere zu unterstützen bereit war. Dem Könige freundlich gesinnt war ferner *Tavangarāja*, ein Enkel eines Bruders der *Didā* und ein Abkömmling des väterlichen Onkels Anantadeva's. Der Obhut dieser treuen Stammverwandten vertraute der Monarch seinen Enkel *Utkarsha* an. Durch den Tod des ersten Mannes wurde der Beherrscher Kaçmīra's einer seiner festesten Stützen beraubt, während der zweite ihm noch in seine Verbannung folgte.<sup>3)</sup>

Gegen das Ende seiner Regierung schwächte Anantadeva seine Macht sehr dadurch, daß er dem *Dāmara Gindurāja*, der

---

1) Von den Bauten des Königs verdient nur eine besondere Erwähnung.

Nach VII, 214 verlieh er dem Zusammengemünde der *Vitastā* mit dem *Sindhu* (über welches sieh oben S. 1024, Note 4) neuen Glanz durch Ausschmückung der dortigen Tempel und durch Verleihung von Ländereien an die dortige Lehranstalt.

2) *Rāja-Taranginī* VII, 230 fg. und über *Vigraharāja* oben S. 1049 und S. 1051.

3) *Rāja-Taranginī* VII, 255, 261 und 358. In der zweiten Stelle wird zwar des Todes *Tavangarāja's* gedacht; aus der dritten folgt aber, daß er dem Anantadeva bis zu dessen Tode treu blieb.

den gefahrdrohenden Angriff eines andern *Dāmara's*, Namens *Çabda*, mit Erfolg bekämpft hatte, die oberste Herrschaft in *Kampanā* verlieh und von ihm *Rāgapuri* und andere Gebiete abhängig machte, indem sie ihm tributpflichtig gemacht wurden.<sup>1)</sup> Aus diesem Umstande folgt erstens, daß die *Dāmara* trotz ihrer Rohheit und ihrer verachteten Stellung eine bedeutende Macht sich zu verschaffen gewußt hatten; zweitens, daß Anantadeva thatsächlich seiner Herrschaft über die im W. und O. seines Reichs tributpflichtigen Gebiete entsagte. Sein Sturz wurde durch folgendes Ereigniß herbeigeführt.<sup>2)</sup> Sein Sohn *Kalaça* war den Freuden des Lebens mehr als ernsten Beschäftigungen ergeben und bildete seine Umgebung besonders aus Abkömmlingen eines ungenannten Fürsten *Çāha's*, den *Rāgaputra Dhigga*, *Jiuharāga*, *Pāga* und andern; seiner vorzüglichsten Gunst erfreuten sich aber der Sohn eines Schatzmeisters *Nāga* und der *Rāgaputra Gajānanda*, der seinen Herrn in allen Arten von Leichtfertigkeit unterrichtete. Außer diesen Männern bestand seine Umgebung aus andern verrufenen Personen, deren Namen füglich mit Stillschweigen übergangen werden mögen. *Kalaça* hatte eine Liebschaft mit der Schwiegertochter *Çindurāga's* angeknüpft und wurde in dem Hause desselben, als er es in der Nacht besuchte, entdeckt, von den Dienern *Çindurāga's* überfallen und nur durch die Aufopferung seiner fünf Begleiter gerettet. Er floh dann nach der Hauptstadt, wo seine alten Eltern, von diesem schmachvollen Vorkommnisse in Kenntniß gesetzt, beschlossen, *Harsha*, den Sohn *Vappika's*, den ältesten ihrer Enkel auf den Thron zu erheben, weil er eine Schatzkammer aller Wissenschaft war. Dieser Plan wurde durch die wohlberechneten Maßregeln *Gajānanda's* und dessen treuen Dieners *Vigga's* vereitelt und Anantadeva genöthigt, gegen das Ende des Jahres 1083 dem Throne zu entsagen. Er zog dann aus der Hauptstadt nebst der geliebten *Sūrjamatī* nach dem Lande der *Dāmara*, von *Tavangarāga* und andern treuen Anhängern begleitet; in diesem Lande brachte er den Rest seiner Tage in der Nähe des reichlich von ihm beschenkten Tempels *Vigajēça's* oder

1) *Rāga-Taranginī* VII, 265 flg. *Rāgapuri* ist das heutige Rāgāwar im Pengāb, S.O. von Kaçmīra; sieh oben S. 991, Note 1.

2) *Rāga-Taranginī* VII, 277 flg. und 287 flg. Ueber die Bedeutung des Namens *Çāhi* sieh oben S. 1047, Note 2.



(*Śiva's* zu.<sup>1)</sup>) Die zwei letzten Monate seines Lebens wurden ihm durch seinen Zwiespalt mit seinem Sohne verkümmert, der ihm nach dem Leben stellte, die Anhänger des Vaters verfolgte und ihr Eigenthum verwüstete.<sup>2)</sup> Als seine Mutter seinen Sohn *Harsha* kommen liefs, um diesem die königliche Würde zu verleihen, liefs der unnatürliche Sohn die nach *Vigajęa* benannte Stadt in Brand stecken, welche nebst dem Tempel des gleichnamigen Gottes und der Wohnung seines Vaters in Asche gelegt wurde. Bei dieser Gelegenheit gingen die reichen Schätze des Vaters verloren, welcher, des Lebens längst überdrüssig, sich selbst eine Wunde versetzte, an der er starb, während die *Śirjamati* nebst ihrem Enkel *Harsha* mit dem Leben davon kamen. Sie bestieg nachher mit der Leiche ihres Gemals den Scheiterhaufen.

Zwischen *Kalaça* und seinem Sohne *Harsha* herrschte in der ersten Zeit der Regierung des Vaters Feindschaft und dieser belagerte jenen in der Stadt *Vigęapura*, wo die Schätze seiner Eltern sich im Besitze ihres Enkels befanden. *Kalaça*, einsehend, dafs er die Stadt nicht mit Gewalt einnehmen könne, bot seinem Sohne Frieden an, dessen Bestimmungen er jedoch brach.<sup>3)</sup> Als er nämlich in die Stadt eingezogen war, bemächtigte er sich der Schätze, von denen er seinem Sohne nur einen kleinen Theil liefs. Aus den so gewonnenen Schätzen liefs er mit seinem Namen bezeichnete goldene und silberne *dindra* prägen. Die Feindschaft zwischen dem Vater und dem Sohne dauerte fort. Der

---

1) Seine Münzen, die selten sind, haben auf den Vorderseiten die Legenden *Anantard*—, auf den Rückseiten die von *—gadeva*; sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 31.

2) *Rāga-Tarangi* VII, 373 fig.

3) *Rāga-Tarangi* VII, 487 fig. Seine Münzen zeigen auf den Vorderseiten die Legenden *Kalaçard*—, auf den Rückseiten die von *gadeva* und sind häufig; sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 32. Nach dieser Stelle wurden die Münzen *Kalaça's paddka* genannt, wofür *patkā*, Banner oder Zeichen, zu lesen sein wird. Seine *dindre* werden kupferne gewesen sein, weil nach VII, 951 es eine große Menge von goldenen, silbernen und kupfernen Münzen dieses Namens damals gab. Münzen von *Harsha* sind noch in großer Anzahl vorhanden und haben auf den Vorderseiten die Legende *Harshardga* und auf den Rückseiten die von *Deva*; sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 33.

letzte, der wegen seiner Kenntnisse der Sprachen und der Wissenschaften, so wie wegen seiner Gedichte sehr gerühmt wird, war nicht mit dem kleinen von seinem Vater zugestandenen Antheile an den großelterlichen Schätzen zufrieden und bildete seine Umgebung aus Ausländern, die von verschiedenen Seiten her nach Kaçmîra gekommen waren.<sup>1)</sup> Er machte Spottgedichte gegen seinen Vater und führte Reden, die den Verdacht desselben erregten, als sie ihm von einem seiner Diener, dem *Viçvadvadvān*, verrathen wurden. Als Harsha daran dachte, sich gegen seinen Vater zu erheben, verließen ihn zwei nicht namhaft gemachte Söhne *Tavanga's*.<sup>2)</sup> Harsha gab daher vorläufig seine Pläne auf.

Während Kalaça's Regierung wurden mehrere Gebiete dem Reiche zugefügt. In *Rāgapuri* war nach dem Tode des dortigen Fürsten, des *Saggapāla*, sein Sohn *Sangrāmapāla* gefolgt, der aber von seinem väterlichen Onkel *Madanapāla* hart bedrängt ward.<sup>3)</sup> Sein Neffe suchte und fand Schutz bei dem Beherrscher Kaçmîra's, der ihm *Gajñanda*, *Vigga* und andere Helden zum Beistande sandte. Durch ihre Hülfsleistung wurde zwar *Madanapāla* vertrieben, *Sangrāmapāla* jedoch genöthigt, die Oberhoheit Kalaça's anzuerkennen. *Madanapāla* war zwar vertrieben, jedoch nicht überwunden worden und muß eine bedeutende Macht behauptet haben, weil er mit *Kampana* belehnt worden war.<sup>4)</sup> Die südliche Provinz des damaligen Kaçmîrischen Reichs war *Lohara* oder *Lahor*, wo Kalaça's Sohn *Utkarsha* Statthalter war.<sup>5)</sup> Einen Aufschluß über den damaligen Umfang des Kaçmîrischen Staats gewährt die Erwähnung, daß im Jahre 1088 dem

1) *Rāga-Tarangini* VII, 610 flg.

2) Ueber welchen sieh oben S. 1054.

3) *Rāga-Tarangini* VII, 534 flg. *Rāgapuri* ist das heutige Ragāwar im S. O. von Kaçmîra; sieh oben S. 991, N. 1.

4) Daß *Kampana*, über dessen Lage sieh oben S. 1041, zuerst dem Kalaça nicht unterworfen war, ergibt sich aus VII, 400, wo es heißt, daß ein Fürst dieses Landes die Absicht habe, die von *Khaça* bewohnten Länder *Kalaça's* zu überfallen. Statt *Khaçulāh* ist zu verbessern *Khaçālan*, das auf das folgende *Kaçaladeçān* zu beziehen ist. Diese *Khaça* müssen in von diesem Fürsten beherrschten Ländern gewohnt haben und zahlreich gewesen sein. *Khaçāla* ist zu erklären wie *Pankāla* u. s. w., wo *dla* statt *dlaja* Aufenthalt bedeutet.

5) *Rāga-Tarangini* VII, 256.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

Kalaça acht Prinzen ihre Huldigungen darbrachten. Von ihnen können einige nicht als Statthalter in Provinzen des Staats, sondern nur als Häuptlinge oder Verwalter kleinerer Bezirke betrachtet werden. Zur ersten Klasse gehören *Sangrāmapāla*, der Fürst von *Rāgapuri*, *Utkarsha*, der Statthalter der Provinz, deren Hauptstadt Lahor war, und *Uttamarāga*, der Oberkönig der Gegend *Kāshṭhavāṭa*, oder richtiger der vornehmste Vasallenfürst dieser Gegend.<sup>1)</sup> *Kalaça*, der Sohn *Tukka's*, war der Fürst von *Vallāpura*, welche Stadt nach den verschiedenen Erwähnungen desselben zwischen Kaçmīra und *Uraça* gesucht werden muß.<sup>2)</sup> Dieses Land wurde von einem mächtigen und ehrgeizigen Häuptlinge *Malla*, dem Sohne *Gunga's*, unterworfen. Er war von dem Könige als Hofmarschall angestellt und maßte sich die selbstständige Verwaltung im Amte der Kronjuwelen an.<sup>3)</sup> Er überzog mit einem kleinen Heere, angeblich nur mit fünfzig Pferden, *Uraça*, dessen König *Abhaja* er vertrieb. Da *Malla* nicht unter den acht Fürsten genannt wird, welche dem Beherrscher Kaçmīra's ihre Huldigungen darbrachten, machte er sich vermuthlich unabhängig von ihm und die nördliche Gränze des Kaçmīrischen Staats wird damals die Südgränze *Uraça's* gewesen sein. Die zweite Klasse von Vasallen bildeten *Kīrtti*, der Fürst von *Arvapura*, *Āsaṇa*, der Häuptling der *Kāmpēja*, *Aurvaça*, der Sohn *Munga's*, dessen Herrschaft nicht bezeichnet wird, *Gambhirasiha*, das Oberhaupt im Gebiete *Kanda*.<sup>4)</sup> Die Angabe des Kaçmīrischen Geschichtschreibers, daß Lahor dem Könige von Kaçmīra unterworfen gewesen, wird nicht durch die muslimanischen Geschichtschreiber widerlegt, indem nach ihnen der

- 1) *Kāshṭhavāṭa*, d. h. Holzbezirk, ist der alte Name der Stadt an der *Kandrabhāga*, die jetzt Kishtawar heißt. *T* wird bekanntlich in den Volkssprachen leicht *q* und dieses wie *r* ausgesprochen. *Uttamarāga* ist daher nicht mit *Troxez* als Beiwort zu fassen.
- 2) Sie wird erwähnt *Rāga-Tarangīni* VII, 220 u. 589 und VIII, 543 *gg.* 627 u. 1453.
- 3) Ebend. 518 und 585 *fig.* Ueber *Uraça* siehe oben S. 139.
- 4) Nach *Troxez's* Uebersetzung lese ich *Kīrtti-Arvapurādhiçaç* — statt *Kīrtti-Njarvapurādhiçaç* —, weil *njarva* kein Wort ist, *arva* dagegen niedrig, unterhalb gelegen bedeutet; welche Stadt gemeint sei, weiß ich nicht anzugeben. Die *Kāmpēja* werden VIII, 543 als Bergbewohner bezeichnet. Ueber das Gebiet *Kanda* weiß ich keine Auskunft zu geben.

Ghaznevide *Ibrahim*, der nach den verschiedenen Berichten bis 1089 oder 1100 auf dem Throne saß, zwar mehrere Plätze in Indien erobert haben soll, die früher nicht von den Muselmännern eingenommen worden waren, diese Nachricht jedochin ihrer Allgemeinheit keinen Werth besitzt.<sup>1)</sup> Es läßt sich im Gegentheile aus der Thatsache, daß sein Sohn und Nachfolger *Musdūd* einen Statthalter nach jener Stadt mit einem Heere sandte und ihn zum Statthalter in Hindustan ernannte, folgern, daß in der letzten Regierungszeit seines Vaters ein großer Theil Indiens von der Herrschaft der Muselmänner wieder unabhängig geworden war.

Kalaça zeichnete sich in den ersten Jahren seiner Regierung durch die Sorgfalt aus, die er der geregelten Verwaltung seines Reiches widmete.<sup>2)</sup> Er war sehr darauf bedacht, daß die Staatsdiener sich keiner Veruntreuungen schuldig machten, so wie darauf, daß die Verkäufer kostbarer Gegenstände die Käufer nicht übervortheilten. Die Vergehen wurden streng bestraft, besonders Diebstähle. Eine Folge hievon war die, daß das Volk sich der Ruhe und des Wohlstandes erfreute. Er ließ die Hauptstadt durch neue Bauten und durch die Wiederherstellung zerstörter Gebäude verschönern und gleichsam erneuern.<sup>3)</sup> Er war ein eifriger Verehrer *Īśva's*. Einen niedergebrannten Tempel dieses Gottes in seiner Gestalt als *Vigajēṣa*, des Herrn der Siege, ließ er wieder aufbauen; auf der Spitze des Tempels war ein goldener Sonnenschirm angebracht. Durch die Bewilligung einer Summe Geldes sorgte er für die Erhaltung eines Tempels des *Tripureṣvara*, so wie eines des *Pinākin*; es sind dieses bekannte Namen jenes Gottes. Ein Heiligthum wurde nach dem Könige *Kalaṣeṣvara* genannt; er folgte in dieser Beziehung dem Beispiele vieler seiner Vorgänger. Es wird ihm auch die Anlegung einer nach seinem Namen benannten Stadt zugeschrieben, so wie die von vielen Dörfern und der Bau zahlreicher Palläste und anderer großer Gebäude.<sup>4)</sup>

Kalaça mußte sich, wie seine Vorgänger, bei der Ausübung

1) *Ferīšta* bei Briggs I, p. 130 fig. und bei Dow I, p. 106 fig.

2) *Rāga-Taranginī* VII, 494 fig.

3) *Rāga-Taranginī* VII, 127 fig.

4) *Rāga-Taranginī* VII, 606 und 609.

seiner königlichen Gewalt auf die Mitwirkung tüchtiger Minister stützen. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß, wenn diese einflußreichen Männer uneinig wurden, die Macht des Herrschers geschwächt, ja sogar gefährdet werden konnte. Die am meisten unter der Regierung Kalaça's hervortretenden Minister waren *Noraka*, *Ġajānanda* und *Vigga*, von denen die zwei letzten uns schon oben begegnet sind.<sup>1)</sup> Der zweite fürchtete den wachsenden Einfluß des dritten und wußte seinen Gebieter zu veranlassen, den *Vigga* zu verbannen, der nachher während seiner Landflüchtigkeit starb; *Ġajānanda* war schon vor ihm um's Leben gekommen. Der Mangel an diesen einsichtsvollen und einflußreichen Personen wird eine der Ursachen gewesen sein, die es herbeiführten, daß Kalaça in den letzten Jahren seiner Herrschaft sich wenig um die Regierung kümmerte und sich Ungechtigkeiten erlaubte. Er bemächtigte sich der dem Herrn von *Avanti* und andern gehörenden Dörfer und ließ mit dem durch den Verkauf derselben erhaltenen Gelde eine mit seinem Namen benannte Schatzkammer bauen.<sup>2)</sup> Er wurde dazu hauptsächlich verleitet durch den übergroßen Einfluß *Praçastakalaça's* und seiner Brüder, der Söhne des gleichnamigen Vasallenfürsten von *Vallāpura*, deren Rathschlägen er vor denen des erprobten *Noraka* den Vorzug einräumte.<sup>3)</sup> Ein Grundfehler des Charakters Kalaça's waren seine wollüstigen Neigungen; er ließ durch *Takka Vallija* Mädchen zügelloser Sitten aus verschiedenen Ländern der *Turushka*, mit welchem Namen von Muselmännern beherrschte Indische Gebiete bezeichnet sein müssen, zusammenbringen; in seinem Harem befanden sich zwei und siebenzig Keksweiber.<sup>4)</sup>

- 
- 1) *Rāga-Tarangini* VII, 631 fg., und über die zwei letzten Männer sich oben S. 1057.
  - 2) *Rāga-Tarangini* VII, 571. Da *Avanti* ein anderer Name *Uggajini's* ist, wird der Herr dieser Stadt *Bhoga* gewesen sein, der bis 1093 regierte und dafür gesorgt hatte, daß ihr Wasser aus der Quelle *Kapateçvara's* gebracht werde; sieh oben S. 1053.
  - 3) *Rāga-Tarangini* VII, 572 fg.; sieh sonst oben S. 1058.
  - 4) *Rāga-Tarangini* VII, 520 fg. Es ist ein Fehler in der Uebersetzung, wenn es von diesen Mädchen heißt: *livrées aux Turushques*. Ein Muhammedaner wird der geschickte *Turushka* gewesen sein, welcher dem Kalaça einen kunstreichen goldenen Sonnenschirm verfertigte nach VII, 529 fg.

Er hatte auſſer ihnen noch ſieben Königinnen, deren vornehmſte *Mamanikā* hieß.<sup>1)</sup> Der König gab dadurch ein böſes Beiſpiel, welches ſeinem Sohne *Harsha* höchſt willkommen ſein mußte, um ſeine längſt gehegten Plane gegen ſeinen Vater wieder aufzunehmen.

Als der Vater von den verrätheriſchen Abſichten Kenntniß erlangt hatte, ließ er den von ſeinem eigenen Sohne bewohnten Pallast angreifen, jedoch ohne Erfolg, indem *Harsha's* Diener mit groſſer Entſchloſſenheit ihren Herrn vertheidigten.<sup>2)</sup> Auch ein Verſuch des Vaters, ſeinen Sohn vergiften zu laſſen, wurde verrathen und mißlang. Die heftigen Gemüthsbewegungen, denen Kalaça ausgesetzt geweſen war, verurſachten eine gefährliche Krankheit. Kalaça, ſeinen nahe bevorſtehenden Tod vorausſehend, war geneigt, ſeinem jüngern Sohne *Harshadeva* die Nachfolge zuzuerkennen; ſeine Miniſter ſtimmten hingegen für den ältern *Utkarsha*; die Frauen des Harems waren getheilter Anſichten. Der todtkranke König ließ ſich aus der Hauptſtadt nach einem Heiligthume des Sonnengottes bringen, welches er früher hatte bauen laſſen, um den Zorn dieſes Gottes zu ſühnen, den er durch Wegnahme einer kupfernen Statue deſſelben auf ſich geladen hatte.<sup>3)</sup> Er hoffte dadurch eine Verlängerung ſeines Lebens zu erhalten und befahl, daſſ das Bild *Sûrja's* auf ſeinem Sterbebette zu ſeinen Füſſen aufgeſtellt werden ſolle. Er hauchte ſeinen Geiſt im neun und vierzigſten Jahre ſeines Lebens gegen das Ende des Jahres 1091 aus.<sup>4)</sup> Seine ſieben ebenbürtigen Gemalinnen, deren vornehmſte *Mamanikā* hieß, beſtiegen neſt einer andern niedrigen Standes, Namens *Gajamati*, den Scheiterhaufen Kalaça's.

---

1) *Râga-Taranginî* VII, 725. Eine andere hieß nach 583 *Bhuvanamati* und war die Tochter *Kirttirâga's*, des in *Nilapura* in Kaçmîra reſidirenden Häuptlings. Durch dieſe Verbindung wurde die zwiſchen ihm und dem Monarchen obwaltende Feindſchaft beſeitigt. Nach 732 hieß eine dritte ſeiner Königinnen *Padmaçri*.

2) *Râga-Taranginî* VII, 654 flg.

3) *Râga-Taranginî* VII, 697. Dieſer Sonnengott wurde *Tamrasvânin* genannt. Kalaça ließ bei dieſer Gelegenheit die Götterbilder aus den *vihâra* entführen, deren es alſo damals noch in Kaçmîra gab.

4) Ebend. VII, 724 und 725.

Unterdessen war *Utkarsha* von *Lohara*, wo er Statthalter gewesen war, in der Hauptstadt angekommen. Hier angelangt, übertrug er die höchste Stelle im Staate seinem Stiefbruder *Vigajamalla*, dem Sohne der *Padmagri*.<sup>1)</sup> Die Einwohner der Hauptstadt und die *Thakkura*, d. h. die vornehmsten Männer, gaben dem *Harshadeva* den Vorzug; die letztern besonders deshalb, damit das Reich nicht getheilt werde.<sup>2)</sup> Es kam noch hinzu, daß *Utkarsha*, obwohl er den tapfern *Kandarpa* und andere zu Ministern ernannt hatte, sich der Regierung im Allgemeinen und der Ausübung der Gerechtigkeit im Besondern wenig annahm und hauptsächlich darauf Bedacht nahm, seinen Schatz zu vermehren. *Vigajamalla* trat daher zum *Harsha* über; dasselbe that ein anderer Stiefbruder *Gajarâga*. *Harshadeva* wurde in der Hauptstadt, wo er gefangen war, von dem Heere seines ältesten Bruders belagert und todt geglaubt. Aus dieser Gefangenschaft wurde er, nachdem sie von ihrem Irrthume in Kenntniß gesetzt worden, von seinen Ministern *Noraka*, *Pracasta-Kalaça* und andern Anhängern *Utkarsha*'s verrätherischer Weise aus Furcht befreit und nach seiner Befreiung freudig von den Einwohnern begrüßt. Er nahm dann Besitz vom Throne nebst seiner Königin *Sugaldâ*, und *Utkarsha* wurde in dem Kampfe um die Hauptstadt gefangen genommen.<sup>3)</sup> Er brachte sich selbst nach einer zwei und zwanzigtägigen Herrschaft um's Leben und wurde nebst seinen Gemalinnen *Kajjâ*, *Sahagâ* und andern verbrannt. *Noraka*, *Pracasta-Kalaça* und andere frühere Minister *Kalaça*'s, die zu ihm zurückgekehrt waren, wurden von dem Sieger in's Gefängniß geworfen, während mehrere andere vornehme Anhänger von ihm in dem Kampfe ihr Leben eingebüßt hatten.

Wenn *Harsha* einerseits von dem Geschichtschreiber *Kaçmira*'s mit Recht wegen seiner Prachtliebe, seiner Liebe zur Dichtkunst, zu den Künsten des Gesanges und des Tanzes, zu der Baukunst und zur Gartenkunst mit lebhaften Farben gepriesen wird, so bietet andererseits die Geschichte seiner Machterlangung ein trauriges Gemälde von dem moralischen Charakter seiner

---

1) *Râga-Tarangîni* VII, 730 flg.

2) Ueber die Benennung *Thakkura* sieh oben S. 802.

3) *Râga-Tarangîni* VII, 815 flg.

selbst, seines Vaters und seiner Brüder. Statt sich zu lieben und einander in Gefahren Hülfe zu leisten, waren sie von Neid und Haß gegen einander erfüllt und scheueten nicht die verworfensten Mittel, um ihre ehrgeizigen Zwecke zu erreichen. Diese Geringschätzung der höchsten sittlichen Grundsätze giebt sich auch bei den vornehmsten Dienern der Herrscher kund, die ihren Verpflichtungen gegen ihre Gebieter untreu wurden, sobald sie ihren Vortheil dabei zu finden glaubten. Die Herrscher trugen zu diesem Mangel an Treue dadurch wesentlich bei, daß sie Männer, von denen sie verrathen worden waren, vorzogen und ihnen die höchsten Staatsämter anvertrauten. Harsha gab auch ein Beispiel dieser Art; er ernannte den ersten Minister seines Bruders *Kandarpa* zu seinem Hofmarschall und entließ *Praçasta-Kalaça* und andere aus dem Gefängnisse; dagegen ließ er *Noraka* eine grausame Strafe erleiden.<sup>1)</sup> Die höchste Leitung der Staatsangelegenheiten erhielt *Sumna*, der Enkel *Rakka's*, der während der Regierung *Diḍḍa's* Statthalter der Provinz *Kampana* gewesen war.<sup>2)</sup> Von Harsha wurde *Madanapala* mit der Verwaltung dieser Landschaft beauftragt.

Während seiner zwölfjährigen Regierung hatte Harshadeva vielfach mit Aufständen zu kämpfen. Die erste Auflehnung gegen seine Macht ging von seinem Bruder *Vigajamalla* aus, dessen verrätherischer Plan seinem Bruder gemeldet wurde.<sup>3)</sup> Er wurde mit Gewalt der Waffen aus der Hauptstadt vertrieben und entkam mit genauer Noth seinen Verfolgern nebst seinen Frauen. Da durch Ueberschwemmungen die Brücke über den Zusammenfluß der *Vitastā* mit dem *Sindhu* zerstört war, konnte sich *Vigajamalla* nur durch's Schwimmen retten. Nach seiner Flucht leisteten die feigen *Kaṇḍāla* keinen fernern Widerstand; der auffallende Umstand, daß diese verachtetste aller Kasten von den Beherrschern *Kaçmīra's* zu Kriegsdiensten zugelassen wurden, ist schon früher hervorgehoben und erläutert worden.<sup>4)</sup> *Kandarpa*

1) *Rāga-Taranginī* VII, 887 flg.

2) *Rāga-Taranginī* VII, 895 flg. und 952 flg. Ueber *Rakka* sieh oben S. 1043 und über *Kampana* S. 1041.

3) *Rāga-Taranginī* VII, 900 flg. Ueber das Zusammengemünde der *Vitastā* und des *Sindhu* sieh oben S. 923, N. 4.

4) Sieh oben S. 1043 und S. 1048.



verlegte dem fliehenden Vigajamalla den Weg und nöthigte ihn, nach der Stadt *Daradpuri*, also nach Norden durch das Gebirgsland sich zu retten; von den Bewohnern dieses Landes soll er wie ein *Vidjádharma* verehrt worden sein.<sup>1)</sup> Hier zog er auch Verstärkungen von *Dámara* und ähnlichen Menschen an sich, wurde aber trotz dieser Zuzüge im nächsten Jahre von seinem Bruder überwunden und die Einheit des Reichs vorläufig wieder hergestellt.

Nachher lehnte sich *Kandarpa*, der oberste Hofmarschall, der zum Statthalter der Provinz *Lohara* ernannt worden war, gegen seinen Gebieter auf.<sup>2)</sup> Mit ihm verband sich der übermüthige Vasallenfürst *Sangrámapála* von *Rágapurí*. Der König von Kaçmíra beschloß, diesen Aufstand zu unterdrücken, und gelangte mit seinem Heere nach *Madarpatapura*, welche Stadt nach dem Zusammenhang der Erzählung auf der großen Straße von Kaçmíra nach Rágapurí an einem Ostzuflusse der *Kandrabhágá* gelegen haben muß.<sup>3)</sup> Von hier aus wurde *Danðanájaka* mit einem Theile der Truppen gegen die zuletzt erwähnte Stadt entsendet, in welcher eine Besatzung von Kaçmírn und *Khaça* lag, welches Volk nach frühern Bemerkungen in dieser Zeit in der Geschichte Kaçmíra's bedeutend hervortritt.<sup>4)</sup> Durch die Sanmmeligkeit *Danðanájaka*'s und des unter seinem Oberbefehle stehenden, einem königlichen Geschlechte entsprossenen *Kuldrága*'s, gelang es dem *Kandarpa*, sich der Stadt Rágapurí zu bemächtigen, obwohl seine Truppen durch Mangel an Lebensmitteln und Waffen viel zu leiden gehabt hatten. Bei der Einnahme der Stadt büßten zwei Hundert Kaçmírer und drei Hundert *Khaça* das Leben ein. Er behauptete sich hier gegen den Angriff *Danðanájaka*'s, der mit einem Theile seiner Krieger erschlagen ward. Er muß sich nachher dem *Harsha* unterworfen haben, weil dieser ihm die Verwaltung der Provinz *Lohara* anvertraute. In

---

1) Ueber diese Halbgötter sieh oben S. 552, N. 1.

2) *Rága-Tarangini* VII, 966 fig. Sowohl 966, als 970 u. 977 ist statt *Lohara* zu lesen *Lohara*, wie 1002 richtig gelesen wird, weil dieser Name allein hier paßt; vergl. *TROXER*'s Note p. 584.

3) Nach *TROXER*'s Note p. 582 bietet die Kaçmírische Handschrift die Lesart *Padadikapura* dar.

4) Sieh oben S. 1042 und S. 1057, N. 4.

dieser Stellung hegte er wieder die Absicht, sich ein unabhängiges Reich zu gründen; der Grund seiner Ernennung zu diesem hohen Posten war der Wunsch *Ānandarāga's*, sein hohes Amt am Hofe zu erhalten. Dieser wurde von seinem Gebieter mit dem Auftrage nach Lahor gesandt, den ungehorsamen Statthalter zu entfernen, welcher, sich nicht mächtig genug fühlend, um sich zu behaupten, seinem Posten entsagte und sich nach *Vārānasi* oder Benares zurückzog. Lahor bildete demnach einen Bestandtheil des Kaçmîrischen Reichs und war von den muselmännischen Monarchen unabhängig geworden, von denen der Ghoride *Musâud* diesen Theil Indiens durch den *Hâgib Toghanlegin* sich unterwarf. Da er im Jahre 1118 starb<sup>1)</sup> und jenes Ereigniß nicht viel früher als sein Tod eingetreten sein wird, steht der obigen Annahme von Seiten der Geschichte der Muselmänner in Indien nichts im Wege.

Ein dritter Versuch des Aufstandes und der Verdrängung des regierenden Monarchen, der von *Dhammala*, einem Nachkömmlinge *Tavanga's*, und *Gajarāga* versucht und schnell unterdrückt wurde, ist zu unbedeutend, um hier genauer dargestellt zu werden, und es möge hier nur bemerkt werden, daß dieser Versuch dazu dient, um zu beweisen, daß die damaligen Beherrscher Kaçmîra's nicht auf die Anhänglichkeit der hervorragenden und einflußreichen Männer ihres Staates bauen konnten.<sup>2)</sup> Aus dem Umstande, daß der zweite den Beistand zweier *Dāmara* aus dem Stamme *Samāla*, Namens *Nāga* und *Pāga*, in Anspruch nahm, ergibt sich, daß dieser rohe Stamm sich einen bedeutenden Einfluß im Kaçmîrischen Reiche zu erringen verstanden hatte. Größere Beachtung verdient die neue Auflehnung des Vasallenfürsten *Sangrāmapāla* in *Rāgapuri* und des Befehlshabers der dortigen Festung *Dandānāja's* gegen die Machtvollkommenheit Harshadeva's.<sup>3)</sup> Bei seinem Unternehmen gegen diese Stadt ärndtete der König nur wenig Ruhm. Unfähig, die Stadt mit Gewalt der Waffen zu unterwerfen, suchte er den *Dandānāja* durch reiche Geschenke zur Uebergabe der Festung zu verleiten, wurde aber in dieser Beziehung von *Sangrāmapāla* übertroffen

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 143 und bei Dow I, p. 112.

2) Dieser Versuch wird erzählt *Rāga-Tarangini* VII, 1015 ff.

3) *Rāga-Tarangini* VII, 1153 ff.

und mußte sich zurückziehen. Es soll dadurch der majestätische Glanz seines Titels *Ākravartin*, d. h. eines allgemeinen Herrschers nach dem Ausdrucke des Kaçmīrischen Geschichtschreibers, verdunkelt worden sein, obwohl es dahingestellt bleiben muß, ob Harshadeva sich wirklich dieses Titels bedient habe, da er von den Königen Kaçmīra's sonst nicht gebraucht zu werden pflegt.<sup>1)</sup> Eine Folge von dem unglücklichen Ausgange dieses Feldzugs war die, daß Harshadeva kein anderes Mittel wußte, um sich *Dandādījaka's* zu entledigen, als ihn vergiften zu lassen. Welche Stellung *Sangrāmopāla* dem Beherrscher des ganzen Reiches gegenüber einnahm, ist unklar; er wird jedenfalls ziemlich unabhängig gewesen sein.

Viel folgenreicher war der Kampf Harshadeva's mit dem Fürsten der *Darada*.<sup>2)</sup> Ein *Kājastha*, oder Schreiber und Geheimschreiber, hatte sich der höchsten Gunst des Monarchen zu erfreuen gehabt und war von ihm reichlich beschenkt worden. Als er seine Reichthümer vergeudet hatte, verleitete er seinen Beschützer zu diesem Unternehmen, ohne Zweifel in der Erwartung, daß er von der zu erwartenden Beute einen großen Antheil erhalten würde. Der König brach seine Beziehungen zu den *Lohara* ab und suchte sich einen Anhang unter den *Darada* zu verschaffen.<sup>3)</sup> Der Führer der *Darada* hegte feindliche Gesinnungen gegen den Beherrscher Kaçmīra's, weil auf den Befehl des frühern Königs dieses Landes, des *Ananta's*, ein *Dāmara*, der *Lakkakandra* hieß und unter den *Garden* diente, von dem Hofmarschalle desselben getödtet worden war. Ferner war der König der *Darada* von *Kalaça* durch Reden beleidigt worden. Harsha beabsichtigte, die Festung *Dārgaghāta* im Lande der *Darada* einzunehmen, ihr Fürst kam ihm jedoch zuvor und griff die in seinem Reiche gelegene Stadt *Anantapura* mit überlegener Macht an. Auf den Betrieb *Kampaka's* versuchte Harsha einen Vertrag mit seinem Feinde durch den Minister desselben zu vereinbaren, der jedoch nicht zu Stande gekommen sein kann, weil der Kampf seinen Fortgang hatte. *Kampaka*, der die Stelle eines obersten

1) Ueber diesen Titel sieh oben I, S. 840 und II, S. 76.

2) *Rāga-Taranginī* VII, 1172 ff.

3) Es ist 1173 ohne Zweifel *Lauhara* statt *Lahara* zu lesen; sieh oben S. 1064, Note 2.

Hofmarschalls bei Harsha bekleidete, leitete den Krieg und überschritt mit seinem Heere den Fluß *Madhumati* und entsandte zugleich seine Generale in verschiedenen Richtungen.<sup>1)</sup> Durch die Festigkeit ihrer Bergfesten waren die Darada, die von ihnen Felsen gegen die Kaçmrischen Truppen herabwälzten, unbesiegbare. Auch ein Streifzug des tapfern *Malla's* oder *Mallarâga's*, des Sohnes von *Ganga*, mit seinen zwei heldenmüthigen Söhnen *Uk-kala* und *Sussala* war erfolglos. Bei der Belagerung der stärksten Festung der Darada wurde Harsha durch einen Stein im Gesichte verwundet. Er gab dann die Belagerung auf, zog sich ruhmlos nach seiner Hauptstadt zurück und büßte viel von seinem Ansehen ein; dagegen hatten die zwei Söhne Malla's bedeutend an Macht und Einfluß gewonnen, so daß ihre Gewalt sogar die des Monarchen übertraf.

Die Schwäche Harshadeva's giebt sich in seinem Benehmen gegen *Madanapâla*, den Statthalter der Provinz *Kampana*, kund.<sup>2)</sup> Der König war sonst mit seinen Diensten zufrieden, sein Zorn wurde aber dadurch erregt, daß jener seine Freude über die Niederlage seines Herrn zu erkennen gegeben hatte, und gab, von seinem Hofmarschalle *Ganaka* dazu angespornt, den Befehl, den *Madanapâla* zu tödten. Des Monarchen milde Gesinnungen vermochten ihn, dem *Madanapâla* zu verzeihen und ihm die Verwaltung der Provinz *Madava* zu übertragen.<sup>3)</sup> In dieser Stellung erhielt er sich nur kurze Zeit, indem er sich den Haß der verwitweten Königin *Sarjamati* zugezogen hatte, die seinen

1) Der Fluß *Madhumati*, dessen Lage nicht genauer bestimmt werden kann, bildete wohl die Gränze zwischen Kaçmira und dem Lande der *Darada*.

2) *Râga-Taranginî* VII, 1208 fg.

3) Wie TROYER in seiner Note p. 585 bemerkt, gewähren nur zwei Stellen, nämlich III, 84 fg. und VII, 230, eine Anleitung, um die Lage des Landes *Madava's* zu bestimmen, welches ich oben S. 987, N. 3 an der *Vitastâ* gesucht habe; an diesem Flusse und nicht an dem *Galam* oder der *Kandra-bhâgâ* müssen wir es suchen. Nach der zweiten Stelle lag es an den Gränzen *Lohara's* oder *Lahor's*, welches jedoch damals so weite Gränzen, nämlich Lamghân im W. und Sirhind im O. hatte, weil diese Bestimmung nur auf eine viel frühere Zeit paßt; sieh oben S. 920. Ich betrachte daher *Madava* als die Landschaft zwischen dem Zusammenflusse der *Vitastâ* und der *Kandra-bhâgâ* und *Vazirpur* an dem letzten Strome.

Uebergang herbeiführte, ohne daß erwähnt wird, auf welche Weise.

In dem Jahre 1100 wurde Kaçmra von vielfachem Unglück heimgesucht.<sup>1)</sup> Eine ansteckende Seuche richtete große Verwüstungen an; Räuber zogen im Lande herum und hatten sogar am dem Pallaste des Königs goldene Gefäße entwendet. In dem Dorfe Uđjakadita entstand eine Hungersnoth und alle Waaren wurden außerordentlich theuer. Ein *khāri* von Korn mußte auf Hundert *dināra* bezahlt werden; zwei *pala* von Trauben konnten nicht für einen *dināra* gekauft werden. In demselben Verhältnisse waren die Preise anderer Waaren gestiegen; ein *ma* von Wolle mußte mit zehn solcher Münzen bezahlt werden und Pfeffer, *Aasa foetida* und andere Artikel waren nicht für Geld zu haben.<sup>2)</sup> Die Ströme, durch den Regen angeschwellt, richteten große Verheerungen an und führten sowohl viele Leichen als eine große Menge von *devadāru* mit sich, welche Art von Larvenholzkümmen in dem Kaçmrischen Himālaja bekanntlich trefflich gerüht.<sup>3)</sup> Durch das Pflügen waren die meisten Pflugstiere verloren gegangen worden. Die Einwohner der Hauptstadt und der umliegenden Städte, so wie die des flachen Landes geriethen dadurch in die größte Noth. Es kam noch *hiçmāra's* an, das sein Bedrängnissen abzuwehren, nur strenge und empörende Maßregeln angriff. In seiner Nothgrube nahm er sich vor, die in *Madh* anässigen *devadāru* heimzusuchen, deren er viele umbringen wollte, als ob sie schuld an seinem Unglück hätten. Von hier aus unternahm *Harshadeva* einen Streifzug gegen die Gebiete der *Lavanja*, die am angemessensten an die Quellen der *Lavanja* angriff; in keiner wohl der Name ihnen diese Wohnstätte zuweist und weil der weitläufigen Entfernung von dem Quellgebiete dieses Stromes einen Verabredung vereinbar war, weil der *Marwar* den Besten der Mewar Kette in *Agmr*, *Jodhapura* und alle eines ob

1) *Alph-Tarangini* VII, 1218 Hg.

2) Ueber das Maß *khāri* siehe oben S. 1022 und über das Gewicht *pala* II, S. 574, Note 2. Es ist eigentlich ein Gold- und Silbergewicht, später auf andere Gegenstände angewendet worden ist. Die hier erwähnten *dināra* werden silberne und nicht goldene gewesen sein. Siehe oben I, S. 254.

ebend.  
das  
ähn-

en; siehe oben S. 100.

im engern Sinne dieses Namens Salzseen sich finden.<sup>1)</sup> Die *Lāvanja* gehörten wahrscheinlich zu dem rohen Urvolke, dessen noch erhaltene Ueberreste, die *Mina* und die *Mera*, in der dortigen Gegend ansässig sind.<sup>2)</sup> Sein Fürst war sehr grausam und hatte durch das Spieszen einer Frau allgemeinen Schrecken in seinem ganzen Reiche verbreitet. Sein Volk zeichnete sich durch folgende Eigenthümlichkeiten aus. Sie trugen ihre Haare aufgewickelt; einige von ihnen aßen Fleisch in den Gebieten der *Mlekha*, welche nach ihrem Lande geflüchtete Anhänger des Islāms gewesen sein werden, deren Gebrauch sie angenommen hatten. Noch andere waren eifrige Ackerbauer und bedienten sich der Schöpfräder, um die Aecker zu bewässern.<sup>3)</sup> Harsha war vermuthlich von einigen unzufriedenen Mitgliedern dieses Volks aufgefordert worden, ihnen Beistand zu leisten, weil es heisst, „dafs er aus Rücksicht auf die *Lāvanja* durch das Spieszen ihrer Häuptlinge ihr Land in eine Fleischhalle *Bhairava's* oder *Śiva's* in seiner furchtbaren Gestalt verwandelte“. Er benahm sich überhaupt mit grofser Grausamkeit. Die in der Mitte des Landes wohnenden Brahmanen wurden von ihm nicht geschont und dem Landesgotte *Bhairava* brachte er als Opfer eine Unzahl von Schädeln der *Lāvanja* dar. Auf seinem Rückzuge verwüstete Harsha das Land der *Dāmara* und kehrte dann von *Maḍava* nach seiner

1) Sieh oben I, S. 249. Die wichtigste Stelle, um die Lage *Lāvanja's* zu bestimmen, mit welchem Namen in der Form *Lāvanja* das Volk benannt wird, ist nach Tzorne's Bemerkung p. 586, VIII, 232, wo es heisst, „dafs der Sohn des Königs, nachdem er in *Kuraxetra* oder der Gegend um Delhi angelangt sei, sich *Lāvanja's* bemächtigt habe“. Da eine Strasse von Delhi nach Agmir führt und in dessen Gebiete der Salzsee Sambher liegt, wird die Landschaft *Lāvanja* in dem Gebirge im W. Agmir's zu suchen sein.

2) Sieh oben I, S. 369.

3) In *śloka* 1241 ist statt des unverständlichen *umaddhakuntaldivikakritiṇ* zu lesen: *-kuntaldivikakritiṇ*, d. h. solche, „die ihre Haare nach Art der Haare der Schafe aufwickelten“. Es ist daher ein Beiwort der *Lāvanja* im Allgemeinen und keine besondere Abtheilung, wie Tzorne die Stelle fafst. Dann ist seine Uebersetzung der zweiten Hälfte des *śloka* 1234: „*c'étaient des tireurs d'eau par des machines pour arroser les champs d'autres cultivateurs, d'autres jouèrent des instruments musicaux*“. Die Lesart des Textes ist: *araghaṭṭagharattādikṛishṭāḥ kekid-avāḍajam*. Ich schlage vor, zu lesen: *araghaṭṭadharā vāḍān hrishṭāḥ* etc. „Einige, Schöpfräder haltend, führten dadurch erfreut Reden.“

Hauptstadt zurück. Auf seinem Rückzuge wurde er einige Zeit durch die verzweifeltsten Angriffe der in dem Gebiete *Krama* wohnenden *Dāmara*, die ihm eine Schlacht an dem unbekannten Orte *Laulāha* lieferten, aufgehalten. <sup>1)</sup>

Am härtesten wurde Harshadeva von den zwei Söhnen *Mal-la's*, dem *Uḱkala* und dem *Sussala*, bedrängt. <sup>2)</sup> Sie stammten ab von dem Vater der Königin *Didda*, *Sinharāga*, und konnten auf diese Abstammung Ansprüche auf die königliche Macht gründen. Als sie anfangen, dem Beherrscher des Reiches gefährlich zu werden, beschloß dieser, obwohl zögernd, sie zu vernichten. Durch einen Freund, Namens *Darṣanapāla*, von dem Vorhaben des Monarchen in Kenntniß gesetzt, zogen die beiden Brüder es vor, aus der Hauptstadt zu entfliehen und suchten zuerst Schutz bei dem Häuptlinge der *Dāmara Praçastarāga*, wo sie mit ihrem jüngern Bruder, dem *Sillarāga*, zusammentrafen. Dieser begleitete sie nach dem Lande der *Lāvanja*, von wo aus *Uḱkala* sich nach *Rāgapuri* begab, wo dessen Fürst ihm befreundet war, während *Sussala* einen Prinzen Namens *Kalingaradhara* aufsuchte. <sup>3)</sup> Harsha, von der Ankunft seines Feindes in dieser Stadt benachrichtigt, richtete durch *Laxmīdhara* die Aufforderung an Sangrāmapāla, den *Uḱkala* tödten zu lassen, dessen Vermögen ihm zugesagt ward; dieser konnte sich jedoch nicht entschließen, einen Menschen, der bei ihm Zuflucht gesucht hatte, umbringen zu lassen. Harshadeva ließ darauf *Rāgapuri* angreifen; die Festigkeit dieses Platzes machte den Angriff des Kaçmīrischen Heeres erfolglos. Hiedurch aufgemuntert, verdoppelte *Uḱkala* seine Anstrengungen und brachte eine bedeutende Anzahl *Dāmara* zusammen und wurde dabei von Sangrāmapāla thätig unterstützt, der

1) Nach TROYER's Note p. 587 ist *Krama* nur ein anderer Name von dem *Rāga-Tarangini* III, 227 erwähnten *Kramavarta*, welches an der äußersten Gränze Kaçmīra's lag und in dem *Çarapura* (über welche Stadt sich oben S. 1021) muthmaßlich die Hauptstadt war.

2) *Rāga-Tarangini* VII, 248 fg. Die Abstammung *Uḱkala's* und *Sussala's* ist die folgende (sich TROYER's Note p. 588): *Sinharāga* — *Udajarāga* — *Sangrāma* — *Amanta* — *Kalaça* — dessen Söhne *Utkarsha* und *Harsha* waren; *Sinharāga* — *Kāntirāga* — *Gasarāga* — *Ganga* — *Malla*, dessen Söhne *Uḱkala* und *Sussala* waren.

3) Im *çloka* 1268 ist statt des unverständlichen *kahlaṣja* zu lesen *kāmjaṣja*, was auf *Sangrāmapāla* zu beziehen ist; *kahla* ist daher kein Eigennamen.

jetzt ganz seiner Furcht vor dem Beherrscher Kaçmîra's entsagt hatte. Dieser versuchte durch den vornehmsten *Thakkura*, den *Kalaçarâga*, den *Sangrâmapâla* zu überreden, seinen Schützling zu verrathen und eine Kaçmîrische Besatzung in seiner Hauptstadt zuzulassen. Harsha's Botschafter stellte diesem vor, daß der König der *Khaça* es vorgezogen habe, seine Reichthümer zu behalten, sich ruhig zu verhalten und deshalb keinen Krieg gegen den Monarchen von Kaçmîra zu wagen. *Sangrâmapâla* schlug dem *Ukkala* eine Zusammenkunft mit *Kalaçarâga* vor; jener zog es jedoch vor, sich an den König der *Khaça* zu wenden, während *Kalaçarâga* mit seiner bewaffneten Schaar aus der Stadt zog. Da nach dem Zusammenhange der Darstellung dieser Begebenheit der König der *Khaça* sich in der Nähe von *Râgapurî* aufhielt, wird er nicht der Beherrscher dieses Volks, sondern ein Häuptling gewesen sein, der bei dem *Harshadeva* Kriegsdienste genommen hatte. Er machte einen Versuch, den Zwist durch eine Besprechung mit *Kalaçarâga* zu schlichten, die in der Gegenwart seiner Râthe stattfinden sollte. Zu dieser Berathung der *Khaça*, die bewaffnet erschienen, drängte sich *Ukkala* gewaltsam zu. Er behauptete, daß er vermöge seiner Abstammung dieselben Anrechte auf den Thron des Kaçmîrischen Reiches besitze, als der regierende Fürst; daß er die Familie desselben nicht vernichtet habe, obwohl er die Macht dazu besitze. Daß dem wirklich so sei, davon würde die Versammlung sich bald überzeugen können. Nachdem *Ukkala* so gesprochen, verließ er die Versammlung.

Bald nachher wurden *Ukkala* und *Sangrâmapâla* von *Vatîadeva* und andern Häuptlingen der *Dâmara* unterstützt, die der friedlichen Beschäftigung mit dem Ackerbaue entsagt und das Kriegshandwerk ergriffen hatten.<sup>1)</sup> Sie lieferten dem *Kalaçarâga* ein Gefecht, welches für sie einen unglücklichen Ausgang gehabt haben muß, weil *Ukkala* sich entschloß, durch *Vatîadeva* die Straßen verwüsten zu lassen und sich selbst nach *Krama* zu begeben, von wo aus er *Kapila*, den Sohn *Xemaga's*, nach *Lohara* als unabhängigen Fürsten sandte. Er unternahm von hier aus einen Angriff auf Kaçmîra, weil die dem Beherrscher des Rei-

1) *Râga-Taranginî* VII, 1292 fig. Ueber die Lage *Krama's* sich oben S. 1070.



ches feindselig gesinnten bergbewohnenden *Dāmara* und *Khaçika* ihm wirksamen Beistand leisteten; die letzten müssen Gelegenheit gefunden haben, sich in dem unzugänglichen Gebirgslande neue Wohnsitze zu verschaffen. Harshadeva gerieth durch diesen unvorhergesehenen Angriff in um so grössere Bedrängniß, als *Dandandjaka*, der vornehmste seiner Anführer, und andere zögerten, seinen Befehlen zu gehorchen und ihm zur Hülfe zu eilen.<sup>1)</sup> Als *Ukkala* in *Vardhamūla* angelangt war, fand er die Straße durch die Krieger seines Oberherrn ihm versperrt und sah sich genöthigt, *Hushkapura* zu verlassen und sich nach *Krama* zurückzuziehen.<sup>2)</sup> Harsha machte ebenfalls keine Fortschritte und zog sich langsam nach *Tāramūlaka* in *Kaçmīra* zurück, ein Gefecht mit den ihm nachfolgenden Truppen seines Gegners blieb unentschieden. Unterdessen setzte sich *Ukkala's* mütterlicher Oheim *Ananda*, dem eine ansehnliche Anzahl aufständischer *Dāmara* zu Hülfe kamen, in *Maḍava* fest und vernichtete die Macht des dortigen Vasallen Harshadeva's. Dieser wurde zuletzt mit seinem ganzen Heere von seinem Widersacher gefangen genommen und muß ihm einen Theil seines Reiches abgetreten haben, weil von Harsha gemeldet wird, daß er sich nach *Parihāsapura* zurückzog und von hier aus später die seinem Gegner gehörenden Städte, Dörfer und Gebiete verwüsten ließ.<sup>3)</sup> Hier residirten sie in besondern Pallästen. Harsha, dem dieses Verhältniß unerträglich wurde, ließ durch seinen Anhänger den Pallast seines Mitregenten anzünden, der jedoch dieser Gefahr glücklich entrann. Der Monarch erklärte ihm sodann, daß er entschlossen sei, zu siegen oder zu sterben. Er verließ sodann die Stadt und vereinigte sich mit den Heeresabtheilungen, die ihm von allen ihm noch gehorchenden Statthaltern zugeführt

1) *Dandandjaka* spielte schon eine Hauptrolle in den frühern Verhandlungen mit *Sangrāmapāla*; sieh oben S. 1065.

2) Die Vermuthung *Troyes's* p. 588, daß *Vardhamūla* der alte Name des heutigen *Baramulla* an dem Eingange zu einem Hauptpasse aus dem Pengāb nach *Kaçmīra* sei, unterliegt gewiß keinem Zweifel. *Hushkapura* war von dem *Turushka*-Könige *Hushka* gegründet (sieh oben II, S. 851) und muß in der Nähe jenes Passes gesucht werden und zwar im N. desselben, weil *Ukkala* jenen Paß auf seinem Rückzuge erreichte.

3) *Rāga-Taranginī* VII, 1322 flg. Ueber *Parihāsapura* sieh oben S. 1000, Note 1.

wurden. In der darauf geschlagenen Schlacht erlitt Uḁkala eine vollständige Niederlage und mußte seine Rettung in der Flucht suchen. Er erreichte auf derselben, nachdem er die *Vitastā* überschritten hatte, *Taramūlaka* und zog von da weiter. Er versuchte später, dem siegreichen Harsha Widerstand zu leisten, jedoch ohne Erfolg. Es blieben ihm nach dem Ausdrucke der Erzähler dieser Begebenheiten nur seine zwei Arme und sein fester Entschluß, später große Thaten zu unternehmen. Er muß in dem vorher berichteten Kriege von seinem mütterlichen Onkel *Ānanda* verlassen worden sein, weil Harsha ihn, wenn gleich nicht aus aufrichtigem Herzen, sehr lobte. Uḁkala scheint seine Hoffnung auf die Gunst des in *Parihāsapura* verehrten *Keçava* oder *Kriṣṇa* gebaut zu haben, weil sein Besieger nach seinen glücklichen Erfolgen den dortigen Tempel dieses Gottes zerstören liefs.<sup>1)</sup> Diese unüberlegte That des Monarchen veranlafste übele Vorzeichen des ihn bedrohenden nahen Unglücks. In dem aus dem zerstörten Tempel emporsteigenden, den Himmel bedeckenden Staube erkannte man die Vorbedeutung der Enthauptung Harsha's. Das ganze Land soll einen ganzen Tag in Finsterniß gehüllt gewesen sein und am Himmel sollen sich unheil drohende Erscheinungen gezeigt haben; dazu kamen noch die bei dem Volke herumlaufenden unheimlichen Gerüchte.

Nach diesem Erfolge konnte Harsha sich nur kurze Zeit der Ruhe erfreuen. Uḁkala's jüngerer Bruder *Sussala* hatte nach dem strengen Befehl seines Vaters jenen nicht bei seinen Unternehmungen unterstützt.<sup>2)</sup> Nach der Niederlage seines Bruders liefs er sich nicht mehr zurtückhalten, sein eigenes Heil zu versuchen. Er verschaffte sich von dem Häuptlinge des unbekannten Gebiets *Kalpa* eine Anzahl von Reitern und setzte alle Rücksichten auf seine Verpflichtungen gegen den Träger der königlichen Herrschaft im Lande bei Seite. Er besiegte einen General des Königs, eroberte *Çūrapura* und legte jetzt seine hochstrebenden Absichten ganz an den Tag. In seiner Bedrängniß sah sich Harsha genöthigt, sich mit Uḁkala auszusöhnen und ihm den Oberbefehl über sein Heer anzuvertrauen. Uḁkala über-

1) *Rāga-Taranginī* VII, 1346 fg.

2) *Rāga-Taranginī* VII, 1350 fg. Ueber die Lage von *Çūrapura* sieh oben S. 1020, N. 2.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

nahm diesen Auftrag und lieferte dadurch ein neues Beispiel davon, daß damals in Kaçmîra der Ehrgeiz und die Herrschsucht so mächtig geworden waren, daß durch sie die stärksten Bande der Verwandtschaft zerrissen wurden. Ukkala erlitt in der Nähe Çârapura's eine vollständige Niederlage; zu dem Siege Sussala's trug *Darçanapâla*, der ebenfalls dem Könige ungetreu geworden war, wesentlich bei. Am nächsten Tage ergab sich das königliche Heer dem Sieger und Harsha sah sich gezwungen, sich mit Sussala zu verständigen. Der in *Târamûlaka* residirende Ukkala gewann durch dieses Ereigniß großes Ansehen und wurde von dem Monarchen mit einem bedeutenden Heere von Fußvolk aus dem Stamme der *Āmāra* und seiner eigenen Reiterei nach *Lohara* ausgesandt, dessen von Ukkala dort eingesetzter Fürst *Kapila* sich unabhängig erklärt hatte.<sup>1)</sup> Die Truppen des aufständigen Fürsten wurden durch strenge Kälte genöthigt, das mit ihren Rossen, Säbeln und Panzern bedeckte Schlachtfeld zu verlassen und in der Stadt ihre Rettung zu suchen. *Kapila* wurde von *Ganaka*, *Kandra* und andern Führern erschlagen, obwohl der Oberbefehlshaber seines Lebens schonen wollte. Zu gleicher Zeit wurde der erste Minister des Königs *Kandrarâga* gegen den ungehorsamen Vasallen von *Kampana* im östlichen Kabulistan beordert; es gelang ihm, diesen Aufstand zu unterdrücken. Der Häuptling dieses Gebiets wurde im Innern der Stadt *Avantipura* erschlagen und sein Haupt dem Monarchen zugesandt.<sup>2)</sup>

Es stand zu erwarten, daß Ukkala seine glänzenden Erfolge nicht unbenutzt lassen und diese Gelegenheit ergreifen würde, um sich eine selbstständige Macht zu gründen. Dem Harshadeva konnten seine Grausamkeiten gegen die *Lavanja* und *Āmāra*, sein Benehmen gegen seinen ältern Bruder und manche andere tadelnswerthe Handlungen zur Last gelegt werden. Dann waren ihm viele der mächtigsten und einflußreichsten Männer feindlich gesinnt. Ukkala, der sich nach der Stadt *Hiranjapura* begeben hatte, welche nach dem Zusammenhange dieser Erzählung

---

1) Auch hier ist im *çloka* 1363 und 1375 statt *Lahara* zu lesen *Lohara*. Ueber *Kapila* sieh oben S. 1064. Da es heißt, daß Harsha den *Udajrâga* zum Oberhofmarschalle ernannte, wird Ukkala vor ihm dieses Amt bekleidet haben.

2) *Râga-Taranginî* VII, 1364 fg.

in *Pankanada* gesucht werden muß, überredete die dortigen Brahmanen, ihm die Königsweihe zu ertheilen.<sup>1)</sup> Die Einwohner des Landes freueten sich dieser Wahl, weil sie erwarten durften, daß der neue König die Ruhe im Lande wieder herstellen würde. Dieser unternahm nachher einen Kriegszug auf der von seiner Residenzstadt nach Norden führenden Straße; er wurde, als er von dem größten Theile seiner Truppen getrennt war, von einem Häuptlinge *Çalja* gefangen genommen, über den es nicht möglich ist, eine genauere Auskunft zu geben; es war muthmaßlich ein dem Harshadeva ergebener Fürst eines kleinen Gebiets in dem Zweistromlande der *Irāvati* und der *Kandrābhāgā*. Die Angabe, daß er über ein Heer von achtmal Hundert Tausend Reitern habe verfügen können, ist einleuchtend stark übertrieben. *Ukkala*, dem wegen dieses Unfalls der Muth versagte, wurde von seinem ersten Minister *Bhavakhāmja* getödtet. Der übrige Theil der Truppen des gefangenen Fürsten bot ihm das Mittel dar, seine Besitzungen zu behaupten und ihm selbst gelang es, einen Vertrag mit *Çalja* zu schließen, kraft dessen er seine Freiheit wiedergewann. Er kehrte danach ohne Zweifel nach seiner Hauptstadt zurück. Wie weit nordwärts von Lahor aus seine Herrschaft reichte, läßt sich nicht genauer sagen; ich vermuthete, daß ihm nur der südliche Theil des Duāb's der *Irāvati* und der *Kandrābhāgā* unterthan war. Im O. des ersten Stromes wäre es gewagt, ihm Besitzungen zuzueignen; dagegen dürfte dieses von dem Gebiete im W. dieses Flusses annehmbar sein.

In diese Zeit fällt der Tod *Malla's*, der dem Beherrscher des ganzen Reiches lange Zeit treu blieb und es vorzog, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, als er den Argwohn Harsha's erregt hatte.<sup>2)</sup> Hier wurde er auf Anstiften des Oberkönigs angegriffen und starb den Tod eines unerschrockenen Helden. Es konnte nicht ausbleiben, daß durch diese That des Harsha's die Kraft zwischen ihm und den zwei Söhnen des gefallenen mächtigen Mannes weiter wurde, als sie schon war. *Sussala*, über diese Handlung empört, griff mehrere Städte und Dörfer an, die er anzündete, und drang, in dieser Weise verfahrend, bis zur Stadt

1) *Rāga-Taranginī* VII, 1386 āg. und 1553 āg.

2) *Rāga-Taranginī* VII, 1468 āg.

*Vigajęa's*, d. h. *ęiva's* vor.<sup>1)</sup> Der gegen ihn von Harshadeva ausgesandte *Kandraręa* unterlag in den mehrere Tage dauernden Gefechten und fiel nebst mehrern andern tapfern Männern, von denen mehrere gefangen genommen wurden. Durch diesen Erfolg aufgemunter, faßte Sussala den Plan, sich die Herrschaft selbst zu erwerben und seinen ältern Bruder der Insignien der königlichen Würde zu berauben, indem er sich der Hauptstadt bemächtigte, in deren Nähe er sein Lager aufschlug. Er war zwar der jüngere, besaß aber denselben aufstrebenden Geist, als sein Bruder, und wußte wie dieser durch freundliche Reden sich die Liebe des Volks zu gewinnen.<sup>2)</sup> Sussala wurde von dem Sohne des Oberkönigs, *Bhogađeva*, mit dem Beinamen *Kupjępara*, zurückgeschlagen und gezwungen, sich nach *Lavaņotsa*, zurückzuziehen. Die Freude über diesen Sieg war von kurzer Dauer; es verbreitete sich nämlich plötzlich das Gerücht, daß *Ukķala* mit seinem Heere heranrückte. Harsha gab dann den Befehl, die Brücke über die *Vitastā* abzubrochen, damit Sussala sich nicht des Reiches bemästere, zumal der verrätherische *Dandandjaka* ihn als König hatte ausrufen lassen. Harsha besetzte mit der Reserve seines Heeres das Ufer des Flusses, welches auch von der von *Ġanakakandra* befehligten Abtheilung des Heeres vertheidigt ward. Den feindlichen Truppen diente zum Uebersetzen über den Strom eine Schiffbrücke, die der König Harsha zu seinem Vergnügen hatte bauen lassen. Dem Könige gegenüber stand auf dem jenseitigen Ufer ein zahlreiches Heer von *Ġāmara*. Harsha's Heer wurde besiegt und er genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Seine Hauptstadt wurde von seinen siegreichen Feinden besetzt und sein Pallast von den *Ġāmara* ganz ausgeplündert; seine Gemalinnen wurden von diesen rohen Menschen entführt und mißhandelt. Der königliche Pallast und viele andere prächtige Gebäude wurden in Asche gelegt. *Bhogađeva* rettete sich mit fünf oder sechs Kriegern nach *Lohara*, wo er seine Wohnung in der Lehranstalt *Sinharęa's*, eines ältern Fürsten dieses Landes, nahm.<sup>3)</sup> Er wurde jedoch von hier von

1) *Ręga-Tarangini* VII, 1506 fg.

2) Im *ęloka* 1531 ist statt *samđnaprijavajasoh* zu verbessern: *vakasoh*; *sejst* Alter, paßt nicht, weil die Brüder verschiedenen Alters waren.

3) Sieh oben S. 994.

seinen Feinden vertrieben und fiel auf der Flucht. Harshadeva dachte zwar daran, den Kampf wieder aufzunehmen, gab diesen Plan jedoch auf den Rath seiner Minister und seiner Generale auf. Er entschloß sich dann weiter zu fliehen und nahm seinen Weg über den Zusammenfluß der *Vitastā* mit dem *Stndhu*.<sup>1)</sup> Er verzagte noch mehr, als er keine Nachrichten von seinem Sohne *Bhogadeva* erhielt. Dieser wurde bald aus *Lohara* von den Feinden verdrängt; der Anführer der feindlichen Truppen verwüstete dort alles Eigenthum des frühern Königs. *Dandanājaka* richtete dann sammt seinem Sohne *Trailokya* seinen sieggekrönten Marsch gegen den Harshadeva, der mit seinem Sohne *Bhogadeva* sich am Ufer seines vaterländischen Stromes verbunden hatte.<sup>2)</sup> Harshadeva warf dem Anführer des feindlichen Heeres sein verrätherisches Benehmen vor und wünschte, noch einen letzten Kampf zu wagen. Zu diesem Endzwecke verschenkte er den Kriegern seine kostbaren Halsbänder und seine sonstigen Schätze; die muthlosen Truppen verließen ihn jedoch allmählig und kehrten nach *Acatopajala* und andern Orten zurück. Der einst so mächtige Monarch sah sich dann genöthigt, von Ort zu Ort herumzuirren und gelangte zuletzt nach einer Festung in dem Lande *Lohara*, wo er nach dem Wunsche seiner Gemalin in dem Hause eines Ministers, Namens *Kapila*, seine Zuflucht zu suchen wünschte; sein Unstern vereitelte aber diesen Plan. Sein Gefolge wurde immer kleiner und zuletzt verließen ihn auch *Anandapālā*, ein jüngerer *Dandanājaka* und andere *Rājaputras*. An der *Vitastā* angelangt, war nur ein einziger Begleiter, sein alter treuester Diener *Prajāga*, noch bei ihm geblieben, dem sich noch unerwartet *Mukta* zugesellte. Hier entschloß sich der flüchtige Monarch, obwohl zögernd, eine Zufluchtsstätte bei einem dem *Ukhala* gegenüber, auf dem jenseitigen Ufer wohnenden *Bhūmadeva* zu suchen, nach dessen Wohnung Harshadeva von *Dāmara* hinübergeführt wurde. Hier erfuhr er, daß in der Nähe in einem der Vorfahren geweihten Walde ein Tempel *Gauriṣa's* oder *Śiva's* sich finde.<sup>3)</sup>

1) Ueber welchen sich oben S. 1024, Note 4.

2) *Rāja-Taranginī* VII, 1611 ff.

3) Als eine Dichtung muß die Angabe betrachtet werden, daß sich dort einige *Someśvara* genannte, von einem der *Siddha* genannten Halbgötter Namens *Somānanda* verehrte Gottheiten fanden.

Hierher liefs sich der von Gram erfüllte, so berühmte König von seinen zwei Begleitern führen und liefs sich in der Hütte eines Einsiedlers *Abhrikkhinna* nieder, nachdem er zwölf Jahre oder bis gegen das Ende des Jahres 1103 eine an Wechselfällen reiche Regierung geführt hatte. Er verweilte hier, ganz in Trauer versunken und strengen Bußübungen sich hingebend, wie es in der alten Zeit der Regierung entsagende oder ihr verlastig gewordene Indische Herrscher gethan hatten.<sup>1)</sup> Ueber den Mord Harshadeva's waren verschiedene Gerüchte im Umlaufe; am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Nachricht, dafs *Mārāga*, dem sich ein *Kājastha*, Namens *Bhīṣka*, angeschlossen hatte, die Urheber des Mordes gewesen seien. Gewifs ist, dafs jener Büfser und sein Diener nicht wirkliche Brahmanen waren, sondern sich nur für solche ausgaben und verkleidete Krieger waren. Der Plan der Ermordung wird von *Uḡkala* ausgegangen sein und *Bhīmadeva* darum gewuft haben.<sup>2)</sup> Die Hütte wurde plötzlich von Bewaffneten umringt und einer von ihnen drang in dieselbe ein, wurde aber von dem Könige mit einem Messer verwundet.<sup>3)</sup> Ein zweiter, als Krieger gekleideter Mensch durchbrach dann die Wand der Hütte und tödtete den *Prajāga*, und der König entfloh, als eine Zahl von *Dāmara* in die Hütte eindrang. Von ihnen versetzte einer dem Harshadeva, der das Alter von zwei und vierzig Jahren und acht Monaten erreicht hatte, einen tödtlichen Streich. Sein Haupt wurde nachher abgehauen und auf eine Stange gesteckt. Bei seinem Tode zeigten sich theils glückliche, theils unglückliche Constellationen; zu den ersten gehörten die *Āra*, die Aerzte der Götter, *Çukra*, Venus, und der Mondgott; zu den letzten Saturn und *Bṛihaspati* oder Juppiter;<sup>4)</sup> Harsha war ausserdem unter der unheilvollen Constellation des Krebses geboren. Dieses Beispiel von dem Gebrauche der Astrologie mit Beziehung auf Harsha verdient daher Beachtung, weil nach dem Zeugnisse *Ābirinī's* die Kaçmīrischen Almanache über ganz Indien ver-

1) *Rāga-Taranginī* VII, 1660 fig.

2) Dafs es keine Büfser gewesen, erhellt auch daraus, dafs *Abhrikkhinna* nach 1645 mit einer berühmten Tänzerin, Namens *Bhīṣṭa*, zusammenlebte.

3) *Rāga-Taranginī* VII, 1706 fig.

4) Im *çloka* 1720 lese ich *Çani*, d. h. Saturn, statt *Kandra*, weil der Mond schon durch *Çaçi* im vorhergehenden Distichon bezeichnet ist.

breitet waren.<sup>1)</sup> Als das Haupt seines meuchelmörderisch erschlagenen Widersachers dem *Ukkala* gebracht ward, stellte er sich zuerst höchst empört über dieses Verbrechen, liefs jedoch nachher die vorgeschriebenen Cäremonien für ihn verrichten.<sup>2)</sup>

Nachdem die Kämpfe dargestellt worden sind, die *Harshadeva* gegen auswärtige und einheimische Feinde zu bestehen hatte und in denen er zuletzt unterlag, gehe ich über zur Erwähnung der bemerkenswerthesten Vorkommnisse, die sich während seiner Regierung zugetragen haben, und zur Darstellung seines Charakters. Dieser zeichnet sich eben nicht zu seinem Vortheil durch mit einander scharf contrastirende Gegensätze aus. Mit der Liebe zur Gelehrsamkeit, zur Dichtkunst und zur Kunst des Gesanges, so wie zur Pracht und Eleganz der Sitten verband er den Mangel an Entschlossenheit, wo es galt, zu handeln, und zögerte nicht, sich unerlaubter Mittel zu bedienen, wenn er dadurch glaubte, seine Zwecke erreichen zu können.<sup>3)</sup> Auch ist er nicht von dem Vorwurfe freizusprechen, die Schätze der Tempel zu entführen, wenn die Erschöpfung seines Schatzes ihm keinen andern Ausweg darbot.<sup>4)</sup> Die Bilder der Götter, die aus Gold, Silber und andern Metallen verfertigt waren, wurden umgestürzt und aus den Tempeln herausgerollt. Mit dieser Beraubung der Heiligthümer wurde ein gewisser *Udajardga* beauftragt und die Entweihung derselben übten Brahmanische Büsser der verworfensten Art aus. Als eine starke Uebertreibung muß die Angabe verworfen werden, daß es in keinem Dorfe oder gröfsern oder kleinern Stadt einen Tempel gegeben habe, dessen Götterbilder nicht

---

1) REINAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 354.

2) *Râga-Tarangini* VII, 1734 fig.

3) Einen Beweis von seiner Schwäche liefert die ziemlich ausführliche Erzählung *Râga-Tarangini* VII, 1398 fig. von Harsha's Berathschlagungen mit seinen Ministern, ob es nicht rathsam sei, daß er wegen seines vielen Unglücks sich selbst das Leben nehmen oder nehmen lassen sollte; die Mahnung an die Pflichten eines Fürsten und die Furcht, seinen Ruhm einzubüßen, bewogen ihn, diesen Plan aufzugeben. Beispiele von der Rücksichtslosigkeit dieses Fürsten liefert sein Benehmen gegen seinen Vater *Kalaga* und seinen ältern Bruder *Ukara*; sieh oben S. 1056 und S. 1061.

4) *Râga-Tarangini* VII, 1092 fig. Daß er aus Rachsucht einen Tempel eines von seinen Feinden verehrten Gottes ganz zerstören liefs, thut die oben S. 1073 erzählte Zerstörung des Tempels *Kapava's* dar.



von *Harsha* oder den *Turushka* zerstört worden seien. Trotz seiner Rücksichtslosigkeit wird dieser Monarch in seiner Tempelschänderei nicht so weit gegangen sein, und da *Mahmūd* nur einen ganz kleinen Theil von Kaçmfra mit seinen Verwüstungen heimgesucht hat,\*) können nur wenige Tempel von ihm heimgesucht worden sein. An dem Hofe Harshadeva's herrschte große Sittenlosigkeit und seine nächste Umgebung bestand zum größten Theile aus Männern und Frauen, die von andern Personen, als dem Monarchen, wegen ihrer Aufführung verachtet wurden und nur das Verdienst besaßen, den Neigungen des Königs zu witzigen Unterhaltungen und zu Liebschaften Vorschub zu leisten.\*\*) An solche Günstlinge und Günstlinginnen verschwendete der Monarch große Reichthümer; insofern diese Günstlinge Dichter, Sänger und Schauspieler waren, kamen derartige Verschwendungen den schönen Künsten zu Gute. Eine Folge von diesen Neigungen Harshadeva's war die, daß schöne Frauen einen großen Einfluß auf seine Entschlüsse ausübten. Seine vornehmste Königin *Sugala* besaß nicht nur die Gunst ihres königlichen Gemals, sondern auch die ihres Schwiegervaters, und wurde bei wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen.†) Eine sehr geliebte Gemalin dieses Monarchen war die *Vasantalekhā*, aus der Familie der *Çāhi*, die durch ihren Gemal in den Stand gesetzt ward, Lehranstalten zu gründen und den Brahmanen der Hauptstadt Ländereien zu schenken, um die Verehrung *Tripurevara's* oder *Śiva's* zu fördern.‡) Dieser Gott erfreute sich damals in Kaçmfra der ausgebreitetsten Verehrung, wie aus dieser und andern Stellen hervorgeht.

Die Erwähnung einer dritten Geliebten Harshadeva's hat nur insofern eine Bedeutung für die Geschichte, als aus ihr erhellt, daß Beziehungen zwischen den Beherrschern Kaçmfra's und denen *Karṇāṭa's* stattfanden.§) Ein König dieses Landes, Namens *Pa*

1) Sieh oben S. 1048.

2) *Rāga-Tarangīni* VII, 1122 fg. Der berühmteste Sänger am Hofe Harshadeva's war auffallender Weise ein in *Parīśāpura* (über welches sieh oben S. 1000, N. 1) geborener *Çramaṇa* oder Buddhist, Namens *Kaṇaka* (sieh ebend. 1160 fg.).

3) *Rāga-Tarangīni* VII, 686 fg. und 813 fg.

4) Ebend. VII, 957. Ueber die Bedeutung des Namens *Çāhi* sieh oben S. 1047, Note 2.

5) *Rāga-Tarangīni* VII, 927 und 1124 fg.

*ramādi*, hatte dem Kaçmirischen Monarchen eine Statue des *Brihaspati's*, des Herrn der Wissenschaft, zugesandt.<sup>1)</sup> Als Harshadeva das Gemälde der schönen Dienerin, Namens *Kandālā*, zu sehen bekommen hatte, wurde er so sehr von ihrer Schönheit ergriffen, daß er dem Wunsche nicht widerstehen konnte, sich ihren Besitz zu verschaffen. Er wird sie nicht aus der so weit von seinem Reiche entfernten Hauptstadt *Kaljanī* entführt haben, wie sein Geschichtschreiber andeutet, sondern durch einen Gesandten den Beherrscher *Karṇāṭa's* ersucht haben, ihm die schöne Dienerin zuzusenden; daß es eine Dienerin war, beweist sowohl der Name *Kandālā*, als der Umsand, daß sie unter den *dāsi* aufgeführt wird, denen der Beherrscher Kaçmīra's seine besondere Gunst zuwandte.<sup>2)</sup> Der Einwirkung dieser bezaubernden Keksweiber wird das stolze, übermüthige, den Einwohnern jenes südlichen Landes eigenthümliche Betragen zugeschrieben, das der König Kaçmīra's sich zu Schulden kommen liefs.

Es stand zu erwarten, daß Harshadeva vermöge seines Charakters eine große Pracht in seinen Pallästen und bei festlichen Aufzügen entwickeln würde. Diese Eigenschaft wird ihm bei mehreren Gelegenheiten von seinem Geschichtschreiber nachgerühmt.<sup>3)</sup> Er verwendete große Sorgfalt auf die Verherrlichung *Īśva's*. Der Dienst *Maheçvara's* loderte während seiner Regierung empor, wie eine Flamme; bei der Zerstörung der Bilder der übrigen Gottheiten blieben nur zwei davon verschont, das des *Rāṇasvāmin's*, des Herrn der Schlachten, und das *Mārtāṇḍa's* oder des Sonnengottes; auf dem heiligen Gefilde des *Nandī's*, des Stieres jenes Gottes, trugen die *Kāmpaka*-Bäume einen reichen Se-

1) Dieser Beherrscher *Karṇāṭa's* muß der neunte *Kāḷukja* sein, dessen Eigenname fehlt und dessen Titel *Ġagadeka Malla* lautet; sieh WALTER ELLIOT'S *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 4. Da er von 1072 bis 1104 regierte, kann er nicht, wie THOYER p. 665 annimmt, der ältere König *Karṇāṭa's*, mit dem Namen *Vikramādīja* oder *Kālī-Vikrama* oder *Paramādī Malla* mit dem Beinamen *Tribhuvana Malla* gewesen sein, weil dieser von 998 bis 1049 herrschte. Da der Name des ersten Königs in den Inschriften fehlt, dürfte er *Paramādī* geheissen haben, wie ihn der Kaçmirische Geschichtschreiber nennt.

2) Sieh *śloka* 926. Sie kann daher nicht die Tochter *Paramādī's* gewesen sein, wie THOYER annahm.

3) *Rāga-Taranginī* VII, 876 fg., 937 fg. und 1035 fg.

gen von Früchten, die das ganze Jahr hindurch gesammelt und während sieben Tage unter die Anbeter desselben vertheilt wurden.<sup>1)</sup> Dem Harsha muß jedoch zu seinem Ruhme nachgesagt werden, daß er nicht sich unduldsam gegen die Anhänger der Religion *Ākjasinha's* verhielt. Zwei aus der Vernichtung der meisten übrigen Götterbilder gerettete Bilder *Buddha's* erschienen ihm als eine Aufforderung, seine Freigebigkeit zu bethätigen.<sup>2)</sup>

Die Schattenseiten in dem Charakter des Monarchen, dessen Geschichte uns jetzt beschäftigt, werden einigermassen durch den Schutz erhellet, den er der Dichtkunst und den Wissenschaften angedeihen ließ. Er wird gepriesen, weil er ein Gönner der Dichter war und wegen seiner Kenntniß der Wissenschaften, in welcher Beziehung ihm das übertriebene Lob gespendet wird, daß er sogar Wissenschaften gekannt habe, die *Vātaspati* oder *Bṛihaspati*, der Lehrer der Götter, nicht zu nennen im Stande gewesen sei.<sup>3)</sup> Größere Ansprüche auf Glaubwürdigkeit besitzt die Nachricht, daß Harsha mit den *Veda* eben so vertraut gewesen sei, als ein Brahmane. Unabhängig von seinem Willen waren damals politische Zustände eingetreten, die bewirkten, daß Kaçmīra nebst *Vārāṇasi* die Hauptsitze der Gelehrsamkeit wurden. Diese waren die häufigen, durch die Einfälle der Muselmänner herbeigeführten Kriege und die Beherrschung eines bedeutenden Theils des westlichen Hindustan von ausländischen Machthabern. Dieser Zustand war schon zur Zeit des Gründers der Ghazneviden-Dynastie *Mahmūd's* eingetreten, worüber der kenntnißreiche Araber *Alberūni* uns belehrt.<sup>4)</sup> Das durch seine geschützte Lage den Angriffen der Muselmänner wenig zugängliche Alpenthal Kaçmīra und die von den Heeren derselben noch nicht heimgesuchte Stadt Benares boten den Indischen Gelehrten sichere Zufluchtsstätten dar und die Verfolgungen, welche die Inder überhaupt von den fremden Eroberern zu erdulden hatten,

1) *Rāga-Tarangīnī* VII, 955 fig. und 1097. Der botanische Name des *Kampaka*-Baumes ist *Mitchelia Kampaka*.

2) *Rāga-Tarangīnī* VII, 1099. Ein zweites Beispiel von Harsha's Duldsamkeit gegen die Buddhisten ist seine dem ihrem Glauben ergebenen Sänger *Kanaka* erwiesene Gunst; sieh oben S. 1060, Note 2.

3) *Rāga-Tarangīnī* VII, 750 und 942.

4) REINHAUD's *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 280 fig.

bewirkten, daß sie sich mehr als bisher gegen die Fremden abschlossen. Namentlich gestatteten die Könige Kaçmira's seit den Kämpfen mit Mahmūd keinem Menschen Zutritt in ihr Reich, die in ihm keine Bürgen hatten, die sich für die Einwanderer verwendeten. Harshadeva's Liebe zu den Wissenschaften und der Dichtkunst mußte daher den damaligen Indischen Gelehrten und Dichtern höchst willkommen sein und es läßt sich kaum bezweifeln, daß mehrere von ihnen an seinem Hofe sich eingefunden haben, obwohl nur zwei Dichter bis jetzt namhaft gemacht werden können, von denen es gewiß ist, daß sie seine Zeitgenossen und Schützlinge waren. Der eine ist der unbekannte Dichter des Schauspiels *Ratnāvalī*, d. h. das Juwelen-Halsband, der durch den Schauspieler-Director nach der Anrufung *Çiva's* den Zuhörern ankündigt, daß er von der Menge der die Füße des glückbegabten *Harshadeva's* verehrenden Fürsten aufgefordert sei, das von jenem Herrscher verfaßte Drama vor ihnen aufführen zu lassen.<sup>1)</sup> Dieses ist eine nicht ungewöhnliche Schmeichelei Indischer Poeten, um dadurch ihre Dankbarkeit für die ihnen von Königen gewährte Gunst zu bezeugen. Der zweite Dichter, dessen Lebenszeit gewiß in die Zeit Harshadeva's versetzt werden kann; ist *Somadeva*, der Verfasser der *Kaṭhāsūritsāgara* betitelten Märchensammlung, welcher erwähnt, daß er sie veranstaltet habe, um die Königin *Sīrjavatī* wegen des Verlustes ihres Enkels *Harshadeva's* zu trösten.<sup>2)</sup> Da dieser Monarch kurz vor dem Ende des Jahres 1103 starb, muß Somadeva während des Lebens dieses Monarchen gelebt haben. Was den Werth dieser zwei Dichter anbelangt, so kann die Leistung des unbekannten Urhebers der *Ratnāvalī* sich nicht mit denen *Kalidāsa's* und *Bhavarbhūti's* messen, indem er als Nachahmer besonders des letztern erscheint und nicht sowohl dichterische Begeisterung verräth, als die Geschicklichkeit, die Handlung durch Intriguen in Bewegung zu setzen; sein Stil besitzt weder die Vollendetheit

1) Pag. 2 des Textes und in WILSON's *Select Specimens of the Hindu Theatre* II, p. 264.

2) Sieh HERMANN BROCKHAUS' Vorrede zu seiner Ausg. S. VII. Die Königin wird in der *Rāga-Taranginī* *Sīrjavatī* genannt; sieh oben S. 1053. Das hier angegebene Todesjahr Harsha's 1125 ist nach THORSEN's Untersuchungen über die Zeitrechnung der Kaçmirischen Könige zu berichtigen.

des des *Kālidāsa's*, noch die Kraft des des *Bhāvabhūti's*, verdient jedoch das Lob der Zierlichkeit. Das Hauptverdienst *Somadeva's* bestand hauptsächlich darin, daß er in gewählter und schöner Sprache einen Schatz von Märchen und Novellen nach erzählt hat, die uns sonst größtentheils unbekannt geblieben wären. Auf seine Weise hat er die Märchensammlung *Vetālapanṭakavīṇatikā* bearbeitet. Diese Bearbeitung ist in das zwölfte Buch des ersten Werkes eingeschaltet und bildet in ihm die Kapitel 73—99.<sup>1)</sup> Sie unterscheidet sich von der ältern Bearbeitung *Śivadeva's* dadurch, daß sie ausschließlich in Versen und zwar in dem einfachen epischen *śloka* abgefaßt ist und in ihr alle ethischen Sprüche und aus andern Werken angeführte Stellen weggelassen worden sind.

Obwohl es noch nicht möglich ist, andere Schriftsteller, als die zwei oben erwähnten, nachzuweisen, welche während der Zeit Harshadeva's in seinem Staate sich durch ihre Leistungen auszeichneten, darf doch nicht bezweifelt werden, daß derselbe damals ein Hauptsitz der Indischen wissenschaftlichen und literarischen Thätigkeit gewesen ist. Es wird vielleicht später bei einer genauern Bekanntschaft mit dieser Periode der Indischen Literaturgeschichte gelingen, andere Gelehrte und Dichter namhaft zu machen, welche unter dem Schutze Harshadeva's durch ihre Leistungen sich hervorthaten.

Ich schloß die Darstellung der Geschichte Harshadeva's mit den Worten, mit welchen sein Geschichtschreiber dieselbe endet<sup>2)</sup> und sich als einen unparteiischen, gegen die Fehler dieses Fürsten nicht blinden Geschichtschreiber zeigt, — ein Lob, welches nur selten den morgenländischen Historikern nachgerühmt werden kann. „In der ausführlichen Erzählung von den Thaten Harshadeva's tritt uns Aufruhr neben Ruhe, Handhabung der Macht neben Einbuße derselben, Glück neben Entzagung der weltlichen Güter, gerechter Erwerb neben Raubsucht entgegen. Sie erregt freudige Gefühle neben Mitleid; sie zieht an durch

1) HERMANN BROCKHAUS Ueber *Somadeva's* Bearbeitung der *Vetālapanṭakavīṇatikā* in den Berichten der Königl. Sächs. Ges. der Wissenschaften, *Philologisch-Historische Classe*, 1853, IV, S. 181 fg., wo S. 187 fg. eine Probe dieser Bearbeitung mitgetheilt ist.

2) *Rāga-Taranginī* VII, 871 fg.

Beispiele von Wohlthätigkeit und erregt Schrecken durch grausame Handlungen. Sie berichtet von nachahmungswürdigen und zu vermeidenden, von lobenswerthen und den Tadel weiser Männer verdienenden Thaten.“

Kehren wir jetzt zur Geschichte des siegreichen *Ukkala's* zurück, so war es natürlich, daß sein Bruder *Sussala*, der ihm bei seiner Erlangung der höchsten Macht so wesentliche Hilfe geleistet hatte, nicht ohne Belohnung für seinen Beistand die oberste Herrschaft seines ältern Bruders zugeben würde; es kam noch hinzu, daß die Minister und Statthalter des ältern Bruders die Ansprüche des jüngern begünstigten und für eine zwiefache Herrschaft stimmten.<sup>1)</sup> *Sussala* wurde deshalb, nachdem *Ukkala* die königliche Weihe erhalten, nach *Lohara* oder *Lahor* gesandt, um dieses Gebiet zu vertheidigen. *Sussala* gewann die Festung nicht ohne Widerstand. *Ukkala* mußte im Anfange seiner Herrschaft einen Aufstand unterdrücken, der von *Bhimadeva* veranlaßt worden war. Nachdem dieser sich hatte flüchten müssen, behauptete *Ukkala* seine Gewalt in *Krama* und dem benachbarten *Madava*.<sup>2)</sup> Er mußte sich dabei des Beistandes der *Damara* bedienen, die er jedoch zum Theil nachher mit Undank belohnte. Einen plötzlichen Angriff seines jüngern Bruders gelang es ihm, durch seinen General *Gangakandra* zurückzuschlagen, worauf der besiegte Bruder nach dem Lande der *Darada* sich retten mußte, deren Fürst *Gagadbala* ihn wohlwollend aufnahm.<sup>3)</sup> *Ukkala* unterwarf sich darauf *Lohara*, während sein Bruder sich mit der Tochter des mächtigen *Vigajapala's*, der *Meghamangari*, verheirathete. Er kehrte auf einem Umwege bald nachher nach *Lohara* zurück, welches er wieder in Besitz nahm, so daß die Theilung des Reichs noch fort dauerte. *Ukkala* muß dagegen noch *Kampana* mittelbar beherrscht haben, weil berichtet wird, daß, nachdem der dort waltende Fürst *Dançaka* in einer Schlacht gegen die *Khaça* gefallen war, der König, dem Rathe seines Generals *Mānikja's* folgend, dafür Sorge trug, daß Männer niedriger Herkunft in diesem Lande keine hohen Aemter bekleiden

1) *Rāga-Tarangini* VIII, 5 flg.

2) Ueber die Lage dieser Gebiete sieh oben S. 987 und S. 1070.

3) *Rāga-Tarangini* VIII, 193 flg. Statt *Gagaddala* wird 210 *Gagadbala* zu lesen sein.

durften.<sup>1)</sup> Uḱkala befestigte seine Macht dadurch, daß er den einzigen ebenbürtigen Sprößling aus der Familie *Harshadeva's*, den *Bhavjabhixākara*, umbringen ließe.<sup>2)</sup> Dieser war der Sohn *Bhoga's*, des Sohnes jenes Königs, und der *Vibhavamati*, der Tochter *Abhaja's*, des Fürsten von *Uraṣa*, und der einzige noch lebende Sohn seines Vaters. Uḱkala hatte den zweijährigen *Bhavjabhixākara* in seinen Pallast aufgenommen und der Obhut seiner Gemalin, der *Gajamati*, anvertraut; allein er ließ später auf den Rath derselben seinen Schützling auf grausame Art um's Leben bringen. Das Motiv dieses Verbrechens war ohne Zweifel die Furcht, daß *Bhavjabhixākara* seine angestammten Rechte auf den Thron geltend machen würde.

Wenn Uḱkala sich durch eine verbrecherische That der Ansprüche des Enkels *Harsha's* entledigte, so fiel eine Veranlassung zu einer solchen Handlung bei *Bhoga*, einem Sohne *Kalaṣa's*, als einem Vetter *Harsha's*, ganz weg, weil dieser unerwarteter Weise dem Verdränger seines eigenen Veters aus dem Besitze des Throns sich angeschlossen hatte, und dem Versuche, ihn in seiner Treue schwankend zu machen, keine Folge leistete.<sup>3)</sup> Der von Uḱkala vertriebene *Bhīmadeva* versuchte, den mit einer Provinz von seinem Oberherrn belehnten *Bhoga* zum Aufstande zu verleiten und ein Bündniß mit dem *Gagadbala*, dem Fürsten der *Darada*, zu schließen, der, von *Bhīmadeva* dazu aufgefordert, nach *Kaṣmīra* sich begeben hatte. Mit *Bhīmadeva* vereinigten sich *Salha*, ein unebenbürtiger Sohn *Harshadeva's*, und *Sangapāla*, ein Bruder des mächtigen Häuptlings *Darṣanapāla's*, der früher in Diensten *Sussala's* gestanden, allein sich gegen ihn aufgelehnt hatte und gefangen genommen worden war.<sup>4)</sup> *Darṣanapāla* war deshalb von *Sussala* des Landes verwiesen worden. Uḱkala verstand es, durch eine wohlberechnete Beleidigung den *Gagadbala* zu veranlassen, nach seinem Reiche zurückzukehren, wohin ihm *Salha* in's geheim nachfolgte.<sup>5)</sup> Dadurch wurde dieser Plan der Auflehnung gegen

1) *Rāga-Taranginī* VIII, 178 flg. Ueber die Lage *Kampana's* sich oben S. 1041, N. 3.

2) *Rāga-Taranginī* VIII, 16 flg. und 226 flg.

3) *Rāga-Taranginī* VIII, 210 flg. Ueber *Bhīmadeva* sich oben S. 1065.

4) *Rāga-Taranginī* VII, 1515 flg.

5) *Rāga-Taranginī* ist im *śloka* 213 statt *anavadi* zu lesen *anavajā* und *Sussala-demasjā* statt *Sussaladevabhjā*.

den rechtmäßigen Herrscher vereitelt. Bhoga begab sich nach seiner Provinz, wo Sangapāla, auf dessen Macht Bhīmadēva sich hauptsächlich zu stützen beabsichtigte, dem Bhoga seine Dienste leistete. Ob zwar dieses nicht ausdrücklich berichtet wird, so erhellt doch aus dem Zusammenhange der Erzählung, daß Bhoga dem Ukkala treu blieb.

Da es für die allgemeine Geschichte Indiens unerheblich ist, die einzelnen erfolglosen Anschläge gegen die ungestörte Herrschaft Ukkala's zu berichten, wende ich mich zur Hervorhebung der wenigen Thatfachen, die eine solche Auszeichnung für sich in Anspruch nehmen können. Er war, wie die meisten seiner Vorgänger, ein eifriger Anhänger des *Īvaismus*. Er sorgte für die würdige Feier der *Īvāratrī* und anderer diesem Gotte geweihten Feste; ein dem Dienste *Īva's* geweihtes, auf dem nach dem Stiere dieses Gottes *Nandīkētra* genannten heiligen Gefilde gelegenes Dorf liefs er nach der Verbrennung desselben wieder aufbauen.<sup>1)</sup> Er entzog jedoch nicht den *Vishnuiten* ganz und gar seine Fürsorge, indem er einen in *Parihāsapura* von *Harshadēva* erbauten Tempel *Kēṇava's* oder *Kṛishṇa's* wieder herstellen liefs. Er zeichnete sich durch sein Bestreben aus, bei der Ausübung der Gerechtigkeit Strenge mit Milde zu paaren und ohne Rücksicht auf die Personen Urtheil sprechen zu lassen, so wie durch seine Bemühungen, den Räubereien und Diebstählen Einhalt zu thun.<sup>2)</sup> Er bewirkte ferner, daß die Handwerker nicht in der Ausübung ihrer nützlichen Thätigkeit durch irgend etwas behelligt wurden. Er suchte weiter der Verschwendung des Staatsschatzes durch Herabsetzung der Gehalte der Staatsbeamten vorzubeugen und durch reiche Geschenke die Brahmanen und durch Freigebigkeit und Aufmerksamkeit auf seine Bedürfnisse das Volk zufrieden zu stellen.

Neben diesen lobenswerthen Eigenschaften treten uns bei Ukkala auch tadelnswerthe entgegen. Zu diesen gehört, um dieses Umstandes zuerst zu gedenken, seine Nachgiebigkeit gegen seine Königin *Gajamati*, durch die, wie wir gesehen haben, er sich verleiten liefs, seinen Vetter *Bhaujabhixākara* ermorden zu

1) *Rāga-Taranginī* VIII, 70 flg. Ueber *Parihāsapura* sieh oben S. 1000, N. 1.

2) *Rāga-Taranginī* VIII, 54 flg. und 100 flg.



lassen.<sup>1)</sup> Wenn Ukkala später diese Königin weniger hochschätzte, so wird der wahre Grund gewesen sein, daß er nachher einsah, daß er durch sie zu einer verbrecherischen That verleitet worden sei. Es kommt noch hinzu, daß die Gajamati eine Buhlerin war. Die Schuld der zweiten tadelnwerthen Handlung trägt nicht sowohl Ukkala selbst, als die vorhergehende Zeit und die unkluge Handlungsweise seiner Vorgänger. Ich meine den großen Einfluß, den er den *Kajastha*, den Schreibern und Secretären, zugestand oder eher ließ. Einen Mann aus dieser gemischten Kaste, Namens *Sadda*, hatte der Monarch als Schatzmeister angestellt und ihm andere hohe Aemter anvertraut. *Sadda* eignete sich selbst den größten Theil des Staatsschatzes zu und, nachdem seinem Herrn von seinem Zahlmeister dieser Betrug verrathen worden war und *Sadda* fürchten mußte, zur Rechenschaft gezogen zu werden, verschwor dieser sich mit *Radḍa*, *Kadḍa*, *Hansaratha* und andern Männern aus dieser gemischten Kaste.<sup>2)</sup> Sie zogen bewaffnet in die Hauptstadt ein und beriethen, wen sie auf den Thron statt des rechtmäßigen Herrschers erheben sollten. Sie durften um so eher auf einen günstigen Erfolg ihres Unternehmens hoffen, als die tüchtigsten Krieger Ukkala's sich in Zweikämpfen selbst umgebracht hatten.<sup>3)</sup> Die Verschwörer sahen zwar ein, daß Niemand von ihnen wegen ihrer niedrigen Herkunft ein Anrecht auf die Krone behaupten könne; einer von

1) Sieh oben S. 1086. Ueber die Ursache der spätern Vernachlässigung dieser Königin von Seiten des Königs giebt der Verfasser der *Rāga-Taranginī* folgenden etwas unwahrscheinlichen Bericht VIII, 224 flg. Von einer Frau, Namens *Āsamati*, angeblich einer Tochter des Königs *Didda*, war ein Knabe, Namens *Katthadajitta*, nach der südlichen Gegend gebracht worden und dort wie ein Sohn *Naravarman's*, des Königs von *Mālava*, der von 1093 bis 1133 regierte (sieh oben S. 862), erzogen worden und hatte die Kriegskunst erlernt. Er tödtete nachher einen andern Krieger und wurde, nachdem er nach Kaṣmīra sich zurückgezogen, dort von der *Gajamati* beschützt. Nachdem ihr Gemal durch einen aus dem Süden gekommenen Boten von diesem Umstande in Kenntniß gesetzt worden, soll seine Gunst sich vermindert haben.

2) *Rāga-Taranginī* VIII, 274 flg. Andere Beispiele von dem großen Einfluß und der Habsucht der *Kajastha* werden erzählt ebend. VIII, 87 flg. und 110 flg.

3) *Rāga-Taranginī* VIII, 169 flg.

ihnen, der Sohn *Xemadeva's*, suchte diesem Mangel dadurch abzu-  
 helfen, daß er sich wie ein *Rāgaputra* gebährdete. Dem  
 Ukkala gelang es während vier oder fünf Jahre, dem Unterneh-  
 men der Aufwiegler Schranken zu setzen. Während dieser Zeit  
 war *Bhogasena*, ein sehr tapferer *Dāmara*, welcher das Amt eines  
 Hofkämmerers bekleidete und sich mit dem Herrscher entzweit  
 hatte, nach *Lohara* oder Lahor gezogen, um den *Sussala* zu ver-  
 treiben; allein er mußte unverrichteter Sache zurückkehren und  
 warf nach seiner Rückkehr seinem Oberherrn das Mißlingen sei-  
 nes Unternehmens vor.<sup>1)</sup> Von diesem beleidigt, verband er sich  
 mit *Radda* und andern tapfern Häuptlingen gegen den König  
*Sadda*; fürchtend, daß durch den Plan *Bhogasena's* ein Bruch  
 unter den Verschworenen entstehen könne, drang er auf schnelle  
 Ausführung ihres Vorhabens. Ukkala wurde in der That in der  
 Nacht im Hause der *Vāggalā*, seiner zweiten Königin, der Toch-  
 ter des Fürsten *Vartula's*, am sechsten Tage der hellen Hälfte des  
 Monats *Pushja's*, am Ende des Jahres 1112, nachdem er zehn  
 Jahre die Krone getragen hatte, ermordet.<sup>2)</sup> Von seinen zwei  
 Gemalinnen bestieg *Vāggalā* den Scheiterhaufen und ließ sich  
 mit der Leiche ihres Gemals verbrennen, während die *Ġajamati*  
 es vorzog, das Leben noch zu fristen.<sup>3)</sup> Das Volk beweinte den  
 Tod ihres Gatten, weil er es geliebt und für dessen Wohl Sorge  
 getragen hatte.

Es konnte nicht ausbleiben, daß unter den Verschwörern  
 sowohl, als unter den mächtigen Häuptlingen, die nicht an der  
 Verschwörung Theil genommen hatten, verschiedene Ansichten  
 darüber herrschten, wer nach *Ukkala's* Ermordung seinen leer  
 gewordenen Thron einnehmen sollte, und daß die Ansprüche auf  
 ihn sich kreuzten. *Garga*, der Bruder der *Ġajamati*, entsagte  
 freiwillig den Ansprüchen auf die Krone *Kaçmra's*; einige stimm-  
 ten dafür, daß *Ukkala's* unmündiger Sohn die königliche  
 Weihe empfangen sollte; andere endlich begünstigten die An-  
 sprüche des ältesten Sohnes *Mallarāga's*, des *Salhana*.<sup>4)</sup> Das am

1) *Rāga-Tarangini* VIII, 296 fg.

2) Ebend. VIII, 290 und 344, wo das Datum angegeben ist. Die helle Hälfte  
 des Monats *Pushja* entspricht der letzten des Decembers.

3) *Rāga-Tarangini* VIII, 366 fg.

4) *Rāga-Tarangini* VIII, 375 fg. Ueber den *Mallarāga* sieh oben S. 1066.

Lauren's Ind. Alterthsk., III.

meisten begründete Anrecht auf die Nachfolge besaß *Sussala*. Durch *Gargakandra* empfohlen wurde *Salhana* als Herrscher eingesetzt, konnte sich jedoch nur vier Monate und drei Tage im Besitze der Macht behaupten. *Sussala*, als er die Kunde von dem Morde seines Bruders erfahren hatte, eilte von *Lohara* herbei, wurde aber in der bei der Stadt *Hushkapura* geschlagenen Schlacht vorzüglich durch die Tapferkeit und die List *Garga's* oder *Gargakandra's* besiegt und genöthigt, nach dem Sitze seiner Herrschaft zurückzukehren.<sup>1)</sup> Durch diesen Sieg gewann *Garga* die höchste Macht im Staate und bestimmte, daß *Salhana* nebst seinem jüngsten Bruder *Lothana* gemeinschaftlich herrschen sollten. *Salhana*, dem dieses Joch unerträglich ward, liefs unüberlegter Weise den mächtigen Heerführer und ersten Minister angreifen, der, in die Flucht geschlagen, mit *Sussala* Unterhandlungen anknüpfte. Dieser schenkte ihm jedoch kein Zutrauen und verband sich mit *Sangapála*.<sup>2)</sup> Mit seinem Beistande griff er *Salhana* in seiner Residenzstadt an und nahm ihn nebst seinem Bruder *Lothana* gefangen. In dieser Gefangenschaft blieb *Salhana*, bis er später von den Anhängern *Bhavabhixakara's* aus ihr befreit ward; seinem Bruder *Lothana* gelang es, am Ende des Jahres 1129 den Thron zu besteigen.

Da der Verfasser der *Râga-Taranginî* in seinem Berichte von der Geschichte *Sussala's* die einzelnen während seiner Herrschaft stattgefundenen Ereignisse nicht nach ihrer Aufeinanderfolge in der Zeit darstellt, sondern mehrere Male den Verlauf der Begebenheiten unterbricht, um nicht zu ihnen gehörende Vorkommnisse einzuflechten, wird es angemessen sein, die während der Regierung dieses Königs vorgefallenen Thatfachen unter zwei Gesichtspunkte zusammenzufassen. Ich werde demnach zuerst seine auf die Verwaltung seines Reichs bezüglichen Thatfachen darstellen, insofern sie von allgemeiner Bedeutung für die Geschichte Indiens sind; dann zweitens die Kämpfe berichten, die er zu bestehen hatte, um sich auf dem Throne zu behaupten.

---

1) *Râga-Taranginî* VIII, 398 fg. Ueber *Hushkapura* sieh oben II, S. 851. *Radda* regierte eigentlich gar nicht, da seine Macht nur einen Tag dauerte. An dieser Schlacht nahmen nach 398 und 414 auch *Khaça* Theil, die von *Bhogasena* herangezogen waren.

2) *Râga-Taranginî* VIII, 431 fg.

bis er zuletzt auf einige Zeit von seinen Gegnern vertrieben ward.

Nach seiner Machterlangung zeichnete sich Sussala durch seine Freigebigkeit und seine Nichtberücksichtigung seiner Verläumder aus; man vermifste bei ihm jedoch das freundliche Benehmen seines Bruders gegen solche Personen, die bei ihm Zutritt zu erhalten wünschten.<sup>1)</sup> Hiemit in Uebereinstimmung stand die Strenge, mit der er die Verbrecher ohne Rücksicht auf ihre Stellungen bestrafen liefs. Er beschützte ferner die von den Priestern bewohnten Städte und die Tempel der Götter, so wie das ganze Reich. Er beging dagegen die Unvorsichtigkeit, die oberste Verwaltung des ganzen Reichs einem *Kajastha* Namens *Gawaka* anzuvertrauen.<sup>2)</sup> Dieser war der Verwandte eines in *Lohara* wohnenden frommen Mannes und wufste sich durch seine Frömmigkeit die Gunst des Königs zu verschaffen. Allmählig gelang es ihm, die ganze Verwaltung sich zuzueignen, der er eine neue Organisation verlieh. Er verwaltete zugleich die Finanzen und setzte die Gehalte der königlichen Beamten nach seinem Gutdünken fest. Durch seine einschmeichelnden Manieren verstand er, das Mißtrauen seines Herrn einzuschläfern. *Bhatia* und andere Beamte bemächtigten sich vieler Ländereien. Zuletzt sah sich der Beherrscher Kaçmîra's genöthigt, von Zeit zu Zeit seine Schätze nach dem Berge bei *Lohara* bringen zu lassen. Eine Folge von dieser grofsen Macht dieser gemischten Kaste war, dafs ihren Mitgliedern, wie dem *Någavatta*, auch der Befehl über Armeen anvertraut wurde.<sup>3)</sup>

Es war natürlich, dafs während einer so unruhigen und durch häufige Aufstände gestörten Herrschaft, wie es die Sussala's war, dieser nur wenig Zeit hatte, an Bauten zu denken. Er liefs auf einer Insel in der *Vitastâ* drei Tempel erbauen, die er nach sich selbst, seiner Schwiegermutter und seiner Gemalin benannte.<sup>4)</sup> Die Erwähnung, dafs Sussala einen von der *Diḍḍa* erbauten, niedergebrannten *vihāra* wieder aufbauen liefs, verdient insofern Beachtung, als aus ihr hervorgeht, dafs Sussala den Anhängern

1) *Râga-Tarangini* VIII, 487 flg. und 633 flg.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 566 flg.

3) *Râga-Tarangini* VIII, 670.

4) *Râga-Tarangini* VIII, 584, 585 und 520.

der Religion *Śakjamuni's* nicht ganz seinen Schutz entzog. *Śiva* blieb unter Sussala der in Kaçmīra bevorzugte Gott; neben ihm wurde seine Göttin *Mahādevī* und ihr Sohn, der Kriegsgott *Kṛmāra*, verehrt.

Ich komme jetzt zur Darstellung der Aufstände, von welchen Sussala's Regierung heimgesucht wurde. Der erste Angriff auf seine Macht ging von *Prāsa*, dem Sohne *Garga's*, der sich mit einer großen Anzahl von *Dāmara* verbündet hatte, und von seinem Vater aus, welcher den unmündigen Sohn *Ukkala's* begünstigte. *Garga* hatte sein Lager auf dem, dem höchsten Gotte, dem *Śiva*, geweihten Zusammengemünde der *Vīṣṭā* und des *Sindhu* aufgeschlagen, wo er von *Harshamitra*, einem Sohne des mütterlichen Oheims, und dessen Vasallen in *Kampāna* angegriffen wurde.<sup>1)</sup> Obwohl er mit großem Muthen den aufständischen *Garga* angriff, gelang es ihm jedoch nicht, diesen zu schlagen, und der König von Kaçmīra hielt es für gerathener, diesen einflußreichen Häuptling durch Gunstbezeugungen für sich zu gewinnen. *Garga* behauptete sich einige Zeit in der Gunst seines Oberherrn, bis diesem zuletzt die Macht dieses Mannes lästig wurde.<sup>2)</sup> Es kam noch hinzu, daß er von den Feinden dieses Mannes gegen ihn aufgestachelt ward. Er befahl, seine Wohnung in *Lohara*, wohin er gezogen war, in Brand zu stecken, wonach dieser sich nach dem nahe gelegenen Berge *Tāṇḍavāra* zurückzog. Hier wurde er von *Tilaka*, der nachher mit der Verwaltung der Provinz *Kampāna* belehnt worden war, angegriffen und gefangen genommen. In dem Gefängnisse wurde er nachher auf den Befehl Sussala's hingerichtet. Dieses geschah ein Jahr vor der Verdrängung dieses Monarchen oder im Jahre 1119.

Viel gefährlicher war dem Beherrscher Kaçmīra's die zweite Auflehnung gegen seinen ungestörten Besitz des Thrones.<sup>3)</sup> Es verbanden sich nämlich gegen ihn die Fürsten der Bergbewohner an der Südgränze Kaçmīra's, *Kāṃpeja*, *Gāsaṭa* und *Vaḡradatta*, mit dem Fürsten von *Vallāpura*, nebst seinem *juvārāga* oder Thron-

---

1) *Rāga-Taranginī* VIII, 508. Ueber die oben erwähnte Oertlichkeit sieh oben S. 1023, N. 4 und S. 1044, N. 1.

2) *Rāga-Taranginī* VIII, 587.

3) *Rāga-Taranginī* VIII, 542 fig.

folger *Anandarāga*.<sup>1)</sup> Ihnen gesellten sich zu *Sahagarāga*, der Fürst des unbekannten Gebiets *Vartula's*, und *Kahla*, der *juvārāga* von *Trigarta* oder *Galandhara* in *Pankanada*.<sup>2)</sup> Die Darstellung des Kampfes dieser fünf gegen den Beherrscher Kaçmīra's verbündeten Könige von dem Geschichtschreiber dieses Landes leidet an einer zu großen Kürze, die zu beklagen ist, weil gerade diese Begebenheit eine ausführlichere Erzählung verdienen würde, als manche andere Ereignisse, die auf eine umständliche Berichterstattung keine Ansprüche machen können. Dieser Krieg erhielt eine größere Ausdehnung, als die vorhergehende Auflehnung, durch die Theilnahme *Naravarman's*, des Beherrschers *Mālava's*. Als die fünf Könige mit ihren Heeren in *Kuruxetra* angelangt waren, fanden sie *Bhavjabhixākara* vor, der sich für den ächten Sohn *Bhoga's*, den Enkel *Harsha's*, ausgab, der schon von *Ukkala* um's Leben gebracht worden war,<sup>3)</sup> während er in Wahrheit nur der von der *Āsamati* adoptirte und als der Sohn des Beherrschers von *Mālava* erzogene Krieger war. Dieser hatte, als er von dem gemeinschaftlichen Unternehmen dieser Fürsten Kunde bekommen hatte, den *Bhavjabhixākara* mit den nöthigen Geldmitteln ausgestattet, um die Kosten dieses Kampfes zu bestreiten. *Bhavjabhixākara* war mit *Gāsaṭa* sehr befreundet und wurde von diesem nach *Vallāpura* gebracht, wo er sehr geehrt und sein Heer durch die Truppen *Bimba's* und anderer Häuptlinge verstärkt wurde. Die versammelten Fürsten beschlossen, dem *Bhavjabhixākara* das Königthum zu verleihen, indem sie ihn für einen Abkömmling *Harshadeva's* erklärten. Seine Macht wurde noch durch die Ankunft des *Rāgaputra Darpaka's* vermehrt, des Sohnes von *Kumārādīla*, eines mütterlichen Oheims *Sussala's*, der von diesem wegen seiner Undankbarkeit des Landes verwiesen worden war.<sup>4)</sup> Von *Gāsaṭa* dazu aufge-

- 
- 1) *Kāmpaja* ist kein Eigennamen, sondern bezeichnet einen Bewohner, und hier den Beherrscher *Kāmpā's*; über dessen Lage s. oben S. 1058.
  - 2) S. oben I, S. 686, Note 1.
  - 3) S. oben S. 1086. Dafs der wahre *Bhavjabhixākara* damals todt war, erhellt daraus, dafs nach VIII, 225 seine Leiche an einem Steine festgebunden von dem Strome an das jenseitige Ufer der *Vīṣṭā* getrieben wurde.
  - 4) Im *śloka* 448 mufs *Darpaka* ein Eigennamen und kein Beiwort sein.

fordert, gab ein Häuptling von *Vallāpura*, *Padmaka*, dem Bhavjabhixākara seine Tochter zur Gemalin. Ein *Thakkura* oder vornehmer Mann, Namens *Ġajapāla*, berief eine Versammlung der anwesenden Fürsten und schlug ihnen vor, dem Bhavjabhixākara die Würde seines angeblichen Großvaters *Harshadeva's* zu ertheilen. Als *Sussala* von diesem Vorhaben Kunde erhalten, veranlafte er die Verwandten *Ġajapāla's*, denselben hinterlistiger Weise zu ermorden. *Padmaka* bekämpfte zwar mit großer Tapferkeit das königliche Heer, verlor aber im Kampfe einen großen Theil seiner Krieger, während der von Bhavjabhixākara befehligte Theil des Heeres unterlag. Die Macht desselben wurde dadurch sehr beschränkt. Seine Pflegemutter *Āsamati* starb um diese Zeit, und die Geldmittel, die nöthig waren, um den Krieg fortzusetzen, fehlten dem Bhavjabhixākara, dem sein Schwiegervater dazu seinen Beistand entzog. Bhavjabhixākara verweilte nachher während vier oder fünf Jahre in der Wohnung *Ġāsala's*, ohne Hülfsmittel und in einem sehr unglücklichen Zustande, bis ein in der Nähe der *Kandrabhāga* ansässiger *Thakkura* oder vornehmer Mann, Namens *Dengapāla*, sich seiner annahm und ihn mit seiner Tochter *Dharmikā* vermählte. Bhavjabhixākara zog sich darnach nach dem Wohnorte seines Schwiegervaters zurück, eine günstigere Gestaltung seiner Verhältnisse abwartend, während der Beherrscher des Kaçmîrischen Reichs vorläufig von seinen Bedrängnissen befreit war.

Ehe ich mit der Geschichte dieses Monarchen fortfahre, habe ich es für angemessen, den Umfang seiner Herrschaft zu bestimmen, wie er es nach den Angaben des Verfassers der *Rāga-Taranginī* war. Gen W. umfaßte sie *Kampana* oder den mit diesem Namen bezeichneten Theil des östlichen Kabulistan's, der jedoch kein sicherer Besitz *Sussala's* gewesen sein wird, weil wir dort einen häufigen Wechsel von Statthaltern oder Vasallen vorfinden. Zuerst bekleidete *Harshamitra*, nachher *Tūlaka* diese Stelle.<sup>1)</sup> Dieser war besonders mit der Aufsicht über die Dorfschaften beauftragt;<sup>2)</sup> er muß aber auch die ganze Civil-Verwaltung in Händen gehabt haben, so wie die Anführung des Heeres ihm anvertraut gewesen sein muß, weil er in der Eigenschaft eines Heerführers

1) Sieh unten S. 1101 und oben S. 1092.

2) *Rāga-Taranginī* VIII, 632 und 670.

öfters erscheint. Zum Schutze der Straßen war der *Dāmara Prithvīhāra* angestellt. Er tritt jedoch auch als Krieger und Anführer eines Heerestheiles auf. In der Richtung nach N. dehnte sich Sussala's Macht nach dem Lande der *Darada* aus, weil von ihm gemeldet wird, daß er dieses an Juwelen oder richtiger an Gold reiche Gebiet besuchte.<sup>1)</sup> In südlicher Richtung gehorchte dem Sussala *Lohara* oder *Lahor*, dessen öfters als eines von ihm beherrschten Landes gedacht wird.<sup>2)</sup> Aus dem Besitze dieses Gebiets würde folgen, daß auch die Landschaft, deren Hauptstadt *Rāgapurī* war, damals zum Kaçmīrischen Staate gehörte, weil diese Stadt an dem bedeutendsten Ostzuflusse zur *Āndrabhāgā*, dem *Tutapos* des *Megasthenes*, dem jetzigen *Tohi* gelegen ist.<sup>3)</sup> Dieses Gebiet befand sich jedoch damals nach dem Tode *Sangrāmapāla's* vor dem Jahre 1102, dem Todesjahre *Ukkala's*, im Aufstande gegen den Beherrscher Kaçmīra's, indem der zweite Sohn *Somapāla* den ältern *Pratāpapāla* verdrängt und eingekerkert hatte.<sup>4)</sup> Sein Bruder *Nāgapāla* hatte daher seine Vaterstadt verlassen und bei Sussala Hülfe gesucht. *Somapāla* versuchte sich durch den aus *Vallāpura* herbeigeholten *Bhāvabhixākara* zu behaupten, wurde aber von Sussala vertrieben, der seinen Bruder *Nāgapāla* als seinen Vasallen dort einsetzte, während *Somapāla* entfloh. Sussala vereinigte dadurch dieses Lehn wieder mit seinem Reiche und befestigte noch mehr seine Macht dadurch, daß er den *Gauraka*, der sein Vertrauen so sehr getäuscht hatte, seines hohen Postens entkleidete.<sup>5)</sup> Sein Besitz *Rāgapurī's* war jedoch von kurzer Dauer, weil *Somapāla* bald nachher seinen Oberherrn und dessen Vasallen, seinen eigenen Bruder, vertrieb; beide zogen sich dann nach Kaçmīra zurück.

1) *Rāga-Tarangini* VIII, 619.

2) Ebend. VIII, 432 fig., 589 fig., 644 fig. u. s.

3) Sieh oben S. 901, N. 1 und I, Nachträge, S. XLI.

4) *Rāga-Tarangini* VIII, 291, 292 und 624 fig.

5) *Rāga-Tarangini* VIII, 635 fig. Sussala hatte, um dieses nebenbei zu bemerken, zwei Gemalinnen; die erste, *Meghamangari*, war die Tochter des Häuptlings *Vigajapāla's*, *Rāga-Tarangini* VIII, 216; die zweite, deren Namen wir nicht erfahren, die Tochter *Kahla's*, eines Fürsten von *Kāṭīngara*, und der *Mallā*, ebend. 623. Diese Form des Namens der berühmten Festung bildet den Uebergang von der Ältesten *Kāṭāngara* (sieh oben S. 796) zur heutigen *Kāṭīngar*.



Um die Richtigkeit dieser Angaben zu beurtheilen, ist es nöthig, die damaligen Zustände des Ghaznevidischen Reichs in's Auge zu fassen. Unter *Musâûd* dem Zweiten, der von 1089 oder 1100 bis 1114 auf dem Throne der Ghazneviden saß, wurde *Toghruligin* zum Statthalter über Hindustan ernannt und zog mit einem Heere über den Ganges, den er zum ersten Male überschritt. Er plünderte viele reiche Städte und kehrte darauf nach Lahor zurück, welche Stadt damals gewissermaßen die Hauptstadt des muselmännischen Reichs gewesen sein soll.<sup>1)</sup> Da wir jedoch nichts weiter von einer Herrschaft der Muselmänner in Indien während der Regierung Musâûd's erfahren, dürfen wir annehmen, daß jener Feldzug nur ein Plünderungszug war und keine nachhaltigen Folgen hatte. Es kommt noch hinzu, daß wir nach dem Tode ihres Vaters seine Söhne *Arslân* und *Birâm* um die Thronfolge in Ghazna kämpfend finden, in welchem Kampfe der jüngere Bruder unterlag. Da nun Arslân bis 1118 herrschte, steht nichts der Annahme entgegen, daß die Besitznahme Lahor's, von der oben die Rede war, nur eine vorübergehende gewesen sei, und daß *Ukkala* gewöhnlich sich im Besitze des Gebiets behauptete, dessen Hauptstadt Lahor war. Am Ende dieses Jahres griff Birâm den Statthalter seines Bruders in Lahor, den *Muhammed Balin* an, den er gefangen nahm, allein in seinem Amte wieder bestätigte, nachdem er ihm Treue gelobt hatte. Muhammed benutzte die Abwesenheit seines Oberherrn, um *Nagara* im nordöstlichen Pengâb zu befestigen, wohin er seine Schätze bringen ließ.<sup>2)</sup> Er brachte ein ansehnliches Heer von Arabern, Persern, Afghanen und Ghilgi zusammen und richtete große Verwüstungen in den Besitzungen der unabhängigen Indischen Fürsten an. Birâm, von diesen Ereignissen in Kenntniß gesetzt, marschirte mit einem Heere gegen ihn und besiegte ihn in einer Schlacht bei Multân. Er setzte statt seiner den *Salâr Hassân* als Statthalter in Lahor ein und kehrte dann nach Ghazna zurück, nachdem er den neuen Statthalter mit der Verwaltung des Theils von Indien beauftragt hatte, der seinem Zepter

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 153 fig. und bei Dow I, p. 112 fig.

2) Diese Festung, die auch *Nagarakota* genannt wird, wird auch in der Geschichte *Mahmûd's* erwähnt; sieh oben S. 908.

unterworfen war. Birām wurde durch Verhältnisse, die nicht hieher gehören, verhindert, sich um die Angelegenheiten der Indischen Provinzen seines Reiches zu bekümmern. Er wurde zuletzt im Jahre 1152 von dem Ghoriden *Alā-eddin* genöthigt, sich nach Indien zurückzuziehen.<sup>1)</sup> Die Macht der Ghazneviden war von da an auf die Indischen Provinzen ihres einst so mächtigen Reichs beschränkt; da der Umfang dieser Provinzen nicht genauer bestimmt wird, steht der Voraussetzung nichts im Wege, daß die Herrschaft der letzten Ghazneviden sich nur auf einen Theil des Fünfstromlandes erstreckte, dessen nördlichere Theile von unabhängigen Indischen Fürsten beherrscht wurden. Die Ghazneviden residirten in Lahor; allein sie waren zu schwach, um den selbstständigen Indischen Monarchen lästig zu werden.

Kehren wir jetzt zur Geschichte Kaçmīra's zurück, so traten im Anfange des sechsten Jahres der Regierung *Sussala's* Vorbedeutungen übler Art ein: Feuersbrünste, eine Pferde und Kameele vernichtende Seuche und im Lande der *Ḍāmara* eine unerträgliche Hitze und nachher tiefer Schnee mit strenger Kälte.<sup>2)</sup> Der angebliche Grund dieser Erscheinungen war die dem *Sussala* von *Bhanjabhixākara*, der jetzt häufiger *Bhixu* genannt wird, drohende Gefahr. *Sussala* hatte durch sein Betragen gegen ihn den *Tilaka*, den Vasallen in *Kampana*, genöthigt, seiner Stellung zu entsagen; statt seiner war *Ṣvabhra* der Vertreter der königlichen Macht in diesem Lande; sein Vorgänger nahm die Partei des Bewerbers um den Thron Kaçmīra's, welchen ein anderer mächtiger Häuptling *Vigaja* aus seiner Zurückgezogenheit auf der Strafse des unbekannten Gebiets *Vishaldāṇṭa's* herbeigeführt hatte.<sup>3)</sup> Auch ein anderer einflußreicher Häuptling *Mallakoshṭa* hatte sich dem *Bhixu* angeschlossen. *Tilaka* zog zwar zuerst den kürzern in seinem Kampfe mit *Ṣvabhra*, es gelang ihm dagegen, ein von *Marmarāga* und andern Befehlshabern angeführtes Heer von *Ḍāmara*, welches der Monarch gegen ihn ausgesandt hatte, zu zer-

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 154 und bei Dow I, p. 120.

2) *Rāga-Taranginī* VIII, 664 flg. Im *śloka* 667 ist das sechste Jahr nicht auf die eigenthümliche, in Kaçmīra geltende Aera zu beziehen, sondern auf die Regierung *Sussala's*, d. h. 1119.

3) Nach dem Zusammenhange der Erzählung war es vermuthlich eine Landschaft in *Kampana*.

streuen.<sup>1)</sup> Durch diesen Erfolg gewann Bhixu einen großen Anhang und Sussala wurde in Schrecken gesetzt durch die Nachricht, daß sein Gegner herannahe. Ueber die Wechselfälle dieses Kampfes sind wir sehr unvollständig unterrichtet. *Vigaja* fiel am sechsten Tage der hellen Hälfte des Monats *Gjeshtha* oder der zweiten Hälfte Mai's im Jahre 1120; Sussala erlitt dagegen eine Niederlage im Monate *Ashadha*, der der zweiten Hälfte des Juni und der ersten des Juli entspricht. Er hielt daher seine Sache für verloren und beschloß, sich zurückzuziehen und zwar nach *Lohara*, mit welchem Namen in diesem Falle nicht sowohl die Stadt, sondern das zu ihr gehörende Gebiet gemeint sein wird, weil diese Stadt damals vermuthlich noch von dem Statthalter *Biram's* behauptet wurde.<sup>2)</sup> Auf seiner Flucht, auf der er von seiner Königin, seinem Sohne und dem übrigen Theile seiner Familie begleitet war, brach die Brücke über die *Vitastā* und eine große Zahl von Brahmanen und vornehmen Leuten fand ihren Tod in den Wellen des Stromes. Er wurde nachher von seiner Gemalin und seinem Sohne getrennt und gelangte voll Trauer nach *Hushkapura*.<sup>3)</sup> Bhixu erhielt bald nachher Verstärkungen von aus *Lohara* stammenden Kriegern und von den tapfern *Dāmara*, denen die Vertheidigung *Madava's* anvertraut war,<sup>4)</sup> und verfolgte den flüchtigen Sussala nach *Lohara*, während ein Theil des Heeres unter dem Befehle *Mallakoshja's* gegen *Kampana* ausgesandt wurde und *Prithvīhara* einen Sieg in der Nähe der Hauptstadt erfocht. Sussala versuchte zwar, ein Heer von fremden Söldnern zusammenzubringen; allein dieser wurde von den Einwohnern der Provinz *Lohara*, die sich mit Bhixu verbunden hatten, überwunden. Sussala machte ungewöhnliche Anstrengungen, um seine Krone von der sie bedrohenden Gefahr zu retten, die jedoch keinen erwünschten Erfolg hatten. Da die Wechselfälle dieses Kampfes keine Bedeutung haben und ohnehin ziemlich verworren von dem Verfasser der zwei letzten Bücher der *Rāga-Tarangini* dargestellt werden, wird

1) Im *śloka* 770 lese ich statt *akārajat*, welches keinen passenden Sinn dar-  
bietet, *akārajat*; es heißt dann, daß *Tilaka* die Anhänger *Bhaujabhixi-*  
*kāra's* auf Bergstraßen marschiren liefs.

2) Sieh oben S. 1096.

3) Ueber diese Stadt sieh oben II, S. 851.

4) Ueber die Lage dieses Gebiets sieh oben S. 1067, Note 4.

es genügen, die Haupteignisse dieses Krieges kurz zu berichten. Bhixu scheint sich nicht in *Maḍava* behauptet haben zu können, weil von ihm berichtet wird, daß *Tilaka* seinen Rückzug aus diesem Lande deckte. Es wird Sussala diese Gelegenheit benutzt haben, um nach Kaçmīra zurückzukehren; daß er dieses that, erhellt daraus, daß wir ihn kurz vor seiner Thronentsagung in der Hauptstadt dieses Landes vorfinden werden. Dagegen erlitten die ihm zu Hülfe gekommenen *Lavanja*, die nach den oben vorgelegten Bemerkungen an der westlichen Gränze Agmīr's ansässig waren und bei einer frühern Gelegenheit zu spät gekommen waren, um dem Sussala beizustehen, eine entschiedene Niederlage. <sup>1)</sup> Es versteht sich von selbst, daß dieses so weit von den Gränzen Kaçmīra's wohnende Volk damals dessen Beherrscher nicht unterworfen gewesen sein kann, sondern nur von ihm veranlaßt wurde, ihm in seiner Bedrängniß zu Hülfe zu kommen. Sussala legte unbilliger Weise seine Unfälle seinen Rathgebern zur Last und ließ *Gauraka*, der sich früher seiner höchsten Gunst zu erfreuen gehabt hatte, <sup>2)</sup> nebst *Ganga*, dem Brahmanen *Rāma* und anderen vornehmen Beamten tödten. Im Monate September erhob sich gegen ihn das ganze Reich und die Einwohner seiner Residenz erklärten ihn für der weiteren Herrschaft unfähig. <sup>3)</sup> Seine Krieger ließen ihn zuletzt im Stich und sein Versuch, die Schaaren der *Dāmara* zu bewegen, sich zu seinen Gunsten zu erheben, mißglückte.

Hiemit hatte vorläufig die Regierung Sussala's ihre Endschafft erreicht. Um Ruhestörungen in der Hauptstadt zu verhüten, ernannte er *Ganaka* zum Statthalter derselben und verließ sie im Anfange des Monats Juli 1120, von einer kleinen Anzahl ihm treu gebliebener Krieger begleitet. <sup>4)</sup> Zwei Söhne seines Bruders und einen Enkel hatte er durch die Vermittelung *Mallakoshita's* dem Bhixu als Geißeln übergeben lassen. Er zog sich nicht ohne Gefahren, die ihm die Nachstellungen seiner Feinde verursachten, über *Hushkapura* durch das Gebiet *Krama*, wie es scheint, nach *Lohara* zurück, weil wir ihn dort später finden werden. <sup>5)</sup>

1) *Rāga-Taranginī* VIII, 756 fg. Ueber die Lage dieses Volks sieh oben S. 1069, Note 1.

2) Sieh oben S. 1091.

3) *Rāga-Taranginī* VIII, 794 fg.

4) *Rāga-Taranginī* VIII, 823 fg.

5) *Rāga-Taranginī* VIII, 923 fg.

Von der etwas über sechs Monate dauernden Herrschaft *Bhavjabhixḍakara's* oder *Bhixu's* ist nur wenig zu berichten. Er gelangte zum Throne nicht sowohl durch seine eigenen Vorzüge, sondern durch den Beistand der einflußreichen Häuptlinge, die seine Partei ergriffen.<sup>1)</sup> Von diesen schenkte er dem *Bimba* das größte Vertrauen und trat ihm beinahe die ganze Regierung seines Reiches ab. Nach ihm besaßen *Mallakoshṭa* und *Prāthivihāra* den größten Einfluß, beneideten sich aber deshalb und stritten mit einander um den Vorrang. Er verschwendete den Schatz seines Vorgängers und die *Dāmara* konnten zügellos ihrer Raubsucht fröhnen. *Kampana* muß ihm unterworfen gewesen sein, weil dort *Ganakasinha* sein Statthalter war.<sup>2)</sup> Diese Bemerkung gilt auch von *Rāgapuri*. Als *Bhixu* von dem Vorhaben *Sussala's* Kunde bekam, sich des Thrones wieder bemächtigen zu wollen, entsandte er *Bimba* mit einem Heere gegen ihn; dieser nahm seinen Weg über *Rāgapuri* nach *Lohara*, wo ihm *Somapāla* ein Hülfsheer von *Turushka* oder Muselmännern zuführte. Außerdem nahmen auch *Khaṇa* Theil an diesem Feldzuge, dem auch der von *Sussala* gefangene und jetzt von den Gegnern desselben aus seiner Gefangenschaft entlassene *Salhaṇa* beiwohnte.<sup>3)</sup> *Tilaka* versuchte umsonst, die *Dāmara* zum Kampfe gegen den *Sussala* zu vermögen; dagegen blieben die *Lavanja* dem ihnen von *Bhixu* vorgesetzten Anführer treu. Das Heer *Bhixu's* marschirte von *Lohara* nach *Parnotsa*, wo *Pahlmaratha*, der Fürst *Kāṇḍangara's*, seiner alten Freundschaft mit *Bhixu* eingedenk, nebst *Kahla* und andern Häuptlingen zu ihm stieß.<sup>4)</sup> *Sussala* griff dieses mächtige, gegen ihn aufgestellte Heer am dreizehnten Tage der hellen Hälfte des Monats *Vaiṣākha* oder am Ende des April 1120 an; in dem Kampfe verließen den *Bhixu* *Bimba*, *Ganaka* und andere Generale und traten zu seinem Widersacher über; nur *Prithivihāra* blieb ihm treu und sie nöthigten zwar den *Ganaka*, sich nach Lahor zurückzuziehen; sie wurden jedoch bald nacher von *Sussala* aus dieser Stadt vertrieben, von deren Bewohnern er

---

1) *Rāga-Tarangini* VIII, 853 flg.

2) Dieser wird nicht von dem *Ganaka* verschieden sein, der unter *Sussala* Gouverneur der Hauptstadt war; sieh oben S. 1099.

3) Sieh oben S. 1090.

4) Im *śloka* 924 findet sich die echte Form dieses Namens *Kāṇḍangara*.

mit Freuden aufgenommen wurde. Seinen siegreichen Fortschritt konnte *Tilaka* nicht hemmen, welcher von *Hushkapura* aus die Umgegend verwüstete. Sussala verweilte in Lahor bis um die Mitte des Monats Mai und zog dann mit seinen Truppen nach Norden. Er unterliefs es, seine Hauptstadt zu besuchen, und zog es vor, den ihm feindlich gegenüberstehenden Fürsten zu verfolgen. Dieser scheint seinen Rückzug nach *Kampana* genommen zu haben, weil es von Sussala heisst, daß er in diesem Lande seine Herrschaft herstellte und dort die Söhne *Vatta's*, *Malla* und *Harshamitra*, als seine Statthalter einsetzte.<sup>1)</sup> Die Bestrebungen Bhavjabhixâkara's, die ihm entfliehende Macht zu retten, waren umsonst, und er sah sich genöthigt, über *Madava* sich nach der Stadt *Vigajaxetra* in *Kampana* zurückzuziehen, wo er von dem Statthalter seines Gegners *Harshamitra* überwunden wurde.<sup>2)</sup> Hier wurde er später in einem Gefechte am zehnten Tage der dunklen Hälfte des Monats *Gjeshtha*, im sechsten Jahre der in Kasmira geltenden Aera, d. h. etwa am 11<sup>ten</sup> Juni 1129 erschlagen.<sup>3)</sup>

Es ergibt sich hieraus, daß nach dem Verluste der Herrschaft Bhixu erfolglose Anstrengungen machte, um die ihm entfliehende Macht zu retten; das Ende seiner Regierung trat aber viel früher ein, weil von ihm bezeugt wird, daß am zwölften Tage der hellen Hälfte des Monats *Nabhas* oder am 27<sup>ten</sup> Juli sein Glück sein Ende erreichte;<sup>4)</sup> dieses muß jedoch so verstanden werden, daß Bhixu von da an ohne irgend einen Erfolg seine Bemühungen, sich zu behaupten, fortsetzte, weil wir dafür ausländische Zeugnisse besitzen, daß er nur sechs Monate und zwölf Tage sich zu behaupten im Stande war, oder bis zum Ende Februar 1121.<sup>5)</sup> Es ist dabei jedoch nicht zu übersehen, daß

---

1) *Râga-Tarangini* VIII, 969.

2) Die Bewohner *Madava's* werden hier als solche dargestellt, die von *Dasju* oder solchen Kriegerstämmen beherrscht wurden, die durch die vorgeschriebene Aufnahme in die Kaste diese verloren haben; sieh oben I, S. 533.

3) *Râga-Tarangini* VIII, 788, wo angegeben wird, daß er 30 Jahre und 9 Monate alt geworden und von einem *Khapa* tödtlich verwundet sei.

4) *Râga-Tarangini* VIII, 1022.

5) Nämlich in *Ayeen Akbery* II, p. 175.

es kaum möglich ist, genau zu bestimmen, wann Bhixu aufhörte, zu regieren, weil er, wie wir oben gesehen haben, längere Zeit seinen Kampf gegen Sussala fortsetzte.

Nach seiner Wiedergewinnung des Kaçmîrischen Throns kann Sussala nicht als der Beherrscher des ganzen Reichs betrachtet werden, weil ihm während der ganzen Dauer seiner Herrschaft der Besitz desselben von *Bhavjabhixakara* oder *Bhixu* streitig gemacht wurde, der in einigen Provinzen des Staats sich behauptete, der dabei sehr wirksam von seinem tapfern Generale *Prâh-vihâra* unterstützt ward. Sussala vertraute die oberste Leitung der Staatsgeschäfte dem aus einem andern Lande nach Kaçmîra gekommenen *Grivaka*, dem Schwager *Jaçorâga's*, an,<sup>1)</sup> während er selbst sich der Führung der Kriege annahm. Später liefs er den *Jaçorâga* nach seinem Reiche kommen und setzte ihn als Stellvertreter seiner Macht ein.<sup>2)</sup> Eine Folge von dem fortwährenden Kriegszustande zwischen den zwei Monarchen, die sich den Thron streitig machten, war die, dafs, wie der Geschichtschreiber Kaçmîra's bezeugt, eine zwiefache Regierung damals bestand.<sup>3)</sup> Da diese mit sehr wechselndem Erfolge geführten Kämpfe zwar für den Geschichtschreiber Kaçmîra und für die Leser seines Werkes von Wichtigkeit sind, aber für die Geschichte des ganzen Indiens und die Leser meiner Schrift ein Bericht von diesen Kriegen und den in ihnen vorgefallenen Gefechten kein Interesse für sich in Anspruch nehmen kann, werde ich mich darauf beschränken, die Angaben über sie zu benutzen, um den damaligen Bestand des Kaçmîrischen Staats zu bestimmen.

Die westlichste Provinz des Kaçmîrischen Reichs bildete damals noch *Kampana*, wo der *Dâmarâ Sinha* von Sussala zum Vertreter seiner Macht ernannt worden war.<sup>4)</sup> Die westliche Gränze bildete damals von dem Zusammenflusse des Kabulstromes mit dem Indus in einer nicht näher zu bestimmenden Entfernung von diesem Punkte gen N. und gen S. der *Sindhu* oder der Indus.<sup>5)</sup> Die südliche Provinz war *Lohara* oder Lahor, aus der ein Heer

---

1) *Râga-Tarangîni* VIII, 1018 flg.

2) *Râga-Tarangîni* VIII, 1126 flg.

3) *Râga-Tarangîni* VIII, 1040.

4) *Râga-Tarangîni* VIII, 1011 und 1048.

5) *Râga-Tarangîni* VIII, 1116 flg.

an den Kämpfen Theil nahm, von denen jetzt die Rede ist.<sup>1)</sup> In östlicher Richtung reichte die Herrschaft der damaligen Kaçmîrischen Könige bis zu dem Lande der *Lavanja*, die, wie früher gezeigt worden, im W. Agmîr's ihre Sitze hatten und von *Prûhvîkâra* seinem Herrn unterworfen wurden;<sup>2)</sup> später entriß Sussala seinem Widersacher die Herrschaft über dieses unruhige Volk, das durch seine große Entfernung von dem Mittelpunkte der Macht schwer zu zügeln war. Ob die *Darada* im N. Kaçmîra's dem Zepter der Beherrscher dieses Landes unterworfen waren, ist unklar; es fehlt wenigstens eine Angabe darüber.

Es war natürlich, daß die Unterthanen der zwei vorhergehenden Fürsten, die durch die fortdauernden Kämpfe derselben vielfaches Ungemach ertragen hatten, indem die Ackerbauer, Handwerker und Kaufleute verhindert wurden, ihren friedlichen Beschäftigungen obzuliegen, dieses unheilvollen Zustandes überdrüssig wurden und sich nach einer Aenderung der Regierung sehnten.<sup>3)</sup> Es trat für Sussala der nachtheilige Umstand ein, daß *Jaçorâga* sich mit *Bhixu* verband, jedoch bald nachher in einem Gefechte erschlagen wurde.<sup>4)</sup> Es wurde außerdem das Land durch die rohen Schaaßen der *Dâmara* sehr verwüstet und dadurch eine weitverbreitete Hungersnoth hervorgebracht.<sup>5)</sup> Die Entscheidung über seine Beschlüsse während dieser Bedrängnisse gab bei Sussala der Umstand, daß er in dem einen Feldzuge gegen seine Gegner trotz seiner Tapferkeit eine Niederlage erlitt.<sup>6)</sup> Sussala beschloß daher, seinen Sohn *Sinhadeva*, den er seiner Sicherheit wegen auf einem Gebirge in *Lohara* hatte wohnen lassen, zu sich zu berufen und zu Gunsten desselben dem Throne zu entsagen.<sup>7)</sup> Die Zusammenkunft des Vaters mit seinem Sohne fand statt in *Varâhamûla*, dem heutigen Baramulla, wo von *Ganaka* dem letztern die königliche Weihe ertheilt ward;

1) *Râga-Tarangîni* VIII, 1128, wo *Lohara* statt *Lâhara* zu lesen ist, und 1137 fg.

2) Ebend. VIII, 1041, 1047, 1127 und 1247 fg., und über die Lage dieses Volks sieh oben S. 1069, Note 1.

3) Ebend. VIII, 1033 fg. und 1129.

4) Ebend. VIII, 1152 fg.

5) Ebend. VIII, 1215 fg.

6) Ebend. VIII, 1208 fg.

7) Ebend. VIII, 1237 fg. Ueber die Lage *Varâhamûla*'s sieh oben S. 1028, N. 3.



der Vater kam jedoch gleich von diesem Entschlusse zurück, weil er dem Sohne nicht traute. Es gelang ihm bald nachher während des Verlaufs des Monats *Kārtika's*, d. h. der zweiten Hälfte des Octobers und der ersten des Novembers, die *Demara* zu züchtigen und *Bhavjabhizakara* zu vertreiben.<sup>1)</sup> Sussala hätte daher hoffen können, im ungetheilten Besitze der Herrschaft über das ganze Kaçmîrische Reich das Zepter fortzuführen, wenn ihn nicht ein anderes Schicksal beschieden worden wäre. Er wurde nämlich in einem Aufstande, der von *Utpala*, einem Manne niedriger Herkunft, der seines Standes ein Krieger und nachher als Botschafter im Dienste des Königs angestellt war, ausging, in der Nähe von *Devasaras* von dem jüngern Bruder *Utpala's*, dem *Vjāghra*, ermordet.<sup>2)</sup> Dieser Mord wurde in einer offenen, einem Manne Namens *Mākalajja* zugehörigen Halle begangen, als der Monarch dahin sich begeben hatte, um die Götter zu verehren, und am Tage des Neumonds im Monate *Phālguna* des dritten Jahres der Kaçmîrischen Aera oder etwa am Ende Februars 1126.<sup>3)</sup>

Es stand zu erwarten, daß die Widersacher des ermordeten Sussala's den Regierungsantritt seines Sohnes *Sinhadeva's* benutzen würden, um diesen zu verdrängen, zumal dieser sich damals in einem höchst hilflosen Zustande befand, indem ihm nach dem Ausdrucke des Kaçmîrischen Geschichtschreibers nicht einmal

1) *Rāga-Tarangini* VIII, 1251 fg.

2) *Rāga-Tarangini* VIII, 1235 fg. Im *śloka* 1313 wird *mandapa* nicht ein Tempel bezeichnen, weil *Mākalajja* kein Göttername ist.

3) *Rāga-Tarangini* VIII, 1357. Der Monat *Phālguna* entspricht der zweiten Hälfte des Februars und der ersten des März. Der Todestag Sussala's kann genau nur durch eine Berechnung jenes Neumondes festgesetzt werden. Es ist jedenfalls ein Irrthum, wenn TROVER III, p. 627 den Sussala zum zweiten Male bis zum 24sten August 1126 regieren läßt. Ganz werthlos ist die Angabe im *Ayeen Akbery* II, p. 174, daß er nur 2 Jahre und 3 Monate geherrscht habe. Der Anfang der zweiten Regierung Sussala's läßt sich nicht genau bestimmen, weil während derselben *Bhavjabhizakara* gleichzeitig in einem Theil des Reiches regierte. — Ich nehme nach *Rāga-Tarangini* VIII, 4363 an, daß Bhixu 6 Monate herrschte. — Es ist schließlich zu bemerken, daß die Münzen dieses Monarchen die Typen seiner Vorgänger und folgende Legenden darboten: auf den Aversen *Śri-Sussala-deva* und auf den Reversen *Deva*; auf einigen fehlt *Śri*; siehe ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* VI, p. 33. Sie sind selten.

der Name eines Heeres zur Verfügung stand.<sup>1)</sup> Sinhadeva's Rathgeber sahen ein, daß es schwierig sein würde, seine Feinde zu überwinden, weil diese die Straßen besetzt hatten, die von dem Hauptlande aus nach den verschiedenen Provinzen des Reichs führten.<sup>2)</sup> Der Bericht des Verfassers der zwei letzten Bücher der *Râga-Taranginî* von den nach dem Tode Sussala's stattgefundenen Ereignissen ist ziemlich verworren und es wird dadurch schwierig, sich von dem Verlaufe und dem Zusammenhange derselben eine klare Vorstellung zu verschaffen. Da die Einzelheiten der Kämpfe, von denen jetzt die Rede ist, gleichgültig sind, wird es genügen, die Hauptumstände und das Ende der gegen Sinhadeva unternommenen Auflehnungen in eine kurze Uebersicht zusammenzufassen.

Nach den verschiedenen Berichten darüber suchte *Bhixu* sich *Lohara's* zu bemächtigen; nach andern zuverlässigern hatte sich *Pankakandra*, der Sohn *Garga's*, dort festgesetzt, den es nöthig sei, aus dem Wege zu schaffen.<sup>3)</sup> Jener konnte seine Ansprüche darauf gründen, daß seine Schwester *Râgalaxmî* mit dem Vater Sinhadeva's vermählt gewesen war. Ferner hatte sich *Koshçvara*, der Häuptling der *Koshça*, gegen den damaligen Beherrscher des Kaçmîrischen Staates empört, oder begünstigte wenigstens die Feinde desselben.<sup>4)</sup> Der von *Sussala* eingesetzte Vasall in *Râga-puri*, *Nâgapâla*, hatte die Partei *Bhixu's* ergriffen, während sein Bruder *Somapâla* sich an seinen Gegner angeschlossen hatte und es verstand sich in seiner Gunst durch den Einfluß des mächtigen Ministers und Heerführers *Suggi's* zu befestigen.<sup>5)</sup> Dieser, von

1) *Râga-Taranginî* VIII, 1386.

2) Ebend. VIII, 1382 und 1383.

3) *Râga-Taranginî* VIII, 1372, 1373 und 1452 fig. Ueber *Garga* sieh oben S. 1082. Die übrigen Gemalinnen Sussala's waren *Devalekhâ*, die Tochter des Fürsten von *Kampâ*, über welches sieh oben S. 1051; die zweite war die Tochter des Häuptlings von *Vallâpura*, über welches sieh oben S. 1095; die dritte die oben erwähnte. Den Namen der vierten erfahren wir nicht. Sie bestiegen alle den Scheiterhaufen mit ihrem Gemale.

4) *Râga-Taranginî* VIII, 1319, 1456, 1576, 1607 u. s. *Koshça* ist ohne Zweifel das Gebiet auf dem Westufer der *Çatadrû*; sieh unten S. 1107, N. 7. Die Stadt *Kotgarh* liegt nach EDWARD THORNTON's *Gazetteer* III u. d. W. 31° 15' nördl. Br. und 95° 35' östl. L. von Ferro.

5) *Râga-Taranginî* VIII, 1471 fig., 1527 fig. und 1654 fig. Ueber den *Nâgapâla* sieh oben S. 1095.

dem Könige beleidigt, wurde ihm ungetreu und versprach dem Somapála die Herrschaft über das ganze Reich. Der Monarch beugte diesem Plane dadurch vor, daß er seinem Vasallen seine Tochter *Ambāpālīkē* zur Gemalin gab. Auch der Besitz der nordwestlichsten Provinz *Kampana* wurde dem Sinhadeva zuerst streitig gemacht und seine Beamten *Pankadeva* und andere wurden durch die aufständischen Einwohner und die zügellosen *Damars* genöthigt, dieses Land zu verlassen.<sup>1)</sup> Sein dortiger Statthalter *Udaja*, der Sohn *Dhanja's*, hatte sich unabhängig gemacht und unternahm auf eigene Hand, den *Bhixu* zu bekämpfen. Um die Verwirrung im Kaçmír'schen Reiche vollständig zu machen, trat der gefahrdrohende Umstand hinzu, daß die aufständischen Fürsten und ihre Heerführer sich genöthigt sahen, ihre Heere durch Heranziehung der niedrigen Stämme zu verstärken. Außer den häufiger erwähnten *Damara* erscheinen als solche die *Lavanja*, wie der Name am richtigsten gelesen wird, und die *Bhāsa* oder Kuhhirten.<sup>2)</sup> Auf ihre Hülfe stützte sich besonders *Suggi*. Diesen rohen Stämmen ist noch das fremde Volk der *Khaça* hinzuzufügen, welches schon bei mehreren frühern Gelegenheiten, als bei den Kämpfen der Kaçmír'schen Fürsten, uns begegnet ist.<sup>3)</sup>

Ueber die Fortschritte Sinhadeva's in der Bewältigung seiner vielen und mächtigen Feinde ist es nicht leicht, einen klaren Begriff sich zu machen, weil die Darstellung derselben von dem Kaçmír'schen Geschichtschreiber die Uebersicht dadurch sehr erschwert, daß er plötzlich von einem Vorkommnisse zu einem andern überspringt. Es scheint, daß *Bhixu* nebst *Prūthivāra* und seinen übrigen Heerführern in *Padmapura* in Kaçmīra festen Fuß gefaßt hatte, während *Pankaratha* auf die Seite Sinhadeva's trat.<sup>4)</sup> Sicher ist, daß *Bhixu* nach dem Verluste einer Schlacht sich zurückziehen mußte; wohin, ist unklar; es wird sich jedoch

1) *Rāga-Taranginī* VIII, 1441 fg., 1587 fg., 1637 fg. und 1672 fg.

2) *Rāga-Taranginī* VIII, 1551 und 1673 werden die ersten genannt; 1438 und 1484 die zweiten. *Bhāsa* bedeutet eigentlich eine Kuhhürde und hier die sich dort aufhaltenden Kuhhirten.

3) Ebend. VIII, 1474 und 1700 fg. An der ersten Stelle lautet der Name weniger richtig *Khaça*. Sieh sonst oben S. 1045 und S. 1071.

4) Ebend. VIII, 1394 fg. Ueber die Lage *Çirapara's* und *Gelandhara's* sieh oben III, S. 1020 und I, S. 686, Note 1.

aus dem Verlaufe seiner Geschichte ergeben, daß er sich muthmaßlich über *Śūrapura* in Kaçmīra nach *Galandhara* im östlichen Pengāb rettete. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich besonders *Suggi*, der in einem fremden Lande geboren war, aus.<sup>1)</sup> Er unternahm nachher einen Kriegszug nach der Gegend am *Sindhu* oder am *Indus*, etwa im Mai 1127, und setzte statt des aufständischen *Tikka* in der unbekannten Stadt *Devarasa* den *Gajarāga* und den *Jaçorāga* als königliche Beamte ein.<sup>2)</sup> Bhixu wurde durch diesen Erfolg veranlaßt, sich mit seinem Gefolge nach einem andern Lande, wahrscheinlich nach *Galandhara*, im Verlaufe des Monats *Āśāḍha*'s, d. h. in der zweiten Hälfte des Juni's und in der ersten Juli's 1127 zurückzuziehen.<sup>3)</sup> Sinhadeva und seine Minister gewannen wegen des glücklichen Ausgangs dieses Kampfes die Achtung der Unterthanen.<sup>4)</sup> Auch in der westlichsten Provinz des Staats, in *Kampana*, waren die Waffen dieses Monarchen siegreich und im Monate *Śrāvana*, oder in der zweiten Hälfte Juli's und der ersten des August des Jahres 1127 feierte er die Siege seines dortigen Statthalters.<sup>5)</sup> Er erfocht selbst gegen das Ende dieses Jahres einen Sieg über einen nicht genannten Feind und ein jüngerer Bruder *Prīthvīhara*'s erlitt bald nachher eine entschiedene Niederlage und unterwarf sich dem Sinhadeva, wie später *Koṣṭheçvara*.<sup>6)</sup> Dagegen wurde Sinhadeva genöthigt, den Besitz *Lohara*'s aufzugeben und sein dortiger Statthalter *Laxmaka* mußte von dort nach *Parnotsa* zurückkehren. Sinhadeva ernannte zwar statt seiner den *Preman* zum Gouverneur der dortigen Festung; er wird jedoch schwerlich von ihr haben Besitz nehmen können.<sup>7)</sup>

1) *Rāga-Taranginī* VIII, 1648 wird statt *ananjadēçagah* zu lesen sein *Athānja deçagah*, weil *ananja* bedeutet: sich mit nichts anderm beschäftigend.

2) Ebend. VIII, 1507 fg.

3) Ebend. VIII, 1535 fg.

4) Ebend. VIII, 1578.

5) Ebend. VIII, 1587 fg.

6) Ebend. VIII, 1608 fg.

7) Ebend. VIII, 1643 fg. Nach VII, 1301 ist *Parnotsa* eine Stadt in Kaçmīra, deren Lage nicht ermittelt werden kann. — *Koṣṭheçvara* ist, wie man leicht einsieht, kein Eigenname, sondern die Benennung des Fürsten der *Koṣṭha*. Die Lage dieses Volkes wird genau dadurch bestimmt, daß

Im Verlaufe des nächsten Jahres 1128 trat eine gefährliche Umwälzung am Hofe Sinhadeva's dadurch ein, daß er, von seinem Hofmarschalle und andern Beamten gereizt, den *Suggi* so sehr verletzte, daß dieser sich veranlaßt sah, Kaçmîra zu verlassen und, nachdem er nach dem heiligsten aller Indischen Ströme, der *Gangâ*, gepilgert war, sich nach Galandhara zu *Bhixu* begab.<sup>1)</sup> Der in *Râgapurî* residirende Vasall Sinhadeva's, *Somapâla*, wurde aus Furcht vor *Suggi* in seiner Treue schwankend. Die Ankunft des letztern wird etwa am Ende des Jahres 1128 stattgefunden haben.<sup>2)</sup> Der Winter 1128—1129 wird auf die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Feldzuge verwendet worden sein; dieses erhellt daraus, daß *Bhixu* den Winter in *Galandhara* zubrachte und wir ihn in dem Monate *Vaiçakha*, d. h. in der zweiten Hälfte April's und in der ersten Mai's 1129, mit dem Statthalter Sinhadeva's in *Kampana* kämpfend finden; er wurde dabei von *Khaça* unter der Anführung *Bhâgika*'s unterstützt. *Bhixu* muß in diesem Feldzuge keine Erfolge errungen haben, weil er vor dem Winter nicht den unbekannten Ort *Vi-shaldîa* anzugreifen wagte, und zwar, weil unter den *Dâmara*, auf deren Unterstützung er gebaut hatte, ein Zwiespalt ausgebrochen war.<sup>3)</sup> Er entbehrte ferner des Beistandes *Suggi*'s, der ihn wegen seines frühern Benehmens geringschätzte, aber zugleich befürchtete, daß er seine Macht später mißbrauchen würde; er zog es daher vor, seine Frömmigkeit durch Baden im Ganges zu bethätigen. Nachher zog Sinhadeva selbst mit einem Heere seinem Statthalter *Udaja* zu Hülfe; *Bhixu* mußte sich nach einer Festung retten. Die Versuche, ihn zu entsetzen, waren erfolglos, und er wurde von dem Häuptlinge der *Koshîa*, der jetzt für den Sinhadeva focht, und einigen Anführern der

---

die Stadt *Koighar* im N. der *Çatadrâ* den alten Namen des Volks bewahrt hat, indem er aus *Koshîagada*, d. h. Wehr der *Koshîa*, entstellt ist.

1) *Râga-Tarangîni* VIII, 1636 flg. und 1647. Die auf die Ereignisse in *Lohara* sich beziehende Stelle ist wohl durch ein Versehen der Abschreiber zwischen den zwei andern eingeschaltet.

2) Nach *Râga-Tarangîni* VIII, 1616 war *Sinhadeva* vorher mehrere Monate krank gewesen.

3) *Râga-Tarangîni* VIII, 1626 flg.

*Dāmara* gefangen genommen.<sup>1)</sup> Durch einen Verrath der *Khaça* gelang es ihm, aus der Gefangenschaft zu entkommen. In dem bei dieser Gelegenheit entstandenen Gefechte wurde er von einem Krieger aus diesem Volke tödtlich verwundet und starb an dieser Wunde am zehnten Tage der dunkeln Hälfte des Monats *Gjeshtha* im sechsten Jahre der in Kaçmîra geltenden Aera oder am zehnten Juni 1129. Von den in der Geschichte des vorherigen dargestellten Feldzugs am bedeutendsten hervortretenden Personen war *Prithvîhara* schon früher erschlagen worden.<sup>2)</sup> *Suggi* spielt dagegen in der nachherigen Geschichte Kaçmîra's eine bedeutende Rolle.

Um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, habe ich diesen Kampf bis zu seiner Beendigung dargestellt. Kurz vorher war ein Ereigniß eingetreten, durch welches Sinhadeva's Macht sehr beeinträchtigt wurde. Von den von seinem Vater gefangen genommenen und auf dessen Befehl nach *Lohara* gebrachten *Salhana* und *Lothana* war der erste von den Gefängnißwärtern ermordet worden, der zweite liefs sich dagegen von seinen Anhängern heimlich zum Könige erklären und als solchem die königliche Weihe ertheilen.<sup>3)</sup> Seine Ansprüche auf die königliche Herrschaft konnte er darauf gründen, daß ihm Sussala seine Tochter *Pankalekhâ* zur Gemalin gegeben hatte. Es gelang ihm, aus der Festung zu entfliehen, und nachdem er sich der dort aufgehäuften Schätze bemeistert hatte, ein bedeutendes Gebiet sich zu unterwerfen. Der dortige Statthalter Sussala's, *Premān*, war

1) *Râga-Taranginî* VIII, 1683 fig. und 1788, wo das Datum angegeben ist. Der grofse Einfluß, den damals die *Dāmara* im Kaçmîrischen Reiche gewonnen hatten, springt aus VIII, 1552 fig. in die Augen. Vier Monate nach dem Tode seines Vaters führte er eine andere Regierungsform ein; von der wir jedoch nur wenig erfahren. Er verhiels den zahllosen königlichen *Dāmara*, von denen die Hauptstadt überfüllt war, ihren Lebensunterhalt und verschaffte dadurch den Einwohnern derselben, die jedes Aufschwungs entbehrten, Ruhe und Sicherheit, so wie den Umwohnern derselben. In *çloka* 1553 heifst es, daß die glückbegabten *Vaiçja* (statt *ûhja* ist zu lesen *ûshja*) und die aus einer Gegend der *Açju* stammenden Menschen einen Aufstand als unheilbringend ansahen.

2) *Râga-Taranginî* VIII, 1553.

3) Ebend. VIII, 1812 fig. Ueber das oben erwähnte Ereigniß sich oben S. 1025 fig.

schon vorher genöthigt worden, sich unthätig zu verhalten, und *Bhāgika*, der Anführer der *Khaṣa*, hatte die Festung verlassen. Der Beherrscher des Kaṣmīrischen Reiches, von diesen Vorkommnissen in Kenntniß gesetzt, entsandte den *Lalla*, einen Rathgeber des Statthalters, und *Ānandavardhana*, den Oberhofmarschall des Vasallen *Sinhadeva's* in *Kampana*, des *Udaja's*, gegen seinen Gegner.<sup>1)</sup> *Lalla* bemächtigte sich zwar der unbekannten Stadt *Phulapura* mit seinem Heere, das aus *Rāgaputra*, Reitern und *Dāmara* bestand und mit allen erforderlichen Bedürfnissen eines Heeres ausgerüstet war; er vermochte jedoch nicht, erwähnenswerthe Fortschritte zu machen. Es kam noch hinzu, daß *Sinhadeva* den Rathschlägen seiner verständigen Minister *Laxmaka's* und anderer kein Gehör schenkte. Auch ein Versuch *Somapāla's*, des Vasallen-Fürsten des Königs in *Rāgapuri*, blieb zwecklos. *Loṭhana* rückte immer weiter gegen Kaṣmīra mit seinem aus Kaṣmīrern, *Khaṣa* und Bewohnern *Sindh's* oder *Sindh's* zusammengesetzten Heere heran.<sup>2)</sup> Bei dieser Gelegenheit trat *Suggi* wieder auf, um seinen Einfluß auf die Entscheidung dieses Kampfes geltend zu machen; er besaß das unbedingte Vertrauen *Sinhadeva's*, nahm sich dagegen der Interessen *Loṭhana's* mit größerm Eifer an.<sup>3)</sup> Es kam dem *Loṭhana* jedoch zu statten, daß *Suggi* ihm den Beistand von den in den Gränzgebieten Kaṣmīra's waltenden Fürsten zu verschaffen wußte.<sup>4)</sup> Die Anhänger *Sinhadeva's* faßten den Plan, einen andern Sohn *Sussala's* und der *Sehaga*, Namens *Mallārgana*, zur königlichen Würde zu erheben, weil sie voraussahen, daß sein Bruder den Thron nicht würde behaupten können.<sup>5)</sup> Dieser wurde zwar von *Loṭhana* gefangen, entkam jedoch der Gefangenschaft und wurde von seinen Anhängern als Fürst der *Koṣṭa* geweiht. In dem Hauptlande setzte es *Loṭhana* durch seinen mächtigen Anhang durch, am sechsten Tage der hellen Hälfte des Monats *Phālguna's* des sechsten Jah-

1) *Rāga-Taranginī* VIII, 1845 ist *Ānandavardhana* kein Beiwort zu *Udaja*, sondern ein Eigennamen; hiernach ist *Troyer's* Uebersetzung zu berichtigen.

2) *Rāga-Taranginī* VIII, 1881 flg.

3) Ebend. VIII, 1904 und 1950.

4) Ebend. VIII, 1939.

5) Ebend. VIII, 1904 flg. Ueber die Lage der *Koṣṭa* sieh oben S. 1107, N. 7.

res der Kaçmîrischen Aera oder am zwei und zwanzigsten Februar 1129 die Mitregentschaft zu erlangen.<sup>1)</sup>

Durch die Erhebung *Mallârguna's* zum Fürsten der *Koçhîa* und durch die Theilung der Regierung zwischen *Sinhadeva* und *Lothana* entstand eine dreifache Herrschaft im Kaçmîrischen Reiche. *Mallârguna* wurde von seinem Minister *Mâgika* vernichtet und *Suggi* beherrschte ganz den Lothana, dessen Einkünfte er auf die aus den unbekannten Landschaften *Âtîva*, *Âlîlika* und andern beschränkte.<sup>2)</sup> *Sinhadeva* entfernte seinen frühern ersten Minister *Dhanja* und vertraute dem *Suggi* dessen Amt an; er verlieh diesem zugleich die Stelle eines Vasallen-Fürsten in *Kampana*, dessen Besitze er selbst entsagte.<sup>3)</sup> *Lothana*, der in dem unbekannten *Vapjanîla* sein Hoflager aufgeschlagen hatte, suchte seine Macht dadurch zu befestigen, daß er eine Tochter des aus *Râgâpuri* vertriebenen *Nâgapâla* heirathete, wodurch der Zwiespalt zwischen ihm und seinem Bruder *Somapâla* noch vergrößert wurde.<sup>4)</sup> *Lothana* muß einen erfolglosen Feldzug gegen *Lohara* unternommen haben, weil von ihm gemeldet wird, daß die von ihm angegriffene Stadt mit Erfolg gegen ihn behauptet ward und daß er dadurch gezwungen ward, nach Kaçmîra zu marschiren, um mit *Sinhadeva* von diesem Lande Besitz zu nehmen.<sup>5)</sup> Während dieser Zeit gewann *Mallârguna* einige Vortheile, indem er den *Koçhîaka* oder den Häuptling der *Koçhîa* in einem Gefechte überwand, in welchem ihn *Khaça*, *Saindhava* oder Bewohner *Sindh's* und andere Truppen beistanden.<sup>6)</sup> *Lothana*, dessen Heer hauptsächlich aus *Dâmara* gebildet war, besiegte für sich selbst und *Sinhadeva* den *Mallârguna* am zweiten Tage des Monats *Vaiçâkha* des achten Jahres der Kaçmîrischen Aera oder am achtzehnten April des Jahres 1131.<sup>7)</sup> Zu diesem Siege verhalf den verbün-

1) Es ist daher ein Irrthum von *Troyer* III, p. 624, daß *Lothana* am 24<sup>ten</sup> August diesen Erfolg errungen habe.

2) *Râga-Tarangîni* VIII, 1957 fig.

3) Ebend. VIII, 1994 fig. Ueber die Lage *Kampana's* sieh oben S. 1041, N. 3.

4) Ebend. VIII, 1987 fig. Ueber *Nâgapâla* und *Somapâla* sieh oben S. 1095 fig.

5) Ebend. VIII, 2669.

6) Ebend. VIII, 2016 fig.

7) Ebend. VIII, 2032 fig. Das Datum findet sich im *çloka* 2037. *Troyer* setzt den Sturz *Mallârguna's* III, p. 627 den 24<sup>ten</sup> August, was jedoch den Worten des Textes widerspricht. Im Texte muß ein Fehler und statt



schon vorher genöthigt worden, sich unthätig zu verhalten. *Bhāgika*, der Anführer der *Khaṣa*, hatte den Beherrscher des Kaṣmīrischen Reiches in Kenntniß gesetzt, entsandte den Statthalter, und *Ānandavardha* Vasallen *Sinhadeva's* in *Kampana* (1). Lalla bemächtigte sich *lapura* mit seinem Heere, das bestand und mit allen Erfordernissen ausgerüstet war; er verfolgte die Fortschritte zu machen, die den Rathschlägen seiner Vasallen-Fürsten entgegenstand. *thana* rückte im Norden vor, *Khaṣa* setzte sein Heer auf, um die Aufmerksamkeit zunächst zu richten. geltend, wie schon bemerkt worden, (2) nicht in Kaṣmīra *deva's*, konnte deshalb nicht durch seine Geburt von Aufrechter Anhänglichkeit an die Beherrscher dieses Landes befreit sein. Auch im entgegengesetzten Falle dürften wir nicht erwarten, daß er seinen Herren treu dienen würde,

*deṣja* zu lesen sein *deṣje*, weil es auf *vasare*, Jahr, zu beziehen ist. *ṣarad* kann hier nicht die sonst mit diesem Worte bezeichnete Jahreszeit bezeichnen, sondern Jahr, nämlich das achtzehnte Lebensjahr *Mallārguna's*, der nach 1060 ganz jung war; *deṣja* heißt auch übereinstimmend mit.

1) Nach *Rāga-Taraṅgi* VIII, 2033 fg. rettete er nur einen kleinen Theil seiner Schätze, nachdem er von *Suggi* besiegt und der Herrschaft beraubt worden war. Nach VIII, 2206 fg. fand eine vorübergehende Aussöhnung zwischen *Sinhadeva* und *Mallārguna* statt, nachdem der letztere seiner Verbindung mit den aufrührerischen *Dhanja* und *Udaja* entsagt hatte, die jedoch nur von kurzer Dauer war. Nach VIII, 2262 fg. versuchte *Mallārguna*, von *Koṣṭheṣvara* dazu gereizt, einen erfolglosen Aufstand gegen *Sinhadeva*; über den Namen *Koṣṭheṣvara* sieh oben S. 1107, N. 7. Nach VIII, 2352 starb dieser letztere als Gefangener in einem Gefängnisse. Nach VIII, 3267 fg. und 2354 versuchte *Mallārguna* noch in späterer Zeit eine unabhängige Macht zu gründen.

2) Sieh oben S. 1107.

Sinhadeva und Loṭhana.  
Aera oder am zwölften und zwanzigsten Fe-  
bruar's zu erlangen.)  
Suggi's Sohn Suggala zwischen Sinhadeva und  
Loṭhana's Reich.  
Sinhadeva vernichtet und  
Suggi's auf  
und an-  
ten

1111

zeit, in der er lebte, die höchsten Beamten des  
Reichs häufige Beispiele davon gegeben haben,  
eigenen Interesse die ihrer Gebieter hintan-  
setzen und mit wohlberechneter Klugheit die Schwä-  
chen der Feinde auszunutzen. So verband er sich mit dem  
Herrscher der nur in's geheim zwei andere  
Fürsten, begünstigen konnte.) Um  
ganz in seiner Gewalt zu  
sein. Pallaste des Herrschers,  
Orter, in denen Sinhadeva  
er wurde dadurch in den Stand  
zu setzen Personen zum Monarchen abzuweh-  
ren. Er nicht, daß andere Rathgeber einen Ein-  
fluß auf den Monarchen besaßen.) Er war von einem sehr  
hinterlistigen Charakter und scheute es nicht, so-  
gar Priester zu belästigen, deren Ingramm er dadurch auf  
sich zu laden mußte.) Da Suggi außerdem sehr tapfer und ein  
höchst tüchtiger Heerführer war, darf es uns nicht befremden,  
daß die damaligen Beherrscher des Kaçmîrischen Reichs diesem  
Manne die Führung ihrer Kriege anvertrauten. Er hatte, wie  
schon früher berichtet worden, für Sinhadeva die Provinz *Kam-  
pana* wiedererobert und war zur Belohnung für diese That mit  
ihr belehnt worden.) Es gelang jedoch dem Suggi nicht immer,  
seine Gewalt über den Sinhadeva zu behaupten, der, dieses Drucks  
überdrüssig, sich seines übermächtigen Ministers zu entledigen  
suchte. Er ließ am fünften Tage der hellen Hälfte des Monats  
*Çukî* im neunten Jahre der Kaçmîrischen Aera oder am ein und  
zwanzigsten Juni 1132 Suggi's Sohn *Suggala* in's Gefängniß wer-  
fen und beraubte diesen seiner Statthalterschaft in *Kampana*.)  
Statt Suggi's wurde *Sangapāla* mit der Verwaltung dieser Provinz

1) *Rāga-Taranginî* VIII, 2056 fig. Nach 2093 schloß er auch einen Vertrag  
mit *Koṣṭeçvara* (über welchen sieh oben S. 1107) gegen seinen Herrn.

2) Ebend. VIII, 2062.

3) Ebend. VIII, 1652.

4) Ebend. VIII, 1611 und 2252.

5) Sieh oben S. 1111.

6) *Rāga-Taranginî* VIII, 2193 fig.

beauftragt, der jedoch, um dieses nebenbei zu bemerken, seinem Gebieter nicht treu blieb, sondern gegen ihn einen Aufstand versuchte, bei dem er sich von *Javanaka* oder Muhammedanern unterstützen liefs.<sup>1)</sup>

Da der Geschichtschreiber Kaçmra's von den während der Herrschaft *Sinhadeva's* und seines Mitregenten vorgefallenen Begebenheiten einen nichts weniger als übersichtlichen Bericht erstattet, wird es rathsam sein, seine Mittheilungen darüber unter drei Gesichtspunkte zusammenzufassen. Ich werde daher zuerst die Beziehungen *Sinhadeva's* zu Lothana darstellen; zweitens die von den Statthaltern und beziehungsweise von den Vasallen ihren Gebietern gegenüber eingenommene Stellung darlegen und dabei den damaligen Umfang des Kaçmrischen Staats bestimmen; ich werde drittens die erwähnenswerthesten Thaten *Sinhadeva's* hervorheben und dabei eine Veranlassung erhalten, von den damaligen religiösen Zuständen so viel zu melden, als für die allgemeine Geschichte Indiens vom Belange ist.

Lothana mußte dadurch an Einfluß bedeutend gewinnen, daß *Suggi*, welcher hochverrätherische Pläne gegen das Leben des *Sinhadeva's* gefaßt hatte und auf den Betrieb desselben durch den tapfern Heerführer, den *Kalarāga*, gefährlich verwundet wurde, jedoch mit dem Leben davon kam.<sup>2)</sup> Wenn diese Aenderung in der höchsten Staatsverwaltung eingetreten sei, läßt sich nicht genau bestimmen, als daß es vor dem fünfzehnten Tage der hellen Hälfte des Monats *Açvajug's* oder *Āçvina's* in dem elften Jahre der Kaçmrischen Ära oder am dreizehnten September 1134 geschah.<sup>3)</sup> Lothana muß in seiner Mitregentschaft eine höchst untergeordnete Rolle gespielt haben, weil seiner so selten gedacht wird. *Suggi* muß nach seiner Flucht eine Gelegenheit gefunden

1) *Rāga-Taranginī* VIII, 2276 fig. Dieses ist wohl das erste Beispiel von der Uebertragung des Namens *Javana* auf die Muselmänner; er bezeichnet zuerst die Araber, später die Griechen; s. oben I, S. 727.

2) Ebend. VIII, 2165 fig. Nach 2167—68 hatte sich das Gerücht verbreitet, daß *Suggi* entkommen, während dem *Sinhadeva* berichtet wurde, daß er wirklich getödtet sei. Dieses muß aber ein falsches, von seinen Anhängern ausgesprengtes Gerücht gewesen sein, weil er nach VIII, 2481 als Fürst oder eher als Statthalter Kaçmira's dieses Land verließ.

3) Ebend. VIII, 1321.

haben, sich des Kaçmrischen Monarchen Gunst wiederzugewinnen und von ihm die Statthalterschaft über das Hauptland übertragen zu lassen; er hatte sich diese Gunst durch seine Besiegung des unbekannten Häuptlings *Parjuka's* erworben.<sup>1)</sup> Zur Belohnung für diese That war Suggi's jüngerer Bruder zum Minister ernannt worden. Später gelang es dem mit Parjuka verbündeten *Viðdasinha*, den Suggi aus Kaçmra zu verdrängen und einige Zeit nachher den *Lothana*, wie es heisst durch Spiel, in's Verderben zu stürzen.<sup>2)</sup> Der frühere Mitregent wurde dadurch genöthigt, seine Zuflucht bei einem Häuptlinge Namens *Çura* zu suchen und sein Leben durch Ackerbau, Handel und andere einem Fürsten fremde Geschäfte zu fristen. Jener Häuptling muß in dem Lande der *Darada* im N. Kaçmra's ansässig gewesen sein, weil es heisst, daß Lothana durch einen Streit mit den Ministern jenes Häuptlings veranlaßt wurde, sich mit *Alan-karakakra* und andern *Dāmara* zu verbinden. Mit dem Beistande dieses rohen Stammes glückte es dem Lothana, sich des Reiches *Madava* zu bemächtigen.<sup>3)</sup> Lothana stützte seine Macht hauptsächlich auf den Beistand der *Dāmara*, deren Vertrauen er sich durch seine kluge Aufführung und seine freundlichen Gesinnungen erworben hatte, die er jedoch tadeln mußte, weil nur ein Theil von ihnen sich bei ihm eingefunden hatte.<sup>4)</sup> Die *Dāmara* gaben ihm jedoch den Vorzug vor *Bhoga*, dem Sohne *Salhana's*, weil dieser zwei oder drei Male früher von den Heeren *Sinhadeva's* besiegt worden war. Lothana entsagte daher seinem Bündnis mit *Bhoga*, dessen Trägheit und Unentschlossenheit er fürchtete, so wie auch, daß *Sinhadeva* ihn um's Leben bringen würde, wenn er an dieser Verbindung festhielte. Lothana beschloß daher, um den Zorn des *Sinhadeva's* zu vermeiden, scheinbar die Parthei seines Neffen zu verlassen und ein Heer von *Lavanja* und *Darada* schnell herbeizuführen.<sup>5)</sup> *Dhanja* und andere An-

---

1) *Rāga-Tarangini* VIII, 2473 und 2481. Im *çloka* 2492 wird gesagt, daß Suggi sein Glück durch seine Kriegstüchtigkeit und kluge Aufführung sich verschafft hatte.

2) Ebend. VIII, 2493 fig.

3) Ebend. VIII, 2568 fig. Ueber die Lage *Madava's* sieh oben S. 987, N. 3.

4) Ebend. VIII, 2555 fig.

5) Im *çloka* 2550 ist statt *javena* zu lesen *gavena*, d. h. mit Schnelligkeit.

hänger des Monarchen schlugen diesem vor, einen Vertrag mit Lothana und Bhoga zu schliessen, weil sie besorgten, daß ein Widerstand gegen sie erfolglos sein würde. Sinhadeva verwarf diesen Rath und befahl seinem Heerführer, die Feste *Āṭṭalaka* zu belagern, deren Lage nicht ermittelt werden kann.<sup>1)</sup> Der Kampf um die Festung, dessen einzelne Vorfälle hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen, endete damit, daß Lothana am zehnten Tage der hellen Hälfte des Monats *Phālguna's* im neunzehnten Jahre der Kaçmîrischen Aera gefangen genommen wurde, d. h. am sechs und zwanzigsten Februar 1142.<sup>2)</sup> Sinhadeva feierte nach der Rückkehr des Heeres nach einem langen und beschwerlichen Feldzuge ein prachtvolles Siegesfest und belohnte die Krieger, die sich ausgezeichnet hatten, vor allen aber den *Dhanja*.<sup>3)</sup> Den Lothana behandelte Sinhadeva wegen seiner Gewandtheit, Gutherzigkeit und anderer Tugenden freundlich und wies ihm eine Wohnung in der Hauptstadt seines Reiches an. In seiner Gefangenschaft wurde Lothana längere Zeit gut behandelt, bis ein Aufstand der *Dāmara*, die ihm geneigt waren, bewirkte, daß mit gröfserer Strenge gegen ihn verfahren wurde, und Sinhadeva hegte deshalb unfreundliche Gesinnungen gegen seinen gefangenen Nebenbuhler.<sup>4)</sup> Lothana lebte in diesem Zustande, wie es scheint, bis zu seinem Tode fort, der nicht von dem Geschichtschreiber Kaçmîra's angezeigt wird.<sup>5)</sup> Dem Bhoga gelang es, zu den *Dasju*, d. h. zu solchen *Xatrija*-Stämmen zu entfliehen, die ihre Kaste verloren haben;<sup>6)</sup> auf seine spätern Thaten werde ich unten zurückkommen.

Durch die Gefangennehmung Lothana's und die Vertreibung Bhoga's gewann Sinhadeva den ungetheilten Besitz des Kaçmîrischen Reiches, dessen Umfang ich zunächst bestimmen werde. Dieses ist der zweite Gesichtspunkt von den dreien, unter die ich nach einer frühern Bemerkung die Regierungsgeschichte Sin-

---

1) *Rāga-Taranginī* VIII, 2554 fg.

2) Ebend. VIII, 2654.

3) Ebend. VIII, 2635 fg.

4) Ebend. VIII, 2741 — 42 und 2879.

5) Ebend. VIII, 3327 und 3365.

6) Ebend. VIII, 2681 fg. Ueber die Bedeutung des Namens *Dasju* siehe oben I, S. 820.

hadeva's zusammenfassen werde.<sup>1)</sup> Der Statthalter der westlichsten Provinz des Reichs, *Kampana's*, benahm sich nicht zur Zufriedenheit seines Gebieters und empörte sich gegen ihn; dieser übertrug daher dieses Amt auf den *Suggi*, dem zu Gunsten Sinhadeva nicht sowohl seiner Oberherrschaft entsagte, als ihn als seinen Vasallen mit ausgedehnten Vollmachten dort einsetzte.<sup>2)</sup> Nach der Verdrängung dieses mächtigen Ministers und Heerführers wurde *Sangapâla* statt seiner als Statthalter dort eingesetzt und zwar vor dem dreizehnten September 1134;<sup>3)</sup> wie viel früher, läßt sich nicht ermitteln. Gegen den Schluß der Regierung Sinhadeva's muß sein dortiger Vasall *Udaja* sich von seiner Oberhoheit losgerissen haben, weil er ausdrücklich König dieses Gebiets geheißsen wird.<sup>4)</sup>

Von den drei Gebieten, welche im S.O. des Hauptlandes lagen und von dem Beherrscher desselben abhängig waren, dem Gebiete, dessen Hauptstadt *Râgapurî* war, dem Lande der *Koshîa* und der von den *Lavanja* bewohnten Landschaft lagen die zwei ersten dem Hauptlande so nahe, daß es den in ihnen residirenden Fürsten nicht leicht werden konnte, sich von der Oberhoheit ihres Lehnsherrn loszureißen. Hiemit im Einklange steht die Erscheinung, daß der in *Râgapurî* residirende Vasall *Somapâla*, von dem des Todes des Vaters ungeduldig harrenden Sohne *Bhûpâla* hart bedrängt, bei Sinhadeva Schutz suchte und von ihm mit Wohlwollen aufgenommen wurde.<sup>5)</sup> Sinhadeva setzte statt seiner den jüngern Bruder desselben *Nâgapâla* als seinen Vasallen dort ein, behielt aber die beiden Söhne desselben als Geißel

1) Sieh oben S. 1114.

2) *Râga-Tarangîni* VIII, 2042 flg.

3) Ebend. VIII, 2321.

4) Ebend. VIII, 2771 flg., 3365 und 3310. In der zweiten Stelle wird er *xmâbhrî* genannt, in der ersten *patî*, Herr.

5) Ebend. VIII, 2227 — 28 und 3410 flg. Ich folge der von TROYER vorgezogenen Lesart; in dem gedruckten Texte, dessen *çloka* 3478 dem 3410<sup>sten</sup> der Uebersetzung, fehlen die Namen *Somapâla*, *Nâgapâla* und *Bhûpâla*, und es wird nur berichtet, daß ein mit sehr edeln Eigenschaften begabter Königssohn in seiner frühen Jugend sich an den König wandte. Nach dieser wenig wahrscheinlichen Lesart hätte *Bhûpâla* den Schutz Sinhadeva's in Anspruch genommen. Ueber die frühern Vorkommnisse in *Râgapurî* sieh oben S. 1095 flg.

bei sich. Später erhielt Bhūpāla diese Würde, wie es scheint, durch seine Heirath mit der *Melinā*, wahrscheinlich einer nahen Verwandten Sinhadeva's; die *Melinā* wird nämlich die königliche Glücksgöttin Bhūpāla's genannt. Da dieses Ereigniß in den letzten Regierungsjahren Sinhadeva's sich zugetragen hat, folgt, daß er seine Machtvollkommenheit über seinen Vasallen in Rāgapurī bis zu seinem Tode behauptete. Der Häuptling der *Koṣṭha*, der häufig neben *Koṣṭhēçvara* auch *Koṣṭhaka* genannt wird und dessen Eigennamen wir daher nicht erfahren, schloß sich bei mehreren Gelegenheiten den Bestrebungen der Männer an, die sich gegen die Herrschaft Sinhadeva's auflehnten;\*) da jedoch von ihm in der spätern Regierungszeit Sinhadeva's nicht mehr die Rede ist, darf angenommen werden, daß es diesem gelungen war, das Volk der *Koṣṭha* im Gehorsam zu erhalten.

Anders verhielt es sich mit den *Lāvanja*, die ein ziemlich weit von Kaçmīra gelegenes, durch einen unfruchtbaren Landstrich getrenntes Gebiet bewohnten. Sie konnten sich daher viel leichter ihre Unabhängigkeit behaupten. Sie waren außerdem ein tapferes, aber zügelloses Volk. Bei der Beurtheilung der auf die *Lāvanja* sich beziehenden Stellen der *Rāga-Taranginī* ist nicht zu übersehen, daß Krieger aus diesem Volke häufig in den Heeren der Kaçmīrischen Monarchen dienten und es daher zweifelhaft ist, ob das eigentliche Volk oder nur solche Krieger zu verstehen seien. Die Macht Sinhadeva's wurde in der ersten Zeit seiner Herrschaft wenigstens von einem Häuptlinge dieses Volks, dem tapfern *Kantha*, anerkannt, der sich zu ihm begab, um mit ihm einen Vertrag zu schließen.\*\*) Durch dieses Bündniß veranlaßt, sandte er einen seiner Söhne über *Kuruxetra* nach dem Lande der *Lāvanja*, durch den die frühere Feindschaft dieses Volks ihr Ende erreichte. Da die *Kāhumāna-Rāgaputra* damals noch im Besitze *Kuruxetra*'s waren,\*) muß die obige Nachricht so verstanden werden, daß das Kaçmīrische Heer längs der Westgränze *Kuruxetra*'s marschirte. Wir dürfen annehmen, daß

*a-Taranginī* VIII, 2055 und 2325 ff. Ueber die Lage der *Koṣṭha* s. oben S. 1107, Note 7.

ebend. VIII, 2209 und 2332. Ueber die Sitze der *Lāvanja* s. oben S. 1069, Note 1.

\*) S. oben S. 941.

die Lâvanja in der Regel die Oberhoheit der Kaçmîrischen Monarchen anerkannten, weil keine Indische Macht während der Zeit, von der jetzt die Rede ist, darauf Ansprüche machen kann. Sie mußten dadurch ein Interesse haben, ihr Verhältniß zu den Kaçmîrischen Königen aufrecht zu erhalten, daß sie als Krieger von ihnen geschätzt wurden. Sie waren aber zugleich gefährliche Hülfsgenossen, weil sie, wie Söldner es zu sein pflegen, in ihrer Treue schwankend waren; durch die Uneinigkeit dieser unzuverlässigen Truppen unterlag *Bhixâkara*.<sup>1)</sup>

In Beziehung auf die südlichste Provinz des Kaçmîrischen Reichs, *Lohara*, ist zu bemerken, daß nach der früher vorgelegten Auseinandersetzung über diesen Gegenstand der Ghaznvide *Birâm* während der größern letzten Hälfte seiner Regierung zu sehr mit seinen Kämpfen gegen die aufstrebende Macht der Ghoriden in den westlichen Provinzen beschäftigt war, um sich um die von seinen Vorfahren beherrschten Indischen Gebiete kümmern zu können.<sup>2)</sup> Er mußte mit seinem geschlagenen Heere im Jahre 1152 nach Hindustan sich retten. Es steht demnach der Ansicht nichts im Wege, daß in der vorhergehenden Zeit Lahor von den einheimischen Fürsten beherrscht worden sei, zumal dieses Landes in der letzten Hälfte seiner Herrschaft gar nicht gedacht wird. Die Bewohner Lohara's müssen in den ersten Jahren der Regierung *Sinhadeva's* dessen Oberhoheit nicht anerkannt haben, weil *Suggi* und *Laxmaka* nebst andern vertrauten Râthen des Monarchen ausgesandt wurden, um die in diesem Gebiete ausgebrochenen Unruhen zu unterdrücken.<sup>3)</sup> Dieses muß ihnen gelungen sein, weil Lohara, und zwar vor dem Jahre 1134, als ein Besitzthum des Kaçmîrischen Monarchen aufgeführt wird. Später unternahmen dort die *Dâmara*, die aus *Devasarasa* und *Lohara* gekommen waren, so wie drei Stämme der *Nîla* Raubzüge in die Umgegend, denen jedoch durch Schneefälle und durch die Ueberschwemmungen des Flusses, an welcher diese Städte lagen, Einhalt gethan ward.<sup>4)</sup> *Sinhadeva* muß noch bis zum Schlusse

1) *Râga-Tarangîni* VIII, 3464.

2) Sieh oben S. 1065 und *Ferishta* bei Briggs I, p. 154 und bei Dow I, p. 119.

3) *Râga-Tarangîni* VIII, 2048—49, dann 2207, 2289 *fig.* und 2359 *fig.*

4) Ebend. VIII, 3129—30. Im ersten *ploka* ist statt *Laharât* zu lesen *Lo-*



seiner Regierung Lohara besessen haben, weil er den *Gulhana*, den ältesten seiner vier mit der Königin *Raddā* erzeugten Söhne, dort als seinen königlichen Stellvertreter einsetzte.<sup>1)</sup>

Während der damalige Beherrscher des Kaçmîrischen Reiches seine Macht in den westlichen, östlichen und südlichen Provinzen behauptete, war sie in dem nördlichen, von den *Darada* bewohnten Lande gestürzt worden, in dem ohnehin die Herrschaft der Kaçmîrischen Könige nie feste Wurzeln geschlagen hatte und vielleicht schon unter dem Vater *Sinhadeva's*, dem *Sussala*, zu walten aufgehört hatte.<sup>2)</sup> Die *Darada* nahmen sich des geflüchteten *Bhoga* an, auf dessen spätere Thaten ich jetzt zurückkomme. Wenn in den auf seinen Kampf sich beziehenden Stellen der *Râga-Tarangini* die *Dasju*, d. h. solche Kriegerstämme, die ihre Kaste eingebüßt haben, als Bundesgenossen *Bhoga's* aufgeführt werden, so dürfen sie in vielen Fällen als nicht verschieden von den *Darada* gelten, weil die letztern zu dieser Klasse von Kriegerstämmen gezählt werden.<sup>3)</sup> In andern Fällen können auch durch diese Benennung den *Darada* benachbarte Völker gemeint sein, weil im *Mahābhārata* sie besonders von den an der nordwestlichen Gränze Indiens und in der Nähe Kaçmîra's ansässigen Völkern gebraucht wird.<sup>4)</sup>

Den *Bhoga* haben wir bis zu seinem Rückzuge zu den *Dasju* begleitet.<sup>5)</sup> Er wohnte in dem unbekannten Orte *Dangā* und beabsichtigte, den *Sinhadeva* ermorden zu lassen, zu welchem Zwecke er sich des *Râgavadana's*, eines Anhängers des dem *Sinhadeva* feindlich gesinnten, in der Einsiedelei *Khāja* wohnenden *Naga's* bedienen wollte; *Râgavadana* sollte den Monarchen Kaçmîra's

---

*harāt*. Das schon oben S. 663 und VIII, 3299 erwähnte *Devasarasa*, wie der Name richtiger geschrieben wird, ist ohne Zweifel der ältere Name des Heiligthums der *Sikh Anritasaras*, weil jener Name See der Götter, dieser See der Unsterblichen bedeutet. Diese Erklärung des Namens muß der heutigen: See des Göttertranks, der Unsterblichkeit verleiht, vorgezogen werden.

1) *Râga-Tarangini* VIII, 3387 — 88.

2) Sieh oben S. 1109.

3) *Mān. dh.* c. X, 44.

4) Sieh Zusatz zu oben I, S. 525, *Beilage* I, XCIII.

5) Sieh oben S. 1116.

plötzlich überfallen.<sup>1)</sup> Dieser suchte diesen Anschlag durch den *Āmāra Alankāṛakakra* zu vereiteln, der seinen Vortheil darin suchte, Zwiespalt im Kaçmīrischen Staate zu stiften; Sinhadeva sandte ihn mit Geschenken nach Dangā, um den Bhoga zu veranlassen, sich ihm zu unterwerfen. Es mußte dem Sinhadeva viel daran liegen, die Bestrebungen Bhoga's zu unterdrücken, weil es damals sechzehn Abkömmlinge der frühern Herrscher in Kaçmīra gab, die Ansprüche auf den Thron machten und mit Gewandtheit die Treue der Unterthanen gegen ihren Fürsten zu untergraben sich bemühten.<sup>2)</sup> Alankāṛakakra führte den Auftrag Sinhadeva's zur Zufriedenheit desselben aus und veranlaßte, nachdem er einen Monat in Dangā verweilt hatte, den Bhoga, sich zu den *Darada* zurückzuziehen, deren König damals *Jaçoḍhara* hieß.<sup>3)</sup> Im Lande der Darada gelang es dem Bhoga, ein Heer zusammenzubringen, das aus Waldbewohnern, Räubern und *Āmāra* zusammengesetzt war.<sup>4)</sup> Hier gesellte sich ihm später *Tri-loka* zu, der wegen seiner Ermordung des Häuptlings von *Devasarasa* sich hatte flüchten müssen und einen großen Anhang unter den *Daşu* gewonnen hatte. Gleichzeitig erhob sich ein Aufstand in *Kampana*, den zu unterdrücken zuerst *Udaju* und nachher *Kūhana* von Sinhadeva beordert wurden. Da sein Schatz erschöpft war, sah er sich genöthigt, das Heiligthum des am meisten damals in Kaçmīra verehrten Gottes, des *Īva*'s, durch zahllose *Khaçaka* plündern 'zu lassen.'<sup>5)</sup> Gleichzeitig überschwemmten Anführer der *Mlekha* oder der Muselmänner vom Schneegebirge aus die Gebiete des Königs der Darada, der von ihnen angegriffen wurde; die Statthalter der Provinzen seines Reichs schlossen sich in demselben Mafse dem Bhoga an, als er selbst mehr in den Kampf mit den ausländischen Heeren verwickelt wurde. Es muß dahingestellt bleiben, ob diese muselmännischen Generale aus eigenem Antriebe diesen Feldzug unternahmen, oder

---

1) *Rāga-Taraṅgi* VIII, 2709 fg.

2) Ebend. VIII, 2681.

3) Ebend. VIII, 2722 fg. Der Name des Königs der Darada findet sich VIII, 2466.

4) Ebend. VIII, 2746 fg. Ueber die Lage von *Devasarasa* sich oben S. 1120, Note 4.

5) Ebend. VIII, 2760 fg.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

ob sie im Solde Sinhadeva's standen; die letztere Annahme dürfte die wahrscheinlichere sein, weil Bhoga nachher gegen sie kämpfte, allein von ihnen besiegt ward. Dazu kam noch, daß *Triloka* aus Furcht vor dem Statthalter *Kampana's*, dem *Kilhana*, sich unthätig verhielt; dieser wurde jedoch nachher überwunden.<sup>1)</sup> Dann wurde *Triloka's* Eifer für die Sache seines königlichen Bundesgenossen dadurch gelähmt, daß er neidisch auf die große Macht und den weitverbreiteten Ruhm eines der Heerführer *Bhoga's*, des *Balahara's*, war und weil er die Schwierigkeiten einsah, den Feind zu überwinden, besonders weil *Bhoga* schwach war und unter seinen Truppen Zwiespalt herrschte.<sup>2)</sup> Dagegen besaß dieser Fürst eine feste Stütze an dem eben genannten *Balahara*, und seine Macht wurde noch dadurch vergrößert, daß, wie aus dem Verlaufe dieses Streits hervorgeht, der König der *Darada* durch die Gemeinschaftlichkeit der Gefahr bewogen ward, seine Truppen mit denen *Bhoga's* zu vereinigen.

Die zwischen *Sinhadeva* und *Bhoga* entscheidende Schlacht wurde auf dem jenseitigen, d. h. dem rechten Ufer des Stromes *Madhumati*, eines östlichen Zuflusses zum obern *Sindhu* oder dem Indus geschlagen.<sup>3)</sup> Auf dem jenseitigen Ufer der *Madhumati*, welcher Strom die südwestliche Gränze ihres Landes gebildet haben muß, lagerte ein Theil dieses Volks, das dem Könige desselben und dem *Bhoga* feindlich gesinnt war; ihr Heer mußte

1) *Râga-Taranginî* VIII, 2816 fg. Man darf annehmen, daß *Kilhana* von *Kampana* aus, welches im östlichen Kabulistan und zwar wohl am Indus lag, diesen Fluß überschritten hatte, um *Bhoga* auf dem östlichen Ufer desselben zu bekämpfen; ohne diese Voraussetzung sieht man nicht ein, wie *Kilhana* an diesem Feldzuge Theil nehmen können.

2) Ebend. VIII, 2896 fg.

3) Ebend. VIII, 2890 fg. Für diese oben S. 1067, N. 1 ausgesprochene Ansicht entscheidet die Stelle ebend. VIII, 2593 der *TROYER'schen* Uebersetzung, welchem *gloka* 2493 entspricht; nur ist die Lesart fehlerhaft, jedoch der von *TROYER* gewählten vorzuziehen, nach der der Fluß *Madhumati* gar nicht erwähnt und vom Lande *Sindhu* die Rede sei, das gar nicht hieher gehört. Ich lese *uktâm-âprijântahasthitam* statt *uktâprijam-antasthitam*, in welcher Lesart *prijam* gar nicht paßt. Die Worte besagen nach dieser Aenderung, „daß sie die innerhalb des *Sindhu* gelegene Festung *Grâhast* besetzten, nachdem sie den *Madhumati* genannten Fluß erreicht hatten. Er wird der heutige *Hasâra* sein, über den sich oben I, S. 418.

daher diese Darada vermeiden, um das jenseitige Ufer zu erreichen.<sup>1)</sup> Hier angelangt, wurden der König der Darada und Bhoga von panischem Schrecken ergriffen und entflohen; *Balahara*, *Rāḡavadana* und die übrigen Anführer ihres Heeres wurden dadurch gezwungen, ihrem Beispiele zu folgen. Die Anführer des siegreichen Heeres waren *Rūhāna*, *Saṅgaḡḍā* und der Sohn Sinhadeva's *Gulhāna*.<sup>2)</sup> Bhoga hatte seine Zuflucht in dem von *Khaçaka* bewohnten Orte *Ḍinnāḡṛāma* gefunden.<sup>3)</sup> Die ihn begleitenden *Ḍāmara* waren muthlos geworden und ein Häuptling dieses Stammes verlieh statt dem Bhoga dem *Paramāḍḍi* und *Gulhāna*, dem Sohne Sinhadeva's, seine beiden Töchter als Gemalinnen.<sup>4)</sup> Balahara, der an dem Gelingen der Absichten Bhoga's verzweifelte, zog es vor, in die Dienste seines Ueberwinders zu treten, bei dem er es verstand, seine Tüchtigkeit geltend zu machen und von dem er ein seinen Fähigkeiten angemessenes hohes Amt erhielt.<sup>5)</sup> Er vergaß jedoch nicht ganz sein früheres Verhältniß und verstand es, den Sinhadeva dahin zu bestimmen, sich mit Bhoga auszusöhnen. Die desfallsigen Unterhandlungen wurden von *Dhanja* geleitet und trugen das Ergebniß ein, daß Bhoga sich entschloß, sich an den Hof Sinhadeva's zu begeben.<sup>6)</sup> Er wurde von Sinhadeva freundlich aufgenommen und verweilte an dem Hofe desselben bis zu seinem Tode, der nicht genauer bestimmt werden kann, als daß er nach dem Monate *Gjeshṭha*, d. h. der zweiten Hälfte des Mai's und der ersten Hälfte Juni's des neun und zwanzigsten Jahres der Kaçmfrischen Aera oder 1152 eingetreten ist.<sup>7)</sup> Was die Zeit dieses Kampfes anbelangt, so läßt sie sich nicht genau ermitteln, weil keine Jahresangaben in der Darstellung desselben vorkommen, sondern nur einige Monate gelegentlich erwähnt werden. Es ist daher nur eine

1) *Rāḡa-Tarangini* VIII, 2896 flg.

2) Ebend. VIII, 2852 und 2966.

3) Ebend. VIII, 2930 und 2946.

4) Ebend. VIII, 2966, wo statt *te* zu lesen ist *sva*. Die Erwähnung *Paramāḍḍi's* ist unklar, weil dieser der Königsfamilie *Karṇāḍa's* angehört; sieh oben S. 1080.

5) Ebend. VIII, 2976 flg.

6) Ebend. VIII, 3001 flg., 3042 flg., 3103 flg. und 3118 flg.

7) Ebend. VIII, 3193. In diesem Jahre brachten nämlich die *Lāvanja* dem Könige Sinhadeva ihre Huldigungen dar.

annähernde Vermuthung, daß er im Jahre 1150 und zwar im Frühlinge desselben begonnen und bis zum Anfange des Jahres 1152 gedauert habe.<sup>1)</sup> Die übrige Zeit bis zur Reise Bhoga's an den Hof Sinhadeva's wird von Unterhandlungen mit ihm wegen dieses Gegenstandes in Anspruch genommen worden sein.

Ich schliesse diesen Bericht über die Beziehungen Sinhadeva's zu seinen Vasallen und Statthaltern mit der Bemerkung, daß seine Herrschaft gegen das Ende seiner Regierung auf die östlichen und südlichen Provinzen des Reichs, d. h. auf *Lohara* und das Land der *Lavanja* beschränkt war,<sup>2)</sup> und daß der Besitz des letztern den von *Râgapuri* einschloß. Dagegen hatte sich der Statthalter in *Kampana*, *Udaja*, unabhängig gemacht,<sup>3)</sup> und die *Darada* gehorchten ihm vom Anfange seiner Regierung an nicht. Für die Ansicht übrigens, daß die oben aufgeführten Indischen Länder während der Zeit, deren Geschichte uns jetzt beschäftigt, von den Muselmännern unabhängig waren, spricht der Umstand, daß höchst selten der *Turushka* gedacht wird, unter welchem Namen nach einer frühern Bemerkung nicht mehr die *Turánier*, sondern die Anhänger des *Islâms* zu verstehen sind.<sup>4)</sup>

Ich wende mich jetzt zu dem dritten der drei Gesichtspunkte, unter die ich es für angemessen halte, die Geschichte der Regierung Sinhadeva's zusammenzufassen, nämlich zu seinen auf die innern Zustände seines Reichs sich beziehenden Mafsregeln. Da diese zum grölsten Theile den Zweck hatten, den Dienst der damals im Kaçmîrischen Staate verehrten Götter durch Bauwerke zu verherrlichen, bietet sich mir eine passende Gelegenheit dar,

---

1) Es wird nämlich *Râga-Tarangini* VIII, 2853 der Monat *Çukri*, d. h. die zweite Hälfte vom Juni und die erste vom Juli erwähnt. Der Uebergang über die *Madhumasi* fand nach VIII, 2899 im Monate *Madhu* oder der letzten Hälfte April's und der ersten Mai's, daher im folgenden Jahre statt, während dessen die verschiedenen Gefechte zwischen beiden Heeren vorgefallen sein werden.

2) Sieh oben S. 1117 und S. 1119.

3) Sieh oben S. 1106.

4) Z. B. *Râga-Tarangini* VIII, 2856, wo von andern von den *Turushks* überfallenen Ländern die Rede ist, und VIII, 3656, wo die Grausamkeit der *Turushka* hervorgehoben wird. Ueber diesen Namen sieh oben S. 1090.

Note 4.

von den Bauten einen Bericht zu erstatten, die diesen Monarchen selbst oder seine nächsten Verwandten oder endlich seine höchsten Beamten zu Urhebern hatten. Man wird von vorne herein nicht erwarten, daß Sinhadeva seine Fürsorge der Pflege der Wissenschaften zugewendet habe, wenn man sich vergegenwärtigt, daß seine Regierung durch vielfache Aufstände heimgesucht wurde und seine Thätigkeit dadurch von den Wissenschaften abgelenkt werden mußte. Es wird sich in der That ergeben, daß nur wenige Angaben sich vorfinden, die in Verbindung mit den Wissenschaften stehen.

Sinhadeva gehört zu denjenigen Regenten, in deren Charakter weder gute noch böse Eigenschaften hervorragend erscheinen, die nicht mit gehöriger Selbstständigkeit ausgerüstet sind, um bei wichtigen Veranlassungen entschieden zu handeln und daher sich nach dem Rathe ihrer Minister zu richten pflegen. Wir haben schon oben gesehen, daß Sinhadeva in der ersten Hälfte seiner Regierung sich ganz von dem verschlagenen und entschlossenen *Suggi* beherrschen liefs.<sup>1)</sup> Er wurde durch seine Abhängigkeit genöthigt, sich zu verstellen, um diesen mächtigen Mann nicht zu verletzen.<sup>2)</sup> Es mußten ihm daher die Tugenden der Wahrheitsliebe und der Aufrichtigkeit abgehen. Dagegen ist die Milde zu rühmen, mit der er seine gefangenen Gegner *Lothana* und *Bhoga* behandelte, so wie seine Freigebigkeit, die er durch die Unterstützung der Priester bei ihren Festen und Opfern, der frommen Männer bei ihren Pilgerfahrten und der Laien bei ihren Heirathen und andern Gelegenheiten bewährte.<sup>3)</sup> Diese Freigebigkeit nöthigte den Sinhadeva freilich, wie seine Vorgänger, die *Kājastha*, die Schreiber und Secretäre anzustellen, um sich die nöthigen Geldmittel zu verschaffen, durch welche der Staatsschatz verschwendet ward.<sup>4)</sup>

Eine unausbleibliche Folge der vielen Kriege, welche Sinhadeva führen mußte, um sich auf dem Throne zu behaupten, und von den damaligen höchst zerrütteten Zuständen des Kaçmirischen

---

1) Sieh oben S. 1107 fig.

2) *Rāga-Taranginī* VIII, 2057 und 2093 und ausserdem sieh S. 1113.

3) Ebend. VIII, 2399 und 2400.

4) Ebend. VIII, 2248. Nach VIII, 2395 ging ein Brahmane *Çivaratha* zu Grunde, weil er sich mit den *Kājastha* verbunden hatte.

Staates war die, daß die Brahmanen nicht ihren heiligen Pflichten obliegen konnten, sondern durch die Gewaltthätigkeiten der *Dāmara* gezwungen wurden, dem Studium der *Veda* zu entsagen und, in Dörfern lebend, Ackerbau zu treiben und als Krieger Dienste zu thun.<sup>1)</sup> Sie waren dadurch ihrer Wissenschaft verlustig geworden. Es mußte deshalb ein Mangel im Lande an geeigneten Priestern entstehen; dadurch bewogen, liefs der Tochtersohn des Häuptlings von *Krapatha* Brahmanen aus *Sindh* und dem Lande der *Dravida* oder der Tamilen nach *Kaçmîra* kommen; die letztern waren kundige Männer; er selbst hatte sich in seinem Vaterlande eines großen Ansehens zu erfreuen gehabt.<sup>2)</sup>

Der Berichterstattung über die bemerkenswertheiten Bauten *Sinhadeva's* möge die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß der *Īvaismus* während seiner Regierung im *Kaçmîrischen* Staate vorherrschte, obwohl die Verehrung des zweiten großen Gottes, des *Vishnu*, nicht ganz vernachlässigt wurde. Er scheint besonders in seiner Verkörperung als *Kṛishṇa* verehrt worden zu sein; dafür spricht, daß wir eine Stadt *Gopḍapura* in diesem Lande vorfinden und daß in der Stadt *Ratnapura* sich eine Darstellung des *Gokula's* fand, oder der Gegend an der *Jamunā*, wo *Kṛishṇa* sich während seiner Jugend mit den Hirtinnen aufhielt.<sup>3)</sup> Es wäre überflüssig, Beweise für die vorwaltende Anbetung *Īva's* in *Kaçmîra* beibringen zu wollen; dagegen darf der Umstand nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß die Religion *Ākajastinā's* noch in *Kaçmîra* Anhänger zählte. Diese Thatsache

1) *Rāya-Tarangini* VIII, 2529—30.

2) Ebend. VIII, 2456. Die Worte *prāksiddhakḥātram* sind so zu verstehen, daß *kḥatra*, Sonnenschirm, hier als ein Zeichen der Würde eines Lehrers aufgefaßt wird; ein Schüler heißt daher *kḥātra*.

3) Ebend. VIII, 1480 und 2448. *Vishnu* wird ausser mit seinem gewöhnlichen Namen auch VIII, 2450 *Mukunda*, 3347 *Murāri* und 3380 *Kaṣabhāri* geheissen, nach den Namen dieser zwei von ihm erschlagenen bösen Geister. *Mura* war ein *Daitja*, der von *Kṛishṇa* erschlagen wurde. Der Ursprung dieses bösen Geistes und sein Kampf mit *Kṛishṇa* wird ausführlich nach dem *Brahmavaivarta-Purāṇa* in dem *Ābda-Kalpadruma* u. d. W. erzählt. Ebend. wird u. d. W. nach dem *Mārkaṇḍeya-Purāṇa* die Tödtung des *Daitja Kaiābha* von *Vishnu* dargestellt. Nach andern Schriften war er ein *Asura*; sieh O. BERTLING's und R. ROTH's *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W.

wird durch folgende Nachrichten erhärtet. Es gab in Kaçmira zwei berühmte *vihāra* oder Klöster.<sup>1)</sup> Ein drittes, noch berühmteres Kloster bestand in einem Dorfe *Maḍava's*.<sup>2)</sup> *Sinhadeva* liefs ein zerstörtes Kloster, das von seinem berühmten Vorahnen *Malla* gegründet war, nebst drei dazu gehörigen Tempeln herstellen und sorgte mit freigebiger Hand dafür, daß die Insassen desselben sich ihren frommen Obliegenheiten widmen konnten.<sup>3)</sup> Eine Gemalin *Udaja's*, des Statthalters in *Kampana*, hatte endlich ein solches Gebäude auf einer Insel in der *Vitasā* errichten lassen.<sup>4)</sup>

Die Bauten *Sinhadeva's*, denen einige Werke der bildenden Kunst beigesellt werden können, stehen im umgekehrten Verhältnisse zu seiner langjährigen Herrschaft. Der Grund dieser Erscheinung liegt offenbar in dem Umstande, daß seine Zeit zu viel von seinen Bemühungen, sich auf dem Throne zu behaupten, in Anspruch genommen wurde, als daß er solchen Werken des Friedens und der ungestörten Herrschaft seine Thätigkeit hätte widmen können. *Sinhadeva* liefs die durch vielfache Aufstände verwüstete Hauptstadt wieder herstellen und zahlreiche Häuser und Palläste erbauen, die sich durch ihre Schönheit auszeichneten.<sup>5)</sup> Dazu kamen noch verschiedene Tempel und Lehranstalten.<sup>6)</sup> In der nach dem Gotte *Bhūteçvara*, einem Beinamen *Çiva's*, benannten Lehranstalt wurde eine kostbare Statue dieses Gottes aufgestellt.<sup>7)</sup> Er schenkte diesem Heiligthume ein goldenes *linga* oder einen Phallus, ein bekanntes Symbol dieser Gottheit. Den festlichen Aufzügen sollte ein reich mit Golde verzierter Wagen dienen, auf dem eine Statue seiner Göttin *Durgā* sich befand, die auffallender Weise zwischen zwei Statuen ihres Gemals dargestellt war. Solche festliche Aufzüge, bei denen die Statuen der Götter herumgeführt werden, kommen noch gegenwärtig, besonders im südlichen Indien vor. In dem Tempel, dem dieser Wagen geschenkt wurde, wird auch die Dar-

---

1) *Rāga-Taranginī* VIII, 2414 und 2422.

2) Ebend. VIII, 2444; über die Lage des Gebiets *Maḍava* sieh oben S. 987, N. 3.

3) Ebend. VIII, 2532; über *Malla* sieh oben S. 1056.

4) Ebend. VIII, 2366.

5) Ebend. VIII, 2402 und 2408.

6) Ebend. VIII, 2413 und 3363.

7) Ebend. VIII, 3370 ff.



stellung *Kānadeva's*, des Gottes der Liebe, sich befunden haben, der in dem Augenblicke erschien, als er im Begriffe stand, die Bußübungen seines Vaters zu stören und von dem sein Körper durch die Flammen seines Stirnauges verzehrt wurde; der Liebesgott hat nach dieser Legende bekanntlich den Beinamen *Ananga*, d. h. der *Körperlose*, erhalten.<sup>1)</sup> Da die übrigen von *Sinhadeva* hervorgerufenen Tempel und Werke der bildenden Kunst sich durch keine besondern Vorzüge auszeichneten, können sie mit Stillschweigen übergangen werden.

*Sinhadeva* regierte bis zum zwölften Tage der dunkeln Hälfte des Monats *Phālguna's*, des dreißigsten Jahres der in Kaçmīra geltenden Aera, oder bis zum zwölften März 1153.<sup>2)</sup> Es folgte ihm auf dem Throne Kaçmīra's keiner seiner mit der Königin *Rādā* erzeugten vier Söhne, von denen einer, *Gulhana*, wie oben gesehen haben, in *Lohara* als Vicekönig eingesetzt war; er war gegen das Ende der Herrschaft seines Vaters sechs oder sieben Jahre alt.<sup>3)</sup>

- 1) Diese Darstellung *Kānadeva's* wird dem *Mañjunell*, dem Baumeister der Götter, der *Daitja* und *Dānava* beigelegt, über welchen sich die S. 1132.
- 2) Dieses Datum findet sich in *Ġonarāga's Rāga*, *Tarangīni* 29. Jahre wurde nämlich *Paramānaka*, der Sohn *Mañjunell's*, eines Vaters des Königs *Suvarman's* von *Trigarta* oder *Galandhara*. Diese *Sinhadeva* (sich oben I, S. 668, Note 1), zum König geweiht. Diese *Sinhadeva* wie auch von JOSEPH TIEFFENTHALER in seiner *Beschreibung* I, S. 63 *Ġajasinha* genannt; es fehlt hier die Angabe über seine Regierung; dagegen wird seinem sonst unbekannten *Paramānaka* *paramadeva* fehlerhaft eine Regierung von 26 Jahren und 11 Tagen beschrieben. *Sinhadeva* regierte 27 Jahre und 11 Tage, wonach TROYER III, p. 627, als *Abulfazl* im *Ayeen Akbery* II, p. 174 übermen, da beide ihm 27 Jahre zuschreiben.
- 3) *Rāga-Tarangīni* VIII, 3316 und 3387. Den Namen des Sohnes, der Feldzug nach *Kuruxetra* nach VIII, 2231 mitmachte, erfahren wir. Eine zweite Königin *Sinhadeva's* hieß *Kalhanikā* nach VIII, 3033. ist endlich zu erwähnen, daß *Sinhadeva's* Münzen selten sind, die wöhnlichen Typen darbieten und auf den Aversen die Legende *Ġri S* und auf den Reversen *Deva* haben; statt *Ġaja* findet sich auf einigen fehlerhafte *Messula*; s. ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numism. Chronicle* VI, p. 31. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß die von ihm p. 19 aufgestellte chronologische Tabelle der Könige Kaçmīra's mehrern Fällen fehlerhaft ist.

Mit der Regierung Sinhadeva's schließt der älteste Theil der *Rāga-Tarangīni*, deren letzte zwei Bücher nach den früher hierüber vorgelegten Bemerkungen nicht von *Kaṭhāna Paṇḍita*, sondern von einem Geschichtschreiber Kaṭmīra's verfaßt worden sind.<sup>1)</sup> Der Fortsetzer dieses Werks heißt *Gonarāga* und lebte unter der Regierung des muselmännischen Beherrschers Kaṭmīra's, *Zain-alābad-eddīn*, der von 1426 bis 1466 auf dem Throne dieses Landes saß, das seit 1343 der Fremdherrschaft unterworfen worden war.<sup>2)</sup> Der Urheber der Fortsetzung gehört somit

Sieh oben S. 181.

Bei den obigen Bestimmungen weiche ich sowohl von JAMES PRINSEP als von ALEXANDER CUNNINGHAM ab. Der erste setzt die Unterwerfung Kaṭmīra's von *Shams-eddīn* in seinen *Useful Tables* II, p. 148 in das Jahr 1315 und die Regierung *Zain-alābad-eddīn's* von 1422 bis 1472; der zweite a. a. O. im *Numismatic Chronicle* VI, p. 19 den Anfang der Herrschaft *Zain-alābad-eddīn's* 1334 — 6 — 1 1417 — „ — 23 bis 1467 — „ — 23; der wahre Anfang ist, wie ich unten zeigen werde, 1343 — 8 — 1. Die Zahlen der Regierungen der Fürsten vor *Zain-alābad-eddīn* hat er weder aus dem *Ayēen Akbery*, noch aus der *Rāgāvalī* entlehnt. Die Angaben im *Ayēen Akbery* II, p. 176 und bei JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 65 sind die folgenden:

	<i>Ayēen Akbery.</i>			JOSEPH TIEFFENTHALER.		
	Jahre	Monate	Tage	Jahre	Monate	Tage
<i>Rāga</i> . . . . .	1	10	—	1	einige Monate	
Sohn <i>Mahāb-eddīn</i> . . . .	22	8	15	12	8	16
<i>Galāndhar</i> . . . . .	20	—	—	20	—	—
geweiht . . . . .	15	5	2	15	—	—
ander . . . . .	22	9	6	20	9	1
seiner Beschreibung . . . .	6	9	—	1	6	15
die Angabe über <i>ab-eddīn</i> .	52	—	—	52	—	—

der zweiten Schrift würde der letzte 121 — 11 — 1 nach 1340 — 26 Jahren und 11 der von 1462 — 7 — 2 regiert haben; nach der ersten dagegen und 11 Tage, wonach — 3 — 24. Beide diese Darstellungen vertragen sich jedoch *Akbery* II, p. 174 über *Rāgāvalī*, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgehen

*Kir* regierte nach 238 1 Jahr und 10 Monate, d. h. von 1346 — Namen des Sohnes, *ab-eddīn* nach 259 12 Jahre, 8 Monate und 13 Tage oder bis machte, erfahren wir. Dieses Datum wird durch die Angabe bestätigt, daß er in *nikā* nach VIII, 3033, Hälfte des Monats *Kaitra* des 36<sup>ten</sup> Jahres des Zyklus starb, fünfzehn selten sind, die ersten Hälfte des Mai's. *Shahāb-eddīn* starb nach 461 am sen die Legende *Ni* des 49<sup>ten</sup> Jahres des Zyklus, regierte demnach nur 13 Jahre findet sich auf einigen jenem Tage des Jahres 1372. Der Tod *Kutb-eddīn's* fiel nach am a. a. O. im *Numismatic* 2<sup>ten</sup> September des Jahres 65, also im Jahre 1388. Nach Gelegenheit, daß die "ler Könige *Kaṭmīra's*

der Fremdherrschaft in diesem Lande an und stammte wegen seines Namens, dessen erster Theil aus *Javana*, d. h. in diesem Falle Muhammedaner, und *rāḡan*, König, zusammengesetzt ist, aus der Verbindung eines Muselmannes mit einer eingeborenen Frau. Er war vermuthlich ein *Rāḡaputra*. Seine Sprache unterscheidet sich nicht wesentlich von der seiner Vorgänger. Er beabsichtigte, die Geschichte seines Vaterlandes von dem Tode *Sinhadeva's* oder *Gajasinha's* im Jahre 1153 an bis auf seine Zeit fortzusetzen. Er hat seiner Schrift den Titel *Rāḡavali*, d. h. Reihenfolge der Könige, gegeben und hatte sich der Gunst des *Zain-alābad-eddīn's* zu erfreuen. Er bestrebte sich, in möglichster Kürze die Geschichte Kaçmīra's während der oben bezeichneten Zeit zu erzählen und alle Fehler in seiner Darstellung zu vermeiden, in welcher er sich vornimmt, sich eines einfachen Stils zu befleißigen und keine Ansprüche auf den Ruhm eines Dichters zu machen.

Ueber die nach dem Tode *Sinhadeva's* stattgefundene Staats-

---

670 verließ *Sikander* seinem Sohne *Āli Sheikh* die Würde eines *jwarāy's* oder Nachfolgers in dem Jahre des Zyklus 89, d. h. im Jahre 1412. Er starb am achten Tage der dunkeln Hälfte des Monats *Gjeshtha* oder am achten Juni desselben Jahres. *Āli Sheikh* behauptete sich auf dem Throne nach 725 4 Jahre und 2 Monate, somit bis zum achten August 1416. Der Tod *Zain-alābad-eddīn's*, dessen Name *Schmuck der Zeit des Gesetzes* bedeutet und in der *Rāḡavali* zu *Gainallābhādēna* entstellt ist, wird genau in *Vara Paṇḍita's* Fortsetzung der *Rāḡa-Tarangīnī*, 76 festgesetzt. Nach dieser Stelle starb er im Jahre der *Çāka*-Ära 1386 und in dem 41<sup>sten</sup> des Zyklus, d. h. 1466. — Ich bemerke schließlic, daß in E. JACQUET'S *Mode d'expression symbolique des nombres employés par les Indiens, les Tibétains et les Malais* im Journ. As. 1835, p. 27 des besondern Abdrucks zu den Wörtern für *neu* aus der *Rāḡavali* 219 und 610 *Nanda* hinzuzufügen ist, mit welchem Namen bekanntlich die den *Maurja* vorhergehende, aus neun Mitgliedern bestehende Dynastie benannt wird. Ich füge noch hinzu, daß nach der von BARRÉS in seiner Uebersetzung *Ferishta's* IV, p. 444 fig. mitgetheilten Geschichte Kaçmīra's von *Mirza Heider Daghlāt*, *Zain-alābad-eddīn* nach p. 474 nach einer Regierung von beinahe 52 Jahren im neun und sechzigsten Jahre seines Lebens im Jahre der *Hegra* 877 gestorben sei. Dieses beginnt mit dem 8<sup>ten</sup> Juli 1472, wofür bei BARRÉS durch einen Druckfehler 1742 gesetzt worden ist. Da das von mir angenommene Datum auf die Angaben der einheimischen Geschichte sich stützt, sehe ich keinen Grund, davon abzuweichen.

umwälzung erfahren wir folgende Umstände.<sup>1)</sup> Der König *Trigarta's*, *Suçarman*, der wahrscheinlich wegen der Lage dieses Landes von den Beherrschern des Kaçmîrischen Staats in einer gewissen Abhängigkeit stand, wird den Tod Sinhadeva's benutzt haben, um sich unabhängig zu machen. Er verbannte einen seiner Verwandten, den *Mallaçandra* oder *Malla*, wegen eines Zwistes; dieser fand eine günstige Aufnahme bei dem Monarchen Kaçmîra's und wurde dessen Schwiegersohn, durch welches Verhältniß zu jenem er einen großen Einfluß gewann. Auf einem Feldzuge Sinhadeva's gegen die *Javana* oder Muselmänner zeichnete er sich durch seine Tapferkeit aus. Nach der Niederlage des Heeres der *Turushka* oder der Muhammedaner überfiel er in der Nacht ihr Lager, unterließ jedoch aus Furcht, den Beherrscher der *Javana* zu tödten, und begnügte sich damit, die mit seinem eigenen Namen bezeichneten Sandalen im feindlichen Lager bei dem Haupte des schlafenden Herrschers zurückzulassen. Der feindliche Fürst soll, nachdem er *Mallaçandra's* Sandalen erkannt hatte, dadurch veranlaßt worden sein, den Kaçmîrischen König aufzusuchen. Die Wahrheit wird sein, daß dieser muhammedanische Fürst von dem Indischen Heerführer gefangen genommen worden ist, allein diese That von *Jonarâga* aus Liebe zu seinem Beschützer entstellt worden ist, weil dieser sich auch zum *Islâm* bekannte. Bei der Zusammenkunft der drei Personen, die bei dieser Gelegenheit am bedeutendsten hervortreten, des muselmännischen Fürsten oder eher Oberbefehlshabers, des Kaçmîrischen Monarchen und seines Generals *Mallaçandra's*, wurden die Menschen nach dem Ausdrücke des Kaçmîrischen Geschichtschreibers durch ihre verschiedenen trefflichen Eigenschaften erfreut, wie bei dem Aufgehen der Sonne und des Mondes durch das Auftauchen der verschiedenen Arten der Lotus aus dem Wasser, — ein Ausdruck, der wohl besagen soll, daß die Muhammedaner gegen die Inder in den Hintergrund zurücktraten.<sup>2)</sup> Wie dem auch sein möge, der Erdenbeherrscher, d. h. der Kaçmîrische Monarch, wurde durch die Leistungen Malla-

1) Bei *Jonarâga* a. a. O. 27 fig.

2) Im *çloka* 38, d wird die Lesart *ganoroçaki* fehlerhaft sein, weil sie keinen Sinn darbietet. Ich vermuthet, daß zu lesen sei: *ganodroçani*; *udroçani* kann bedeuten: Erfreuen, Wohlgefallen erwecken.

ḵandra's bei den damals gepflogenen Unterhandlungen höchlich erfreut. Hienach wurde am zwölften Januar des Jahres 1153 *Paramānuka*, der Sohn *Mallarāga's*, als König *Kaçmīra's* feierlich geweiht.

Es springt von selbst in die Augen, daß der vorhergehende Bericht *Gonardga's* von dem damals eingetretenen Wechsel in der Herrschaft im Kaçmīrischen Staate höchst unklar und unvollständig ist und daher theils durch Folgerungen aus den Thatsachen, theils durch die Nachrichten *Ferishta's* ergänzt und vervollständigt werden muß. *Mallarāga* wird die von ihm am Hofe des Königs von Kaçmīra eingenommene Stellung benutzt haben, um bei dem Tode *Sinhadeva's*, dessen weder in der *Rāga-Taranginī*, noch in der *Rāgavali* gedacht wird, seinen Sohn auf den Thron zu erheben. Bei dieser Gelegenheit werden die Vasallenfürsten in *Lāvaṇja* und dem Lande der *Koṣṭa* sich unabhängig gemacht haben; der in *Trigarta* waltende *Suçarman* that es ebenfalls und zwar wohl kurz vor dem Tode *Sinhadeva's*; in *Kampana* hatte sich schon früher *Udaja* von der Oberhoheit des Kaçmīrischen Monarchen losgerissen.<sup>1)</sup> Was *Lohara* betrifft, so steht von Seiten der Geschichte der Ghazneviden nichts der Annahme im Wege, daß dieses Land bis 1152, dem Todesjahre *Bīrdm's*, mit seltenen Unterbrechungen von Indischen Fürsten, d. h. von Kaçmīrischen Königen, beherrscht worden sei.<sup>2)</sup> Mit diesem Jahre trat eine Aenderung ein, weil *Khosru*, der Sohn jenes Ghazneviden, sich vor seinen Feinden nach Lahor flüchten mußte, wo er sein Hoflager aufschlug.<sup>3)</sup> Da er im Anfange seiner Regierung einen unglücklichen Kriegszug gegen Ghazna unternahm, stehe ich nicht an, dem Geschichtschreiber Kaçmīra's darin Glauben beizumessen, daß ein Heer der Muselmänner von *Mallarāga* geschlagen worden ist, nur wird es nicht *Khosru* selbst, sondern nur einer seiner Generale gewesen sein. *Khosru* starb im Jahre 1160.

Von *Paramānuka* ist nur wenig zu berichten. Wenn von

---

1) Sieh oben S. 1131 und S. 1124 und über die Lagen *Lāvaṇja's* und der *Koṣṭa* ebend. S. 1069 und S. 1105, Note 4.

2) Sieh oben S. 1091.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 145 und bei Dow I, p. 120.

ihm gemeldet wird, daß er der Eroberung anderer Länder entsagte, so ist dieser Ausdruck dahin zu berichtigen, daß er nicht die Macht besaß, um es zu unternehmen.<sup>1)</sup> Er verwendete seinen Schatz zur Verherrlichung des Dienstes *Îça's* oder *Çiva's*, bis ihm sein Schatz von zwei Dieben, Namens *Jāma* und *Gānaka*, allmählig entwendet wurde. Er starb nach einer Regierung von neunzehn Jahren, sechs Monaten und zehn Tagen am achten Tage der hellen Hälfte des Monats *Nābha* oder am vier und zwanzigsten Juli des vierzigsten Jahres der Kaçmîrischen Aera, oder 1163.<sup>2)</sup>

Noch unbedeutender ist sein Sohn und Nachfolger *Bopjadeva*. Er ertrank nach einer Herrschaft von neun Jahren, vier Monaten und siebzehn Tagen im Anfange des Jahres 1173 in dem Teiche bei dem Heiligthume *Sûreçvarixetra*; *Sûreçvari* muß ein anderer Name der *Pārvati* oder *Durgā* sein.<sup>3)</sup> Hiebei wird höchst wahrscheinlich Verrath mit im Spiele gewesen sein, weil, wie nachher dargethan werden wird, Bopjadeva's Brüder *Xuxa* und *Bhima* ihm feindlich gesinnt waren. Beachtung verdient der Umstand, daß Bopjadeva's Bruder *Gotsaka* König der *Lāvanja* wurde, weil daraus hervorgeht, daß bei diesem von Kaçmîra so entfernten Volke sich noch die Anhänglichkeit an die Beherrscher desselben erhalten hatte.<sup>4)</sup> Da *Shahab-eddîn* seinen ersten Indischen Feldzug im Jahre 1176 unternahm und der letzte von 1160 bis 1182 auf dem Throne der Ghazneviden *Khosru Mâlik* zwar Lahor besaß, jedoch nicht das östliche Gebiet der *Lāvanja* beherrscht

1) Sieh bei *Gonurâga* a. a. O. 40 fig.

2) Diese Zahlen finden sich ebenfalls im *Ayeen Akbery* II, p. 174, während bei JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 63 die Tage fehlen.

3) Sieh bei *Gonurâga* a. a. O. 51 fig. Nach dem *Ayeen Akbery* II, p. 157 folgte dem *Paramānuka Dhanangaja* mit 7 Jahren und 2 Monaten; nach JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 64 ein älterer Bruder Bopjadeva's, Namens *Sādhana*, mit 9 Jahren. Im *Ayeen Akbery* wird Bopjadeva gewiß unrichtig *Bhiti-deva*, wie statt *Behtydev* zu lesen ist, genannt, weil *Bhiti* Furcht bedeutet. *Dhanangaja* und *Sādhana* können nur Vasallen Bopjadeva's gewesen sein.

4) Im *çloka* 56, d findet sich die auch sonst vorkommende unrichtige Orthographie dieses Namens *Lavanja*, weil er eine Beziehung auf den des Flusses *Lavana* hat und *Lavanja* das Gebiet, *Lāvanja* dagegen das es bewohnende Volk bezeichnet; sieh oben S. 1069, nebst Note 1.

haben wird, steht nichts der Glaubwürdigkeit des Kaçmîrischen Geschichtschreibers in diesem Falle im Wege.

Zwei andere Brüder Bopjadeva's, *Xuxa* und *Bhima*, waren dessen Feinde und verschworen sich mit einander und beraubten ihren ältesten Bruders auf hinterlistige Weise des Glücks der Herrschaft.<sup>1)</sup> Sie fürchteten, daß der ältere Bruder sich der Gewalt gegen sie bedienen würde und werden daher, wie schon hervorgehoben worden, ihn haben ersaufen lassen. Bei der Ergreifung der höchsten Macht im Staate bedienten sie sich der Hülfe der *Lavanja*. *Xuxa* nahm zuerst Besitz vom Throne, wurde aber bald auf den Betrieb seiner eigenen Gattin ermordet, durch die ihr Schwager *Bhima* die königliche Würde erhielt. Wir erhalten hier wieder ein Beispiel von der damals im Kaçmîrischen Staate unter den Herrschern eingerissenen Sittenlosigkeit. Es ist daher zu verwundern, daß dieser verächtliche Monarch sich so lange hat behaupten können; er verlor die Herrschaft nach einer Regierung von achtzehn Jahren und dreizehn Tagen am zehnten Tage des Monats *Mâgha's* oder am zehnten Januar 1183.<sup>2)</sup>

*Bhima's* Sohn *Jagadeva* führte, ohne irgend eine erwähnenswerthe That zu verrichten, das Zepter seiner Vorgänger während vierzehn Jahre, dreier Monate und dreier Tage bis zum vierzehnten Tage der zweiten Hälfte des Monats *Kaitra*, d. h. bis zum zwanzigsten April 1203.<sup>3)</sup> Er wurde nach der in der *Râgdevak*

---

1) Sieh bei *Gonardga* a. a. O. 58 fig. Im *çloka* 58, *a* ist statt *dvigau* zu lesen *dvishau*: *dviga* bedeutet bekanntlich einen Zweimalgeborenen und vorzugsweise einen Brahmanen, und paßt daher nicht auf diese zwei Männer, weil die Krieger nicht leicht mit dem Worte *dviga* benannt werden.

2) Sowohl im *Ayeen Akbery* II, p. 175, als bei JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I. S. 64 finden sich Fehler in den Angaben über diese zwei Brüder. In der ersten Schrift heisst es, daß nach *Bopjadeva Bussdev* 18 Jahre und 13 Tage regierte; die Zahl 18 steht hier fälschlich in der Rubrik der Monate. Statt *Bussdev* muß wenigstens *Bindev* verbessert werden. In der zweiten Schrift ist *Xuxa* zu *Susa* entstellt worden und er unrichtig als Nachfolger *Bopjadeva's* dargestellt. *Xuxa* muß 49 Tage regiert haben, weil sein Vorgänger am 27<sup>ten</sup> Juli 1140 starb; sieh oben S. 1133.

3) Diese Zahlen finden sich bei *Gonardga* 70; sowohl *Abulfazl* als JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. schreiben seiner Regierung nur 14 Jahre und 2 Monate zu. Nach dem letzten wurde er vergiftet. In jener Stelle der *çdvali* kommt *çita* in der seltenen Bedeutung von Monat vor.

nicht mitgetheilten, allein ganz glaubwürdigen Nachricht vergiftet.

Um den zunächst folgenden Theil der Geschichte Kaçmîra's zu verstehen, ist daran zu erinnern, daß bei dem Tode *Shahâb-eddin Muhammed's*, des eigentlichen Gründers der Herrschaft der Ghoriden, im Jahre 1206 ganz Hindustan mit Ausnahme *Mâlâva's* und dem Gebirgslande im N. nebst einigen andern kleinern Landschaften von dem muhammedanischen Herrscher abhängig war, obwohl mehr oder weniger unmittelbar; namentlich war ihm *Lohara* unterthan, dessen Hauptstadt bei mehrern Gelegenheiten als der Ausgangspunkt der muselmännischen Eroberungszüge erscheint. *Rāgadeva*, der Sohn *Bhima's*, trat daher seine Regierung unter sehr veränderten Verhältnissen an und konnte gewärtigen, von dem Nachfolger *Shahâb-eddin's* angegriffen zu werden, was auch geschehen ist, wie sogleich gezeigt werden wird. Er gelangte zum Besitz der Krone durch den Beistand der Krieger, die ihm die königliche Weihe erteilten.<sup>1)</sup> Später beging er die Unvorsichtigkeit, seine Haustruppen aus Häuptlingen der *Lavanja* zu bilden, um dadurch seine Macht zu stützen; es läßt sich hieraus folgern, daß er Gründe hatte, den Kaçmîrern selbst nicht zu trauen. Nachher wurde er von *Balādhjakandra*, dem mächtigen Beherrscher *Lohara's* oder richtiger dem damaligen Statthalter des muselmännischen Königs, angegriffen, der nicht genauer bestimmt werden kann, als daß es einer der sogenannten *Scclaven-Könige* gewesen ist, die seit 1206 regierten. *Balādhjakandra* war der Enkel *Mallakandra's* und der Sohn *Karka-kandra's*, des Häuptlings von *Nagarakoṭa* im östlichen *Panṇa-nada*.<sup>2)</sup> Die verschiedenen Angaben lassen sich dahin mit ein-

---

1) Sieh bei *Gonardga* 76 flg. Die Krieger werden hier *bhaṭṭa* genannt, welches Wort nach den Wörterbüchern einen Gelehrten und einen Philosophen bezeichnet, *bhaṭa* dagegen einen Krieger. Wenn diese Unterscheidung sich durchführen läßt, wäre hier überall *bhaṭa* zu lesen. Daß hier Krieger zu verstehen seien, erhellt daraus, daß sie durch Trommelschlag die Einsetzung *Rāgadeva's* verkündigten.

2) Diese in der *Rāgavali* fehlende Nachricht giebt JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 64. Der Name des *Balādhjakandra* ist hier zu *Preldkand* entstellt. Ueber die Lage *Narakoṭa's* sieh oben S. 891, N. 1. Die Orthographie *Lahara* findet sich im *ṣloka* 82 u. 90, obwohl sie hier, wie sonst, als ein Fehler für *Lohara* betrachtet werden muß. Die Abschreiber wer-



ander vereinigen, daß Balādhjakandra ursprünglich Häuptling in jenem Gränzlande war, aber später Statthalter in Lohara wurde, wo er während der damals so häufigen Wechsel der Regierungen leicht eine Gelegenheit finden konnte, sich eine tatsächliche Unabhängigkeit von seinem Oberherrn zu gründen, ohne den Titel eines Königs anzunehmen. Balādhjakandra unternahm einen glücklichen Feldzug mit einem Heere von *Malla*, mit welchem Namen eine Klasse der *Vrāṭja Xatrija* benannt wird, die als Faustkämpfer auftreten.<sup>1)</sup> Er nahm Besitz von der Hauptstadt *Śrinagara*, die er plünderte und sich die Hälfte des Eigenthums der Bewohner derselben zueignete. Rāgadeva mußte sich seiner Macht unterwerfen. Der Sieger benahm sich jedoch mild gegen die von ihm überwundenen Kaṣmīrer und gründete eine Lehranstalt in der Hauptstadt. Die einheimischen Krieger überlegten, ob sie ihn nicht wegen seiner milden Gesinnungen als König einsetzen sollten. Sie müssen dieses gethan haben, weil Rāgadeva, als er einsah, daß er sich nicht gegen seinen Besieger behaupten könne, beschloß, sich nach *Rāgapuri* zurückzuziehen.<sup>2)</sup> Rāgadeva kann sich nur kurze Zeit auf dem Throne seiner Vorahren behauptet haben; es ist jedoch nicht möglich, die ihm zugeschriebenen drei und zwanzig Jahre, drei Monate und siebenzehn Tage zwischen ihn und seinen Mitbewerber um die höchste Würde im Kaṣmīrischen Staate zu vertheilen. Ihre Herrschaft dauerte bis zum siebenzehnten September 1226.<sup>3)</sup>

---

den die spätere Form des Namens vorgesogen haben, in welcher *o* in der zweiten Silbe aus der spätern Aussprache des *o* zu erklären ist.

1) Sieh hierüber oben I, S. 820, nebst Note 5.

2) Im *śloka* 83, a findet sich in den Worten *ko'jañ Kṣapah mridah kaṣṭid* ein deutlicher Fehler, weil Balādhjakandra nicht zu diesem Volke gehörte. Ich lese daher *svapah mridah*; diese Worte bedeuten dann: „wegen seiner eigenen Eigenschaften milde“. Im *śloka* 85, a hat *Ḡaṇarāga* durch den Gleichlaut der Wörter *nirmame* und *nirmarmah* sich verleiten lassen, dem Rāgadeva die Gründung dieser Stadt ansudichten; *marmah* bedeutet ein Glied des Körpers, durch welches der Fortbestand des Lebens bedingt wird; *nirmarma* also hier: „unfähig des Fortbestandes“. Nach JESSUP TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 64 wurde Rāgadeva von seinem Besieger abgesetzt.

3) Nach dem letzten Schriftsteller a. a. O. I, S. 64 regierte Balādhjakandra 23 Jahre und 3 Monate, nach Abulfazl dagegen a. a. O. I, p. 175 Rāga-

Rāgadeva's Sohn und Nachfolger *Sangrāmadeva* der Dritte, der am siebenten September des Jahres 1221 die Regierung antrat, hatte im Anfange derselben einen Kampf mit *Rāgasinha*, dem jüngern Bruder *Sūrja's*, zu bestehen, den er unüberlegter Weise als Stellvertreter seiner selbst zugelassen hatte.<sup>1)</sup> Dieser verband sich aus Haß gegen Sangrāmadeva mit dem Herrscher in *Lohara*, der nach der Zeitrechnung ein Statthalter des *Altamisch* gewesen sein muß.<sup>2)</sup> *Sūrja* und sein Bruder *Rāgasinha* gewannen dadurch eine große Macht und ihr Glanz drohete den des Sangrāmadeva's zu verdunkeln, der nach dem Tode *Balādhjakandra's* eine Gelegenheit gefunden haben muß, sein angestammtes Reich wieder zu gewinnen. Sangrāmadeva wurde dadurch gezwungen, seine Zuflucht bei dem Fürsten von *Rāgapuri* zu suchen und sein Reich fiel den Verwüstungen der rohen *Dāmara* und *Dombha* anheim.<sup>3)</sup> Nachher gelang es ihm, von *Rāgapuri* aus mit glücklichem Erfolge seine Feinde anzugreifen, die er in einer Schlacht überwand. Er gewann darauf sein Reich wieder, wo er sich besonders dadurch behauptete, daß er die *Kālhana* genannten Brahmanen beschützte; sein Motiv war, daß diese ihm bei seinen Unternehmungen sehr behülflich waren. Er bethätigte seine Erkenntlichkeit dadurch, daß er bei dem dem *Vigajēvara*, dem Herrn des Sieges, oder dem *Śiva* geweihten Heiligthume ein großartiges Gebäude errichten ließ, das aus ein und zwanzig Abtheilungen bestand und bestimmt war, diesen Brahmanen als Wohnungen für sie und als Ställe für ihre Rinder zu dienen. Er bestrafte strenge diejenigen Männer, welche diese Priester verfolgten und zu verdrängen strebten. Die Dankbarkeit der Priester sprach sich darin aus, daß ein sonst unbekannter Dichter, Namens *Čaka*, den Sangrāmadeva zum Gegenstande eines Lobgedichts machte. Dieser Monarch wurde nach einer Regierung von achtzehn Jahren und zehn Tagen am fünften Tage des Monats *Bhādra* im acht und zwanzig-

---

deva 23 Jahre, 3 Monate und 7 Tage, wofür nach der *Rāgavali* 17 zu setzen sind.

1) Bei *Govardāga* 88 fig.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 210 und bei Dow I, p. 154. *Altamisch* regierte von 1211 bis 1236.

3) Ueber den letzten Stamm sieh oben S. 1044, Note 2.

Lassen's Ind. Alterthsk., III.

sten Jahre des in Kaçmîra geltenden hundertjährigen Zyklus oder am Ende August's 1203 ermordet.<sup>1)</sup>

Sein Sohn und Nachfolger *Râgadeva* der Zweite bestrafte die Mörder seines Vaters mit dem Tode und übertrug die Verwaltung des Reichs auf *Prîthvîrâga*. Da der *Çivaismus* in Kaçmîra damals vorherrschte, möge erwähnt werden, daß er dem *Vishnu* in der Stadt *Utpalapura* einen Tempel erbauen liefs. Er nahm an Sohnes statt den *Laxmanadeva*, den Sohn eines in *Bishajapura* ansässigen Brahmanen, an und bekleidete den Thron Kaçmîra's ein und zwanzig Jahre, einen Monat und dreizehn Tage oder bis zum zwanzigsten September 1245.<sup>2)</sup> Der Brahmane *Laxmanadeva* befolgte, obwohl er ein *Xatrija* durch die Wahl seines Vorgängers geworden, doch die den Brahmanen eigenthümlichen Gesetze. Er wurde auf einem Feldzuge gegen die *Turushks* oder die Muselmänner von einem Anführer derselben, Namens *Kaggala*, hinterlistig erschlagen, nachdem er dreizehn Jahre, drei Monate und zwölf Tage die Krone getragen hatte, d. h. bis zum Ende des Jahres 1259.<sup>3)</sup> Der verbrecherische Anführer bemächtigte sich darauf der höchsten Gewalt im Kaçmîrischen Staate, die er während achtzehn Jahre, eines Monats und vier Tage behauptete oder bis zum vierten Februar 1287. Er ward noch genöthigt, sich durch die Flucht zu retten und *Stîhadeva* von den Grofsen des Reichs zum Könige gewählt, trotz der Bemühungen *Sangramakandra's*, der seiner Nachfolge entgegenarbeitete.<sup>4)</sup> Er mufs zuerst von dem muhammedanischen Monarchen abhängig

1) Nach JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 64 hätte er nur 16 Jahre geherrscht; dagegen giebt *Abulfazl* a. a. O. II, p. 175 die richtigen Zahlen.

2) Bei *Gonardga* a. a. O. 105 fig. Die richtigen Zahlen finden sich im *Ayca Akbery* II, p. 175, während JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 64 ihm nur 13 Jahre zugesteht.

3) Bei *Gonardga* a. a. O. 113 fig. Auch in diesem Falle stimmt *Abulfazl* a. a. O. II, p. 175 mit der einheimischen Geschichte überein, während JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 64 nur die vollen Jahre angiebt; dagegen verdanken wir ihm die Angabe, daß *Kashtel*, wie der Name hier verdorben lautet, den gefangenen *Laxmanadeva* vergiften liefs. Wegen der sichern Zeitrechnung der Kaçmîrischen Geschichte mufs *Kaggala* nicht 13, sondern 18 Jahre, 1 Monat und 4 Tage geherrscht haben.

4) Bei *Gonardga* 118 fig. Die Angabe, daß er von den Grofsen gewählt worden, gehört JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 64.

gewesen sein, weil es von ihm heisst, dass er, nachdem der Herrscher in *Lohara* gestorben, das Land beherrschte, das vorher sehr verwüstet gewesen war; dieser muss *Kaikobād*, der letzte der Slaven-Könige, gewesen sein, der von 1286 bis 1288 herrschte. Sinhadeva wurde bei der Verwaltung seines Staats hauptsächlich von *Sinha*, seinem *guru* oder geistlichen Lehrer, unterstützt. Ein anderer seiner Minister, *Çankarasvāmin*, zeichnete sich besonders dadurch aus, dass er achtzehn grossartige Lehranstalten erbauen liess und die Insassen derselben reichlich beschenkte. Der Fürst selbst war ein eifriger Anhänger des Çivaismus; in einem von ihm selbst verfassten *çloka* pries er *Çiva* unter dem Namen *Gauriça* und *Çankara*. Er wurde von dem Gatten seiner Schwester *Darpjā*, den er beleidigt hatte, ermordet, nachdem er während vierzehn Jahre, sechs Monate und acht und zwanzig Tage die Krone getragen hatte, und zwar im sieben und siebenzigsten Jahre der in Kaçmīra gebräuchlichen Aera, d. h. am ersten Juli 1301.<sup>1)</sup>

Nach Sinhadeva's Tode bemächtigte sich sein Bruder *Sühadeva* des Throns.<sup>2)</sup> Zu der damaligen Zeit wohnte der aus seinem Geschlechte stammende Fürst *Kuraçāha*, der zugleich seine Familie von *Hara* oder *Çiva* ableitete, in der Hauptstadt; er verschaffte sich nach kurzer Zeit die Mitregentschaft. Später trat ein anderes viel erfolgreicherere Ereigniss ein; ein Muhammedaner nämlich, Namens *Shāh Amīr*, der Sohn *Thāhir's*, der Enkel *Ali's*, der Grossenkel *Gershasp's* und der Urgrossenkel *Nikdār's*, der sich später nach seiner Machterlangung von dem *Pāṇḍuiden* *Arguna* ableitete und dessen Name in der Chronik Kaçmīra's zu *Çaha Mera* entstellt ist, verstand es, sich allmählig einen entscheidenden Einfluss auf die Schicksale jenes Alpenthaales zu verschaffen.<sup>3)</sup> Er war früher Zahlmeister des Königs von Kandahar,

1) *Abulfazl* giebt diesem Könige a. a. O. II, p. 175 nur 5 Monate und 27 Tage, *JOSEPH TIEFFENTHALER* dagegen a. a. O. I, S. 64 nur 14 Jahre.

2) Bei *Gonardāga* a. a. O. 181 fg. *Kura* ist der bekannte Name eines alten königlichen Geschlechts, *Çāha* dagegen der Name eines Gebiets im nord-östlichen Pengāb; sieh oben S. 1047, N. 2. Vielleicht bezieht sich der erste Theil des Namens auf das in Kaçmīra gelegene, *Kuruk* genannte Pargana, über welches sieh *KARL VON HÜGEL's Kashmir und das Reich der Sikk* II, S. 206.

3) Seine Abstammung findet sich in der Geschichte Kaçmīra's von *Mirza Heider Daghlat* bei *BRIGGS, Ferishta* IV, p. 452. Nach der Note von

*Zalgu*, gegen den er sich empörte. Er plünderte das Land und begab sich nachher nach der Kaçmîrischen Gränze, wo er die umwohnenden Bauern ausplünderte und dem Könige *Kaçmîra's* Geschenke zusandte.<sup>1)</sup> Dieser konnte sich jedoch nicht zuerst entschließen, diesen Ausländer in seine Dienste zu nehmen, und verband sich mit dem Könige *Kandahar's*, *Zalgu*, gegen ihn, jedoch ohne Erfolg. Nach der einheimischen Darstellung lebte *Shâh Mir* zuerst als Räuber im Walde, wo er geträumt haben soll, daß ihm die königliche Gewalt zu Theil werden würde, obwohl er durch seine Abstammung keine Ansprüche darauf machen könnte; dieses Traumgesicht soll ihm auch gezeigt haben, daß er von der Königin dieses Landes die königliche Weihe empfangen würde.<sup>2)</sup> Im Jahre der *Çaka*-Ära 1235 oder dem neun und achtzigsten des in Kaçmîra gebräuchlichen Zyklus, d. h. 1313, entschloß sich *Shâh Mir* nebst seiner Frau, seinen vier Söhnen, *Gamshîd*, *Sijâmek*, *Alâ Shîr* und *Hindâl*, und seinen Begleitern nach Kaçmîra zu gehen, wo er von dessen Beherrscher günstig aufgenommen wurde und durch die Bewilligung aller nöthigen Mittel veranlaßt wurde, dem Könige seine Dienste zu leihen. Es machte damals der unbekannte König *Karmasena's*, Namens *Dalaka*, einen Einfall in das Kaçmîrische Reich, das er ausplünderte und seine Krieger mit der reichen Beute belohnte.<sup>3)</sup>

---

BRIGGS war *Shâh Mir* ein Perser, *Thâhir* ein Araber und *Gershusp* und *Nikdâr* Feueranbeter.

- 1) *Ayeen Akbery* II, p. 87. Nach JOSEPH TIEFFENTHALE a. a. O. I, S. 64 überliefs ihm der Beherrscher *Kaçmîra's* die oberste Macht im Staate, was erst von einer spätern Zeit zu verstehen ist. Er schlug später die *Türken* zurück und nahm den königlichen Titel an; diese Thaten fallen jedoch in eine spätere Zeit, und es werden nicht sowohl *Türken*, als die in seiner Geschichte Kaçmîra's erwähnten *Turushka* oder *Turânier* gewesen sein, die er besiegte.
- 2) Bei *Gonârâga* a. a. O. 166 fg.
- 3) Der König *Karmasena's* herrschte wahrscheinlich im westlichen Tübet, weil der hier erwähnte Angriff gegen den nördlichen und östlichen Theil *Kaçmîra's* gerichtet war. Es kommt noch hinzu, daß dieser Fürst ein *kravartin* genannt wird, welcher Titel besonders von Buddhistischen Monarchen gebraucht wird (sich oben II, S. 76) und der Buddhismus damals längst in Tübet eingeführt war. *Dalaka* kehrt endlich als Beiname des Tübeter *Rinkand's* wieder. Nach *çloka* 143 hätte *Dalaka* täglich das Eigenthum von 80,000 Dörfern geschenkt.

Um die Forderungen dieses fremden Heerführers zu befriedigen, wurde Sûhadeva gezwungen, alle Kasten durch Erpressungen zu belästigen; die deshalb entrüsteten Brahmanen suchten sich dadurch an dem Könige zu rächen, daß sie sich strenge Bußen auflegten.

Das folgenreichste, während Sûhadeva's Regierung eingetretene Ereigniß war das folgende. Bei einem Angriffe eines Stammes der *Bhauṭṭa* oder Tübeter, dem der Name *Kālamānja* beigelegt wird, unter der Anführung seines Fürsten *Vakatanja*, war dieser mit bedeutendem Verluste geschlagen und er selbst mit allen seinen nächsten Verwandten getödtet worden; nur sein Sohn *Rinkana* war mit dem Leben davon gekommen.<sup>1)</sup> Dieser unternahm, um den Tod seines Vaters und den Untergang seines Geschlechts an den Kaçmîrern zu rächen, einen Angriff auf ihr Land. *Dalaka* Rinkana überfiel Kaçmîra mit einer Heeresmacht, die mit Schwärmen von Heuschrecken verglichen wird; durch sie wurden die nördlichen und östlichen Straßen aus diesem Lande gesperrt und eine große Menge des Kaçmîrischen Volks flüchtete sich nach dem Westen; sehr viele Kaçmîrer wurden aus dem Lande geschleppt und auf den Befehl Rinkana's verkauft, der dadurch seinen Schatz sehr bereicherte. In dem von ihm besiegten Lande richtete sein Heer arge Verwüstungen an und die Sicherheit des Lebens der Menschen und ihres Eigenthums wurde sehr gefährdet. Sûhadeva mußte sich zuletzt entschließen, aus seiner Hauptstadt zu entfliehen, nachdem er während neunzehn Jahre, drei Monate und sechs und zwanzig Tage, d. h. bis zum sieben und zwanzigsten October 1320 eine unglückliche Regierung geführt hatte.<sup>2)</sup>

1) Bei *Gonardāga* a. a. O. 157 fig. Da *Kālamānja* solche Menschen bedeutet, die dem *Kāla*, dem Gotte der Alles zerstörenden Zeit, gleichgesetzt werden, ist der Tübetische Name dieses Stammes offenbar entstellt.

2) Auch im vorliegenden Falle stimmt *Abulfazl* a. a. O. II, p. 175 mit *Gonardāga* überein, während bei *JOSEPH TIEFFENTHALER* a. a. O. I, S. 64 die Monate und Tage fehlen. Von *Mirza Heider Daghlai* wird a. a. O. bei Baiges, *Ferishta* IV, p. 452 im Widerspruche mit der einheimischen Geschichte von *Shāh Mir* berichtet, daß er das Vertrauen des Königs von Kaçmîra, *Semadeva*, sich erwarb, der ihn zu seinem ersten Minister ernannte, und daß dieser unter der Regierung *Rungana's*, wie der Name

Rinkana mußte den Kaçmtrern sowohl als Ausländer verhaßt sein, als auch als Anhänger der Lehre *Çakjasinha's*, zu der er sich ohne Zweifel als Sohn eines Tibetischen Fürsten ursprünglich bekannt haben wird und welche damals in dem Reiche nur wenige Anhänger zählte, dessen Besitz er der Gewalt seiner Waffen zu verdanken hatte. Dieses Gepräge seiner Machterlangung trugen auch seine Regierungsmaßregeln, durch die er das von den frühern Beherrschern gegründete, zwar vielfach geschmälerte, doch nicht ganz zerstörte Glück ganz zu Grunde richtete.<sup>1)</sup> Er setzte Gewalt und Willkür an die Stelle der Gesetzlichkeit und gestattete den Feinden seiner Unterthanen einen zu großen Einfluß auf seine Beschlüsse. Er verachtete die Verehrung der Brahmanischen Götter und es verweigerten daher ihre Priester die Theilnahme an den zur Verehrung *Çiva's* erforderlichen Weihen. Es verdient daher die Nachricht Glauben, daß er sich zum *Islam* bekannt habe.<sup>2)</sup> Der Einwurf, daß *Gonarâga* dieses Umstandes gar nicht gedenkt, läßt sich dadurch beseitigen, daß er dieses nicht hätte thun können, ohne entweder eine Handlung zu billigen, die ihm tadelnswerth erscheinen mußte, oder sie zu tadeln, wodurch er seinen Beschützer, den *Zain-alâbad-cddîn*, verletzt hätte. Es ließ sich daher erwarten, daß sich ein Widerstand gegen die Herrschaft Rinkana's erheben würde. Eine passende Gelegenheit dazu bot der Umstand, daß *Vjâlarâga*, ein naher Verwandter und treuer Rathgeber, von Rinkana verkannt und verstossen worden war.<sup>3)</sup> Diesen Umstand benutzte *Udjânadeva*, der von *Gandhâra* oder dem südöstlichen Kabulistan aus den *Tukka*, einen Bruder Rinkana's, und andere Heerführer desselben angriff und in einer Schlacht besiegte. Bei diesem Unternehmen leistete ihm *Shâh Mîr*, dem *Udjânadeva* großes Vertrauen schenkte, wesentlichen Beistand. *Udjânadeva* nahm darauf Besitz von der Hauptstadt des Reichs und Rinkana verlor kurz

---

hier geschrieben wird, diese Stelle behauptete und von ihm zum Gouverneur seines Sohnes ernannt wurde.

1) Bei *Gonarâga* a. a. O. 174 fg.

2) Sie findet sich bei JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 64.

3) Bei *Gonarâga* a. a. O. 194 fg. *Udjânadeva* war höchst wahrscheinlich ein Fürst des im N. von *Gandhâra* gelegenen Landes *Udjâna*, über welches sich oben III, S. 138.

nachher das Leben, nachdem er während dreier Jahre, eines Monats und neunzehn Tage oder bis zum neunten Januar des Jahres 1324 eine unglückliche und verhaßte Regierung geführt hatte.<sup>1)</sup> Durch seinen Untergang erwachte gleichsam das Kaçmîr'sche Land zu neuem Glücke; dieses ist wenigstens die Ansicht des Kaçmîrischen Geschichtschreibers, bei dem es uns befremden muß, daß er, obgleich er uns in der Einleitung zu seinem Werke als gläubiger und eifriger Anbeter *Çiva's* entgegentritt, doch in diesem Lichte die Herrschaft eines Monarchen darstellt, während sich Shâh Mîr eine große Gewalt zu verschaffen wußte und den Grund zu der dauerhaften Beherrschung Kaçmîra's von den Muselmännern legte, die nicht umhin konnten, dem Fortbestehen der Brahmanischen Religion und der ältern Einrichtungen des Staats Schranken zu setzen.

Um die glänzenden Erfolge zu begreifen, welche Shâh Mîr

- 
- 1) Da das Jahr 99 des in Kaçmîra gebräuchlichen Zyklus dem christlichen Jahre 1323 und dem Anfange des nächsten entspricht, können die Bestimmungen *Abulfazl's* s. a. O. II, p. 175, nach denen Rinkana 10 Jahre, und JOSEPH TIEFFENTHALER's s. a. O. I, S. 64, nach denen er nur 2 Jahre und 6 Monate geherrscht habe, nicht in Betracht kommen. Werthlos sind auch des letzten Schriftstellers aus Persischen Schriften entlehnte Nachrichten folgenden Inhalts. Nach *Shâhadeva's* Tode bestieg sein Sohn *Arguna* den Thron und überließ dem *Shâh Mîr* die Verwaltung der Regierung und die Erziehung seines Sohnes *Kandra's*. Nach *Arguna's* Tode zog sein Verwandter *Udjànadeva* die Gewalt an sich; nach ihm gewann *Shâh Mîr* die Zuneigung der Armee und bestieg den Thron. Nach *Mirza Heider Daghlai* bei BRIGGS, *Ferishta* IV, p. 452 wäre nach *Rinkana's* Tode *Ânandadeva* von *Kashgar* nach Kaçmîra gekommen und hätte den Thron bestiegen, als ein naher Verwandter des verstorbenen Fürsten. Er bestätigte den *Shâh Mîr* in seinem hohen Amte und sorgte freigebig für dessen Söhne *Gamshid* und *Alâ Shîr*. Der Vater nebst diesen zwei Söhnen, den zwei andern, *Sijâmek* und *Hindal*, und ihren Anhängern gewannen einen großen Einfluß bei *Ânandadeva* und dessen Unterthanen, daß er auf die Macht der Fremdlinge eifersüchtig ward und sie von seinem Hofe verbannte. *Shâh Mîr* wurde dadurch zur Empörung gereizt und eroberte Kaçmîra, nachdem ein großer Theil der Armee *Ânandadeva's* sich ihm angeschlossen, der danach aus Gram starb. Um die Unbrauchbarkeit dieses Berichts zu erhärten, genügt es, daran zu erinnern, daß Rinkana kein Anrecht auf die Krone hatte, weil er Kaçmîra eroberte, und daß nach ihm *Udjànadeva* herrschte, der nicht von *Kashgar*, sondern von *Gandhâra* kam; sieh oben S. 1142.



erreichte, ist nicht zu übersehen, daß er mit der größten Tapferkeit und der entschlossensten Kühnheit eine kluge Berechnung und eine scharfsinnige Voraussicht aller Umstände paarte, die seinen Plänen Vorschub leisten konnte; er verband damit eine richtige Beurtheilung der Personen, mit denen er es hauptsächlich zu thun hatte. Bei ihnen, d. h. bei *Udjanadeva* und seiner Königin *Koṭṭā* oder *Koṭṭādevī*, trat das ungewöhnliche Verhältniß ein, daß er schwach und unentschlossen war, sie dagegen unternehmend und selbstständig.<sup>1)</sup> Sie besorgte allein alle Geschäfte der Regierung. Eine Folge davon war, daß Shāh Mīr ihren Gemal sehr geringschätzte, seine Schwäche sich jedoch zum Nutzen machte, um seine Absichten durchzusetzen. Er bewog ihn, den geliebtesten Sohn *Haider*, der mit großer Liebe von seiner Mutter *Koṭṭā* erzogen worden war, ihm anzuvertrauen.<sup>2)</sup> Da dieser Name ein Arabischer ist, folgt, daß Shāh Mīr seinen Pflegling in der muhammedanischen Religion erziehen ließ. Er gewann dadurch ein sicheres Mittel, um auf die Entschlüsse der Eltern des ihm anvertrauten Sohnes einzuwirken; er bediente sich seiner, nach dem Ausdrücke des Kaçmīrischen Geschichtschreibers, als eines Falken, den er bei häufigen Gelegenheiten zeigte, um der Parthei, wie dem gejagten Wilde bei der Falkenjagd, Schrecken einzuflößen.<sup>3)</sup> Er hatte es ferner früher durchgesetzt, daß seine zwei Söhne *Çamshīd* und *Alā Shīr* mit *Kāmarāqja*, der südwestlichsten Provinz Kaçmīra's, und andern belehnt wurden.<sup>4)</sup> Die Königin, mit Recht die Bestrebungen Shāh Mīr's fürchtend, beging die Unvorsichtigkeit, sich mit den verhassten *Lavanja* zu verbinden, die sie als Söldner in ihre Dienste nahm.<sup>5)</sup> Als ihre Hülfe nicht mehr genügte, um die drohende Gefahr zu verban-  
nen, veranlaßte sie einen Häuptling der *Bhauṭṭa* oder Tübeter,

---

1) Bei *Gonardāqā* a. a. O. 206, 245 und 262.

2) Ebend. 220 fig.

3) Ebend. 246.

4) So ist ohne Zweifel zu lesen statt *Gjansār* 225 und *Gansara* 306 *Alisār* und *Allesāra*. *Haīlār* bedeutet im Arabischen Löwe; der Sanskritname wird daher *Sinha* gewesen sein. Der Name *Koṭṭā* wird aus *Koṣhṭā* entstellt sein und daher richtiger *Koṭṭhā* geschrieben; seine Mutter gehörte demnach wohl dem Volke der *Koṣhṭa* an, über welches sich oben S. 1105, Note 4, so wie über *Kāmarāqja* ebend. S. 598, Note 1.

Ebend. 297 fig.

Namens *Khe Rinkana*, zum Beistande herbeizueilen. Dieses Heer wurde von dem unerschrockenen Shâh Mîr angegriffen und überwunden; er eroberte dann die Stadt *Çankarapura* und nachher die nicht weit von der Hauptstadt des Reichs gelegene Stadt *Vigajepapura*, wo er vorläufig sein Hoflager aufschlug.<sup>1)</sup> Er trat hier schon dem Kaçmîrischen Volke gegenüber als selbstständiger Herrscher auf. Er erhielt hier die Huldigungen des Fürsten von *Kampana* und nahm von hier aus einen Häuptling der *Kotta* oder richtiger *Kosha* gefangen; die *Lavanja* unterwarfen sich ihm, nach Einigen vermöge eines Vertrages, nach Andern wurden sie durch innern Zwiespalt dazu vermocht. Am dreizehnten des Monats *Çivartîri* oder am dreizehnten Februar des vierzehnten Jahres der Kaçmîrischen Aera, d. h. 1339, unterlag endlich *Udjanadeva* seinem unheilvollen Schicksale; ob er in einer Schlacht gefallen oder auf andere Weise um's Leben gekommen sei, darüber läßt uns die verblühte Ausdrucksweise des Kaçmîrischen Geschichtschreibers im Dunkeln.<sup>2)</sup>

Durch den Tod des letzten einheimischen Beherrschers Kaçmîra's hatte Shâh Mîr nur sehr unvollständig seinen Zweck erreicht, weil die Wittve desselben zu viel Kraft besaß, um sich freiwillig nach dem Tode ihres Gemals dem Besieger desselben zu unterwerfen. Sie wurde dieses zu thun noch mehr durch die Furcht bewogen, daß der fremde Herrscher ihren Söhnen keine Betheiligung bei der Regierung zugestehen würde.<sup>3)</sup> Sie selbst und ihre Râthe schlugen mehrere Wege ein, um der von Shâh Mîr her drohenden Gefahr zu entinnen, die jedoch dem vorgesteckten Ziele nicht zuführten. Nachdem jeder längere Widerstand unmöglich geworden, wurde die *Kolla* gezwungen, am zehnten Tage der hellen Hälfte des Monats *Nabha* im fünfzehnten Jahre des Kaçmîrischen Zyklus oder am sechs und zwanzigsten Juli des Jahres 1340 eine Ehe mit dem Shâh Mîr ein-

---

1) Bei *Gonaraga* s. a. O. 250 flg. *Çankarapura* ist die von dem ältern Könige *Çankaravarman* gegründete Stadt; sieh oben S. 1028 und *Râga-Tarangini* V, 157—158; die zweite wird häufig als eine in der Nähe der Hauptstadt gelegene erwähnt, so daß eine besondere Nachweisung überflüssig wäre.

2) Bei *Gonardga* s. a. O. 263.

3) Ebend. 267 flg.

zugehen.<sup>1)</sup> Von diesem Tage an muß die Abhängigkeit Kaçmîra's von der Herrschaft der Muselmänner datirt werden. Shâh Amîr, der als Herrscher den Namen *Shams-oddîn*, d. h. Sonne des Gesetzes, annahm, ließ als Zeichen seiner selbstständigen Regierung das Gebet in seinem Namen in den Moscheen lesen und Münzen in seinem Namen prägen, von denen jedoch keine auf die Nachwelt gekommen sind. Er führte ohne Zweifel die muhammedanische Religion in seinem Reiche ein. Dieses Umstandes gedenkt zwar *Gonarâga* nicht ausdrücklich, deutet ihn jedoch dadurch an, daß er sagt, möge der höchste Geist *Çiva* oder *Hari* oder auch *Çina Buddha* sein, dem heiligen Werke möge doch Verehrung dargebracht werden.<sup>2)</sup> Es kann dieses nur so verstanden werden, daß *Gonarâga* im Herzen der neuen Religion abhold war, die Einführung derselben jedoch nicht zu tadeln wagte.

Shams-oddîn zeigte sich sonst als ein kräftiger, jedoch milder Herrscher. Er ehrte die Wittve seines Vorgängers und behandelte ihre Söhne freundlich.<sup>3)</sup> Er setzte den durch die *Lâ*

---

1) Bei *Gonarâga* a. a. O. 306. Nach dem *Ayeen Akbery* II, p. 187 heirathete Shâh Mir nach dem Tode Udjânadeva's seine Wittve *Koût* und ließ im Jahre der *Hegra* 742, welches am 17<sup>ten</sup> Juni 1342 beginnt, das Gebet in seinem Namen in den Moscheen lesen und Münzen in seinem Namen prägen, indem er sich von jetzt an *Shams-oddîn*, d. h. Sonne des Gesetzes, nannte. Nach dieser Schrift p. 176 regierte er nur 2 Jahre, 11 Monate und 25 Tage; von JOSEPH TIEFFENTHALER werden a. a. O. I, S. 64 auch hier die Tage weggelassen und S. 65 ganz unrichtig das Jahr der *Hegra* 748 als Anfang der muselmännischen Herrschaft in Kaçmîra gesetzt. Um die übrigen Zeitbestimmungen zu beurtheilen, ist zu beachten, daß Shams-oddîn nach der *Râgdvali* 225 3 Jahre und 5 Tage herrschte, demnach bis zum 1<sup>sten</sup> August 1343, weil seine Verbindung mit der *Koût* als Anfang seiner Herrschaft gelten muß. Die Gesamtregierung *Udjânadeva's* und der *Koût* beträgt nach dieser Schrift 16 Jahre, 7 Monate und 2 Tage, dagegen nach dem *Ayeen Akbery* a. a. O. II, p. 175 nur 15 Jahre, 8 Monate und 25 Tage; bei JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 64 fehlt eine Bestimmung hierüber. Da nun die Zahlen in der *Râgdvali* fest stehen, wird im *Ayeen Akbery* a. a. O. statt 742 zu lesen sein 740, welches Jahr mit dem 9<sup>ten</sup> Juli 1339 anfängt. Eben so wenig Beachtung verdient die Bestimmung des Todes Shâh Mir's von *Mirza Heider Daghlat* a. a. O. p. 454, daß er im Jahre der *Hegra* 750 oder 1349 gestorben sei.

2) A. a. O. 308.

3) Sieh ebend. 307 und 309 fig.

*vanya* in der vorhergehenden Zeit hervorgerufenen Unordnungen eine Schranke und erwarb sich durch gerechte Regierung Ruhm unter den benachbarten Völkern. Er begünstigte den Ackerbau dadurch, daß er von den Landbauern nur den vierten Theil des Ertrags des Bodens als Steuer sich darbringen ließ;\*) es ergibt sich hieraus, daß seine Indischen Vorgänger, durch die Erschöpfung ihrer Schätze genöthigt, das Gesetz überschritten haben müssen, das in den meisten Fällen nur den sechsten Theil des Ertrags als Abgabe an den Regenten bezeichnet; der Fürst erhält deshalb bisweilen den Beinamen *śaḍbhāgabhāg*, d. h. den, der auf den sechsten Theil Anspruch hat.\*\*) Das Reich Kaçmīra war auf dieses Alpenland beschränkt und *Kampana* bildete nicht mehr eine Provinz desselben;\*\*) dasselbe läßt sich mit Fug von den übrigen, früher diesem Reiche unterworfenen Provinzen annehmen.

*Shams-oddin* theilte das von ihm beherrschte Volk in zwei Stämme ein, welche die Namen *Kuk* und *Makri* erhielten; er nahm keinen Mann in sein Heer auf, der nicht einem dieser zwei Stämme entsprossen war.†) Diese Nachricht wird so zu verstehen sein, daß *Shams-oddin* nur denjenigen Theil des Volks so eintheilte, der kriegstüchtig war. Er führte außerdem andere neue Einrichtungen im Staate ein, die nicht näher bezeichnet werden. *Shams-oddin* endete seine ruhmvolle Regierung am elften August 1343. Er liefert eines der nicht seltenen Beispiele von Muhammedanern, die durch ihre Tapferkeit, ihre scharfsinnige Beurtheilung der damaligen politischen Zustände der Indischen Reiche und durch kluge Ergreifung der günstigen, sich

---

1) *Ayeen Akbery* II, p. 188.

2) Nach *Mān. dh. c.* VIII, 304 und *Jāgnav.* I, 334 erhält der König den sechsten Theil der Tugendverdienste seiner Unterthanen für den ihnen gewährten Schutz, woraus erhellt, daß der sechste Theil der vorherrschende Steuersatz war. Nach *Mirza Heider Daghlai* a. a. O. p. 453 setzte er die Grundsteuer der Ländereien auf 17 Procent herunter. Der König Kaahgar's, *Dūga*, der durch seine räuberischen Einfälle und Plünderung Kaçmīra zu Grunde gerichtet hatte, that dieses unter der Regierung *Sinhadeva's*, dessen Name hier zu *Sinadeva* entstellt ist.

3) In den *śloka* 289 und 325 wird der *adhīça* oder der *adhīpati* dieses Gebiets erwähnt.

4) Nach *Mirza Heider Daghlai* a. a. O. p. 456.

ihnen darbietenden Gelegenheiten es verstanden, sich eine selbstständige Macht zu gründen.

Ich habe somit die Geschichte der in Hindustan bestehenden Indischen Reiche bis zu den Zeitpunkten fortgeführt, wann sie den siegreichen Waffen der Muselmänner unterlagen und eine entschiedene Wendung in ihren Schicksalen eintrat. Ein Rückblick auf die Reiche, deren Geschichte in den vorhergehenden Abschnitten dargestellt worden ist, ruft mehrere Bemerkungen hervor, die theils allgemeiner Art sind, theils Kaçmîra allein betreffen. Um mit dem letzten Lande den Anfang zu machen, so behauptete dieses Reich länger, als die übrigen im N. und W. des großen Scheidegebirgs, des *Vindhya's*, gelegenen Staaten, seine Selbstständigkeit gegen die Angriffe der Muselmänner, wie aus der folgenden Zusammenstellung hervorgeht. Nachdem *Prithviraja*, der tapfere Vertreter der vereinten Macht der *Tomara* und *Kahumana*, im Jahre 1193 den Heldentod gestorben war, 1) stand dem Sieger *Shahab-eddin Muhammed*, dem eigentlichen Gründer der Macht der Ghoriden, der Weg nach dem mittlern und östlichen Hindustan offen. Seinen siegreichen Heeren unterlag im Jahre 1194 der *Rashtrakûta*-König von *Kanjakubga*, *Gajakandra*, und etwas später, nämlich im Jahre 1200, der letzte *Vaidja*-Monarch *Laxmanîja*, der Beherrscher Bengalens. 2) Etwas länger behaupteten sich die *Prâmara*-Fürsten in *Mâlava* und dem noch südlichern *Khandes*, wo wir in dem ersten Lande den *Arguna* bis 1225 und in dem zweiten den *Servavarman* als noch herrschend gefunden haben. 3) Der Umstand, daß in Kaçmîra sich die einheimische Macht bis 1343 behauptete, erklärt sich genügend daraus, daß dieses Land durch seine Lage im Gebirge viel geschützter war, als die südlichern, in der Ebene gelegenen Indischen Reiche. Es kommt noch hinzu, daß es von der großen HeerstraÙe entfernt liegt, die aus Kabulistan nach dem innern Hindustan führt und der die Heere der muhammedanischen Eroberer natürlich folgten.

Die zweite Bemerkung betrifft die Einwirkung der neuen, durch die Muselmänner in Kaçmîra eingeführten Zustände auf

---

1) Sieh oben S. 955.

2) Sieh oben S. 757 und S. 758.

3) Sieh oben S. 869 und S. 872.

die Religion und die Verfassung Kaçmîra's. Der bei weitem gröfsere Theil der Bevölkerung dieses Landes huldigt dem *Islam*.<sup>1)</sup> Es versteht sich von selbst, dafs diese Erscheinung nicht sogleich nach der muselmännischen Unterwerfung dieses Landes eingetreten sein kann, sondern eine Folge der Fortdauer dieser Herrschaft gewesen sein mufs; um sie zu erzeugen, müssen in Kaçmîra eigenthümliche Verhältnisse obgewaltet haben, durch die die Verbreitung der Religion Muhammed's begünstigt wurde. Ich finde diese Verhältnisse in der weiten Verbreitung und dem Einflusse, den die rohen *Dāmara* in diesem Staate erlangt hatten, von welchen die Geschichte der letzten Kaçmîrischen Monarchen uns zahlreiche Beispiele dargeboten hat. Da nun bei ihnen die Brahmanen nur eine geringe Macht besessen haben werden, konnten die Verkündiger der Lehren des Arabischen Propheten bei den *Dāmara* leichter Eingang finden, als bei den übrigen Indischen Stämmen. Diese Bemerkung gilt auch von den *Lavanja* und den *Khaça*, die zwar nicht in Kaçmîra ursprünglich zu Hause waren, allein als Söldner Gelegenheit fanden, sich dort neue Wohnsitze zu verschaffen. Aus dem beinahe gänzlichen Verschwinden der Brahmanischen Religion in Kaçmîra ergibt sich zugleich die Abschaffung der mit ihr eng verbundenen Kastenverfassung. Es gab früher ein besonderes, das Kaçmîrische Geschlecht der Brahmanen,<sup>2)</sup> von diesen werden jedoch nur wenige in diesem Lande selbst noch erhalten sein.

Eine zweite Erscheinung, die wenigstens zum Theile aus der Thatsache abgeleitet werden kann, dafs die *Dāmara* sich so weit über Kaçmîra ausgebreitet und viele *Lavanja* und *Khaça* sich in diesem Lande niedergelassen hatten, sind die Eigenthümlichkeiten, durch welche die Kaçmîrische Sprache von den übrigen Tochttersprachen des Sanskrits abweicht. Sie stimmt mit diesen darin überein, dafs sie die Lautgesetze der Muttersprache grösstentheils aufgegeben hat; dafs die alten grammatischen Formen mit wenigen Ausnahmen durch neue Bildungen ersetzt wor-

---

1) EDWARD THORNTON'S *A Gazetteer of the Territories under the Government of the East-India-Company* I u. d. W. *Cashmir*.

2) Nach COLEBROOK'S *Enumeration of the Indian Classes* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 179. Ein Geschlecht ist eines der zehn in *Gambhāvīpa* wohnenden Geschlechter der Brahmanen.

den sind. Die Casus werden vorherrschend durch Postpositionen bezeichnet; der Genitiv Singularis in mehrern dieser Sprachen durch das Sanskritische Adjectiv-Affix *ka* oder entartete Gestalten desselben, wovon eine Folge ist, daß in diesem Casus die drei Geschlechter unterschieden werden.<sup>1)</sup> Die Personalendungen sind entweder verschwunden oder durch neue vertreten; die Tempora der Vergangenheit werden entweder durch Participia der Vergangenheit mit dem Präsens und dem Imperfectum bezeichnet oder durch solche Participia mit den drei persönlichen Pronomen im Instrumentalis; eine Bildungsweise, die sich aus dem häufigen Gebrauche der Participia auf *ta* mit einem Instrumentalis verbunden, um dadurch ein Verbum finitum zu ersetzen, erklärt. Die Kachmirische Sprache zeichnet sich von ihren Schwestersprachen besonders durch ihren Reichthum an kurzen Vocalen und ihre eigenthümlichen Diphthongen aus, so wie durch eine Unterscheidung des männlichen und weiblichen Geschlechts bei den Personalendungen und in einigen Fällen durch diesen angehängte enklitische Pronomina, durch welche jene zwei Geschlechter auch bei dem Objecte unterschieden werden.<sup>2)</sup> Wenn diese letzten Eigenthümlichkeiten nicht in der Betheiligung der oben erwähnten rohen Stämme und der *Khaça* gefunden werden können, sondern in andern nicht leicht erkennbaren Verhältnissen wurzeln werden, so darf dagegen jenen Stämmen, die entweder

1) Sieh meine Bemerkungen hierüber in meinen *Instit. linguae Pracrit* p. 52 fg.

2) Sieh hierüber *Grammar and Vocabulary of the Cashmiri Language*. By M. P. Esqwarth, *Bengal Civil Servant*, im *As. J. of B.* X, p. 1038 fg. und *A Grammar of the Cashmiri Language*. By Major R. Læch, *1st Assistant Governor General's Agent, W. F.*, ebend. XIII, p. 338 fg. und 553 fg. Beispiele jener eigenthümlichen Verbal-Bildungen finden sich besonders a. a. O. X, p. 45 fg. Uebrigens fehlt es nicht an Beispielen in den übrigen Tochttersprachen des Sanskrits an einer Unterscheidung des Geschlechts durch die Personalendungen; so heist z. B. in der *Stodhu*-Sprache *thijantho*, ich war, im Masculin, im Feminin dagegen *thijanthi*; sieh H. W. WATSON's Grammatik dieser Sprache ebend. VI, p. 350. Ich bemerke nebenbei, daß dieses Zeitwort, dessen Infinitiv *thijan* lautet und „werden“ bedeutet, von der Sanskritwurzel *sthā* abstammt, in verschiedenen Gestalten in andern Tochttersprachen des Sanskrit wiederkehrt, die daher auch in dieser Beziehung mit den Romanischen übereinstimmt, in denen bekanntlich das Lateinische *stare* ein Hilfsverbum mit der Bedeutung „sein“ geworden ist.

eine von der Kacmtrischen verschiedene Indische oder eine fremde Sprache redeten, eine Einwirkung auf das eigenthümliche Lautsystem der Kacmtrischen Sprache mit großer Wahrscheinlichkeit zugestanden werden.

Ich wende mich zunächst zu den allgemeinen Bemerkungen, die die Geschichte der im nördlichen Indien bestehenden Reiche hervorruft, deren Geschichte auf die Zeit ihres Untergangs heruntergeführt worden ist. Die erste ist die, daß der größere oder geringere Grad der Vollständigkeit und Genauigkeit, mit dem ihre Schicksale dargestellt werden konnten, durch die Beschaffenheit der Quellen bedingt ist, aus welchen ihre Geschichte geschöpft werden mußte. Wenn diese Inschriften sind, gewähren sie zwar den Vorzug, die Zeit der Urheber derselben und die ihrer Vorgänger ermitteln zu können; geben jedoch nur ausnahmsweise eine Auskunft über die Thaten der Fürsten, die von ihnen erwähnt werden. Die in diesen Inschriften verzeichneten Land-schenkungen besitzen für die allgemeine Geschichte Indiens nur einen sehr untergeordneten Werth. Von den geschriebenen Quellen sind die am wenigsten schätzbaren die von *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER uns aufbewahrten Verzeichnisse der Könige, obwohl sie in mehrern Fällen die einheimischen Quellen ersetzen und uns in den Stand setzen, die Zeitrechnung mehr oder weniger genau zu erforschen. Mitunter liefern diese zwei Schriftsteller Nachrichten von den Thaten Indischer Monarchen, die Beachtung verdienen. Die Chroniken der *Rāgaputra* dürfen nur für die Zeiten kurz vor ihrer Abfassung mit größerer Zuversicht benutzt werden; für die ältern Zeiten liefern sie größtentheils wenig belangreiche Sagen und ihre Verfasser sündigen hauptsächlich dadurch, daß sie die Ursprünge der Staaten, von denen jetzt die Rede ist, in eine viel zu frühe Zeit zurückversetzen. Nur für die Geschichte *Kacmtra's* besitzen wir eine ununterbrochene Darstellung. Einzelne Theile der Geschichte des nördlichen Indiens gewinnen durch die Mittheilungen des Chinesischen Pilgers *Huen Thsang's* sehr erwünschte Aufklärungen; diese kommen besonders der Geschichte der spätern *Gupta* und der *Āditya* zu Gute, vor allem der Geschichte des hervorragendsten Monarchen aus der letzten Dynastie, des *Śūāditja's*. Nur ist zu beklagen, daß diese reichhaltige Quelle uns bis jetzt nur so unvollständig zugänglich geworden ist.



Was zweitens die Ursachen betrifft, die den Sturz der Staaten des nördlichen Indiens herbeigeführt haben, so treten uns besonders zwei entgegen. Erstens die Beschaffenheit der muselmännischen Heere, wenn sie mit den Indischen verglichen werden. Jene bestanden aus den abgehärteten Völkern, den Afghanen und Türken, die dazu mit fanatischem Eifer für die Verbreitung ihres Glaubens stritten. Ihre Hauptwaffe bildete die Reiterei, mit welcher die Indische sich nicht messen konnte; die tüchtigsten Pferde werden bekanntlich in den Indien im N.W. gelegenen Ländern gezogen. Durch ihre Reiterei besaßen die muselmännischen Armeen den Vorzug einer größern Beweglichkeit und die schwerfälligen Indischen Kriegselephanten konnten nichts gegen die Rosse der fremden Heere ausrichten, nachdem diese ihre natürliche Furcht vor den Elephanten überwunden hatten. Die Indischen Kriegswagen konnten ferner nur dann mit Erfolg gebraucht werden, wenn die Schlachtfelder in Ebenen oder wenigstens wenig hügelreichen Gegenden lagen. Diese Umstände erklären, daß die Indischen Heere trotz ihrer großen Tapferkeit gewöhnlich den muselmännischen unterlagen. Die zweite Ursache des Untergangs der Staaten, um die es sich jetzt handelt, waren die Uneinigkeit und Eifersucht der Indischen Könige, die dadurch in der Regel verhindert wurden, den bedrohten benachbarten Herrschern Hülfe zu leisten und nachher zu bereuen hatten, daß sie nicht mit vereinter Kraft den gemeinsamen Feind bekämpft hatten.

Es mögen drittens zum Schlusse die wichtigsten Folgen der muselmännischen Herrschaft in Indien hervorgehoben werden; es versteht sich von selbst, daß die vollständige Darlegung derselben erst in einem spätern Abschnitte dieses Buchs Platz finden kann, wenn die Geschichte der Muhammedaner in Indien beendet sein wird. Um das Auftreten und die Mafsregeln der muselmännischen Herrscher in Indien richtig zu beurtheilen, ist daran zu erinnern, daß nach dem strengen Gesetze des Korans in den eroberten Ländern die männliche Bevölkerung entweder zur Religion des Propheten bekehrt oder, wenn sie sich nicht dazu versteht, getödtet werden soll, während die Frauen und Kinder der Sklaverei anheimfallen. Die Anführer der siegreichen Arabischen Heere sahen jedoch ziemlich frühe ein, daß eine harte Mafsregel in solcher Strenge nicht durchführbar sei,

und es trat die Erleichterung ein, daß die Besiegten gegen eine *khirdg* genannte Steuer auf Ländereien und eine *gizijah* genannte Kopfsteuer ihre Ländereien behalten durften, ohne zum *Islâm* übertreten zu müssen; sie erhielten dadurch das Recht auf den Schutz der neuen Herrscher.<sup>1)</sup> Die Berichte der muhammedanischen Geschichtschreiber lassen uns darüber im Dunkeln, ob die ersten muselmännischen Eroberer Indischer Gebiete den unterworfenen Indern diese zwei Steuern auferlegten; daß es später geschehen, ist gewiß. Dagegen bezeugen sie in mehreren Fällen, daß die Führer siegreicher muhammedanischer Armeen Indische Gebiete verwüsteten und ausplünderten, daß sie Indische Städte, die sie nach einer Belagerung eingenommen, zerstörten, nicht selten die Einwohner derselben über die Klinge springen ließen und gewöhnlich die Tempel Indischer Götter in Moscheen verwandelten. Durch die nicht seltenen Kämpfe, die die muhammedanischen Monarchen gegen einander oder gegen aufständische Statthalter führten, mußten die Indischen Länder, in welchen diese Kämpfe ausgefochten wurden, sehr leiden. Die ärgsten Verwüstungen fallen jedoch erst in eine spätere Zeit und besonders *Taimur* hat durch seine Grausamkeit alle andern muselmännischen Monarchen übertroffen. Es konnte nicht ausbleiben, daß die neue Herrschaft schon frühe den Indern mit Recht als sehr drückend und verhaßt erscheinen mußte.

Nach der nicht ganz sichern oder nicht ganz vollständigen Besitznahme Indischer Gebiete von Seiten der muhammedanischen Monarchen waltete in der Regel das System vor, daß den Indischen Fürsten die Verwaltung ihrer Reiche unter der Bedingung gelassen wurde, daß diese die Oberhoheit der fremden Herrscher anerkannten, ihnen Tribute leisteten und, wenn dazu aufgefordert, Truppen stellten. In einer spätern Zeit, als die Fremdherrschaft festere Wurzeln geschlagen hatte, wurde das Steuerwesen von den muselmännischen Fürsten genau geregelt. Sie legten dabei die Altindische Verfassung zu Grunde, nach der *pati*, d. h. Herren, genannte Verwalter über ein, zehn, zwanzig, Hundert und Tausend Dörfer und über Städte angestellt wurden.<sup>2)</sup> Die

1) Ich verweise der Kürze wegen auf JOHN BRIGGS' Nachweisungen hierüber in seinem *The Present Land-Tax in India* p. 108 fg.

2) Sieh oben I, S. 810.

höchsten dieser Beamten haben später den Namen *deçâdhikârin* erhalten; ihre Persische Benennung ist *zemindâr* oder Besitzer von Ländern, während der Indische Name einen obersten Aufseher über eine Gegend bedeutet. Diese Beamten behielten die muselmännischen Herrscher bei und übertrugen auf sie die Verwaltung der Polizei und die Erhebung der Steuern in den Dörfern und Städten, nebst den Ländereien, die diesen Beamten anvertraut wurden; die Verwaltung der militärischen Angelegenheiten wurde vornehmen Muhammedanern zugetheilt, denen eine Anzahl von Truppen beigegeben ward.<sup>1)</sup> Durch diese Mafsregeln sicherten sich die muhammedanischen Herrscher den Besitz der von ihnen unterworfenen Indischen Länder; die Krieger gehörten ihrem eigenen Glauben an und die Civilbeamten, obwohl Inder und wenigstens höchst selten Muhammedaner geworden, mußten sich bestreben, ihre Pflichten gegen ihre Oberherren zu erfüllen, weil sie nur dadurch erwarten konnten, ihre Stellung zu behaupten. Die muhammedanischen Herrscher erleichterten sich durch diese Mafsregel die Erhebung der Abgaben. Da wir überall, wo die Muselmänner in Indien gewaltet haben, solche Zemindâre vorfinden, dürfen wir annehmen, dafs solche Beamte schon dort von den Indischen Königen angestellt gewesen sind. Wenn nicht anfangs, so doch später, wurden die Zemindâre die erblichen Besitzer der Ländereien, deren Verwaltung ihnen anvertraut worden war. Sie haben später eine grofse Bedeutung gewonnen und die Englische Regierung hat ihnen bei ihrer Regelung der Steuerverhältnisse in den ihr gehorchenden Indischen Ländern stets eine grofse Berücksichtigung zugestanden; auf diese genauer einzugehen, wäre hier an ungeeigneten Orte. Ueber die Höhe der zwei oben erwähnten Steuern entbehren wir für die Zeit, um die es sich jetzt handelt, einer Nachricht. Dafs die Steuer auf Ländereien in der Zeit der Unabhängigkeit den sechsten Theil des Ertrages betrug, bestätigt *Abulfazl*, indem er bemerkt, dafs die Indischen Könige ihn von den Landbesitzern forderten.<sup>2)</sup> Aus der Erwähnung desselben Schriftstellers, dafs *Shams-eddin* sich mit dem vierten Theile des Ertrags von Ländereien begnügte, ist schon gefolgert worden, dafs die frühern

1) Sieh bei JOHN BRIGGS a. a. O. p. 119 ff.

2) *Ayees Akbery* II, p. 43; sieh ausserdem oben S. 1147, nebst Note 2.

Könige Kaçmîra's durch Geldmangel gezwungen worden waren, von dem herkömmlichen Gebrauche abzuweichen. Es wird kaum gewagt sein, anzunehmen, daß dieselbe Abweichung in andern Indischen Reichen nöthig geworden war, und daß ihre muselmännischen Nachfolger in der Regel nicht den Steuersatz erniedrigten, so daß in dieser Beziehung ihre Herrschaft ihren Indischen Unterthanen nicht als eine erwünschte sich darstellen konnte.

Die beiden Grundlagen der Indischen Staaten, die *Kastenverfassung* und die *Dorfverfassung*, mit erblichen Beamten und Handwerkern; haben die muselmännische Herrschaft in denjenigen Theilen Indiens bis auf den heutigen Tag überdauert, wo sie entweder in verhältnißmäßig spätern Zeiten eintrat, oder keine bedeutende Zahl von Muselmännern sich niederließen, oder endlich die ursprüngliche Bevölkerung zum Islâm bekehrt worden ist. Da es nicht meine Absicht sein kann, diesen Gegenstand genau in seinen Einzelheiten abzuhandeln, begnüge ich mich mit der Bemerkung, daß die Kasten- und die Dorfverfassung sich gegenwärtig noch außer dem Dekhan in dem östlichen Hindustan; in *Málava*, Guzerat und dem obern Râgasthan erhalten haben, obwohl nicht überall mit derselben Vollständigkeit. In Bândelakhand, dem Zweistromlande zwischen der *Jamunâ* und der *Gangâ* und dem untern Râgasthan finden wir das System der Kasten- sowohl als der Dorfverfassung wegen der dort waltenden eigenthümlichen Verhältnisse in einem theils weniger entwickelten, theils geschmälernten Zustande. Auf das Gebirgsland im O. der *Kash* braucht hier keine Rücksicht genommen zu werden, weil dort die Grundlage der Bevölkerung aus *Bhota*-Stämmen oder Tübetern besteht, daher das Indische Kastensystem und die Dorfverfassung nicht streng durchgeführt werden konnten und weil die Muhammedaner dort nie wirklich geherrscht haben. Dagegen ist zu beachten, daß in Sindh, im Pengâb und in Kaçmîra beide jene Institute aufgehört haben, zu sein; das zweite Land galt jedoch seit einer frühen Zeit als ein von unreinen Völkern bewohntes, und ein Hauptbestandtheil der jetzigen Bevölkerung verdankt ihren Ursprung den Tübetischen *Juitchi* und heißt (*Gât.*<sup>1)</sup> Es darf uns daher nicht befremden, daß in diesem Lande die Kasten- und die Dorfverfassung fehlen, zumal die *Sikh* die

1) Sieh hierüber oben I, S. 821 fg. und II, S. 873 fg.

Kasten nicht zulassen. In Sindh und Kaçmîra bestanden sie dagegen vor den Einfällen der Muselmänner und ihre Abschaffung darf als eine Folge ihrer Herrschaft angesehen werden.<sup>1)</sup> Wenn in den übrigen Indischen Ländern, wo die Muselmänner lange gewaltet haben, sowohl die Kasten sich erhalten haben, als die Dorfverfassungen, so erklärt sich dieser Umstand aus der Festigkeit dieser zwei Grundlagen des Indischen Staats, die durch die vielen Stürme und Umwälzungen der muhammedanischen Herrschaft nicht erschüttert worden sind. Es ist dabei nicht zu übersehen, daß die muselmännischen Gewalthaber die Altindische Einrichtung, nach der Häupter über Dörfer angestellt waren, bei der Regelung der Landsteuer beibehielten und benutzten.<sup>2)</sup>

Während in dem eben erwähnten Falle die muselmännischen Monarchen einen Theil der von ihnen vorgefundenen Indischen Verfassung beibehielten, so konnten sie andere Theile derselben nicht fortbestehen lassen. Es versteht sich von selbst, daß sie nur Muhammedaner in den höchsten Staatsämtern anstellten. Sie mußten ferner auch Gerichte einsetzen, in denen nach den muslimischen Gesetzen entschieden wurde. Ueber das Verhältniß dieser Gerichte zu den einheimischen fehlen für die ältern Zeiten Berichte, namentlich darüber, wie verfahren wurde, wenn Prozesse zwischen Indern und Muhammedanern entschieden werden sollten; es leidet jedoch kaum einen Zweifel, daß in diesem Falle die Inder nach ihnen fremden Gesetzen beurtheilt wurden. Sie mußten dadurch sehr benachtheiligt werden, theils weil die muselmännischen *Kādhi* partheiisch werden entschieden haben, wenn Inder ihren Glaubensgenossen gegenüber standen, theils wegen der Unklarheit der muhammedanischen Gesetze. Diese Folge der fremden Herrschaft darf als eine der unheilvollsten für die Inder angesehen werden.

Bei einem Volke, welches sich so schroff gegen die *Mlechha* abschloß, wie die Inder, welches so fest, wie sie, an ihrem alten Glauben, ihren Gebräuchen und Sitten hingen, darf von vorne

1) Vergl. über Kaçmîra die oben S. 1149 fig. vorgelegten Bemerkungen. Einen Nebenbeweis für das häufige Vorhandensein von Dörfern im Induslande liefern die vielen von *Ptolemaios* erwähnten Städte, deren Namen durch *grāma*, Dorf, gebildet sind; sieh oben S. 144, Note 1.

2) Sieh hierüber oben S. 1154.

herein angenommen werden, daß die muhammedanische Religion und die den Muselmännern eigenthümlichen Gewohnheiten auf die Indischen Einwohner gar keinen Einfluß ausüben würden. Es ist im Gegentheil bekannt, daß die in Indien ansässigen Muhammedaner einige Indische Sitten sich zugeeignet haben. Die einzige wahrnehmbare Einwirkung ist die Aenderung, daß die vornehmen und reichen Inder nach dem Beispiele der Muhammedaner ihren Frauen nicht unverschleiert öffentlich aufzutreten erlauben, wie es früher der Fall war; daß sie sie überhaupt strenger bewachen, als in den ältern Zeiten. Eine Berücksichtigung *religiöser* Lehren der Muslim von Seiten der Inder giebt sich erst bei einigen spätern Secten kund. Da es nicht meine Absicht sein kann, diese Einflüsse an diesem Orte genauer zu ermitteln, begnüge ich mich mit der Bemerkung, daß die beachtenswertheste Einwirkung muhammedanischer Lehren auf Indische Einwohner sich darin bei den *Sikh* darbietet, daß sie nicht nur ihren *guru* oder heiligen Lehrer, wie andere Indische Secten, verehren, sondern ihrem heiligen Buche, dem *Adigrantha*, d. h. dem ersten Buche, eine besondere Verehrung zollen; dieses stimmt genau mit der Verehrung des *Koran's* bei den Muhammedanern überein. Die *Sikh* bezeugen jedoch ihren heiligen Lehrern insofern eine größere Verehrung, als die übrigen Indischen Secten, als ihr Schlachtenruf darin besteht, ihrem *guru* den Sieg zu wünschen; die Muselmänner bestreben sich bekanntlich, durch ihre Siege über die Ungläubigen der Lehre ihres Propheten den Sieg zu verschaffen. Der Gründer der Secte der *Sikh*, der 1469 geborene *Nānak Shāh*, lehrte, wie sein Vorläufer *Kābir*, der um 1449 lebte, ein Anhänger des berühmten Stifters der nach ihm benannten Secte der *Vaishnava*, und zwar kein Muselman war, jedoch mit den Lehren der Muselmänner einige Bekanntschaft verräth, daß man nur einen einzigen höchsten Gott verehren müsse, es aber gleichgültig sei, ob man ihn *Allah* oder *Hari*, d. h. *Śiva*, nenne.<sup>1)</sup> Dieses thut zur Genüge dar, daß *Nānak Shāh* nach den Lehren der Muselmänner einen einzigen Gott an die Stelle der Indischen Vielgötterei zu setzen sich bemühte.

Ich schliesse diese Bemerkungen mit einer allgemeinen Be-

---

1) H. H. WILSON's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus in As. Res.* XVI, p. 53 fig. und XVII, p. 234.

trachtung der Stellung des Muhammedanismus in der Weltgeschichte. Die Lehre des Islâm's ist auf Machtsprüche des Muhammed's gegründet und setzen daher dem vernünftigen Denken Schranken entgegen. Wir finden hiemit im Einklange, daß die Arabischen Philosophen dem Glauben an die Wahrheit der Dogmen ihrer Religion entsagten, so bald sie anfangen, sich ernsthaft mit der Philosophie zu beschäftigen. Der Muhammedanismus ist vermöge seines Wesens eines bleibenden Fortschritts unfähig. Da die Muhammedaner keine andere Religion, als die ihrige, für wahrhaft berechtigt anerkennen und ihr Gesetz verlangt, daß sie ihren Glauben mit Gewalt verbreiten, mußten sie die Religionen und die Cultur der von ihnen überwundenen Nationen verachten. Der Muhammedanismus tritt in der Weltgeschichte vorherrschend als das negative Prinzip auf und seine Anhänger haben in Syrien, den Irânischen Ländern und dem nördlichen Afrika die alte Cultur vernichtet. Ihre Verdienste um die Weltgeschichte beschränken sich darauf, daß sie das geographische, astronomische und mathematische Wissen der Griechen und das der Inder auf den drei letzten Gebieten der Wissenschaft sich zugeeignet und erweitert haben. Für die Ausbildung der Chemie haben sie bedeutendes geleistet und die frühere Bekanntschaft mit einigen entfernten Ländern der Erde sehr gefördert. Durch die Bekehrung mehrerer rohen Stämme des innern Afrika's zum Islâm haben die Arabischen Missionare dieselben auf ihre höhere Stufe der Bildung hinaufgeführt und sie empfänglicher für die Annahme der einzigen Weltreligion, des Christenthums, gemacht, als sie es sonst gewesen sein würden. Daß der Muhammedanismus des Fortschritts unfähig ist, beweisen die Zustände der Länder, in denen er herrscht, so wie die Thatsache, daß die Bemühungen der Europäer, den Bewohnern dieser Länder Elemente ihrer überlegenen Bildung beizubringen, nur einen oberflächlichen und auf den ersten Anblick täuschenden Eindruck auf diese Völker gemacht und den Kern ihres Wesens gar nicht berührt haben. Die einzige, allerdings in eine weite Ferne gerückte Aussicht, die Zustände der muslimischen Völker bleibend verbessert zu sehen, gewährt die Möglichkeit, daß das Christenthum dereinst bei diesen Völkern Eingang finden werde.



## Beilage III.

---

### **Verzeichnisse der Könige aus den wichtigsten Dynastien, die in Indien seit 319 nach Christi Geburt bis auf die Zeit der Muselmänner geherrscht haben.**

#### **I. Die Könige Guzerat's.**

##### **1. Die Ballabhi-Könige.**

1. *Bhaṭārka*, seit 319.<sup>1)</sup>
2. *Dhruvasena*, dessen Sohn; beide nur Heerführer.
3. *Dronasinha*, dessen Sohn.<sup>2)</sup>
4. *Dhruvasena I.*, dessen Sohn.
5. *Dhruwabhatta*, dessen Sohn.
6. *Guhasena*, dessen Sohn.
7. *Çridharasena I.*, dessen Sohn, von etwa 530 bis 545.<sup>3)</sup>
8. *Çlādītja*, dessen Sohn, mit dem Beinamen *Dharmādītja*,  
von 545 bis 595.<sup>4)</sup>
9. *Īçvaragraha*, dessen jüngerer Bruder.
10. *Çridharasena II.*, dessen älterer Sohn.
11. *Dhruvasena II.*, dessen jüngerer Bruder, mit dem Beinamen *Balādītja*, und *Dhruvapaṭu*, bis etwa 650.<sup>5)</sup>

1) Sieh oben S. 501.

2) Dafs er und seine zwei Nachfolger nicht Söhne *Bhaṭārka's* gewesen sind, ist oben S. 504 dargeſtellt worden.

3) Sieh oben S. 540 und S. 543.

4) Sieh oben S. 517.

5) Sieh oben S. 528.



12. *Çridharasena III.*, der Sohn *Çulādītja's*, bis etwa 660.<sup>6)</sup>
13. *Çridharasena IV.*, dessen Neffe und Sohn *Çulādītja's*, des ältern Bruders von *Dhruvasena III.*, von 670 bis ohngefähr 760.<sup>7)</sup>

Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß das Verzeichniß der *Ballabhi*-Könige, das von einem *Paṇḍita* aus Guzerat verfaßt und von WILFORD in seinem *Essay on Vikramādītja and Śālivāhana* in *As. Res.* IX, p. 174 fig. mitgetheilt ist, ganz werthlos ist.

## 2. Die Rāshtrakūṭa-Könige von Guzerat.

1. *Govindarāga I.*, von 760.<sup>1)</sup>
2. *Karkarāga I.*, dessen Sohn.
3. *Krishnarāga*, seit 740, und *Indrarāga I.*, dessen Söhne.<sup>2)</sup>
4. *Dhruvarāga*, des erstern Sohn, bis 755.<sup>3)</sup>
5. *Govindarāga II.*, dessen Sohn, bis 775.<sup>4)</sup>
6. *Indrarāga II.*, dessen jüngerer Bruder, bis 780.<sup>5)</sup>
7. *Karkarāga II.*, dessen Sohn, bis 810.

Ihm folgten mehrere namenlose Nachfolger etwa bis 980.<sup>6)</sup>

3. Nach ihnen regierten die *Solanki* auf der Halbinsel bis 1052 und *Bhīma* auf dem Festlande bis 1079.<sup>7)</sup>

4. Nach ihnen herrschten die *Kālukja*<sup>8)</sup> bis 1184 und die *Baghela* bis 1297.<sup>9)</sup>

---

6) Sieh oben S. 529.

7) Sieh oben S. 534.

1) Sieh oben S. 539.

2) Sieh oben S. 539 fig. und S. 543.

3) Sieh oben S. 543.

4) Sieh oben S. 551.

5) Sieh oben S. 553.

6) Sieh oben S. 555.

7) Sieh oben S. 556 fig. und besonders S. 562, Note 1. An den betreffenden Stellen sind die Namen der einzelnen Fürsten 'aus dieser Dynastie mitgetheilt worden. Diese Bemerkung gilt auch von den zwei nächsten Dynastien.

8) Sieh oben S. 564 fig.

9) Sieh oben S. 577 fig. Die Zahl 1189 ist auf die Zeit zu beziehen, als die *Baghela* die höchste Macht im westlichen Indien erlangten; ihre Anfänge fallen schon um 1186; sieh oben S. 578. Das ebend. in der Note erwähnte Verzeichniß der *Baghela*-Monarchen ist das folgende:

## II. Die spätern Gupta.

*Devagupta* von etwa 380 bis 400.<sup>1)</sup>*Āndraprija* bis etwa 435.<sup>2)</sup>*Çakradĕtja* bis 460.<sup>3)</sup>*Buddhagupta* bis 490.<sup>4)</sup>*Tathāgatagupta*, dessen Sohn, bis 505.<sup>5)</sup>

	Jahre	Mon.		Jahre	Mon.
<i>Anval Mūladeva</i> . . . . .	12	5	<i>Argana</i> -(d. h. <i>Arguna</i> )- <i>deva</i>	10	—
<i>Viçāladeva</i> . . . . .	84	6	<i>Sārangadeva</i> . . . . .	21	—
<i>Bhāmadeva</i> . . . . .	42	—	<i>Koran</i> . . . . .	60	2

Diese Zahlen geben 120 Jahre und 1 Monat. *Anval* ist aus *Analavata*, dem Namen der Hauptstadt, entstellt und *Mūla* eine verkürzte Form von *Vṛiddhamūla*. *Viçāladeva* war nicht Oberkönig, sondern, wie BIRD bemerkt, Unterkönig in *Āndravatī* unter *Sārangadeva*; sieh die Inschrift von Abū XXII in *As. Res.* XI, p. 311. *Viçāladeva* gründete nach BIRD a. a. O. p. 159 die Stadt *Viçālanagara*. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß in der von JAMES BIRD übersetzten Geschichte Guzerat's von *Ālī Muhammed Khān* den *Solanki* eine andere Abstammung gegeben wird, als von *Abulfazl*; sieh *The Political and Statistical History of Gujardt; translated from the Persian of Ālī Muhammed Khan etc.* By JAMES BIRD, p. 140 fig. Die vorhergehende Dynastie wird hier *Āvura* genannt, welche Form dieses Namens von dem Uebersetzer angenommen ist; die Form ist richtiger als *Āvuhān* oder weniger richtig als *Āvuhān*, weil diese Form am meisten von *Ādhumāna* abweicht. Die Namen und die Zahlen der Regierungen der einzelnen Könige stimmen mit denen im *Āfin Akberi* vorkommenden überein, mit Ausnahme des ersten Namens, der hier *Prithu*, des fünften, der hier *Bigj Sinha* (d. h. *Vijajasinha*), und des neunten, der hier *Ravat Sinha* lautet. *Sāmantasinha*, dessen Name hier zu *Sāvantasinha* entstellt ist, erscheint in diesem Berichte nicht als ein Abkömmling des Königs von Delhi. Der übrige Theil dieser Erzählung weicht nicht von der von *Abulfazl* mitgetheilten ab. Von den übrigen Abweichungen sind nur die folgenden hervorzuheben. *Durlabha*, wie statt *Durla* zu lesen ist, wird ein Bruder *Rāmamaṇḍa*'s genannt und von *Laxmīmūla* gesagt, daß er von einem Bruder *Bhāmadeva*'s abstammte. Endlich wird hier als Gesamtzahl der Regierungszeit der einzelnen Könige 256½ Jahr angegeben; eine Abweichung, die keine Beachtung verdient, weil die zwei andern Schriften, nämlich die des *Abulfazl*'s und die JOSEPH TIEFFENTHALE's, mit einander übereinstimmen.

- 1) Sieh oben S. 654.
- 2) Sieh oben S. 655.
- 3) Sieh oben S. 659.
- 4) Sieh oben S. 660.
- 5) Sieh oben S. 661.

*Baldditja*, dessen Sohn, bis 580.<sup>6)</sup>

*Vagra*, dessen Sohn, bis ohngefähr 540.<sup>7)</sup>

### III. Die Valja-Könige von Kanjākubga oder die Ädija.

*Harshavardhana I.*, mit dem Beinamen *Prabhākaravardhana*, seit etwa 580.<sup>1)</sup>

*Rājavardhana*, sein Sohn.

*Harshavardhana II.*, mit dem Beinamen *Karagavardhana*, sein jüngerer Bruder, seit 607.<sup>2)</sup>

*Çilditja*, dessen jüngerer Bruder, von 614 bis 650.<sup>3)</sup>

*Dharmāditya* und *Çajāditya*, dessen Söhne, bis ohngefähr 680.<sup>4)</sup>

### IV. Die Könige des östlichen Indiens.

1. Die Verzeichnisse der Könige Bengalens finden sich im *Ayeen Akbery II*, p. 26 flg. und in JOSEPH TIEFFENTHALER'S Beschreibung von *Hindustan I*, S. 339 flg. Es sind die folgenden:

i. Die Dynastie der *Xatrija*. Sie waren Abkömmlinge *Bhagavat's*. Mit ihm sind es vier und zwanzig Könige, die zusammen 2418 Jahre regierten.

Die Gesamtzahl der Regierungen fehlt bei TIEFFENTHALER; die einzelnen Regierungen machen 2507 Jahre aus.

ii. Die Dynastie der *Gorja*, aus neun Fürsten bestehend, deren erster *Bhoga - Gorja* war. Sie regierten zusammen nach *Abulfazl* 250 Jahre. Er bezeichnet sie als eine Dynastie der *Kājastha*, mit welchem Namen die gemischte Kaste der Schreiber und Secretäre benannt wird; TIEFFENTHALER giebt dieser Dynastie richtiger nur den Namen *Gorja*. Die richtigere Form ist *Gaurja*, d. h. Bengalisch, welche durch die Aussprache des *g* als *r* aus *Gaudja* entstanden ist.

Die einzelnen Zahlen geben als Gesamtzahl 510 oder 530 Jahre.

6) Sieh oben S. 667.

7) Sieh oben S. 668.

1) Sieh oben S. 669.

2) Sieh oben S. 671.

3) Sieh oben S. 712.

4) Sieh oben S. 715.

III. Die Fürsten aus der Familie *Ādisūra's* aus derselben Kaste. Diese elf Könige regierten zusammen 714 Jahre.

Die einzelnen Zahlen bei TIEFFENTHALER geben 720 Jahre.

IV. Die zehn Könige aus der Familie *Bhūpāla's* aus derselben Kaste herrschten 698 Jahre.

Nach TIEFFENTHALER gehörten diese Fürsten einem andern Stamme an, was richtiger ist; sieh oben S. 721.

V. Die sieben Könige aus der Familie *Sukhasena's* regierten 166 Jahre. Nach TIEFFENTHALER waren sie nicht aus der *Kājastha*-Kaste, wie *Abulfazl* mit Unrecht angiebt; sieh oben S. 747. Die einzelnen Regierungen geben nur 118 Jahre, was daher herrührt, daß beide den letzten Herrscher aus der *Vaidja*-Dynastie, den *Laxmaṇja*, den Sohn *Laxmaṇa's*, auslassen, der demnach 52 Jahre regiert habe, was ziemlich mit der Wahrheit übereinstimmt.

Was die übrigen chronologischen Bestimmungen anbelangt, so habe ich ihre Unbrauchbarkeit schon oben S. 717 dargethan.<sup>1)</sup>

## 2. Die Pāla-Könige nach *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER.<sup>2)</sup>

	Jahre		Jahre
<i>Bhūpāla</i> . . . . .	55	<i>Ġajapāla</i> . . . . .	98
<i>Dharmapāla</i> . . . . .	95	<i>Rāḡjapāla</i> . . . . .	98 <sup>3)</sup>
<i>Devapāla</i> . . . . .	83	<i>Bhogapāla</i> , dessen Bruder	5
<i>Bhūpatipāla</i> oder <i>Bhūpapāla</i>	70	<i>Jogapāla</i> , Sohn des ersten	
<i>Dharmapāla</i> . . . . .	45	oder des zweiten Vor-	
<i>Vigrahapāla</i> . . . . .	75	gängers . . . . .	74

1) Es möge bei dieser Gelegenheit noch ein Fehler nicht sowohl *Abulfazl's*, als der Handschriften berichtigt werden. Nach p. 20 und p. 26 hieß der letzte *Vaidja*-König vor *Laxmaṇja* *Noe* oder *Nauge*, wofür TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 340 *Noza* darbietet. Da nun in der Persischen Schrift *n* und *b* sich nur durch Punkte unterscheiden und *z* die Portugiesische Bezeichnung des Indischen *y* ist, ergibt sich *Bhoga* als die richtige Form dieses Namens. Es kommt noch hinzu, daß der erste Monarch der zweiten Dynastie so heißt.

2) *Ayeen Akbery* II, p. 26 und JOSEPH TIEFFENTHALER's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 340.

3) Bei TIEFFENTHALER ist *Zepal* ein Druckfehler statt *Razepal*.

## 3. Die Pála-Könige nach den Inschriften.

## a) Der ältere Zweig.

<i>Lokapála</i> , seit 760. <sup>1)</sup>	<i>Rājapála</i> .
<i>Dharmapála</i> , seit 780.	— <i>pāladeva</i> .
<i>Ġajapála</i> , seit 810. <sup>2)</sup>	<i>Mahipāladeva</i> .
<i>Devapála</i> ; dann zwei oder drei	<i>Najapála</i> .
namenlose Nachfolger; der Na-	<i>Vigrahapála</i> , bis etwa 1040. <sup>3)</sup>
me des ersten lautete vermuth-	
lich <i>Nārdjanapála</i> . <sup>4)</sup>	

## b) Der jüngere Zweig.

<i>Gopála</i> oder <i>Bhūpála</i> , seit ohnge-	<i>Nārdjanapála</i> , dessen Verwandter,
fähr 800. <sup>5)</sup>	bis etwa 940. <sup>6)</sup>
<i>Dharmapála</i> , dessen Sohn.	<i>Rājapála</i> , bis 1019. <sup>7)</sup>
<i>Devapála</i> , dessen Sohn, bis etwa	<i>Mahipála</i> , seit 1021. <sup>8)</sup>
883. <sup>9)</sup>	<i>Sthirapála</i> , sein Sohn, vermuthlich
<i>Rājapála</i> oder <i>Rāgapála</i> , dessen	von 1030 bis 1036. <sup>10)</sup>
Sohn.	<i>Jaçahpála</i> , seit 1036 bis 1050. <sup>11)</sup>
<i>Sūrapála</i> , dessen Sohn, bis etwa	
925. <sup>12)</sup>	

4. Die Vaidja-Könige nach *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER.<sup>13)</sup>

	Jahre		Jahre
<i>Sukhasena</i> . . . . .	3	<i>Laxmanasena</i> . . . . .	7
<i>Ballālasena</i> . . . . .	50 <sup>14)</sup>	<i>Mādhavasena</i> . . . . .	10
Dieser eroberte die Festung		<i>Keçawasena</i> . . . . .	15
<i>Gauda</i> .		<i>Bhoça</i> . . . . .	3 <sup>15)</sup>

1) Sieh oben S. 722.

5) Sieh oben S. 722.

2) Sieh oben S. 723.

6) Sieh oben S. 734.

3) Sieh oben S. 723.

7) Sieh oben S. 735.

4) Sieh oben S. 724.

8) Sieh oben S. 738.

9) Dieser König wird nicht in den Inschriften erwähnt, sondern von den muhammedanischen Schriftstellern.

10) Sieh oben S. 741.

11) Sieh oben S. 743.

12) Sieh oben S. 743.

13) *Ayeen Akbery* II, p. 26 und JOSEPH TIEFFENTHALER's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 341.

14) Nach JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 341.

15) Dafs so zu lesen sei, ist oben S. 1163, Note 1 gezeigt worden.

## 5. Die Vaidja-Könige nach den Inschriften.

- Vigajasena* oder *Sukhasena*, seit 1010.<sup>1)</sup>  
*Ballālasena*, dessen Sohn, seit 1053.<sup>2)</sup>  
*Laxmanasena*, dessen Sohn, seit 1077.<sup>3)</sup>  
*Mādhavasena*, dessen Sohn, seit 1114.<sup>4)</sup>  
*Keçavasena*, dessen jüngerer Bruder, seit 1124.<sup>5)</sup>  
*Çuddhasena*, seit 1139.<sup>6)</sup>  
*Bhoja*, seit 1157.<sup>7)</sup>  
*Laxmaṇija*, der Sohn *Laxmaṇa's*, seit 1160 bis 1200.<sup>8)</sup>

## V. Die Könige des innern Indiens.

## 1. Die Kāndrātreja-Könige von Magadha.

- Nanuka* oder eher *Nandaka*, seit 800.<sup>9)</sup>  
*Vāgajati*, *Vigaja*, *Vāhila*, *Çriharsha*, *Jaçodharadeva*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren, bis gegen 900.<sup>10)</sup>  
*Banga*, der Sohn des letztern, bis etwa 980.<sup>11)</sup>  
*Çajavarmadeva*, aus einem andern Geschlechte, um 1116.<sup>12)</sup>

## 2. Die Könige von Bandelakhand.

- Dhanga*, seit etwa 980.<sup>13)</sup>  
*Gandadeva*, dessen Sohn; *Vidjōdharadeva* und *Vigajadeva*, dessen Söhne.  
*Kirtivarman*, der Sohn des letztern.  
 ? *varman*, dessen Sohn.<sup>14)</sup>  
*Gajavarmadeva*, dessen ältester Sohn, um 1116.<sup>15)</sup>  
*Prithivivarman*, bis 1130.<sup>16)</sup>  
*Madanavarman*, dessen Sohn, bis etwa 1150.<sup>17)</sup>

1) Sieh oben S. 747.

2) Sieh oben S. 748.

3) Sieh oben S. 749.

4) Sieh oben S. 754.

5) Sieh oben S. 755.

6) Er und die folgenden Könige werden in den Inschriften nicht erwähnt.

7) Sieh oben S. 757.

8) Sieh oben S. 757 und S. 758, N. 1.

9) Sieh oben S. 784.

10) Sieh oben S. 784.

11) Sieh oben S. 785.

12) Sieh oben S. 788.

13) Sieh oben S. 788.

14) Von diesem Namen fehlt der Anfang; sieh oben S. 790.

15) Sieh oben S. 792.

16) Sieh oben S. 792.

17) Sieh oben S. 794.

### 3. Die Kâjastha-Fürsten von Gajanagara und Kâlângara.

Da diese Fürsten für die allgemeine Geschichte Indiens unwichtig sind, genügt es, zu bemerken, daß sie ohngefähr von 1150 bis 1288 regierten.<sup>1)</sup>

### 4. Die Râshtrakûṭa-Könige von Kanjâkubga.

*Jaçovigraha*, seit etwa 1024.<sup>2)</sup>

*Mahikandra*, dessen Sohn, seit 1048.

*Çrikandradeva*, dessen Sohn, seit 1072.<sup>3)</sup>

*Madanapala*, dessen Sohn, seit 1096.<sup>4)</sup>

*Govindakandra*, dessen Sohn, seit 1118.<sup>5)</sup>

*Vigajakandra*, dessen Sohn, seit 1163.<sup>6)</sup>

*Gajakandra*, dessen Sohn, von 1173 bis 1194.<sup>7)</sup>

## VI. Die Könige Mâlava's.

1. Sowohl im *Âjin Akberi*, als in dem Anhang zum *Agni-Purâṇa*<sup>8)</sup> werden die *Prâmâra* an die älteste Dynastie angeschlossen, deren letzter *Putrarâga* oder *Vançâvali* war; über welchen sieh oben II, S. 886 und *Beilage II*, S. XXVII. Daß dieses unrichtig sei, braucht kaum ausdrücklich erinnert zu werden. Die Namen der Könige und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden.

	<i>Ayeen Akbery.</i>			<i>Agni-Purâṇa.</i>		
	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage
<i>Âdilja</i> . . .	86	7	3	95	—	— <sup>9)</sup>

1) Sieh oben S. 796 fg.

2) Sieh oben S. 810.

3) Sieh oben S. 811.

4) Sieh oben S. 811.

5) Sieh oben S. 812.

6) Sieh oben S. 812.

7) Sieh oben S. 818.

8) *Ayeen Akbery* II, p. 61 fg. nebst *Summary of the Kings of Malwa* p. 33 fg. und WILFORD's *Essay on Vikramâditya and Sâltâḥana* in *As. Res.* IX, p. 161 fg. Diese Darstellung findet sich auch bei JOSEPH TIERPENTHALER a. a. O. I, S. 258, wo der letzte König einen andern Namen, nämlich *Vançarâga*, erhalten hat. Da sein Name König aus dem vorhergehenden Geschlechte bedeutet, ist es nur eine andere Gestalt der beiden andern Namen.

9) Diesen hält WILFORD a. a. O. p. 141. für den Epochenstifter *Vikrami-*

<i>Ayee Akbery.</i>				<i>Agni - Purāṇa.</i>			
	Jahre	Mon.	Tage		Jahre	Mon.	Tage
<i>Brahmarāga</i>	80	7	3		31	—	— <sup>1)</sup>
<i>Atibrahmā</i>	90	—	—		37	—	—
<i>Saddhruwasena</i>	80	—	—	<i>Sadaçva</i>	80	—	— <sup>2)</sup>
<i>Haramata</i>	100	—	—	<i>Harsharāga</i>			
<i>Gardabharūpa</i>	35	—	—		fehlt.		
<i>Vikramādītja</i>	100	2	3		100	—	—
<i>Kāndrasena</i>	86	3	2		80	—	—
<i>Karakasena</i>	85	—	—	<i>Sūrijasena</i>	85	—	—
<i>Khatrakūṭa</i>	1	—	—	<i>Çaktisinha</i>	85	—	—
<i>Kanakasena</i>	86	—	—	<i>Khadgasena</i>	85	—	—
<i>Kāndrapāla</i>	100	—	—		fehlt. <sup>3)</sup>		

*dīja*, der von *Dhanarāga* oder *Çālivāhana* überwunden worden sei, weil jener König im *Ayee Akbery* fehlt. Nach dieser Annahme wäre er allerdings der Epochenstifter. Nach TIEFFENTHALER herrschte er nur 86 Jahre. Da er in der Regel mit *Abulfazl* übereinstimmt, wird es nicht nöthig sein, seine Abweichungen zu berücksichtigen.

- 1) Dieser residirte nach WILFORD in *Vidadhanagara*, sein Sohn und Nachfolger in *Uggajini*.
- 2) Nach TIEFFENTHALER hieß er *Suderusingha*, was auf eine Sanskritform *Sadhruwasinha* führt. Nach *Abulfazl* a. a. O. p. 54 fiel *Hajamarta* im Kampfe gegen seinen Nachfolger, in dessen Körper, durch Gott dazu bewogen, die Seele *Hajamarta*'s einzog, weil sein Besieger ein reicher und freigebiger Gott war. Nach WILFORD soll *Harshanāga* auch *Rasabha* genannt und dem *Gardabharūpa* der ersten Liste gleich sein. Da *rasabha* und *gardabha* beide Esel bedeuten, würde, wenn die erste Angabe sich wirklich im *Agni-Purāṇa* finden sollte, jene Gleichsetzung gerechtfertigt sein. Was diesen Namen betrifft, so ist schon oben II, S. 816, Note 1 gezeigt worden, daß er aus einer Legende entstanden ist und den *Vikramādīja* bezeichnet.
- 3) Nach WILFORD a. a. O. p. 166 gewann unter *Çaktisinha*'s Herrschaft die Aera des *Çālivāhana*'s das Uebergewicht über die des *Vikramādīja*. Sein Vorgänger *Karakasena* wird nicht von *Sūrijasena* verschieden sein. Nach WILFORD residirte *Khadgasena* in *Uggajini* und gleichzeitig mit ihm in *Dhārā Akaliga*; nach ihm *Sukhasena* oder *Sumukhasena* 88 Jahre und *Khadgasena* 80 Jahre in *Kitrakuta* in Bandelakhand. Nach ihm waren es gleichzeitige Dynastien, was jedoch fraglich ist. *Kāndrapāla* eroberte nach *Abulfazl* ganz Hindustan. Er heißt bei TIEFFENTHALER *Kāndramūla* und sein Vorgänger *Karmakandra*, der nur 1 Jahr regierte. Es folgte dann *Mahendrapāla*.



<i>Ayeen Akbery.</i>			<i>Agni-Purāṇa.</i>		
	Jahre	Mon. Tage		Jahre	Mon. Tage.
<i>Mahendrapāla</i> .	7	— —		100	— —
<i>Karmakandra</i> .	1	— —		100	— —
<i>Vigajakandra</i> .	60	— —		60	— — <sup>1)</sup>
<i>Munga</i> . . .	6	— —		86	— —
<i>Bhoga</i> . . .	100	— —		91	in Dekhan.
<i>Gajakandra</i> .	40	— 2		89	— — <sup>2)</sup>

- 1) Nach WILFORD a. a. O. p. 167 soll *Vigajānanda*, wie dieser Name richtiger mit TIEFFENTHALER als *Vigajakandra* geschrieben wird, nicht von *Mahendrapāla* verschieden sein, weil beide Namen Sieger bedeuten sollen, was nur von dem ersten Namen einigermaßen richtig ist. Auch wird es ein Irrthum sein, daß *Mahendrapāla* nach *Bhoga* in *Jaginpura* oder Delhi residirt habe.
- 2) Nach WILFORD hieß er auch *Gajānanda*. Er setzt nach seiner Berechnung a. a. O. S. 167 dessen Tod in das Jahr 998, eine Berechnung, die gar keinen Werth hat, weil *Bhoga* damals noch lebte. Nach TIEFFENTHALER a. a. O. S. 253 regierte er nur 10 Jahre, sein Vater aber über 100 Jahre. Nach ihm gelangte *Bhoga* zur Regierung im Jahre 54 der Aera des *Vikramāditya* oder 484, was weit von der Wahrheit abweicht, wie man leicht einsieht. Nach *Abulʿazl* regierten diese achtzehn Könige zusammen 1062 Jahre, 11 Monate und 17 Tage, während die einzelnen Regierungen nur die Gesamtsumme von 958 Jahren, 11 Monaten und 11 Tagen ausmachen; es müssen demnach Fehler in den Zahlen der einzelnen Regierungen sein, weil die überlieferte Gesamtzahl besser mit der Wahrheit übereinstimmt, als die der einzelnen Regierungen. Da *Bhoga* 1053 starb (siehe oben S. 855), also 1110 nach dem Anfange der Aera des *Vikramāditya*, wenn *Āditja* als Stifter dieser Epoche gesetzt wird, womit die Zahl 1063 besser stimmt, als 959. Da *Vikramāditya* nachher mit seinem eigenen Namen von *Abulʿazl* aufgeführt wird, springt es in die Augen, daß die überlieferte Zahl ganz unbrauchbar ist. Auch die aus dem *Agni-Purāṇa* erhaltenen Zahlen verdienen gar keine Beachtung, was hier nicht genauer dargethan zu werden braucht. Auch wäre es müßig, zu untersuchen, welchen in beiden diesen Verzeichnissen vorkommenden Namen der Vorzug gebühre, wo sie von den Inschriften abweichen. Die einzigen brauchbaren Namen sind die vor *Munga* aufgeführten, weil sie einem ältern Zweige der *Prāndra* angehören müssen und weil durch sie die Lücke zwischen dem ältesten Mitgliede des jüngern Zweiges, dem *Vairisaka*, dem fünften Vorgänger *Bhoga*'s, und dem Ende der *Ballabhi*-Dynastie um 700 (siehe oben S. 531) einigermaßen ausgefüllt wird.

## 2. Die Prâmâra nach den Inschriften.

## 1) Die Könige von Udajapura.

*Udajâditja*, um 613.<sup>1)</sup>

*Devaçakti*, dessen Sohn; *Vindjarâga*, dessen Sohn; *Nâgadatta*, dessen Sohn; *Râmabhadra*, dessen Sohn; *Bhoga I.*, dessen Sohn; *Mahendrapâla*, dessen Sohn; *Bhoga II.*, dessen Sohn; *Mahendrapâla II.*, dessen Bruder, um 813;<sup>2)</sup> *Vindjakapâla*, dessen Sohn, um 830;<sup>3)</sup> *Mahendrapâla*, *Karmakandra* und *Vigajânanda*, bis um 850.<sup>4)</sup>

2) *Vairisinha*, seit 921;<sup>5)</sup> *Stjaka*, dessen Sohn; *Munga*, dessen Sohn, seit 961;<sup>6)</sup> *Sinhardga*, dessen jüngerer Bruder, seit etwa 985;<sup>7)</sup> *Bhoga*, dessen Sohn, seit 997; *Gajakandra*, dessen Sohn, seit 1053 bis etwa 1063.<sup>8)</sup>

3) *Sûravira*; *Gondala*, dessen Sohn; *Aribalumathana*, dessen Sohn, von etwa 993 bis 1053;<sup>9)</sup> *Udajâditja*, dessen Sohn, seit 1053;<sup>10)</sup> *Naravarman*, dessen Sohn, seit 1093;<sup>11)</sup> *Jaçovarman*, dessen Sohn, seit 1133;<sup>12)</sup> *Gajavarman* oder *Agajavarman*, dessen Sohn, seit 1150;<sup>13)</sup> *Vindhjavarman*, dessen Sohn, seit 1170;<sup>14)</sup> *Subhajavarman*, dessen Sohn, seit 1190;<sup>15)</sup> *Arguna*, dessen Sohn, von 1210 bis ohngefähr 1225.<sup>16)</sup>

## 4) Die Prâmâra-Könige von Khandes.

*Harivarman*, *Âditjavarman*, *Îçvaravarman*, *Sinhavarman* und *Sarvavarman*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren, von 1155 bis 1235.<sup>17)</sup>

## VII. Die Temâra und die Kâhumâna.

1. Nach *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER.<sup>18)</sup>

a) Nach *Abulfazl* wurde nach dem Tode *Gajakandra's*, weil

1) Sieh oben S. 823.

2) Sieh oben S. 827.

3) Sieh oben S. 828.

4) Sieh oben S. 829.

5) Sieh oben S. 841.

6) Sieh oben S. 845.

7) Sieh ebend.

8) Sieh oben S. 855.

17) Sieh oben S. 872.

9) Sieh oben S. 857.

10) Sieh oben S. 858.

11) Sieh oben S. 862.

12) Sieh oben S. 864.

13) Sieh oben S. 864.

14) Sieh oben S. 864.

15) Sieh oben S. 865.

16) Sieh oben S. 869.

18) *Ayee Akbery II*, p. 56 u. p. 62 und *Beschreibung von Hindustan I*, p. 253.

In dem letzten Werke lautet der Name der Dynastie *Tanvar* und der des Lassen's Ind. Alterthsk., III.

in seinem Geschlechte kein der Krone würdiger Nachfolger zu finden war, ein angesehener *Zemindâr* oder ein großer Landbesitzer, Namens *Gaitrapâla*, zum Könige gewählt, der die *Tenor*-Dynastie stiftete, wie hier der Name lautet.

Die Namen der Könige und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

	Jahre	Mon.	T.		Jahre	Mon.	T.
<i>Gaitrapâla</i> . . . .	7	1	—	<i>Râna Bhaktimûla</i> . .	5	—	—
<i>Râna Râga</i> . . . .	5	—	—	<i>Râga Sukirtipâla</i> . .	5	—	—
<i>Râna Vâja</i> . . . .	1	—	2	<i>Râga Kirtipâla</i> . .	5	—	—
<i>Râna Ghalla</i> . . . .	20	—	—	<i>Râga Anandapâla</i> . .	60	—	—
<i>Râna Kandra</i> . . . .	30	—	—	<i>Râga Kumârapâla</i> . .	1	—	—
<i>Râna Bahâder</i> . . . .	5	—	—				

Diese elf Fürsten regierten zusammen 142 Jahre und 3 Tage.

#### b) Die *Kâhumâna*.

	Jahre	M.	T.		Jahre	M.	T.
<i>Gagaâdeva</i> oder <i>Joga-</i>				<i>Dharmadeva</i> . . . .	14	—	—
<i>deva</i> . . . . .	10	—	— <sup>1)</sup>	<i>Baladeva</i> . . . .	10	—	—
<i>Gagarnâtha</i> , dessen				<i>Nanakadeva</i> oder <i>Nâ-</i>			
Neffe . . . . .	10	—	—	<i>jakadeva</i> . . . .	9	—	— <sup>2)</sup>
<i>Harideva</i> . . . . .	15	—	—	<i>Kirtideva</i> . . . .	11	1	—
<i>Vâsudeva</i> . . . . .	16	—	— <sup>3)</sup>	<i>Prithvideva</i> . . . .	21	—	—
<i>Çrideva</i> . . . . .	15	—	—	<i>Malladeva</i> . . . .	9	—	—

Diese elf Monarchen regierten zusammen 140 Jahre.<sup>4)</sup>

Stifters *Zetpal*, d. h. *Getpal*; im ersten findet sich dafür einmal *Gâpal*, ein anderes Mal *Koipal*. Die richtige Form steht durch Inschriften fest. Da es hier überflüssig wäre, die fehlerhaften Formen dieser Namen den Lesern vorzulegen, gebe ich überall nur die richtigen.

- 1) Der erste Name gehört *TIEFFENTHALER*, der zweite *Abulfazl*.
- 2) Bei *Abulfazl* *Bafadev*, bei *TIEFFENTHALER* *Bâsdev*.
- 3) Bei dem ersten *Nanekdev*, bei dem zweiten *Nâikdev*.
- 4) Da ich bei einer frühern Gelegenheit S. 937, Note 1 und S. 964, Note 5 die von *Abulfazl* mitgetheilte Darstellung der Geschichte *Mâlava's* einer kritischen Prüfung unterworfen habe, brauche ich hier nur das Ergebniss derselben vorzulegen. Diese zwei Dynastien herrschten nicht in *Mâlava*, sondern in dem nördlichern *Udajapura*, und zwar die *Tomâra* von etwa 700 bis 842. In diesem Jahre wurde ihre Macht von dem *Kâhumâna* *Gagaâdeva* oder *Jogaâdeva* gestürzt; er und seine Nachfolger blieben im Besitze der Herrschaft während 140 Jahre oder bis 982. Ihnen folgten der

## VIII. Die Könige Delhi's.

1. Den vollständigsten Bericht von der ältesten Geschichte der Könige Delhi's liefern JOSEPH TIEFFENTHALER und zum Theile *Mir Sher-i ben Afsos* in seinem *Khildssat-attawdrikk*;\*) diese Darstellung der frühern Geschichte des Gebiets, dessen Hauptstadt diese Stadt ist, kann jedoch nicht ohne gehörige Prüfung zugelassen werden. Er fängt mit der Dynastie der *Pāṇḍava* an, aus der jedoch nur die aus dem *Mahābhārata* bekannten Könige *Judhishihira*, *Parixit*, *Ganamegaja* und *Açvamedhadatta* aufgeführt werden. Nach ihr folgen acht und sechzig unbekannte Fürsten bis auf *Vikramāditya*. Die nächste Dynastie ist eine der *Pāla* mit achtzehn Königen, die zusammen 381 Jahre, 6 Monate und 26 Tage herrschten. Der letzte *Vikramapāla* suchte dem Könige von *Ajodhā*, dem *Trilokaṇakandra*, das Gebiet *Beraez* zu entreißen, wurde aber von diesem geschlagen und der Regierung beraubt.²) Aus dieser Familie, deren Mitglieder alle auf *ḵandra*

Afghane *Sheikh Shāh* und der Inder *Dharmarāga*, welche nebst ihren zwei Nachfolgern sich 70 Jahre behaupteten, d. h. bis 1052. In diesem Jahre stellte der *Kāḥanāna Gaitrapāla* die einheimische Herrschaft wieder her, die 77 Jahre oder bis 1129 währte. Der letzte Vertreter dieser Dynastie, *Tivrasena* oder *Virasena*, wurde von dem Afghanen *Ġellāt-eddīn* verdrängt; er und sein Nachfolger *Alt Shāh* herrschten zusammen 46 Jahre, d. h. bis 1175. Darauf bemächtigte sich *Kanakasena*, der Sohn des getödteten *Tivrasena* oder *Virasena*, der Herrschaft in *Mālava* und *Udajapura*, wo seine Nachkommen sich behaupteten bis 1310, in welchem Jahre die einheimische Herrschaft stürzte, und von da an blieben diese zwei Gebiete den Muselmännern unterworfen.

- 1) Des ersten *Beschreibung von Hindustan* I, S. 107 fig. und die Uebersetzung der zweiten Schrift von BERTRAND im *Journ. As.* IV<sup>me</sup> Série, III, p. 359 fig. In diesem Berichte findet sich die Abweichung, daß die *Pāla*-Monarchen an *Bhoga* angeschlossen werden. Ueber dieses Werk sieh oben S. 487.
- 2) Die Stadt *Beraez*, nach der auch eine Provinz benannt worden, liegt nach S. 184 an der *Sarajū*, 27° 19' nördl. Br. Von WALTER HAMILTON, *A Description of Hindostan* I, p. 352, wird sie *Bharek* genannt, von EDWARD THORNTON, *Gazetteer etc.* I u. d. W., *Baree*. Nach ihm liegt diese Stadt 27° 15' nördl. Br. und 98° 43' östl. L. von Ferro. — In dem *Khildssat-attawdrikk* p. 364 wird als Gesamtzahl der Regierungen der *Pāla* 348 Jahre angegeben, während die einzelnen Ansätze 585 Jahre und 8 Monate betragen. Hier heist dieses Gebiet *Bahrāika*. Die Namen und Regierun-

ausgehende Namen führen, herrschten neun Monarchen und die Königin *Premavati* zusammen 102 Jahre und 15 Tage.<sup>1)</sup> Nach ihrem Tode wurde *Haraprema* von den Großen aus der Einsamkeit hervorgezogen und auf den Thron erhoben. Ihm und seinen drei Nachfolgern wird eine Gesamtregierung von 49 Jahren, 11 Monaten und 6 Tagen beigelegt. Der letzte Vertreter dieser Dynastie, *Mahāpatra* oder *Mahāprema*, wurde der Regierung überdrüssig und zog sich in die Einsamkeit zurück, wonach *Dhīrasena* oder *Adharasena*, der König von Bengalen, sich des Delhi'schen Reichs bemächtigte.<sup>2)</sup> Die zwölf *Sena*, wie diese Dynastie am häufigsten geheissen wird, behaupteten ihre Herrschaft während 160 Jahre und 6 Tage.<sup>3)</sup> Nachher bemächtigte sich *Dipasinha*, der aus der Gebirgsgegend *Badarideṣa* an den Gangesquellen kam, der obersten Macht in Delhi. Die sechs *Sinha* blieben im Besitze der Herrschaft 107 Jahre und 7 Monate. Der letzte, *Gīvanasinha*, wurde von dem *Kāṭhmandu*-Könige *Prīṭhivīrāja* verdrängt, der 10 Jahre, 2 Monate und 19 Tage in Delhi herrschte.<sup>4)</sup> Die vorhergehenden 64 Jahre sind, wie ich oben S. 944, Note 4 gezeigt habe, den drei *Sinha*-Fürsten *Virasinha*, *Nrisinha* und *Gīvanasinha* zuzuweisen.

---

gen dieser *Pāla* nach JOSEPH TIEFFENTHALER sind oben S. 744, Note 1 angegeben.

- 1) Sieh oben S. 814, Note 2, wo ihre Namen und die Dauer ihrer Regierungen nach JOSEPH TIEFFENTHALER mitgetheilt sind. Nach dem Texte des *Khilāssat-attawāriḥ* a. a. O. p. 314 hieß der letzte Fürst aus dieser Familie *Talavakakandra* und die Gesamtzahl ihrer Herrschaft beträgt 155 Jahre, dagegen nach den einzelnen Ansätzen nur 121 Jahre und 9 Monate. In dem *Khilāssat-attawāriḥ* hieß die Königin *Premadevi*. Nach p. 368 beträgt die Gesamtzahl der Regierung dieser Dynastie 53 Jahre, während die Addirung der einzelnen Regierungen nur 49 Jahre und 7 Monate giebt.
- 2) TIEFFENTHALER bemerkt mit Recht, daß dieser Name in den Listen der Beherrscher dieses Landes fehlt. Er nennt ihn *Disen*, welche Form eine Sanskritische, *Dhīsenā*, voraussetzt; da diese Form keinen passenden Sinn giebt, habe ich ihn *Dhīrasena* genannt.
- 3) Nach dem *Khilāssat-attawāriḥ* a. a. O. p. 369 dagegen 150 Jahre, nach den einzelnen Ansätzen 129 Jahre und 4 Monate.
- 4) Nach dem Texte des *Khilāssat-attawāriḥ* p. 371 beträgt die Gesamtzahl 139 Jahre, während die einzelnen Regierungen 145 Jahre ausmachen.

Um diese Darstellung der ältesten Geschichte Delhi's zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, daß *Vikramāditya* 90 Jahre herrschte.<sup>1)</sup> Er würde demnach entweder ohngefähr 1017 oder 934 oder auch 1111 Jahre vor 1193 nach Chr. Geb. seine Regierung angetreten haben, d. h. 276 oder 259 nach Chr. Geb. oder 84 vor Chr. Geb. Da dieser Epochenstifter wahrscheinlich 57 vor Chr. Geb. den Thron bestieg,<sup>2)</sup> springt die Unzuverlässigkeit dieser Darstellung von selbst in die Augen. Es ist zweitens gewiß, daß die *Pāla*-Könige lange nach *Vikramāditya*, dagegen vor *Bhoga* herrschten. Von den in dem obigen Berichte aufgeführten Dynastien können nur die *Sinha* begründete Ansprüche darauf machen, in Delhi geherrscht zu haben. Von den *Vaidja*-Monarchen, die nur mit den auf *senā* ausgehenden Namen gemeint sein können, läßt sich nicht beweisen, daß sie jemals ihre Herrschaft so weit nach Westen ausgedehnt haben; es steht hingegen der Annahme nichts entgegen, daß die *Pāla*- und die *Rāshtrakūṭa*-Könige, deren Namen den Zusatz *ṇandra* haben, im östlichen Duāb walteten. Für die ersten entscheidet der Umstand, daß eine Nebendynastie von ihnen in *Gwalior* residirte;<sup>3)</sup> für die letztern der Umstand, daß das an der Ostgränze des Zweistromlandes der *Jamunā* und der *Gangā* gelegene *Kanjākubga* ihnen unterthan war.<sup>4)</sup> Was die Zeitrechnung anbelangt, so kommt zu den oben vorgetragenen Gründen für ihre Unbrauchbarkeit noch der Umstand, daß die *Vaidja*-Monarchen nicht später herrschten, als die dem *Rāshtrakūṭa*-Geschlechte entsprossenen, sondern gleichzeitig waren. Es bleibt daher nur übrig, die gesicherte Chronologie der Hauptdynastien zu Grunde zu legen, da nur der jüngere Zweig der *Pāla* von 800 bis 1050 seine Macht behauptete.<sup>5)</sup> Ich habe daher angenommen, daß diese untergeordneten Herrscher aus dieser Dynastie von 820 bis 1050 im Besitze ihrer Macht sich behaupteten.<sup>6)</sup> Die *Rāshtrakūṭa* werden

---

1) *TIEFFENTHALER* führt zwar nach *Prithivīrāga* vier Nachfolger mit 83 Jahren, 8 Monaten und 20 Tagen auf, bemerkt jedoch selbst, daß diese Darstellung dem glaubwürdigen Zeugnisse der Persischen Geschichtschreiber widerspreche.

2) Sieh oben II, S. 807.

4) Sieh oben S. 810.

3) Sieh oben S. 744.

5) Sieh oben *Beilage* III, iv, 3, 6.

6) Sieh oben S. 744.

ihre Nachfolger in dem Besitze des östlichen Duāb's gewesen sein und sich in demselben bis etwa 1170 erhalten haben.<sup>1)</sup> Da die nach diesen Fürsten eingeführten Könige, deren Namen auf den aus *preman*, Liebe, verkürzten Zusatz ausgehen, von der Königin *Premavati*, der Tochter des letzten *Rāshtrakūṭa*, des *Gavindaṇḍra*, abgeleitet werden, darf vorausgesetzt werden, daß sie in demselben Lande etwa bis 1320 einen untergeordneten Staat unter der Oberhoheit der muselmännischen Kaiser besaßen.

## 2. Die Könige von Delhi nach *Abulfazl*.<sup>2)</sup>

### a) Die *Tomāra*-Könige.

	Jahre M. T.		Jahre M. T.
<i>Āṇangapāla</i> . . . .	18 — —	<i>Sukhapāla</i> . . . .	20 4 4
<i>Vāsudeva</i> . . . .	19 1 28	<i>Gopāla</i> . . . .	18 5 13
<i>Guṇaga</i> . . . .	21 3 28	<i>Sallaxaṇa</i> . . . .	25 6 29
<i>Prithumūla</i> . . . .	19 6 19	<i>Gajapāla</i> . . . .	16 4 13
<i>Gajadeva</i> . . . .	20 7 28	<i>Kumārāpāla</i> . . . .	29 3 11
<i>Narapāla</i> . . . .	14 4 19	<i>Ānandapāla</i> . . . .	29 6 19
<i>Ādara</i> . . . .	26 7 10	<i>Vigaṇḍa</i> . . . .	24 2 6
<i>Vītaragas</i> . . . .	21 2 13	<i>Mahīṇḍa</i> . . . .	25 1 13
<i>Vika</i> . . . .	22 8 16	<i>Axapāla</i> . . . .	21 2 15
<i>Rekhapāla</i> . . . .	21 6 5	<i>Prithvirāja</i> . . . .	22 6 16

Diese zwanzig Fürsten aus der Familie *Ānandapāla*'s regierten zusammen 437 Jahre, 1 Monat und 18 Tage. Nach ihnen folgte die Dynastie der *Kādhumāna* aus der Familie *Baladeva*'s. Die Namen dieser Monarchen und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

1) Sieh oben S. 814.

2) *Ayeen Akbery* II, p. 114 fig.

3) Dieser *Sallaxaṇa* wird der König sein, von dem Münzen vorhanden sind, welche die Typen der Brahmanischen Könige Kabulistan's darbieten und auf deren Aversen die Legende *Śrī-Samantadeva* und auf den Reversen *Śrī-Sallaxanadeva* lautet, nach EDWARD THOMAS' *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabul* im *J. of the R. As.*, S. IX, p. 198. Da er ihm die Verbindung der *Tomāra* von Delhi mit den Brahmanischen Herrschern Kabulistan's eintrat, durch welche sein Nachfolger *Gajapāla* die Macht beider Familien vereinigte (S. oben S. 896), steht der Annahme im Wege, daß *Sallaxanadeva* die Typen der Könige Kabulistan's zueignete.

	Jahre M. T.				Jahre M. T.		
<i>adeva</i>	6	1	4	<i>Ġahira</i>	4	4	8
<i>aga</i>	5	2	14	<i>Nāgadeva</i>	3	1	5
<i>apāla</i>	20	1	5	<i>Prithvirāga</i>	48	5	1
<i>vira</i>	7	4	2				

Diese sieben Könige herrschten zusammen 83 Jahre und 7 Monate.<sup>1)</sup>

### 3. Die *Ġāhumāna*-Könige nach WILFORD.<sup>2)</sup>

*Bahuçāla*, *Viçālaça*, *Somadeva*, *Baladeva*, *Nāgadeva*, *Kirttipāla* und *Prithvirāga*, der 1192 starb. Von diesen Namen können nur die zwei letzten, wie man leicht einsieht, darauf Anspruch machen, unter den Königen Delhi's aufgeführt zu werden.

4. Auch die von JOSEPH TIEFFENTHALER aus Persischen Geheimschreibern<sup>3)</sup> mitgetheilte Liste der *Ġāhumāna*-Könige in Delhi kann nur zum kleinsten Theile richtig sein. Die Namen sind die folgenden: *Mānikjadeva*, *Devarāga*, *Kavipāla*, *Ġahiradeva*, *Sevādeva*, *Madadeva* und *Prithvirāga*.

### 5. Die *Ġāhumāna*-Könige nach den Inschriften.

#### a) Die Könige von *Shekavati*.

*Ġuvaka I.*, seit 850; *Ġandra*, dessen Sohn; *Ġuvaka II.*, dessen Sohn; *Ġandarpa*, dessen Sohn; *Vākpati*, dessen Sohn, bis 950.<sup>4)</sup> Nach ihm dessen Sohn *Sinharāga* von 950 bis 961 und

1) Legt man diese Zahl und die Dauer der *Tomāra*-Herrschaft zu Grunde, so begann die Herrschaft der letztern 520 Jahre vor 1193, dem Todesjahre *Prithvirāga's*, oder 673, was der Wahrheit ziemlich entsprechen kann; siehe oben S. 897. Die einzelnen Regierungen der *Ġāhumāna* geben 94 Jahre, also 11 Jahre mehr, als die Gesamtzahl in der Handschrift angegeben worden ist. Es liegt ohne Zweifel ein Fehler in der dem *Prithvirāga* zugeschriebenen Regierung von 48 Jahren vor; indem er nur 11 Jahre in Delhi regierte. Diese Ansicht wird dadurch bestätigt, daß er nach TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 110 in Delhi 10 Jahre, 2 Monate und 11 Tage herrschte und die *Sinha* nicht volle 37 Jahre dort sich behauptet haben werden. Der Anfang der Herrschaft der *Ġāhumāna* in Delhi fällt in das Jahr 1110.

2) A. a. O. in *As. Res.* IX, p. 169.

3) Beschreibung von *Hindustan* I, S. 111.

4) Siehe oben S. 936.



von 973 bis 980.<sup>1)</sup> *Vigraharāga* von 961 bis 973.<sup>2)</sup> Nach *Sinharāga* dessen Sohn *Kumārārāga* bis etwa 1000.<sup>3)</sup>

6. Die *Kāhumāna*-Könige von Agmir nach JAMES TOD.<sup>4)</sup>

<i>Anala</i> oder <i>Agnipāla</i> , um 860.	<i>Viravelanadeva</i> oder <i>Dharmagaga</i> ,
<i>Suvaka</i> ( <i>Suvakkha</i> )	etwa von 1020 bis 1040. <sup>5)</sup>
<i>Mallana</i> , der vermuthete Stamm-	<i>Viçāladeva</i> , 1040—1065. <sup>7)</sup>
vater des Stammes der <i>Mallani</i> .	<i>Sārangadeva</i> , seit 1065. <sup>8)</sup>
<i>Gallanasūra</i> .	<i>Ānaha</i> .
<i>Agajapāla</i> , 940—960. <sup>5)</sup>	<i>Ġajapāla</i> .
<i>Dolarāga</i> .	<i>Agajadeva</i> oder <i>Ānandadeva</i> .
<i>Mānikjarāga</i> , 980—1000.	<i>Someçvara</i> .
<i>Hansarāga</i> .	<i>Prīthvirāga</i> , von 1145 bis 1193. <sup>9)</sup>

7. Die *Kāhumāna*-Könige von Hārāvati.

Nach der annehmbarsten Darstellung (sieh oben S. 960 flg.) wurde ihr Reich von *Anurāga*, dem Sohne *Viçāladeva*'s, um 1060 gestiftet. Nach ihm regierten folgende Fürsten: *Ishtipāla*, *Kadrakarna*, *Lokapāla* und *Hammira*, der 1193 starb.<sup>10)</sup> Ihm folgten: *Kālakarna*, *Mahimugdha*, *Rāgavakkha* und *Rāgakandra*, der 1294 getödtet ward.<sup>11)</sup>

IX. Die Brahmanischen Könige von Kabulistan und die ihnen folgenden Tomāra.

*Sjāladeva*, *Sāmantadeva*, *Khvādavajaka* oder *Khedavajaka*, *Bhimadeva* von 900 bis 958;<sup>12)</sup> *Ġajapāla*, von 958 bis 1003;<sup>13)</sup> *Anadapāla*, sein Sohn, bis 1013;<sup>14)</sup> *Nandaganapāla*, sein Sohn, bis

1) Sieh oben S. 937.

2) Sieh ebend.

3) Sieh ebend.

4) *The Annals etc. of Rājasthan* I, p. 451. JAMES PRINSEP hat, *Useful Tables* II, p. 104 nach WILFORD a. a. O. in *As. Res.* IX, p. 152 folgende nach *Agnipāla* eingeschaltet: *Sāmantadeva*, *Mahādeva*, *Agajasinha*, *Virasinha*, *Vindusūra* und *Vairivihantā*. Der Liste des *Ġaina*-Priesters *Ġaega* gehören die nach *Mānikjarāga* und vor *Hansarāga* eingeschobenen: *Mahāsinha*, *Kandragupta*, *Pratīpasinha*, *Mahānasinha*, *Suarāga*, *Nāgahasta*, *Lohadhara*, *Virasinha II.*, *Vibhadrasinha* und *Kandrarāga*.

5) Sieh oben S. 930.

6) Ueber diesen Namen sieh oben S. 939.

7) Ueber ihn sieh oben S. 940.

8) Sieh oben S. 941.

9) Sieh oben S. 941.

10) Sieh oben S. 961.

11) Sieh ebend.

12) Sieh oben S. 994.

13) Sieh oben S. 901.

14) Sieh oben S. 915.

1021;<sup>1)</sup> *Trilokanapāla*, dessen Bruder, bis 1021;<sup>2)</sup> *Bhīmapāla*, dessen Sohn, bis 1026.<sup>3)</sup>

### X. Die Könige Kaçmiras.

#### Vierte Periode.

#### Wiederhergestellte einheimische Herrschaft.

	Dauer der Regierung.			Anfang derselben.		
	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage
<i>Raṇādītja</i> . . . . .	14	—	—	506	11	— <sup>4)</sup>
<i>Mihirakula</i> . . . . .	3	—	—	503	—	—
<i>Vikramādītja</i> . . . . .	42	—	—	517	11	— <sup>5)</sup>
<i>Balādītja</i> . . . . .	37	4	—	549	11	—

#### Fünfte Periode.

#### Die Dynastie der Karkoṭas.

<i>Durlabhavarādhana</i> . . . . .	46	—	—	597	3	— <sup>6)</sup>
<i>Pratāpādītja</i> . . . . .	40	—	—	643	3	—
<i>Kandrāpīḍa</i> . . . . .	8	8	—	683	3	—
<i>Tārāpīḍa</i> . . . . .	4	—	24	691	11	—
<i>Lalitādītja</i> . . . . .	36	7	11	695	11	24
<i>Kuvalajādītja</i> . . . . .	1	1	15	732	7	5
<i>Vagrādītja</i> . . . . .	7	—	—	733	7	20
<i>Prithvijāpīḍa</i> . . . . .	4	1	—	740	7	20
<i>Sangrāmāpīḍa I.</i> . . . . .	7	1	—	744	8	20
<i>Ḡaḡa</i> . . . . .	3	—	—	751	8	20
<i>Ḡajāpīḍa</i> . . . . .	31	—	—	754	8	20
<i>Lalitāpīḍa</i> . . . . .	12	—	—	785	8	20
<i>Sangrāmāpīḍa II.</i> . . . . .	7	—	—	797	8	20
<i>Bṛihaspati</i> . . . . .	12	—	—	804	8	20
<i>Agilāpīḍa</i> . . . . .	36	—	—	816	8	20
<i>Anangāpīḍa</i> . . . . .	3	—	—	852	8	20
<i>Utpalāpīḍa</i> . . . . .	2	—	—	855	8	20

1) Sieh oben S. 919.

2) Sieh oben S. 919.

3) Sieh oben S. 920.

4) Sieh oben II, S. 774 und III, S. 984 fg.

5) Sieh oben S. 987.

6) Sieh oben S. 988.

*Sechste Periode.*

## Die Dynastie der Varman.

	Dauer der Regierung.			Anfang derselben.		
	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage
<i>Avantivarman</i> . . . . .	29	—	—	857	8	20
<i>Çankaravarman</i> . . . . .	18	1	—	886	8	20
<i>Gopdavarman</i> . . . . .	2	—	—	904	8	20
<i>Sankata</i> . . . . .	—	—	10	906	8	20
<i>Sugandhārāṇi</i> . . . . .	2	—	—	906	9	1
<i>Pārtha</i> . . . . .	16	—	—	908	9	—
<i>Nirgītavarman</i> . . . . .	1	11	—	924	9	—
<i>Çakravarman I.</i> . . . .	11	—	—	925	9	—
<i>Çūravarman</i> . . . . .	1	—	—	936	9	—
<i>Pārtha</i> zum zweiten Male .	1	—	—	937	9	—
<i>Çakravarman</i> zum zweiten Male	6	1	—	938	9	—
<i>Sankaravardhana</i> . . . . .	—	4	—	939	3	—
<i>Çakravarman</i> zum dritten Male	—	4	—	939	7	—
<i>Unmādvanti</i> . . . . .	2	—	—	939	11	—
<i>Çūravarman II.</i> . . . .	—	2	—	941	11	—

*Siebente Periode.*

## Könige verschiedener Abstammung.

<i>Jaçaskara</i> . . . . .	9	—	—	942	1	—
<i>Sangrāmatēva</i> . . . . .	—	—	—	951	1	—
<i>Parvagupta</i> . . . . .	1	9	—	951	1	—
<i>Xemagupta</i> . . . . .	8	6	—	952	10	—
<i>Abhimanju</i> . . . . .	13	10	—	961	4	—
<i>Nandigupta</i> . . . . .	1	—	—	975	2	—
<i>Tribhuvana</i> . . . . .	2	—	—	976	2	—
<i>Bhāmāgupta</i> . . . . .	4	—	—	978	2	—
<i>Niddā</i> . . . . .	24	3	—	982	6	—
<i>grāmatēva II.</i> . . . .	3	—	—	1006	9	—
<i>irāga</i> . . . . .	1	—	22	1029	9	—
<i>ntadeva</i> . . . . .	53	—	—	1029	9	22
<i>alāça</i> . . . . .	8	—	—	1082	9	22
<i>Utkarsha</i> . . . . .	—	—	22	1090	9	22
<i>Harsha</i> . . . . .	12	—	—	1090	10	14

	Dauer der Regierung.			Anfang derselben.		
	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage
<i>Utkarsha</i> wieder . . . . .	10	1	22	1102	11	16 <sup>1)</sup>
<i>Salhana</i> . . . . .	—	3	22	1113	1	6
<i>Sussala</i> . . . . .	7	2	14	1113	5	3
<i>Bhavjabhixākara</i> oder <i>Bhixu</i> . . . . .	—	6	—	1120	7	17 <sup>2)</sup>
<i>Sussala</i> zum zweiten Male . . . . .	5	1	13	1126	2	1
<i>Lothana</i> , Mitregent seit . . . . .				1129	2	22
<i>Sinhadeva I.</i> . . . . .	22	9	38	1131	7	24
<i>Paramānuka</i> . . . . .	9	6	10	1154	—	7
<i>Bhopjadeva</i> . . . . .	9	5	17	1163	6	17
<i>Xuxa</i> . . . . .	18	—	13	1171	11	4
<i>Jogadeva</i> . . . . .	14	4	13	1189	11	17
<i>Rāgadeva I.</i> } . . . . .	23	3	17	1203	4	—
<i>Balāditiḥaṇḍra</i> }						
<i>Saṅgrāmadeva III.</i> . . . . .	18	—	10	1226	7	17
<i>Rāgadeva II.</i> . . . . .	21	1	31	1244	7	27
<i>Laxmanadeva</i> . . . . .	13	3	10	1245	8	20
<i>Kaggala</i> . . . . .	18	2	4	1259	—	—
<i>Sinhadeva II.</i> . . . . .	14	4	27	1287	2	4
<i>Sūhadeva</i> . . . . .	19	3	26	1301	7	1
<i>Riṅkana</i> . . . . .	3	1	19	1320	10	27
<i>Udjanadeva</i> und <i>Kottā</i> . . . . .	16	7	2	1324	—	4
<i>Shāh Mir</i> . . . . .	3	—	5	1340	7	6
				bis 1343	7	11

### XI. Die untergeordneten Dynastien.

Bei diesen wird es hinreichen, auf die Stellen dieses Werks zu verweisen, wo die Namen ihrer Mitglieder und die Zeit ihrer Herrschaft angegeben sind.

1) Nach der *Rāga-Taranginī* VIII, 344 starb er am sechsten Tage der hellen Hälfte des Monats *Phushja* oder im neun und zwanzigsten Jahre der Kaçmīrischen Aera, d. h. am 21<sup>sten</sup> December 1112. ТROYER irrt daher, wenn er ihm III, p. 627 nur 10 Jahre zugesteht, da das Datum seines Todes feststeht. *Sussala* nahm den *Salhana* gefangen nach VIII, 485 am zwanzigsten April des acht und achtzigsten Jahres der Kaçmīrischen Aera und entfloß aus der Hauptstadt nach VIII, 720 am dritten Juli 1120. Er regierte daher 7 Jahre, 2 Monate und 14 Tage, während er nach ТROYER's Berechnung nur 7 Jahre geherrscht habe, die demnach zu berichtigen ist.

2) *Rāga-Taranginī* VIII, 363.

1. Die *Ballabhi*-Fürsten in dem obern *Narmadā*-Thale regierten von etwa 319 bis gegen den Schlufs des fünften Jahrhunderts; sieh oben S. 533 flg.

2. Die *Rāshttrakūta*-Könige im obern *Tapti*-Thale. Sie walteten von ohngefähr 700 bis 752; sieh oben S. 554.

3. Ueber die *Prāmdra*-Fürsten in *Sirohi* sieh oben S. 572 flg.

4. Ueber die *Kālukja*-Dynasten in *Kāndravatī* sieh oben S. 574 flg.

5. Auf der Halbinsel Guzerat herrschte ein Zweig der *Jādava* von etwa 1200 bis 1772; sieh oben S. 569 flg.

6. In *Sindh* herrschte die *Rāi*-Dynastie von etwa 560 bis 639; sieh oben S. 595. Nach ihr der Brahmane *Kaka* oder *Kakka* bis 679 und sein Sohn *Dahir* bis 713; sieh oben S. 604, Note 1.

7. Ein Zweig der *Pāla*-Dynastie im östlichen Duāb von 820 bis 1050; sieh oben S. 744, wo Note 1 die Namen dieser Fürsten und die Dauer ihrer Regierungen mitgetheilt worden sind. Es ist hier nachzutragen, daß der Gründer dieser Dynastie, *Samudrapāla*, 54 Jahre, 2 Monate und 20 Tage auf dem Throne gesessen haben soll. Ein anderes Verzeichniß dieser Regenten in dem *Khilāssat-attawārikh* a. a. O. im *Journ. Asiat. IV<sup>me</sup> Série*, III, p. 362 weicht besonders in den Zahlen von dem von JOSEPH TIEFFENTHALER mitgetheilten ab, wie eine Vergleichung beider Listen darthut. Die zweite ist die folgende:

Jahre Mon.			Jahre Mon.		
1) <i>Samudrapāla</i> . . . . .	24	2	9) <i>Bhūmjapāla</i> . . . . .	39	2
2) <i>Āndrapāla</i> . . . . .	4	5	10) <i>Govindapāla</i> . . . . .	55	5
3) <i>Natnapāla</i> . . . . .	54	5	11) <i>Harapāla</i> . . . . .	24	9
4) <i>Devapāla</i> . . . . .	47	2	12) <i>Bhimapāla</i> . . . . .	48	3
5) <i>Nrisinhapāla</i> . . . . .	48	3	13) <i>Govindapāla II.</i> . . . .	21	2
6) <i>Somadapāla</i> . . . . .	37	11	14) <i>Madanapāla</i> . . . . .	45	5
7) <i>Lankapāla</i> . . . . .	38	3	15) <i>Vikramapāla</i> . . . . .	44	3
8) <i>Amṛitapāla</i> . . . . .	27	6			

Eine andere Verzweigung dieses mächtigen königlichen Geschlechts residirte in der berühmten Festung Gwalior und herrschte 119, in welchem Jahre ihre Macht von den *Prāmdra* gestürzt

Die Dynastie von *Viṣṇupura* im nordöstlichen Duāb waltete von etwa 920 bis 995; sieh oben S. 803 flg. Diese Herrscherfamilie führte den ungewöhnlichen Namen *Khindu*.

9. Eine Nebendynastie der *Rāshtrakūṭa* regierte nach der richtigen Zeitrechnung im östlichen Duāb von 1050 bis 1170; siehe oben S. 814. Ein zweites Verzeichniß von diesen Fürsten findet sich in dem *Khilāssat-attawāriḥh* a. a. O. p. 364 und lautet wie folgt:

	Jahre	Mon.		Jahre	Mon.
<i>Iṣṭavakakandra</i> . . . . .	2	—	<i>Kaljaṇakandra</i> . . . . .	5	7
<i>Vārtakakandra</i> . . . . .	4	3	<i>Bhīmakandra</i> . . . . .	8	3
<i>Rāmakandra</i> . . . . .	14	11	<i>Lohakandra</i> . . . . .	5	5
<i>Ādharakandra</i> . . . . .	18	2	<i>Govindakandra</i> . . . . .	22	—

Die Tochter des letzten Monarchen, *Premadevi*, blieb ein Jahr im Besitze der königlichen Macht. Wegen der Zeitrechnung dieser Dynastie und ihrer Vorgängerin aus dem Geschlechte der *Pāla* kann ich mich auf meine Untersuchungen über diesen Gegenstand S. 1172 flg. berufen.

10. Ein Geschlecht der *Kalakuri* oder richtiger *Kulakuri* regierte in *Mālava* von etwa 850 bis 900; siehe oben S. 827 flg.

11. Ein Vasallenstaat der *Prāmāra* bestand in *Gwalior* von 1129 bis 1232; siehe oben S. 861. Ein anderer Zweig dieses Geschlechts verwaltete *Sirohi* unter der Oberhoheit zuerst der *Kākṛjja*, später der *Baghela* von etwa 1144 bis um 1200; siehe oben S. 573 und S. 875.



## Druckfehler, Berichtigungen und Nachträge zum dritten Bande.

---

Seite 6, Zeile 18 lies: bezeichnet den Hafen *Kuraki* im W. der westlichsten Indusmündung.

S. 11, Z. 5 v. u. statt *Pterokardus* lies *Pterocarpus*.

S. 13, Z. 3 v. u. st. 200,000 l. 2,600,000.

S. 14, Z. 1 st. 53,333 Th. l. 104,300,000 Th.

S. 14, Z. 15 l. ein zusammengesetztes Wort.

S. 16, Z. 14 u. 15. In Beziehung auf die von A. WERNER in ZARNCKE'S *Litter. Centralblatt*, 1857, No. 857, S. 90 vorgeschlagene Erklärung der Namen *saccondion*, *sacon* und *sagenon* durch *saguna*, d. h. „gut, mit guten Eigenschaften begabt“, bemerke ich, daß diese nur auf den letzten Namen paßt, der den edlen Opal bezeichnet; allein nicht auf die zwei ersten, welche Amethyste bedeuten und von welchen meine Erklärung durch *çakw-nada* und *çakuna*, d. h. „von glücklicher Vorbedeutung“, allein annehmbar ist; nach *Plinius* nannten die Inder diesen Edelstein *saccondion* und die Farbe desselben *sacon*.

S. 17, Z. 1 st. *Tullarin* l. *Bullari*.

S. 21, Z. 1 l. nicht nur.

S. 23, Z. 19 fg. Die Erklärung der Griechischen Benennung der Baumwolle *σινδών* ist in folgender Weise zu modificiren. Sie ist aus dem Aegyptischen Worte *shenti* entstanden, das zunächst die Aegyptische Schürze und sodann aus den in Aegypten wild wachsenden Arten des *Gossypium* verfertigte Bekleidungsstücke bezeichnet.<sup>1)</sup> Wenn dadurch die Aegyptische

---

<sup>1)</sup> Nach H. BRUGSCH „Ueber die Benennungen *Sindon* und *Byssus*“ in *Allg. Z. f. Wiss. u. Litt.* 1854, S. 629 fg. Es folgt hieraus, daß die von Gr-

Herkunft dieses Ausdrucks nicht in Abrede gestellt werden kann, so erklärt dieser Umstand jedoch nicht genügend die Umgestaltung desselben, die bei dem ältesten Gewährsmanne, dem *Herodotos*, vorliegt. Ich nehme daher an, daß er in *Babylon* eine ähnlich lautende Benennung der Indischen Baumwolle vorfand und diese Gestalt des Wortes sich zueignete, die nachher die ältere verdrängte.<sup>1)</sup> Da die Babylonier ohne Zweifel die Indische Baumwolle erhielten, wird der Name *Sindhu*, der nicht nur den Fluß, sondern auch das Land an diesem Strome bedeutet, von ihnen auf die Baumwolle bezogen worden sein. Ich stehe daher nicht an, anzunehmen, daß *σινδών* in dieser Gestalt Indischen Ursprungs ist.

S. 31, Z. 15 ist nachzutragen: Als ein Heilmittel ist endlich der *Saffran* zu betrachten, der nach dem Zeugnisse des Verfassers des *Periplus* des Rothen Meeres aus *Barygaza* ausgeführt wurde, weil dieses Erzeugniß der Pflanzenwelt von den klassischen Völkern vorzugsweise nur als Heilmittel Anwendung fand und nur nebenbei von den Römern wegen seines Wohlgeruchs geschätzt wurde. Nach den Vorschriften der Griechisch-Römischen Aerzte bildete der Saffran den Bestandtheil von Heilmitteln gegen eine ziemlich große Anzahl von Krankheiten, deren Aufzählung hier unterbleiben muß. Da die Römer den Saffran hauptsächlich aus Kyrene, Lykien, Sicilien und andern Ländern erhielten, dagegen nur ausnahmsweise aus Indien bezogen, brauche ich hier nicht ausführlich auf diesen Gegenstand einzugehen.<sup>2)</sup>

S. 33, Z. 1 v. u. Eine annehmbare Erklärung der Griechischen Benennung des Zinnobers *kinnabari* ist die von A. WEBER a. a. O. vorgeschlagene durch *khinnavâri*, d. h. Bruchwasser, weil es in dem *Periplus des Rothen Meeres* I, p. 281 in der C. MÜL-

---

SENIUS in seinem *Thesaurus Linguae Hebr. et Chald.* u. d. W. *sâdin*, so wie von MOVERS, das *Phönizische Alterthum*, III, S. 217 u. s. vorgetragene Ableitung des in Frage stehenden Ausdrucks aus dem Hebräischen *sâdin*, welches ursprünglich aus Wolle oder Flachs verfertigte Hemden und später überhaupt feine Gewebe bezeichnet, nicht haltbar ist.

- 1) *Herodotos* nennt I, 200 die Siebe der Babylonischen Fischer *σινδῶνας*.
- 2) Ueber den medicinischen Gebrauch des Saffrans geben Auskunft *Plinius* H. N. XXI, 1, 19 u. 81, *Dioskorides* I, 25 und *Galenos* *De meth. med.* X, p. 329 und *De simplic. med.* XI, p. 767 u. XIII, p. 48, ed. Kuhn.



LER'schen Ausg. der *Geogr. Graec. Minores* heisst: *κιννάβαρι, τὸ λεγόμενον Ἰνδικὸν ἀπὸ δένδρων ὡς δάκρυ συναγόμενον*, und *Plinius* ausdrücklich bezeugt, daß der Name des Zinnobers Indischer Herkunft ist. Nur erregt es Bedenken, daß hier *kā* durch *k* wiedergegeben ist, das sonst durch *s* vertreten wird, wie z. B. in *Sandrokyptos* = *Kandragupta*, *Sandarabatis* = *Kandravati* u. s. w. Ich ziehe daher vor, den ersten Theil aus *khina*, der Prakritform von *china*, d. h. „dünnes, sich zusammenziehendes Wasser“, zu erklären.

S. 34, Z. 19 l. *Muziris* oder *Mangalor*.

S. 37, N. 1. Meiner Erklärung des Griechischen Namens der Gewürznelke *karyophyllon* aus dem Sanskritworte *karakaphulla*, Frucht des Granatapfelbaumes, hat A. WEBER a. a. O. eine andere entgegengestellt, der er den Vorzug giebt, nämlich aus *ka-takaphala*. Dieses Wort bedeutet nach O. BOETHLINGK's und R. ROTH's *Sanskritwörterbuche* u. d. W. das *saccharum sara* ROXB. und eine einjährige Pflanze, woraus hervorgeht, daß auch unter dieser Voraussetzung die Inder der Gewürznelke den Namen eines ihnen bekannten Gewächses beigelegt haben. Aus *kata* kann allerdings *kadaka* und daraus *karaka* entstanden sein; ich sehe jedoch nicht ein, warum nicht meine Erklärung eben so gut Ansprüche auf Gültigkeit habe, als die ihr entgegengestellte.

S. 41, Z. 17 statt *Kabulite* l. *Kabolite*.

S. 43, Z. 8 st. er l. es und Z. 19 st. großartige l. grasartige.

S. 46, Z. 9 st. die l. den und Z. 13 v. u. l. Mündung der Narmadā.

S. 52, Z. 17 st. Inseln l. Insel und Z. 2 v. u. l. *Diss.* p. 17.

S. 54, Z. 12 st. *Dellion* l. *Bdellion*.

S. 55, Z. 8 v. u. l. Handelsunternehmungen *damals*.

S. 58, Z. 2 flg. A. WEBER behauptet im *Litt. Centralblatt*, 1857, No. 57, S. 91, daß in den Stellen des *Pomponius Mela* und *Plinius* statt *Inder* zu lesen sei *Winder*, und beruft sich auf SCHAFFARIK's *Slavische Alterthümer*, deutsche Uebers. I, S. 115. Gegen diese Aenderung sprechen folgende Gründe: Erstens daß bei beiden Schriftstellern die Lesart durch alle Handschriften beglaubigt ist. Zweitens sagt *Plinius*, daß diese Inder *ex India* gekommen seien, was von den rohen Windern ganz unglaublich ist, weil man annehmen kann, daß sie einen Handel mit

Indien getrieben haben sollten. Es läßt sich drittens nicht nachweisen, daß *Slavische* Völker schon um 60 vor Chr. Geb. an den Küsten der Ostsee sich niedergelassen haben. Es ist wenigstens zweifelhaft, ob die *Venedi*, die auch *Veneti* genannt werden, den Slaven oder Finnen oder Germanen zuzuzählen sind.<sup>1)</sup> Ganz anders verhält sich die Sache bei dem viel spätern *Markianos* von *Heraklea*, wo die Lesart *εἰς τὸν Οὐνδικὸν κόλπον* durch Handschriften bestätigt wird.<sup>2)</sup>

S. 62, Z. 21 st. *Ἰνδικὰ* betitelt l. *Ἰνδικὰ* betitelte, und Z. 25 st. *Ballabih* l. *Ballabi*.

S. 69, N. 5 am Ende füge hinzu: in *J. of the R. As. S. I*, p. 13.

S. 72, Z. 24 st. *Leukokome* l. *Leukekome*.

S. 80, Z. 25 st. 9,300,000 l. 12,650,000.

S. 84, Z. 3 st. finden l. findet und Z. 6 l. Lehren *nicht* schon.

S. 94, Z. 18 st. dieser l. dieses und Z. 28 fig. l. Das Werk des *Marinos* ist verloren, und da es mir nicht obliegt, die Geschichte der Griechischen Geographie zu schreiben, sondern nur die Kenntnisse des *Ptolemaios* von Indischen Ländern darzulegen, so kann ich u. s. w.

S. 97, Z. 1 st. 4,000 l. 400.

S. 98, Z. 1 st. ersten und zweiten Meridians l. der zwei letzten Meridiane.

S. 100, N. 2 st. VIII, 10, 1 fig. l. VIII, 26—28.

S. 109, Z. 11 fig. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß ich die von *Ptolemaios* in Indischen Ländern erwähnten geographischen Namen nach der Ausgabe seiner Geographie von F. G. WILLBERG anführe, der mir die Bogen des siebenten Buchs

1) Nach der Ausgabe der *Germania* des *Tacitus* von F. MASSMANN lautet die betreffende Stelle XLVI, p. 133 so: *Peucinatorum Venetorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito, quanquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis ut Germani agunt.* Bei *Plinius* H. N. IV, 27, 13 lauten die Worte wie folgt: *nec minore opinione Eningia. Quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt.* Die *Venedi* werden also hier von den *Sarmati* unterschieden, die die meisten Ansprüche darauf haben, die Vorfahren der Slaven zu sein.

2) Sieh die CARL MÜLLER'sche Ausg. der *Geogr. Graece. Minores* I, p. 459.

Lassen's Ind. Alterthak., III.

mitgetheilt hat, so weit der Druck fortgeschritten war. Dies war vor seinem Tode bis VII, 3, 5 beendigt und schließt mit *Σαγάρα* im Lande der *Σίρην*. Da dieser Theil seiner Ausgabe nicht veröffentlicht worden ist, sind die von den übrigen Ausgaben der Geographie des *Ptolemaios* in meinem Werke vorkommenden Abweichungen nicht als Druckfehler zu betrachten, wenn dieses nicht ausdrücklich angezeigt wird.

S. 111, Z. 22. Hinsichts der Lage des Hafens *Naustathmos* trete ich dem Vorschlage KIEPERT's bei, ihn nach dem heutigen *Kurdki* im W. der westlichsten Indusmündung zu verlegen. Für diese Ansicht sprechen die Bestimmungen des *Ptolemaios*. Nach VII, 1, 2 liegt *Naustathmos* am Meerbusen *Kanthe*  $109^{\circ} 45'$  östl. L. und  $20^{\circ}$  nördl. Br.; die westlichste Indusmündung *Sagapa* oder richtiger *Sagara*  $110^{\circ} 20'$  östl. L. und  $19^{\circ} 50'$  nördl. Br., und nach VIII, 1, 90 liegt die Insel *Barake* oder die *Bate's*-Insel an der Westküste der Halbinsel Guzerat  $110^{\circ}$  östl. L. und  $18^{\circ}$  nördl. Br. Die wahren Lagen sind nach EDWARD THORNTON's *Gazetteer* III u. d. W. *Kurackee*  $24^{\circ} 51'$  nördl. Br. und  $84^{\circ} 42'$  östl. L. von Ferro und die *Bate's* Insel nach II u. d. W. *Beys Island*  $22^{\circ} 28'$  nördl. Br. und  $86^{\circ} 54'$  östl. L. von Ferro.

S. 111, Z. 5 v. u. st. *Emoidsche* l. *Emodische*.

S. 113, Z. 6 v. u. nach *Meghavdhana* ist hinzuzufügen: Das dritte Beispiel bietet der Name *Larike* dar, der nicht das kleine Küstengebiet Guzerat bezeichnet, der in Sanskrit *Rāṣṭrika* und in Prākṛit *Lāṭika* lautet und aus welcher Form durch den Uebergang des *ṛ* in das wie *r* ausgesprochene *ḍ* die bei den klassischen Schriftstellern gebräuchliche Form des Namens *Larike* entstanden ist, sondern ein Reich von bedeutendem Umfange, dessen Grenzen unten genauer bestimmt werden sollen.

S. 114, Z. 3 v. u. und S. 115, Z. 15 st. *Mustag* l. *Muztag*.

S. 116, Z. 20 fg. Für die Muthmaßung, daß *Ptolemaios* den großen Nordzufluß zum Indus, den *Shajuk* gekannt habe, kann ich geltend machen, daß im *Mahābhārata* schon ein *tīrtha*, Namens *Sindhūtama*, d. h. der nördlichste am Sindhu gelegene Wallfahrtsort, erwähnt wird (sieh oben I, S. 587, Note 2). Wenn *Ptolemaios* die *Byltai* (VI, 13, 3) nach den *Imaon*-Gebirge im Lande der *Saker* oder nach dem *Muztag* verlegt, so beweist dieses nur, daß dieses Volk, dessen Name in dem heutigen Baltistan enthalten ist, das auch *Bolor* genannt wird, damals nördlicher

wohnte, als heut zu Tage, wo der Indus in seinem Lande seine große Südwendung beginnt.

S. 119, Z. 11 st. *Kamuksu* l. *Kamysh-su*.

S. 123, Z. 21 st. *Thyndis* l. *Tyndis*.

S. 127, Z. 25 st. *Garoigas* l. *Guraios*.

S. 128, Z. 4 u. 5 st. eine ziemliche Ausdehnung l. in einer ziemlichen.

S. 129, Z. 20 st. 12° l. 129°.

S. 130, Z. 12 v. u. st. 99° 30' l. 120° 55'.

S. 133, Z. 2 st. sind l. ist.

S. 134, Z. 15 st. *Parsargaden* l. *Pasargaden* und Z. 6 v. u. st. *Paryetai* l. *Paryeta*.

S. 135, Z. 8 flg. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß ich mich gewöhnlich eines Atlas von Indien bediene, der folgenden Titel hat: *Map of India and Ceylon. Published under the superintendence of the Society for the Diffusion of Useful Knowledge* und aus 12 Karten besteht. Da dieser Atlas eine bedeutende Zahl von Städtenamen enthält, die auf den gewöhnlichen Karten fehlen, läßt sich hieraus erklären, daß in mehreren Fällen die von mir angeführten Städtenamen auf andern Karten sich nicht finden.

S. 136, Z. 12 st. *der Lamb.* und *der Gand.* l. *den*.

S. 141, Z. 7 st. *Xatria* l. *Xatrija*.

S. 141, N. 1 l. Die nördlichste Stadt der *Chatriaioi*.

S. 142, Z. 22 nach Cambai füge hinzu *liegt*.

S. 143, Z. 5 st. *Surâdâra* l. *Surâdara*.

S. 147, Z. 17 flg. Wenn ich dem Reiche Meghavâhana's einen so großen Umfang zuschreibe, so kann ich diese Darstellung noch durch die Bemerkung bestätigen, daß *Ptolemaios* in den Indischen Ländern, die nach meiner Ansicht seinem Reiche gehörten, keine Hauptstadt zu nennen weiß. Die einzige Ausnahme ist *Palibothra*, deren Aufführung sich daraus erklären läßt, daß diese Stadt bei den frühern Schriftstellern als die größte und berühmteste erscheint.

S. 147, Z. 24 st. der l. zur.

S. 151, Z. 12. Nach einer mir von KIEPERT mitgetheilten Bemerkung wird es richtiger sein, die Hauptstadt *Erarassa* nach *Gwalior* zu verlegen; diese Annahme empfiehlt sich auch dadurch, daß dann die Hauptstadt dieses großen Reichs in den Mittelpunkt desselben zu liegen kommt.

S. 151, N. 2 l. zu Indabattha. — Zu den Städten des damaligen Kaçmîrischen Staats ist *Chonnagara* hinzuzufügen, welche Stadt nach den Bestimmungen des Alexandrinischen Geographen im W. der Jamunâ liegt, wie sie in die Karte eingetragen ist.

S. 153, Z. 11 st. in l. von.

S. 156, N. 5 st. 137 l. III, S. 137.

S. 158, Z. 2 st. 5° l.  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{3}$ ° und Z. 12 v. u. st. Kangmahri l. *Dhakkâ* und Z. 5 v. u. st. Purneah l. *Çivaganga* (Sebung).

S. 159, Z. 4 st. Tosala l. Tosali.

S. 160, Z. 4 v. u. st. Islamâbâd l. Islampur.

S. 162, Z. 9 ist nachzutragen: Der einzige klassische Schriftsteller, der den einheimischen Namen der Halbinsel uns aufbewahrt hat, ist der Verfasser des *Periplus des Rothen Meeres*, der berichtet, daß von *Barygaza* an das südlicher liegende Küstenland *Dachinabades* heiße, weil in der Sprache der Einheimischen *dachinon* den Süden bezeichnet (ed. HUDSON p. 23 und in der C. MÜLLER'schen Ausg. der *Geogrr. Graecc. Minores* I, p. 294). Diese Form des Namens gehört den Prâkrit-Sprachen, in denen aus dem Sanskritischen *Daxinâpatha* werden mußte *Dakkhînbadha*. Da der Name eigentlich den Weg nach der südlichen Weltgegend bedeutet, wird er ursprünglich auf die Oertlichkeit im *Vindhja*-Gebirge sich bezogen haben, wo nach dem *Mahâbhârata* vier Straßen zusammentreffen (sieh oben I, S. 575, nebst Note 3) und wird erst später auf das ganze südliche Hochland ausgedehnt worden sein, dessen heutiger Name aus *Daxinâ* entstellt ist. Es ist ein Irrthum des Alexandrinischen Periegeten, wenn er meldet, daß der Name nur von der Küste gelte.

S. 165, Z. 14 st. 10° l. 10' und Z. 25 nach Flusses füge hinzu: *Pseudostomos*.

S. 166, N. 3 l. Plinius VI, 23.

S. 167, Z. 1 st. Kaleikoria l. *Kaleikaria* und Z. 20 in Beziehung auf den Namen *Kalingikon* ist zu bemerken, daß er aus dem Umstande erklärt werden kann, daß die Seefahrer nach der Umschiffung dieses Vorgebirges ihre Fahrten nach *Kalinga* richteten. Note 2 st. Abruna l. *Abrana*, st. Aigieliôn l. *Aigledîôn*, st. Garara l. *Gaumara*, st. Susuaria l. *Susuana* und st. Kalaiadne l. *Kalandadrua*.

S. 170, Z. 21 st. vom l. am.

S. 171, N. 1 st. John l. James und N. 2 füge hinzu nach

146 fig.: Diese Stadt war eine spätere Gründung der Indoskythen und die Residenz eines Vasallen.

S. 172, Z. 14 st. des Quellgebietes l. dieses Gebietes.

S. 173, Z. 12 st. Tâpasja l. Tapasja und N. 2 füge hinzu: Die gewöhnliche Form dieses Wortes ist zwar Tâpasa; die von *Ptolemaios* gebrauchte Form setzt jedoch Tapasja voraus, die im Prâkrit in Tabassa verwandelt werden mußte.

S. 175, Z. 1 v. u. st. Storiba l. Sibaria.

S. 176, Z. 2 l. den Maisoloi oder den Bewohnern u. s. w. und Z. 12 l. Subhagasena, die Hellenen das Sanskrit *bh* durch ihr *ph* ersetzt haben.

S. 177, Z. 28 tilge „sondern“ und Z. 29 st. und l. sondern.

S. 180, Z. 21 st. im N. l. im W.

S. 185, Z. 13 l. weil seiner schon.

S. 186, Z. 1 st. Landes l. Hochlandes und Z. 5 v. u. st. *Δεοπάλα* l. *Δεοπάλη* und Note 2 am Ende füge hinzu: Nach KIEPERT's Bemerkung wird *Deopalli* nach dem heutigen *Edur* verlegt.

S. 188, Z. 4 l. die Bucht bei Goa von Süden einschließenden u. s. w.

S. 190, Z. 4 v. u. l. und da das Thema u. s. w.

S. 192, Z. 25 st. nördlicher l. südlicher und Z. 29 l. den einen jener zwei Ströme mit dem Kandrâgiri verwechselt habe.

S. 195, Z. 4 st. Limyrike's l. Kerala's und Z. 6 st. Upin Amgadi l. Bellat Umgadi. Note 2 sind die Angaben über die Lage von Karuru auf folgende Art zu berichtigen: Sie liegt 10° 58' nördl. Br. und 95° 49' östl. L. von Ferro nach EDWARD THORNTON's *Gazetteer* II u. d. W. *Caroor*. Sie liegt nur 52 engl. Meilen nordwestlich von *Trikînopali* und 256 engl. M. südöstlich von *Mangalor*, in der Nähe der *Kâveri*, am nördlichen Ufer der *Amarâvati*. Zu den Städten *Limyrike's* ist *Adarina* nachzutragen, wie es in der Karte eingetragen ist.

S. 196, Z. 9 st. Tullarin l. Bullari.

S. 197, Z. 21 st. Kathiara l. Kottiarâ und Z. 25 st. Kama-ria l. Komarei.

S. 198, Z. 3 l. durch den Panduiden *Arguna* von ihm befreite.

S. 200, Z. 16 tilge „da“ und Z. 17 st. einer l. eine.

S. 202, Z. 6 v. u. st. Dosaren l. Dosaron.

S. 204, N. 2 st. der durch l. das durch u. s. w. und N. 4 st. *Ξαρνάγος* l. *Σορνάγος*.

S. 205, N. 1 st. *Ταρίγγοι* l. *Τωρίγγοι*; st. *Σαρητῶν* l. *Σωρητῶν*; st. *Σαρίγγων* l. *Σωρίγγων*.

S. 206, N. 3 st. *Ἀργάτωρ* l. *Ἀρκάτωρ*.

S. 209, Z. 9 l. lag grade östlich von Manargudi an der Küste u. s. w. und Z. 25 st. Ramiseram l. Ramankor und Z. 26 st. südliche l. südwestlichste.

S. 210, N. 5, Z. 4 v. u. st. Kory l. Raman-Kory. Ich füge bei dieser Gelegenheit hinzu, daß in dem ersten Theile des heutigen Namens dieses Vorgebirges der *Rāma's* vorliegt, der nach der Altindischen Sage bekanntlich das südliche Indien eroberte und auf dessen Thaten der Name der Insel Ramiseram sich bezieht, der aus *Rāmeçvara*, d. h. *Rāma* der Herr entstellt ist.

S. 212, N. 6 st. *Παλεσιμούνδον* l. *Παλεριμούνδον*; st. *Παλιμοούνδον* l. *Παλεσιμούνδον*; st. *Λύκνος* l. *Λύχνος*.

S. 213, Z. 3 st. welches l. welcher.

S. 215, Z. 14 st. Hambanggotte l. Hambangtotte.

S. 222, Z. 8. Nach KIEPERT's Bemerkung setzt *Ptolemais* Maagammon nach dem nördlichsten Theile der Insel; es wird daher dem heutigen Minneri entsprechen, wo noch Ruinen erhalten sind.

S. 223, N. 2 st. *Βάκαρα* l. *Βάκαρνα*.

S. 224, Z. 4 st. Kajavaka l. Rajavaka und st. Vellawary l. Vellaway.

S. 226, Z. 11 st. streift l. streicht und Z. 15 st. uns l. nur.

S. 228, Z. 5 st. umfließt l. einschließt und Z. 14 st. gränzte l. gränzten.

S. 229, Z. 13 st. den l. dem, Z. 23 st. alten l. aller und Z. 4 v. u. st. Quinsag l. Quinsay.

S. 230, Z. 19 tilge *in* und Z. 24 tilge *in*.

S. 240, Z. 4 st. des l. der.

S. 243, Z. 3 st. Mareur l. Mareura und Z. 18 st. Posianara l. Posinara.

S. 243, Z. 26 st. Oder l. *Labūtanai* und Z. 29 st. sittigen l. sittigenden. Note 5 am Ende füge hinzu: Zu den Städten Hinterindiens sind hinzuzufügen: *Aresabion*, *Parisara*, *Larinagara*, *Lappa* und *Aginnatha*, wie sie in der Karte eingetragen sind.

S. 245, N. 1. Nach Ptolemaios VII, 2, 20 lies: Dem zweiten Volke gehört noch die Stadt *Ringimberi* oder *Angton*.

S. 246, Z. 11 v. u. st. die l. den.

S. 247, Z. 22 st. Chrysochersonesos l. Chryse Chersonesos.

S. 248, N. 1. Nach einer Bemerkung KIEPERT's liegt Muangmai, welche Stadt ich dem *Zabai* des Ptolemaios gleich setze und deren Lage mir unbekannt war, nördlicher als *Thagera* = *Banglaphan*. Jene Stadt ist nach dieser Berichtigung in die Karte eingetragen.

S. 249, N. 1 st. Arkadra l. Akadra und st. Sumarade l. Samarade.

S. 250, Z. 10. Bei meinem Vorschlage, bei *Ptolemaios* st. *Aginnatai* zu lesen *Apinnatai*, entgeht mir nicht, daß die vollständige Form *apinaddha* lautet; dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß *pinaddha* die gewöhnlichste Form ist; wenigstens führt BOPP in seinem *Glossarium* vier Beispiele von *pinaddha* und keins von *apinaddha* an. Da die Benennung, von der hier die Rede ist, von Kaufleuten ausgegangen ist, denen keine genaue Bekanntschaft mit der gelehrten Sprache der Brahmanen zugetraut werden darf, werden sie *pinaddha* als Grundform betrachtet haben. Da nun die überlieferte Lesart nicht den erforderlichen Sinn darbietet, glaube ich meine Emendation als sicher ansehen zu können.

S. 254, Z. 5 st. seine Reisegefährten l. sein Reisegefährte und Z. 23 st. uns l. nur.

S. 255, Z. 3 v. u. st. erbsenähnlichen l. ervenähnlichen.

S. 258, Z. 17 st. Dünsteflaum l. dünnste Flaum.

S. 277, Z. 12 st. Savarai l. Sabarai.

S. 278, Z. 3 v. u. st. Tāpasja l. Tapasja.

S. 287, N. 3, Z. 10 v. u. st. *ἐπὶ* l. *ἀπὸ*.

S. 290, Z. 16 st. die l. der.

S. 291, Z. 7 nach Koromandelküste l. zwischen Kalingapatana und dem Vorgebirge Ramankor u. s. w. und Z. 22 nach Geograph füge hinzu: *der sich u. s. w.* Z. 25 und 26 ist nach Längenunterschied so zu ändern: zwischen Kuraki im W. der westlichsten Indusmündung und der östlichsten Gangesmündung 24° 30' ist und unter diesen Breitengraden ohngefähr 243½ geogr. Meilen beträgt.

S. 293, Z. 15 u. 10 l. die Länge von N. nach S. zu 7500,



die Breite von W. nach O. zu 6000 und Z. 21 st. er l. jener und Note 4 Z. 3 v. u. st. 20° 30' l. 12° 30'.

S. 298, Z. 10 v. u. st. im l. aus dem.

S. 300, Z. 26 l. Dem Dionysios entlehnt ferner Nikephoros u. s. w.

S. 301, Z. 6 l. zu erinnern kaum nöthig ist.

S. 304, Z. 20 st. dunkelbraun l. dunkelblau.

S. 305, Z. 21 l. Familie der Sorai u. s. w. und Z. 27 st. Könige l. Königen.

S. 316, Z. 19 st. wurde l. wurden und Z. 24 l. oder der Thunfisch u. s. w.

S. 324, Z. 3 v. u. st. keine l. eine.

S. 329, Z. 9 v. u. l. Ein Kriegswagen führte zwei Streiter.

S. 336, Z. 2 ist nachzutragen nach aufschlugen: Büschel von den Haaren dieses Thieres wurden auch auf den Köpfen der Pferde befestigt. Dieses Gebrauchs gedenken gleichfalls die Indischen Dichter und nennen diese Haarbüschel *kāmara*, woraus gefolgert werden kann, daß die Inder des Festlandes diese Büschel aus den Schwänzen der Tübetischen, *Jak* genannten Kühe verfertigten.<sup>1)</sup>

S. 341, Z. 13 st. ihrem Gebieter l. ihren Gebietern.

S. 344, Z. 6 st. *Mṛikṣhaṭika* l. *Mṛikṣhakatika* und st. *Karudatta* l. *Kārudatta*.

S. 347, Z. 21 füge hinzu: Es wäre richtiger, zu sagen, daß die Sitte der Wittwenverbrennung nur höchst selten von den *Vaiçja* beobachtet worden ist. Dieses erhellt sowohl aus J. A. DUBOIS *Moeurs, Institutions, Cérémonies des peuples de l'Inde* II, p. 18 fig., als aus WARD'S *A view of the history, literature and religion of the Hindoos* II, p. 98 fig.

S. 348, Z. 18 st. er l. Alexander der Große.

S. 355, Z. 5 st. *Βραγμάνων* l. *Βραγμάνων* und Z. 6 st. der Handschrift l. den Handschriften.

S. 361, Z. 19 nach und füge hinzu *theits*.

S. 368, N. 1 Z. 3 v. u. nach Disciplin l. die *Pāṭimokkha* im *Pāli*, im u. s. w.

S. 370, Z. 5 st. Buddhisten l. Buddha.

<sup>1)</sup> Unter andern Dichtern erwähnt diesen Gebrauch *Kālidāsa* in seinem *Abhikantala* in der Ausg. von O. BERTHELINGER S. 6.

S. 371, Z. 6 v. u. st. dem l. denen.

S. 376, Z. 11 st. erlöscht l. erschöpft.

S. 377, Z. 15 v. u. st. vier l. drei.

S. 378, Z. 13 v. u. st. Dinge l. Wesen und Z. 12 v. u. tilge cinem.

S. 380, Z. 2 ist nach dem Worte hatten folgende Note nachzutragen:

- 1) *Diogenes Laertios* IX, 9, 14 in der Ausg. von H. G. HUBER II, p. 362 und CH. A. BRANDIS Handbuch der Geschichte der Griech. Philos. II, S. 297.

S. 384, Z. 13 v. u. flg. Meine Behauptung, daß die Vorstellung von Âdi-Buddha als einem höchsten, persönlichen Gotte durch die Münzen der Turushka-Könige erwiesen werde, ist von A. WEBER in seinem „*Indische Skizzen*“ S. 167, N. 1 bestritten worden. Seine Gründe sind zwei. Erstens, daß die Legenden ΑΔΟ ΒΟΔΑ oder ΟΑΤΟ ΒΟΔΑ mit den Zusätzen CAMANA und CAKAMOTNI (worüber sich oben II, S. 849, N. 2, wo die hieher gehörigen Münzen genau beschrieben und erläutert sind), es nicht sicher machen, daß damals das Bestreben sich gebildet habe, einen höchsten Gott unter dem Namen Âdi-Buddha oder Âdja an die Spitze des ganzen Systems zu stellen, indem die obigen Lesungen zu ungewiß seien. Der zweite Grund ist der, daß der Name Çâkjamuni sich auf den *historischen, menschlichen* Buddha bezieht und çramaṇa ihn als einen Büsser bezeichnet. Es ist allerdings richtig, daß wir diese Vorstellung nicht vor dem zehnten Jahrhunderte nachweisen können und zwar nur bei den Nepalesen (sich hierüber BURNOUF's *Introd. à l'hist. du B. J.* I, p. 117, p. 120 flg., p. 242, p. 281 u. p. 617). Gegen den ersten Grund ist zu erinnern, daß jene Legenden, ob zwar ziemlich fehlerhaft, doch keine andere Wiederherstellung zulassen, so daß aus ihnen folgt, daß man damals im westlichen Indien an einen Âdi- oder Âdja-Buddha wirklich glaubte. Was den zweiten Punkt betrifft, so beweisen jene zwei Beinamen, daß man damit angefangen habe, den *historischen Buddha* als den höchsten Gott zu verehren und ihn als höchsten çramaṇa, d. h. als Muster des frommen und heiligen Lebens darzustellen. Wenn auch dieses Dogma den nördlichen Buddhisten, mit Ausnahme der *Nepalesen* und der *Aiçvarika*-Schule in Tibet, fremd geblieben ist, so ist dieses bei der obwaltenden Frage gleichgültig“ haupt-

Druckfehler, Berichtigungen und Nachschieblich darauf ankommt, die Thatsache festzustellen dem Anfang der christlichen Zeitrechnung in den Indien, von wo aus die Bekanntheit sich verbreitete, man's zu den westlichen Völkern sich wirklich gelang, von der hier die Rede ist, sich die Bemerkung Es ist jedoch möglich, daß diese Lehre auch in der Tibet Eingang gefunden habe (sich die Bemerkung von Wilson in „*On Buddha and Buddhism*“ im *J. of* XVII, p. 255. Die Verfasser dieser Münzen legen ein unbekanntheit mit der Sprache an den Tag, daß man berechtigt werden, uns Verbesserungen zu erlauben, andern Umständen unstatthaft sein würden. In Samana

*Präkrit* regelmässige Entstellung des Namens *śakjamaṇi* Masc. Sing. der Stämme auf *a*; der Anlaut ist eine Entstellung ohne Fehler vor; in Sanskrit vorkommt, wie in *saddhū* statt *sādhū*. Diese Unregelmässigkeiten genügen, um *śakjamaṇi* als *śakjamaṇi* für einen Vertreter von *śakjamaṇi* zu halten. S. 387, Z. 12 v. u. st. seiner l. seines und Z. 6 v. S. 393, Z. 3 l. auf eilf von den ihnen gegebenen u. s. S. 394, Z. 24 ist folgende Note nachzutragen:

4) Bernoulli's *Introduction à l'hist. du B. J. I*, p. 600. Der Name *Srag* gehört einer Göttin, der Gattin des *Dharmabodhisattva Anomhasiddha* obend. p. 542 und kommt erst in den spätern Klasse von *Tantra* vor. Der Grund, eine besondere, *Sragdara* genannte Klasse von göttlichen Wesen anzunehmen, ist der Umstand, daß der Kranz tragend bezeichnet, während die Schöpfung *Phreng-lan*, einen Kranz haltend, den *Garuda* bedeutet. S. 398, Z. 8 st. Wer l. Was und Z. 10 st. er l. es. S. 402, Z. 3 v. u. tilge böse. S. 405, Z. 12 st. mich l. ihn. S. 407, N. 4, Z. 5 v. u. st. in l. von. S. 407, N. 4, Z. 22 u. 23 st. den Namen l. der Name. S. 407, N. 4, Z. 22 u. 23 st. welches sie. S. 407, N. 4, Z. 22 u. 23 st. und vor dem.

S. 439, Z. 10 v. u. l. so haben wir so.

S. 452, Z. 15 tilge *da* und Z. 20 st. *Sāgara* l. *Sagara*.

S. 459, Z. 9 st. *Āhmed* l. *Ahmed* und Z. 13 st. sie l. die Geschichte.

S. 460, Z. 3 st. *Āhmed* l. *Ahmed* und Z. 23 l. in *der* u. s. w.

S. 478, Z. 8 st. 490 l. 530, Z. 22 st. 1762 l. 1682 und Z. 23 3085 l. 3005.

S. 487, Z. 21. Es ist nachzutragen, daß der Verfasser dieser Geschichte für die frühere Zeit ein Werk benutzt hat, dessen Titel *Rāgavali*, d. h. Reihenfolge der Könige, lautet, und das eine ähnliche, jedoch viel unvollständigere Darstellung sich findet in WILLIAM WARD'S *View of the History, Literature and Mythology of the Hindoos* III, p. 121 fig. Dieser Auszug beschränkt sich in der Regel darauf, die Namen der Könige und die Dauer ihrer Regierungen mitzutheilen.

S. 490, Z. 23 l. *Kakila* va.

S. 497, Z. 5 v. u. st. 996 l. 997.

S. 502, Z. 8 l. Zahl sowohl durch u. s. w.

S. 522, Z. 8 st. 135 l. 220.

S. 527, Z. 20 l. *ihnen* nur.

S. 530, Z. 14 st. jenen l. jenem.

S. 548, Z. 21 l. *Ārjasthavira*.

S. 552, Z. 14 l. *nicht* Widerstand u. s. w.

S. 554, Z. 5 v. u. st. 760 l. 700.

S. 557, Z. 10 und sonst st. *Analavāta* l. *Analavata*.

S. 567, Z. 15 st. 1221 oder 1173 l. 1231 oder 1174 und Z. 17 über neun und zwanzig.

S. 571, Z. 16 st. 1212—13 l. 1272—73.

S. 573, Z. 16 st. 1173 l. 1174.

S. 577 am Ende von Note 2 ist hinzuzufügen: *Brahmadeva* als dem Geschlechte der *Kālukja* entsprossen sein, weil die *ghela* sich nach *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 176 von ihm ableiten und *Bhîma* aus dieser Dynastie ein *Kālukja* geheissen wird; h *Sanscrit Inscriptions at Abū. By HORACE HAYMAN WILSON*, p. etc., in *As. Res.* XVI, p. 301. Diese Abstammung ergibt h auch aus einer später zu erläuternden Inschrift.

S. 578, Z. 10 st. 1297 l. 1293.

S. 578, Z. 9 v. u. füge hinzu nach *war*: aus einer unten zu nutzenden, in *Dvārakā* gefundenen Inschrift wird sich

stellen, daß auch die Halbinsel Guzerat von Argunadeva und Sârangadeva etwa bis 1270 abhängig war.

S. 587, Z. 8 v. u. st. kurz nach l. kurz vor.

S. 590, Z. 1 st. des obigen Namens l. der obigen Namen.

Z. 14 st. 598 bis 629 l. 591 bis 628.

S. 592, Z. 5 l. Der glückbegabte Beherrscher der u. s. w.

S. 593, Z. 12 st. 598 l. 591.

Z. 1 v. u. füge hinzu: und weil ka mitten in einem Compositum angebracht ist.

S. 594, Z. 8 st. Âhmed l. Ahmed.

S. 597, Z. 10 st. 629 l. 628.

S. 615, Z. 11 st. 765 l. 705.

N. 2, Z. 13 v. u. st. den zwei nächsten l. der zweit-nächsten Note.

S. 621, Z. 20 st. Kai l. Kais.

Z. 9 v. u. l. Geshja *aus*.

S. 641, Z. 7 v. u. l. für eine der zwei Abtheilungen der mit u. s. w.

S. 650, Z. 21 st. Jahren l. Jahre.

S. 652, Z. 12 l. vorhanden *sind*.

Z. 14 st. keine Gebiete l. nur ein einziges Gebiet.

S. 663, Z. 7 st. benannt l. verlegt.

S. 664, Z. 24 l. war *und* u. s. w.

S. 678, Z. 16 st. Hauptstadt l. Hauptprovinz.

S. 693, N. 2, Z. 4 v. u. st. geheiligt l. gebilligt.

S. 694, Z. 11 l. Gnânaprabha.

S. 713, Z. 23 l. entscheidet *andrerseits* u. s. w.

S. 716, Z. 2 v. u. st. vor l. von.

S. 722, Z. 16 st. um diese Zeit l. etwas früher oder etwa um 780.

S. 725, Z. 18 st. Ländern l. Ländereien.

S. 728, Z. 7 l. Gesetzbuche *erwähnte* u. s. w.

S. 731, Z. 16 nach Kāṇḍāla füge hinzu *gerichtet*.

Z. 24 st. denen l. dem.

S. 733, Note 2, Z. 6 v. u. l. nach und: *karmasthānin* bezeichnet die Beamten u. s. w.

S. 734, Z. 7 v. u. st. einem Hunderte l. zwei Hunderten.

S. 743, Z. 15 st. 1020 l. 1026.

S. 747, Z. 9 l. Da vaidja, wie vaidika auch einen u. s. w.

- S. 750, Z. 5. l. Vorstellung der Inder u. s. w.  
 S. 751, N. 1, Z. 13 v. u. st. besiegt l. besuchten.  
 S. 759, Z. 11 st. jetsigen l. trotzigen.  
 S. 779, Z. 23 st. verrichtete l. richtete.  
 S. 784, Z. 9 st. des l. der.  
 S. 785, Z. 9 st. geworden l. gewesen.  
 S. 798, Z. 9 nach Siegestadt l. und u. s. w.  
 S. 807, Z. 7 st. 1183 l. 1186.  
 S. 809, Z. 7 v. u. l. nach Sonnengott: *ein* mit u. s. w.  
 S. 810, Z. 9 st. Mahendra l. Mahākandra.  
 S. 813, Z. 3 u. 4 l. Hammīra, von Kīraṇa, dem Oheime des  
 noch berühmtern Prithvīrāga's, geehrt und von diesem u. s. w.  
 S. 815, Z. 14 st. 1174 l. 1145.  
 S. 816, Z. 7 st. Er l. Der zweite.  
 S. 817, Z. 5 st. Seine l. Prithvīrāga's.  
 S. 823, Z. 6 st. 614 l. 613.  
 S. 825, Z. 2 st. 1192 l. 1191.  
 » » Z. 3 st. 1135 und 1143 l. 1134 und 1143—1144.  
 S. 828, Z. 14 st. Nachricht l. Ansicht.  
 S. 832, Z. 7 st. 820 oder 898 l. 895 oder 973.  
 S. 837, Z. 10 u. 11 l. war es Sindhu selbst, von dem Munga  
 adoptirt wurde.  
 S. 839, Z. 22 st. in der l. in die.  
 S. 841, Z. 7 nach *führte* ist nachzutragen: daß Munga von  
 dem Kālukja-Könige Taila besiegt wurde; sieh WALTER ELLIOT'S  
*Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 12.  
 S. 841, N. 2, Z. 9 v. u. nach Malladeva füge hinzu: *gefolgt*  
*sein*.  
 S. 843, Z. 21 st. Nachfolger l. Vorgänger Udajādīta regierte  
 schon im Jahre 1116 derselben Aera oder 1053.  
 S. 849, Z. 11 st. Vidjāvinada l. Vidjāvinoda.  
 S. 851, Z. 16 l. *ihn* zum Urheber u. s. w.  
 S. 857, Z. 20 st. Kaljāna l. Kaljāni.  
 S. 862, N. 1, Z. 4 v. u. st. 1124 bis 1144 l. 1093 bis 1124.  
 S. 863, N. 2, Z. 4 v. u. l. nach ihr *war es*.  
 S. 865, Z. 9 st. Arguna l. Bhīma.  
 S. 874, Z. 10 st. dieser l. diesem.  
 S. 876 ist so zu ändern: Beakul ist die von FRANCIS BUCHA-  
 NAN *A Journey from Madras* etc. III, p. 12 mitgetheilte Form des

Namens dieser Stadt in Süd-Kanara, welche von ED. THORNTON in seinem *Gazetteer* I Baycull genannt wird; sie liegt  $12^{\circ} 24'$  n. Br. und  $94^{\circ} 46'$  östl. L. von Ferro, 37 engl. Meilen südöstlich von Mangalor.

S. 882, Z. 6 l. nicht schon einige Zeit den Thron u. s. w.

» » Z. 26 l. Gellälâbâd's; diese halte ich u. s. w.

S. 885, Z. 1 st. ebenen l. obigen.

S. 890, Z. 3 v. u. l. dafs sie *nicht*.

S. 894 ist am Schluß der letzten Note nachzutragen: Das Verdienst, zuerst diese Münzen ihren Elgenthümern zugewiesen zu haben, gebührt ADRIEN DE LONGPÉRIER in dessen *Lettre à Monsieur REINAUD au sujet des monnaies des rois du Cabul* in des Letztern *Fragm. Arabes et Persans etc.* p. 219 fg.

S. 902, Z. 21 st. 778 l. 978.

S. 908, Z. 18 st. Irâvatî l. Vipâçâ.

S. 915, Z. 23 st. Ânandapâla l. Ânangapâla.

S. 916, Z. 3 v. u. st. im l. *den* Indischen Kranich und ein u. s. w.

S. 931, Z. 20 st. 1030 l. 842 und Z. 27 st. 1193 l. 1173.

S. 939, Z. 13 v. u. st. Baghela-Monarchen l. Kâlukja-Fürsten.

S. 941, Z. 17 v. u. st. 1156 l. 1145.

S. 943 Z. 9 st. 1156 l. 1145.

S. 951, Z. 19 v. u. st. befanden l. befand.

S. 955, Z. 18 l. *die Schlacht* gewann.

S. 960, N. 1 füge hinzu: die richtige Form des Namens dieser Râgaputra ist Hâdâ, die gewöhnliche Hârâ; sieh H. M. EL-LIOT'S *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 333.

S. 967, Z. 4 st. Saitrama l. Satrama.

S. 970, Z. 15 st. die l. der.

S. 978, Z. 8 v. u. und S. 979, Z. 10 st. Kotan l. Kotah.

S. 982, Z. 6 v. u. st. ist l. sind.

S. 985, Z. 9 st. dieser Gott l. der Kriegsgott.

» » N. 1, Z. 15 v. u. nach Geschichte füge hinzu: Kâgmîra's.

S. 988, Z. 3 v. u. tilge Königreich.

S. 989, Z. 9 st. bis l. nun.

S. 992, Z. 13 v. u. st. noch l. nur.

S. 999, Z. 10 v. u. st. Sindh l. Simba.

S. 1009, Z. 20 l. kann es mit.

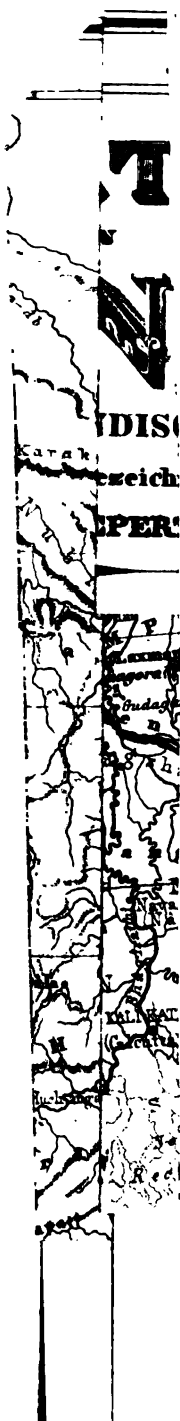
- S. 1017, Z. 17 l. Bhuvanābhjudaja.  
 S. 1022, Z. 3 v. u. st. Mysore l. Madras.  
 S. 1026, Z. 13 l. von 857.  
 S. 1027, Z. 6 v. u. st. Küste l. Halbinsel.  
 S. 1029, Z. 16 st. dem Tempel l. den Tempeln.  
 S. 1036, Z. 22 st. 839 l. 930.  
 S. 1060, Z. 7 v. u. st. ihr l. ihm.  
 S. 1067, Z. 6 v. u. l. damals *nicht*.  
 S. 1069, N. 1, Z. 1 l. Lavanja's.  
 „ „ „ „ Z. 4 l. Kuruxetra.  
 S. 1077, Z. 7 v. u. st. der Vorfahren l. den.  
 S. 1083, Z. 10 v. u. st. des letztern l. erstern.  
 S. 1084, N. 1, Z. 3 v. u. l. *wo* eine Probe.  
 S. 1098, Z. 13 v. u. st. dieser l. dieses.  
 S. 1101, N. 2, Z. 7 v. u. l. die durch die Vernachlässigung  
 der vorgeschriebenen u. s. w.  
 S. 1129, Z. 4 l. von einem *ändern* Geschichtschreiber.  
 S. 1136, Z. 14 v. u. st. o l. a und Z. 10 u. 12 v. u. st. mri-  
 dah l. mriduh.  
 S. 1139, N. 2, Z. 8 v. u. st. Kura l. Kuru.  
 S. 1144, Z. 21 st. Parthei l. Gegenparthei.  
 S. 1149, Z. 2 v. u. l. Es ist ein Geschlecht eines der zehn  
 u. s. w.  
 S. 1150, Z. 9 l. Imperfectum eines Hilfsverbs.  
 S. 1155, Z. 14 l. *nicht* zum Islām.  
 S. 1158, Z. 3 st. setzen l. setzt.



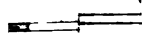
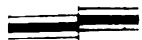
Seite 440 — 441, Note 4 ist der letzte Satz so zu ändern:  
 „Es waren vermuthlich 12,000 aus Kuhhäuten verfertigte, per-  
 gamentähnliche Blätter, von denen eine gewisse Anzahl einen  
 Band bildete.“











DISC

Sarak

ereich

PERC



Magore

Budag

Magore

Budag

Magore

Budag

Magore

Budag

Magore

Budag

Magore

Budag

Magore

Budag

Magore

Budag

Magore

Budag

Magore

Budag

Magore

Budag

Magore

Budag





1-100



3 2044 037 687 910

H

LASSEN, Christian  
Indische Alterthumskunde.

E69  
L3471  
v.3



